20
Room 219.

449

Th. Cor. 852.

<36634375780018

<36634375780018

Bayer. Staatsbibliothek

Hom. 9.

Pastor Bonus.
Oves meæ vocem meam audiunt
Evang: sdm: Matthæum
Evang: sdm: Marcum
Evang: sdm: Lucam
Evang: sdm: Joannem
Scribunt præsentes verbo.
Charitas Christi urget nos.
Tractatus in Joannem
Sermones ejus gustate.
Sermon in Matth.
Sermon in Marcum
De Concord. Evangelistarum
Sermones de verbis Dom. in Luc.
Dux est ad pascua vitæ.
Sermones Dominicales
R: P: Erasmi Liehre Ord: Erem:
S: P: Augustini.

Collegij S. J. Monacensis 1737.

ORPHEUS DOMINICUS,

Lyrâ facundè ſonorâ

LEGEM DIVINAM

in

Selectis Diſcurſibus Dominicalibus

Populo deprædicans;

Das iſt:

Wohl ausgearbeitete / und mit außerleſenen / ſo wohl in Göttlicher Heil. Schrifft, als Heil. Vättern gegründeten Sinn- und Lehr-reichen Concepten verfertigte

Sonntags-Predigen:

Nebſt einem

Anhang

von

Faſten-Paßions-Buß-und Extra-Predigen

Welche alle

Die Hertzen der Glaubigen von Böſen abzumahnen, zum Guten zu ermahnen, und zur Tugend anzufriſchen theils von eigener / theils frembden Canzlen vorgetragen und mit nöthigen Regiſtern verſehen worden

Von

P. F. Eraſmo Liehre, Ordinis Eremitarum Magni S. Patris Auguſtini, SS. Theologiæ Baccalaureo, weyland in der Königlichen Haubt- und Reſidentz-Stadt Prag bey S. Thomas Ordinari-Predigern.

Mit Genehmhaltung der Obern.

Nürnberg.

In Verlegung Johann Georg Lochners, Buchhändlers. A. 1732.

ORPHEUS DOMINICUS,

Lyra sacrade sonora

LEGEM DIVINAM

in

Selectis Diebus Dominicalibus

Populo decantans;

Das ist:

Zuschrifft

Dem

Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn Herrn WENCESLAO

Des Heil. Röm. Reichs Graffen von Morzin,

Herrn auf Kaunitz, Krzinetz, Lomnitz und Hohen-Elb,
der Röm. Kayſ. und Königl. Majeſtät Cammerern, und des Hohen-
Elbiſchen Cloſters S. P. Auguſtini, im Königreich Böhmen,
Gnädigen Herrn Herrn

FUNDATORI.

Ihro Hochgräffliche Gnaden,

Hoch und Wohlgebohrner Reichs-Graff/

Gnädiger Herr Herr Fundator.

ALs der große Kirchen-Lehrer und Hipponenſiſcher Biſchoff, der heilige Vatter Auguſtinus noch bey Leben war, gerieth er in eine genaue Freundſchafft und Verſtändnuß mit einem Kayſerlichen Hoff-Cavalier und Feld-Generalen, ſogenannten Graffen Bonifacio, dem das Africaniſche Reich, von dem Kayſer Honorio, und nachgehends Valentiniano, zu verwalten anvertrauet worden, und er als ein ſtattlicher Kriegs-Held, daraus manchen Feind vertrieben, und durch Vor-

bitt Auguſtini über ihnen obgeſieget hat. An dieſen Graffen hat der heilige Vatter ein Sendſchreiben abgehen laſſen, in welchem er ihme ſeine vätterliche Lieb und Sorgfalt nicht nur zu verſtehen gibt, ſondern auch gewiſſe Lehr-Puncten zu ſeinem ſo wohl zeitlichen als ewigen Wohlſtand vorſchreiben thut. Gleich in dem Titul dieſer Epiſtel ſcheinet vor die Liebe Auguſtini, Domino Filio in præſentem, & in æternam ſalutem Dei miſericordia protegendo, & Regendo Comiti Bonifacio Auguſtinus. Die Sorgfalt aber über ſeinen zeitlichen und ewigen Wohlſtand, beſtehet in folgenden Wörtern: als ein Soldat: fidem teneas, pacem quæras; als ein reicher Mann: ex mundi bonis facias opera bona, & propter mundi bona non facias mala; als ein Catholiſcher Chriſt: propter bona æterna acquirenda, & obtinenda, fac eleemoſynas, funde orationes, exerce jejunia, vince cupiditates, age pœnitentiam de præteritis malis. Dieſer iſt mein Rath, ſagt ferner Auguſtinus, welchen, wann du wirſt folgen: ad bona illa certa pervenies, & cum ſalute animæ tuæ inter iſta incerta verſaberis: ſollſt du verſichert ſeyn, daß du zu denen wahren Gütern gelangen, und deine Seeligkeit erlangen werdeſt. So viel Auguſtinus zu ſeinem Graffen Bonifacio.

Epiſt. 20. inter Auguſtin.

ibidem.

Dieſes nun, in etwas zu unſern Ziel und End appliciren, haben wir tauſend Urſach unſerm heiligen Vatter Auguſtinum nachzufolgen, ein Sendſchreiben auch an **Euer Hoch-Gräfl. Gnaden** abzulaſſen, indeme wir geſinnet ſeyn, gegenwärtiges Buch, oder Orpheum Dominicalem zu dediciren, der von einem geweſenen unſeren Mit-Glied zuſammen getragen worden, und Partus Auguſtinianus in der Warheit iſt. Wir wollen dieſes Predig-Buch nicht nennen ein Don gratuit, oder geiſtliches Præſent, dann ſo wohl dieſes Werck, als alle andere, von denen Auguſtinern herrührende fatiquen, ſeyn von uns, gegen E. H. G. gebührende Schuldigkeiten, wir wollen es nicht nennen einen Brunnquell deren nach der

Seeligkeit, wie ein Hirsch, durstenden Seelen, in wel- Psal. 41.
chen und mit welchen sie ihren Durst löschen können, wann sie nur die daselbst enthaltene Lehr verkosten, und sich zum Nutzen machen wollen. Dann was brauchet es Wasser zu verehren, wann schon ein gantzer Bach, den Hohen-Elbischen Augustiner-Garten, durch E. H. G. allermildesten Einfluß, befeuchtet hat. Wir wollen es nicht nennen eine starcke Brust-Gewehr, obschon es solche Warheiten innen haltet, mit welchen man unserer Seelen Haubt-Feinden unerschrocken unter die Augen kommen kan; Weil wir bey E. H. G. vorzukommen, kein Gewehr nicht brauchen, allwo alles sittsam und friedsam regiret wird.

Was soll es dann seyn? Es wird seyn und bleiben ein Danck-volles, und auf Ewig verbundenes Send-Schreiben zum Graffen Bonifacio. Dann wir ja schon längst in Euer Hoch-Gräfl. Gnaden einen so Gnädigen Graffen Bonifacium, à bene factis erfahren, und veneriret haben, deme wir unendlich obligiret seyn. Hat der Römisch-Africanische Graff Bonifacius etwas Gutes gethan Augustino, er hat doch nicht alles gehalten, was er ihm versprochen hat, das ist, sein Mit-Glied zu werden. E. H. G. aber haben denen Augustinern nicht ibid.
nur gehalten, was Sie ihnen versprochen haben, sondern auch mit der That erfüllet, was Dero Glorreicheste Voreltern nur zu thun gesinnet waren, indeme Selbte eine prächtige Kirchen zu Hohen-Elb, Augustino, dem Heil. Vatter, und darbey seinen Söhnen ein herrliches Closter, das wenig seines gleichen hat, auff- und außgebauet haben.

O grosser Graff Bonifaci! Sollte nun Augustinus auff der Welt wandeln, wie weit anderen Danck-Brieff wollte er stylisiren, als der obbenannte gewesen ist? wie möchte er sein gantzes Hertz eröffnen, seine gantze Lieb entdecken, sein gantzes Gebet, einen so gütigen, so liebreichen,

reichen, so generosen Graffen Bonifacio antragen und offeriren? Und dieses thut er im Himmel, thut es auch auff der Erden in uns seinen unwürdigen Söhnen, bey welchen

Semper honos Nomenque tuum, laudesque manebant

E. H. G. Dero Nahmens Lob und Ehr wird erschallen immer mehr.

und sonderlich in diesem Orpheo Dominicali zu ewigen Zeiten; als welcher mit diesem Glorreichen Nahmen, wie mit köstlichem Edelgestein geziert, prangen, selbten, und unsere Erkänntlichkeit und Danckbarkeit in der gantzen weiten und breiten Welt, herum tragen wird:

Epist. 229. ad Comitem Darium.

Confirmet DEus quod per te operatus est nobis

setzet darzu Augustinus, wir nehmen es aus seiner Feder, und setzen noch hinzu, GOtt wolle das Hoch-Gräffliche Morzinische Hauß im hohen Wohlstand und florizanten Glück, seine Erben und Erbnehmen, so lang die Welt ste-

Rependat tibi Dominus & hic, & in futuro sæculo bona, quæ talibus, qualem te esse voluit, præparavit. Aug. ibid.

hen wird, erhalten, und E. H. G. hier zeitlich mit langwürigem, gesinden und vergnügten Leben, und dorten mit der Himmlischen Cron, so denen Fundatoribus vorbehalten, auff Ewig belohnen, wie wir es hoffen, und allstets verharren

Euer Hoch-Gräfl. Gnaden / unsers Gnädigen Fundatoris

in Capite & membris gewidmete Geistliche Diener

PP. & FF. Ord. Erem. S. P. Aug. Provinciæ Bohemiæ.

APPRO-

APPROBATIO

Admodum Reverendi, Venerabilis, ac Eximii Patris Magiſtri Provincialis Bohemiæ, Ord. Erem. S. P. Auguſtini.

UT Sermones Dominicales A. R. P. Baccal. Eraſmi Liehre noſtri ejusdem Ordinis quondam Concionatoris Pragæ ad S. Thomam, diligenti ſtudio elaboratæ, ac per noſtros PP. ad id deputatos reviſæ, beneficio Typi lucem publicam videant, & populi Chriſtiani utilitati, ac Prædicatorum ſubſidio deſerviant, opportunam ad hoc facultatem, quantum in me eſt, impertior, dummodo licentia Reverendiſſimi Archi-Epiſcopalis Conſiſtorii Pragenſis accedat. Datum Pragæ ad S. Thomam Apoſtolum die 26. Febr. A. 1731.

Magiſter Fr. Benignus Sichrovvsky,
Ord. Erem. S. P. Aug. SS. Theol. Doctor, Superioris & Inferioris Germaniæ in Urbe Aſſiſtens Generalis emeritus, per Bohemiam Prior Provincialis, m. p.

CENSURA

Reverendiſſimi Pragenſis Archi-Epiſcopalis Officii.

PRæſens Opus *Orpheus Dominicus* intitulatum, & ab admodum R. P. F. Eraſmo Liehre, Sac. Ord. Eremitarum S. Auguſtini S. S. Theol. Bac. compoſitum de gratioſa Commiſſione Reverendiſs. Archi-Epiſcopalis Officii revidi, dignumque judico, ut quod cum applauſu magno hac in Metropoli in urbe, quondam facunde prædicatum fuerat, nunc etiam utiliter reſonet in cordibus legentium, typiſque mandetur. Dat. in Domo C. C. R. R. Pragæ 13. Decembr. 1730.

Imprimatur

D. Antonius Obitevsky de Obitez
Præp. C. C. R. R. Theat. Reverendiſſ. Officii Aſſeſſor.

Daniel Joſephus de Mayern,
Epiſcopus, Vicarius Generalis & Officialis.

R. P. Lybre Dom.

)( )(INDEX

)o(

INDEX

Thematum & Argumentorum.

Erste Predig.

Am Ersten Sonntag im Advent.

Vorspruch:

Erunt signa in Sole, & Luna & Stellis. *Luc.* 21. *v.* 25.
Es werden Zeichen seyn an der Sonnen / und Mond / und Sternen.

Innhalt.

Entsetzliche Schärffe / mit welcher Christus der Göttliche Richter am Jüngsten Gerichts-Tag wider die Sünder verfahren wird. Pag. 1.

Die Andere Predig.

Am Anderen Sonntag im Advent.

Vorspruch:

Tu es, qui venturus est? *Matth.* 11. *v.* 3.
Bist du / der da kommen soll:

Innhalt.

Die Allerheiligste Menschwerdung Christi ist zwar ein tieffest-unerforschliches / vermittelst des Glaubens aber ein hell-klares Trost- und Freuden-reichestes Geheimnuß. pag. 12.

Die Dritte Predig.

Am Dritten Sonntag im Advent.

Vorspruch:

Medius vestrûm stetit, quem vos nescitis. *Joan.* 1. *v.* 26.
Er ist mitten unter euch gestanden / den ihr nicht kennet.

Innhalt.

Die äusserste Erniedrigung / zu welcher sich das ewige Göttliche Wort / der wahre Sohn GOttes / in seiner allerheiligsten Menschwerdung entschlossen / wird allen Christglaubigen zu einer gleichförmigen Nachfolg vorgestellet. pag. 21.

Die Vierdte Predig.

Am Vierdten Sonntag im Advent.

Vorspruch:

Vox clamantis in deserto: parate viam Domini. *Luc.* 3. *v.* 4.
Eine Stimm des Ruffenden in der Wüsten: bereitet den Weeg des HErrn.

Innhalt.

Innhalt.
Wie gefährlich es sey / wann man die Buß von Tag zu Tag / von Jahr zu Jahr / oder endlich gar biß in das Todt-Bett verschieben thut. pag. 29.

Die Fünffte Predig.

Am Ersten Sonntag nach dem Fest der Heil. drey König.

Vorspruch:

Invenerunt illum in Templo. *Luc. 2. v. 46.*
Sie funden Jhn im Tempel.

Innhalt.
An der Tugend der Andacht hänget / gleich als in einem goldenen Glücks-Faden all unser so wohl zeitliches als auch ewiges Heyl. pag. 37.

Die Sechste Predig.

Am Andern Sonntag nach dem Fest der Heil. drey König.

Vorspruch:

Quid mihi, & tibi est Mulier? nondum venit hora mea. *Joan. 2. v. 4.*
Weib / was hab ich mit dir zu schaffen? Meine Stund ist noch nicht kommen.

Innhalt.
Eine für alle hart bedrangte Ehe-Leuth und Ehestands-begierige / zu GOtt formirte Bittschrifft / samt erfolgter Göttlicher Antwort und ertheilten Bescheids. pag. 45.

Die Siebende Predig.

Am Dritten Sonntag nach dem Fest der Heil. drey König.

Vorspruch:

Vide, nemini dixeris. *Matth. 8. v. 4.*
Siehe zu / daß du es niemand sagest.

Innhalt.
Heimliche Mängel / Fehler und Gebrechen unsers Nechstens soll man nicht offenbahren. pag. 52.

Die Achte Predig.

Am Vierdten Sonntag nach dem Fest der Heil. drey König.

Vorspruch:

Ipse verò dormiebat. *Matth. 8. v. 24.*
Er aber schlieff.

Innhalt.
Wahres Kennzeichen / daß einen GOtt liebe. pag. 59.

Die Neundte Predig.

Am Fünfften Sonntag nach dem Fest der Heil. drey König.

Vorspruch:

Sinite utraque crescere usque ad Messem. *Matth. 13. v. 30.*
Lasset beyde mit einander wachsen biß zu der Erndte.

Innhalt.
Erndte deren Frommen und Bösen / welche GOtt auf seinem Feld dieser Welt zugleich wachsen lasset. pag. 66.

INDEX

Die Zehende Predig.

Am Sechsten Sonntag nach dem Fest der Heil. drey König.

Vorspruch:

Simile est Regnum Cœlorum grano sinapis. *Matth.* 13. *v.* 31.
Das Himmelreich ist gleich einem Senffkörnl.

Innhalt.

Zeitliche Widerwärtigkeiten seynd ein scharff- beissendes und zugleich höchstnutzliches Senfft-Körnl. pag. 74.

Die Eilffte Predig.

Am Sonntag Septuagesimæ.

Vorspruch:

Quid hìc statis totâ die otiosi? *Matth.* 20. *v.* 6.
Was stehet ihr hier den gantzen Tag müßig?

Innhalt.

Was das gemeine teutsche Sprichwort saget: Müßiggang aller Laster Anfang; ist gewiß und wahr. pag. 81.

Die Zwölffte Predig.

Am Sonntag Sexagesimæ.

Vorspruch:

Deinde venit diabolus, & tollit verbum de corde eorum, nè credentes salvi fiant. *Luc.* 8. *v.* 12.
Darnach kommet der Teuffel / und nimmt das Wort von ihren Hertzen / damit sie nicht glauben und seelig werden.

Innhalt.

Viel ihrer seynd selbsten schuldig daran / daß das Wort GOTTes bey ihnen keine Frucht bringe. pag. 87.

Die Dreyzehende Predig.

Am Sonntag Quinquagesimæ.

Vorspruch:

Ecce ascendimus Jerosolymam, & consummabuntur omnia, quæ scripta sunt per Prophetas de Filio hominis. *Luc.* 18. *v.* 31.
Sehet wir gehen hinauff gen Jerusalem / und es wird alles vollendet werden / was von des Menschen Sohn durch die Propheten geschrieben ist.

Innhalt.

Die unordentliche Faschings- Excessen und Ausgelassenheiten muß derjenige meiden / welcher / künfftige Fasten durch / wahre Buß üben und würcken will. pag. 95.

Die Vierzehende Predig.

Am Ersten Sonntag in der Fasten, Invocavit.

Vorspruch:

Accedens tentator. *Matth.* 4. *v.* 3.
Der Versucher trat hinzu.

Innhalt.

Innhalt.

Ohnerachtet der Teuffel/ als deß Menschlichen Geschlechts abgesagtester Feind/ alle Menschen / mittelst seinen tausenderley Versuchungen / zum Sünden-Fall/ und hierdurch in das ewige Verderben zu stürtzen/ jederzeit suchet; Dannoch werden viel böse Christen gefunden / welche er nicht achtet viel zu versuchen: Alldieweilen sie selbsten ihme freywillig zu dienen suchen; und damit er selbige in seinem Dienst desto beharrlicher erhalten möge/ ihme noch darzu einen gewissen Jährlichen Tribut treulich zahlen und entrichten. pag 103.

Die Funffzehende Predig.

Am Andern Sonntag in der Fasten, Reminiscere.

Vorspruch:

Domine, bonum est nos hic esse: si vis, faciamus hic tria tabernacula. *Matth.* 17. *v.* 4.
HErr/ hier ist gut seyn: wilst du/ so laß uns hier drey Hütten machen.

Innhalt.

Diejenigen thun übel daran / welche sich ungebetener/ oder gar vermessentlicher Weiß in anderer Leuth Handel und Wandel einmischen; ein jeder soll bey seiner gewöhnlichen Profeßion beruhen / jenem gemäß / was man zu sagen pfleget: Ich bleib beym Meinigen / bleib du beym Deinigen / ein jeglicher beym Seinigen. pag. 111.

Die Sechzehende Predig.

Am Dritten Sonntag in der Fasten, Oculi.

Vorspruch:

Et alii tentantes. *Luc.* 11. *v.* 16.
Und andere versuchten ihn.

Innhalt.

Menschliche Versuchungen seynd öffters ärger und schädlicher / als die Versuchungen des Teuffels selbsten. pag. 118.

Die Siebenzehende Predig.

Am Vierdten Sonntag in der Fasten, Lætare.

Vorspruch:

Dixit ad Philippum: Unde ememus panes, ut manducent hi? *Joann.* 6. *v.* 5.
Da sprach er zu Philippo: Woher kauffen wir Brod / daß diese essen?

Innhalt.

Auf was Weiß wir jenigen Fragen / so unser Gewissen und Seelen-Heyl betreffen / begegnen / und selbige beantworten sollen. pag. 125.

Die Achtzehende Predig.

Am Fünfften Sonntag in der Fasten, Passionis.

Vorspruch:

Quis ex vobis arguet me de peccato? *Joan.* 8. *v.* 48.
Wer ist unter euch / der mich einer Sünde beschuldigen kan?

Innhalt.

Ob zwar die läßliche Sünden / gegen den schwehren und tödtlichen Sünden gerechnet/ klein und gering seynd: Weilen aber dardurch gleichwohlen die allerhöchste Majestät GOttes beleydiget wird / und zugleich den geraden Weeg bahnen zum tödtlichen Sünden; soll man sich von selbigen aufs fleißigst und möglichst hütten, pag. 133.

INDEX

Die Neunzehende Predig.
Am hohen Fest der Urständ Christi des HErrns.

Vorspruch:

JEsum quæritis Nazarenum, Crucifixum: Surrexit. *Marci 16. v. 6.*
Jhr suchet JEsum von Nazareth den Gecreutzigten: Er ist auferstanden.

Innhalt.

Die allerherrlichste / Sieg- und Glorreichste Urständ Christi des HErrns / welche Er sich erworben durch sein vorhergehendes Leyden und Sterben / lehret und unterweiset uns: daß Creutz und Leyden der richtigste Weeg seye / zu den allergrösten Ehren zu gelangen. pag. 141.

Die Zwantzigste Predig.
Am hohen Fest der Urständ Christi des HErrns.

Vorspruch:

Surrexit, non est hìc. *Marci 16. v. 6.*
Er ist auferstanden / und ist nicht hier.

Innhalt.

Dieweilen in der glorwürdigst- und glorreichsten Urständ Christi des HErrens / der Teuffel gleichsam in den April geschickt / siegreichist von Christo übervortlet und überwunden worden: Beynebenst auch einen so schmertzlichen Streich bekommen / der ihm vor dem gantzen himmlischen Heer zu schanden gemacht / und er selbigen in alle Ewigkeit nicht wird verschmertzen können; Dahero gehet er heunt / an statt der sonsten das gantze Jahr hindurch gewöhnlichen Aufzugs-Galla / in der tieffesten Trauer gantz pech- und kohl-schwartz daher. pag. 149.

Die Ein und Zwantzigste Predig.
Am Ersten Sonntag nach Ostern in Albis.

Vorspruch:

Cùm serò esset die illo unâ Sabbatorum - - venit JESUS. *Joan. 20. v. 19.*
Am Abend desselbigen Tags des Sabbaths / kam JEsus.

Innhalt.

Indeme die Menschen gemeiniglich also gearthet und beschaffen seyn: Daß sie jenes / was sie mit leichter Mühe und Arbeit überkommen / weniger achten und schätzen / als dasjenige / was sie grosse Mühe und Arbeit kostet; dahero lasset sie auch GOtt öffters in ihrer Betrübnuß / Noth / und anderen schmertzlichen Zufällen eine geraume Zeit stecken / kommet nicht gleich zu Hülff: Damit sie daraus seine Gnaden und Gaaben um desto mehr zu achten und zu schätzen wissen. pag. 156.

Die Zwey und Zwantzigste Predig.
Am Andern Sonntag nach Ostern.

Vorspruch:

Ego sum Pastor bonus. *Joan. 10. v. 11.*
Ich bin ein guter Hirt.

Innhalt.

Dreyfache Güte wird erwogen und überleget: Nehmlich die Güte GOttes / die Güte Christi des HErrns unsers Göttlichen Heylands / welcher sich einen guten Hirten nennet; und die Güte / welche wir selbsten / als dieses guten Hirtens Schaafe / in uns haben sollen. pag. 164.

Die

Die Drey und Zwantzigste Predig.

Am Dritten Sonntag nach Ostern.

Vorspruch:

Modicum, & jam non videbitis me. *Joan. 16. v. 16.*
Uber ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen.

Innhalt.

Nicht nur allein das menschliche Leben / sondern auch alle zergängliche Freuden / Wollüsten und Ergötzlichkeiten / alle Gütter / Schätz und Reichthümer / alle Pracht / Macht und Herrlichkeit dieser Welt / seynd nichts anderst als ein kleines Modicum, so eine kurtze Zeit dauret / bald aber in einem Augenblick vergehet und verschwindet.
pag. 171.

Die Vier und Zwantzigste Predig.

Am Vierdten Sonntag nach Ostern.

Vorspruch:

Et cùm venerit ille, arguet Mundum de peccato. *Joan. 16.*
Und wann derselbige kommen wird / wird Er die Welt straffen um die Sünde.

Innhalt.

Ein jeder Sünder / dieweilen er / so offt er sündiget / wider den Heil. Geist / als den Geist der Weißheit und Gelehrheit (welcher des Menschen Verstand erleuchtet / lehret und unterweiset / was er zu seiner Seelen Heyl nutzliches würcken / und was schädlich ist / unterlassen soll) recht thorrecht handlet: Wird dessenthalben billigst von diesem Göttlichen Geist einstens auf das schärffste gestraffet werden. pag. 179.

Die Fünff und Zwantzigste Predig.

Am Vierdten Sonntag nach Ostern.

Vorspruch:

Quia hæc locutus sum vobis, tristitia implevit Cor vestrum. *Joan. 16. v. 6.*
Dieweil ich solches zu euch gesagt habe / ist euer Hertz Traurens-voll worden.

Innhalt.

Die äusserliche Sitten des Menschens verrathen dessen innerliche Bewandtnuß und Beschaffenheit / jenem teutschen Sprichwort gemäß: Wie einer gesinnet ist / so ist er auch geschnablet. Und: Wessen das Hertz voll ist / darvon gehet der Mund über. pag. 186.

Die Sechs und Zwantzigste Predig.

Am Fünfften Sonntag nach Ostern.

Vorspruch:

Petite & accipietis, ut gaudium vestrum sit plenum. Hæc in proverbiis locutus sum vobis. *Joan. 16. v. 24. & 25.*
Bittet / so werdet ihr empfangen / auf daß euere Freude vollkommen sey. Diß hab ich durch Sprichwort zu euch geredet.

Innhalt.

Wie starck und mächtig / wie gewaltig und kräfftig das Heil. Gebett sey: und was selbes für grosse Effecten und Würckungen verursache. pag. 193.

Die

Die Sieben und Zwantzigste Predig.
Am Fünfften Sonntag nach Ostern.

Vorspruch:

Petite & accipietis. *Joan.* 16.
Bittet/ so werdet ihr empfangen.

Innhalt.

Vieler Malcontenten (so da klagen/ daß sie öffters was von GOtt bitten/ begehren und verlangen/ dennoch aber nichts erlangen/) Rosen-Krantze und Gebett-Bücheln werden durch eine genaue Visitation untersuchet/ um zu erfahren: an wem dann eigentlich der Fehler eines so fruchtlosen Gebetts stecke. pag. 201.

Die Acht und Zwantzigste Predig.
Am Sechsten Sonntag nach Ostern.

Vorspruch:

Venit hora, ut omnis, qui interficit vos, arbitretur obsequium se præstare Deo. *Joan.* 16. *v.* 2.
Es kommet die Stund/ daß wer euch tödtet / vermeinen wird/ er thue GOtt einen Dienst daran.

Innhalt.

Die gröste Straff eines unbußfertigen Sünders ist: Wann GOtt zulasset/ oder selben gehen lasset / seinen boßhafften Willen zu erfüllen/ mithin von einem Laster in das andere/ aus einer schwehren Sünd in die andere zu fallen. pag. 209.

Die Neun und Zwantzigste Predig.
Am hohen Pfingst-Fest.

Vorspruch:

Apparuerunt illis dispertitæ Linguæ tanquam ignis. *Actor.* 2. *v.* 3.
Und es erschienen ihnen zertheilte Zungen als wie ein Feuer.

Innhalt.

Die sieben Gaaben des Heil. Geistes werden mit denen sieben Eigenschafften des Feuers verglichen. pag. 217.

Die Dreyßigste Predig.
Am hohen Pfingst-Fest.

Vorspruch:

Effundam Spiritum meum super omnem carnem. *Joël.* 2. *v.* 28.
Ich werde meinen Geist ausgiessen auf alles Fleisch.

Innhalt.

Das heylsamste Gnaden-Wasser des Heil. Geistes / wird durch sieben unterschiedliche in Heil. Schrifft verzeichnete Brunnen vorgestellet. pag. 224.

Die Ein und Dreyßigste Predig.
Am Fest der allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Vorspruch:

Docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris, & Filii, & Spiritûs Sancti. *Matth.* 28. *v.* 19.
Lehret alle Völcker / und tauffet sie im Nahmen des Vatters / und des Sohns/ und des Heil. Geistes.

Innhalt.

Weiß und Manier/ wie man das hochheilige unerforschliche und unergründliche Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ einfältig glauben und andächtig verehren soll. pag. 232.

Die

Die Zwey und Dreyßigste Predig.

Am Sonntag inner der Octav des Fronleichnambs-Fests.

Vorspruch:

Homo quidam fecit Cœnam magnam. *Luc.* 14. *v.* 16.
Es war ein Mensch / der machte ein groß Abendmahl.

Innhalt.

Das Hochwürdigste und Allerheiligste Sacrament des Altars wird als ein über Zucker und Hönig-süsses Himmlisches Confect gelobet und gepriesen. pag. 240.

Die Drey und Dreyßigste Predig.

Am Dritten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Hic peccatores recipit, & manducat cum illis. *Luc.* 15. *v.* 2.
Dieser nimmt die Sünder an / und isset mit ihnen.

Innhalt.

Wie höfflich / sanfftmüthig / und liebhertzig wir uns nach dem Exempel Christi / gegen unseren Nächsten verhalten sollen: massen ein gutes Wort allzeit ehender Statt und Platz findet / als ein böses / und man mit Guten viel mehr ausrichtet / als mit Bösen. pag. 248.

Die Vier und Dreyßigste Predig.

Am Dritten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Quis ex vobis homo, qui habet centum oves: & si perdiderit unam ex illis, nónne dimittit nonaginta novem in deserto, & vadit ad illam, quæ perierat, donec inveniat eam? *Luc.* 15. *v.* 4.
Welcher Mensch ist unter euch / der hundert Schaafe hat / und so er eins deren verliehret / der nicht die neun und neunzig in der Wüsten lasse / und hingehe nach dem verlohrnen / biß daß ers finde?

Innhalt.

Christus unser Göttliche Hirt und Heyland / gleichwie Er sich so wohl eines eintzigen Menschens Heyl / als aller Menschen in gemein / lasset angelegen seyn / hat auch ein so grosses Wohlgefallen an der Bekehrung eines eintzigen Sünders / wie ein grosses Wohlgefallen Er haben kan an hundert Gerechten. pag. 256.

Die Fünff und Dreyßigste Predig.

Am Vierdten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Piscatores autem descenderant, & lavabant retia. *Lucæ* 5. *v.* 2.
Die Fischer aber waren ausgetretten / und wuschen die Netze.

Innhalt.

Kein Mensch ist in seinem Gewissen also pur und Engel-rein / daß er darinnen nichts zu butzen / zu saubern und zu reinigen finde; dahero es bey allen heisset: Fein offt in die Wäsch. pag. 265.

Die Sechs und Dreyßigste Predig.

Am Vierdten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Ipse stabat secus stagnum Genezaret. - - - Et sedens docebat de navicula turbas. *Luc.* 5. *v.* 1. & 3.
Er stunde am See Genesareth. / / / Und Er setzte sich / und lehrete das Volck aus dem Schiffl.

Innhalt.

Ein jeder soll seiner Seelen Heil nicht nur gering und obenhin pflegen / sondern selbes mit allem Fleiß und Ernst in allen Gelegenheiten / zu allen und jeden Zeiten beförderen; soll ihm eines seyn / stehen oder sitzen / wann es nur zu seiner Seelen Heyl nutzlich und verhülfflich ist. pag. 273.

Die Sieben und Dreyßigste Predig.

Am Fünfften Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Non occides. *Matth. 5. v. 21.*
Du sollst nicht tödten.

Innhalt.

Alle Sünder handlen sittlicher Weiß wider das fünffte Gebott GOttes: Non occides: Du sollst nicht tödten. pag. 281.

Die Acht und Dreyßigste Predig.

Am Sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Cùm turba multa esset, nec haberent quod manducarent, convocatis discipulis ait illis: misereor super turbam. *Marci 8. v. 1. & 2.*
Da viel Volcks bey einander war/ und nichts zu essen hatten/ ruffte JEsus seine Jünger/ und sprach zu ihnen: Mich jammert des Volcks.

Innhalt.

Je mehr die menschliche Eigennutzigkeit nur allein für sich sorget / um desto hülffreicher erzeigt sich die freygebigste Güte GOttes gegen allen Nothleydenden. pag. 289.

Die Neun und Dreyßigste Predig.

Am Siebenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Attendite à falsis Prophetis. *Matth. 7. v. 15.*
Hüret euch für den falschen Propheten.

Innhalt.

Die mit lebendigen Farben entworffene Pharisäische Gleißnerey der jetzigen falsch-verschlagenen Welt-Policey. pag. 297.

Die Vierzigste Predig.

Am Achten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Quid faciam? *Lucæ 16. v. 3.*
Was soll ich thun?

Innhalt.

Unvernünfftig handlet derjenige / welcher ohne Vorbedencken etwas anfangt / und erst fragen will / was zu thun sey / wann die Sach schon geschehen ist; dann: Vorgethan und nachbedacht / hat manchen ins Elend gebracht. pag. 305.

Die Ein und Vierzigste Predig.

Am Neundten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Circumdabunt te, & coangustabunt te undique. *Lucæ 19. v. 43.*
Sie werden dich belägern/ und allenthalben beängstigen.

Innhalt.

Innhalt.

Zwey entsetzlich grausame Feinde überfallen und beängstigen einen von tödtlicher Kranckheit ermatteten Menschen / der Teuffel nemlich / und das selbst eigene böse Gewissen. pag. 313.

Die Zwey und Viertzigste Predig.

Am Zehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

DEUS gratias ago tibi, quia non sum sicut cæteri hominum: - - velut etiam hic publicanus. *Luc.* 18. *v.* 11.

GOTT ich dancke dir/ daß ich nicht bin wie andere Leuth: // oder auch wie dieser Publican.

Innhalt.

Pœna talionis, oder wohl verdiente Straff des großsprecherischen Pharisäers samt aller ihme anhängigen verbosten Sündern / so in diesem bestehet: Daß alles dasjenige / was sie denen Frommen und Gerechten anthun oder angethan zu werden / wünschen / auf ihr sebst eigenes Haupt ausgeschüttet werde. pag. 321.

Die Drey und Viertzigste Predig.

Am Eilfften Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Suspiciens in Cœlum ingemuit. *Marci* 7. *v.* 34.
Er sahe hinauf gen Himmel/ seufftzete.

Innhalt.

Die Zung ist ein gewisser Anzeiger dessen / was ein jeder im Schild oder in seinem Hertzen führet. pag. 328.

Die Vier und Viertzigste Predig.

Am Zwölfften Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Et quis est meus proximus? *Luc.* 10. *v.* 29.
Wer ist dann mein Nächster?

Innhalt.

Ein jeder Mensch ist des anderen sein Nächster. pag. 335.

Die Fünff und Viertzigste Predig.

Am Dreyzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Surge, vade.
Stehe auf/ und gehe hin.

Innhalt.

Die Tugend-Strassen hat kein Ruh-Ziel: weilen man auf selbiger jederzeit fortreißen / niemahlen stillstehen / sondern von einer Tugend in die andere schreiten / und also immer weiter und höher steigen muß. pag. 341.

Die Sechs und Vierzigste Predig.
Am Vierzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Nemo potest duobus Dominis servire. *Matth.* 6. *v.* 24.
Niemand kan zweyen Herren dienen.

Innhalt.

Unmöglich ist / daß einer zugleich GOtt und der Welt / dem Himmel und denen Wollüsten diene. pag. 349.

Die Sieben und Vierzigste Predig.
Am Vierzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Respicite volatilia Cœli. *Matth.* 6. *v.* 26.
Sehet die Vögel des Himmels an.

Innhalt.

Christus schicket uns zu den Vögeln in die Schul / damit wir von ihnen die Tugend der schuldigen Danckbarkeit gegen GOtt erlernen sollen. pag. 357.

Die Acht und Vierzigste Predig.
Am Funffzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Misericordiâ motus super illam. *Luc.* 7. *v.* 13.
Er ward mit Barmhertzigkeit gegen sie bewegt.

Innhalt.

Christi Barmhertzigkeit / erfordert von uns jene mitleydige Liebhertzigkeit / mit welcher wir uns uber die Armen / Bedürfftigen und Nothleydenden erbarmen sollen. pag. 363.

Die Neun und Vierzigste Predig.
Am Sechzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Ipsi observabant eum. *Lucæ* 14. *v.* 1.
Sie merckten auf ihn.

Innhalt.

Der Neid / als eines deren grösten Haupt-Lastern / schadet keinem mehr / als dem Neidigen selbsten. pag. 371.

Die Funfftzigste Predig.
Am Siebenzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Diliges Dominum DEUM tuum ex toto corde tuo, & in tota anima tua, & in tota mente tua. *Matth.* 22. *v.* 37.
Du sollst GOtt deinen HErrn lieben aus gantzen deinem Hertzen / und aus gantzer deiner Seel / und aus gantzen deinem Gemüth.

Innhalt.

Bey denen Menschen heisset es wohl öffters: Besser etwas als gar nichts; bey GOtt aber allzeit: Lieber gar nichts als etwas. pag. 380.

Die

Die Ein und Funfftzigste Predig.
Am Siebenzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Quid vobis videtur de Christo? cujus filius est? dicunt ei: David. *Matth. 22. v. 42.*
Was duncket euch von Christo: wessen Sohn ist er? sie sprachen zu ihm: Davids.

Innhalt.

Wie der Vatter / so der Sohn:
Beyde singen einen Thon:
Wie die Mutter / so das Kind:
Beyde treibt ein gleicher Wind. pag. 388.

Die Zwey und Funfftzigste Predig.
Am Achtzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Ascendens JESUS in naviculam transfretavit. *Matth. 9. v. 1.*
JESUS tratt in das Schifflein/ und fuhr hinüber.

Innhalt.

GOtt würcket keine Wunder und Mirackel/ ohne besondere Ursach und Noth. pag. 394.

Die Drey und Funfftzigste Predig.
Am Neunzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Illi autem neglexerunt: & abierunt, alius in villam suam, alius verò ad negotiationem suam. *Matth. 22. v. 5.*
Sie aber versaumetens: und giengen hin/ einer auf seiner Acker-Hof/ der ander aber zu seiner Handthierung.

Innhalt.

Alles / was zu viel ist / ist ungesund; Dahero / welche sich mehr um das Zeitliche als um das Ewige bewerben / seynd des Himmels nicht werth / und tragen für ihre mühsame Hudlerey nichts anders darvon / als die Hölle und ewige Verdammnuß. pag. 402.

Die Vier und Funfftzigste Predig.
Am Neunzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Nolebant venire. *Matth 22. v. 3.*
Sie wollten nicht kommen.

Innhalt.

Eigener Will des Menschens / ist die eintzige Ursach / der Ursprung und Urquell alles seines Elends / Unheyls und Verderbens. pag. 409.

Die Fünff und Funfftzigste Predig.
Am Zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Erat quidam Regulus, cujus filius infirmabatur Capharnaum. *Joan. 4. v. 46.*
Es war ein Königlein/ dessen Sohn lag kranck zu Capharnaum.

Innhalt.

Zeitliche Widerwärtigkeiten / Trübsaalen und Kranckheiten lernen die Menschen zu Creutz kriechen / GOtt suchen / und fromm leben. pag. 417.

Die Sechs und Funfftzigste Predig.

Am Zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Interrogabat horam ab eis, in qua meliùs habuerit. *Joan.* 4. *v.* 52.
Er forschte von ihnen die Stunde / in welcher es besser mit ihm worden war.

Innhalt.

Ein jedweder Christen-Mensch soll seinem Nächsten zum besten leuchten und brennen: Soll sich dessen Seelen-Heyls annehmen / und ihme solches fleißigst lassen angelegen seyn. pag. 425.

Die Sieben und Funfftzigste Predig.

Am Ein und Zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Tradidit eum tortoribus, quoadusque redderet universum debitum. *Matth.* 18. *v.* 34.
Er überantwortete ihn den Peynigern / biß daß er die gantze Schuld bezahlete.

Innhalt.

GOtt straffet und züchtiget die Sünder (seiner Göttlichen Gerechtigkeit gemäß) eben auf solche Weiß / wie und auf was Weiß sie sich wider Ihn versündigen. pag. 433.

Die Acht und Funfftzigste Predig.

Am Zwey und Zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Quid me tentatis hypocritæ? *Matth.* 22. *v.* 18.
Ihr Heuchler / was versucht ihr mich?

Innhalt.

Andere zum Sünden reitzen / oder von Guten abhalten / seynd beyde Teufflische Versuchungen. pag. 441.

Die Neun und Funfftzigste Predig.

Am Drey und Zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Recedite: Non est enim mortua puella, sed dormit. *Matth.* 9. *v.* 24.
Weichet / dann das Mägdlein ist nicht todt / sondern es schläfft.

Innhalt.

Keiner soll sich dessen annehmen / oder dahin einmischen / was ihm nicht angehet / weder zustehet / laut des alt-teutschen Sprichworts: Kehre ein jeder vor seiner Thür. pag. 448.

Die

Die Sechtzigste Predig.

Am Vier und Zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

In welchem zugleich eingefallen das Fest Mariä Opfferung.

Vorspruch:

Tunc qui in Judæa sunt, fugiant ad montes. *Matth. 24. v. 16.*
Alsdann fliehe auf die Berge / wer im Jüdischen Lande ist.

Innhalt.

Maria ist aller Sündern hülffreichste Zuflucht / zu welcher / als einen hohen Gnaden-Berg / alle bey Zeiten fliehen müssen / so da einstens an jenem erschröcklichen Jüngsten Gerichts-Tag frey und sicher stehen wollen. pag. 456.

Die Ein und Sechtzigste Predig.

Auf den Sonntag der Kirchweyh.

Vorspruch:

Stans autem Zachæus. *Luc. 19. v. 8.*
Zachäus aber stunde.

Innhalt.

Jetzige Welt-Allomode schlaget den uralten Kirchen-Gebrauch in eine gantz neue Form / und funckel neues Modell: Dahero es auch so viel neue Mody-Kirchen giebt. pag. 464.

Die Zwey und Sechtzigste Predig.

Auf den Sonntag der Kirchweyh, so eingefallen auf den Neunzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Hodie salus domui huic facta est. *Luc. 19. v. 9.*
Heunt ist diesem Hauß Heyl wiederfahren.

Innhalt.

Weiß und Art / wie sich ein Sünder / der ein guter Kirmeß-Gast seyn will / bey der Kirchweyh verhalten soll. pag. 473.

INDEX

Anhang von etlichen Paßions- und Extra-Predigen.

Die Drey und Sechtzigste Predig.

An dem Freytag nach Ascher-Mittwoch.

Vorspruch:

Finis universæ carnis venit coram me; repleta est terra iniquitate à facie eorum, & ego dispertam eos cum terra. *Gen.* 6. *v.* 13.
Das End alles Fleisches ist vor mich kommen; die Erden ist voller Boßheit von ihnen worden/ und ich will sie verderben mit der Erden.

Innhalt.

Zwey grosse Sündfluthen werden gegen einander gehalten / deren eintzige Ursach war die Sünd. pag. 481.

Die Vier und Sechtzigste Predig.

Und die andere

An dem Freytag nach Ascher-Mittwoch.

Vorspruch:

Nos legem habemus, & secundùm legem debet mori. *Joann.* 19. *v.* 7.
Wir haben ein Gesatz / und nach diesen Gesatz soll er sterben.

Innhalt.

In vorhergehender Parabel / oder Gleichnuß / von den Todt deß Erlösers / wird ein Proceß gegen den Sohn GOttes formiret werden / und weil den lieben Heyland / alle Menschen verlassen / anerbietet sich der Prediger / daß er ihm wolle in künfftigen Fasten-Predigten beystehen / und ihn verthädigen. pag. 489.

Die Fünff und Sechtzigste Predig.

An dem Freytag nach den ersten Sonntag in der Fasten.

Vorspruch:

Nos legem habemus, & secundum legem debet mori. *Joan.* 19. *v.* 7.
Wir haben ein Gesatz/ und nach den Gesatz muß er sterben.

Innhalt.

Man peroriret bey der Liebe GOttes vor den lieben Heyland / weil aber GOtt der Vatter aus Liebe / seinen eingebohrnen Sohn hat dargegeben / muß es dabey bleiben; wird auch die Liebe GOttes gegen den Menschen erörtert. pag. 499.

Die Sechs und Sechtzigste Predig.

An dem Freytag nach den andern Sonntag in der Fasten.

Vorspruch:

Nos legem habemus, & secundum legem debet mori. *Joan.* 19. *v.* 7.
Wir haben ein Gesatz/ und nach den Gesatz muß er sterben.

Innhalt.

Der Prediger bewerbet sich bey der Göttlichen Gerechtigkeit / JESUM von den Tod zu erretten / aber weil er sich selbsten zum Leyden hat anerbotten / erhaltet nichts. Wird auch die Grausamkeit des Backenstreichs erwogen/ und andere Umstände mehr. pag. 508.

Die

Die Sieben und Sechtzigste Predig.

An dem Freytag nach den Dritten Sonntag in der Fasten.

Vorspruch:

Nos legem habemus, & secundùm legem debet mori. *Joan.* 19. *v.* 7.
Wir haben ein Gesatz/ und nach dem Gesatz muß er sterben.

Innhalt.

Die Göttliche Barmhertzigkeit wird angeflehet / den Sohn GOttes vom Todt zu erlösen / würcket aber auch nichts aus; Weil eben dieser Todt ein Hauptwerck der Barmhertzigkeit GOttes ist. Beynebens werden die Augen bestraffet. pag. 517.

Die Acht und Sechtzigste Predig.

An dem Freytag nach dem vierdten Sonntag in der Fasten.

Vorspruch:

Nos legem habemus, & secundùm legem debet mori. *Joan.* 19. *v.* 7.
Wir haben ein Gesatz/ und nach dem Gesatz soll er sterben.

Innhalt.

Die Göttliche Weißheit wird ersuchet / JEsum von schmählichen Todt zu erlösen: Weil sie aber mit interessiret ist / bearbeitet man sich auch bey ihr umsonst / und wird die Ursach entdecket / warum Christus beym König Herodes still geschwiegen? beynebens wird auch der Vorwitz bestraffet. pag. 525.

Die Neun und Sechtzigste Predig.

An dem Freytag nach den fünfften Sonntag in der Fasten.

Vorspruch:

Nos legem habemus, & secundùm legem debet mori. *Joann.* 19. *v.* 7.
Wir haben ein Gesatz/ und nach diesen Gesatz soll er sterben.

Innhalt.

Die Göttliche Warheit wird auch angesprochen / Christum von den bitteren Todt zu erretten / weil aber auch das wahre Wort GOttes / die H. Schrifft / viel von seinem Todt vorgesagt / also muß das Gesatz erfüllet werden; wird auch die schmertzlichste Entblösung Christi / dörnere Cron /. und Vorstellung Christi vor Pilato / in Erwegung gezogen. pag. 533.

Die Siebentzigste Predig.

An dem Grünen Donnerstag, oder Einsetzung des Hochwürdigen Sacrament des Altars.

wie auch

Am Hohen Fest des Fronleichnams Christi.

Vorspruch:

Propter vos egenus factus est, eum esset dives, ut illius inopiâ vos divites essetis. 2. *Corinth.* c. 8. *v.* 9.
Um euertwillen ist er arm worden/ da er reich war/ auf daß ihr durch seine Armuth reich wurdet.

Innhalt.

Ein unerschöpfflicher Schatz ist in dem Hochwürdigen Sacrament des Altars verbrogen/ den sich ein jeder gewinnen kan. pag. 542.

Die Ein und Siebentzigste Predig.

Am Grünen Donnerstag, oder Einsetzung des Hochwürdigen Sacrament des Altars.

Vorspruch:

Homo quidam Nobilis abiit in Regionem longinquam. *Luc.* 19. *v.* 12.
Ein Edler zohe in ein entferntes Land.

Innhalt.

Christus unser lieber HERR ist dieser Edler / welcher durch das Hochwürdige Sacrament des Altars / aus denen Christen / lauter Edle Leut machet. pag. 551.

Die Zwey und Siebentzigste Predig.

Am Heiligen Charfreytag.

Vorspruch:

Nos legem habemus, & secundum legem debet mori. *Joan.* 19. *v.* 7.
Wir haben ein Gesatz / und nach diesen Gesatz soll er sterben.

Innhalt.

Christus wird von Pilato zum Todt des Creutzes verdammet / traget es aus der Stadt Jerusalem / fallet unter ihm / beurlaubet sich mit allen Creaturen / und sie mit ihm / wird alsdann gecreutziget / und stirbet vor das menschliche Geschlecht. pag. 560.

Die Drey und Siebentzigste Predig.

Am Freytag nach Ascher-Mittwoch.

Andere Freytägige Fasten- und Buß-Predigen bestehend in eintzeligen.

Vorspruch:

Homo peregrè proficiscens vocavit servos suos, & tradidit illis bona sua; Et uni dedit quinque talenta. *Matth.* 25. *v.* 14.
Ein Mensch zohe über Land / und ruffte seine Knecht / und übergab ihnen seine Güter. Dem einen gab er fünff Centner.

Innhalt.

Die in Vorspruch gemeldte fünff Centner / seyn die allerheiligste fünff Wunden Christi / mit welchen sich ein jeder Christ zu dieser H. Fasten-Zeit andere fünff Centner gewinnen soll / und erstlich zwar seine selbst eigene Erkanntnuß / von dero Nutzen ist diese erste Buß-Predig. pag. 569.

Die Vier und Siebentzigste Predig.

Am Freytag nach den Ersten Sonntag in der Fasten.

Vorspruch:

Homo peregrè proficiscens, vocavit servos suos, & tradidit illis bona sua: Et uni dedit quinque talenta. *Matth.* 25. *v.* 14.
Ein Mensch zohe über Land / und ruffte seine Knecht / und übergab ihnen seine Güter: und einem gab er fünff Centner.

Innhalt.

Die im Vorspruch gemeldte fünff Talenten / oder Centner / seyn die allerheiligste fünff Wunden Christi / mit welchen ein jeder Christ / sich zu dieser Fasten-Zeit / andere fünff Talenten gewinnen soll / und nach der selbst-eigenen Erkanntnuß / folget die Reu desjenigen / was durch die Sünd verlohren gangen; Vom welchen ist diese andere Buß-Predig. pag. 576.

Die

Die Fünff und Siebentzigste Predig.

Am Freytag nach dem Andern Sonntag in der Fasten.

Vorspruch:

Homo peregrè proficiscens, vocavit servos suos, & tradidit illis bona sua, & uni dedit quinque talenta. *Matth.* 25. *v.* 14.

Ein Mensch zohe über Land / und ruffte seine Knechte / und übergab ihnen seine Güter; Und einem gab er fünff Centner.

Innhalt.

Der dritte Centner / so wir in dieser Heil. Fasten-Zeit / mit denen fünff Wunden Christi gewinnen sollen / ist die Beschämung wegen jenen / was wir in der sündhafften That begangen; Von dem wird gehandlet in der dritten Buß-Predig. pag. 582.

Die Sechs und Siebentzigste Predig.

An dem Freytag nach den Dritten Sonntag in der Fasten.

Vorspruch:

Homo peregrè proficiscens vocavit servos suos, & tradidit illis bona sua; Et uni dedit quinque talenta. *Matth.* 25. *v.* 14.

Ein Mensch zohe über Land / und ruffte seine Knechte / und übergab ihnen seine Gütter; und einem gab er fünff Centner.

Innhalt.

Der vierdte Centner / so wir in dieser heiligen Fasten-Zeit durch die fünff Wunden Christi gewinnen sollen / ist die Forcht der Höllen / und ihrer Peynen / von welchen gesprochen wird / in dieser vierdten Buß-Predig. pag. 589.

Die Sieben und Siebentzigste Predig.

An dem Freytag nach dem vierdten Sonntag in der Fasten.

Vorspruch:

Homo peregrè proficiscens vocavit servos suos, & tradidit illis bona sua; Et uni dedit quinque talenta. *Matth.* 25. *v.* 14.

Ein Mensch zohe über Land / und ruffte seine Knechte / und übergab ihnen seine Gütter; Und einem gab er fünff Centner.

Innhalt.

Der fünffte Centner / den wir uns zu dieser Heil. Fasten-Zeit / durch die Heil. fünff Wunden Christi verschaffen sollen / ist die Hoffnung der ewigen Seeligkeit / weil wir dardurch GOtt selbsten uns gewinnen / von welchen dahier Theologisch geschrieben wird. pag. 595.

Die Acht und Siebentzigste Predig.

Am Freytag nach den Fünfften Sonntag in der Fasten.

oder

post Dominicam Passionis.

Vorspruch:

Homo peregrè proficiscens, vocavit servos suos, & tradidit illis bona sua: Et uni dedit quinque talenta. *Matth.* 25. *v.* 14.

Ein Mensch zohe über Land / und ruffte seine Knecht / und übergab ihnen seine Gütter: und einem gab er fünff Centner.

Innhalt.

Es werden dahier alle Figuren / und Vorbildungen / des Leydens Christi doppelt angeführet / und erwiesen: daß alles was unser Heyland gelitten hat / vorgesagt ist worden / und warlich diese seynd seine Gütter / die Er uns übergeben hat. pag. 602.

Die Neun und Siebentzigste Predig.

Und mithin

Buß- und Fasten-Predig-Schluß am Heil. Charfreytag.

Vorspruch:

Accedens qui quinque talenta acceperat, obtulit alia quinque talenta, dicens Domine, quinque talenta tradidisti mihi, ecce alia quinque superlucratus sum. *Matth.* 25. *v.* 20.

Da tratte herzu / der fünff Centner empfangen hatte / und brachte fünff andere Centner dahin / und sprach: HErr du hast mir fünff Centner übergeben / siehe ich habe zu denselbigen fünff andere gewonnen.

Innhalt.

Unterschiedliche Paßions-Stuck werden in Erwegung gezogen / als die Gefangenschafft Christi in Garten / Judä Verrätherey / des Pilati Ecce homo! das Jüdisch / und unseres non habemus Regem, und endlich die allerschmählichste Creutzigung zu dieser Zeit / alsdann werden die fünff gewonnene Centner / mit andächtiger Anrede Christo dargereichet. pag. 608.

Die Achtzigste Predig.

So einen Primitianten zu Ehren an den 21. Sonntag nach Pfingsten ist vorgetragen worden.

Vorspruch:

Patientiam habe in me, & omnia redam tibi. *Matth.* 18. *v.* 26.
Habe Gedult mit mir / und ich will dir alles bezahlen.

Innhalt.

Die Gedult wird einem jeden recommendirt / und wir müssen GOtt um die Gedult bitten / biß wir ihm unserer Sünden Schul bezahlen; Zur welchen ein bewehrtes Mittel ist das Priesterthum; welches durch das Heil. Meß-Opffer / und die Absolution / die Sünder mit GOtt versöhnet / und ihre Schulden auszahlet. Wird auch von grossen Werth / eines Priesters / seiner Macht / seinem mehr als Englischen Ambt / seiner Obsorg über die Seelen / und gewisser Seeligkeit / occasione eines Primitiantens gehandelt. pag. 617.

Erste

Erste Predig.

Am Ersten Sonntag im Advent.

Vorspruch:

Erunt signa in Sole, & Luna & Stellis. *Luc.* 21. *v.* 25.
Es werden Zeichen seyn an der Sonnen, und Mond, und Sternen.

Innhalt.

Entsetzliche Schärffe, mit welcher Christus der Göttliche Richter am Jüngsten Gerichts-Tag wider die Sünder verfahren wird.

EIn allgemeines Freuden-Zeichen, ein Zeichen des von GOtt dem Allmächtigen, mit der durch die Sündfluth vorhin hart gezüchtigten Erden, fest geschlossenen Friedens-Bunds, ist jener aus denen Wasser-reichen Wolcken holdseelig in die Augen herabspielende Regen-Bogen, von welchem GOtt selbst saget: Arcum meum ponam in nubibus, & erit signum fœderis inter me & inter terram: **Meinen Bogen will ich in die Wolcken setzen/ und er soll ein Zeichen seyn des Bunds zwischen mir und der Erden.** O wohl ein fröliches, wohl ein Trost-volles Friedens-Zeichen! in dessen Anschauung sich die gantze Welt sicher schützen kan, daß ihr der erzürnte Himmel nicht mehr den Kopff also waschen wird, wie zu Zeiten Noë, da all Lebendiges, Menschen und Vieh (wenig deren ausgenommen) haben müssen die Augen zudrucken. Christus der HErr, ohnerachtet Er ein **Fürst des Friedens** ist, Princeps pacis, wie Ihn Isaias der Prophet nennet, pacificans per sanguinem Crucis ejus, sive quæ in terris, sive quæ in Cœlis sunt: **Der durch das Blut seines Creutzes alles hat zufrieden gebracht/ so wohl was auf Erden ist/ als was im Himmel ist**; Dieser redet im heutigen Evangelio nicht sein sonsten gewöhnliches Pax vobis, **der Fried sey mit euch**/ Er stellet uns kein Fried-andeutendes Bund-Zeichen vor, sondern vielmehr jene entsetzliche Schreck-Zeichen, so sich bey herzunahendem allgemeinen letzten Gerichts-Tag, an denen grossen Himmels-Liechtern, an der Sonnen, Mond und Sternen, als Vorbothen seines Göttlichen Zorns, seiner Göttlichen Rach darzeigen werden; Erunt signa in Sole & Luna & Stellis: **Es werden Zeichen seyn an der Sonnen / und Mond/ und Sternen.** Das ist, wie sich Christus der HErr beym H. Evangelisten Matthæo deutlicher verlauten lasset: Sol obscurabitur, & Luna non dabit lumen suum & Stellæ cadent de Cœlo: **Die Sonne wird verfinstert werden / und der Mond wird seinen Schein nicht geben/ und die Sterne werden vom Himmel fallen.** Will eben so viel lauten, als: Die **Sonne**/ welche mit ihren Gold-feurigen Glantz-Strahlen damahlen das helle Tag-Liecht sollte ausbreiten, wird ihren Gold-glantzenden Talar ablegen, und sich mit einem schwartzen Jammer und Forcht, Schrecken und Zittern einjagenden Trauer-Kleid der Finsternuß verhüllen; Der Silber-klare **Mond** wird alsdann wegen grosser Bestürtzung gantz schamroth werden, und sich wie hinter einer stock-finsteren Wolcken verbergen; Die sonsten am Firmament annehmlichst-funcklende **Sternen**/ werden sich nicht allein in lauter Angst- und Weh-drohende Trauer-Cometen verändern, sondern auch mit sehr erschröcklichen Getöß und Krachen vom Himmel herab fallen; Ja so gar werden sich die Himmels-Kräfften selbsten bewegen und biegen: Virtutes Cœlorum commovebuntur, werden entsetzlich anfangen zu zittern und zu krachen.

Genes. 9. v. 13.

Isa 9. v 6.

Coloss. 1. v. 20.

Joan. 20. v. 21.

Matth. 24. v. 29.

Ibid. v. 21.

Diese erschröckliche Himmels-Zeichen nun, werden sich ereignen, und für jedermänniglich sehen lassen, bey anruckender jener höchst betrübten Zeit, bey jener herzunahenden bittersten Trübsaal: Qualis non fuit ab initio Mundi usque modò, neque fiet: **Dergleichen vom Anfang der Welt nicht gewesen ist / biß auf diese Zeit / und wird auch nicht werden.**

Damahlen nehmlich, als sich die gantze Welt aufmachen und rüsten wird, mit Christo wider die Gottlose zu streiten: Sap. 5. v. 21. Pugnabit cum illo Orbis terrarum contra insensatos. Wann nehmlich der kräfftigst überall durchdringende Posaunen-Schall, alle Geist-lose Todten-Beiner, aus allen Gräbern und Höhlen, aus allen Krüfften und Klüfften, alle Seelige aus dem Himmel, und die Verdammte aus der Höllen, auf den Gerichts-Platz in den Thal Josaphat citiren und beruffen wird; Wann endlich Christus voller Grimm und Zorn kommen und erscheinen wird: Judicare vivos & mortuos, **zu richten die Lebendigen und die Todten.** Von welchem allerschärfften Gericht die Kirch mit dem seel. Jacobono also klaget und seufftzet:

Judex ergo cùm sedebit,
Quidquid latet, apparebit:
Nil inultum remanebit:

Wann der Richter schon wird sitzen/
Werden alle Menschen schwitzen:
Alles wird da kundbar werden/
Was verborgen war auf Erden;
Auf so scharff durchg'suchte Kreyden/
Wird nichts ungestrafft verbleiben.

AA. Es wird nicht vonnöthen seyn, uns heunt länger bey den in meinem angezogenen Vorspruch vorgestellten Schreck-Zeichen aufzuhalten, so sich vor dem letzten allerschärfften Gerichts-Tag an denen Himmels-Liechtern, an allen Himmels-Kräfften und übrigen irrdischen Elementen werden darzeigen und sehen lassen; sondern wollen vielmehr wohl und reiff erwägen dasjenige, was endlich und schlüßlich auf sothane entsetzliche Schreck-Zeichen erfolgen wird, wie scharff nehmlich und streng es alsdann allen Gottlosen unbußfertigen Sündern ergehen werde. Alles zwar, was ich ihnen AA. hiervon sagen werde, wird nur ein klein geringer Entwurff oder dunckler Schatten seyn gegen dem, was sich bey diesem betrübten Endschluß der Welt in der That selbsten zeigen und zutragen wird; Damit aber gleichwohlen dieses wenige, was ich ihnen sagen werde, zu dienlichen Seelen-Nutzen gedeyhe, hören sie mich ferner mit geneigt-aufmercksamer Gedult an.

Ertattern und erstaunen sollte man in Betrachtung und Erwägung, was von diesem höchst entsetzlichen Tag des letzten Gerichts schier alle Bücher der H. Schrifft, samt HH. Vättern verzeichnen. Sophonias der Prophet nennet diesen erschröcklichen Tag, einen Tag des Zorns und Angst, einen Tag des Jammers und Elends, einen Tag der Finsternuß und Dunckelheit, einen Tag des Nebels und Sturmwinds, einen Tag der kläglichst-erschallenden Posaun, und darauf folgenden Lermens: einen Tag, an welchem GOtt so gar Jerusalem, das ist, die fromme, andächtige, gottsfürchten- Sophon. 1.

Hertzen, mit denen Liechtern seiner Göttlichen Allwissenheit durchsuchen, aufs genaueste durchforschen und richten wird. Isaias der Prophet saget: daß an diesem erschröcklichen Tag, wegen hefftigster Schärffe des Göttlichen Zorns, die Himmeln erschüttern, und die gantze Erden sich bewegen werden. Isa. 13. Daniel der Prophet meldet: wie daß GOtt zu diesem entsetzlichen Gerichts-Tag kommen werde auf einen Feuer-flammenden Thron, dessen Räder seyn werden wie ein brennendes Feuer: Wie auch, daß aus dem Angesicht des Göttlichen Richters ein gantz feuriger Strom, oder schnell abfallender Feuer-Guß heraus gehen werde. Dan. 7.

David, der Königliche Prophet, redet von diesem Göttlichen Gerichts-Tag also: Pluet super peccatores laqueos: ignis & sulphur & Spiritus procellarum pars calicis eorum: **Er wird Stricke regnen über die Sünder: Feuer und Schwefel/ und ein Sturmwind des Ungewitters wird ihres Kelchs Theil seyn.** AA. Wir wollen uns ein wenig in Betrachtung dieses Texts aufhalten. David sagt zu erst: Pluet super peccatores laqueos: **Er wird Stricke über die Sünder regnen.** So dieses dem Buchstaben nach sollte verstanden werden, vermeine ich, daß in diesen kurtzen Wörtern, viel grausame peinigende Straffen enthalten seyn. Dann ich bilde mir ein, daß diese Strick, welche wie ein Wasser-Guß vom Himmel herab fallen werden, die Gottlosen also binden, und ohne Unterschied oder Respect der Persohnen, also zusammen an einander verknüpffen werden, daß sie sich weder rühren, weder regen, viel weniger aus einander werden scheiden können. Da, da wird ein mancher aufgeblasener Großhanß, deme auf diesem weit-schichtigen Welt-Platz fast alle zu gering waren, mit einem liederlichen, nichtswerthigen Lumpenhund, den er zuvor, Zeit seines Lebens, sich nicht gewürdiget hätte, von fern anzuschauen, beygesellet werden; Ein mancher Wohl- und Hochgebohrner mit einem verächtlichsten, oder gar mit einem seiner vorhin gewesenen Sclaven, hart an einander verkuppelt werden; Ein mancher Haicklich- und Delicater, der in seinem Leben weder das geringste erdulten kunte, mit einem abscheulichen Nasen-rührerischen Cörper zusammen verknüpffet werden: Ein mancher Ehebrecher, ein mancher geiler Venus-Diener mit jenem stinckenden Schleppsack, welcher eine Ursach gewesen seines Verderbens, also zusammen gefüget werden, daß er selben immerdar ohne End am Halß hangend wird erdulten müssen. Da, da wird ein mancher Rachgieriger mit seinem abholdesten Feind, deme er bey Lebens-Zeiten wohl mehr als hundert Meilen aus dem Weeg gewichen wäre, also zusammen vereinbahret werden, daß er solchen stets, als einen in die Au- Psal. 10. v. 7.

gen

gen stechenden Splitter mißfälligst wird ansehen müssen. Es wird sich nehmlich alsdann aus sonderbahrer Ordnung GOttes schicken, daß alle diejenige, welche sich in ihren Feindseeligkeiten hier auf der Welt aufs äusserst verfolget haben, durch diese Strick dermassen hart und fest werden aneinander gebunden werden, daß sie solche Zusammenfügung auf keine Weiß werden können auflösen. O was wird dieses vor eine grausam-entsetzliche Peyn und Marter seyn, wann sich die Sünder bereits mit so vielen widerwärtigen Gegentheilen, gleich denen gebissigen Hunden, werden verstrickt und gebunden ansehen müssen! welches sie dermassen beschämen wird, daß sie sich wünschen werden, viel lieber schon in der Höllen zu seyn, als also spöttlich und verächtlich vor der gantzen Welt zu erscheinen und zu schanden werden. Plus torquebuntur iniqui (redet der Heil. Basilius) peccatorum pudore in extremo judicio, quàm cùm fuerint igni æterno traditi: **Diese offentliche Schand / dieser welt-kündige Sport / wird alsdann die Sünder weit mehr peynigen und quälen / als das würckliche höllische Feuer selbsten.** Und freylich wohl, sintemahlen das zusammen binden und verstricken jederzeit ein infamisch-abscheuliche, denen grösten Übelthätern gebührende Straff gewesen.

S. Basil. Orat. de Judic.

David sagt weiter: Daß es nebst den Stricken, auch Feuer und Schwefel über die Sünder regnen werde: Ignis & Sulphur. Es ist das Feuer eines aus denen durchdringigst-peynigenden Geschöpffen: Allermassen kein Geschöpf von GOtt tauglicher, die Verdammten zu peynigen, befunden worden, als eben das Feuer, indeme dieses so gar das Marck in denen Gebeinern schmertzlichst durchdringet; wie Jeremias der Prophet hiervon in seinem trauer-vollen Klag-Lied meldet: De excelso misit ignem in ossibus meis; **er hat aus der Höhe ein Feuer in meine Gebein gesandt.** Ein solch scharff durchdringend- und durchdringigst-peynigendes schwefel-dünstiges Feuer, wird alsdann an jenem erschröcklichen letzten Gerichts-Tag über die Sünder vom Himmel herab regnen, welches hernach selbige in Ewigkeit schmertzlichst brennen, aber niemahl verbrennen, unleydentlich zwar plagen und fressen, aber niemahl verzehren wird. Ja der Göttliche Richter, Christus der HErr selbst wird ihnen ein durchdringigst-brennendes Feuer seyn, welches sie in sich schmertzlichst fühlen und empfinden werden. Dann Paulus der Heil. Apostel sagt: DEus noster ignis consumens est; **unser GOtt ist ein verzehrendes Feuer.** Und wird alsdann endlich erfüllet werden, was Isaias der Prophet, längst schon geweissaget hat: Flatus Domini sicut torrens sulphuris succendens eam: **Deß HErrn Athem wird wie ein Bach von Schefel / sie / die Sünder, anzünden.** Ach wie wird es alsdann denenjenigen ums Hertz seyn, so da anjetzo nach lauter Wollüsten, nach lauter Sauß- und Wohlleben, nach lauter wohlgefälligen thummen Freuden schnappen und trachten! deren da eintziges Lust-Liedel ist, welches sie im Buch der Weißheit herunter singen und sagen: Coronemus nos rosis, antequam marcescant: nullum pratum sit, quod non pertranseat luxuria nostra: **Wir wollen uns mit Rosen crönen / ehe dann sie verwelcken: Es müssen keine Wiesen seyn / dadurch wir nicht sollen mit fleischlicher Lust spatzieren.** O wie unerträglich wird ihnen einstens jenes entsetzliche durchdringist-brennende Feuer vorkommen, mit welchem vorerwehnter Prophet nachdrücklichst drohet und warnet: Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante? quis habitabit ex vobis cum ardoribus sempiternis? **Wer ist unter euch / der bey einem zehrenden Feuer wohnen kan: Welcher unter euch wird bey der ewigen Glut bleiben mögen:**

Thren. 1. v. 13.

Hebr. 12. v. 29.

Isa. 30. v. 33.

Sap. 2. v. 8.

Isa. 33. v. 14.

Drittens sagt David, daß ein Sturm-Wind des Ungewitters ein Antheil ihres Kelchs seyn wird; Spiritus procellarum pars Calicis eorum. Durch den **Kelch** wird in Heil. Schrifft gemeiniglich eine grosse Peyn und Marter verstanden, jenem gemäs, was Christus der HErr vorm imstehenden Leiden seinen himmlischen Vatter gebetten: Pater mi, si possibile est, transeat à me Calix iste: **Mein Vatter / ists möglich / so laß diesen Kelch von mir gehen.** Durch den Sturmwind kan füglich verstanden werden die ewige Verdammnuß: Alldieweilen ein Sturm-Wind gemeiniglich eine grosse Finsternuß und Verwirrung mit sich bringt, jenem gemäs, was Judas der Apostel in seiner Canonischen Epistel allen verstockten unbußfertigen Sündern androhet: Quibus procella tenebrarum servata est in æternum; **denen das Ungewitter der Finsternuß aufbehalten ist in Ewigkeit.** Wann nun David sagt, daß der Sturm-Wind ein Theil ihres Kelchs seyn wird, will er nichts anders sagen, und zuverstehen geben, als: Daß der Gottlosen ewige Peyn, schon an dem jüngsten Tag vor der gantzen Welt werde offenbahr werden, und ihren unglückseeligsten Anfang nehmen; mithin kurtz darauf, mit vorgedachten hart-zusammen bindenden Stricken, Feuer und Schwefel gleichsam durch einen hefftigst brausenden Sturm-Wind getrieben, sich werden in den höllischen Abgrund hinab rollen.

Matth. 26. v. 39.

Ep. Jud. v. 13.

Dieses und viel dergleichen mehr melden und sagen von dem erschröcklichen letzten Gerichts-Tag die HH. Propheten, oder

Vätter des alten Testaments. Was sagen dann hiervon unsere HH. Vätter Hieronymus der Heil. Kirchen-Lehrer, aus eintziger Betrachtung und reiffer Erwägung meines heuntigen Vorspruchs, jener entsetzlichen Schreck-Zeichen nemlich, die sich als anmeldende Vorbotten, des allerstrengsten letzten Gerichts-Tag an denen Himmels-Liechtern, an der Sonne, Mond und Sternen werden sehen lassen, hat sich darob dergestalten entsetzet, daß er verwunderungs-voll in folgende Wörter ausgebrochen: Iram DEI muta sentient & pertimescent elementa: quomodo sentient impii? **Es werden damahlig die Schärffe des Göttlichen Zorns fühlen und fürchten die unempfindliche Elementen: Ach wie werden solche erst empfinden die gottlose Sünder?** Dann darff der Heil. Chrysostomus lehren und sagen: Tam terribile erit Judicium illud, ut ab Angelis timeatur: **Das letzte Gericht wird also erschröcklich seyn / daß sich dessenthalben die Engel selbsten förchten werden.** Oder wie der H. Bonaventura hiervon redet: Pavebunt, non timore pœnæ, sed horrore Divinæ vindictæ: **Die Engeln werden sich alsdann förchten / nicht zwar wegen einiger ihnen bevorstehenden Straff / sondern wegen grausamer Schärffe der Göttlichen Rach.** Darff gedachter Heil. Lehrer Chrysost. weiter fortfahren und sagen: Tantus tunc timor erit omnium Sanctorum, ut nemo speret se justum inveniendum, sed adhuc timeat, nè reus existat: **Es wird alsdann auch unter den Heiligen eine so hefftige Forcht seyn / daß deren gleichsam keiner hoffen wird für gerecht befunden zu werden / sondern ein jeglicher wird sich annoch förchten / auf daß er nicht etwan der beleydigten Majestät GOttes beschuldiget werde.** Und setzet dessen alsobald folgende Ursach hinzu: Quia tempus Judicii misericordiam non respicit; **dieweilen die Zeit jenes allerstrengsten Gerichts / keine Barmhertzigkeit mehr zulassen wird.** Wird es nun damahlen also scharff und streng, so gar mit denen Gerechten und Heiligen hergehen, ey so widerhohle ich mit Hieronymo, und frage: Quomodo sentient impii? **Wie wird es dann erst denen Sündern ergehen?** Si Justus vix salvabitur, impius & peccator ubi parebunt? **So der Gerechte kaum wird seelig werden / wo wird dann der Gottlose und der Sünder erscheinen?** Oder wie der Heil. Pabst Gregorius der Grosse redet: Quid ergo facient tabulæ, si tremunt columnæ? aut quomodo virgulta immobilia stabunt, si hujus pavoris turbine etiam Cedri quatiuntur? **Was werden alsdann machen / was anfangen, wie werden sich verhalten die morschfaule Tafeln / wann die Stahl-Eisen feste Saulen erzittern? Oder wie werden die wintzige Rohr-leichte Stäudel unbeweglich stehen mögen / wann von dem brausenden Sturm-Wind dieses grausamen Schreckens / so gar die hohe und feste Ceder-Bäumer zerstossen werden?** Was für Angst und Noth, Jammer, Forcht, Schrecken und Zittern wird die Sünder alsdann überfallen! wie erschröcklich wird Christus der Göttliche Richter wider selbige donnern, seinen Zorn und Rach über sie ausschütten!

S. Hieron. super Jerem.

S. Chrysost. Tom. 3. hom. de Cru. & latr.

1. Pet. 4. v. 18.

S. Greg. 24. Moral. c. 7.

Es pfleget der Schrecken den Menschen also verwirret zu machen, daß er sich selbsten weder empfindet noch fühlet, und dahero auch öffters aus Schrecken thut, was er sonsten nimmermehr thuen thäte. Als Christum den HErrn die Juden dem Landpfleger Pilato zum Todt überantworteten, erkannte Pilatus sattsam, daß an JEsu nichts Todt-schuldiges sey, dahero er auch frey offentlich gestanden: Quia nullam invenio in eo causam; **Ich finde in ihm gar keine Schuld.** Joan. 19. v. 4. Ja als die Juden hefftiger zusetzten, und Pilatum antrieben, daß er JEsum creutzigen sollte, wollte er ihnen gar nicht beylegen, sondern verthätigte JEsum und dessen Unschuld um destomehr, widersetzte ihnen aufs neue, sprechend: Quid enim mali fecit iste? nullam causam mortis invenio in eo; **Was hat dann dieser böses gethan? Ich finde keine Ursach deß Todts an ihm.** Luc. 23. v. 22. Dann Pilatus wuste gar wohl, daß ihn die Juden aus purem Neyd wollten getödtet haben: Sciebat enim, quòd per invidiam tradidissent eum. Matth. 27. v. 18. Woher ists dann gleichwohlen gekommen, was war die Ursach und Antrieb, daß er das allerunschuldigste Lamm GOttes Christum, wider alles Recht und Billigkeit, zu den schmählichsten Todt des Creutzes verurtheilet hat? AA. Der Schrecken hat es verursachet, der Schrecken, welchen Pilato die Juden eingejaget haben, hat ihme zu dieser grausamen That, den Sporn und Antrieb gegeben. Dann als diese Bößwichte vermerckten, daß Pilatus wenig Lust erzeige, JEsum zum Todt zuverdammen: Was thaten sie? Sie droheten ihme mit dem Käyser, einhellig zusammen schreyend: Si hunc dimittis, non es amicus Cæsaris: Omnis enim, qui se facit Regem, contradicit Cæsari: **Lassest du diesen loß / so bist du deß Kayſers Freund nicht: Dann wer sich zum König macht / der widersprichet dem Kayser.** Jo. 19. v. 12. Dieser listige Fund gienge denen Juden sehr wohl von statten; dann so bald Pilatus dieses gehöret: Adduxit foras JESUM, & sedit pro tribunali: **Führete er JESUM heraus / und setzte sich auf den Richter-Stuhl /**

und

und verdammete JEsum zum Todt. Die böß-wichtigen Juden bildeten sich nemlich ein, daß, so bald Pilatus vernehmen werde, daß er bey dem Kayser werde müssen für Gericht stehen, er vor Schrecken thun werde, was er vorhin nicht thun wollte, und also JEsum zum Todt verurtheilen. Hieher zielet, was Tract. 116. in c. 19. Joan. Augustinus der grosse Vatter sagt: Majorem timorem se ingerere putaverunt Pilato terrendo de Cæsare, ut occideret Christum. Pilatus ware ohne dem schon voller Forcht und Schreckens, wuste weder aus noch ein: sintemahlen die Juden vorgaben und sagten, daß sich JEsus selbst zum Sohn GOttes gemacht habe, und dahero wiederum einhellig ihn des Todts beJoan. 19. v. 7. schuldigten: Nos legem habemus, & secundùm legem debet mori: quia filium DEI se fecit: **Wir haben ein Gesetz/ und nach demselbigen Gesetz soll er sterben; dann er hat sich selbst zum Sohn GOttes gemacht.** Darob sich Pilatus dermassen entsetzte, daß er sich keineswegs getrauete JEsum zum Todt zu verurtheilen, sondern alle Gelegenheit gesucht, ihn frey und loß zu sprechen, und beym Leben zu erhalten. Sobald sie aber mit dem Kayser aufgezogen kamen, und Pilatus darbey erwogen, das Majestätische und zugleich zornige Angesicht des Kaysers, vor welchem er wurde erscheinen und scharffe Rechenschafft geben müssen: Da haben sie den Meister gespielet, und in ihm eine so mächtige Forcht und Schrecken erwecket, der ihm zu darauf erfolgter Mordthat geleitet und beweget hat.

A. A. Sie belieben allhier zu erachten, was es doch einstens für eine Beschaffenheit haben werde mit denen Sündern am jenen allerschärffesten Gerichts-Tag, wann selbige vor dem also erschröcklichen, lauter Forcht, Angst und Zittern einjagenden Göttlichen Richter CHristo dem HErrn werden erscheinen und stehen müssen; welcher nicht ein irrdischer, sterblicher Monarch, sondern GOtt selbsten ist, von welPsal. 89. v. 11. chem der gecrönte Psalmist saget: Quis novit potestatem iræ tuæ? & præ timore iram tuam dinumerare? **Wer kennet die Macht deines Zorns: und wer kan deinen Zorn für deiner Forcht ausrechnen:** Weit mehr und entsetzlicher werden sie alsdann erschröcken, als etwan vorgedachter Pilatus, als ihme mit dem Majestätischen und zugleich zornigen Angesicht des Kaysers gedrohet worden; Weit mehr und entsetzlicher wird sie der Schrecken überfallen, als etwan vor Zeiten die Israeliter, welche da als der Gemeinschafft GOttes gantz unerfahrne Menschen, das schimmerende Angesicht Moysis ihres Heerführers, der ein Mensch wie sie war, nicht anschauen kunten, als selbiger, nach viertzigtägiger Unterredung mit GOTT, von dem Berg Sinai zuruck gekommen. Weit, weit entsetzlicher werden an jenem allerschärffsten Gerichts-Tag die Sünder erschröcken, wann sie bereits stehen werden vor dem unendlich Majestätischen und zugleich erzörnten Angesicht Christi des Göttlichen Richters; dessen Augen, nach Zeugnuß Joannis, nicht anderst, als wie ein feuriger Blitz, sie werden zu Boden schlagen: Oculi ejus tanApoc. 1. quam flamma ignis; Dessen Stimm aber v. 14. & über sie fallen wird, wie das Rauschen vie- 15. ler Wasser: Et vox illius tanquam vox aquarum multarum. O Forcht! O Schrecken!

Eben dieses wird alsdann derer Gottlosen ihre gröste Marter und Peyn seyn, dergestalten, daß sie ihnen wünschen werden nur bald in der Hölle zu seyn, als länger das wider sie also grimmig verbitterte Angesicht Christi des HErrns anzuschauen. Dann vor Grösse der Angst, Jammer und Noth werden sie so gar denen Bergen zuruffen und sagen: Cadite super nos; **fallet über uns;** Und Luc. 23. zu den Büheln sagen: Operite nos; **bede-** v. 30. **cket uns;** Als einstens Christus der HErr vom Jüngsten Gericht geredet, und dasselbe nach aller Länge beschrieben hatte, beschlosse er endlich seine Red also: Et ibunt hi ad Matt. 25. supplicium æternum, justi autem ad vitam v. 46. æternam: **Und sie werden gehen/ diese zwar (die Verdammten) in die ewige Peynen/ die Gerechten aber in das ewige Leben.** Mein, warum hat der H. Evangelist so mercklich geschrieben, daß beyde, so wohl die Gottlosen als die Auserwählten gehen werden? Dann daß diese, die Auserwählten, gantz hurtig, freudig und gern in die himmlische Freud eingehen werden, ist dessen kein Zweiffel zu machen; dann wer gehet nicht hurtig, willig und gern dorthin, wo es lustig und frölich zugehet, wo alles voll auf ist, wo man sein höchst-erwünschtes Vergnügen findet? Daß aber auch die Verdammten freywillig und gern in die höllische Peynen gehen werden, dieses kommt mir wie etwas frembd vor: immassen sich keiner willig und gern dahin verfüget, wo es harte Stösse setzet, wo man wacker den Peltz ausklopffet, wo es dreinschlagende Brüglen regnet. Hätte dahero vermeynet, daß sie ehender von denen teuflischen, höllischen Schärkanten mit Gewalt, mit glühend-eisernen Hacken, Zangen und Rächen dahin würden getrieben, gezogen, gestossen und gerissen werden, als daß sie sich selbsten, freywillig und eilfertig in das höllische Feuer verfügen sollten. Diese Frag beantwortet sehr gut der gelehrte Celada, wann er sagt: daß die Gottlosen am Jüngsten Gerichts-Tag darum freywillig werden wollen in die Hölle gehen, ohnerachtet, daß sie alldorten auf ewig werden schmertzlichst gepeiniget werden: dieweilen es ihnen erträglicher zu seyn vorkommen wird, sich

nur schleunigst bald in die ewige Peynen und höllische Tormenten zu stürtzen, als ferner, auch nur einen eintzigen Augenblick länger, das wider sie also grausam erzürnte Angesicht Christi des Göttlichen Richters anzuschauen; sintemahlen ihnen dieses Anschauen viel schmertzlich- und empfindlicher fallen wird als alle Peyn und Marter, welche sie in Ewigkeit werden müssen ausstehen. Ibunt (schreibet angezogener Celada) non rapientur, non vi trahentur, sed quasi sponte sua ibunt: **Sie werden nicht gewaltthätig in die Hölle hingerissen werden / sondern werden gleichsam als freywillig und ungezwungen dahin gehen.** Celada setzet die Ursach hinzu: **Dieweilen sie nicht werden länger können ertragen:** Minacem Judicis vultum, minitantem iras, fulgurantem ignes, fulminantem incendia, ipsis infernalibus flammis acriora; **Das drohende wider sie höchst-verbitterte / lauter flammende Blitzstreich / lauter zu Boden-schlagende Donnerkeul / abfeuerende Angesicht des erzörnten Göttlichen Richters / welches sie vielmehr brennen, quälen, peynigen und martern wird, als die höllische Glut, als das höllische Feuer selbsten;** jenen zufolg, was Augustinus mein H. Vatter saget: Majus tormentum malis erit furorem vultûs Divini tolerare, quàm cruciatus infernales perpeti. **Eine also empfindlich-grosse Peyn, wird damahlig denen Sündern zustossen, wann ihnen CHristus der Göttliche Richter sein wider sie äusserst erzürntes Angesicht zeigen wird.**

Celada in lib. Judith c. 16. §. 19.

S. P. Aug. Serm. 120. de Temp.

Von dem Königl. Propheten David meldtet die H. Schrifft: Rex David senuerat, habebatq; ætatis plurimos dies: cumque operiretur vestibus, non calefiebat: **Der König David war nun alt worden / und hoch auf seine Täge kommen: und wann man ihn mit Kleidern bedecket / so ward er doch nicht erwärmet.** Er war in seinem hohen Alter also erkaltet, daß man von ihm hätte Schertzweiß können sagen: **Da David wurde älter / wird er immer kälter;** Gleichwie diejenige, so ihrige Buß in die Länge hinaus verschieben, von ihm zu sagen pflegen: **Da David kam ins Alter / da machr er erst den Psalter.** Jetzt entstehet die Frag, woher doch dem David eine so grosse Kälte zugestossen seye, daß er so gar, weder durch erwärmende Kleider hat mögen erwärmet werden: Ich lasse diejenigen bey ihrer Meynung, welche darfür halten und glauben, es seye in ihm solche anhaltende Kälte daher entstanden, dieweilen er, als ein tapfferer Kriegs-Held, durch öfteres Streiten und Kämpffen, Fechten und Ringen, auch vielleicht zufällige blutige Scharmützel, die in seinem behertzten Leib befindliche natürliche Hitz dergestalten geschwächet soll haben, daß er sich endlich im zufolgigen hohen Alter nicht mehr hat können erwärmen. Allein Abulensis giebt dessen eine gantz andere Ursach, und schreibet diese durchdringende Kälte jener Forcht zu, welche den König David überfallen, als er jenen Forcht und Schrecken einjagenden Engel ersehen, welcher mit bloß-gezuckten Straff-Schwerdt dermassen in sein Volck geschlagen, daß deren biß siebentzig tausend Mann durch die hinfallende Pest erleget und aufgerieben seynd worden. David liesse sich nemlich einstens gelüsten, sein gantzes Volck zehlen zu lassen; befahle derowegen dem tapfferen Joab als Obristen seines gantzen Kriegs-Heers, er solle hinziehen durch alle Stämme Israel / von Dann biß gen Bersabee / und das Volck zehlen. Joab giebt sich auf die Reiß, ziehet eilends hin, vollziehet das Königl. Gebott. Und siehe! **Es befunden sich in Israel achtmal hundert tausend starcker Männer - - und von Juda fünffmal hundert tausend streitbarer Männer.** Freylich wohl ein zahlreiche Menge, eine grosse Anzahl des Volcks, darob sich David im Hertzen sehr erfreuete. Aber es vergieng ihme bald alle Lust und Freud, und verwandlete sich solche, in lauter Reu und Leyd. GOtt der Allmächtige sothane übermüthig-geschöpffte Freud zu züchtigen, sandte eilends darauf den Propheten Gad zum David, ihme zu melden: er solle sich aus dreyen Straffen eine erwählen; entweder eine sieben-jährige Theurung und Hunger im Land, oder einen drey Monath-lang daurenden Krieg, oder ja eine durch gantzer drey Täg anhaltende Pestilentz. David erwählte zwar die drittens vorgetragene Straff, eine drey-tägig graffirende Pestilentz, allein, da er unter-währenden tödtlichen Hinfallen seines geliebten Volcks, den von GOtt hierzu bestimmten Engel mit dem bloß-gezuckten Blanck-Schwerdt ersehen, ist er darob also erschrocken, erblasset, und in eine so grosse Forcht und Zittern gerathen, daß er (wie Abulensis sagt) auf sein Angesicht niedergefallen, an Händ- und Füssen dermassen gezittert, daß er weder hat können biß zum Altar hingehen, auf welchem er um Abwendung sothaner Straff, GOtt dem Allmächtigen opffern lassen: Et non prævaluit David ire ad Altare, ut ibi obsecraret DEum: nimio enim fuerat timore perterritus, videns gladium Angeli Domini: **Und David konte zu dem Altar nicht gehen / daselbst GOtt zu bitten: dann er war zu sehr vor Forcht erschrocken / da er das Schwerdt des Engels des HErrn sahe.** Dieser Schrecken nun ist dem König David (nach Meynung Abulensis) also hefftig in die Glieder geschlagen, daß ihme solcher fast alle natürliche Hitz heraus getrieben, worvon in ihm ein immerwäh-

3. Reg. 1.

Apud Didac. Nissen. Concept. aureor. To. 1. fer. 2. post. Dom. 1. Quadr.

2 Reg. 24. v 2.

1. Paral. 21. v. 30.

währende Kälte biß in sein hohes Alter verblieben ist.

A. A. Wann den sonsten also hertzhafften und unerschrockenen König David, diesen so tapfferen und wider seine Feind glorreich-obsiegenden Kriegs-Held, ein eintziger Engel, als abgeordneter Minister der Göttlichen Gerechtigkeit, also erschröcket und in eine so mächtige Forcht getrieben hat; Was für Forcht, Angst und Schrecken wird nicht an jenem erschröcklichen letzten Gerichts-Tag denen Gottlosen einjagen, das wider sie grimigst-erzürnte Angesicht des Göttlichen Richters? Aus dessen Mund, nach Zeugnus des Evangelischen Cantzlers Joannis hervor gehen wird ein zweyschneidig-blitzendes Schwerdt: De ore ejus gladius utraque parte acutus exibat. Apocal. 1. v. 16. O wie empfindlich wird dieses Schlacht-Schwerdt drein schlagen, und die Hertzen der Gottlosen durchdringen und durchschneiden! Wann es ihnen alle Hoffnung zu fernerer Seeligkeit rund abschneiden, und ihnen die in Ewigkeit unheilsame Wunden der Verdammnus versetzen wird. Ursach dessen, saget gar wohl der H. Hieronymus: Damnatis melius esset inferni pœnas, quam Domini præsentiam ferre. Daß denen gottlosen verdammten Sündern am jüngsten Gerichts-Tag besser und erträglicher seyn würde, die Peynen der Höllen, als die Gegenwart Christi des HErrns, und dessen wider sie höchst verbittertes und erzürntes Angesicht zu ertragen.

Dieser empfindlichste Schmertz aber wird sich an Seiten der Gottlosen weit mehrer vergrössern, wann sie zugleich gantz klar sehen und erkennen werden, daß bey diesem also strengen Göttlichen Richter, weder ein eintziges Fünckel fernerer Gnad, fernerer Huld und Barmhertzigkeit wird zu hoffen seyn, sondern daß er nunmehro wider sie allein, seiner allerschärffsten Gerechtigkeit gemäß, verfahren werde. Wird alsdann umsonst und vergebens seyn, sich wollen auf die Barmhertzigkeit Gottes, als ein übriges Schutz-Blat stützen und schützen, und etwan mit dem Propheten Habacuc sagen: Cum iratus fueris, misericordiæ recordaberis: Habac. 3. v. 2. **Wann du o HErr schon zürnest / wirst du doch an die Barmhertzigkeit gedencken.** Aber alles umsonst und vergebens: Weder ein Fünckel der Göttlichen Güte, Gunst und Barmhertzigkeit wird ihnen damahlig zu Theil werden.

Wahr ists und bleibet wahr, daß GOtt ein Grund-gütigst- und barmhertzigster GOtt ist: Miserator & misericors Dominus: Ps. 144. v. 8. **Der HErr ist gnädig und barmhertzig**; Et misericordia ejus super omnia opera ejus: **Und seine Barmhertzigkeit ist über alle seine Wercke.** Wahr ists und bleibet wahr, daß die Göttliche Barmhertzigkeit unendlich, unermessen, und ein unerschöpfflicher Gnaden-Brunn ist, wessen sich die Sünder, wie lang sie allhier auf Erden leben, jederzeit, wann und wie offt sie wollen / zu ihrem ewigen Seelen-Heyl bedienen können. Allein, so bald ihnen der Lebens-Faden durch den zeitlichen Todt abgeschnitten wird, und sie in ihrer Unbußfertigkeit von hinnen reisen: Da wird ihnen auch zugleich, dieser unerschöpffliche Gnaden-Brunn der Göttlichen Barmhertzigkeit, auf immer und ewig gesperret und verschlossen. Da heisset es unwiderrufflich: Clausa est janua. Darum sagt Paulus der H. Apostel: Horrendum est incidere in manus DEI viventis: **Es ist erschröcklich in die Hände des lebendigen Gottes fallen.** Dann wie der Englische Lehrer Thomas von Aquin hierüber schreibet: Usque ad judicium non est horrendum incidere in manus Domini, quia judicat misericorditer, qui est Pater misericordiarum: Sed post, horrendum est incidere in manus Dei, quando sicut Deus ultionum justitias judicabit: **Biß zum Gericht ists nicht erschröcklich / in die Hände des HErrn fallen / weilen er noch barmhertzig richtet / der da ist ein Vatter der Erbarmnüssen: Nachgehends aber ists erschröcklich / in die Hände Gottes fallen / wann er nemlich schon bereits / als ein GOTT der Rach / so gar die Gerechtigkeiten richten wird.** Biß zum Gericht, ehe und bevor durch den zeitlichen Todt, der Lebens-Faden abgeschnitten wird, ist GOtt noch jederzeit gütig und barmhertzig, sagt der Englische Lehrer: Herentgegen zur Zeit des würcklichen Gerichts, und zwar an jenem letzten erschröcklichen Gerichts-Tag, wird Christus der Göttliche Richter seinen gerechten Zorn wider die Sünder ohne alle fernere Gnad und Erbarmnuß ausgiessen: Lavabit manus suas in sanguine peccatoris: Ps. 57. v. 11. **Er wird alsdann seine Händ waschen in dem Blut des Sünders.**

Matt. 25. v. 10. Hebr. 10. v. 31. S. Thom. Aquin. in idem cap. cit.

Ach freylich wohl: Horrendum est incidere in manus DEI viventis; Wird es an jenem letzten Welt-Schluß-Tag erschröcklich seyn, in die Hände des lebendigen Gottes fallen / wann er in seiner lebhafftesten Göttlichen Majestät kommen, und schon auf seinem herrlichsten Thron sitzen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten: Wann dem in seiner Unbußfertigkeit verstocktem Sünder kein eintziger Gedancken mehr wird übrig seyn, auch nur die geringste Zuflucht bey der Göttlichen Barmhertzigkeit zu suchen. Dann, wie der H. Eucherius schreibet: Qua fronte misericordiam petet, primo de misericordiæ contemptu judicandus? S. Eucher **Mit was Fug und Zuspruch wird damahlens der Sün-**

Sünder einige Barmhertzigkeit begehren und verlangen können / welche er Zeit seines Lebens also straffmäßig in Wind geschlagen und verachtet hat: Und eben dessentwegen darfür wird scharfse Rechenschafft geben müssen. Dahero der hochberühmte Scribent Alexander Calamatus sagen darff: Audeo dicere, quod tu peccator in die Judicii non habebis majorem ipsâ DEI misericordiâ inimicum: Ich getraue mir zu sagen / daß du / o Sünder! An dem jüngsten Gerichts-Tag / keinen grösseren dich anklagenden Feind haben wirst / als die Barmhertzigkeit Gottes selbsten. Und zwar wird sich selbige also feindseelig denen Sündern widersetzen: Daß, wofern der allmächtige Arm der Göttlichen Gerechtigkeit in Abstraffung der Sündern ermüden sollte (welches doch unmöglich ist) sie, die Göttliche Barmhertzigkeit selbst der Göttlichen Gerechtigkeit das Straff-Schwerdt aus der Hand reissen würde, die Sünder damit auf das schärffste zu züchtigen und zu straffen.

Alexan. Calam. Disc. 29. v. 7.

Eben dessenthalben schreibet wiederum der Englische Lehrer Thomas von Aquin: Signum Crucis apparebit in Judicio, ut per hoc justior eorum condemnatio appareat, qui tantam misericordiam neglexerunt: Das Creutz-Zeichen wird sich am jüngsten Gerichts-Tag vor jedermänniglich sehen lassen / damit deren Verdammnuß / welche eine so grosse Barmhertzigkeit verabsaumet und vernachläßiget haben / um desto gerechter zu seyn von allen erkennet und wahrgenommen werde. Das ist: Welche jenes unschätzbahre Werth, das wertheste Pfand unserer Erlösung, das kostbahreste Blut JEsu Christi (welches er durch sein bitterstes Leiden, schlüßlich aber am Stammen des Creutzes gantz und gar biß auf das letzte Tröpfflein für das Heyl unserer Seelen vergossen hat) straffmäßig vernachläßiget, verachtet und von sich verworffen haben. Ach AA. wie wird es damahlen denen Gottlosen ums Hertz seyn: Freylich werden sie mit Job seufftzen und heulen: Quis mihi hoc tribuat, ut in inferno protegas me, donec pertranseat furor tuus? Wer giebt mir das / daß du mich in der Hölle verbergest / biß dein Grimmen fürüber ist? Sehr nachdenckliche Wort verfasset der H. Cantuarensische Ertz-Bischoff in folgender Frag: Peccator in quam partem se vertet? latere erit impossibile, apparere intolerabile: Wohin wird sich alsdann der Sünder hinwenden: Dann, sich zu verbergen, impossibile, wird solches unmöglich seyn: Vor dem strengen Göttlichen Richter aber zu erscheinen, intolerabile, wird es denen Sündern unerträglich seyn. Fürwahr eine höchstwichtige Frag! Welche allen Sündern beyzeiten den Angst-Schweiß sammt reumüthigsten Buß-Zäher sollte auspressen.

S. Tho. q. 90. a. 2. ad 2.

Job 14.

Aber was? Der letzte Streich, welchen Christus der Göttliche Richter wider die Verdammten führen wird, ist noch nicht vorbey: Die Schreckens-volle Tragödy hat kaum ihren rechten Anfang genommen: Der allererschröcklichste Donner-Keul, den Christus aus seinem Göttlichen Mund auf die verdammte Sünder abfeuren wird, ist noch ruckständig, wird erst erfolgen. Es wird zwar, ehe und bevor als diese entsetzliche Tragödy zu ihrem End-Schluß gelangen wird, ein sehr fröliches Interludium (will sagen, der herrlichste Einzug aller Auserwählten in die himmlische Glory) gehalten werden, zu welchem alle diejenige mit gröster Freud und Ergötzlichkeit gelangen werden, welche alsdann zur Rechten des Göttlichen Richters stehen werden; zu denen er sich gantz freundlich, mit liebreichsten Gebärden und holdseeligst-lachendem Mund wenden, und mit jener allersüssesten Stimm anreden wird: Venite benedicti Patris mei, possidete paratum vobis Regnum à constitutione Mundi. Kommet her ihr Gebenedeyten meines Vatters / besitzet das Reich / das euch zubereitet ist von Anfang der Welt. O was für Jubel und Freud, was für hertzlich- und herrliches Frolocken werden damahlig, aus diesem allerglückseeligsten Venite, alle Auserwählte schöpffen können; Keine Zung ist fähig genug, kein Mund also beredsam, sothane überschwenglich grosse Freud, nach Genügen auszusprechen. Gleichwie nun aber hierdurch alle zur Rechten Christi stehende Auserwählte aufs höchste werden erfreuet werden, also werden hingegen alle zur Lincken postirte unglückseeligste Sünder um desto mehr gepeyniget werden; Dann wie gar schön der Hönig-fliessende Clarevallensische Abt anmercket: Prius benedicti vocabuntur ad Regnum, quam maledicti in caminum dejicientur ignis æterni: Quo videlicet acrius doleant, videntes quid amiserint: Es werden zuerst die gebenedeyten Auserwählte in das himmlische Reich beruffen und erhoben werden / als die vermaledeyte Sünder in das ewige Feuer verworffen werden / und zwar darum: Damit es diese um desto schärffer beschmertze / sehende an denen Auserwählten / was sie aus eigener Schuld verschertzet und verlohren haben.

Matt. 25. v. 34.

S. Bern. in Psal. 90.

AA. Die Schreckens-volle Tragödy des letzten Gerichts gelanget zum Ende; Christus der Göttliche Richter rüstet sich schon wider die verdammte Sünder, indutus vestimentis ultionis: Angeleget mit den Kleidern der Rach / voll des Zorns und Grimmens; Und wie mich geduncket, redet und fahret er sie an mit jenen widerhohlten Schändungs-Wörtern, mit welchen er einstens die gleißnerische Schrifftgelehrten u. Pharisäer gezüchtiget hat: Serpentes

Psal. 57. v. 11.

Matth. 23. v. 33. tes, genimina viperarum, quomodo fugietis à judicio gehennæ? **Ihr Schlangen- und Nattergezücht / wie wollet ihr dem Urtheil des höllischen Feuers entrinnen?** 1. Reg. 12. v. 7. Nunc ergo state, ut judicio contendam adversùm vos: **Stehet nun still / damit ich gerichtlich wider euch streite.** Isa. 5. v. 4. Quid est, quod debui ultra facere, & non feci? **Was hab ich mehr thun sollen / das ich nicht gethan habe?** Ich, damit ihr der Gebenedeyten Schaar meiner Auserwählten kuntet beygesellet werden, hab euch alle nöthige erforderliche Hülffs-Mittel an die Hand gegeben, und dargereichet: Prov. 1. v. 24. Vocavi, Ich hab euch zu diesen allerglückseeligsten Ende erschaffen, hab euch beruffen, und am Stammen des Creutzes erlöset. Ihr aber, O Undanckbare, aller meiner Huld, Gnad und Barmhertzigkeit hinführo unwürdige Höllen-Bruth! ibid. v. 25. Et renuistis: **Ihr aber habt euch geweigert.** Despexistis omne consilium meum, & increpationes meas neglexistis: **Ihr habt allen meinen heylsamen Rath verworffen und verachtet / und meine Straff-Reden /** so euch vom Bösen zum Guten haben leiten und führen sollen, diese **habt ihr vernachläßiget und in Wind geschlagen.** Ezechiel. 7. v. 3. Nunc finis super te, & immittam furorem meum in te: **Jetzt kommt das Ende über dich / und ich will meinen Grimm über dich senden.** Meine Gerechtigkeit Matth. 25. v. 41. erforderts, das Urtheil ist gefället: Discedite à me maledicti in ignem æternum, qui paratus est diabolo & angelis ejus: **Gehet hinweg von mir ihr Vermaledeyten in das ewige Feuer / das dem Teuffel und seinen Engeln bereitet ist.** O entsetzlicher und erschröcklicher Donner-Keil! AA. Alle Wörter dieses wider die Sünder gefällten schlüßlichen Urtheils enthalten in sich unendliche, unbegreiffliche, unaussprechliche Peynen und Tormenten; deren nur ein eintziges reiff erwogen, benanntlich das Erste, **Gehet hin** / Discedite, den Heil. Chrysostomum dermassen erschröcket hat, daß Er von öffentlicher Cantzel zum Volck geprediget und gesprochen: S. Chrysost. Homil. 47. ad populum. Licèt quis innumerabiles ponat gehennas, tale nihil dicet, quale est - - audire: Discedite. Tausend, ja unzählige höllische Kercker seynd nichts gerechnet gegen diesem eintzigen so bittern und entsetzlichen Wort; Das ist: Lege einer tausend, ja unzählige höllische Peynen und Tormenten auf eine Waagschaal, auf die andere aber das eintzige Wort: Discedite: so wird dieses so viel mehr wägen, daß es vor Schwehre die Waag-Schaal wird biß in Abgrund der Höllen hinunter trucken. Dann wie der Heil. Tom. 1. Serm. 12. Art. 2. cap. 2. Bernardinus sagt, so ist dieses eintzige Wort: Radicatio universorum malorum: cùm nemo possit à Deo avelli, quin malis omnibus repleatur: Dieses eintzige Wort, saget Bernardinus, **ist eine Ursach und Grundvest aller Ubeln: sintemalen keiner von GOtt verstossen und geschieden kan werden / es sey dann / daß er hiedurch mit allen erdencklichen Ubeln erfüllet und überschüttet werde.** Discedite: **Gehet hin;** O weh! der Schluß ist gemacht; O ewig erschröckliches Weh! das gefällte Urtheil ist unwiderrufflich; O allerschmertzhafftes Weh! alle Hoffnung hat nun ein End. O Weh über alles Weh! massen denen auf ewig von GOtt verstossenen, verworffenen und vermaledeyten Sündern ferner nichts anderst übrig seyn wird, als der höllische Kercker, der Teuffliche Rachen, ewig-brennendes Feuer, unendliche Qual, ewiger Schmertz, unaufhörige Peynen, unerträgliche Tormenten, ewige Verzweifflung, ewig immerwehrendes Heulen, Schreyen und Jammern, mit einem Wort: Ein ewig-wehmüthigstes unaussetzliches Elend.

Ach betrachteten doch, ach erwegeten doch diesen so entsetzlichen letzten Göttlichen Gerichts-Schluß, dieses also schmertzhaffte Welt-Final, alle anjetzo kaltsinnige bethörte Sünder! Deuter. 32. v. 29. Utinam saperent & intelligerent, ac novissima providerent! **Wollte GOtt / daß sie weise wären / und verstündens / und thäten vorsehen / was ihnen zu letzt begegnen werde!** Ach daß sie doch wenigst nur einmal alle Jahr durch dieses schlüßliche Final oder Ausgang dieser also erschröcklichen Tragödi bey sich reiff und wohl erwegeten! ich glaube festiglich, daß sie sich eines besseren bedencken, von der üppigen Welt-Freyheit zur eingezogenen Forcht GOttes, von sündiger Gewohnheit zu einem auferbaulichen Tugend-Wandel, von der Falschheit zur Warheit, vom Bösen zum Guten sich wenden, und ein neues GOtt-gefälliges Leben anfangen würden; Deme gemäß, was mein Heil. Vatter Augustinus schreibet: S. P. Aug. Serm. 20. de Sanctis. Mens humana, cùm cœperit cogitare ultimi diei necessitatem ac Judicii futuri pondus: timore supplicii voluntarium bellum indicit passionibus, & vim facit pristinis suis desideriis, & violenter se vincere ipsa contendit. **Wann der Mensch die Nothwendigkeit und die Beschaffenheit des künfftigen Gerichts anfanget wohl zu erwegen / so thut er aus Forcht der Straff willig und gern seine unordentliche Neigungen bekriegen und bestreiten / ja leget Gewalt an / sich selbsten zu bezwingen / und alle böse Begierden zu überwinden.** Und nicht ohne: massen in Augustino selbsten dieses wohl zu Gemüth geführte und reiff-erwogene erschröckliche letzte Gericht jenen heylsamen Effect gewürcket, daß es Augustinum von allen zergänglichen und schnöden Wollüsten des Fleisches zuruck gezogen, laut seiner eigenen

Lib. 16. Confeſſ. c. 16. Geſtändnuß: Nec me revocabat à profundiore voluptatum carnalium gurgite, niſi metus mortis & futuri Judicii: **Es thate mich / ſagt Auguſtinus, nichts mehr aus der Tieffe der fleiſchlichen Wollüſten abhalten / als die Forcht des Todts / und des zukünfftigen Gerichts.**

Aber O Greul! daß auch ſo gar die Hölle vielen verſtockten Sündern nur als wie gemahlet vorkommet, und ihnen das alſo erſchröckliche letzte Gericht deuchtet ein Comödi-Spiel zu ſeyn. Als die von GOtt abgeordnete Engeln zu dem frommen Loth gekommen, ihm von der bevorſtehenden Sodomitiſchen Feuers-Brunſt zu entführen und zu erretten, ſprachen ſie zu

Gen. 19. v. 12. ihm: Omnes, qui tui ſunt, educ de urbe, delebimus enim locum iſtum. **Führe alle / die dich angehen / aus der Stadt: dann wir werden ſelbe vertilligen.** Loth thate, wie ihme die Engel befohlen hatten; ſprach dahero zu den Männern, ſo ſeine Töchter nehmen ſollten: Surgite & egredimini de loco iſto, quia delebit Dominus Civitatem hanc: **Machet euch auf / und gehet von dieſem Orth heraus: dann der HErr wird dieſe Stadt vertilgen.** Es ſetzet aber gleich der Heil. Text hinzu: Viſus eſt eis quaſi ludens loqui: **Es dauchte ſie / daß er Schertz-Wort mit ihnen redete.** Das iſt: ſie hielten dieſe heylſame Ermahnung nur vor ein Spiel, vor einen Schertz, vor eine Fabel und eitles Gedicht: ſpöttleten und lachten den guten aufrichtigen Loth noch darzu aus. Alſo gehet es, alſo ſeynd ihrer viel biß heuntigen Tags beſchaffen: Es werden ermahnet und gewarnet die von dem Geiſt der Hoffart aufgeblaſſene Lucifers-Cameraden, daß, wofern ſie ihren Uebermuth nicht werden ſincken laſſen: ſie einſtens von dem Göttlichen, gerechten Richter werden biß in den tieffeſten Abgrund der Höllen gedemüthiget werden. Es werden ermahnet und gewarnet die von dem ſtinckenden Feuer der Geylheit angeflammte Venus-Jäger, daß, wofern ſie denen verbottenen Liebs-Stücklen, denen Schand-vollen Buhlſchafften und anderen böſen Gelüſten des Fleiſches ferner nachjagen werden: ſie ſolche Brunſt einſtens in jener hölliſchen Eiß-kalten See werden müſſen abkühlen. Es werden vermahnet und gewarnet die Feuer-ſpeyende rachgierige Polterer, daß, wofern ſie ihrigen Beleydigerern nicht vom Hertzen verzeyhen, und mit ihren Neben-Menſchen in friedlicher Sanfftmuth leben werden: ſie mit feurigen Ketten an ihre Feinde geſchmiedet, ſich einander immer und ewig haſſen, verfluchen und vermaledeyen werden. Es werden ermahnet und gewarnet die wucheriſche Geitzhälſe, daß, woferne ſie noch länger dem hölliſchen Mammon ankleben werden: ſie in dem ewig-flammenden Schmeltz-Ofen der hölliſchen Gluth werden geworffen werden. Es werden ermahnet und gewarnet die naſſen Zech- und Bacchus-Brüder, die unmäſſige Sauffer und Schlemmer, daß, wofern ſie ihr übermäſſiges Zechen und Sauffen nicht werden unterbrechen, und ein nüchteres Leben führen: ihnen einſtens in dem finſteren hölliſchen Schröck-Keller unleydentlich-heiſſes Feuer, ſiedendes Oel, Ertz, Schweffel und Pech wird eingegoſſen werden. Es werden ermahnet und gewarnet die der Trägheit zugethane Faullentzer, daß, wofern ſie nicht behend von ihrem nachläſſigen Faulbett werden aufſtehen: ſelbe die ſo liederlich verſchlauderte Zeit mit heiſſeſten Thränen immer und ewig, ob zwar ohne Nutzen und Frucht, bereuen werden. Es wird endlich von allen Cantzlen geprediget, und allen feſt eingebunden, was Paulus, der Welt-Prediger ſeinen Hebräern ſehr nachdrücklich zugeſchrieben:

Statutum eſt hominibus ſemel mori, poſt hoc autem Judicium: **Es iſt allen Menſchen geſetzet einmahl zu ſterben / darnach wird das Gericht ſeyn.** Und wiederum: Omnes nos manifeſtari oportet ante Tribunal Chriſti, ut referat unusquisque propria corporis, prout geſſit, ſive bonum, ſive malum: **Wir alle müſſen offenbahret werden für dem Richtſtuhl Chriſti / auf daß ein jeglicher empfahe / nachdem er in ſeinem eigenen Leib gehandlet hat / entweder Guts oder Böſes.**

Hebr. 9. v. 27.

2. Cor. 5. v. 10.

Allein was geſchicht? was für Nutzen und Effect folget darauf: Ich hab es ſchon geſagt, und wiederhole es noch einmahl: Viſus eſt eis quaſi ludens loqui. Es deuchtet vielen die Höll nur gemahlet, das letzte allerſchärffeſte Gericht aber wie ein Comödi-Spiel zu ſeyn. Sie vermeinen, alles einen lauteren Schertz zu ſeyn, lauter eitle Fabeln, und ein leeres Gedicht; und verhalten ſich anbey wie jene Leichtſinnige und Aberwitzige zu Zeiten des frommen Loths, von welchen Chriſtus der HErr ſelbſt geſprochen: Edebant & bibebant: emebant & vendebant: plantabant & ædificabant: **Sie aſſen und trancken: ſie kauffften und verkauffren: ſie pflantzten und baueten.** Aber an dem Tage / **da Loth aus Sodoma gieng / regnete es Feuer und Schweffel vom Himmel herab / und brachte ſie alle um.** Da wurde aus dem vermeinten Schertz ein wahrhaffter Ernſt und Schmertz, aus dem Comödi-Spiel wurde

Luc. 17. v. 28. v. 29.

eilends

eilends ein betrübtes Trauer-Spiel, auf das Spötteln und Lachen erfolgte bald das bittere Weinen, Heulen, und ein entsetzlich-feuriges Krachen: als sie unvermuthet durch den urplötzlich vom Himmel herabfallenden feurigen Platz-Regen seynd verzehret und verheeret worden. Eben also wird es ergehen allen gottlosen, unbußfertigen Sündern am jenen erschröcklichsten letzten Gerichts-Tag, wie
v. 30. Christus gleich hinzu setzet: Secundùm hæc erit, quâ die Filius hominis revelabitur: **Auf diese Weise wirds ergehen an dem Tage / wann des Menschen Sohn wird offenbahret werden.** Wann nehmlich Christus jenen entsetzlich-knallenden Donner-Streich über die, von Ihm auf ewig verworffene Sünder abfeuern, und zu ihnen wie ein brüllender Löw sprechen wird: Discedite à me maledicti in ignem æternum. **Gehet hin von mir ihr Vermaledeyten in das ewige Feuer.** In ein so traurig- und betrübtes Final wird sich endlich das thorrecht-vermeinte Comödi-Spiel ändern und schliessen.

Ich gelange auch zum Schluß, und rede mit Hugone einen jeden deren verstockten unbußfertigen Sündern an: Si amor DEI te tenere non potest, saltèm teneat & terreat timor Judicii: **Wann dich / O Sünder! die ausbündig-grosse Lieb und Güte GOttes (welche sich ehist erzeigen wird; wann der ewige Sohn GOttes in gantz Trost-reicher Form und Gestalt eines in arme Windlein eingefatschten, neugebohrnen, holdseeligsten Kindleins erscheinen, und uns stillschweigend dessen erinnern wird, was Er nachgehends von dieser seiner Gnaden-reichsten Ankunfft gesprochen:** Sic DEus dilexit Mundum, ut Filium suum Unigenitum daret: **Also hat GOTT die Welt geliebet / daß Er seinen Eingebohrnen Sohn gab.**) **Wann dich, sprich ich, diese Göttliche höchste Lieb und Güte noch nicht von deiner bösen Gewohnheit zu sündigen abhalten thäte:** Teneat & terreat timor Judicii; **So jage dir einen hefftigen Schröcken ein die Forcht des letzten Gerichts; so erweiche dein verstocktes Hertz, so laß dich gleichwohlen zu einen frommen, GOtt-gefälligen Tugend-Wandel ziehen und bewegen, jenes auf die traurigst-gestaltete Vorbotten, auf die Schröckens-volle Zeichen an Sonn, Mond und Sternen,** Erunt signa in Sole & Luna & stellis, **einstens erfolgende allerstrengste Göttliche Gericht. Dieses soll ein jeglicher stets vor Augen haben, damit er nimmermehr sündige. Zu welchem GOtt seine Hülff-reiche Genad verleyhe!**

A M E N.

Joan. 3. v. 16.

Hugo Lib. 3. de Anima.

Die Andere Predig.

Am Anderen Sonntag im Advent.

Vorspruch:

Tu es, qui venturus es? *Matth.* 11. *v.* 3.
Bist du, der da kommen soll?

Innhalt.

Die Allerheiligste Menschwerdung Christi ist zwar ein tieffest-unerforschliches, vermittelst des Glaubens aber ein hell-klares Trost- und Freuden-reichestes Geheimnuß.

REcht und wohl, wohl und recht wird unsere Heil. Römisch-Catholische, allein seelig-machende, ritterlichst-streitende, niemahlen unterliegende, allzeit herrlichst-obsiegende Kirch von denen Heil. Vättern, ja von dem Heil. Geist selbsten, vergliechen mit einem starcken, vesten, mit Brust-Wehren und Vorwerckern wohl versehenen Thurn Davids, von welchem im hohen Lied Salomonis folgende
Cant. 4. v. 4. Meldung geschiehet: Quæ ædificata est cum propugnaculis: mille clypei pendent ex ea, omnis armatura fortium: **Der mit seiner Vorwehr gebauet ist: daran hangen tausend Schilde / alle Rüstung der Starcken.** An diesem Thurn hanget
Ephes. 6. v. 16. Scutum fidei, **der Schild des Glaubens / mit welchem wir alle feurige Pfeile des höllischen Böß-wichts auslöschen können.** An ihm hanget der
v. 17. **Helm des Heyls / das Schwerdt des Geists / welches ist das Wort GOttes.** Sie wird weiter vergliechen einer
Matth. 5. v. 14. **auf dem Berg liegenden Stadt:** weilen sie jederzeit sichtbar, niemahlen aber unsichtbar gewesen; als etwann nur allein denenjenigen, so theils von Geburt an blind seyn, als da seynd die Heyden: theils welche aus eigener Boßheit die Augen zuschliessen, als da seynd die Ketzer. Sie wird wiederum verglichen einem
Cant. 4. v. 12. **verschlossenen Garten** / gezieret mit denen raresten allerschönsten Blumen: als Narcissen der Aposteln, Rosen der Martyrer, Tulipen der Beichtiger, Lilien der Jungfrauen, Violen der Wittiben. Aber nichts gemeiner ist, als daß sie mit einer lieben getreuen Mutter verglichen wird; wie sie dann auch fürwahr eine solche in der That selbsten ist. Dahero man gemeiniglich zu sagen pfleget: Unsere Heil. Catholische Kirch ist wohl eine recht gute, eine liebe, treuhertzige Mutter. Wie gehet eine Mutter mit ihren bösen Kindern um? Zu erst schröcket sie selbige, machet selbige forchtsam mit der Ruthen; oder so sie etwas älter und erwachsener seyn: straffet sie selbige mit rauhen und scharffen Droh-Wörtern; nachgehends aber tröstet sie selbige auf vielerley Weiß und Manier, wie es einer guten treuhertzigen und sorgfältigen Mutter gebühret und zustehet. Was vermeinen sie wohl AA. wie verhaltet sich gegen uns die Heil. Christ-Catholische Kirch? wie gehet sie mit uns um? ich muß ihnen die gründliche Warheit sagen: Sie ist eine recht gute, liebe, sorgfältige Mutter. Vor acht Tagen hat sie uns erschröcket mit denen entsetzlichen Zeichen an Sonn, Mond und Sternen, mit der Ruthen des Göttlichen Zorns, mit denen vom Himmel fallenden Stricken, Feuer und Schweffel, mit dem darauf folgenden erschröcklichen letzten Gericht, mit dem erzürnten Angesicht des Göttlichen Richters, mit jenem schlüßlichen Donner-Keil, mit welchem Er die Sünder von sich in die ewige höllische Peyn verstossen wird. Mit diesen und mehrern hat uns vor acht Tagen unsere liebe Mutter die Heil. Christ-Catholische Kirch forchtsam gemacht und erschröcket, wohl wissend: daß diese heylsame Forcht gedeye zur Sicherheit unsers ewigen Seelen-Heyls, wie Augustinus mein Heil. Vatter saget: Timor præsens securitatem generat sempiternam.

Heunt tröstet sie uns wiederum mit der freudenreichsten Ankunfft unsers Göttlichen Erlösers, von welchem Joannes so gar in dem Kercker verschlossen freudigst fraget: **Tu es, qui venturus es? Bist du/ der da kom-**

kommen soll: Sie erfreuet uns mit dem verliebten Bräutigam, welcher sich in unsere menschliche Natur dermassen verliebet hat, daß Er selbige auch an sich genommen. Ich will sagen: Sie tröstet und erfreuet uns mit dem Allerheiligsten, ob zwar verborgensten und unerforschlichsten Geheimnuß der Menschwerdung Christi. Von welchem grossen Geheimnuß ich wohl heunt ein mehreres ihnen AA. vorzutragen willens und entschlossen bin: Allein sie müssen sich mit mir zuvor in dem Joanneischen Kercker, das ist, in die Gefängnüß des Glaubens verschliessen, und dieses unserem spitzfindigen natürlichen Verstand weit überlegene Geheimnuß nur gleichsam wie durch einen Ritz, oder durch eine kleine Klumsen des Kerckers, ich will sagen, durch die Dunckelheit des Glaubens betrachten. Dann wer mit dem Liecht des Glaubens in den finsteren Gold-Gruben dieses Hochheiligen allertieffesten Geheimnuß die Göttliche Schätze suchen wird, dem wird folgsam die Menschwerdung Christi nicht allein die gröste Freud, den grösten Trost, sondern auch die gröste Glückseeligkeit verursachen. AA. sie hören mich mit gewöhnlicher Gedult an, so fahre ich fort, und mache den Anfang.

Aber wie soll ich fortfahren können, indeme gleich Anfangs den Faden meiner Red die Heil. Vätter mit der Schärffe ihrer Concepten entzwey zu schneiden sich bemühen? da sie dieses höchst-verborgene Geheimnuß der Menschwerdung Christi unaussprechlich machen; benanntlich der Heil. Pabst Leo, welcher sich folgender
Homil. 9. de Nativ. massen verlauten läst: Excedit, multúmque supereminet humani eloquii facultatem Divini operis hujus magnitudo: **Gar sehr weit über die menschliche Wohlredenheit erstrecket sich die Hochheit und Grösse dieses Göttlichen Wercks.** Welches andere Heil. Vätter, als Augustinus, Hieronymus, Damascenus, Bernardus, &c. unbegreifflich und unaussprechlich nennen. Und gar wohl: sintemahlen dieses allerheiligste Geheimnuß so hoch und unerforschlich ist, daß es weder ein Menschlicher noch Englischer Verstand in Ewigkeit hätte begreiffen können, wofern es GOtt nicht offenbahret hätte. Eben darum ist es denen Jüdischen Rabbinern eine Aergernuß, denen Heydnischen Welt-Weisen aber ein Fabel-Werck gewesen, als ihnen solches die Heil. Aposteln geprediget
1. Cor. 1. v. 23. haben. Dann wem wäre es eingefallen, daß GOtt solle GOtt verbleiben, und auch zugleich ein Mensch werden? Wer hätte es sich einbilden können, daß der unsterbliche Monarch Himmels und der Erden solle sterblich werden, in angenommener Menschheit, und doch unsterblich verbleiben, seiner Gottheit nach? Oder daß Er von Ewigkeit her ein Sohn des Vatters ohne Mutter, in der Zeit als Mensch, werden wird ein Sohn der Mutter ohne Vatter? Keinem Aristoteli, keinem Platoni, keinem Socrati, oder anderen spitzfindigen Welt-Weisen, so gelehrt und Nassen-witzig sie auch immer waren, hätte dieses jemahlen einfallen können. Dahero, als Paulus von diesem Hochheiligen Geheimnuß gehandelt, sagt er: Loquimur
1. Cor. 2. v. 7. DEI Sapientiam in Mysterio, quæ abscondita est, - - quam nemo Principum hujus sæculi cognovit: **Wir reden die Weißheit GOttes / die ein Geheimnuß ist und verborgen liegt / / / die keiner von den Fürsten der Welt erkannt hat.** Was nun der natürliche Verstand, auf seine Spitzfindigkeit vertrauend, nicht hat durchgrüblen noch fassen können, dieses hat uns GOtt durch seinen Heil. Geist gelehret, wie Paulus das auserwählte Gefäß weiter meldet: Nobis autem revelavit
ibid. v. 10. DEus per Spiritum Sanctum: **Uns aber hat es GOtt durch seinen Geist offenbahret.** Das Geheimnuß nehmlich der Menschwerdung Christi; ob dessen Hoheit wir uns zwar wohl verwundern, und selbes mit der Christ-Catholischen Kirchen, unserer lieben Mutter, nennen können: Admirabile Mysterium, Ein höchst ver-
Antiph. ad Bened. in Festo Circumcis. Dom. **wunderliches Geheimnuß** / ohnerachtet, daß wir selbiges mit unserem hierzu geringen und schwachen Verstand nicht fassen noch begreiffen können.

Sehr hat sich die Königin Saba verwunderet, als sie des Königs Salomons ausbündige Weißheit, dessen Königlichen Pallast, welchen er aufs herrlichst erbauen lassen, dessen Helffenbeinernen Thron, auf welchem er sitzend pflegte Audienz zu geben: Die unterschiedlichen Zubereitungen und Raritäten der Speisen, die so schön eingerichtete Ordnung so vieler Aufwarter, endlich die so häuffige tägliche Brand-Opffer, betrachtet und erwogen hat: auch dessenthalben dermassen entzucket worden, daß sie vor Grösse der Verwunderung keinen Athem mehr hatte, wie die Schrifft saget: Non habebat ultra spiritum. Aber was wollte jener Salomon gegen Christum, als wahren GOtt und Mensch zugleich, seyn? Was die Salomonische Weißheit gegen der Göttlichen und ewigen Weißheit? Was der Königliche Salomonische Pallast gegen der Menschheit Christi, so eine Wohnung GOttes ist? Was der Helffenbeinerne Thron gegen der Jungfräulichen Schooß, in welcher unser Göttlicher Salomon geruhet? Was die Königliche Speißen gegen dem Brod der Engeln, welches uns zu genieſſen vergünstiget wird in dem Hochwürdigsten Sacrament des Altars? Was die Königlichen Hof-Bedien-

Daniel. 7. v. 10. dienten Salomonis gegen unzähliger Menge der Himmlischen Geistern, deren **tausend mal tausend / und zehen tausend mal hundert tausend** unserem vermenschten GOtt zu stets bereitwilligsten Diensten stehen? Was die so häuffige Brand-Opffer Salomonis, was die Kälber, Schaaf und Rinder, gegen dem eintzigen Opffer des unschuldigen Göttlichen Lamms, welches um Erlösung des Menschlichen Geschlechts zu einen Versöhn-Opffer worden ist am Stammen des Creutzes? Was wollte alles, sprich ich, was die Königin Saba an Salomone und allen seinem Gepräng bewundert hat, gegen dem wunderbarlichsten Geheimnuß der Menschwerdung Christi seyn? in wessen Betrachtung wir nicht allein mit der Königin Saba uns verwunderen sollen, sondern auch mit Augustino meinem Heil. Vatter auffschreyen:

S.P. Aug. Serm. 1. de Nat. Dom. O manifesta infirmitas & mira humilitas, in qua sic latuit tota Divinitas! **O wunderbarlichstes Geheimnuß / in welchem zwar die schwache Leydens-fähige Menschheit klar und offenbar / aber die gantze GOttheit darunter verborgen war!** Das eintzige, welches uns die Verwunderung hier vergeringeren kan, ist der Glaub, welcher uns lehret, daß es geschehen sey, daß GOtt, nemlich das ewige Wort, der Sohn GOttes seye warhafftig Mensch worden. Dann, wie wiederum

Serm. 7. de Nat. Dom. Augustinus mein Heil. Vatter saget: Quod humana ratio non invenit, fides capit: & ubi humana ratio deficit, fides proficit: **Was der menschliche Verstand nicht ergründen thut / das fasset der Glaub: und wo der menschliche Witz abnimmt / da nimmt der Glaub zu.** Der Glaub lehret uns wahr zu seyn, was von diesem grossen Allerheiligsten Geheimnuß der Heil. Algerus verfasset hat: Res quidem stupenda & ineffabilis, sed nobis non incredibilis: quia Omnipotenti non impossibilis: **Es ist zwar eine Erstaunungswürdige und unaussprechliche Sach / uns aber ist es gleichwohlen zu glauben möglich: weilen es dem Allmächtigen zu würcken nicht unmöglich war / daß GOtt Mensch worden sey.**

Wir müssen mit Hilario dem Heil. Bischoff bekennen und sagen: Veritas est, non falsitas; Ob es gleich so heimlich und verborgen, so ungewöhnlich und unerforschlich, so fürtrefflich und seltzam ist, GOtt einen Menschen worden zu seyn: daß es einem Menschlichen mit dem Liecht des Glaubens unerleuchteten Verstand ein Träum, ein Fabelwerck, ein Gedicht zu seyn scheinete; so ist es doch bey uns Christ-Catholischen keine Unwarheit, sondern die pure gewisse Christlich-Catholische Warheit, welche uns der Heil. Geist durch die Feder des Evangelischen Cantzlers Joannis geoffenbahret: Et Verbum Caro factum est; **Und das Wort** (der ewige Sohn GOttes) **ist Fleisch worden.** Wir müssen uns bey diesem Hochheiligen verwunderlichsten Geheimnuß verhalten, wie sich verhalten hat MARIA, die Allerseeligste Jungfrau. Dann als ihr der Engel die Bottschafft gebracht, daß GOtt in ihrem Leib werde Mensch werden, und daß Sie werde eine wahre Mutter GOttes werden, hat Sie zwar vor erst gefraget: Quomodo fiet istud? **Wie soll das zugehen?** oder wie und auf was Weiß wird dieses geschehen und vollzogen werden? Aber so bald der Engel geantwortet: Virtus Altissimi obumbrabit tibi: **Die Krafft des Allerhöchsten wird dich überschatten;** hat Sie alsobald ihren Willen und Consens darein gegeben, und gesprochen: Ecce Ancilla Domini, fiat mihi secundùm verbum tuum: **Siehe / ich bin eine Dienerin des HErrn / mir geschehe nach deinem Wort.** Der Schatten des Glaubens hat Sie erleuchtet: daß, was einem menschlichen Verstand hätte geschienen unmöglich zu seyn, Sie nicht gezweiffelt hat, in ihr können vollbracht zu werden. Eben also sollen wir mit der demüthigsten Jungfrau uns unter den Schatten des Glaubens begeben, sollen glauben, daß es geschehen seye, daß GOtt warhafftig vor uns Mensch worden seye; sollen mit dem Heil. Hilario, ohne alle Zweiffelhafftigkeit, mit Mund und Hertz bekennen und sagen: Veritas est, non falsitas: **Es ist die pure unverfälschte Warheit.** Wir müssen nehmlich unseren Verstand mit Joanne in die Gefängnuß des Glaubens verschliessen: dieweilen es eine Unmöglichkeit ist, dieses allerheiligste Geheimnuß anderst als durch den Glauben zu erkennen. Wie hiervon gar schön der Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosius redet:

Joan. 1. v. 14.

Luc. 1. v. 34.

S. Ambr. super Cap. 3. Epist. ad Ephes. Quis enim potest Mysterii hujus rationem intelligere, ut DEus hominis causâ homo nasceretur, & deinde moreretur pro hominibus? **Wer kan dieses so grosse und wunderbarlichste Geheimnuß gnugsam durchgrübeln / begreiffen und fassen / daß nehmlich GOtt des Menschens halber ein Mensch gebohren wurde / und nachgehends gar vor die Menschen sterbe?**

Was dieses grosse Geheimnuß der Menschwerdung Christi absonderlich erhöhet, ist dieses: daß GOtt nicht nur schlechtweck vor uns Menschen ist Mensch worden, sondern daß Er vor uns sündhaffte Menschen seye Mensch worden, und unsere Sünden auf sich genommen. Es fragen die Herren Theologi oder Gottes-Gelehrte in ihren Schulen, ob dann Christus kommen wäre, ob der ewige Sohn GOttes wäre Mensch worden, dafern Adam nicht hätte

te gesündiget? Man disputiret davon pro & contra. Viel ihrer seynd der Meynung, daß, obschon Adam nicht gesündiget hätte, der Göttliche Sohn gleichwohlen kommen wäre, und die Menschliche Natur, nicht zwar als Leydens-fähig, sondern als alles Leydens unfähig an sich genommen hätte. Andere lehren, und stimmen überein mit dem Grossen von der Göttlichen allwissenden Gnaden-Sonne erleuchtesten Kirchen-Liecht Augustino, einhellig mit ihm sagende: Daß, so fern Adam nicht gesündiget hätte, Christus des Menschen Sohn nicht kommen wäre, die Menschliche Natur an sich zu nehmen. Dann Augustinus mein Serm. 8. de Verb. Ap. Heil. Vatter lehret austrücklich: Si homo non periisset, Filius hominis non venisset: **Wann der Mensch nicht gesündiget hätte/ wäre des Menschen Sohn nicht kommen.** 1. Tim. 1. v. 15. Jenem gemäß, was Paulus der Welt-Prediger lehret und schreibet: Christus JEsus venit in Mundum peccatores salvos facere: **Christus JEsus ist in die Welt kommen / die Sünder seelig zu machen.** Welches Christus die ewige Warheit selbst aus seinem Göttlichen Mund bestättiget, als Er zu Zachæo gesprochen: Luc. 19. v. 10. Venit enim Filius hominis quærere & salvum facere, quod perierat. **Des Menschen Sohn ist kommen zu suchen und seelig zu machen/ das verlohren war.** Woraus Augustinus mein Heil. Vatter nachmahlen schliesset: Eodem Serm. 8. Non eum de Cœlo ad terram merita nostra bona, sed peccata duxerunt. Hæc est causa, cur veniret, peccatores salvos facere. **Den ewigen Sohn GOttes haben nicht unsere gute Wercke vom Himmel auf die Erden gezogen/ sondern unsere Sünden. Dieses ist dann die eigentliche Ursach/ warum Christus kommen ist/ nemlich die Sünder seelig zu machen.** Unsere Sünden waren, an Seiten unser, die gantze Ursach, das ist, die veranlässige Gelegenheit, welche GOtt beweget hat, die Menschliche Natur anzunehmen.

Es war nehmlich die Sünd Adams, absolutè davon zu reden, eine **Werckstatt**/ in welcher geschmiedet worden jene eiserne Ketten, welche das Menschliche Geschlecht unter dem Joch des Teuffels, und mühseeligster Gefängnuß hart gefesselt hielten; Sie war jene entsetzlich-abentheurische Hydra, welche aus sieben vergifften Häuptern ihr tödtliches Gifft über das sammentliche Adamitische Geschlecht ausgespiehen hat; Sie war jener höllische Cerberus, welcher mit seinem schädlichen Anhauchen die Wurtzel der Tugenden, das ist, die von GOtt empfangene Gnad der ersten Unschuld verwüstet und verderbet hat; Sie war jener Feuer-speyende **Berg** Ætna, aus welchem hervor gebrochen der Zundel aller bösen Begierlichkeiten; Sie war jener grimmige **Tyrann**/ so GOtt dem Allerhöchsten die von ihm erschaffene Seelen entführet hat. Noch mehr: die erste Sünd des Adams war eine Ursach aller anderen Sünden. Sie war ein **Tandelmarck**/ in welchem die Hoffart ihren Pracht erkauffet; Sie war eine **Goldgruben**/ in welcher der Geitz seine Schätz zusammen scharret; Sie war ein **Irrgarten**/ in welchem die Geylheit ihre stinckende Venus-Blümel abpflocket; Sie war ein **Abgrund**/ in welchem der **Neid** seine Mißgunst verberget; Eine **Speißkammer**/ in welcher die Schlemmerey ihre Schleckerbissel zurichtet; Ein **Zeughauß**/ in welchem der Zorn seine Waffen schmiedet; Sie war eine kothige **Pfitzen**/ in welcher die Trägheit lauter faule Fische fanget; Ein Congress, in welchem alle Boßheiten ihre Anschläge zusammen spinnen; Eine **Senckgruben**/ in welche alle andere Sünden und Laster ihren Unflath zusammen schütten. Diese **Senckgruben** nun zu verschütten, diese boßhaffte **Zusammenkunfft** zu zerstöhren, diese unfläthige **Pfitzen** zu reinigen, dieses **Zeughauß** zu entwaffnen, diese **Speißkammer** auszuleeren, diesen **Abgrund** zu ergründen, diesen **Irrgarten** zu verwüsten, diese **Goldgruben** auszuschöpffen, diesen **Tandelmarck** zu plündern, diesen **Tyrann** zu bestreiten, diesen **Feuer-speyenden Berg** zu löschen, diesem höllischen Cerbero das Maul zu verstopffen, dieser erschröcklichen Hydra den Gifft zu benehmen, die Sünd endlich des Adams zu vertilgen, vor selbige genug zu thun: ist GOttes Sohn selbst auf diese Welt kommen. Und damit Er genug thun könne, hat Er unsere Menschliche Natur an sich genommen, das allergröste Werck seiner liebreichsten Barmhertzigkeit hierdurch an uns zu üben.

Was aber bey diesem so wunderbarlichen und unerforschlichen Geheimnuß mehr zu beobachten kommet, ist: daß uns kein anderer habe können erlösen, als GOtt und Mensch zugleich. Dann so auch Million tausend Engel wären Menschen worden, darzu alle erdenckliche Peyn und Marter erlitten hätten, ja die gantze weite und breite Welt mit ihrem Blut befärbet hätten: wären sie doch alle zusammen nicht fähig genug gewesen, die eintzige Todt-Sünd des Adams auszulöschen. Viel weniger hätten alle Menschen zusammen der Göttlichen Gerechtigkeit können genug thun; dann ihrer viel Million tausend und tausend in dem höllischen Feuer brennen, so doch in alle Ewigkeit weder vor eine eintzige Todt-Sünd werden können genug thun; allermassen sie von denen Verdiensten Christi ausgeschlossen seyn. Hat uns dannenhero kein anderer als GOtt und Mensch zugleich erlösen können. Wie es gar schön Augustinus mein Heil. Vatter beobachtet, also redend: S.P. Aug. Serm. 8. de Verb. Apost. **Non liberaretur humanum**

manum Genus, nisi Sermo DEI dignaretur esse humanus: **Das Menschliche Geschlecht kunte ehender von den Banden der Erb-Sünd nicht erlöset werden/ biß das Göttliche Wort in angenommener Menschheit ist Fleisch worden.** Eine Figur dessen haben wir
4. Reg. 4. v. 17. in der Heil. Schrifft. Es hatte auf Elisæi Versprechen eine ansehnliche Frau einen Sohn erhalten, welcher aber nach etlichen Jahren wiederum gestorben; Die betrübte, Trauer- und Schmertz-volle Mutter machte sich auf zu dem Mann GOttes Elisæo, bate mit Weinen um die Auferweckung ihres Sohns. Elisæus erbarmete sich über die sehr betrübte Mutter, und schickte seinen Diener Giezi mit seinem eigenen Stab, welchen er auf den todten Knaben legen sollte. Giezi gehet eilends fort, sich nichts anderst einbildend, als daß er die Ehr haben werde, mit seines Herrns Stecken den todten Knaben aufwecken zu können. Aber es war umsonst, es wollte nichts helffen, der Knab
ibid. v. 31. bliebe einmahl wie das andere todt; Non erat vox, neque sensus: **Weder Stimm/ weder Fühlen war da.** Wollte Elisæus vor der Mutter Fried, und den Knaben lebendig haben: muste er selber in das Hauß der betrübten Mutter kommen, sich auf den todten Knaben legen, seine Glieder mit des Verstorbenen Gliedern abmessen, und also den Todten zum Leben bringen. Durch den todten Knaben verstehe ich das durch die Erb-Sünd erstorbene Menschliche Geschlecht: Durch den Propheten Elisæum den Sohn GOttes. Es lage dieses Menschliche Geschlecht viel tausend Jahr todt, und kunte es keiner von dem Todt der Seelen erwecken. GOtt schickte die Patriarchen: aber es ware umsonst. Es kame der fromme Noe, der glaubige Abraham, der gehorsame Isaac, der gute Jacob: aber keiner kunte das in der Erb-Sünd erstorbene Menschliche Geschlecht zum geistlichen Leben der Seelen erwecken. GOtt schickte seinen getreuen Diener Moysen mit dem Stab, mit welchem er sonsten so viel Wunder gewürcket; Welcher Stab eine Figur oder Vorbildung des Heil. Creutzes war. Aber eben mit diesem war es vergebens. Moyses kunte zwar mit seinem Stab die Egyptier straffen; Er kunte zwar mit selbem das rothe Meer zertheilen; Er kunte zwar mit selbem aus dem härtesten Felsen das Wasser heraus zwingen; Aber das in der Erb-Sünd erstorbene Menschliche Geschlecht kunte er mit selbigen nicht zum geistlichen Leben der Seelen aufwecken. Was war dann zu thun? wie war diesem Ubel abzuhelffen? Den verstorbenen Sohn der Sunamitin aufzuwecken, muste der Prophet Elisæus selber kommen: und das Menschliche Geschlecht von dem Todt der Sünd zu erwecken, muste der Sohn GOttes selbst kommen. Den verstorbenen Sohn der Sunamitin aufzuwecken, muste sich der Prophet Elisæus auf ihn legen, seine Glieder mit des Verstorbenen abmessen, und seinen grossen Leib des verstorbenen Kindes kleinem Leib conformiren; Das Menschliche Geschlecht von dem Todt der Sünd zu erwecken, muste der Sohn GOttes die Menschliche Natur anlegen, die unendliche GOttheit mit der angenommenen Menschheit vereinigen, und sich unserem sterblichen Leib conformiren. Keiner kunte den verstorbenen Knaben erwecken, als der Elisæus: Keiner kunte unserer Menschlichen Natur helffen als Christus, GOtt und Mensch zugleich, GOtt von Ewigkeit, ein Mensch in der Zeit.

Aber wer hätte dieses Mittel begehren dörffen? Kein Mensch: auch kein Engel an statt der Menschen; Dann hat GOtt so gar der Engel, die gesündiget haben, nicht verschonet, sondern, wie der Heil. Apostel
1. Pet. 2. v. 4. Petrus schreibet: Rudentibus inferni detractos in tartarum tradidit cruciandos; **sondern hat sie mit den Seilen der Finsternuß herunter gezogen/ und in den Abgrund der Höllen übergeben zu peinigen;** um wie viel mehr hätte diese ewige Peyn das gantze Menschliche Geschlecht zu gewarten gehabt, bevorab weilen es viel geringer ist als die Engel? Daß sich aber GOtt unserer erbarmet hat, und nicht der Engeln: und das Mittel der nothwendigen Menschwerdung ergrieffen; wer
Rom. 11. v. 33. will und kan dieses fassen? O Altitudo Sapientiæ & scientiæ DEI: quàm incomprehensibilia sunt judicia ejus, & investigabiles viæ ejus! **O Tieffe der Reichthum/ der Weißheit und Erkanntnuß GOttes: wie unbegreifflich seynd seine Gerichte/ und wie unerforschlich seynd seine Wege!** müssen wir hier mit Paulo, dem biß in dritten Himmel verzuckten Auserwählten Gefäß, ausschreyen. Genug ists wiederum, daß wir glauben, kein anderes Mittel (gegenwärtiger Göttlicher Anordnung gemäß) zu unserer Erlösung übrig gewesen zu seyn, als daß GOtt selbst für uns Mensch wurde. Verwunderen können wir uns wohl mit Augustino, meinem Heil. Vatter: Ergóne propter homines redimendos cursum naturæ mutavit Sapientia DEI, & ubique Divinitas dilatata in Virginis inclusa est uterum? **So hat dann die Göttliche Weißheit/ wegen deren Menschen/ den gewöhnlichen Lauff der Natur verändert/ und sich die überall unermäßlich ausgebreitete GOttheit in die Jungfräuliche Schoß verschlossen und verborgen:** Verwunderen können wir uns wohl mit dem Heil. Joanne,

dem

dem Tauffer samt dessen Jüngern: Tu es qui venturus es? **Bist du dann der kommen soll?** Du o GOtt selbsten? Du ein ewiger, ein unendlicher, ein unsterblicher, ein allmächtiger ꝛc. GOtt? Aber beynebens müssen wir unseren Verstand mit Joanne in den Kercker des Glaubens verschliessen, mit Maria unter dem Schatten des Glaubens verbergen: Damit uns dieses hochheilige Geheimnuß zu Nutzen gereiche.

Dann so die Menschwerdung des Göttlichen Sohns eine **Gold-Gruben** ist, in dessen Tieffe die allerköstlichsten Metallen unserer Glückseeligkeit zu finden seyn: So ist der demüthige Glaub ein Schmeltz-Ofen, in welchem solche Metallen uns zu nutzen zubereitet werden. Ist die Menschwerdung des Sohns GOttes ein **Brunn**/ aus welchem die Wässer der Göttlichen Genaden ihren Ursprung nehmen: So ist der demüthige Glaub ein Gefäß, mit welchem wir diese Genaden-Wässer heraus schöpffen. Ist sie eine **Wolcken**/ woraus uns der himmlische Genaden-Thau herab getröpfflet: So ist der demüthige Glaub ein Gedeonisches Fell, welches diesen Himmels-Thau aufgefangen. Ist sie ein **Baum**/ welcher zu unser Nothdurfft die süssesten Früchten unseres ewigen Heyls hervorgebracht: So ist der demüthige Glaub ein Weegweiser, welcher uns unter den Schatten dieses Baums geführet, alldorten mit der geistlichen Braut sothane süsseste Früchten freudigst zu geniessen. Ist die Menschwerdung Christi endlich eine **Schatz-Kammer**/ aus welcher das schätzbareste Werth unserer Erlösung, nemlich das theuerste Blut Christi JEsu, unsers Göttlichen Erlösers, genommen worden: So ist der demüthige Glaub ein Schlüssel, welcher uns diese Schatz-Kammer eröffnet. Der demüthige Glaub, welchen wir von diesem hochheiligen Geheimnuß haben, machet, daß wir es, welches sonsten kein Verstand ausgründen kan, ohne weitere Beschwernuß fassen. Spiritus enim Sanctus (sagt der Heil. Cyprianus) humilium mentibus se infundens, aperit interiores oculos, ut videamus invisibilia, & intelligamus ea, ad quæ humanus non pertingit sensus, nec rationis penetrat intellectus. **Dann der Heil. Geist ergiesset sich in die Gemüther der Demüthigen/ und eröffnet ihnen die innerliche Augen: Damit sie sehen und erkennen mögen jene unsichtbare verborgene Dinge/ zu welchen weder der menschliche Sinn gelangen/ noch selbige der vernünfftige Witz fassen und durchgründen kan.**

Es hätte freylich wohl GOtt der Allmächtige das menschliche Geschlecht auf eine andere weiß können erlösen, laut dem, *R. P. Lybre Dom.* was mein Heil. Vatter Augustinus saget: Stulti sunt, qui dicunt, non poterat aliter Sapientia Divina hominem liberare, nisi susciperet hominem. **Diese seynd rechte Narren/ welche da vermeinen und sagen/ daß die Göttliche Weißheit kein anderes Mittel gehabt/ den Menschen von der Sünd zu erlösen/ als nur allein dieses/ damit GOTT selbst Mensch wurde.** Freylich wohl hätte GOtt auf eine andere viel leichtere Weiß den Menschen von der Erb-Sünd befreyen können, so es ihm anderst beliebet hätte. Weilen er aber, seinen abgefasten Göttlichen Rathschlägen gemäß, von Ewigkeit her (wie die Gottes-Gelehrte in ihren Schulen dociren) beschlossen: Damit wegen der Sünd des Adams der Göttlichen Gerechtigkeit bis auf ein Haar genug gethan wurde; wie Proclus der Bischoff schreibet: Erat alterutrum duorum necessarium: aut ut omnes præcipites irent in mortem, aut certè ut ejusmodi pretium penderetur, quod exactum debitum ad Justitiæ amussim exæquaret. **Eines aus beyden ware nöthig: Entweder/ daß alle Menschen verdammet wurden/ oder aber/ damit ein solches Mittel erfunden wurde/ durch welches der Göttlichen Gerechtigkeit auf ein Haar genug gethan wurde.** Anbey aber keine Creatur, weder Engel noch Mensch hierzu fähig genug befunden worden; dahero muste, denen von Ewigkeit her abgefasten Göttlichen Rathschlägen gemäß, GOtt selbst kommen, wie Isaias der Prophet geweissaget hat: Dominus Judex noster, Dominus Legifer noster, Dominus Rex noster ipse salvabit nos. **Der HErr unser Richter/ der HErr unser Gesatz-Geber/ der HErr unser König/ er selbst wird uns erlösen.** Lib. 10. de Trin. c. 3. Isa. 33. v. 22.

Gesetzt nun, daß zu Erlösung des menschlichen Geschlechts, GOtt selbst hat kommen müssen, und die menschliche Natur an sich nehmen; so kan der Spruch oder die Frag Joannis, mein heuntiger Vorspruch: Tu es, qui venturus es? **Bist du/ der da kommen soll?** auf folgende subtile Weiß ausgeleget werden, nemlich als wann die Jünger Joannis Christum gefraget hätten: Hast dann du, als die andere Person in der Gottheit, du als der Ewige, Eingebohrne Sohn GOttes kommen müssen, uns zu erlösen? Hat dann nicht so wohl der Vatter oder der Heil. Geist kommen, und die menschliche Natur annehmen können? Dieses ist eine schöne, und unter den Theologen sehr geübte Frag, da sie nemlich in denen Schulen fragen: Warum das **Wort** (der Sohn GOttes) **Fleisch worden seye**? Warum nicht der Vatter, oder der Heil. Geist? und ob gleich jemand vermeinen wollte, daß diese Frag unnütz und voller

Fürwitz seye: So ist doch viel an ihr gelegen, damit wir nehmlich wissen, warum der Sohn GOttes, und nicht der Göttliche Vatter, oder der Heil. Geist kommen seye. Dessen dann unter anderen folgende Ursachen seynd. Und zwar die Erste des Heil. Kirchen-Lehrers Ambrosii, welcher saget: Daß, weilen die menschliche Seel, so nach dem Ebenbild GOttes erschaffen, durch die Sünd des Adams aber, so abscheulich ist beflecket und bemackelt worden: Daß, so sie auch in alle Ewigkeit in der Höll gebrennet hätte, gleichwohlen die Mackel der Erb-Sünd niemahlen ausgelöschet hätte; GOtt aber sich seines Eben-Bilds erbarmend, und diese Mackel, diesen Schandfleck der Sünd hat wollen auslöschen; so hat es sich geziemet, und solches die Billigkeit erforderet: Damit diese Göttliche Person Mensch wurde, welche ein Eben-Bild des Ewigen Vatters ist. Nun so ist ja der Göttliche Sohn ein schönstes vollkommenstes Ebenbild seines Vatters, wie Paulus

Hebr. 1. v. 3. von ihm bezeuget: Qui cùm sit Splendor Patris & figura substantiæ ejus; **Welcher/ indeme Er ein Glantz des Vatters ist/ und ein ausgedrucktes Eben-Bild seiner Wesenheit.** So war es ja demnach gantz billig, daß das **Wort** der Sohn GOttes Mensch wurde. Die Wörter des

S. Ambros. in Psal. 118. Heil. Ambrosii lauten also: Imago DEI ad eum, qui est imago, venit: & quærit imago eum, qui est ad similitudinem sui, ut iterum signet, & iterum conformet: **Das Bild GOttes** (nemlich der Sohn GOttes) **ist zu diesen** (zu den Menschen) **welcher ein Ebenbild ist, gekommen: Und das Eben-Bild suchet jenen / welcher nach seinem Eben-Bild** formiret **worden; damit Er ihn wiederum zeichne / und sich gleichförmig mache.**

Dieses Eben-Bild (nemlich die menschliche Seel) hatte verlohren das Leben der Gnad und der Lieb; damit dann ihr wiederum das Leben ertheilet wurde, ist der Sohn GOttes kommen, der selber von sich

Ioan. 14. v. 6. sagt: Ego sum via, veritas & vita; **Ich bin der Weg / die Warheit und das Leben.** Dieses Eben-Bild (die menschliche Seel) hatte verlohren das Liecht, Lumen

Sap. 5. v. 6. Justitiæ, **das Liecht der Gerechtigkeit;** damit dann in ihr wiederum dieses Liecht der Gerechtigkeit angezündet wurde, und aufs neue leuchtete: Ist der Sohn GOttes kom-

Joann. 8. v. 12. men, der da ist Lux Mundi, **das Liecht der Welt.** Dieses Eben-Bild (die menschliche Seel) hatte durch die Sünd alles Recht, allen Zuspruch zur himmlischen Glory verlohren; damit ihr dann das Recht zur ewigen Glory und Glückseeligkeit wiederum zugesprochen wurde, ist der Sohn GOttes kommen, der da als ein natürlicher Erb seines himmlischen Vatters die ewige Glückseeligkeit besitzet. Dieses Eben-Bild (die menschliche Seel) hatte verdienet ewig verdammet zu werden; damit dann dieses nicht geschehe, ist GOttes Sohn kommen, welcher, als das unerschaffene Eben-Bild seines ewigen Vatters, das erschaffene Eben-Bild GOttes, unsere Seel von dem ewigen Todt erlöset hat. Hier kan ich mich nicht enthalten aufzuschreyen: O Göttliches Eben-Bild deines himmlischen Vatters, Christe JEsu! du allerschönstes Bild nach dem schönsten Original deines Vatters! du ewiges Liecht! du Göttlicher Glantz und Schein, von dem Göttlichen Vätterlichen Glantz und Schein ohne Anfang und Ende entworffen! Dir seye tausendmahl tausend schuldigster Danck gesaget, daß du dich selbsten gewürdiget hast, das verderbte Eben-Bild unserer Seelen wiederum zu reformiren und zu recht zu bringen! Dir sage ich Danck mit allen meinen Zuhörern, ja mit der gantzen Welt: Welche ich vor so grosse unermessliche Liebe (die du uns in deiner allerheiligsten Menschwerdung erwiesen) dich wiederum zu lieben, mit jenen Liebs-Wörtern, meines in dich hertzigst-verliebten Heil. Vatters Augustini anrede, und aufmuntere: Ama amorem illius, qui amore tui amoris descendit in uterum Virginis - - humiliando se, sublimando te, conjungendo lumen suæ æternitatis limo tuæ mortalitatis: **Ach liebe denjenigen / welcher aus Lieb deiner aus der Schoß seines himmlischen Vatters herab gestiegen ist / in die Schoß der Jungfrauen - - - und sich auf das äusserste erniedriget hat / dich zu erhöhen: In deme Er sich als das ewig-glantzende Göttliche Liecht vereinbahret hat mit dem Leim deiner dünsteren Sterblichkeit.**

S. P. Aug. Lib. de Catechiz. rudib.

Eine andere Ursach, warum der Göttliche Sohn, und nicht der Vatter oder der Heil. Geist vor uns Mensch worden seye, erhellet aus dem: Daß Adam der erste Mensch sich vielmehr an GOtt dem Sohn, als an GOtt dem Vatter, oder GOtt dem Heil. Geist versündiget hat. Dann weilen Adam GOtt dem Sohn in der **Weißheit** wolte gleich seyn, nicht aber dem Vatter in der **Allmacht** / oder dem Heil. Geist in der **Güte**; dahero hat es sich gar schön und füglich geschicket: Daß, weilen Adam aus Ursach der Göttlichen **Weisheit** / Gelegenheit genommen zu sündigen, und GOtt gleich zu werden, laut jenes verlogenen Versprechens der Schlangen: In quocunque die comederitis ex eo, eritis sicut Dii, scientes bonum & malum. **An welchem Tage ihr davon** (von der Frucht des verbottenen Baums) **essen werdet / werder ihr seyn wie die Götter / und wissen / was gut und böß ist.** Darum hat es sich gar schön und füglich geschicket, daß eben hinwiederum die Göttliche Weißheit, aus Ursach der Sünd, Gelegenheit genommen,

Gen. 3. v. 5.

men,

men, Mensch zu werden, und den Menschen zu erlösen.

Dieses erkläre ich ihnen AA: durch folgende Gleichnuß. Es war vor Zeiten (nach Zeugnuß Oſorii) bey denen Griechen der Gebrauch: Daß, wer in denen Olympischen Ritter-Spielen streitten wolte, seinen Schild mit seinem Nahmen oder Wappen verzeichnet, an dem Orth des Kampff-Platzes aufhenckte. Dessen Schild nun mit einer Lantzen durchstochen gefunden ward, der nahme diese Durchstechung von dem Thäter zu einem Zeichen an der offentlichen Herausforderung zum Streit, und machte sich dannenhero zu denselben hertzhafft fertig und bereit. AA: Sie bilden sich nun ein, sie sehen in dem Kampff-Platz des irrdischen Paradeises, an dreyen unterschiedlichen Bäumern drey zertheilte Schilder hängen; auf einem stehet geschrieben: Omnipotentia Patris, die **Allmacht des Vatters**; auf dem anderen: Sapientia Filii, die **Weißheit des Sohns**; und auf dem dritten: Bonitas Spiritûs Sancti, die **Güte des Heil. Geists.** Die arglistige Schlang windet sich auf jenen Baum herum, an welchem das mittlere Schild gehangen, (nemlich die **Weißheit des Sohns**:) überredet den Adam, er solle sich wider den HErrn dieses Schildes, das ist, wider den Sohn GOttes aufmachen, und Ihn, mit der Begierd demselben in der **Allwissenheit** gleich zu seyn, zum Streit ausforderen. Was thut Adam? er lasst sich diesen Vortrag gefallen, durchsticht mit der Lantzen seiner hoffärtigen Gedancken den Schild, auf welchem geschrieben war: Sapientia Filii, die **Weißheit des Sohns**; indeme er GOTT in der Weißheit wolte gleich seyn; durchlöchert das Göttl. Gebott, weilen er in den verbottenen Apffel gebissen. Aber es hat ihm übel gelungen: sintemahlen er in diesem Streit wider den Sohn GOttes, mit eben jener Lantzen seiner hoffärtigen Gedancken nicht allein sich selbsten, sondern auch seinem gantzen menschlichen Geschlecht einen tödtlichen Stich versetzet hat. Da lage Adam, und wir alle in ihm, mit der Wunde der Erbsünd tödtlich verwundet. Aber sihe die grosse Güte GOttes! Adam hatte die Göttl. **Weißheit** zum Streit herausgefordert; diese kam (aber nachdeme Adam schon gelegen) nicht mit ihm zu streiten, sondern jene Wunden der Erbsünd, welche er sich selbsten versetzet hatte, mit dem Pflaster der angenommenen Menschheit zu heylen, mit dem von Ihr ins künfftige zu vergiessen vorgesehenen Blut zu reinigen. Dieses ist die Meynung des grossen Welt-Predigers Pauli, und der gantzen Christ-Catholischen Welt: Fidelis sermo, & omni acceptatione dignus: quia Christus JEsus venit in hunc Mundum peccatores salvos facere. **Eine getreue Rede und wohl wehrt / daß man sie annehme: Christus JESUS ist in die Welt kommen / die Sünder seelig zu machen.** Er ist nicht kommen, sich wegen der Herausforderung des Adams zu rächen, sondern einen Heyland und Seeligmacher abzugeben. Hier bin ich wiederum gezwungen, dich, O gütigster Heyland! mit denen Jüngern Joannis zu fragen: Tu es, qui venturus es? **Bist du / der da kommen soll!** Ey! weilen du es selber bist, und kein ander: Wir auch deiner Hertz-begierigst erwarten; so komme doch, und verweile nicht lang! komme du Göttliche Weißheit, und erleuchte unsere grosse Unwissenheit! komme du ewiges Leben, und erwecke uns von dem Todt unserer Sünden! komme O gütigster JESU, unser warhaffter Heyland und Erlöser! wahrer GOtt und Mensch zugleich! GOtt von Ewigkeit, ein Mensch in der Zeit!

Aber noch eines vor dem Beschluß. AA. der Joannæische Kercker, will sagen, die Gefängnuß des Glaubens, hat uns bißhero von dem allerheiligsten, unergründlichen Geheimnuß der Menschwerdung Christi, ein ziemlich hell-leuchtendes Liecht mitgetheilet; damit wir aber noch in eine mehr hellere Erkanntnuß dessen gelangen mögen: Wollen wir annoch hören und vernehmen, was von diesem grossen Geheimnuß der Heil. Cantuariensische Ertz-Bischoff Anselmus beytraget, uns selbiges also erklärend: Ad hoc valuit in Christo diversitas naturarum, & unitas personæ: ut, quod opus erat fieri ad hominum instaurationem, si humana non posset natura, faceret divina; & si divinæ minimè conveniret, exhiberet humana; & non alius atque alius, sed idem ipse esset, qui utrumque perfectè exequens, per humanam solveret, quod debebatur: & per divinam posset, quod expediebat. **Dessentwegen war in Christo der Unterschied beyder Naturen / und die Einigkeit der Persohn vonnöthen: Damit nemlich dasjenige / was zu Erlösung des menschlichen Geschlechts nicht konnte würcken die menschliche Natur (als da ware der Göttlichen Gerechtigkeit, vor die Sünd eine vollständige Genugthuung zu leisten) Dieses die Göttliche Natur würckete; herentgegen was der Göttlichen Natur auf keine Weiß geziemete / (nemlich Leyden und Sterben) solches die menschliche Natur erfüllete. Mithin nicht ihrer zwey / sondern nur ein eintziger wäre / so da beydes leistete. Damit also der eintzige Christus / wahrer GOtt und Mensch / mit der menschlichen Natur bezahlete / was Adam samt dem gantzen menschlichen Geschlecht GOtt schuldig war: Und mit der Göttlichen vermögete / was**

5. Anſel. Lib. 2. c. 18.

hierzu nöthig und erforderlich war. Dieses ist nun der gantze Zweck der Menschwerdung Christi: In diesem bestehet das gantze Geheimnuß: In diesem verhaltet sich die Nothwendigkeit; daß, weilen (denen von Ewigkeit abgefasten Göttlichen Rathschlägen gemäs, krafft deren der Göttlichen Gerechtigkeit vor die Sünd Adams, bis auf ein Haar solte genug gethan werden) der Mensch allein nicht konnte genug thun, war es vonnöthen, daß GOtt Mensch wurde; und weilen GOtt als GOtt nicht sterben konnte, ware vonnöthen, daß Er annehme die menschliche Natur, welcher nach Er hat sterben können. Dieses ist von Ewigkeit in dem Göttlichen Consistorio der allerheiligsten Dreyfaltigkeit beschlossen, und endlich in jenem Augenblick, als Maria zum Engel gesprochen: Ecce Ancilla Domini, fiat mihi secundùm verbùm tuum; **Sihe / ich bin eine Dienerin des HErrn / mir geschehe nach deinem Wort**; ins Werck gerichtet worden. Dann eben in jenem Augenblick hat der Heil. Geist aus dem puresten Jungfräulichen Geblüt Mariä, den zartesten allerheiligsten Leib formiret, zugleich die Seel erschaffen, und selbe dem Leib vereinbahret; wodurch der Sohn GOttes, das ewige Göttliche Wort ist Fleisch worden. Et ità rei perquàm difficili & perplexæ (wie der Heil. Damascenus sich verlauten last) congruentissimum exitum DEus invenit, salvando nos per Christum, quod per alium fieri congruè non potuit. **Und also hat dieses so schwere und verwirrte Weesen / mittelst der allerweisesten Ordnung GOttes einen füglichsten Außgang gefunden; indeme wir durch Christum seynd erlöset worden / welches durch keinen anderen geziemend geschehen kunte.**

Luc. 1. v. 38.

Und dieses ist AA: Was unsere liebe Mutter, die Heil. Römisch-Christ-Catholische, allein seligmachende Kirch, in dem heuntigen Heil. Evangelio, uns allen zu gröster Freud und Trost fürstellet; mit folgender stillschweigender Ermahnung: Daß wir dem allerhöchsten GOtt, für diese so grosse Gutthat unserer Erlösung nicht allein danckbar seyn, sondern auch uns zu künfftiger Ankunfft GOttes in unserem Fleisch wohl und recht bereiten, und dabey dieses grosse Geheimnus der Menschwerdung Christi öffters andächtig betrachten sollen; damit es uns allhier zu unserem geistlichen Trost und Hertzens-Freud, alldorten aber dermaleins zu unser ewigen Glückseeligkeit gereichen und gedeyen möge.

AMEN.

Die

Die Dritte Predig.

Am Dritten Sonntag im Advent.

Vorspruch:

Medius vestrûm stetit, quem vos nescitis. *Joan.* 1. *v.* 26.
Er ist mitten unter euch gestanden, den ihr nicht kennet.

Innhalt.

Die äusserste Erniedrigung, zu welcher sich das ewige Göttliche Wort / der wahre Sohn GOttes, in seiner allerheiligsten Menschwerdung entschlossen, wird allen Christglaubigen zu einer gleichförmigen Nachfolg vorgestellet.

DJE zwar viel Sachen in dieser wie grossen so großmüthigen, wie weitschichtigen, so spitzfindigen und gelehrten Welt gefunden werden, so da Rühmens und Lobens wehrt zu seyn scheinen: So seynd sie doch bey allen ihren ruhm- und lobwürdigen Qualitäten diesem Unglück unterworffen, daß man gemeiniglich auch etwas in ihnen zu tadlen finden kan; sintemahlen nichts in der Welt die Natur mit einer solchen reichlichen Vollkommenheit begabet hat, daß sie selbigem nicht auch zugleich etwas unformliches und tadelhafftes zugesellet hätte. Unter den Blumen wird die **Rosen** so hoch geschätzet, daß wegen deroselben lieblichen Geruchs und der Purpur-farben Bekleidung sie billig eine Königin kan und muß genennet werden; aber ihr Königlicher Thron und Sitz, auf welchem sie dem Geruch audienz ertheilet, dieser bringt nichts anderst hervor als spitzige Dörner. Und gibt dardurch zu erkennen: daß, wann ein Königreich gleich noch so schön gefärbet ist und angestrichen scheinet, und mit seinem Glantz in die Augen deren, die sich also willig verblenden lassen, noch so schön spielet; dannoch beynebens stechende Dörner unterschiedlicher Widerwärtigkeiten und Gefahren trage. Unter den Bäumern will der **Palm-Baum** den Vorzug haben, wegen seiner Majestätischen Grösse und weit-ausgebreiteten Aesten und Zweigen; die Wurtzel aber und der Stamm ist also unformlich: daß, wann man sich der Aesten zum Gebrauch der triumphirenden und siegreichen Freuden-Bezeugungen bedienet, der Stamm ein unedles, holperiches und kolperiches Klotz verbleibet, so nicht einmal des Ansehens würdig zu schätzen ist. In dem Meer wird der **Wallfisch** für einen König gehalten, wegen seiner überschwencklichen Grösse: Hat aber ein so kurtzes Gesicht, daß er sich selbsten nicht wohl sehen kan. Unter allen vierfüssigen Thieren ist der **Löw** seiner Stärcke halber berühmt: weilen er der mächtigste, hertzhaffteste und starckmüthigste ist anderer Thieren; dahero Amos der Prophet von ihm gesprochen: Leo rugiet, quis non timebit? **Der Löw wird brüllen / wer wird sich nicht förchten:** Aber doch wird er offt kranck und leydet das viertägige Fieber an seinen so starcken Gliedern. Unter denen Vöglen sihet keiner schärffer, und flieget auch keiner höher als der **Adler**; bey diesem aber, obschon der Flug hoch ist, so ist doch der Muth niedrig und verwürfflich: massen er sich von stinckenden faulen Aeßern ernähret und derselben habhafft zu werden, öffters das Anschauen der Sonnen verlasset, und sich an so verächtliche Oerter herunter auf die Erden begibt, allwo er seinen Schnabel an dergleichen Fleisch-Wust wetzen und verunreinigen kan. Das Element des **Feuers** kan sich unter anderen zum König aufwerffen, dieweil dasselbe höher als die andere Elementen steiget; aber mit allen seinen hochsteigenden Flammen ist es also arm und hungerig, daß es allzeit die Nahrung erbettlet, und in Abgang derselben recht rauberisch um sich frist. Amos. 3. v. 8.

Gleich wie nun dieses alles wahr ist, so vermeine ich ebenfals wahr zu seyn: Daß unter allen Geschöpffen die **Sonne** (dieser Fürst der Planeten, dieser gütige Erhalter und Erzieger der untermondischen Welt,) allein von GOtt mit einer sothanen Vollkommenheit begabet ist, daß

sie keiner tadlen, keiner einen Mangel oder Fehler ausstellen, keiner sie einiger Unvollkommenheit beschuldigen kan. Darum wird sie auch von Ecclesiastico genennet:

Eccles 43. v. 2. Vas admirabile, opus Excelsi; **Ein wunderbarliches Gefäß / ein Werck des Allerhöchsten.** Und eben dessenthalben scheinet mir es nicht ohne sonderbahren Geheimnüß geschehen zu seyn, daß die Heil. Patriarchen und Propheten den verlangten Messiam in H. Schrifft unter anderen schönen Ehren-Tituln öffters mit dem Nahmen und Titul der **Sonnen** beehret und benahmset haben. Also wird er von dem Propheten Malachias genennet, eine

Malach. 4. v. 2. Sonn der Gerechtigkeit: Orietur vobis timentibus Nomen meum Sol Justitiæ; **Euch / die ihr meinen Nahmen förchtet / soll aufgehen die Sonn der Gerechtigkeit.** Und nicht ohne: dann Christus als eine **Sonne der Gerechtigkeit** auf diese Welt kommen ist, dessen Glantz und Schein der Güte, Tugenden und Heiligkeit auch so gar unter der Wolcken der angenommenen Menschheit hervor gestrahlet hat. Wessenthalben auch die heilige Catholische Kirch unter jenen sieben solennen Antiphonen, deren täglich eine die sieben Täge vor der Geburth Christi abgesungen wird, Christum den HErrn mit einer aufgehenden Sonnen vergleichet, wann sie unter anderen singet: O Oriens splendor lucis æternæ & Sol Justitiæ!

Was mich allhier befremdet, ist dieses: Daß, ohnerachtet Christus der Welt-Heyland eine aufs vollkommenst aufgehende **Sonne** ist, welcher weder ein Mensch noch ein Engel einigen Mackel oder Fehler oder einige Unvollkommenheit oder Ungestalt hat ausstellen können; er dannoch von denen Pharisäern und Schrifftgelehrten weder gesehen, weder wahrgenommen, noch erkennet ist worden; wie sein allerheiligster Vorlauffer und Tauffer Joannes selbst im heuntigen Evangelio zu ihnen gesagt hat: Medius vestrûm stetit, quem vos nescitis: **Er ist mitten unter euch gestanden / den ihr nicht kennet.** Andere Geschöpffe und Creaturen, die voller Unvollkommenheiten seyn, haben die Pharisäer wohl erkennet: Christum aber, ihren und der gantzen Welt Heyland, haben sie nicht erkennet. Wie solches ebenfalls

Joan. 1. v. 11. Joannes der Evangelist bestättiget: In propria venit, & sui eum non receperunt; **Er kam in sein Eigenthum / und die seinen nahmen ihn nicht auf.** Entweder haben sie müssen blind, oder Christus der HErr unsichtbar seyn: dieweilen, da er mitten unter ihnen gestanden, Medius vestrûm stetit, sie nichts von ihm gewust haben, Quem vos nescitis. Allein es waren die Herren Pharisäer weder damalen blind, weder war Christus unsichtbar: sondern unter anderen Ursachen, warum sie ihn nicht haben erkennet, war auch diese folgende eine; dieweilen diese Göttliche Sonne in ihrer angenommenen Menschheit sich selbsten dergestalten erniediget hat, daß man seinen Göttlichen Gnaden-Strahl nicht hat sehen können. Er hat sich, also zu sagen, in seiner Menschwerdung gäntzlich verachtet, und nicht wollen jedermann zu erkennen geben: Damit er nicht von allen in angenommenem menschlichen Fleisch als GOtt angebettet wurde. Uns aber hat er hierdurch lehren und unterweisen wollen, daß, wofern wir seine Nachfolger seyn wollen: uns selbsten möglichster massen verwerffen, verachten und vernichten sollen. Attendite.

Unsere menschliche Augen seynd dermassen übel abgerichtet, daß sie gemeiniglich viel ehender an einer Sach dessen Unvollkommenheiten observiren, als was an selben vollkommen ist; dahero auch die Menschen gemeiniglich viel ehender geneigt seyn eine Sach zu tadlen, als selbe zu loben. Dessen ohnerachtet, ists doch gewiß, daß, so sich der Sohn GOttes hätte in einer herrlichen, Königlichen oder sonsten majestätischen äusserlichen Gestalt der Welt vorzeigen wollen: Er von denen Welt-Menschen, so dem äusserlichen Schein nach judiciren, viel ehender wäre erkennet, und als ihr GOtt und Heyland mit grösstem Respect wäre an- und aufgenommen und angebettet worden. Dann Paulus von ihm zum Corinthern schreibend, unter anderen auch dieses beyfüget: Si enim cognovissent, nunquam Dominum Gloriæ crucifixissent: **Wann die Fürsten der Welt in Christo die in ihm verborgene Gottheit erkannt hätten / hätten sie den HErrn der Glory und Herrlichkeit nicht gecreutziget.** Dieweilen er aber auf diese Welt in der Gestalt eines armen, schlechten, verworffenen Zimmer-Manns Sohns gekommen ist, hat ihn kein Mensch wollen erkennen: In Mundo erat, & Mundus eum non cognovit, saget der Heil. Evangelist Joannes: **Er war in der Welt / ⁄ ⁄ und die Welt hat ihn nicht erkannt.** Und wie im heuntigen Evangelio der andere allerheiligste Joannes der Tauffer gestehet: Medius vestrûm stetit, quem vos nescitis: **Er ist mitten unter euch gestanden / den ihr nicht kennet.** Es wolte halt Christus gleich in seiner Menschwerdung zeigen und erweisen, daß er sich nicht seiner Göttlichen Macht und Herrlichkeit, in Unterwerffung der gantzen Welt, gebrauchen und bedienen wolle, welches er gar leicht hätte thun können; sondern daß er sich selbsten verachten, und gantz und gar dem Gehorsam seines himmlischen Vatters unterwerffen wolle: welchem er nicht allein die Zeit seiner

1. Cor. 2. v. 8.

Joan. 1. v. 10.

ner Geburth, sondern die freye Disposition über sein gantzes künfftiges Leben überlassen hat. Dieser Ursachen halber singet an statt des Mensch-wordenen Sohns GOttes der Königliche Prophet David:

Psal. 21. v. 10. & 11. Tu es, qui extraxisti me de ventre Matris meæ: spes mea ab uberibus Matris meæ: In te projectus sum ex utero: **Du bist / der mich aus Mutterleib gezogen hat: Meine Zuversicht von meiner Mutter Brüsten her: Auf dich bin ich geworffen aus Mutterleib.**

Es war der ewige Sohn GOttes von Anbegin und von dem ersten Augenblick an seiner Menschwerdung im Leib seiner Jungfräulichen Mutter ein vollkommener Mann; wie von ihm Jeremias propheceyet

Jerem. 31. v. 22. hat: Fæmina circumdabit virum; **Ein Weib wird einen Mann umgeben.** Und laut jenem, was Zacharias der Pro-

Zachar. 6. v. 12. phet von ihm weißgesaget hat: Ecce Vir, Oriens nomen ejus; **Siehe / es ist ein Mann / Aufgang ist sein Nahme.** Uber welchen Text der Heil. Athanasius also glossiret: Solis instar DEUS exoritur, illustrans uniuscujusque animum; hunc cùm vidisset Propheta, locutus est: Ecce Vir, Oriens illi cognomen: **GOtt gehet auf als wie die Sonn / und erleuchtet eines jeden Gemüth und Hertz; diesen da der Prophet im Geist gesehen / sprach er: Sihe ein Mann / Aufgang ist sein Zunahm.** Dieser Meinung ist auch der Heil. Pabst Gregorius der Grosse; wie imgleichen Rupertus der Abt, welcher sagt: Nullus Virorum præter Christum jure sic nominatur: Quia solus hic semper est in ortu, & nullus unquam illi est occasus: **Keinem anderen unter allen Männern als Christo gebühret von rechtswegen dieser Ehren-Titul: Dann er allein ist allzeit der Aufgang / und niemahlen fallet ihme bey der Untergang: Ja wann man vermeinen wird / daß er untergehe / alsdann wird er am hellesten aufgehen;** Das ist: Wann er dem Leib nach in der Welt sterben wird, alsdann wird er in der Vor-Höll denen, so GOtt förchten, aufgehen; wie die Sonn, welche, wann sie bey uns untergehet, denen, so unter uns wohnen, aufgehet; und dahero allzeit für und fort leuchtet, obschon wir dero hellscheinendes Liecht nicht jederzeit sehen. So war dannenhero der ewige Sohn GOttes von Anbegin und von dem ersten Augenblick an seiner Menschwerdung in dem Jungfräulichen Leib ein vollkommener Mann: und dahero hätte er sich seines Willens frey bedienen, und alle Augenblick, wann es ihme wäre gefällig gewesen, können auf diese Welt gebohren werden. Allein er wolte sich seines Willens nicht bedienen, sondern überliesse seine Geburth der Willkühr und dem Gefallen seines himmlischen Vatters; Tu es, qui extraxisti me de ventre. Also vertreulich hat das ewige **Wort** in seiner Menschwerdung alle seine Sorgen auf seinen himmlischen Vatter geworffen, wie beym Psalmisten weiter zu lesen: Spes mea &c. Und also tieff hat es sich selbsten erniedriget, daß es sich gar selbsten verachtet und recht verhachlässiget hat.

Es verwundert sich über alle massen Tertullianus der uralte Scribent über den allerersten Vatter des gantzen menschlichen Geschlechts, über den Adam: Daß er gleich nach seiner Erschaffung seiner selbsten dergestalten vergessen, daß er weder ans Essen noch Trincken, weder an einen Neben-Menschen gedacht hat, welchen er von GOtt hätte verlangen können; sondern seinen gantzen Handel GOtt dem HErrn überlassen, und sich weiter um nichts gesorget hat. Ille fons generis humani Adam ante ebibit soporem, quàm sitiit quietem: Ante dormiit, quàm laboravit; imò quàm & profatus est: **Jener Brunn des gantzen menschlichen Geschlechts Adam hat ehender den Schlaff ausgetruncken / als ihm nach der Ruhe gedurster hat: Hat ehender geschlaffen als er gearbeitet; ja ehender als er ein Wort geredet und vorgebracht hat.** Ist so viel gesaget: Adam hat sich gleich nach seiner Erschaffung weiter um nichts gesorget, ob er werde allein verbleiben? Oder ob ihme von GOtt dem HErrn werde noch ein ander Mensch zugesellet werden? Ob er werde seine Nahrung und Unterhaltung mit Mühe und Arbeit suchen müssen? Oder ob ihme GOtt dieselbe werde auf eine andere Weiß verschaffen und verordnen? Ob er mit jemanden werde zu sprechen und zu converliren haben? Oder ob ihme das Stillschweigen von GOtt werde auferleget werden? Nach diesem allen hat Adam nichts gefraget, sondern hat alles der Göttlichen Disposition überlassen, und sich, also zu sagen, selbsten verlassen, vernichtet und enteussert. Wäre Adam in diesem also glückseeligen Ruhe-Stand verharret, und hätte hernach sich nicht um grösser und um vergöttert zu werden gesoraget, so wären wir niemalen in gegenwärtigen mühseeligen Stand gerathen, in welchem wir uns so wohl um das Zeitliche als Ewige sorgen müssen; und da wir uns um dieses Zeitliche unmässig sorgen, öffters auf das Ewige gar vergessen, und selbiges endlich gar verliehren.

Apud Philip. Hartung Conciter-geminis, Conc. Aulicâ huj. Dom. §. 2.

Der andere Adam Christus, das ewige Wort GOttes, als er sich, das menschliche Geschlecht zu erlösen, in die Schoß seiner Jungfräulichen Mutter begeben, doch also, daß er die Schoß seines himmlischen Vatters niemalen verlassen: Hat auf sich selbsten dergestalten vergessen, daß

er

er in seiner Jungfräulichen Mutter allerreinesten Leib, recht also zu reden, alle Kummer und Sorgen von sich hinweck, und auf seinen himmlischen Vatter geschoben; In te projectus sum ex utero, sagt er: **Auf dich bin ich geworffen aus Mutterleib.** Und ob er gleich seinen völligen Verstand, auch schon damalens als ein noch ungebohrenes Kind gehabt, wolte er sich dannoch desselbigen nicht bedienen, sondern hat sich verhalten als ein ungebohrenes und unmündiges Kind; zu erzeigen: Daß er sich also tieff erniedrige: Daß, obwohlen er ein Sohn GOttes, das ewige Wort GOttes, und die Göttliche Vollkommenheit selbsten ist, durch welche alles auf dieser Welt gemacht worden, Omnia per ipsum facta sunt; Er sich gleichwohlen als ein Schlaffender verhalten wolle, der nichts zu machen vermag, wie lang er schlaffet; ja daß er sich also verhalten wolle in seiner angenommenen Menschheit, als wie ein kleines unmündiges Kind, das weder zu reden, viel weniger etwas auszuwürcken vermag. Daß ich also gar wohl ihme als einen annoch ungebohrenen und in dem Jungfräulichen Leib seiner Mutter ruhenden und schlaffenden Kind appliciren kan, was Tertullianus von dem dasselbstmal jüngst erschaffenen und bald nach seiner Erschaffung schlaffenden Adam gesagt: Ante dormiit, quàm laboravit, imò quàm & profatus est: **Er hat ehender geschlaffen und geruhet als ein kleines Kind in dem Jungfräulichen Leib seiner Mutter / als er sich etwas zu würcken hat vornehmen wollen**; Der doch als ein Sohn GOttes die gantze Ewigkeit durch mit seinem himmlischen Vatter immer zu würcken genug hat, wie er nachgehends selber gesprochen: Pater usque nunc operatur, & ego operor; **Mein Vatter würcket bißher / und ich würcke auch.** Ja er hat als ein unmündiges Kind ehender geschwiegen, imò quàm & profatus est, der doch von Ewigkeit her das schallbahreste und lautbareste Wort GOttes selbsten ist. Ursach dessen ist es kein Wunder, daß Joannes der Tauffer denen Pharisäern im heuntigen Evangelio gesaget hat: Medius vestrûm stetit, quem vos nescitis; **Er ist mitten unter euch gestanden / den ihr nicht kennet.** Alldieweilen sich der Sohn GOttes in angenommener Menschheit dergestalten enteussert hat, daß er sich nicht ehender hat kundbar machen wollen, als biß es seinem Göttlichen Vatter gefällig gewesen ist.

Joan. 1. v. 3.

Joan. 5. v. 17.

Eben diese Enteusserung und Verachtung unserer selbsten sollen wir, gegenwärtige heilige Advent-Zeit durch, von dem eingefleischten Wort GOttes erlernen. Und so wir auch vermeinen uns etwas zu seyn, da wir doch aus uns selbsten nichts seyn: So sollen wir uns an dem Glantz des himmlischen Vatters des für uns Mensch wordenen Sohns GOttes spiegelen; welcher, da er alles war, für uns die menschliche Natur annehmend nichts worden ist: Semetipsum exinanivit formam servi accipiens; **Er hat sich selbst erniedriget / und die Gestalt eines Knechts angenommen.** In Betrachtung dessen sollen wir dasjenige wenige, was wir seynd, mit der Wolcken der Demuth also verhüllen, daß wir es nicht scheinen zu seyn. Kurtz zu melden: Wir sollen lernen uns unkundbar zu machen, weilen sich der Sohn GOttes in angenommener Menschheit also unbekannt gemacht, daß der tausende seine verborgene und mit der Wolcken angenommener Menschheit verhüllte Gottheit nicht erkennet hat. Wessenthalben Joannes der Tauffer wohl hat sagen können: Medius vestrûm stetit, quem vos nescitis: **Er ist mitten unter euch gestanden / den ihr nicht kennet.**

Philipp. 2. v. 8.

Wie, und welcher gestalten eigentlich die Göttliche und ewige Geburth des Sohns GOttes beschaffen sey: Kan kein Mensch aussprechen, nach Isaiä des Heil. Propheten Lehrsatz; wann er fraget: Generationem ejus quis enarrabit? **Wer wird seine Geburth aussprechen?** Welchen Text Augustinus, mein heiliger Vatter, wie er lieget, dem Buchstaben nach, von der ewigen Geburt des Göttlichen Worts verstehet, also schreibend: Nam illa superna & æterna generatio, secundùm quam Filius DEI Unigenitus est ante omnem creaturam, quia omnia per ipsum facta sunt, ità ineffabilis est, ut de illa dictum à Propheta intelligatur: Generationem ejus quis enarrabit? **Dann jene obrige und ewige Geburt / vermög welcher der eingebohrene Sohn GOttes vor aller Creatur ist / dieweilen alles durch ihn gemacht ist / ist also unaussprechlich / daß jener Spruch des Propheten von selbiger mag verstanden werden: Wer wird seine Geburt aussprechen?** Diesemnach so ist die Göttliche und ewige Geburt des Sohns GOttes unaussprechlich; kein Mensch kan von selbiger etwas eigentlich sagen. Und nicht ohne: Dann wann der Mensch seine selbst eigene Geburt nicht begreiffen kan, wie wird er dann die Göttliche ergründen können? Mein! sage mir einer, auf was Weiß er, nach seiner Empfängnuß, allen seinen Gliedern nach seye geformet und gebildet worden? Item ob seine Seel in jenem Augenblick, als sie erschaffen, und in den klein-formirten Leib eingegossen worden, dieses gewust und wahrgenommen hat, daß sie ist von GOtt erschaffen worden. Er sage

Isa. 53. v. 8.

S. P. August. Lib. 2. de Consensu Evangelistar. cap. 1.

mir

nur weiter: Ob er sich dazumaln umgesehen habe, wo seine Seel herkomme, als sie seinem Leib ist eingegossen worden? Ob er seine Grösse zoll-weiß Tag zu Tag abgemessen, daer im mütterlichen Leib fort aufgewachsen? Ob er in seinem mütterlichen Kercker geschlaffen oder gewachet? Ob er aus freyen Willen oder gezwungener Weiß an das Tag-Liecht hervor gekommen? So er gezwungen worden: Warum er sich nicht widersetzet hat? Oder so er aus guten freyen Willen gekommen ist: Warum er so lang gewartet, und nicht vielmehr geeilet hat, ehender gebohren zu werden? Auf diese und dergleichen Fragen, die menschliche Geburt betreffend, lasse sich jemand belieben mir Antwort zu geben.

Weilen dann keiner von seiner menschlichen Geburt nichts darauf zu sagen weiß: Was wird er dann viel sagen und vorbringen können von der Göttlichen Geburt? Dann damit ich mit dem Heil. Gregorio Nazianzeno rede: Si ergo tua generatio tibi ignota est, quomodo generatio DEI tibi nota erit? Non magna esset Divina generatio, si à te percipi posset: quippe qui nec tuam percipias; aut certè tam exiguam ejus cognitionem habeas, ut etiam dicere erubescas. Magnus tibi labor subeundus est, ut illas rationes invenias, quibus coagmentatus & formatus fueris, atque in lucem prodieris: **Wann du wenig oder nichts von der Weiß weist / wie du** (der du einen Leib hast) **von einem Weib gebohren bist: Ists kein Wunder / daß du es nicht begreiffen kanst / wie GOtt / der ein purer lauterer Geist ist / von GOtt gebohren werde:** Und wann dein Glaub wancket, indem du höreſt, daß das **Wort** vom Vatter gebohren worden, mit ihm gleich-ewig seye, einerley Natur, ꝛc. so sollst du (dieweilen du dieses nicht ergründen kanst) auch demjenigen nicht glauben, der dir saget: Daß du von deiner Mutter empfangen und gebohren bist; sintemahlen dir solches unbekannt und verborgen ist.

S. Greg. Naz. Orat. 3. de Theol.

Es ist freylich wohl fürwahr schwer zu ergründen, wie nach der Sohn GOttes, der warhafftige Glantz des ewigen Lichts, das von Ewigkeit her, vom Vatter gebohrne **Wort** / ein also wunderliches **Wort** seye, welches keinen Thon noch Stimm von sich gibt, wie unser Wort: Sondern daß es seye ein **Wort** / so dem Redner gleich ist; dieweilen nemlich dieses **Wort** auch zugleich GOtt, und GOtt dieses **Wort** ist: Verbum erat apud DEum, & DEus erat Verbum; **das Wort war bey GOtt / und GOtt war das Wort.** Schwer zu ergründen ists, wie nach dieses **Wort** / ein also vollkommenes und einfaches, durch den Verstand des Vatters ausgesprochenes **Wort** seye? Welches die Eigenschafft und Krafft hat, den unendlichen GOtt zu erklähren, und alles dasjenige fürzustellen, was die Göttliche Weißheit sihet und erkennet. Brevis enim & compendiosa Naturæ Paternæ declaratio est Filius: **Eine kurtz-verfaste Erklärung der Göttlichen Vätterlichen Natur ist der Sohn /** saget der Heil. Gregor. Nazianz.

Joan. 1. v. 1.

S. Greg. Nazian. orat. 8. de Theol.

Wann es dann ein grosses Wunder und eine unergründliche Raritat wäre, so gesetzt einer dem anderen, mit einem eintzigen ins Ohr heimlich hinein geredten Wörtlein, die gantze H. Schrifft, das gantze Corpus Juris Canonici und Civilis, die gantze Medicinische u. Philosophische Wissenschafft, samt allen anderen freyen und Mechanischen Künsten erklären konnte; oder so einer mit einem eintzigen auf das Papier e. g geschriebenen oder gedruckten Buchstaben, A. oder O. Alpha oder Omega, verfassen und lehren konnte, was in allen Büchern der gantzen Welt gedruckt und geschrieben ist; oder so einer mit einer eintzigen Ziffer dem andern zu verstehen und zu erkennen geben kunnte, alle Gedancken, Wort und Wercke aller Menschen, so gewesen seyn vom Anfang der Welt, so noch zu dato seyn, und künfftig hin, biß zum Ende der Welt seyn werden; wann (sprich ich) dieses und dergleichen ein grosses Wunder und eine unergründliche Raritat wäre: So ist es ja nicht genugsam zu verwunderen, und folgends sehr schwer zu ergründen das ewige **Wort** GOttes, als welches erklären kan alle gewesene, gegenwärtige und zukünfftige Creaturen, auch diejenige, welche von GOtt könnten erschaffen werden, oder welche zu erschaffen möglich seyn, ob sie gleich niemahlen werden erschaffen werden.

Schwer zu ergründen ists, wie oder auf was Weiß, in diesem Göttlichen **Wort** alle erschaffene, und zu erschaffen künfftige Creaturen ihr gewisses Leben haben; laut jenem, was Joannes der Evangelist schreibet: Quod factum est, in ipso vita erat: **Was gemacht ist / das war das Leben in ihm.** Wie dann? Oder auf was Weiß war das Leben in Jhm (in dem Göttlichen **Wort**) aller deren Dingen, aller deren Geschöpffen und Creaturen, so durch selbiges gemacht worden seynd? Dann: Omnia per ipsum facta sunt, & sinè ipso factum est nihil: **Alle Ding seynd durch dasselbige gemacht / und ohne dasselbige ist nichts gemacht.** Es haben zwar alle künstliche Sachen, obwohlen sie ohne Seel und folgsam todt seynd, in dem Sinn und in der Vorbildung des Künstlers ein gewisses Leben: Massen sie leben durch die Seel, und durch das Leben des Künstlers; wie es mein Heil. Vatter Augustinus erkläret, durch ein Exempel von einem Tischler. Dieser (sagt Augustinus) bildet sich in seinem Sinn vor einen Kasten zu machen; alsofort macht er sich in seinem Hirn ein Modell.

Joan. 1. v. 4.

Joan. 1. v. 3.

hernach schreitet er zum eusserlichen Werck, welches er, nach jenem Modell verfertiget, das er sich in seinem Hirn vorhin ausgekünstlet hat. Der von Holtz gemachte Kasten ist eine todte Sach: Aber was dem Tischler im Sinn bleibet, ist lebendig und beseelet; welches anderst nichts ist, als das vorgebildete Modell oder der Gedancken einen Kasten zu machen. Arca in opere non est vita, (lauten die Wörter des Heil. Vatters) arca in arte est vita: quia vivit vitâ Artificis, ubi sunt omnia, antequàm proferantur: **Der gemachte Kasten hat kein Leben/ der Kasten in der Kunst hat ein Leben: Dann er in des Künstlers Seel leber/ allwo alles beysammen ist/ ehe man es ins Werck bringet.** Dahero, wann gleich der Kasten zerbrochen, zerschlagen oder verbrennet wird, lebet er dannoch im Sinn und Hirn des Tischlers, daraus er einen andern dergleichen machen kan. Diesem nach nun haben zwar alle künstliche Sachen, obwohlen selbe ohne Seel und folgsam todt seynd, dannoch in dem Sinn und in der Vorbildung des Künstlers ein gewisses Leben; wie aus erst-vorgebrachtem Exempel zu ersehen. Welchemnach auch ebenfalls mein Heil. Vatter Augustinus schliesset: Sic ergo Sapientia DEI, per quam facta sunt omnia, secundùm artem continet omnia, antequàm fabricet omnia: **Solcher gestalten haltet in sich die Göttliche Weißheit/ durch welche alles gemacht worden/ auch alles in der Kunst/ ehe selbe alles machet.**

S.P. Aug. Tract. 1. in Joan.

Obgleich dieses alles wahr ist, massen alle erschaffene Ding, ob sie schon in sich selbsten entweder unbeseelet seynd, oder unvollkommen leben: so leben sie doch in der Vorbildung GOttes durch das Göttliche Leben; dann das Leben des Erschaffers, bestehet in der Erkanntnuß seiner Hochheit, und alles dessen, was Er thun kan. Welcher Ursach halber, in seiner allerweissesten Vorbildung alles lebet, was Er machen oder erschaffen kan; gleichwie in dem Sinn des Tischlers e. g. jener Kasten lebet, den er machen kan. Dieweilen nun die Weißheit dem **Wort** GOttes zugeschrieben wird, so lebet alles, was erschaffen ist, und erschaffen kan werden, in diesem **Wort**. Obgleich alles dieses wahr ist, wie ich vorhin gesagt, so ist es dannoch sehr schwer zu ergründen: Dieweilen das **Wort** GOttes unendlich in seiner Vollkommenheit ist; alle erschaffene Sachen hingegen nicht allein einen Anfang und ein End haben, sondern auch noch zugleich viel unzahlbaren Unvollkommenheiten unterworffen seyn. Wie nicht weniger schwer jenes zu ergründen ist, was ebenfalls Joannes saget: Et Verbum erat apud DEum; **und das Wort war bey GOtt**; massen uns der Glaub verbietet zu sagen, daß das **ewige Wort**/ seiner Substanz und Wesenheit nach, vom Vatter geschieden seye; gleichwie unser Wort, so wir aussprechen, von uns geschieden wird, wann wir es ausgesprochen haben, und selbiges in der Lufft verschwindet. Ach nein: Nicht also verhaltet sichs mit dem Göttlichen **Wort**; dieses bleibet allzeit im Mund, das ist, in dem Verstand des Vatters, in der Schoß seines Gebährers: Unigenitus, qui est in sinu Patris. Und dieweilen beyde ein Wesen und eine Substanz haben, können sie voneinander nicht getheilet oder geschieden werden. Schwer endlich zu ergründen ists, warum oder welcher Ursachen halber dieses **Wort**/ durch welches alles gemacht worden, selbsten nicht gemacht sey? wie uns die allgemeine Glaubens-Bekanntnuß lehret: Genitum non factum, consubstantialem Patri: **Gebohren und nicht gemacht.** Quo modo enim potest fieri (ist die Anfrag meines Heil. Vatters Augustini) ut Verbum DEI factum sit? quando DEus per Verbum fecit omnia: **Wie kan dann dieses geschehen/ daß das Wort GOttes gemacht sey/ indeme GOtt durch das Wort alles gemacht hat.**

Jo. 1. v. 1.

ibid. v. 18.

S.P. Aug. ubi sup.

Aus welchem dannenhero folget, was für ein grosser Unterschied zwischen unserem Wort, und dem **Wort** GOttes seye. Dann gesetzt, wann ein kleines Pflaumen-Federle auf der Erden liegend zu sehen wäre, könnte selbiges ein kleines Kind entweder mit der Hand aufheben, oder dasselbige anblasen, damit es sich in die Höhe schwingete; aber, wann ein gantzes Kriegs-Heer von denen allerstärckesten Rießen dahin kommete, und alle Kräfften gebraucheten, dasselbe mit einem Wort oder mit der Stimm zu bewegen, daß es in die Höhe fliegen solte, wäre alle Mühe und Arbeit vergeblich; dann dieses grosse Kriegs-Heer könnte solcher gestalten nichts ausrichten. Warum? Darum: Dieweilen unser Wort nichts anderst thun kan, als die Lufft zertreiben, und sich selbsten zu nichts machen. Nun erachte einer, was das **Wort** GOttes vor ein mächtiges und kräfftiges **Wort** seye? Indeme, Omnia per ipsum facta sunt, **alle Ding durch selbiges gemacht seyn.** Alle Creaturen zusammen können nicht einmahl ein geringes Pflaum-Federle mit ihrem Wort bewegen: Und GOtt hat nicht allein würcklich durch sein **Wort** diese gantze Welt erschaffen, sondern kan noch de possibili, seiner unendlichen Allmacht gemäß, Million tausend andere durch eben dieses sein eintziges **Wort** erschaffen. O wie ein grosser Unterschied ist dann zwischen unseren Wörtern, und dem **Wort** GOttes! und eben darum seynd dieses ewigen, also kräfftigen, in sich das Leben aller Creaturen habenden, dem Vatter in allen gantz gleichförmigen, **vom Vatter vom Ewigkeit her gezeugten**

gezeugten **Worts** / Qualitäten oder Eigenschafften sehr schwer zu ergründen.

Und dieses also wunderbarliche, niemahlen genugsam zu beschreiben möglich fallende, von keinem menschlichen Verstand bißhero gefaste **Wort** GOttes, Caro factum est, & habitavit in nobis, **ist Fleisch worden / und hat in uns gewohnet.** Joan. 1. v. 14. Allein quasi al incognito, gleichsam unbekandter Weiß: Dieweilen es schier von wenigsten ist erkennet worden. Ja von welchen es auch ist erkannt worden, eben diese haben es nicht also tractiret, als sie es hätten, seiner Gottheit halber, tractiren sollen; sondern seynd mit dem eingefleischten **Wort** GOttes als einem Menschen, menschlich umgegangen. Gesetzt: Ein vornehmer Potentat, um zu versuchen und zu erfahren, wie es seinen getreuen Unterthanen gehet; ob sie alle in Vergnügenheit leben oder nicht? verändert die Kleider, fingiret sich einen schlechten gemeinen Mann zu seyn: Nimt etliche seiner geheimesten Räthen und vertrautesten Hof-Herren in eben solcher schlechter Kleidung mit sich, als wärens seine Camerathen, eines gleichen Handwercks und einer gleichen Condition. Mit diesen gehet er von einer Stadt zur anderen, schickt die Ohren unter die Leuth, und höret wie es zugehet, und sihet was passiret. Diejenigen nun, so ihn nicht können, und allein für einen solchen ansehen, welchen er sich fingiret: die erzeigen ihme auch nicht mehr Ehr, als ihme seinem äusserlichen Schein nach gebühret. Seine vertraute Hof-Herren aber, die um ihn seyn, was machen diese? Ob sie gleich wissen, daß er ihrer gnädigster Herr und ein so mächtiger Potentat ist, verhalten sie sich dannoch gegen ihm nicht anderst, als wann er einer ihres gleichen wäre. Und dieses darum: damit er durch die ihme ausserordentliche erzeigte Ehren-Diensten nicht vielleicht erkennet werde, wer er sey?

Eine solche Bewanntnuß hat es gehabt mit dem Göttlichen **Wort** auf dieser Welt. Es kame der Sohn GOttes, der mächtigste Monarch Himmels und der Erden, herunter auf diese Welt, selbsten persönlich in Augenschein zu nehmen, und an sich selbsten zu erfahren die Mühseligkeit, in welcher die Menschen-Kinder, wegen verübter Uebertrettung des Göttlichen Gebotts, stecken. Ursach dessen, nahme Er die menschliche Natur an sich: In similitudinem carnis peccati, **in der Gestalt des sündlichen Fleisches** / wie Paulus zum Römern schreibet: Und obwohlen Er hätte können die menschliche Natur annehmen, und sich der Welt vorstellen, als ein mächtiger König und Welt-Monarch: So wolte er doch diesen Pracht nicht, sondern Formam servi accipiens, **hat die Gestalt eines Knechts angenommen** / und sich also dergestalten verhüllet, daß Ihn auch der Tausende nicht erkennet hat. Das heisset: Humiliavit semetipsum: **Er hat sich selbst erniedriget.** Philipp. 2 v. 8. Ist also kein Wunder, daß Joannes der Tauffer zu den Pharisäern gesprochen: Medius vestrûm stetit, quem vos nescitis: **Er ist mitten unter euch gestanden / den ihr nicht kennet.** Meistens: Weilen Er dasselbmal noch kein Wunder gewürcket hatte. Wie haben sich dann diejenigen gegen Ihm verhalten, die täglich und stetts neben und um ihn gewesen seyn, und gar wohl gewust haben, daß Er der warhaffte Sohn GOttes seye? Wie nemlich die Apostlen waren, in aller deren Person Petrus von ihm profitiret hat: Tu es Christus Filius DEI vivi; **Du bist Christus / der Sohn des Lebendigen GOttes.** Matth. 16. v. 16. AA. Sie haben sich also gegen Ihm verhalten, wie sich die Hof-Herren gegen ihren König verhalten, wann Er sich verkleidet, und einen schlechten Menschen zu seyn simuliret. Sie seynd mit ihm umgangen, als wie mit einem Menschen, der ihres gleichens ist.

Alles dieses gehet noch hin: Allein sich selbsten in so weit verachten, und in so tieff erniedrigen, und gar die Form und Gestalt eines kleinen Kindes an sich nehmen, als ein kleines Kind wollen gebohren werden, welche Geburt des ewigen Sohns GOttes, wir diese Heil. Advent-Zeit erwarten; dieses ist ein so tieffe und niedrige Entschliessung, zu welcher, gleichwie sich kein erwachsener Mensch, er sey also schlecht als er immer will, unmöglich seinen natürlichen Kräfften nach, bequemen kan: Also wird auch keiner gefunden werden, der, so er sich auch darzu bequemen könnte, und aus einem erwachsenen Menschen, ein kleines unmündiges Kind wiederum aufs neue werden könnte: Er sich dannoch darzu nicht resolviren wurde, wegen unzahlbaren Beschwernussen, die er wiederum, von seiner Kindheit an zu leben anfangend, biß in sein mannbares Alter wachsend, nach und nach überwinden müste. Mein! sie sagen mir AA. welcher unter allen wolte sich resolviren, wiederum aufs neue ein kleines Kind zu werden, und alle diese Beschwernussen auszustehen, und wiederum aufs neue zu übertragen, die er von seiner ersten Kindheit an, von wannen er nur angefangen hat auf etwas zu gedencken, biß auf diese Stund hat übertragen und ausstehen müssen? Welcher unter allen wolte sich zu diesem resolviren? Ich glaube, wann manchen die Hoffnung gegeben wurde (absonderlich denenjenigen, welchen es in Dero Jugend sehr schlimm ergangen, welche viel übels haben ausstehen müssen, welche in grosser Mühseligkeit, Trangsal, Armut, Kummer, Angst und Noth, sich in ihrer Jugend unter den Leuthen haben forthelffen müssen) wann manchen dergleichen, sprich ich, die Hoffnung gegeben wurde, die halbe Welt zu erhalten: Sie

Rom. 8. v. 3.

wurden sich kaum darzu resolviren. Und sihe! zu diesen allen hat sich der ewige Sohn GOttes, keines Gewinnes und Nutzens halber, sondern aus purer Lieb gegen uns Menschen, resolviret und entschlossen; und ist nicht allein vor uns Mensch worden, sondern ist gar vor uns ein kleines Kind worden. Verächtlicher hätte Er vor uns nicht werden können, als Er dieser kleinen Kinder-Gestalt nach worden ist.

Was dieses Geheimnuß noch verwunderens-würdiger macht, ist dieses: Daß gesetzt, wann ein erwachsener Mensch wiederum ein kleines und unmündiges Kind werden kunnte, und auch ein solches werden wolte: Er wohl die zehende, zwantzigste, dreyßigste Beschwerlichkeit, die er wiederum aufs neue auszustehen hätte, aus Abgang der reiffen Vernunfft nicht also nachtrücklich empfinden, und forthin selbe auch nicht also starck apprehendiren thäte; welchem nach zu dato die kleinen Kinder ihre Beschwerligkeiten, denen sie unterliegen müssen, nicht also starck apprehendiren, wie selbige die erwachsene apprehendireten, so sie selbigen gleich denen kleinen Kindern unterliegen müsten: Weilen diese noch keine so reiffe Vernunfft haben, als jene. Der Sohn GOttes aber in menschlichem Fleisch, und in seiner kindischen Gestalt, ja noch in Mutter-Leib verschlossen, hatte seinen völligen und vollkommenen Verstand: Er verstunde und erkannte alles, was er in seinen kindlichen Gliedern zu leyden hatte. Ist dann das nicht die eusserste Verwerffung und Verachtung seiner selbsten?

Lernen sollen dannenhero die Christen von dem eingefleischten **Wort** GOttes, sich selbsten zu verachten und zu vernichten: Damit sie von GOtt hochgeschätzet werden. Dann je weniger sich einer selbsten achtet, desto mehr wird er von GOtt geachtet; je weniger er von sich selbsten haltet, desto mehr haltet GOtt von ihm; ja je mehr er sich selbsten verachtet, desto mehr und höher achtet ihn GOtt. Dieses kan man wahrnehmen, an dem allerheiligsten Vorlauffer und Tauffer Christi Joanne: welcher, als er von denjenigen, so zu ihm von Jerusalem gesandt worden, befraget wurde: Tu quis es? Jo. 1. v. 19. **Wer bist du?** Quid dicis de teipso? **Was sagest du von dir selbst?** Ihnen geantwortet: Non sum Christus, **Ich bin nicht Christus**; non sum, non sum: **Ich bins nicht / ich bins nicht.** O was für ein verächtliches Weesen ist das nicht seyn! dann was nicht ist, das ist verächtlicher und verwerfflicher, als das allergeringste Wesen seyn kan, so da etwas aufs wenigste ist. Wann nun Joannes sagt: Non sum, **Ich bins nicht:** So verachtet Er sich selbsten dergestalten, daß er verächtlicher nicht seyn könnte. Und eben dieser Ursachen halber, achtet Er sich nichts anderst zu seyn, als eine Stimm, und zwar in deserto, **in der Wüsten.** Wer in der Wüsten schreyet, er schreye noch so laut, wie er wolle, wird von keinem geachtet, weilen er von niemanden gehöret und vernommen wird. Eine solche von keinem Menschen geachtete Stimm, nennet sich zu seyn Joannes der Tauffer, als ein Verachter seiner selbsten. Aber wie hoch hat ihn GOtt geachtet? Non surrexit inter natos mulierum major Joanne Baptistâ: **Unter denen / die von Weibern gebohren seynd / ist keiner aufgestanden / der grösser sey / dann Joannes der Tauffer** / gibt von ihm, als seiner demütigsten Stimm, Zeugnuß die ewige Warheit, das eingefleischte **Wort** GOttes selbsten. Ist dannenhero Joannes bey GOtt der Allergröste worden, der sich vor der Welt für den mindesten und geringsten geachtet und gehalten hat. Also liebet, achtet und schätzet GOtt alle diejenigen, so sich selbsten erniedrigen und verachten. Matth. 11. v. 11.

Was brauchts viel: Kan man dieses doch zu gnügen wahrnehmen, an dem eingefleischten, von sich selbsten biß zur verächtlichsten und verworffensten Kindheit gedemütigten **Wort** GOttes; dann, ob Er sich schon also verachtet und verworffen, daß Er ein unverständiges Kind zu seyn geschienen: So war Er gleichwohlen mit allen natürlich- und übernatürlichen Wissenschafften begabet; In quo sunt omnes thesauri sapientiæ & scientiæ absconditi: **In welchem alle Schätze der Weißheit und Erkanntnuß verborgen seynd.** Ja es war in ihm die gantze Völle der GOttheit: Quia in ipso inhabitat omnis plenitudo Divinitatis corporaliter; **dann in ihm wohnet die gantze Völle der GOttheit leibhafftig.** Dahero war auch seine allerheiligste Seel, gleich vom ersten Augenblick ihrer Erschaffung und Vereinbahrung mit dem Leib an, seelig, daß selbe immer und allezeit GOtt angeschauet hat. AA: Wofern wir uns nun auch also gering schätzen, verachten und vernichten werden, wird uns GOtt also hochachten: Daß Er uns dermaleinstens in der ewigen Seeligkeit, mit seiner Göttlichen Anschauung immer und ewig beglückseeligen wird. Amen. Coloss. 2. v. 3. ibid. v. 9.

Die

Die Vierdte Predig.

Am Vierdten Sonntag im Advent.

Vorspruch:

Vox clamantis in deserto: parate viam Domini. *Luc.* 3. *v.* 4.
Eine Stimm des Ruffenden in der Wüsten: bereitet den Weeg des HErrn.

Innhalt.

Wie gefährlich es sey, wann man die Buß von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr, oder endlich gar biß in das Todt-Bett verschieben thut.

Pſal. 28. v. 3.

ON der Stimm GOttes saget der gekrönte Psalmist: Vox Domini super aquas; **Die Stimm des HErrn gehet über die Wässer.** Er will sagen: GOtt der HErr hat eine so starck-würckende Stimm, daß er in denen Wässern, so offt er will, die grösten Wunder übet. Bald erhebet er dessen rauschende Wellen wie die grösten Berge, bald erniedriget er sie wie die tieffesten Thäler: Bald rollet er sie zusammen wie ein Blat, bald breitet er sie aus wie eine Haut; dann: Dixit & stetit Spiritus procellæ, & exaltati sunt fluctus ejus: **Er sprach / und es erhube sich ein Sturm-Wind / und seine Wellen giengen hoch.** Unter anderen Effecten und Würckungen, welche David in obangezogenem Psalm der Stimm GOttes zuschreibet, ist auch folgende: Vox Domini concutientis desertum; **Die Stimm des HErrn macher / daß die Wüsten erzittert.** Jene Wüsten nemlich (verstehe diese sündhaffte Welt,) welche überwachsen ist mit häuffigen **unfruchtbaren Wildlingen / spitzigen und stachlichten Dorn-Hecken und Stauden.** Durch die unfruchtbaren **Wildling** werden uns vorgestellet die Unglaubigen, als Juden, Türcken, Mohren, und alle wilde heydnische Völcker zusammen; so da, aus Mangel des wahren und allein seeligmachenden Glaubens, nichts gutes und zu deren Seelen Heyl verdienstliches würcken können. Durch die **spitzigen und stachlichten Dorn-Hecken und Stauden** werden vorgebildet die verbeinte Ketzer, so da mit ihren stichlichten Schrifften, und ungegründeten Witzligkeiten uns Wahrglaubige anfechten und bestreiten. Jene Wüsten, in welcher unzehlig viel der wildesten Thieren ihren Auffenthalt haben: Als brüllende **Löwen** deren Zornigen, grimmige **Tyger** und **Leoparden** deren Blutbegierigen, brummende **Bären** deren Unwilligen und Unzufriedenen; scharffsehende und aufhuckende **Luxen** deren Gebissigen; heulende und anfallende **Wölffe** der Gefräſſigen; belfferende **Füchse** deren Arglistigen und Verschlagenen, wilde **Katter** und **Katzen** deren Genaschigen u. Schmeichlenden. Jene Wüsten, worinnen sich aufhalten gifftige **Krotten** und **Schlangen** deren Ehrenrührischen, bellende **Hunde** deren Verleumderischen, unflätige **Hauer** der Unlauteren, übelriechende **Böcke** und **Ziegen / Hengste** und **Sturten / Affen** und **Maulthier** deren Geilsichtigen, Allzufrechen und Ausgelassenen, Fürwitzigen, Verhurten und Verbuhlten. Kurtz zu melden: Worinnen sich überall unzehlig viel erschröckliche Abentheuer derer Sünden und Laster erweiteret haben, so alle den Weeg zum Himmel sehr unsicher machen; immassen es in dieser Welt-Wüsten so viel Abweege und Irrgänge gibt, daß aus tausenden kaum einer den geraden Weeg zum Himmel treffen thut. Wessenthalben schon zu seiner Zeit der allerweisseste Salomon geschrieben: Est via, quæ videtur homini recta: & novissima ejus ducunt ad mortem: **Es ist ein Weeg / den der Mensch für richtig hält: und sein Ausgang führet zum Todt.** Und was in dieser ungeheueren Welt-Wüsten das ärgste ist, fahret darinnen herum jener entsetzliche Drach, von welchem der himmlische Secretarius in seiner geheimen Offenbahrung meldet: Ecce draco magnus rufus habens capita septem & cornua decem:

Pſal. 106. v. 25.

Prov. 16 v. 25.

Apocal. 12. v. 3.

Sehet da den grossen rothen Drachen / der sieben Köpffe und zehen Hörner hat. Durch welchen, wie die Ausleger der H. Schrifft bemercken, gar wohl verstanden wird der verruchte Feind des menschlichen Geschlechts, der leydige Satan, welcher da, mittelst deren sieben Haupt- oder Todt-Sünden, und mit zehen Hörnern, das ist, mit denen Sünden wider die zehen Gebott GOttes alle tödtlich zu vergifften suchet, und wie ein rasendtobender Drach sich immerdar bearbeitet alle Unschuld zu verschlucken.

Diese Wüsten nun machet die Stimm des HErrn erzitteren, wann die Sünder endlich einmahl in sich gehen, sich wie ein gebrochenes Aestel biegen und lencken lassen, und ein bußfertiges Leben anfangen. Eine solche Stimm nennet das heuntige heilige Evangelium Joannem gewesen zu seyn, wann es laut, meines angezogenen Vorspruchs, von ihm saget: Vox clamantis in deserto: parate viam Domini: Daß er gewesen **eine Stimm des Ruffenden in der Wüsten: bereitet den Weeg des HErrn.** Freylich wohl ware Joannes eine solche kräfftig-gewaltige und starckdurchdringende Stimm: Sintemahlen er durch die Schärffe seiner Rede die ungeheuere Wüsten, ich will sagen, die harte Hertzen so vieler verstockten Sündern hat machen erzitteren, das ist, hat selbige zu Ubung der Buß erweichet und beweget. Eben dieses will die Joannäische Stimm in dem heuntigen heiligen Evangelio, wann sie ruffet und schreyet: Parate viam Domini; **Bereitet den Weeg des HErrn.** Joannes will nemlich, daß wir bey jetziger Gnaden-reichen Advent-Zeit die Gassen unsers Klaffter-weiten Gewissens ein wenig zusammen ziehen, selbiges, mittelst einer wahren schleunigen Buß, von dem Wust und Koth der Sünden fein saubern und reinigen, und also Christo dem HErrn (welcher nach wenig Tägen in Gestalt eines kleinen neugebohrenen Kindes ankommen wird, die Burg unserer Hertzen zu beziehen,) dem Weeg bereiten sollen. Mit Joanne will auch ich heunt von der Buß reden, und zugleich erweisen, wie gefährlich, ja verdammlich es seye, die Buß von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr, und endlich gar biß in das Todt-Beth auffschieben. Mache dahero den Anfang ohne weiteren Aufschub. Attendite.

Was ist die Buß? Sie ist eine Artzney der schwach- und krafftlosen Seelen, vermittelst welcher selbe von der Kranckheit ihrer Sünden wiederum geneset. Fürwahr in eine schwehre gefährliche Kranckheit gerathet der Sünder, deutlicher zu sagen: Mit einem abscheulichen Aussatz besudlet er seine Seel, wann und wie offt er eine schwehre Todt-Sünd begehet; ja, die Warheit recht zu sagen, viel tausendmal mehr wird die Seel des Sünders durch eine jedwedere Todt-Sünd beflecket und verunreiniget, als durch den eusserlichen Aussatz der Leib. Daß die Sünden mit dem Aussatz eine genaue Verwandschafft haben, erhellet klar aus dem: Dann gleichwie ein Aussätziger in dem Angesicht scheinet vollauff und feist zu seyn, doch aber nicht ist: Indeme das verderbte Geblüt, so zwischen der Haut stecket, ihn nur dem Schein nach auffblehet; also gedunckèt sich ein **Hoffärtiger** etwas zu seyn, da er gleich nichts ist: und blehet ihn das verderbte Geblüt seiner hochmüthigen Gedancken so hoch auf, daß er andere nur biß über die Achsel anschauet. Einen Aussätzigen durstet jederzeit: Also wird auch ein **Geitziger** niemahlen ersättiget, wann er auch zerflossenes Gold an statt eines ordinary Leschtrunck in sich schüttete. Der Aussatz ziehet nach sich einen unleydentlichen Gestanck: Also übel riechen auch die **geilen Bocks-Brüder** vor GOtt; Disperierunt in Endor: facti sunt ùt stercus terræ: **Sie kamen um zu Endor / und wurden wie Koth der Erden.** Und billig werden sie wie ein Koth: weilen sie sich in denen unflätigen Pfitzen der Unlauterkeit und fleischlichen Wollüsten herum weltzen. Der Aussatz entzündet innerlich das Geblüt, und ziehet gar leicht an sich die eusserliche Sonnen-Hitz; eben also entzündet sich ein **Zorniger** / auch über die geringste Possen: und seynd ihme auch die wohlmeinende Sonnen-Strahlen seines gutgeneigten Freunds öffters nichts als lauter Donner-Pfeil. Es scheinet der Aussatz schnee-weiß zu seyn: welche Farb ein Zeichen der Aufrichtigkeit ist; auch ein **Neidischer** stellet sich gegen seinen Neben-Menschen, als wäre er der beste, ob er gleich heimlich einen gebissigen Hund im Bussen traget. Bey dem Aussätzigen verkehret sich alle Speiß und Tranck in ein verderbtes Geblüt: Auch ein **Fresser** und **Vollsauffer** gibt seinem Widerspenstigen Leib nur noch mehrere Gelegenheit, durch solche unnöthige Uberhäuffung, die ohne dem schon verderbte Natur immer mehr und mehr zu verderben. Ein Aussätziger ist einem jeden beschwehrlich: also ein **träger Faulentzer** ist nicht allein sich selbsten, sondern auch GOtt und seinem Neben-Menschen überlästig und beschwerlich. Ein Aussätziger schimmert recht und glantzet, wegen der scheinbaren Feiste, so zwischen der Haut und dem Fleisch stecket: sein Glantz ist aber keinen Augen angenehm und gefällig; also stellet sich ein mancher **Gleißner** für dem Volck, als wäre er der heiligste, der doch für den Augen GOttes ein rechter Pharisäer ist. In dem Aussatz ist eine betrüg-

Psal. 82. v. 11.

liche

liche Farb, weilen sie aus einer verderbten Complexion herrühret; also betrüget sich ein **Undanckbarer** nur selben: indeme er es endlich so weit bringet, daß ihm keine menschliche Gutthat mehr erzeiget wird. Letztlich, gleichwie der Aussatz am beschwerlichsten curiret wird, und allzeit noch etwas in der Natur darvon stecken bleibet: Eben also wird auch die **Sünd** bey einem verstockten Sünder gar schwer aus der Seel vertrieben, wann sie einmahl eingewurtzelt ist; und bleibet allzeit noch etwas darvon darinnen stecken.

Apud Horn. in Quadrag. Conc. 16. Dom. 3. fol. 174.

Nun damit die Seel von dieser abscheulichen Kranckheit, von diesem heßlichen Aussatz gereiniget, erlediget und befreyet werde, ist kein anderes Hülff-Mittel übrig, als die eintzige, wahre, schleunige Buß, nach Aussag Dionysii Carthusiani: Impossibile est, ut anima post peccatum ad thronum gloriæ perveniat, nisi mare pœnitentiæ pervaserit: **Unmöglich ists / daß eine Seel nach verübter Sünd gereiniget werde / und wiederum zu dem Zuspruch der ewigen Glory gelange: es sey dann / daß sie zuvor das Meer der wahren Buß durchgangen seye.** Wie soll dann aber eine wahre Buß beschaffen seyn? Oder was gehöret zu einer warhafften Buß? Eine wahr- und warhaffte Buß muß nicht nur obenhin, und aus einer purer lauen Gewonheit (wie es gemeiniglich jetziger Zeit zu geschehen pfleget,) vorgenommen werden; sondern wie entsetzlich, wie grausam und schwehr die Sünden waren, durch welche wir GOtt beleydiget haben: Eben so liebreich, so reumüthig und durchdringend muß auch zufolglich die Buß seyn, wofern wir von GOtt wollen Nachlassung unserer Sünden erlangen. Seynd dannenhero die **Augen** vorhin Liebs- und Diebs-Pfeile gewesen, durch welche manche unschuldige Hertzen mit unzulässigen Schertzen seynd verwundet und GOtt dem HErrn gestohlen worden: So sollen sie nunmehro gantze Flüß der reumüthigen Buß-Thränen ausgiessen und heraus schiessen lassen. Seynd die **Ohren** vorhin übel aufgezogene Schlag-Uhren gewesen, in welchen mancher GOtteslästerlicher Klang erschollen: so sollen sie nunmehro nichts mehr und lieber als das Wort GOttes anhören. Ist der **Mund** vorhero eine Pfeiffen gewesen, auf welcher man entweder als ein verliebter Coridon viel unverschamte, unkeusche, ärgerliche Lieder gepfiffen: oder als eine höllische Fury gantze Körb voll Teuffel, Donner und Hagel heraus gespiehen: oder als ein gebissiger Hund dem Nächsten die Ehr gantzer Stuckweiß abgebissen; so soll er nunmehro beschäfftiget seyn, die Ehre GOttes und des Nächsten eintzig und allein zu schützen und zu beförderen. Seynd die **Hände** zuvor etwas Mercurialisch gewesen, und haben sich unterstanden, weiß nicht, was für falsche arglistige Grieff zu thun: so sollen sie nunmehro desto freygebiger seyn, in Darreichung und Ausspendung des Allmosens gegen denen Armen. Seynd die **Füß** vorhero rechte Post-Klepper gewesen, und aus einem verbottenen Winckel in den anderen geloffen: so sollen sie nunmehro öffters mit grösserer Andacht das Pflaster der Kirchen betretten. Ist der gantze **Leib** vorhin denen weltlichen Uppigkeiten ergeben gewesen: so soll er nunmehro dem Geist gäntzlich unterworffen seyn, GOtt eintzig und allein zu dienen. Auf all dieses zielet die Lehr Pauli, des Apostolischen Welt-Predigers, welche er denen Römern zugeschrieben: Sicut enim exhibuistis membra vestra servire immunditiæ & iniquitati ad iniquitatem: ità nunc exhibete membra vestra servire justitiæ in sanctificationem: **Gleichwie ihr euere Glieder ergeben habt der Unreinigkeit und Ungerechtigkeit / zu dienen zu der Ungerechtigkeit: also ergebet nun eure Glieder der Gerechtigkeit / zu dienen der Heiligung.** Rom. 6. v. 19.

Und dieses zwar schleunig, eilfertig, ohne allem Aufschub. Dann wie Hugo Cardinalis sagt: Mora periculosa est; Nichts gefährlicher und schädlicher ist dem Heyl unserer Seelen, als die Verweilung, Verlängerung und Aufschub der Buß. Es vermeinen nemlich viel saumseelige Sünder, daß es Zeit genug seye am Ende des Lebens Buß zu würcken; dieweilen GOtt sich gegen einem jedwederen Sünder, so wohl am Ende des Lebens, als am Anfang dessen, barmhertzig zu erzeigen versprochen hat: Si impius egerit pœnitentiam ab omnibus peccatis suis, quæ operatus est - - vitâ vivet & non morietur. Omnium iniquitatum ejus, quas operatus est, non recordabor: **Wann der Gottlose Buß thut / und sich bekehret von allen seinen Sünden / die er begangen hat / / soll er leben und nicht sterben. Ich will nicht gedencken an alle seine Missethat / die er begangen hat.** Das ist: Es mag sich der Sünder zu GOtt bekehren, wann er will: es seye gleich früh oder spath, in der Jugend oder im Alter, in der Gesundheit oder in der tödtlichen Kranckheit; so nimmet GOtt seine Buß an, und lasset dem Sünder seine Sünden und Verbrechen nach. Dieses ist freylich wohl wahr und gewiß: Aber, o saumseelige Sünder! O unglückseelige Wag-hälse! Wisset ihr dann und seyd versichert, ob ihr euch auch im Alter in der Schwach- und Kranckheit, in dem Todt-Bett werdet können bekehren? Ob euch alsdann die Buß recht wird von statten gehen? Ob ihr selbe werdet recht können zu wegen brin-

Ezechiel. 18. v. 21. & 22.

bringen? Damahlens nemlich: wann der Verstand mit hunderterley Gedancken gantz wird verwirret seyn, wann das Hertz schon wird anfangen zu klopffen, wann die Augen werden brechen, das Blut in den Adern erstarren, der Todten-Schweiß häuffig hervor dringen, wann der Teuffel mit seinen Versuchungen am hefftigsten wird zusetzen, und die Seel schon auf der Zung sitzen wird. Eine solche spate Buß, ob sie gleich (absolutè darvon zu reden,) möglich ist, kommet selbe dannoch dem grossen Augustino, meinem Heil. Vatter sehr zweiffelhafftig vor, dessen Spruch ist: Pœnitentiam damus, sed securitatem non damus; Aus Ursach, dieweilen, wie er wiederum redet: Pœnitentia sera, rarò vera. Ein auf die lange Banck verschobene Buß ist selten warhafft, ist selten nutzlich und gültig, und gelinget kaum einem einzigen aus tausenden wohl. Vis habere pœnitentiam? modò habe: **Wilst / daß dir die Buß nutzlich seye: thue und würcke selbige anjetzo.** Anjetzo, wehrender angenehmen Gnaden-Zeit, **jetzt am Tage des Heyls**/so lang man der Göttlichen Gnad vergewissert ist, so lang man frisch und gesund ist, ehe man von der Kranckheit überfallen, von den Todts-Aengsten abgeschröcket, und folgends zur Ubung u. Würckung einer wahren Buß untauglich werde.

S.P.Aug. Serm. 18. in Psal. 49.

2. Cor. 6. v. 2.

Es pflegen sich gemeiniglich dergleichen Sünder, so nach allen göttlichen innerlichen und äusserlichen Ermahnungen ihre Buß von Tag zu Tag, biß endlich auf das Todt-Bett verschieben, mit Magdalena jener grossen Sünderin flattiren, und wenden ein: daß wie groß und schwehr auch ihre Sünden waren, sie dannoch Verzeihung derselben erlanget hat. Also auch, (sagen sie,) wie groß und schwehr immer unsere Sünden seyn, so wir uns nur am Ende unsers Lebens bekehren, und dieselbe bereuen, werden wir ebenfalls Verzeihung derer erlangen. Allein es schreibet von der Bekehrung Magdalenä Lucas der heilige Evangelist also: Ut cognovit, quòd accubuisset in domo Pharisæi; Alsbald sie vernommen, daß Christus ihr Göttlicher Heyland im Hauß des Pharisäers zu Gast seye, hat sie sich gleich ohne weiteren Verzug dahin begeben, mit Weinen und Seufftzen nicht nachgelassen, biß sie Verzeihung ihrer Sünden erlanget hat. Diesem Augenblick, als Christus ihr Hertz getroffen, und ihr seine Göttliche Bußwürckende Gnad durch seine innerliche Einsprechungen angetragen, diesem Augenblick hat sie sich auch zur Buß resolviret, und selbe nicht erst biß ans Ende ihres Lebens verschoben. Die Buß Magdalenä dieser exemplarischen Büsserin war nemlich eine recht schleunige Buß, und dahero auch eine freywillige Buß: Eine freywillige Buß aber ist eine GOtt wohlgefällige Buß, laut dem, was der Königliche Prophet David saget: Voluntariè sacrificabo tibi; **Ich will dir / o HErr, freywillig opfferen**; wohl wissend: daß ein freywilliges Opffer GOtt dem HErrn viel angenehmer ist, als ein gezwungenes, welches GOtt mit scharffen Bedrohungen von dem Menschen erpressen und erzwingen muß. Eben also auch ist GOtt dem HErrn jene Buß gar nicht angenehm, ja er pfleget selbe wohl gar zu verwerffen, welche er erst durch die zugeschickte Kranckheit, und gleichsam per fortia, gezwungener Weiß, bey dem Sünder heraus pressen und heraus zwingen muß. Voluntariè, voluntariè: **Freywillig / freywillig** / will GOtt, daß ihm der Sünder seine Buß und Bekehrung aufopfferen soll; fein bey Zeiten, so lang er noch bey gutem Verstand ist, so lang er noch starck und bey Kräfften, und zur Buß fähig und tauglich ist. Und eine solche Buß ist GOtt dem HErrn lieb und angenehm, und zu solcher ertheilet er dem Sünder seine Gnad, daß er sie rechtschaffen, wie sichs gebühret, allen ihren Umständen nach, verrichten u. vollenden kan.

Ps. 53. v. 8.

Zachæus, jener vor seiner Bekehrung so übel beschrieene Publican, resolvirte sich einstens Christum nur zu sehen, (und war dieses **Sehen** schon ein Anfang seiner Bekehrung,) Christus ruffte ihn zu sich von jenem Baum herunter, auf welchen er gestiegen war; und war gegen diesem Sünder also höflich, daß er sich gar zu ihm in seine Behausung eingeladen: Quia hodie in domo tua oportet me manere. Zachæus fieng an etwas reiffer diese grosse Gnad zu erwegen, ergrieff dabey die Gelegenheit zur Besserung und Bekehrung seines Lebens; zu welcher er sich gleich auf einmahl resolviret hat, und zu Christo gesprochen: Ecce dimidium bonorum meorum, Domine, do pauperibus: & si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum: **Sihe HErr die Halbscheid meiner Güter gebe ich den Armen / und so ich jemand um etwas betrogen habe / das gebe ich vierfältig wiederum.** Gleich als hätte er wollen mit dem Königlichen Psalmisten sagen: Dixi, nunc cœpi; **Ich sprach / jetzt hab ich angefangen.** Jetzt würcklich bin ich schon nicht mehr derjenige, der ich vorhin gewesen bin. Vorhin war ich ein Geldscharrer: jetzt bin ich ein Allmosen-geber; Dimidium bonorum meorum do pauperibus; Gleich jetzt will ich den halben Theil aller meiner Güter, Renten und Einkünfften, die ich justô titulô, mit recht besitze, denen Armen austheilen. Von dem anderten halben Theil will ich allen denenjenigen, denen ich etwann Unrecht gethan, überflüssige Satisfaction leisten, will ihnen nicht allein das ihrige völlig wiederum erstatten, sondern auch pro damno emergente & lucro cessante, vor jenem Schaden, welchen sie meinetwegen

Luc. 19. v. 5.

ibid. v. 8.

Luc. 7. v. 37.

Psal. 76. v. 11.

an

an dem Ihrigen erlitten, und vor jenem Nutzen, der ihnen ausgeblieben, vierfach alles ersetzen: Et si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum. So bald Christus der HErr diese schleunige Bekehrung Zachæi aus dessen eigenem Mund vernommen, und noch besser mit seinen Göttlichen Augen in dem Hertzen Zachæi gesehen: hat Er selbige auch also gleich angenommen
ubi s. v. 9. und ratificiret, mit jenen Wörtern: Hodie salus domui huic facta est, eò quòd & ipse filius sit Abrahæ: **Heunt ist diesem Hauß Heyl wiederfahren / darum: daß er auch ein Sohn Abrahams ist.** Als hätte Christus der gütigste Heyland sagen wollen: Glückseeliges Hauß und Orth! dieweilen allda dieser Sohn Abrahams ist in die Zahl derjenigen einverleibet worden, welche einstens in der Schoß Abrahä ruhen, und der ewigen Freuden werden theilhafftig seyn. Verlanget jemand die Ursach zu wissen, warum Christus so schleunig die Bekehrung Zachæi auf- und angenommen? deme antworte ich, darum: dieweilen Zachæus mit seiner Bekehrung auch nicht verweilet hat. Wie es gar wohl Theophylactus bemercket, hierüber also schreibend: Zachæus ajebat: reddo, do; non dixit: dabo, reddam. Zachæus sagte zu Christo, ich wiederstatte das Ungerechte, ich gib denen Armen das Meinige; und hat nicht gesagt: ich will die Sach biß auf diese oder jene Zeit aufschieben, alsdann werd ich erst das ungerechte Gut wieder erstatten, alsdann werd ich erst den halben Theil meiner Güter unter die Armen austheilen. Weilen dann Zachæus also geschwind mit seiner Bekehrung hurtig und fertig war, so hat selbige auch Christus ohne weiteren Aufschub auf- und angenommen.

Der Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosius erweget, warum dann GOtt den sonsten also sehr geliebten David auf einmal in zwey so grosse Sünden, als den Ehebruch und den Todtschlag, habe fallen lassen?
S. Ambr. in Ps. 37. und vermeinet darum: Ut Sanctus David nobis sequendum proponeret magisterium: qui ideo videtur gustâsse peccatum, ut doceret, quemadmodum peccatum posset aboleri: **Damit uns der Heil. David ein Beyspiel zur Nachfolge vorstelle: welcher darum die Sünd mag verkostet haben / damit er uns lehrete / wie wir unsere Sünd auslöschen können.** Damit wir nehmlich aus dem Fall Davids lernen sollen, nach unserem Fall desto behender und schleuniger aufzustehen. Wahr ists: abscheulich ist David gefallen: der Ehebruch hat in seinen ehrlichen Nahmen ein grosses Loch gebrennet, der Todtschlag hat seine sonsten berühmte Tugenden sehr verduncklet; aber sein schleunige Buß dienet uns zu einen Exempel, wie wir für unsere Sünden büssen sollen. Nachdeme der Ehebruch vollbracht war, nachdeme der getreue Urias im Feld, aus Davids Anordnung umkommen: ob gleich David noch eine geraume Zeit darnach von der unreinen Liebe verblendet, die Abscheulichkeit seiner Sünden nicht gesehen; hat dannoch diesem Augenblick, als ihme der Prophet Nathan eine scharffe Predig gemacht, mit der Buß keinen Augenblick länger verweilet, sondern gleich gantz reumüthig gesprochen:
Peccavi Domino: **Ich hab dem HErrn gesündiget.** 2. Reg. 12. v. 13. Uns dardurch zu unterweisen: daß wir die Buß ja nicht von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr, viel weniger biß auf das Todt-Bett aufschieben sollen.

Auf diese Schleunigung zielet David in seinem sechsten Psalm: Erubescant & conturbentur vehementer omnes inimici mei, convertantur & erubescant valde velociter: **Alle meine Feinde müssen sich schämen / und hefftig erschröcket werden: sie müssen sich wenden / und schamroth werden in aller Eil.** Es vermeinte einer (wer diesen Text dem Buchstaben nach betrachtet) daß David seinen Feinden wer weiß was für Ubel auf den Halß wünsche. Aber der Heil. Pabst Gregorius der Grosse, hat gar wohl beobachtet: daß dieser Vers keinen üblen Wunsch, sondern ein eyffriges Gebet in sich begreiffe, in welchem er GOtt für seine Feinde bittet, daß sie sich bekehren, und ihrer Sünden halber eine wahre Reu und Leyd erwecken sollen. Dann diese verursachet, daß sich die Sünder ihrer Sünden halben **schämen** / wann sie nehmlich dero Abscheulichkeit betrachten; daß sie **hefftig erschröcket werden** / wann ihnen zu Gemüth kommet, daß sie GOtt das höchste Gut beleydiget, und dessenthalben den Himmel verlohren, die Höll wohl hundert mal verdienet haben. Diese Reu und Leyd verursachet, daß sie sich **wenden** / nehmlich von dem Abgrund der Sünden zu dem Abgrund der Göttlichen Güte, und endlich **schamroth** werden, wann sie vor dem Priester knien, und ihre innerliche Heimlichkeiten demselben entdecken, mit Versprechen, hinfüran von denenselbigen abzustehen. Aber wohl gemerckt: Valde velociter, saget David, **in aller Eil** sollen sie in dergleichen heylsamen **Scham / Schröcken** / und **Wenden** fallen, sie sollen gantz nicht verziehen oder sich verweilen. Und mithin vermahnet er uns, so wir uns, unserer Sünden halber, als Feinde GOttes erkennen, nicht zu verweilen, sondern so schleunig als wir können, unserer Sünden halber uns **zu schämen / zu erschröcken** / von denselben uns **abzuwenden** / vor dem Priester in Erzehlung derselben **schamroth** zu werden, und forthin dieselben zu meiden. Alles dieses muß aber geschehen, Valde velociter, in aller Eil: Dann mit der Buß verweilen, ist so viel, als die Sünde lieben; Die Buß gar biß in das Todt-Bett aufschieben, ist so

viel, als in Sünden wollen sterben, und sich zu einer wahren reumüthigen Buß untauglich machen. Dahero warnet und vermahnet einen jedwederen zu der Buß saumseeligen Sünder der weise Syrach: Nè tardes converti ad Dominum, & nè differas de die in diem: **Bekehre dich zum HErrn ohne allen Verzug / und verweile es nicht von einem Tag zu dem andern.** Eccl. 5. v. 8. Dann GOtt ist also geartet: diejenigen, welche sich geschwind zur Buß und Bekehrung resolviren, die nimmt Er auch geschwind zu Gnaden an; Jene herentgegen, so die Buß auf die lange Banck schieben, diese verwirfft Er endlich gar als untüchtige, untaugliche, und zu einer wahren Buß unwürdige Sünder.

Erschröcken und erzitteren muß ich, so offt ich mich erinnere jenes unglückseligsten Todts des ungehorsamen Königlichen Printzens Absolon. Dieser, als er wider seinen Herrn Vatter, den König David, rebelliret, in der Schlacht aber übermeistert worden: gab er die Flucht, und geriethe mit seinem Maulesel, auf welchem er sasse, unter einen dicken Eich-Baum, an welchem er mit seinen fliegenden Haar-Locken eine geraume Zeit hängen geblieben, das Maulthier aber unter ihm durchgangen; biß endlich Joab gekommen, und ihme drey Lantzen in das Hertz gestossen, und mithin der unglückseeligen, unbußfertigen Seele die Herberg des Leibs zu raumen gebotten. 2. Reg. 18. v. 9. Aber mein! wessen ich mich nicht genugsam verwunderen kan: hätte dann Absolon bey hellen liechten Tage diesen dicken Eich-Baum nicht vorsehen, oder demselben mit seinem Maulthier nicht ausweichen können? Und gesetzt auch: daß er nicht starck genug war, das wilde Maulthier zu regieren, hätte er sich dann nicht, als er würcklich schon an dem Baum hienge, mit den Händen von selbigem ablösen können? hätte er sich dann nicht können die Haar abreissen, oder den Ast, an welchem er gehangen, zerbrechen, und also die Flucht nehmen? Freylich wohl hätte er alles dieses thun, und dem augenscheinlichen Todt entrinnen können; daß er solches aber nicht gethan, ist die Ursach bereits vorhanden. Absolon war wegen des augenscheinlichen Todts gantz verwirret, voll der Angst, Zittern und Schröcken: voller Verzweifflung, daß ihme gar nichts eingefallen, was ihm zu Erhaltung des Lebens hätte können dienlich und verhülfflich seyn; Ja, da er den Joab (seinen sonst allerbesten Freund) würcklich schon mit denen Lantzen auf sich zurennen gesehen, hat Absolon weder ein eintziges Wort um Fristung seines Lebens verlohren, sondern bliebe stockstill am Baum hangen.

Gehet nun, ihr verwegene und halßstarrige Sünder, und schiebet mit Absolon eure Buß auf biß auf das letzte Viertel; gehet und verschiebet die Beicht biß ans Ende eures Lebens, biß aufs Todt-Bett; gehet und vermeinet euch erst damahlen zu bessern und zu bekehren, wann die Seel würcklich schon auf der Zungen sitzet, und ausfahren soll. Was wird euch alsdann anderst wiederfahren können als jenes, was dem unglückseeligen Printzen Absolon wiederfahren ist? nehmlich wann ihr zu Ende eures sündhafften Lebens an dem Baum der Verzweifflung mit denen Haaren eurer Sünden werdet angeknüpffet seyn: da wird euch nichts als Angst, Forcht und Schröcken des gegenwärtigen Todts überfallen; da werdet ihr mit Absolon verstockt und verzweifflet an keine Buß mehr gedencken. Was aber damahlens das ärgste seyn wird, ist jenes: daß ihr alsdann gleichsam mit Augen sehen werdet, wie euer sonsten geliebteste Joab, Christus der HErr (welcher euch in eurem Leben öffters von Sünden abgemahnet, und zu einer wahren aufrichtigen Buß vermahnet hat) die Lantzen der Göttlichen Gerechtigkeit selbsten wider euch schärffe, um eure verzweiffelte Seel aus dem Leib geraden Weegs in die Höll zu jagen. Dann es nur gar zu wahr ist: wie bereitwillig GOtt anjetzo ist, unsere Buß auf-und anzunehmen, wann wir genugsame Gelegenheit haben, dieselbe freywillig zu würcken; so scharff ist Er hernach, dieselbe zu verwerffen, wann wir sie mehr aus Zwang und aus Noth des bevorstehenden Todts, als aus einer puren Liebe GOttes vornehmen. Immassen jene Reu, jene Beicht, jene Besserung, jene Buß, welche nur aus bevorstehender Gefahr des Todts, oder Hefftigkeit der Schmertzen und Peynen, nicht aber aus der Liebe GOttes, und Abscheu der Sünden, herrühret, keine rechte Reu noch Beicht, keine wahre Besserung noch Buß zu nennen ist: sondern nur (wie die Heil. Vätter reden) pœnitentia larvata, eine **Larven** / ein Schein und Schatten der wahren Buß. Welches gemeiniglich alsdann zu geschehen pfleget, wann man die Buß von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr, ja gar biß aufs Todt-Bett verschiebet. Damahlen verlasset GOtt den Sünder, weilen der Sünder Ihn das gantze Leben durch verlassen hat; damahlen entziehet ihme GOtt aus seinem gerechten Urtheil, die Gnad, wahre Buß zu würcken, weilen er selbige bey währender Gesundheit so offt und vielmal verworffen und verachtet hat; Dazumahlen überfallen den Sünder auf einmahl alle Aengsten und Schröcken, weilen er die gantze Zeit seines Lebens vor keiner Sünd erschrocken ist. Erit tempus (saget Augustinus mein Heil. Vatter) in quo peccator velit pœnitere, & non poterit: quia, quando potuit, noluit: & propter malum nolle perdidit bonum posse: **Es wird die Zeit kommen / daß der Sünder** S. P. Aug. Serm. 58. de Temp.

Sünder wird wollen Buß thun/ aber wird nicht können: weilen/ da er gekönnet / nicht hat wollen Buß würcken; und eben darum hat er wegen seines vorgehenden üblen nicht Wollen verschertzet das würckliche Gutkönnen.

Die Ursach aber, warum dergleichen saumseelige Sünder keine wahre Buß im Todt-Bett zu würcken pflegen, ist: theils, weilen sie sich in ihrem Leben nicht viel um die Buß bekümmert haben; welche ihnen alsdann, wann sie dieselbe am meisten würcken sollen, um desto frembder und ungewöhnlicher fürkommet, um wie viel weniger sie sich in ihrem Leben um dieselbige bevorben haben. Theils darum: weilen die unvermuthete Todtes-Aengsten, die stete Forcht der bevorstehenden ewigen Peynen den Verstand fast also einnehmen, die Gedächtnuß also starck verwirren, daß sie kaum an eine rechte wahre Buß gedencken, geschweige, dieselbe würcken. Dem König Saul haben auf dem Berg Gelboë (allwo er nach verlohrener Schlacht in sein selbst eigenes Schwerdt gerennet, aber gleichwohlen noch einige Zeit beym Leben war) diese Todts-Aengsten dermassen gequälet und gepeyniget, daß er gebetten, man solle ihm nur bald das Leben benehmen, damit er von sothanen schwehren Aengsten befreyet wurde: Tenent me angustiæ: **Ich bin mit Aengsten umfangen.** Diese Aengsten waren so groß, starck und hefftig, daß Saul an gar nichts anderes gedacht hat, als nur an den für Augen schwebenden Todt.

2. Reg. 1. v. 9.

So, so wird es auf die letzt mit dergleichen saumseeligen Sündern hergehen; so, so werden sie mit Forcht, Angst, Schröcken und Zittern überfallen werden, daß sie sich eine wahre Buß zu würcken, keine Zeit nehmen werden: welche anjetzo die so angenehme und bequeme Zeit, wahre Buß zu würcken, also liederlich verschlauderen. O wie leyd wird es ihnen seyn, so viel Heil. Sonn- und Feyertäge reuloß verflossen zu seyn, an welchen sie in denen Volckreichen Städten fast in allen Kirchen und Gottes-Häussern so viel eyferige Seelsorger und Beicht-Vätter gehabt, die ihnen zu Diensten gewartet! O wie bitter werden sie wünschen jene Stunden wiederholet werden zu können, welche sie am Heil. Sonn- und Feyertägen von früh an, biß zu Mittag, mit Ankleiden und Aufbutzen, von Mittag an, biß auf den Abend, mit Spielen und Spatziergehen verzehret haben! O wie Trost-loß wird es sie reuen, so vielen heilsamen Ermahnungen zur Buß und Pœnitenz entweder durch die Abwesenheit sich entzogen zu haben: oder aber, so sie selbigen persönlich beygewohnet, leer haben lassen durch die Ohren passiren, und nicht nachgekommen zu seyn! Aber da wird alles zu spat, alles umsonst seyn. Es wird keine Zeit mehr seyn, wahre Buß zu würcken: dieweilen jene traurige Zeit dazumahlen würcklich schon wird vorhanden seyn, in welcher alles, was ihnen zuvor eine Gelegenheit zur Buß war, nunmehro ihnen eine Gelegenheit seyn wird zum entsetzlichen Schröcken, zum höllischen Todts-Aengsten zum verzweiffelsten Nöthen.

AA. Dergleichen Waghälse verachten wir, die erst damahlen das Gewehr suchen, wann sie streiten sollen: Dergleichen Lappen verlachen wir, die erst damahlen sich besinnen wollen, dem Richter auf seine Fragen zu antworten, wann er sie schon würcklich anfangt zu examiniren. Vorhero hat man sich besinnen, vorhero hat man sich zum Streit richten, und um taugliche Wehr und Waffen umsehen sollen; nicht erst, wann der Richter schon die Fragen aufleget, nicht erst, wann der Feind schon auf dem Halß ist. Als der tapffere und Helden-müthige David vom König Saul Erlaubnuß erhalten, mit dem ungeheuren Riesen, dem starcken Goliath zu streiten: ehe er sich in den Streit begeben, ist er von erst zu den Bach gangen, alldorten fünff der glattesten Steinen ausgeklaubet, und sich mit denselbigen als nöthigen Waffen zum Streit versehen wollen. Dann es hätte sich leicht schicken können, daß er an dem Orth des Streits entweder gar keine oder aufs wenigste untaugliche Steiner gefunden hätte. Diesem Ubel vorzukommen: Elegit quinque limpidissimos lapides: **Erwählete er ihme fünff sehr glatte Stein.** Eben also soll sich ein jeder seines Seelen-Heyls liebender Christ verhalten, und die fünff glatt-harte Stein der Heil. Wunden Christi fein bey Zeiten aus dem Thränen-Bach der Buß heraus klauben, sich mit selbigen dahin zu bewaffnen: damit er einstens den höllischen Goliath in dem letzten gefährlichen Todtes-Streit überwinden möge. Nicht aber vermessentlich hoffen und trauen, daß er sie etwann ohngefehr auf dem Kampff-Platz des Todt-Betts finden werde. Dann es sich alsdann gar leicht ereignen kan, daß er entweder keine Zeit noch Gelegenheit haben thäte, sich um dergleichen geistliche Waffen umzusehen; oder aber, so er auch Zeit und Gelegenheit hätte, dieselbe doch aus gerechter Verhängnuß GOttes, und zur Straff wegen seiner durch sein gantzes Leben verübten Faulheit, nicht finden.

1. Reg. 17. v. 40.

Ich wiederhole es noch einmahl: die Todts-Aengsten, das ungewöhnliche Hertz-Klopffen, die so hefftige Aengstigungen des Gewissens, die Forcht der Höllen, der Schrecken des künfftigen Gerichts, seynd Schrecken des künfftigen Gerichts, seynd so wichtig, starck und häuffig: daß ein solcher langweiliger Sünder, der in seinem Le-

ben sich die Buß hat wenig lassen angelegen seyn, in dem Todt-Bett öffters nicht einmal daran gedencke. Salomon, der sonsten friedsame König, liesse den losen Semei, welcher sich an den David, des Salomons Vattern, grob versündiget hatte, vor sich forderen, 3. Reg. 2. v. 44. und redete ihn kurtz an: Tu nôsti omne malum, cujus tibi est conscium Cor tuum, quod fecisti David Patri meo: reddidit Dominus malitiam tuam in caput tuum: **Dir ist kundig alles das Böse / dessen sich dein Hertz bewust ist / das du meinem Vatter David gethan hast: Nun hat dir der HErr deine Boßheit auf dein Haupt vergolten.** Diese waren zwar kurtze, aber zugleich kräfftige Wörter, welche den Semei also verwirret, daß er stockstill gleichsam ausser sich gestanden, und nicht ein eintziges Wörtl zu seiner Verantwortung zu reden wuste. Den Schröcken hat des sonsten sanfftmüthigen Salomons erzürntes Angesicht um so viel gemehret, daß Semei auf nicht anderes, als auf den gegenwärtigen Todt, der ihm auch knall und fall zu Theil worden, gedacht hat. Semei kätte können den König Salomon fußfällig bitten, und um Gnad anhalten: er hätte können vorwenden und aufweisen, daß ihme von David seine Ubelthaten nachgelassen, und das Leben geschencket worden; er hat aber weder eines noch das andere gethan, dieweilen ihme nichts dergleichen eingefallen. Warum? das erzürnte Angesicht Salomonis, und der augenscheinliche Todt, hat ihn dermassen erschröcket, daß er auf nichts dergleichen gedacht hat. Eben diß ist die Straff aller saumseeligen Sündern, welche die Buß biß auf das Todt-Bett verlängeren und verschieben. Alldorten wird ihnen Christus, der sonsten sanfftmüthigste Salomon, alle ihre Sünden und Laster vorrucken: sein erzürntes Angesicht, welches sie da schon gleichsam für Augen sehen werden, wird sie dergestalten bestürtzen und erschröcken; die so offt ihnen von GOtt anerbottene, aber allzeit von ihnen undanckbarist verachtete Gnaden werden sie also beängstigen: daß sie entweder gar auf keine Buß gedencken, oder ja eine solche laue Reu und Leyd über ihre Sünden erwecken werden, welche nicht aus dem Hertzen, sondern nur auf den Schein, und folgsam ungültig seyn wird; deme gemäß, was der Heil. Pabst Gregorius der Grosse saget: Fructuosa (pœnitentia) jam non erit: quia nequaquam veniam inveniet, qui modò aptum veniæ tempus spernit: **Es wird alsdann / saget Gregorius, die so lang verschobene und spate Buß gantz fruchtloß seyn: weilen derjenige keine Versöhnungs-Gnad bey GOtt mehr finden wird / welcher anjetzo die ihme von GOtt also häuffig anerbottene Gnaden wahre Buß zu würcken verachtet.**

Ey dann, saumseelige Sünder! Parate viam Domini: **Bereitet den Weeg des HErrn** durch eine schleunige, eilfertige, freywillige, warhaffte Buß. Sehet! es wird der zu nächst ankommende, mit unserem menschlichen Fleisch bekleidete neugebohrene Göttliche Heyland eurer in seinem rauhen und harten Krippel begierigst erwarten: damit ihr dann bey Ihm mit einem zwar von Sünden leeren und reinen Gewissen, nicht aber mit leeren Händen erscheinen möget; so bindet Ihme bey jetziger frostigen Winters-Zeit ein wohlgefälliges Blumen-Büschel zusammen, ich will sagen: ihr Hoffärtige, reisset die Ritter-Sporn eurer hoch-eingebildeten Ehren aus der Erden eures Hertzens heraus; ihr Geile und Unzüchtige, klaubet euere saubere Venus-Blümel zusammen; kommet, kommet, eilet alle Sünder, und verfertiget, ohne ferneren Aufschub, aus euren vielfältigen Sünden und Missethaten dem kleinen Christkindl ein wohlriechendes Blumen-Büschel: überreichet aber selbiges nicht ehender, als biß ihr es mit dem Wasser der reumüthigen Thränen werdet abgewaschen, mit dem Faden einer klaren gerad heraus und offenhertzig gespunnener Beicht werdet zusammen gebunden, und mit den goldenen Blättern der Liebe GOttes über alles werdet gezieret haben. Dieses reumüthige Blumen-Büschel bringet alsdann zum Krippel, leget selbiges zum Füssen des liebreichsten Göttlichen Heylands: damit Er von dessen guten Geruch gezogen, an statt des rauhen Krippels, in euren Hertzen ruhe durch seine Gnad, und darinnen so lang verharre, biß Er euch mit sich in die Himmlische Glückseeligkeit führe.

A M E N.

Die Fünffte Predig.

Am Ersten Sonntag nach dem Fest der Heil. drey König.

Vorspruch:

Invenerunt illum in Templo. *Luc. 2. v. 46.*
Sie funden Ihn im Tempel.

Innhalt.

An der Tugend der Andacht hänget, gleich als in einem goldenen Glücks-Faden all unser so wohl zeitliches als auch ewiges Heyl.

Eunt müssen alle Wohlredner schweigen, indeme das Ewige **Wort** in dem Tempel zu Jerusalem redet; heunt müssen alle Prediger den Finger auf den Mund legen, indeme jener, in dessen Lippen die Holdseeligkeit ausgegossen ist, seinen Mund aufthut; heunt darff keiner predigen, dann der zwölffjährige JESUS, welcher allen Predigern den Mund eröffnet, selbsten prediget. Es ist das gantze Leben Christi des HErrns eine immerwehrende Predig gewesen: dann Er auf diese Welt gekommen, uns nicht allein zu erlösen, sondern auch den Weeg zur Seeligkeit zu lernen. Dahero saget Er von sich selbsten: Ego sum via, veritas & vita: **Ich bin der Weeg / die Warheit und das Leben.** Er ist der **Weeg** / weilen Er uns den Weeg zur Seeligkeit vorzeiget; Er ist die **Warheit** / weilen alle seine Reden von Ewigkeit her wahr waren; Er ist das **Leben** / weilen alle, die seinen Wörtern und Wercken nachkommen, das ewige Leben zu hoffen haben. Verwichene H. Weyhnacht-Feyertäge hat Er das erste mahl angefangen zu predigen, nicht zwar mit Wörtern, sondern mit Wercken. Der Stall war die Kirchen, das Krippel die Cantzel: und hat uns alldorten gelehret die **Liebe** / weilen Er aus Lieb unser vom Himmel auf die Welt herab gestiegen; die **Demuth** / weilen Er sich selbsten erniedriget hat, und als wahrer GOtt für uns zugleich Mensch worden ist; die **Gedult** / weilen Er die Armuth, Frost und Kälte gantz geduldig übertragen und erlitten hat. Vor acht Tagen am Heil. Neu-Jahrs-Tag hat Er seine Cantzel, das Krippel, mit seinem eigenen Blut besprenget, und selbes gleichwie mit einem roth-färbigen Teppich behänget und gezieret. Und da hat Er uns gelernet, wie wir uns mit denen Verdiensten seines für uns vergossenen rosenfarben allerheiligsten Bluts schmücken und zieren sollen. Vorgestern, als am Heil. drey König Tag, hat Er Geschenck und Gaben von denen Morgenländischen Königen angenommen, und hat uns dabey ermahnet, daß wir ihm unsere Hertzen schencken und aufopfferen sollen. Heunt sitzet Er als ein zwölffjähriger Knab in dem Tempel mitten unter den Lehrern: und weilen Er theils gelehret, theils die Schrifftgelehrten gefraget, und von ihnen gelernet, dienet solches uns zu folgend-schöner Lehr: daß wir in zweiffelhafftigen Sachen nicht sollen unserem Kopff folgen, sondern allzeit Verständigere um Rath fragen. Daß Er seine Eltern auf eine Zeit verlassen, haben wir zu lernen: daß GOtt allzeit soll vorgezogen werden, daß das Ewige allzeit dem Irrdischen und Zergänglichen soll vorgehen. Daß Er sich aber heunt wiederum von ihnen hat finden lassen, und zwar eben in dem Tempel mitten unter denen Lehrern, haben wir daraus zu lernen: daß Er nirgends anderstwo zu suchen noch zu finden seye, als wo es andächtig hergehet; daß Er sich nirgends anderstwo aufhalte, als bey denen Frommen und Andächtigen. Diese Tugend der Andacht hat Er uns von Jugend auf, biß zu seinem Ende gelehret.

Von dieser Tugend der Andacht bin auch ich heunt gesinnet zu handlen, darzuthun und zu erweisen: wie daß sich nehmlich GOtt von keinen, als nur von denen Frommen und Andächtigen finden lasse; und daß von Ubung dieser Tugend all unsers so wohl zeitliche als ewige Glück und Heyl, gleichwie in einem goldenen Glücks-Faden hänge. Zu Erörterung dessen erlauben sie mir AA. dero geneigtes Gehör: so werde ich mit Erlaubnuß des 12. Jährigen Göttlichen Lehrmeisters alsobald fortfahren. Attendite.

Daß alle Menschen GOtt zu suchen, sich auf dieser Welt bemühen, und allen möglichen, ja erdencklichen Fleiß anwenden sollen, GOtt zu finden, ist ausser allem Zweiffel. Die Weiß aber, ihn zu suchen, ist unterschiedlich: und wer die rechte Weiß nicht trifft zu suchen, der findet ihn auch nicht. Die Geistliche Braut sagt: Cant. 3. v. 1. In lectulo meo per noctes quæsivi, quem diligit anima mea: quæsivi illum, & non inveni: **Ich hab ihn bey der Nacht auf meinem Bettlein gesucht/ den meine Seel lieb hat: ich hab ihn gesucht/ und nicht gefunden.** Wohl thut sich die gute Braut beklagen, daß sie ihren Geliebten nicht gefunden, weilen sie ihn nicht recht gesuchet hat; und fehlen mit ihr biß heuntigen Tags alle diejenige, so Christum suchen und finden wollen auf dem weich-sanfften Bettlein der weltlichen Freuden, auf dem zarten Polster der zergänglich-irrdischen Wollüsten und Ergötzlichkeiten; dann da findet man ihn nicht. Weilen nun die so grosse und hefftige Begierd der verliebten geistlichen Braut ihren Geliebten zu finden nicht ist gestillet worden, als sie ihn in ihrem sanfften Bettlein gesucht, saget sie weiter: v. 2. Surgam & circuibo Civitatem: per vicos & plateas quæram, quem diligit anima mea: **Ich will aufstehen / und herum gehen durch die Stadt: auf den Gassen und Strassen will ich suchen / den meine Seel lieber.** Aber sie klaget gleich wiederum: Quæsivi illum, & non inveni: **Ich hab ihn gesucht / aber nicht gefunden.** Freylich wohl hat sie ihn nicht gefunden, dieweilen sie wiederum nicht recht gesucht hat; dann er sich nicht aufhalten thut, noch finden last bey und unter dem saussenden weltlichen Stadt-Getümmel. Unterdessen als die gute Braut ihren Geliebten auf denen Gassen und Strassen, obwohlen vergeblich, gesuchet, ist sie der Rund in die Hände gerathen: Invenerunt me vigiles, qui custodiunt Civitatem: **Es funden mich die Wächter/ welche die Stadt bewahren.** Aus Begierd, ihren Bräutigam zu finden, hat sie selbige ehender angeredet, als diese sie: Num quem diligit anima mea vidistis? fragt sie gleich: **Habt ihr nicht gesehen den meine Seele liebet?** Da ist sie just recht ankommen; dergleichen Leuth schauen lieber, wo es etwas zu schmaussen setzet, und vielleicht auch öffters zu mausen. Sie bekümmern sich nicht viel um die Verliebten, und wann sie auch ein paar erhaschen sollten, so ists nur um ein Trinck-Geld zu thun, da machen sie ihnen bald Platz zum Durchgehen. Endlich, als diese verliebte Braut ihren Liebsten nirgends finden kunte, hat sie gar ihre Gespielinnen und Cameratinen beschwohren, sie sollen ihr sagen und bekennen, ob sie dann nichts von ihm wissen? dann sonst müsse sie vor Lieb gar verschmachten: Adjuro vos Filiæ Jerusalem, si inveneritis dilectum meum, ut nuntietis ei, quia amore langueo. Cant. 5. v. 8. Es ist zwar wahr: das andächtige Frauenzimmer findet immer ehender den Geistlichen Bräutigam, das ist, GOtt den HErrn, als andere Stände: aber nur diese, welche sich nicht allweg um einen irrdischen sehnen und umsehen; dann dergleichen, welche nach denen irrdischen Bräutigamen gelüstet, seynd gar zu fürwitzig, Er aber der Geistliche und Göttliche Bräutigam, ist eingezogen und still; diese halten es mit mehrern, Er aber ist ein Eyferer. Deme seye nun wie ihm wolle, die Geistliche Braut hat Mühe und Arbeit genug gehabt, biß sie ihren Göttlichen Bräutigam gefunden, weilen sie die rechte Weiß und Manier, selben zu suchen, nicht recht observiret hat.

Auf was Weiß und Manier sollen wir dann GOtt suchen, damit wir ihn glücklich finden mögen? Es scheinet, als wollte GOtt der HErr, daß alle, die ihn suchen, und zugleich finden wollen, keine Landmesser, sondern lauter Astrologi, Stern-Erfahrene seyn sollen. Wie wird dann die Landmesserey von der Kunst, die Sterne zu erkennen, unterschieden? Jacobus Suarez Serm. 1. in Apoc. antwortet also: Hæc est differentia inter Astrologum & Geographum: hic cùm de terra agat, tanquam scientiæ suæ subjecto, eam maximam esse describit, in Regna, Provincias, Civitates & Oppida dividendo; Astrologus autem, qui Cœlum meditatur, & cujus scientia Astra pro objecto habet, affirmat minimam stellam, quæ est in firmamento, universam terram magnitudine superare. Hierinnen bestehet der Unterschied zwischen diesen zweyen Kunst-erfahrenen, zwischen einem Landmesser, und einem Stern-erfahrenen: daß der Landmesser, dieweilen er von der Erden und dieser untermondischen Welt handlet, als von dem Unterwurff seiner Wissenschafft, dieselbe, als wann sie noch so groß wäre, beschreibet, und in gantze großmächtige Königreiche, Provintzien und Länder, Städte, Marckflecke und Dörffer entscheidet; Ein Astrologus aber oder Stern-Erfahrener, wessen Objectum apud Didac. Nissen. Tom. V. Oper. suor. fol. 209.

oder

oder Vorwurff das Himmels-Gestirn ist, dieser behauptet, daß der kleinste Stern am Firmament in seiner Grösse die gantze Erd-Kugel übertreffe. Keine Landmesser, will GOtt, daß wir seyn sollen, wann wir ihn rechtschaffen suchen und finden wollen, sondern lauter Astrologi. Warum? darum: Die Landmesser machen wer weiß was aus der Erden, als wann sie noch so groß, lang, weit und breit wäre; unterdessen kommet ein Astrologus, appliciret seine Instrumenten, zircklet, rechnet und probiret, vermög seiner Kunst und Wissenschafft, daß die eintzige Sonne 160. mal grösser seye als die gantze Erd-Kugel, von welcher sie vier Million Meilen, das ist, viertzig mal hundert tausend Meilen in die Höhe hinauf entlegen ist. Er probiret weiter, daß manche Sternen 117. mal grösser seynd als die Erden, deren in der Zahl 17. seynd; Andere, daß sie 90. mal grösser seynd als die Erden, deren 45. gezehlet werden; Andere, deren ein jeglicher die Erden 72. mal übertrifft, und derselben zehlet er 208. Er zehlet noch mehr, und probiret weiter, daß manche Sternen am Firmament die Erd-Kugel in der Grösse 54. mal übertreffen: deren in der Zahl 264. seyn sollen; Andere, deren ein jeglicher 35. mal grösser ist als die Erden, und dergleichen seynd 217. Endlich, daß manche seynd, so da 18. mal grösser seyn als die Erden: diese seynd die kleinsten, und werden ihrer gezehlet 249. Bey diesen allen lachet der Astrologus, daß sein guter Landmesser so viel Wesens von der Grösse der Erden machet: und remonstriret endlich, daß die Erden, gegen dem Himmel gerechnet, nichts als ein kleines Pünctel sey.

Solche Astrologi, will GOtt haben, daß wir seyn sollen: unsere Augen sollen stets und jederzeit auf den Himmel gerichtet seyn; da sollen wir GOtt suchen, und da werden wir ihn auch finden. Die eitelen Welt-Kinder, so die Erden mit ihren Begierden, mit ihren irrdischen Neigungen, mit ihren ungezaumten und unumschranckten Affecten abmessen, suchen zwar GOtt auch: dann ein jeglicher wollte gern GOtt, und mit ihm die wahre Glückseeligkeit finden; sie betrügen sich aber selbsten, weilen sie alle ihre Kräfften auf das Irrdische, Zeitliche und Zergängliche anwenden, auf die Andacht aber wenig oder gar nicht gedencken. Und eben dahero, weilen die Andacht, Frommkeit und Gottesforcht nicht vorgespannet wird, ist all ihre Müh und Arbeit umsonst, und werden also GOtt nimmermehr finden, weilen sie ihn nur auf der Erden, unter dem Gestripp deren irrdischen Zergänglichkeiten suchen. Wie von dergleichen David meldet: Oculos suos statuerunt declinare in terram: **Ihre Augen haben sie mit Fleiß zur Erden geschlagen.** Das ist: sie haben nur das Irrdische vor ihren Augen gehabt. Dieses, weilen es schimmert und glantzet wie ein falsches Gold, hat ihnen die Augen dermassen verblendet, daß sie weder das kleine Pünctel der Erden wahrgenommen, daß es so klein ist: weder den Himmel angesehen, wie groß er ist; Dahero haben sie auch folgsam GOtt nicht gefunden.

Pſal. 16. v. 11.

Anderst hat Paulus, und mit ihm alle andächtige Catholische Christen GOtt gesucht und gefunden. Er hat einen Astrologum abgeben, hat mit selben das kleine Erd-Pünctel verachtet und verlachet, als Er zu seinen Philippern geschrieben: Existimo omnia detrimentum esse propter eminentem scientiam JEsu Christi Domini mei: propter quem omnia detrimentum feci, & arbitror ut stercora, ut Christum lucrifaciam: **Ich achte alles für Schaden / wegen der hohen fürtrefflichen Erkanntnuß JESU Christi meines HErrns: um welchen ich alles hab für Schaden gerechnet / und achte es für Koth / nur damit ich Christum gewinne.** Ey Paule (sollte einer sagen) ist dann das Gold, dieser Magnet der Hertzen, diese Freud der menschlichen Augen, diese Panacæa oder allgemeine Artzney wider die Melancholey aller durch die Armuth erkranckten Gemüther, ist es dann nichts anderst als ein Koth? Seynd dann so viel mächtige Königreiche, und so hoch erhobene Königliche Thronen und Kronen, auf welchen dergleichen Monarchen ihren Pracht und Macht sehen lassen, seynd sie dann aus Koth zusammen gepapt? Was will ich von anderen Denckwürdigkeiten, mit welchen die menschlichen Gemüther auf dieser Welt contentiret werden, erst melden: als da seynd, Wollüsten in Uberfluß, Freuden in Genügen, Ehren und Würden im höchsten Grad; soll dann dieses alles mit Koth untermenget seyn? Ja, sagt Paulus: Omnia detrimentum feci, ich achte dieses alles vor keinen Gewinn, sondern vor einen tumperen Schatten, vor keinen Werth, sondern vor einen nichtswerthigen Koth. Allein warum? aus was Ursachen? Propter eminentem scientiam JESU Christi Domini mei; wegen der hohen fürtrefflichen Erkanntnuß oder Wissenschafft JEsu Christi meines HErrn. Auf was für eine Erkanntnuß und Wissenschafft zielet dann Paulus allhier? Auf keine andere, als auf die Himmlische Astrologie; Dann Er sich in folgenden Versen erkläret, schreibend: Nostra Conversatio in Cœlis est: **Unser Wandel ist im Himmel** Paulus war immerdar mit seinen Gemüths-Augen im Himmel daroben; in dessen überschwencklich schönen und gütigen Aspecten hat er sich geübet; Ursach dessen seynd ihm alle irrdische Schönheiten nicht anderst vorkommen als ein verächtlicher übel-riechender Koth.

Philipp. 3. v. 8.

ibid. v. 20.

O wann wir auch solche Astrologi wären, und beschäfftigten uns um das, was Himmlisch ist, wie verächtlich wurden uns in diesem Erd-Punct die Sonnen-Stäubel aller zergänglichen Scheinbarkeiten vorkommen! wie offt möchten wir mit einem Lieb-feurenden Ignatio ausschreyen: Quàm sordet mihi terra, dum Cœlum aspicio! **O wie abscheulich und unfläthig kommet mir die Erden vor/ wann ich den Himmel anschaue und betrachte!** Weilen wir aber irrdische Landmesser seyn, Oculos suos statuerunt declinare in terram, die wir uns vorgesetzt haben, unsere Augen zur Erden zu schlagen; so wissen wir auch nichts anders, als dieses Irrdische zu æstimiren. Und eben darum seynd ihrer auch so wenig, welche GOtt, das höchste Guth, und die warhaffte Glückseeligkeit finden; weilen sie selben suchen, wo Er nicht ist. Allhier auf Job. 28. v. 13. dieser Erden finden wir ihn nicht: Non invenitur in terra suaviter viventium: **Er wird nicht gefunden im Lande derjenigen/ die in Lust leben.** v. 18. Trahitur autem Sapientia de occultis: **Die Weißheit** (das ist, GOtt die unerschaffene Weißheit) **wird von verborgenen Dingen hergezogen;** vom Himmel herunter, welcher denen irrdischen Menschen verborgen ist. Da findet man GOtt, die ewige Weißheit, und mit selbiger die wahre Glückseeligkeit.

Salomon hat diesen Fund, GOtt, und was Göttlich ist, von allererst zu suchen, gar subtil beobachtet, als Er GOtt um die Sap. 9. v. 10. Weißheit gebetten: Mitte illam de Cœlis Sanctis tuis - - ut mecum sit & mecum laboret, ut sciam quid acceptum sit apud te: **Sende sie herab aus deinen heiligen Himmeln / / daß sie bey mir sey/ und mit mir arbeite/ damit ich wissen mag/ was bey dir angenehm seye.** Allein was für eine Weißheit will dann Salomon bey sich haben? AA. Sie erachten es wohl: Er will nicht die Weißheit, welche ihm etwann alle natürliche und in der Natur verborgene Künste zeigete; sondern diese Weißheit will Er, welche damahlen gegenwärtig war, als GOtt die Welt ibid. v. 9. erschaffen. Dann Er sagt: Et tecum Sapientia tua, quæ novit opera tua: quæ & affuit tunc, cùm Orbem terrarum faceres: **Und deine Weißheit ist bey dir/ die deine Wercke erkennet: welche auch der Zeit gegenwärtig war/ da du den Umkreiß der Erden machtest.** Mitte illam &c. **Sende sie herab** ꝛc. Warum verlanget Salomon diese Weißheit, und nicht eine andere? Darum: weilen diese Weißheit von allererst lehret, GOtt, und was Göttlich ist, zu suchen. Die Weißheit, mit welcher GOtt die gantze Welt-Kugel erschaffen, bestunde in diesem, daß Er zu erst den Himmel, darnach die Erden erschaffen: In principio creavit DEus Cœlum & terram. Gen. 1. v. 1. Diese Weißheit lehret uns, daß wir mit unseren Gedancken zu erst nach dem Himmlischen trachten, nachgehends aber uns um das Zeitliche und Irrdische sorgen und beschäfftigen sollen. Und um diese Weißheit sollen wir mit Salomon GOtt absonderlich bitten, damit sie uns unterweisen möge, das Geistliche dem Weltlichen, das Himmlische dem Irrdischen, das Ewige dem Zeitlichen vorzusetzen, und uns nicht ehender um das Irrdische und Zeitliche zu besorgen, als biß wir zuvor das Himmlische haben erworben.

Diese Weißheit, diesen wenig Menschen bekannten Fund, hat uns der Göttliche Salomon, der 12. Jährige JEsus heunt mit Wörtern und in der That selbsten gelehret; In der That: als Er gantzer drey Täg im Tempel verblieben, und sich nirgends anderst wo als im Tempel hat finden lassen. Mit Wörtern: da Er zu seiner Jungfräulichen Mutter, und zu Joseph seinem Nähr-Vatter gesprochen: Nesciebatis, quia in his, quæ Luc. 2. Patris mei sunt, oportet me esse? **Wuster v. 49. ihr nicht/ daß ich seyn muß in dem/ das meines Vatters ist:** Gleich als hätte Er sagen wollen: mein allererste Sorg ist, damit ich meinem Vatter gefalle durch die Andacht, ihn suche durch die Frommkeit. Eben diese Weiß, fromm und andächtig zu leben, hat Er uns von seinem 12ten Jahr an, biß aufs dreyssigste (durch welche Zeit Er, wie die Heil. Vätter darfür halten, ein heimliches und verborgenes Leben geführet) gelehret. Und obwohlen uns dieses sein heimlich- und verborgen-geführtes Leben, als eines aus denen gröSten Geheimnussen, unbewust ist: so ist doch leicht zu erachten, ja gäntzlich zu glauben, daß Er die meiste Zeit Tag und Nacht werde angewendet haben, zum Betten und Betrachten der Himmlischen Dingen, das ist, zu immerwehrender heiligsten Andacht. Und wann Er sich auch, wegen Nothwendigkeit der Natur, des Schlaffes zuweilen wird gebrauchet haben, Er dannoch mit der verliebten Braut habe sagen können: Ego dormio, & cor meum vigilat: **Ich schlaffe/ aber mein Hertz wachet.** Cant. 5. v. 2. Freylich wohl hat das Hertz JEsu allzeit gewachet, indeme selbiges allzeit im Himmel vor dem Thron der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit gewesen, und gleich einem mit der Göttlichen Lieb entzündeten, mit dem Rauchwerck der inbrünstigen Andacht erfüllten Rauchfaß, GOtt ein wohlgefälliges Opffer geopffert hat. Mit diesen und dergleichen unzahlbaren Andachts-Ubungen hat JEsus vom 12ten Jahr an, biß in das dreyssigste seines Alters, die Zeit zugebracht, uns zu erweisen: daß auch wir Ihn nirgends anderstwo suchen sollen, als in jenen Oertern, wo die Andacht und Gottesforcht

regie-

regieret; daß wir ihn auch auf keine andere Weiß finden können als durch die Andacht, mittelst welcher man das Geistliche dem Weltlichen, das Himmlische dem Irrdischen, das Ewige dem Zeitlichen vorziehet und vorsetzet.

Matth. 6. v. 33.

Matth. am 6. Cap. gibt uns Christus der HErr einen schönen Rath, nicht allein hier auf dieser Welt, unserem Stand gemäß, glückseelig zu werden, sondern auch gar die ewige Glückseeligkeit zu erlangen, da er spricht: Quærite primùm Regnum DEI & Justitiam ejus: & hæc omnia adjicientur vobis: **Suchet zuvor das Reich GOttes und dessen Gerechtigkeit: so wird euch diß alles zugeworffen werden.** Wie wird dann aber das Reich GOttes gesucht? Durch dessen Gerechtigkeit? In was bestehet die Gerechtigkeit des Reichs GOttes? Justitia autem ejus est via pietatis (antwortet der heilige Joannes Chrysostomus) per quam itur ad Regnum. Die Gerechtigkeit des Reichs GOttes ist der Weeg der Andacht und Gottes-forcht, auf welchem man zu dem Reich GOttes gehet. Auf diesem Weeg wird uns alles zugeworffen, sintemalen uns GOtt der HErr in allen unseren Nothwendigkeiten überflüßige Vorsehung thut, so wir den Weeg der Andacht und Gottesforcht wandlen. Ich vermeine, Christus der HErr hat in diesem Text: Quærite primùm Regnum DEI, **suchet am ersten das Reich GOttes** / etwan also wollen verstanden werden: Wer GOtt fürchtet, und andächtig ist, der findet zuforderst den geraden Weeg zur ewigen Glückseeligkeit, indeme er auf dem Weeg der Gerechtigkeit wandlend, den Himmel nicht irrgehen kan. Beynebens so hat er sich auch um das Zeitliche nichts zu bekümmern, dieweilen ihm alles, was er auf dieser Welt zu seines Lebens Unterhaltung vonnöthen hat, beygefüget und zugeworffen wird: Omnia adjicientur vobis. Wer aber alles hat, was er seinem Stand gemäß haben soll, der ist glückseelig; Indeme nun Christus saget, daß einem, der das Reich GOttes auf dem Weeg der Gerechtigkeit, das ist, der Andacht und Gottesforcht suchet, alles haben wird, will er handgreiflich zu verstehen geben, daß ein solcher warhafft glückseelig seyn wird.

So ist dann die Andacht, Frommkeit und Gottesforcht jener goldene Glücks-Faden, an welchem all unser so wohl zeitlich als ewiges Heyl hanget; ist so nutzlich, daß sie uns Menschen nicht allein auf dieser Welt nach eines jeden Stand, sondern auch so gar ewig beglückseeliget: Indeme sie jenes Mittel ist, wodurch GOtt nicht allein zeitlich, sondern auch ewig von uns gefunden wird. Dessen zu einem Exempel haben wir jenes, was sich zwischen dem frommen, andächtigen, glaubigen und GOttes-fürchtigen Abraham und GOtt selbsten zugetragen hat. GOtt begehrte, Abraham soll ihm ein Opffer verrichten. Es hatte Abraham Ochsen und Kühe, Rinder und Kälber, Schaaf und Lämmer, Ziegen und Böck in grosser Menge; wollte sich vielleicht GOtt etwas von diesen geopffert haben? Nein: GOtt begehrte einen Menschen, und zwar benantlich seinen eintzigen geliebtesten Sohn Isaac: Tolle filium tuum, quem diligis, Isaac, & vade in terram visionis: atque ibi offeres eum in holocaustum super unum montium, quem monstravero tibi: **Nimm deinen einiggebohrnen Sohn / den du lieb hast / den Isaac / und gehe hin in das Land des Gesichts / und opffere ihn daselbst zum Brand-Opffer auf einem von den Bergen / den ich dir zeigen werde.** Wie hat sich Abraham in Vollziehung dieses Göttlichen Gebotts verhalten? Oder damit ich mit dem Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosio rede: Itaque cujusmodi fuerit in eo Viro devotio consideremus; lasset uns sehen und erachten, was sich in diesem frommen, gottsfürchtigen Mann für eine Andacht befunden? Die H. Schrifft saget es uns: Igitur de nocte consurgens; so bald Abraham den Göttlichen Befehl vernommen, ist er noch in der Nacht aufgestanden, sich mit seinem Sohn auf die Reiß gemacht, und dem Orth zugeeilet, welchen ihme GOtt zu Vollziehung dieses Schlacht-Opffers gezeiget hat. Also hat sich Abraham (GOtt dem HErrn die gebührende Ehr zu erzeigen, und sich seinem Ober-Herrschafftlichen Willen zu unterwerffen) verhalten; also vollkommen hat er sich geübet in der Tugend der wahren Frommkeit und Andacht. Und fürwahr: So man das ihme von GOtt ertheilte scharffe Gebott etwas reiffer mit dem Heil. Chrysostomo erwegen thut: Unumquodque verbum sufficiens erat ad sauciandam animam Justi; so war ein jedwederes Wort fähig genug, die Seel dieses gerechten, frommen und andächtigen Manns durchzudringen und zu verletzen. Dann welches steinerne Hertz wäre dann nicht verwundet worden, wann ihm wäre befohlen worden, den eintzigen Sohn mit eigenen leiblichen Händen zu tödten? Abraham wollte es gleichwohlen thun; es hielte ihn von diesem vollkommensten Act seines frommen, andächtigen und gottsfürchtigen Gemüths, weder das Geblüt noch die Lieb zu seinem Kind ab: Quasi Adamas manebat invictus, sagt angezogener H. Joannes Chrysostomus, **sondern er verbliebe wie ein Diamant-stein so hart und beständig / so unbeweglich und unüberwindlich.**

Gen. 22. v. 2.

S. Ambrosius Lib. 1. de Abraham Patriar. cap. 2.

Homil. 47. in Gen.

Aber was für Glück, was für Heyl und Seegen, hat sich Abraham mittelst dieser vollkommensten Frommkeit und Andacht zu GOtt erworben? Bevor ich die Frag beantworte, führe ich sie AA. erst in das Buch der Weißheit, allwo GOtt der Allmächtige einem unbefleckten Spiegel verglichen wird:

Sap. 7. v. 26. 1. P. Q. 13. a. 8. Speculum sinè macula; nicht allein darum: Quòd, quæcunque fiunt vel fieri possunt, in DEo resplendeant sicut in quodam speculo, wie der Englische Lehrer der Heil. Thomas von Aquin redet: **Weilen alles / was geschihet oder nur geschehen kan / in GOtt gleich wie in einem Spiegel mit dem hellisten Glantz vorgebilder wird**; sondern auch darum: Weilen, gleichwie alle Gebärden und Sitten, alle Bewegungen und Posituren des in dem Spiegel hineinschauenden, darinnen auf das vollkommenste und lebhaffteste nachgeartet werden; e. g. bieget sich einer, so bieget sich das Bild in dem Spiegel auch, lachet einer, so lachet das Bild im Spiegel auch; macht einer einen tieffen Reverentz, so thut solchen auch machen das Bild im Spiegel. Ebenermassen verhaltet sich GOtt als ein vollkommenster Spiegel ohne Mackel gegen den Frommen und Andächtigen (doch ohne einiger Unvollkommenheit oder Veränderung an GOttes Seithen) das ist, wie Er selbsten saget: Ego diligentes me diligo, & qui manè vigilant ad me, invenient me: **Ich liebe die mich lieben: und die morgens frühe zu mir wachen / die werden mich finden.** Gleich als wollte GOtt sagen; Ich als ein Spiegel stelle mich gegen denen Menschen, wie sie sich gegen mir stellen; lieben sie mich und erzeigen mir durch ihre Frommkeit und Andacht gebührende Ehr, so liebe und ehre ich sie hinwiderum; sie mögen zu mir kommen, und sich vor meinem Göttlichen Angesicht stellen, wann und wie offt sie wollen, Invenient me, so werden sie mich immer und allzeit urbiethig und bereit finden, mich ihnen gleich einem Spiegel nach ihrem Gefallen zu stellen. Dann wie David der gekrönte Psalmist singet: Voluntatem timentium se faciet; **Er** (GOtt nemlich) **wird den Willen deren erfüllen / die ihn förchten.**

Prov. 8. v. 17.

Pſal. 144. v. 19.

Nun zuruck auf die Frag, was sich dann Abraham für Glück, was für Heyl und Seegen, mittelst seiner vollkommensten Frommkeit und Andacht bey GOtt erworben? Oder klärer: Wie sich dann GOtt gegen seinem Frommen und Andächtigen Diener Abraham verhalten habe? Per memetipsum juravi (sprach Er zu ihm) quia fecisti hanc rem, & non pepercisti filio tuo unigenito propter me: benedicam tibi - - & benedicentur in semine tuo omnes gentes terræ: **Ich hab bey mir selbst geschworen ⁄⁄ dieweil du das gethan hast / und hast deines eingebohrnen Sohns nicht verschonet um meinet willen: so will ich dich seegnen ⁄⁄ und sollen in deinem Saamen gesegnet werden alle Völcker der Erden.** Allhier hat GOtt dem Abraham versprochen, aus seinem Saamen Christum den Heyland der Welt, in welchem alle Völcker seynd gesegnet worden, dem Fleisch nach zu geben. Gleich als hätte GOtt sagen wollen: sihe Abraham! du bist gegen mir so getreu gewesen, und hast mir deinen Sohn gegeben: so getreu will auch ich gegen dir seyn, und will dir meinen geben. Dein Sohn war der eingebohrne aus deinem Weib der Sara: meiner ist der Eingebohrne von Ewigkeit her aus mir selbsten. Du hast deinen Sohn inniglich lieb: und gleichwohlen hast du mir ihn wollen schencken; ich hab meinen Sohn von Ewigkeit her lieb: und gleichwohlen will ich ihn dir künfftiger Zeit schencken. Du hast deines Sohns nicht gedacht zu verschonen, hast ihn mir zu Ehren wollen schlachten und tödten: so will ich dann auch meines Sohns nicht verschonen, will Ihn dir und der gantzen Welt zu nutzen lassen tödten. Du hast deinem Sohn Isaac, die Bürde des Holtzes auferleget zu tragen, auf welchem er mir hat sollen geopffert werden: so will ich auch meinem Sohn nicht allein die Bürde des höltzernen Creutzes, sondern noch über diß den schweren Sünden-Last der gantzen Welt zu tragen auffbürden und auffelegen. Du hast dich in Auffopfferung deines Sohns gegen mir recht freygebig, fromm und andächtig erzeiget: eben also will ich mich in Dargebung meines eingebohrnen Sohns gegen dir erzeigen.

Gen. 22. v. 16. 17. & 18.

Sehen sie AA: wie wir uns gegen GOtt verhalten, also verhaltet sich hinwiderum GOtt gegen uns; in was für Tugends-Acten oder Würckungen wir uns vor ihm üben, dergleichen übet Er auch wiederum gegen uns. Aber woher rühret diese so gütige Neigung GOttes gegen uns? Eintzig und allein aus der Tugend der Frommkeit und Andacht, mittelst welcher wir das Geistliche dem Weltlichen, das Himmlische dem Irrdischen, das Ewige dem Zeitlichen vorsetzen; sintemalen der Heil. Joannes Chrysostomus austrücklich saget: Si nobis curæ fuerint Divina, & ipse quoque DEus pro nobis sollicitus erit: **So wir uns um die Göttliche Sachen bekümmern werden** / das ist, dafern wir der Christlichen Frommkeit und Andacht fleissigst werden zugethan seyn, so **wird sich auch GOtt selbsten um uns bekümmern.** Dahero sollen wir, laut Pauli Ermahnung, stets nach dem, was Himmlisch, was Göttlich ist, trachten und streben: Quæ sursum sunt sapite, non quæ super terram. Zu dem erhebet euch, nach dem gehe all euer Verlangen, bekümmert euch jederzeit um das, **was droben ist / nicht was auf Erden ist.** All gutes, all zeitlich- und ewiges Glück, Heyl und Seegen wird uns begegnen, so wir GOtt dem HErrn mit einer frommen auferbaulichen Andacht stets werden zugethan seyn; sintemalen die Andacht jene Quell-Ader und Ursprung ist, durch welche wir von GOtt alles können erlangen, was wir nur wollen und von ihm verlangen.

Homil. 14. in Gen.

Coloss. 3. v. 2.

Es

Es vermeinten die Heydnischen Römer, daß Fortuna die Glücks-Göttin vorhero in Persien gewesen seye, bey denen dasigen Monarchen Affvero, Cyro, Dario, &c. denenselben aber hernacher entflohen, und in Macedonien gerathen seye; habe sich alldorten einige Zeit lang bey Alexander dem Grossen aufgehalten, aber auch von diesem wieder entflohen, und sich an die Egyptische, Griechische, und andere grosse Höfe mehr verfüget; seye aber weder alldort verblieben, sondern endlich biß nacher Rom kommen. Damit sie nun allda zu verbleiben gezwungen wurde, haben ihr die Römer die Flügel gestutzet, und dieselbige in das Capitolium an eine guldene Ketten angebunden. Dieses war die Meinung und ein Irrthum der alten heydnischen Römer: Welches aber bey uns Catholischen Christen wahr wird, und kein Irrthum, sondern die Warheit selbsten ist. Dann wer das Glück bey sich haben, und conserviren will, muß es an eine guldene Ketten anbinden. Diese Ketten ist die Andacht und GOttes-Forcht: Mit dieser Ketten wird das Glück gebunden, daß selbes bey uns verbleiben muß; mit dieser wird es ingehalten, daß es nicht weiter fliegen kan. Wie lang nun das Glück von uns mit dieser guldenen Andachts-Ketten gebunden ist, wie lang wir andächtig und gottsfürchtig seyn: So lang seynd wir glückseelig, so lang bleibet das Glück bey uns. Alßbald wir aber selbsten diese guldene Ketten zerreissen, so bald wir von der Andacht und Frommkeit absetzen und nachlassen: fliehet auch uns zugleich das Glück aus den Händen, und erhaschen an statt dessen nichts als lauter Unglück, lauter Unheil, lauter arbeitsame Mühseligkeit. Dann gleichwie ein jeder sein Glück oder Unglück sich selbsten schmiedet, also hanget die Glückseeligkeit des so wohl zeitlichen als ewigen Wohlstands an ihnen selbsten. AA: Sie selbsten können sich das Glück schmieden, können das Glück fischen, können das Glück drechslen wie sie wollen; aber die **Andacht** ist der Hammer, die **Andacht** ist die Angel, die **Andacht** ist der Werckzeug, mit welchen sie sich das Glück schmieden, fischen und drechslen können.

Der Heil. Joannes Chrysostomus beschreibet, seiner guldenen Feder gemäs, das Glück auf eine recht guldene Weiß: Ipsa est bella gerentium victoria, & pacem agentium concordia, & nuptias contrahentium benevolentia, & amantium voluptas; verbô: bonus in omni re successus: **Das Glück ist deren Krieg-führenden Sieg und Victori, deren Friedmachenden Einigkeit / deren Heyrathenden Gunst und Wohlgewogenheit / deren Verliebten Wollust; mit einem Wort: Das Glück ist in allen Sachen der gute Fortgang.** Der Heil. Chrysostomus will sagen: Wer glückseelig ist, der erhaltet den Sieg in dem Krieg wider seine Feinde, der bindet den Frieden nach seinem Wohlgefallen; wem das Glück wohl will, der erhaltet die Gunst bey seiner Braut, und führet sie heim: der hat in seinem Ehestand eine immerwehrende Freud und Wollust; wem das Glück wohl will, dem wollen alle wohl; Weilen alles und jedes, was er nur angreiffet, nach seinem Wohlgefallen ergehet. Solte ich nun dieses nicht füglicher von der Andacht und GOttes-Forcht sagen können, indeme die Andacht eine Mutter des Glücks, und das Glück die erstgebohrne Tochter der Andacht ist? Dahero wer andächtig ist, und GOtt vor Augen hat, deme gehet alles wohl von statten; der hat sich vor keinem widrigen Zustand zu befürchten. Uberflüßig wäre es, so ich erst zur Prob dessen viel Historien wollte beybringen, deren, die durch die Andacht ihre Feind überwunden, die vermittelst der Andacht einen gewünschten Frieden geschlossen, die durch die Andacht zu stattlichen Vermählungen und ehelichen Verbindnussen gelanget, die vermittelst der Andacht ihren widerwärtigen Ehe-Genossen zu einer beständigen Liebe gebracht. Uberflüssig (sprich ich) wäre es dergleichen Exempel zur Bestättigung dessen hervorbringen, indeme es ja die tägliche Erfahrnuß genugsam zu erkennen gibt, daß wer andächtig ist, auch zugleich glückseelig ist.

S. Joannes Chrysost. Orat. 63.

Von dem Gottseeligen Kayser Theodosio, saget der hocherleuchte Cardinal Baronius: Quod spectat ad felicitatem Theodosii pietate comparatam; **was die Glückseeligkeit** Theodosii **anbelanget so hat er sich dieselbe durch die Andacht zu wegen gebracht.** Dann auch deren höchsten Häuptern und Welt-Monarchen, so wohl zeitliche als ewige Wohlfart nicht von dem Scepter und Reichs-Apffel, nicht von der Cron und Purpur, sondern von der Frommkeit, Andacht und GOttes-Forcht herrühren thut. Ingleichen ist auch eine gantze Gemein oder besondere Haußhaltung, nicht dessentwegen für glückseelig zu schätzen, daß in selbiger Geld und Gütt, Uberfluß der Reichthümer, Fruchtbarkeit der Kinder, Menge der Bedienten und Haußgesindes, samt vielerley anderen zeitlichen Vergnügenheiten gefunden werde: dann dergleichen haben auch zu dato die Türcken und Juden: sondern daß in selbigen die wahre Andacht mit der GOttes-Forcht vereiniget ist. An diesem hanget die wahre Glückseeligkeit, Wohlfarth und der Wohlstand, so wohl in zeitlichen als ewigen Sachen.

Ad Ann. 381.

Dieses alles rühret von der Andacht her, weilen sie jene **guldene Ketten** ist, mit welcher das Glück von uns gebunden wird; weilen sie jener starcke **Nagel** ist, mit welchem das flüchtige Glück von uns befestiget wird; weilen sie jenes künstliche **Netz** ist, in welchem das Glück von uns gefangen wird; weilen sie jener spitzige **Angel** ist, mit welchem das Glück von uns gefischet wird; weilen sie jenes **Schloß** ist, in welches das Glück von uns versperret wird; weilen sie endlich jene fruchtbare **Mutter** ist, von welcher das Glück gebohren, aufferzogen und erhalten wird; Timentis Dominum beata est anima ejus: **Seelig ist die Seele des Menschen / der den HErrn fürchtet.** Freylich wohl seelig: Dann an der Forcht GOttes und Andacht, so wohl die zeitliche als ewige Glückseeligkeit hanget. Eccles. 34. v. 17.

AA: Sie wollten aber vielleicht auch gerne wissen, wie man dann recht könne andächtig seyn, daß man folgsam recht glückseelig könne seyn? Diese Weiß recht andächtig zu seyn, will ich ihnen noch zum Beschluß sagen. Ich habe sie gezogen aus Augustino, meinem Heil. Vatter, welcher also spricht: Suggero remedium, unde totâ die laudes DEum, si vis. Quidquid egeris, bene age, & laudâsti DEum - - In innocentia operum tuorum præpara te ad laudandum DEum totâ die. Wilst du mein Mensch, (saget Augustinus,) ein Mittel haben, GOtt den gantzen Tag durch zu loben und zu ehren, das ist, recht andächtig zu seyn? So ertheile ich dir folgendes: **Alles was du thun wirst / thue wohl und gut** / so lobest du GOtt, so bist du andächtig, und so bist du glückseelig. **Bereite dich durch die Unschuld deiner Wercken / GOtt den gantzen Tag zu loben** / zu ehren und zu preisen. Verrichtest du frühe Morgens dein Gebett: Verrichte es recht; hörest du Heil. Meß: höre sie recht ohne Zerstreuung; verbringest die Zeit mit deiner Hand-Arbeit: arbeite recht, wende die Zeit wohl an; In omnibus operibus tuis præcellens esto. **In allen deinen Wercken seye vollkommen.** Also wirst du GOtt stetts loben, also wirst du recht andächtig und zugleich glückseelig seyn. S. P. Aug. in Psal. 34. Eccles. 33. v. 23.

Diese Vollkommenheit aber bestehet in dem, daß nicht allein das eusserliche Werck wohl verrichtet, sondern damit auch zugleich das Gemüth zu GOtt gerichtet wird; ich will sagen: In diesem bestehet die Vollkommenheit der wahren Andacht, daß alles, was man thuet, arbeitet und verrichtet, mit einem andächtigen Gedancken zur Ehre GOttes gerichtet werde; wohin Paulus geziehlet, da er zun Corinthern geschrieben: Sive ergo manducatis, sive bibitis, sive aliud quid facitis: omnia in gloriam DEI facite: **Ihr möget essen oder trincken / oder etwas anders thun: so thut alles zu der Ehre GOttes.** Eben dessenthalben hat der Geistliche Bräutigam im hohen Lied Salomonis von seiner Braut begehret: Pone me ut signaculum super cor tuum, ut signaculum super brachium tuum; **Setze mich wie ein Siegel auf dein Hertz / und wie ein Siegel auf deinen Arm;** dieweilen Er sie in der Andacht und GOttes-Forcht wollte vollkommen haben; als welche nicht allein die eusserliche Werck (welche durch den **Arm** verstanden werden) sondern auch die innerliche Gedancken (welche durch das **Hertz** bedeutet werden) mit dem Siegel GOttes verzeichnen solte; das ist: Welche nicht allein ihre eusserliche Müh und Arbeit, sondern auch ihre innerliche Neigungen, Gedancken und Seufftzer GOtt ihrem liebsten Bräutigam auffopfferen sollte. 1. Cor. 10. v. 31. Cant. 8. v. 6.

Wohlan dann AA: Wir wollen hinfüran mit unseren Gedancken, Worten und Wercken immer und allezeit auf GOtt ziehlen, so werden wir sicherlich das Ziel nicht allein der zeitlichen, sondern auch der ewigen Glückseeligkeit erreichen. Wir wollen künfftig hin auf all unsere Gedancken, Wörter und Wercken fleißige acht haben, gleich wie auf köstliche Perlen, dieselben mit einer sorgfältigen Andacht täglich zusammen suchen, und GOtt dem HErrn auffopfferen: So werden wir uns durch diese schlechte Sorg, Müh und Arbeit ein ewige Glory- und Ehren-Kron in der himmlischen Glückseeligkeit verdienen; und werden mithin JEsum finden, welcher all unser Glück, Heyl und Seegen ist. Dessenthalben hat Er sich heunt in dem Tempel finden lassen, uns dadurch zu lehren und zu unterweisen: Daß Er nirgends anderstwo gefunden werde, als wo es andächtig, fromm und Gottsfürchtig hergehet. Wer Ihn dannenhero auf solche Weiß suchen wird, der wird Ihn allhier zeitlich finden, und in Ewigkeit nicht mehr verliehren. Diß gebe GOTT allen!

AMEN.

Die

Die Sechste Predig.

Am Andern Sonntag nach dem Fest der Heil. drey König.

Vorspruch:

Quid mihi, & tibi est Mulier? nondum venit hora mea.
Joan. 2. *v.* 4.
Weib, was hab ich mit dir zu schaffen? Meine Stund ist noch nicht kommen.

Innhalt.

Eine für alle hart bedrangte Ehe-Leuth und Ehestands-begierige, zu GOtt formirte Bittschrifft, samt erfolgter Göttlichen Antwort und ertheilten Bescheidts ꝛc.

O Jlff Himmel! wie wirds weiter hin ergehen, wann es gleich Anfangs so schmal hergehet? Das heuntige Evangelium erzehlet, wie daß eine Hochzeit zu Cana in der Galiläischen Landschafft sey gehalten worden, zu welcher nicht allein JEsus, sondern auch Maria, seine Jungfräuliche Mutter, und alle liebe Jünger seynd beruffen worden. Kaum aber, als die Gäst ein wenig haben angefangen munter zu werden, und nach den Gläßern zu greiffen, Deficiente vino, da ist der Wein auf Neig gegangen. Einer schauet den anderen mit theils traurigen, theils schamhafftigen Augen an, keiner will den Beutel rühren, der Bräutigam selbsten sitzet mit seiner Jungfer Braut gleichsam wie auf Spännadlen, alle zusammen hängen das Maul: Dieweilen kein Wein da ist, und auch alle Hoffnung verschwindet, daß einer mehr wird eingeschencket werden. Ibi vinum, id est virtus lætitiæ defecerat (schreibet über diese Begebenheit der Heil. Gaudentius) & langebant sitientium Convivarum ora vini lætificantis inopiâ; quoniam vinum lætificat cor hominis, ut ait Propheta: **Aldorten (auf heuntiger Hochzeit) ist der Wein/ nemlich die Krafft der Fröligkeit in Abgang gerathen/ und ist der durstigen Gästen Mund recht matt und spräh worden/ aus Mangel des frölig-machenden Weins; dann der Wein des Menschen Hertz frölig macht/ wie der Propher spricht.** Als Maria, die allergütigste und vorsichtigste Jungfräuliche Mutter, gleich Anfangs diesen Mangel observiret und wahrgenommen, hat Sie selbigen so gleich ihrem Göttlichen Sohn vorgetragen, mit jenen wenigen Wörtern: Vinum non habent: **Sie haben keinen Wein;** wohl wissend: Daß Er, als GOtt, der aus nichts alles erschaffen hat, auch bey sothaner Gelegenheit den Abgang des Weins, krafft seiner Göttlichen Allmacht, ersetzen könne. Allein wer hätte sichs einbilden können, daß JEsus, der Göttliche und Jungfräuliche Sohn Mariä, seiner liebwertesten Mutter mit einer so unverhofften Antwort begegnen sollte, als jene war, mit welcher Er sich gegen sie verlauten lassen, sprechend: Quid mihi & tibi est Mulier? nondum venit hora mea: **Weib/ was hab ich mit dir zu schaffen? Meine Stund ist noch nicht kommen.** Es könnte sich vilcht einer einfallen lassen, als hätte Christus sagen wollen: Weib was gehest du mich allhier an, obwohlen du meine Mutter bist, daß ich, auf dein Anhalten und Begehren der Braut, dem Bräutigam und denen Gästen gleich da mit einem Wunderwerck und Miracke auffwarte, und zu ihrer Gasterey oder Hochzeit-Mahl, ein Faß voll Wein her spendiren soll? Aber keiner bilde sich ein, daß Christus mit seiner Antwort etwas wider den mütterlichen Respect geredet habe; sondern, wie die Außleger der Heil. Schrifft bemercken, und unter anderen der hocherleuchte

Apud Didac. Nissen. To. II. §. II. fol. 382.

leuchte Cardinal Toletus, so hat Christus vielmehr an Tag geben wollen seine Ehrenbiethigkeit, welche Er zu seiner Jungfräulichen Mutter trage: Quia Matrem honoravit, dum ejus preces ad opportunum tempus exaudiendas acceptat. Sintemalen Er das Begehren seiner liebsten Mutter willigst angenommen, selbes aber erst bey bequemer Zeit zu erfüllen. Christus hat nemlich durch seine Antwort so viel wollen zu verstehen geben, wie der Heil. Chrysostomus bey Lyrano anfüget: Nondum venit hora mea, id est, tempus conveniens ad faciendum miraculum mihi soli notum: **Meine Stund ist noch nicht kommen / das ist / die gelegene und die mir allein bewuste Zeit ein Miracke l zu würcken ist noch nicht vorhanden.** Und eben darum hat aus diesen Wörtern die allerheiligste Jungfrau gleich abgenommen, daß sie von ihrem Göttlichen Sohn sey erhöret worden; dann sie so gleich denen Dienern anbefohlen: **Was er euch sagen wird / das thut.** Welches sie niemahlen hätte sagen können, wann sie im Zweiffel gestanden wäre, ob ihr Göttlicher Sohn ein Wunder würcken werde oder nicht? Mater JEsu ex ejus responsione non ostendit petitionem suam repulsam, sed convenienter dilatam: **Die Mutter JEsu zeiget aus ihres Göttlichen Sohns Antwort / daß ihre Bitt keinen Abschlag gelitten / sondern nur / daß sie sey bequemlich auffgeschoben worden.**

Apud Jamagne in Throno Veritatis Evangel. hod. Dom. Docum. 3. §. 1 fol. 232.

Lyranus hic.

Diesem nach ist es bey der heuntigen Hochzeit gleich anfangs schmal hergangen, als es am Wein gemanglet hat. O wie viel Ehe-Stände gibt es jetziger Zeit, in welchen es nicht nur am Wein, sondern am Bier, Fleisch, Brod, Holtz, Saltz, Schmaltz, und wo man sich nur hinwendet, an allen und jeden manglet! und noch darzu Mann und Weib zusammen leben wie Hund und Katzen, in welchen Herr und Frau mit einander übereinstimmen, wie eine Lautten und eine Leyer; wo sich die Untergebene so schön zusammen schicken, wie eine Sichel und eine Messer-Scheiden. Was dann zu thun, was anzufangen, in dergleichen betrübten Zufällen? Bey der heuntigen Hochzeit, als es am Wein gemanglet, hat Maria die gütigste Mutter JEsu, statt deren neu-angehenden Ehe-Leuthen ihre Zuflucht zu ihrem Göttlichen Sohn genommen, sprechend: Vinum non habent; **Sie haben keinen Wein.** Diesen Dienst will ich anheunt allen betrübten und betrangten Ehe-Leuthen erweisen, will die Müh auf mich nehmen, und statt ihrer GOtt dem HErrn demütigst suppliciren, und die allgemeine Nöthen und Anliegenheiten des Ehestands klagen. Was Er mir antworten wird, können sich auch die Ledigen mercken. Dahero hören mich heunt alle gedultig an: Dann meine Predig wird in lauter Klagen und Lamentiren bestehen, auf welche nicht ich, sondern GOtt selbsten antworten wird. Und was GOtt sagt, das müssen alle mit Gedult anhören, und auch aufnehmen. Attendite.

Wahr ists, daß es auf dieser Welt schwer zu leben; und muß sich ein jeglicher gewißlich wunderlich durchbeissen, der auf dieser Welt fortkommen will, er mag sich in was für einem Stand es immer seyn mag befinden. Vermeine aber gleichwohlen, daß es in keinem Stand also hart, mühsam und beschwerlich hergehe, als in dem Ehe-Stand. Ein harter, mühsamer und beschwerlicher Stand ist der Kriegerische Soldaten-Stand: Dann Tag und Nacht weder Rast noch Ruhe haben, und noch oben darauf des Lebens nicht sicher seyn, scheinet mir viel unerträglicher zu seyn, als das Leben des Patriarchen Jacobs war, von welchem er Meldung thuet, als er sich mit seinem vortheilhafftigen Schwieger-Vatter Laban überworffen, und unter anderen geklaget hat: Die noctùque æstu urebar & gelu, fugiebátque somnus ab oculis meis: **Tag und Nacht hab ich Hitz und Frost gelitten / und ist mir kein Schlaff in meine Augen kommen.** Bey allen diesen aber war Jacob gleichwohlen in einem friedsamen Land, allwo ihme keiner nach seinem Leben getrachtet hat. Die Soldäten hingegen seynd niemahlen ihres Lebens sicher: Man trachtet ihnen nach demselben im Feld so wohl als im Quartir, in Marsch so wohl als im Rast-Tag. Und dahero ist der Soldaten-Stand ein fürwahr mühsamer und beschwerlicher Stand. Ein harter und beschwerlicher Stand ist der **Bauren-stand.** Ein Bauers-Mann kommet mir vor wie die Schaaf, wann selbe der schalckhaffte Schaaf-Hirt durch Distel und Dorn-Gesträuch treibet, damit sie sich die Woll abstreiffen; also ist das arme Bauren-Volck beschaffen: Ein jeder rupffet an ihnen, ein jeder zupffet an ihnen, sie müssen halt Woll fahren lassen, ja gar Haut und Haar müssen sie öffters malen in Stich lassen, wann sie von denen Bauren-barbirern, will sagen, denen Herren Wirtschaffts-Officirern, nach aller Schwerigkeit gestutzt und geputzt werden. Ist also auch der Bauren-Stand ein harter und beschwehrlicher Stand. Ein harter und mühsamer Stand ist der **Burger-Stand:** Es kommet einem manchen Ehrbaren Burger sehr schwer, sein stückel Brod in dem sauren Schweiß seines Angesichts zu suchen, wann er entweder seinem Handwerck nachgehen, oder eine Handelschafft auf einen ungewissen Gewinn treiben, oder sich sonsten auf ein andere Weiß und Manier forthelffen muß. Fürwahr ein harter und beschwerlicher Stand. Der **Politische Stand /** oder das Hof-Leben ist ebenfalls sehr hart und beschwerlich: Dann da leget man einem so harte Brocken vor zu verschlingen, und schencket einem so saure Tränckle in zunehmen, daß selbe unmöglich einer verdeuen kan. Wann je

Gen. 31 v. 40.

ein

ein Stand denen Wörtern Christi nachleben muß, die Er einstens zu seinen Jüngern gesaget, so ists der Politische und der Hof-Stand; diese Wörter aber lauten, wie folget: Cùm feceritis omnia, quæ præcepta sunt vobis, dicite: servi inutiles sumus: **Wann ihr alles gethan habt / was euch befohlen ist / so sprecht: Wir seynd unnütze Knechte.** Wie schwer es aber einem ehrlichen Gemüth fallen mag, wann es erfahren muß, daß alle seine angewendete Mühwaltungen vor unnütz angesehen werden, und er endlichen selbst als ein unnützer Diener vom Hof abgewiesen wird, mag ein jeglicher selber erachten.

Luc. 17. v. 10.

Allein vermeine ich, daß die Beschwernussen eines jeglichen Stands noch ziemlich erträglich, wie lang ein jeglicher in seinem Stand ledig verbleibet: so bald er sich aber verheyrathet, da fallet zugleich ein so grosser Last, Kummer und Sorgen auf ihn, daß er selben ohne Beystand einer absonderlichen Gnad GOttes unmöglich ertragen kan. Darum sihet man so viel unglückseelige Ehe-Stände, in welchen beyde, der Mann so wohl als das Weib, unter dem Last des ehelichen Jochs fast verschmachten und verzweifflen möchten, immerdar seufftzen und klagen, daß sie unmöglich länger hinaus einen so beschwerlichen Last ertragen können. AA: Wollen Sie wissen, warum? Darum: Weilen sie um diese absonderliche Gnad (krafft welcher der Last, und das Joch des Ehestands erleichteret wird, und füglich zu ertragen kommet) GOtt nicht angeruffen und gebetten haben. Oder aber dieweilen ihre schwere Sünden eine Verhinder muß seyn, daß ihnen GOtt solche hülffreiche Gnad gantz billig und gerecht entziehen thut.

Saul erster König der Israeliten, stritte wider die Philister, und wie der Heil. Text meldet: Totum pondus prælii versum est in illum: **Und der gantze Last des Streits wendete sich auf den Saul.** Wie? So sollen dann so viel tausend tapffere Männer in Israel die Hände in Sack gestecket, und nur zugesehen haben, wie sich das gantze Philistäische Kriegs-Heer hauffen und schwarm-weiß auf den eintzigen König Saul dränget? Es haben freylich wohl die Israeliter alle zusammen wacker und tapffer gestritten, daß sich aber der gantze Last des Streits auf den eintzigen Saul gewendet, dieses wird dessenthalben in Heil. Schrifft gemeldet: weilen die Philister mit einer so starcken und volckreichen Menge, Gewalt und Versuch selben angefallen haben, gleich als wann sie keinen anderen anzugreiffen und zu bestritten in Sinn führeten, als den eintzigen Saul. Mit einer so hefftigen Blut-Begierd, waren die Philister wider ihren Gegen-Part den Saul ergrimmet und erbittert. Ein gleichmäßiges können wir in Warheit von denen überhäuffigen Beschwernussen des Ehestands sagen, wann wir nemlich dieselbe mit denen vielfältigen Beschwernussen anderer Ständen vergleichen wollen. Ein jeglicher Stand hat freylich wohl seine gewiesse Kummer, Sorgen und Beschwernussen, mit welchen er streitten muß: Allein mit denen überlästigen Kummer, Sorgen, Plagen und Widerwärtigkeiten, mit welchen der Ehestand bedrangt und belästiget wird, seynd jene, diesen entgegen gesetzt, gar schlecht und vor gering zu achten.

1. Reg. 31. v. 3.

Mit recht artigen, doch so wohl ernsthafften als warhafften Worten, bekräfftiget diese Warheit der Heil. Basilius der Grosse, also schreibend: Conjugio mancipatum curarum agmen excipit; in orbitate desiderium prolis; uxoris custodia; domestica procuratio, servilium officiorum constitutio; digladiationes cum vicinis; forenses concertationes; negotiationis alea; unaquæque dies suam adfert animo caliginem. Zu teutsch also: **Einen mit dem Last des Ehestands beleibeigneten / empfanget eine gantze Schaar der Sorgen. So es an Kindern mangler / quälet die Eltern das Sehnen und Verlangen nach selben; hiebey ist zu beobachten eine gute Bewahrung / Hutt und Wachtsamkeit auf das Weib; nebst diesem die häußliche Verwaltung / deren knechtlichen Aembtern Veranstaltung und Verordnung: hunderterley Fechten und Rechten mit den Nachbaren; gerichtliches Wort-Gezanck; Gewerbtreibung / Handel und Wandel auf Glück und Unglück; endlich / bringet ein jeglicher Tag / dem Gemüth eine besondere Dunckelheit der Verwirrung hervor.** Also der Heil. Basilius der Grosse. Wer will es dann nun widersprechen, oder gar verneinen, daß der Ehestand nicht soll sehr vielen Anliegenheiten, Trübsaalen und Beschwernussen unterworffen seyn?

Apud Didac. Nissen. ubi s. fol. 383.

Weilen ich dann gleich anfangs, allen betrübten und betrangten Ehe-Leuthen versprochen, daß ich ihnen den Dienst erzeigen, und statt ihrer bey GOtt dem HErrn demütigst suppliciren, und die allgemeine Nöthen und Anliegenheiten des Ehestands klagen will: So schreite ich dannenhero anjetzo gleich zur Sach selbsten, und mache mich fertig zur Audientz und zum perioriren. Und zwar, weilen der ledige Stand ein Weg ist zum Ehestand, so klagen diese zu erst ihre Noth: daß viel aus ihnen, absonderlich aus dem schönen Frauenzimmer mit Schmertzen so lang sitzen und warten müssen; alldieweilen weder ein junger Gesell, weder ein Wittiber kommet, der dieselben von denen Banden ihrer Jungferschafft erlösete. Gewiß ists, daß die meisten Jungfrauen gerne

Männer

Männer hätten: Und wann sie auch hundert ja tausendmal mit Nein darwider protestiren, so verrathen sie dannoch ihr innerliches Sehnen und Verlangen hierinnfalls, daß sie sich nicht lang besinnen mit dem Ja-Wort, so bald nur einer kommet, der ihnen ein wenig anständig ist.

Die schöne Rebecca, eine Tochter Bathuels, ob sie gleich sonsten eine tugendsame, eine geschämige und sittsame Jungfrau war: So bald selbe von ihren Eltern befraget wurde, ob sie aus ihrem Vatterland in ein anderes weit entferntes Land ziehen, und den Isaac heyrathen wolle? Hat sich nicht lang besonnen, sondern war gleich mit dem Ja-Wort fertig. Die Eltern fragten sie: Vis ire cum homine isto? **Wilst mit diesem Menschen hinziehen?** Vadam, ware ihre schleunige Antwort: **Ja ich will.** Ey sollte einer gesaget haben: Jungfer Rebecca was thuet sie? Was gibt sie vor? Das heisset übereylet; sie hat ihr Lebtag den Isaac weder gesehen, viel weniger ein Wörtl mit ihm geredet; und dahero kan sie ja nicht wissen, ob er süß oder sauer, ob er lustig oder traurig, ob er grob oder höflich: Wie will sie ihm dann so geschwind und ohne weiteren Nachdencken ihre Haut verkauffen? Sie besinne sich ein wenig, sie frag ein wenig nach. Ja, hat sich wohl, viel besinnen und viel nachfragen: Die Jungfer Rebecca will halt einen Mann haben, und darum saget sie: Vadam, ich will hingehen, will hinziehen, wann es auch ans Ende der Welt wäre. Es ist mir freylich wohl nicht unbewust, daß, gleichwie die Stifftung dieser Heyrath ein Anschlag des Heil. Geistes war: Also eben auch diese so eylfertige Resolution der schönen Rebecca aus keiner Ubereilung, sondern aus Eingebung eben dieses Göttlichen Geistes hergerühret sey. Allein bey denen meisten Jungfrauen jetziger Zeiten ereignet sich das Widerspiel: Als welche nicht aus Eingebung des Heil. Geistes, sondern aus Erhitzung ihres Fleisches nach Männern trachten. O wie hart und schwer kommet es solchen guten Häutten von Wochen zu Wochen, von Monath zu Monath, von Jahr zu Jahr zu warten! sie stellen Andachten an: Und dannoch will sich kein Mann anmelden. Sie nehmen Wahlfahrten vor: Und gleichwohlen können sie keinen Mann antreffen. Sie gehen selbsten auf die Freyd: und nach allen angewendeten Fleiß, bleiben sie gleichwohlen von Jahr zu Jahr sitzen.

Gen. 24. v. 58.

Wann ich dann bey Christo dem HErrn mit jenen Wörtern, gleich wie Maria seine Jungfräuliche Mutter anhalte und supplicire: Gütigster Heyland, Vinum non habent, **Sie haben keinen Wein**; es gehet so vielen Jungfrauen der Wein ihrer Vergnügenheit und Zufriedenheit ab: Dieweilen sie nicht können in den Heil. Ehestand tretten! was vermeinen sie wohl AA. was mir, oder, besser zu sagen, denen Mannsichtigen Jungfern Christus zur Antwort ertheile? Er antwortet kurtz und saget: Quid mihi & tibi est Mulier? Nondum venit hora mea: **Weib was hab ich mit dir zuschaffen? Meine Stund ist noch nicht kommen.** Will so viel lauten: Warum bemühest und bekümmerst du dich? Jene sich? diese, die Dritte, Vierdte, Fünffte, sich um die zeitliche Heyrathen? Wisset ihr dann nicht, daß die Heyrathen im Himmel geschlossen und auf Erden vollzogen werden? Nondum venit hora mea: Die Zeit ist noch nicht da, euch mit Männern zu versehen. Und gesetzt: Wann ich auch eine oder die andere mir vorbehalten wollte, daß sie in ihrer Jungfrauschafft, mir als dem unbefleckten Lamm nachfolgen sollten; seynd sie nicht eben darum straffmäßig, daß sie sich wider meinen Willen in den Ehestand hinein dringen wollen? Die Ursach, warum Maria meine Jungfräuliche und leibliche Mutter, von mir mit erstgedachten Worten ist auf der heuntigen Hochzeit abgewiesen worden, war kein andere: Als, daß Selbe, wegen der zeitlichen Wohlfarth dieses neuen paar Ehe-Volcks besorget war, wo ich herentgegen mir derenselben ewiges Seelen-Heyl habe lassen angelegen seyn. Wie es gar wohl der Heil. Maximus beobachtet: Quod petebat Maria, erat gratiæ temporalis; quod Christus parabat, gaudii sempiterni. Eben also: warum ich die Mann-sichtige Jungfern mit kurtzen Worten abspeise, und mit langen Warten unterhalte, ist keine andere als diese: Dieweilen sie nur ein Absehen haben, auf ihre zeitliche Vergnügenheit, und kein Nachdencken tragen auf ihre ewige Seeligkeit. Sie gedencken nur an die Männer, und gedencken weiter nicht, ob ihnen die Männer werden in den Himmel hinauf, oder in die Hölle hinunter helffen. Ursach dessen: Quid mihi & tibi est Mulier? Was hab ich mit ihnen zu schaffen? Sie sollen so lang warten, biß mein Göttlicher Will, was zu ihrer Seelen Heyl ersprießlich ist, an ihnen vollziehen wird. Nondum venit hora mea. Meine Zeit sie zu versorgen und mit Männern zu versehen, ist noch nicht kommen.

S. Maximus tom. 1. in Epiph. cit. à Didaco de Baëza To. 3 l. 6. c. 7. §. 18.

Das löbliche und ledige Frauen-Zimmer, hat die Göttliche Resolution aus dem Mund Christi gleich anjetzo vernommen; sie haben die Expectantz, und sollen also lang warten und in Gedult stehen, biß ihnen GOtt der HErr, nicht nach ihren, sondern nach seinem Willen einen Mann geben wird. Ob sie aber alle so resolut seyn, und die von GOtt bestimmte Zeit zur Hochzeit erwarten: Oder ob sich etwann nicht eine und die andere vor der Hochzeit nach einen Mann umse-

umsehen wird; das muß die Zeit lehren. Ich sags ihnen aber zum voraus: daß weder JEsus noch MARIA bey der Hochzeit derenjenigen, so sich wider alles Vermuthen also übel verhalten solten, einfinden wird. Und wann ihnen in kurtzer Zeit darauf der Wein alles zeitlichen Trosts abgehen und ermanglen wird, so mögen sie es sich selbsten beymessen, daß sie sich die Laugen also trüb gemacht haben.

Nun folgen denen ersten die andern, so sich schon würcklich im heiligen Ehe-Stand befinden, auf den heissen Fersen, und zwar hauffen-weiß nach. O! was für Beschwernussen und Lamentey bringen sie nicht alle zusammen vor! Es kommet eine betrübte Rachel, weinet ihr schier die Augen aus dem Kopff heraus, heulet und schreyet: Da mihi liberos, alioquin moriar: **Gib mir Kinder / sonst sterbe ich.** Sie fassete nemlich zu Hertzen: daß ein Ehe-Stand ohne Kinder, so viel sey als ein Baum ohne Früchte, eine Frucht ohne Kern, ein Kern ohne Safft, ein Safft ohne Geschmack. Sie bildere ihr ein: daß ein Ehe-Stand ohne Kinder, so viel sey als ein Teich ohne Fisch, ein Wald ohne Wild, ein Leib ohne Schatten, eine Lieb ohne Prob, ein Liecht ohne Schein, ein Feuer ohne Hitz. Sie hielte es darfür: daß ein Ehe-Stand ohne Kinder, so viel sey als ein Himmel, an welchem kein Stern zu sehen; als eine Stadt, in welcher keine Innwohner zu zehlen; als ein Acker, auf welchem kein Getrayd wachset, wie gut er auch besaamet wird; als eine Minen, so nicht loß springet, wann sie auch angezündet wird. Darum schrie Rachel, darum heulte und weinte sie: Da mihi liberos, alioquin moriar: **Gib mir Kinder / sonst sterbe ich.**

Genes. 30. v. 1.

Weiter tritt hervor eine vernünfftige Abigail mit einem sehr ernsthafften Angesicht, klaget und saget: wie daß sie einen so wilden, ungezahmen, ungeschlachten und ungebärdigen Mann habe, mit welchem kein ehrlicher Mensch bestehen, noch in die Länge auskommen mag; Quoniam secundùm nomen suum stultus est, & stultitia est cum eo: **Dann er ist ein Narr nach seinem Nahmen / und die Thorheit ist bey ihm.** Es schmertzet die gute Frau von Hertzen, daß sie einen solchen Hauß-Pengel auf den Halß hat, welcher nichts verdienen kan, und gleichwohlen täglich zehren will. Es ist ihr leyd, daß der Mann, so in und ausser dem Hauß scheinen und sich bewegen solte, wie die Sonne am Firmament: sich das gantze Jahr hindurch hinter die Wolcken des Müssiggangs und der Liederlichkeit verkriechet. Es thut ihr weh, daß der Mann, welcher im Hauß seyn solte wie eine brennende Fackel, so den Kindern und Hauß-Gesind mit einem guten Exempel vorleuchtete: er hingegen sich aufführet wie ein brennender Stroh-Wisch, so da urplötzlich in die Höhe fladert, und mit seinem Rauch und Gestanck das gantze Hauß beunruhiget. Kurtz zu sagen: der guten Frauen fallet es so unerträglich, wie der Todt selbsten, daß sie einen also wilden, ungezahmen, ungeschlachten und ungebärdigen Mann hat, mit welchem kein ehrlicher Mensch bestehen, noch in die Länge auskommen mag.

1. Reg. 25. v. 25.

Es lassen sich sehen ein gantzer Hauffen Männer und Weiber, Junge und Alte, mit grossen und kleinen Kindern beydes Geschlechts, von welchen verzeichnet stehet: Non deerunt pauperes in terra habitationis tuæ; **Es wird an Armen nicht mangeln im Land deiner Wohnung.** Von welchen ebenfalls Christus kurtz vor seinem Leyden gesprochen hat: Semper pauperes habetis vobiscum: **Die Armen habt ihr allezeit bey euch.** Diese alle zusammen klagen und lamentiren mit erbärmlichen Gebärden und kläglichen Stimmen: daß ihr gantzes Heyrath-Gutt, welches sie zusammen gebracht, und ihre gantze Wirthschafft, Nahrung und Handthierung in dem eintzigen Bettel-Stab bestehe. Sie ruffen und schreyen, theils aus Ungedult, theils aus Hertzens-Kleinmüthigkeit, warum sie dann GOtt in einem also miserablen Stand stecken lasse? Da sie doch alle meistentheils fromme und andächtige, denen Tugenden und der GOttes-Forcht ergebene Christen seyn: da er hingegen anderen, so ihn nach aller Schwerigkeit mit übergehäufften Sünden und Lastern beleydigen, überflüssige Reichthümer und alles was sie nur wollen und sich wünschen mögen, in aller Fülle und nach Genügen mittheilet. Nach denen Armen lassen sich daher tragen die Krancken, Bett- und Liegerhafften unterschiedlichen Stands, Hohe und Niedrige, Junge und Alte: diese klagen mit weinenden Augen ihr Creutz, wie daß sie nemlich in ihrem Ehe-Stand keine vergnügende Stund haben können; sie schreyen und winseln so erbärmlich in den Himmel hinauf, daß sich auch so gar ein Stein in der Erden ihrer erbarmen möchte. So seynd ihrer auch viel, welche ob sie zwar in ihrem Ehe-Stand frisch und gesund seyn, reich und begüttert seyn, mit Kindern, Freunden, Bekandten und Verwandten von GOTT gesegnet seyn; gleichwohlen

Deuter. 15. v. 11.

Matt. 26. v. 11.

nicht wollen zu frieden seyn, sich Tag und Nacht abkümmeren, und das Leben abzehren, aus Ursach: dieweilen sie zu jenen hohen Ehren-Stellen nicht gelangen können, zu welchen sie vermeinen den Zuspruch und das Recht zu haben. Ebenfalls diese beschweren sich, daß sie so lang keinen vergnügten Ehe-Stand haben können, als biß ihnen GOtt zu ihren Intent behülfflich ist.

Endlich kommen die Ehe-Leuth insgemein, sagen und klagen: daß in dem sonsten fruchtbaren Garten des Ehe-Stands neben den Rosen der Wollüsten und Freuden nur gar zu viel Distel und Dörner der Widerwärtigkeiten wachsen; daß bey der ehelichen Lustigkeit gar bald der Wein der Frölichkeit abgehe und ermangle; daß die ehelichen Freuden öffters gar bald ein trauriges Ende nehmen. Sagen und bekennen, daß Paulus die Beschwernussen des Ehe-Stands gar zu wohl getroffen, als er zum
1. Cor. 7. v. 33. Corinthern geschrieben: Qui cum uxore est, sollicitus est quæ sunt Mundi, quomodo placeat uxori, & divisus est: **Wer aber ein Weib hat / der ist sorgfältig für dasjenige / was der Welt ist / wie er seinem Weib gefallen möge / und er ist zertheilet.** Sintemahlen hieraus vier grosse Beschwernussen, denen die Ehe-Leuth unterworffen seyn, gemeiniglich entspringen; als da seynd, erstens: Vinculum conjugale, das unzertrennliche Ehe-Band; weilen sie biß in den Tod beyeinander verbleiben müssen. Gesetzt nun: Es hat der Mann einen gebissigen Ketten-Hund, oder das Weib ein wildes Tiger-Thier, und muß sich mit diesem Last biß in Todt behelffen; ist das nicht eine grosse Beschwernuß? Zum andern ist eine grosse Beschwernuß der Kummer und Sorgen, mit welchen sie sich Tag und Nacht quälen und plagen, theils wegen der Haußwirthschafft, theils wegen der täglichen Nahrung; das heist ja recht: Sollicitus est quæ sunt Mundi, er oder sie ist sorgfältig für dasjenige, was der Welt ist. Zum dritten ist eine grosse Beschwernuß die gleichförmige Unterwerffung: daß sowohl der Mann dem Weib, als das Weib dem Mann muß untergeben seyn; dann obgleich das Weib dem Mann muß gehorsam seyn wie ihrem Haupt, so muß auch der Mann sie übertragen wie ein Glied seines Leibes, muß sich in sie wissen zu schicken, Quomodo placeat uxori, daß er ihr gefalle. Die vierdte Beschwernuß ist die so wohl innerliche als äusserliche Unruhe, mit welcher die Verheyratheten umgetrieben werden; indeme sie sich, also zu sagen, in viel Theil zertheilen müssen, damit sie sich auf dieser Welt durchhelffen können. Et divisus est. Uber alle diese besagte Beschwernussen setzet Paulus noch eine hinzu: Tribulationem tamen carnis habebunt hujusmodi; **Doch werden solche Trübsal des Fleisches haben.** Durch welche Trübsal, nach Meinung der Heil. Vättern, verstanden werden die tägliche Hauß-Creutz, als da seynd: Greinen, Zanck, Widerwillen, finstere Gesichter, trübe Aspecten, Boßheit des Gesinds, Ungehorsam der Kinder, Falschheit der Haußgenossen, und mehr dergleichen Hauß-Creutz, welche die Verheyratheten täglich ja fast stündlich zu leyden haben. ibid. v. 28.

Nun wohlan! vor alle diese betrübte und also hart betrangte Ehe-Leuth muß ich anheunt bey Christo dem HErrn einen Procurator und Advocaten abgeben, sollicitiren muß ich: auf daß die Unfruchtbaren mit Kindern erfreuet, die wilden Männer reformiret und auf eine bessere Form geschlägen, die Armen und Betrangten mit erklecklichen Lebens-Mitteln versehen, die Wittwen und Wäisen versorget, die Krancken gesund gemacht, die Beunruhigte befriediget, alle Verheyrathete endlich insgemein in ihren Beschwernussen gestärcket und getröstet werden. Allein wie werde ich meine Supplication, mein Memorial oder meine Bittschrifft stylisiren und aufsetzen? Viel Dicentes darff ich bey GOtt dem HErrn nicht machen: dann er ein nur gar zu grosser HErr ist; und grosse Herren lassen mit sich nicht viel Wort wechslen, wie nur gar zu wohl bekannt. Ich weiß, was ich thun werde: ich werde alle zusammen in einen Verfaß nehmen, und werde für alle zusammen jene gantz kurtze Supplication eingeben, mit welcher sich auf der heuntigen Hochzeit MARIA die Mutter JESU hat vernehmen lassen, als sie für das junge paar Ehe-Volck das Wort geführet hat, sprechend: Vinum non habent; **Sie haben keinen Wein.**

Göttlicher Monarch und gütigster Heyland Christe JEsu, allen diesen Ehe-Leuthen, so allda vor deinem Göttlichen Thron versammlet stehen, manglet es am Wein der ehelichen Frölichkeit und Vergnügenheit: und diese unfruchtbare Ehe-Leuth wollen gern hören in ihren Ehe-Bettern Kinder weinen; erfreue dieselben dannoch einmal mit dieser ihnen also angenehmen und lieblichen Music! Jene vernünfftige und bescheidene Ehe-Frauen, wie sie sich selbsten darvor halten, wollen nicht länger mehr anhören ihrer ungeschlachten Männer Greinen; verschaffe ihnen doch Fried, Ruhe und Einigkeit! Dieser gantze Schwarm deren Armen und Bedrangten, ja biß auf den Bettel-Stab Verlassenen, suppliciren um eine Beyhülff und Steuer; verschaffe ihnen doch erklecklicheMittel zu leben!

Alle

Alle Krancke und Preßhaffte bitten um Genesung und Wiedererlangung ihrer vorigen Gesundheit und Kräfften; erhöre sie doch einmal, und laß sie von ihren Liegerstätten aufstehen! Jene Malcontenten und übel-befriedigte warten mit gröster Ungedult auf die Veränderung ihres Unglücks, und schleunige Beförderung ihres Glücks; Erzeige dich ihnen doch einmal gnädig, und zu ihrem Intent behülfflich! Allen und jeden Ehe-Leuthen mangelts am Wein, Vinum non habent, sie suppliciren allerunterthänigst um Trost, Fried, Freud und Vergnügenheit; lasse sie doch nicht länger in ihren Beschwernussen die Zeit und mit der Zeit ihr Leben verzehren!

AA. ich habe mein Wort bey unserem Göttlichen Potentaten angebracht, wie sie gleich jetzo würcklich vernommen haben. Nun rathen sie, was er darauf für eine Antwort und was für einen Bescheid er ertheilen thut? Er antwortet eben wiederum dieses, und nichts anderes, als was er im heuntigen Evangelio MARIÆ, seiner Jungfräulichen Mutter geantwortet hat: Quid mihi & tibi est Mulier? nondum venit hora mea: **Weib / was hab ich mit dir zu schaffen: Meine Stunde ist noch nicht kommen.** Mit dieser Antwort will er allen betrübten und betrangten Ehe-Leuthen zu vernehmen geben, daß sie Gedult haben sollen, biß er die rechte Zeit ersehen wird, ihnen ihr Bitt und Begehren zu erfüllen. Allein wie so? Ach die Nöthen seynd zu groß! und das Warten währet zu lang!

Sie hören ihnen zu Trost, was GOtt einstens in einem dergleichen Unglücks-Fall dem Propheten Habacuc geantwortet habe. Es lage das Israelitische Volck, also zu sagen, in letzten Zügen: Alldieweilen selbiges von dem hochmüthigen König Nabuchodonosor biß fast zum Untergang gepresset wurde. Es wurden öffters, diesem Ubel abzuhelffen, Bitt- und Buß-Täge angestellet: Der Prophet selbsten erhebete seine klägliche Stimm zu GOtt: Usquequò Domine clamabo, & non exaudies: vociferabor ad te vim patiens, & non salvabis? **HErr / wie lang soll ich ruffen / und du wilst nicht erhören: Wie lang soll ich schreyen / dieweil ich Gewalt leide / und du wilst nicht helffen:** Als wolte er sagen: Ach wie lang O HErr, lassest du uns in unseren Nöthen darnieder liegen! wie lang werden wir dann von so vielen Peynen und Plagen biß fast zum Untergang gedruckt und gepresset werden? Du bist ja noch eben jener grundgütige GOtt, welcher durch seinen getreuen und Königlichen Propheten David versprochen hat, daß er einen jeglichen Betrübten und Bedrangten, wann derselbe zu ihm schreyen und ruffen wird, erhören wolle: Clamabit ad me, & ego exaudiam eum: cum ipso sum in tribulatione: eripiam eum & glorificabo eum: **Er wird zu mir ruffen / und ich will ihn erhören: Ich bin mit ihm im Leyden: Ich will ihn auch daraus erretten und zu Ehren bringen.** Bist du es dann, oder bist es nicht? Ja freylich wohl bist du es: Numquid non tu à principio Domine DEUS meus, sancte meus, & non moriemur? **Bist du dann nicht von Anbeginn gewesen / O HErr / mein GOtt und mein Heiliger / und wir werden nicht sterben:** Wir verlassen uns völlig auf dich, daß du uns aus allen unseren Trübsalen und Nöthen gnädiglich erretten, und dem Mord-Schwerd unserer Feinden nicht wirst lassen zu theil werden; Non moriemur, **wir werden nicht sterben.**

Habac. 1. v. 2.

Pſal. 90. v. 15.

Nachdeme der gute Prophet eine also eyfferige und aller Zuversicht volle Supplication an GOtt den HErrn hat ergehen lassen, saget er weiter: daß er mit der gröSten Aufmercksamkeit erwarten wolle jene Antwort, so ihme GOtt der HErr ertheilen wird; Super custodiam meam stabo Habac. 2.
- - & contemplabor, ut videam, quid di- v. 1.
catur mihi: **Ich will auf meiner Hutt stehen / / und will schauen / damit ich sehen möge / was mir geSaget werde.** Nach einer geraumen Zeit endlich, Respondit mihi Dominus, da hat GOtt der HErr dem Propheten geantwortet: Scribe visum, & explana eum super tabulas, v. 2.
ut percurrat, qui legerit eum: **Schreibe was du sieheSt / und verzeichne es deutlich auf Tafflen / damit es / der es leSen wird / geSchwind durchlauffen möge.** Was wird es nun wohl seyn, das GOtt dem Propheten auf jene Bitt, daß er das Volck Israel aus dero Bedrangnussen erretten und erlösen soll, geantwortet hat? Adhuc visus procul, & v. 3.
apparebit in finem, & non mentietur; si moram fecerit, expecta illum: quia veniens veniet, & non tardabit: **Das GeSicht iSt noch weit / es wird aber endlich an Tag kommen / und er wird nicht lügen; wann ers verziehen wird / So harre auf ihn:** Dann er wird gewißlich kommen, und nicht lang ausbleiben. Das ist: Wann unser gütige GOtt auch noch so lang verweilet, so wird er dannoch endlich einmal kommen, und uns aus unseren Nöthen erretten und erlösen, wann es nemlich Zeit, und zu unserer Seelen Nutzen und Heyl seyn wird. Dann, wie gar subtil mein Heil. Vatter Augustinus bemercket: Non tardabit ad utilitatem, si tardaverit ad tuum desiderium: **Er wird sich nicht verweilen deines Nutzens halber / ob er schon nicht also gleich sich hülffreich erzeiget / wie du selber wilst und verlangest.**

Eben dieses ists, was Christus der HErr im heuntigen Evangelio allen betrübten und bedrangten Ehe-Leuthen zur Antwort ertheilet, wann sie ihme ihre Nöthen klagen und um Hülff ruffen; Nondum venit hora mea, saget er: **Meine Stund ist noch nicht kommen.** Wartet, biß die Zeit und Stund kommen wird, in welcher ich es vor nutzlich erkennen werde euch zu helffen. Und wann ihr auch die Zeit eures gantzen Lebens durch warten soltet, wird gleichwohlen noch endlich bey mir eine Zeit gefunden werden, euch von allen euren Nöthen abzuhelffen. Kurtz abzubrechen, und der Rede einmahl ein End zu machen: Anjetzo ist es halt noch nicht Zeit; dann anjetzo ist die Zeit zum Leyden, und das ist euere Zeit; dermahlen einstens wird heran kommen die Zeit der ewigen Freuden, und das ist nicht zu nennen eine Zeit, sondern eine allerglückseeligste Ewigkeit, welches da ist meine Stund, von welcher im heuntigen heiligen Evangelio, hora mea.

Nun AA. haben sie den gantzen Bescheid. Christus, wann seine Stund kommen wird, so wird er sie von allen ihren Nöthen erretten und erlösen; und diese wird jene allerglückseeligste Stund seyn, in welcher er sie zu sich aus diesem Jammerthal zu seinen himmlischen und ewigen Freuden abforderen wird. O glückseelige Stund! Wann du doch schon bald zu gegen wärest! Sie wird dannoch einmahl kommen, und da wird er auch zugleich selber mitkommen, und uns mit sich nehmen; damit, wie er sagt: Ubi sum ego, illic & minister meus erit; **Wo ich bin, mein Diener auch seye, nemlich in der ewigen Seeligkeit. Amen.** Joan. 12. v. 26.

Die Siebende Predig.

Am Dritten Sonntag nach dem Fest der Heil. drey König.

Vorspruch:

Vide, nemini dixeris. *Matth.* 8. *v.* 4.

Sihe zu, daß du es niemand sagest.

Innhalt.

Heimliche Mängel, Fehler und Gebrechen unsers Nechstens soll man nicht offenbahren.

ES mögen anheunt die Herren Wohlredner und Wort-Führer, die Herren Procuratores und Advocaten, die Vorsprecher und Gutsprecher sammt allen Wort-Dienern, Zungen-Dreschern, Plampatschen, und wie sie alle zusammen heissen, sie mögen die Kunst der Wohlredenheit gleich biß in den Himmel hinauf erheben: Ich meines theils werde ihnen gewißlich nicht in ihre Red fallen, viel weniger ein eintziges Wörtl darwieder reden; dann ich halte es anheunt mit Christo, und Christus haltet es anheunt mit dem Stillschweigen. Allermassen er dem heuntigen Aussätzigen, nachdeme er ihn von dem Aussatz gereiniget hatte, ausdrucklich anbefohlen, daß er diese ihm erzeigte Wohlthat, dieses grosse Wunder und Miracl mit Stillschweigen übergehen, und lieber in die Vergessenheit, als unter die Leuth, und denen Leuten ins Maul soll gerathen lassen. Ein gleiches geschahe dazumahlen, als Christus der HErr jenem Tauben und Stummen das Gehör und die Sprach wieder erstattet hat, wie der Heil. Evangelist Marcus am 7. Cap. schreibet; dann da hat er ebenfalls dieses grosse unerhörte Wunder und Miracl mit dem Stillschweigen wollen verhüllet haben. Dann dieweilen er solches in Beyseyn und Gegenwart vielen Volcks gewürcket: Præcepit illis, nè cui dicerent; hat er ihnen allen verbotten, sie soltens niemanden sagen. Christus hat durchaus nicht gewollet, daß die Leuth von seinen guten Wercken, Wunder und Miraclen, Gut- und Wohlthaten nicht viel dicentes machen, oder viel darvon reden solten. Dannenhero wolte ich anheunt lieber schweigen als reden, lieber den Mund zu- als aufmachen, lieber die Zungen hinter ihren beinernen Stacheten, hinter den Zähnen, ruhig liegen lassen, als selbe viel herum rühren; lieber den Finger auf den Mund legen, als viel Geschreiß machen mit dem Maul, und viel Fechtens mit denen Händen. Marci. 7. v. 35.

Händen. Und dieſes darum: dieweilen heunt Chriſtus nicht will, daß die vielgeſchwätzige Maul-Trummel gerühret, ſondern das ihme gefällige Stillſchweigen gehalten ſoll werden. Vide nemini dixeris; **Siehe zu / daß du es niemand ſageſt.**

Iſt nun Chriſtus alſo behutſam geweſen in Ausbreitung ſeiner Wunder-Wercken und Miraclen, in Offenbahrung ſeiner guten Wercken, Gut- und Wohlthaten, welche er dem Volck ſo offt und vielmal erzeiget hat, und aus welchen er hat können gelobet und geprieſen werden: Was vermeinen ſie AA. wie ſtarck er darob halte, daß einer des andern heimliche Mängel, Fehler und Verbrechen nicht ans Tag-Licht bringen und austrompeteren ſolle, aus welchen dem Thäter nichts als Schand und Spott, Hohn und Schmach auf dem Halß geladen wird? Nur gar zu gewiß iſts: Daß, gleichwie er ſelbſten allezeit höchſtens befliſſen war, anderer heimliche Fehler vielmehr verborgen und in Geheim zu halten, eben alſo auch er zu dato wölle, auf daß wir die heimliche Mängel, Fehler und Gebrechen unſers Neben-Menſchens anderen nicht offenbahren, ſondern vielmehr in Geheim und verborgen halten ſollen. Urſach deſſen, ob ich gleich anheunt viel lieber ſchweigen wolte als reden, muß ich dannoch wieder diejenigen reden, welche von ihres Nächſtens heimlichen Mängel und Fehler, heimlichen Gebrechen und Verbrechen offentlich reden. AA. ſie werden ſehen und wahrnehmen, daß dergleichen zu viel geſchwätzige Plauderer ſehr übel daran thun. Unterdeſſen aber, da ich reden werde vom Schweigen, hören ſie mich an mit geneigter Gedult.

Ich geſtehe es, daß nicht weniger das Reden als auch das Schweigen ſeine gewieſe Zeit hat: Tempus loquendi & tempus tacendi: **Es iſt eine Zeit zu ſchweigen / und eine Zeit zu reden.** Dann ein mancher öffters verpflichtet, und in ſeinem Gewiſſen ſchuldig iſt, das Maul aufzuthun und ums Kraut zu reden, meiſtens, wann es ſein Amt und Dienſt erforderet. Iſaias der Prophet war von GOtt beordert, dem Iſraelitiſchen Volck die Warheit unverholen heraus zu ſagen, und ihnen ihre Laſter mit lebendigen Farben abzumahlen, und vor ihre Augen zu ſtellen. Alſo hats ihm GOtt der HErr ausdrucklich befohlen: Clama, nè ceſſes, quaſi tuba exalta vocem tuam, & annuntia populo meo ſcelera eorum, & domui Jacob peccata eorum: **Schrey / laß nicht ab / erheb deine Stimm wie eine Poſaun / und verkündige meinem Volck ihre Boßheit / und dem Hauß Jacob ihre Sünden.** Dieſem Göttlichen Befehl gemäß hat Iſaias freylich wohl nicht dörffen ſchweigen, ſondern hat ſein Maul müſſen aufthun, und ſeinen Lands-Leuthen, denen Juden, alle ihre Müſſethaten und Schand-Thaten, alle ihre Leichtfertigkeiten und Boßheiten, recht klar und ohne Scheu müſſen heraus ſagen. Ein anders mahl bekam er einen Göttlichen Befehl, ſeine Stimm nicht allein zu erheben, damit es in dem kleinen Juden-Landl gehöret wurde, ſondern alſo ſtarck zu ſchreyen, daß es in der gantzen Welt erſchalle; Vox dicentis: clama: **Es ſprach eine Stimm: Schreye.** Et dixi: quid clamabo? **Und ich ſagte: Was ſoll ich dann ſchreyen?** Die Stimm antwortete: Omnis caro fœnum, & omnis gloria ejus quaſi flos agri: **Alles Fleiſch iſt Gras / und alle ſeine Herrlichkeit iſt wie eine Blum auf dem Felde.** Grobes Leder, klares Leder, ſubtiles Leder, kolperiches Leder, glattes Leder, Röſel-Wangen, Corallen-Lippen, und alle irrdiſche Schönheit iſt halt nichts anderſt als ein **Gras** / welches bald ausdorret; eine **Feld-Blum** / ſo bald verwelcket; Exiccatum eſt fœnum, & cecidit flos; **Das Gras iſt verdorret / und die Blume iſt abgefallen.** Verè fœnum eſt populus, **fürwahr ein ſolches Gras iſt alles Volck** / welches wie ein Gras verdorret, und wie eine Feld-Blume abfallet. Dieſes hat Iſaias müſſen ausruffen und ausſchreyen, daß es in der gantzen Welt hat können gehöret werden.

Iſa. 40. v. 6.

v. 7.

Allein ich muß gleichwohlen auch geſtehen und bekennen, daß das Reden allezeit mehr geſchadet als genutzet hat; das Schweigen aber gar ſelten geſchadet, und meiſtens genutzet hat. Welches klar erhellet aus unſerem gemeinen teutſchen Sprichwort: **Schweigen iſt eine Kunſt / viel Reden macht Ungunſt.** Allezeit reden iſt eine Geſchwätzigkeit: Allezeit ſchweigen iſt eine Stummheit. Reden, wann es Zeit zu reden iſt, und was zu reden iſt, iſt ein Anzeichen eines wie vernünfftigen und klugen, alſo auch frommen und gottſeeligen Gemüths: Eſt tempus, quando nihil, & eſt tempus, quando aliquid: nullum autem eſt tempus, in quo dicenda ſunt omnia. Spricht der hochgelehrte Cardinal Hugo de diſcipl. Mon. **Es iſt eine Zeit / wann gar nichts zu reden iſt: ſo iſt auch eine Zeit / wann aufs wenigſte etwas zu reden iſt; keine Zeit aber iſt jemahlen / wann gar auf einmahl alles heraus zu ſagen iſt.** Meiſtens iſt niemahlen keine Zeit, wann man die Mängel, Fehler und Gebrechen unſers Nächſtens, die Zeit zu paſſiren, und Diſcurs-weiß heraus plauderen will; ſintemahlen dergleichen Diſcurs dem Nächſten allezeit præjudicios oder nachtheilig ſeyn, als welcher dardurch beſchimpffet, verunehret und zu ſchanden gemacht wird; und alſo forthin gerad an das Gebott von der Liebe des Nächſten angeſtoſſen

Ecclef. 3. v. 7.

Polyanthea Joſephi Langii verbo: Loquacitas. fol. 805.

sen wird. Wohl gemerckt: Ich sage, daß niemahlen keine Zeit seye, die Mängel und Fehler unsers Nächstens, die Zeit zu passiren und Discurs-Weiß heraus zu plaudern; dann selbige gehöriger Orten anzubringen und zu offenbahren, zu dessen Correction und Besserung: Est tempus, quando aliquid, wie Hugo redet: Damahlen ist es Zeit, wann etwas soll gesaget werden. Ausser dieser Begebenheit ist niemahlen Zeit dieselbe zu offenbahren, sondern allermeist Zeit selbe zu verhüllen und zu verschweigen.

Wie sorgfältig Christus war, in Verschweigung seiner selbst-eigenen Gut- und Wohlthaten, die er denen Leuthen erwiesen: Also sorgfältig sollen wir Christen seyn in Verschweigung der heimlichen Mängel und Fehler unsers Nächstens; massen gleichwie Christus alle eitele Ehr und Lob deren Menschen, welches ihm aus Würckung seiner Gut- und Wohlthaten hätte zufallen können, geflohen und gemeidet hat: Eben also ist auch hingegen unser Neben-Mensch besorget, alle Unehr, Schand und Prostitution zu fliehen und zu vermeiden, so ihme durch Offenbahrung und Ausplauderung seiner heimlichen Mängel und Fehler zustossen können. Dann nach Aussag Aristotelis: Honor est maximum inter exteriora bona: **Unter den äusserlichen Gütern ist die Ehr das gröste.** Und wie die Rechts-Gelehrten sagen: Fama & vita pari passu ambulant; **Ein guter Nahm und das Leben gehen zugleich miteinander.** Dann ein guter Nahm jenes köstliche Kleinod, jener werthiste Schatz ist, daß auf dieser Welt kein grösserer Verlust ist, als der Verlust seiner Ehr. Dahero: Omnia si perdas, famam servare memento: Quâ semel amissâ, postea nullus eris. Allein es seynd die meisten jetziger Zeit also beschaffen wie jenes Volck, von dem der Heil. Evangelist Marcus schreibet: Quantò autem eis præcipiebat, tantò magis plus prædicabant. Je mehr ihnen Christus verbotten, etwas von dem in ihrer Gegenwart gewürckten Miracki zu melden, haben sie selbiges um desto mehr ausgeschrien und ausgebreitet. Eben also seynd jetziger Zeit die meisten beschaffen: je mehr sie wissen, daß es wider die Lieb des Nächsten ist, daß es ihme zur Confusion gereichet, daß es ihme auch wohl öffters zum Schaden ausschlaget, desto unbarmhertziger und unbehutsamer seynd sie in Entdeckung seiner Mängel und Fehler.

Lib. 4. Ethicor.

Philadelphus in Satyris.

Marc. 7. v. 36.

Ich zweiffle gantz und gar nicht, es werden etliche und vielleicht gar viel derenjenigen, so diesem Wunder (welches Christus der HErr bey Sidon unweit von Tyro an jenem Tauben und Stummen gewürcket,) beygewohnet haben, von fern anderstwoher gewesen seyn: wie es dasselbmahl nichts neues war, daß das Volck Christo dem HErrn viel Meil Weegs nachgegangen ist. Diese dann, nachdeme ein jeglicher aus ihnen an sein Ort und End zu den Seinigen angelanget ist, solten sie dann jenes Wunder, welches sie selbsten mit Augen gesehen, in Verschwiegenheit gelassen haben, ob es gleich Christus verschwiegener hat haben wollen? Nichts weniger als dieses. Ich bilde mir ein, als hörete ich würcklich einen und den anderen davon sein Gespräch führen. Ey woher mein lieber Herr Nachbar? wo gewesen, daß ich den Herrn schon etliche Täge nicht gesehen? Ich habe zu Tyrus etwas zu verrichten gehabt (antwortet derjenige, so über Land war,) da habe ich etliche von unseren Frauen Nachbarinen alldorten angetroffen; diese sagten mir, wie daß JEsus von Nazareth, jener grosse Prophet und Wunderwürcker, unweit von dannen sich aufhielte: beredeten mich auch zugleich, daß ich mit ihnen einen Spatzier-Gang an das Meer vor die Stadt hinaus thun wolle, alldorten werden wir ihn (sagten sie,) unfehlbar antreffen; wie auch geschehen. Dann kaum kamen wir ein viertl Meil Weegs vor die Stadt hinaus, da sahen wir von weiten ein Gewübel des Volcks, und ein sehr grosses Getümmel; welchem, da wir kaum zugenahet, siehe! da brachten sie aus dem nechsten Dorff einen zugeführet, der nach Aussag der Leuthen, die ihn wohl gekennet haben, von seiner Geburt an stumm und taub solle gewesen seyn; ich zum wenigsten hab ihn nicht hören reden, ob ich gleich sehr nahend bey ihm war. Zeichen hat er zwar wohl jenem Nazarenischen Propheten JEsus gegeben, hat auf die Ohren gewiesen, hat auf den Mund gewiesen, um zu verstehen zu geben, daß er weder reden noch hören könne; die Hände hat er gegen ihm aufgehoben und gebetten, damit er ihm helffen wolle. Da nahm alsdann selben der so genannte JEsus ein paar Schritt beyseits, machte weiß nicht was für wunderliche Ceremonien über ihn, steckte einen Finger in des Tauben sein Ohr, benetzte mit seinem Speichel die stumme Zungen, wendete die Augen gerad über sich hinauf gen Himmel, thate einen Seufftzer aus Grund seines Hertzens, daß mans wie weit hat hören können; sprach hernacher gleich darauf mit heller Stimm: Ephpheta! Und siehe! höre der Herr Nachbar nur ein unerhörtes Wunderding: Diesem Augenblick fieng der vorhin stumm gewesene an zu reden, lobte GOtt mit so heller, lauter und deutlicher Stimm, mit so wohl ausgesprochenen Wörtern, als wann er sein Lebtag nicht wäre stumm gewesen. Er hatte auch alsobald darauf ein so gutes Gehör, als ein Mensch immer haben kan. Dieses alles hab ich mit meinen Augen gesehen. Allein unter uns geredet, damit es nicht weiter komme; dann ich wolte

nicht

nicht gern, daß es allhier durch mich solte ruchbar und lautbar werden: massen der gute Nazarener offentlich geschrien und gebetten hat, wir alle, die wir es gesehen, sollen darvon stillschweigen, sollen es weiter nicht ausbreiten, noch ausruffen; dahero behalte es der HErr bey sich, und sage es keinem anderen. Es wird ohnedem gar bald bekannt genug gemacht werden durch unsere Weiber, die selten was verschweigen können. Unterdessen nur eine kurtze Zeit darvon stille. Befehle mich.

Das ist ein Wunder! Das ist ein Miracl! (redet jener mit sich selbsten, deme diese neue und heimliche Zeitung anvertrauet worden, und stosset im Fortgehen für lauter Verwunderung und Speculation schier mit der Nasen an einen seiner guten Bekandten an,) Ey potz tausend! der Herr vergebe mir, hätte ich den Herrn doch kaum gekennet; ich gehe daher in lauter Gedancken und Speculation, und weiß selbsten nicht, wie mir geschiehet. Es ist etwas, was mich zwar nicht angehet, doch aber, weilen es ein sehr rarer Casus ist, und mir wohl bewust ist, daß der Herr ein Secretarius sey, will ichs dem Herrn vertrauen. Diß und diß ists: der Herr wird Zweifels ohne bereits schon einige Nachricht haben von einem gewiesen Nazarener; eben dieser soll einem tauben und zugleich stummen Menschen erst jüngstens vor wenig Tägen sein vollständiges Gehör und Sprache wieder erstattet haben, um die Stadt Tyrus herum an dem Galiläischen Meer. Es hat mir solches rare und unerhörte Wunder, so in Geheim soll gehalten werden, ein guter Freund, welcher selbst persönlich da zugegen gewesen, aus wohlmeinendem Gemüth vertrauet. Der Herr behalte es bey sich, damit es nicht weiter komme. Recommendire mich. Dieser anderte, kaum als er es vernommen, begegnet kurtz darauf einer seiner guten Befreundin: derselben communiciret er es wiederum unter einem pappiernen Heng-Schloß, damit es nicht weiter komme; diese vertrauet es der vierten, die vierte der fünfften, die fünffte der sechsten, und so weiter fort; mithin wird es in kurtzer Zeit bekannt und ruchbar in der gantzen Stadt.

Eben also seynd anjetzo die meisten beschaffen. Es redet und schnadert einer mit dem andern von denen heimlichen Mängel und Fehlern seines Nächstens, als wann es wer weiß was für Reichs-Geschäfften wären. Es gehet alles gantz still und in der geheim her: besser wäre es, wann es gar verschwiegen bliebe. Bald wird der dritte verschwatzet, als wann er eine heimliche Mariasche vorhätte; bald als wäre er seiner Herrschafft nicht gar zu getreu, und verschleppe heimlich eines um das andere aus dem Hauß; bald heisset es, er seye diesem oder jenem Laster ergeben, er könne nichts verschweigen, es sey nicht so viel an ihm, als man hinter ihm gesuchet; bald muß diese her leyden, daß sie gegen den Manns-Bildern gar zu freundlich sey, und, wo sie nur weiß und kan, ein Standerle zu machen pflege; daß sie einen heimlichen Gifft habe, oder gar zu hinterhaltisch seye, oder daß sie kein Wasser im Mund halten könne. Mit einem Wort: es muß alles heraus, was einer nur weiß, wann das Maul gleich mit zehen Schlössern versperret, oder gar mit Schuster-Drath vernähet wäre. Doch aber allezeit mit diesem kahlen Zusatz: unter uns geredet; hoc sub rosa; damit es nicht weiter komme; ich rede es allhier vor der Mauer. Gleich als wann mit dergleichen Protestationen der gantze Handel schon richtig wäre.

Es möchte aber jemand einwenden und sagen: ist es doch nichts als die pure, lautere, blosse Warheit, was ich sage, und was ich von anderen rede; ich thue ihm oder ihr ja kein Unrecht, wann ich sage, daß er oder sie ein solche und solche sey, daß sich diese oder jene also und also verhalten; dahero versündige ich mich auch an ihnen gantz und gar nicht, wann ich dero heimliche Mängel, Fehler und Gebrechen anderen vertraue. Ich antworte hierauf mit kurtzen: es möge so wahr seyn als es immer wolle, daß dein Nächster diesen oder jenen heimlichen Mangel oder Fehler an sich hat; so ist es gleichwohlen wider das Gesetz der Christlichen Liebe, denselben einem anderen zu offenbahren; dann halt gleichwohlen der Nächste durch dergleichen Schwätzereyen ausgetragen, beschimpffet, beschämet und zu Schanden gemacht wird; beynebst auch oben darauff gar offt seine gute Reputation und Ansehen verliehren thut, so er zuvor bey anderen gehabt, wann diese in Erfahrnuß seiner heimlichen Mängel und Fehler gelangen, deren doch alle Menschen (absonderlich aber dergleichen Schwätzer,) gesteckt voll seyn.

Wem ists unbewust, was für eine grosse Schwachheit so wohl die Hauß-Frau Zebedäi selbsten, als auch zugleich ihre zwey Söhne Joannes und Jacobus begangen haben, als sie zu Christo gekommen seyn, und um die zwey ersten und vornehmsten Ehren-Stellen in seinem Reich angehalten haben. Sie, die Frau Zebedäin, ihrer und allen Weibs-Bildern von der ersten Mutter Eva erblich herstammend-angebohrner Wohlberedsamkeit halber, führete das Wort, und redete Christum gantz verträulich an: Dic, ut sedeant hi duo filii mei, unus ad dexteram tuam, & unus ad sinistram, in Regno tuo: **Sage/ daß diese meine zwey Söhne sitzen/ einer zu deiner Rechten/ der andere zur Lincken/ in deinem Reich.** Wer hätte sich diese Schwachheit nur können lassen einfallen? Matt. 20. v. 21.

fallen? da siehet man, da erkennet man, wie Ehrsüchtig das weibliche Geschlecht seyn müsse, alldieweilen sie immer höher hinaus wollen, als sie seyn. Es gedachte die gute Fischerin, (dann ihr Mann Zebedäus war nichts als ein armer schlecht- und gerechter Fischer, triebe kein andere Handthierung als das Fischer-Handwerck, entweder gieng er allein aus angeln oder krebsen, oder nahm er seine zwey Söhne Joannem und Jacobum mit, wurffen die Netz aus, und probirten einen Fang,) es gedachte, sprich ich, die gute Fischerin, wann ihre zwey Söhne in dem Reich Christi so hoch ans Bret und so nahe zu Christo kommen, daß einer zur Rechten und der andere zur Lincken sitzet, so werde ihr auch geholffen seyn, und nicht mehr nöthig seyn, mit einer Butten voll Schneider-Fischeln einem gantzen geschlagenen halben Tag auf dem Marckt zu hucken; dann ihre zwey Söhne werden Intraden genug haben, sie als die Mutter aushalten zu können. Christus (dieweilen er als GOtt alles zuvor weiß, ehe es geschiehet,) hat es gar wohl vorgesehen, daß sie mit einer so unformlichen Bitt wird aufgezogen kommen; was thate er, damit sie nicht ihrer Schwachheit wegen und ihres Hochmuths halber bey denen Leuthen ins Geschrey käme? Er machte sich ein wenig beyseits von denen Leuthen hinweg mit seinen Jüngern: Assumpsit duodecim discipulos secretò; **Er nahm die zwölff Jünger in Geheim zu sich;** Wohl wissend: daß, wann die gute Zebedäin in Gegenwart des Volcks, welches gemeiniglich pflegte um Christo zu seyn, ihr hochtrabendes Begehren vorgebracht hätte, sie ohnfehlbar ins ruchbare Geschrey gerathen wäre; daß man auf sie hernacher mit Fingern wurde gezeiget, und ihr solchen mangelhafftigen Hochmuth öffters vorgerucket haben. Dieses dann zu vermeiden, ertheilete ihr Christus seine Audientz, nicht in Beyseyn des Volcks, sondern nur in Gegenwart seiner Jüngern. Und damit sie auch bey diesen in ihrer vorhin gehabten Ehr und Reputation unverletzt verbliebe und erhalten wurde, hat er alle Glimpfflichkeit mit und gegen ihr gebrauchet, dero Begehren nicht alsogleich verworffen, weniger geschändet, sondern ihr nur mit einer gantz linden und sanfftmüthigen Antwort zu verstehen geben, daß sie selber nicht wisse noch erkenne, was sie begehre und verlange; Nescitis quid petatis.

Wodurch uns allen Christus folgenden Lehrsatz hat geben wollen, wie und auf was Weiß wir uns gegen unseren Neben-Menschen verhalten sollen: daß wir nemlich dessen Mängel, Fehler und Gebrechen niemahlens mit der zu viel geschwätzigen Maul-Trompeten ausblasen, ausplaudern, ruch- und offenbahr machen, sondern (so viel immer möglich,) in geheim, verborgen und verschwiegen halten sollen; jenem gemäß, was allen und jeden der weisseste Salomon einrathet: Remove à te os pravum, & detrahentia labia sint procul à te: **Ein böses Maul thue von dir hinweg / und ehrenrührische Lefftzen laß weit von dir seyn.** Prov. 4. v. 24.

Als jener seiner Untreu halber verklagte Haußhalter, wie von ihm der heilige Evangelist Lucas schreibet, zur Rechenschafft der ihme anvertrauten Wirthschafft scharff angehalten wurde: selbige aber nicht anderst als mit lauter Mängeln und Fehlern produciren kunte, und noch darzu die alte Fehler und Mängel mit neu-ersonnenen falschen Quinten zu vertuschen getrachtet; was thate wohl bey solchen Umständen der gute Hauß-Herr? Wie ist er mit diesem seinen treu-losen Haußhalter verfahren? Lucas meldet, daß er selbigen weder straffen noch züchtigen hat lassen, sondern: Laudavit villicum iniquitatis, quia prudenter feciſſet; **Er lobete den ungerechten Haußhalter / daß er klüglich gehandlet habe.** Der Hauß-Herr wolte nemlich diesen seinen Wirthschaffts-Verwalter (ohnerachtet selber übel hausiret, und für untreu befunden worden,) bey seiner offentlichen Ehr, guten Nahmen und Reputation unverletzt erhalten; dahero, damit dessen treu-lose Schalck- und Ungerechtigkeit nicht ruchbar wurde und an Tag käme, sondern in Geheim und Verborgen bliebe: hat er selbe mit dem Mantel der Klugheit verhüllen und bedecken wollen. Uns allen zu einem Beyspiel: damit wir unsers Nächstens heimliche Mängel, Fehler und Gebrechen nicht bey anderen austragen und ausschwatzen, sondern selbige viel mehr mit dem Deckmantel der wahren Christlichen Liebe verhüllen und verbergen sollen. Gleichwie uns hierzu der weise Syrach ermahnet haben will: Audisti verbum adversùs proximum tuum? commoriatur in te: **Hast du ein Wort wieder deinen Nächsten gehöret? Laß es bey dir ersterben.** Quid est, commoriatur in te? Fraget der Heil. Chrysostomus: **Was heisset diß / laß es bey dir ersterben?** Und gibt darauf folgende guldene Antwort; Extingve ipsum, defodito, nè exire permittas, oblivioni trade: **Lösche selbiges aus von der Taffel deiner Gedächtnuß, vergrabe selbes unter die Erden, damit es nicht unter die Leuth komme auf Erden, verschliesse es in deine verborgene Hertz-Kammer, und lasse es niemahlen mehr heraus kommen** oder hervor schleichen: **sondern vergiß völlig / gantz und gar darauf.**

Luc. 16. v. 8.

Eccles. 19. v. 10.

S. Chrysost. Homil. 3. ad pop.

Alsdann

Als Gabriel der Ertz-Engel dem Priester Zachariâ beym Altar erschienen, ihm tröstend mit der erfreulichen Bottschafft, daß GOtt sein Gebett erhöret habe, sprach
Luc. 1. v. 13. er ferner zu ihm: Elisabeth uxor tua pariet tibi filium; **dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebähren.** Eben dieser himmlische Legat kame nachgehends zu MARIA der übergebenedeytesten Jungfrau, und nach Ehrenbiethigst-abgelegten Gruß;
ibid. v. 31. Ave gratiâ plena: **Sey gegrüst voll der Gnaden/** sprach er weiter zu ihr: Ecce concipies & paries Filium; **Siehe/ du wirst empfangen/ und wirst einen Sohn gebähren.** Mein, warum machet der Engel einen Unterschied zwischen seiner zweyfachen Bottschafft? Dann beyde mal kündiget er die Geburt an, Christi und Joannis: Aber nur einmal die Empfängnuß zugleich. Zu MARIA sprach er. Ecce concipies & paries, **siehe du wirst empfangen und gebähren;** zu Zacharia allein: Uxor tua pariet, **Elisabeth dein Weib wird gebähren.** Warum dieses? Warum hat er MARIÆ angekündiget, daß sie empfangen und gebähren wird: Warum nicht auch zu Zacharia gesprochen? Elisabeth uxor tua concipiet & pariet filium, **dein Weib Elisabeth wird empfangen/ und dir einen Sohn gebähren.** AA. Sie vernehmen die Ursach: Ein sinnreiches Geheimnuß ist darunter verborgen. Gabriel hat keine Meldung thun wollen von der Empfängnuß Joannis, dieweilen selbe maculos und mangelhafftig war, dieweilen Joannes in der Erbsünd ist empfangen worden. Die Ehr Joannis dannenhero gantz rein und unverletzt zu erhalten, hat der himmlische Legat nur allein dessen Geburt angekündiget: Pariet tibi filium! immassen ehe als Joannes gebohren worden, er schon zuvor in Mutter-Leib von der Erbsünd entbunden und geheiliget worden; dahero war auch dessen würckliche Geburt gantz rein, heilig und unschuldig. Welches sinnreiche Geheimnuß Pabst Innocentius dieses Nahmens der Dritte mit folgenden Worten bemercket und erkläret:
Serm. 1. de S. Joanne. Non conceptum dicit, sed ortum Joannis; JESU verò prædicit ortum pariter & conceptum: Quia Joannes fuit conceptus in culpa, JESUS autem sinè culpa conceptus; Uterque verò natus in gratia.

Wann dann so gar die Engel ein also behutsames Bedencken und Absehen tragen, die Ehr und Æstim derer Menschen rein, vollkommen, und unverletzt zu erhalten, und sich weder mit einem eintzigen Wörtel verlauten lassen, so der Menschlichen Ehr und Hochachtung könnte zuwider seyn: Ey wie soll dann nicht ein Mensch gegen seinen Neben-Menschen geartet und beschaffen seyn, dessen Ehr und guten Nahmen jederzeit zu schützen und unverletzt zu erhalten? Aber wie es gemeiniglich hergehet, und zu dato zu geschehen pfleget: So ist man öffters gar zu beredsam und geschwätzig, also, daß dardurch unsers Neben-Menschens Ehr, guter Nahm und alles sein Thun und Lassen (ohne Unterschied, er sey gleich geistlich oder weltlich, arm oder reich, fromm oder böß, Freund oder Feind:) durchgehechlet, überdroschen und durchlöchert wird. Von dergleichen Ehrenstumpffenden Zungen kan man billich jenes sagen, was der gekrönte Psalmist in seinem 139. Psalm anziehet: Acuerunt linguas suas sicut serpentes: Venenum aspidum sub labiis eorum: **Sie haben ihre Zungen geschärffet wie Schlangen: Natter-Gifft ist unter ihren Lefftzen.** Pſ. 139. v. 4.

Es ist sich aber dessen gantz nicht zu verwunderen: Dieweilen unter tausend und tausenden fast keiner ist, der sich nicht mit seiner Zungen dann und wann verreden und wider seinen Nächsten versündigen thäte; Pauci sunt, schreibet der Heil. Paulinus, qui huic vitio detractionis renuntiant, raróque invenies, qui ità vitam suam irreprehensibilem exhibere velint, ut non libenter reprehendant alienam: **Es seynd ihrer wenig/ so diesen Mangel nicht an sich hätten/ und die Ehr/ den guten Nahmen ihres Nächstens zuweilen nicht verstimplen thäten; ja du wirst selten dergleichen Leuth finden/ welche also geartet und beschaffen seyn/ daß sie ihr Leben also unsträfflich führen/ und nicht zugleich anderer Leuthen Leben/ Thun und Lassen gern tadlen und durch die Hechel ziehen thäten.** S. Paulinus Ep. 51. ad Celantiam. Dahero der Heil. Apostel Jacobus die Zunge, als das vornehmste Werck-Zeug der Sprach, gar wohl ein also unbändiges Ubel nennet, welches ärger und schädlicher, als alle arge, böse, grimmige, greuliche, unvernünfftige, wütige Thier und Bestien seyn; dann diese, (wie der Heil. Apostel saget,) lassen sich noch endlich bezwingen, bändigen und besänfftigen, wie wild sie auch immer seyn: Das Maul mit seiner Zungen aber lasset sich auf keine Weiß bändigen. Es ist ein also unbändiges Ding, welches keine Menschliche Macht noch Krafft bezwingen und zähmen kan. Omnis enim natura bestiarum & volucrum & serpentium & cæterorum domantur & domita sunt à natura humana: Linguam autem nullus hominum domare potest. Es ist halt die Zung des Menschen, inquietum malum, plenum venenô mortiferô, **ein unru-**
Jac. 3. v. 7.

unruhiges Ubel / welches voll des tödtlichen Giffts ist. Oder wie der grosse Augustinus mein Heil. Vatter saget: Major est machæra linguæ quàm ferri : **Die Menschliche Zung ist ein viel schärffer / durchschneidendes Schwerdt / als jenes / so von Stahl und Eisen gemacht ist.** Recht und wohl pflegte Pittacus der Welt-Weiße zu sagen : Daß die Zung der Spitz einer Lantzen gleiche, und zwar viel gefährlicher sey, als eine dergleichen scharffe Lantzen-Spitz : Dann die Spitz einer Lantzen verwundet das Fleisch, die Ehren-rührische Zung aber durchsticht und zerreisset das Hertz. Ach wie schmertzhafft muß es derjenige empfinden, welcher durch Maul-geschwätzige Offenbahrung seiner heimlichen Mängel und Fehler, Gebrechen und Verbrechen um seine Ehr und guten Nahmen kommet! und obwohlen dieses Ehr-abzwickendes Laster bey dieser Welt hoch in Schwung gehet, und man es für gering und gleichsam für nichts achtet, wann man nemlich seinen Neben-Menschen um die Ehr und Reputation bringet; so ermahnet doch alle und jede sehr nachtrücklich der Heil. Apostel Jacobus : Nolite detrahere alterutrum Fratres : **Verleumdet euch nicht untereinander / liebe Brüder.**

Jac. 4. v. 11.

Es hat zwar GOtt der Allmächtige die menschliche Zung mit denen Zähnen und Lefftzen gleich als zweyen Vormauern versorget und verwahret; allein David dem Königlichen Propheten war es an diesem noch nicht genug : Er begehrete von GOtt was mehrers, er verlangte, daß GOtt seinen Mund mehr befestigen, mehr verwahren, auch demselbigen Rigel und Schlösser anschlagen und vorlegen wolle : Pone Domine custodiam ori meo, & ostium circumstantiæ labiis meis. Und nicht ohne: Dann David gar wohl gewust, wie gefährlich es sey, sich mit der Zungen wider seinen Nächsten zu versündigen; entweder wann man dessen heimliche Tugenden tadlet und beschwärtzet, als wann selbige nicht so gut wären, gleich wie sie zu seyn scheinen : Oder ja dessen verborgene und geheime Mängel und Fehler, Gebrechen und Verbrechen ans Tag-Liecht bringet, mit der Maul-Trummel auskündiget, ausplaudert und ruchbar machet, welche hätten sollen verschwiegen bleiben. Wohl, sprich ich, hat es David der Königliche Prophet gewust, wie gefährlich dieses sey, laut jenem, was der weise Prediger sagt: Attende, nè fortè labaris in lingua, -- & sit casus tuus insanabilis : Siehe zu / nimm dich fleißig in acht, und hütte dich, **daß du nicht etwann fallest mit deiner Zungen / ** und dein Fall unersetzlich werde.** Das ist : Wofern du deinem Nächsten die abgenommene Ehr und Reputation nicht solltest wiederum ersetzen und ergäntzen, dir auch GOtt seiner Gerechtigkeit gemäß diejenige Sünd, welche du wider deinen Nächsten begangen hast, nicht nachlasse noch verzeyhe. Dann wie Augustinus, das hellscheinende Kirchen-Liecht, mein Heil. Vatter warnet : Sinè restitutione pœnitentia non agitur, sed fingitur. Ohne Wiederergäntzung des verletzten guten Nahmens deines Nächsten, ohne Wiedererersetzung der ihm abgezwickten Ehr, würcket man keine rechte Buß, sondern es ist nur eine Gleißnerey.

Pf. 140. v. 3.

Eccl. 28. v. 30.

S. P. Aug. Ep. 54.

Freylich wohl lasset sichs gar leicht und geschwind reden, sagen nud plauderen von denen heimlich-und verborgenen Mängel und Fehlern unsers Nächstens : Sehr leicht und bald wird ihm hierdurch die Ehr, Æstim und Reputation benommen; aber solche wiederum zu ersetzen und zu ergäntzen, die also schwehre und harte Palinody zu singen, die geführte Ehren-rührische Reden und Discursen zu wiederruffen, sich aufs Maul zu schlagen : Das ist eine harte Nuß, dabey muß sich einer Zwang und Gewalt anthun, da gehet es fürwahr sehr hart und schwehr zu. Leicht lasset sich eine weise Woll schwartz färben : Aber wer wird die schon schwartz-gefärbte wiederum weiß machen? Billich dann soll sich ein jedweder wohl hütten und in acht nehmen, damit er mit seiner Zungen nicht strauchle oder falle, also, daß sein Fall nachgehends unersetzlich werde. Attende, ne fortè labaris &c. **Siehe zu** &c. Dann damit dir die Sünd, in welche du gefallen bist durch Verstimplung und Entziehung der Ehr und Æstimation deines Nächsten, nachgelassen werde : Ist hierzu kein anderes Mittel übrig als Restitutio, damit du nemlich deinem Nächsten die abgezwickte Ehr wiederum ersetzest und ergäntzest. Thust du solches nicht : So ist dein Fall unersetzlich, weilen dir die Sünd anderst und ehender niemahlen nachgelassen wird werden. Wobey wohl zu mercken, was der Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosius saget : Non sufficit solùm reddere, quod ablatum est, sed pro contumelia illata plus debet reddere, quàm abstulit : **Es ist nicht genug / daß man nur allein die entzogene Ehr seinem Nächsten wieder erstatte : Sondern es muß auch zugleich vor die angethane Schmach / Schimpff- und Beschämung / so er dardurch erlitten / ein mehrers versetzet werden / als vorhin ist entzogen und abgezwicket worden.**

S. Ambros. Lib. 1. Cur DEUS homo? cap. 11.

O wie

O wie billich soll ein jeder mit David zu GOtt ruffen und seufftzen : Pone Domine custodiam ori meo, & ostium circumstantiæ labiis meis : **Verwahre O HErr/ meinen Mund / und setze eine Thür an meine Lefftzen ringsherum!** und sofern auch diese verstärckte Wacht noch zu gering und schwach wäre, die allzuschlipferiche Zung im gebührenden Zaum zu halten : So soll er seine Stimm mehrer erhöhen, und mit Ecclesiastico schreyen : Quis dabit ori meo custodiam, & super labia mea signaculum ? ut non cadam ab ipsis, & lingua mea perdat me. **Wer wird an meinen Mund eine** so starcke **Wacht setzen / und meine Lefftzen mit einem** festhaltenden Sigill **verperschiren: damit ich ihrentbalben nicht zum Fall gerathe / und meine Zung mich nicht zum Untergang bringe.** Damit dieses nicht geschehe, müssen wir den Spruch Salomonis fleißig zu Hertzen fassen, und öffters

Eccles. 22. v. 33.

an selben gedencken ; der also lautet: Qui custodit os suum & linguam suam, custodit ab angustiis animam suam : **Wer seinen Mund und seine Zunge bewahret / der verhütet / daß seine Seele nicht in Angst komme.** Prov. 21. v. 23.

AA. Ich wiederhole schließlich meinen Vorspruch : Vide, nemini dixeris : **Siehe zu / daß du es niemanden sagest.** Siehe, und gebe wohl acht, daß du verborgene und geheime Mängel, Fehler, Gebrechen und Verbrechen deines Nächstens, welche verschwiegen sollen bleiben und sub rosa erhalten werden, damit du selbige nicht irgends ausplauderst und austragest ; dann also wirst du dem Gebott Christi des HErrns ein Genügen thun, und wirst solcher Verschwiegenheit halber von ihm so grosse Gnaden erlangen, krafft deren du seine unendliche Barmhertzigkeit loben und preisen wirst in alle Ewigkeit, Amen.

Die Achte Predig.

Am Vierdten Sonntag nach dem Fest der Heil. drey König.

Vorspruch:

Ipse verò dormiebat. *Matth.* 8. *v.* 24.
Er aber schlieff.

Innhalt.

Wahres Kennzeichen, daß einen GOtt liebe.

DAß Christus der HErr jenes fromme und gemeine Völckl, wie Marci am 8. zu lesen, so ihme drey gantzer Täge hunger-leidend nachgegangen, selbes in so lang bey sich und um sich mit leerem und hungerigen Magen hat sehen und erdulten mögen, und ihnen nicht ehender als erst am dritten Tag Brod, ihren Hunger zu stillen, verschaffet hat : Dieses ist viel, und will meines erachtens etwas besonders bedeuten. Als jener mächtige König Matth. am 22. cap. seinem Sohn eine Hochzeit gemacht, seine Ochsen und das Mast-Vieh, sambt Wildpret und Feder-Vieh hatte schlachten, viel Gäste darzu einladen, die Taffel bereiten und auftragen lassen, und zwar so häuffig und überflüßig, daß die Aufwarter und Speisen-Trager darüber hätten erschwärtzen mögen ; sollte nicht ein jeglicher aus sothaner Gast-freyen und freygebigen Höfflichkeit geschlossen haben : Daß Ihro Majestät der König seinen Vasallen und eingeladenen Gästen mit Lieb und Genaden gewogen und zugethan seye ? Zweiffels ohne wird es einem jeglichen gleich eingefallen seyn : Ach ! siehe, dieser Herr hat seine Unterthanen lieb, dieser weiß mit denen armen Leuthen umzugehen. Er last ihnen vortragen, lasset ihnen auftragen, lasset ihnen einschencken, lasset sie austrincken, stopffet ihnen den Magen, füllet ihnen den Kragen an, daß sie toll und voll werden, ja daß sie gar darüber erbärsten und erblinden möchten. Das ist recht, einen solchen

Herrn ist gut dienen ; bey einem solchen Herrn ist gut seyn, wo es also zugehet ; da ist gut leben. Und wo mir recht ist : So gedächten und redeten sie selbsten also AA. Wann ihnen ihre Herrschafften und vorgesetzte Obrigkeiten an statt der schweren Anlagen und Auflagen, an statt der hohen Steuer und hochgeschraubten Gaaben, an statt der täglichen Frohn-Diensten und Robbothen, aufs wenigste das Jahr einmahl eine Gäst-freye Taffel zurichten liessen ; O wie gute Herrschafften ! O wie liebreiche Obrigkeiten wären diese ! dann wer bey jetziger Zeit den hungerigen Magen anstopffet, und die durstige Gurgl auswaschet, der wird vor den allerbesten Menschen gehalten.

Nun wohlan : Christus der HErr verhaltet sich gantz anderst, er ist gantz anderst gearthet ; Er last nicht allein das fromme Volck, so ihme treulich nachgegangen, durch gantze geschlagene drey Täg Hunger leyden, daß ihnen die Kuttelfleck hätten zusammen schnurffen, und die Schwarten krachen mögen : Sondern er lasset auch so gar seine geliebte Jünger, die mit ihm heunt zu Schiff gegangen, in die äusserste Noth und Lebens-Gefahr gerathen, und bey allen dem, gleich als wuste er nichts darvon, schlaffet er gantz ruhig ; Ipse verò dormiebat : **Er aber schlieff.** Es entstunde, wie das heuntige Heil. Evangelium meldet, auf dem Meer ein mächtig-sauffend- und prauffender Sturm-Wind, die Wellen tobeten und wüteten, das Schiffel wurd dergestalten hin und hergeworffen, daß es in augenscheinlicher Gefahr geschwummen, biß in den tieffesten Abgrund verschlucket zu werden, und der bevorstehende Untergang mit dem bitteren Meer-Wasser denen höchst-beängstigten Jüngern schon in das Maul gerunnen. Was dann Christus ? Ipse verò dormiebat : **Er aber schlieff.** Was soll nun dieses bedeuten, daß der sonsten gütigste und liebreichste Heyland so wohl sein liebes und frommes Volck drey gantzer Täge in so bitterer Hungers-Noth, als auch heunt seine liebe Jünger in so äusserster Noth und augenscheinlicher Lebens-Gefahr hat stecken lassen ?

Ich will es ihnen sagen AA. was diese doppelt-seltsame Begebenheit bedeuten soll. Sie bedeutet und gibt zu erkennen die allergröste und inniglichste Lieb, so unser gütigst- und liebreichste Heyland zu seinen Auserwählten traget. O ihr arme und betrangte Christen ! O ihr alle Hunger und Kummer, Elend und Noth-leydende ! lasset euch nur nicht einfallen, daß GOtt auf euch erzürnet sey, oder euer vergessen habe, wann er euch nicht nur 3. Täg, als wie jenes Volck, in Hungers-Noth, sondern auch in grösseren Nöthen und Aengsten, gleichwie heunt seine geliebte Jünger, stecken, hucken und sitzen lasset. Ob es gleich vielmal scheinet, als schlieffe er, als wann er unser Elend, unsere Mühseeligkeiten, unsere Armuth, Kummer und Sorgen weder sehen noch hören, viel weniger etwas darvon wissen wollte ; so glaubet nur festiglich, daß dieses ein gewisses Zeichen der grösten Liebe GOttes sey, die er zu uns unaufhörlich traget und höget. Weilen nun solches vielen unbewust ist, ja dieses aus tausenden kaum einer glauben will : Werde ich selbiges ihnen AA. in heuntiger Predig also hell und klar erweisen und probiren, daß sie mir alle werden müssen beyfallen. Attendite.

Bey uns Menschen und unter uns Menschen werden unterschiedliche Zeichen gefunden und beobachtet, aus welchen wir auf den Spur gelangen können, wie einer gegen dem andern beschaffen ist. Sauere Gesichter, murrische, schnarchende Reden, seynd ein helles und klares Kennzeichen, daß in des anderen Hertzen und Gemüth keine günstige Aspecten vor dich vorhanden seyn. Wer alles und jedes vor deiner hinter die Schlösser verwahret und versperret, von diesem bilde dir nur festiglich ein, daß er dir nicht weiter trauet, als wie weit er dir auf deine Hände sehen kan. Wer sich gar zu freundlich gegen dir stellet, und mehr Höfflichkeit erzeiget als dir gebühret : Der treibet entweder sein Gespött mit dir, oder will dich gar hinter das Liecht führen, anführen und gar betrügen. Ihr Jungfern und Frauen hüttet euch vor jenen sauberen Gesellen, so euch mit süssen Liebkosen und dargereichten Geschencken wollen auf ihre Seiten bringen : Es kostet euere Ehr ; dann sie suchen nichts als euere Schand.

Was für ein Zeichen lasset sich dann finden, aus welchem man erkennen möge, wie GOtt gegen uns beschaffen ist ? ob er gegen uns mit Lieb oder mit Haß behafftet sey ? Es will zwar der weise Prediger zu verstehen geben, daß wir gar schwer auf den Spur gelangen können, ob uns GOtt liebe oder hasse ; dann : Nescit homo, utrùm amore an odio dignus sit : **Der Mensch weiß nicht / ob er liebens oder hassens werth sey.** Eccl. 9. v. 1. Das ist : Es möge der Mensch darüber studiren und speculiren wie lang er kan, so wird er es gleichwohlen nicht können unfehlbar errathen, ob ihn GOtt liebe oder hasse ; Sed omnia in futurum servantur incerta ; **dann alles wird als ungewiß auf künfftige Zeit verhalten.** Ibid. v. 2. Ohnerachtet dessen, findet man in anderen gleichfalls vom Heil. Geist dictirten Büchern der Heil. Schrifft ein kennbares Zeichen, aus welchen wir muthmassen können, wann wir von GOtt geliebet werden. AA. Sie vermeinen vielleicht,

leicht, daß wir alsdann von GOtt geliebet werden, wann uns alles nach Wunsch und Willen gehet? Wann wir mit Reichthümern und anderen zeitlichen Güttern überflüßig versehen seyn? Wann uns alle erdencklich- und ersinnliche Ergötzungen, weltliche Freuden und Lustbarkeiten zu Diensten stehen? Ich darff zwar alle diejenigen nicht verdammen, denen GOtt auf dieser Welt lasset zeitliche Güter und Reichthümer zukommen; weilen aber die meisten gefunden werden, so sich derenselben mißbrauchen, laut jenem: **Guth macht Muth**; also fürchte ich, daß nicht auch an denen meisten jenes wahr und erfüllet werde, was der Gedults-Spiegel Job vorgesaget hat: Tenent tympanum, & cytharam, & gaudent ad sonitum organi. Ducunt in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descendunt: **Sie haben Trummlen und Harpffen in der Hand; und machen sich frölich beym Klang der Orgel-Pfeiffen. Sie bringen ihre Täge in Wohlleben zu / und im Augenblick fahren sie hinunter in die Hölle.**

Job. 21. v. 12. & 13.

Ach derohalben AA. Nein, nein! die guten Täge, Uberfluß an Reichthümern und zeitlichen Güttern, weltlichen Freuden, Lustbarkeiten und Ergötzungen, seynd kein Anzeigen der Liebe GOttes; sondern Armuth, Hunger, Noth und Kummer, Creutz, Leyden und Verfolgung, ꝛc. Das seynd die warhafften Kennzeichen, daß uns GOtt liebe, daß er an uns gedencke, daß er uns mit Genaden gewogen sey, und daß er uns in dem Buch seiner Auserwählten eingeschrieben habe. Wann ein Vatter seinem übelgerathenen Kind allen Muthwillen zulasset, und selbiges niemahlen straffet, ist dann das ein Anzeichen, daß er es liebe? Ach nein! antwortet der allerweiseste Salomon; dann: Qui parcit virgæ, odit filium suum: **Wer die Ruthe spahret / der hasset seinen Sohn.** Prov. 13. v. 24. Nun so seynd wir ja alle Kinder des himmlischen Vatters, dann wir täglich beten: Pater noster, qui es in Cœlis; **Vatter unser / der du bist im Himmel.** Matth. 6. v. 9. Wann er uns dann alles und jedes lasset nach unseren Wunsch und Willen ergehen, fürwahr das ist kein Anzeichen seiner vätterlichen Liebe, sondern vielmehr eine Muthmassung, daß er uns nicht etwann gar auf ewig von seinem Göttlichen Angesicht verwerffe. Wann er uns aber allhier mit unterschiedlichen Trübsaalen zeitlich züchtiget, da können wir leicht abnehmen, daß wir seine liebe Kinder seyn; Qui autem diligit illum, instanter erudit: **Wer ihn aber lieb hat / der züchtiget ihn ohn unterlaß.** ibid. Saget Salomon weiter.

Wann ein Herr seinen Knecht nach seinen Willen handlen, schalten und walten lasset, und ihme gar kein einiges Wörtl saget, ob er seinen Dienst gleich noch so liederlich und schlauderisch verrichtet: Ist dann das ein Anzeichen, daß er diesen Knecht in die Länge um sich und in seinem Brod leyden, und erdulten werde? Oder ist es nicht vielmehr ein klares Kennzeichen, daß er selben bald seines Diensts entlassen werde? Wer zweifflet daran? Massen uns solches die tägliche Erfahrnus lehret. Nun so seynd wir ja alle Knechte, Diener und Mägde jenes grossen und mächtigen himmlischen Haußhalters, von welchem Christus der HErr öffters im Heil. Evangelio meldet, welcher uns alle zu seinen Dienst nicht allein gedinget und gewidmet, sondern auch selber darzu aus nichts erschaffen hat. Und zwar: (Ich sagete es nicht, wann ich es nicht müste sagen:) Unnütze Knechte und Diener seynd wir, wie es uns Christus der HErr selbsten unter die Nasen reibet: Cùm feceritis omnia, quæ præcepta sunt vobis, dicite: Servi inutiles sumus: **Wann ihr alles gethan habt / was euch befohlen ist / so sprechet: Wir seynd unnütze Knechte.** Matth. 25. v. 10. Wann uns dann dieser himmlische Haußhalter wegen unseren saumseelig- und nachläßig-verrichteten Diensten gar niemahlen mit einigen zeitlichen Straffen beleget, sondern nach unseren Willen fortfahren lasset, fürwahr so ist zu befürchten, damit er uns nicht etwann gar dermahlen einstens aus seinem Hauß der himmlischen Wohnung auf ewig vertreibe. Wann er uns aber allhier unseren Verbrechen gemäs mit zeitlichen Straffen und Peynen wacker züchtiget, ey so können wir der getrösten Hoffnung leben, daß er zu einen jeglichen dermahlen einstens sprechen wird: Euge serve bone & fidelis -- intra in gaudium Domini tui: **Ey du frommer und getreuer Knecht / gehe hinein in die Freude deines HErrn.** Matth. 25. v. 21. Etenim multo tempore non finere peccatoribus ex sententia agere, sed statim ultiones adhibere, magni beneficii est indicium: **Dann wann denen Sündern nicht lang zugelassen wird / nach ihren Wohlgefallen zu handlen / sondern die Rach alsobald geübet wird / das ist ein Zeichen einer grossen Wohlthat.** Lib. 2. Machab. cap. 6. v. 13. Derohalben sollen wir nicht trauren und klagen, nicht winßlen und murren, sondern vielmehr erfreuen sollen wir uns, wann uns GOtt unser liebreicheste Vatter als seine liebe Kinder mit unterschiedlichen Trübsaalen und Widerwärtigkeiten, als mit zeitlichen Ruthen straffet. Vor eine grosse Gnad sollen wir es halten, wann uns GOtt unser himmlischer Haußhalter als seine auserwählte

Diener und Knechte mit mannigfaltigen Creutzen und Trangsaalen in seinem Dienst erhaltet, jederzeit in unserem Hertzen erhaltende jene treuhertzige Ermahnung des
Jac. 1. v. 2. Heil. Apostels Jacobi: Omne gaudium existimate fratres mei, cùm in tentationes varias incideritis: **Meine liebe Brüder/ haltet es für lauter Freude / wann ihr in mancherley Versuchungen fallet.** Das ist: Erfreuet euch, und saget euerem gütigen GOtt hertzlichen Danck, wann er euch mit unterschiedlichen Trübsaalen und Widerwärtigkeiten heimsuchet; dann dieselben ein deutliches Kennzeichen seyn, daß er euch liebet als ein Vatter seine Kinder, daß er euch gewogen und zugethan ist, als ein Herr seinen Dienern
Hebr. 12. v. 6. und Knechten. Quem diligit Dominus, castigat; redet hierzu Paulus, an seine Hebräer schreibend: **Welchen der HErr**
Prov. 3. v. 12. **lieb hat/ den züchtiget er.** Qem diligit Dominus, corripit, & quasi Pater in filio complacet sibi: **Welchen der HErr lieb hat / den straffet er / und hat ein Wohlgefallen an ihm / wie ein Vatter an seinem Kinde /** stimmet bey Sa-
Job. 5. v. 17. lomon. Beatus homo, qui corripitur â Deo, lasset sich verlauten der gedultige Job: **Seelig ist der Mensch / der von GOtt gestraffet wird;** und machet auch dabey seinen kräfftigen Ermahnungs-Schluß: Increpationem ergo Domini nè reprobes: **Darum verwirff nicht die Straff des HErrn.** Traure und klage nicht, winßle und murre nicht wider dieselbe, sondern nimm sie lieber mit Gedult und Freuden an.

Ein schönes Zeichen der Liebe: (Dörffte vielleicht einer sagen:) Wann einen GOtt lasset tribuliren, zwagen und plagen, daß die Schwarten krachen möchte; wann er einen lasset zu einen lebendigen Lazaret werden, und ihme wohl eine gantze Esquadron deren verbittersten Kranckheiten in Leib einquartiret, daß er sich täglich hundertmahl den Todt wünschet; wann er einen biß unter die Füß seiner Mißgönner und Feinden würffet, die ihm ärger tractiren als einen Hund, und übeler mit ihm verfahren als Adonibezech mit seinen gefangenen Sclaven, denen er hat lassen die vorderen Theil ihrer Händen und Füssen abhauen; wann er einem das Brod-Körbl also hoch hencket, daß man weder zu nagen noch zu beissen hat, und folgsam mit dem knotigen Bettelstab und der durchlöcherten Moschen seine freye Taffel von Hauß zu Hauß suchen muß, wann mann sich gleich des bettlens vielmehr schämet als jener bey seiner Herrschafft übel-beschriener Wirthschaffts-Officier, so da sich hat verlauten lassen:
Luc. 16. v. 3. Mendicatum ire erubesco: **Ich schäme mich zu bettlen.** Ein schönes Zeichen der Liebe: (Dörffte vielleicht einer sagen:) Wann einen GOtt lasset tribuliren, zwagen und plagen, daß die Schwarten krachen möchte; wann er einen lasset zu einen lebendigen Lazaret werden, und ihme wohl eine gantze Esquadron deren verbittersten Kranckheiten in Leib einquartiret, daß er sich täglich hundertmahl den Todt wünschet; wann er einen biß unter die Füß seiner Mißgönner und Feinden würffet, die ihm ärger tractiren als einen Hund, und übeler mit ihm verfahren als Adonibezech mit seinen gefangenen Sclaven, denen er hat lassen die vorderen Theil ihrer Händen und Füssen abhauen; wann er einem das Brod-Körbl also hoch hencket, daß man weder zu nagen noch zu beissen hat, und folgsam mit dem knotigen Bettelstab und der durchlöcherten Moschen seine freye Taffel von Hauß zu Hauß suchen muß, wann mann sich gleich des bettlens vielmehr schämet als jener bey seiner Herrschafft übel-beschriener Wirthschaffts-Officier, so da sich hat verlauten lassen: Mendicatum ire erubesco: **Ich schäme mich zu bettlen.** Ein schönes Zeichen der Liebe: (sprich ich:) Ist dieses, wann GOtt, der bey tausend anderen Ihro Gnaden heisset: Bey diesen und jenen, dritten oder vierdten mit gutem fug Ihr Gestreng kan genennet werden; weilen er, ach leyder! (ja wer kan es dann leyden, und sich nicht darbey beklagen?) nur gar zu streng und hart mit ihnen verfahret. Und gleichwohlen wollen uns die Prediger und Seel-Sorger weiß brennen, daß er uns liebe.

Wirff ein Schaaf dem Wolff für, daß er es fresse; laß den Fuchs über die Hüner dominiren; hetze einen Hund über die Katze an; streue deinem Cameraten Saltz oder Sand in die Augen; liefere einen armen Flüchtling seinen Nachhaschern in die Hände; wird dann jemand mit Warheit sagen können, daß du es mit dem armen Flüchtling gut gemeinet hast? Oder daß du deinem Cameraten gewogen seyest? Oder daß du der Katz schön gethan habest? Oder daß du denen Hünern eine Genad erzeiget habest? Oder daß du das Schaaf liebest? Gewißlich wird dieses keiner mit Warheit sagen können. Nun was seynd dann die Trübsaalen, Trangsaalen, Hunger und Kummer, Armuthey und tausenderley andere Creutz und Plagen, was seynd sie anderst als fressende Wölff, die uns verzehren? Listige Füchse, die uns nach und nach aufreiben? Gebißige Hunde, die uns tödtliche Wunden versetzen? Zerriebenes Steinsaltz oder grober Sand, der uns das Wasser aus den Augen treibet? Feindliche Hascher, so nach unserm Leben trachten? Wann uns dann GOtt dergleichen auf den Halß und Rucken hencket, sollen wir gleichwohlen glauben, daß er uns liebe? Ein schönes Zeichen der Liebe ist dieses: (sollte jemand etwann sagen:) Wem es gefallet, dem mag es gefallen, und der lasse sichs gefallen: Mir gefallet es nicht. Und dahero kan ich mir auch nicht einbilden oder persuadiren, daß dergleichen fatale Zufäll ein Anzeichen der Liebe GOttes seyn.

Haltet innen! haltet innen betrübte Seelen mit dergleichen Reden! dann sie nicht von euerer Vernunfft herrühren, sondern von der vergallten Bitterkeit eueres bedrangten Hertzens hervorstossen. Mein, saget mir, in was behafftet der Göttliche Willen gegen euch? Was will GOtt mit euch und aus euch endlich haben? Will er nicht haben, daß ihr sollet Kinder der ewigen Seeligkeit werden? Das ist ja sein allergnädigster, allergütigster und Göttlicher Will: Und dieses zwar will er nicht seinetwegen, oder ihme zu Nutzen, sondern dieweilen er euch unendlich liebet, und all-gutes aus seiner selbst eigenen unendlichen Güte vergönnet. Durch was

Mittel,

Mittel, Weiß und Weege, dann aber kan der Mensch am füglichsten und sichersten zu diesem seinem letzten Ziel u. Ende gelangen? Ein jeder wahrer Catholischer Christ wird mir antworten: Nicht füglicher und sicherer kan er zur ewigen Seeligkeit gelangen, als so er die Gebott GOttes unverbrüchlich haltet; dann dieser der unfehlbare Ausspruch Christi selbsten ist: Si vis ad vitam ingredi, serva mandata: **Wilst du zum Leben hineingehen / so halte die Gebott.** Nun frage ich einen jeglichen Unpartheyisch-Vernünfftigen, daß er mir ohne Verblümlung der Warheit sagen solle: Was dann die Menschen am allerkräfftigsten im Zaum erhalte, daß sie die Gebott GOttes nicht überschreiten, ob die weltliche Freuden, oder das zeitliche Leyden? Ob die vergängliche Wollüsten, oder die kurtz-daurende Schmertzen? Ob die schnöde Reichthümer, oder die verdrüßliche Armuth? Ob Uberfluß, Fraß und Füllerey, oder Abgang, Noth, Hunger und Kummer? Wird mir nicht ein jeglicher Unpartheyisch-Vernünfftiger antworten müssen? Daß die Trübsaalen, Creutz und Noth, Leyden und Schmertzen, Hunger, Sorgen und Kummer, den Menschen in der Forcht GOttes, Haltung seiner Gebotten, und allen Guten erhalten; wo hingegen die weltliche Freuden, vergängliche Wollüsten, schnöde Reichthümer, Uberfluß, Fraß, Füllerey, ꝛc. eine Gelegenheit seyn, daß der Mensch die Gebott GOttes nicht allein ohne Scheu überschreitet, sondern wohl gar auf GOtt und seiner Seelen Heyl vergisset.

Matth. 19. v. 17.

Man erwege nur, was Moyses von seinen Israeliten bemercket, wie sich dieselben verhalten haben, als sie von GOtt mit allem Uberfluß seynd geseegnet und versehen worden. Er hat ihnen ein also gebenedeytes Land eingeraumet, in welchem sie Fructus agrorum, **die Früchte der Aecker** zu essen, mel de petra oleúmque de saxo durissimo, **das Hönig aus dem Felsen / und das Oel aus den hartesten Steinen zu saugen hatten.** Sie hatten alldorten zu ihren Genuß und zu aller Genüge, Butyrum de armento, & lac de ovibus cum adipe agnorum & arietum -- & hircos cum medulla tritici; **Butter von den Kühen / und Milch von denen Schaafen / sambt dem Fett von den Lämmern und von den Widderen / / auch die Böcke mit dem Kern des Weitzens.** Ja so gar den alleredlesten Wein hatten sie zu ihren Tranck: Et sanguinem uvæ biberet meracissimum, **und daß sie das allerlauterste Trauben-Blut trincken solten.** Wie haben sie sich dann gegen GOtt aufgeführet und verhalten, als sie von ihm mit so vielen Gut- und Wohlthaten seynd überschüttet und überhäuffet worden? AA.

Deuter. 32. v. 13.

sie vernehmen nur und erstaunen darob, was von ihnen Moyses saget und klaget: Incrassatus est dilectus & recalcitravit; **Der Geliebte ist fett worden / und hat von sich getretten / gestrauchlet** und gestolperet, gleich wie ein fetter Ochs, wann er den Berg hinauf ziehen soll; Incrassatus, impinguatus, dilatatus: **Er ist dick und fett worden / und hat sich aufgethan** / oder gespreitzet. Und was ist endlich darauf erfolget? Dereliquit DEUM factorem suum, & recessit à DEO salutari suo: **GOtt seinen Schöpffer hat er verlassen / und ist von GOtt seinem Heyland abgewichen.** Was hat es gemacht, daß das Israelitische Volck die Gebotten GOttes übertretten hat, und von GOtt abgewichen ist? Der Uberfluß zeitlicher Gütter; dann Incrassatus est dilectus, **der Geliebte ist fett worden;** dereliquit DEUM factorem suum, **GOtt seinen Schöpffer hat er verlassen.** Gleich als wann es eine nothwendige und natürliche Folge wäre, von GOtt abzufallen, wann man von GOtt mit zeitlichen Güttern und weltlicher Vergnügenheit geseegnet wird. Ergo im Gegentheil ist ebenfalls eine nothwendige und natürliche Folge, zum Creutz zu kriechen und GOtt zu suchen, wann er uns mit unterschiedlichen Trübsaalen und Trangsaalen heimsuchet, wie Augustinus mein Heil. Vatter observiret über den 8. vers des 55. Psalmens: In ira populos confringes: **Du wirst die Völcker im Zorn zerstossen /** also schreibend: Quid enim est: In ira populos confringes, nisi id unicum? imples tribulationibus omnia, ut in tribulationibus positi omnes recurrant ad te. **Was heisset: Du wirst die Völcker im Zorn zerstossen? Als: Du erfüllest hier auf Erden alles mit tausenderley Trübsaalen und Bitterkeiten / damit alle / so solche tragen und erdulten müssen / zu dir / O GOtt! fliehen sollen.** Also der grosse Augustinus. Deme beyfallet der Heil. Pabst und Kirchen-Lehrer Gregorius der Grosse, dessen Ausspruch ist: Mala, quæ nos premunt, ad DEUM ire compellunt: **Die Ubel / Aengsten und Nöthen, welche uns allhier zeitlich trucken / treiben und zwingen uns / nach GOtt zu gehen / uns zu GOtt zu verfügen.**

v. 15.

In grosser Noth / rufft man zu GOtt; saget sonsten das teutsche Sprichwort. **Die Nöthen lehren die Leuth beten;** stimmet dem ersten das andere bey. Und dieses ist wohl warhafftig wahr: Dann die Leuth auf der Welt also gearthet seynd, daß sie nicht ehender anfangen zum Creutz zu kriechen, als biß ihnen das Wasser anfanget ins Maul zu rinnen. Die Israeliter waren recht abgewichste Pursch: Wie lang es ihnen nur ein wenig gut, und nach ihrem dummen Willen ergangen, so lang haben sie

den lieben GOtt im Himmel droben lassen einen guten GOtt seyn; haben ihm lassen nach seinen Gefallen schalten und walten, und haben wenig nach ihm gefraget; da
Pſ. 113. v. 16. hat es bey ihnen geheissen: Cœlum Cœli Domino: Terram autem dedit filiis hominum: **Den Himmel aller Himmeln dem HErrn: Aber die Erde hat er den Menschen-Kindern gegeben.** So bald ihnen aber eine Noth zugestossen, O wie fein haben sie wissen zum Creutz zu kriechen! der Königliche Psalmist ihrer Lands-Mann hat ihnen in seinen Psalm-Liedern nicht nur ein- sondern öfftermahlen dieses ihr liederliches Schlauder-Leben fein hübsch reim-weis in die Ohren gerieben. Aus vielen nur etwas weniges vorzutragen, so meldet er in seinem 106. Psalm viermal nach einander, wie daß sie nicht ehender zum Creutz gekrochen seynd, als biß sie sich von allen Orten und Enden mit Nöthen überhäuffet, und mit unterschiedlichen Trübsaalen getribuliret gefühlet haben. Er redet in bemeldtem Psalm folgender Gestalten; Erstens: (saget er:) Hat sie der Hunger
Pſ. 106. v. 5. ausgemerglet: Esurientes & sitientes: Anima eorum in ipsis defecit: **Sie waren hungrig und durstig: Und ihre Seele war matt in ihnen.** O wie kan einem der Hunger und Durst lernen GOtt den HErrn erkennen! weilen dann ihnen dieses Übel aus dem Halß gar biß in den Magen hinein gekrochen, darum seynd sie auch zu GOtt dem HErrn auf allen vieren gekrochen, und haben mit leerem Halß und leerem Magen um Brod und Wasser gebetten:
ibid. v. 6. Clamaverunt ad Dominum, cùm tribularentur: Et de necessitatibus eorum eripuit eos: **Und sie rieffen zum Herrn/ da sie in Trübsaal waren: Und Er rettet sie aus ihren Nöthen.** Da sie nun voll auf, und in allen Uberfluß hatten, siehe, da kam ein anderes Elend, der Feind fiel ihnen ins Land, haussete mit Sengen und Brennen, mit Rauben und Stehlen, mit Gefangen nehmen und Morden, daß es nur ein Greul
ibid. v. 12. anzusehen war: Humiliatum est in laboribus cor eorum: Infirmati sunt, nec fuit qui adjuvaret: **Ihr Hertz ward durch Mühseeligkeit erniedriget: Sie wurden krafftloß/ und war niemand der ihnen halffe.** Da war abermal guter Rath theuer; und wo haben sie sich dessen sollen erhohlen, als bey GOtt dem HErrn, welcher nicht allein der allergetreueste Rath-Geber, sondern auch der allerbeste Helffer ist.
ibid. v. 13. Dannenhero: Clamaverunt ad Dominum &c. **Sie rieffen zum HErrn/ da sie in Trübsaal waren: Und er errettet sie aus ihren Nöthen.** Bald darauf kam drittens ein anderes Elend ins Hauß: Es riesen unterschiedliche Kranckheiten unter sie ein, daß man fast nichts als von Leichen und Begräbnussen zu reden und zu hören wuste; bey denen Krancken, deren sie die Menge hatten, ist aller Appetit zum Essen verschwunden:
Omnem escam abominata est anima eorum: ibid. v. 18. **Ihre Seel hatte einen Abscheu vor aller Speiß.** Wo wollten sie sich wiederum hinwenden in dieser gefährlichen Noth? Wohin? Als zu GOtt: Clamaverunt ad ibid. v. 19. Dominum &c.

Endlich wurden sie vierdtens nicht allein zu Land geplaget und gezwaget, sondern das Unglück hat ihnen auch so gar biß auf und über das Meer nachgesetzet. Wann sie dann von einem Ungewitter seynd überfallen worden: Ascendunt usque ad Cœlos, ibid. v. 26. & descendunt usque ad abyssos: Anima eorum in malis tabescebat: **Da fuhren sie hinauf biß gen Himmel/ und kamen wiederum herunter biß zu den Abgründen: Ihre Seele verschmachtete in denen Nöthen.** Aber sie nahmen wiederum ihre Zuflucht zu GOtt: Clamaverunt ad ibid. v. 28. Dominum &c. Das ist die Bezeugnuß, welche der Königliche Prophet selbsten eigenmündig seinen Lands-Leuthen giebet, wann er ihnen ihr liederliches Schlauder-Leben in die Ohren reibet, und bezeuget, daß sie nicht ehender zum Creutz gekrochen seyn, als biß ihnen eine Noth zugestossen ist. Es ist halt und bleibet wahr: Daß man **in grosser Noth/ ruffet zu GOtt;** und daß **die Nöthen den Menschen lehren betten.**

Ist jemahlen ein purer Mensch auf dieser Welt geplaget, gezwaget, getribuliret und nach aller Länge und Breite mortificiret worden, so war es der gedultige Job. GOtt hat es über ihn also verhenget, daß sich fast die gantze Natur wider ihn allarmirt und aufgebäumet hat. Die **Lufft** hat ihn angefeindet, als die Sturm-Winde aus denen vier Wincklen der Welt zusammen geblasen, seiner Kinder Hauß über einen Hauffen geworffen, und alle zusammen mit Steinen verschüttet haben. Das **Feuer** hat ihm sehr heiß eingeheitzet, als selbiges vom Himmel gefallen, und alle seine Schaaf sambt dem Schäfer und Hammel-Knechten aufgefressen hat. Und weilen wahr ist, was der Lateiner sagt: Homo homini lupus, daß öffters ein Mensch den andern, wie ein reissender Wolff das Schaaf, verfolget; so haben sich die Leuth auch an den guten Job gerieben, immassen bald die Sabäer alles sein Horn- und Mast-Vieh, bald die Caldäer seine Camele hinweg getrieben, und die Hirten erleget haben. Wahr ists, daß alles dessen der eintzige Anstiffter der Teuffel war: Dieser hat die Winde untereinander gewürblet, und auf des Jobs Kinder Hauß getrieben; dieser hat das Feuer oben zusammen gekünstlet, und auf die Schaaf hinunter geworffen; dieser hat die Sabäische und Caldäische Parthey-Gänger geritten, daß sie sein Vieh hinweg getrieben; ja dieser hat

so

so gar seiner Hauß-Krone, ich will sagen, seinem Weib die Maul-Trummel gerühret, als sie ihme in seinem Elend so liebreich zugeredet, daß er sie gar eine Narrin geheissen
Job. 2. v. 10. hat: Quasi una de stultis mulieribus locuta es: **Du redest / wie eine von den närrischen Weibern.**

Wohlan nun: Wann man alles sein Elend, so Job gelitten und ausgestanden, beym Liecht betrachtet; betrachtet den Verlust seiner Haab und Gütter, betrachtet den Todts-Fall seiner Kinder, betrachtet das verdrüßliche Ohren-Reiben seines zanckischen Weibs und seiner gebißigen Freunden, betrachtet jenen stinckigen Mist-Hauffen, auf welchem er gesessen; betrachtet jene eyteriche Krätze und Grinde, welche er mit einem alten Reinl oder Topff-Scherben von seinem aussätzigen Leib herab gekratzet hat; Summa Summarum, **wann man** halt alles Elend **und alle Noth beym Liecht betrachtet**, so Job ausgestanden, so siehet mans gantz klar, daß der Teuffel mit allen diesen nichts anderst ausgerichtet hat, als daß Job nur immer mehr und mehr in seiner Frommkeit, Andacht und Gottesforcht befestiget worden.
Job. 27. v. 6. Justificationem meam, quam cœpi tenere, non deseram: **Von meiner Gerechtigkeit / die ich angefangen hab zu halten / will ich nicht lassen**; saget er selbsten zu seinen Freunden. Ja wann man der Meinung des Heil. Joannis Chrysostomi nachfolgen will: So hat es Job in mitten seiner Trübsaalen so hoch getrieben in der Andacht und Frommkeit, daß er gar dem Himmel zu einen verwunderlichen Spetackl oder Schau-Spiel worden. Als der Teuffel von GOtt verlanget hat den guten Job tribuliren und plagen zu können, sprach GOtt zu ihm: Ja du sollst ihn unter deinen Klauen haben, ich erlaube dir es, daß du ihn versuchen darffst: Ecce in manu tua est,
Job. 2. v. 6. sprach GOtt zum Sathan: Verum tamen animam illius serva: **Siehe da / er sey in deiner Hand / doch schone seines Lebens.** Uber diesen Text hat bemelter Heil. Joannes Chrysost. folgende Auslegung
Apud Didac. Nissen. To. II. fol. 182. verfasset: Observa, nè quid in vitæ ratione patiatur: Etenim si de medio eum sustuleris, theatrum nobis non plaudet amplius: **Hütte dich / und giebe wohl acht darauf Sathan / damit ihme am Leben nichts schadhafftes wiederfahre; dann so du ihm aus dem Weg raumetest** / theatrum nobis non plaudet amplius, **wurden wir kein Schau-Spiel mehr haben.**

Aus welchen klar zu ersehen, daß ein geplagter und darbey gedultiger Mensch dem Himmel ein recht verwunderlich Spectackl oder Schau-Spiel wird, in wessen ansehen sich GOtt selbsten erlustiget. So hoch hat es Job in mitten seiner Trübsaalen in der Andacht und Frommkeit getrieben. So hoch treiben es gemeiniglich alle, die auf dieser Welt wacker herum getummlet, geplaget und gezwaget werden; dahero soll niemand trauren, winßlen und klagen, wann er von GOtt mit einer Trübsaal heimgesuchet wird, sondern soll sich vielmehr erfreuen, und GOtt darum Danck sagen, daß ihme eine Gelegenheit an die Hand gegeben worden, sich eine grössere Kron in dem Himmel zu verdienen. Ich wiederhole noch einmal die treuhertzige Ermahnung des Heil. Apostels Jacobi: Omne gaudium existimate fratres mei, cùm in tentationes varias incideritis: **Meine liebe Brüder / haltet es für lauter Freude / wann ihr in mancherley Versuchungen fallet.** Die Ursach setzet er gleich hinzu: Dieweilen die Versuchungen den Menschen zur Gedult treiben, die Gedult aber zu anderen Tugenden führet, biß endlich der Mensch zu einen vollkommenen Stand der Christlichen Gerechtigkeit sich erschwinget.

Haltet dannenhero innen betrübte Seelen mit eueren Klag-Reden, wann euch GOtt mit unterschiedlichen zeitlichen Trübsaalen und Beschwernussen heimsuchet; glaubet es nur festiglich, daß er euch hierdurch die allergewissesten Anzeigungen seiner allerzartesten gegen euch tragender Liebe zu vernehmen giebet; indeme er euch vermittelst derenselbigen unter dem süssen Joch seines Göttlichen Gesatzes erhalten, und folgsam dem kleinen Häuffel der ewig-glückseeligen Auserwählten dermahlen einstens einverleiben will. Wohlan dann AA. wir alle wollen hinfüran die uns von GOtt zugeschickte Trüb- und Trangsaalen als ein sicheres Pfand der Liebe annehmen, selbe freudigst erdulten, und dabey der getrösten Hoffnung leben: Daß er uns, nach vollzogener zeitlichen Züchtigung, zu seinen immerwehrenden himmlischen Freuden, und freudigster ewiger Vergnügenheit liebreichst beruffen, und zu einem jeden sagen wird: Euge serve bone & fidelis - - intra in gaudium Domini tui: **Ey du frommer und getreuer Knecht - - gehe ein in die Freud deines HErrn.**

Amen.

Die Neundte Predig.

Am Fünfften Sonntag nach dem Fest der Heil. drey König.

Vorspruch:

Sinite utraque crescere usque ad Messem. *Matth.* 13. *v.* 30.
Lasset beyde miteinander wachsen biß zu der Erndte.

Innhalt.

Erndte deren Frommen und Bösen, welche GOtt auf seinem Feld dieser Welt zugleich wachsen lasset.

DEr Teuffel hat dann das Unkraut unter den guten Weitzen gesäet? Sehet doch! der fast gantze Acker stecket voller Unkraut, und benimbt dem Weitzen Krafft und Safft, daß er schier ersticken muß, und gar schwehr aufwachsen kan. Der Weitzen-Saamen, so in diesen Acker geworffen worden, und eingefallen ist, war ja fein sauber und rein, er war durch das Getraid-Sieb geläutert, er war gebutzt und gewaschen, er war halt so rein, wie ein Gold; und wie ist dann so viel Unkraut hinein kommen? Als vor Zeiten der junge Isaac, ad meditandum in agro inclinatâ jam die: **Seine Betrachtung zu haben im Feld/ da sich der Tag schon geneiget hatte/** ausgangen war, wann er unter seinen Weitzen so viel Unkraut ersehen hätte: Zu was für schöne Betrachtungen hätte ihm dieses wirthschafftliche Spectackl Gelegenheit gegeben? Ich glaube, er wurde bedachtsam genug speculiret haben, wie höflich er seine liederliche Knechte sambt dem Schaffner zu Hauß begrüssen solle. Der alte Isaac seinem Sohn Jacob den vätterlichen Seegen ertheilend, hat gleich mit folgenden Worten den Anfang gemacht: Ecce odor filii mei, sicut odor agri pleni, cui benedixit Dominus: **Siehe der Geruch meines Sohnes ist wie der Geruch eines vollen Ackers / den der HErr geseegnet hat.** Wann nun auf seinen Aeckern mehr Unkraut als Getraid gestanden wäre: Ey wie ein schöner Seegen wäre das für den frommen Jüngling Jacob gewesen? Der junge Joseph erzehlte seinen Brüdern einen Traum, und sprach also: Putabam nos ligare manipulos in agro: **Mich dauchte/ daß wir Garben bunden auf dem Felde.** Joseph! war dann auch viel Unkraut unter eueren Weitzen? Das wohl nicht, (sagter,) unser Vatter ist ein guter Wirth, er befleisset sich jederzeit vor der Aussath um einen guten, saubern, reinen und feinen Saamen. Gerad damahlen, als von denen **Philistern** die Archen des Bunds nacher Hauß ins Jüdische Land frey und leedig geführet ward, (dann selbe sieben Monath bey denen Philistern gefangen war,) da waren die Burger zu Bethsames auf ihren Feldern mitten im Schnitt begriffen; benanntlich meldet die Schrifft: Porro Bethsamitæ metebant triticum in valle. **Aber die Berhsamiter schnitten den Weitzen im Thal.** Nimmermehr hätten sie so hurtig und geschwind drauf schneiden können, daß sie auch zugleich die Archen haben von weiten sehen können ankommen, wann so viel Unkraut in ihren Aeckern gewesen wäre, als in unsers Herrns nun zu sehen ist. Man hat halt niemals von uralten Zeiten her so viel Unkraut auf einigen Aeckern gefunden, als da vorhanden ist. Aber wer Teuffel hat dann das Unkraut unter den guten Weitzen gesäet?

Gen. 24. v. 63.

1. Reg. 6. v. 13.

Wollen sie wissen AA. wer also redet und expostuliret? Der Schaffner und die Knechte seynd es, jenes Evangelischen Hauß-Vatters, der guten Saamen auf seinen Acker gesäet hat: Deme aber sein Feind ein rechtes Schelm-Stuck gespielet, so mitten unter den Weitzen das Unkraut eingeworffen, und hiemit seines wegs darvon gangen ist. Also lieset man im heuntigen hochheiligen Evangelio. Wie diese Parabl auszulegen sey, hat uns Christus der HErr selbsten gelehret. Dann

Gen. 27. v. 27.

Gen. 37. v. 7.

als seine Jünger zu ihm tratten sprechende:
Matth. Edissere nobis parabolam Zizaniorum agri:
13. v. 36. **Erkläre uns die Gleichnuß vom Unkraut auf dem Acker.** Da thäte er seinen
v. 37. allerheiligsten Mund auf und sprach: Qui seminat bonum semen, est Filius hominis: **Der den guten Saamen säet / das ist des Menschen Sohn.** Ager autem est Mundus; **der Acker aber ist die Welt.** Bonum semen sunt filii Regni; **der gute Saamen seynd die Kinder des Reichs.** Zizania autem filii sunt nequam; **das Unkraut aber seynd die schalckhafftige Kinder.** Inimicus autem, qui seminavit ea, est diabolus; **der Feind aber / der es säet ist der Teuffel. Die Erndte ist das Ende der Welt:** Die Schnitter die Engel. Endlich schlüsset er seine Auslegung also: Sicut ergo colliguntur Zizania, & igni comburuntur: Sic erit in consummatione sæculi: **Gleich wie nun das Unkraut versammlet und mit Feuer verbrandt wird: Also wirds auch am Ende der Welt zugehen.**

Klärer und deutlicher hätte kein Gelehrter diese Gleichnuß auslegen können, wann er auch vom Himmel herunter gefallen wäre, als uns selbige Christus selbsten die ewige Weißheit und Warheit ausgeleget hat. Nun so wird durch des Menschen Sohn Christus der HErr selber verstanden, welcher da zu dato den guten Saamen Evangelischer Lehr und Christlicher Tugenden auf den Acker dieser Welt aussäet, theils durch die Prediger und andere geistreiche Männer, theils auch durch die Heil. Schutz-Engel. Diesen Saamen nehmen willig an **die Kinder** des Reichs, das ist, die Frommen. Aber siehe, da kommet der Teuffel hergeschlichen, der säet das Unkraut unter den guten Saamen, das ist: Er sendet seine Apostel aus, die gottlosen und ärgerliche Sünder, so da nichts als Sünden und Laster unter die Christliche Gemein ausstreuen, und noch oben darauf die guten und frommen Kinder GOttes plagen und zwagen, tribuliren und mortificiren, und wohl auch gar biß in Todt verfolgen.

Mein aber, wie lang wird dann dieses Unheil dauren? Wie lang werden dann die Frommen von denen Bösen, die Tugendsamen von denen Lasterhafften gezwickt und gezwackt, getribuliret und mortificiret werden? Wie lang werden dann die Bösen oben an schwimmen als wie Butter- oder Schmaltz-Aeuglen auf der Wasser-Suppen? In dem heuntigen Evangelio saget Christus: Usque ad messem: **Biß zu der Erndte.** Wann wird aber diese Erndte endlich anlangen? Messis verò consummatio sæculi est: **Diese Erndte ist das Ende der Welt.** Durch das Ende der Welt wird nicht nur allein verstanden jener entsetzliche Tag des letzten Gerichts, sondern auch ein jeglicher letzter Tag, welcher denen Sündern in ihrem letzten Sterb-Stündl die Thür dieses zeitlichen Lebens verrieglet. Da da ist jene Erndte, in welcher sie als ein Unkraut werden in das höllische Feuer geworffen werden.

Zwey lehrreiche Puncta oder Beobachtungen hab ich hier ihnen AA. vorzutragen. Das erste betreffend die Sünder, das andere betreffend die Frommen. Die Sünder sollen wissen, daß an ihnen dermahlen einstens werde wahr werden jenes Sprichwort: **Lang geborgt ist nicht geschenckt.** Die Frommen sollen ihnen einen Trost schöpffen: Daß wann sie auch von denen Bösen geplaget werden, es dannoch nicht in die Länge dauren wird; und wann sie es mit Gedult übertragen, sich dardurch einen grossen mächtigen Nutzen verschaffen können. Dann: **Es wehret alles eine kleine Zeit / und nutzet viel zur Ewigkeit.** Attendite.

War das nicht ein Klagen, ein Lamentiren, ein Brummen, ein Greinen deren Knechten im heuntigen Evangelio, als sie in ihres Herrn Feld so viel Unkraut unter dem guten Weitzen-Saamen gesehen. Es hätte wenig gefehlet, ja fast bey einem eintzigen Haar wären sie mit Stieffel und Sporn mitten durch den Acker geloffen, und hätten das Unkraut ausgerafft. Dannoch bedachten sie sich ein wenig, und wurden unter einander eins, die Sach zuvor an ihren Herrn gelangen zu lassen; giengen dannenhero geraden wegs vom Acker nacher Hauß. Herr, (sprachen sie) der Teuffel ist gar loß! unser Weitzen auf dem Feld ist voller Unkraut; wie es muß darmit hergangen seyn, das wissen wir nicht. Nonne bonum semen seminâsti in agro tuo? Unde ergo habet Zizania? **Hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er dann das Unkraut?** Unser Rath wäre dieser, daß wir hinaus giengen und das Unkraut nacheinander ausrauffeten: Vis, imus, & colligimus ea? **Willst du dann / daß wir hingehen / und es versammlen?** Biß hieher die Knechte des heuntigen Evangelischen Hauß-Herrens. Ich kan es nicht in Abred ziehen, daß sie hierinnfalls ihre Treuheit, Sorgfalt und Embsigkeit haben am Tag gegeben, welche sie auf ihres Herrns Wirthschafft gehabt haben. Hingegen muß ich gleichwohlen darbey gestehen, daß sie ein wenig zu hitzig waren; und, da sie es mit ihres Herrns Wirthschafft am besten vermeinet haben, ihme vielmehr Schaden als Nutzen geschafft hätten. Wie ihnen der Herr selbsten zu verstehen gegeben, sprechend: Non: Nein: Lasset es bleiben: Nè forte colligentes Zizania, eradicetis simul cum eis & triticum: **Damit ihr nicht vielleicht / wann**

ihr das Unkraut versammlet/ mit demselbigen auch den Weitzen zugleich austupffet. Sondern: Sinite utraque crescere usque ad messem, & in tempore messis dicam &c. **Lasset beyde miteinander wachsen biß zu der Erndte / und zur Zeit der Erndte will ich denen Schnittern sagen: Sammlet erstlich** ꝛc.

Gut und löblich ist es, wann die Bedienten und Beambten ihren Verrichtungen und Ambts-Pflegungen fein fleißig nachkommen: Hingegen aber ist fleißig zu beobachten: Damit sie sich nicht etwann in einem oder dem anderen übereilen, dann sonst hiese es, wie der Lateiner sagt: Omne nimium vertitur in vitium. Und der Teutsche: **Gar zu viel ist ungesund.** Und wiederum der Lateiner: Omnis præcipitantia Mater est errorum. Alle, oder ein jegliche Übereilung ist eine leichtfertige Mutter vieler Kinder, die nichts werth seynd; sintemalen es lauter Fehler und Irrungen seynd. Diese Kinder, wann sie erwachsen, vermählen sie sich mit ihres gleichen, und zeugen oder gebähren auf diese Welt allerley Unheil, Schaden u. spate Reu. Was für Schaden hätten die Knechte im heuntigen Evangelio nicht angestellet, wann sie das Unkraut, so mit dem Weitzen im völligen Wachsthum war, ausgerauffet hätten? Es hätte anderst nicht geschehen können, als daß der Weitzen ebenfalls hätte herleyden müssen. Dieses hat der heuntige Hauß-Herr gar wohl gewust, dahero hat er das Unkraut lieber einige Zeit lang wollen mit dem Weitzen fortwachsen lassen, sprechend: Sinite utraque crescere usque ad messem: **Lasset beyde miteinander wachsen biß zur Erndte.**

Just also, wie die heuntige Evangelische Knechte beschaffen waren, so sich bey nahe mit der Ausrauffung des Unkrauts übereilet hätten; just also, (sprich ich) seynd nur gar zu offt die frommen und gottseeligen Seelen beschaffen. Eben diese übereilen sich öffternahlen, wann sie murren und brummen, und gleichsam darüber unwillig werden, daß GOtt auf seinem Feld dieser Welt so viel Unkraut unter den Weitzen, das ist, so viel Böse unter den Guten leben lasset: So noch oben darauf die Guten und Frommen nach aller Schwürigkeit trillen, plagen und zwagen, daß ihnen die Haut krachen, und das Leben bitter und sauer werden möchte. Dieses Klagen und Sagen, dieses Murren und Brummen deren Frommen ist nicht etwann eine neue Mody, so erst diese Wochen wäre aufgebracht worden; ach nein! sondern es ist etwas ur-altes, und so alt-vätterisch, wie alt die ersten guten Alt-Vätter selbsten seyn.

AA. Sie hören nur, wie der fromme König David mit GOtt dem HErrn expostuliret. Ich will nur, kürtze halber, aus seinen einhundert und funffzig Psalmen den 72sten ein wenig übergehen, da werden sie Wunder hören, wie hefftig sich David bey GOtt dem HErrn über die Gottlosen beschweret, um di eweilen es ihnen in gemein also wohlgehet. Er fanget bemeldten Psalm also an: Quàm bonus Israël DEUS his qui recto sunt corde: **Wie gut ist GOtt Israel denen / die aufrichtig vom Hertzen seynd.** Pſ. 72. v. 1. Gleichsam wollte er sagen: Wie einen gütigen GOtt haben wir, und alle diejenigen, so es mit ihme aufrichtig meinen! bey diesen allen aber ist nur ein eintziges, welches mir den Kopff schwindlend und die Bein zitterend machet, daß ich fast möchte zu Boden fincken, wann ich darauf gedencke: Mei autem pænè moti sunt pedes: Pænè effusi sunt gressus mei: **Aber meine Füsse hätten bey nahe gestrauchlet: Meine Gänge wären schier neben hingegangen.** v. 2. Was ists dann David, das dich also beweget und verwirret machet? Pacem peccatorum videns: **Da ich den Frieden der Gottlosen ansahe.** v. 3. Das quälet und plaget mich, antwortet er: Daß es denen Sündern nach ihren Wunsch und Willen ergehet. Sie sündigen frey, ohne scheu, ja recht blind in Tag hinein, und gleichwohlen seynd sie wohl auf, frisch auf, vivacè, allegro; und wann ihnen das Lüstl ankommet, trillen und tribuliren sie die Frommen noch darzu nach aller Schwerigkeit. Non est respectus morti eorum, & firmamentum in plaga eorum: **Es ist bey ihnen kein Nachdencken vom Todt / es ist auch kein Bestand in ihren Plagen.** v. 4. Sie gedencken das gantze Jahr hindurch nicht aufs sterben, dann sie wissen nichts von einiger Kranckheit. Und wann ihnen auch gleich eine Unpäßlichkeit dann und wann zustosset: Etwann eine Mattigkeit vom Tantzen und Springen, vom Löfflen und Bulen; oder ein Kopff- und Magen-Weh vom Fressen und Sauffen, oder ꝛc. Non est firmamentum, so hat es doch keinen Bestand, es bessert sichs gleichsam augenscheinlich und handgreifflich mit ihnen; wo hingegen andere Arme und Fromme in gröſten Schmertzen viel Jahr lang das Bett hütten müssen. In labore hominum non sunt, & cum hominibus non flagellabuntur: **Sie haben keine Müh und Arbeit wie andere Leuth / und werden nicht gestrafft mit anderen Menschen.** v. 5. Ideo tenuit eos superbia; **darum hat sie die Hoffart eingenommen.** Sie seynd so aufgeblaßen, daß sie zerbärsten möchten; sie stecken so voller Einbildung, daß sie recht strotzen.

Eine kleine Gedult, und nur nicht so ungedultig mein klagender David! weist du dann nicht, wann man ein Stuck Rind-Vieh schlachten will, daß es vorhero

hero pfleget gemästet werden? Wann man die Birne vom Baum abschittlen will, daß selbe zuvor müssen zeitig werden? Eben also auch, wann aus denen gottlosen Sündern soll ein wohl ausgemäster Höllen-Braten werden, und wann diese Steinharte Birn sollen von diesem Leben abgeschittelt und in höllischen Back-Ofen zum dürren eingeworffen werden; daß sie zuvor müssen zeitig und reiff werden. Lasse sie nur unterdessen wachsen Usque ad messem: **Biß zur Erndte; lang geborgt ist nicht geschenckt.** Es wird schon einmal die Zeit kommen, es sey über lang oder über kurtz, daß sie ihren Rest bekommen werden.

Die Prob dessen ertheilen mir jene Menschen-Kinder zur Zeit Noe. Es war dasselbmal die Welt stinckend voller Laster: Gen. 6. v. 12. Omnis quippe caro corruperat viam suam super terram: **Dann alles Fleisch hatte seinen Weeg verderbt auf Erden.** Wessentwegen auch GOtt der HErr festiglich decretiret und beschlossen: Daß er die gantze Welt mit der erbärmlichen Sünd-Fluth abspülen und abwaschen wolle, daß alles lebendige Fleisch wird darauf gehen müssen: ibid. v. 7. Delebo, inquit, hominem, quem creavi, à facie terræ, ab homine usque ad animantia, à reptili usque ad volucres Cœli - pœnitet enim me fecisse eos: **Ich will den Menschen / sprach er / den ich erschaffen hab / von dem Angesicht der Erden vertilgen / vom Menschen an biß auf das Vieh / und von dem kriechenden Gewürme / biß auf die Vögel des Himmels; dann es reuet mich / daß ich sie gemacht habe.** Der eintzige Noe sambt den Seinigen wurd hierinnfalls privilegiret, und zu einen Erhalter des Menschlichen Geschlechts beordert: v. 8. Noë verò invenit gratiam coram Domino: **Noe aber fande Genad vor dem HErrn.** Dieser gute alte 500. jährige Tadtl dann bekame einen austrücklichen Befehl von GOtt, ihme jene bekannte Archen, oder jenes grosse Schiff, weiß nicht, soll ich nicht vielmehr sagen, jene kleine Welt aufzubauen, in welche er sich künfftig hin sambt denen Seinigen, und allen Gattungen deren Thieren hat salviren sollen. Er fieng den Bau an, und fieng denen Zuschauern auch zugleich an zu predigen: Daß sie von ihrem gottlosen Wesen sollen abstehen, und sich bey Zeiten zu GOtt bekehren. Sie höreten ihn an, und lachten; sie schaueten ihm zu, und lachten; und sprachen etwann untereinander Spott-weiß: Schauet, der alte Narr was bauet er da nicht für einen großmächtigen Stall auf? Bau nur, bau alter Vatter, mich wirst du nicht in dieses Käfferle einfangen. Es wird dir wohl ehender dein Beutel schwindlen, ehe du wirst dieses narrische Concept ausführen.

Was vermeinen sie AA. wie lang hat dieser des Noe Schiff-Bau und das Auslachen deren Leuthen gedauret? gantzer hundert Jahr. Noe fieng an zu bauen, alte Leuth schaueten ihm zu, und lachten ihn aus; diese starben hin, und hinterliessen Junge: Diese schauten ihm zu, und lachten ihn aus; diese junge wuchsen auf, und zeugeten andere junge: Auch diese schaueten ihm zu, und lachten ihn aus. Ja was noch mehr ist: Sie sahen, daß die Thier als par und par-weis von einer unsichtbaren Krafft in die Archen eingetrieben worden, und gleichwohlen wollten sie sich noch nicht daran stossen. Endlich dann zerriesse GOtt seine Wolcken, ließ 40. Täg und Nächte nach einander regnen, als wann man das Wasser mit Kübeln herunter schüttete, und ersäuffte alles lebendige Fleisch, Menschen und Vieh zusammen.

Heisset das nicht, was mein teutsches Sprichwort aussaget: **Lang geborgt / ist nicht geschenckt.** GOtt schauet öffters malen lang zu, und nimmt es wohl in acht, wie, und was Ubles die Frommen von denen Bösen leyden und ertragen müssen. Diese dann, wann sie also hart geplaget werden, schreyen mit dem Psalmisten: Exurge Domine, salvum me fac DEUS meus: **Stehe auf O HErr / und hilff mir mein GOtt!** Pl. 3. v. 7. Sie bitten um Hülff und um Succurs: Apprehende arma & scutum, & exurge in adjutorium mihi: **Ergreiff die Waffen und den Schild / und stehe auf mir zu helffen.** Pl. 34. v. 2. Sie klagen ihre Nöthen und Anliegenheiten mit denen nachtrücklichsten Wörtern, wie wiederum zu lesen bey dem Königlichen Propheten: Exurge, quare obdormis Domine? Exurge, & ne repellas in finem: **Stehe auf O HErr / warum schlaffest du? Stehe auf / und verstosse uns nicht biß zum Ende.** Pl. 43. v. 23. Siehe nur, wir werden geplaget über die massen, und du siehest zu, gleich als schlieffest du! was saget GOtt zu dergleichen Klagen? Sinite utraque crescere usque ad messem: **Lasset beydes mit einander wachsen biß zur Erndte.** Lasset das Unkraut nur unterdessen unter euch wachsen, es ist noch nicht zeit, daß ich ihnen den Hals breche. Zu seiner Zeit werde ich schon kommen, und sie durch meine Schnitter, die Engeln nemlich, als ein schädliches Unkraut in den höllischen Back-Ofen zum ewigen brennen, niemalen aber zu verbrennen, werffen lassen. Also redet GOTT, wann die Frommen ihre Klagen vorbringen über die Bösen. Und also hat er es gemacht zu Noe Zeiten, da er gantzer 100. Jahr gewartet, ehe er einmal drein geschlagen hat. Es heisset halt bey ihm: **Lang geborgt / ist nicht geschenckt.**

Was für Hauffen Complimenten und Ceremonien hat GOtt nicht mit jenem Egyptischen Stutz-Kopff, dem hartnäckigen König Pharao gemacht, ehe er ihm in dem rothen Meer den Hals gebrochen, und aus dem kühlen Wasser-Bad in den höllischen Feuer-Pfuhl verstossen hat. Pharao hatte verdienet sambt seinem gantzen Egyptischen Kriegs-Heer auf ewig verdammet zu werden: Dieweilen sie die auserwählten Kinder GOttes, das Israelitische Volck über alle massen starck geplaget, getrillet und tribuliret haben. GOtt hat auch diese Straff würcklich wider sie decretiret gehabt. Aber mein, wie lang ists hergangen, ehe sie zur Execution gelanget ist? GOtt saget erstlich zum Moyses: Gehe hin und schröcke den Pharao mit Wunder-Wercken; ich weiß wohl, daß er dir nicht glauben wird: Du aber thue gleichwohlen, was ich dir befehle; damit er dermahlen einstens nicht klage, daß ich ihm keine genugsame Mittel an die Hand gegeben habe zu seiner Bekehrung. Moyses gehet hin auf GOttes Befehl, wirfft seinen Stab vor der gantzen Königlichen Hoffstatt auf die Erden; da wurde
Exodi 7. v. 10. eine großmächtige ungeheure Schlangen daraus, vor welcher alle hefftig erschrocken und entloffen seyn. Dem Pharao selbsten wurd angst und bang: Aber es halffe nichts. GOtt befahl weiter, Moyses soll das Meer mit dem Stab anrühren:
ibid. v. 20. Alsdann werde es in Blut verwandlet, die Fisch crepiren, und im gantzen Egyptischen Land kein gesunder Trunck Wasser zu finden
Exo. 8. v. 6. seyn. Aber es halffe wieder nichts. GOtt liesse Frösch wachsen: Diese kamen so häuffig daher gepatscht, daß sie mit ihrem Gequatsch alle Häusser, Zimmer und Kammern, ja so gar Tisch, Bänck und Better besudleten. Es halffe noch nichts.
ibid. v. 17. GOtt ließ aus dem Staub der Erden Wand-Läuse, sonsten Wantzen genannt, werden: Diese krochen an die Menschen, und biessen ihnen großmächtige Blasen auf; Pharao selbsten kunnte sich ihrer nicht erwehren. Pharao bessert sich doch nicht. GOtt liesse durch Moysen entsetzliche Hunds-Mu-
ibid. v. 24. cken ins Land kommen: Diese stachen und plagten jämmerlich den Pharao sambt allen den Seinigen; der Stutz-Kopff wollte die Augen noch nicht aufthun. GOtt
Exo. 9. v. 6. liesse ein erschröckliche Pest unter das Vieh kommen, also, daß im gantzen Egypten alles, so wohl Schaaf, Lämmer, i. v. Schwein, als auch Horn-Vieh fast auf einmahl umgefallen. Pharao wollte sich noch nicht ändern. GOtt ließ ihn, den
ibid. v. 10. König, sambt allen Egyptiern mit brennenden Geschwären und Egyterischen Blasen schlagen, so an ihren Leibern ausgebrochen seyn, und sie dergestalten geplaget haben, daß keiner weder recht stehen noch sitzen, weder liegen noch gehen hat können; Pharao bleibet dannoch verstockt. GOtt liesse ihn und seine Egyptier mit Blitz, Donner und Hagel erschröcken: Da wurd ein solches erschröckliches Getöß und Ungewitter, welches alle Gärten- und Feld-Früchten zu schanden gerichtet; der unbändige Trutz-Kopff wollte von seiner Boßheit noch nicht abstehen. GOtt liesse über gantz Egypten-Land ein unzahlbare Menge der gefräßigen Heuschrecken kommen: So alles, was an Bäumern und auf Erden der Hagel annoch hinterlassen, eilends aufgefressen, dermassen, daß in gantz Egypten weder ein eintziges grünes Graßel übrig gelassen worden. Pharao blieb halt der alte Pharao. Bald darauf machte Moyses,
ibid. v. 22. aus Befehl GOttes, eine solche dicke Finsternus, welche das gantze Egypten-Land drey Täg lang so greulich und förchtlich überzogen und bedeckt hat, daß von denen Egyptiern einer den andern nicht hat sehen noch erkennen mögen. Pharao bleibt dabey blind und verstockt. Endlich liesse
Exo. 11. v. 5. GOtt so wohl dieses also verstockten Königs als auch aller anderer Egyptiern Erstgebohrne durch seinen Engel in einer Nacht erschlagen und tödten. Pharao wollte sich gleichwohlen nicht ergeben. Er bliebe einmahl für allemahl ein trutziger boßhaffter Stutz-Kopff.

Allein das Stutzen und Trutzen Pharaonis wurde doch endlich unterbrochen: Dessen verbößte Hartnäckigkeit hat endlich ihren gebührenden Lohn empfangen. Bekannt ist das unglückseelige Ende dieses halßstarrigen Königs sambt seines gantzen Kriegs-Heers, wie sie alle zugleich auf einmahl im rothen Meer ersoffen seynd, laut
Exo. 15. v. 5. Zeugnus der Heil. Schrifft: Abyssi operuerunt eos, descenderunt in profundum quasi lapis: **Die Abgründe haben sie bedecket / sie seynd zu Grund gangen wie ein Stein.** Aber warum ist dann Pharao just im Wasser umkommen? Warum hat ihme GOtt nicht auf ein andere Art den Hals gebrochen? Es hätte sich ja die Erden können aufthun, Pharaonem lebendig zu verschlucken; oder hätte wiederum das Feuer vom Himmel fallen, und ihn wie die sündhafften Sodomiter verzehren können. Warum dann? Abyssi operuerunt eos, warum ist Pharao sambt seinem gantzen Kriegs-Heer, vermittelst des kühlen Wasser-Bads in den höllischen Feuer-Pfuhl gerathen? Die Ursach dessen ertheilet uns der Heil. Joannes Chrysostomus, welcher auf das Warum folgendes Darum setzet: Periit in aquis: Quia
Hom. 4. de Pœnitent. hoc genus mortis vocem & mentem statim præripit. **Pharao/** (sambt seinem gantzen Kriegs-Heer,) **ist dessentwegen im Wasser ersticket: Weilen diese Art des Todts gleich auf einmal so wohl die Stimm als den Verstand benimmt.**

Der

Der Heil. Lehrer will sagen: Dieweilen Pharao so viel Göttliche Ermahnungen boßhafftig in Wind geschlagen, dieweilen er auf so häuffig-geschehene Wunder-Thaten und scharffe Züchtigungen nicht um ein Haar besser worden, sondern immerdar in seiner verbosten Hartnäckigkeit fortgefahren, das auserwählte Volck GOttes zu plagen, zu trillen und zu tribuliren; so hat ihm dannenhero GOtt der Allmächtige auf einmal den Hals gebrochen, Pe-rit in aquis, ist gählings und urplötzlich im Wasser erstickt, und so mithin alsogleich in den Abgrund der Höllen versencket worden. Da hat es hand-greifflich wiederum geheissen: Sinite utraque crescere usque ad messem: **Lasset beyde wachsen biß zur Erndte.** Lasset nur den umbändigen Stutz-Kopff mein auserwähltes Volck plagen und tribuliren, so lang er will: Ich werd ihm schon zu seiner Zeit sein halßstarriges Genick brechen, ich werd ihn schon, wann er recht reiff und zeitig seyn wird, von dem Baum seines stutzigen Hochmuths abschitteln; dann: **Lang geborgt ist nicht geschenckt.**

Gleich wie nun aber das Israelitische Volck von dem gottlosen König Pharao in die Länge geplaget und gezwaget, getrillet und tribuliret ist worden: Eben also ergehet es denen Frommen und Gottsfürchtigen zu dato biß heuntigen Tags. Diese werden jederzeit von denen boßhafftigen Sündern hart verfolget, müssen immerfort sehr viel leyden, erdulten und ertragen. Ja derer Sündern ihre Boßheit kommet wohl öffters so weit, daß sie vermeinen GOtt dem HErrn ein wohlgefälligen Dienst zu leisten, wann sie die Gottsförchtigen und Frommen gar mit einem unzeitigen Todt aufreiben können. Ey habt Danck für euren Dienst ihr GOttes und Ehr-vergessene, ihr boßhafft-und ruchlose, ihr Sünd-und schanden-volle Mörder! habt Danck! ja besser zu sagen: Danck euchs der Geyer! wann ihr dieselben unter dem Vorwandt eines Gottes-Diensts gar erwürgen, gar erschlagen und ermorden wollet. AA. ich hätte es nimmermehr geglaubet, daß es so arg und loß, so lasterhafft und Gottes-lästerlich auf der Welt hergehen sollte, wofern es nicht Christus selbst die ewige Warheit zu

Joan. 16. v. 2. seinen Jüngern gesprochen hätte: Venit hora, ut omnis, qui interficit vos, arbitretur obsequium se præstare DEO: **Es kommet die Stund / daß wer euch tödtet / vermeinen wird / er thue GOtt einen Dienst daran.** Als hätte Christus sagen wollen: Meine geliebte Jünger! es werden Zeiten kommen, und dieselben werdet ihr alle zusammen erleben, in welchen es also verbost zu-und hergehen wird: Daß von denen sünd-laster-und schalckhafftigsten Leuthen die Frommen und Gottsförchtigen auf unterschiedliche und vormahlen nie erhörte Weiß werden hingerichtet, erschlagen und ermordet werden. Und was noch mehr ist: So werden diese Gottes-und Ehr-vergessene Mörder in der Boßheit so hoch steigen, daß sie ihnen gar keine Sünd darüber machen, sondern ihnen vielmehr einbilden werden, daß sie GOtt dem HErrn einen grossen Wohlgefallen daran thun werden. Damit ihr aber wisset, wem oder welchen es also übel ergehen wird; so sage ich euchs voraus: Euch und allen eures gleichen Frommen wird es also übel ergehen; ihr und euers gleichen Fromme werdet von denen Sündern und lasterhafften Menschen biß auf den Todt verfolget, und biß in Todt hinein verjaget und vertrieben werden.

AA. Sie verwunderen sich vielleicht darob, daß es also arg und loß, also lasterhafft und Gottes-lästerlich auf der Welt hergehet. Allein es ist nichts neues. Dann es fast jederzeit also arg, übel und lasterhafft hergegangen ist. Man schlage nur das Buch der Weißheit auf: Da wird man mit Verwunderung und Erstaunung lesen, wie ärgerlich und Gottes-lästerlich sich die sünd-und boßhafften Welt-Menschen wider den Frommen und Gottesfürchtigen verlauten lassen. Was sagen sie dann? Opprimamus pauperem justum, & non parcamus viduæ, nec veterani revereamur canos multi temporis: **Lasset uns den armen Gerechten unterdrucken / und der Wittwen nicht verschonen / noch Ehr erzeigen den grauen Haaren des Alten / der lange Zeit gelebet hat.** Sap. 2. v. 10. Das ist ihriger Rathschlag: Den armen Gerechten überall zu verfolgen und zu unterdrucken, die arme Wittwen zu plagen und zu zwagen, wie sie nur immer wissen und können, ja wollen so gar des grauen Alters nicht verschonen. Laß mir dieses Gottlose und lasterhaffte Bößwichte seyn! aber weiter im Text; einen so verbosten Haß haben und tragen sie in ihrem Hertzen wider den armen und frommen Gerechten, daß sie denselben mit ihren schalckhafften Augen weder ansehen können; darum sprechen sie untereinander: Gravis ibid. v. 15. est nobis etiam ad videndum: **Er ist uns beschwerlich / daß wir ihn auch für den Augen sehen.** Schlüssen endlich, daß sie ihm gar den Rest geben, und auf das greulichste ermorden wollen: Morte turpissimâ condemnemus eum: **Wir wollen ihn verdammen zu den allerschandlichsten Todt.** v. 20.

Aber die gründliche Ursach her, warum sich die Bösen mit denen Frommen nicht vertragen können? warum zwischen beyden ein immerwährender Haß? warum allzeit, jederzeit, aller Orten und Enden die Frommen von denen Sündern biß in Todt verfol-

verfolget werden? Wie solches Paulus der Welt-Prediger wohl beobachtet zum Co-
2. Cor. 6. v. 14. rinthern schreibend: Quæ participatio justitiæ cum iniquitate? **Was hat die Gerechtigkeit für Gemeinschafft mit der Ungerechtigkeit?** Gleichsam hätte Paulus sagen wollen: Wie es unmöglich ist, daß eine Sach zugleich könne ja und nein, wahr und falsch, gerecht und ungerecht seyn; eben also ists unmöglich, daß die Frommen mit denen Sündern können übereinstimmen und zusammen kommen. Dannenhero gleich wie das Nein dem Ja, die Falschheit der Warheit, die Ungerechtigkeit der Gerechtigkeit zuwider strebet: Und gleich wie das Ja von dem Nein, die Warheit von der Falschheit, die Gerechtigkeit von der Ungerechtigkeit verjaget und vertrieben wird; eben also werden die Frommen von denen Bösen, die Gottesfürchtigen von denen Gottlosen, die Heilige von denen Heyl-losen allzeit und jederzeit, aller Orten und Enden verfolget, verjaget, und biß in den Todt vertrieben.

Aber warum? aus was Ursachen? Darum: Die Frommen seynd auf der Erden
Matth. 5. v. 13. ein rechtes **Saltz**; Vos estis Sal terræ; **Ihr seyd das Saltz der Erden**; sagte Christus zu seinen Jüngern. Das Saltz beisset in die Augen; die Frommen, weilen sie deren Bösen lasterhafftes Leben nicht erdulten können, haben immer etwas an ihnen zu straffen. Dieses können die Bösen wiederum nicht leyden: Dahero seynd die Frommen denen Bösen **ein rechtes Saltz in Augen.** Daß aber die Bösen etlicher massen mit denen Augen können verglichen werden, erhellet aus dem: Gleich wie die Augen sich selbsten nicht sehen, ob sie gleich andere Objecta oder Vorwürff ausser sich sehen; also sehen auch die Gottlosen ihre eigene Sünden und Laster nicht, ob sie gleich anderer Leuth allergeringste Mängel und Fehler auf das genaueste begucken und begaffen. Wessenthalben Christus einen bösen Menschen gar wohl mit
Matt. 20. v. 15. dem Aug vergleichet: An oculus tuus nequam est, quia ego bonus sum? **Ist dein Aug darum schalckhafftig/ daß ich so gütig bin?** Wann dann die Sünder von denen Frommen mit ihren Ermahnungen, predigen, und wohl auch zeitlichen Straffen gleichsam als wie die **Augen** von einem **Saltz** gebissen werden: Da wollen sie solches nicht leyden, da drucken sie ihre Augen zu, und geben mit ihrer Blindheit an das Tag-Liecht, daß sie einen solchen Frommen weder anschauen mögen.

Die Frommen seynd ein schönes hellMatth. 5. v. 14. glantzendes Liecht: Vos estis lux Mundi: **Ihr seyd das Liecht der Welt.** Und wie Salomon in seinen Sprich-Wörtern schreiProv. 4. v. 18. bet: Justorum semita quasi lux splendens: **Die Bahn der Gerechten glantzet wie das Liecht.** Die Sünder und Gottlosen herentgegen seynd eine greuliche und abscheuliche Finsternus; Error & tenebræ peccatoribus concreata sunt: **Irrthum und Finsternus seynd mit denen Sündern erschaffen.** Wann dann die Sünder von denen Frommen mit dem Glantz ihrer Erleuchtungen und Ermahnungen angeschienet werden, dringet es ihnen bis in das Hertz, nicht anderst, gleich wie ein Donner- und Blitz-Strahl ein Zimmer oder Gemach durchzudringen pfleget. Dieses fallet denen Gottlosen unerträglich, daß sie von denen Gerechten theils mit Worten, theils mit Tugend-Wercken von ihrer Laster-Straffen und Wollust-Leben, als wie die Menschen zur Zeit des Ungewitters von allen Lust- und Freuden-Spielen abgeschröcket werden. Darum schreyen sie untereinander: Contra-
Sap. 2. v. 12. rius est operibus nostris, & improperat nobis peccata legis, & diffamat in nos peccata disciplinæ nostræ. Fort mit ihm! hinweg mit ihm! aus denen Augen mit ihm! **Er ist unseren Wercken zuwider / die Ubertrettung wider das Gesetz rucket er uns verweißlich auf und berichtet uns wegen der Misserbaren unsers Wandels.** Heisset so viel: Der Fromme führet ein gantz anderes Leben als wir; dahero **ist er unseren Wercken zuwider.** So rucket er uns auch alle unsere Ubertrettungen ohne allen Scheu mit freyen Mund vor: Und wie offt wir das Gesatz brechen und sündigen, reibet ers uns gleich unter die Nasen, leget es auf den Teller, und gibt uns einen dichten Verweiß um den andern. Noch mehr: Er berichtiget uns auch so gar, das ist, er schreyet uns offentlich aus, daß wir einen sündhafft- und Laster-vollen Wandel führen; dahero nur fort mit ihm! hinweg mit ihm! aus denen Augen mit ihm! Also schreyen die Sünder und Gottlosen untereinander wider die Frommen und Gottesfürchtigen. Wie können sie dann einander auf solche Weiß erdulten? oder wie können sie untereinander übereinstimmen?

Die Frommen seynd auf dieser Welt **ein Feuer**; nicht allein darum, weilen sie Kinder Gottes seynd, GOtt aber ein **brennendes Feuer** ist: Etenim DEUS noster ignis consumens est; sondern auch darum: Hebr. 12. v. 29. Dieweilen sie mit dem Heil. Geist erfüllet seyn, welcher am Heil. Pfingst-Tag über die Apostelen in Gestalt feuriger Zungen erschienen ist. Mit diesem Feuer wollen sie die gantze Welt in der Liebe GOttes entzünden. Die gottlosen Sünder herentgegen seynd **ein reissendes und alles abspielendes Wasser, ja ein rauschendes und schaumendes Meer** / wie Isaias der Evangelische Prophet schreibet: Impii quasi mare fervens, Isa. 57. v. 20. quod quiescere non potest. **Die Gottlosen seynd wie ein wütrendes Meer / das nicht stille seyn kan.** Gleich wie nun von dem

dem Wasser das Feuer ausgelöschet wird: Eben also werden die Frommen von denen Gottlosen, wie von einem wütenden Meer überschwemmet, hinweg gerissen, und wohl gar biß in Tod ausgelöschet.

Die Frommen seynd auf dieser Welt sanffte und geduldige Schäfflein. Ecce ego mitto vos sicut oves in medio luporum; **Sihe! ich sende euch wie Schaafe mitten unter die Wölffe;** sagte Christus zu seinen Jüngern, als Er dieselben in die sünd- und lasterhaffte Welt sandte, sein Heil. Evangelium zu verkündigen, die Sünden auszurotten, und die Tugenden einzupflantzen. Die Sünder seynd rechte reissende Wölffe, ob sie sich gleich noch so sanfftmüthig eine Zeit lang stellen. Also beschreibet dieselben Christus die ewige Warheit selbst: Veniunt ad vos in vestimentis ovium, intrinsecùs autem sunt lupi rapaces: **Sie kommen zu euch in Schaafs-Kleidern / aber inwendig seynd sie reissende Wölffe.** Nun so machet den richtigen Ausspruch JEsus Syrach von beyden: Si communicabit lupus agno aliquando, sic peccator justo: **Wie ein Wolff zum Lamm sich gesellet / also ists / wann sich der Gottlose in Gemeinschafft gibt / mit dem Gerechten.** O wie übel ists um ein frommes Schaaf bestellet, wann sich der Wolff zu selbigem gesellet! hütte dich mein Schaf, der Wolff frisset dich! also gehet es denen Frommen, wann sie unter die Gottlosen gerathen; werden sie nicht gar aufgefressen, so werden sie doch aufs wenigste gebissen, daß sie kaum mit halber Haut darvon kommen. Da haben sie AA. gleich vier Ursachen, warum die Frommen von denen Sündern verfolget werden; weilen nemlich die Sünder nichts anders seyn als **reissende Wölffe / nichts anders seyn als ein wütend- und schaumendes Meer / nichts anders seynd als eine greuliche Finsternuß / nichts anders seyn als ein schalckhafftiges Aug.** Ein schalckhafftiges Aug: Deme die Gerechten ein **gebißiges Saltz** scheinen; eine greuliche Finsternuß: So denen Gerechten das **Liecht** auslöschet; ein wütend- und schaumendes Meer: So das Göttliche **Liebs-Feuer** deren Gerechten überschwemmet; reissende Wölffe: So die Gerechten als **sanfftmüthige Schaafel** erwürgen, zerbeissen, ermorden und zerreissen.

Matth. 10. v. 16.

Matth. 7. v. 15.

Eccl. 13. v. 21.

Ihr aber meine liebe Fromme, und von denen Bösen übel geplagte Christen, haltet nur ein wenig aus, und zwar mit Gedult: Dann es wird sich nach kurtzer Zeit alles änderen; Quia plorabitis & flebitis vos, mundus autem gaudebit: vos contristabimini, sed tristitia vestra vertetur in gaudium: **Ihr werdet weinen und heulen / aber die Welt wird sich erfreuen: Ihr werdet traurig seyn / doch soll euere Traurigkeit in Freude verwandlet werden.** Also tröstete Christus seine Jünger: Gleich als hätte Er sagen wollen: Sinite utraque crescere usque ad messem; **lasset beydes miteinander wachsen biß zur Erndte.** Lasset es anjetzo geschehen, daß euch die Bösen hassen und verfolgen: Wird es doch nicht lang wären; dann nach diesem kurtzen Leyd, kommet bald die ewige immerwährende Freud. Necesse est enim, ut tales patiamur usque in finem: quos non pateremur, nisi nobis expediret. Saget der Grosse Augustinus mein Heil. Vatter. **Wir müssen uns selbsten darzu zwingen / damit wir derer Bösen Verfolgung geduldig leyden biß ans Ende: Dieweilen uns solches sehr nutzlich ist und ersprißlich.**

Joan. 16. v. 20.

S.P. Aug. in Psal. 55.

Gedencke unterdessen ein jeglicher, in seiner Noth auch biß über die Ohren steckend, auff jenes, was der gottseelige Abbt Guerricus geschrieben: Poterit tribulatio sævire, sed hoc erit servire; poterit urere, tundere, dissecare: sed hoc erit coronas fabricare: **Eine jegliche Trübsaal kan zwar wüten / dieses aber heisset nichts anderst / als dem Trübseligen einen grossen Dienst erzeigen; sie kan brennen / plagen / zwagen / hauen / schneiden: Mit diesem allen aber richtet sie nichts anderst aus / als daß sie demjenigen / der sie geduldig leydet und übertraget / lauter Kronen schmiedet.** AA. Wir wollen hinfüran also beschaffen seyn, und alles mit standhaffter Gedult leyden, was uns die Bösen werden anthun: Auff daß wir dermahlen einstens die Sieg-reiche Ehren-Kron der ewigen Seeligkeit erlangen mögen.

Serm. 1. de S. Benedicto apud Philipp. Hartung. probl. 54. fol. 383.

AMEN.

Die Zehende Predig.

Am Sechsten Sonntag nach dem Fest der Heil. drey König.

Vorspruch:

Simile est Regnum Cœlorum grano sinapis. *Matth.* 13. *v.* 31.
Das Himmelreich ist gleich einem Senfftkörnl.

Innhalt.

Zeitliche Widerwärtigkeiten seynd ein scharff-beissendes und zugleich höchstnutzliches Senfft-Körnl.

DAs gantze Himmelreich soll nur einem Senfft-Körnl gleich seyn? Was ist das? Soll dann die herrlichste Residentz-Stadt GOttes, der edleste Freuden-Hoff aller Auserwählten, der zierlichste Lust-Saal derer glorreichst-triumphirenden Obsiegern also klein seyn, wie ein klein-wintziges Senfft-Körnl? was für eine sich selbsten zuwiderstrebende Redens-Arth befindet sich im heuntigen Evangelio? Simile est Regnum Cœlorum grano sinapis; **Das Himmelreich ist gleich einem Senfft-Körnl.** Das Himmelreich! was könnte grösseres gefunden werden? O Israël (schreyet auf
Bar. 3. v. 24. & 25. von dessen unermeßlichen Grösse der Prophet Baruch) quàm magna est domus DEI, & ingens locus possessionis ejus! magnus est, & non habet finem: excelsus & immensus. **O Israel / wie groß ist das Hauß GOttes / und wie groß ist der Orth seines Erbtheils! es ist groß / und hat kein Ende: Ist hoch und unermeßlich.** Und dieses so grosse Himmelreich, soll gleich seyn einem wintzigen Senfft-Körnl? Was könnte kleiners erdacht werden, als das Senfft-Körnl ist, von welchem Christus selber saget: Minimum est omnibus seminibus; **Es ist das kleinste unter allen Saamen.** Wie reimet sich dieses zusammen? Was für eine Gleichheit befindet sich dann zwischen dem also kleinen Senfft-Körnl, und dem so grossen unermeßlich-weit ausgebreiteten Himmels-Plan? Ja was noch vielmehr bey heuntiger Evangelischen Gleichnuß zu verwunderen kommet: So ist das Senfft-Körnl in sich selbsten also wunderlich beschaffen, daß es scheinet, als wann es zu lauter Widerwärtigkeiten erschaffen wäre. Dann, damit es sich in die Höhe schwinge, muß es zuvor in die Erden vergraben werden; damit es in seinem Safft lebe, muß es in sich selbsten getödtet werden; damit es was nutze, muß es zerrieben, zerstossen und zerklopffet werden; und wann es selbsten genug Widerwärtigkeiten ausgestanden, verursachet es noch darzu bey denen, so es geniessen, nebst der Gesundheit, die es befördert, eine widerwertig-beissende Schärffe und Herbigkeit. Der Himmel herentgegen, die herrlichste Stadt GOttes und Wohn-Sitz aller Heil. Außerwählten, ist ein Orth der ewigen Ruhe, freudigster Vergnügenheit und Süßigkeit, wie von ihm Augustinus mein Heil. Vatter schreibet: Erit illius Civitatis & una in omnibus & inseparabilis in singulis voluntas libera, ab omni malo liberata, & impleta omni bono, fruens indeficienter æternorum jucunditate gaudiorum. S. P. Aug. Lib. 22. de Civ. DEI. cap. 30. Wohin zielet dann nun das heuntige Evangelium, mit der also widrigen Gleichnuß vom kleinen scharff-beissenden Senff-Körnl, und dem so grossen, ruhig- und süssen Himmel-Reich? Es will nemlich sittlicher Weiß zu verstehen geben, wie nutzlich, dienlich und ersprießlich es seye, so der Mensch jederzeit was habe, das ihme zuwider strebe, was wider ihn streite, ihn bekriege, ihm eine Gelegenheit zu leyden gebe. Dann gleichwie das Senfft-Körnl, je mehr es gerieben wird, einen desto schärfferen Geruch hat: Also auch der Mensch, je mehr er widerwärtiges leydet, desto grösser auch der Wohlgeruch seiner Tugenden vor GOtt ist. Und gleichwie das Senfft-Körnl zugleich scharff und heylsam,

sam, herb-beissend und gesund ist, die Zähren aus den Augen treibet, und das Hirn reiniget: Also ist auch die Bitterkeit und Schärffe deren zeitlichen Widerwärtigkeiten, ein heylsame Medicin und Artzney der Seelen, ist der wahre Himmels-Schlüssel, ist die rechte Strassen, auf welcher man am sichersten gelanget in das Reich GOttes, laut jenem, was in Apostolischen Geschichten angemercket wird: Quoniam per multas tribulationes oportet nos intrare in Regnum DEI: **Daß wir durch viel Trübsaalen** / durch vielerley Widerwärtigkeiten, **zum Reich GOttes hineingehen müssen.** Und dieß heisset das grosse ruhige, süsse und wollust-volle Himmelreich mit einem kleinen, mit einem scharff beissenden und zähren-auslockenden Senfft-Körnl vergleichen.

Act. 14. v. 21.

Von diesem heylsam-beissenden Senfft-Körnl, will sagen, von der Nutzbarkeit der zeitlichen Widerwärtigkeiten, will ich heunt handlen, und zwar dessentwegen: Dieweilen Christus der HErr selbsten das allernutzlichste Himmelreich mit einem widerwertig-beissenden Senfft-Körnl allerweißlichst verglichen hat. AA. Sie hören mich von denen ob zwar scharff-beissenden und ihnen zu wider strebenden, doch aber zugleich höchst nutzlichen zeitlichen Widerwärtigkeiten zu ihren Nutzen mit gewöhnlicher Gedult an: So fange ich von dieser nutzlichen Matery ohne weiteren Auffschub an zu reden, und schreite zum Anfang.

Die gantze Welt ist nichs anders als eine Zusammenfügung deren widrigen und einander zuwiderstrebenden Qualiteten, nach Aussag des grossen Augustini: Contrariorum oppositione Sæculi pulchritudo componitur; **aus Entgegensetzung deren widrigen Sachen wird die Schönheit dieser Welt zusammen gefüget.** Augustinus mein Heil. Vatter will sagen: Die gantze Zierde und Schönheit dieser Welt bestehet in dem, daß je ein Ding wider das andere streitet. Und eben darum, weilen eines das andere bestreitet, ist die Welt um desto einiger und um desto schöner. AA. Sie betrachten ein wenig mit mir die Welt, so werden sie alsobald sehen und wahrnehmen, wie daß die gantze Schönheit derselben in lauter solchen einander zuwiderstrebenden Dingen bestehe. Streitet nicht der Tag mit der Nacht? Widerstrebet eines nicht dem andern? Indeme bald der Tag die Nacht, bald die Nacht den Tag aus der Welt jaget. Und was könnte ordentlicher in der Welt eingerichtet seyn? Streitet nicht der Sommer wider den Winter, der Winter wider den Sommer? Indeme eine Zeit die andere verfolget, und hinter sich herjaget. Und was könnte schöner und nutzlicher seyn, als diese Abwechslung der Zeiten? Streitet nicht das Meer mit seinen Wellen? Indeme eine die andere fortstosset, und die Stossende öffters von der Gestossenen widerum zuruck getrieben wird. Und was könnte zu Beförderung der Schiffarth füglicher und ersprießlicher seyn? Streiten nicht die Winde miteinander? Dann bald blaßen sie starck, bald lind: Bald saussen, bald wispern sie. Und was könnte beliebig- und lustiger seyn? Streiten nicht die grosse Himmels-Lichter miteinander? Bald ist der Mond gerad gegen der Sonnen, bald ist er auf der Seithen; bald stehen die Planeten gegen einander, bald beyeinander. Und was könnte ansehnlich- und angenehmers seyn? Ja der Mensch selbsten als eine kleine Welt, hat lauter streitende Qualitäten in sich: Die natürliche Hitz streitet wider die Kälte, die Trockene wider die Feuchtigkeit. Und so lang sie in einem gleichen Streit seyn, ist der Mensch gesund: Höret eines auff zu streiten, so höret der Mensch auf zu leben. Was will ich erst von dessen einander widerstrebenden Affecten sagen? Dann bald liebet er, bald hasset er: bald wachet er: bald schlaffet er: bald ist er keck, bald forchtsam: bald eingezogen, bald ausgelassen: bald lustig, bald traurig: bald gut, bald böß. Aus allen dem erhellet, daß die gantze Welt in lauter Widerwärtigkeiten bestehe, und daß sie um desto schöner seye, um wie viel stärcker diese Widerwärtigkeiten miteinander und gegeneinander streiten.

Was ich aber in diesem streitbahren, einander also zu widerstrebenden Weesen bemercke und beobachte, ist: Daß alles in seiner Unruhe, in diesem widerwärtigen Streit, vergnüget lebe; den eintzigen Menschen ausgenommen. Dieser allein will mit seinen Widersachern, mit seinem Widerpart nicht zu frieden seyn. Fürwahr eine wunderliche Sach: Die gantze Welt, und in dieser die vier Theile der Welt, und in diesen vier Welt-Theilen die vier Elementen, die Erden, das Wasser, die Lufft, das Feuer: Und in diesen vier Elementen, die vier Qualiten, die Trockene, die Feuchtigkeit, die Kälte und Hitze; ja alles übrige, was sonsten in der Welt zu finden, ist zu frieden, wann es bestritten wird; ja wird so gar von Bestreitung seines Widerparts um desto stärcker und mächtiger: Wie uns solches sattsam die Erfahrnuß bey heisser Sommers-Zeit lehret, wann die Hitz mit der Kälte, die Kälte mit der Hitz in denen Wolcken streitet; dann durch das Donnern, Brummen und starcke Krachen dieser zweyen einander zuwiderstrebenden Qualitäten, kan man genugsam abnehmen, deren gewaltige Macht, Krafft und Stärcke.

Der eintzige Mensch will nicht zu frieden seyn, wann ihm etwas zu wider ist, wann er bestritten wird; und damit ich es recht klar sage: Dieser allein beklaget sich, wann er etwas widerwärtiges zu leyden hat. Bald klaget er mit dem schmertzhafften Job über GOtt selbsten: O Custos hominum! quare posuisti me contrarium tibi? **O du Hütter der Menschen / warum hast du mich dir zu wider gesetzet?** Das ist: Warum bist du mir so sehr zu wider und gantz entgegen? Bald lamentiret er mit dem von Versuchung- und Verfolgungen gantz abgematteten Apostel Paulo, und wünschet sich selbsten den Tod: Infelix ego homo, quis me liberabit de corpore mortis hujus? **Ich unseeliger Mensch / wer wird mich doch erlösen von dem Leib dieses Tods?** Soll dann dieses nicht zuverwunderen seyn, daß der Mensch allein mit seinen Widerwärtigkeiten nicht zu frieden ist, ja schier verzweifflen möchte, wann er das geringste zu leyden hat; indeme er doch weiß, daß die gantze weitschichtige Welt nicht bestehen kunte, wann die Widerwärtigkeiten nicht in ihr wären.

Job. 7. v. 20.

Rom. 7. v. 24.

Wahr ists zwar: Daß, seithero der Teuffel die Sünd, und mit dieser alles Unglück in die Welt gepflantzet hat, der Mensch eine rechte Zweck-Scheiben worden ist, auf welche alle andere Geschöpff die Pfeile ihrer anfeindenden Widerwärtigkeiten abtrucken. Die gantze Welt, und alles was in selbiger ist, bestreitet den Menschen auf tausenderley Weiß und Arth. Sehr wohl saget Augustinus mein H. Vatter, was die Welt seye: Hoc Sæculum mare est: habet amaritudinem noxiam, habet fluctus tribulationum, habet tempestates tentationum, & homines velut pisces se mutuò devorantes: **Diese Welt; saget Augustinus, ist ein Meer / sie hat in sich eine schädliche Bitterkeit / sie hat Wellen der Trübsaalen / sie hat Ungewitter der Versuchungen / und hat auch Leuth / so sich einander selbsten wie die Fische aufreiben und auffressen.** Auf diesem wilden ungeheueren Welt-Meer, streitet wider den Menschen fürnemlich **Nordwerts** der durchschneidende Wind tausenderley Widerwärtigkeiten, daß der Mensch gar wohl mit Jobo klagen möge: Factus sum mihimetipsi gravis; Ich bin mir selbsten schwer und überdrüssig worden.

S. P. Aug. in Psal. 39.

Job. 7. v. 24.

Aber o kleinmüthiger Mensch! welcher allein nicht verstehen will, wie glückseelig, dienlich und nutzbar dieser widrige Streit, dieses scharff-beissende Senfft-Körnl seye. AA. Sie betrachten ein wenig die Nutzbarkeit der widerwärtigen Strittigkeiten an denen unempfindlichen Geschöpffen. Wann ist der Mond am hellesten? Dazumahlen, wann er der Sonnen entgegen gesetzt ist. Wann ist die Lufft am gesundesten? Dazumahlen, wann sie von rauhen Sturm-Winden durchfahren wird. Wann ist das Wasser am frischesten? Dazumahlen, wann es über die holprichte Stein-Klippen lauffen muß. Wann ist die Erden am fruchtbaresten? Dazumahlen, wann selbe mit dem Pflug wacker durchgeschnitten wird. Wann brennet das Feuer am besten? Dazumahlen, wann es öffters zerrittlet wird. Wann ist dann der Mensch GOtt dem HErrn am wohlgefälligsten? Eben dazumahlen, wann ihm etwas widriges, ein scharff-beissendes Senfft-Körnl, eine Widerwärtigkeit um die andere entgegen gesetzet wird; wann er von rauhen Sturm-Winden der Verfolgungen durchfahren wird, wann er über die harte holprichte Stein-Klippen des Creutz-Weegs lauffen muß, wann er mit dem Pflug eines Schmertzens über den anderen zerschnitten wird, wann er durch vielerley Trübsaalen, Kranckheiten und anderen widrigen Zufällen wacker zerrittlet wird; mit einem Wort: Dazumahlen ist der Mensch GOtt dem HErrn am wohlgefälligsten, wann er wacker gepresset wird, und etwas zu leyden hat. Si vis DEum habere propitium, (spricht Petrus Blesen sis) sustine te stringi vinculis tribulationis, quæ à DEo veniunt, & ad DEum trahunt. Wilst du, daß dir GOtt huld und barmhertzig seye, laß dich von ihm willig und gern binden mit den Stricken der harten Widerwärtigkeiten: Immassen solche von GOtt herrühren und zu GOtt führen. Dann wie erst erwehnter Author saget: Quantò tribulatio est vehementior, tantò fortiùs animam stringit DEo. Je hefftiger einem die Widerwärtigkeiten zusetzen und selben bestreiten, desto stärcker verbinden sie dessen Seel mit GOtt. Dannenhero soll sich keiner betrüben noch beklagen, wann er von unterschiedlichen widrigen Zufällen, wacker gepresset und gedrucket wird, sondern soll sich vielmehr darob erfreuen und vergnügen lassen. Non oportet tristari in similtris eventibus, sed potiùs gaudere ob multitudinem tribulationum.

Petrus Bles. de utilit. tribulation.

ibidem.

S. Nilus Abb. Ep. 113.

Nicht allein nutzbar, sondern auch höchst-nöthig seynd dem Menschen die Widerwärtigkeiten, dieses scharff-beissende Senfft-Körnl: Und zwar absonderlich jene böse Leuth, welche sich ihme widersetzen und zu wider seyn. Dieses nimm ich ab, aus dem 16. Cap. Genes. allwo von

Ismaël

Gen. 16. v. 12. Ismaël gesaget wird : Hic erit ferus homo: manus ejus contra omnes, & manus omnium contra eum. **Er wird ein wilder Mensch seyn : Seine Hand wird wider alle seyn / und aller Hände wider ihn seyn.** Der Chaldæische Text liesset also : Ipse indigebit omnibus, & omnes filii hominum indigebunt eo. **Er wird aller vonnöthen haben / und alle Menschen Kinder werden seiner vonnöthen haben.** Was wird dann durch diesen so wilden Ismael verstanden ? Wohl und füglich kan durch ihn verstanden werden ein jeder Böβwicht, welcher anderen Frommen zuwider ist, welcher andere wacker durchlasset, exerciret und tribuliret, hudlet, plaget und vexiret. Aber wie ? Oder auf Weiβe haben dann alle Menschen eines solchen Böβwichts, einer solchen mißfälligen Unruhe, eines solchen frater turbans vonnöthen ? Und auf was Weiβe hat er aller Menschen vonnöthen ? Eben darum haben alle seiner vonnöthen : Dieweilen er alle wacker exerciren, durchhachlen und abdreschen soll; und darum hat er aller vonnöthen : Dieweilen sich alle befleissen sollen, ihn zur Besserung seines Lebens zu bringen. Dieβ ist die Ursach, warum einer öffters wider alle streitet, alle durchhachlet, vexiret und tribuliret, öffters einer gantzen Stadt, einer gantzen Gemein zuthun gibt: Damit er nemlich allen eine Gelegenheit an die Hand gebe, sich in der Gedult zu üben, und sich vor Sünden und Ubertrettungen der Gesatzen zu hütten. Herentgegen ist wiederum die Ursach, warum alle wider einen solchen unruhigen Ismael, wider einen solchen frater turbans aufstehen : Dieweilen ihm alle eine Gelegenheit an die Hand geben, das unruhige Leben zu besseren. Kurtz und gut bestättiget dieses das grosse Kirchen-Liecht, mein Heil. Vatter Augustinus, also redend: Omnis malus aut ideò vivit, ut corrigatur : aut ideo vivit, ut per illum bonus exerceatur. Ein jeder Sünder lebet entweder darum, auf daß er sich bekehre und zu GOtt wende ; oder darum: Damit durch ihn der Gerechte wohl ausgeübet und geprüfet werde. Sehen sie AA. wie nothwendig dergleichen widerwärtige Strittigkeiten, und dergleichen unruhige Köpffe seynd, welche uns gar offt, und wann wir es am wenigsten muthmassen oder vermeinen, wie ein gebiβiges Senfft-Körnl durch das Hirn fahren; woraus wir Gelegenheit schöffen sollen, uns in der Gedult und Christlichen Sanfftmuth immer mehr und mehr zu üben.

Knittel Dom. 6. post Epiph. Conc. II. fol. 102.

S.P. Aug. in Psal. 54.

Beynebens, daß die zeitliche Widerwärtigkeiten dem Menschen also nutzlich und nothwendig seynd, so hat auch GOTT das gröste Wohlgefallen daran, wann Er sihet einen Menschen im mitten vieler widerwärtigen Trangsaalen in seinem Tugend-Stand unbeweglich wie einen Felsen in wütenden Meer-Wellen stehen. Dieses lehret uns Christen der heydnische Seneca, also redend: Spectat DEUS magnos Viros cum calamitate colluctantes : **GOTT sihet zu / wann ein grosser / das ist / tugendreicher Mensch mit einem üblen Stand kämpffet.** Seneca will sagen: Daß GOTT dem HERRN nichts mehr gefallen könne, als wann ein tugendreicher Mensch etwas zu leyden habe, und solches standhafft- und starckmüthig übertrage. Seneca last sich noch weiter verlauten : Ecce spectaculum dignum, ad quod respiciat intentus operi suo DEUS, vir fortis cum mala fortuna compositus : **Sihe / das ist ein Schau-Spiel / wohl-würdig / daß GOTT selbsten darauf acht habe / wann nemlich ein in Tugenden starcker Mensch mit einem Unglück behaffter ist.** So dieser Heyd die Geschichten der Apostoln gelesen hätte, vermeinete ich, ihn absonderlich auf das 7. Cap. gezielet zu haben, allwo der Todt des Heil. Ertz-Martyrers Stephani beschrieben wird. Dann unter andern wird auch gemeldet : Daß, als Stephanus schon würcklich gesteiniget worden, er offentlich laut geschrien habe : Ecce video Cœlos apertos, & Filium hominis stantem à dextris DEI : **Sihe / ich sehe den Himmel offen / und den Sohn des Menschen (JESUM) zu der Rechten GOTTES stehen.** Mein warum hat Stephanus JESUM stehend gesehen, warum nicht sitzend ? Immassen von ihm der Heil. Evangelist Marcus schreibet : Sedet à dextris DEI ; daß CHRISTUS **zur Rechten Hand GOTTES sitze.** Warum ist Er dann dazumahlen, als Stephanus von der hartnäckigen Juden-Rott gesteiniget wurde, gestanden ? Eben darum ist CHRISTUS gestanden : Dieweilen Er (wie Seneca saget) ein absonderliches Wohlgefallen daran hat, so jemand etwas gedultig leydet und übertraget. Sintemahlen bekannt ist : Daß wir dieses, was uns sehr wohlgefallet, stehender pflegen zu betrachten ; und so wir auch sitzen, dieses besser zu sehen, pflegen aufzustehen. Wie es in der Marter Stephani klar erhellet : Welche besser zu sehen, CHRISTUS, der vorhero gesessen, aufgestanden ist. Derohalben beklage sich keiner, der öffters mit vielerley Widerwärtigkeiten zu streiten und zu

Seneca Lib. de Prov. cap. 2.

Idem eod. Lib. cap. 1.

Actor. 7. v. 55.

Marc. 16. v. 19.

kämpffen hat, daß GOtt auf ihn nicht acht gebe, daß Er ihn nicht sehe, oder daß GOtt gar auf ihm vergessen habe. Nein, nein, GOtt verbirget sein Angesicht nicht vor denen Leydenden, sondern eben darum, weilen sie gedultig leyden, ist Er desto nähender bey ihnen, schauet ihnen desto fleißiger zu. Tunc magis sunt DEI oculi super Justos, quando eos affligi ab iniquis providentia superna permittit. Dann auf dergleichen gedultig-Leydende, gibt GOtt absonderlich acht: Gleichwie wir etwann absonderlich unsere Augen auf jenen werffen, welcher in einem Zwey-Kampff am tapfersten mit seinem Feind streitet.

Smaragd. Abb. Diadem. Monachor. cap. 32.

Ursach dessen, daß die gedultig-übertragene Widerwärtigkeiten, GOtt dem HErrn also wohlgefällig seyn, hat man die Erfahrnuß: Daß GOtt selbsten denen seinigen, die Er liebet, bald Kranckheiten, bald Verfolgungen, bald dieses bald jenes widriges zuschicket; damit sie nur Gelegenheit haben können, ihre Sarcke und großmüthige Gedult zu erzeigen; GOtt aber etwas habe, womit Er sich an ihnen erlustige. Dahero Er auch in der Offenbahrung Joannis selber saget und bekennet: Ego, quos amo, arguo & castigo: **Ich straffe und züchtige diejenige / die ich lieb habe.** Und wie der weiseste Salomon saget: Quem enim diligit Dominus corripit: & quasi Pater in filio complacet sibi: **Dann welchen der HErr lieb hat / den straffet Er: Und hat ein Wohlgefallen an ihm / wie ein Vatter an seinem Kinde.** O sollte jemand gesehen haben, was gestalten die Heil. Lydvina durch gantze 38. Jahr immerdar in grösten Schmertzen zwar darnieder liegend, von GOtt aber zugleich mit vielen Englischen Heimsuchungen gelabet, gestärcket, getröstet und ergötzet worden: Wie wurde er aufhören zu klagen, so ihme GOtt etwann eine Kranckheit zuschicket, ihme durch selbe zu denen Tugenden den Weeg zu bahnen! er wurde schwerlich mit dem Psalmisten klagen und zu GOtt ruffen: Miserere mei Domine, quoniam infirmus sum: sana me Domine, quoniam conturbata sunt ossa mea: **Erbarme dich meiner o HErr! dann ich bin schwach: Heile mich HErr / dann meine Gebein seynd erschrocken.** Dann auch die Kranckheiten uns eine Gelegenheit geben zu streiten, und ein GOtt dem HErrn würdig- und wohlgefälliges Spectackel vorzustellen. Indeme es nur gar zu gewiß und wahr ist, was der Heil. Apostel Paulus zum Corinthern geschrieben: Virtus in infirmitate perficitur; **Die Krafft wird in der Schwachheit vollkommen.** Das ist: in denen Kranckheiten lernet man erst recht tugendsam leben. Und nicht ohne Ursach: Sintemahlen die Kranckheiten und andere wasserley Gebrechlichkeiten des Leibes gleichsam wie ein Holtz, die Tugenden aber wie ein Feuer seynd; gleichwie aber durch das Holtz das Feuer erhalten und ernähret wird: Also werden auch durch die leibliche Schwachheiten und Kranckheiten die Tugenden unterhalten, ernähret und vermehret; also, daß die Seel dardurch immer mehr und mehr gestärcket wird. Wie solches wiederum Paulus bekräfftiget, wann er aus eigener Erfahrnus von sich selbsten also redet: Cùm autem infirmor, tunc potens sum: **Wann ich schwach bin / alsdann bin ich mächtig.**

Pſal. 6. v. 2.

2. Cor. 12. v. 9.

ibid. v. 10.

Es ist zwar wahr, daß vielen ihre Kranckheiten, welche ihnen GOtt als ein liebender Vatter zuschicket, und mit welchen sie zu streiten haben, viel bitterer fürkommen, als etwann die bittere Apothecker-Tranckel, welche sie wider die Kranckheiten einnehmen. Allein soll ihnen zum Trost dienen, und alle bittere Mißfälligkeit versüssen jenes, womit Paulus der Apostel in seinen Schwachheiten und Anliegenheiten von GOtt ist gestärcket worden. Dann als er GOtt den HErrn gebetten, er wolle doch den Stachel des Fleisches von ihm nehmen, hat ihme GOtt geantwortet: Sufficit tibi gratia mea; **laß dich an meiner Gnad begnügen.** Mit eben dieser Göttlichen Gnad, sollen und können sich alle und jede trösten, welche von Leibes-Schwachheiten, Kranckheiten oder anderen unterschiedlicher Weiß, zufälligen Widerwärtigkeiten beschweret und geplaget werden. Ein schmertzhaffter Stachel des Fleisches ist freylich wohl die Kranckheit, ein Stachel, so den Leib abmattet, und die Glieder peiniget. Aber die Göttliche Gnad kan diesem Stachel seine Spitz stumpffen, wann sich nur der Krancke derselben theilhafftig machet. Um diese soll dannenhero ein jeder fleißig bitten, damit er seine Kranckheiten und andere wasserley Widerwärtigkeiten desto standhafftiger, gedultig- und starckmüthiger ertragen könne.

Unter die widerwertigen Strittigkeiten, gehören auch die Versuchungen des bösen Feinds: Welcher öffters unsere Affecten und Passionen beweget, wie auch die innerliche Sinnen mit ungebührlichen Vorstellungen beunruhiget; daß der Mensch mit sich selbsten streiten muß. Fürwahr ein scharff-beissendes Senfft-Körnl ist dieses, daß der Mensch seine Feinde selbsten mit sich herum tragen muß. Ein Feind des Menschens ist das eigene muthige Fleisch: Ein Feind die verderbten Begierden, ein Feind die überflüßige Gall, ein Feind der auffgeblaßene Ubermuth. Auſſer sich hat der Mensch zu einen Feind

die

die gantze Welt samt ihrer Pomp, Glory und Herrlichkeit, Pracht und Macht, Gutt und Geld, üppigen Freuden, Wollüsten und Ergötzlichkeiten: Welche nichts anderst seyn, als ein süsses Hönig der vermeinten Vergnügenheit, unter welchen aber das tödtliche Gifft ewiger Straffen und Peinen, und der nur öffters allzuspaten Reu, unvermeidentlich eingemenget und verborgen lieget. Aller dieser gebrauchet sich der listige Ertz-Feind des menschlichen Geschlechts, den Menschen auf unterschiedliche ja tausenderley Weiß zu versuchen, zu bestreiten, zu verführen, und zu überwinden. Adversarius vester diabolus tanquam leo rugiens circuit, quærens quem devoret; saget in Warheit von ihm der Fürst aller Aposteln der Heil. Petrus: **Euer Widersacher der Teuffel gehet herum wie ein brüllender Löw / und suchet / wen er verschlingen möge.** Welches just mit demjenigen übereinstimmet, was Christus zu seinen Jüngern gesprochen: Ecce Satanas expetivit vos, ut cribraret sicut triticum: **Sihe / der Sathan hat euer begehret / daß er euch wannen möchte wie den Weitzen.** Das ist: Daß er euch aufs eusserste versuchen möchte. Aber zaghaffte Haaßen-Hertzen wütet der Teuffel? Versuchet er? Tobet und brüllet er? Reitzet und locket er? Lasset ihn reitzen und locken, wüten und toben, bellen und brüllen; er wird euch dessenthalben doch nicht überwinden, so ihr selbsten nicht wollet, so ihr euch selbsten nicht werdet freywillig durch dessen Fall-Strick verführen lassen.

1. Pet. 5. v. 8.

Luc. 22. v. 31.

Allein, wie wird dann der Weitzen gewannet, geleiteret, gesäubert und gereiniget? Er wird hin und her, hin uud wider geschüttelt und überworffen? Man wirfft selben in der Wannen, oder im Sieb, bald über sich, bald unter sich, bald in die Höhe von einer Seithen, bald abwerts zur anderen Seithen; und dieses darum: Damit er also von dem Staub, Wicken und Spreuern gefeget, gereiniget und gesaubert werde. Das ist der Nutzen des Weitzens, wann er gewannet wird. Eben also macht es der Teuffel; dann wann er den Menschen wie einen Weitzen hin und her wirfft, das ist, aufs schärffste und listigste versuchet: Kan er ihme gleichwohlen nichts schaden, wofern der Mensch nur selbsten, nicht denen Versuchungen beyfallet und einwilliget; sondern er leiteret ihn, reiniget und säubert ihn. Ursach dessen, seynd uns die Versuchungen des bösen Feinds, wie dem Weitzen das wannen, sehr nutzlich, wann wir selbe nur wissen gut anzuwenden.

Wohl und recht spricht Isaias der Prophet: Vexatio dat intellectum; die Widerwärtigkeit der Versuchungen eröffnet den Verstand; macht den Menschen gescheid, laut Aussag des weißen Manns: Virga at que correptio tribuit sapientiam; **die Ruthe und Straffe** (das scharff-beissende Senfft-Körnl deren Versuchungen) **gibt Weißheit.** Dann was weiß der Mensch, so er die Widerwärtigkeiten, die wider ihn streitende feindliche Versuchungen nicht zu einen Lehr-Meister hat? Qui non est tentatus, quid scit? **Was weiß einer / der nicht wacker versucht ist?** Ist so viel gesagt: Er weiß noch nicht recht, wie und auf was Weiße oder Manier man GOtt den HErrn um seine Göttliche Gnaden, um seinen hülffreichen Beystand anruffen und bitten soll, deren Versuchungen des Teuffels zu widerstehen, wider selbige ritterlich zu streiten. Dann diese lernen uns erst, wie nöthig es seye, GOtt um seine hülffreiche Gnaden und Beystand sorgfältigst anzuflehen und anzuruffen. Paulus, das auserwählte Apostolische Gefäß, hätte vielleicht nicht einmahl, geschweige dreymahl, GOtt um seine Hülff angeruffen, dafern Er nicht durch den überlästig-widrigen Stachel des unruhigen Fleisches wacker wäre angefochten, versucht und beschweret worden. Datus est mihi stimulus carnis meæ; **mir ist der Stachel meines Fleisches gegeben worden.** Jener Stachel des Fleisches, nemlich, von welchem Er zum Galatern geschrieben: Caro concupiscit adversùs spiritum, & spiritus adversùs carnem; **das Fleisch gelüstet wider den Geist: Den Geist aber gelüstet wider das Fleisch.** Das ist: Weilen das Fleisch wider den Geist rebelliret, der Geist aber sich wider das Fleisch rüstet; dahero befindet sich zwischen beyden ein immerwährender Streit, ein immerwährender Kampff und Widerspenstigkeit.

Prov 29. v. 15.

Eccl. 34. v. 9.

2. Cor. 12. v. 7.

Gal. 5. v. 17.

Es muß halt gestritten seyn; Dann: Marcet sinè adversario virtus; **Die Tugend verwelcket ohne Widersacher /** ohne Widerpart, ohne Versucher. Oder wie es klärer der Heil. Pabst Leo zu verstehen gibt: Nulla sunt opera virtutum sinè experimentis tentationum, nullum sinè hoste certamen, nulla sinè congressione victoria: **Keine Werck der Tugenden seynd ohne Erfahrnuß der Versuchungen / kein Streit ohne Feind / kein Sieg ohne Kampff.** Eben darum glantzet die Cron der Jungfrauen um desto herrlicher, weilen dero reinester Geist immerdar wider das Fleisch und dessen wollustige Sinnlichkeiten tapffer gestritten. Eben darum ist die Starckmüthigkeit Christlicher Helden, und Blut-Zeugen Christi um desto rühmlich- und preißwürdiger, weilen sie die tyrannische Wütrige, die Feinde des Christlichen Glaubens, durch erlittene Peynen, Marter und Tod siegreichst

Seneca Lib. de provid. cap. 1.

Isa. 28. v. 19.

über-

überwunden haben. Dahero gar schön der Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosius sagt: Corona proposita est, subeunda certamina sunt; nemo poterit, nisi vicerit coronari. Die herrliche Siegs-Cron der himmlischen Glory ist uns allen angewiesen: Um diese muß man fechten, kämpffen und streiten; keiner kan noch wird gekrönet werden, der nicht zuvor wacker gestritten, und seine Feinde, fürnemlich die Welt, das Fleisch und den arglistigen Versucher, den Teuffel siegreich überwunden hat. Ambrosius setzet hinzu: Ipsius quoque Coronæ major est fructus, ubi major est labor. Je gröſſer auf Erden der Kampff, der Streit und das Leyden ist, desto herrlicher und gröſſer wird auch die Belohnung, Freud, Cron und Glory im Himmel seyn.

S. Ambros. Lib. 5. in Luc. cap. 4.

Es ist noch ein andere Art der widerwertigen Strittigkeiten, und ist diese, über welche sich der sonst starckmüthige David beklaget: Exacuerunt ut gladium linguas suas; **sie haben ihre Zungen geschärffet wie ein Schwerd.** Freylich wohl ist es ein bitteres Weesen, ein scharff-beissendes Senfft-Körnl, ein sehr widrig- und widerwertiges Ding um eine gegentheilige, zanckige, haderende, stichel-wörtige, widerspenstige, widerbellende Zungen. Ein über die massen beschwerlich- und widriges Weesen ists, wann die böse Zungen ihre Spitz-Wörter gleich denen Pfeilen auf einen loß schiessen. Aber widerum ungeduldige Menschen! stechen euch die böse Zungen? Last stechen; schiessen sie mit ihren Stich-Reden, mit ihren Spitz-Wörtern auf euch tapffer loß? Last immer schiessen. Ihr wisset ja, was das gemeine teutsche Sprichwort saget: **Laß die Hunde bellen / und die Leuthe reden.** Dann wann solche losse Zungen genug werden geredet, geplaudert, gespitzet und gebellet haben, werden sie hernacher schon inhalten und schweigen müssen. Was schadet denen Sternen die Finsternuß? Nichts; dieweilen je finsterer die Nacht, desto heller die Sterne dabey scheinen. Und je mehr und mehr die böse Zungen einen Gerechten und Unschuldigen verduncklen und verfinsteren wollen, desto klärer und heller scheinet nachgehends dessen Unschuld und Wohlverhalten hervor. Wohlgemerckt, was wiederum Seneca sagt: Malè de te loquuntur homines? sed mali: **Reden die Leut übel von dir: Laß sie reden; dann sie solches thun, weilen sie böß und lasterhafft seyn, weilen sie böse und lasterhaffte Zungen haben.** Nunc malis displicere, laudari est: **Denen Bösen anjetzo mißfallen / ist so viel als gelobet werden.** Augustinus mein H. Vatter saget noch mehr: Quando patimur hos importunos, ille (diabolus) instigat, ille inflammat, ille tanquam vasa sua movet. Wann und so offt uns die bösen Leuth mit ihren vergifften Zungen überlästig werden, so werden sie hirzu vom Teuffel als dessen Gefäß gereitzet, angeschieret, beweget, entzündet und regiret.

Pſal. 63. v. 4.

S. P. Aug. in Pſal. 55.

Ich wiederhohle noch einmal, was Christus der HErr im heutigen Evangelio gesprochen: Simile est Regnum Cœlorum grano sinapis; **das Himmelreich ist gleich einem Senfft-Körnl.** Ist so viel gesaget: Wollet ihr einstens in das Himmel-Reich gelangen, und der glückseeligsten Schaar meiner Außerwählten zugesellet werden: In patientia vestra possidebitis animas vestras; **so werdet ihr in eurer Gedult eure Seelen besitzen.** Das ist: Ihr werdet alle Widerwärtigkeiten, alle Trangsaalen und Verfolgungen mit standhafftiger Gedult übertragen. Nonne hæc oportuit pati Christum, & ità intrare in gloriam suam? **Muste nicht Christus dieses leyden / und also zu seiner Herrlichkeit hinein gehen?** Nun so saget der Heil. Pabst Leo: Certa atque secura est expectatio promissæ beatitudinis, ubi est participatio Dominicæ passionis. Eine gewisse und sichere Hoffnung zur ewigen Seeligkeit hat derjenige, welcher Christo dem HErrn nachfolget im Creutz und Leyden.

Luc. 21. v. 19.

Luc. 24. v. 26.

S. Leo Papa Serm. de Quadrag.

Genug auf heunt von der Nutzbarkeit unterschiedlichen Widerwärtigkeiten: Welche ich alle in eine Enge zusammen ziehe, und die heuntige Predig von widerwertig-beissenden, doch gesunden Senfft-Körnl mit selbigen schlüsse. Eines ist nur vonnöthen und höchst-nöthig: Damit wir nemlich dieses scharff-beissende Senfft-Körnl, alle zufällige Widerwärtigkeiten, mit standhaffter Gedult übertragen mögen. Dann diese pflocket von denen Dörnern die Roßen, diese presset aus denen bittern Trübsaalen die süsse Freuden, diese führet durch die harte Creutz-Bahn, durch den rauhen Weeg der zeitlichen, wider uns streitenden Widerwärtigkeiten zu dem Wollust-vollen Paradeyß der ewigen Glückseeligkeit. Probatum est, so wahr als,

AMEN.

Die

Die Eilffte Predig.

Am Sonntag Septuagesimæ.

Vorspruch:

Quid hìc ſtatis totâ die otioſi? *Matth.* 20. *v.* 6.
Was ſtehet ihr hier den gantzen Tag müßig?

Innhalt.

Was das gemeine teutſche Sprichwort ſaget: Müßiggang aller Laſter Anfang; iſt gewiß und wahr.

Müßiggang aller Laſter Anfang. Alſo das teutſche Sprichwort. Otium pulvinar diaboli. Müßiggang ein Polſter, worauf der teuffliſche Höllen-Hund faullentzet, und alle viere von ſich ſtrecket, wann er unter die liederliche Menſchen-Kinder in alle vier Welt-Theil ſeine Schelm-Stück ausſpreitzet. Alſo will zu verſtehen geben der Lateiner. Müßiggang die erſte Schul / in welcher die nichtswertigen faulen Buben, alle Leichtfertigkeiten lernen, und zwar von ſich ſelbſten, ohne Præceptor und Magiſter. Dahin zielet Auguſtinus mein Heil. Vatter mit ſeinem Sprichwort, wann er zu ſagen pflegte: Da mihi otioſum, & reddam tibi vitioſum. Giebe mir einen Müßiggänger, dieſen werde ich dir bald wiederum zuruckſtellen als einen laſterhafften Böſewicht. Müßiggang ein **Mordbrenner** / welcher gantze Städte und Dörffer einäſchert; aber wie? Wann er in Städten und Dörffern die faulen Jünglingen nnd Jungfrauen, die faulen Knechte und Mägde an einander hetzet, und ihnen den unteren und oberen Stock zu gleich mit dem Feuer der Geilheit, wie mit einem Stroh-wiſch anzündet. Müßiggang eine **peſtilentziſche Seuche** / von welcher eine gantze Gemein öffters dergeſtalten angeſtecket wird: Daß die Handwercker uud Künſtler zu gantzen Wochen die Hände in Sack ſtecken, Maulaffen feil haben und nichts arbeiten; ihre Frauen aber und Weiber, die Hände in die Schoß legen, ſich untereinander zu ſammen ſetzen, und um die langmächtige Zeit zu verkürtzen, in aller Verträulichkeit eines herunter ſchwatzen. Müßiggang ein **häicklicher Kammer-Kätzl** / ſo gleich die Naßen rumpffet und grimmet, alsbald ſelbiges von einem Floh gebiſſen wird; deme gleich übel wird, alsbald es einen Roſen-Krantz betten ſoll; das gleich in die Ohnmacht fallet, wann es von einem Buß- und Faſt-Tag das geringſte höret. Müßiggang ein **heimlicher Hauß-Dieb** / vor welchen man ſich nicht gnugſam hütten und erwehren kan. Er hencket ſich an einen jeglichen im Hauß, bald am Herrn, bald an die Frau, bald an die Kinder, bald ans Geſind; und wann ſie ihren Hauß-geſchäfften und Arbeiten am fleißigſten ſollten nachgehen, da kommet der ſchelmiſche Müßiggang hergeſchlichen: Bald fanget er an eine Plauderey, bald eine Wäſcherey, bald eine Poppery, bald ſonſten eine andere Narretey; treibet bey ſolcher Gelegenheit ſein dieblſches Handwerck hauptſächlich: Dann er ſtielet unterdeſſen hinweck ein Stündl um das andere, und zwicket ab die nöthige Arbeiten; dieſe verſtecket er unter die faule Ofen-Banck, daß alſo öffters der Tag verſtreichet, und im Hauß nichts gemacht wird. Ein ſolcher Hauß-Dieb iſt der **Müßiggang** / und, wie ich gleich Anfangs geſaget, **aller Laſter Anfang.**

Kein Land, kein Stand, keine Condition noch Profeſſion iſt unter der Sonnen, wo nicht zu allen Zeiten und Stunden Müßiggänger, Tag-dieb, Wochen- und Monath-Dieb, Maulaffen, Faullentzer und dergleichen mehr anzutreffen wären: So von dem ſchädlichen Müßiggang eingenommen und inficiret, GOtt dem HErrn, ehrlichen Leuthen und ſich ſelbſten beſchwerlich ſeyn;

welche da die Hände in Sack stecken, und weder zur Erhaltung ihres Leibes, weder zur Versorgung ihrer Seelen arbeiten, sondern halt schlechtweck nur faullentzen wollen. Diese rede ich mit dem heuntigen Evangelischen fleißigen Haußhalter an: Quid hic statis totâ die otiosi? **Was stehet ihr hier den gantzen Tag müßig?** Wider diese will ich mich heunt aufmachen, und will ihnen gerad-weck probiren, daß unser teutsches Sprichwort nur gar zu wahr seye, welches saget: **Müßiggang aller Laster Anfang.** AA. Sie hören mir nur heunt zu, wie ich die faullen Müßiggänger hernehmen will: So werden sie es selbsten erkennen, wahr zu seyn, was ich sage.

Wann wir einen liederlichen, nichtswertigen, und mehr zum Sünden und Lastern, als zum Tugenden und zur Ehrbarkeit geneigten Menschen schon genugsam ausgelästeret, und mit Schand-Flecken behencket haben; wann wir ihme vorgeworffen haben: Er sey nicht werth, daß ihn die Sonne anschaue, und die Erden ertrage; wann wir ihme gewunschen haben: Alle Hunde auf der Gassen sollen ihn anbellen; so sagen wir endlich zu ihm: **Pack dich fort du stinckender Jud: Stinckest du doch vor Faulheit wie ein Jud.** Mein woher rühret dann dieses Sprichwort, daß wir die liederliche nichtswertige und faule Leuth, die faulen Knechte und Mägde, und alles faule Gesindl zu sammen mit denen stinckenden Juden und Jüdinnen mögen vergleichen? Ich will es ihnen sagen. Dieses Sprichwort hat sein Fundament so gar in der Heil. Schrifft. Moyses und Aaron waren von GOtt gesendet zu Pharao dem König in Egypten, mit diesen ausExo. 5. trücklichen Formalien: Hæc dicit Dominus
v. 1. DEus Israël: dimitte populum meum, ut sacrificet mihi in deserto: **Diß saget GOtt der HErr Israel / laß mein Volck ziehen / daß sie mir opfferen in der Wüsten.** Pharao ein aufgeblassener verstockter Tyrann, welcher vor Stoltzheit sich selbsten nicht gekennet hat, geschweige, daß er den wahren GOtt hätte kennen sollen, ist in folgende schnarcherische, hochtrabende und GOttes-Lästerliche Wörter
v. 2. herausgebrochen: Quis est Dominus, ut audiam vocem ejus, & dimittam Israël? nescio Dominum, & Israël non dimittam: **Wer ist der Herr / daß ich seine Stimm hören soll / und Israel ziehen lassen: Ich kenne den Herrn nicht / und will Israel nicht ziehen lassen.** Das war eine vermessene Red: **Ich kenne den Herrn nicht** / ich weiß von keinem Herrn, ja will absolutè von keinem Herrn wissen, der über mir ist; dann ego Dominus, **ich bin der Herr.**

Aber warte nur Pharao, du wirst es bald müssen erkennen, daß ein Herr über dir sey, wann du seine straffende Hand wohl zehenmahl vor einmahl fühlen wirst. Unterdessen bleibet Pharao halt gleichwohlen bey seiner hartnäckigen und einmahl vor allemahl gefasten Resolution: Israël non dimittam, **ich werd Israel nicht ziehen lassen.** Und wendet keine ander Ursach vor, als die Faulheit der Juden: Vacant v. 8.
enim (saget er) & idcircò vociferantur dicentes: eamus & sacrificemus DEO nostro: **Dann sie seynd müßig / darum schreyen sie und sagen / lasset uns hinziehen / und unserem GOtt opfferen.** Mithin wurden die Juden mit Schlägen und Streichen zur härtesten Arbeit angehalten. Da sie sich aber dessenthalben beym König beschwerten, sprechende: Cur ità v. 15.
agis contra servos tuos? Warum handlest du also wider deine Knechte? Gab er ihnen eben keinen anderen Bescheid als vorigen:
Vacatis otio, & idcircò dicitis: eamus & v. 17.
sacrificemus Domino: **Ihr habt nichts zu thun / darum sprechet ihr: Lasset uns hinziehen / und dem Herrn opfferen.** Aus welchen allen klar abzunehmen, daß Pharao die Juden vor nichts anderes als vor liederliche, nichtswertige, faule Schlingel gehalten.

Was haben dann sie hierzu gesaget? Es kamen die Aeltesten der Juden zu Moyses und Aaron, und fingen mit ihnen an greulich zu expostuliren. Das Erste, was sie dem Moysi und Aaron vorgeworffen haben, war diß: Videat Dominus & judi- v. 21
cet, quoniam fœtere fecistis odorem nostrum coram Pharaone & servis ejus: **Der Herr sehe und richte es / dann ihr habt gemacht / daß unser Geruch vor dem** Pharao **und vor seinen Knechten stincket.** Ey wie? Wie? Was saget ihr Herren Rabbiner und Gemein-Aeltisten? Das verstehe ich nicht. Ihr saget: Daß euer Geruch vor dem Pharao **stincke**; dieses hat Pharao niemahlen gesaget, sondern: Vacatis otio, **ihr habt nichts zu thun; ihr seyd müssig** / und eben darum faule Schlingel, die nichts arbeiten, sondern die Hand nur in Bußen und Sack stecken wollen. Daß ihr aber stincken solltet, das hat Pharao niemahlen gesagt. O! ich verstehe schon das Geheimnuß, was beym Pharao faul seyn und müßig gehen heisset, das heissen die Juden stincken; gleich als wann faul seyn / müßig gehen und stincken ein Ding wäre. Weilen die Juden dann jederzeit faule Schlingel waren, haben sie ihnen selbsten diesen sauberen Bey-Nahmen gegeben, und sich stinck-faul genennet. Dieser Bey-Nahmen bleibet ihnen

noch

noch biß auf den heuntigen Tag: Dann sie nicht anderst genennet werden, als **die stinckende Juden.** Und von diesem Jüdischen Bey-Nahmen mag unser teutsches Sprich-Wort herstammen, daß wir zu einem liederlichen nichts-wertigen Menschen zu sagen pflegen: **Stinckest du doch vor Faulheit wie ein Jud.**

Ey sollte doch dieser eintzige Schand-Fleck, welcher denen Müßiggängern und Faullentzern angeschmieret wird, wann man sie **stinckende Juden** nennet, alle ehrliche Gemüther aufmunteren, sich höchstens und so viel als möglich, vor diesem Laster zu hütten, und an ehrliche, einem jeglichen Stand zustehende Arbeiten zu gewöhnen. Hingegen, ach leyder! hat dieses Laster fast in allen Ständen seine Bärn-Haut ausgebreitet, und sich darauf logiret; dann fast kein Stand ist, er sey gleich geistlich oder weltlich / hoch oder niedrig, burgerlich oder bäurisch, in welchem nicht dergleichen Müßiggänger und stinckfaule Faullentzer anzutreffen, so da auf der Bärn-Haut liegen, die Zeit müßig verzehren: entweder mit Spielen verpassen, oder mit Sauffen wegschwemmen, oder mit Rauffen verjagen, oder mit Löfflen verschütten, oder mit Schlaffen gar in die Vergessenheit schicken, da unterdessen jene Dienst und Aemter, zu welchen sie bestellet seynd, übel administriret werden. Seynd sie **geistlich**: So werden die Seelen übel versorget, die Heil. Sacramenten mit sehr lauer oder vielleicht gar keiner Andacht ausgespendet; das Wort GOttes wird nur obenhin und ohne Frucht vorgetragen, die Studien werden vernachläßiget, und der gantze geistliche Beruff wird fast in Zweiffel gezogen. Seynd sie **weltlich** / und stehen dem gemeinen Weesen vor? Da wird wegen des Müßiggangs die Gerechtigkeit übel administriret: Dann sie entweder auf die lange Banck geschoben wird, oder werden Faulheit halber die Sachen weder halb weder gar untersuchet, oder wird halt ein Fehler um den anderen begangen; wordurch öffters eine gantze Gemein in den eussersten Ruin gerathet. Seynd sie eines hohen Standes? Da macht ihnen der Müßiggang und die Faulheit Muth und Guraschy, sich öffternahlen dieses oder dessen zu unterstehen, welches ihrem hohen Stand höchst schimpfflich und nachtheilig ist. Dann dieweilen sie in allem ihren Thun, frey und ungebunden seyn, und sonsten nichts zu thun haben: Machen sie ihnen zu thun, was ihnen einfallet, es möge hernacher rühmlich oder schimpfflich ausschlagen und heraus kommen. Seynd sie **niedrigen Stands**: so verfaulet ihnen vor Faulheit das Geblüt so gar im Leib, und wird in ihnen so stockicht und schwer, und sie werden zu allen Sachen so verdrießlich, und unbethulich, daß sie sich weder einmahl die Mühe nehmen, höher hinauf zu steigen; darum bleiben sie hocken, nnd lassen sich andere endlich gar über den Kopff steigen. Seynd sie **burgerlichen Stands**: Da gehet die Wirthschafft den Krebs-Gang, die Handelschafft bleibet stecken, das Handwerck lieget darnieder, die Kunst fallet zu Boden: Weilen der verboste Müßiggang öffternahlen aus gantzen Wochen lauter blaue und faule Montäge zu machen pfleget. Seynd sie endlich **Bauren-Stands**: Da machet der Müßiggang gar eine Gewonheit daraus, hinter dem Ofen zu limmlen; es sey dann, daß sie mit dem Prügel zur Arbeit getrieben werden. Dann sonsten ist es nur gar zu wahr, was das Sprichwort saget: **Wann der Bauer nicht muß / rühret er weder Hand noch Fuß.**

Ists dann diesem nach nicht wahr, wie ich vorhin gesaget, daß der **Müßiggang** / dieses schädliche und stinck-faule Laster, fast in allen Ständen seine Bärn-Haut ausgebreitet, und sich darauf logiret habe? Ach freylich wohl! nur gar zu wahr ists: Dann überall seynd dergleichen Faullentzer anzutreffen, die lieber müßig gehen, als arbeiten wollen. Als Christus Lazarum den verstorbenen Bruder deren zweyen Schwestern Marthæ und Magdalenæ wiederum vom Tod zum Leben auferwecken wollte, sprach Martha zu dem Göttlichen Lehr-Meister: HErr, Quatriduanus est, jam fœtet; ach HErr! er lieget schon vier Täg im Grab, und stinckt schon; lasse ihn immer lieber im Grab drinnen liegen, und mache uns keine Stänckerey daher vor die Naßen. Dieses Frauen-Zimmer hat müssen ein weit häicklicheres Naßerle haben, und öffters lieber zum Balsam-Büchsel riechen, als das Frauen-Zimmer jetziger Zeit, welches, weiß nicht aus was vor sich selbsten eingebildeter, gedichteter und angenommener Zartigkeit gar nichts wohlriechendes um sich leiden kan; da im Gegentheil die Fräule Martha nichts stinckendes hat leyden können. O liebe Martha! wann dir dein vier Täge erst im Grab gelegener Bruder Lazarus alsó übel gerochen hat, was wolltest du wohl darzu sagen, wann du den Gestanck eines 40. Jährigen Faullentzers riechen solltest? Dann eben dieser, weilen er nichts thun und nichts arbeiten will, auf dieser Welt lebet, als lebete er nicht; sondern als wäre er todt, wie Clemens Alexandrinus schreibet: Non minus, cùm dormit, alicujus est pretii, quàm si non viveret: **Eben so wenig / ja noch weniger ist jener zu achten / welcher schlaffer / als welcher gar todt ist.** Lib. 2. Pædagog. cap. 9. apud Purselt. fol. 64. Colum. 2da.

Guerricus Abb. serm. 3. de Resurrect.

Primum enim vitæ redeuntis in hominem indicium est, si sit impiger ad actionem. **Dann das erste und vornehmste Zeichen ist / daß der Mensch nach dem Tod oder nach dem Schlaff wieder recht Christlich lebe / wann er sich gleich erhebet zu seiner Arbeit.** Stimmet bey Guerricus der seelige Abbt. Weilen dann die Müßiggänger und die Faullentzer von denen Todten im Grab in nicht weiter unterschieden seyn, als in dem: Daß diese Athem schöpffen, die Todten aber nicht; soll ich dann nicht sagen können, daß sie eben so stinck-faul seynd, als ein todter Cörper im Grab?

Ja noch viel ärger seynd sie: Dann ein todter Cörper im Grab kan nicht mehr sündigen und GOtt beleydigen; diese aber sündigen und beleidigen GOtt nach aller Schwerigkeit. Dann halt jenes teutsche Sprichwort nur gar zu wahr ist: **Müßiggang ist aller Laster Anfang.** Kein Laster ist, welches der Müßiggang, dieser böse Schulmeister nicht lehrete: Multam malitiam docuit otiositas: **Der Müßiggang hat viel böses gelehret.** Und wie Seneca sagt: Homines nihil agendo malè agere discunt: **Wann die Menschen faullentzen und nichts thun / lernen sie böses thun.** AA. Sie erachten nur selbsten ein wenig, auf was ein Müßiggänger mehr bedacht seye, auf gutes oder auf böses? Fürwahr auf gutes nicht: Dann unsere verderbte Natur ist dergestalten zum bösen geneigt, daß auch ein frommer, arbeitsamer und denen Tugenden ergebener Mensch, sich öfftermahlen mitten in seinen Geschäfften kaum deren bösen Gedancken erwehren kan. Bald fallet ihm diß ein, bald jenes; bald stellet ihm seine Phantasie das vor Augen, bald mahlet sie ihm etwas anders vor; aber selten was gutes, vielmehr was schlimmes und sündhafftes. Es ist halt und bleibet wahr, der Außspruch der Göttlichen Warheit, welchen GOtt selbsten an den gerechten Noe, nach der allgemeinen Sündfluth hat ergehen lassen: Sensus enim & cogitatio humani Cordis in malum prona sunt ab adolescentia sua: **Der Sinn und Gedancken des menschlichen Hertzens seynd zum bösen geneigt / von seiner Jugend auf.** Welches noch klärer und deutlicher Christus der HErr nachgehends widerholet hat, zu seinen Jüngern redend: De corde enim exeunt cogitationes malæ, homicidia, adulteria, fornicationes, furta, falsa testimonia, blasphæmiæ: **Aus dem Hertzen kommen böse Gedancken heraus / Todt-schläg / Ehe-bruch / Unzucht / Dieberey / falsche Zeugnussen / GOttes-Lästerungen.**

Eccl. 33. v. 29.

Gen. 8. v. 21.

Matth. 15. v. 19.

Dergleichen Gedancken fallen auch öffters denen frommen, arbeitsamen und denen Tugenden ergebenen Menschen ein, und setzen ihnen so hefftig zu, daß sie sich in mitten ihrer Geschäfften, kaum und mit harter Mühe derselben erwehren können. Was für Gedancken werden dann denen Müßiggängern einfallen, deren Natur, von ihrer Faulheit wegen, vielmehr zum bösen geneiget ist, als die Natur deren Frommen und Arbeitsamen? Freylichwohl fallen ihnen dergleichen sünd- und lasterhaffte Gedancken hauffen- und fuder-weiß ein, die sie sich schämen zu offenbahren, und die hernacher in der Heil. Beicht sehr schwer heraus gehen: Weilen sie aber Zeit genug haben, denenselbigen Audientz zu geben, so fallen sie gar bald und leicht in die Verwilligung; und da kommen hernacher so schöne Effecten und Würckungen an Tag, daß selbsten der böse Feind darzu lachen muß.

Es ist meines Thuns allhier nicht, daß ich ihnen ein gantzes Register herunter zehlen wollte jener Sünden und Laster, in welche der Müßiggang die Menschen stürtzet. Genug ists, wann ich sage: Der höllen-würdige Müßiggang stürtzet die unglückseelige Menschen-Kinder nicht nur in ein, zwey, zehen oder zwantzig Laster, sondern in alle und jede stürtzet er sie nach und nach, zu welchen sie Gelegenheit haben können. Darum hab ich schon vorhin aus dem Ecclesiastico erwehnet: Multam malitiam docuit otiositas: **Der Müßiggang hat viel böses gelehret.** Durch das Wörtl viel wird öffternahlen alles bedeutet; als gesetzt, wann ich sage: **Es seynd viel heunt auf dieser Andacht gewesen; dann es ist gar kein Mensch zu Hauß geblieben.** Dahier wird durch das Wörtl viel bedeutet, daß alle Menschen aus der gantzen Stadt bey dieser Andacht erschienen seyn. Eben also auch, wann Ecclesiasticus saget: Daß der Müßiggang viel böses lehre, will er also verstanden werden: Daß der höllen-würdige Müßiggang, die unglückseeligen Menschen-Kinder in alle und jede Laster stürtze, zu welchen sie Gelegenheit haben können.

Unter allen Lastern klebet dem stinck-faulen Müßiggang keines also starck an, als die **stinckende Geilheit.** Eben darum führen diese beyde Laster, Monsieur **Müssiggang** und die saubere Frau **Geilheit**/ einerley Zunahmen: Indeme beyde von **stenckenher** oder von **stinckenher** genennet werden; gleich als wann sie ein leibliches par Geschwister von einem Vatter und einer Mutter her wären. Die **Hoffärtigen** schreiben sich von **Stoltzhaußen**; die **Geitzigen** schreiben sich von **Goldeneck** und **Silber-Thal**; die **Wucherer Dieb** und **Rauber** (das seynd untereinander Geschwister-Kinder) diese schreiben sich theils von **Rappsau** / theils von **Klepp-singen** / theils von **Greiffen-Klau** / theils

theils von **Nimweggen** / theils und zwar die Nahmhafftesten von **Galgenwerr** und **Rabstein**. Die **Fresser** und **Sauffer** / **Gastirer** und **Panquetirer** (seynd die nechste Bluts-Befreunde untereinander) schreiben sich von **Magenfurt** / von **Sauffaußingen** / von **Klagendurst** / von **Nipperlen** / von **Speyendorff**. Andere Sünder schreiben sich anderstwo her. Der Monsieur **Müßiggang** und die saubere Madam **Geilheit** / weilen sie miteinander leibliche Geschwister seyn, schreiben sich von **Stencken** oder **Stincken** her; dann unter allen Lastern dem stinckfaulen Müßiggang keines mehr und also starck anklebet, als die stinckende **Geilheit**. Dahero schreyet Diogenes mit vollem Halß aus seinem Faß: Luxuria est otiosorum negotium; **die Geilheit ist derer Müßiggänger ihre Handthirung.** Dahero der Heil. Clarevallensische Abbt Bernardus den Müßiggang nennet: Blandimentum voluptatis; **Einen Lock-Vogel zun fleischlichen Wollüsten.** Und wiederum: Otium est janua carnalium cogitationum; **der Müßiggang ist die eröffnete Thür / durch welche die fleischliche Gedancken in das Hertz des Menschen eingehen.** Wie lang ein Vogel in der Lufft herum flieget, wird er nicht so leichtlich getroffen: So bald er aber entweder auf der Erden oder auf einem Baum müßig sitzet, da bekommet er gar leicht eines auf seinen Feder-Peltz, daß ihme das weitere fliegen vergehet. Eben also gehet es mit uns Menschen her: Wie lang wir mit unseren Geschäfften zu thun haben, und eben dessenthalben den Kopff voller sorgfältigen Gedancken haben; wird unser Hertz Cupido, dieser unreine und unflätige Dieb oder Raub-Schütz (sintemahlen er gemeiniglich mit Kocher und Pfeilen abgemahlet wird) mit seinen gifftigen Venus-Pfeilen nicht so leicht verwunden können. Wie bald wir aber müßig sitzen, oder in unserem Ruhe-Bethl liegen und faullentzen: Da wird er uns gar bald und behend treffen und zu gleich tödtlich verwunden.

Purselt fol. 66. Col. 2. S. Bernard. Serm. 63. in Cant. Idem Lib. 1. de Consider. ad Eugen.

Eine rechte curiose und nachdenckliche Frag bringen die Naturalisten auf die Bahn: Woher es nemlich komme, daß die Fisch im Meer fast unzahlbar fruchtbarer seyn, als die Vögel des Luffts? Obgleich diese eben so wohl als die Fisch aus dem Wasser herstammen. Wie Genes. 1. zu lesen, als GOtt der HErr gesprochen: Producant aquæ reptile animæ viventis, & volatile super terram sub firmamento Cœli: **Die Wässer bringen kriechende Thier herfür / die eine lebendige Seel haben: Und das Gevögl auf Erden / unter dem Firmament des Himmels.**

Genes. 1. v. 20

Und nur hirinnen von denen Fischen entschieden seyn: Daß diese nach ihrer Erschaffung haben müssen im Wasser verbleiben, die Vögel aber von GOtt den Befehl bekommen, in die Lufft zu fliegen. Woher kommet es dann aber, daß, ohnerachtet beyde, so wohl die Fisch als die Vögel aus dem Wasser herstammen, die Fisch gleichwohlen fast unzahlbar fruchtbahrer seyn als die Vögel? Daher kommet es, antwortet Plinius der berühmte und vortreffliche Natur-Kündiger: In piscibus humoris luxuria: alia sors alitum, quibus vita pendentibus: **Die Fisch haben gar viel geile Feuchtigkeit in sich: Ein anderes ists mit denen Vögeln** / quibus vita pendentibus, **deren Leben in der Lufft hanget.** Er redet weiter: In mari tam latè supino, mollique ac fertili - - pleraque etiam monstrifica reperiuntur: **In dem weit und breit faulen und trägen / weichen und fruchtbahren Meer werden meistentheils Wunder- oder ungeheuere Miß-Geburthen gefunden.** Plinius will sagen: Daß darum die Fisch fruchtbarer seyn als die Vögel, und daß eben im Meer unter denen Fischen so vielerley Wunder-Thier und Miß-Geburthen gefunden werden, deren man keines unter den Vögeln findet und zu sehen bekommet: Dieweilen denen Fischen das weiche Meer zur Pflegung ihrer Ruhe und Wollust sehr dienlich ist; als in welchem sie ohne Mühe und Arbeit herum schwimmen, ihre Nahrung überflüßig finden, und eben darum deste freyer und ungehinderter untereinander schertzen und spielen, und ihre Geilheit treiben können. Alia sors alitum, quibus vita pendentibus; **Ein anders ists mit denen Vögeln / deren Leben in der Lufft hanget;** dann diese müssen ihre Nahrung mühsam suchen, und die meiste Zeit in der Lufft mit hin- und her-fliegen zubringen; dessentwegen können sie der Geilheit nicht so frey abwarten, als wie die Fisch im Wasser; und eben darum können die Vögel nicht so fruchtbar seyn, als die Fisch im Meer.

Vide Dioscor. Nissen. Augerior. Concept. Tom. II. Dom. 1. post Pascha. §. II. fol. 8.

Eine solche Beschaffenheit hat es mit uns Menschen. Diejenige, so sich mit denen Vögeln um ihre tägliche Nahrung kümmern und sorgen müssen, so sich mit denen Vögeln hin und her herum tummlen müssen, daß sie etwas erschnappen können: Die werden auf den Genitivum nicht so leicht gedencken, diese werden ihnen das Crescite & multiplicamini nicht so bald einfallen lassen; und eben diese wird der Diebs-Kopff Cupido mit seinen Geilheits-Pfeilen nicht so bald können beschädigen. Sie werden vielmehr auf den Dativum gedencken, oder gar, wann selbe die Noth zu zu starck drucket, auf den Ablativum. Jene

aber, so mit denen Fischen in allen zum besten versehen seyn, so mit denen Fischen die Zeit mit nichts anderen als Schertzen und Spielen zubringen, so mit denen Fischen ihrer Ruhe und Wollust nach genügen pflegen können, kurtz zu melden: Diejenige, so den gantzen Tag müßig gehen; gleichwie die Fisch im Meer müßig herum schwimmen, diese trifft Cupido gar leicht mit seinen Geilheits-Pfeilen; dann sie ihme selbsten gerne aushalten, und mit solchen Wunden, die nicht weh, sondern wohl thun, verwunden lassen.

Jud. 15. v. 4. Gelt Samson, als du 300. Füchse zusammen gefangen, und eben dessentwegen die Wälder, Berge, Thäler und Felder auf und abgeloffen bist, da ist dir nichts von Freyen und Schertzen in Sinn kommen. Als du Tag und Nacht auf die Philistäer laureteſt, und dich mit einem Esels-Kinn-Backen in der Hand so guraschirter herum tummleteſt, daß du ihrer auf einmahl 1000. an einer Stelle erlegeteſt, da wareſt du mehr bedacht den Durst zu löschen, als zu galanisiren. So bald du aber in der Schooß deiner liebkosenden Dalilæ müßig geruhet, da hat dich die Geilheit übermannet und dergestalten entkräfftet, daß du dich von deinen Feinden hast müssen binden, und dir gar die Augen ausstechen lassen.

Wie lang David sich vor dem König Saul, aus einer Hölen in die andere hat verkriechen müssen, um sein Leben kümmerlich zu salviren: Da ist ihm von der Buhlerey weder das geringste eingefallen; alsbald er sich aber nach dem Mittagmahl auf seinem Faulentz-Bettl hin und her geweltzet, bald wieder ein wenig aufgestanden, und auf dem Saal auf und abgetaunlet, bald fürwitzig jener Wäscherey der schönen Wäscherin Bethsabee zugesehen, mit einem Wort: Alsbald er müßig ware und faul, da ist er worden zu einen geil-hinnenden Gaul; dann da hat ihm dæmonium meridianum der nachmittagige Fleisch-Teuffel also heiß eingeheitzet, daß ihn eines anderen Ehe-Weib hat müssen abkühlen. Gleich da hat es geheissen: Tulit eam -- dormivit cum ea: **Er ließ sie holen / und schlieff bey ihr.** Wie lang Salomon mit dem Tempel-Bau, und mit der Einrichtung desselben, wie auch mit Aufferbauung beyder, so wohl seines als auch seiner Königlichen Gemahlin Pallastes, beschäfftiget war, da hat er auf keine fremde Weiber gedacht; alsbald er aber nichts mehr zu bauen und zu sorgen hatte, da hat

2. Reg. 11. v. 4. er sich gleich an die fremden Weiber gehencket, und ihren falschen Göttern, Capellen und Altäre aufgebauet. Was brauchts viel mehr? Hab ichs doch schon vorhin gesaget, und widerhole es noch einmahl: Diejenigen, so mit denen Vögeln in stetter Bewegung leben, diese werden von denen Geilheits-Pfeilen Cupidinis selten verwundet; dann ihre Mühe und Arbeit, ihr stetter Kummer und Sorgen, lasset ihnen keine Zeit an dergleichen schmierige Possereyen zu gedencken; mit diesen wird die verbuhlte Venus nicht so leicht anbandlen; dann: Est Venus orta mari, singet der Poet, weilen die Venus aus dem Meer herstammet, und mit denen faulen Fischen im nassen Gewässer der ruhigen und bequemlichen Leibs-Wollüsten herum patschet, machet sie sich nur an dieselben, welche ein müßiges Leben führen, und ohne Kummer und Sorgen seyn; gar selten aber bandlet sie mit jenen an, die bald dieses, bald jenes zu thun haben, und immerdar beschäfftiget seyn.

Dieses haben so gar die blinden Heyden wahrgenommen, als sie gedichtet, daß fast alle falsche Götter mit Hurerey und Ehe-Brüchen behafftet gewesen. Sie dichten und sagen von Jupiter, daß er ein Ehe-Brecher und Blut-Schänder gewesen sey, aus Ursach: Dieweilen er gar zu offt müßig herum gezogen. Mercurius soll gleichfalls ein Ehe-Brecher gewesen seyn: Dieweilen er öffters gar zu sehr verträulich unter dem Frauen-Zimmer die Zeit mit müßigem Geschwätz passiret. Von der Venus weiß man, daß sie eine General &c. gewesen sey; darumben auch alle diejenige, so dem Laster der Geilheit ergeben seynd, Venus-Knechte oder Venus-Diener genennet werden. Von eintzigen zweyen Göttinnen Diana und Minerva dichten und sagen sie, daß diese sollen reine Jungfern verblieben seyn, und zwar dahero und dessentwegen: Dieweilen Diana die meiste Zeit in Wäldern mit der Jägerey beschäfftiget war; Minerva aber darum: Dieweilen sie eine ausbündig eiffrige Liebhaberin der Weißheit gewesen, und mit dieser stetts umgegangen, als welche sich gantz und gar auf das Studiren verleget hat. Durch welche Fabel oder heydnisches Gedicht nichts anders verstanden wird, als: Daß allein die faule liederliche Müßiggänger dem Laster der stinckenden Geilheit am meisten unterworffen seyn. Wann die Leuth jetziger Zeiten die liebe, edle, köstbare Zeit mit etwas besseren und ihrer Seelen Heyl nützlichern wüsten anzuwenden, als mit Spielen und unnützem Geschwätz: Wuste man nicht von so viel Amoren, oder, damit ichs recht teutsch sage, von so vielen Hurereyen und Ehe-Brechereyen zu sagen; dann es halt einmahl für allemahl wahr bleibet, daß der

3. Reg. 11. v. 7. stinck-faule Müßiggang und die stinckend-schmierige Geilheit miteinander leibliche Geschwister seyn.

Endlich, dem seye wie ihm wolle, wann ein Müßiggänger und Faullentzer weder dem Laster der Geilheit, weder einem anderen ergeben

ergeben wäre: So ist er eben dessenthalben straffmäßig, weilen er die edle Zeit also liederlich verschwendet, die er hätte zu seiner Seelen Heyl anwenden sollen. Und eben darum weilen er allhier die gantze Zeit müssig gangen und nichts gearbeitet, wird er in Ewigkeit arbeiten müssen, laut Aussag des Englischen Lehrers des Heil. Thomæ von
S. Thom. Aquin. Super hodier. Evangel. Aquin: Quia labor æternus pro brevi otio acquiritur. Eben dahin hat schon zu seiner Zeit der Königliche Psalmist geziehlet, als er sich wegen dergleichen faulen Müßiggängern beklaget: In labore hominum non sunt, & cum hominibus non flagellabuntur: **Sie haben keine Mühe und Arbeit wie andere Leuth / und werden nicht gestraffet mit anderen Menschen.** Darum (redet er weiter) prodiit quasi ex adipe iniquitas eorum: transierunt in affectum cordis: **Dringet ihre Boßheit heraus wie aus dem Fetten: Sie gehen daher nach ihres Hertzens Lust.** Mahlet David die Faullentzer nicht recht lebhafft ab? Wann er saget: Sie bemühen sich um nichts, sie arbeiten auch nicht wie andere Leuth; so gehet ihnen hier auch alles nach ihren Wunsch und Willen, und ist keiner, der sie straffete. Dahero erfolget auch,

Psal. 72. v. 5.

v. 7.

daß sie sich so häuffig versündigen, gleichwie das Fette auströpfflet beym Feuer; Transierunt in affectum cordis; weilen sie in allem ihres Hertzens Gelüsten nach gehen. Vermeinen sie aber wohl AA. daß es ihnen allzeit so ergehen wird? Mit nichten, saget David: Laborabit in æternum. Weilen sie hier nicht haben wollen arbeiten, werden sie **in Ewigkeit arbeiten müssen.** Und diß ist, was der Englische Lehrer saget: Labor æternus pro brevi otio acquiritur.

Psal. 48. v. 9.

Wir AA. wollen uns dieses auf heunt lassen gesaget seyn, und auch tieff ins Hertz hinein schreiben. Und weilen uns der himmlische Hauß-Vatter selbsten ermahnet, den gantzen Tag oder durch die gantze Zeit unsers Lebens allen Müßiggang zu fliehen: Quid hic statis totâ die otiosi? **Was stehet ihr hier den gantzen Tag müssig?** Also wollen wir die faulen Müßiggänger, wann sie sich aller Arbeit entschlagen wollen, in ihrer stinck-faulen Faulheit verfaulen lassen; wir aber wollen desto fleißig- und emsiger, und zwar dergestalten hier arbeiten, damit wir dermahl einstens der ewigen Ruhe freudigst genieſſen mögen. Amen.

Die Zwölffte Predig.

Am Sonntag Sexagesimæ.

Vorspruch:

Deinde venit diabolus, & tollit verbum de corde eorum, nè credentes salvi fiant. *Luc.* 8. *v.* 12.

Darnach kommet der Teuffel, und nimt das Wort von ihren Hertzen, damit sie nicht glauben und seelig werden.

Innhalt.

Viel ihrer seynd selbsten schuldig daran, daß das Wort GOttes bey ihnen keine Frucht bringe.

KAn dann ein grösseres Unglück unter der Sonnen erfunden werden, als dieses ist, wann nemlich der Teuffel, dieser Ertz-Böß-wicht, dieser grausame Seelen-Mörder, das Wort GOttes aus der Menschen Hertzen hinweg nimt, auf daß sie in ihrem Unglauben dahin sterben, und die ewige Seeligkeit verliehren? Was ist das Wort GOttes? Es ist ein **zweyschneidendes Schwerdt**; mit welchem die Strick und Ketten unserer Sünden zerschnitten werden. Wird uns dieses Schwerd benommen: So bleiben wir mit denen Stricken und Ketten unserer Sünden unter der Gewalt des Teuffels hart geschlossen und gebunden. Was ist das Wort GOttes? Es ist ein **hellscheinendes Liecht**; welches uns in der Finsternuß der Unwissenheit Herumirrenden leuchtet. Wird dieses Liecht ausgelöschet: So gerathen wir aus der Finsternuß der Unwissenheit,

Ephes. 6. v. 17.

Psal 118. v. 105.

heit, gar in die Finsternuß des ewigen Todts. Was ist das Wort GOttes? Es ist ein **fruchtbarer Regen** / welcher die dürre Erden unsers Hertzens mit der Feuchte der Göttlichen Gnaden benetzet und befeuchtet. Wird uns dieser Regen aufgehalten: So muß unsere Seele verderben und verdorren. Was ist das Wort GOttes? Es ist ein **Brod** oder **himmlisches Manna**; welches unsere Seel ernähret und erhaltet. Wird uns dieses Brod entzogen: Müssen wir des ewigen Tods sterben. Was ist das Wort GOttes? Es ist ein
Psal. 106. v. 20. **heylsames Pflaster**; welches die Wunden unserer Seelen heylet. Wird uns dieses Pflaster nicht aufgeleget: So muß die Seele in ihren Wunden verfaulen. Was ist das Wort GOttes? Es ist ein **Saamen**; also nennet es Christus selbsten im heuntigen Heil. Evangelio. Wird dieser Saamen aus der Erden unsers Hertzens ausgerottet: So bleiben wir unfruchtbar. Und diesen **Saamen** rottet der Teuffel aus unserem Hertzen aus; dieses **heylsame Pflaster** lasset er uns nicht auflegen; dieses **Himmel-Brod** entziehet und entwendet er uns; diesen **fruchtbaren Regen** haltet er uns auf; dieses **hellscheinende Liecht** löschet er uns aus; dieses **zweyschneidende Schwerdt** benimmt er uns. O Unglück! so groß daß es unter der Sonnen nicht grösser kan gefunden werden! sintemahlen in Entführung und Abstehlung des Göttlichen Worts, uns auch zugleich die Hoffnung zur ewigen Seeligkeit benommen wird.

Aber lasset uns ein wenig schauen, wer dieser böse Teuffel seye, der das, unserer Seelen so nutzliche ja nothwendige Wort GOttes von unserem Hertzen nimmt? Nachdeme das Göttliche Wort von denen Predigern auf denen Cantzlen mit so grosser Mühe und Arbeit, mit so vielem Fleiß und Schweiß, wohl auch öffters mit Verlust ihrer Gesundheit in die Hertzen der Glaubigen ist gesäet worden; Deinde venit diabolus (saget Christus der HErr) & tollit verbum de corde eorum, nè credentes salvi fiant; **Darnach kommet der Teuffel/ und nimmt das Wort von ihren Hertzen / damit sie nicht glauben und seelig werden.** Wer ist dann dieser Teuffel? Ich gestehe es: Gar offt bemühet sich dieser schalckhaffte Menschen-Feind, der Teuffel selbsten, uns das Wort GOttes aus unserem Hertzen zu benehmen; aber auch gar offt seynd wir selbsten schuldig daran, wir selbsten seynd Ursach, daß in uns das Wort GOttes nichts nutzen noch fruchten kan: Indeme wir selbiges nichts achten, in den Wind schlagen und gar verwerffen; daß, wann es auch hundertmahl von denen Predigern in unsere Hertzen gesäet wird, gleichwohlen nichts fruchten kan. Dahero bin ich gesinnet, in gegenwärtiger Predig wider diejenige zu handlen, welche das Wort GOttes aus eigener Boßheit entweder nicht anhören wollen, oder dasselbige ohne Nutzen, und ohne Frucht anhören, das ist (wie man zu sagen pfleget) dasselbe zu einen Ohr hinein, zu dem anderen wiederum hinaus lassen. GOtt gebe und verleyhe, damit das heuntige Wort GOttes von allen angenommen und behalten werde, auf das es hundertfältige Frucht bringe. Attendite.

Ein Acker, er seye noch so fett oder wohl gedunget, wann er niemahlens mit gutem Saamen bestreuet wird, bringet nichts anders als Distel, Dörner und allerley Unkraut; also auch der Mensch, er seye gleich noch so geneiget zum guten, wofern er den Saamen des Worts GOttes nicht öffters in sein Hertz streuen lasset, kan nichts als Distel, Dörner und schädliches Unkraut vielfältiger Sünden tragen. Wachset doch Unkraut genug auf jenem Acker, welcher mit gutem Saamen e. g. mit gutem Weitzen, besäet worden, daß man immer etwas auszurotten, auszuropffen und auszureissen hat; wie viel Unkraut wird dann erst auf jenem Acker erwachsen, welcher da niemahlen mit einem guten Saamen besäet wird? Ich will sagen: Befinden sich doch Sünden genug bey denen jenigen, so da fleißig bey denen Predigen erscheinen, das Wort GOttes fleißig anhören: Also, daß sie jederzeit mit Ausrottung der Sünden, mit Reinigung ihres Gewissens zu thun haben. Was für Grösse, was für Menge der Sünden wird sich dann bey jenigen befinden, welche vielleicht das gantze Jahr durch keine Predig hören? Sie verbleiben nemlich ein von Distel, Dörner und Unkraut vielerley Sünden überhäuffter und dahero gantz unfruchtbarer Acker, auf welchem keine Hoffnung zur Seeligkeit hervorwachsen kan. Oder deutlicher zu sagen: Sie bleiben in dem Koth und Wust ihrer vielfältigen Sünden und Laster gar biß über die Ohren stecken; daß sie wohl mit David schreyen können: Infixus sum in limo pro- Psal. 68.
fundi: **Ich bin in den Schleim der Tieffe gesuncken.** v. 3.
Indeme ihrer theils versuncken seynd in den eitlen Dunst der **Hoffarth** / theils in die unerschöpffliche Gold-Gruben des **Geitzes** / theils in den sumpffigen Morast oder stinckende Pfitzen der **Geilheit** / theils in die Koth-lacken des **Frasses** / Füllerey und unmäßigen Uberschwemmungen; theils in die stille faule Wässer der **Trägheit**/ theils in den feuer-speyenden Rachen des **Rach-gierigen Zorns** / theils in das todte Meer des miß-günstigen **Neids.**

Das

Das beste und bewertheste Mittel, so dieses schädlichste Unkraut ausrotten, und die in die Tieffe der Sünden und Laster versunckene Seele wiederum empor bringen kan, zur Ubung der Tugend und des Heyls, ist das **Wort GOttes.** Dann es jenes heylsame Wasser ist, welches die Seelen von dem Koth, Wust und Schmutz
Joan. 15. v. 3. der Sünden reiniget: Jam vos mundi estis propter sermonem, quem locutus sum vobis; sprache Christus der HErr zu seinen Jüngern: **Ihr seyd nun rein um des Worts willen / das ich zu euch geredet habe.** Es ist jenes heylsame Pflaster, welches die Wunden unserer Seelen heilet, laut dem, was der gekrönte
Psal. 106. v. 20. Psalmist saget: Misit verbum suum & sanavit eos, & eripuit eos de interitionibus eorum: **Er sandte sein Wort / und heilet sie / und erlöset sie von ihrem Untergang.** Es ist jenes Göttliche Feuer, welches die Seel in der Liebe GOttes erwärmet, das schädliche Unkraut der Sünden verbrennet, und die Stein-harte Hertzen wie ein Wax erweichet. Es ist jenes Feuer, von welchem die Jünger
Luc. 24. v. 32. Christi zu Emaus gesprochen: Nónne Cor nostrum ardens erat in nobis, dum loqueretur in via, & aperiret nobis Scripturas? **War unser Hertz nicht brennend in uns / da Er mit uns redete auf dem Weege / und uns die Schrifft eröffnete.** Welches eben so viel lauten will, was der Königliche Prophet saget:
Psal. 147. v. 18. Emittet verbum suum & liquefaciet ea: flabit Spiritus ejus, & fluent aquæ: **Er wird sein Wort aussenden** (durch die Prediger nehmlich) **und sie** (die verstockten sündhaffte Hertzen) **zerschmeltzen; sein Geist** (nehmlich der Heil. Geist) **wird blasen / und es wird Wasser** (der reumüthigen Zähren) **fliessen.** Dieses Göttliche Feuer, das Wort GOttes, brennet eines manchen verstockten, hartnäckigen, unbarmhertzigen Sünders steinhartes Hertz; und schmeltzet es zu einen puren lauteren Gold der Liebe GOttes und des Nächstens; Es brennet eines manchen in dem Hochmuth mit denen Ceder-Bäumern in die Höhe erwachsenes Hertz, höltzernes Hertz; und verzehret selbiges biß auf die überbliebene Aschen der tieffesten Demuth; Es brennet eines manchen in unzüchtigen Wollüsten ersoffenen Sünders fleischernes Hertz, und bratet es zu einen wohlgefälligen Braten der Englen; Es brennet eines manchen fürwitzigen, und mit dem Unkraut allzugrosser Ausgelassenheit weit um sich wachsenden Sünders Hertz, und distilliret es zu gantz wenig Tröpfflein der frommen Eingezogenheit; Es brennet eines manchen in Grimmen und Zorn um sich beissenden Sünders blutiges Hertz, und ziehet aus selben das lauterste Oel der Mildigkeit und Sanfftmuth.

In dem Athenienſischen Rath wurd einstens folgende Frag angestellet: wie, und auf was Weiß doch das gemeine Weesen könne in einen glückseeligen Stand gebracht werden? Unterschiedliche Köpff haben unterschiedliche Mittel ersunnen. Nach vielen Rathschlägen wurde endlich das Götzen-Bild Apollinis befraget, welches ihnen folgenden Bescheid ertheilet hat: Beatam fore Rempublicam, si liberorum auribus; quod omnium pretiosissimum est; appenderent. Daß das gemeine Weesen auf diese Weiß könne in einen glückseeligen Stand gesetzet werden; wofern sie an die Ohren ihrer Kinder jenes; was für das allerköstlichste geschätzet werde; anhengen wurden. Was geschicht? die guten Athenienser, so gelehrt als sie immer waren, verstunden daselbmal die Sach nicht; dahero, weilen sie vermeineten, daß nichts köstlicheres seye als Gold; Silber; Edelgestein; Perlen und Kleinodien; behengeten sie die Ohren ihrer Kinder mit so vielen derselben, daß sie damit die Ohren hätten zerreissen mögen. Aber weit gefehlet: immassen das Götzen-Bild Apollinis dardurch hat wollen zu verstehen geben, daß dazumahlen das gemeine Weesen werde in einen glückseeligen Stand gelangen, wann nemlich die Kinder nicht allein die heylsamen Lehren von ihren Eltern gern und gutwillig anhören, sondern auch dieselbe sich anhengen, das ist, zu Hertzen fassen werden. So ich gefraget wurde, auf was Weiß nicht allein eine gantze Gemein, sondern auch ein jeder in gemein, sowohl Herr als Knecht, sowohl Burger als Bauer, Mutter, Vatter, Sohn, Tochter, könne in den glückseeligen Stand der Göttlichen Gnaden hier zeitlich, zufolglich aber auch in den allerglückseeligsten Stand der Himmlischen Freuden gebracht werden? gebe ich, der vorigen Antwort gemäß, diesen Bescheid: So sie nehmlich mit dem, was das allerköstlichste ist, ihre Ohren behängen werden. Was ist dieses? Es ist kein Gold noch Silber, weder Perlen, Kleinodien oder Edelgestein: sondern das Wort GOttes;
Beati qui audiunt Verbum DEI & custodiunt illud: **Selig seynd / die GOttes Wort hören / und dasselbige bewahren.** Luc. 11. v. 28. Dieses sollen sie an ihre Ohren hängen, das ist: nicht allein anhören, sondern auch wie ein köstliches Ohren-Gehäng wohl in Obacht nehmen, und tieff in das Hertz fassen.

Eliezer, ein Haußhalter des Patriarchen Abrahams, als er von seinem Haußherrn geschicket wurde, vor dem jungen Isaac ein wohl-anständige Braut auszusu-

chen, und endlich die schöne, holdseelige Rebeccam angetroffen, hat er ihr zum Kennzeichen, daß sie, und keine andere, des Isaacs Braut seyn solle, köstliche Gen. 24. **Ohren-Gezierde** angehänget. Durch v. 22. welches zierliches, in Heil. Schrifft öffters bemeldtes Ohren-Gehäng oder guldene Ohren-Ringel die HH. Vätter nichts anders verstehen wollen, als das Wort GOttes; von welchem gar deutlich Hugo Card. saget: Inauris aurea doctrina est Christiana: **Ein guldenes Ohren-Gehäng ist die Christliche Lehr.** Oder wie noch schöner hiervon der grosse Augu- S.P.Aug. stinus mein Heil. Vatter redet: Inauribus in Genes. aureis significantur verba divina: **Durch** Cap. 24. **das guldene Ohren-Gehäng wird verstanden das Wort GOttes**; Qui autem Verbum DEI libenter audit, fahret weiter fort Augustinus: inaures animæ de Patria Paradisi transmissas se suscepisse non dubitet: **Dann wer das Wort GOttes gern anhöret / der zweiffle nicht / er habe aus dem Himmlischen Paradeyß für seine Seel köstliche Ohren-Gehäng / als ein Pfand und Kennzeichen seiner Seeligkeit, empfangen.** Aber gleich wie der Teuffel, als ein Ertz-Dieb, auf nichts mehr lauret und bedacht ist, als wie und auf was Weiß er uns die Christliche Lehr, das Wort GOttes, dieses köstliche Ohren-Gehäng hinweg nehmen, stehlen und entführen möge: vor welchen schädlichsten Ubel wir uns höchst zu besorgen haben; Also ist es auch höchst zu bedauren: daß viel ihrer unter den Christen also boßhafftig beschaffen seyn, und ihnen selbsten auf teuffliche Arth das so nutzbare und zur Seeligkeit nothwendige Wort GOttes entziehen und stehlen; entweder, daß sie selbiges wenig oder nichts achten, zu einen Ohr hinein, zum anderen wiederum lassen heraus fahren: oder selbes gar verachten, und weder einmahl anhören wollen.

Von einem solchen saget der Königli- Psal. 35. che Prophet David: Noluit intelligere, ut v. 4. bene ageret: **Er hat nicht verstehen wollen / daß er Guts thäte.** Freylich wohl gibt es viel dergleichen, welche zum Guten keinen Verstand haben: indeme sie es nicht wollen anhören. Und wie sollen sie das Gute verstehen, indeme sie keinen anhören, welcher es ihnen auslegete? dann daß bey vielen sich ein so grosse Unwissenheit befindet, auch jener Glaubens-Geheimnussen, deren Wissenschafft zur Seeligkeit nothwendig ist, ist dessen keine andere Ursach: als daß sie an statt Anhörung des Worts GOttes, die Zeit mit fahrlässigen Stehen, fürwitzigen Herumgaffen, unnützen Plaudern und Leuth-ausrichten, verzehren: den Prediger schreyen lassen, so lang es ihme gefallet; gleich ob es sie gantz und gar nicht angienge. Paulus der Heil. Apostel verwunderet sich selbsten über dergleichen, und fraget: Quomodo cre- Rom. 10. dent ei, quem non audierunt? quomodo v. 14. autem audient sinè prædicante? **Wie sollen sie dann glauben / den sie nicht gehöret haben? wie sollen sie aber hören ohne Prediger?** Als wollte Er sagen: indeme alle Christglaubige die Geheimnussen des Glaubens, unter Verlust ihrer Seeligkeit, zu glauben schuldig und verbunden seyn: wie sollen sie dann dieselbigen glauben, von welchen sie niemahlen etwas gehöret haben? Allein an wem lieget die Schuld, daß sie solche nicht gehöret haben? An denen Predigern, oder an ihnen selbsten? fürwahr an denen Predigern nicht: dann keine Stadt, (ich rede von unseren Ländern) kein Marckfleck, ja schier kein Dorff ist, wo das Wort GOttes nicht erschallete. Lieget also die gantze Schuld an ihnen selbsten, daß sie die nothwendige Glaubens-Geheimnussen weder anhören, noch wissen, und folgsam auch nicht glauben wollen.

Aber gesetzt auch, daß sie das Wort GOttes anhören, und denen Predigen beywohnen: woher kommet gleichwohlen, daß es bey ihnen nichts fruchte, sondern lauter leere Hülsen der sündhafften Gewohnheit hinterlasse? Es rühret daher: dieweilen sie selbiges zu einen Ohr hinein, zum anderen wiederum heraus lassen; immassen sie es nicht zu Hertzen fassen, und jenem Thorrechten gleich seyn, von welchem Ecclesiasticus Eccles. saget: Cor fatui quasi vas confractum, & 21. v. 17. omnem sapientiam non tenebit: **Des Narren Hertz ist wie ein zerbrochenes Geschirr / und es wird keine Weißheit behalten.** Sie vermeinen nehmlich: daß ihre Ohren dessentwegen durchlöchert seyn, damit das Wort GOttes Gelegenheit habe, wiederum schleunig heraus zu fahren; dahero haben sie auch ein zerbrochenes und durchlöchertes Hertz, welches nichts von so vielen heylsamen Lehren, welche sie in denen Predigen anhören, behalten mag.

Eben am vorigen Cap. saget Ecclesia- v. 18. sticus von dergleichen Zuhöreren: Audivit verbum luxuriosus - - & projicit illud post dorsum suum: **Es höret ein Unflätiger eine Rede / und wirfft sie hinter sich.** Was heisset die Rede oder das Wort GOttes hinter sich werffen? Dieses: so man es nicht achtet, nicht im Hertzen behaltet, das Leben und die Sitten nicht darnach anstellet. Es höret ein mancher von der Tugend der Christlichen **Gedult** und Sanfftmuth predigen: er höret, daß der Prediger nicht seine, sondern Christi Wörter selbsten vorbringet, als: In patientia Luc. 21; vestra possidebitis animas vestras: **In eu-** v. 19. **rer Gedult werdet ihr eure Seelen besitzen.** Aber er wirfft diese Rede hinter sich,

sich, projicit post dorsum, er achtet sie nicht, nimmt selbige nicht zu Hertzen, sie fruchtet bey ihm nicht; und dahero lasset er das Feuer des Zorns immer weiter und weiter in seinem Hertzen fortbrennen. Es höret ein anderer von der Tugend der **Keuschheit** predigen: er höret jenes aus dem Buch der Weißheit anziehen: O quàm pulchra est casta generatio! **O wie schön ist ein keusch Geschlecht!** wie GOtt-gefällig, und dem Menschen wohl anständig ist die Tugend der Keuschheit! Aber projicit post dorsum, er wirfft dieses hinter sich, fasset es nicht zu Hertzen; und dahero bleibet er in seinen fleischlichen Gelüsten, wie die Sau im Koth, immerfort liegen. Es höret ein anderer von dem Laster der **Hoffart** predigen: er höret Christum sagen: Nisi conversi fueritis, & efficiamini sicut parvuli, non intrabitis Regnum Cœlorum: **Es sey dann / daß ihr euch bekehret / und werdet wie die Kinder / so werdet ihr zum Himmelreich nicht eingehen.** Aber projicit post dorsum, er wirfft dieses hinter sich, behaltet es nicht in seinem Hertzen; und dahero bleibet er immerfort in mirabilibus super se; in seinen hochmüthigen Gedancken unbeweget stehen, biß er endlich urplötzlich zum Lucifer in den Abgrund der Höllen fallet. Es hören öffters die Sünder die Laster verdammen, die Tugenden loben: sie bleiben aber gleichwohlen in ihrem lasterhafften Leben verstockt. Warum? projicit post dorsum; darum: sie werffen alle dergleichen heilsame Reden und Ermahnungen hinter sich, sie gehen zu einen Ohr hinein, zum anderen wiederum heraus, sie berühren dero Hertz nicht; und dahero bringen sie auch bey dergleichen Zuhörern keine Frucht ihrer Bekehrung.

Sap. 4. v. 1.

Matth. 18. v. 3.

Psal. 130. v. 1.

Von allen diesen unachtsamen Zuhörern saget der Heil. Bernardus: Nonnullos sic interdum audientes invenies, ac si nihil omninò ad illos pertineant, quæ dicuntur. Du wirst manche finden, welche die Predig also anhören, als wann sie keines von jenen Sachen angienge, welche gesaget werden. Und fürwahr: wann es auch schon Bernardus nicht gesaget hätte, erfahren es doch jetziger Zeit, leyder! die Prediger auf allen Cantzlen. Sie schreyen und predigen von dem allergewissesten Todt, von der allergefährlichsten Sterb-Stund; Sie schreyen, so viel sie Halß haben, man soll die Buß nicht biß aufs letzte aufschieben; Sie beschreiben das erschröckliche Jüngste Gericht, die ewige, grausame Peynen der Verdammten, den so heffig-nägend- und plagenden Gewissens-Wurm, ꝛc. Ihrer viel aber hören dieses also an, gleich als wann es sie nicht angienge, als wann ihnen nichts daran gelegen wäre. Dieses heisset ja recht das Wort GOttes hinter sich werffen, selbiges verachten, und aus der acht lassen. Dieses heisset ja recht, den edlen Saamen des Worts GOttes in den Hertzen derer Zuhörern keine Frucht der ewigen Seeligkeit bringen. Und darum saget auch weiter Bernardus: In his salutis signa non video. In dergleichen Zuhörern finde ich keine Kennzeichen des Heyls und Seeligkeit.

S. Bern. Serm. 1. in Septuages.

Es kommen mir solche unachtsame Zuhörer nicht anderst vor, als eine Art gewisser Wölffen; welche, so sie auch einen Raub in ihrem Mund haben, auf selbigen vergessen und ihn fallen lassen, einem anderen nachzujagen. Von einem dergleichen Thieren schreibet Plinius: Huic quamvis in fame mandenti, si respexerit, obli-vionem cibi subrepere ajunt, digressúmque quærere aliud. Das ist eine grosse Vergessenheit, auch so gar auf jenen Bissen zu vergessen, den ein Thier würcklich im Maul hat. Also seynd eben manche Zuhörer beschaffen: das Wort GOttes ist eine Speiß, welche der Seelen zum ewigen Leben gedeyet; diese Speiß nehmen sie zwar an, doch aber vergessen sie bald darauf; dahero gedeyet sie ihnen auch nicht. Oder hören selbiges also hinlässig an, gleich als wann es ihnen nur getraumet hätte. Sie erschröcken zwar über die Wörter des Predigers, welche er von dem Jüngsten Gericht, von denen grausamen entsetzlichen Peynen der Höllen ꝛc. vortraget. Aber wie? gleich als wann ihnen im Schlaff ein forchtsamer Traum vorkommen wäre.

Apud Didac. Nissen. Tom. II. fol. 352.

Nabuchodonosor, der Chaldäische König, liesse einstens alle seine Wahrsager zusammen kommen, und sprach zu ihnen: Vidi somnium & mente confusus ignoro quid viderim: **Ich hab einen Traum geträumet / darüber ist mein Hertz erschrocken / und weiß nicht / was ich geträumet habe.** Eben also seynd alle unachtsame Zuhörer geartet. Es werden ihnen von denen Predigern nicht im Schlaff, sondern in der Kirchen unterschiedliche erschröckliche Begebenheiten vorgestellet. Bald stellet ihnen der Prediger vor die Augen ihres Gemüths jenen unglückseeligen Chrysaorium mit Nahmen, welcher sein gantzes Leben liederlich und lasterhafft zugebracht; als er nun dem Todt zugenahet, und bald sterben sollte, sahe er, daß eine grosse Anzahl höllischer Larven, teuffischer Gespenster um sein Bett stunde, so alle begierigst auf dessen Seele warteten, selbige mit sich in den Abgrund der Höllen zu führen. Chrysaorius unter sothanen Aengsten und Schröcken schriehe zwar mit klägelich-seufftzender Stimm: Inducias usque manè: **Aufschub biß auf morgen;**

Daniel. 2. v. 3.

aber er gabe zugleich unter diesen Wörtern seinen unglückseeligen Geist auf. Mit diesem will der Prediger alle verstockte Sünder ermahnet haben, die Buß nicht biß auf das Todt-Bett zu verschieben. Ein anders mahl stellet er ihnen vor jene drey unglückseelige Kriegs-Officirer, welche einstens zu Lion in Franckreich, als sie nächtlicher Zeit auf der Gassen ein (ihrer gefasten Meinung nach) wohlgestaltes Weibsbild angetroffen, mit derselbigen dero Behausung zugegangen, und allda ihre geile Gelüsten vollzogen; welche aber nach vollbrachter Schand-That ihren Leib entblöset und dargezeiget, daß sie kein Weibsbild, sondern der leydige Teuffel seye; welcher zweyen gerad den Halß gebrochen, den dritten aber auf einen stinckenden Mist-Hauffen halb todt liegen lassen. Und durch dieses entsetzliche Exempel will der Prediger allen geilen Venus-Knechten, Ehebrechern, und der Unzucht ergebenen Sündern einen Schröcken einjagen, damit sie von diesem abscheulichen Laster abstehen sollen.

Trauner. in Gallo cantante de Luxuria.

Bald stellet der Prediger wiederum vor jenen Unglückseeligen, von welchem Ædeas ein alter Scribent meldet: daß selbiger nach seinem Todt mit einer gantz feurigen aus dem Mund biß zur Erden abhangenden Zungen erschienen; welche, ob er gleich auf kleine Stückel zerbissen und ausgespiehen, ist sie jedoch gleich wiederum gewachsen. Und durch diese Peyn will er alle Ehren-rührische, Ehr-abschneidende, fluchende, schwöhrende, Zotten-reissende Zungen inn halten, von dergleichen Sünden abzustehen. Er saget ihnen, wie daß alle Sünden und Laster insgemein nichts anderst seyn, als greulich-verwundende Seelen-Mörder: daß ein solcher seye die **Hoffart**/ welche den Menschen von dem Gipffel der eingebildeten Hochheit, in den Abgrund der grösten Mühseeligkeit stürtzet, und stürtzend verwundet. Daß ein solcher der **Geitz** seye: welcher den Sünder Tag und Nacht plaget, und in Zusammen-Scharren der zeitlichen Güter zu so harter Arbeit antreibet, daß ihme das Blut aus denen Adern zu den Näglen könnte heraus spritzen. Daß ein solcher seye die **Geilheit**: welche dem Sünder so gar das Marck in denen Beinen zerfliessen, und die Leibs-Kräfften verschwinden machet. Daß ein solcher seye der **Neid**: welcher dem Sünder die Augen des Verstands auskratzet, daß er seines Neben-Menschens Wohlergehen nicht sehen kan. Daß ein solcher seye der **Fraß**: welcher dem Sünder so gar das Ingeweyd im Leib zertrümmert und zerreisset. Daß ein solcher seye der **Zorn**: welcher den Sünder mit seinen selbst eigenen Wehr und Waffen verwundet. Daß eben ein solcher greulich-verwundender Seelen-Mörder seye die **Trägheit**/ welche dem Sünder Arm und Bein entzwey schlaget, daß er zum Guten untauglich und untüchtig wird. Was richtet aber der Prediger hierdurch aus? öffters gar nichts: indeme diß alles von denen unachtsamen Zuhörern vernommen wird nur wie ein Traum. Sie erschrecken zwar darob, wann sie bald diese, bald jene Schröcken-volle Begebenheiten anhören: aber der Schrecken dauert nur so lang, wie eine aus einem forchtsamen Traum entstandene Ertatterung, oder urplötzlich überkommener Schauer. Vergessen derohalben bald auf alles, oder schlagen es selbsten in Wind, gleich wie einen bösen Traum, auf daß nur das Gewissen damit nicht beängstiget werde. Und bleibet also die Seel in ihren Sünden, der Prediger aber verliehret seine Mühe und Arbeit.

Stainmayr in Rationali Eccles. Dom. 5. post Pent.

Aber gesetzt auch: es seynd ihrer etwelche, so sich das Wort GOttes zu Hertzen fassen, und in denen Predigen zur Reu und Leyd über ihre Sünden beweget werden; wann sie aber gleichwohlen ihr Leben nicht besseren, und in ihren Sünden verharren, oder aber in dieselbigen wiederum ohne Scheu fallen: haben sie aus dem Wort GOttes eben so viel Nutzen, gleich als wann sie es hinter sich wurffen und verachteten. Von dergleichen saget der Heil. Pabst Gregorius der Grosse: Qui libenter verba DEI suscipiunt, ità, ut etiam in fletibus compungantur, sed post lachrymarum tempus ad iniquitatem redeunt, hi profectò verba DEI non audiunt, quia ea perficere opere contemnunt: **Welche zwar gerne das Wort GOttes annehmen/ also/ daß sie auch in reumüthigen Zähren zerknirschet werden: aber nach dem Weinen wiederum zu ihrigen vorigen Sünden kehren; diese hören das Wort GOttes nicht/ weilen sie es in dem Werck zu erfüllen verachten.** Eine hübsche Gleichnuß kan uns dieses erklären. Gesetzt: es wird ein Hauß-Vatter ohngefehr von seinen Feinden verwundet, er wird halb todt in sein Hauß getragen, das Blut lauffet häuffig aus den Wunden, die Kinder lauffen zusammen, heulen, weinen, haben ein Mitleyden mit ihrem verwundeten, schmertzhafft dort-liegenden Vatter. Unter denen Kindern hat das Kleineste etwann einen Apffel in der Hand: schaue (spricht die Mutter) schaue mein Kind, dein Vatter will sterben, gib ihm den Apffel; aber das Kind will sich nicht überreden lassen, den Apffel aus der Hand zu geben; es ist ihm zwar leyd, daß der Vatter verwundet worden, daß der

S. Greg. Mag. Homil. 18. in Evang.

Vatter da im Blut lieget, und bald sterben soll: aber den Apffel behaltet es gleichwohlen. Solche Kinder seynd jene Zuhörer, welche in denen Predigen zur Reu und Leyd, auch zum Zähren beweget werden, und sich gleichwohlen nicht bessern, von ihren Sünden nicht abstehen, oder aber wiederum in dieselbige fallen. Sie hören öffters in denen Predigen, daß JEsus ihr allerliebreichester Vatter von seinen Feinden, denen Juden, erbärmlich verwundet worden; der Prediger stellet ihnen den verwundeten JEsum für die Augen, er zeiget ihnen die Werckzeug seiner Heil. Marter: die Geißlen, mit welchen sein allerheiligster Leib ist zerfleischet worden; die spitzigen Dörner, mit welchen sein Göttliches alleredlestes Haupt ist durchstochen und durchlöchert worden, die Nägel, mit welchen Er ist ans Creutz geheffter worden, ꝛc. Wahr ists, die Zuhörer werden darüber beweget, sie haben ein hertzliches Mitleyden mit JEsu ihrem allerliebreichsten Heyland, ja es gehen ihnen so gar die Augen über, und zerfliessen in heisse Thränen. Ach mein JEsus (saget etwann einer oder der andere in seinem Hertzen) wie ist das dann möglich gewesen, daß du, als wahrer Sohn GOttes, so grausame Marter und Peyn hast erdulten mögen, ja dem bittersten Todt des Creutzes selbsten unterliegen wollen! Es ist mir von Hertzen leyd, und bedaure schmertzlich, daß du also grausam bist tractiret, gemartert und getödtet worden. Aber höret meine liebe Kinder (saget unsere Mutter, die Heil. Catholische Kirche) höret: ihr habt einen Apffel in euren Händen, schencket selbigen JEsu diesem euren verwundeten Heyland und Vatter. Ein schöner Apffel ist die fleischliche Wollust: höre du geiler Sünder, schencke, opffere diesen Apffel deinem JEsu auf, stehe ab von deinen abscheulichen Sünden, vor welche dein allerliebster JEsus ist an seinem zartesten, allerheiligsten Fleisch, also erbärmlich gegeißlet worden; verlaß deine heimliche Buhlerin. Und du sünd- und schandhafftes Venus-Geschirr, fliehe deinen Buhler, schencke diesen Apffel deinem JEsu. Ein anderer schöner Apffel ist die Hoffart: höre du hoffärtiger Geist, schencke diesen Apffel deinem auf dem hohen Creutz so niedrig-gedemüthigten JEsu, lasse ab von dem einbildischen Hochmuth. Ein Feuerrother Apffel ist der gähe Zorn: wirff weck diesen Apffel, opffere selbigen deinem gedultigsten JEsu auf, und übe dich hinführo in steter Christlicher Gedult und Sanfftmuth. Also redet unsere Mutter, die Catholische Kirch zu ihren Kindern, und Sündern. Und was wir? O Schand! O Greul! Es ist uns zwar leyd! daß JEsus also grausamlich für uns verwundet worden; und wollen doch gleich denen Kindern diese Aepffel JEsu unserem verwundeten Vatter nicht geben, wollen von unseren Sünden nicht abstehen. Heisset dann dieses nicht, das Wort GOttes ohne Frucht anhören? Was helffen die Thränen, wann wir immerfort unsere Sünden vermehren? was nutzet uns die aus einer eyferigen Predig etwann geschöpffte Reu, wann wir nach der Predig gleichwohlen das Leben nicht bessern?

Als Saul, der erste Jsraelitische König, den David biß auf den Todt verfolget, verbarge sich David (dem Grimmen des Königs zu entweichen) mit einer geringen Mannschafft in die Wüsten Engaddi. Er war aber auch alldort nicht sicher, immassen ihme der König selber mit drey tausend der bewertheſten Soldaten eilends nachgesetzet. David hätte zwar seinen Verfolger, den König Saul, gar leicht in einer Hölen können heimlicher Weiß ums Leben bringen, wollte aber solches nicht thun, sondern liesse ihn wiederum aus der Hölen frey fort passiren. Da nun Saul einen Theil Weegs fortgesetzet, schriehe ihme David nach, und brachte nur etlich wenige Wörter vor, dergestalten, und auf eine dermassen bewegliche Weiß, daß sich des Königs Hertz gantz und gar bewegete, ja aus Reu und Leyd wegen des unschuldigen, und von ihm so grimmig verfolgten Davids bitterlich weinete: Levavit Saul vocem suam & flevit: **Saul erhube seine Stimm und weinete.** 1. Reg. 24. v. 17. Dieses war eine mächtige Predig, welche das Hertz eines sonsten also verstockten Königs, seiner begangenen Sünd halber gar zum Weinen gebracht. Was hat aber dem König Saul solche Reu genutzet? so viel als nichts; alldieweilen er von erwehnter sündhafften Verfolgung nicht abgelassen. Fuit verè pœnitens de persecutione David: sed hoc fuit tantùm ad horam, saget Lyranus über diesen Paß. Daß die Reu, welche Saul wegen Verfolgung des unschuldigen Davids geschöpffet, zwar warhafft gewesen, aber nicht länger, als etwann eine Stund gedauret hat. Dann so bald das Feuer des Zorns in ihm wiederum aufgewallet, hat er zugleich den David aufs neue wieder verfolget. Dergleichen Saul gibt es noch biß dato, welche, so sie etwann in einer Predig von der Gütigkeit und Barmhertzigkeit GOttes hören, daß GOtt, welcher sie, ihrer Sünden und Laster halber, wohl tausend mal schon hätte können in die Hölle stürtzen, solches aber gleichwohlen aus purer lauterer Barmhertzigkeit nicht gethan hat: ja noch über dieses also gütig gewesen, und sie, an statt der gerechten Straff, mit vielen Gutthaten erfüllet hat; so sie (sprich ich) dieses und dergleichen anhören, wird ihr Hertz zwar in etwas beweget: sie erkennen, daß die Barmhertzigkeit GOttes eintzig

und allein Ursach seye, daß sie bey ihren so vielfältigen Sünden und Lastern gleichwohlen noch leben; Dahero seufftzen sie wohl und recht in ihrem Hertzen mit Jeremia in seinem Klaglied: Misericordiæ Domini, quia non sumus consumpti: **Es ist des HErrn Gnad / daß wir nicht allzumahl vertilget seynd.** Ja sie weinen auch öffters mit dem Saul: aber alle ihre Reu und Leyd, all ihr Weinen nutzet ihnen nichts: weilen es nur auf eine Stund etwan, oder gar nur durch die Predig dauret; nach der Predig aber entweder von ihren Sünden nicht abstehen, oder aber, so sie dieselbige in der heiligen Beicht abgeleget, bald darauf wiederum in selbe fallen. Bleibet dannenhero wahr, was von ihnen schon vorhin der heilige Pabst und Kirchen-Lehrer Gregorius gesaget: Hi profectò verba DEI non audiunt, quia ea perficere opere contemnunt, **dergleichen hören das Wort GOttes nicht / weilen sie es in dem Werck zu erfüllen verachten.**

Thren. 3. v. 22.

Dahero beklaget sich gantz billig an statt aller Prediger der Clarevallensische Abbt, der heilige Bernardus: O genus Adam! quàm multi seminârunt in te, & quàm pretiosum semen! quàm malè peribis & quàm meritò, si perierit in te tantum semen simul & seminantium labor! **O unglückseeliges Adams-Geschlecht! wie viel haben in dir gesäet / und wie einen kostbahren Saamen! aber wie übel wirst du zu grund gehen / und wie billig: so in dir ein so kostbahrer Saamen und auch zugleich der Säenden Mühe und Arbeit wird zu grund gehen!** Es will dieser heilige Vatter sagen und klagen, daß es höchst zu bedauren seye: daß, indeme Christus der HErr durch seine Prediger das Wort GOttes, einen so kostbahren Saamen, lasset in die Hertzen der Glaubigen auswerffen, dannoch nichts dardurch fruchten kan; weilen die meisten diesen so kostbahren Saamen entweder verachten, oder durch die in ihren Hertzen schon vorhin steckenden Sünden und Laster ersticken. Dahero saget Er: Quàm malè peribis & quàm meritò! wie übel und auch zugleich gerecht werden dergleichen zu grund gehen! übel: weilen sie in alle Ewigkeit werden von GOttes Angesicht ausgeschlossen seyn, welches das gröste Ubel ist; gerecht: weilen die Göttliche Gerechtigkeit nach der Größe der Sünd, des von ihnen verachteten Göttl. Saamens, verfahren wird. Ja freylich wohl ist sich billig zu beklagen, daß, indeme so viel Gelegenheiten seyn, das Wort GOttes zu hören: ihrer doch so wenig seyn, welche es hören, oder so sie es auch hören, sich aus demselben bekehren.

S. Bern. Serm. de S. Bened.

AA. Ich zweiffle nicht, daß sie werden das heuntige Wort GOttes zu ihren grösten Nutzen an- und auffgenommen haben; auch nunmehro wohl erkennen, wie nöthig es seye, selbiges, als einen allerköstlichsten Göttl. Saamen, nicht nur mit denen Ohren anzuhören, sondern auch in dem Hertzen zu behalten. Dahero ermahne ich schlüßlich alle und jede mit denen heuntigen Wörtern Christi des HErrns: Qui habet aures audiendi, audiat; **wer Ohren hat zu hören / der höre das Wort GOttes jederzeit fleißig und nutzlich an.** Dann: Beati, qui audiunt Verbum DEI, & custodiunt illud: **Seelig seynd die / welche das Wort GOttes öffters hören / und dasselbe bewahren in Gedancken, halten in Worten, würcken und üben in Wercken und Thaten.**

Luc. 8. v. 8.

A M E N.

Die Dreyzehende Predig.

Am Sonntag Quinquagesimæ.

Vorspruch:

Ecce ascendimus Jerosolymam, & consummabuntur omnia, quæ scripta sunt per Prophetas de Filio hominis. *Luc.* 18. *v.* 31.

Sehet wir gehen hinauff gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was von des Menschen Sohn durch die Propheten geschrieben ist.

Innhalt.

Die unordentliche Faschings-Excessen und Außgelassenheiten muß derjenige meiden, welcher, künfftige Fasten durch, wahre Buß üben und würcken will ꝛc.

NIchts schöners, nichts herrlichers, nichts ehrlichers ist auf der Welt, als sein Wort halten, seinem Versprechen nachkommen, seiner Parola nachleben. Dahero pfleget man auf teutsch zu sagen: **Ein Wort ein Wort/ ein Mann ein Mann/ ein ehrlicher Mann halt sein Wort.** Und gar wohl: dann wann keine Treu unter den Leuthen wäre, so wäre auch kein Glauben; und wo kein Glauben ist, da ist auch weder eine ehrliche Conversation, weder eine profitirliche Negotiation: Da lieget darnieder Handel und Wandel. Kaum als sich nach Erschaffung der Welt das menschliche Geschlecht zu vermehren, und in der Welt auszubreiten begunnte, ware Treu und Glauben jenes Band, welches die Gemüther untereinander verbunden, gantze Völckerschafften untereinander vereiniget, und die Sicherheit des Friedens in seinem Flor erhalten hat. Ist aber ein Mensch unter der Sonnen zu finden, so da gerühmet und gelobet werden kunnte, daß er also ehrlich seye, und sein Wort halte, seinem Versprechen nachkomme, und seiner Parola nachlebe: so ist derselbe Christus unser Heyland, GOtt und Mensch zugleich. Diesem allein gebühret ewige Ehr, Ruhm und Glory: dieweilen er sein Wort biß auf das allerletzte Pünctl gehalten; wie er es selbsten erwähnet: Jota unum, aut unus apex non præteribit à Lege, donec omnia fiant: **Es wird nicht der geringste Buchstaben, noch ein einziges Pünctl vom Gesatz vergehen, biß daß alles vollzogen werde.** Dieweilen Er seinem Versprechen biß auf ein Haar nachgekommen, und seine Parola fester als alle Himmels-Gewölber und Saulen der Erden gehalten; gestalten Er selbst wiederum saget: daß ehender Himmel und Erden werden zu Grund gehen, als daß seine Wörter nicht sollen erfüllet werden; Cœlum & terra transibunt, verba autem mea non transibunt. Sie hören nur, was Er im heuntigen Evangelio von seinem Versprechen und Halten, von welchem Er so viel Worts in allen Propheten des alten Testaments gemacht, selber redet: Ecce ascendimus Jerosolymam (saget Er zu seinen Jüngern) & consummabuntur omnia, quæ scripta sunt per Prophetas de Filio hominis: **Sehet wir gehen hinauff gen Jerusalem** ꝛc. Er will sagen: daß alles und jedes, was von seinem schmertzhafften Leyden in denen Propheten geschrieben stehet, biß auf ein Haar, und zwar gar bald, werde an Ihm zu Jerusalem vollzogen werden. Und damit wir uns dessen erinneren sollen, lasset Er uns das Evangelium von diesem seinem Heil. Leyden und Sterben an dem Sonntag Quinquagesimæ, sonsten Fasching-Sonntag genannt, vorlesen.

Matth. 24. v. 35.

Matth. 5. v. 18.

Allein warum gerad heunt? warum lasset Er uns sein heiliges und schmertzhafftes Leyden und Sterben gerad am heuntigen Sonntag vortragen, da entgegen heunt viel mehr etwas lustiges solte auf denen Cantzlen abgelesen, und von etwas Lustigen geprediget werden: weilen nunmehro die künfftige traurige Fasten-Zeit schon würcklich vor der Thür ist? Daß an anderen so wol Sonn- als Feyertägen, die vier Jahr-Zeiten durch, dergleichen Heil. Evangelien von denen Cantzlen abgelesen werden, welche

sich

sich auf die Zeit schicken, das ist denenjenigen wohl bekannt, so die Zeiten mit denen Evangelien wissen zu combiniren. Also wird am Geburths-Tag Christi das Evangelium Lucæ am 2. Cap. abgelesen, weilen in selbigem die Geburth Christi beschrieben

Luc. 2. v. 7. wird: Peperit filium suum primogenitum: **Sie gebahr ihren Erstgebohrenen Sohn.** Also wird zu Ostern das Evangelium Marci am 16. Cap. gelesen, weilen in selbigem die Auferstehung Christi beschrie-

Marci 16. v. 6. ben wird: Surrexit, non est hic: **Er ist auferstanden / und ist nicht hie.** Also wird am Heil. Pfingst-Tag das Evangelium Joannis am 14. Cap. abgelesen, weilen in selbigem austrücklich Meldung geschie-

Joan. 14. v. 26. het vom Heil. Geist: Paraclitus autem Spiritus Sanctus, quem mittet Pater in nomine meo: **Aber der Tröster der Heilige Geist / den der Vatter in meinem Nahmen senden wird.** Also wird am allerheiligsten Fronleichnams-Fest Christi das Evangelium Joannis am 6. Cap. abgelesen, weilen in selbigem Christus selbsten die Geniessung seines allerheiligsten Fleisches und

Joan. 6. v. 55. Bluts vortraget: Qui manducat meam carnem & bibit meum sanguinem: **Wer mein Fleisch isset / und trincket mein Blut.** Daß aber jenes Heil. Evangelium am heuntigen Sonntag offentlich auf denen Cantzlen abgelesen, und von selbigen geprediget wird, in welchem austrückliche Meldung geschiehet, daß Christus seinem in allen Propheten so offt und vielmal wiederholten Versprechen (anbelangend sein allerbitterst- und schmertzhafftes Leyden) gar bald werde nachkommen, und selbiges werckstellig machen; Was vermeinen sie wohl AA. dessen für eine Ursach zu seyn? Meine Meinung und Sentiment bestehet in diesem: Es seynd jetziger Zeit viel Christen, die sich einbilden, daß diese jetzige wenige Täge durch, vor der Fasten, ihnen alle Ausgelassenheiten und Excessen (will nicht sagen Sünden und Laster) erlaubet seyn, eben darum: weilen die traurige Fasten-Zeit, als eine absonderlich bequeme Zeit der Buß und Pœnitentz, schon vor der Thür ist; dahero, weilen sie sich vornehmen, in künfftiger Heil. Fasten-Zeit für ihre, das gantze Jahr durch, begangene Sünden aufs wenigst in etwas Buß zu thun, und fromm zu leben: also vermeinen sie sich noch vor der Fasten ein wenig lustig zu machen.

Weilen aber diese Lustigkeit eine schlechte Disposition oder Vorbereitung ist zur künfftigen Andacht, welche sie sich vornehmen: dahero stellet ihnen Christus im heuntigen Heil. Evangelio sein allerheiligstes Leyden und Sterben vor, welches da (aller Heiliger Lehrer Aussag nach) ein viel bequemeres und weit füglicheres Mittel ist zur Buß und Pœnitentz, als dergleichen unordentliche Excessen und Ausgelassenheiten, so jetziger Zeit in Schwung gehen. Von diesen anheunt ein mehrers, und zwar ohne weiteren Aufschub und Umbschweiff. Attendite.

Ein mancher nimmet sich festiglich vor, die gantze künfftige Fasten durch, keinen Excess, weder im Essen noch Trincken, zu begehen, ja auch so gar der Nasen das gewohnliche Toback-Futter biß auf den Heil. Ostertag hin, zu entziehen. Dieser vermeinet, er muß seinen Magen diese wenige Täge durch mit Speiß und Tranck verproviantiren, so viel er ertragen kan, damit er die 40. tägige Bloquada des Hungers ausstehen möge; derohalben frisset und sauffet er diese Täge nacheinander, daß er zerbersten möchte. Ein anderer machet einen guten Vorsatz, die gantze Fasten durch, weder Würffel noch Karten anzurühren: dieser vermeinet wiederum, er müsse diese Täge in antecessum so viel gewinnen, wie viel er die gantze Fasten durch verabsaumen wird; derohalben spielet er, würfflet und kartlet, mausset und füchslet er gantze Täge und Nächte durch, nach aller Schwehrigkeit. Ein anderer machet einen steiffen Vorsatz, sich vor diesen oder jenen Sünden, denen er ziemlich ergeben, und in welche er das Jahr durch öffters gefallen, die gantze Heil. Fasten-Zeit durch zu hüten, alle Gelegenheiten zu meiden, Hände und Augen in denen Schrancken der Ehrbarkeit zu halten; dieser vermeinet, er müsse sich, diese wenige Täge durch, rechtschaffen abkühlen; derohalben haltet er es mit jenen liederlichen und lystigen Pürschlen, die bey dem weisen Mann sich haben verlauten lassen: Utamur creaturâ tanquam

Sap. 2. v. 6. & 8. in juventute celeriter - - nullum sit pratum, quod non pertranseat luxuria nostra: **Lasset uns der Creaturen schnell und sehr bald gleich als in der Jugend gebrauchen / / Es soll keine schöne Wiesen seyn / die wir mit unseren Leibs-Gelüsten nicht durchgehen wollen.** Andere nehmen sich vor, durch künfftige Heil. Fasten-Zeit, sich in diesen oder jenen Tugenden und Buß-Wercken zu üben, oder sich für diesen oder jenen Untugenden, Mänglen und Fehlern zu hüten; unterdessen begehen sie dieselben diese Täge durch um desto öffter, um wie viel mehr sie sich vornehmen, die Fasten durch von selbigen zu enthalten.

Was saget Christus zu diesen Vornehmungen? Sonsten pfleget man zu fragen: was saget Paulus? was Paulus von dieser Materi saget, das weiß ich wohl; Er saget also: Non in commessationibus

Rom. 13. v. 13. & 14. & ebrietatibus, non in cubilibus & impudicitiis, non in contentione & æmulatione: sed induimini Dominum JEsum Christum: **Nicht in Fressen und Sauffen / nicht in Kammern und Unzucht / nicht in**

in Zanck und Beneidung: sondern ziehet den HErrn JEsum Christum an. Das saget Paulus. Was saget dann nun Christus hiervon? Nicht also meine Christen (vermeine ich; will er sagen) jene Untugenden, denen ihr euch diese Täge durch ergebet, seynd keine Dispositionen oder Vorbereitungen zu jenen Tugenden, denen ihr euch zu ergeben so gute Vorsätze machet. Fressen und Sauffen, daß man zerbörsten möchte, ist keine Disposition oder Vorbereitung zum Fasten; weder richtet man sich zum öfteren Kirchengehen die Füß ein mit gantz nächtigen Springen und Tantzen; So lernet man auch fürwahr nicht eingezogen und ehrbar leben durch Spielen, Schelten und Fluchen, Buhlen und Unzucht treiben. Ecce ascendimus Jerosolymam, & consummabuntur omnia &c. **Sehet wir gehen hinauf gen Jerusalem / und es wird alles vollender werden** ꝛc. Sehet! meinem Versprechen nachzukommen, und für das gantze menschliche Geschlecht zu leyden und zu sterben, bleibe ich nicht zu Jericho, wo es lustig zugehet, wo eine Lustbarkeit von der anderen abgelöset, und eine Freud mit der anderen verwechslet wird; daß derohalben Jericho gar wohl verdöllmetschet wird, Luna, der **Mond**; weilen so viel Freudens-Veränderungen darinnen anzutreffen, wie veränderlich der Mond selbsten ist. Nicht zu Jericho bleibe ich, wo es lustig zugehet: sondern, meinem Versprechen nachzukommen, gehe ich gen Jerusalem, allwo ich das füglichste und bequemeste Mittel haben werde, mein Intent werckstellig zu machen, und für das menschliche Geschlecht zu leyden und zu sterben.

So ihr dann auch gute Intentionen und Vorsätze habt, euch diese oder jene Untugend abzugewöhnen, oder diese oder jene Tugend anzugewöhnen, haltet euer Wort, kommet eurem Versprechen nach, lebet nach eurer Parola; dann nichts schöners, nichts herrlichers, und nichts ehrlichers auf der Welt ist, als sein Wort halten, seinem Versprechen nachkommen, seiner Parola nachleben. Allein wisset, daß die Untugenden kein Mittel, Dispositionen oder Vorbereitungen seynd zum Tugenden: weder seynd die Sünden und Laster Staffel zum guten Wercken; man muß nicht fressen und sauffen, dieweilen man fasten wird; weder Unzucht treiben, dieweilen man ins künfftige keusch leben will; so gelanget man auch nicht zur Liebe des Nächsten, wann man sich zuvor gnugsam an seinem Gegner gerechnet und abgekühlet hat; sondern es müssen zum Tugends-Ubungen dergleichen Mittel und Dispositiones gesucht werden, welche darzu tauglich seyn. Also vermeine ich, redet Christus im heuntigen Evangelio seinen Christen, meistens jetziger Zeit, zu, wann Er zu seinen Jüngern spricht: Ecce ascendimus &c. Und eben dieses ist mein Sentiment, warum am heuntigen Sonntag Quinquagesimæ, sonsten Fasching-Sonntag genannt, das Evangelium von dem Leyden und Sterben Christi JEsu öffentlich auf denen Cantzlen abgelesen wird; da hingegen viel ehender (dieweilen sich die Christen vor der Fasten gemeiniglich pflegen etwas lustiger zu machen) ebenfalls dessenthalben was lustiges sollte vorgebracht werden. Es will halt Christus der HErr durch dieses traurige Evangelium uns zu verstehen geben: daß, gleichwie durch die unordentliche Lustbarkeit vieler Faschings-Schwermern kein Weeg seye zur traurigen Fasten, zu dieser bequemesten Betrachtungs-Zeit des bittersten Leydens und Sterbens JESU Christi; eben also, daß auch keine Disposition, Mittel und Weeg seyn könne zum Tugenden und guten Wercken (die sich manche vornehmen) durch jene Untugenden, Sünden und Laster, denen sie, auch Zeit währenden ihren guten Vornehmen, Vorsätzen und Versprechen, ergeben seynd.

Eben dieses ists, was schon vorlängst der Heil. Basilius der Grosse gesaget hat: Non est per temulentiam aditus ad jejunium, nec ad Justitiam iter per fraudem, nec ad sobrietatem per lasciviam; nec per malitiam ad virtutem. Crapulâ & ebrietas ad lasciviam inducunt, sobrietas ad jejunium: **Es ist kein Zutritt zum Fasten durch die Trunckenheit / weder zur Gerechtigkeit ein Weeg durch den Betrug / weder zur Nüchterkeit durch die Geilheit / weder durch die Boßheit zur Tugend. Füllerey und Trunckenheit führen an zur Geilheit / die Nüchterkeit zum Fasten.** Das ist ein treffliches NB. vor viel Christen jetziger Zeit, welche zu sagen, oder aufs wenigste zu gedencken pflegen: Künfftige Fasten, wills GOtt, will ich ein recht frommes Leben anfangen, will mich einmahl rechtschaffen bekehren und ernstliche Buß thun. Unterdessen aber, da sie auch schon würcklich mit diesen frommen Gedancken umgehen, treiben sie gleichwohlen immerfort ihr altes Sünden-Handwerck. Der eine hat täglich seinen gewissen Tummel wie vorhin, der andere lüget und betrüget wie zuvor, der dritte wühlet und fühlet sich in seinen Wollüsten herum wie allweeg, der vierdte, fünffte, sechste, bleibet seinen alten Boßheiten ergeben wie allzeit. Und gleichwohlen haben alle einen steiffen Vorsatz, ihr Leben zu besseren, und

S. Basil. Magn. Serm. 16.

ein frommes anzufangen. Zu allen diesen und dergleichen saget Basilius: Meine liebe Christen! Non est per temulentiam aditus &c. **Es ist kein Zutritt** ꝛc.

Weit anderst instruiret und unterweiset der Heil. Joannes der Tauffer, dieser unschuldige und grosse Buß-Würcker, die Sünder, so sich bekehren, und von ihren Sünden abstehen wollen, wie sie die Sach anstellen, wie sie das Werck angreiffen sollen, daß es wohl und glücklich von statten gehe und ablauffe. Es kamen aus allen Städten und Marckflecken die Leuth Hauffen-weiß zu ihm, jenseit des Jordans, allwo er tauffte, und fragten, wie sie sich verhalten, und was für Buß sie vor ihre Sünden würcken sollen? Er gab ihnen kurtzweck zur Antwort: Facite ergo fructus dignos pœnitentiæ: **Derwegen thut würdige Früchten der Buß.** Was heisset würdige Früchten der Buß machen? darauf antwortet der Heilige Pabst Gregorius der Grosse: Pœnitentiam agere, est: & perpetrata mala plangere, & plangenda non perpetrare; nam qui sic alia deplorat, ut tamen alia committat, adhuc pœnitentiam agere aut dissimulat aut ignorat: **Buß würcken heisset: die verübten Sünden beweinen und bereuen / und die beweinete und bereuete nicht mehr verüben; dann derjenige / so einige Sünden beweinet / und gleichwohlen wiederum andere verübet / entweder stellet und simuliret er sich nur Buß zu würcken / oder hat er noch keine rechte Kundschafft oder Wissenschafft Buß zu würcken.** Der Heilige Lehrer will sagen: wer da spricht, er thut Buß vor seine Sünden, und begehet Tag vor Tag aufs neue immer wiederum andere und andere, dieser voppet sich etwann nur, und treibet Spaß mit der Buß; oder ist ein solcher Ignorant, der da nicht einmahl weiß, was da Buß würcken ist und heisset. Dann was für ein Buß-Leben sollte wohl desjenigen seyn, der sich vor der Trunckenheit hüten wollte, welcher er vorhero ergeben war: und an statt derselben wohl täglich in das Laster der Unlauterkeit und Unzucht fallen thäte? Oder der seine Amantin aus dem Hauß schaffen thäte, und an statt ihrer dergleichen Gesindl annehmen wollte, so da mit Gottes-lästrigen Schelten und Fluchen das gantze Hauß beunruhigten? Oder der das frembde Gut denen jenigen, welchen er es entfrembdet, wieder erstatten thäte: seinen Feinden aber, die ihn beleydiget, auf keine Weiß verzeyhen wollte? Pœnitentiam agere aut dissimulat, aut ignorat: **Dieser stellet und** simuliret **sich Buß zu würcken / oder hat er noch keine rechte Kundschafft oder Wissenschafft Buß zu würcken /** saget der Heil. Gregorius. Dannenhero würcket er auch keine würdige Früchten der Buß: weilen, da er sich aus seinen alten Sünden heraus wicklet, mit anderen neuen, und vielleicht grösseren, als die vorige waren, wiederum verwirret.

Luc. 3. v. 8.

S. Greg. Magn. Homil. 35. in Evangel.

Was heisset auf ein andere Arth und Weiß, fructus dignos pœnitentiæ, **würdige Früchten der Buß würcken:** Augustinus mein Heil. Vatter antwortet hierauf also: Quando sic pœnites, ut tibi amarum sapiat in animo, quod antea dulce fuit in vita, & quod te priùs oblectabat in corpore, ipsum te cruciat in mente, jam tunc bene ingemiscis & dicis: tibi soli peccavi, & malum coram te feci: **Wann du also Buß würckest / daß dir jenes bitter schmecket in deinem Gemüth / was dir vorhin süß war in deinem sündhafften Leben: und wann dasjenige / was dir vorhero Wollust verursachet hat an deinem Leib / dich nunmehro creutziget / und in deinem Gemüth schmertzet / so seufftzest du warhafftig und recht / und sprichst gar wohl: dir allein / O HErr! hab ich gesündiget / und Ubels vor dir gethan!** Das ist so viel gesaget nach dem Sinn des grossen Kirchen-Liechts Augustini: Wann einem Sünder, der sich zu GOtt bekehren will, seine vorige Sünden, die ihn erfreuet haben, nunmehro einen Verdruß und Eckel verursachen: wann er einen Abscheu empfindet ob jenem, was ihn vorhero erlustiget hat: wann er über jenes trauret, was ihn vorhero ergötzet hat: da ist es ein Zeichen, daß er würdige Früchten der Buß würcket. Von **würdigen Früchten der Buß** redet Anastasius Nyssenus also: Rapuisti aliena? de cætero da etiam tua. Scortatus es? Castitatem exerce & continentiam. In deliciis vitam egisti & te inebriâsti? sis sobrius & bibe aquam: **Hast du dich in frembden Gütern vergriffen? so theile denen Armen auch von dem Deinigen mit. Hast gelebet in Unzucht und Unlauterkeiten? übe dich in der Keuschheit und Ingehaltenheit. Hast in Wollüsten und Trunckenheit gelebet? seye fein nüchtern / und trincke Wasser.** Was heisset noch auf ein andere Arth und Weiß fructus dignos pœnitentiæ, **würdige Früchten der Buß würcken?** Simon de Cassia, meines Heil. Ordens seeliges Mit-Glied, antwortet also: Dignè pœnitet, dignúsque dicitur fructus pœnitentiæ, cùm ipsa dolendo æquatur ad crimen: ut tantus sit dolor animi, quanta extitit delectatio peccati commissi; ut æqua sit futurorum cautela, sicut fuit prolapsio in commissis: **Derjenige**

Serm. 7. de Temp.

Quæst. 4. in Script. ex S. Maximo.

B. Simon de Cassia super Cap. 3. Luc.

jenige würcket würdige Buß / und diß ist eine würdige Frucht der Buß / wann sich nehmlich die Buß in der Grösse vergleichet mit der Schuld: wann eine solche innbrünstige Reu erwecket wird / wie groß vorhin das Vergnügen war in der sündhafften Wollust; wodurch ins künfftige eine gleichmässige Behutsamkeit gehalten werde / nicht mehr zu sündigen: gleichwie der Sünder zuvor aus frecher Vermessenheit sich versündiget hat.

Nun kan es ja ein jeglicher gar leicht capiren: daß derjenige, der sich vornimmet, die ankommende Fasten durch, Buß zu thun, dabey sich aber in seinen vorigen Sünden aufhaltet: daß derjenige, welcher sich zu GOtt bekehren will, und dannoch den Teuffel bey sich im Hertzen herum traget: daß derjenige, der ins künfftige nüchtern leben will, und heunt darauf sauffet, daß er zerbörsten möchte: daß derjenige, welcher sich entschlossen, hinführo ein eingezogenes, ehrbares Leben zu führen, und dennoch nicht ablasset, von seiner alten Gewohnheit zu kartlen und zu würfflen, zu mausen und zu füchslen, zu schelten und zu fluchen: daß derjenige, welcher etwann morgen will anfangen keusch zu leben, und heunt noch huret und buhlet; Ein jeglicher (sprich ich) kan es gantz leicht capiren, daß weder einer noch der andere **würdige Früchten** der wahren **Buß** würcken wird. Warum? darum: dieweilen er die würckliche Sünden nicht fliehet, sondern viel mehr in selbigen verharret; weilen er sich in jenen Sünden annoch erlustiget, welche er bereuen und beweinen sollte; weilen er nicht allein sich nicht in jenen Tugenden zu üben befleisset, die seinen Sünden zuwider seyn, sondern noch über das sich immer mit neuen und neuen beschwehret. Das heisset fürwahr nicht fructus dignos pœnitentiæ, **würdige Früchten der Buß** würcken, sondern viel mehr aus Ernst eitlen Spaß und Spiel machen. Und gesetzt: Es gienge auch einem solchen Sünder (der, wann er heunt würcklich sündiget, sich darbey einen Vorsatz machet, morgen, oder künfftige Zeit hin, Buß zu würcken) vom Hertzen, daß er nach heunt, das allerletzte mahl, begangener dieser oder jener Sünd, morgen würcklich wolle anfangen Buß zu würcken; Was für Beschwehrnussen werden sich ihme morgen nicht vorstellen, wann er wird zur Buß schreiten wollen? Ich frage: wird ihme morgen nicht wiederum ein Lüstel ankommen, die heunt begangene Sünd wiederum aufs neue zu begehen? Wird der Teuffel, der höllische Asmodæus morgen nicht wiederum das heuntige Feuer der Geilheit, oder des Zorns, oder des Hasses, oder der Rach anschüren? Wer zweifflet daran? und bey dergleichen Umständen, Zufällen und Gelegenheiten, soll sich jemand getrauen dörffen, die alten, oder wohl vielleicht noch erst gestern begangene Sünden zu meiden, und ein neues Buß-Leben anzufangen? Dieses glaube ich nicht: glaube selbiges wer da will; ich glaube festiglich denen vorangezogenen Wörtern des Heil. und grossen Basilii: Non est per temulentiam aditus &c.

Samson, jener starcke Held, welcher dem grimmigen Löwen den Rachen aufgerissen und erwürget hat, wurde von dem Ansehen eines eintzigen frembden Weibsbild zu Boden gefället, daß er sich bey seinen Eltern beklagen müssen: Vidi mulierem in Thamnata de filiabus Philistinorum: quam quæso ut mihi accipiatis uxorem: **Ich hab zu Thamnata ein Weib gesehen von den Töchtern der Philister: ich bitt darum / ihr wollet mir dieselbige zum Weib nehmen.** Als sich aber seine Eltern darwider setzten, mit vermelden: daß es sich nicht gezieme, ein dergleichen frembdes Weibsbild zu heyrathen, dessen Geschlecht denen Israelitern höchst abhold und feindseelig ist; indeme ihm doch frey stunde, sich eine aus so vielen Hebräischen holdseeligen Welt-Docken zu erkiesen. Samson antwortet: Frembdes Brod essen die Kinder für Semmel, und ein frembdes Gämsen-Fleisch schmecket halt immer besser, als ein einheimisches Kalb-Fleisch. Ich kan halt schon einmahl für allemahl von ihr nicht ablassen, dann: Placuit oculis meis, **sie hat meinen Augen gefallen.** Nun wohlan! Samson hat seinen lieben Schatz in Armben. Allein wie lang hat dann diese Freud und Lust gedauret? Ein sehr kurtze Zeit. Gar bald nach der Hochzeit hat sich die Lieb in einen so grossen Haß verkehret, daß er sein vorhin also hefftig geliebtes Weib völlig verlassen, und wiederum mit Sack und Pack zu seinen Eltern gezogen ist. Recht so, wohl so, Samson! daß du die Philistäische Heydin, diese abgesagte Feindin des warhafften GOttes und seiner Hochheiligen Religion verlassen hast; dann ja GOtt der HErr durch Moysen dem Israelitischen Volck gebieten lassen: damit keiner aus allen sich unterstehen solle, ein heydnisch- und abgöttisches Weib zur Ehe zu nehmen; auf daß sie nicht etwann mit ihren Heuchlen, Schmeichlen und Liebkosen ihren Ehe-Mann von dem wahren GOttes-Dienst ab- und zu ihrer Abgötterey verführe. Mithin war es geschehen. Samson hat seinen Heydnischen Schleppsack verlassen, und will anjetzo zu

Judic. 14. v. 2.

v. 7.

Hauß Buß thun. Aber siehe! was wunderliches bemercket die Heilige Schrifft gleich im folgenden Capitel bey dieser Begebenheit: Post aliquantulum autem temporis - - venit Samson invisere volens uxorem suam: **Aber nicht lang hernach kam Samson / und wollt sein Weib besuchen.** Und damit er ja nicht mit leeren Händen zu ihr hinein platze: oder auch, so sie etwann wegen seiner Abwesenheit ihme mit einem saueren Gesicht begegnen wollte, selbe mit einem Geschenck befriedigen möchte; Attulit ei hœdum de capris, **brachte er ihr ein Geißböcklein.** Was soll das bedeuten? Samson will Buß thun, und es GOtt seinem HErrn reumüthig abbitten, daß er sich an ein frembdes Heydnisches Weib gehencket hat, und kehret wiederum zu ihr. Was soll dieses bedeuten? was soll es viel bedeuten, antwortet der Hochgelehrte Tostatus: Habens memoriam consuetudinis præteritæ cum uxore, voluit redire ad eam; libido vexabat eum: **Er führte sich zu Gedächtnuß die vorige und vergangene Gewohnheit mit dem Weib: und eben darum wollte er wiederum zuruck kehren. Dann ihn halt der Fleisch-Teuffel gevopper und geplager hat.**

Apud Didac. Nissen. Tom. I. fol. 444.

AA. Sie erachten es anjetzo selbsten, was für eine Buß derjenige künfftige Fasten-Zeit wird würcken können, der sich vornimmet, diese drey Faschings-Täge nach seinem Lust und Willen zu sündigen? Wird jenen dann nicht auch so gar in der Fasten der Fleisch-Teuffel plagen (ob er sich gleich vorgenommen hat, die gantze Fasten durch, rein und keusch zu leben) welcher die gantze Faschings-Zeit in Unlauterkeiten gelebet hat? Wird einen anderen nicht eben in der Fasten der Fraß- und Sauff-Teuffel plagen (ob er sich gleich vorgenommen hat, die gantze Fasten durch, in Abbruch zu leben) welcher verwichene Fasching fast täglich voll und toll gewesen ist? wird den dritten, vierdten, ꝛc. Sie glauben mir es sicherlich, daß eben derjenige Teuffel, welcher sie heunt anreitzet zum sündigen, ihnen morgen wiederum also starck und gewaltig zusetzen, und also heiß einheitzen wird, ohnerachtet, daß sie sich auch zehen oder mehrmal vornehmen, morgen Buß zu thun. Derowegen, mein Christ! willst du (wie gantz billig und recht) für deine begangene Sünden Buß thun, und würdige Früchten der Buß würcken: höre heunt auf zu sündigen, und fange heunt an Buß zu thun; dann die heuntige Sünden, welche du begehest, werden dich nimmermehr zur morgigen Buß anführen und leiten; ja der Teuffel wird sich viel mehr derselben bedienen, dich morgen, wann du es mit deiner Buß auch noch so ernsthafft meinest, mit Vorstellung derselbigen zum Wiederfall zu bringen: gleichwie der Fleisch-Teuffel den Samson durch Vorstellung der vorigen und vergangenen Gewohnheit mit jenem Heydnischen Weib wiederum zu ihr geführet hat, ob er sie gleich vorhin in allem Ernst verlassen gehabt.

Es lasset sich der Teuffel nichts mehr angelegen seyn, als daß er die Menschen vom Buß- und Tugend-Weeg abwendig mache; es geschehe nun auf was für eine Weiß es immer wölle. Unter hundert tausend Exempleu bediene ich mich nur eines eintzigen, welches mir ertheilet der H. Evangelist Matthæus. Er verzeichnet, wie daß Christus der HErr mit seinen Jüngern in die Geraseniſche Landschafft gekommen sey. Kaum aber hatte Er die Granitzen besagter Landschafft betretten: Occurrerunt ei duo habentes dæmonia, de monumentis exeuntes, sævi nimis, ità ut nemo posset transire per viam illam: **Da lieffen ihme zweene entgegen / welche von bösen Geistern besessen waren / die kamen aus den Gräbern / und waren überaus grimmig / also / daß niemand durch denselbigen Weeg fürüber gehen konte.** Alsbald diese höllische Gespenster vermercket haben, daß Christus jene Strassen und diese Weege passiren werde, allwo sie in denen Gräbern gehucket seyn, haben sie gleich rings herum alle diese Weege infest und unsicher gemacht, aus Ursach: dieweilen ihnen gar wohl bewust war, daß Christus der gerade, rechte und richtige Weeg seye, welcher alle diejenigen, so Ihme im Buß- und Tugend-Wandel nachfolgen, zur ewigen Seeligkeit führet, wie Er von sich selbsten saget: Ego sum via, & veritas, & vita: **Ich bin der Weeg / und die Warheit / und das Leben.** Damit dann die Leuth zu Christo dem HErrn, zu diesem Himmlischen Weeg nicht gelangen könnten, wann sie auch gerne gewollt hätten: haben diese Teufflen jene irrdische Weege infest und unsicher gemacht, welche Christus der HErr hat passiren wollen, und so forthin haben sie die Leuth vom Buß- und Tugend-Weeg abwendig gemacht, welchen sie von Christo gelernet hätten, so fern ihnen die höllischen Gespenster mit ihrem Poltern und Turnieren auf der offentlichen Strassen den Weeg zu Christo nicht verrennet und verwehret hätten. Videtis (glossiret hierüber der Heil. Petrus Chrysologus) quia dæmones venientibus ad Christum præcluserant viam, transitum denegârant? etenim dæmonum ista est cura, nè ad DEum homines possint reditum invenire. Zu teutsch also: **Sehet ihr dann nicht allhier / wie nach die höllischen Gespenster denenjenigen / so zu Christo kommen wollten / den Weeg verschlossen / und den Fürübergang verwehret haben: allermassen die einzige Sorg der Teufflen ist /**

Matth. 8. v. 28.

Joan. 14. v. 6.

S. Petrus Chrysol. Serm. 16.

ist / damit die Menschen die Wiederkehr zu GOtt nimmer finden können. Recht thorrecht handlen derowegen alle diejenige, welche steiff darauf sündigen, und sich beynebens gedencken, sie wollen schon künfftig hin darfür Buß thun. Ach! das ist eine Teuffels-Blenderey, mit welcher der höllische Seelen-Feind viel tausend Seelen schon in sein höllisches Netz eingebracht hat. Dann wann sich der Teuffel selbsten so sehr bemühet, um die Menschen von dem Buß- und Tugend-Weeg abwendig zu machen, daß er ihnen so gar die offentliche Strassen und Weege verrennet, damit sie nur nicht zu Christo gelangen können: wie werden sich dann diejenige eine Hoffnung zur wahren Buß machen können, welche sich daselbsten den Weeg zur Buß mit neu-begangenen Sünden verrennen? Vermeinen sie etwann AA. daß der Teuffel bey solchem Spiel feyeren, und ihnen nicht viel mehr zum Sündigen fleissig helffen wird? Nichts gewissers als dieses; allermassen hierinnfalls der gröste Grimm und äusserste Boßheit der Teuffeln bestehet, ja (wie die vorangezogene Wörter des Heil. Petri Chrysologi lauten) derenselben einzige Sorg ist, damit die Menschen die Wiederkehr zu GOtt nimmen finden können.

Diesem Ubel vorzubiegen, und uns bey jetziger lustigen Faschings-Zeit von allen sündhafften Excessen und Ausgelassenheiten, so bey vielen (unter dem betrüglichen Prætext und freventlichen Vorsatz, künfftige Heil. Fasten durch, darfür Buß zu thun) in Schwung gehen, abzuhalten: stellet uns die Christlich-Catholische Kirch einen gantz geraden und sicheren Weeg vor, zu Christo und zur wahren Buß und Pœnitentz zu gelangen, nehmlich das schmertzhaffte Leyden und Sterben unsers Göttlichen Heylands Christi JEsu; Ecce ascendimus Jerosolymam &c. **Sehet wir gehen hinauf gen Jerusalem** ꝛc. allermassen kein besseres, bequemeres und füglicheres Mittel, uns von dergleichen unordentlichen Excessen, Sünden und Lastern abzuhalten, seyn kan, als eben die Betrachtung des bittern Leydens und Sterbens Christi JEsu. Es verhaltet sich nehmlich die Catholische Kirch in offentlicher Darstellung und Ablesung des heuntigen Evangelii von dem Leyden Christi, wie jene Römische Matron: welche (wie Plutarchus schreibet) als ihr Ehe-Herr unschuldiger Weiß von seinen Feinden ist getödtet worden, und sie sich an ihnen nicht hat rächen können, hat sie die Kinder, welche ihr verstorbener Herr überlassen, auf alle mögliche Weiß angefeuret, sich an ihres Vatters Mördern zu rächen. Aber sie muste mit ihrem gröstem Hertzenleyd das Widerspiel erfahren: sintemahlen sich die Kinder nicht allein an den Todtschlägern ihres Vatters nicht gerächet, sondern gar in eine Bund-Freund- und verträuliche Bruderschafft mit ihnen eingetretten seyn. Was fienge die Rach-begierige Mutter an? Sie hatte bißhero in ihrem Kasten das Kleid und Hemmet ihres verstorbenen Ehe-Herrns aufgehoben, deren beydes über und über mit dessen Blut beflecket, von denen Wunden aber, die er erlitten, gantz zerlöchert und zerhauet war. Diese Reliquien betrachtete sie offt, und in Anschauung deren erglimmte sie jederzeit in eine grimmige Rach wider die Mörder. Dieses Kleid und Hemmet nun nahme sie einstens, und wurffe es ihren Kindern vor die Füß, sprechend: Kennet ihr noch dieses Kleid ihr undanckbare Kinder? kennet ihr es? sehet eures Vatters ist es; Diß ist sein Blut, aus welchem er euch erzeuget; dieses Blut schreyet, samt jenen Wunden, zu euch um Rach: und ihr eures Vatters Fleisch und Blut, habt euch noch unterstehen dörffen, mit dieses seinen und euren Bluts abgesagtesten Feinden Bruderschafft zu machen? O Kinder, nicht Kinder, sondern Vatter-Mörder! vernichtet den Bund, rächet das Blut eures Vatters, auf daß ich sagen könne, euch aus seinem Geblüt gezeugt zu seyn. Als sich nun also, oder auf andere dergleichen Weiß, die Mutter gegen ihren Kindern verlauten lassen, hat sich zugleich die Gall in denen Kindern ergossen, der Zorn hat ihnen das Gewehr in die Hände gespielet, die Rach hat jenes zuwegen gebracht, was die Mutter längstens verlanget.

Auf eine erschröckliche Weiß ist auf dem Berg Calvariæ, oder Schedelstatt zu Jerusalem, der Bräutigam unserer Mutter der Catholischen Kirchen Christus JEsus unser Vatter umkommen; Die Todtschläger waren der Teuffel und die Sünden. Die Catholische Kirch will sich zwar nicht aus Zorn an diesen Todtschlägern rächen, sondern aus einem billigen Haß, welchen ein jeder gegen dem Teuffel, und die Sünd, als unsern und GOttes selbsten abgesagtesten Feinden haben soll. Aber was thun wir? O ungerathene Kinder! O Kinder, nicht würdig, JEsum unsern Vatter, die allein seeligmachende Catholische Kirchen unsere Mutter zu nennen! Wir, indeme uns oblieget, den Teuffel und die Sünd, als unsere und unsers Vatters JEsu abgesagteste Feind zu fliehen, machen wir an statt dessen eine Freundschafft, ja Bruderschafft mit ihnen. Und heunt, samt folgenden zweyen Narren-Tägen, wird diese Bruderschafft bekräfftiget: da wird sie in heimlichen Schlupff-Wincklen, wo man sich wider die Keuschheit versündiget, geschlossen: in denen Wirths-Häussern, wo man den Verstand verliehret, gesoffen: auf denen Tantz-Böden, wo man sich gleich denen Narren herum drehet, befestiget: auf allen Gassen, wo sich die Gescheiden selbsten zu Narren machen mit ihrem unnützen Sünd- und Schand-hafften Geschrey offentlich verkündiget und publiciret.

ciret. Diese drey Täg wird jene Freund- und Bruderschafft, welche wir mit der Sünd und dem Teuffel eingehen, am meisten gehöget; wann man sich nemlich mit dergleichen Sünden und Lastern besudlet, vor welchen man sich zu andern Zeiten schämen müste; gleich als wann es ein Gesatz wäre: weilen wir mit GOtt als unserem Vatter das gantze Jahr gut Freund seyn sollen, mit dem Teuffel, gleich unserem Bruder, aufs wenigste diese drey Täg gut Freund zu seyn.

Diese Freundschafft, welche wir am meisten diese drey Täge mit dem Teuffel und der Sünd eingehen, weiß gar wohl unsere Mutter die Heil. Catholische Kirch: und was thut Sie, uns von dieser recht verfluchten Freundschafft abwendig zu machen? Sie zeiget uns in dem heuntigen Evangelio das Blut JESU Christi unsers Vatters: Sie zeiget uns das Orth, wo Er ist getödtet worden; Ja Sie stellet Ihn selbsten gantz nackend und bloß, zerpeitschet, zerfleischet, uns ungerathenen Kindern vor, uns durch dieses traurige Spectacul von Sünden abzuhalten. Ja ich höre diese traurige Mutter, die Heil. Catholische Kirchen, gleichsam zu allen Sündern also schreyen: O Sünder! O ungerathene Kinder! sehet ihr nicht aus dem heuntigen Evangelio, welches ich euch zu betrachten vorstelle, die Wunden, das Blut eures Vatters, des allerliebreichsten JESUS? Sehet ihr nicht, wie Er in dem Garten, auf der Erden liegend, Blut schwitzet vor Angst, so Ihn aus allen Sünden der gantzen Welt (welche Er auf einmahl alle gleichsam wie in einem Spiegel gesehen) überfallen: und euch kommet keine Angst an, wann ihr selbige begehet? Sehet ihr nicht, wie erschröcklich Er gebunden, mit Stricken umwicklet, mit Ketten beschwehret, mehr geschleifft, und wie ein Hund gezogen, als geführet wird: und ihr gehet, ja lauffet frey herum, wo nicht mit den Füssen, wenigstens mit denen Gedancken, wohin euch eure leichtfertige Begierden führen? Sehet ihr nicht, wie grausamlich Er bey dem hohen Priester mit einem eisernen Handschuh von einem Kriegs-Knecht auf seinen allerheiligsten Mund und Backen geschlagen worden: und ihr wollet eure Mäuler nicht abhalten von grausamen Schelten, Fluchen und Gotteslästern? Sehet ihr nicht, wie unverschamt Er seiner Kleider beraubt, nackend an eine Saul gebunden, erschröcklich mit Ruthen gestrichen worden: und ihr beraubet euch selbsten ohne aller Scham euerer Ehr, wann ihr euch mit denen fleischlichen Sünden besudlet? Sehet ihr endlich nicht, wie liebreich er auf dem Creutz die Hände ausstrecket euch zu empfangen, das Haupt neiget euch zu küssen; und ihr verlasset diesen euren so liebreichen Vatter, umfanget und küsset seine und eure abgesagteste Feinde, den Teuffel und die Sünd? Ach lasset ab von dieser euch also schädlichen und GOtt mißfälligen Freundschafft! Auf diese oder dergleichen Weis redet bey jetziger Faschings-Zeit die Heil. Mutter, die Catholische Kirch, ihre ungerathene Kinder, die Sünder an, und stellet ihnen zugleich im Evangelio das Leyden JESU Christi unsers hertzliebsten Vatters vor: damit Sie uns (wie jene Römische Frau ihre Kinder von ihres Manns Feinden) zu jetziger Zeit von dem Teuffel und von der Sünd abwendig mache.

Und fürwahr: es ist auf Erden nichts mächtigers, mit welchem wir den Teuffel und die Sünd überwinden können, als das Leyden Christi: so wir uns nemlich dasselbe öffters für Augen stellen, und wohl betrachten. Dieses bekräfftiget gar schön Origenes also schreibend: Origen. in cap. 6. Ep. ad Rom.

Est tanta vis Crucis Christi, ut, si ante oculos ponatur, & in mente fideliter retineatur, nulla concupiscentia, nulla libido, nullus furor, nulla possit superare invidia; sed continuò ad illius præsentiam totus ille peccati & carnis fugatur exercitus: **Ein so grosse Stärcke ist in dem Creutz und Leyden Christi / daß / so es für die Augen gesetzet und fleißig betrachtet wird / keine Begierd / keine Geilheit / kein Zorn / kein Neid einen überwinden kan; sondern in Gegenwart dessen wird gleich das gantze Kriegs-Heer der Sünd und des Fleisches flüchtig.** Origenes redet allhier von jenem Kriegsheer, welches unter dem obristen Teuffel in drey Theil abgetheilet ist. Das erste führet der Fleisch-Teuffel: Concupiscentia carnis; das andere der Fürwitz-Teuffel: Concupiscentia oculorum; das dritte der Hoffarts-Teuffel: Superbia vitæ. Unter diesem Kriegsheer streiten alle Sünder, und je grösser die Sünden, desto grausamer werden wir von ihnen bestritten. Aber niemahlen streitet der obriste Teuffel mit seinem Kriegsheer hefftiger wider uns, als diese drey Täge, da er uns in unterschiedliche Sünden und Laster stürtzen will. Die Heil. Catholische Kirch hingegen begegnet ihm mit einer eintzigen Standar, nemlich mit dem Heil. Creutz, mit dem Leyden Christi: indeme Sie dasselbe offentlich im heuntigen Evangelio zu betrachten vorstellet. Mit diesem, saget Origenes, totus ille peccati & carnis fugatur exercitus, wird gleich das gantze Kriegsheer der Sünd und des Fleisches flüchtig. Etwan auf jenen Schlag: gleich wie ein kleines Häuffel das Fersen-Geld giebt, wann eine gantze Armee sich sehen lasset; oder aber: gleich wie zwey Duellanten, welche würcklich mit einander streiten, das Gewehr gleich auff die Seiten legen, wann sie den 1. Joan. 2. v. 16.

König

König selbsten sehen daher kommen. Also auch fliehen die Sünden, welche uns bestreiten, als ein kleines Häuffel, gleich darvon, so bald sie sehen, daß uns die gantze Armee des Leydens CHristi zu hülff kommet. Also auch legen die zwey Duellanten, nemlich die Begierd des Fleisches und die Begierd der Augen, welche diese Täge am meisten in und bey uns streiten, ihr Gewöhr der vielfältigen sündhafften Anschlägen, Gelegenheiten, Reitzungen, ꝛc. gleich beyseits, wann sie sehen, daß der schmertzhaffte König JESUS mit dem Begleit seines heiligen Leydens daher kommet. Dann wo das Leyden Christi öffters betrachter wird, dort darff sich keine Sünd anmelden, dort darff der Teuffel mit seinen Versuchungen nicht zusetzen; und darum stellet die Heil. Catholische Kirch das Leyden CHristi im heuntigen Evangelio vor, damit wir dasselbe betrachtend, uns von Sünden zu hüten Gelegenheit haben können.

AA. Dieses bewerthe, bequeme und fügliche Mittel, welches uns zu dieser dreytägigen Faschings-Zeit im heuntigen Evangelio, unsere Mutter, die Heil. Catholische Kirch vorstellet, uns von allen sündhafften Außgelassenheiten abzuwenden, wollen wir als wohlgerathene Kinder ergreiffen, wollen mit denen frommen GOtt-liebenden Seelen das allerheiligste und schmertzhaffteste Leyden CHristi unsers gütigsten Heylands fleißig betrachten; in dessen Betrachtung und Erwegung wir klar erkennen werden, daß es nicht allein die Billigkeit, sondern auch die höchste Pflicht und Schuldigkeit erfordere, uns von Sünden zu hüten, selbige zu fliehen, und von selben gäntzlich abzustehen. Worzu dann allen und jeden seine kräfftige Gnad verleyhen wolle CHristus wahrer GOtt und Mensch, welcher sich gewürdiget hat um unserer Sünden wegen zu leyden und zu sterben. Amen.

Die Vierzehende Predig.

Am Ersten Sonntag in der Fasten / Invocavit.

Vorspruch:

Accedens tentator. *Matth.* 4. *v.* 3.
Der Versucher tratt hinzu.

Innhalt.

Ohnerachtet der Teuffel, als deß Menschlichen Geschlechts abgesagtester Feind, alle Menschen, mittelst seinen tausenderley Versuchungen, zum Sünden-Fall, und hierdurch in das ewige Verderben zu stürtzen, jederzeit suchet; Dannoch werden viel böße Christen gefunden, welche er nicht achtet viel zu versuchen: Alldieweilen sie selbsten ihme freywillig zu dienen suchen; und damit er selbige in seinem Dienst desto beharrlicher erhalten möge, ihme noch darzu einen gewissen Jährlichen Tribut treulich zahlen und entrichten.

DAs ist ja ein Elend, daß man auf dieser Welt weder Rast noch Ruhe haben kan: Alldieweilen einem der Teuffel entweder durch sich selbst, oder durch böse Leuth immerdar versuchet, plaget, voppet und beunruhiget. CHristus selber hat beydes erfahren; dann daß Herodes, der unmenschliche Wütrig, das Kind JESUM zu ermorden gesuchet, und, damit er diesem eintzigen den Halß brechen möchte, viel tausend unschuldige Kinder erwürgen lassen: Diß war fürwahr nichts anders, als eine pure lautere Anstifftung des leydigen Teuffels, welcher sich (in Ansehung so vieler und wunderthätigen Begebenheiten, so um Bethlehem die Geburt dieses Göttl. Kindes begleitet haben) hunderterley Grillenstecherische Faußen und nachgrüblerische Gedancken gemacht hat. Er hätte gerne

wollen

wollen wissen, ob dieses neugebohrne Kind ein purer Mensch, oder aber, ob nicht auch etwas Göttliches in ihm verborgen sey? damit er dann darhinter käme, hat er den Herodes geritten, und ihme eingegeben: er soll alle Kinder um Bethlehem herum ermorden lassen, vermeinend, es werde das JEsus-Kindel ohnfehlbar auch über die Klingen springen müssen; und da wird er bald auf den Grund kommen können, ob dann in ihm etwas Göttliches verborgen
Prov. 21. v. 30. seye, oder nicht? Allein: Non est Sapientia, non est prudentia, non est consilium contra DEum: **Es ist keine Weißheit, es ist keine Fürsichtigkeit, es ist kein Rath wider den HErrn.** Der Teuffel hat vermeinet, er habe den Handel noch so gescheid angestellet, und zwar also listig, witzig und verschlagen, daß es ihme unmöglich wird fehlen können; und daß unter so viel tausend aufgemetzten Kindern ebenfalls dieses JEsus-Kind sein Grab finden werde. Es ist aber gleichwohlen nichts daraus worden; dann das Kinde wurde, aus Ermahnung eines Engels, von Joseph dem Nähr-Vatter, samt der Jungfräulichen Mutter MARIA, in Egypten geflüchtet und erhalten; aus Egypten wieder nacher Nazareth gebracht, allwo Es aufwuchse und
Luc. 2. v. 53. **zunahme in Weißheit und Alter, und an Gnade bey GOtt und den Menschen.** Eben alldorten führete Er ein so privat- und geheimes, ein so still und eingezogenes Leben, daß der Teuffel weder das geringste Merckmahl von seiner verborgenen GOttheit hat verspühren können. Also und solcher gestalten ist dem Teuffel eine so lange Nase gedrehet worden, daß er selber nicht gewust hat, wo ihme der Kopff gestanden ist.

Nachdeme dann der Teuffel gesehen, daß er durch die bösen Leuth nichts auszurichten vermöget hat: gedachte er an Orth und Gelegenheit, wie er selbsten an JEsum setzen mögte. Hierzu gabe ihm Anlaß, daß sich JEsus fast im dreyssigsten Jahr seines Al-
Luc. 3. v. 23. ters, wie der H. Evangelist Lucas meldet, im Jordan-Fluß von Joanne hat tauffen lassen; worauf sich der Himmel eröffnet, der Heil. Geist in Gestalt einer Tauben herunter gestiegen, und die Stimm des Himmlischen Vatters ist gehöret worden, so gesprochen:
ibid. v. 22. Tu es Filius meus dilectus, in te complacui mihi: **Du bist mein geliebter Sohn, an dir hab ich ein Wohlgefallen.** Zu dieser so wunderlichen Begebenheit ist noch jenes hinzu gestossen, daß JEsus gleich darauf vom Heil. Geist selbsten in die Wüsten geführet
Matth. 4. v. 1. worden: Tunc JEsus ductus est in desertum à Spiritu. Als nun der Teuffel dieses alles gesehen, und auch gehöret hatte, gedachte er: nunmehro ist es einmahl Zeit, daß ich mich selbsten persönlich an diesen so wunderbarlichen Menschen wage, um zu tentiren, ob ichs nicht ausforschen möge, was etwann hinter ihm verborgen sey? Ursach dessen hat er Christo dem HErrn mit jenen drey bekannten Versuchungen so hefftig, als es ihme immer möglich gewesen, zugesetzet: aber eben so viel als nichts ausgerichtet; immassen er von Christo dem HErrn alle dreymahl dergestalten ist abgewiesen worden, daß er endlich unverrichter Sachen gar hat abweichen müssen. Hat der Teuffel sich unterstanden, Christum zu versuchen, so wird er es uns gar nicht schencken, er wird uns bald durch sich selbsten, bald durch lose Leuth immerdar plagen und zwagen. Man mag gleich singen oder sagen: er soll Fried und Ruhe geben; man mag gleich ruffen und schreyen: er soll sich hinweg packen, und hinweg trollen; man mag gleich wünschen, und aufs eyfferigste verlangen, daß er sich biß gar in die unterste Hölle hinunter verfallen solle; Es ist alles umsonst und verhaust, es hilfft alles nichts; es wird halt allezeit heissen, wie im heuntigen Evangelio geschrieben stehet: Accedens tentator: **Der Versucher trat hinzu.**

Das ist in der gantzen Christenheit das allgemeine Klagen und Sagen: daß wir vor den Teuffel kein Fried, kein Rast noch Ruhe haben können, daß er uns überall auf den Fersen nachfolget, und weder Mühe noch Arbeit, weder Geld noch Kosten spahret, auf daß er uns mit seinen Versuchungen zum Sünden-Fall bringen möge. Daß deme also seye, wird ihnen AA. selbsten genugsam bekannt seyn: dann er der abgesagteste Feind des menschlichen Geschlechts, meistens aber aller Frommen ist, wohlwissend: daß durch sie jene glorreiche Ehren-Sitz im Himmel werden besetzet und erfüllet werden, aus denen er seines Hochmuths und Hoffart halber ist verstossen worden. Wie wär es aber, wann ich mich anheunt zu probiren unterstunde, wie daß nehmlich öffermahlen der Teuffel nicht so sehr vielen bösen Christen nachgehe, und sie zu versuchen suche, als sie selbsten ihme nachgehen, und ihm freywillig zu dienen suchen. Ja was noch ärger ist, und noch mehr zu verwunderen kommet: weilen er sie nicht achtet, wohl wissend: daß sie ihm ohne dem nicht entgehen werden; so achten sie ihn desto mehr, und zahlen ihme noch oben darauf einen Jährlichen Tribut, daß er sie nur in seinen Diensten erhalte. AA. ich zweiffle gar nicht, daß sie solches hörend sich darob entsetzen und erschrecken: aber sie hören mich ferner mit geneigter Gedult an, so werden sie gleich vernehmen, daß es wahr seye. Attendite.

Diese Welt kommet mir nicht anderst vor, als wie eine großmächtige Handels-Stadt, in welcher die Menschen theils **Innwohner** seynd, die sich darinnen das Burgerrecht erkauffet, und häußlich eingese-

gesetzet oder niedergelassen haben; theils seynd **Haußgenossene** / die um einen gewiesen jährlichen Zinß in eines anderen Hauß wohnen; theils seynd Passagiers, das ist, in gemein Durchreisende, so gar nichts eigenthümliches in dieser grossen Welt-Stadt besitzen, sich auch weiter nicht lang darinnen aufhalten, sondern den geraden Weeg in ihr Vatterland oder Haymet durchpassiren. Paulus nennet sich und seines gleichen aus der dritten Zahl, wann er

Hebr. 13. v. 14. schreibet: Non habemus hic manentem Civitatem, sed futuram inquirimus: **Wir haben allhier keine bleibende Stadt / sondern wir suchen die zukünfftige.** Diese gedencken allhier auf dieser Welt auf nichts anderes, sie reden von nichts anderes, sie handlen und wandlen von nichts anders, als von dem Himmel, diesem ihren allerglückseeligsten Vatterland; wie

Philipp. 3. v. 20. Paulus wiederum bezeuget: Nostra autem conversatio in Cœlis est: **Unser Wandl aber ist im Himmel.** Und eben darum: Utuntur hoc Mundo, tanquam non utantur; Brauchen sie diese Welt, gleich als braucheten sie dieselbe nicht; Dann sie

1. Cor. 7. v. 31. wohl wissen: Præterit enim figura hujus Mundi; **Daß die Gestalt dieser Welt fürüber gehet.** Dergleichen Durchreisende seynd alle fromme Christen, so auf dieser Welt den Himmel suchen, und in diesem zergänglichen Leben nach dem Ewigen streben. Diesem seynd gerad entgegen gesetzet jene Welt-Kinder und Sünder, so da denen zergänglichen Welt-Freuden, Wollüsten und Uppigkeiten nachjagen, und wohl gar auf GOtt vergessen, wann sie nur ihren unordentlichen Begierden ein Vergnügen schaffen können. Diese können in dieser grossen Welt-Stadt in zwey Classes oder Ordnungen eingetheilet werden; in der ersten Ordnung seynd jene Sünder, so sich aus denen schwersten Sünden und Lastern gleich wie aus Steinern und Zieglen allhier Häuser aufbauen, gleich als wann sie auf dieser Welt ewig leben wolten. Diese sagen bey dem Kö-

Psal. 113. v. 16. niglichen Propheten: Cœlum Cœli Domino: terram autem dedit filiis hominum: **Den Himmel aller Himmeln dem HErrn: aber die Erde hat er denen Menschen-Kindern gegeben.** Ein solcher war jener Niederländer, welcher da einen auf das zierlichst eingerichteten Garten in Besitz hatte; als er aber tödtlich erkrancket, und bald sterben sollen: hat er sich sammt der Bettstatt in dem Garten auf- und abtragen lassen, in folgenden GOttes-lästerlichen Wunsch ausbrechend: Daß er GOtt den Himmel gar gern überlassen wölle, wann ihme nur gestattet wurde, seines Gartens auf ewig zu geniessen. Auf welche GOttes-lästerliche Wörter er zugleich seine sündhaffte Seel aufgeben hat. Von dergleichen kan wohl gesaget werden: daß sie sich in dieser grossen Welt-Stadt das **Burgerrecht** erkauffet, und sich darinnen recht häußlich eingesetzet oder niedergelassen haben. In der anderen Ordnung befinden sich dieselbigen Sünder, so da bald eine Sünd ablegen, bald eine andere wieder an sich nehmen: Bald eine verlassen, bald eine andere wiederum begehen; kurtz zu sagen: diese seynd es, so sich an keine gewiese Sünden gewöhnen, sondern nach Gelegenheit des Orts und der Zeit sündigen, wie es ihnen ankommet. Spielet sich ihnen eine Gelegenheit in die Hände zum Unzucht treiben, so schlagen sie es nicht ab; haben sie Gelegenheit zum Rapsen, so greiffen sie zu; ereignet sich eine Gelegenheit an ihren Feinden Rach zu suchen, so unterlassen sie es nicht; ꝛc. diese und dergleichen kommen mir vor als wie **Haußgenossene** in einer Stadt, so da keine gewiese Stätte und bleibende Wohnung haben, sondern aus einem Hauß in das andere ziehen, und um einen gewiesen jährlichen Zinß, den sie dem Hauß-Herrn entrichten müssen, bald da bald dort wohnen.

Auf beyde zielet der Heil. Joannes Chrysost. also schreibend: Gaudium hujus Mundi non solùm habet incolas, sed inquilinos: **Die Freuden und Wollüsten dieser Welt haben nicht allein ihre Innwohner oder Burger / sondern auch ihre Haußgenossene.** Was soll dieses wohl heissen? Mir scheinet, als wölle der Heil. Lehrer dieses sagen, und also verstanden werden; wie daß nemlich jene Sünder, so sich von ihrem GOtt abwenden, ihren bösen Begierden nachrennen, und so forthin dem Teuffel als ihrem Herren dienen, statt dessen, daß er sie vor die ihm getreu geleistere Dienste bezahlen solte, sie im Gegentheil demselben einen jährlichen Tribut oder Zinß abführen müssen, damit er sie nur in seinen Diensten erhalte; gleichwie die Burger in einer Stadt ihrem Lands-Herrn jährlich eine gewiese Contribution abführen müssen, damit sie frey und ungehindert ihren Handel und Wandel treiben können; oder gleichwie die Haußgenossene ihrem Hauß-Herrn einen gewiesen jährlichen Zinß bezahlen müssen, damit sie in seinem Hauß wohnen können. Das, und nichts anderes will meines erachtens der Heil. Joannes Chrysost. durch jenen Spruch verstanden haben, wann er schreibet: Gaudium hujus &c. Es mögen die Sünder in dieser grossen Welt-Stadt angesessene Burger oder Haußgenossene seyn, es hilfft nichts darfür: sie müssen halt einmahl für alle mahl dem Teuffel, ihrem Herrn, deme sie mit ihren Sünden fleissig dienen, einen jährlichen Tribut und jährlichen Zinß abführen, damit sie in seinen Diensten verbleiben können. Von dergleichen Sünden kan nicht wohl gesagt werden, daß der Versucher der Teuffel zu ihnen hinzu trette, gleichwie im heutigen Evangelio: Accedens tentator; Ach nein! er achtet sie nicht, wohl wissend,

Homil. 63. ad populum. apud Ildephons. de Padilla in Habacuc. fol. 179.

daß sie ohne dem sein werden seyn, wofern sie nicht warhaffte Buß würcken werden. Vielmehr muß gesaget und geklaget werden: daß sie ihm selbsten nachlauffen, ihm Contribuiren, Zinßen und Spendiren, damit er sie nur in seinen Diensten erhalte. Könnte dann was erschröcklicheres seyn?

Daß der Teuffel die Fromme und Gerechte plaget und zwaget, wie nur, wo, und wann er kan, ist schon ein altes und gar nichts neues mehr; dahero beklagen sie sich auch, daß sie fast allezeit so wohl im Gebett als anderen ihren Verrichtungen mit so vielen ausschweiffigen, unreinen, zornigen, ꝛc. Gedancken angefochten, bestritten, beschweret und geplaget werden. Allein sie sollen sich trösten mit dem, was der grosse Vatter Augustinus saget: Non nocet sensus, quando non adest consensus: **Der Sinn und Empfindlichkeit schadet nicht, wo die Einverwilligung ermangler.** Man siehet es ja im heuntigen Evangelio, in welchem zu beobachten kommet, daß der Teuffel Christum nicht ehender versuchet hat, als Christus ein Sohn GOttes genennet worden. Verfolget hat er ihn zwar gleich von seiner Geburth an; daß er ihn aber hätte versuchen, und zum Sünden-Fall reitzen sollen: das leset man nicht, als heunt erst, nachdeme dieser höllische Bößwicht aus dem Himmel herab eine Stimm gehöret hat:
Matth. 3. v. 17. **Diß ist mein geliebter Sohn / an welchem ich ein Wohlgefallen habe.** Ha! gedachte der Teuffel, weilen dich GOtt so gar als seinen Sohn liebet, muß ich mich befleissen, daß du (es möge nun seyn, durch was für eine Sünd es immer geschehen könne,) aus seiner Göttlichen Genad fallest, und da wirst du auch aufhören ein Sohn GOttes zu seyn, und wirst anfangen mein Sclav zu seyn. Tunc, gleich darauf hat er ihn in der Wüsten dreymahl nacheinander versuchet. Gleich wie er aber bey Christo dem HErrn nichts ausgerichtet hat, also hat er sich nur selbsten verrathen, wie daß er nemlich ein solcher Schalck und Bößwicht seye, der da die Sünder nicht achtet, wohl wissend, daß sie ihm ohne dem nicht entgehen werden; sondern daß er allen seinen teuflischen Kummer und Sorg eintzig und allein dahin anwende, damit er die Frommen und Gerechte, die GOttesförchtige und GOtt-ergebene Seelen in sein Netz einjagen, und verschlingen möge. Dieser Sentenz seynd alle Heil. Vätter, unter welchen sich der Heil. Joannes Chry-
De Verb. Isai. apud Ildephons. de Padilla in Habac. fol. 187. sost. mit einer recht natürlichen Gleichnuß vernehmen lasset: Qui vacuam habent navem, non metuunt pyratarum insultum: non enim veniunt, ut conterant navem nihil vehentem. Cæterùm ij, qui navem habent onustam, metuunt pyratas: nam pyrata illuc properat, ubi aurum, ubi argentum, ubi lapides pretiosi. Sic & diabolus non facilè persequitur peccatorem, sed Justum potiùs, ubi multæ sunt opes. Natürlicher hätte der Heil. Lehrer nicht reden können; dann gleichwie die Meer-Rauber auf der See, die Diebe und anderes Zigeiner-Gesindl auf dem Land, diejenigen Wanders-Leuth frey fort passiren lassen, die selbsten arme Bettler seynd, oder sonsten nicht viel haben; denenjenigen aber mit aller Macht nachsetzen, von welchen sie wissen, daß selbe reich und begüttert seyn. Eben also machet es der Teuffel: die armen Sünder, die in Tugenden gantz erarmet seyn, welche alle in gemein, und einen jeglichen insonderheit der Apocalyptische Engel anredet: Nescis, quia tu es miser & miserabilis, & pauper, & cæcus, & nudus; **Weist dann nicht / daß du elend und jämmerlich / und arm / und blind / und nackend bist.** Apocal. 3. v. 17. Diese lasset er passiren, dann sie haltens ohnedem mit ihm. Denenjenigen herentgegen, die mit Tugenden bereichert und wohl begüttert, die mit unterschiedlichen grossen und kleinen Tugends-Wercken so wohl versehen seyn, wie ein reich-beladenes Kauffmanns-Schiff mit unterschiedlichen fremden und kostbahren Waaren, wie von einer dergleichen Tugendreichen und GOtt-ergebenen Seel Salomon in seinen Sprüchen redet: Facta est quasi navis institoris; **Sie ist worden wie ein Kauffmanns-Schiff;** Prov. 31. v. 14. Diesen setzet er unabläßlich nach, damit er sie fangen, mit denen schweren Ketten der Sünden binden, in seine Sclaverey überführen, und sie ihres Tugend-Schatzes berauben möge.

GOtt mit Job redend von dem Teuffel unter der Figur des Elephanten, den er Behemot nennet, spricht unter anderen: Ecce, Behemot, quem feci tecum, fœnum quasi bos comedet: **Siehe / der Behemot / den ich mit dir gemacht habe / wird Graß fressen wie ein Ochs.** Job. 40. v. 10. Daß wir Menschen wie ein Graß seyn, hat schon vor längst der Prophet Isaias offentlich ausgeruffen, und mit vollem Halß ausgeschrien: Omnis caro fœnum, & omnis gloria ejus quasi flos agri: **Alles Fleisch ist Graß / und alle seine Herrlichkeit ist wie eine Blume auf dem Feld.** Isa. 40. v. 6. Wann also GOtt zu Job saget, daß der Teuffel Graß fresse wie ein Ochs: wir Menschen aber durch das Graß verstanden werden; will GOtt selbsten sagen, daß der Teuffel eben so begierig sey die Menschen aufzufressen, wie der Ochs das Heu oder das dürre Graß. Wie frisset dann aber der Ochs das Heu? Der Heil. Pabst Gregorius der Grosse antwortet und moralisiret überaus schön über diese Frag; Boves (spricht er,) aquam quamlibet sordidam bibunt, sed fœnô non nisi mundo vescuntur. Quid est ergo, quòd bovi, qui mundo pabulo pascitur, Lib. 32. Moral. apud Padilla ubi s

pascitur, Behemot iste comparatur? nisi hoc, quod de isto antiquo hoste per Prophetam alium dicitur: esca ejus electa. Nec eos se gaudet rapere, quos peccatis ac sordidis actionibus implicatos in vitiis secum respicit voluntariè jacere. Fœnum ergo comedere sieut bos appetit, quia suggestionis suæ dente conterere mundam vitam spiritualem quærit. Habacuc habet: Cibus ejus electus. cap. 1. v. 16.

Um die Gerechten ist ihms zu thun, um die Frommen und GOttes-förchtigen, diesem wie groben und wilden als häicklen und höllischen Ochsen-Kopff. Dann ob sie gleich wie die Sünder und alle andere Menschen ein gebrechlich- und sterbliches Heu seynd, lasset er sich dannoch absonderlich nach ihnen gelüsten, wie der Ochs nach den reinen Heu; die Sünder, dieses von Koth und Unflath besudlete Heu, lasset er immerfort liegen in ihrem Wust, biß er es zu seiner Zeit in den höllischen Brenn-Ofen werffe. Allein das ist halt gleichwohlen allhier etwas erschröckliches, und recht mit Erstaunung zu bewunderen: daß wie wenig der Teuffel diese armseelige Menschen achtet, und fast nicht anderst als wie der Ochs das unreine Heu zu Boden wirfft und mit Füssen zertrettet; sie, diese armseelige Menschen, den Teuffel um desto mehr achten, ihm selbsten nachlauffen, und noch oben darauff einen gewiesen Tribut oder Zinß erlegen, nur darum, damit er sie in seinen Diensten erhalte: und damit sie also in der grossen Handels-Stadt dieser Welt ihre sündhaffte Handthierung treiben können. Das ist (wie ich sage,) etwas recht erschröckliches.

Noch erschröcklicher kommet der Handel heraus, wann man es ein wenig reiffer erweget, in was dann eigentlich jener Tribut und jener Zinß bestehe, welchen die verboste Sünder dem Teuffel abführen. Daß der Teuffel, als ein abgesagtester Feind des menschlichen Geschlechts, nicht allein nach denen Seelen trachte, dieselben in das ewige Verderben zu stürtzen, sondern auch so gar, wo er nur weiß und kan, denen Leibern nachjage, und dieselben zu zerstimplen und zu ermorden befliessen sey, erhellet sattsam hieraus: daß er bald nach eingeführter Abgötterey in die Welt, denen tobsichtigen Heyden den grausamen Menschen-Mord angelernet, welchem nach die armseelige Menschen lebendig verbrennet, oder sonsten grausamlich aufgemetzget, und denen teufflischen Götzen-Bildern aufgeopffert seynd worden. Also klaget von denen alten Zeiten in der Jüdischen Synagog der Königliche Prophet: Immolaverunt filios suos & filias suas dæmoniis. Et effuderunt sangvinem innocentem: sangvinem filiorum suorum & filiarum suarum, quas sacrificaverunt sculptilibus Chanaan: **Sie opfferten ihre Söhne und ihre Töchter den Teuffeln; und vergossen unschuldiges Blut: das Blut ihrer Söhnen und ihrer Töchter / die sie den Götzen Chanaan geopffert haben.** Von diesem erschröcklichen Kinder-Mord, und Aufopfferung derselben denen teufflischen Götzen-Bildern geschiehet nicht nur allein öffters Meldung in der Göttlichen Schrifft, sondern man findet auch gantze historische Bücher, welche da solche unmenschliche Opffer beschreiben. Deren alten Chaldäischen, Assyrischen, Griechischen und Römischen Historien zu verschweigen, und nur von denen neuesten das wenigste zu melden, deren Bericht uns aus dem neu-erfundenen Indien zukommen ist; so schreibet P. Josephus Acosta, daß so offt die Indianische Heyden in dem Königreich Peru einen neuen König erwöhlten, pflegten sie für dessen glückliche und langwierige Regierung, drey hundert der edlesten Knaben wie das Vieh zu schlachten, und deren ausgeschnittene Hertzen ihrem teufflischen Götzen zu opfferen. Joannes de Sumarraga Ertz-Bischoff zu Mexico bezeuget, daß ehe und bevor das Mexicanische Königreich zum Christlichen Glauben ist bekehret worden, jährlich in der eintzigen Stadt Mexico bey 20000. und noch mehrere Hertzen deren abgemetzgten Kinder, Knabel und Mägdl dem leidigen Teuffel zum Opffer dargebracht worden seyn. Aus welchen wenigen sattsam jener grausame Haß erhellet, welchen der Teuffel wider das menschliche Geschlecht traget, als welches er nicht allein der Seel, sondern auch so gar dem Leib nach, wann es ihme von GOtt erlaubet wäre, wolte zu Grund gerichtet, vertilget und gar vernichtet haben. Unter tausenden, theils Heil. Vättern, theils geistreichen Lehrern, so mir beystimmen, will ich nur einen ehrwürdigen Abt Petrum Cellens. anziehen, dessen Wörter also lauten: Tormentis nostris delectatur, doloribus refrigeratur, effusio nostri sangvinis est ei poculum mellis: **Mit unseren Peynen wird er bewollüstiget / mit unseren Schmertzen wird er abgekühlet und erfrischet / die Vergiessung unseres Bluts ist ihme ein Pocal oder Becher voll Hönig.** Fast auf gleichen Schlag schreibet der Heil. Petrus Chrysol. Capit ille satietatem, voluptatem percipit, expletur epulis, quando nos libido solvit, quando moriuntur virtutes, vivunt vitia: **Er wird ersättiget / er empfindet die gröste Wollust / wann uns die Geilheit entkräfftet und zergliedert / wann in uns die Tugenden sterben / und die Laster leben.**

in Commentario de Regno Peruano apud Ignat. Ertl in seiner ersten Kirchweyh-Predig fol. 6.

Lib. de panibus cap. 12. apud Didac. Nissen. Concept. aureor. To. 1. fol. 205. Serm. 12. apud eundem Didac. ubi s.

Wollen sie nun wissen, was für einen Tribut und Zinß die Sünder, diese unglückseelige Teuffels-Diener, ihrem Principal

Pſal. 105. v. 37. & 38.

oder ihrem Groß-Fürsten der äussersten Finsternuß abführen? Wer will es anhören, und nicht darob erschrecken? Sie, ach sie selbsten seynd jener Tribut und Zinß: indeme sie sich ihme mit Leib und Seel leibeigend dargeben. Und zwar die Seel eignet er sich zu, nach eines jeglichen unseeligen Sünders zeitlichen Absterben: der Leib bleibet unterdessen im Grab per modum depositi, gleichwie in einem Hinterlag oder Verwahrung, biß auf den jüngsten Tag; alsdann wird er beydes zusammen raffen, Leib und Seel, und wird es in sein höllisches Reich überschleppen. Diese, ob zwar Sonnen-klare Warheit, in einem Exempel zu erklähren, bilden sie sich ein AA. sie sehen in der Egyptischen Wüsten einen großmächtigen Platz; auf diesem befinden sich Junge und Alte beydes Geschlechts: diese hupffen und springen, daß sie fast aufs Maul fallen; jauchtzen und singen, daß sie möchten heisserig werden. Was soll es bedeuten? Ich weiß es schon, und sie wissen es auch AA. es seynd die Ertzboßhaffte und GOttes-lästerische Kinder Israel, so ihnen ein goldenes Kalb aufgerichtet, dasselbe als ihren GOtt angebetet, und folgsam aus Kindern GOttes, Teuffels-Diener worden seyn. Anjetzo wollen wir sehen, was für einen Danck sie vor ihre Treu-geleistete Dienste darvon getragen, und was für einen Nutzen sie sich hierdurch verschaffet haben. Der Königliche Prophet beschreibet dieses Teuffels-Spiel mit folgenden Wörtern: Fecerunt vitulum in Horeb: & adoraverunt sculptile. Et mutaverunt gloriam suam in similitudinem vituli comedentis fœnum: **Sie machten ein Kalb zu Horeb: und beteten das gegossene Bild an. Und verwandleten ihre Ehr in die Gleichnuß eines Kalbs / das Graß frisset.** Heisset so viel: jene Ehr, die sie hätten dem wahren GOtt abstatten sollen, der selbsten des sammentlichen Israelitischen Volcks eintzige Ehr und Glory war, diese haben sie **der Gleichnuß eines Kalbs / das Graß frisset** / zugeeignet. So mich jemand allhier fragen thäte: ob sich dann der Königliche Prophet nur etwann ungefehr dieser Wörter habe bedienen wollen, wann er saget, daß die Juden in der Wüsten angebetet haben **die Gleichnuß eines Kalbes / das Graß frisset**: oder ob er durch selbige uns ein Geheimnuß habe entdecken wollen? Wolte ich ihme gleich mit ja darauff antworten und sagen: wie daß freylich David uns ein sehr grosses und sinnreiches Geheimnuß durch diese Wörter habe wollen entdecken; welches darinnen bestehet: daß der Teuffel denenjenigen, die ihme dienen und ihn ehren, weder den geringsten Nutzen schaffet, ja hingegen vielmehr einen unersetzlichen Schaden zufüget.

Psal. 105. v. 19. & 20.

Darum hat David benanntlich und recht nachdrücklich gesprochen: daß die heillosen Juden in der Wüsten angebetet haben die Gleichnuß, nicht etwann eines **Ochsens** / der da ackert, oder der (wie es dasselbige mahl gebräuchlich war, weilen man von Flegeln noch nichts gewust hat,) das Getraid austrettet, oder der am Joch ziehet; sondern daß sie angebetet haben die Gleichnuß eines Kalbs, das weiter nichts nutzet, als daß selbes das Graß verderbet, und, was es nicht auffrist, zertrettet und zu schanden bringet.

Ein solcher guter Wirth ist der Herr Teuffel: er ist wie ein dummes Kalb, ob er gleich sonsten die Leuth zu verführen witzig, überwitzig und nur gar zu schalckhafftig ist. Wann es aber zum auszahlen kommet, daß er sich gegen die Sünder, diese seine liebe und getreue Diener danckbar erzeigen soll: so ist er wie ein dummes Kalb; dann er nutzet ihnen nicht allein gar nichts im geringsten, sondern füget ihnen noch oben darauf einen unersetzlichen Schaden hinzu, wann er sie wohl gar mit Leib und Seel auffrisset, wie ein Kalb das Gras. Also glossiret über bemeldten Text Augustinus mein Heil. Vatter: In similitudinem vituli comedentis fœnum: ut ab eo ipsi comederentur hi, qui fœnum, id est, caro sunt; omnis enim caro fœnum: **Sie haben angebetet die Gleichnuß eines Kalbs / das Gras frisset: damit sie / diejenigen selbsten / von ihme aufgefressen wurden / so da ein Graß / das ist / Fleisch seynd; dann alles Fleisch ist Graß.** Und eben dieses fleischerne Graß oder graßigte Fleisch, nemlich die Sünder selbsten, diese unglückseelige Teuffels-Diener, seynd jener Tribut und Zinß, welchen sie ihrem Groß-Fürsten der äussersten Finsternuß abführen; sie selbsten führen sich ihme ab, und ergeben sich ihm, damit er selbe endlich gar mit Leib und Seel zusammen auffressen möge, als wie ein Kalb das Graß.

apud Il. deph. de Padilla ubi ſ. fol. 178.

Bey dieser Begebenheit und bey diesem Paß der Heil. Schrifft fragen zu erst die Schrifft-kündige: ob dann jenes goldene Kalb einige lebhaffte Würckungen in sich gehabt habe? Ob es sich beweget und Graß gefressen habe wie andere Kälber und Ochsen? Sie beantworten die Frag, und halten darfür: daß dieses goldene Kalb soll Graß gefressen haben, nicht zwar recht und warhafftig zu seiner Nahrung, immassen das Gold keiner Speiß zur Nahrung bedürfftig ist; sondern nur auf den Schein und durch Teuffels Blenderey, welcher innerlich diesen Ochsen-Götzen besessen, und ihme das Maul aufgesperret, das Genick gelencket, daß es sich mit dem Kopff biß zur Erden geneiget, und das vorgestreuete Graß mit dem Maul ergriffen, und zerkäuet

käuet hat, gleich als wann es selbiges würcklich gefressen, und in Magen hinunter geschoben hätte. Ursach dessen saget der Königliche Prophet: daß die Juden in der Wüsten ihre Ehr verwandlet haben, in similitudinem vituli comedentis fœnum, **in die Gleichnuß eines Kalbs / das Graß frisset.** Zum andern bemercken bey dieser Begebenheit die Schrifft-kündige: wie daß dieses goldene Kalb oder goldene Götzen-Bild einer gegossenen und nicht einer geschlagenen Arbeit gewesen sey; und sagen, daß solches gar füglich aus der Weiß und Manier, mit welcher es gemacht und formiret worden, kan abgenommen werden; allermassen selbiges Aaron nicht geschnitzlet, oder ausgehauen, oder auf den Form geschlagen, wie man etwann jetziger Zeit Gyps oder Wachs in ein Model hinein giesset, und Bilder machet. Also deutet es uns die H. Schrifft an, in welcher ausdrücklich gelesen wird: Daß, als das Israelitische Volck, in Abwesenheit des Moysis von Aaron begehret hatte: Fac nobis DEOS, qui nos præcedant; **Mache uns Götter / die für uns her ziehen;** Er aber von ihnen erfordert hatte die guldene Ohren-Gehäng ihrer Weiber und Kinder, sprechend: Tollite inaures aureas de uxorum - - auribus &c. **Nehmet die guldene Ohren-Ringe von den Ohren eurer Weiber** / 2c. selbige auch würcklich bekommen hatte: Formavit opere fusoriô, & fecit ex eis vitulum conflatilem: **Da formiret er sie zu einen gegossenen Werck / und machet ein gegossenes Kalb daraus.** Worauf Lyra glossiret: Vitulus non fuit factus per sculpturam, sed per fusuram: **Dieses Kalb ist nicht geschnitzet / sondern gegossen worden.** Deme gemäß, was nachgehends Aaron zu Moysen, als er ihm den gantzen Verlauff dieser schönen Comoedy erzehlet hat, gesprochen: Tulerunt, & dederunt mihi: & projeci illud in ignem, egressúsque est hic vitulus: **Da brachten sie es** / (nemlich das Gold,) **und gaben mirs: und ich warffs ins Feuer** / (aus welchem es schon zerlassener in den Model hinein geflossen,) **und es kam diß Kalb heraus.**

Exo. 32. v. 1.

v. 2.

v. 4.

apud Padil. ubis.

v. 24.

Was ich allhier zu meinem Vorhaben und zu unser Anmerckung beobachte, ist dieses: daß wir aus diesem allein, dieweilen dieses Götzen-Bild einer gegossenen, und nicht einer geschlagenen Arbeit gewesen ist, leicht abnehmen können, wie schädlich sich die Sünder selbsten seyn, so lang sie dem Teuffel dienen; alldieweilen ohne, daß sie sich selbsten von ihm verzehren und auffressen, das ist, mit Leib und Seel nach dem Tag des letzten Gerichts in die Hölle führen lassen: so haben sie allhier auf dieser Welt nicht den allergeringsten Nutzen von ihm. Wann gesetzt der Silber- oder Gold-Arbeiter eine Statuen oder sonsten was anders, vermittelst geschlagener oder getriebener Arbeit, verfertiget, so nimmet er bald da, bald dort etwas hinweg. Bald raspelt er an Fingern, bald feilet er an Lippen und der Nasen, 2c. kurtz zu sagen: von einer Statuen, die aus Silber oder Gold geschlagen wird, fallet halt allezeit etwas ab, was zu was anderen kan gebrauchet werden, und was ein anderes mahl nutzen kan. Mit der gegossenen Arbeit verhaltet sich das Widerspiel: da fallet dem Künstler gar nichts zum Nutzen ab, sondern er muß so lang Silber oder Gold, oder 2c. zugiessen und zubüssen, biß das Model voll ist; hernach erst heisset es: Exit vitulus aureus; **Es kommet ein gantz gegossenes Kalb heraus.** Einem solchen Götzen dienen die Sünder, wie lang sie dem Teuffel dienen; er ist einer gegossenen Arbeit: sie müssen alles das ihrige dran anwenden, ehe sie mit dem Guß fertig werden, die Leibs-Kräfften, die Kräfften ihrer Seelen, die Jugend, das Alter, 2c. (dann alles dieses wenden die Sünder an zum Dienst ihres Herrn Teuffels,) und wann es endlich rum und rum kommet, so kriechet ein teuffliches Kalb hervor, und frisset diese unglückseelige Menschen-Kinder mit Leib und Seel auf. Wie schon vorhin Augustinus mein Heil. Vatter gesagt hat: Ut ab eo ipsi comederentur hi, qui fœnum &c. Wer könnte sich wohl eine solche recht beweinens-würdige Thorheit traumen lassen, daß sich ein Mensch solte einfallen lassen, einem solchen HErrn zu dienen, von welchem er nicht allein gantz keinen Nutzen zu hoffen hat, sondern von welchem er sich selbsten mit allen dem, was er ist und hat, endlich muß auffressen lassen? Solche Thoren seynd alle Sünder; diese, dieweilen sie in ihren Sünden verharren, dienen sie nicht GOtt, sondern dem Teuffel; was für einen Lohn haben sie dann von ihm zu hoffen? Gar keinen; sondern im Gegen-Spiel, wo andere Herren ihrem Gesindt aufs wenigste das Brod geben und unterhalten: so müssen die Sünder ihren Herrn den Teuffel selbst auf ihre eigene Kost und Speesen unterhalten, ja sie selbsten seynd diese Kost und Speesen, mit welchen der Teuffel unterhalten und verköstet wird; dieweilen er sie endlich mit Leib und Seel auffrist.

Nicht ich sage dieses, sondern es sagets der Heil. Geist selbsten bey dem Propheten Osea, allwo er das Geschlecht und den Stamm Ephraim redend einführet, gleich als wann sie sich, die Herren Ephraimiter, rühmen thäten, daß sie ohne grosser Mühe und Arbeit ihnen grosse Reichthümer und Güter zusammen gescharret haben, von wannen sie von ihrem alten und

wahren GOtt abgefallen, und sich an frem-
Osee. 12. v. 8. de Götter gehänget haben. Et dixit Ephraim, (seynd die Göttlichen Wörter beym Propheten,) verum tamen dives effectus sum, inveni idolum mihi: **Und Ephraim sprach: Ich bin gleichwohlen reich worden / und habe mir einen Abgott gefunden.** Also glorirten die Herren Ephraimiter, diese verstockte Sünder: dieweilen sie in ihre verfluchte Abgötterey also starck vernarret waren, daß sie sich selbsten weder gefühlet haben. Sie waren halt eben dessenthalben blind, weilen sie in der Abgötterey also verstockt waren, daß sie dieselbe weder mehr für eine Sünd gehalten; wie sie sich selbsten weiter im Text hinein verlauten haben lassen: Omnes labores mei non invenient mihi iniquitatem, quam peccavi: **In aller meiner Arbeit wird man an mir keine Ungerechtigkeit oder Sünd finden / die ich gethan habe.** Aerger könte es nicht seyn, als wann der Sünder so tieff in Sünden stecket, daß er es nicht allein nicht glaubet, daß er sündiget, sondern noch darzu vermeinet, er schaffe sich dardurch einen großmächtigen Nutzen; gleichwie die Ephraimiter vermeinet haben: welche, nachdeme sie von wahrem GOtt abgewichen, und in die teuffliſche Abgötterey gerathen, sich darbey die reichesten zu seyn eingebildet haben; Dives effectus sum, inveni idolum mihi. Allein der Heil. Geist, welcher es besser gewust, in was für einen miserablen Stand sie sich verfallen haben, als sie selbsten, hat es ihnen gleich zum voraus im angezogenen Cap. am ersten Vers zu verstehen geben mit folgenden sinnreichen und nachdencklichen Wörtern: Ephraim pascit ventum, & sequitur æstum: **Ephraim weydet den Wind / und gehet der warmen Lufft nach.** Wie sinnreich, also nachdencklich seynd diese Wörter: dann mans dem ersten Ansehen nach nicht recht verstehen kan, ob dann Ephraim den Wind also und dergestalten weydet, daß es heissen soll: gleich als wann die Winde denen Ephraimitern zur Speiß wären gemacht worden, von welchen sie ihre Nahrung her haben, und mit welchen sie sich ersättigen; gleichwie öffternahlen die Müssiggänger die Hände in Sack stecken, eine Gassen auf, die andere ab spatziren, und den Hunger zu vertreiben nach ein par Maul voll frischer Lufft schnappen; dahero sie auch gar wohl faule Lufft-Schnapper mögen benahmset werden. Soll dann bemeldter Text: Ephraim pascit ventum, & sequitur æstum: **Ephraim weydet den Wind / und gehet der warmen Lufft nach** / also verstanden werden, gleich als wann die Lufft und die Winde, deren Ephraimitern Delicatessen und Schnapp-Bißlen seyn solten, von welchen sie ihre Nahrung her haben, und mit welchen sie sich ersättigen? Oder aber soll viel mehr das Widerspiel verstanden werden, nemlich: daß die Ephraimiter von der Zeit an, daß sie vom wahren GOtt abgefallen, sich in einen so miserablen Stand verfallen haben, daß sie selbst denen Winden zu einer Speiß und Nahrung worden seyn? Also leget diesen Text aus Augustinus mein Heil. Vatter, wann er durch die **Winde** verstehet die böse Geister, denen die Sünder dienen, und selbige mit ihren Spesen unterhalten, ja sich wohl gar von ihnen endlich müssen auffressen lassen. Es schreibet der Heil. Vatter wider einen Ketzer mit Nahmen Cresconius, und leget unter anderen jenen Text Salomonis aus: Qui nititur mendaciis, hic pascit ventos; **Wer sich auf Lugen verlasset / der nähret den Wind.** Das heisset, (glossiret Augustinus) fit esca spiritibus malis: **Er wird denen bösen Geistern zur Speise.** Quid est aliud ventos pascere, (schreibet er wider einen anderen Ketzer nahmens Faustum,) nisi dæmones pascere? hoc est, errando ipsis esse voluptati atque derisui: **Was ists anders die Winde weyden / als denen Teuffeln zu einer Speiß / das ist / der Sünden halber ihnen zu einer gefälligen Wollust / Hohn und Gelächter werden?**

Prov. 10. v. 4.

Lib. 5. contra Cresconium. cap. 9. Lib. 2. contra Faustum.

Die Kundschaffter, welche Moyses ausgeschickt hatte das Land Chanaan zu besichtigen, als sie ins Lager zuruck gekehret, sprachen: Terra, quam lustravimus, devorat habitatores suos: **Das Land / das wir besichtiget haben / frisset seine Innwohner.** Allein der Heil. Geist straffet sie der Unwarheit halber, wann er hinzu setzet: Detraxerúntque terræ, quam inspexerant, apud filios Israël. Daß sie nemlich Moysen falsch berichtet, und **dem Land / das sie besichtiget hatten / ein böß Geschrey bey den Kindern Israel gemacht haben.** Wer solches von unser großmächtigen Handels-Stadt dieser Welt sagen will, wird ihr kein Unrecht thun, sondern die pure gründliche Warheit reden. Sie, sie frisset ihre Innwohner, so wohl Burger als Haußgenossene; dann nachdeme diese sich selbsten statt eines Tributs ergeben haben, frisset sie endlich der Teuffel, der Groß-Hertzog dieser Welt, mit Leib und Seel auf. Was sollen wir dann thun AA. wie, auf was Weiß und Art sollen wir uns in diesem also gefährlichen Land, in dieser grossen Welt-Stadt verhalten, damit wir dem höllischen Satan nicht zu Theil werden? Wir sollen nemlich in selbiger uns nicht als angesessene festsitzende Innwohner, sondern als durchreisende Fremdlinge verhalten, und so mithin Paulo dem Apostolischen Welt-Prediger nachfolgen, der uns also ermahnet: Festinemus ergo ingredi in illam requiem:

Num. 13. v. 33.

Hebr. 4. v. 11.

So

So lasset uns nun eilen zu dieser Ruhe hinein zu gehen. Zu jener Ruhe, spricht Paulus, von welcher der Apocalyptische Engel Joanni meldet, wie er selbsten schreibet: Amodò jam dicit spiritus: ut requiescant à laboribus suis: **Von nun an spricht der Geist / daß sie ruhen von ihrer schwehren Arbeit.** Ich versichere, daß alle diejenige, welche da auf dieser Welt als durchpassirende Fremdlinge ihre schwehre Reiß nach dem glückseeligsten himmlischen Vatterland frisch-eilends werden fortsetzen, nach vollbrachter kurtzen Mühe und Arbeit, in jener ewigen Ruhe mit der erfreulichsten Anschauung GOttes unaussetzlich werden ersättiget werden. Amen.

Apocal. 14. v. 13.

Die Funffzehende Predig.

Am Andern Sonntag in der Fasten/ Reminiscere.

Vorspruch:

Domine, bonum est nos hic esse: si vis, faciamus hic tria tabernacula. *Matth.* 17. *v.* 4.

HErr, hier ist gut seyn: wilst du, so laß uns hier drey Hütten machen.

Innhalt.

Diejenigen thun übel daran, welche sich ungebetener, oder gar vermessentlicher Weiß in anderer Leuth Handel und Wandel einmischen; ein jeder soll bey seiner gewöhnlichen Profession beruhen, jenem gemäß, was man zu sagen pfleget: Ich bleib beym Meinigen, bleib du beym Deinigen, ein jeglicher beym Seinigen.

Je es halt gehet, heunt gut Freund, morgen Todt-Feind; heut möchte man einen voll ansauffen, daß man es mit dem Finger erreichen könnte: morgen wolte man ihn mit einem Löffel voll Wasser erträncken; heunt lobet man einen biß im Himmel hinauf, morgen wünschet man ihm die unterste Hölle. So und nicht anderst seynd die Leuth auf dieser Welt beschaffen. Es ist nichts beständigeres bey ihnen, als die Unbeständigkeit; diese bleibet bey ihnen beständig biß an das Ende. Job, der gedultige Philosophus hat dieses selbsten ausgesaget: Homo natus de muliere, brevi vivens tempore - - fugit velut umbra, & nunquam in eodem statu permanet: **Der Mensch vom Weib gebohren / lebet eine kurtze Zeit / / er fliehet dahin wie ein Schatten / und bleibet nimmer in einem Strande.** Was könnte flüchtiger und darbey unbeständiger seyn als ein Schatten? Bald ist er groß, bald gantz klein, nachdem man weiter von, oder nähender zu ihm trettet; bald verschwindet er gar. Just also ist der Mensch beschaffen, ob gleich nicht ein jeglicher, aufs wenigste ein mancher; es vermeinet ein mancher, er sey so groß, daß er mit der Nasen könne ans Himmels Thürl anstossen: so bald aber der einbildische Fantast eines über seinen grossen Schnabel bekommet, schnurffet er sich in eine so kleine Enge zusammen, daß er gar leicht in ein Mäuse-Löchel könnte hinein kriechen. Fast alle Augenblick verändert sich der Mensch in seinen Gedancken: Bald stossen ihme zu innerliche Aengstigkeiten, Forcht des Hertzens, und hunderterley schwermüthige Einbildungen künfftiger Begebenheiten: Bald fallen ihm ein dergleichen Sachen, die nimmermehr werden ans Tag-Liecht kommen; da dichtet er, da trachtet er, da sinnet er, da speculiret er, da mißtrauet er, da verzweifflet er fast gar. Und wer kan alle und jede veränderliche Gemüths-Regungen und Gemüths-Leydungen, denen der Mensch unterworffen ist, herzehlen? Es ist halt bey dem Menschen nichts beständigers als die Unbeständigkeit selbsten: Nunquam in eodem statu permanet; **Dann er bleibet nimmer in einem Strande.**

Job. 14. v. 1. & 2.

Dieser Unvollkommenheit war Petrus auch unterlegen, und hat selbe niemahlen deutlicher als heunt auf dem Berg Thabor zu erkennen geben. Christus der HErr erwöhlte ihn samt noch zweyen Jüngern, den Jacobum und Joannem, aus allen anderen

abson-

abſonderlich, die Herrlichkeit und Majeſtät ſeiner verborgenen Gottheit (in wie weit es dem ſterblichen Auge zuläßlich iſt,) zu ſehen; darum führete er ſie in montem excelſum ſeorſum, **beſonders auf einen ſehr hohen Berg.** Und da wurd er vor ihnen verkläret; nemlich ſein allerheiligſtes Angeſicht hat geglantzet wie die Sonne: ſeine Kleider aber wurden weiß wie der Schnee; allermaſſen: Toto ſuo corpore tanquam Sol ſuis radiis reſplenduit gloria ſuæ Majeſtatis: **Aus ſeinem gantzen Leib hat die Herrlichkeit ſeiner Gottheit hervor geglantzet / gleich als wann die hellſcheinenden Strahlen von der Sonnen hervor glintzerten.** Schreibet der Heil. Ephrem. Dieſer Göttliche Glantz hat in dem gantzen Leib Chriſti ein ſo helles und klares Liecht ausgebreitet, welches auch ſo gar die äuſſerlichen Kleider durchgedrungen, und als wie den weiſſeſten Schnee gebleichet hat. Aus beyden zuſammen, aus dem Glantz und Liecht, iſt eine ſo auserleſene Schönheit hervor geſchoſſen, welche alle erſchaffene Schönheiten unendlich übertroffen hat. Ziehe an die **Schönheit** der Jubellen und Edelgeſteinen, die **Ausbündigkeit** der Blumen und Früchten, die **Karität** der Mahlereyen und Kunſt-Stucken, die **Schätzbarkeit** aller Galanteryen und Schmucken, die **Ergötzlichkeit** aller Spielen und Gemüths-Labungen, die **Auserleſenheit** aller Zierden und Zierathen, die **Wohlanſtändigkeit** aller neuen Mody und Trachten; ja erſchwinge dich ſo gar biß zur Höhe des Himmels-Plans: wirſt dannoch nichts finden können, was mit dieſer Göttlichen Schönheit, welche Chriſtus ſeinen Jüngern anheunt auf dem Berg Thabor vorgezeiget hat, möge verglichen werden. Als Petrus dieſes zuvor niemahlen geſehene Spectackl in Augenſchein genommen, wuſte er ſelbſten nicht wie ihme geſchehen; er hat auf ſich und auf ſeine Profeſſion auf einmahl vergeſſen; dahero rumplet er augenblicklich in folgende unbedachtſame Wörter heraus: Domine, bonum eſt nos hic eſſe: ſi vis, faciamus &c. **HErr / hier iſt gut ſeyn: wilſt du / ſo laß uns hier drey Hütten machen.** Ey Peter! tu quis es? Wer biſt du? Biſt du nicht deiner Profeſſion ein Fiſcher? Wie biſt du dann ſo bald zu einen Bau-Meiſter worden? Ein wunderliche Sach! Petrus geſtern ein Fiſcher, heunt ſchon ein Bau-Meiſter. O wie warhafft haben beyde HH. Evangeliſten, ſo wohl Marcus als Lucas, von dieſem Handel geſchrieben, daß nemlich Petrus, als er in dieſe unbeſonnene Wörter heraus gefahren iſt, ſelbſten nicht gewuſt habe, was er rede: Non enim ſciebat, quid diceret. Lucas ſchreibet und füget gar hinzu, daß der gute Peter ſchlafftruncken war, und aus dem Schlaff geredet habe: Petrus verò, & qui cum illo erant, gravati erant ſomno. Und eben darum: Neſciens quid diceret; **Wuſte er nicht was er redet.** Quia officio ſe ingerebat (gloſſiret hierüber ein vornehmer Author,) quod ignorabat, volens in hunc finem tabernacula ædificare; piſcator enim erat, non Architectus: **Alldieweilen er ſich in ein Amt eingemenget hat / weſſen er unwiſſend war / und welches er nicht verſtanden hat / als er willens war / zu dieſem Ende Hütten aufbauen / da er doch kein Bau-Meiſter / ſondern nur ein Fiſcher war.** Wie es halt gehet: heunt ſo, morgen ſo.

Orat. de Transfig.

Marci 9. v. 5.

Luc. 9. v. 32. ibid. v. 34. Paulus Scherlog. To. 3. in Cant.

Es ſolte aber nicht ſo gehen, es ſolte ein jeglicher fein bey ſeiner Profeſſion bleiben, und der er geſtern geweſt, der ſolte er auch heunt ſeyn; der geſtern ein Fiſcher geweſen mit Petro, und in dem Waſſer herum gepatſcht: der ſolte ſich heunt nicht unterſtehen auf hohen Bergen wollen Schlöſſer aufbauen, und einen Bau-Meiſter abgeben. Und der geſtern ein politiſcher Feder-Fechter war, und mit der Feder aufs Pappier ſeine Concepten abgezircklet hat: ſolte ſich nicht heunt gleich auf einmahl gelüſten laſſen einen Theologum abzugeben, und wollen anderer Leuth Gewiſſen überdreſchen. Damit dann ein jeglicher künfftig hin bey ſeiner Profeſſion verbleibe, will ich mich heunt wider dieſe aufmachen, welche ſich ſo gerne, auch ungebetener, in anderer Leuth Handel einmiſchen. Zeigen will ich ihnen, daß ſie gar nicht recht daran thun, und um deſto weniger Lob verdienen, um wie viel ungeſchlachter und ungebärdiger ſie ſich hierinnfalls aufführen, und hierdurch ihren Unverſtand zu erkennen geben. Kurtz zu melden: Es wird heunt durchgehends bey mir heiſſen: **Ich bleib beym Meinigen / bleib du beym Deinigen / ein jeglicher beym Seinigen.** Attendite.

Gleich wie nichts ſchöneres in einem gemeinen Weeſen anzuſehen, als wann ein jeglicher dieſes verrichtet, zu welchem er beordert iſt; alſo iſt nichts heßlicheres in einer Gemein anzutreffen, als wann alles unter einander gehet, wann Herr und Frau, Kinder und Geſind, Hohe und Niedrige, der Adel und das gemeine Völckl, Handwercker und Studenten, Weltliche und Geiſtliche ohne Unterſchied in einem gleichen Trapp untereinander hin und her lauffen, und (wie man zu ſagen pfleget,) einander ins Handwerck greiffen. Wann GOtt über eine Gemein eine ſolche Confuſion verhänget, ſo iſts ein handgreiffliches Zeichen, daß dero Untergang ſich ſchon würcklich vor die Stadt-Thore gelägert hat. Eine ſolche Confuſion hätte Petrus heunt ſchier in dem Apoſtoliſchen Collegio angeſtifftet. Er wurde von Chriſto mit Jacobo und Joanne auf den Berg Thabor beyſeits geführet, (wie ſolches allen genugſam bekannt und bewuſt iſt,) alldorten dem groſſen Geheimnuß ſeiner Ver-

Verklährung beyzuwohnen, und sich weiter in gar nichts einzumengen und einzumischen. Er aber, weiß nicht aus was für einer Præcipitanz, Gahheit und Ubereilung angetrieben, vergisset auf sich, vergisset auf seine Profession, vergisset auf seinen Discipulat oder Schüllerey, vergisset auf seinen Apostolat oder Predig-Amt; er vergisset halt auf alles, und will kurtz um, ohne weiteren Nachsinnen und Nachdencken, eine gantz andere Lebens-Art anfangen. Sonsten war er ein schlechter gemeiner Mensch, der halt schlecht weck Peter geheissen: **anjetzo** will er ein Welscher Bau-Herr werden, und Don Pietro benamset werden. Sonsten war er ein einfältiger Fischer-Knecht und Netz-Flicker: **künfftighin** will er ein Ingenieur seyn, und den gantzen Berg Thabor zu einer Vestung oder Fortress abzirckten. Sonsten war er ein Discipl oder Schüller Christi: **nunmehro** will er Magister in Arte, ein Meister in der Bau-Kunst, und zwar, die er niemahlen gelernet, auf einmahl werden. Sonsten war er ein Apostel, dessen Amt ist, das Wort GOttes verkündigen: **forthin** will er sich nicht mehr an die Wörter binden, sondern will sich lieber an die Steiner halten. Er vermeinet, die Wörter tragen nicht viel ein, von Steinern kan man wohl gar Steinreich werden. Ja was noch mehr ist, so lasset er seinen Fehler nicht nur allein bey sich selbsten geruhen, sondern er wicklet noch andere mit hinein, wann er, dieser Herr Bau-Meister nemlich, die zwey Brüder Jacobum und Joannem, so gleichermassen nichts mehr noch weniger als Fischer waren, gleichsam vor seine Mauer-Gesellen annehmen will; dann dahin zielen seine Wörter, die er an Christum den HErrn hat ergehen lassen, sprechend: Si vis, faciamus hic tria tabernacula; **Wilst du / so laß uns hier drey Hütten machen.** Hätte Petrus gesagt: Faciam, **laß mich** / wäre der Fehler nur allein sein gewesen; weilen er aber saget: Faciamus, **laß uns machen** / so ziehet er auch zugleich andere mit sich in seinen Irrthum, und so forthin hätte er eine nicht geringe Confusion in dem Apostolischen Collegio angestifftet. Dann wie bewust, so waren die Aposteln nichts mehr als zwölffe; Judas war ohne dem nicht mehr drey Teuffeln werth; wann dann diese drey, Petrus, Jacobus und Joannes, ihren Apostel-Habit miteinander auf einmahl an den Nagel gehänget, und eine neue Profession angefangen hätten: wie wäre dann Christus mit seinem Apostolischen Collegio zu recht kommen? Solche Confusiones stifftet die Præcipitanz, die Gahheit und Ubereilung an, wann sich einer ohne weiteres Nachsinnen und Nachdencken in dergleichen Geschäffte einmischet, die ihn nichts angehen. Und was kommet endlich heraus? Ein solcher einbildische Witzling giebt halt seinen Unverstand jedermänniglichen offentlich zu verstehen.

Sie lassen sichs nicht befremden AA. daß ich den guten Peter heunt etwas schärffer angreiffe: ich rede von ihm nicht als von einem Heiligen, sondern als noch von einem unvollkommenen Schüler, welcher öfftermahlen von Christo seinem Lehr-Meister, seiner Præcipitanz, Gahheit und Ubereilung halber, ist bestraffet worden, und gleichwohlen immer wiederum angerennet ist. Einstens redete Christus von seinem innstehenden Leyden, wie daß er nemlich zu Jerusalem werde grausam- und erschröcklich gepeyniget, gemartert und gar getödtet werden: Exinde cœpit JEsus ostendere discipulis suis, quia oporteret eum ire Jerosolymam, & multa pati à Senioribus & Scribis, & Principibus sacerdotum, & occidi, & tertiâ die resurgere. Alsbald Petrus dieses hörte, wolte es ihm gar nicht in Kopff hinein, ja er ereyfferte sich solcher massen darüber, daß er Christum den HErrn gar beym Ermel ertapte, und, gleich als hätte er über ihn zu befehlen, auf die Seithen zoge, und recht rauch anschnarchte, wie der Heil. Evangelist Matthäus anmercket: Cœpit increpare illum, dicens; absit à te, Domine: non erit tibi hoc: **Er fieng ihn an zu straffen / sprechend: HErr / solches sey weit von dir: das soll dir nicht geschehen.** Er hat aber sein Lob gleich darauf von Christo anhören müssen, als er ihm hell und laut, daß es alle andere Jünger gehöret haben, einen rechten lästerlichen Schürr-Teuffel genennet hat: Vade post me Satana, (schrie ihm Christus gantz zornig an,) scandalum es mihi; **Weiche hinter mich Satan / du bist mir zur Aergernuß.** Dißmahl bekam Petrus ein tichtes auf die Nasen. Dieses hat sich um die Gegend jener Stadt zugetragen, welche Cæsarea Philippi genennet wird, sechs Täg vor der heuntigen Verklährung; wie wiederum der Heil. Evangelist Matthäus anmercket: Et post dies sex assumit JEsus Petrum &c.

Matt. 16. v. 21. v. 22. v. 23. Matt. 17. v. 1.

Nachdem Christus glorreich von Todten auferstanden war, und öffternahlen seine Jünger besuchet hat: hat sich es zugetragen, daß er zum Petro einmahl gesaget: Sequere me; **Folge mir nach.** Conversus Petrus vidit illum discipulum, quem diligebat JEsus, sequentem, - dixit JEsu: Domine, hic autem quid? **Da wande sich Petrus um / und sahe den Jünger folgen / den JEsus lieb hatte / ꝛc. und sprach zu JEsu: HErr / was soll aber dieser?** Das war abermahl eine impertinente und recht ungereimte Frag; was ist

Joan. 21. v. 19. 20. & 21.

dann den guten Peter der Hanß angegangen? So ihme Christus befohlen hat, daß er ihm in seinem Leyden nachfolgen soll, nemlich, daß er sein Leben auf dem Creutz-Galgen wie Christus enden soll: was hat er sich dann wegen eines anderen viel zu bekümmern gehabt, was dieser vor eines Todts sterben werde? Eben dessenthalben hat Petrum Christus mit gantz kurtzen und glatten Wörtern abgefertiget, zu ihm sprechend:

v. 22. Sic eum volo manere donec veniam, quid ad te? tu me sequere: **Ich will / daß er also bleibe / biß daß ich komme / was gehet dich das an: folge du mir nach.** Gleichsam hätte Christus sagen wollen: Wann ich meinen lieben Joannes auch biß auf den Jüngsten Tag wolte beym Leben erhalten, was gehet das dich an? Komme du nur fein fleissig jener Ordre nach, die ich dir ertheilet hab, tu me sequere. Da ist Petrus abermahl an Felsen angerennet: Petra

1. Cor. 10. v. 4. autem erat Christus; **Der Felß aber war Christus selbsten**; und wohl ein paar Klaffter hinter sich zuruck geprellet. Es ist halt Petrus öffters mahlen von Christo seinem Lehr-Meister seiner Præcipitanz, Gehheit und Ubereilung halber gestraffet worden: weilen er dasselbmahl noch kein heiliger, sondern ein sehr unvollkommener Schüler war.

In dieser Unvollkommenheit hat Petrus so viel Nachfolger, wie viel fürwitzige, einbildische, und eben dessenthalben auslachens-würdige Witzlingen hin und her in der Welt gezehlet werden, die nicht allein mit Petro auf denen hohen Bergen ihrer eingebildeten Gelehrheit wollen Hütten aufbauen, sondern die wohl gar in der Lufft ihrer flüchtigen und unbeständigen Concepten und fantastischen Gedancken vermeinen Schlösser aufzuführen; die sich in alle fremde Händel einmengen, und wollen Richter und Scheid-Männer seyn, da, wo sie keiner darzu begehret noch bestellet hat; die mit Verachtung anderer sich bald in weltliche bald in geistliche Geschäfften wollen eindringen, und unterdessen nicht bedencken, was der Heil. Paulus zum Römern schreibet: Noli altum sapere, sed time: **Erhebe**

Rom. 11. v. 20. **dich nicht in deinem Sinn / sondern förchte dich.** Förchte dich vor Sünden, förchte dich vor Schanden, förchte dich vor dem Auslachen anderer Leuthen, förchte dich vor dem Mißtrauen, so andere wider dich fassen; kurtz um: förchte dich, damit du nicht durch dergleichen üble Aufführungen denen Leuthen in die Mäuler gerathest, und übel ausgeschrien werdest, und man dich in die Roll derjenigen einverleibe, von welchen ebenfalls Paulus schreibet:

Rom. 1. v. 21. & 22. Evanuerunt in cogitationibus suis, & obscuratum est insipiens cor eorum: dicentes enim se esse sapientes, stulti facti sunt: **Sie seynd verschwunden in ihren Gedancken / und ihr unwitziges Hertz ist verfinstert worden: dann da sie sich für Weise ausgaben / seynd sie zu Narren worden.**

Solchen fürwitzigen einbildischen Witzlingen gibt Augustinus mein Heil. Vatter folgenden schönen Lehr-Satz, wodurch er sie zur wahren Wissenschafft und Weißheit führen und leiten thut: Hæc est tota scien- S. P. Au-
tia magna hominis, scire, quia ipse per se gust. in
nihil est; & quoniam quidquid est, à DEO Psal. 70.
est, & propter DEum est: **Diese ist die gantze grosse und warhaffte Wissenschafft des Menschens: wissen und erkennen / daß er aus sich nichts seye; alles aber / was er ist / von GOtt und wegen GOtt habe.**

Petrus muß abermahl vortretten. Kaum war Christus der HErr in Garten durch den Kuß Judä verrathen, und von dem jüdischen Gesindl gefangen: da geriethe Petrus gleich in Harnisch. Was? sagte er, was ist das für eine Manier? Diesen so heiligen und dem gemeinen Weesen so nutzlichen Mann, als wie einen anderen Strassen-Rauber und Mörder zu fangen und zu binden? Wo ist dieses erhöret worden? Höret ihr es nicht aus seinem selbst-eigenen Mund, was er euch vorwirfft, und in was er sich wider euch beschweret:

Tanquam ad latronem existis cum gladiis Matt. 26.
& fustibus comprehendere me: quotidie v. 55.
apud vos sedebam docens in templo, &
non me tenuistis: **Ihr seyd gleich wie zu einen Mörder ausgangen mit Schwerdtern und Strangen mich zu greiffen: Bin ich doch täglich bey euch im Tempel gesessen / und habe gelehret / und ihr habt mich nicht angegriffen.** Allein es hat weder Christi, weder Petri expostuliren das geringste gefruchtet: der gütigste Heyland wurde mit der grösten Ungestimmheit immer fort zum Garten hinaus geschleppet. Als nun Petrus solchen ungestimmen Verlauff gesehen, wie er mit einem Schwerdt umgürtet gewesen, zuckt er vom Leder, und hauet auf einen Hieb einem Knecht das rechte Ohr-Waschl glat weck vom Kopff ab, laut der Zeugnuß des Heil. Evangelisten Joannis:

Simon ergo Petrus habens gladium, eduxit Joan. 18.
eum: & percussit Pontificis servum: & absci- v. 10.
dit auriculam ejus dexteram: **Da hatte Simon Petrus ein Schwerdt / das zoge er aus / und schlug den Knecht des Hohen Priesters: und hieb ihm sein rechtes Ohr ab.** Es wäre allhier eines und das andere in Bedencken zu ziehen, als nemlich: wie dann Petrus just und gerad an einen Knecht des Hohen Priesters gerathen sey? Item: warum uns der Heil. Evangelist Joannes so fleissig den Nahmen dieses Knechts kund gemacht habe? schreibend: Erat autem nomen servo Malchus: **Des Knechts Nahmen aber war Malchus.** Der Nahmen Malchus heisset so viel als

Rex.

Rex, ein König. Nun ists aus Göttlicher Zulassung geschehen, daß Petrus demjenigen das rechte Ohr abgehauen, welcher seinen Nahmen nach einen König vorgestellet hat, und dem hohen Priester zugehörig war; zu bedeuten: daß die Königliche und Hochpriesterliche Würde durch den Todt Christi von denen Juden werde hinweg genommen, und gleichsam abgehauet, und dem sich zu Christo bekehrten Heydenthum eingehändiget werden; laut dem Ausspruch Christi selbsten: Ideò dico vobis, quia auferetur à vobis Regnum DEI, & dabitur genti facienti fructus ejus: **Derwegen sag ich euch / das Reich GOttes wird von euch genommen werden / und wird einem Volck gegeben werden / das seine Früchten bringet.** Das wäre eines, was hier könnte in Bedencken gezogen werden. Anbelangend das andere, könnte nicht umsonst gefraget werden: was dann den guten Peter bewogen, also keck darein zu schlagen? Der H. Anselmus vermeinet, Petrus habe darum einen Muth bekommen, sich zur Gegenwehr zu stellen, alldieweilen Christus selbsten kurtz zuvor, ehe er mit seinen Jüngern in Garten gangen, offentlich zu ihnen gesagt hat: Qui non habet, vendat tunicam suam, & emat gladium: **Wer es nicht hat / der verkauffe seinen Rock / und kauffe ein Schwerdt.** Als aber etliche aus denen Jüngern darauf sagten: Domine, ecce duo gladii hic: **HErr / siehe hie seynd zwey Schwerdter.** Antwortete Christus: Satis est: **Es ist genug.** Petrus dieses hörend, umgürtete sich flugs mit einem Schwerdt, und ziehet mit Christo in Garten, allwo er hernacher diese Bravada begangen. Es hat aber Petrus nicht recht Christum verstanden: dann der sanfftmüthige Heyland, welcher gekommen ist, und sich in seinem Leyden und Sterben ergeben hat, wie ein Schaaf, das seinen Mund nicht aufthuet, hat mit nichten seine Jünger wollen zum Streit und zur Gegenwehr anfrischen, sondern er hat durch diese zwey Schwerdter, von welchen er gesaget hatte: Satis est, **es ist genug** / jenen doppelten Gewalt wollen zu verstehen geben, welcher in seiner Kirchen seyn wird, nemlich den Geistlichen und den Weltlichen. Freylich wohl bedienen sich diese beyde Gewalthaber, ein jeglicher, nemlich so wohl die geistliche als auch die weltliche Obrigkeit, eines Schwerdts: aber auf eine gantz andere Weiß, als Petrus gemeint hat. Der weltliche Gewalt, oder die weltliche Obrigkeit, bedienet sich zwar wohl eines rechten Schwerdts, die Unbendigen damit zu straffen; wessenthalben Paulus hernacher von einer jeglichen weltlichen Obrigkeit geschrieben: Si autem malum feceris, time: non enim sinè causa gladium portat. DEI enim Minister est: vindex in iram ei, qui malum agit: **Thust du aber Böß / so förchte dich: dann sie (eine jegliche weltliche Obrigkeit nemlich,) traget das Schwerdt nicht ohne Ursach. Dann sie ist eine Dienerin GOttes / zur Rache im Zorn demselbigen / der Böses thut.** Der geistliche Gewalt, oder die geistliche Obrigkeit, traget zwar auch ein Schwerdt, aber kein eisernes oder stahlernes, wie Petrus dasselbmahl irrig gemeinet hat; was für eines dann? Paulus machet es uns namhafft und bekannt in seiner Epistel zum Ephesern: Et galeam salutis assumite; & gladium spiritûs, (quod est verbum DEI,) **Nehmet auch den Helm des Heyls: und das Schwerdt des Geistes / (welches ist das Wort GOttes.)** Das Wort GOttes ist das Schwerdt der geistlichen Gewalt, des geistlichen Regiments, und der geistlichen Obrigkeit. Von diesem geistlichen Schwerdt schreibet Paulus wiederum in einer anderen Epistel: Vivus est enim sermo DEi & efficax, & penetrabilior omni gladio ancipiti; **Dann das Wort GOttes ist lebendig und kräfftig / und dringet stärcker durch / als ein zweyschneidiges Schwerdt.** Mit diesem Schwerdt hat sich der geistlichen Gewalt die gantze Welt unterwürffig gemacht. Das aber hat Petrus dasselbmahl noch nicht verstanden: darum hat er so unbescheiden mit dem eisernen Schwerdt darein geschlagen, und folghin hat er der weltlichen Obrigkeit ins Regiment gegriffen, welcher eigentlich zustehet, sich mit eisernen Schwerdtern zu umgürten, und vom Leder zu ziehen, wann es vonnöthen ist.

Matt. 21. v. 43. — Ephes. 6. v. 17. — Hebr. 4. v. 12. — Luc. 22. v. 36. — v. 38.

Was wolte dann nun Christus mit Petro in diesem Getümmel da anfangen? Weilen Christus der HErr gesehen, daß sich Petrus als ein Geistlicher in weltliche Handel einmischet, und gar einen blutgierigen Krieger abgeben will, kunnte Christus der HErr nicht anderst als selben straffen; welches er auch treulich gethan, da er zu ihme gesprochen: Converte gladium tuum in locum suum; omnes enim, qui acceperint gladium, gladio peribunt: **Stecke das Schwerdt an sein Ort; dann alle / die das Schwerdt nehmen / die werden durchs Schwerdt umkommen.** Verstehe, die keine Macht haben, sich des Schwerdts zu gebrauchen, und mit selbem menschlich Blut vergiesen: die werden durchs Schwerdt gestraffet werden, und umkommen, laut jenem, was GOtt nach der Sünd-Fluth dem Noë anbefohlen: Quicunque effuderit humanum sanguinem, fundetur sanguis illius: **Wer Menschen-blut vergiesset / dessen Blut soll auch vergossen werden.** Obangeregter Heil. Anselmus observiret hierüber diese Begebenheit Petri, als er sich ins weltliche Regiment eingemenget, und gar mit dem Schwerdt drein geschlagen hat, wie übel es anstehe, wann

Matt. 26. v. 52. — Gen. 9. v. 6. — Rom. 13. v. 4.

wann sich einer in des anderen Regiment einmischet, und sich mit diesem beschäfftigen will, was ihn nicht angehet, und wessen er vielleicht weder eine Wissenschafft, weder Erfahrnuß hat; Datur ergo materialis gladius carnalibus (lauten die Wörter dieses Heil. Lehrers,) spiritualis autem Ministris spiritualibus; sed sicut non convenit Regibus, quod ad Stolam pertinet: sic nec Episcopus, quæ Regis sunt, exercere debet. Quod quia Petrus quodammodò exercuit, à Domino increpari meruit: **Das materialische Schwerdt wird gegeben denen Weltlichen Obrigkeiten / das Geistliche hingegen denen Geistlichen; gleichwie es aber denen Königen nicht anständig ist / wann sie sich dessen unterfangen wollen / was zur Bischöfflichen oder Priesterlichen** Stola **gehörig ist: also soll sich ein Bischoff / oder ein Priester / dessen auch nicht anmassen / was des Königs ist. Welches dieweilen Petrus gleichsam** exerciret **hat / als er das Schwerdt geschwungen / darum hat er auch verdienet von Christo dem HErrn rauh angefahren zu werden.** Der Heil. Bischoff Anselmus will halt kurtz weg sagen: es soll ein jeglicher Stand bey diesem bleiben, was ihm zugehörig ist; der Geistliche bey seinem Brevir, der Soldat bey seinem Rapier, der Schreiber bey seinem Pappier, der Jäger bey seinem Revier, ꝛc. wann man sonsten Fried und Einigkeit in einer Gemein unterhalten will.

apud Didac. Nissen. Concept. aureor. To. II Dom. XX. post Pent. fol. 257.

Daß aber anjetzo, leyder! fast aller Orten so grosse Uneinigkeiten gehöget werden, dessen kan keine andere Ursach beygebracht werden, als daß einer sich in des anderen Thun einmischen will, und folglich ein Stand den anderen taxiret, corrigiret, über die Hachel ziehet, und wohl gar die Ehr, wo nicht völlig abschneidet, aufs wenigste dergestalten bestimplet, daß wenig gantzes daran bleibet. Der Heil. Anselmus saget: die Weltlichen sollen sich nicht an die Stola der Geistlichen anhängen: Non convenit Regibus, quod ad Stolam pertinet. Heuntiges Tages geschiehet das Widerspiel: Ein jeglicher taxiret die Geistlichen, der nur ein wenig in die Legisten, oder Canonisten, oder Casuisten hinein geschmecket hat. Einer schreyet sie aus für grob, einer für geitzig, einer gar für Simonisch; und so mithin wird nichts als Haß und Grollen zusammen gesponnen. Bekenne es, daß sich die Herren Geistliche auch nicht gar zu gemein machen solten mit denen Weltlichen; dann: Nimia familiaritas parit contemptum, redet der Lateiner: **Gar zu grosse Gemeinschafft gebähret Verachtung.** Worauf ebenfalls wiederum Anselmus zielet: Sic nec Episcopus, quæ Regis sunt, **exercere debet.** Besser freylich wäre es, wann sich keiner mit Petro in die weltlichen Händel einmengete; so wäre es auch viel ansehentlicher, wann kein Weltlicher die Geistlichen taxirete. Dann solchergestalten könnten alle zusammen sagen, was Petrus heunt gesaget hat: Domine, bonum est nos hic esse: **HErr / da ist gut seyn.** Gut seyn: weilen alles einig zugehen thäte; gut seyn: weilen Moyses und Elias, das ist, das weltliche und geistliche Recht unverbrüchlich in seinem Flor erhalten wurde; gut seyn: weilen eine liechte Wolcken der Christlichen Aufrichtigkeit alle etwann vorfallende Mängel und Fehler bedeckete; gut seyn: weilen des himmlischen Vatters Stimm, da er sich hat verlauten lassen: Hic est filius meus dilectus - - ipsum audite; **Dieser ist mein geliebter Sohn - - den sollet ihr hören;** Alle und jede in einem Christlichen Gehorsam erhalten thäte; gut seyn: weilen ein jeglicher nicht die Augen auf seinen Nächsten werffen wurde, was er mache? wie er das mache? oder warum er das mache? sondern weilen alle und jede ihre Augen eintzig und allein zu JEsu erheben thäten: von welchem ein jeglicher in seinem Stand Gnad und Hülff zu gewarten hätte, daß er das Heyl seiner Seelen ungehindert würcken könnte, gleichwie von denen drey Jüngern heunt gelesen wird: Levantes autem oculos suos neminem viderunt, nisi solum JEsum: **Als sie aber ihre Augen aufhuben / sahen sie niemand / dann JEsum allein.**

JEsus dieser unser allerliebreichester Heyland, hat uns selbsten eine Regul vorgeschrieben, wie wir es anstellen sollen, damit es uns allen zusammen, und einem jeglichen besonders in seinem Stand gut gehen möge. Er saget: wir sollen je nicht einer auf den anderen sehen, was der mache: viel weniger solle sich einer in des anderen seinen Stand, Amt oder Profession einmengen, sondern einer soll den andern fein zu Frieden und mit Ruhe lassen; und was ihn nicht brennet, soll er sich auch nicht viel bemühen zu löschen, was ihn nicht angehet, zu diesen soll er auch nicht gar nahend zugehen. Zu forderist aber sollen alle zusammen ihre Augen wenden, wohin? Sie hören, wohin er sie alle zusammen weisset: Considerate lilia agri, quomodo crescunt: non laborant, neque nent: **Schauet mit Fleiß an die Lilien auf dem Felde / wie sie wachsen: sie arbeiten nicht / auch spinnen sie nicht.** Gleichsam wolte Christus sagen: sehet doch nur die Lilien und andere Feld-Blumen, wie mit was für schönen Farben diese bekleidet, gezieret und ausstaffiret seyn, daß selbe auch kein Mahler schöner mahlen, und mit seinem Pensel entwerffen könnte; sie stossen aus ihrem Mist-Bethel hervor, sie wachsen auf, sie

Matth. 6. v. 28.

sie erquicken und erfrischen den Geruch, sie stärcken das Haupt und Hirn, ohne daß sie sich im geringsten bemühen, und einige Arbeit oder Beschwernuß aufladen. Non laborant, neque nent. Oder wie andere bey Chrysostomo lesen: Non seminant, neque nent; Sie ackern nicht, sie egen nicht, sie säen nicht aus, sie erndten auch nicht ein: sie spinnen nicht, weder nähen sie, noch waschen, kamplen, schmincken und schmieren sie sich; und gleichwohlen:

v. 29. Nec Salomon in omni gloria sua coopertus est sicut unum ex istis; **Ist auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht also bekleidet gewesen / als eines aus diesen.** Endlich schlüsset Christus: Nolite ergo solliciti esse: **Darum sollet ihr nicht sorgfältig seyn.** Daß wir uns nemlich nicht gar zu sehr um das Zeitliche bemühen sollen; und so forthin, wann wir unser Vertrauen zu GOtt haben werden, wird uns GOtt auch nichts abgehen lassen, und es wird einem jeglichen in seinem Stand gut gehen.

Der Heil. Joannes Chrysost. observiret hierüber, daß Christus in diesem angebrachten Exempel von den Lilien nicht allein habe wollen seinen Jüngern ein kindliches Vertrauen auf GOtt eindrucken, einflössen oder einprägen: sondern er habe auch zugleich bemercken wollen, daß ein jeglicher in seinem Stand seiner ihme zuständigen Arbeit abwarten, und sich nicht in die Arbeiten eines anderen Stands einmengen soll. Dessen Wörter lauten also:

apud Didac. Niss. ubi s. Dicendo non seminant: Viros confortat; dicendo autem neque nent: mulieres. Quoniam Virorum vita seminationibus, mulierum lanificiô sustentatur: **Sprechend die Lilien säen nicht: stärcket er die Männer; sprechend sie spinnen nicht: die Weiber. Dann der Männer Leben wird vom Acker-Bau / der Weiber von der Gespunst unterhalten.** Heisset so viel: denen Männern gebühret ausser dem Hauß auf dem Feld des Acker-Baus abwarten, denen Weibern zu Hauß bey dem Näh-Trügele, oder beym Spinnradel zu sitzen. Gleichwie dann die Lilien sich weder des ackerns oder egens auf dem Feld, weder des nähens oder spinnens zu Hauß anmassen: Also sollen sich diejenigen, so ihr gäntzliches Vertrauen auf GOtt setzen, in andere Handel und Arbeiten, die ihrem Stand nicht angehen, gantz und gar nicht einmischen, woferne sie sonsten wollen ein friedliches und ruhiges Gemüth besitzen. O wolte GOtt! daß dieser Regul alle unruhige Köpffe nachfolgeten! so blieben viel Uneinigkeiten und Zwiespalten auf der Christlichen Welt aus.

Endlich und schlüßlichen will halt gleichwohlen ein jeglicher in seinem Stand seelig werden: und eben darum hat es GOtt in seiner Christenheit also eingerichtet, daß auch ein jeglicher, der sich seinem Stand gemäß haltet, in seinem Stand gar leicht seelig werden kan. Jene so vielfältige und unterschiedliche Parablen und Gleichnussen, welche Christus der HErr seinen Zuhörern vorgetragen hat, bekräfftigen meine Rede so wahrglaublich, daß mir es keiner laugnen kan. Er vergleichet das Himmelreich einem König: Simile est Regnum Cœlo- Matt. 22.
rum Regi, qui fecit nuptias filio suo. Zu v. 2.
bedeuten: daß, obgleich die Könige und alle mächtige Potentaten grossen Gefahren unterlegen seyn, (warum ihnen auch sehr hart gedrohet wird: Potentes autem po- Sap. 6.
tenter tormenta patientur; **Die Gewaltigen werden gewaltige Marter leyden /**) v. 7.
dieselben gleichwohlen können seelig werden, wann sie sich, die über andere zu gebiethen haben, denen Geboten GOttes unterwerffen. Christus vergleichet das Himmelreich einem Bauer oder Ackers-Mann: Simile est Regnum Cœlorum ho- Matt. 13.
mini, qui seminavit bonum semen in agro v. 24.
suo. Zu bedeuten: daß obgleich der Bauer öffters ist ein arger Lauer, er gleichwohlen könne seelig werden, wann er nur, der Christlichen Warheit gemäß, so einfältig ist, schlecht und gerecht lebet, wie er sich öffters stellet. Christus vergleichet das ibid. v.
Himmelreich einem **Senfftkörnl** / item ei- 31. & 33.
nem **Sauerteig**; zu bedeuten: daß auch so gar diejenigen können seelig werden, deren Leben in lauter Zanck und Hader, in steten Rechten und Fechten, im täglichen Disputiren, Oppugniren und Defendiren bestehet; ob sie auch gleich gebissig seyn wie ein scharff-beissendes Senfftkörnl, und stürmisch wie ein Sauerteig; wann dergleichen Handl nur vorgenommen werden aus Lieb die Gerechtigkeit zu schützen, oder die Warheit zu erforschen. Christus ver- ibid. v.
gleichet das Himmelreich einem **Schatz** / 44. & 45.
der im Acker verborgen ist / item einem **Kauffmann / der gute Perlen sucht**; zu bedeuten: daß ebenfalls diejenigen können seelig werden, die ihr Leben mit lauter Handl und Wandl, mit abwägen und abmessen, mit auszahlen und einnehmen, mit auswechslen und einwechslen zu bringen; wann sie nur ihre Seelen nicht selbsten dem Teuffel verkauffen. Endlich ver- ibid. v.
gleichet Christus das Himmelreich einem 47.
Netz / das ins Meer geworffen wird / und allerhand Gattung der Fischen zusammen zeucht. Zu bedeuten: daß halt allerley menschliche Stände im Himmel seyn, gleich wie allerley Sorten und Gattungen der Fischen im Meer gefangen werden; wann sich nur ein jeglicher seinem Stand gemäß verhaltet, und lebet wie er leben soll, nicht aber wie er leben will.

Wann dann ein jeglicher dieser Regl nachleben, und sich seinem Sand gemäß aufführen, nicht aber in fremde Handel und Geschäfften, die ihm nicht angehen, einmischen wird; wird auch ein jeglicher mit Vergnügen sagen können: Domine, bonum est nos hic esse: **HErr / hier ist gut seyn.** Es wird überall einig und friedlich zugehen, es wird überall die treuhertzige Aufrichtigkeit, und die wahre Christliche Liebe den Vorzug haben; wo aber diese ist, da ist alles gut: Ubi Charitas est, nihil est, quod possit deesse. Ich sage nichts mehr als dieses: Ich bleib beym Meinigen, bleib du beym Deinigen, ein jeglicher beym Seinigen. Amen.

S. P. Aug. Homil. 7. in Joan.

Die Sechzehende Predig.

Am Dritten Sonntag in der Fasten/ Oculi.

Vorspruch:

Et alii tentantes. *Luc.* 11. *v.* 16.
Und andere versuchten ihn.

Innhalt.

Menschliche Versuchungen seynd öffters ärger und schädlicher, als die Versuchungen des Teuffels selbsten.

DAs für mannigfaltigen Versuchungen der Mensch unterworffen sey, ist nicht auszusprechen. Es versuchet ihn der Teuffel: sintemahlen all sein Thun und Lassen eintzig und allein dahin trachtet, und auf nichts anders gerichtet ist, als wie er den Menschen, wo er nur weiß und kan, durch allerley Fallstrick seiner arglistigen Versuchungen in die Sünd, und mittelst dieser in das ewige Verderben stürtzen möge. Dann kein abgedruckter Pfeil also nach seinen Ziel flieget, kein ausgeworffener Stein seinem Centro also zunahet, kein durstiger Hirsch dem Brunnquell also zulauffet, kein Rab also nach dem Aaß sich gelüsten last, kein Rauch also schnell in die Höhe steiget, kein Feuer also geschwind und behend anzündet, als wie der höllische Versucher der Teuffel dem Menschen nachstellet. Auch GOtt versuchet so gar den Menschen; dann als er dem glaubigen Patriarchen Abraham befohlen, daß er seinen eintzigen Sohn Isaac mit eigener Hand caput machen, in Stucken zerhauen, aufopfferen, und zu Aschen verbrennen solte: war dieses an Seithen GOttes kein Ernst, sondern er hat nur den Abraham wollen
Gen. 22. v. 1. versuchen, ob er seinem Göttlichen Befehl werde nachkommen oder nicht? Tentavit DEus Abraham. Moyses redete einstens zu der gantzen Gemein der Kinder Israel: Höret ihr alle zusammen, (sprach er,) wann etwann nach meinem Hinscheiden ein falscher Prophet aufstehen solte, der euch von dem wahren GOttes-Dienst zur Abgötterey verführen wollte; glaubet ihme nicht und trauet nicht, ich sage euchs zum voraus: Tentat vos Dominus DEus ve- Deut. 13.
ster; **Dann der HErr euer GOtt ver-** v. 3.
suchet euch. Dannenhero werdet ihr euch künfftig hin darnach zu richten haben. Von denen Gerechten, so in diesem Leben viel und mannigfaltige Trangsaalen haben müssen ausstehen, schreibet der weise Mann: In paucis vexati, in multis bene disponen- Sap. 3.
tur; quoniam DEus tentavit eos: **Sie** v. 5.
seynd ein wenig geplaget worden / aber in vielen Dingen wirds mit ihnen wohl verordnet werden: dann GOtt hat sie versuchet. Weilen dann auch so gar GOtt die Menschen zu versuchen pfleget, solte jemand gedencken: daß dieses eben um so viel schlimmer sey, um wie viel mehrern Gelegenheiten versuchet zu werden, wir unterworffen seyn.

Allein, daß uns auch so gar GOtt versuchet, haben wir uns dessenthalben gantz im geringsten nicht zu besorgen; immassen seine Versuchungen gantz anderst stilisiret und eingerichtet seyn, als des Teuffels. Der Teuffel versuchet zum Bösen: GOtt

der

der HErr zum guten. Der Teuffel versuchet, daß er uns zum sündigen verführe: GOtt versuchet, damit er uns beym guten erhalte. Der Teuffel versuchet, daß er uns ins ewige Verderben stürtze: GOtt versuchet, damit er uns zu sich in die ewige Seeligkeit aufnehme. Jene Gerechte, von welchen der weise Mann schreibet, daß sie ein wenig seynd geplaget worden: diese hat GOtt eben dessenthalben mit dergleichen Plagen versuchet, weilen er dieselben hat zu sich an- und aufnehmen wollen: Quoniam DEus tentavit eos, & invenit illos dignos se: **Dann GOtt hat sie versucht / und befunden / daß sie seiner würdig waren.** Die Kinder Israel seynd freylich wohl versuchet worden, wann es GOtt zugelassen, daß sie dann und wann zur Abgötterey seynd gelocket und gereitzet worden, wie Moyses saget: Tentat vos Dominus DEus vester: **Der HErr euer GOtt versuchet euch.** Hingegen war diese Versuchung ein Antrieb, daß die Kinder Israel beym guten und in dem Dienst GOttes seynd erhalten worden; Ut palàm fiat, utrùm diligatis eum, an non, in toto corde, & in tota anima vestra: **Damit offenbahr werde / ob ihr ihn auch von gantzem Hertzen und von ganzer eurer Seel lieb habet oder nicht.** Auch Abraham ist von GOtt versuchet worden: diese Versuchung aber ist ihme folgender Zeit zu sehr viel guten ausgeschlagen; wie Genes. am 22. cap. am 16. und 17. verß zu lesen. Ist also ein grosser Unterschied zwischen denen Versuchungen GOttes und des Teuffels.

Noch eine andere Versuchung weiß ich, welche viel ärger ist als die Versuchung des Teuffels selbsten. Et alii tentantes; **Und andere versuchten ihn.** Und damit ich sie AA. nicht lang aufhalte, so erkläre ich mich mit kurtzen Wörtern, und sage ihnen mein Sentiment gerad heraus: Jene Versuchung, auf welche ich ziele, und heunt loß zu drucken gedencke, ist zwar eine menschliche Versuchung, aber viel ärger als die teuflische selbsten. Ich nenne sie eine menschliche Versuchung: dieweilen öfftermahlen ein Mensch den anderen mit weiß nicht was für hönischen, auslacherischen, vopperischen, schnappischen, widerbellenden, und anderen dergleichen Stich- und Affter-Reden so lang versuchet und reitzet, biß er ihn zum Sünden-Fall bringet. Von solchen Menschen, die einen mit ihren losen Reden zum Zorn, zum Schelten und Fluchen, zur Rachgierigkeit oder anderen Sünden reitzen, kan billig gesaget werden: Et alii tentantes; **Und andere versuchten ihn.** Daß aber dergleichen Versuchungen ärger seynd als die teufflische Versuchungen selbsten, will ich in heuntiger Predig darthun und ausführlich erweisen. **Attendite.**

Es seynd die Versuchungen, in gemein darvon zu reden, nicht also sehr schädlich, wie sich manche Kleinmüthige und Gewissens-Aengstige traumen lassen: ja öffters mahlen können sie wohl gar unter jene grosse Gnaden GOttes gezehlet werden, welche der gütige und lieb-reiche GOtt nicht in gemein allen Seelen, sondern nur denenjenigen auszuspenden pfleget, auf welche er ein absonderliches Liebs-Aug geworffen, und welchen er auch einen besonderen Ehren-Thron in der ewigen Seeligkeit vorbereitet hat. Dergleichen dann lasset er gemeiniglich mit unterschiedlichen Versuchungen überhäuffet werden, daß sie gleichsam in ihren Gemüthern niemahlen müssig und ruhig seyn können, sondern sich allezeit mit etwas beschäfftigen müssen. Und ob ihnen gleich dergleichen unruhige Bemühungen und Beschäfftigungen sehr beschwehrlich fallen, massen sie wider ihre heimliche und höllische Feinde, von welchen sie durch dergleichen Versuchungen bestritten werden, fast Tag und Nacht zu Felde liegen müssen: so dienen sie ihnen dannoch zum grösten Nutzen; dann sie ihnen hierdurch jenen grossen Ehren-Thron recht ritterlich verdienen, welchen ihnen GOtt schon von Ewigkeit her destiniret und bestimmet hat. Man höre unter hundert HH. Lehrern einen eintzigen hönigfliessenden Bernardum hiervon reden: Molesta est lucta, sed fructuosa: quia si habes pœnam, habebis & coronam. Non nocet sensus, ubi non est consensus; imò quod resistentem fatigat, vincentem coronat. Quoties restiteris, toties coronaberis: **Der Kampff ist zwar beschwerlich / doch aber auch darbey nutzlich und einträglich; dann ob du gleich darbey eine Peyn empfindest / so hast du auch darvon eine Kron zu hoffen. Der Sinn und Empfindlichkeit schader nicht / wo sich nicht darbey zu gleich die Verwilligung einmenget. Ja was noch mehr ist: eben jenes / was den Widerstehenden abmattet und müd machet / dieses bekröner den Uberwindenden. Wie offt du wirst widerstehen / so offt wirst du gekröner werden.** Also Bernardus. Gar wohl hat dieses gewust jener Abt, Pastor mit Nahmen, wie Palladius erzehlet: dann als einstens zu ihm ein Angefochtener gesprochen: Oravi DEum, & liberavit me ab omni tentatione; **Ich hab GOtt gebetten / und er hat mich von aller Versuchung befreyet;** Gab der Abt ihme zur Antwort: Ora potiùs DEum, ut tua tibi redeat tentatio, nè fias deses & negligens: **Bitte du lieber GOtt / damit dir deine Versuchung zuruck kehre / auf daß du nicht faul / träg und nachlässig werdest.** Aus welchen allen folget, daß die Versuchungen (in gemein dar-

S. Bernard. de inter. domo. apud Philipp. Hartung Probl. 45. Dom. 4. Quadrag §. 5. fol. 315.

apud Eundem ibid. ubi s.

darvon zu reden,) nicht also sehr schädlich seyn, wie sich manche Kleinmüthige und Gewissens-Aengstige traumen lassen; allermassen sich der Mensch dardurch eine groß-mächtige Kron im Himmel schmieden kan, wann er sich derselben nur wohl zu gebrauchen weiß.

So mich allhier jemand fragete, welche Versuchungen dann dem Menschen schädlich seyn? so antworte: diejenigen, in welche der Mensch einwilliget; und jene Sünd, zu welcher er durch die Versuchung gereitzet wird, entweder innerlich in seinem Gemüth und Hertzen, oder äusserlich im Werck selbsten begehet. Das seynd jene Versuchungen, von welchen Christus seine Jünger unterweiset, daß sie ihren himmlischen Vatter bitten sollen, damit er sie nicht in selbige führen lasse, weilen gemeiniglich auf selbige die Einwilligung, und mit selbiger die Sünd erfolget; Et nè nos inducas in tentationem, sed libera nos à malo: **Und führe uns nicht in Versuchung / sondern erlöse uns von dem Ubel.** Also lehret und unterrichtet er sie alldort zu beten. Daß heisset: erlöse uns von allen denjenigen, die uns zu etwas böses reitzen, ernstlich anhalten, treiben oder nöthigen wollen; damit wir nicht etwann in die Sünd fallen, welche das allergröste Ubel ist unter allen dem, was ein Ubel kan oder mag genennet werden. Von diesem allergrösten Ubel dann libera nos, erlöse uns o allergütigster himmlischer Vatter! zum voraus aber lasse nicht zu, daß wir zu diesen Ubel, zu der Sünd nemlich, gereitzet oder gelocket, angehalten oder angetrieben, genöthiget oder gezwungen werden; sonsten wurde es (absonderlich in Ermanglung deiner Göttlichen Gnad, Hülff und Beystand,) mit uns verhaust und verlohren seyn. Diesen Verstand machen eigentlich jene Wörter im Vatter unser: **Führe uns nicht** ꝛc.

Matth. 6. v. 13.

Weilen uns aber bekannt, daß ihrer zwey seynd, so uns zum sündigen versuchen, reitzen und locken: der Teuffel nemlich und die böse Menschen; entstehet die Frag: Wer uns dann hefftiger zusetze im versuchen, der Teuffel, oder die böse Menschen? Was vermeinen sie wohl AA. welche Versuchungen seynd uns schädlicher, und stürtzen uns ehender in Sünden-Fall, die Versuchungen des Teuffels, oder der bösen Menschen? Ich gestehe es: starck seynd die Versuchungen des Teuffels: dann dieser Ertz-Seelen-Mörder alle mögliche Mühe anwendet, die Menschen zum Sünden-Fall und in das ewige Verderben bringen zu können. Er hucket, er sitzet, er lauert, er kauert, er loset, er passet, er lauffet, er rastet, er stellet es halt an, wie ers nur immer weiß und kan, damit er den guten Menschen überfortlen möge. Eben darum versuchet er den Menschen bald im Gebett, bald im Bett, bald beyn Trincken und Essen, bald beyn Abwägen und Abmessen; bald beyn Studiren und Lesen, bald mit aberglaubigen Possereyen und Leßlen; bald in Spielen und Schertzen, bald mit Peynigen und Schmertzen. Kurtz zu sagen: seines Versuchens ist kein Ende. Dessen allen ungeachtet, so können wir Christen dem Teuffel gar leicht die Feigen zeigen, und alle seine Versuchungen gar leicht verachten und verlachen, wann wir nur selbsten gerne wollen; allermassen alle seine Versuchungen auf den schwachesten Kinder-Füssen herum hincken, daß sie ein jeglicher gleich alle zusammen zu Boden werffen kan, wann er nur den kleinen Finger ausstrecket. NB. wohlgemerckt; ich wiederhohle noch einmahl: Die Versuchungen des Teuffels hincken auf denen schwachesten Kinder-Füssen herum, und kan sie ein jeglicher gleich alle zusammen zu Boden werffen, wann er nur den kleinen Finger ausstrecket. Wie ist das zu verstehen? AA. sie werden es gleich fassen und capiren.

Es haben die Alten sehr viel auf das Ring tragen gehalten, und hat fast ein jeglicher einen Ring an einem oder dem anderen Finger gehabt; einer am Daum, der andere am anderten, das ist am Zeig-Finger, der dritte ꝛc. Am Daum haben ihre Ring pflegen zu tragen die Herren Doctores und andere gelehrte Leuth; am anderten Finger die Kauff- und Handels-Leuth; an dritten Finger hat man die Ring angestecket denen Tisch- und Hoff-Narren; am vierdten Finger haben ihre Ring getragen die Herren Studenten, und am fünfften die Amanten; laut jenem Lateinischen: Doctor, Mercator, Stultus, Studiosus, Amator. Von diesem Ring tragen, (welches ebenfalls bey denen Juden gebräulich war,) machet Christus selbsten Meldung in der Parabl vom verlohrenen Sohn; allwo er unter anderen saget: daß dessen Vatter, alsbald er seinen vorhero ungerathenen, nunmehro bekehrten Sohn hat von weiten sehen kommen, ihme entgegen gelöffen, umhertzet und umhalset, und voller Freuden nacher Hauß geführet habe. Das erste, was der gute Vatter mit diesem vorhero liederlichen, nunmehro reumüthigen Pürschl vorgenommen, war dieses, daß er ihm seine Haderlumpen hat lassen ausziehen, und andere Kleider anlegen. Zu diesem Ende ist der Befehl an das Haußgesind ergangen: Citò proferte stolam primam, & induite illum, & date annulum in manum ejus, & calceamenta in pedes ejus: **Bringet eilends** Luc. 15. v. 22.

das

das beste Kleid herfür / und thuts ihm an / und gebet ihm einen Ring an seine Hand / und Schuhe an seine Füsse. Des Kleides halber und der Schuhe hat es kein Bedencken, warum der gute Vatter dieselben diesem jungen liederlichen Fein-lustig hat lassen anlegen; dann dieweilen er halt gantz abgerissen, zerlumpet, zerfetzet, halb nackend, und darzu parfuß zuruck gekehret ist, wie ein anderer Ziegeiner-Jung: Was hat der mitleydige Vatter wollen anfangen? Er hat den Bärnhäuter halt aufs neue von Fuß auf müssen kleiden, so er ihn anderst hat wollen mit Ehren unter anderen Gästen zur Taffel sitzen lassen. Darum, (wie ich sage,) hat es des Kleides halber und der Schuhen kein Bedencken. Aber des Rings halber hat es einen Anstoß, warum ihme der Vatter einen hat an den Finger stecken lassen? Und zwar an welchen Finger? Ich habs schon vorhin gesagt, daß die Amanten ihren Ring getragen haben am kleinsten Finger. Daß dieser vorhero ungerathene, nunmehro bekehrte Sohn, in Erwegung so vieler Liebs-Bezeugungen seines Vatters gegen ihm, gleichfalls den Vatter hinwiederum innig-lich werde angefangen haben zu lieben, ist gar kein Zweiffel. Nun war vor Zeiten der Gebrauch, daß die Verliebten ihrer Amanten und Amantinen, die Clienten ihrer Patronen, die Kinder ihrer Eltern Contrafay auf denen Ringen gemahlet, oder auch gar eingestochen getragen haben; daß, so offt sie den Ring angesehen haben, sich derselben, in welche sie verliebt, oder gegen welche sie sich verpflichtet befunden, ingedenck seyn mögen. Ein solcher Ring war derjenige, welchen der fromme Vatter seinem wiederkehrenden Sohn, als einem neuen Amanten an den kleinen Finger hat stecken lassen. Es war die Bildnus oder das Contrafay des Vatters darauf gemahlet, zu diesem Ende: Auf daß er forthin allezeit die Liebhertzigkeit des Vatters hat sollen vor Augen haben, und bey allen vorfallenden Gelegenheiten, in welchen er von einer bösen Gesellschafft wiederum aufs neue hätte können verführet werden, sich seines Vatters erinneren möge. Auf solche Weiß dann wird es geschehen, (hat der liebreiche Vatter selbsten bey sich gedacht, als er ihm den Ring gegeben,) daß sich keiner mehr wird trauen ihn zu versuchen und zu verführen, wann alle sehen werden: Wie stetig er den Ring und das Contrafay meiner Persohn als seines Vatters vor Augen hat, und desselben ingedenck ist. Ut meum circumferens sigillum formidabilis omnibus hostibus adversariisque appareat. Führet den Vatter selbsten redend ein der Heil. Joannes Chrysost. To. V. Homil. 4.

Apud Scherlog. in Cantica To. 3. Vestigat. 36. fol. 571.

O hätten wir an unserem kleinen Finger das Contrafay unsers himmlischen und Göttlichen Vatters in einem Ring eingepräget! bin versichert, wir wurden alle Versuchungen des Teuffels gar bald zu Boden werffen. Der runde Ring ist ein Sinnbild der Ewigkeit: Der kleine Finger wird auch sonsten benamset Auricularis, der **Ohren-Finger**; so uns dahero die lange Ewigkeit in den Ohren unsers Gemüths liegete, so wir uns mit einem Heil. Hieronymo einbildeten, wir hören jene erschröckliche Posaun schon würcklich in unseren Ohren erklingen und erschellen, welche da alle Menschen aus dem Staub ihrer Nichtigkeit zum jüngsten Gericht beruffen wird, mit jenen Schröcken-einjagenden Wörtern: Surgite mortui, venite ad judicium; **Steher auf ihr Todten und kommer zum Gericht.** So uns die höllischen Peynen vor Augen schwebeten, so uns das entsetzliche Zetter-Geschrey der Verdammten in die Ohren saussen und prausen möchte; so wurden wir auch öffter des strengen Richters ingedenck seyn, so hätten wir auch fürwahr die unfehlbare Gegenwart GOttes in allen unseren Fürnehmungen vor Augen; wer aber GOtt vor Augen hat, wer fein fleißig auf das jüngste Gericht, auf den strengen Richter, auf die unendliche und unermeßliche Ewigkeit, und auf die höllische Peynen gedencket: Dem will ich selbsten Brieff und Sigill darauf geben, daß er alle teuffliche Versuchungen mit dem eintzigen kleinen Finger, (wie ich solches gleich anjetzo ausgeleget habe,) zu Boden werffen wird.

Also hat die teuffliſchen Versuchungen überwunden, und den Teuffel jedesmal in die Flucht gejaget, nebst anderen vielen tausenden frommen Christen, der geistreiche Parisiensische Cantzler Guilielmus, laut seiner selbst eigenen Geständnus: Quoties ignea tela carnalium concupiscentiarum aut sæcularium desideriorum mihi diabolus mittit, toties infernum ante oculos velut clypeum pono, & in illo igne sempiterni ardoris, ardores concupiscentiarum mearum feliciter extinguo: **Wie offt mir der Teuffel mit denen feurigen Pfeilen deren fleischlichen Gelüsten und weltlichen Begierden zusetzet / also offt stelle ich mir die Hölle als ein Schirm oder Schild vor meine Augen / und erlösche in jenem Feuer der immerwehrenden Glut gantz glückseelig das Feuer meiner Gelüsten.** Es ist halt nur gar zu gewiß: Daß, obwohlen der Teuffel dem Menschen mit seinen Versuchungen öffternahlen zusetzet, wir Christen, dessen allen ungeachtet, diesem Seelen-Mörder gar leicht die Feigen zeigen, und alle seine Versuchungen gar leicht verachten und verlachen können, wann wir nur selbsten wollen.

Apud Knittl Dom. inf. Octav. Epiph. Conc. 2da fol. 117.

Hingegen mit denen Versuchungen deren bösen Menschen hat es eine gantz andere Beschaffenheit: Derenselben kan man sich nicht so leicht erwehren, als deren Versuchungen des Teuffels; wann man sie gleich gerne von sich abschüttlen wollte, so bleiben sie gleichwohlen anhängend als wie eine Kletten. Vor dem Teuffel, wann er mich versuchet, mache ich das Creutz, oder bezeichne meine Stirn mit jenen Buchstaben J. N. R. J. das heisset: Jesus Nazarenus, Rex Judæorum; oder besprenge mich mit geweythen Wasser; oder spreche heimlich aus die allerheiligsten Nahmen: JESUS, MARIA, Joseph; oder wende mich gegen der lincken Seiten, und rede den Teuffel an, wie dermahlen einstens JEsus zu Petro gesaget, als er ihn versuchen, und von seinem innstehenden Leyden abhalten wollte: Vade retro Satana, Matth. 16. v. 23. scandalo mihi es: **Weiche hinter mich Satan / du bist mir zur Aergernis.** Oder nimme etwas anderes vor; so weichet er von mir. So mich aber ein böser Mensch versuchet, und mich zum sündigen reitzet, locket, anstifftet, und auf was für Weiß anführet: Dessen kan ich mich nicht so leicht erwehren, ich mag es gleich anstellen, wie ich will. Und ist folgsam ein solcher böser Mensch viel ärger als der Teuffel, und seine Versuchungen ärger, als die Versuchungen des Teuffels.

Damit sie AA. diesen meinen Reden um desto leichter ein glaubiges Gehör beylegen, stellen sie sich vor ihre Augen den weltkündigen Gedults-Spiegel, den Job. Dieser, als er die letzte und allerärgste Zeitung bekommen, daß ein Sturm-Wind das Hauß seiner Kinder eingerissen, just damahlen, als sie alle beysammen waren, und sich fein lustig machten, und so fort alle auf einmal erschlagen worden; Tunc surrexit Job, Job. 1. v. 20. **da stunde Job auf / und zerrisse seine Kleider** v. 21. und sprach: Nudus egressus sum ex utero matris meæ, & nudus revertar illuc: **Ich bin nacket aus meiner Mutter Leib kommen / und werde auch nacket wiederum dahin kehren.** Gewiß ists, daß dieses gantze Unheyl der Teuffel, und zwar aus Göttlicher Zulassung, gestifftet hat. Ja er war es, der den guten frommen Job mit einer so abscheulichen Kranckheit geschlagen, daß er ihn biß auf den Mist-Hauffen gebracht Cap. 2. v. 7. hat: Percussit Job ulcere pessimo à planta pedis usque ad verticem ejus: Qui testâ saniem radebat, sedens in sterquilinio: **Der Satan schlug den Job mit einem sehr bösen Geschwär / von seiner Fuß-Solen an biß zu seinen Haupt-Schädel: Und er striche den Eyter ab mit einer Scherben / und saß auf dem Mist-Hauffen.** Das heisset gevoppet, das heisset veriret, ja das heisset getribuliret, daß einem die Schwarten krachen, und die heiß-bittere Zähren aus denen Augen dringen möchten. AA. sie erwegen und erachten nur selbsten, was dieses für eine hefftige und gewaltige Versuchung seyn müsse, wann GOtt über einen Ehrlichen Mann verhänget, daß er auf einmal um alles das Seinige kommet, und noch oben darauf zu einen lebendigen Lazaret der Kranckheiten geschlagen wird. Also ists dem Job ergangen. Er war vorhero Magnus inter omnes Orientales: Job. 1. v. 3. **Groß unter allen / die gegen Auffgang wohnten.** Anjetzo ist er so klein worden, daß er gar biß auf den Mist-Hauffen gefallen.

Bey diesen allen ist Job ein unbeweglicher Felsen der Standhafftigkeit und Gedult verblieben; der Teuffel hat von ihm abgelassen, und ihn ferner selbsten nicht mehr versuchet. Hingegen mit seinem Weib hat Job weit mehr zu schaffen gehabt: Dann sie ihm viel schwerer und gefährlicher versuchet hat, als der Teuffel. AA. sie hören nur, wie sie ihm zusetzet: Adhuc tu permanes in simplicitate tua? Cap. 2. Benedic DEO & morere: **Bleibest du** v. 9. **noch in deiner Einfalt? Gesegne GOtt / und stirb hin.** Gleichsam hätte sie sagen wollen: Der Simpl, der du halt vorhin warest, der bleibest du noch; vorhin hattest du dein gantzes Vertrauen auf deinen GOtt: Nun erfahrest es selbsten, an dir, wie weit du mit ihm gekommen bist; so weit, biß gar auf den Mist-Hauffen. Bete wie du wilst, hebe deine krätzige Pratzen in die Höhe hinauf, wie hoch du kanst: Du must halt gleichwohlen miserabl wie ein anderer Aussätziger dahin sterben. Was halten sie darvon? Ist dann diese Versuchung nicht viel ärger als des Teuffels? Der Teuffel hat dem frommen Job nur am Leib geschadet, an der Seel hat er ihm nicht schaden können, dem ausdrücklichen Verboth GOttes gemäß, als er zum Teuffel gesaget hat: Ecce ibid. v. 6. in manu tua est, verum tamen animam illius serva. **Sihe / er ist in deiner Hand: jedoch erhalte seine Seele.** Sein Weib aber will ihme so gar an der Seel schaden: dann sie ihm mit diesen lästerlichen Stich-Reden zur Ungedult, zum Schelten, Fluchen und Gottslästern bringen will. Und vermeinen sie AA. daß dieses wütige Zanckeisen sich an einem oder dem andernmahl werde haben vergnügen und befriedigen lassen? Ach sie ist ihrem guten Mann Tag und Nacht in Ohren gelegen, und hat an ihm gestochert, also zwar, und so ungestimm, daß der sich über den Teuffel gar nicht beschwehrt hat, end-

endlich gezwungen worden sich über sein Weib zu beklagen und zu beschwehren. Was saget er dann? Sie hören, wie er sich verlauten lasset: Pelli meæ consumptis carnibus adhæsit os meum, & derelicta sunt tantummodò labia circa dentes meos: **Meine Haut hänget um mein Gebein/** oder, (gleichförmiger dem Lateinischen Text,) **Mein Gebein hänget an meiner Haut / dieweilen das Fleisch verzehret ist: Und die Lefftzen seynd um meine Zähne allein übergeblieben.** Was will dann Job durch die Beiner und durch die Lefftzen da verstanden haben? Sein böses Weib; saget ein vornehmer neuer Author. Alle wissen wohl, wo das erste Weib herstammet, nemlich von einem Gebein, das ist, von der Rippen des Adams. Wann dann Job klaget, daß sein Fleisch verzehret ist, das ist, daß er um alles das Seinige gekommen ist, und ihme nichts mehr übrig geblieben als seine Gebeiner, will er es also verstanden haben: daß ihme der Teuffel von allem was er vormahlen gehabt, nun aber verlohren, das eintzige Weib übrig gelassen habe. Wann er aber weiter klaget, daß ihme auch nebst den Gebeinern um die Haut, auch zugleich die Lefftzen um seine Zähne übrig geblieben seynd, will er weiter zu verstehen geben: Daß dieses sein Weib, welches er ihrer Halßstärrigkeit, Hartnäckigkeit und verbosten Eigensinnigkeit halber gleich jetzt mit einem harten Bein verglichen, auch zugleich darbey ein so geschnappiges, gebißiges, stichlichtes und widerbelliges Maul habe, daß es scheine, als wann dieses Bein ein pur lauteres Maul wäre. Ja was das ärgste ist, (will der geplagte Job endlich in seiner Klag zu verstehen geben,) so kan er dieses Bein-harten und fleischernen Plag-Teuffels nicht loß werden, sondern muß selben bey Tag und Nacht also nahend bey sich haben, wie nahend die Beiner um die Haut, und die Lefftzen um die Zähn seyn.

Job. 19. v. 20.

Was halten sie nun hiervon AA. sollen solche Versucher und Versucherinen, die einem Tag und Nacht die Ohren voll schreyen, nicht ärger als der Teuffel selbsten seyn? Wer sie für besser haltet, der haltet mehr von ihnen, als ich; dann ich halte sie halt einmal vor allemal für viel ärger als für den Teuffel selbsten. Dieweilen, wann ich vor dem Teuffel das Heil. Creutz-Zeichen mache, so weichet er: Sollte ich aber vor dergleichen gebißigen, stichlichten Spitz-Mäulern auch hundertmal das Creutz machen, werd ich von ihnen dannoch nicht befreyet noch erlediget werden. Ja wann ich sie auch so gar durch die allerheiligste fünff Wunden Christi JEsu, durch alle H.H. Sacramenten und Heiligen GOttes bitten sollte, damit sie fried geben: Werd ich gleichwohlen darmit nichts richten, und so viel auswürcken, als nichts.

Es möchte vielleicht allhier jemanden einfallen zu fragen, wie dann diesem Ubel abzuhelffen sey? Oder wie man sich zu verhalten habe, wann man von dergleichen bösen Menschen versuchet, und (es geschehe gleich mit guten oder mit bösen, mit Schmeichlen oder mit Betrohungen, mit Liebreitzen oder mit Geld bestechen,) zum sündigen angeführet wird? Wahr ists, muß es bekennen: Das allererste und beste Mittel ist, daß man denen Versuchungen vorkomme, vorbiege und vorbaue, auf wasserley Weiß solches immer geschehen möge: Entweder durch eine zuläßige Flucht, oder geschwinde Absönderung von dergleichen bösen Leuthen, wie nicht weniger von dem Ort selbsten, wo man in Gefahr ist zum sündigen gereitzet und verführet zu werden. Also ist GOtt selbsten zuweilen denen Versuchungen, vorsehend, daß sich deren der listige Teuffel gebrauchen werde, die Menschen zu bethören und zum Sünden-Fall zu bringen, vorgekommen. Es fragen die Ausleger der Heil. Schrifft, warum dann GOtt vor der Sündfluth gar keine Meldung mache von dem Fleisch-Essen? Indeme er doch nach vergangener Sündfluth dem Noe sambt denen Seinigen dasselbige absolutè gestattet und erlaubet, wie zu lesen in dem Buch Genes. Omne, quod movetur & vivit, erit vobis in cibum: Quasi olera virentia tradidi vobis omnia: **Alles/ was sich reget und lebet / soll euch zur Speise seyn: Wie das grüne Kraut hab ich euch alles übergeben.** Ja was noch mehr ist: So vermeinen etwelche Authores, und halten dafür, als seye das Fleisch-Essen vor der Sündfluth verbotten gewesen, wie zu sehen bey Torniello Anno Mundi 1657. à Num. 12. Theodoretus quæst. 55. in Genes. giebet dessen folgende Ursach: Vor der Sündfluth war keine Gefahr, daß die Menschen in die Abgötterey fallen, und die unvernünfftige Thier anbetten werden; und da war das Fleisch-Essen verbotten. Nach der Sündfluth hat GOtt gewust, daß der Teuffel die Menschen in eine solche Thorheit verführen wird, daß sie gar die unvernünfftige Thier vor Götter anbetten werden: Dahero hat er ihnen das Fleisch-Essen zugelassen, damit er ihnen alle Gelegenheit und Anreitzung zur Abgötterey benehmete; wann sie nemlich erwegen, wie thorrecht es sey, jenes anzubetten vor einen GOtt, was man durch den Mund einschiebet in Magen und Bauch; lind endlich gar s. v. zu einen stinckigen Koth wird. Die Wörter Theodoreti lauten also: Mox ubi creâsset hominem, dedit illi terræ fructus, jubens illum vesci fructu seminum & arborum; post diluvium autem & pretiosiorem cibum illi confert, jubens occidere & comedere

Genes. 9. v. 3.

Apud Scherlog. in Cant. To. 2. fol. 508.

volatilia & natatilia & terrestria animalia ; prævidens enim DEUS homines in extremam dementiam lapsos , hæc omnia animalia pro diis habituros , permisit illorum esum : Ut impietatem illam cohiberet ; Summa enim est insania , adorare quod comeditur. Gleich wie dann GOtt dem Ubel der Abgötterey vorgebogen hat, da er das Fleisch-Essen erlaubet, und hiemit die nähenste Gelegenheit und Anreitzung zur Sünd hat auf die Seiten schieben wollen ; eben also sollen wir uns befleissen denen Versuchungen , durch welche uns die bösen Leuth zum sündigen anreitzen und anführen wollen , zeitlich vorzukommen , vorzubiegen und vorzubauen , und zwar auf wasserley Weiß solches immer füglich geschehen kan.

Was aber damahlens zu thun , was anzufangen , wann man sich aus einem solchen gefährlichen Labyrinth nicht heraus schwingen kan ? Gesetzt : Es ist ein guter Hauß-Tölpel , der heisset Er Weib, und hat ein höllisches Brumm-Eisen , (die heisset Sie Mann ,) am Hals hängen ; diese quälet und plaget ihn Tag und Nacht , sie reitzet ihn zum Zorn , daß er schilt , fluchet , sacramentiret , ꝛc. Hinweg jagen kan er sie nicht : Die Schläge fruchten auch nichts ; schlaget er einen Teuffel aus , so fahren zehen andere hinein ; und wird das letzte Ubel viel ärger als das erste. Was nun in dergleichen Fall zu thun , was anzufangen ? Oder aber ist eine gute fromme Hauß-Mutter , die hat einen sauersichtigen Mann , der ein recht wilder grimmiger Saturnus ist , von dem sie weder ein gutes Aug , noch ein freundliches Wort zu gewarten hat ; oder aber , es muß jemand täglich mit solchen holdseeligen Teuffeln umgehen , von welchen sich die Venus-Knechtel hertzlich gern lassen in die Höllen führen , ꝛc. Was dann nun in dergleichen gefährlichen Gelegenheiten zu thun, was anzufangen ? Ich antworte : Entweder kan man die Gefahr meiden , oder nicht ? Kan man sie meiden , und meidet selbe nicht : So sündiget man ; dieweilen man sich der nächsten Gefahr zu sündigen vermessentlich aussetzet. Es saget aber Ecclesiasticus : Qui amat periculum , in illo peribit : **Wer die Gefahr lieb hat / der wird darinn umkommen.** Kan jemand die Gelegenheit oder die Gefahr zum sündigen nicht meiden : Gleich wie ein guter Mann sein böses Weib , und hingegen ein frommes Weib ihren bösen Mann nicht verlassen kan ; der soll öffters , am meisten aber zur Zeit , wann ihm die Versuchung am schärffsten zusetzet , beten und zu GOTT seufftzen : Et nè nos inducas in tentationem ; sed libera nos à malo : **Und führ uns nicht in Versuchung / sondern erlöse uns vom allen Ubel.** Eccl. 3. v. 27.

AMEN.

Die

Die Siebenzehende Predig.

Am Vierdten Sonntag in der Fasten / Lætare.

Vorspruch:

Dixit ad Philippum: Unde ememus panes, ut manducent hi? *Joan.* 6. *v.* 5.

Da sprach er zu Philippo: Woher kauffen wir Brod, daß diese essen?

Innhalt.

Auf was Weiß wir jenigen Fragen, so unser Gewissen und Seelen-Heyl betreffen, begegnen, und selbige beantworten sollen ꝛc.

Eine ehrliche und aufrichtige Frag ist allezeit einer ehrlichen und aufrichtigen Antwort werth. Die erste Frag, so dem Menschen bald nach seiner Erschaffung zu beantworten ist aufgegeben worden, die war eine rechte teufflische Frag: Cur præcepit vobis DEUS, ut non comederetis de omni ligno paradisi? **Warum hat euch GOtt geborten daß ihr nicht essen solltet von allen Bäumen des Paradeiß?** sprach der Teuffel zur Eva. O du teuffli-

Gen. 3. v. 1.

scher Starr-Kopff! wo hast du jemahlen gehöret, daß ein Oberer seinem Untergebenen Rechenschafft zu thun schuldig sey, warum er dieses oder jenes gebiete? Und daß ein Untergebener sich unterstehen soll zu fragen: Cur? **Warum** das so, und so? Warum nicht anderst? Warum schaffet mir meine Obrigkeit das und das zu thun? Warum verbietet sie mir dieses oder jenes? Kein warhaffter Untergebener wäre dieser, der so handlen wollte: Sondern wäre ein teufflischer Starr-Kopff, wie du Teuffel einer bist, und in Ewigkeit ein solcher verharren wirst. Mit was für einer Antwort ist dann Eva dieser teufflischen Frag begegnet? Was hat sie darauf geantwortet?

v. 2. De fructu lignorum, quæ sunt in paradiso, vescimur: **Wir essen von den Früchten der Bäume / die im Paradeiß seynd.** Geschwatziges Weib! was hat es viel Dicentes gebraucht? Was war es vonnöthen sich mit dem Teuffel in einen langen Discurs einzulassen? Der Teuffel fraget nicht, ob ihr von den Früchten anderer Bäumer esset, oder nicht? Sondern fraget: Cur præcepit vobis DEUS? Warum euch GOtt verbotten, keine Frucht von NB. diesem Baum zu essen? Hat derohalben kein weiteres Dicentes gebraucht; dann auf **Warum** ist die kürtzeste Antwort, **Darum**: Darum essen wir nicht von dieser Frucht, weilen es uns GOtt verbotten hat. Also kurtzweg hätte Eva dem aus der Schlang redenden Teuffel antworten sollen, und sich in keine unnöthige Plauderey einlassen. Weilen dann der Teuffel durch seine recht teufflische Frag auf nichts anders gezielet und getrachtet hat, als die Evam, und folgsam auch den Adam, wider GOtt den HErrn zum Ungehorsam zu reitzen: So war fürwahr seine Frag weder eine ehrliche noch eine aufrichtige, sondern eine recht betrügliche und verführerische Frag; wie es der Ausgang hernacher gezeiget hat. Und weilen Eva eine unnöthige Schwatzerey aus ihrer Antwort gemacht hat: So war dieselbe ebenfalls weder ehrlich noch aufrichtig, sondern vielmehr ein Anzeigen, daß sie nicht ungeneigt wäre in die teufflische Versuchung einzuwilligen, dafern ihnen GOtt nur nicht mit dem Todt gedrohet hätte:

Nè fortè moriamur: **Damit wir vielleicht nicht sterben.** Hat auch bald darauf eingewilliget, und dahero gestorben, und wir alle müssen nach ihr sterben. ibid. v. 3.

Die andere Frag, welche denen ersten Menschen zu beantworten ist auferleget worden, war GOttes Frag selbsten. Alsbald Adam und Eva die verbottene Frucht

hineingeschlucket, und mit selbiger die Sünd,
ibid. v. 7. den Todt, und alles Unheyl: Aperti sunt oculi amborum; **da wurden ihrer beyder Augen aufgethan;** Cúmque cognovissent se nudos esse, **und als sie vermerckten daß sie nacket wären / da flochten sie Feigen-Blätter zusammen / und machten ihnen selbst Schürtzen.** Das alles aber hat nichts geholffen: Die Forcht war bey ihnen so starck, daß sie sich vor GOtt dem HErrn in wer weiß was für einen Winckel des Paradeises verborgen haben. GOtt
v. 8. kam, und spatzirte im Paradeiß herum, ad auram post Meridiem, **in der kühlen Lufft auf den Nachmittag** / u. ruffte dem Adam: Ubi es? **Wo bist du?** Das war eine rechte Göttliche Frag, vermög welcher GOtt den Adam nach vollbrachter Sünd, durch welche er von GOtt unendlich abgewichen war, wiederum hat wollen zuruck führen; und hat so viel geheissen: Wo bist du nun nach begangener Sünd, und wie weit bist von mir entfernet? O Adam! der du vorhin, wie lang du in meiner Genad gestanden bist, am allernahenst bey mir warest. Ja wie weit bist du nunmehro von dir selbsten entfernet, der du so gar nicht mehr derjenige bist, der du vorhin warest; vorhin warest du aufs trefflichste ausgeschmucket mit der **gerechtfertigenden Genad**: Anjetzo hast selbe selber freywillig von dir hinweg geworffen, u. bist nackend u. bloß. Vorhin warest ein vollmächtiger Herr aller deiner äusserlichen Glieder-Regungen und innerlichen Gemüths-Neigungen: Anjetzo seynd sie dir alle zusammen und auf einmal rebellisch worden, daß du genug zu thun hast, damit sie dich nicht in ihre Sclaverey ziehen. Vorhin haben sich deiner Bottmäßigkeit alle Elementen, alle Thier, Geschöpff und Creaturen unterworffen: Anjetzo feindet dich alles an, daß dir also von deinem Oberherrschafftlichen Gewalt, den du über alles Irrdische in deiner Erschaffung von mir überkommen hast, kaum der bloße Nahmen und Schatten überblieben ist. Siehe nun, O Adam! und erkenne es: Ubi es? Wo du nun bist, nach vollbrachter Sünd, und ob du auch noch der Vorige bist, der du vorhin warest? So viel hat etwann die von GOtt selbsten an Adam ergangene Frag heissen mögen: Adam ubi es? Was hat dann aber Adam auf diese ehrliche, aufrichtige, ja Göttliche Frag geantwortet? Er
Gen. 3. v. 10. antwortet: Vocem tuam audivi in paradiso, & timui, eò quòd nudus essem; & abscondi me: **Ich habe deine Stimm gehöret im Paradeiß: Und habe mich gefürchtet: Dieweil ich nackend war; und hab mich verborgen.** Mein! was für eine ungereimbte Antwort ist das? GOtt fraget nicht, ob Adam nackend sey? Sondern er fraget nur: Ubi es? **Wo bist du?** Und er antwortet: Ich bin nackend. So fraget auch GOtt nicht: Warum hast du dich verborgen? Und Adam antwortet auf die Frag: Ubi es? Ich habe mich gefürchtet. Ist dann das nicht eine recht ungereimbte Antwort? Wann man gefraget wird vom Buchstaben A, und antwortet von dem Buchstaben X.

Der Teuffel hat die Evam recht teufflisch gefraget: Dann er hat sie mit seiner teufflischen Frag verführet. GOtt der HErr hat den Adam recht Göttlich gefraget: Dann er ihn durch seine Göttliche Frag zur Buß und Bereuung seiner begangenen Sünd geführet hat. Dieweilen aber weder Eva dem Teuffel, weder Adam GOtt dem HErrn rechtschaffen geantwortet haben: Wo werde ich dann anheunt eine rechtschaffene Antwort antreffen, aus welcher wir erlernen können: Wie wir denenjenigen antworten sollen, die uns ehrlich und aufrichtig, (meistens wann es unser Gewissen und unser Seelen-Heyl betrifft,) fragen, und denen wir in unserem Gewissen ehrlich und aufrichtig auf ihre Fragen zu antworten schuldig seyn? AA. wir wollen das heuntige Evangelium zu Hülff nehmen; wer weiß, ob wir nicht da etwas heraus kleiblen können, was uns zu Nutzen dienen möchte. Sie mercken unterdessen wohl auf: So fahre ich fort, und schreitte in GOttes Nahmen zum Anfang.

Wer die heuntige Frag Christi des HErrns, die er an seinen lieben Jünger und Apostel Philippum hat ergehen lassen, etwas reiffer erweget, wird genug in selbiger nachzuforschen und nachzugrüblen finden. Es folgte JEsu dem gütigsten Heyland eine zahlreiche Menge Volcks über das Galiläische Meer nach, und zwar nahend um das Oster-Fest. **Da nun JEsus die Augen aufhube und sahe / daß eine sehr grosse Menge Volcks zu ihm kam;** di-
Joan. 6. v. 5. xit ad Philippum: Unde ememus panes, ut manducent hi? **Da sprach er zu Philippo: Woher kauffen wir Brod / daß diese essen?** Lauter Geheimnussen seynd das, welche uns zu unser Unterweisung dienen. Daß Christo dem HErrn das Volck so gar über das Meer nachgefolget, dessen ertheilet er selbst die Ursach, zu ihnen redend.
ibid. v. 26. Amen, amen dico vobis, quæritis me, non quia vidistis signa, sed quia manducâstis ex panibus, & saturati estis: **Warlich / warlich sage ich euch / ihr suchet mich nicht darum / daß ihr Zeichen gesehen habt / sondern dieweilen ihr von dem Brod gessen habt / und seyd satt worden.** Aus dieser Praxi, Gewonheit und Ubung des Volcks lernen wir uns selbsten erkennen, wie interessiret wir nemlich seyn, also und dergestalten zwar: Daß wir GOTT dem HErrn so gar weder dieneten noch achteten, wofern wir nicht einen Nutzen hieraus zu schöpffen hätten; geschweige dann erst, daß wir

unserem

unserem Neben-Menschen etwas gutes erzeigen sollten, ohne unsern eigen Nutzen. Das Volck wäre Christo dem HErrn nicht nachgezogen, wann er sie nicht vorhero gespeiset hätte; Quæritis me, non quia &c. Just und gerad also seynd wir beschaffen. Wann uns GOTT das tägliche Brod nicht gebete; wann er uns alles dasjenige, was zu unserer so wohl zeitlichen als ewigen Wohlfahrt gereichet, nicht gebete: ja wann er, unserer geringen Diensten halber, uns so gar sich selbsten zur Belohnung nicht dargebete/ gleichwie er sich dermahlen einstens zum Abraham hat verlauten lassen, sprechend: Ego protector tuus sum, & merces tua magna nimis. **Ich bin dein Beschirmer/ und dein überaus grosser Lohn.** Ich wollte mich fast verwetten, daß, ob es gleich über und unter dem Himmel keinen andern als unseren eintzigen und warhafften GOtt allein giebt: ihnen dannoch die meisten, wofern nicht einen solchen GOTT aussücheten, aufs wenigste einen solchen wünscheten, der ihnen das tägliche Brod, durch welches alle zeitliche Nothdürfften zu verstehen kommen, darreichen thäte. Dabey haben wir gleich eine ausbündige Lehr aus dem Geheimnuß, daß das Volck Christo dem HErrn so gar biß über das Meer nachgefolget ist. Warum? Quia manducâstis ex panibus, & saturati estis. **Dieweilen ihr von dem Brod gessen habt/ und seyd satt worden**/ saget Christus selber. Das ist ein NB. vor uns.

Gen. 15. v. 1.

Daß es die Göttliche Weisheit also angeordnet, und das Volck kurtz vor dem Oster-Fest in die Wüsten zu Christo dem HErrn geführet, alldorten von ihm gespeiset zu werden: Da haben wir abermal ein anders Geheimnuß, welches uns unsere Unbeständigkeit und stäte Gemüths-Veränderung vorstellet. Das Oster-Fest wird auf Hebräisch genennet Phase, heisset so viel als Transitus, der **Durchgang**. Dann also lieset man austrücklich in dem Buch Exodi, allwo GOTT denen Juden die Weis und Manier vorschreibet, das Osterlamm zu essen. Da befehlet er ihnen unter anderen: Et comedetis festinanter: est enim Phase (id est transitus) Domini. **Und ihr sollts eilends essen: dann es ist Phase (das ist der Durchgang) des HErrn.** Daß dannenhero Christus das Volck um die Zeit des Phase, das ist des **Durchgangs** wunderthätiger Weis gespeiset hat, und das sammentliche Volck durchgehends vom Kleinsten biß zum Grösten zusammen gekommen ist: Ut facerent eum Regem; **Daß sie ihn/ dieser Gutthat halber, zu ihren König machten; über ein kurtzes aber ihren so heylsam-ge-**

Exo. 12. v. 11.

fasten guten Vorsatz verändert, und an statt der gulden Cron ihme eine wie schmähliche, so schmertzhaffte Dörnere aufsetzen, und statt des Königlichen Throns gar ans Creutz anhefften liessen; was anders wollen uns alle diese Begebenheiten vorstellen und bedeuten, als wie unbeständig und Gemüths-veränderlich wir seyn in allen unseren Vornehmungen. O wie offt werden wir um die **Oesterliche** Zeit gespeiset von Christo, nicht nur etwann schlechterdings mit Brod, sondern mit seinem allerheiligsten Leib selbsten; und da ist fürwahr bey uns die Zeit des **Phase**/ das ist, die Zeit des **Durchgangs. Wir** gehen dem Teuffel durch, wir reissen diesem höllischen Tyrann aus: wir entziehen uns seiner Sünd- und lasterhafften Bothmässigkeit, und sagen GOtt unendlichen Danck, daß wir einmal seiner loß worden. Da singen wir mit dem Königlichen Propheten: Anima nostra sicut passer erepta est de laqueo venantium: Laqueus contritus est, & nos liberati sumus. **Unsere Seel ist gleich wie ein Spatz aus dem Strick deren Jägern errettet: der Strick ist zerbrochen/ und wir seynd befreyet.** Freylich wohl (sagen und erkennen wir es) daß der höllische Jäger unsere Seel mit dem Netz der Sünden völlig überstricket und gefangen gehabt, nicht anderst als wie sich ein Vögerle selbsten in das ausgespannte Netz fanget und verstricket; Allein GOTT sey tausend und tausendmal Danck: Laqueus contritus est, nun ist endlich einmal umb gegenwärtige Oesterliche Zeit dieser Strick, der aus so vielen Sünden zusammen geflochten war, und mit welchen uns der Teuffel, dieser arglistige höllische Seelen-Jäger, gefangen gehalten, vermittelst der Heiligen Oesterlichen Beicht und Communion zerbrochen. Und wer anderst als du, O mein gütigster JESU! hast uns aus der Sclaverey des Teuffels erlediget: Dirupisti vincula mea. du hast die Stricke, Ketten und Banden meiner Sünden zerrissen und zerbrochen; dahero: Tibi sacrificabo hostiam laudis, & nomen Domini invocabo. **Will ich dir Lob-Opfer opffern/ und den Nahmen des HErrn anruffen.** Also singen wir, also sagen wir, und also bekennen wir es um die Heil. Oesterliche Zeit, da wir in der heiligen Beicht von unsern Sünden loßgesprochen, und mit dem wahren Leib Christi des HErrns gespeiset werden. Und da erwöhlen wir uns Christum JEsum unsern Heyland vor unseren König, wann wir uns steiff vornehmen, oder ernstlich entschliessen, ferner nicht mehr dem Teuffel, sondern GOtt allein zu dienen.

Ps. 123. v. 7.

Ps. 115. v. 16.

v. 17.

Allein

Allein wie lang dauren alle unsere gute Vorsätze? Vielleicht nicht einmal durch die Heil. Fasten-Zeit. Wir sattlen bald um, wir verändern uns gar bald; und gleichwie die Juden um die Oesterliche Zeit Christum haben zum König machen wollen, sich aber gar bald verändert, und selben gar haben ans Creutz hefften lassen: also machen wir es auch; Wir fallen gar bald von ihm ab, und fallen in die vorige, oder auch gar grössere Sünden und Laster; und so forthin martern und creutzigen wir aufs neue JESUM unseren König und GOTT, wie Paulus bemercket: Rursum crucifigentes sibimetipsis Filium DEI, & ostentui habentes. **Sie creutzigen ihnen wiederum selbsten den Sohn GOttes/ und machen ihn zum Spott.** Laß mir das eine Unbeständigkeit und schädliche Gemüths-Veränderung seyn; welche ebenfalls um desto schädlicher ist, um wie viel weiter sich die sündhaffte Seel von GOTT entfernet, und um wie viel nähender sie der Höllen zuschreitet. Diese Unbeständigkeit stellet uns vor jenes Geheimnuß, welchem nach die Göttliche Weißheit eben jenes Volck um die Oesterliche Zeit Christo zugeführet hat in die Wüsten, alldorten von ihm gespeiset zu werden, welches Christum, dieser Gutthat halber, hat wollen zum König erwählen, und im Kurtzen darauf seinen Vorsatz geändert, und den Heyland, diesen ihrigen also grossen Gutthäter, gar hat creutzigen lassen.

Hebr. 6. v. 6.

Endlich die Ursach, und das Geheimnuß, warum Christus Philippum, und nicht einen andern aus seinen Jüngern gefraget hat: Unde ememus panes, ut manducent hi? **Woher kauffen wir Brod/ daß diese essen?** Hat auch eine besondere Bedeutung. Philippus wird verdolmetschet Os lampadis, **ein Mund der Lampen**; eine Lampen oder auch ein jegliches Liecht, das muß offentlich brennen, damit alle darbey sehen können; dahero Christus einstens zu seinen Aposteln gesprochen: Neque accendunt Lucernam, & ponunt eam sub modio, sed super candelabrum, ut luceat omnibus, qui in domo sunt. Sic luceat lux vestra coram hominibus. **Man zündet ein Liecht nicht an/ und setzet es unter einen Scheffel/ sondern auf einen Leuchter/ damit es denen allen leuchte/ die im Hause seynd. Also soll euer Liecht leuchten für denen Menschen.** Je heller aber ein Liecht brennet, desto ehender verzehret es sich selbsten, andern zum Nutzen, wie es die tägliche Erfahrnuß lehret. Dieweiln dann Philippus so viel heisset als Os lampadis, **ein Mund der Lampen**: kan man hieraus leicht abnehmen und schliessen, daß er in allen seinen Reden recht aufrichtig und offenhertzig werde gewesen seyn, und daß seine Reden so richtig und unumschweiffig, ja gleichsam als wie recht Kertzen-gerad müssen gewesen seyn; also zwar, daß ein jeglicher, der ihn um etwas gefraget, oder sonsten hat reden gehöret, gleich habe seines Hertzens Redlichkeit, und seines Gemüths Aufrichtigkeit spühren können. Kurtz zu melden: Philippus war ein rechte **brennende Lampen** in allen seinen Reden, als welcher also aufrichtig und redlich war: daß, wie offt er seinen Mund aufgethan, es allezeit andern zur Auferbaulichkeit und zum Nutzen gereichet ist, und gediehen hat. Und eben darum hat ihn Christus vor allen andern Jüngern gefraget, woher das Brod zu erkauffen sey: Weilen er wohl gewust, daß Philippus unter andern die beste, redlichste, aufrichtigste und nutzlichste Antwort geben wird.

Matth. 5. v. 15. & 16.

Wie lautet dann seine Antwort auf die Frag Christi: Unde ememus panes, ut manducent hi? **Woher kauffen wir Brod/ daß diese essen?** Ducentorum denariorum panes non sufficiunt eis, ut unusquisque modicum quid accipiat. **Zwey hundert Pfennige werth Brods ist ihnen nicht genug/ daß ein jeglicher ein wenig bekomme.** Ein Pfennig hat bey denen Juden so viel gegolten, als bey uns ein halber Gulden; wann dann Philippus saget, daß kaum vor 200. Pfennige Brods genug wäre, so man einem jeglichem nur ein kleines Stücklein geben sollte, will er zu verstehen geben: daß wann auch vor hundert fl. Brod auf einmal da wäre, so viel tausend Person dannoch nicht könnten ersättiget werden. Und hiemit hat er auch seine Aufrichtigkeit und Redlichkeit gerad ans Tag-Liecht gelegt: dieweilen er seine und aller seiner Mit-Jünger Unvermögenheit und Armuth recht offenhertzig bekennet hat. Woher (hat der gute und offenhertzige Philipp sagen wollen) sollen wir doch so viel Victualien gleich auf einmal verschaffen, vor so viel tausend Menschen, die wir allhier in der Wüsten aller Geld-Mitteln entblöset seyn? Können wir doch weder Brod genug verschaffen, geschweige dann erst Fleisch oder Fisch. Und wann das Brod nur allein mehr als hundert fl. kosten sollte, wir Arme aber, wann wir auch alle Beutel und Säcke ausstauben und umkehren sollten, vielleicht weder hundert halbe Heller zusammen bringen könnten; wo sollen wir so viel Gelder hernehmen vor andere Victualien? Eine unmögliche Sach ist das. Es sey dann, daß du, der du unser Göttlicher Lehr-Meister und Nähr-Vatter bist, Mittel und Hülff verschaffest, so müssen sie alle zusammen hungerig von hier abscheiden; dann wir können ihnen nicht helffen, die wir selbsten so arm seyn, daß wir kaum vor uns Brod haben. Also redet der

Joan. 6. v. 7.

Vide Tirin. hic.

gute

güte und offenhertzige Philipp, und bekennet hiemit seine und seiner Mit-Jünger Unvermögenheit und Armut recht offenhertzig. Und eben diese des Philipps offenhertzige Bekanntnuß war Christo dem HErrn gerad recht: Dann er keine andere als eine solche aufrichtige und redliche Antwort auf seine aufgegebene Frag verlanget hat; dann eben darum hat Christus Philippum gefraget: Unde ememus panes, ut manducent hi? **Woher kauffen wir Brod/ daß diese essen:** Und wie der Heil. Evangelist Joannes schreibt: Tentans eum; **ihn dardurch zu versuchen;** das ist: Experimentum sumens fiduciæ ejus in DEUM; **dieweilen er von ihm eine Erfahrnuß oder Prob seines Vertrauens auf GOtt hat haben wollen;** Ut sic meliùs sibi ipsi innotesceret Philippus; **Auf daß sich** (nemlich vermög einer also offenhertzige Bekandtnuß und unverholenen Geständnuß der Armut und Unvermögenheit) **der gute Philipp selbsten besser erkennete/ und kennen lernete.** Dieses war das Absehen jener Frag Christi, welche er Philippo vorgetragen, ihn versuchend und fragend: Unde ememus &c. dieweilen er nemlich Philippum hat probiren wollen, ob er auch ein rechtes Vertrauen auf GOtt habe oder nicht? oder ob er nicht auch etwann auf seine eigene Kräfften traue? weilen dann aber Philippus seine Unvermögenheit und Armut erkennet und offentlich bekennet hat, wie daß weder er, noch seine Mit-Jünger so viel tausend Menschen speisen und ersättigen können, sondern daß dieses ein Werck GOttes allein seye; also hat er auch zugleich seine Aufrichtigkeit und Redlichkeit gerad ans Tag-Liecht geleget.

Tirinus hic.

Diese Aufrichtigkeit und Redlichkeit in Fragen und Antwort geben, sollen wir von Philippo lernen, absonderlich, wann wir wegen Sachen gefraget werden, die unser Gewissen angehen, und das Heyl unserer Seelen betreffen. In dergleichen Zufällen soll alle Vermantlung und Zweiffelhafftigkeit im Reden, wie auch alle Verblümlung, Verdunckelung und Verschlagenheit beyseits geschoben, und die liebe Warheit recht aufrichtig und redlich ans Tagliecht gebracht werden. GOtt der HErr klaget selbsten bey dem Propheten Jeremias: Pravum est cor omnium & inscrutabile, quis cognoscet illud? **Eines jeglichen Hertz ist böß und unerforschlich: wer wirds recht kennen?** Als welches mit tausenderley Gedancken, Begierden und heimlichen Vornehmungen, gleichwie ein Labyrinth oder verwirrter Irrgarten in ihme selbsten eingeflochten, umwunden, verbunden, und verwicklet ist; dahero keiner des anderen Gedancken sehen, weil keiner dem andern ins Hertz hinein schauen kan. Ich lasse es

Jerem. 17.v.9.

zu: Pravum est cor omnium; daß des Menschen Hertz **böß** und **unerforschlich** seye: daß es verdrähet und falsch seye: daß es wie ein verwirrter Irrgarten seye. Wollen sie aber auch wissen AA. wer diejenigen seyn, deren Hertzen also böß und unerforschlich, also verdrähet, falsch und verwirret seyn? Diejenigen seynd es, welche GOtt selber namhafft machet bey erst gedachtem Propheten, also redend: Abierunt unusquisque in pravitate Cordis sui mali; **Sie seynd hingegangen/ ein jeglicher in der Boßheit seines verkehrten Hertzens.** Und was für andere seynd diese, als alle diejenige, die nicht nach dem Gesatz GOttes, sondern nach ihren selbst-eigen bösen und verkehrten Willen leben. Dahero saget GOtt ausdrucklich: daß sie sich von keinem anderen haben lassen führen, informiren, unterweisen und instruiren, wie sie in dem Gesatz GOttes wandlen sollen; sondern, daß sie in pravitate cordis sui mali, in der Boßheit ihres eigen verkehrten Hertzens, nach ihren selbst-eigenen Willen und Wohlgefallen dahin gangen seyn, nicht wohin ihnen das Gesatz GOttes zu gehen gewiesen und vorgeleuchtet hat: sondern wohin sie die Begierden ihres verkehrten Hertzens geführet haben. Aller dergleichen hartnäckige und hartköpffige Hertzen können nicht anderst als böß und unerforschlich, verdrähet, falsch und verwirret seyn; immassen weilen sie aufs sorgfältigste befliessen seyn, damit ihnen keiner auf den Spur ihrer verkehrten Weegen kommen soll: Eben darum vermantlen, verhüllen, verdecken und verbergen sie alles ihr Thun aufs heimlichste, also daß keiner von ihnen eine aufrichtige und redliche Antwort erhalten kan. Er frage sie auch noch so gut und liebhertzig, ja er nehme sich ihrer Seelen Heyl auch noch so liebeyfferig an: er wird gleichwohlen nach aller angewendeten Müh und Fleiß aus ihnen nichts heraus pressen können.

Moyses hat aus dem harten Felsen Wasser hervor gebracht; es ist zwar schwer hergangen: er hat anfangs fast gezweiffelet, darum sagte er zu der gantzen herum stehenden Jüdischen Gemein, und fragte sie: Audite rebelles & increduli: num de petra hac vobis aquam poterimus ejicere? Num. 20. v. 10. **Höret ihr Widerspenstige und Unglaubige: sollen wir euch wohl aus diesem Felsen Wasser ziehen können?** Endlich gleichwohlen (wie der Heil. Geist bezeuget) Cumque elevâsset Moyses manum, percutiens virgâ bis silicem, egressæ sunt aquæ largissimæ, ità ut populus biberet & jumenta. Als Moyses **nun seine Hand aufhube/ und den Felsen zweymal mit der Ruthen schlug/ da kam**

sehr viel Wassers heraus/ also / daß das Volck tranck / und das Vieh. Eine gantz kleine, oder sehr Sinn-reiche Auslegung ertheilet uns der Heilige und grosse Vatter Augustinus über diesen gedoppelten Ruthen-Schlag Moysis sprechend: Gemina percussio duo ligna Crucis significat; wie daß selbiger nemlich das doppelte Holtz am Creutz Christ Geheimnuß-weiß vorbedeutet hat. Dergleichen hartnäckige und hart-köpffige Hertzen aber wollen sich so gar nicht erweichen lassen, wann man ihnen auch gleich schon mit dem Hochheiligen Creutz Christi, ich will sagen, mit dem bittersten Leyden und Sterben Christi, so starck es immer seyn kan, zusetzet. Härter dannenhero seynd sie, als aller Kieselstein und Felsen.

Wollen Sie AA. wissen, wie sie mir vorkommen? Sie kommen mir vor gleichwie der höllische Kercker, von welchem die geistliche Braut in ihrem Hohen Lied saget: Dura sicut Infernus æmulatio; **Der Eyfer ist hart wie die Hölle.** Heisset so viel: Gleichwie die Hölle ein so Stahl- und Eisen-harter Kercker ist, aus welchem sich keiner heraus brechen kan, er mag noch so starck und mächtig seyn; eben also ist der Eyffer beschaffen. Wer um eine Sach eiffert, der lasset von selbiger nicht ab, wann er auch gleich sollte mit Feuer und Schwerdt bestritten werden; Er widerstehet allen, er überwindet alles. Also die geistliche Braut von dem Eyffer. Ich aber sage: daß diejenigen, die ihr Hertz also verhärten, daß man gar nichts aus ihnen heraus bringen kan, wann man sie um Sachen, die so gar ihrer Seelen Heyl angehen, auch noch so liebhertzig befraget; oder wann sie auch Antwort geben müssen, dieselbe mit so verblümelten und verschraubten Wörtern heraus drechslen, daß einer nicht weiß, obs gehaut oder gestochen ist; diejenigen, sage ich, daß sie eben so hart wie die Hölle seyn. Und eben darum, woferne der gütigste JEsus ihre Hartnäckigkeit mit seiner starck-würckenden Genad nicht zerbricht und zertrümmert, so ists mit ihnen geschehen und verhaust, so seynd sie auf ewig verlohren, gleich allen denenjenigen, so würcklich in der Hölle, diesem Diamant-harten Kercker aufbehalten werden. Von keinem eintzigen Heiligen, so wohl des Alten als Neuen Testaments wird gelesen, daß er sich sollte unterstanden haben den höllischen Kercker, oder die so genannte Vorhöll zu eröffnen, in welcher Vorzeiten die Alt-Vätter verschlossen waren, und in welcher anjetzo die Seelen deren ungetaufften Kindern, nach mancher Schul-gelehrten Meynung, sollen aufbehalten seyn. CHristus JEsus der allermächtigste Sohn GOttes war der eintzige, welcher sich dessen angemasset hat,

Cant. 8. v. 6.

damahlen, als er nach überwundenen Tod und Teuffel am Stammen des Heil. Creutzes gestorben, dem Leib nach zwar ins Grab geleget worden, der allerheiligsten Seel nach aber zur Höllen hinab gestiegen (wie uns der wahre Glaub lehret,) und die Alt-Vätter mit sich herauf geführet hat. Wie aber hat er den Handel angefangen? hat er etwan angeklopffet, daß man ihme aufthue? oder hat er etwan selbsten die Schlösser und Pforten mit Schlüsseln eröffnet? Nein, das nicht: die hartnäckige Hölle ist nicht so höflich, daß sie einem aufthue; der hinein will, muß Gewalt brauchen. Dannenhero, gleichwie die Sünder ihnen selbsten Gewalt anthun müssen zu sündigen, auf daß sie in die Hölle hinein, und nimmermehr heraus kommen (immassen die Sünd nichts anderst ist, als eine Gewaltthätigkeit, welche der Sünder verübet wider GOtt, wider die Natur, wider seinen Nächsten, und wider sich selbsten) also hat Christus der Höllen Gewalt angethan, als er hinein gekommen ist, die Alt-Vätter heraus zu führen. Als bezeuget es der Königliche Prophet David von Christo dem Triumphirer singend: Contrivit portas æreas, & vectes ferreos confregit. **Er hat die ehrine Pforten zerschmettert/ und die eiserne Riegel zerbrochen.** Welchen Paß recht aufmercksam der H. Chrysostomus in Bedencken ziehet mit folgenden Worten: Vide orationis accurationem: Non dixit, aperuit portas æreas, sed confregit; non abstulit vectes, sed contrivit, **Siehe mir da die fleissige und genaue Vorsorg dieser Red: Er hat** (der Psalmist) **nicht gesaget/ Christus habe die ehrine Pforten aufgethan / sondern selbige zerschmettert; er habe die eiserne Riegel nicht weggeschoben/ sondern selbige gar zerbrochen.** Warum aber hat er die Pforten der Höllen nicht aufgethan, und mit etwan seinem Haupt-Schlüssel eröffnet, da er doch selbsten gestehet, daß er die Schlüssel darzu habe: Habeo claves mortis & inferni. Eben darum: dieweilen er hat anzeigen wollen die Hartnäckigkeit des höllischen Kerckers. Freylich wohl hat Christus den Schlüssel zum Tod und der Höllen, und eben darum war es an Seiten seiner gar nicht vonnöthen solche Gewaltthätigkeit zu brauchen; gleichwohlen hat er selbige gebrauchet, uns zu einem Unterricht: auf daß wir nemlich wissen sollen, indeme kein Mensch so mächtig und kräfftig ist, daß er den höllischen Kercker zerbrechen könnte (wie es auch bißhero keiner zuwegen gebracht hat) daß also dieses ein Werck allein seye der Allmächtigen Hand, Macht und Stärcke GOttes.

Pſ. 106. v. 16.

Apud Scherog. in Cant. To. II. Vestigat. 1 sect. 8. Nu. 117. fol. 63. col. 1.

Apocal. 1. v. 18.

Eben

Eben also (sage ich) gehet es mit denenjenigen her, die ihr Hertz also verharten, daß man gar nichts heraus bringen kan, wann man sie um Sachen, die so gar ihrer Seelen Heyl angehen, auch noch so liebhertzig befraget: oder wann sie auch Antwort geben müssen, dieselbe mit so verblümelt- und verschraubten Wörtern heraus drechslen, daß einer nicht weiß, obs gehaut oder gestochen sey. Dieweilen dann diese eben so hart seyn wie die Hölle, so ists eben mit ihnen schon würcklich geschehen und verhaust, so seynd sie eben auf ewig verlohren, und kan ihnen kein Mensch mehr einige hülffreiche Hand leisten, gleich denenjenigen, so würcklich schon in dem höllischen Kercker verschlossen seyn; woferne nicht der gütigste JEsus ihre Hartnäckigkeit mit seiner starckwürckenden Genad zerbricht und zertrümmert.

Es hat zwar Petrus und seine ordentliche Nachfolger, immediatè, das ist, unmittelbarer Weise von Christo dem HErrn die Himmels-Schlüsseln überkommen, laut jenem bey dem Heil. Evangelisten
Matth. 16. v. 19. Matthæo: Et tibi dabo claves Regni Cœlorum, & quodcunque ligaveris super terram, erit ligatum & in Cœlis: & quodcunque solveris super terram, erit solutum & in Cœlis. **Und dir willich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Und was du binden wirst auf Erden / das soll auch im Himmel gebunden seyn: und was du lösen wirst auf Erden / das soll auch im Himmel gelöset seyn.** Ist so viel gesaget: Dich will ich zu meinen sichtbaren Haupt in meiner Kirchen bestellen, und meine Macht, so durch die Schlüssel bedeutet wird, will ich dir und deinen Nachfolgern einhändigen; Du hernacher solleſt diese meine Macht und Gewalt mittheilen allen denen, die du zu diesem hohen Ambt würdig und tauglich zu seyn erachten wirst. Vermög dieser von mir immediatè dir Petro ertheilten, und durch dich anderen mitgetheilter Macht, sollen sie die Authorität und den Gewalt haben, aufzulösen und zu binden, von Sünden loßzusprechen, oder dieselben aufzuhalten, nachdem sie es zum Nutz und Heyl deren ihnen anvertrauten Schäflein ersprießlich oder erforderlich zu seyn erachten werden; dann zu
Joan. 20. v. 23. allen diesen soll von mir gesaget seyn: Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis: & quorum retinueritis, retenta sunt. **Welchen ihr die Sünden erlasset / denen seynd sie erlassen: und welchen ihr sie behaltet / denen seynd sie behalten.** Diesem zufolge nun, so hat freylich wohl Petrus samt seinen Nachfolgern immediatè von Christo dem HErrn die Himmels-Schlüssel überkommen: Die Schlüsseln aber von dem Tod und von der Höllen hat Petro Christus nicht eingehändiget, sondern ihme selbsten vorbehalten. Warum dieses? Der Heil. Justinus antwortet: Si in hominum potestate esset situm, gehennæ quoslibet addicere, totus Mundus exhaustus esset eorum sævitiâ. **Dafern es in deren Menschen Macht und Gewalt stunde / alle diejenige / welche sie immer wollten / in die Hölle zu stürtzen: so wäre durch dero grausames Verfahren die gantze Welt schon erschöpffet worden.** Ich laß diese Rede dahin gestellet seyn, ob sie uns gleich zu schlechten Ehren gereichet: alldieweilen unser wildes und rachgieriges Gemüth hierdurch ziemlich getroffen wird. Das aber bleibet halt gleichwohlen gewiß: daß weder Petrus, weder ein ander einen eintzigen nur aus der Höllen erlösen kan; Dann ex Inferno nulla datur redemptio. Gleichwie aber weder Petrus noch ein ander aus der Höllen erlösen kan, eben also kan es weder er, noch ein ander verwehren, wann sich ein Sünder also verhartet, daß er der Höllen gleichet; und gleichwie man aus der Höllen keinen Verdammten heraus ziehen, also auch aus ihm kein eintziges zu seiner Seelen Heyl nutzliches Wort heraus bringen kan. Man probire es gleich mit so vielen Fragen an ihm, mit wie vielen Schlüsseln oder gar Dietrichen ein Schlosser öffters mahlen probiret eine starck-verschlossene, und mit vielen Heng-Schlössern verwahrte Thür aufmachen zu können. Was dann nun mit dergleichen hart-verstockten Menschen anzufangen? Man muß Gewalt brauchen, man muß ihnen mit aller Gewalt, Macht und Stärcke zusetzen. Wer aber wird dieses thun mögen? Dann sie so hart und verhartet seyn wie die Hölle, wie schon vorhin gemeldet und probiret worden; Nun aber kan den höllischen Kercker kein Mensch erbrechen und überwältigen als JEsus Christus allein, der allermächtigste und kräfftigste Sohn GOttes. Eben dieses ists, was ich sage, daß nemlich derengleichen hartnäckigen Sündern kein Mensch einige hülffreiche Hand leisten kan, wann er auch schon gleich die Himmels-Schlüsseln Petri hat; Und woferne nicht der gütigste JEsus ihre Hartnäckigkeit mit seiner starckwürckenden Genad zerbricht und zertrümmert, so ists mit ihnen auf ewig geschehen und verhaust.

Apud Didac. Nissen. Dom. V. post Epiph. V. fol. 428. col. 1.

O gebe GOtt! daß sich doch unser gütigster JEsus über dergleichen hartnäckige Sünder noch diese Heil. Fasten-Zeit erbarmen, und ihr verstocktes Hertz, ihr hartes, oder gar vielleicht verzweiffeltes Gemüth, ihren verschlossenen Mund eröffnen wollte: damit sie auf alle Fragen, die ihnen theils intheils ausser dem Beichtstuhl, das Heyl ihrer Seelen anbelangend, vorgetragen werden,

recht aufrichtig und offenhertzig antworten möchten. Nicht allein ein besondere Ehr, sondern auch eine grosse Gnad geschahe Philippo dem Apostel, daß er von Christo befraget worden, woher das Brod für das Volck zu erkauffen sey: Und daß Philippus also aufrichtig und offenhertzig geantwortet hat, gereichet ihm noch bißhero zu einen absonderlichen Lob. Viel vermeinen, es sey ihnen eine grosse Schand, wann sie etwann im Beicht-Stuhl um eine oder die andere Umstände deren Sünden gefraget werden, die sie beantworten sollen; und vermeinen noch darzu, daß dem Beicht-Vatter nur der Fürwitz treibe von dergleichen ausführlich zu fragen. Da doch viel Sünden weder rechtschaffen können erkennet, weder unter einander entschieden werden, es sey dann, man wisse nicht allein Circumstantias concomitantes, die der Sünd **anhangende** / mit der Sünd **verknüpffte** / und die Sünd **begleitende** Umstände; item Circumstantias subsequentes, die auf die Sünd **folgende** oder der Sünd gleichsam auf den Fuß **nachfolgende** Umstände; sondern man erwege auch jene Umstände, so die Sünd in ihrer **Art** und **Gattung** vergrösseren oder verringeren, oder selbe aus einer Gattung in die andere übertragen. Ob alle diese Umständ sollen und müssen von dem Sünder in der Beicht offenbahret und erkläret werden, ehe der Beicht-Vatter darum fraget? Lasse ich unterdessen dahin gestellet seyn. Ich sage nur allein dieses: Daß viel vermeinen, es sey ihnen eine grosse Schand, wann sie im Beicht-Stuhl um dergleichen Umständ gefraget werden, und bilden sich noch darzu ein, daß den Beicht-Vatter hierzu der blosse Fürwitz veranlasse.

Andere verstummen entweder gar, wann sie in oder ausser der Beicht von einem oder dem anderen Glaubens-Artickel gefraget werden: Oder geben eine so schappische Antwort, daß der Fragende vielmalen wünschete, seine Wörter wiederum zuruck zu haben. Dergleichen seynd diejenige, so da ihnen einbilden von einem Extract und aus einem besseren Holtz geschnitzlet zu seyn als andere; und die eben darum vermeinen, daß sie vernünfftiger seyn als andere: Weilen sie Blut-reicher und Adelicher seynd als andere. Ich bin aber versichert, daß dergleichen einbildische Gemüther öffters weder dieses recht gründlich wissen, was alle Bauers-Knaben und Mägdlein zu ihrer Seeligkeit erforderliches wissen sollen. Dafern ich selbige fragen dörffte, gleich wie Christus seinen Philippum gefraget: Unde ememus panes? **Woher kauffen wir das Brod?** Mein! was wurden sie wohl darauf antworten? Wurden sie nicht sagen, was der Heil. Evangelist Joannes von Christo schreibet? Hoc autem dicebat tentans eum: **Das sagte er aber ihn zu versuchen.** Freylich wohl vermeinten sie, man wolle sie nur voppen und versuchen, und thäten sich dahero weder würdigen zu antworten. Wie wär es aber, wann durch das Wort Panis, **Brod** / Christus selbsten verstande wurde? Welcher von sich sagt: Ego sum panis vivus, qui de Cœlo descendi; si quis manducaverit ex hoc pane, vivet in æternum: **Ich bin das lebendige Brod / der ich vom Himmel herab kommen bin; wer von diesem Brod essen wird / der wird leben in Ewigkeit.** Joan. 6. v. 51. & 52. Dann weilen Christus selbsten ein **lebendiges Brod** ist, wie wär es, wann diese Frag: Unde ememus panes? **Woher kauffen wir das Brod?** eben so viel lautete, als wann ich fragte: **Woher kauffen wir Christum?** Und ist dann das nicht eine Frag, so allen Christlichen Seelen höchst nöthig zu wissen und zu beantworten ist? damit sie nemlich wissen, wie sie sich verhalten sollen, auf daß sie Christum ihren Göttlichen Heyland jederzeit bey sich haben können. Es bleibet halt darbey, was ich gleich anfangs gesaget: Daß eine ehrliche und aufrichtige Frag jederzeit einer ehrlichen und aufrichtigen Antwort würdig ist, meistens, wann es unser Gewissen und unser Seelen-Heyl betrifft.

Alles, was ich durch die gantze Predig von der Aufrichtigkeit und Redlichkeit im Fragen und Antwort geben beygebracht hab, verfasset der weise Syrach in einem gantz kurtzen Spruch; der also lautet, und mit dem ich auch zum Schluß schreitte: Pro anima tua nè confundaris dicere verum. Est enim confusio adducens peccatum, & est confusio adducens gloriam & gratiam: **Schäme dich nicht für deine Seel die Warheit zu reden. Dann es ist eine Schamhaffrigkeit / die da Sünde mit sich bringet / und ist auch eine Schamhaffrigkeit / die Ehr und Gunst mit sich bringet.** Eccl. 4. v. 24. & 25. Will so viel heissen: Wie offt wir gefraget werden, entweder in oder ausser dem Beicht-Stuhl, was unser Seelen-Heyl betrifft, und zwar von denenjenigen, die da macht haben uns zu fragen; sollen wir uns nicht schämen zu antworten. Philippus hat seine Unvermögenheit offentlich zu bekennen gar kein Bedencken getragen, sprechend: Ducentorum denariorum panes non sufficiunt eis, ut unusquisque modicum quid accipiat. **Zwey hundert Pfennige werth Brods ist ihnen nicht genug / daß ein jeder ein wenig bekomme.** Ebenfalls sollen wir unsere Unvermögenheiten, unsere Schwachheiten, Mängel und Fehler, denenjenigen nicht verhüllen, denen wir sie in unserem Gewissen schuldig und verpflichtet seyn zu entdecken. Est enim confusio adducens peccatum: **Dann es ist eine Schamhaffrigkeit / die da Sünde mit sich bringet.** Sintemahlen es ohnedem

dem bekannt und bewust ist: Daß wie offt einer wissentlich in der Beicht (er mag darumen gefraget oder nicht gefraget werden,) eine schwehre Sünd verschweiget, daß es eben so viel sey, als hätte er solche wissentlich und vorsetzlicher Weiß verschwiegene Sünd aufs neue begangen. Wer aber diese sündhaffte Schamhafftigkeit überwindet, und mit der Warheit frey heraus gehet, derselbige hat von GOtt nicht allein Ehr und Gunst, (wie Syrach redet,) sondern auch einen grossen Lohn zu gewarten; dann: Et est confusio adducens gloriam & gratiam; **Es ist auch eine Schamhafftigkeit / die Ehr und Gunst mit sich bringet.**

Endlich und schlüßlich, wer sich hier tugendhafft schämet, und gleichwohlen darbey die Warheit gestehet, wird alldorten geehret werden. Wer sich aber hier sündhafft schämet, und die Warheit verblümlet, wird alldorten zu schanden werden. Glückseelig alle diejenige, welche sich hier hassen und selbsten beschämen: Dann sie werden geliebt und geehret werden, laut dem Ausspruch Christi: Qui odit animam suam in hoc Mundo, in vitam æternam custodit eam. Joan. 12. v. 25. **Wer seine Seel hasset in dieser Welt / der erhaltet sie zum ewigen Leben.** Amen.

Die Achtzehende Predig.

Am Fünfften Sonntag in der Fasten / Passionis.

Vorspruch:

Quis ex vobis arguet me de peccato? *Joan.* 8. *v.* 48.
Wer ist unter euch, der mich einer Sünde beschuldigen kan?

Innhalt.

Ob zwar die läßliche Sünden, gegen den schwehren und tödtlichen Sünden gerechnet, klein und gering seynd: Weilen aber dardurch gleichwohlen die allerhöchste Majestät GOttes beleydiget wird, und zugleich den geraden Weeg bahnen zum tödtlichen Sünden; soll man sich von selbigen aufs fleißigst und möglichste hütten.

DErjenige ist ein rechtschaffen-ehrlicher Mann, der einem jeglichen keck und frey, ohne Forcht und Scheu, unter die Augen tretten kan; deme man in seinem Thun und Lassen, in seinem Handel und Wandel, in seinen Reden und Discurriren, in seinem Handthieren und Conversiren, keinen Mangel noch Fehler ausstellen, vielweniger etwas Ubles nachreden und nachsagen kan. Ein solcher wacker und ehrlicher Mann fürchtet sich vor keinem Menschen, wann es auch sein Leib und Leben kosten sollte: Massen er allzeit und jederzeit jenen Spruch Christi vor Augen hat, mit welchem er seine Jünger aufgemunteret und behertzt gemacht hat, allen Tyrannen und großmächtigen Welt-Potentaten keck unter das Gesicht zu tretten, sprechend: Nolite terrere eos, qui occidunt corpus, animam autem non possunt occidere: **Fürchtet euch nicht für denen / die den Leib tödten / aber die Seele können sie nicht tödten.** Daß Christus unser HErr und Heyland also beschaffen war, daß er einem jeglichen keck und frey, ohne Forcht und Scheu, zu allen und jeden Zeiten hat können unter die Augen tretten, erhellet klar aus dem heuntigen Evangelio, welches anfüget, daß er die wider ihm erbitterte und vergallte boßhaffte Juden also angeredet: Quis ex vobis arguet me de peccato? **Wer ist unter euch / der mich einer Sünde beschuldigen kan?** Wodurch er ihnen freygestellet, offentlich dar zu thun und zu sagen, was Christum nur einer eintzigen auch mindesten Sünde oder geringsten Fehlers beschuldigen kunnte. Saget her, bringts auf die Bahn, was ihr Matth. 10 v. 28.

wider mich habt; werffet mir ein eintzige Sünd vor, wofern ihr eine wisset, die ich wider GOtt oder wider meinen Neben-Menschen begangen hätte. Allen und jeden gieb ich Erlaubnuß, alles wider mich heraus zu speyen, mir ins Angesicht zu werffen, in die Augen zustreuen, unter die Nasen zu räucheren, die Ohren damit anzustopffen, der nur oder die nur auch das allergeringste von mir Böses wissen. Quis ex vobis &c. Wer unter euch allen, die ihr allhier versammlet seyd, wird mich eines Lasters, einer Schandthat, einer Sünd, einer Übertrettung, oder nur auch einer kleinen Menschlichen Unvollkommenheit oder Gebrechlichkeit bezüchtigen oder beschuldigen können? Also keck und frey, ohne Forcht und Scheu redet im heutigen Evangelio CHristus denen Schaaren der Juden unter die Augen.

AA. Ich wollte allhier gerne eine Frag thun, weiß aber nicht, ob ich darmit darff aufgezogen kommen? Ich will es doch tentiren: **Eine Frag stehet frey.** Ich frag alle und jede, Hohe und Niedrige, Grosse und Kleine: ob dann einer unter ihnen anzutreffen, welcher sich der heutigen Frag Christi des HErrns bedienen und fragen könne: Quis ex vobis arguet me de peccato? **Wer ist unter euch/ der mich einer Sünde beschuldigen kan:** Sollte sich wohl jemand dörffen unterstehen diese kecke Frag anderen Menschen aufzugeben, und zu fragen, wer ihm einer Sünd beschuldigen könne? In diesem bestehet meine Frag. Was vermeinen Sie AA. und was halten Sie von selber? Sollte wohl ein Mensch in der Welt seyn, welcher sich rühmen kunte, niemahlen weder tödtlich noch läßlich gesündiget zu haben? Ich weiß wohl, was Paulus zum Römern schreibet, wie daß wir nemlich alle in Adam gesündiget haben, und so forthin Sünder waren, eh noch wir gebohren worden, und dieses Welt-Liecht angeschauet haben. Allein, von dieser Sünd, welche in denen Schulen Peccatum originale, die **Erbsünd** genennet wird, und mit welcher alle Menschen (die eintzige allerreineste Jungfrau und Mutter GOttes MARIA ausgenommen) behafftet seyn, gehet die Frag nicht; dann dessenthalben anstatt eines jeglichen Menschens sattsam der Königliche Prophet David klaget und lamentiret:

Ps. 50. v. 7. Ecce enim in iniquitatibus conceptus sum, & in peccatis concepit me Mater mea. **Sihe ich bin in Ungerechtigkeit empfangen/ und in Sünden empfing mich meine Mutter.** Meine Frag gehet nur dahin, ob sich ein in der Heil. Tauff von von der Erbsünd abgewaschen-erwachsener Mensch mit Warheit rühmen könne, daß er niemahlen weder tödtlich noch läßlich gesündiget habe? Und daherd mit Christo fragen könne: Quis ex vobis &c. Ach leyder! die Frag ist schon längstens aufgelöset, indeme Joannes schreibet: Si dixerimus, quoniam peccatum non habemus, ipsi nos seducimus, & veritas in nobis non est. 1. Joan. 1. v. 8. **So wir sagen / daß wir keine Sünd haben / so verführen wir uns selbsten/ und die Warheit ist nicht in uns.** Kan also folgsam ein jeglicher schliessen, daß kein Mensch in der Welt sey, der sich rühmen und mit Christo fragen könne: Quis ex vobis &c. Also ists und nicht anderst: kein eintziger Mensch kan sich dessen rühmen, daß er die Zeit seines Lebens nicht aufs wenigste läßlich gesündiget hätte; alldieweilen so gar von denen gerechtisten und heiligsten Leuthen gesaget wird, daß sie wohl siebenmahl in einem eintzigen Tag strauchlen, stolpern, läßlich sündigen und fallen; Septies in die cadit Justus. Prov. 24. v. 16. Wir müssen halt alle so wohl Geistliche als Weltliche täglich mehr als einmal auf unser Hertz klopffen und bekennen: Mea culpa! mea culpa! mea culpa! Alle und jede müssen wir mit dem Priester beym Heil. Meß-Opffer auf das Hertz schlagen und sprechen: Nobis quoque peccatoribus.

So ich die Ursachen dieses so offtmahlichen Sünden-Falls bey mir überschlage: finde ich derenselbigen sehr viel. Manche sündigen aus pur lauterer **Boßheit** und Leichtfertigkeit; das seynd diejenige, so vorsetzlich und vorgenommener Weis sündigen. Andere sündigen aus **Gebrechlichkeit** und menschlicher Schwachheit; das seynd diejenigen, so von denen Versuchungen überwunden worden, und aus Wollust sündigen. Andere sündigen aus **Menschlichen** Respect; das seynd diejenigen, so entweder schweigen, wo zu reden: oder reden wo zu schweigen; welche gutheissen, was zu straffen: oder straffen was gut und rühmlich ist; welche mit einstimmen, wo sie sich absondern sollten: oder absondern, wo sie sich einstimmig vereinigen sollten. Es sündigen halt alle diejenige aus Menschlichem Respect, welche da die Gerechtigkeit beyseits setzen, und mehr denen Menschen als GOtt zu gefallen trachten. Andere sündigen aus **Noth**; das seynd diejenigen, welche ihnen nicht weiter forthelffen wollen oder können, als mit der Beleidigung GOttes und ihres Nächstens. Kurtz abzubrechen: ich finde viel und unterschiedliche Ursachen des so offtmahligen Sünden-Falls; keine aber aus allen ist gemeiner, als diese: daß die Menschen die Sünden (absonderlich die Läßlichen) nicht achten noch meiden, sondern dieselben, laut der Aussag des Königl. Prophetens, gleichwie das Wasser hinein trincken; und folgsam gar leicht hernacher in grössere Sünden und Laster gerathen. Dann: Qui modica spernit, paulatim decidet; Eccl. 19. v. 1. **Wer ein Geringes nicht achtet / der wird allgemach dahin fallen.**

Dahero werde ich mich heunt nicht rüsten

sten und aufmachen wider die grosse Sünder; ich werde nicht die Ehebrecher und Huren-Treiber aus ihren verbuhlten Schlupff-Wincklen hervor suchen; weder die Dieb, Rauber und Mörder aus ihren Raub-Nestern aus offentliche Tag-Liecht citiren; weder werde ich denen Gottes-Lästerern ihr Maul stopffen; mit allen diesen ungeheuren und wilden Thieren werde ich mich heunt in keinen Streit einlassen, sondern werde nur eintzig und allein einen Streit anfangen mit denen kleinen Füchslen, von welchen der geistliche Bräutigam im Hohen-Lied meldet: Capite nobis vulpes parvulas, quæ demoliuntur vineas. Cant. 2. v. 15. **Fanget uns die kleinen Füchse / die den Weingarten verwüsten.** Durch welche kleine Füchsel (welche da den Weingarten Christi, unsere Seelen nemlich, bemacklen und verunreinigen) nach Meynung vieler HH. Lehrer verstanden werden die kleine, geringe und läßliche Sünden. Wider diese will ich heunt streiten und predigen. AA. Sie vergünstigen mir in gewöhnlicher Stille dero aufmercksame Gedult, so mach ich gleich des Streits seinen Anfang.

Daß es in der Christenheit nicht allein Schock-weiß, sondern wohl tausend weis dergleichen fromme, dergleichen Gottesfürchtige, dergleichen Tugend- und Ehrbarkeit liebende Christen giebt, so da lieber sterben wollten, als sich mit einer grossen Sünd zu bemacklen, und mit einer grossen Beleidigung GOttes zu beschweren, ist nur gar zu gewiß; dann nicht allein das Gewissen, sondern die eigene Ehrlichkeit und Ehrbarkeit ein recht aufrichtiges Christliches Gemüth, sich für grossen, absonderlich infamen Sünden zu hüten und zu meiden, ermahnet, und in allen vorfallenden bösen Gelegenheiten dergleichen Lasterthaten weit zu entweichen erinneret. Dieses zu probieren brauchet es weiter keine andere Argumenta, als die Erfahrnuß, welche uns lehret, daß vielen ehrbaren Gemüthern die Scham-Röthe alsobald in die Wangen steiget, so bald sie nur etwas von einem Laster und von einer Schandthat hören, geschweige dann, daß sie sich zu dergleichen resolviren sollten. Diese alle können mit CHristo und aus Gnaden Christi sagen und fragen: Quis ex vobis arguet me de peccato? **Wer ist unter euch / der mich einer Sünd beschuldigen kan:** Dieweilen sie sich keiner grossen Sünd, Schand- und Laster-That bewust seyn. Allein, wann es auf die kleinen und läßlichen Sünden, und (wie die meisten vermeinen) auf die tägliche Mängels-Posten kommet; wann die Frag von denen Paggatell-Sünden) wie die läßliche Sünden gemeiniglich pflegē genennet zu werden) wann die Frag von diesen entstehet, da nimmet sich keiner, auch weder der Frommeste aus; da bekennet sich ein jeglicher um desto freyer einen Sünder zu seyn, um wieviel freyer und gemeiner ein jeder täglich vielmal läßlich zu sündigen, weder Forcht noch Abscheuen hat.

Mein! was ist dann viel um eine läßliche Sünd, um eine geringe Beleidigung GOttes (gedencken und sagen die meisten) was ist dann viel an einer Noth- oder Spaß-Lugen gelegen? Was an einem Vopp- oder Schertz-Wort, oder an sonsten anderen unnützen indifferenten Reden, mit welchen man die Zeit passiret, andere distrahiret und recreiret? Wem schadet es dann, wann ich gleich ein wenig mit meinen Augen auf der Gassen, oder auch in der Kirchen spatzieren gehe; und dieselbe auf die feinen holdseeligen Gesichter herum schiessen lasse? Saget doch David selbsten: Delectâsti me Domine in factura tua. Psal. 91. v. 5. **HErr / du hast mich erlustiget mit deinem Geschöpffe.** Was ist dann viel daran gelegen, wann ich einem grossen Herrn oder einer Dama eines herunter schmeichle, ihnen im allen und jeden recht gebe, wann sie auch nicht recht haben? dieses erfordert ja die Höflichkeit. Was schadet es dann viel, wann ich einem guten Freund zu bedienen, ein oder paar Gläßlein mehr trincke? Was ist dann an diesen und dergleichen kleinen Sünden viel gelegen, ohne welche man schier auf dieser Welt nicht leben kan? Es wird einen ja der Teuffel nicht gleich hohlen, wann er auch alle erdenckliche läßliche Sünden auf seinen Robisch beysammen hätte; massen selbige alle zusammen nit eine eintzige Tod-Sünd ausmachen. Und dahero kan keiner wegen den läßlichen Sünden verdammet werden, er möge auch deren so viel am Halß hängen haben, wie viel Ruß in allen Rauchfangen und Ofen-Löchern, wie viel Aschen auf allen Kuchel-Heerden und Caminen, wie viel Mist in allen Küh- und Roß-Ställen, wie viel Kothlacken und Pfitzen nach einen Regen auf allen Strassen, wie viel Staub zur Sommers-Zeit auf denen Weegen, wie viel Mucken und Fliegen in der Lufft; wegen allen läßlichen Sünden zusammen kan halt keiner verdammet werden, er mag ihrer gleich so viel beysammen und am Halß hängen haben, wie viel deren nur zu erdencken seyn. Ja was noch mehr ist: nicht allein wird kein Mensch läßlicher Sünden halber verdammet, sondern es ist GOTT der HErr noch darzu so gütig und gnädig, daß er gantz leicht die läßliche Sünden nachlasset. Es ist um ein wenig geweyhtes Wasser zu thun, mit welchen man sich in aus- und eingehen der Kirchen, oder auch der Zimmer-Thür, oder beym Schlaffen gehen und früh aufstehen besprenget: so waschet man gleich auf einmal ein paar Tutzend läßliche Sünden ab. So offt der Bischoff nach dem Hohen Ambt, oder auch sonsten ausser demselben den Seegen giebt, so verjaget er eine gantze Es-

quadron

quadron dergleichen kleinen Füchslen. So offt einer auf die Brust schlaget, so fliegen Hauffen-weis dergleichen kleine Graß-Mucken darvon. Dannenhero und Ursach dessen ist wenig an denen läßlichen Sünden gelegen, als wegen welchen kein Mensch kan verdammet werden, und welche gar leicht können ausgelöschet werden.

Dieser Meinung seyn die meisten Christen, absonderlich jetziger Zeit, da nichts gemeiners, als täglich ja schier augenbicklich sich mit läßlichen Sünden bemacklen. Allein, O wie in einem grossen Irthum stecken sie alle zusammen, wann sie die läßliche Sünden so gering und leicht schätzen, und ihnen noch darzu persuadiren, daß selbe von GOtt gar leicht vergeben werden! nicht gering und leicht, sondern sehr groß und schwer seynd auch die leichtesten und geringste Sünden vor dem Angesicht GOttes. Nicht so bald und leicht werden sie von GOtt vergeben, wie sichs die guten Christen einbilden: sondern mit sehr schweren und langwierigen Straffen werden sie von GOtt in jener Welt abgestraffet. Ursach dessen hat gar wohl und recht der H. Hieron. geschrieben: Non est id leve reputandum, per quod offenditur DEUS. Daß dasjenige nicht für gering zu achten seye, wodurch GOTT beleydiget wird. Dann so ein irrdischer Potentat die geringste Unbild, oder den geringsten Fehler, der in Gegenwart seiner begangen wird, auf das höchste zu resentiren, und auch wohl öffters gar mit dem Leben abzustraffen pfleget: um wie vielmehr wird GOtt der Allerhöchste und gröste Monarch Himmels und der Erden dergleichen (wie wir vermeinen und darfür halten) geringe Ubertrettungen resentiren und abstraffen, mit welchen wir ihn täglich beleydigen? Um so vielmehr gewißlich und fürwahr, um wie viel grösser er ist, als alle irrdische Häupter und Potentaten der gantzen Welt; dann obgleich die läßliche Sünden, so selbe denen tödtlichen Sünden entgegen gesetzet werden, klein und gering zu seyn scheinen: so seynd sie dannoch in Entgegensetzung der Göttlichen höchsten Majestät nicht klein und gering, sondern sehr schwer und groß; gleichwie (gesetzt ex gr.) ein Spaß- oder Vopp-Wort entgegen gesetzet einem Schmäh- oder Fluch-Wort etwas kleines in sich ist: so ferne aber mit selbigen ein vornehmer Herr, oder gar ein Potentat berühret wird, eben dieses in sich kleine und geringe Spaß- oder Vopp-Wort nicht mehr klein und gering, sondern sehr groß und wohl gar halßbrüchig zu seyn pfleget; eben also seynd die läßliche Sünden an ihnen selbsten, und gegen die Tödtlichen gerechnet, etwar kleines und geringes: so selbe aber der Göttlichen Allerhöchsten Majestät entgegen gesetzet werden, bleiben sie nicht mehr klein und gering, sondern sie wachsen sehr groß, und zwar also groß, daß sie von GOTT sehr hart an- und aufgenommen, und in jener Welt sehr schwer abgestraffet werden. Hieher zielet der Heil. Bernardinus Senensis Ep. 42. ad Henric. Archi-Ep. Senon. sich also beklagend: Singuli illiciti motus cordis mei sunt quædam in te DEUS meus convitia. **Alle und jede unordentliche Regungen meines Hertzens beschimpffen und beleydigen dich/ mein GOtt.** So dann nun dieser Gewissens-zarte Heilige seine innerliche unordentliche Hertzens-Regungen und Bewegungen für lauter Gotts-Lästerungen gehalten: O für was wird dann GOtt der gestrenge Richter dermahlen einstens halten so viel und unzahlbare unnütze Gedancken, Wort und Wercke, mit welchen sich die Christen täglich ohne Scheu versündigen, und dieselben nicht achten! Weilen sie selbige vor gering halten. Es bleibet halt vor gewiß und wahr, was der Heil. Hieronymus geschrieben: Non est id leve reputandum, per quod offenditur DEUS. Dasjenige soll man fürwahr nicht vor gering achten, wodurch GOtt beleydiget wird. Gar wohl mercken, und sich tieff ins Hertz einprägen sollen solches alle diejenigen, so sich nicht scheuen bey allen vorfallenden Gelegenheiten, und einem jeglichem zu gefallen, in läßliche Sünden hineinzuplatzen und zu fallen, und gar kleinen Fleiß anwenden dieselbige zu meiden; dann beynebst, daß sie dieser liederlichen und unachtsamen Nachläßigkeit halber GOtt dem Allmächtigen sehr mißfallen, so bürden sie ihnen auch darbey sehr schwere und grosse Straffen auf, welchen sie in jener Welt werden unterliegen müssen.

Apud Laselvè in Quadragesimali suo fer. 4. post Dom. 3.

S. Hieron. Ep. ad Cresiphont. apud Laselve.

Von jenen Sündern, so da ihrer, und ihres selbst eigenen Seelen-Heyls vergessen, weder einen Respect vor der Göttlichen Majestät, weder eine Forcht vor der Göttlichen Gerechtigkeit, weder ein Bedencken auf die Göttliche Güte mehr haben, sondern ihren viehischen Begierden bloß und allein Statt und Platz geben, und also blind in den Tag hinein sündigen, und gar kein Nachdencken tragen die allergröstenund gröbsten Sünden und Laster zu begehen und zu verüben, die ihnen nur immer der Teuffel einblasen, oder ihre selbst eigene Boßheit erfinden und ersinnen kan: von diesen Sündern, sprich ich: bezeuget Paulus, daß sie also verbost, und in ihrer Boßheit verhartet seyn, daß, so offt sie gröblich sündigen, so viel es an ihnen ist, allezeit wiederum aufs neue den Sohn Gottes marteren, ans Creutz hefften und tödten; Rursum crucifigentes sibimetipsis Filium DEI, & ostentui habentes. **Sie creutzigen ihnen selbst wiederum den Sohn GOttes/ und haben ihn zum Spott.** Was für Mar-

Hebr. 6. v. 6.

Marter und Peyn, was für Spott und Schmach der Sohn GOttes von seiner Gefangennehmung an im Garten biß an sein schmertzliches Hinscheiden auf dem Creutz hat ausstehen müssen, ist nur allzubekandt. Allen diesen Spott und Schmach, alle diese Marter und Peyn, thun Jhme noch zu dato die Sünder an, so offt sie gröblich sündigen. Judas der Ertz-Bößwicht, hat Christum denen Juden verkaufft: das thun noch zu dato diejenigen, so die Geistliche und GOtt-geheiligte Sachen Simonischer Weiß um das Geld kauffen und verkauffen. Die **Waghälse**/ so frey und ohne Scheu die Gebot GOttes und der Kirchen überschreiten, seynd diejenigen, welche Christum im Garten fangen, feßlen und binden. Die **Gotteslästerer** seynd diejenigen, so Christum den HErrn ins Angesicht schlagen und speyen. Die **Unterdrucker derer Wittwen** und Waisen, und alle diejenige, so mit denen Armen unbarmhertzig verfahren, schleiffen Christum den HErrn auf der Erden herum, und tretten Jhn mit Füssen. Die **Unverschamten** und Gailen **entblösen Jhn seiner Kleider**, geißlen und zerfleischen Jhn. Die **Hoffärtigen** und Regier-süchtigen trucken Jhm die dörnere Cron auf sein Haupt. Die **in Glaubens-Geheimnussen** Nachgrüblerische und Fürwitzige verbinden Jhn seine Augen, und voppen Jhn nach Arth jener Jüdischen Rott, so Jhn ins Angesicht geschlagen, und gefragt haben: Prophetiza nobis, quis est qui te percussit? **Weissage uns Christe/ wer ists / der dich geschlagen hat?** Die **ungerechten Richter** / samt allen denjenigen, so mehr den menschlichen Respect, als die Gerechtigkeit vor Augen haben, diese ziehen den Mörder Barrabbas Christo vor, und verurtheilen Jhn mit Pilato zum Todt. Die **zum GOttesdienst faule** und Träge bürden Jhme das schwehre Creutz auf seine Schultern, und führen Jhn zur Schädel-Stadt hinaus. Die **Zorn- und Rach-gierige** Duellanten, Rauffer und Balger, Degen-Wetzer und Kugel-Wechsler, durchbohren Jhme seine Hände und Füsse, und hefften Jhn ans Creutz. Die **unmässigen Schlemmer** und Vollsauffer träncken Jhn mit Essig und Gallen. Kurtz um: alle Sünder, so da gröblich sündigen, legen noch zu dato Hand an Christum, marteren, peynigen und creutzigen Jhn. Also lehret und schreibet Paulus, wie vorhin gemeldet: Rursum crucifigentes &c.

Matth. 26. v. 68.

Bey allen diesen lasterhafften Vornehmungen haben zwar jene Christen keinen Antheil, so sich vor tödtlichen Sünden, so viel als sie können, hütten, die läßlichen aber beynebens gleichwohlen nicht meiden. Aber eben darum, weilen sie die läßlichen nicht meiden, sondern viel mehr frey und ohne Scheu in selbige fallen, verursachen sie Christo dem HErrn dergleichen Verdrießlichkeiten, welche Jhme also beschwehrlich fallen, daß Er sich billig darob zu beklagen hat. AA. Sie hören an, wie Er sich im Hohen-Lied aus dem Mund des Geistlichen Bräutigams wider die Läßlich-Sündigende beklaget. Er beklaget sich alldort gegen seine Geistliche Braut (durch welche eine jede fromme Seel verstanden wird, welche, ob sie zwar GOtt den HErrn nicht schwehr durch ein oder mehrere Todt-Sünden beleydiget, dennoch die läßlichen Sünden nicht meidet) gegen eine jegliche dergleichen Seele beklaget Er sich: Vulnerâsti cor meum soror mea sponsa, vulnerâsti cor meum in uno oculorum tuorum, in uno crine colli tui: **Du hast mein Hertz verwundet / meine Schwester / meine Braut/ du hast mein Hertz verwundet mit einem deiner Augen / und mit einem Haar deines Halses.** Cant. 4. v. 9. Wie so? unterstehen sich dann diejenige Seelen, so da Schwestern, so da **Bräute Christi** seyn, ihren liebsten Bruder, ihren allerholdseeligsten Gesponß und Bräutigam zu verwunden? Jhme dergleichen Stich, dergleichen Hieb, dergleichen Zupffer, dergleicher Trucker zu versetzen, daß ihme das Hertz so gar darvon blutet, und Er sich beklagen muß in seinem Hertzen verwundet zu seyn? Vulnerâsti Cor meum, soror mea sponsa: **Du hast mein Hertz verwundet meine Schwester/ meine Braut.** Was seynd das wohl für Wunden? seynd sie etwann tödtliche Wunden, von welchen der Bräutigam ersterben muß? Ey, GOtt verhüte solches! tödtlich können sie nicht seyn: dann sonsten wären sie keine Schwestern, keine Bräut mehr, wann sie ihren Bräutigam biß auf den Todt verwunden thäten, sondern Mörderinnen wären sie viel mehr, die verdienet hätten, mit dem höllischen Feuer abgestraffet zu werden. Allein was seynd dann das für Wunden? Wir wollen ein wenig die Instrumenten betrachten, mit welchen diese unachtsame Schwestern und kaltsinnige Bräute ihren Bräutigam und Brudern pflegen zu verwunden. Solche Instrumenten seynd jene fürwitzige Augen-Wincker: Es seynd hunderterley fliegende unordentliche Gedancken, so da wie die verwirrten Haar am Halß ohne Ordnung und Zahl in dem Haupt herum stecken; Mit diesen und dergleichen Instrumenten beklaget sich der geliebte Bräutigam von seinen Bräuten, das ist, denen sonsten auch frommen Seelen, welche sich von schwehren und tödtlichen Sünden fleissig hüten, verwundet zu seyn, als Er sich beklaget: Vulnerâsti Cor meum soror &c. O nun weiß ichs, wodurch das Hertz des geliebten Bräutigams so offt verwundet wird; es seynd die läßlichen Sünden, welche von den frommen

Christen täglich so offt begangen werden, wie offt man mit denen Augen wincken kan; welche in einer so grossen Menge und Häuffe können begangen werden, wie häuffig die unordentlichen Haar um den Halß herum wachsen. Mit diesen und dergleichen wird das Hertz des Bräutigams wohl hundert mahl im Tag verwundet. AA. Sie nehmen es nur an ihnen selbsten ab, wie offt und vielmahlen sie dem Tag durch läßlich sündigen, und zehlen es hernacher zusammen, wie offt und vielmahlen sie das Hertz ihres Bräutigams verwunden. Gleich früh, so bald man vom Schlaff erwachet, wo seynd die Gedancken? Bey der Wirthschafft, bey denen Hauß-Geschäfften, oder bey jener Arbeit, die vorhanden ist; da fallen einem unterschiedliche Verdrießlichkeiten, unordentliche Begierden, und andere weltliche Possereyen ein; das seynd lauter Stich, so das Hertz des Bräutigams verwunden. Man kleidet sich an, oder lasset sich ankleiden: da wird man unwillig über das Gesind, da wirfft man mit Spitz-Wörtern um sich; bald fehlet es dort, bald da. Das seynd wiederum neue Stich in dem Hertzen des Bräutigams. Man verfüget sich in die Kirchen: da grüsset man diesen guten Freund oder Freundin, da schwatzet man mit diesem Camerath oder Camerathin, da wirfft man die Augen fürwitzig bald auf diesen, bald auf jenen; das seynd wiederum neue Stich in dem Hertzen des Bräutigams. Man kommet nacher Hauß, man sitzet zum Tisch: da isset man mehr aus Wollust, als aus Nothdurfft, da wird unter dem Essen bald dieser, bald jener tranchiret und durch die Hachel gezogen, ꝛc. das seynd wiederum neue Stich, durch welche das Hertz des Bräutigams verletzet und verwundet wird. Und wer kan all-jedes Thun und Lassen des gantzen Tags zusammen rechnen? welches, so man es auf die Probier-Waag-Schaal legete, wurde man klar befinden, daß selbiges mehrern Theils mit lauter läßlichen Sünden behafftet und vermenget sey, durch welche das Hertz unsers Göttlichen Bräutigams immerdar durchstochen und verwundet wird; daß Er dessenthalben Ursach über Ursach zu klagen hat: Vulnerâsti Cor meum Soror &c. Du und dieser, dieser und der, der und jener, und ihr alle zusammen meine Christen verwundet mein Göttliches Hertz so offt des Tags durch, wie offt ihr etwann mit denen Augen wincken könnet, und wie häuffig euch die unordentliche Haar um den Halß wachsen. Ich gestehe es zwar gerne, daß dieses keine tödtliche Wunden seyn, sondern daß es nur, also zu sagen, als wie Stich oder Ritz mit einer Spennadl seyn; Herentgegen, wann wiederum die Person, welcher sothane Wunden zugefüget werden, wohl erachtet und erwogen wird, seynd dieselbige fürwahr nicht klein und gering: alldieweilen nicht etwann ein irrdischer Mensch, sondern GOtt selbsten, der höchste Monarch Himmels und der Erden, mit selbigen beleydiget, und gleichsam auf eine gewisse kaltsinnige Weiß verachtet wird. Nun aber fraget gar wohl der Heil. Hieronymus: An possumus leve aliquod peccatum dicere, quod in DEI contemptum committitur? **Wie können oder sollen wir diejenige/ obschon läßliche Sünd/ für gering achten/ wann durch selbige GOtt verachtet wird?** Fürwahr: Non est leve reputandum, per quod offenditur DEUS: **Kan dasjenige mit nichten vor gering gehalten werden/ dardurch GOtt beleydiget wird.** Ursach dessen soll sich ein jeglicher nach aller Möglichkeit vor läßlichen Sünden hüten, damit er seinen GOtt auch weder mit denen geringsten beleydige, als welcher auch die geringsten Beleydigungen sehr hart zu empfinden, und sehr schwehr abzustraffen pfleget. Ep. 4. ad Celant. apud Laselve ubi s.

Beynebens, daß die läßlichen Sünden, wie leicht sie uns auch immer vorkommen, von GOtt sehr schwehr an- und aufgenommen werden: beynebens, daß sie das Hertz des Göttlichen Bräutigams verwunden: so seynd sie noch darbey der Seelen selbsten nicht allein sehr schädlich, sondern auch höchst gefährlich. Schädlich seynd sie der Seelen: dieweilen sie die Seel greulich beflecken, schändlich besudlen, und abscheulich bemacklen, wie das grosse Kirchen-Liecht mein Heil. Vatter Augustinus bezeuget, also schreibend: Venialia nostrum decus exterminant & animam inquinant, eámque velut quibusdam pustulis & horrendâ scabie repletam deformem faciunt, ut eam ad complexus illius Sponsi Cœlestis aut vix, aut cum grandi confusione venire permittant: **Die läßlichen Sünden verstöhren und vertilgen unserer Seelen Zierde/ und beflecken dieselbe; sie machen/ daß selbe voller gleichsam eyterichen Geschwähren und räudigen oder krätzigen Blattern zu seyn scheinet; derohalben sie zur Umarmung ihren Himmlischen Bräutigams entweder kaum und beschwehrlich/ oder aber mit ihrer gröstẽ** Confusion **und Beschimpffung zugelassen werden.** Schädlich seynd sie weiter der Seelen, dieweilen sie dieselbe der Göttlichen Hülffs-Mittlen berauben, daß sie nicht also hurtig und leicht den Tugend-Weeg fort wanderen kan; Dann obwohlen keine eintzige läßliche Sünd, ja auch wohl alle zusammen uns der heiligmachenden Gnad nimmermehr berauben können: so würcken sie gleichwohlen bey GOtt so viel aus, daß Er uns nach und nach seine Hülffs-Mittel entziehet. Woraus erfolget, daß wir in Tu- S. P. Aug. Lib. 50. homil. 50. c. 3. apud Laselve ubi s.

gen-

genden träg und faul werden, und nicht so hurtig und freudig GOtt unserem HErrn dienen, wie wir sollten: Er aber auch deßgleichen uns mit keinen so verliebten Augen ansiehet, gleichwie er es thäte, so wir uns nach Möglichkeit vor läßlichen Sünden hüteten. Die Sach in einer Gleichnuß zu erklären; Gesetzt, einer hätte seine Liebste oder würckliche Gesponß: diese thäte ihm alle Tag wohl zehnerley Chachrin oder Verdrießlichkeiten an; bald rollete, spielete und scherzte sie im Angesicht seiner mit einem anderen; bald schneidete sie finstere Gesichter, schauete so sauer aus wie ein Essig-Krug, und gäbe kein einig gutes Wörtel, wann er sie auch noch so höflich anredete; bald riesse sie sich ihme gar aus den Armben, wann er sie charesiren wollte; Was vermeinen sie AA. wurde der Amant nicht endlich über eine solche üble Auffühurung einer solchen ungeberdigen Amantin verdrießlich werden, und dieselbe entweder gar sitzen lassen, oder aufs wenigste nicht mehr also hefftig lieben, als wie vorhin? Nun aber so seynd alle diese üble Auffühungen zusammen kein grosses Laster, und gleichwohlen wird ein mancher Amant durch dergleichen dermassen verdrießlich gemacht, daß er seine Liebste endlich gar verlasset oder sitzen lasset. Also verfahret GOtt mit unseren Seelen; diese alle seynd Bräute GOttes, laut jenem, was GOtt zu einer jedwederen durch den Propheten Oseas saget:

Osee 2. v. 19. & 20.

Sponsabo te mihi in sempiternum: & sponsabo te mihi in Justitia & judicio: & in misericordia & in miserationibus. Et sponsabo te mihi in fide: **Ich will dich mir ewiglich vermählen: ich will dich mir vermählen in Gerechtigkeit und in Gericht: und in Barmhertzigkeit und in Erbarmungen. Und ich will dich mir vermählen im Glauben.** Wann aber unsere Seelen, diese Bräute GOttes, Ihme mit denen läßlichen Sünden täglich unterschiedliche Verdrießlichkeiten verursachen, wendet Er sein liebreitzendes Angesicht immer weiter und weiter von ihnen ab, biß Er sie endlich gar verlasset; welches ihnen nicht allein höchst schädlich, sondern auch höchst gefährlich ist: dann dergleichen Seelen gar leicht aus denen läßlichen, in tödtliche Sünden fallen können.

Hierinnfalls bestehet finaliter, die endliche allerletzte und gröste Boßheit deren läßlichen Sünden, daß sie den geraden und richtigen Weeg zum tödtlichen bahnen. Diß ist die einhellige Sententz aller Heil. Lehrern, wie daß nehmlich die läßlichen Sünden den schnurgeraden Weeg zu den tödtlichen bahnen: Si parva curare negligimus, insensibiliter seducti audenter etiam majora perpetramus. Schreibet hiervon der Heil. Kirchen-Lehrer, und Pabst Gregorius der Grosse. **So wir vernachläßsigen die kleinen Sünden zu corrigiren/ und zu verbesseren / werden wir unvermerckter verführet / endlich keck und ohne Scheu grössere verüben.** Qui ad vitandum peccata venialia non extat sollicitus, nequaquam diu esse sinè peccatis mortalibus potest. Schreibet vor Gregorio Augustinus mein Heil. Vatter; Das ist: **Der nicht Sorg traget/ läßliche Sünden zu meiden/ wird nicht gar lang ohne tödtliche Sünden verbleiben können.** Sollte doch einem jeglichen seiner Seelen Heyl liebenden diese Boßheit allein, daß die läßlichen Sünden den geraden Weeg zu den tödtlichen bahnen, abschröcken, sich freywillig mit läßlichen Sünden zu behängen. Man erschricket ja, und gehet behutsam, wann man höret, daß in einem kleinen Flüssel, welches man mit truckenen Füssen durchwaden will, eine heimliche und tieffe Gruben sey, in welcher noch alle, die nicht behutsam ausgewichen, versuncken seyn, gleich als wann sie verschwunden wären. Man löschet ja mit allem Fleiß ein kleines Fünckel aus, wann selbiges etwann ungefehr ins Heu oder Stroh gefallen ist: weilen man weiß, daß öffternahlen von einem so geringen Fünckl eine großmächtige Feuers-Brunst entstanden ist. Man gehet ja behutsam mit dem Gifft um, und verbindet Maul und Nasen, wann man etwas mit selbigem, oder um selbiges arbeiten muß: weilen man in Erfahrenheit gebracht, daß auch ein kleiner Dampff desselben, dem menschlichen Leben sehr schädlich seyn kan.

S. P. Aug. Ep. 108. ad Seleuciam.

Nun die läßlichen Sünden, was seynd sie, als ein kleines Flüssel, ein Feuer-Fünckel, ein gifftiger Dampff. Gesetzt: ein kleiner Tummel dann und wann, oder ein habes im Kopff, ist ein recht kleines Flüssel, etwann von einem Seidl, oder einer halben Pint, wie lang es darbey verbleibet; darinnen aber ist eine so tieffe Gruben eines dichten Rausches verborgen, daß, wer nicht bey Zeiten ausweichet, biß über die Ohren hinein versincket. Ein verliebter Anblicker, was ist dieser? ein kleines Feuer-Fünckel; wann selbiges aber nicht gleich im Hertzen erlöschet wird, entflammet es sich in ein so grosses Feuer der Geylheit, von welchem Leib und Seel entzündet und angebrennet wird. Ein Stichel-Red, oder ein Vopp-Wort, ist wohl recht ein gifftiger Dampff: allein fein behutsam muß man sich hierinnen verhalten; sonsten wann dergleichen kleine Stich-Reden sich biß zur Ehr-Abschneiderey ausbreiten, wird durch diesen gifftigen Dampff wohl gar die Seel getödtet. Kurtz zu melden: So man sich vor schädlichen, obzwar kleinen Zufällen hütet, welche, wann sie grösser werden, dem Leib und dem zeitlichen Leben schädlich seyn können; um wie viel mehr soll man

S. Greg. Magn. Lib. 10. Moral. c. 14.

sich nicht vor läßlichen Sünden hüten, welche gemeiniglich den Weeg zu grössern bahnen, von welchen hernach die Seel ins ewige Verderben gestürtzet wird. Dann nur gar zu wahr ist, was der Heil. Bernardus geschrieben: A minimis incipiunt, qui in magna proruunt. Das ist, wie der Teutsche zu sagen pfleget: **von kleinen fangt man an / mit den grossen höret man auff.** Ich füge hinzu: aber nicht ehender höret man auff, als biß entweder GOtt, oder gar das weltliche Gericht öffternahlen durch einen unzeitigen und infamen Todt dem Handel ein Ende machet. **Wer sich dannenhero eines reinen Gewissens befleissen will, der soll sich nicht allein vor grossen, sondern auch vor läßlichen Sünden, so viel als möglich ist, hüten,** und ihme wohl zu Hertzen fassen jenen Spruch des grossen Augustini, meines Heil. Vatters: Peccâsti magna: jam non facis adulterium, non fornicaris, non furaris: projecisti molem; vide, nè arenâ obruaris: **Hast du dich vor grossen Sünden gehütet / und brichst die Ehe nicht / hurest nicht / stihlest nicht: hastu den schwehren Last von dir geworffen; gieb acht / damit du nicht etwan von dem Sand überschüttet werdest.**

S. Bern. Tract. de Ord. Vit.

S.P. Aug. in Ps. 39.

Ich zweiffle nicht, es wird ihme etwan einer oder der andere allhier gedencken: wie ists dann möglich, daß man sich so gar vor allen läßlichen Sünden hüten kan? Es giebet ja ihrer so viel, daß sie fast kein Mensch zusammen zehlen kan. Ursach dessen der gecrönte Psalmist austrücklich saget: Delicta quis intelligit? **wer verstehet die Uebertrettungen?** gleichsam wollte er sagen: wer weiß dann alle läßliche Sünden zusammen, und eine jegliche besonders zu erkennen, und mit seinen eigenen Nahmen zu nennen? wer kan mir eine jegliche besonders tauffen, wie diese oder jene läßliche Sünd heisset oder genennet wird? das kan kein Mensch, als GOtt allein: dann Er besser weiß, was im Menschen verborgen lieget, als der Mensch selbsten. Nun aber was ich nicht weiß, das macht mir nicht heiß; ergo weilen ich die läßliche Sünden nicht erkennen kan, so kan ich mich auch vor ihnen nicht hüten, und kan sie auch nicht verbesseren, und habe mich auch vor ihnen nichts übels zu beförchten. Also, oder etwas dergleichen wird ihme etwan einer oder der andere, wie ich nicht zweiffle, gedencken.

Psal. 18. v. 13.

Diesen Einwurff, oder diese Gedancken habe ich noch vor dem Beschluß zu beantworten. Wahr ists: daß unzehlig viel läßliche Sünden seyn, so da von keinem Menschen eigentlich mögen benamset werden; wessenthalben David gar wohl gesprochen: Delicta quis intelligit? **wer verstehet die Uebertrettungen?** Aber O wie eyfrig und innbrünstig seufftzet er gestracks darauff zu GOtt: Ab occultis meis munda me: & ab alienis parce servo tuo: **Reinige mich von meinen verborgenen Sünden: und wegen der fremden Sünden verschone deines Knechts.** Eben dessentwegen, dieweilen die läßliche Sünden unzehlig seyn, welche ich nicht erkennen kan: so bitte ich dich, O mein GOtt! daß du mich von selbigen reinigen wollest; dann: Si mei non fuerint dominati, tunc immaculatus ero: & emundabor à delicto maximo: **Wann sie nicht über mich herrschen / so werde ich unbefleckt seyn / und von einer sehr grossen Sünde gereiniget werden;** das ist, von vielfältigen Sünden. Weilen wir dann nun wissen, daß wir täglich vielen persöhnlichen oder selbst eigenthumlichen, als auch fremden läßlichen Sünden unterworffen seyn: müssen wir nothdringender Weis nach dem Exempel des Königl. Propheten Davids uns zu GOtt wenden, und unsere Zuflucht mit grösstem Vertrauen zu ihn erheben. Und alsdann wird erfolgen, daß wir nach und nach von selbigen werden gereiniget werden, und daß wir werden können frey und ungehindert in das Orth der ewigen Freuden, wohin nichts unreines ein kan, allerglückseeligst eingehen, Amen.

ib. v. 14.

Die

Die Neunzehende Predig.

Am hohen Fest der Urständ Christi des HErrns.

Vorspruch:

JEsum quæritis Nazarenum, Crucifixum: Surrexit.
Marci 16. *v.* 6.
Ihr suchet JEsum von Nazareth den Gecreutzigten: Er ist aufferstanden.

Innhalt.

Die allerherrlichste, Sieg- und Glorreichste Urständ Christi des HErrns, welche Er sich erworben durch sein vorhergehendes Leyden und Sterben, lehret und unterweiset uns: daß Creutz und Leyden der richtigste Weeg seye, zu den allergrösten Ehren zu gelangen.

DJe ist das zu verstehen, daß uns so gar am heuntigen allererfreulichsten Oster-Tag, wann die gantze Christliche Kirch wegen der Glorreichsten Urständ Christi offentlich gloriret und jubiliret, und das freudenreiche Alleluja aller Orthen und Enden intoniret, unsere Freuden ein Englischer Hof-Courier mit dem traurigen Leyden und schmertzhafften Sterben Christi zu verstören begunnet? Wann er denen dreyen Marien zwar die allerglorreichste Urständ Christi kundbar machet, sprechend: Surrexit, **Er ist aufferstanden**; darbey aber zugleich eines deren grösten Hauptstücken des bitteren Leydens und Sterbens mit einmenget, immassen er von der Creutzigung Meldung thut, zu denen guten Frauen also redend: JEsum quæritis Nazarenum Crucifixum, **ihr suchet JEsum von Nazareth den Gecreutzigten.** Welches gleichsam so viel heissen will: Ich weiß gar wohl, wen ihr suchet; ihr suchet halt JEsum den Nazarener, jenen von der hohen Priesterschafft, von Herode dem König, von Pontio Pilato dem Landpfleger, und folgsam von der geistlich und weltlichen Obrigkeit auffs höchste verhaßten, und also genannten armen Zimmermanns Sohn, welcher nach erlittenen unzahlbaren Schlägen und Peitschen, nebst tausenderley beygefügten Hohn und Spott, und allen demjenigen, was nur immer zur Verachtung und Beschimpffung eines auch sonsten verächtlichsten Menschens kan erdacht werden, von der sammentlichen Jüdischen Gemein dergestalten ist angefeindet worden: daß sie alle zusammen mit ihren Ceter-Geschrey also lang angehalten, und Pilatum mit jenen bekannten Droh-Wörtern, si hunc dimittis, non es amicus Cæsaris, **lässest du diesen loß / so bist du des Käysers Freund nicht** / also lang molestiret, biß er selben hat an den schmählichen Creutz-Galgen annaglen lassen, an welchem Er auch seinen Geist auffgegeben; dessen Todts-verblichener Cörper bald darauff in dieses Grab geleget worden. Diesen JEsum von Nazareth dann, diesen Gecreutzigten suchet ihr. Allein: Surrexit, **Er ist aufferstanden**; non est hic, **Er ist nicht mehr da**; Ecce locus ubi posuerunt eum, **sehet / da ist das Orth / da sie ihn hingeleget haben.** Hierinnen ist etwan jenes Gespräch bestanden, welches der Engel mit jenen dreyen frommen Frauen geführet hat. Joan. 19. v. 12. Marci 16. v. 6.

Wann man nun aber die Sach etwas nachsinnlicher betrachten will, entstehet freylich wohl also gleich die Frag, wie dieses zu verstehen sey, daß uns dieser Engel auch so gar an diesem heuntigen allererfreulichsten Oster-Tag, wann die gantze Christliche Kirch wegen der allerglorreichsten Urständ Christi öffentlich gloriret und jubiliret, und das freudenreiche Alleluja aller Orthen und Enden intoniret, mit dem traurigen Leyden und schmertzhafften Sterben Christi unsere Freuden zu verstören

begunnet? AA. Sie werden es gar bald verstehen und wahrnehmen, wie daß der Engel hierinnfalls recht Englisch, und seinem Englischen Verstand gemäß, geredet habe. Dann sagen sie mir: woher ist Christo JEsu in seiner anheuntigen allerheiligsten Urstånd eine so grosse Glory und Herrlichkeit, ein so herrlicher Pomp und Pracht, ein so prächtiger Sieg und Victori, ein so victorioſe Authorität und Majeståt zugekommen, daß sich der Himmlische Vatter so gar hat verlauten lassen, daß Er Jhn von heunt an, der menschlichen Natur nehmlich nach, vor seinen warhafften Sohn erkennen wolle, wie jenen Vers des anderten Psalms, Filius meus es tu, ego hodie genui te, **du bist mein Sohn / heunt hab ich dich gezeuget** / der Heil. Ambrosius ausleget, über den heuntigen Hochheiligen Fest-Tag schreibend: Pulchrè Pater ad Filium dicit, ego hodie genui te, nunc enim meum probâsti te esse Filium. Woher (frage ich) ist Christo JEsu in seiner anheuntigen allerheiligsten Urstånd eine so grosse Glory und Herrlichkeit ꝛc. zugekommen? Paulus lehret es uns, dieser thut es kund und zu wissen, zum Philippensern schreibend: Humiliavit semetipsum factus obediens usque ad mortem, mortem autem Crucis. Propter quod & DEus exaltavit illum, & dedit illi nomen, quod est super omne nomen: **Er hat sich selbst erniedriget / und ist gehorsam worden biß zum Todt / und zwar biß zum Todt des Creutzes. Darum hat ihn auch GOtt erhöhet / und hat ihm einen Nahmen geschencket / der über alle Nahmen ist.** Das Creutz dannenhero, das Leyden, zu welchen sich Christus erniedriget, das hat Selben in seiner Glorreichsten Urstånd also hoch erhöhet; dann dieser war Christo der allerrichtigste Weeg zu der allergrösten Ehr und Glory gelangen zu können. Weilen dann dieses jenem Engel, welcher denen frommen Frauen die Aufferstehung Christi verkündiget, nur gar zu bekannt war, eben darum hat er in diese allererfreulichste Zeitung von der Aufferstehung Christi das vorhergehende Leyden und Sterben mit eingemenget, vermeldend: JEsum quæritis Nazarenum Crucifixum: **Jhr suchet JEsum von Nazareth den Gecreutzigten.**

Pſal. 2, v. 7.

Lib. 3. de Sacram. c. 1. apud Didac. Niſſen. in Feſto Paſch. §. 1.

Philipp. 2. v. 8. & 9.

Damit sie AA. aber diese Warheit, wie daß nehmlich die eintzige Ursach jener so grossen Glory und Herrlichkeit, jener so herrlichen Pomp und Pracht, jenes so prächtigen Siegs und Victori, jener so victorioſen Authorität und Majeståt, so Christo Jesu in seiner anheuntigen Urstånd zugekommen, von seinem vorhergehenden bittersten Leyden und Sterben herstamme, damit sie, sprich ich, diese Warheit desto deutlicher fassen und erkennen: werde ich ihnen dieselbe zu Lob und Ehr unsers glorreich von Todten aufferstandenen Heylands, nicht weniger auch zu unserer Lehr und Unterweisung, in einer geliebten Kürtze erklären.

Es ist gemeiniglich auf dieser Welt der Handel also eingerichtet, daß auf Leyd Freud, auf grosse Traurigkeit ein vergnügliche Lustigkeit, und auf viele überstandene Betrübnussen und Schmertzen neue Ergötzlichkeiten zu erfolgen pflegen. GOtt selbsten ist ein Urheber sothaner Einrichtung, und ein Anordner dergleichen Umwechslungen, als welchem es jederzeit beliebig war, mit seinen auch allervertrautesten Freunden auf dergleichen Weiß und Arth zu verfahren. Der Heil. Evangelist Joannes beschreibet fast durch das gantze 15. und 16. Capitel seines Evangelii jene schwehre Verfolgungen, welche Christus seinen Jüngern die letzte Nacht vor seinem Leyden vorgesaget hat, nehmlich: daß sie von aller Welt werden verhasset seyn; daß man sie aus denen Schulen und Synagogen verstossen, ja daß man ihnen so gar nach dem Leben streben wird. Unter anderen bekräfftiget Er es ihnen gar mit einem Eyd, daß ihnen jene Trübsaalen, die sie werden ausstehen müssen, einen manchen heissen Thränen aus ihren Augen über die Wangen herab werden fallen machen: Amen amen dico vobis: quia plorabitis & flebitis vos (saget Er austrücklich zu ihnen) **Warlich warlich sage ich euch / ihr werdet weinen und heulen** / Mundus autem gaudebit, vos verò contristabimini; **aber die Welt wird sich erfreuen / ihr aber werdet traurig seyn.** Füget aber gleich hinzu: Sed tristitia vestra convertetur in gaudium: **Doch soll euere Traurigkeit in Freude verwandlet werden.** Eben das ists, was ich gleich vorhin gesaget, und wird mit diesem mein Sagen bestättiget, wie daß GOtt nehmlich selbsten mit seinen auch allervertrautesten Freunden auf dergleichen Weiß und Arth zu verfahren pfleget: daß Er dieselben erstlich träncket mit dem Kelch des Leydens, hernach ihnen einschencket einen gantzen Pockal voll der süssesten Freuden; daß Er sie erstlich lasset gerathen in Traurigkeit, gar bald darauf ihnen zuschicket die allervergnüglichste Lustbarkeit; daß Er sie lasset ausstehen unterschiedliche Betrübnussen und Schmertzen, bald darauf ihnen lasset ausfolgen neue Ergötzlichkeiten und Vergnügenheiten. Diese Einrichtung hat unter anderen gar genau obſerviret das hell-glantzende Kirchen-Liecht Augustinus mein Heil. Vatter, dahero Er also geschrieben: Ubique majus gaudium majori molestiâ præceditur: **Uberall / und aller Orthen / hat eine grosse Freud zu ihren Vorrapp eine viel grössere Beschwehrnuß / Verdruß und Unge-**

Joan. 16. v. 20.

Lib. 5. de Civitat. Dei Cap. 17.

Ungelegenheit. Augustinus will sagen: daß es auf dieser Welt ein schon gemeiner und recht ordentlich eingerichteter Handel seye, wie daß nemlich überall und aller Orten denen Freuden allezeit vorgehe das Leyden, und daß keiner zu einer warhafften Freud und Vergnügenheit gelangen könne, es sey dann, er habe zuvor unterschiedliche Beschwehrnussen, Verdrießlichkeiten und Ungelegenheiten außgestanden. Nachdeme diese vorüber: alsdann Geminatur, cùm succedit adversitati, prosperitas; **wird das Glück und der Wohlstand verdoppelt / wann er auff viele Beschwehrnussen erst folget.** Wie Euripides redet in seiner Medæa.

Was aber allhier am meisten zu beobachten kommet, ist dieses: daß dergleichen Beschwernussen, Verdrießlichkeiten, uñ alle dergleichen Ungelegenheiten, so dem Menschen viel zu thun geben, und öffters mahlen angst und bang machen, daß selbige der richtigste Weeg seyn zu der grösten Glory und Herrlichkeit, zu welcher ein Mensch kan erhoben werden. Ja sie seynd gleichsam eine Schaal, in welcher die gantze Glückseeligkeit eines Christen-Menschens eingehüllet ist; nicht anderst, gleich als wie der süsse Kern in seiner Schaalen verborgen lieget. Zu was grosser Glory und Herrlichkeit, zu was herrlichen Pomp und Pracht, zu was prächtigen Sieg und Victori, zu was victorioser Authorität und Majestät Christus der HErr unser Erlöser in anheuntiger seiner glorreichen Aufferstehung gelanget sey, hab ich schon vorhin in etwas erwähnet. Sein Königl. Uran-Herr David beschreibet seinen heuntigen Auffzug, in welchem Er sich so wohl für dem höllischen als himmlischen Heer hat sehen lassen, gleich heunt nach Mitternacht, als Er mit der grösten Pomp, Glory und Herrlichkeit von Todten aufferstanden ist. Als Selben dann dasselbmahl David mit seinen Prophetischen Augen im Geist gesehen, hat Er gleich

Psal. 92. v. 1.

also anfangen zu singen: Dominus regnavit, decorem indutus est: indutus est Dominus fortitudinem & præcinxit se: **Der HErr hat regieret / und hat sich mit Zierde bekleidet: der HErr hat Stärcke angeleget / und hat sich umgürtet.** Erstens saget und singet David: Dominus regnavit, **der HErr hat regieret;** als GOtt regieret Er von Ewigkeit, als Mensch hat Er anheunt angefangen zu regieren; da Er glorios von den Todten aufferstanden ist, da hat Er erst zu seinen Jüngern gesaget:

Matth. 28. v. 18.

Data est mihi omnis potestas in Cœlo & in terra: **Mir ist aller Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.** Uber welchen Text der Heil. Hieronymus also glossiret:

Lib. 4. Comment. in Matth. in fine.

Illi potestas data est, qui paulò ante crucifixus, qui sepultus in tumulo, qui mortuus jacuerat, qui postea resurrexit. In Cœlo autem & in terra potestas data est: ut qui antè regnabat in Cœlo, per fidem credentium regnet & in terris: **demjenigen ist der Gewalt gegeben worden / der kurtz zuvor ist gecreutziget / und tödtlich verblichen ins Grab gelegt worden / bald aber wiederum am dritten Tag von Todten herrlich aufferstanden ist. Dieser Gewalt ist ihm gegeben worden im Himmel und auf Erden: damit Er / welcher als GOtt vorhin im Himmel regiret hat / nachgehends durch die Rechtglaubige regire auf Erden.** Vor seinem Leyden ist Er gehalten worden für weiter nichts als eines armen Zimmermanns Sohn; in seinem Leyden wurde Er also verächtlich tractiret, daß Er viel mehr einem zertretenen Wurm / als einem Menschen gleich gesehen. Nach seiner glorreichen Aufferstehung aber, da heisset es erst: Dominus regnavit, der HErr hat regiret. Da hat Er zu seinem Erbtheil die gantze Welt bekommen, wie ihme sein himmlischer Vatter versprochen hatte: Dabo tibi gentes hæreditatem tuam, & possessionem tuam terminos terræ: **Ich will dir die Heyden zu deinen Erbtheil geben / und zu deinen Besitz die Gräntzen der Erden.**

Psal. 21. v. 7.

Psal. 2. v. 7.

Zum andern singet **David**, daß sich unser HErr und Heyland, dieser allermächtigste König Himmels und der Erden, mit aller so wohl natürlicher als übernatürlicher Zierd und Schönheit in seiner anheuntigen glorreichen Aufferstehung angethan und bekleidet habe: Decorem indutus est; das ist: jener Leib, welcher in seinem verwichenen Leyden das Ansehen gehabt, als wann er gantz außsätzig wäre, dieser glantzet nun als die Sonne, dieser ist bekleidet mit der **Klarheit** / außstaffiret mit der **Subtilheit** / außgeziehret mit der **Geschwindigkeit** / umgeben mit der **Unsterblichkeit.** Und eben darum: Indutus est Dominus fortitudinem & præcinxit se; hat sich dieser Göttl. **HErr mit der Stärcke angeleget / und sich umgürtet.** Welches wiederum so viel heisset und klinget: weilen Er nunmehro von Todten aufferstanden, und forthin unsterblich seyn wird, ist Er also mächtig und starck, daß Er viel vollkommener und vollständiger, als alle mächtige Potentaten der gantzen Welt, alles kan und vermag. Und eben zur Prob dessen, daß Er alles kan und vermag viel vollkommener und vollständiger, als alle mächtige Potentaten der Welt (singet David endlich) Fundavit Orbem terræ, qui non commovebitur; **hat Er den Erdboden befestiget / daß er nicht wird bewegt werden.** Laß mir diese eine Macht und Stärcke seyn, den gantzen Erdboden mit dreyen Fingern erhalten, wie es Isaias Fragweiß von ihm aussaget: Quis appendit tribus digitis molem terræ, & liberavit in pondere montes, & colles in

Psal. 92. v. 2.

Isa. 40. v. 12.

statera?

statera? Wer hat die gantze Welt mit dreyen Fingern angehencket: und wer hat die Berge im Gewicht gehalten / und die Bühel auff die Waage geleget: gleichsam wollte Isaias sagen: welcher unter allen Riesen und mächtigsten Potentaten, so bißhero gelebet haben, und hinfüran leben werden, ist so starck gewesen, daß er nur einen kleinen Finger hoch oder breit die Welt hätte aus ihren Anglen heraus heben können? Es wird dieses auch keiner können bewerckstelligen, wann er auch eine Armee von viel Millionen hundert tausend Riesen anspannen wollte. Nun sehe man die Macht und Stärcke unsers Göttlichen und sieghafften Heldens: Er ist so starck, daß Er die gantze Welt an seinen drey Fingern angehenckter haltet, die Berg und Bühel auff die Waagschalen leget, und gegeneinander abwäget. Also redet von unserm Heyland Isaias der Prophet. Und mit und bey allen diesen, Fundavit Orbem terræ, qui non commovebitur, singet von ihm David: **hat Er den Erdboden befestiget / daß er nicht wird beweget werden.**

Allein, wie schicket und reimet sich dann hieher die Meldung von dem Erdboden, wann David mit diesem seinen Psalm-Gesang auff die glorreiche Aufferstehung Christi zielen soll? könnte einer etwan hier einwenden, und sagen: was hat die Erschaffung und Befestigung der Erden für eine Verständnus oder Bekandtschafft mit der Aufferstehung Christi? Die Erden ist ein todtes und unbeseeltes Element, und bleibet ein solches biß zum Ende der Welt: Der heilige Leib Christi, ob er gleich todter im Grab gelegen, ist gleichwohlen heunt wiederum beseelet und lebendig worden, und wird in alle Ewigkeit nicht mehr sterben, wie Paulus zum Römern schreibet: Rom. 6. v. 9. Scientes, quòd Christus resurgens ex mortuis, jam non moritur, mors illi ultrà non dominabitur: **Wir wissen / daß Christus / nachdem Er aufferstanden ist von den Todten / forthin nicht mehr stirbet / der Todt wird hinfüran über ihn nicht herrschen.** Ursach dessen scheinet es, als wann sich die Meldung von Erschaffung und Befestigung der Erden in jenes Psalm-Gesang, welches David zu seiner Zeit zu Lob und Ehr der zukünfftigen Aufferstehung Christi, welche er schon damahlens im Prophetischen Geist vorgesehen, soll gesungen haben, nicht allerdings recht hinein schicken thäte. Wie wäre es aber, wann sich gleichwohlen alles wohl und recht, ja recht natürlich zusammen schickete? und daß David eben hiedurch habe probiren wollen: die eintzige Ursach jener grossen Ehr und Herrlichkeit, jenes Majestätischen Pomps und Prachts, welchen Christus in seiner glorreichen Aufferstehung erlanget, sein vorhergehendes schmähligst- und schmertzlichstes Leyden und Sterben gewesen zu seyn. Wir müssen zuforderist den Titul bemeldten zwey und neuntzigsten Psalms lesen. Wie lautet dieser? Laus Cantici ipsi David in die ante Sabbatum, quando fundata est terra: Zu Teutsch also: **Ein Lob deß Gesangs für David selbsten / auff den Tag vor dem Sabbath / da die Erde ist gegründet worden.** Daß diesen Psalm David auff sich selbsten nicht ausdeuten, weder selbigen jemand auf den David dem Buchstaben nach auslegen kan, ohnerachtet im Titul stehet ipsi David, **für David selbsten** / erhellet aus dem, was weiter geschrieben stehet, nemlich: **da die Erde ist gegründet worden.** Aus welchen nothwendig folget, daß David in diesem Psalm ein Absehen auf die Erschaffung der Welt muß gehabt haben. Woraus dann weiter folget: daß David diesen Psalm einem andern, deme der Nahmen David eigentlicher zugestanden ist, müsse dediciret haben. Wer ist dann dieser andere David, deme David solches Lobgesang von Erschaffung der Welt dediciret, in dem Titul deß Psalmens schreibend: ipsi David, **für den David selbsten.** Wie wird das Wort oder der Nahmen David verdollmetschet? Dilectus, **der Geliebte.** Und wer ist dieser Geliebte, als unser siegreiche Heyland, der zart-verliebte Bräutigam seiner Christl. Kirchen? von welchem die Geistl. Braut singet und saget: Dilectus meus candidus & rubicundus; **Mein Geliebter ist weis und röthlich.** Cant. 5. v. 10. **Weis** wegen der Klarheit seiner verborgenen Gottheit: **Roth** wegen so häuffig vergossenen Bluts in seinem Leyden. Dieser ist jener warhaffte David, welcher den höllischen Goliath mit jenen 5. Steinen seiner allerheiligsten fünff Wunden auffs Haupt geschlagen. Dieser ists, von welchem die Sionæische Jungfrauen gesungen: Percussit Saul mille, & David decem millia: **Saul hat tausend geschlagen / und David zehen tausend.** 1. Reg. 18. v. 7. Und gar wohl eignen sie diesem Göttl. David zehen tausend zu, als Er den höllischen Goliath überwunden: dann in Erlegung des Teuffels hat Er auch alle Laster entkräfftet, welche der Teuffel wider die zehen Gebott GOttes unter die Christen pfleget außzustreuen; daß also dieselbe ein jeglicher mit Beyhülff der Göttl. Gnad gar leicht überwinden kan, wann er sich nur nicht selbsten freywillig in dieselbigen einstürtzen will.

Diesem Göttl. und warhafften David dann, hat der Königl. Prophet David sein Psalm-Lied dediciret. Aber wann? In die ante Sabbatum, quando fundata est terra: **Dem Tag für dem Sabbath / da die Erde ist gegründet worden.** Dies ante Sabbatum est feria sexta, in qua passus est, glossi-

glossiret Cassiodorus hierüber: **Der Tag für dem Sabbath ist der sechste Tag** (bey uns Freytag genannt) **an welchem Er gelitten hat.** Nun lehren die Ausleger der Heil. Schrifft, daß am Freytag die Welt sey erschaffen worden, und folgsam daß GOtt eben an diesem Tag, nehmlich am Freytag, Fundavit Orbem terræ, qui non commovebitur, **den Erdboden befestiget hat / der nicht wird bewegt werden**; an welchem Er hernach in angenommener Menschheit für das gantze Menschliche Geschlecht gelitten hat, gestorben ist, und in die Erden ist beygeleget oder begraben worden. Wie hat dann GOtt die Erden erschaffen am Freytag? und wie hat Er dieselbe befestiget? Er hat die Erden just auf eine solche Arth erschaffen, auf was für eine der Sohn GOttes nachgehends am Freytag gelitten hat; und hat dieselbe befestiget, auf eine solche Arth wiederum, auf was für eine Er anheunt, als am dritten Tag glorreich von Todten auferstanden ist. Von Erschaffung der Welt meldet der H. Geist folgendes: In principio &c. **Im Anfang hat GOtt den Himmel und die Erden erschaffen. Aber die Erde war ungestalt und öde: und Finsternuß war über dem Abgrund: und der Geist GOttes schwebet über den Wassern.** Aus dieser Erzehlung des Göttlichen Texts erhellet **zu erst**: daß die Erden gleich nach ihrer Erschaffung weder Gestalt, noch Form und Figur gehabt habe. **Zum andern**: daß sie mit denen äussersten Finsternussen, gleichwie mit einem Kohl-schwartzen Sack sey umhüllet, und in das Gewässer gantz und gar seye versencket gewesen. **Drittens**: daß, beyder dieser traurigen Umständen ungeachtet, der Geist GOttes gleichwohlen seine Gegenwart und Krafft, sowohl dem Gewässer, als auch der unter dem Gewässer versenckten, und gleichsam vergrabenen Erden mitgetheilet habe; Spiritus DEI ferebatur super aquas: **Der Geist GOttes schwebete über den Wassern.** Diese Weiß, und diese Umstände, deren sich GOtt in Erschaffung der Erden bedienet hat, waren ein natürliches Vorspiel des künfftigen Leydens und Sterbens Christi des HErrns. Die Erde hatte Anfangs weder Gestalt, weder einige Form noch Figur: und Christus wurde in seinem Leyden und Sterben von so vielen Schlägen, Streichen und Striemen, von so häuffigen Verspeyungen, und anderen Unfläterenen also verungestaltet, daß Isaias, der ihm im Prophetischen Geist gesehen, offentlich ausgesaget hat: Non est species ei neque decor: & vidimus eum, & non erat aspectus - - & quasi absconditus vultus ejus & despectus; unde nec reputavimus eum: **Er hat weder Gestalt noch Schöne / und wir haben ihn beschauet / und es war kein Ansehen da - - sein Angesicht war gleichsam verborgen / und voller Schmach / darum haben wir ihn auch nicht geachtet.** Weiter: Tenebræ erant super faciem abyssi, **Finsternuß war über den Abgrund**; Und von der Creutzigung Christi bezeuget der H. Evangelist Matthæus: A sexta autem hora tenebræ factæ sunt super universam terram usque ad horam nonam: **Von der sechsten Stund an / ward eine Finsternuß über den gantzen Erdboden / biß zu der neundten Stunde.** Nicht weniger war jenes Gewässer, unter welches die Erde versencket gewesen, eine Vorbildung des gesamten Leydens Christi; welches Er selbst durch den Mund des Königlichen Prophetens wohl mehr als einmahl in seinen Psalmen mit einem grossen Wasser-Geräusch vergleichet. Wie lamentirlich klaget Er zu seinem Himmlischen Vatter: Omnia excelsa tua, & fluctus tui super me transierunt: **Alle deine hohe Wasser-Fluthen nnd Wellen seynd über mich hergangen.** Ein anderes mahl beklaget Er sich: Super me confirmatus est furor tuus: & omnes fluctus tuos induxisti super me: **Dein Grimm ist über mich bestättiget: und du hast alle deine Wellen über mich geführet.** Endlich war gleich nach Erschaffung der Erden zu beobachten: daß bey allen diesen traurigen Umständen der Geist GOttes seine Gegenwart und Krafft so wohl dem Gewässer, als auch der unter dem Gewässer versenckten, und gleichsam vergrabenen Erden mitgetheilet habe. Gleicher Gestalten hat der Heil. Geist das Leyden Christi, welches mit dem Gewässer verglichen wird, mit seinen Genaden geheiliget, und den Leib Christi, welcher mit der Erden kan verglichen werden, die gantze Zeit des wehrenden Leydens durch, biß zur bestimmten Zeit, in welcher die Seel vom Leib hat scheiden sollen, erhalten: da er gleich im Garten unter würcklicher Blutschwitzung hätte natürlicher Weiß dem Todt unterliegen müssen; und hat selbigen hernacher im Grab vor aller Faulung frey erhalten, laut jenem: Non relinques animam meam in inferno: nec dabis Sanctum tuum videre corruptionem: **Du wirst meine Seele in der Hölle nicht lassen: noch gestatten / daß dein Heiliger die Verwesung sehe.** Aus allen diesen erhellet: daß sich die Erschaffung der Erden, samt jenen dieselbige begleitenden Umständen gar wohl mit dem Leyden Christi vergleiche: massen GOtt der Allmächtige die Erden just auf eine solche Arth erschaffen, auf was für eine hernacher der Sohn GOttes gelitten hat.

Dieweilen aber David in seinem Psalm-Lied singet: Fundavit Orbem terræ, qui non commovebitur: **Er hat den Erdboden**

Vide Tirin. ad titul. Psal. 92.

Gen. 1. v. 1. & 2.

Isa. 53. v. 2. & 3.

Matth. 27. v. 45.

Psal. 41. v. 8.

Psal. 87. v. 8.

Vide Psal. 68. qui totus est de Passione.

Psal. 15. v. 10.

befestiget / der nicht wird beweget werden. Lasset sich weiter fragen: auf was Art und Weiß Er dann die Erden befestiget habe? ich antworte, daß Er selbige ebenfalls auf eine solche Arth und Weiß gegründet und befestiget habe, auf was für eine Er anheunt, als am dritten Tag glorreich von Todten erstanden ist. Und hat wiederum hierdurch probiren wollen, daß die eintzige Ursach jener grossen Ehr und Herrlichkeit, jenes Majestätischen Pomps und Prachts, welchen Christus in seiner Glorreichen Auferstehung erlanget, sein vorhergehendes schmählig- und schmertzliches Leyden und Sterben gewesen sey. Die Prob lautet also: Christus der HErr, nachdem Er drey Täg im Grab gelegen, ist heunt als am dritten Tag Glorreich von Todten erstanden; Gleichwie die Erde, nachdem sie von der Finsternuß über und über umhüllet, mit dem Gewässer rum und rum bedecket war, dem dritten Tag nach der Erschaffung gantz pur und rein erschienen ist, als GOtt gebotten:

Gen. 1. v. 9. Congregentur aquæ, quæ sub Cœlo sunt, in locum unum: & appareat arida. Et factum est ità: **Es sammlen sich die Wässer / welche unter dem Himmel seynd / an ein besonderes Orth / und das Trockne lasse sich sehen. Und es geschahe also.** Gleichwie aber dieses der Erden biß zum Ende der Welt zum grösten Ruhm, und zu ihrer grösten Glory und Ehr gereichet, daß, nachdeme sie so verächtlich von denen Finsternussen umhüllet, und also fletschig von dem Gewässer bedecket, dem dritten Tag gantz pur und Jungfer-rein erschienen, und hernach zu einer Mutter aller Lebendigen ist erkiesen worden, laut jenem:

Gen. 2. v. 7. Formavit igitur DEus hominem de limo terræ: **GOtt der HErr bildet den Menschen von dem Staub** (oder Letten) **der Erden.** Die auch als eine rechte Mutter alle Menschen in ihre Mütterliche Schoß wiederum

Eccl. 40. v. 1. annimmet, laut jenem: Occupatio magna creata est omnibus hominibus - - usque in diem sepulturæ in Matrem omnium: **Es ist für alle Menschen eine grosse Mühseeligkeit erschaffen / / biß an den Tag der Begräbnuß / da sie zu der Mutter aller Menschen wiederum kehren.** Gleicher Gestalten gereichet dieses Christo unserem Glorreichen Heyland zu seinen ewigen Ehren, biß in die unendliche Ewigkeit hinein, daß Er erstens so schmählich und schmertzlich in seinem Leyden ist gehalten, und biß in Todt gemartert worden; bald darauf aber Glorreich und unsterblich wiederum auferstanden ist, und vermittelst seiner allerheiligsten Auferstehung, gleich als ein anderer Adam, ein Vatter aller dem Geist nach lebenden worden ist, wie Paulus der Welt-Prediger lehret:

1. Cor. 15. v. 45. Factus est primus Adam in animam viventem, novissimus Adam in Spiritum vivificantem: **Der erste Mensch Adam ist gemacht worden zu einer lebendigen Seele / der letzte Adam aber zum lebendigmachenden Geist.**

ibid. v. 47. Primus homo de terra terrenus, secundus homo de Cœlo cœlestis: **Der erste Mensch ist von der Erden / und ist irrdisch: der andere Mensch ist vom Himmel / und ist Himmlisch.**

Weiter: gleichwie die Erden, nachdeme sie aus ihrem finsteren und wasserigen Grab hervor getretten, von GOtt dem allmächtigen Erschaffer aufs herrlichste ist ausstaffiret worden mit unzahlbahren Gattungen so vieler mannigfaltigen schön-gefärbten und wohlriechenden Blumen, gesunden Wurtzlen und Kräutern, wohlgeschmackigen Früchten, Frucht-tragenden Feldern, Schatten-reichen Wäldern, Gold- und Silber-reichen Bergen ꝛc. Gleicher Gestalten ist Christus der HErr nach seiner glorioſen Aufferstehung aus dem Grab, von GOtt seinem Himmlischen Vatter auf das herrlichste gezieret worden, mit denen Gaaben eines glorificirten Leibs, nehmlich mit der Gab der **Klarheit** / der **Subtilheit** / der **Durchdrüngigkeit** / und der **Unsterblichkeit.** Noch weiter: gleichwie es der Erden zu ihrem grösten Ruhm vor allen anderen Elementen gereichet, daß sie uns nicht allein traget, sondern auch darzu ernähret und erhaltet; also gereichet es ebenfalls Christo unserem Göttlichen Ernährer und Erhalter zu einem ewigen und ewig-schallenden Ehren-Klang, daß Er uns nach seiner erfreulichsten Aufferstehung nicht allein aufs herrlichste speiset und gastiret mit seinem allerheiligsten Fleisch und Blut; sondern daß so gar der Himmlische Vatter durch ihn, als seinen Göttlichen Sohn, Himmel und Erden erneuert, wie Paulus schreibet:

Ephes. 1. v. 10. Instaurare omnia in Christo, quæ in cœlis & quæ in terra sunt: **Nachdem die verordnete Zeit erfüllet worden / in Christo alles / was im Himmel und auf Erden ist / wiederum zurecht zu bringen.**

Aus diesen wenigen ist leicht abzunehmen, wie wohl sich die Erschaffung und Befestigung der Erden auf das schmertzhaffte Leyden, und auf die hernach erfolgte erfreulichste Aufferstehung Christi unsers Heylands zusammen schicke; und zu was für grosser Erhöhung die gerade Leiter darreiche eine vorhergehende Erniedrigung; was für grosse Ehren zu gebähren pflege eine vorhin ausgestandene Verschmähung; und was für Majestätische Herrlichkeit zu erfolgen pflege auf eine freywillig-erwehlte knechtische Verworffenheit. Dieweilen dann alles dieses der Engel, welcher denen frommen Frauen beym Grab erschienen, gar wohl gewust, wie

daß

daß sich nehmlich Christus der HErr gantz freywillig und ungezwungen zu seinen schmählich- und schmertzlichen Leyden, Creutz, Marter und Todt entschlossen, und erniedriget hat; Dahero hat er auch zugleich heunt Meldung gethan vom schmählichen Creutz, als er denen Weibern die Glory und Herrlichkeit der Auferstehung kund gemacht hat, sprechend: JEsum quæritis Nazarenum Crucifixum, surrexit: **Ihr suchet JEsum von Nazareth den Gecreutzigten / Er ist auferstanden.**

Wie sehr führen sich dannenhero diejenigen selbsten hinter das Liecht, so da vermeinen, daß denen Menschen alles Creutz und Leyden von GOtt zur Mortification, und zum Verdruß auferleget und aufgebürdet werde. Nichts minder als dieses. Alles und jedes, was dem Menschen zu leyden vorfallet, es seye gleich Hunger oder Kummer, Noth oder Armuth, Trübsaal oder Verfolgung, Schwachheit oder Kranckheit, ja der Todt selbsten: so gereichet ihme alles zu seinen grösten Nutzen und Ehren, wann er sich nur recht darein zu schicken, und den Handel nur wohl und gescheidt genug anzustellen weiß. Alles dieses rede ich geraden Weeg Paulo dem Welt-Prediger nach, welcher zum Römern also schreibet: Scimus autem, quoniam diligentibus DEum omnia cooperantur in bonum, iis, qui secundùm propositum vocati sunt Sancti: **Wir wissen aber / daß denenjenigen / die GOtt lieben / alle Ding zum guten mitwürcken: nehmlich denen / welche nach dem Vorsatz heilig beruffen seynd.** Paulus zielet dahin, und will es absolutè behaupten, daß allen denenjenigen, so GOtt von Hertzen lieben, seinen Göttlichen Willen in allen suchen zu erfüllen, und seinetwegen alles willig und gerne ausstehen, was ihnen zu leyden immer vorfallet, wanns auch alle Marter und Peyn, ja der leydige Tod selbsten wäre; daß ihnen halt alles zu ihren besten Nutzen und grösten Ehren gereiche.

Rom. 8. v. 28.

Dieser Warheit zur Beysteuer diene uns ein eintziger Hochheiliger Patriarch Abraham mit seinem gehorsamen Sohn Isaac. Abraham, Abraham! ruffte GOtt zu ihm. Und als er geantwortet: Adsum. HErr, zu deinen Diensten, **da bin ich.** Tolle filium tuum (redete GOtt weiter) unigenitum, quem diligis, Isaac, & vade in terram visionis: atque ibi offeres eum in holocaustum super unum montium, quem monstravero tibi: **Nimm deinen einig gebohrnen Sohn Isaac / den du lieb hast / und gehe hin in das Land des Gesichts / und opffere ihn daselbst zum Brandopffer / auf einem von den Bergen / den ich dir zeigen werde.** Wie viel Wörter Abraham angehöret, fast so viel blutige Stich hat er ins Hertz bekommen. Mein! sie erachten und erwegen es nur selbsten AA. **zu erst** saget GOtt: Tolle filium tuum: **Nimm deinen Sohn.** Welchem Vatter wurde dann nicht das Hertz bluten, wann ihme befohlen wurde, sein eigenes Kind in Stucken zu zerhauen, und zu Aschen zu verbrennen? Ach! es seye wie ihm immer wölle, das Geblüth ist halt gleichwohlen Geblüth, und kein Wasser; dahero lasset sichs nicht so gleich auf die Erden schütten, als wie ein Krug voll Wasser. **Zum andern** redet GOtt nicht so schlechtweg von einem Sohn aus vielen, sondern Er setzet hinzu: Unigenitum, nimm deinen **einig gebohrnen** Sohn. Diß war der andere Stich, so das Vätterliche Hertz verwunden können; dann eben, dieweilen er der eintzige eingebohrne ist, wann dieser getödtet wird, so ist folgsam die gantze Hoffnung der erblichen Fortpflantzung mit ihm in tieffen Brunnen der Ewigkeit hinein gefallen. GOtt trucket noch hefftiger auf den Abraham loß, wann Er, und zwar **drittens**, beyfüget: Quem diligis Isaac, **den du lieb hast**, deinen liebsten Isaac. Wäre Isaac ein übel-gerathenes Kind, ein loser und nichtswerthiger Bub gewesen, der seinen Eltern nichts als Spott und Schand, Kummer und Sorgen, Schmertzen und Hertzenleyd bißhero verursachet, und GOtt befohlen hätte, denselben mit dem Leben abzustraffen, sollte es kein so grosses Bedencken ausmachen, in ihm die anbefohlene Straff zu exequiren. So ware aber Isaac das allerfrömmste und gehorsamste Kind, und eben darum der geliebteste Augapffel seines Vatters, die Hertzens-Freud seiner Mutter; und diesem soll der Vatter das Leben benehmen, und zwar mit eigenen Händen. O! wie wird er dann dieses über sein Vätterliches Hertz bringen können? wie hätte er dann diesem seinen eintzigen und geliebtesten Isaac, den fatalen Mord-Streich versetzen können? Allein, O großmüthig- und unerschrockenes Hertz! Abraham hätte solches gleichwohlen gethan, und im Werck erfüllet, ja hat es schon würcklich thun wollen, als er bereits den Streich geführet, dafern der Engel des HErrn nicht wäre ins Schwerdt gefallen.

Gen. 22. à v. 1. & seqq.

Mein Abraham! da wollte ich wohl gerne die Ursach wissen, welche dich bewogen, eine solche unerhörte That mit gantz unerschrockenem Gemüth und Hertzen vorzunehmen? Der H. Eucherius antwortet an statt dieses also großmüthigen Patriarchens, und saget: Non hæsitavit, quòd sibi reddi poterat immolatus, qui dari poterat non speratus: **Er hat gar nicht gezweifflet / daß er ihme habe wiederum können zuruck gestellet werden / wann er auch schon wäre**

apud Ignat. Coutinno Tract. 23. qui est de Resurrect.

wäre auffgeopffert gewesen: Dieweilen er ihm vorhin von GOtt hat können gegeben werden / da er ihn zu bekommen weder gehoffet hat. Abraham gedachte bey sich also: Hat mir GOtt diesen Sohn können geben in meinem hunderten, und meines Weibs neuntzigsten Jahr, welches sonsten wider den Lauff der Natur ist; so wird Er mir selbigen auch können wiedergeben, wann er auch schon geschlachtet und zu Pulver und Aschen verbrennet wäre. Dieses hat Abraham so festiglich geglaubet, daß es geschehen werde, daß er gantz ernsthafft zu seinen Knechten gesaget hat: Expectate hic cum asino; ego autem & puer illuc usque properantes, postquàm adoraverimus, revertemur ad vos: **Warter allhie mit dem Esel; ich und der Knab wollen bis dorthin eilen / und wiederum zu euch kommen, wann wir werden angebetet haben.** Mit einem Wort: Abraham hat halt GOtt geglaubet, auf GOtt getraut und gebauet; und eben darum hat er sich nicht geweigert ein so hartes Geboth mit frölichem Gemüth und Hertzen zu erfüllen; wohl wissend, daß es ihm zu seinem besten Nutzen und grösten Ehren gereichen werde. Wie es ihme GOtt schon vorhin versprochen und nunmehro wiederholet hat: Benedicentur in semine tuo omnes gentes terræ, quia obedisti voci meæ: **Alle Völcker der Erden sollen in deinem Saamen gesegnet werden / dieweil du meiner Stimm bist gehorsam gewesen.** Paulus beschlüsset das Lob Abrahams mit jenem Spruch zum Hebräern: Fide obtulit Abraham Isaac - - arbitrans, quia & à mortuis suscitare potens est DEus: unde eum & in parabolam accepit: **Durch den Glauben opfferte Abraham den Isaac / als er versuchet ward / und zwar opfferte er den Eingebohrnen / der die Verheissungen empfangen hatte. * * Dieweil ers darfür hielt / daß GOtt auch mächtig wäre / ihn von den Todten wiederum zu erwecken; dahero er ihn auch / wie zur Gleichnuß / wiederum bekommen hat.** Das ist: Abraham hat seinen Isaac, als er vom Scheitter-Hauffen auffgestanden, wiederum mit sich nacher Hauß geführet, als eine Gleichnuß und Figur unsers glorreich von Todten erstandenen Heylands, welcher sich eben auf jenem Berg, auf welchem Abraham seinen Sohn Isaac hat auffopfferen wollen, für das gantze Menschliche Geschlecht seinem himmlischen Vatter auffgeopffert hat.

ibid. v. 18.

Heb. 11. à v. 17.

Auf eine gleichmässige Art sollen wir uns geistlicher Weiß unserm himmlischen Vatter aufopffern, weilen wir leiblicher Weiß nicht können, wie Abraham seinen Sohn, und JEsus Christus sich selbsten auffgeopffert hat. Unsere Söhne oder unsere Kinder seynd unsere Concepten / und und Gedancken; diese, wann sie uns ein von GOtt zugeschicktes oder zugelassenes Creutz wollen beschwehrlich oder verdrüßlich machen, sollen wir alsobald auff den Scheitter-Hauffen unsers mit der Liebe GOttes entzündten und angefeuereten Hertzens verbrennen. Und sihe! wir werden lauter Isaac darvonführen. Dann gleichwie Isaac verdolmetschet wird Risus, ein Gelächter; also werden auch wir nachgehends all wiederwärtiges, alles Creutz und Leyden mit frölichem und gleichsam lachenden Gemüth gantz leicht, willig und gern übertragen. Wir sollen uns dahero GOtt dem himmlischen Vatter aufopffern, gleichwie sich ihme Christus JEsus, unser liebreichster Heyland, aufgeopffert hat; von welchem Isaias der Prophet geweissaget: Oblatus est, quia ipse voluit: **Er ist auffgeopffert / dann Er selbst hat es gewollt.** Das ist: Christus ist seinem himmlischen Vatter in allem gehorsam worden, hat sich freywillig und ungezwungen aller Marter und Peyn unterworffen, ja so gar dem schmählichst- und schmertzlichsten Todt des Creutzes. Werden auch wir uns also unserem himmlischen Vatter aufopffern, Ihme in allen willig uud gerne zu gehorsamen, so werden wir auch unser zeitliches Creutz mit frölichem Gemüth und Hertzen übertragen können. Woraus dann erfolgen wird: Daß wir dermahlen einstens aus dem Staub der Erden gantz herrlich und glorreich aufferstehen, und mit Christo unserem göttlichen Uberwinder des Todts und unüberwindlichsten Bestürmer der Höllen ewig regieren werden.

Isa. 53. v. 7.

AMEN.

Die

Die Zwantzigste Predig.

Am hohen Fest der Urständ Christi des HErrns.

Vorspruch:

Surrexit, non est hìc. *Marci* 16. *v.* 6.
Er ist aufferstanden, und ist nicht hier.

Innhalt.

Dieweilen in der glorwürdigst- und glorreichsten Urständ Christi des HErrens der Teuffel gleichsam in den April geschickt, siegreichist von Christo übervortlet und überwunden worden: Beynebst auch einen so schmertzlichen Streich bekommen, der ihm vor dem gantzen himmlischen Heer zu schanden gemacht, und er selbigen in alle Ewigkeit nicht wird verschmertzen können; Dahero gehet er heunt, an statt der sonsten das gantze Jahr hindurch gewöhnlichen Auffzugs-Galla, in der tieffesten Trauer gantz pech- und kohl-schwartz daher.

DAs gantze Jahr hindurch ziehet der Teuffel sambt seiner gantzen Hoffstatt in der Galla auff, nur heunt, an diesem groß-mächtigen, allerherrlichsten, glorwürdigst- und glorreichsten Fest-Tag der Göttl. Aufferstehung unsers HErrns und Heylands JESU Christi, gehet er in der tieffesten Trauer. Das gantze Jahr hindurch träget er unterschiedliche Farben, nur heunt erscheinet er pech- und kohl-schwartz. Sonsten kleidet er sich weis / wann er nemlich die unschuldigen Seelen übervortlen und verführen will: Transfigurat se in Angelum lucis; **Er verstellet sich in einen Engel des Liechts.** Wie offt er Zanck, Hader, Mord und Blutvergiessen unter den Menschen anstifftet, da gehet, oder vielmehr rennet er daher wie ein roth-köpfiges und fuchs-artiges Pferd. Also hat ihn gesehen und zugleich beschrieben in seiner himmlischen Offenbahrung der Heil. Evangelist Joannes: Et exivit alius equus rufus: & qui sedebat super illum, datum est ei, ut sumeret pacem de terra, & ut invicem se interficiant, & datus est ei gladius magnus: **Und es gieng ein anderes Pferd heraus / das war roth: und der darauf saß, demselbigen ward gegeben den Frieden von der Erden hinweg zu nehmen / und daß sie sich untereinander erwürgen; und ihm ward ein groß Schwerdt gegeben.** Dieses teuffliſche Unthier, welches allhier Joannes ein rothes Pferd nennet, dieses benamset er anderwärts einen rothen Drachen / voller Verwunderung sprechend: Et ecce draco magnus rufus, habens capita septem & cornua decem: **Und sihe / es war ein grosser rother Drach / der sieben Köpffe / und zehen Hörner hatte.** Noch toller und erschröcklicher kleidet er sich, wann er die Menschen zum Abfall vom wahren Glauben, und von der wahren Religion GOttes zur Ketzerey, und allen aus selbiger herrührenden Unheylen anfeuert; dann da lasset er sich im gantz feurigem Harnisch, und gantz feurig sehen, wie Joannes vom selben meldet, als er des Antichrists Kriegs-Heer gesehen, so meistentheils aus leydigen Teuffeln bestehen wird: Habebant loricas igneas - - & de ore eorum procedit ignis & fumus & sulphur. **Sie hatten feuerige Pantzer an / / und es gieng Feuer und Rauch und Schwefel aus ihren Mäulern.** Wie abentheuerisch sich der Satan so gar in die Gestalt einer gesprengten und mit unterschiedlichen Farben angestrichenen Schlangen vermalquariret hat, als er unsere erste Eltern im Paradeyß zum Sünden-Fall gebracht, ist allen wohl bekandt. Kurtz um, der Teuffel traget das gantze Jahr hindurch unterschiedliche Farben, und ziehet, samt seiner gantzen Hoffstatt in der Galla auff: Nur heut an diesem allerheiligsten und glorreichsten Fest-Tag der Göttlichen Aufferstehung unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi, gehet er in der tieffesten Trauer, und ziehet pech- und kohlschwartz auff. Was für eine Ursach muß er wohl haben dieser seiner Tracht halber?

2. Cor. 11. v. 14.

Apocal. 6. v. 4.

Apoc. 9. v. 17.

ibid. cap. 12. v. 3.

Daß wir Menschen anheunt Ursach haben uns zu erfreuen, zu frolocken, zu jauchtzen, und zu jubiliren, ist offenbar und weltkündig: Sintemalen eben darum, weiln Christus von Todten erstanden ist, wir versichert werden, daß wir dermalen einstens auch

werden aus unseren Gräbern und Ruhe-Stätten von Todten auferstehen; wie Paulus zum Corinthern schreibet: Omnes resurgemus: **Wir alle werden wiederum auferstehen.** O was für eine grosse Freud soll uns das seyn, in Erwegung, daß wir nach dem Exempel Christi dermahlen einstens unsterblich zum ewigen Leben auferstehen werden! Quem dolorem non soletur Resurrectionis gratia (schreibet der Heil. Ambrosius) quem non excludat mœrorem, si credas nihil perire morte, imò ipsius fieri celeritate mortis, ut plùs perire non possit? mori enim non timet resurrecturus: **Welchen Schmertzen lindert nicht die Gnad der Auferstehung / welche Traurigkeit schliesset sie nicht aus / so du glaubest / daß durch den Todt nichts verlohren gehe / ja daß durch die Geschwindigkeit des Todts zuwegen gebracht werde / daß gar nichts mehr kan verlohren gehen: fürwahr einer / der da weiß / daß er auferstehen wird / der fürchtet sich gar nicht zu sterben.** Also Ambrosius. Dahero pflegte Tertullianus zu sagen: Fiducia Christianorum, est resurrectio mortuorum: **Das gäntzliche Vertrauen der Christen ist die Auferstehung der Todten.** Ey dann: Hæc est dies, quam fecit Dominus: exultemus & lætemur in ea: **Diß ist der Tag / den der HErr gemacht hat / lasset uns an demselbigen frolocken und frölich seyn.** Der heuntige allerglorreichste Tag ist derjenige Tag, auf welchen Job seine Augen gewendet, als er auf seinem Mist-Bettl sitzend, das Eyter mit einem alten Scherm von seinem Leib herunter geschabet, und sich mit der künfftigen Auferstehung getröstet hat: Scio, quòd Redemptor meus vivit, & in novissimo die de terra surrecturus sum, & rursum circumdabor pelle meâ, & in carne mea videbo Deum meum: **Ich weiß / daß mein Erlöser lebet / und ich werde am letzten Tage von der Erden auferstehen: und werde wiederum mit meiner Haut umgeben werden / und werde in meinem Fleisch meinen GOtt sehen.** Dieser ist ebenfalls derjenige Tag, an welchen wir gleicher Gestalten uns mit dem Gedults-Spiegel Job trösten und erfreuen sollen: immassen wir (wie Paulus redet) von oben herab: Salvatorem expectamus Dominum nostrum JEsum Christum, **den Heyland unseren HErrn JEsum Christum erwarten** / qui reformabit corpus humilitatis nostræ, configuratum corpori claritatis suæ: **Der den Leib unserer Niedrigkeit wiederum erneueren wird / und seinem verklärten Leibe gleichförmig machen.** Dann: Sicut in Adam omnes moriuntur, ità & in Christo omnes vivificabuntur: **Gleichwie in Adam alle sterben / also werden auch alle in Christo lebendig gemacht werden.** Alles dieses ist so wahr, wie wahr es ist, daß wir uns anjetzo allhier mit Leib und Seel, mit Haut und Haaren befinden. Ey dannenhero noch einmahl: Hæc est dies, quam fecit Dominus &c. **Diß ist der Tag / den der HErr &c.** Surrexit Christus hodie, humano pro solamine. Alleluja. **Christus von Todt erstanden ist / des tröste sich ein jeder Christ. Alleluja.**

1. Cor. 15. v. 51.

S. Ambr. de fide Resurr. c. 1.

De carnis Resurr. ubi s.

Psal. 117. v. 24.

Job. 19. v. 25.

Philipp. 3. v. 20. & 21.

1. Cor. 15. v. 22.

Wie kommet es dann aber, daß, indeme der Teuffel, samt seiner gantzen Hofstatt, sonsten das gantze Jahr hindurch, in der Galla aufziehet, und unterschiedliche Farben traget, nur am heuntigen glorreichsten Fest-Tag der Göttlichen Auferstehung unsers HErrn und Heylands JEsu Christi in der tieffesten Trauer, Pech- und Kohl-schwartz daher gehet? Wissen sie dann nicht AA. was für einen Streich Christus der HErr unser Heyland in seiner heuntigen glorreichen Auferstehung dem Teuffel gespielet hat? ich will den gantzen Handel kurtz sagen: Christus hat den Teuffel anheunt so Geheimnußreich übervortlet, daß er vor dem gantzen Himmlischen Heer zu Schanden worden. Ja was noch mehr ist: so hat Christus noch oben darauf des Teuffels seinem Weib einen tödtlichen Hieb versetzet, wovon, und von welchem sie gleich auf der Stell hat crepiren müssen. Diß seynd die Ursachen, warum anheunt der Teuffel in tieffester Trauer daher gehet, wo entgegen das gantze menschliche Geschlecht sich allerdings höchst erfreuet, jauchtzet, frolocket und jubilieret. AA. Sie gestatten mir zu fernerer Fortsetzung ihre gut-geneigte Gedult: so werde ich ihnen diese Comödi zu ihrer Freud, und zur Ehr und Glory unsers von Todten glorreichst-erstandenen Heylands in etwas weitläufftiger erklären.

Ob gleich das Hochheilige Oster-Fest nicht alle Jahr gerad auf den ersten April einfallet, gleichwie dieses gegenwärtige Jahr; und obschon weder dazumahlen, als Christus gelitten, und am Creutz gestorben ist, das Oster-Fest auf den 1. April eingefallen: immassen Er (wie viel ihrer davor halten) den 25. Tag Martii soll gelitten haben und gestorben seyn, und folgsam den 27. Tag Martii auferstanden seyn; Gleichwohlen könnte ichs gar leicht behaupten, daß der Tag der Auferstehung Christi dem Teuffel ein rechter April-Tag gewesen sey: dann er viel subtiler, Sinn- und Geheimnuß-reicher von Christo dem HErrn (also zu sagen) anheunt in den April geschickt worden, wie subtil und Sinn-reich kein Mensch den anderen jemahlen übervortlen, und wie mans pfleget zu nennen, in den 1. April schicken kan. Nach der Stern-Erfahrenen Beobachtung, soll am 1. April ein gewisses Himmels-Gestirn, der Scorpion genannt, untergehen. Wer durch den Scorpion im sittlichen Verstand den Teuffel verstehet, der thut ihm gar kein

Vide Nucl. Bucel.

Vide ejusdem Calend. Astronom.

kein Unrecht; dann gleich wie der Scorpion die menschl. Leiber, also vergifftet der Teuffel die Seelen. Der Scorpion sticht und vergifftet mit dem Schweiff: auch der Teuffel, dieser höllische Scorpion hat seinen Schweiff, mit welchem er die Seelen vergifftet und ertödtet. Ein solcher Scorpion-Schweiff war zur Zeit des Leydens Christi die gantze Jüdische Synagog. Fürwahr ein rechter Teuffels-Schweiff, ein recht giffiger Anhang des Teuffels waren dazumahlen die Juden alle zusammen. Nicht genug war es ihnen, daß sie den Leib des unschuldigsten JEsu dergestalten zerschlagen, zerfleischet, zerrissen und zerzerret haben, daß Er mehr einem zertrettenen Wurm, als einem Menschen gleich gesehen, wie Er sich dessenthalben selbst bey dem Königlichen Propheten beklaget: Ego autem sum vermis & non homo, opprobrium hominum & abjectio plebis: **Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch/ein Schmach der Leuthe/und eine Verachtung des Volcks.** An diesen allen (sprich ich) war ihnen nicht genug: sie hätten gar auch (wofern es möglich wäre gewesen) die allerheiligste Seel ins Verderben stürtzen wollen. Dieser Ursachen halber haben sie Ihm in seinen grösten Schmertzen am Creutz mit Laster-Reden, Schelt- und Fluch-Wörtern aufs greulichste zugesetzet; wie der H. Evangelist Matthæus bezeuget: Prætereuntes autem blasphemabant eum, moventes capita sua: **Die aber fürüber giengen/ lästerten ihn/ und schürtleten ihre Köpffe.** Dessenthalben haben sie seiner aufs hönischste gespottet, als sie einhellig geschriehen: Alios salvos fecit, seipsum non potest salvum facere: **Er hat anderen geholffen/ und kan sich selbst nicht helffen.** Welches lauter Anreitzungen waren zur Ungedult, oder gar zur Verzweifflung. Da hierauf haben ihre Gotteslästerliche, ja recht verfluchte Reden gezielet, als sie unter einander (daß Er es gar deutlich auf dem Creutz hat hören können) gesprochen: Si Rex Israël est, descendat nunc de cruce, & credimus ei: **Ist Er der König Israels / so steige er jetzt vom Creutz herab/ so wollen wir ihme glauben:** Confidit in Deo: liberet eum nunc, si velit; Dixit enim: quia Filius Dei sum: **Er vertrauet auf GOtt: der erlöse ihn nun/ wo Er ein Wohlgefallen an ihm hat; dann er hat gesagt: ich bin GOttes Sohn.** Diese und dergleichen Reden waren lauter Scorpion-Stich des leidigen Teuffels, mit welchen er auch so gar die allerheiligste Seel Christi (dafern es wäre möglich gewesen) in das Verderben hat stürtzen wollen. Dieweilen sie aber mit der præservirenden oder beschirmenden Artzney der verborgenen Gottheit aufs allermächtigste versehen war, hat der Teuffel gar nichts ausrichten könen, sondern ist selbst vor dem gantzen Himmlischen Heer zu Schanden und zu einen Spott worden.

Pſal. 21. v. 7.

Matth. 27. v. 39.

ibid. v. 42.

ibid.

AA. Sie geben hier ein wenig acht, wie spöttlich dieser, nicht himmlische, sondern höllische Scorpion am ersten April untergangen ist; oder (deutlicher zu reden) wie Geheimnuß-reich er von Christo dem HErrn ist übervortlet, und (wie man zu sagen pfleget) in April geschicket worden. Es hat der Teuffel, samt seinem Anhang, der Jüdischen Synagog, diesem gifftigen Scorpion-Schweiff, gäntzlich vermeinet: Christus sey am Creutz, wie ein anderer armseeliger Mensch, gestorben. Gleichwie dann die Synagog, nach vollbrachter Mordthat an dem Sohn GOttes, sich ein jeglicher nacher Hauß verfügte, das Grab aber unterdessen wohl verwahren liessen: Eben also auch machte sich der Teuffel wieder davon, und eilete gerad der Vorhöllen zu, allwo die lieben Alt-Vätter aufbehalten wurden. Und siehe! da vermerckte er erst, daß er in April geschicket worden. Das Wort April stimmet her ab aperiendo, vom **aufthun**; dieweilen sich in diesem Monath die Erden aufthut. Das hat der Teuffel am heuntigen H. Ostertag gleich früh bey aufgehender Morgenröth erfahren, als sich nicht nur allein die Vorhöll, so im Mittel-Punct der Erden gelegen, aufgethan, oder vielmehr von Christo dem HErrn aufgebrochen worden, laut jenem: Contrivit portas æreas, & vectes ferreos confregit: **Er hat die ehrine Pforten zerstossen/ und die eiserne Riegel zerbrochen/** und die lieben Alt-Vätter frey heraus geführet; sondern als Er auch so gar das Grab, in welchem sein allerheiligster Leib lage, eröffnet, denselben wiederum beseelet, die Wächter vertrieben, und also lebendig von Todten auferstanden ist. Wäre dann dieser Streich dem Teuffel jemahlen eingefallen, wann er selben heunt nicht hätte erfahren müssen? nimmermehr. Es ist halt nehmlich da erfüllet worden, um was David schon längst vorhin seinen Heyland gebetten gehabt: Exurge Domine (bate er) præveni eum, & supplanta eum: **Stehe auf/ O HErr/ komme ihm vor/ und trittre ihn unter die Füß.** Um was David dasselbmahl gebetten, das hat Christus anheunt erfüllet. Er ist auferstanden von Todten: Er ist dem Teuffel in der Vorhöll vorgekommen: und ehe sichs dieser sonsten arglistige Böß-wicht recht vorgesehen gehabt, da ward er von Christo übervortlet: dieweilen ihme Christus just dazumahlen (als er dessen allerheiligste Seel vermeinet hat in der Vorhöll, nicht anderst als eines anderen puren Menschens Seel, gefangen zu haben) die Majestät der Gottheit zu erkennen gab. Und eben darum hat ihn Christus der HErr rechtschaffen unter die Füß getretten, wie David gebetten: Supplanta eum; dieweilen Er ihn dergestalten geschwächet und entkräfftet hat, daß er weder mehr recht gehen, viel weniger laufen kan, sondern nur gantz in der Still kriechen, oder aufs höchste von weiten nachhincken

Pſal. 106. v. 16.

Pſal. 16. v. 13.

hincken muß, wann er uns versuchen will. Hieher zielen die Wörter des H. Chrysost. Serm. 8. in cap. 4. ad Rom. Dæmon si viderit ad Cœlum volare quempiam, ad eum exilire non potest. Nè metuamus igitur: **Der Teuffel/ wann er jemanden sieht im Himmel hinauf fliegen / kan er solches gar nicht verhindern / kan nicht nachrennen / sondern frey und ungehindert passiren lassen. Dannenhero haben wir uns seiner gar nicht zu beförchten.** Ursach dessen pflegte der grosse Antonius, Einsiedler in Egypten, (wie von ihm der grosse Athanasius in dessen Lebens-Beschreibung bezeuget) seine Jünger wider den Teuffel zum tapfferen und unerschrockenen Streit aufzumunteren und zu sagen: Ad primum signum Crucis dæmones evanescunt. Ridendi potiùs sunt quàm timendi. Cùm enim sint debiles, minantur cuncta, nec faciunt. Adveniente enim Christo, omne penitùs robur diaboli elanguit, & calcaneo Christianorum substratus gemit: **Auf das erste Creutz-Zeichen verschwinden alsobald die Teuffeln; welche dahero viel mehr auszulachen/ als zu beförchten seynd. Dann weilen sie sehr schwach seynd/ trohen sie zwar auf allerley Weiß / können aber gleichwohlen nichts ausrichten: immassen durch die Ankunfft Christi aller Gewalt/ Krafft und Macht des Teuffels also geschwächet und krafftloß worden ist/ daß er nun seufftzet und ächzet/ darnieder liegend unter den Fersen der Christen.** Vide Baron. Tom. 4. citat. apud Mangot. Goudan. I. P. Monitor. Sacror. fol. 592.

Das war ein recht subtiler Streich, welchen Christus dem Teuffel in seiner heuntigen Glorreichen Aufferstehung versetzet hat, als Er dem Teuffel vorgekommen ist, und dieser, ehe er sichs versehen gehabt, erfahren hat müssen: daß durch Christum die Vorhöll ausgestürmet, und die lieben Alt-Vätter auf freyen Fuß gestellet worden. Das hat geheissen Num. I. wessenthalben er (der Teuffel, samt seiner gantzen Hofffstatt) in tieffester Trauer, gantz Pech- und Kohlschwartz daher gehet.

Wie subtil, Sinn- und Geheimnuß-reich Christus der HErr in seiner heuntigen glorioser Aufferstehung den sonsten recht schelmisch-listigen Teuffel weiter übervortlet habe, kan aus folgenden abgenommen werden. Es hatte der Teuffel im Paradeyß ein recht arglistiges Stückl gespielet, daß er mit seiner Versuchung erstens das Weib, und nicht den Mann, angegriffen gehabt: dann er wohl vorgesehen hat, daß, wann er sie auf seine Seiten bekommet, durch sie auch ohne weitere Mühe den Mann überwinden wird; so ihm auch sehr wohl von statten ist gangen. Was thate Christus? Er hat den Teuffel alsogleich nach seiner Heil. Aufferstehung am allererstenen durch die Weiber zu Schanden gemacht. Im Paradeyß hat das Weib den verbottenen Baum fürwitzig angesehen: in der Aufferstehung waren die Weiber die Ersten, so das leere Grab gesehen; wie solches der H. Evangelist Mattheus bezeuget: Venit Maria Magdalene & altera Maria videre sepulchrum. Matth. 28. v. 1. Damit nehmlich (laut Anmerckung des H. Chrysol.) Quam arboris visus deceperat, repararet visus sepulchri: **Diejenige/ welche das fürwitzige Anschauen des Baums verführet hatte / wiederum durch Anschauung des Grabs zurecht gebracht wurde.** Das Weib war im Paradeyß die Erste, so von der verbottenen Frucht genossen: Tulit de fructu illius & comedit; Magdalena war im Garten die Erste, der sich Christus nach seiner Glorreichen Aufferstehung geoffenbahret hat. Uber welches gar schön der Ehrwürdige Beda schreibet: Mulier culpæ inductrix, quæ primò mortem gustavit, primò Resurrectionem vidit: nè perpetuò reatûs apud Viros opprobrium sustineret: **Das Weib eine Einführerin der Schuld/ als welche zu erst den Todt verkostet hat/ hat zu erst die Aufferstehung gesehen: damit sie nicht immerdar/ und stets bey denen Männern den Vorwurff und Schmach der begangenen Uebertrettung ausstehen und anhören dörffte.** Das heisset: weilen der Teuffel das Weibliche Geschlecht durch Evam in Schand und Spott gesetzet, um dieweilen sie in Ansehung und Verkostung des Apfels die Erste gesündiget, und die Erste den Todt hinein geschluckt, und folgsam das gantze Weibliche Geschlecht bey denen Männern verhasst gemacht hat; darum hat der Sohn GOttes in seiner Aufferstehung durch ein Weibsbild, und benanntlich durch Magdalenam hinwiederum dem Teuffel eines versetzet, als Er sich derselben im Garten unsterblich gezeiget, und folgsam das gantze Weibliche Geschlecht geehret hat. S. Joh. Chrysol. Serm. 74. de Resur. apud Knittl Fer. II. Pasch. fol. 448. Gen. 3. v. 6. Knitt. ubi s.

Noch mehr: das Weib hat im Paradeyß, aus Anführung des Teuffels, den Mann verführet: Deditque viro suo, qui comedit. In der Aufferstehung hat der Teuffel sehen und hören müssen, wie die Weiber denen Aposteln Vorgängerinne und Führerinne zum Grab Christi worden seyn. Ja er hat gar zu seinem grösten Schimpff erfahren müssen, daß, gleichwie er sich des Weibs im Paradeyß bedienet hat zur Verführung des Manns: also sich Christus nach seiner Heil. Urständ deren Weibern bedienet hat, denen Aposteln die erfreuliche Bottschafft zu überbringen, daß Er von Todten aufferstanden sey; Ite, nuntiate Fratribus meis, ut eant in Galilæam, ibi me videbunt: **Gehet hin / und verkündiget es meinen Brüdern / daß sie hingehen in Gali-** Matth. 28. v. 10.

Galiläam / daselbst werden sie mich sehen. Welcher Ehr halber sie der Heil. Hieronymus so gar nennet Apostolinnen deren Aposteln: Sufficit dicere (schreibet er) primùm apparuisse mulieribus, & Apostolorum illas fuisse Apostolas. Ja was brauchts viel: Gleichwie das Weib im Paradeyß die erste, als nemlich vor dem Mann, von GOtt abgefallen, und ihrem Erschaffer untreu worden ist; zu welchen Abfall die nechste Gelegenheit gegeben hat das unnütze Geschwätz, in welches sie sich mit der teufflischen Schlangen eingelassen hat. Eben also waren die Weiber nicht allein zur Zeit des Leydens und Sterbens, sondern auch zur Zeit der glorreichen Urständ Christi die **Ersten** / die **Letzten** / und die **Getreuesten** / so ihrem Erlöser beygestanden seyn. Wie solches klar und sattsam die HH. Evangelisten, Matthæus in seinem 27. und 28. Cap. Joannes am 20. und Lucas am 24. Cap. anführen und bezeugen.

S. Hieron. in c. 1. Sophon. apud. Hartung Dom. Pasch. Probl. 48. §. 9.

Was hätte nun schmähligeres dem Teuffel bey der Aufferstehung Christi des HErrns widerfahren können, als daß er hat sehen und hören, ja in der That schmertzhafft erfahren und empfinden müssen, wie subtil, Sinn- und Geheimnuß-reich selben Christus durch das schwache weibliche Geschlecht zu schanden gemacht hat? Durch das schwache weibliche Geschlecht (sprich ich) wessen er sich vorhero im Paradeyß zum Verderben des gantzen menschlichen Geschlechts bedienet gehabt. Weilen sich dann der Teuffel dieses von Christo dem HErrn ihme anheunt so greulich angethanen Schimpffes halber, recht (also zu sagen) in seinen Halß hinein schämet: Und es ihme sehr schmertzlich fallet, daß er, dieser allerhoffärtigste Polter-Geist, vor dem gantzen himmlischen Heer ist zu Schanden gemacht worden; dessentwegen trauret er heunt gantz tieff, und gehet Pech- und Kohlschwartz daher.

Wann man aber die Sach noch etwas genauer betrachten und durchsuchen will, so findet sich eine noch viel wichtigere Ursach, die der Teuffel hat, anheunt in der Trauer zu gehen; und ist folgende: Wie daß nemlich Christus der HErr, als Er verwichenen Freytag am Creutz gestorben, des Teuffels seinem Weib einen so gefährlichen tödtlichen Hieb versetzet hat, von welchem sie gleich auf der Stell hat crepiren müssen. Bilden sie sich nicht ein AA: Wann sie mich von des Teuffels seinem Weib reden hören, daß ich sie etwann anheunt, am 1. April, in Aprill schicken wolle: Gleichwie ich vorhin gesaget, daß Christus den Teuffel geschickt hab. Das gantz und gar nicht; ich sag es im Ernst, daß der Teuffel ein Weib gehabt. Dieses nichtswerthige Luder ist Christo dem HErrn verwichenen Freytag, aus Schickung und Anstiffrung des Teuffels, als ihres Manns, gar zu nahend an seinen allerheiligsten Leib gekommen, gerad damahlen, als Er seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vatters aufgegeben. Und eben darum hat ihr Christus einen so gefährlichen tödtlichen Hieb versetzet (wie ich kurtz zuvor gemeldet) von welchem sie gleich auf der Stell hat crepiren müssen. Heunt begrabet dieses sein verstorbenes Weib der Teuffel; und da die gantze liebe Christenheit von Christo ihrem Heyland singet: Resurrexit, sicut dixit, Alleluja: **Er ist erstanden / gleichwie Ers vorgesaget hat / Alleluja.** Da intoniret der Teuffel mit lamentirender und weinender Stimm: Requiescat in pice, ah ejula! **sie ruhe in der Höllen im brennenden Pech; ach heule und wehklage!** und eben darum, weilen anheunt der Teuffel sein Weib begraben thut, gehet er in tieffester Trauer daher. AA. Ich bilde mir gäntzlich ein, sie loßen alle darauf, daß ich ihnen des Teuffels sein Weib namhafft mache. So sey es dann: Wie viel mir von ihr bewust und bekannt ist, will ichs ihnen gar gerne mittheilen.

Ist demnach zu wissen, und zwar **Erstens**: Daß des Teuffels Weib eines uralten Herkommens und Stammes gewesen sey; und wo mir recht ist, so war sie gar mit dem Teuffel im dritten Grad verwandt. Dann **das eigene Wohlgefallen** hat sich im Himmel oben mit der **Hoffarth** vermählet; das Beylager haben sie gehalten in dem Verstand des Lucifers. Aus diesem feinen paar Ehe-Volck, nemlich aus dem **eigenen Wohlgefallen** und der **Hoffarth** ist der Teuffel hervorgekrochen: Dann bevor Lucifer ein Wohlgefallen an seiner selbst eigenen Schönheit gehabt, und, in seiner Hoffarth verstarret, sich so gar seinem GOtt und Erschaffer hat wollen gleich machen, war von keinem Teuffel weder zu sehen noch zu hören. So bald aber Lucifer jenes verfluchte Concept zusammen geschmiedet, welches lautet: Similis ero Altissimo; **ich will dem Allerhöchsten gleich seyn**; hat die Hoffarth den Teuffel gebohren. Dieser dann, dieweilen er ein unruhiger Kopff war, gleichwie er ein solcher zu dato ist: Wurde gleich nach seinen ersten Recontra, welches er mit dem Ertz-Engel Michael gehabt hat wegen der Competenz, aus dem Himmel vertrieben; wie zu lesen in der himmlischen Offenbahrung Joannis: Nunc facta est salus & virtus, & Regnum DEi nostri, & potestas Christi ejus: quia projectus est accusator fratrum nostrorum, qui accusabat illos ante conspectum DEi nostri die ac nocte: **Nun ist das Heil / u. die Krafft / u. das Reich unsers Gottes worden / u. die Macht seines Gesalbten; dann der Verkläger unserer Brüder**

Isa. 14. v. 14.

Apoc. 12. v. 10.

der ist hinaus geworffen worden / der sie Tag und Nacht verklagete vor dem Angesicht unsers GOttes. Er kam ins Paradeyß, machte Bekanntschafft mit der Eva. Da buhlete er mit ihr unter einen Apffel-Baum, laut jenem: Sub arbore malo suscitavi te: ibi corrupta est Mater tua, ibi violata est genitrix tua: **Ich habe dich unter den Apffel-Baum aufgewecket: Daselbst ist deine Mutter ihrer Jungfrauschafft beraubet / da ist sie geschwächet worden / die dich gebohren hat.** Die Eva von dem Teuffel empfangend den Apffel, gebahr die Freß-Sucht; an diese machte sich der Adam, und zeugte mit ihr den Todt, jenem gemäs: In quocunque die comederis ex eo, morte morieris: **An welchem Tage du davon essen wirst / so wirst du des Todes sterben.** Der Teuffel gedachte, ich bin ohne dem ein schwartzer garstiger Teuffel: Kein schönes und tugend-reiches Madl bekomme ich nicht; so will ich mir halt die Jungfer von Todt vermählen; ob sie gleich nicht schön ist, so ist sie doch einer guten alten Familie. Dann sie so alt ist als die Welt selbsten; und ist noch oben darauf meine Fräule Befreundin im dritten Grad; obgleich keine Blut-Freundschafft sich dahier einmenget, dann weder der Todt noch der Teuffel in sich ein Tröpffl Bluths haben. Dieß alles ist zu erst vonnöthen zu wissen.

Cant. 8. v. 5.

Gen. 2. v. 17.

Zum andern / vernehmen sie AA. was der Teuffel angestellet habe. Man pfleget sonsten zu sagen: **Wo der Teuffel nicht hin will / da schicket er ein altes Weib hin.** Diesen Act hat der Teuffel Christo dem Herrn gespielet. Christus der HErr saget von sich selbsten: Ego sum resurrectio & vita: qui credit in me, etiamsi mortuus fuerit, vivet: & omnis, qui vivit & credit in me, non morietur in æternum: **Ich bin die Aufferstehung und das Leben: Wer an mich glaubet / der wird leben / wenn er auch schon sterben würde: Und ein jeglicher / der da lebet und glaubet an mich / der wird in Ewigkeit nicht sterben.** Nun wurde das Leben auf diese Welt gebohren, auferzogen, in Jordan getauffet, von dem Göttlichen Vatter selbsten mit heller Stimm vor seinen Göttlichen Sohn erkläret: Hic est Filius meus dilectus, &c. **Diß ist mein geliebter Sohn** / &c. Der Teuffel, ein abgesagter Feind des Lebens, fing an dasselbe zu versuchen: Bald wirfft er ihme Stein vor, bald will er dasselbe von der Höhe stürtzen, bald gar zur Abgötterey verführen. Es war aber der Teuffel zu plump, und kunte nichts mit dem Leben ausrichten. Was thuet er? Consummatâ omni tentatione diabolus recessit ab illo usque ad tempus: **Und als der Teuffel alle Versuchung vollendet hatte / wiche er von ihm auf eine Zeit lang.** Recessit ab eo usque ad tempus Passionis (schreibet Magister historiæ Scholasticæ) putans se illum posse dejicere timore mortis: **Er wiche von ihm biß zur Zeit des Leydens / vermeinend / daß er Christum werde überwinden durch die Forcht des Todts.** Alsdann die Zeit des Leydens heran kam, schickte der Teuffel sein altes Weib, den Todt, auf Christum loß: Dieser kam mit einem gantzen Schwarm seiner Teuffels-Kinder (der Juden) an Christum angerennet; zu welchen Christus selbsten gesaget hat: Vos ex Patre diabolo estis; **Ihr seyd von dem Vatter dem Teuffel.** Sie rupfften, sie zupfften an dem Göttlichen Leben: Sie schlugen selbiges blutig, und wollten kurtz um probiren, ob Christus das Göttliche Leben empfindlich und folgsam sterblich sey? Daß Er empfindlich sey, haben sie solches würcklich in der That erfahren und wahrgenommen; ergo, hat es geheissen: Weilen er empfindlich ist, so ist er auch sterblich; morte turpissimâ condemnemus eum: **Wir wollen ihn verdammen zum allerschändlichsten Todt.** Mithin haben sie das Göttliche Leben gar ans schmälige Creutz angenaglet. Da kam der Todt, und weilen er von Anfang der Welt her, alle Menschen aufgefressen, und keinen wieder zuruck gegeben: So wollte er es Christo dem Göttlichen Leben ebenfalls also machen. Er sperrete seinen Rachen auf, als Christus am Creutz seinen Geist in die Hände des himmlischen Vatters befohlen; und da er vermeinet gehabt, er habe Christum verschlungen, sihe! da bekame er von der verborgenen Gottheit unversehens seinen Rest; dann er hat anhören und erfahren müssen, was ihm GOtt schon vor längsten bey dem Propheten Oseas gedrohet hat: Ero mors tua O mors, morsus tuus ero inferne! **O Todt ich will dein Todt seyn / Hölle ich will dein Biß seyn!** und also hat Christus den Todt getödtet und den Teuffel, der etliche tausend Jahr, vermittelst desselben das gantze menschliche Geschlecht sich zugeeignet hatte. Diesen hat Er dergestalten entkräfftet, daß er keinem Menschen mehr beykommen kan. Es heisset halt ansetzo kurtz um, was Paulus saget und fraget: Absorpta est mors in victoria. Ubi est mors victoria tua? ubi est mors stimulus tuus? **Der Todt ist im Sieg verschlungen worden. O Todt wo ist dein Sieg! O Todt wo ist dein Stachel? Im Sieg ist der Todt verschlungen worden: Dann da er vermeinet gehabt obzusiegen, ist er selbsten überwunden worden. Der Stachel des Todts, das ist, die Sünd des Adams, ist am Creutz Christ zertrimmert worden.** Und wie der Heil. Pabst Leo redet: Dum hostis irruit, ruit: dum capit, captus est: dum persequitur mortalem, incidit

apud Knittl Fer. III. Pasch. fol. 453.

Joan. 8. v. 44.

Sap. 2. v. 20.

Osee 13. v. 14.

1. Cor. 15. v. 54. & 55.

S. Leo serm. 18.

Joan. 11. v. 25. & 26.

Matth. 3. v. 17.

Luc. 4. v. 13.

incidit in Salvatorem: **Da der Todt Christum feindlich anfallet / fallet er selbsten zu Boden: Da er ihn fangen will / wird er selber gefangen: Da er verfolget den Sterblichen / gerathet er in die Händ des Heylands und Erlösers.**

Da haben sie nun AA. die eine und andere Ursach, warum der Teuffel heunt in der tieffesten Klag gehet. Zu welcher traurenden Tracht ihn am allermeisten veranlasset jener Schmertz, den er unerträglich empfindet: Daß Christus, wie die Kirch anjetzo bey Oesterlichen Zeit freudigst singet: Mortem nostram moriendo destruxit, & vitam resurgendo reparavit; **durch seinen Todt unseren Todt siegreichst überwunden / gestürtzet / getödtet / vertilget / und uns das Leben** (nemlich das ewige Leben) **durch seine Heil. glorreiche Urständ zu wegen und zu recht gebracht hat.** Wir, was uns anbelanget, wollen den Teuffel immerfort lassen in der Klag gehen: Uns aber wollen wir, unserem Glorreich von Todten erstandenen Heyland zu Ehren, in weiß kleiden, nach dem Exempel jener zweyen Engeln, so Mariæ Magdalenæ beym Grab erschienen seyn. Von welchen der Heil. Joannes schreibet:

Joan. 20. v. 11. & 12. Dum ergo fleret, inclinavit se & prospexit in monumentum, & vidit duos Angelos in albis sedentes, unum ad caput, & unum ad pedes, ubi positum fuerat Corpus JEsu: **Da sie nun also weinete / neigte sie sich / und sahe in das Grab; und sie sahe zween Engeln in weißen Kleidern sitzen / den einen zum Haupt / den andern zum Füssen / da der Leichnam JEsu hingeleget gewesen war.** Der Heil. Matthæus, welcher nur von einem eintzigen Engel redet, beschreibet selbigen also:

Matth. 28. v. 3. Erat autem aspectus ejus sicut fulgur: & vestimentum ejus sicut nix: **Aber seine Gestalt war wie der Blitz: Und sein Kleid war wie der Schnee.** Uber welches der Heil. Pabst Gregorius der Grosse kurtz schreibet:

Homil. 11. in Evang. In fulgure etenim terror timoris est, in nive autem blanditentum candoris. Daß der Engel in seiner Gestalt anzusehen war wie ein Blitz, bedeutet: Daß er die Macht hatte die Wächter zu erschröcken und zu verjagen, will Gregorius sagen; welches er auch gethan hat, wie wohl bekannt ist. Daß er aber auch darbey Schnee-weiß bekleidet war, bedeutet nicht allein seine englische Unschuld und Reinigkeit: Sondern auch seine Lieblichkeit und Holdseeligkeit, die Er denen frommen Frauen erzeiget hat. Wir sollen uns befleissen, unser Gewissen jederzeit unschuldig und rein zu halten, so wird unsere Seel weiß gekleidet seyn. Wir sollen öffters nach dem Exempel Magdalenæ mit weinenden und mitleydigen Hertzen in das Grab Christi hinein sehen, das ist, sein bitteres Leyden und Sterben betrachten. Weiter sollen wir hierinnfalls das Orth jener zween Engeln wohl observiren, allwo sie gesessen, nemlich zum Haupt und zum Füssen. Durch das Haupt wird in Christo verstanden dessen GOttheit: Durch die Füß dessen Menschheit. Wordurch zu verstehen gegeben wird: Daß, woferne GOtt nicht gelitten hätte in angenommener Menschheit, der Mensch nimmermehr wäre von seinen Sünden-Banden befreyet worden; wie hiervon der Grosse Vatter Augustinus kurtz und schön schreibet: Si ille non esset homo, non liberaretur homo. S. P. Aug. in Psal. 64. ad v. 7. Alles dieses sollen wir wohl behertzigen und betrachten, und sollen auch darbey, diesem grossen Geheimnuß gemäs, unser Leben anstellen; so werden wir noch auf dieser Welt denen HH. bey dem Grab Christi weiß gekleideten Engeln gleich seyn; ja wir werden so gar unserem von Todten glorreich-erstandenen Heyland gleichförmig werden. Von diesem hat der Engel anheunt zum Weibern geredet und gesprochen: Surrexit, non est hic: **Er ist aufferstanden / und ist nicht hier.**

Dieses Bey-wörtl hic, **hier** / wird auch sonsten in denen Schulen genommen als ein Vor-wort, und heisset so viel als **der** oder **dieser** / hic est, **der** oder **dieser ists**; non est hic, **der** oder **dieser ists nicht.** Wann wir, dem grossen Geheimnuß der Aufferstehung Christi gemäß, unser Leben anstellen und verbessern werden: so werden wir fürwahr unserem von Todten glorreich-erstandenen Heyland gleichförmig werden. Von diesem hat der Engel nicht allein sagen können: Surrexit non est hic: **Er ist aufferstanden und ist nicht mehr hier in Grab;** sondern hat auch sagen können: Surrexit, non est hic: **Er ist aufferstanden / und ist nicht mehr dieser und der / der Er vorhin gewesen.** Vorhin war Er sterblich, nunmehro ist Er unsterblich: vorhin veracht, anjetzo gantz glorreich. Also wird auch von uns können gesaget werden: Surrexit, er ist aufferstanden, von dem Todt seiner vorigen Sünden, non est hic, und ist nicht mehr der, der er zuvor war. Vorhin war er ein Sünder, nun ist er ein Büsser: vorhin lage er im Grab der Sünden, nun stehet er auff dem Weeg der Tugenden. Endlich und schlüßlich: Surrexit, non est hic.

Amen.

Die Ein und Zwantzigste Predig.

Am Ersten Sonntag nach Ostern in Albis.

Vorspruch:

Cùm serò essẽt die illo unâ Sabbatorum - - venit JESUS.
Joan. 20. *v.* 19.
Am Abend desselbigen Tags des Sabbats, kam JEsus.

Innhalt.

Indeme die Menschen gemeiniglich also gearthet und beschaffen seyn: Daß sie jenes, was sie mit leichter Mühe und Arbeit überkommen, weniger achten und schätzen, als dasjenige, was sie grosse Mühe und Arbeit kostet; dahero lasset sie auch GOtt öffters in ihrer Betrübnuß, Noth, und anderen schmertzlichen Zufällen eine geraume Zeit stecken, kommet nicht gleich zu Hülff: Damit sie daraus seine Gnaden und Gaaben um desto mehr zu achten und zu schätzen wissen.

ICh hab immer vermeinet, bin immer in Gedancken gestanden, immer die Hoffnung gehabt, alldieweilen ohne dem anheunt der Sonntag Quasi modò geniti, das ist, der Tag der Neu-gebohrnen, oder der Tag der Neu-Geburth von der Römisch Catholischen Kirchen celebriret und begangen wird: Mann wird also heunt ohne allen Zweiffel, gleich früh eine lustige und fröliche Kinds-Tauff, oder sonsten ein Festin, oder eine fröliche Zusammenkunfft halten. Eine **Kinds-Tauff**: alldieweilen an diesem Sonntag vor Zeiten die aus der Heydenschafft zum Christlichen Catholischen Glauben schreitende Neophyti, das ist, Neulinge im Glauben, seynd getaufft worden. Ein Festin oder fröliche Zusammenkunfft: Alldieweilen anheunt die Jünger Christi beysammen waren. Das hab ich vermeint, in diesen Gedancken bin ich gestanden, diese Hoffnung hab ich mir gemacht. Allein, es kommet ein gantz anderes Facit heraus; an statt der lustigen Kinds-Tauff am Sonntag Quasi modò geniti, an statt des Festin und der frölichen Zusammenkunfft, lasset sich kein eintziger Jünger weder sehen noch hören; ja, sie seynd zwar beysammen, aber es lauffet nichts lustiges da vorbey; sintemahlen sie verschlossen stecken hinter Thür und Thor, hinter Riegel und Schlösser, propter metum Judæorum, aus Forcht der Juden. Und was das aergste beyfällig ist, so warten sie schon den gantzen geschlagenen Tag auf Christum ihren jüngstens von Todten auferstandenen Heyland, und können ihn noch nicht erwarten. Sie wissen, daß Er gewiß kommen und sie heimsuchen wird: Dann Magdalena samt anderen Frauen hat es ihnen gesagt, ja Er selbsten hat es ihnen versprochen, als Er noch in diesem sterblichen Leben bey ihnen war, kurtz vor seinem Leyden: Postquàm resurrexero, præcedam vos in Galilæam; **Wann ich wiederum auferstehen werde / so will ich für euch hergehen in Galiläam.** Und gleichwohlen können ihn die guten Jünger schon den gantzen Tag nicht erwarten, da sie doch seiner Gegenwart in dieser ihrer Noth, in welche sie aus Forcht der Juden gerathen, am allermeisten bedürfftig seyn. Ein jeglicher kan sich leicht einbilden und erachten, wie denen guten Jüngern damahlen wird umbs Hertz gewesen seyn, als selbe theils die Forcht und der Schröcken vor den Juden wird gemartert, theils die Hoffnung der so lang verzogenen Gegenwart JEsu wird gepeiniget haben. Matth. 26. v. 32.

Die geistliche Braut wartete einstens mit gröstem Verlangen auf ihren geistlichen Bräutigam: Sie kunnte es kaum erwarten,

ten, biß er ankommen; dann als sie ihn noch von weiten hörte, und an den Tritten erkennete, hat sie geschwind augenblicklich den Riegel von der Thür hinweg geschoben:

Cant. 5. v. 6. Pessulum ostii mei aperui dilecto meo; **ich hab meinem Geliebten den Riegel meiner Thür aufgethan.** Allein: At ille declinaverat atque transierat; ist er zu ihren grösten Schmertzen und Leyd-Wesen vorbey gegangen, und ist auf dießmahl bey ihr nicht eingekehret. Wie dieser geistlichen Brauth dasselbmahl ums Hertz gewesen sey, kan keiner besser andeuten, dann sie selbsten, als welche nach vielen herumlauffen und suchen (wie sie es selbsten bekennet) Quæsivi illum & non inveni: vocavi, & non respondit mihi; so gar nach erlittenen Schlägen, Stössen und Verwundungen:

v. 7. Percusserunt me & vulneraverunt me; als welche (sprich ich) endlich in folgende hertzbrechende Wörter herausgebrochen:

v. 8. Adjuro vos filiæ Jerusalem, si inveneritis dilectum meum, ut nuncietis ei, quia amore langueo: **Ich beschwöre euch / ihr Töchter von Jerusalem / findet ihr meinen Geliebten / so zeiget ihm an / daß ich vor Liebe schwach bin.** Gleich als hätt sie sagen wollen: Mein Hertz ist mir schwer als wie ein Stein, ich stecke voller Aengsten als wie ein Igel voller Stacheln: Alldieweilen ich auf meinen Liebsten warte, und er kommet nicht; selben suche, und ihn nicht finde; daß ich also vor Schwere des Hertzens und vor Aengsten todt-kranck bin, und in eine Ohnmacht um die andere falle. Dannenhero beschwöre ich euch ihr Töchter Jerusalem, ihr meine Camerathinen und Gespielinen, daß welcher Orthen und Enden ihr immer meinen Geliebten antreffen werdet, ihr selbigem in Nahmen meiner andeuten wollet: Amore langueo, daß ich schon todt-kranck bin, vor lauter Lieb und Warten. Ist dieser geistlichen Braut das Ausbleiben und Verweilen ihres Bräutigams ein tödtlicher Schmertz gewesen, da sie sich doch mit herum Spatziren-gehen hat können divertiren, als welche sich vor keinem hat zu fürchten gehabt: Wie hefftig werden dann die Jünger seyn gemartet worden, als sie den gantzen geschlagenen Tag auf Christum gewartet haben, und noch darzu voller Forcht gewesen seyn, Er aber so lang verweilet hat, und nicht gekommen ist?

Endlich gleichwohlen, GOtt sey lob! Cùm serò esset die illô unâ Sabbatorum -- venit JEsus; **Am Abend desselben Tags des Sabbaths / kam JEsus.** O was für Freud wird da gewesen seyn, als die lieben Jünger ihren glorreichen GOtt, HErrn und Heyland gesehen haben! als sie seine fünff glorreiche und über alle Edel-Gestein glantzende Wunden gesehen haben, **als Er ihnen den Frieden gewunschen,** mit ihnen geredet, ihnen die Schrifft ausgeleget, ja so gar (ob Er es, als schon unsterblich und glorificirt, gleich nicht mehr vonnöthen gehabt) mit ihnen gegessen und gespeißet hat. Was für Freud werden sie gehabt haben, als ihr Begehren, ihr Warten, ihr Hoffen und Harren endlich einmahl ist erfüllet worden! allein, mein glorreicher Heyland! mit Erlaubnuß, daß ich mich unterstehen darff zu fragen: Warum so spath? Warum hast du erst deine so betrübte Jünger auf dem Abend heimgesucht, und selbe getröstet? Warum nicht gleich fruh? Du hast ja gewust, daß sie deiner verlangen: Hast auch gewust, daß sie deiner höchstens bedürfftig seyn: Und lassest sie gleichwohlen in so lang warten. Wann ich mein Sentiment und Meinung darüber geben sollte, warum unser HErr und Heyland seine Jünger den gantzen Tag mit grösstem Verlangen und hefftigster Begierd auf sich habe warten lassen, und erst gantz spath auf dem Abend zu ihnen kommen ist, da Er doch zeitlicher ja alle Augenblick hätte können zu ihnen kommen: So wäre und bestunde es gerad weg in folgenden; Darum hat Er sie nemlich so lang auf sich warten lassen, damit sie Ihn hernacher desto lieber um sich hätten, und Ihn um desto mehr wusten zu schätzen und zu æstimiren. Dann die Menschen gemeiniglich so beschaffen seyn: daß sie jenes, was sie mit einer leichten Mühe und Arbeit überkommen, weniger schätzen und achten, jenes aber, was sie grosse Mühe und Arbeit kostet, pflegen sie immer mehr und höher zu schätzen. Dieses Sinnes und dieser Meinung bin ich auf heunt: AA. Und dahero werden sie gleich die Ursach hören, warum uns GOtt öffters eine geraume Zeit in einer Noth, Betrübnuß, Kranckheit und dergleichen schmertzlichen Zufällen stecken lasset, aus welchen Er uns erst nach einer langen Zeit, und auf eine wunderliche Weiß heraus hilffet, da Er uns doch viel ehender hätte heraus helffen können. Warum so spath, mein JEsus! warum nicht ehender? Darum: Damit wir seine Gnaden destomehr zu schätzen und zu æstimiren wissen; dann was nicht viel kostet, wird nicht viel geachtet: Was aber viel Mühe und Arbeit kostet, und was man mit grossem Kummer und Sorgen erwarten, mit grossen Bitten erbettlen muß, das achtet man auch mehr. Dahin ziehlet Faustus Rhegiensischer Bischoff, wann er Apud Dischreibet: Non vult DEus noster dona sua nimiâ inveniendi facilitate vilescere: **GOtt will nicht / daß seine Gaaben und Gnaden durch gar zu leichte und geschwinde Erfindung und Empfahung geringer geacht und geschätzet sollen werden.** Dieß ist mein heuntiger Innhalt und auch zu gleich mein Anfang.

Dac. Nissen. To. I. Concept. Aureor. Fer. V. post Dom. 3. Quard. §. V. fol.

Alles, was viel kostet, das ist uns lieb und rar, das ist bey uns in einem weit gröſſerem Ansehen und Werth, als jenes, was wenig Mühe und Arbeit kostet. Eine solche wunderliche Phantasey haben wir Menschen. So lang die Jünger ihren GOtt und Heyland im sterblichen Fleisch täglich um sich hatten, lieset man niemahlen, daß sie ein Freuden-Zeichen in Ansehung Seiner hätten spühren lassen; nachdeme sie ihn aber in dem Todt verlohren, da haben sie ihn erst recht angefangen zu achten und zu æstimiren; da begehrten sie Seiner, da verlangten sie Seiner, da wünschten sie Ihn wiederum um sich zu haben; und dessenthalben haben sie sich über alle massen erfreuet, alsbald sie Ihn wiederum nur gesehen haben: Gavisi sunt Discipuli visô Domino, bezeuget das heuntige Heil. Evangelium. So und auf solche Weiß seynd wir Menschen beschaffen, eine solche wunderliche Phantasey haben wir: Was viel Mühe und Arbeit kostet, das æstimiren wir; was wir allezeit und gar leicht haben können, das achten wir nicht. Wie es gar wohl Clemens Alexandrin. in exhort. ad Gentes beobachtet: Solent, nescio quomodo, ea, quæ sunt præsentia, despici propter consuetudinem: quæ autem sunt præterita, in honore esse: **Ich weiß selbsten nicht / wo es herrühre / daß diejenige Sachen / so würcklich bey uns und um uns seyn / von uns verworffen werden / weilen wir ihrer gewohnet seyn: Diejenigen Sachen hingegen / die schon hin und vorbey seyn / die bekommen erst bey uns ein rechtes Ansehen.** Allein, gar zu spath (setz ich hinzu) dann da æstimiren wir dieses, was wir nicht mehr haben, und auch vielleicht öffters weder mehr haben können. Und hiemit beschuldigen wir uns selbsten, daß wir jenes, so lang wir es würcklich bey uns hatten, nicht besser zu æstimiren gewust haben: Um welches wir anjetzo uns so sehr sehnen, da wir es nicht mehr haben. Weilen dann Christus dieses wohl gewust hat, daß wir Menschen also beschaffen seyn: Hat Er, seine Jünger und uns zu instruiren, sich mit allem Fleiß biß auf den spathen Abend verweilet, die Begierd seiner Gegenwart ihn ihnen zu vergrösseren, damit sie Ihn lerneten mehr æstimiren, wessen Gegenwart zu geniessen sie ein so sehnliches Verlangen getragen haben.

Apud Eund. ubi s. fol. 255.

Allezeit, und von Jugend auf hat Christus diese Policey beobachtet, daß Er nicht gleich und auf einmahl seine Gnaden-Schätz eröffnet und ausgespendet hat, sondern fein langsam, nach und nach, und (also zu sagen) nur tröpffel-weiß: Damit in denen Gemüthern deren, seiner Gnaden-Schätzen bedürfftigen, allezeit eine Begierd nach mehrer- und mehreren verbleibete; und damit selbe destomehr geschätzet wurden, wie viel grössere Mühe und Arbeit, selbige zu erlangen, sie gekostet haben. Kaum war Er 12. Jahr alt, als Er zu Jerusalem mitten unter denen Gelehrten gesessen; aber hat Er dann mit ihnen de pari, als wann er ihres gleichen wäre, disputiret? Hat er sich dann als ein 12. Jähriger Knab mit denen alten rothbärtig- und knebel-bärtigen Rabbinern in einen formalen disputat eingelassen? Nein; Er hat ihnen nur zugehöret und sie gefraget: Invenerunt illum in templo sedentem in medio Doctorum, audientem illos & interrogantem eos: **Sie (seine Eltern) fanden ihn im Tempel sitzen / mitten unter den Lehrern / daß er ihnen zuhörete / und sie fragete.** Warum dieses? Es war ja Christus die Göttliche Weißheit selbsten; Er hätte ja können alle zusammen, wie gelehrt sie auch immer waren, in einen Sack hinein stecken. Freylich hätt Er es können thun, wann Er gewollt hätte. Er wollte aber nicht: Dieweilen Er seine Göttliche Weißheit nicht hat wollen auf einmahl zu erkennen geben; damit sie nicht in eine Verachtung bey denen Leuthen gerathete. Hätte Er als ein 12. Jähriger Knab seine Göttl. Weißheit auf einmahl offenbahret, wäre sie nach und nach immerdar weniger und weniger geachtet worden. Dann was die Leuth täglich um sich haben, es mag noch so kostbahr und schätzbahr seyn, das machet die Gewonheit endlich verächtlich. Damit dann seine Göttliche Weißheit in keine Verachtung gerathe, sondern vielmehr das Volck ein Sehnen und Verlangen, und (also zu sagen) einen Geistlichen Hunger hätte, täglich mehr und mehr mit seiner Göttlichen Weißheit gespeisset zu werden: Hat Er selbige nicht auf einmahl, sondern nach und nach mit anwachsenden Jahren offenbahret. Als ein 12. Jähriger Knab hat Er nicht gelehret, sondern gelernet und gefragt, u. auf die aufgegebene Fragen, Antwort gegeben; doch mit einer solchen Weißheit und Vernunfft, daß alle erstaunet seyn, und sich nicht haben genugsam über ihn verwunderen können: Stupebant autem omnes, qui eum audiebant super prudentia & responsis ejus. Als ein Mann, hat Er denen Lehrern und Schrifft-Gelehrten selbsten so weiße und hochvernünfftige Frag-Stück aufgegeben, daß sie dieselbigen nicht haben können beantworten, sondern voller Beschämung den Finger haben müssen auf den Mund legen, wie der Heil. Matthæus deutlich zu verstehen gibt: Nemo poterat ei respondere verbum, neque ausus fuit quisquam ex illa die eum amplius interrogare: **Niemand kunnte ihm ein Wort antworten / und durffte auch niemand von dem Tag an hinfort ihn fragen.** Dann je älter Er worden ist, destomehr

Luc. 2. v. 46.

ibid. v. 47.

Matth. 22. v. 46.

und

und mehr hat Er seine Göttliche Weißheit
Luc. 2. v. 52. offenbahret: JEsus autem proficiebat sapientiâ & ætate, & gratiâ apud Deum & homines: **JEsus nahm zu an Weißheit / Alter und Gnade bey GOtt und den Menschen.** Das ist, wie es Theophylactus mit anderen ausleget: Paulatim denudabat sapientiam; Er hat nach und nach seine Weißheit und Gnad mit anwachsendem Alter immer mehr und mehr entdeckt, und forthin dem Volck täglich eine neue Matery zu einer neuen Verwunderung an die Hand gegeben; auf daß seine Weißheit bey ihnen nicht in abnehmen käme, wann sie auf einmahl diesen gantzen Göttlichen Gnaden-Schatz beysammen hätten.

Eben aus dieser Ursach hat Er sich nicht so leicht zum Wunder und Miracke! würcken resolviret; ja wann er auch öffters angesprochen worden einige zu würcken, hat er selbe entweder zu würcken dissimuliret, oder aber mit Worten und Thaten genugsam zu verstehen geben: Daß er keiner anderer Ursach halber, so häicklich mit-seinen Wunder uud Miracke!-würcken umgehe, als dieweilen er vorbauen und vorbiegen will, daß selbe nicht in die Gewonheit kommen, gar zu familiar unter dem Volck, und folgsam verachtet wurden. Auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa hat Er in Abgang des Weins auf Anhalten seiner Heiligsten Mutter, das allererste Wunder gewürcket. Allein, hat Er dann solches alsogleich, ohne einigen Verzug, auf das erste mütterliche Verlangen, gewürcket? Nein, nein: Mariä Bitt muste einigen Auffschub erdulten. Die mildreichste Mutter, sprach zu
Joan. 2. v. 3. ihrem Göttlichen Sohn: Vinum non habent; sie haben **keinen Wein**; gleichsam hätte sie sagen wollen: Sihe mein Göttlicher Sohn! was für ein Abgang gleich Anfangs bey diesen zweyen jungen Ehe-Leuthen eingerissen ist; dann wann der Wein sonsten ein Symbolum der Lustigkeit und Frölichkeit ist, wie der weiße Mann zu verstehen gibt, Vinum lætificat Cor hominis, **der Wein erfreuet das Hertz des Menschens**; allhier aber gleich Anfangs ein so grosser Abgang desselben verspühret wird; was kan man anders daraus abnehmen, als daß in diesem Ehestand künfftig hin wenig Freud und Frölichkeit seyn wird? Du aber, mein Göttlicher Sohn! welcher du alle Traurigkeit in Frölichkeit verwandlen kanst, erzeige deine Göttliche Macht, und verwandle das Wasser in Wein, so wird auch dieser jungen Ehe-Leuthen Traurigkeit in lauter Freud verwandlet seyn. In diesem und dergleichen ist etwann der allerliebreichsten Mutter kurtzer Vortrag bestanden: Vinum non habent; **sie haben keinen Wein.** Was dann Christus? Wie hat Er diesen so liebreichen mütterlichen Vor-
v. 4. trag beantwortet? Quid mihi & tibi est mulier? nondum venit hora mea: **Weib was hab ich mit dir zu schaffen? Meine Stund ist noch nicht kommen.** Als hätte Er sagen wollen: Was gehest du mich an? Oder in was dependire ich von dir, daß ich also gleich, flugs, augenblicklich auf dein Anhalten, ein so grosses Wunder würcken soll, und aus Wasser Wein machen? Fürwahr eine scharffe rauhe Antwort! die Ursach dessen, warum Christus seiner mildreichsten Mutter und Fürsprecherin so hart begegnet, entdecket und deutet Er selbsten an, wann Er beyfüget: Nondum venit hora mea; daß seine Stund noch nicht ankommen sey; weilen nemlich dasselbmahl die rechte bequeme Zeit dieses Wunder zu würcken nicht zugegen war; indeme noch nicht alle Gäste von Abgang des Weins einige Wissenschafft gehabt haben, ja weder der Speiß-Meister selbsten. Dieweilen nun Christus wollte, daß dieses sein Miracke!, welches Ehr ohne dem zu würcken bey sich beschlossen hatte, unter allen Gästen und folgsam nach und nach weit und breit sollte laut-und schallbar werden, damit es mit Verwunderung sollte erzehlet und gerühmet werden: So hat Er zur Würckung desselben eine solche Zeit erwarten müssen, in welcher der Abgang des Weins nicht nur seiner Heil. Mutter und denen Dienern, sondern allen und jeden über und über bekannt wäre; damit alle aus jener Noth, in welcher sie wegen Abgang des Weins gewesen, die Grösse des Wunders lerneten erkennen. Hätte Christus gleich, als der Wein hat anfangen zu ermanglen, dieses Wunder gewürcket, wäre es in keinen so grossen Ansehen gewesen; dann wer hätte dann nachgefraget, ob dieser Wein ein miraculoser Wein, oder aus dem Keller des Bräutigams, oder sonsten wo her seye? Die Gäste hätten sich halt lustig gemacht, und hätten wacker getruncken. Damit dannenhero das Wunder desto scheinbahrer heraus käme, und auch destomehr æstimiret wurde: Wollte Christus, daß, ehe und bevor Er selbiges gewürcket hat, der Abgang des Weins allen und jeden kundt gethan wurde, damit aus der Noth das Wunder desto mehr æstimiret wurde. Dann wir Menschen also geartet und beschaffen seyn, daß wir jenes niemahlen so sehr achten und æstimiren, was uns wenig Mühe und Arbeit kostet, oder was uns von GOtt gleichsam umsonst offeriret und angetragen wird, als wir jenes achten und æstimiren, was uns viel Mühe und Arbeit kostet, und um was wir GOtt den HErrn lang bitten müssen.

Aus diesen können sie AA. leicht schliessen, woher es komme, daß uns GOtt öffters eine geraume Zeit in einer Noth, Betrübnuß, Kranckheit ꝛc. stecken lasset, da Er uns doch viel ehender hätte heraus helf-

fen

fen können. Woher kommet dieses procedere? Daher: Dieweilen GOtt will, daß wir seine Gaaben und Gnaden recht erkennen, und, unserer rechten Erkanntnuß gemäs, recht sollen schätzen und æstimiren lernen. Es ereignet sich, daß ein junger frisch- und gesunder Mensch (wie man zu sagen pfleget) als wie ein Fisch im Wasser, ohne Sorg, ohne Nachdencken, blind in Tag hinein lebet; daß er sich jener Gaaben der Natur und des Glücks, mit welchen ihn GOtt reichlich geseegnet hat, zu seinem selbst eigenen Verderben mißbrauchet. GOtt sihet zu, wie er seine Talenta übel appliciret; welche, um daß er sie etwann anwenden sollte in einem geistlichen Stand zu Beförderung der grösseren Ehre GOttes, oder im weltlichen entweder militarischen oder politischen Stand zum Nutzen des gemeinen Weesens: Wendet er selbige an zu unnützen Klüglereyen, zur Erfindung neuer Spielen und Zeit-vertreibungen, zu Verfassung verbuhlter Lieder, verliebter Geschichten, Satyrischer Spitzfindigkeiten. Es kriechen auch wohl dann und wann aus seinem Hirn heraus Ehren-rührische Pasquillen und lächerliche Beschreibungen des Frauen-Zimmers. GOtt sihet zu, wie daß er seine Leibs-Kräfften und andere äusserliche Qualitäten (die er anwenden sollte, entweder zu einer ehrlichen Arbeit, zur Treibung einer zuläßigen Gewerbschafft: Oder wann er ja zu Hauß nichts nutz ist, im Krieg wider den Feind) sehr übel anwendet, theils weilen er sich zu Hauß übel verlieget auf der faulen Bären-Haut, theils die Zeit verliehret mit müßigem Gassen-streichen; und dabey sich gleichwohlen in etwas zu zeigen, giebet er einen Krackeler, oder Mody-Knecht ab; eine Kirch-Thür machet er auff, die Andere zu; zehen Reverentz streichet er dem Frauen-Zimmer, dem hochwürdigst- und hochheiligsten Sacrament des Altars kaum einen; mit einem Wort: Er kan sich zu nichts resolviren; und dahero gibet er einen Müßig-Gänger ab. Und die Eltern oder Befreundte, oder Vormünder seynd nicht gescheid, wann sie einem so liederlichen Pürschl, daß sich zu nichts resolviren kan, einen Kreutzer in die Hände geben.

GOtt sihet zu, wie daß einer seine Mittel und Paarschafft, die er anwenden sollte, zu seiner und deren seinigen ehrlichen und stand-mäßigen Unterhaltung, zur Beysteuer und Beyhilff deren Armen, wie daß er selbige gar übel anwendet; er gibt einen Verschwender ab, gibt um liederliche Karten-Blätter ein Stück Capital um das andere hin; etwas verschencket er, etwas vertandlet er mit unnützen Possereyen, etwas jagt er durch die Gurgl, etwas verrechtet und verfechtet er, etwas muß er wegen seinen verbrochenen Excessen straff geben. GOtt sihet zu, wie daß einer seinen adelichen Stand, in welchen ihn GOtt gesetzet, mißbrauchet. Er sollte seinen Adel mit Tugenden zieren und bewerth machen: Er aber hingegen besudlet selben mit denen infamesten Lastern; und da er vermeinet ein Freyherr zu seyn, ist er ein Sclav der Sünden und Lastern. Diese und dergleichen Begebenheiten sihet GOtt alle, und schauet eine weil, seiner grundlosen Güte halber, zu.

Nun frag ich: Hat dann ein solcher Welt-Mensch, ein solches Welt-Kind von der Fortun, hat er dann die häuffigen Gaaben und Gnaden GOttes genugsam zu æstimiren gewust? Hätte er sie zu æstimiren gewust, so hätte er solche Perlen nicht in den Koth der Sünden und Laster geworffen, und also liederlich verschwendet. Wie dann aber hat ihn GOtt zur Erkanntnuß derselben gebracht? Wie hat es GOtt mit ihm angestellet, daß er die Augen aufgethan, und die reichliche Gaaben und Gnaden GOttes hat lernen erkennen und æstimiren? Er hat ihm eine um die andere entzogen, seine Talenta, seinen Verstand hat Er überhäuffen lassen mit melancholischen Humoren: Die Gedächtnuß verschwindet ihm; seine Gesundheit hat Er ihm schwächen lassen durch eine zugeschickte Kranckheit; er wird liegerhafft, seine Mittel und Paarschafft hat er selbsten übel angewendet. Und da hat sich GOtt permissivè gehalten. Aus diesen ist erfolget: Daß er in Armuth und Verachtung gerathen, die vorhin seine beste Freunde waren, scheuen sich anjetzo vor ihm; über das, stosset ihm ein Unglück über das andere zu: Er kommt um seinen Dienst, um seine Charsche, der Todt rafft ihm die nächsten Verwandten hinweg. Endlich fanget ein solcher, wann ihme das Wasser (also zu reden) schon in das Maul laufft, und er in seiner Noth biß über die Ohren steckt, endlich fanget er an, die Augen auf zuthun, und zum Creutz zu kriechen: Er verändert das liederliche Luder-Leben, fanget an ein frommes Buß-Leben, bittet, ruffet, schreyet zu GOtt, bittet um seine vorige Gesundheit, ruffet um seine vorige Mittel, schreyet um seine Ehr und Reputation. GOtt höret es wohl: Er macht aber, als hörete Er es nicht; nicht darum, daß Er ihn nicht erhören wollte, sondern damit er die Gaaben und Gnaden GOTTES, die er vorhero so liederlich verschwendet, und nun nicht mehr hat, wann er selbe künfftig hin wiederum erlangen wird, desto besser zu æstimiren wisse.

GOTT könnte einen Krancken offtermahlen miraculoser-weiß augenblicklich gesund machen: Er thuet es nicht; warum? Darum: Damit er lerne die Gesundheit, welche er nach und nach aus GOTTES Gnaden durch

Bey-

Beyhilff der Herren Medicorum mit grosser Pflegung und Abwartung erlanget, bestermassen zu æstimiren. GOtt könnte einen armen Schlucker ohngefehr lassen einen Schatz finden, daß er sich und die seinige, Zeit seines Lebens, reichlich unterhalten könnte; Er thut es doch nicht, sondern verhängt es, daß er mit schwerer Mühe und Arbeit, durch lange Jahr sich etwas zusammen bringet und in einen Stand setzet. Warum? Darum: Damit er das Geld, welches er so schwer zusammen gebracht, desto besser anzuwenden weiß. Kurtz um: GOtt thut keine Mirackl mit uns so leicht nicht, damit wir seine Gnaden samt denen Miracklen desto besser zu schätzen wissen. GOtt verhänget über uns, daß wir uns mit grosser Mühe und Arbeit um seine Gnaden bewerben müssen: Alldieweilen Er weiß, daß uns dasjenige, welches uns viel Mühe und Arbeit kostet, allezeit lieber und angenehmer ist, als was wir mit leichter Mühe erwerben. Sæpè usuvenit, ut quæ aliquantisper differuntur, postea sint chariora; saget der Heil. Cyrillus; hingegen aber: Et quæ non petita ultrò donantur, minùs grata sint, minorique habeantur in pretio.

Apud Eundem Tomo II. Conc. hod. Dom. fol. 4. §. 1.

Eine gleichmäßige Bewanntnuß hat es mit denen Geistlichen Gnaden der Seelen, als da ist der geistliche Trost in der Traurigkeit, der Göttliche Beystand in Versuchungen, die Hertzens- oder Gewissens-Ruhe. Wie offt ereignet sichs nicht, daß eine fromme Seel mit hunderterley scrupulosen Gedancken und unruhigen Aengstigkeiten des Gewissens geplaget wird; Da setzet es weder Tag noch Nacht einige Ruhe: Es ist das geängstigte Gewissen, wie eine continuirlich aufgezogene Schlag-Uhr, oder wie eine feindliche Parthey, die ein schlecht verwahrtes Orth urplötzlich überfallet. Wie viel unruhige Gedancken, so viel Feind seynd, so da streitten. Mein JEsu (heisset es öffters) wo bist du? Wo verweilest du? Warum kommest nicht und secundirest mich? Inimici mei animam meam circumdederunt; **Meine Feinde haben meine Seel umringet.** Usque quò avertis faciem tuam à me? **Wie lang wendest du dein Angesicht ab von mir:** Allein JEsus bleibet aus, und kommet nicht ehender als biß auf den spathen Abend: Cùm serò esset - - venit JEsus; und da, nachdeme ein solche fromme Seel durch viel Jahr Hertzens-Aengstigkeiten genug ausgestanden, machet Er endlich einmahl Fried, und saget als wie heunt, zu seinen Jüngern: Pax vobis; **Der Fried sey mit euch.** Aber mein JEsu! warum so spath? Warum nicht ehender? Ein mancher wird vom bösen Feind mit täglichen Versuchungen bestritten. Er versuchet ihn durch das Fleisch: Alles, was er nur ansihet, gereichet ihm zu einer neuen Versuchung. Und was könnte elender seyn, als daß einer seinen Feind mit sich herum tragen muß? Wo bist du, O JEsu! mit deinem Göttlichen Beystand? warum lassest du zu, auch so gar die deinigen von denen Versuchungen öfftermals überwunden zu werden? Oder wann du ihnen ja deine Gnad die Versuchung zu überwinden mittheilest, warum kommest du so spath? Ein ander empfindet in seinem Hertzen nicht ein Fünckl eines geistlichen Trosts: Er stecket in einer continuirlichen Traurigkeit, er empfindet in sich einen Verdrus zu allen Guten, alles mißfallet ihm, was er nur sihet oder höret von Tugenden. Eine schwere und gefährliche Versuchung. Wo bleibest du wiederum so lang mein JEsu? Warum kommest du wiederum so spath? Darum: Damit die Menschen die Göttliche Gnaden æstimiren lernen. Wäre ihnen GOtt der HErr mit seinen Gnaden also gleich, flugs und alle Augenblick zu diensten, so offt sie entweder versucht werden, oder dererselben sonsten aus anderen Ursachen bedürfftig seyn: So wusten sie fürwahr dieselben nicht nach Gebühr zu schätzen und zu æstimiren. Dann Quæ non petita ultrò donantur, minùs grata, saget Cyrillus; was einem ohne vorgehendes Bitten von sich selbsten geschencket wird, ist nicht so lieb, und wird auch nicht so sehr geachtet und æstimiret, als jenes, was viel Mühe und Arbeit, viel bittens und bettlens kostet.

Psal. 16. v. 9. Ps. 12. v. 1.

Wahr ists: GOtt ermahnet selbsten, wir sollen Ihn bitten um dieses, wessen wir bedürfftig seyn, und was dem Heil unserer Seelen nicht zu wider lauffet; Petite, & dabitur vobis: quærite, & invenietis: pulsate, & aperietur vobis: **Bittet / so wird euch gegeben werden: Suchet so werdet ihr finden: Klopffet an / so wird euch aufgethan werden.** Allein, wir wissen es ja, und erfahren es in der That, daß GOtt, wie die grosse Herrn dieser Welt, beschaffen ist. Diese muß man wohl zehenmahl bitten, ehe man nur jenes von ihnen erlanget, was sie einem zu geben schuldig seyn: Geschweige dann erst eine Gnad von ihnen zu erlangen. Auf gleiche Weiß ist auch GOtt der HErr beschaffen; man muß lang bitten, ehe man von ihm etwas erlanget. Diese oder jene Frau bittet innständigst um einen Erben. Es verstreichen wohl 6. 7. 8. 9. Jahr, und sie verbleibet unterdessen gleichwolen wie jener dürre Feigenbaum, Matth. am 21. Cap. Endlich, GOtt sey lob! wird sie doch einmahl nach langen bitten und warten erhöret. Warum nicht ehender? Warum nicht gleich im ersten Jahr? Ein andere bethet und bittet, damit doch ihriger Herr Ehe-Gemahl bald einen besseren und einträglichern Dienst bekommen möge.

Matt. 7. v. 7.

Es verstreichen widerum viel Jahr, und sie erlanget nichts. Endlich nach viel- und langen Bitten, Hoffen und Harren, Ecce! sihe! da schickt sichs wunderlich, wird unverhofft promoviret. Allein, warum nicht ehender? Dieser oder jener schleppet sich viel Jahr mit einer Kranckheit herum; er tentiret das möglichste, es ergehet ihm aber schier wie jenem 38. Jährigen Krancken bey dem Schwemm-Teich zu Jerusalem, der da geklaget hat: Hominem non habeo. Dann er keinen Menschen finden kan, der ihm von seiner Kranckheit abhelffen könnte. Endlich ungefehr gerathet er an ein altes Weib: Diese künstlet an ihm, und bringt ihn zu recht; er wird völlig gesund, gantz und gar restituirt. Da heist es: GOtt selbsten hat mir diese gute alte Frau zugeschickt. Allein, ich frage widerum: Warum nicht ehender? Warum so spath? Kurtz abzubrechen: Viel bitten um diese Gnad, um jene Gnad: Werden auch zufolglich erhöret, aber gar langsam. Wie und woher kommet dieses? Wer ist schuldig daran? Sie, die Menschen selber seynd schuldig daran: Dann sie also geartet seyn, daß sie jenes, was sie mit leichter Mühe erhalten, nicht viel schätzen, achten und æstimiren. Erhörete sie GOtt gleich augenblicklich, wann sie ihn das erstemahl um etwas anruffen: Ey wie schlecht wären bey ihnen angesehen die Gnaden GOttes! Damit sie dann dieselben zu æstimiren und zu respectiren wissen, lasset Er sie selbe viel Mühe und Arbeit kosten: Damit, wann sie selbe erhalten, auch mehr zu schätzen wissen. Dann wie der Heil. Joannes Chrysost. saget: Gratia, quæ statim indulgetur, & quasi obtruditur, non est ità conspicua. Jene Gnaden, welche gleich und ohne weitere Mühe erhalten, und gleichsam in die Hände geschoben werden, seynd nicht so scheinbar als jene, um welche man sich beschwerlich bemühen und bearbeiten muß.

Joan. 5. v. 7.

Homil. 3. de Lazaro resuscit.

Wer will es laugnen, daß der regulare Lauff des Himmels-Gestirns, und dessen Influentzien in dieses unter-mondische Welt-Gebäu eine grosse Gnad und Gaab GOttes sey? Alles dependiret auf der gantzen Welt von des Himmels Einfluß, so gar der Mensch selbsten; dann ob gleich das Himmels-Gestirn des Menschens freyen Willen nicht zwingen kan, laut jenem: Astra influunt, sed non necessitant; so tragen sie doch (beynebens, daß sie nothwendig seyn, zur Erhaltung des menschlichen Lebens) zu seinen inclinationen viel bey. Und gleichwohlen, weilen wir dieser so grossen Gnad GOttes täglich geniessen, achten wir selbe nicht: Ja wohl vielleicht der Hunderte saget GOtt seinem Erschaffer das gantze Leben durch, für diese Gnad nicht ein eintziges mahl Danck. Wer will es laugnen, daß die so unterschiedliche Frücht- und Erden-Gewächs eine recht wunderbahre Gnad GOttes seyen? Wir bedienen uns dererselben, nicht allein zur Nothdurfft, sondern auch zur Wollust in allem Uberfluß. Und gleichwohlen, weilen wir selbe täglich haben können, so achten wir selbe nicht. Ich geschweige tausenderley Begebenheiten, in welchen wir die täglich uns ertheilten Gnaden GOttes entweder gar nichts, oder doch aufs wenigste nicht viel achten: Weilen sie bey uns schon gar zu gemein seyn; dann wir halt also beschaffen seyn, daß wir nur jenes achten, schätzen und æstimiren, was rar ist, dessen Erlangung und Erhaltung uns viel Mühe und Arbeit kostet: Jenes aber, was wir leicht haben können, achten wir wenig, oder verachten es gar, wann es gleich noch so kostbar ist. Ità compositi sumus (schreibet der Cordubensische Seneca) ut nos quotidiana, etiamsi admiratione digna sint, transeant: contrà minimarum rerum, si insolitæ prodierunt, spectaculum dulce fiat. Dannenhero kan ja GOtt nicht anderst mit uns verfahren, als also: Daß Er uns nemlich etwelcher seiner Gaaben und Gnaden nicht gleich geniessen lasset, wann wir deren bedürfftig seyn, und selbe von ihm verlangen; sondern daß Er uns dieselben aufhalter, oder auf eine Zeit gar entziehet, auf daß, wann Er uns selbige endlich wiederum ertheilet, wir sie auch besser zu ehren, zu schätzen, und zu respectiren wissen.

Seneca Lib. 7. natural QQ. c. 1.

GOtt verhaltet sich gegen uns just also, gleichwie sich die Eltern verhalten gegen einen Amanten, der sich in dero Jungfer Tochter verliebet hat, und sich mit selbiger verehlichen will. Und wir müssen uns gegen GOTT just also verhalten, gleichwie sich ein Amant gegen denen Eltern, deren Tochter er heyrathen will, verhalten muß. Wann sich einer eine seines gleichen ausihet, die ihm gefallet, und anständig wäre: Auch würcklich bey ihren Eltern um sie anhaltet, und von ihnen Erlaubnus bekommen, sie zu bedienen; geben sie ihm dann ihre Jungfer Tochter also gleich auf das erste Anhalten in die Hände? O nein! es verlauffen wohl öffters mehr als ein Jahr, ehe er sie zur Ehe bekommet. Und wie muß er sich unterdessen währender Zeit ablauffen, wie muß er sie bedienen, biß selbe ihm zu theil wird, und er sein Wildbret in das Netz des Ehestands einjaget? Und gar wohl und recht: Dann sollte sie ihme gleich auf sein erstes Anhalten überliefert werden, was für Stich-Reden, was für Vorwerffen

müste ein manches gutes Kind im Ehestand nicht anhören? Sie därffte sich nicht rühren, sie därffte nicht mucken, gleich müste sie anhören: Wäre etwas in dir gewesen, hätte ich dich nicht so geschwind bekommen; habe ich doch das Maul weder halben theils um dich därffen aufmachen, so warest du schon mein, gleich haben dich deine Eltern verkaufft; da ich dich noch weder recht gekennet hab, so war Versprechnuß und Hochzeit schon beysammen. Deine Eltern haben halt GOtt gedancket, daß sie deiner nur seynd loß worden, daß sie dich mit Ehren vom Halß gebracht. Du bist halt mit einem Wort nichts nutz: Darum haben sie dich mir so bald an Halß gehencket. Wäre etwas an dir gewesen, so hätte ich dich nicht so leicht bekommen. Gewiß ists, daß ein manches gutes Kind genug dergleichen Affter-Reden im Ehestand verdeyen müste, wann es mit dem Heyrathen so geschwind hergienge, und dem Bräutigam seine Brauth gleich auf das erste Anhalten eingehändiget wurde. Nun aber ist es ein allgemeiner Welt-Brauch, daß der Bräutigam seiner Brauth vor der Copulation eine Zeit lang aufwarten muß, biß sie ihme von denen Eltern zuerkennet wird. Die Ursach dieses Aufwartens ertheilet Augustinus mein Heil. Vatter, wann er schreibet: Institutum est, ut jam pactæ Sponsæ non tradantur statim, nè vilem habeat Maritus datam, quam non suspiraverit Sponsus dilatam: **Dessentwegen ists also angestellet / eingesetzet und geordnet worden / daß die versprochene Bräuth nicht gleich ausgehändiget werden: Damit sie der Ehe-Mann nicht verächtlich tractire und halte / welcher als noch ein Bräutigam um sie wenig Sehnen und Verlangen getragen.** Es will der Grosse Vatter Augustinus sagen: Daß der Bräutigam seiner Braut darumen so lang vor der Copulation aufwarten und selbe bedienen muß, damit er sie hernacher besser zu schätzen und zu æstimiren wisse; dann bekäme er selbige ohne grosse Müh und mit leichter Gelegenheit, so thäte er sie nachmalens wenig auch achten. Dahero je mehr er sich um sie bemühen und bewerben muß vor der Copulation, desto-mehr schätzet er sie nachgehends im Ehestand. Es verhaltet sich nemlch GOtt also gegen uns, gleichwie sich die Eltern verhalten gegen einen Amanten, der ihre Jungfer Tochter heurathen will: Und wir sollen uns gegen GOtt also verhalten, wie sich ein Amant gegen gedachten Eltern verhalten thut. GOtt der HErr hat vielerley schätzbareste Bräuthe, vielfältige Gaaben und Gnaden auszuspenden; eine solche Brauth ist die vollständige Gesundheit: Solche Bräuth seynd die zeitliche Gütter und Reichthümer, hohe Ehren, Würden und Dignitæten, &c. Wir Menschen seynd gemeiniglich verliebt in diese Bräuthe: Einer will diese, jener begehrt ein andere. Was thut GOtt? Gibt Er dann einem jedwedern seine Brauth alsogleich nach seinem Verlangen, auf sein erstes Anhalten, auf seine erste Bitt? Ach nein: Er will öffters gebetten seyn, Er lasset sich wacker bedienen, man muß länger darum anhalten; aus Ursachen: Dieweilen wir sonsten seine Gaaben und Gnaden wenig achten und schätzen thäten; damit wir dann selbige hochzuschätzen und zu æstimiren wissen, haltet Er uns öffters lang genug auf.

S. P. Aug. Lib. 8. Confess. c. 3.

Ich schlüsse es, und zwar mit meinem heuntigen Vorspruch: Cùm serò esset die illo unâ Sabbatorum - - venit JEsus: **Am Abend desselbigen Tags des Sabbats / kam JEsus.** Wie spath Christus im heuntigen Evangelio zu seinen Jüngern gekommen ist, so spath pfleget Er öffters zu uns mit seinen Gnaden zu kommen. Er kommet dannoch endlich. Hingegen je spätther Er im heuntigen Evangelio zu seinen Jüngern kommen ist, desto lieber haben sie Ihn gehabt: Gavisi sunt discipuli visô Domino; **Sie wurden fro / daß sie den HErrn sahen.** Und desto mehr haben sie Ihn geachtet, geschätzet und geæstimiret, uns zu einer Lehr: Damit wir die Gnaden GOttes hochschätzen lernen, wann sie GOtt uns mittheilet. Um eine eintzige Gnad wollen wir ihn bitten: Daß Er nemlich gantz spath an dem letzten Abend unsers Lebens zu uns kommen wolle, wann wir schon bereits den Sabbath oder die Ruhe, nach vollbrachtem zeitlichen Lebens-Lauff, werden geniessen sollen; damit Er uns alsdann seine hilffreiche endliche Gnad ertheilen wolle. Haben und erlangen wir diese: So werden wir durch die gantze Ewigkeit

von GOttes Gnaden Erwählte seyn.

Amen.

Die Zwey und Zwantzigstte Predig.

Am Andern Sonntag nach Ostern.

Vorspruch:

Ego sum Pastor bonus. *Joan.* 10. *v.* 11.
Ich bin ein guter Hirt.

Innhalt.

Dreyfache Güte wird erwogen und überleget: Nemlich die Güte GOttes, die Güte Christi des HErrns unsers Göttlichen Heylands, welcher sich einen guten Hirten nennet; und die Güte / welche wir selbsten, als dieses guten Hirtens Schaafe, in uns haben sollen.

ALles auf dieser gantzen weiten und breiten Welt, so wohl über als unter uns hat seinen Werth und Preiß, seine Æstimation und Hochschätzung von dem eintzigen Wörtl Bonus, **Gut.** Der **Himmel** wurde von uns wenig geschätzet, wann uns nicht unsere innerliche Neigungen selbsten überwiesen, daß er gut seye. Die **Sonn** / der Fürst der Planeten wurde von uns wenig geachtet, wofern wir nicht in der That erfahreten, daß sie mit ihren nutzbaren Einfliessungen uns zum guten gereiche. Der **Mond** / die Schwester der Sonnen, was hätte er für ein Lob von uns, wofern er seine Güte, in Austheilung und Umwechslung der Zeiten, nicht schon von Anfang der Welt her probiret hätte? Die **Sternen und Planeten** wurden von denen Astrologis, das ist, Sternen- und des Himmels-Lauff-Erfahrenen niemahlen mit so grosser Mühe und Abbruch des Schlaffs durchsuchet, wofern sie nicht eine uns zum Nutzen gereichende Güte in sich verfasseten. Keiner achtet das falsche Silber und Gold: Keiner rühret gern einen Fuß um einen auch gantzen Sack voll falscher Müntz. Ja wir Menschen seynd untereinander selbsten also geartet: Daß, wofern wir nicht **gut** seyn, oder aufs wenigste für gut angesehen werden, uns selbsten verhasset, überlästig und verdrüßlich seyn. Dannenhero auch nichts auf der gantzen weiten und breiten Welt zu finden, welches nicht nach der Güte trachte, sich nicht nach der Güte eyfrigst sehne. Wer da kauffet, will auch um das schlimmste Geld etwas guts erkauffen; wer da verkauffet, will gleichfalls auch um die schlimmste Wahr ein gutes Geld lösen. Mit einem Wort: Alles, alles trachtet nach dem **guten** / alles sehnet sich nach dem **guten** / alles suchet das **Gute** / alles lobet, liebet, achtet und schätzet das **Gute.** Und nicht ohne Ursach: Immassen die Güte einer jeden Sach gleich von Anfang der allgemeinen Erschaffung von GOtt und der Natur selbsten ist eingepräget und eingepflantzet worden. Wie solches das erste Cap. des ersten Buchs Moysis, Geneſis genannt, gantz klar und weitläufftig bezeuget. Dann nachdem GOtt der Allmächtige Himmel und Erden und alles darinnen vom geringsten biß zum grösten erschaffen, und endlich den Menschen als einen Ober-Regenten und Herrn über alles bereits erschaffene gesetzet hatte, lautet der Göttliche Text also: Viditque DEus cuncta, quæ fecerat: & erant valde bona: **Und GOtt sahe alles / was Er gemacht hatte: Und es war sehr gut.** Genes. 1. v. 31. Ja was mehr ist: Dafern sich etwas befindete, so da von dieser vom GOtt eingeprägten und eingepflantzten Güte abweichen sollte, hat Er selbsten nachgehends gebothen, solches auszurotten, und aus der Gemeinschafft der Natur auszuschlieſſen: Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur: **Ein jeglicher Baum / der nicht gute Frucht bringet / wird ausgehauen.** Matth. 7. v. 19. Muß demnach alles und jedes auf dieser gantzen weiten und breiten Welt, welches einen Werth und Preiß, einige æstimation und Hochschätzung haben will, mit dem eintzigen Wörtl Bonus, das ist, **Gut** / bewahret und begabet seyn.

Daher

Daher rühret meines Erachtens jenes wohlbekannte teutsche Sprichwort, so da saget:

Böse Aepffel / böse Birne /
Böse Menscher / böse Dirne /
Böse Kärrig / böse Ruben /
Böse Kinder / böse Buben /
Böser Köhl / böses Kraut /
Böses Fell / böse Haut /
Böses Fleisch / böser Zahn /
Böser G'sell / böser G'span /
Böses Aaß / böse Leiber /
Böse Frauen / böse Weiber /
Böse Aich / böse Dann /
Böser Wirth / böser Mann /
Böse Menschen / böse Leuth /
seynd verachr zu jederzeit.

Dann was nicht gut ist, ist auch nichts nutz, nichts werth: Wird nichts geachtet, sondern verachtet, verhasset und gar verworffen.

Damit uns nun Christus der HErr im heuntigen Evangelio zu verstehen gäbe, wie hoch Er von uns zu achten, zu schätzen und zu æstimiren sey, nennet Er sich selbsten einen **guten** Hirten: Ego sum Pastor bonus. Er hätte können sagen: Ich bin ein getreuer, ein fleißiger, ein arbeitsamer, ein fürsichtiger, ein wachtbarer, ein sorgfältiger Hirt; nein: Er wollte sich nicht anderst nennen als einen **guten** Hirten, wohlwissend, daß in dem eintzigen Wörtl Bonus, **gut** / alles und jedes begriffen sey, was ihme zu Lob und Ehr von einem menschlichen ja Englischen Verstand immer kan und mag erdacht werden. Allein, in was bestehet dann eigentlich die **Güte**? Eben diese Frag AA. gibt mir Gelegenheit heunt zu reden und zu predigen, dieweilen ich mir vorgenommen, aus Gelegenheit des heuntigen Evangelischen Texts, welcher von der **Güte** meldet, ihnen diese Frag auf dreyerley Weiß zu beantworten. **Erstens**: In was eigentlich die **Güte** GOttes bestehe? **Anderrens**: In was die Güte Christi unsers Erlösers, welcher sich anheunt einen **guten** Hirten nennet, bestehe? Und **drittens**: In wo unsere **Güte** / die wir dieses **guten** Hirtens Schaafe seyn, bestehen soll? Dieses alles, der Ordnung nach, auszuführen, hab ich nebst dem Göttlichen Beystand ihrer gewöhnlichen Gedult und Aufmercksamkeit um desto mehr vonnöthen, um wie viel ihnen gegenwärtige in dreyfach abgetheilte Matery nutzlicher seyn wird. Attendite.

Was die erste Frag anbelanget, in was nemlich die Güte GOttes bestehe? So ist forderist zu wissen: Daß GOtt nicht also genaturet ist, als wir Menschen. Dann wie der Lehrer aller Lehrern Augustinus mein grosser Heil. Vatter saget, so ist GOtt: S.P.Aug. Lib. 8. de Trin. c. 3. Bonum omnis bom; ein **Gut alles Gutens**; das ist, ein solches **Gut** / in welchem alles, was immer **gut** seyn kan, unendlich begriffen und eingeschlossen ist. Welches eben so viel ist, was der Englische Lehrer Thomas von Aquin saget: DEus est summum Bonum simpliciter; **GOtt ist das höchste und vollkommenste Gut**; dieweilen in GOtt alle nur erdenckliche Vollkommenheiten auf ein unendliche und unermeßliche Weiß begriffen und eingeschlossen seyn. Dann nach Lehr-reichster Aussag Augustini: DEus est sinè quantitate magnus, sinè qualitate bonus, sinè tempore sempiternus, sinè morte vita, sinè infirmitate fortis, sinè mendacio verus, sinè loco ubique totus, sinè extensione omnia implens: **GOtt** (saget Augustinus) **ist ohne einige Maaß groß / ohne einige Weiß gut / ohne Zeit ewig / ohne Todt das Leben / ohne Schwachheit starck / ohne Falschheit warhafft / ohne Orth und Stelle überall / ohne Ausdehnung alles erfüllend.** Woraus dann klar erfolget, daß GOtt ein pur lauterer Geist seye; wie ebenfalls widerum der Grosse Augustinus lehret: Si dicam æternus, immortalis, justus, bonus, beatus, Spiritus: horum omnium novissimum, quod posui, videtur significare substantiam; cætera hujus substantiæ qualitates: **So ich von GOtt sage / daß Er ewig / unsterblich / gerecht / gut / seelig / und ein Geist seye: Diß letztere (daß Er nemlich ein Geist seye) welches ich hieher gesetzet / mag seine Weesenheit bedeuten; die übrigen aber bedeuten dessen Weesenheit beygefügte Vollkommenheiten.** Von diesem ewigen, unsterblichen, gerechten, guten seeligen Geist, von GOtt nemlich, frag ich, in was dann eigentlich seine Güte bestehe? Die Antwort haben wir aus dem Königlichen Propheten, wann er singet: Miserationes ejus super omnia opera ejus: **Seine Erbarmungen gehen über alle seine Wercke.** Groß ist seine **Allmacht** / durch welche Er die Welt und alles, was darinnen ist, erschaffen; groß seine **Weißheit** / mit welcher Er alles, was Er erschaffen, regiret und beherrschet; groß seine **Stärcke** / durch welche Er all- und jedes erhaltet; groß seine **Vermessenheit** / mit welcher Er alles umfanget; groß seine **Unendlichkeit** / mit welcher Er alles beschliesset. Allein, alle diese ihm eigenthumlich gebührende Vollkommenheiten übersteiget seine **Güte** / welche in dem bestehet: Daß Er die Sünder aus seiner ihme angenaturter Barmhertzigkeit in so lang gütigst übertraget; welche Er doch, seiner Gerechtigkeit und Allmacht nach, alle Augenblick entweder gar vernichten, oder, so es ihme gefällig wäre, in die ewige Peynen verstossen kunte. Und nicht ohne: Sintemahlen es nur gar zu gewiß ist: Daß, so fern GOtt nach seiner **Weißheit / Allmacht** und **Gerechtigkeit** mit denen

1. P. Q. 6. A. 3. in ⊙.
S.P Aug. passim in Lib. de Trin.
Lib. 15. de Trin. c. 6.
Ps. 144. v. 9.

Sündern verfahren wollte, kein eintziger Sünder nach verübter Todt-Sünd beym Leben verbleiben kunte. Dann die **Weißheit** stellet ihm jene Schmach und Unbild für, welche der Sünder GOtt dem HErrn anthuet; die **Allmacht** erbietet sich den Sünder zu ergreiffen, die **Gerechtigkeit** aber ist fertig und bereit das Urtheil über ihn zu fällen, und nach begangener Sünd urplötzlich zu vollziehen. Daß es aber nicht geschihet, wer ist daran Ursach? Die grosse unendliche Güte und Barmhertzigkeit GOttes, welche ihn zur Gedult leitet und beweget. Dieser hat es der Sünder eintzig und allein beyzumessen, daß er nach begangener Todt-Sünd annoch lebet.

O wie offt wurde jener Schanden-Winckel, jenes heimliche Orth, in welches sich der Sünder verkrichet, dem Leib zu einen Grab, der armen Seel aber zu einen Post-Weeg der Höllen zu! wofern die Barmhertzigkeit GOttes nicht eine Mitterin wäre. O wie offt fiele das Feuer, wie auf Sodoma, vom Himmel, die Geilheit der Sündern zu löschen, und deren brünstige Feuchtigkeiten zu verzehren! wann sich die Barmhertzigkeit derselben nicht annehmete. O wie offt fiele der Teuffel in die Haar, und gebete einen Halß-Würger ab (forderist, wann er so unbehutsam vom Weib über den Mann, vom Mann über das Weib, und von beyden über die Kinder geruffen wird) wann ihm die Barmhertzigkeit nicht in die Händ fiel. O wie offt thäte sich die Erden auf, denen GOttes-Lästerern das Maul zu stopffen! wann die Barmhertzigkeit nicht hand hielte. Sage her, du geiler Venus-Knecht, der du deiner Luder-vollen Matreß, deinem verbuhlten Schlepp-Sack anhangest wie der Stock-Fisch am Angel: Sage her du unverschamte Sünderin, wer hat dem Fleisch-Teuffel Asmodæus die Hände gebunden, daß er euch nicht gleich in diesem oder jenen Winckel in mitten der Schandthat, wie jene 7. Männer, die ihrer Geilheit halber zur Sara gegangen, erdroßlet? Wer als die Barmhertzigkeit? Sage her du Polter-Geist, dessen Maul mit Schelten, Fluchen und Sacramentiren angefüllet ist: Wer hat dem bösen Geist verwehret, daß er nicht schon längsten mit dir in die freye Lufft geflogen, und die Stücker deines Leibs denen wilden Thieren zur Speiß gegeben, die arme Seel aber für sich behalten? Wer als die Barmhertzigkeit? Saget her alle Sünder insgemein: Wer hat euch bey so vielen Sünden, Lastern und Verbrechen auf der Welt erhalten, wo ihr noch füegliche Zeit und Gelegenheit habt Buß zu thun? Wer? Ach freylich könnet ihr nichts anderst sagen, und antworten, als was Jeremias der Prophet in seinem Klag-Lied gesaget hat: Misericordiæ Domini, quia non sumus consumpti, quia non defecerunt miserationes ejus! **Es ist des HErrn Gnad / daß wir nicht allzumahl vertilget seynd / dann seine Erbarmung hat noch kein Ende.** Freylich könnet ihr euer Heil und bißhero wehrende Wohlfart keinem andern zuschreiben, als der **Barmhertzigkeit** GOttes, durch welche dessen **Weißheit** (also zu reden) gleichsam verdunckiet wird, daß sie eure Schandthaten übersihet; durch welche die Göttliche **Allmacht** gleichsam gebunden wird, daß sie euch nicht ergreiffe; durch welche endlich die Göttliche **Gerechtigkeit** inngehalten wird, daß sie mit dem Urtheils-Ausspruch nicht fortfahret, und euch nicht urplötzlich, nach Gebühr eurer Schandthaten, straffet. Und in diesem bestehet die **Güte** GOttes, daß Er, vermög seiner grundlosen Barmhertzigkeit, die Sünder nicht alsobald straffet, sondern selbe langmüthig erdultet und übertraget.

Ich schreite zum anderten Theil der Predig, und frage, in was dann die **Güte** unsers HErrn und Heylands JEsu Christi bestehe, welcher sich im heuntigen Heil. Evangelio einen guten Hirten nennet: Ego sum Pastor bonus. Was Christus für ein guter Hirt seye, erhellet aus dem, was von ihm der hocherleuchte Cardinal Toletus über angezogene Wort schreibet: Ille Pastor bonus, insignis, verus, unicus, à Prophetis promissus, & pastorum omnium Princeps: **Dieser Hirt** (Christus nemlich) **ist jener fürtreffliche / wahre und eintzige / von denen Propheten geweissagte Hirt / so da ein Fürst ist aller Hirten.** Welches eben so viel heisset, als Pastor optimus, daß Christus der **allerbeste Hirt** seye: Deme zu Suchung seiner verlohrnen Schaafen nicht genug war, vom Himmel auf die Erden herab zu steigen; nicht genug war, seine ewige herrlichste Glory mit dem Bethlehemitischen Stall und Vieh-Hütten zu verwechslen; nicht genug war sich, um Widerfindung seiner irrgehenden Schaafen, zu aller Müh und Arbeit, zu aller Marter und Peyn anzuspannen; deme nicht genug war, so gar sein allerheiligstes Blut für sie auf das häuffigste biß auf das letzte Tröpfflein zu vergiessen; sondern hat auch so gar seine eigene mit der GOttheit vereinbahrte Seel für sie dargegeben, dergestalten, daß vorerwehnter hocherleuchte Cardinal Toletus saget: Non quovis modô Christus animam posuit pro ovibus, sed eô, quo nemo alius posuit, nec ponere potuit: **Christus als der beste Hirt / hat seine Seel für die verlohrene Schaaf nicht auf eine geringe und schlechte Weiß dargegeben / sondern auf eine solche Weiß / wie es kein ander gethan / noch jemahlen hat thun können.** In Compos. ment. cap. 10. Joan.

Christus war nemlich jener fürtrefflicher gurer Hirt, der alle Eigenschafften, so zu einem

Threnor. 3. v. 22.

einem allerbesten Hirten können erfordert werden, auf das vollkommenste in sich gehabt. Wird unter andern zu einen guten Hirten erfordert, daß er zugleich ein heylsamer Artzt seiner erkranckenden Schäflein sey: So ware Christus der vollkommenste Artzt, so wohl der Seelen als auch des Leibs, und folgsam der allerbeste Hirt; dann wie
Serm. 13. de Verb. Ap. Augustinus mein Heil. Vatter saget: Misit DEus medicum, misit Salvatorem, misit eum, qui gratis sanaret. Parum est, qui gratis sanaret, qui sanatis etiam mercedem daret. GOtt hat uns einen Artzten zugesandt, Er hat uns den Heyland geschicket, der da umsonst, ohne allen Ent-Geld, heylen thäte. Und nicht nur umsonst heylete, welches zu wenig wäre gewesen, sondern daß er auch zugleich denen, die er umsonst geheylet hat, den Lohn der ewigen Seeligkeit mittheilete. Welchem Hirten-Amt, in der Heyl-Kunst Christus aufs vollkommenste vorgestanden ist, und sich dardurch den Nahmen eines nicht nur allein guten, sondern allerbesten und fürtrefflichsten Hirtens erworben hat. Ego sum Pastor bonus. Wird weiter zu einen guten Hirten erfordert, daß er ein Unterhalter und sorgfältiger Ernährer seye seiner Schaafen: So ware Christus der HErr auch dessentwegen nicht nur allein ein guter, sondern der allerbeste Hirt; immassen Er bald 4000. Mann
Matth. 14. & 15. Cap. mit 7. Brod und wenig Fischeln, bald widerum 5000. ihrer mit 5. Gersten-Brod und zween Fischen reichlich gespeiset, ernähret und erhalten hat. Ja was mehr ist: Er hat sich so gar selbsten denen seinigen zu einer Speiß und Nahrung darreichen wollen, wie von ihm Gregorius der Grosse saget:
Homil. 14. in Evang. Bonus Pastor animam suam pro ovibus suis posuit, ut in Sacramento -- oves, quas redemerat, carnis suæ alimentô satiaret. Dahero gleichwie Christus der allerbeste Ernährer und Erhalter ist seiner Schaafen, also ist Er auch deren der allerbeste Hirt. Ego sum Pastor bonus.

Ferners wird zu einen guten Hirten erfordert, und bestehet dessen Güte forderist in diesem, daß er seine irrende und verlohren gegangene Schäfel suche: Und so er selbige findet, nicht gleich schinde, peinige, martere, oder gar denen wilden Wölffen fürwerffe und tödte; sondern sich gegen ihnen liebreich, lind und gedultig erzeige, selbige ergreiffe, und wiederum zur Heerde führe, oder, so es vonnöthen, auch auf die Schultern lege und anheim trage; weilen die Liebe und Güte des Hirtens grösser seyn muß, als die Boßheit des irrenden Schäfels. Auch diese Eigenschafft, so zu einen guten Hirten erfordert wird, hat Christus unser Heyland und Seeligmacher auf das vollkommniste dargezeiget, erwiesen und erfüllet: Immassen Er 99. Schaaf, das ist, die 9. Chör der Engeln im Himmel wie in der Wüsten verlassen, und dem eintzigen Menschen, einem wilden unbändigen Schaaf nachgeloffen ist, selben auf seine Achslen genommen, das ist, mit seiner Göttlichen Barmhertzigkeit so langmüthig erduldet und übertragen hat; gleich wie Er noch zu dato einen jeden Menschen (ob er gleich nach den Fuß-pfaden der höllischen Böcken lauffet, ob er sich gleich diesem guten Hirten widerspenstig erzeiget, ob er Ihm gleich offt und vielmal beleydiget) übertraget, und ihme noch darzu seine Gnaden-Schoß eröffnet, wann er nur zuruck kehren, und die Stimm seines liebreichsten Hirtens, nemlich dessen Heil. Einsprechungen anhören will. Und dieses darum: weilen die Lieb und Güte unsers Göttlichen Hirtens viel grösser ist, als die Boßheit des irrenden Schaafs, des sündhafften Menschens.

Diese grosse Liebe, welche Christus unser Göttliche Hirt zu seinen auch unbändigen Schaafen, das ist, zum Sündern traget, benamset der Heil. Apostel Paulus eine gedultige, eine gütige Lieb: Charitas patiens est, benigna est: **Die Lieb ist gedultig / sie ist gütig.** Die Ursach, warum die Liebe unsers Göttlichen Hirtens also gedultig nnd gütig sey, ertheilet uns der Heil. und Grosse Basilius, also schreibend:
1. Cor. 13. v. 4.
Qua de causa DEus parcens peccatoribus dicitur benignus: quia solùm propter suam bonitatem, absque ullo illorum merito peccata condonat, & gratiam largitur: **Dieser Ursach halber (saget Basil.) wird GOtt / wann Er der Sünder verschonet / gütig genennet; Dieweilen Er allein seiner Güte gemäs / ohne einigen vorhergehenden Verdienst / die Sünden nachlasset und verzeyhet / und ihnen noch darzu seine Gnad verleyhet.**
S. Basil. de reg. brev. resp. 214.
Eben dessenthalben ist die Lieb Christi unsers Göttlichen Hirtens, die Er zu seinen irrenden Schäfeln, zu denen Sündern traget, also gedultig und gütig: Dieweilen Er ihnen, ohne ihren vorwürckenden Verdiensten, ihre Sünden verzeyhet, da Er sie wegen selbigen alle Augenblick straffen kunte; und ihnen noch über das, seine hilffreiche Gnaden mittheilet, die vorige Sünden zu meiden, und vermittelst einer wahren Buß der höllischen Straff zu entgehen. Diese gedultige, diese gütige Lieb Christi leget der Englische Lehrer Thomas von Aquin auf folgende Weiß aus: Benignitas dicitur quasi bona
S. Tho. Aquin. L. 2. sup. cit. loc. Ap.
igneitas: quia, sicut ignis liquefaciendo effluere facit, ità Charitas hoc facit. Das Wort Benignitas, die **Güte**/ heisset gleichsam so viel, als eine **gute Anfeurung**: Dann, gleichwie das Feuer gewisse Sachen erweichet und fliessend machet, also würcket dieses auch die Lieb. Er will sagen: Die Milde, die Güte, die **Lieb** Christi JEsu unsers Göttlichen Hirtens, welche Er zum Sündern traget, ist ein köstliches heilsames Feuer. Die Welt hat zwar auch ihr Feuer: Aber diß ist ein boßhafftes Feuer;

Dann

dann entweder ists ein Feuer der stinckenden brünstigen Geilheit, oder ein Feuer des rachgierigen Zorns, oder ein Feuer der stoltzirenden Hoffart, so nur allezeit in die Höhe steiget: Oder ein glimmendes Distilir- und Kohl-Feuer des unersätlichen Geitzes. Christi JEsu Feuer aber, das Feuer unsers Göttlichen Hirtens ist ein köstliches heylsames Liebs-Feuer, eine gütige Anfeurung, mit welcher Er erstens die Sünder anfeuret und entzünder, damit sie Ihn über alles lieben, und von Sünden abstehen: Hernach aber mit eben diesem Feuer ihre bereuete Sünden verbrennet, damit selbe die Göttliche Gerechtigkeit in Ewigkeit nicht mehr straffe. Dieß heisset einen guten Hirten abgeben, deme zustehet, auch die unbändigen Schäfl lieben, ihnen ihre Fehler und Verbrechen, ohne vorgehenden Verdiensten, aus pur lauterer Güte verzeyhen. Ein solcher gute ja allerbeste Hirt ist Christus unser HErr und Heyland, bey welchem die Liebe und Güte gröſſer ist, als die Boßheit deren Menschen.

AA. Was halten sie von jenem Feuer, von welchem das Buch der Weißheit meldet: Quod enim mirabile erat, in aqua, quæ omnia extingvit, plus ignis valebat. Und gleich darauf: In aqua supra virtutem ignis exardescebat undique: **Das zu verwundern war / das Feuer nahm die Oberhand im Wasser / das sonst alles löscher = = das Feuer entbrandte über seine Krafft / von allen seiten im Wasser.** Dieses zu verstehen, ist vonnöthen sich zu erinnern jener zehen Plagen, mit welchen GOtt einstens, wegen des hartnäckigen Königs Pharao, das gantze Egypten Land gezüchtiget und gestraffet hat. Aus welchen 10. Plagen die Siebende, der Ordnung nach ein starckes Donner- und Hagel-Wetter war, in welchem es zugleich Wasser und Feuer vom Himmel über das Egyptische Land geregnet hat. Von welchem wunderlichen Feuer gesaget wird: In aqua, quæ omnia extinguit &c. Eben eine solche Eigenschafft und Bewandtnus, hat das gütige Liebs-Feuer unsers Göttlichen Hirtens, nicht zwar zum Verderben, sondern zum Erhalten. Es brennet so gar im Wasser, das ist: Christus unser Göttlicher Hirt erzeiget seine feurige Lieb und Güte so gar gegen die lasterhafftigsten Sünder, so da die Boßheit wie das Wasser hineinschlucken, und wider GOtt heraus gieſſen; welche sich wie ein wütendes Meer wider GOtt aufbäumen, welche wie ein reissender Strom wider GOtt lauffen, welche sich wie ein unbändiger See wider GOtt stellen. Auch diesen erzeiget Er seine Güte, auch diesen zu Nutzen brennet das Feuer seiner Göttliche Liebe. AA. Sie verfügen sich nur mit mir ein wenig auf den Calvary-Berg. Aldorten hienge Er am Creutz; unter dem Creutz stunden die hohen Priester, die Pharisäer, der Jüdische Pöbel, die Kriegs- und Henckers-Knechte. Diese verspotteten, diese verlachten, diese lästerten Ihn. Dies waren ja lauter Sünden-Güß, dies waren gantze Kothlacken, gantze Regen-Ström, gantze Meer voller Sünden. Aber haben sie dann mit allen diesem seine brennende Lieb, seine gütige Anfeurung, seine Göttliche Feuer-Flammen auslöschen können? Ach mit nichten; dann: Aquæ multæ non potuerunt extinguere Charitatem. Cant. 8. v. 7. Diese viel und häuffige Wasser-Ström der Sünden kunten seine Lieb nicht auslöschen; ja unter diesen so häuffigen Sünden-Wässern brennete dieses Göttliche Liebs-Feuer nur noch mehr, daß man gar wohl hat sagen können, was der weisse Mann von dem Egyptischen Feuer vorhin gesaget: Quod mirabile erat in igne &c. AA. Wollen sie dieses Göttliche Liebs-Feuer sehen, wie es dasselbmahl unter denen Sünden-Wässern auf dem Calvary-Berg gebrennet? Sie hören es raßlen und praßlen, und sehen es auch brennen. Pater (schrie Er unter dem völligen Sünden-Guß der lästerenden Pharisäer) Pater dimitte illis: **Vatter vergieb es ihnen.** Luc. 23. v. 34. O grosse Lieb! o Abgrund der Göttlichen Lieb! Er bittet für sie, und sie verfluchen Ihn; Er wendet den Zorn des Vatters von ihnen ab, und sie überschwemmen Ihn mit dem völligen Wasser-Bach ihres grimmigen Zorns. Aber noch mehr: Non enim sciunt, quid faciunt; schreyet Er noch weiter: **Dann sie wissen nicht / was sie thun.** O Ausschuß der Liebe und der Güte; sie haben ihn getödtet aus pur lauterer vorgenommener, vorgesehener Boßheit, und Er entschuldiget sie bey seinem himmlischen Vatter unter dem Vorwandt der Unwissenheit. Das heisset in mitten der Wässern brennen, das heisset in grösten Boßheiten der Sünden, ihnen seine gütigst brennende Lieb, seine liebreichste Milde erzeugen.

Sap. 16. v. 17. v. 19.

AA. Wie dieser gute ja allerbeste Hirt auf dem Calvary-Berg, also ist Er noch biß dato beschaffen. Sag her, o Sünder! ob es nicht wahr sey; wie offt hast du JEsum deinen gütigsten Hirten mit einem gantzen Guß fluchender, scheltender, klagender, lästerender, schwermender Wörter angespiehen? Wie offt hast du ihm gantze Pfitzen säuischer, unflätiger, geiler, unkeischer, unverschamter Reden ins Angesicht gegossen? Wie offt hast du ihn mit hoffärtigen, allzu hochmüthigen, feindseligen, unterdruckenden, wo nicht Wercken, aufs wenigste Gedancken übergossen? So offt du nemlich deinen Nächsten verachtet, verspottet, verfolget oder unterdrucket hast, und dich an ihnen rächen wollen. Aber hast du bißhero erfahren, daß Er dich dessenthalben gehasset, oder dich mit einer wie billigen, also gerechten Straff züchtigen wollen? Ach nein!

kein

Kein Sünder kan dieses mit Warheit sagen, sondern ein jeder muß frey bekennen: Daß er auch in mitten seiner Sünden von JEsu geliebet, mit Gut- und Wohlthaten überhäuffet, mit Gnaden beschencket sey worden. O grosse Liebe unsers gütigsten Hirtens! diß ist seine Eigenschafft, und in diesem beruhet seine liebreichste Güte: daß, so ihn die Sünder hassen, Er sie liebe; so sie Ihn verachten, Er sie ehre; so sie für Ihm fliehen, Er sie suche; dieweilen seine Liebe und Güte grösser ist, als die Boßheit der Sündern.

Bey allen diesen aber ist mein Sinn und Gedancken gar nicht, in Erachtung der also grossen Güte, Liebe, Milde und Barmhertzigkeit unsers Göttlichen Hirtens, denen Menschen Thür und Thor angel-weit zum Sünden zu eröffnen, sondern gerad das Widerspiel, dieselbige viel mehr von Sünden abzuermahnen. Dann wohl zu mercken: daß seine Güte und Milde gegen die Sünder nur so lang währet, wie lang Er noch einen guten Hirten abgiebt; wird Er aber anfangen einen strengen Richter zu agiren, so werden alsdann seine Straffen so groß seyn, wie groß anjetzo die Boßheit der Sündern ist. Ursach dessen sollen wir möglichst beflieſſen seyn, in Meidung der Sünden seiner strengen Gerechtigkeit zu entgehen: und in Ubung guter Wercken seine Güte und Barmhertzigkeit zu erhalten.

Eben dieses, daß wir in Ubung guter Wercken uns möglichst befleissen sollen, die Güte unsers Göttlichen Hirtens zu erhalten, erinnert mich von dem Dritten Theil der Predig etwas schlüßlich zu tractiren, in was nehmlich unsere **Güte** bestehen soll? Ich hab gleich anfangs gesaget: daß alles seinen Werth und Preiß, seine Æstimation und Schätzung von dem Wörtel Bonus **Gut** her habe, also, daß wir weder von GOtt, noch von unsern Neben-Menschen geachtet und æstimiret werden, wofern wir nicht **Gut** seyn. In was bestehet dann nun unsere **Güte**? in diesem: Diverte à malo & fac bonum: **Weiche ab vom Bösen / und thue Guts.** Diß ist das Fundament oder Grundsatz unsers Lobs, unserer æstimation, so wohl bey GOtt als denen Menschen. Ich will sagen: unsere **Güte** bestehet in einem löbl. aufferbaulichen GOtt gefälligen Tugend-Wandel, das ist, in Ubung der guten Wercken. Der bloſe Namen eines Christens, machet ihn nicht alsogleich zu einen guten Christen, sondern die guten Wercke. Viel ingenioses und subtiles wissen von Christo und dem Christlichen Glauben zu discuriren, wird keinem Christen-Menschen behülflich zur Seeligkeit seyn, wofern er nicht in der That Christo seinem Göttl. Hirten nachfolget, und selben in seinem Leben imitiret. Es

Pſal. 33. v. 15.

seynd die Juden Schaaren- und Hauffenweis Christo dem HErrn nachgefolget; sie wusten genug von seinen Wunderthaten zu erzehlen, sie rühmeten und lobten selbige über alle massen, also, daß sie gar einstens mit einhelligen Stimmen geschryen: Omnia bene fecit: & surdos fecit audire, & mutos loqui: **Er hat alle Ding wohl gethan: die Tauben hat er hörend gemacht / und die Sprachlosen redend.** Nach allen diesen aber seynd ihrer wenig zur ewigen Seeligkeit gelanget, weilen ihrer gar wenig gewesen seynd, die seinem Hochheil. Lebens-Wandel im Hertzen und in der That nachgefolget wären. Eine gleichförmige Beschaffenheit hat es mit jenen Christen, so da dem Nahmen nach Christo nachfolgen, Ihn als ihren Erlöser loben und preisen, und sich in keinen Christl. guten Wercken üben wollen, vermeinende: daß es schon genug seye zur Seeligkeit, daß sie an Christum glauben, hoffen, bauen und trauen; übrigens gantz getröst und versichert nach ihrem Wunsch und Gefallen leben können, wie sie wollen. Ach nein: es ist nicht genug, nur allein glauben und hoffen, sondern es werden hierzu nothwendigst erfordert die guten Wercke, so den Glauben und die Hoffnung bestättigen und bekräfftigen. Sonsten kan von ihnen gesagt werden, was Paulus der Welt-Prediger schreibet: Confitentur se nôsse DEum, factis autem negant: **Sie geben für mit dem Munde / daß sie GOtt erkennen / aber mit der That verlaugnen sie ihn.**

Marci 7. v. 37.

Ad Tit. 1. v. 16.

Jener Kriegs-Hauptmann zu Capharnaum, welcher einen krancken Knecht hatte, schickte erstens die ältesten Rabbiner der Stadt zu Christo dem HErrn, mit Bitt: Er wolle doch kommen, und seinen todtkrancken und schon zu sterben anfangenden Knecht gesund machen: Cùm audisset de JEsu, misit ad eum seniores Judæorum, rogans eum, ut veniret, & salvaret servum ejus. Es kamen die Herren Rabbiner, brachten bey Christo ihre Complimenten vor, rühmten die grosse Güte und Wohlthätigkeit des Hauptmanns gegen die gantze Jüdische Gemein zu Capharnaum, als welcher, ob gleich ein Heyd, ihnen dannoch eine Synagog von Fundamenten aufferbauet hat; dahero er es wohl meritire, daß Christus zu ihm komme, und seinen Knecht gesund mache. Quia dignus est, ut hoc illi præstes: diligit enim gentem nostram, & synagogam ipse ædificavit nobis. Uber diese und dergleichen bewegliche Wörter resolvirte sich der gütige Heyland mit denen Rabbinern in das Haus dieses Heydnischen Hauptmanns zu gehen: JEsus autem ibat cum illis: **JEsus aber gieng mit ihnen.** Eine grosse Gnad hat denen Rabbinern Christus erzeiget (redet über diesen Pals der Heil. Petrus Chrysol.) daß Er sich gewür-

Luc. 7. v. 3.

v. 4.

v. 6.

diget mit ihnen zu gehen. Herentgegen hat sie ihnen so viel genutzet als nichts: alldieweilen sie nicht mit Christo gegangen. Wie so aber? Christus ist mit ihnen gegangen leiblicher weiß, Tritt vor Tritt, Schritt vor Schritt, bis zu dem Hauß des Hauptmanns: Sie aber seynd nicht mit Christo gegangen Sittlicher weiß, weilen sie der Lehr Christi und seinem Exempel nicht haben folgen und nachkommen wollen; dessenthalben hat ihnen diese Begleitschafft Christi so viel genutzet als nichts, ohnerachtet, daß sie einen festen steiffen Glauben auf Christum den HErrn gehabt haben, daß Er gewiß, ja für gewiß den krancken Knecht des Hauptmanns heylen und gesund machen wird. IEsus ibat cum illis, sed illi non ibant cum IEsu (lauten die Wörter gedachten Authoris) cum quo mente non ibant; nec cum illo erant, qui sejuncti corde, corpore videbantur adjuncti: JEsus gieng mit ihnen/ sie aber giengen nicht mit JEsu/ mit welchem sie in ihrem Gemüth und Hertzen nicht gangen seynd; So waren sie auch nicht bey ihme/ sondern viel mehr weit von ihm entfernet/ als welche in ihren Hertzen von ihm abgesöndert waren/ ob sie gleich dem Leib nach gar nahend um ihn zu seyn geschienen haben.

cit. à Didaco Nisseno To. II. Dom. 2. post Pascha §. V.

Eben also sage ich auch (auf unser propo zu kommen) Christum dem Glauben nach kennen, und von ihm viel ingenioses und subtiles wissen zu discuriren, heisset so viel als: JEsus ibat cum illis; daß nehmlich Jesus mit solchen Christen, dem Glauben nach, gehet. Mit diesem ist der Handel aber noch nicht richtig: Sie müssen auch mit JEsu gehen, das ist, müssen seinen Fußstapffen nachfolgen, sich in Tugenden und guten Wercken üben, sich befleissen, seinem Lebens-Wandel nachzuarthen. Wofern sie dieses unterlassen, verabsaumen, und vernachlässigen: seynd sie von JEsu (wie nahend sie auch durch den Glauben bey Ihm vermeinen zu seyn) unendlich entfernet; seynd keine gute warhaffte Schaaff dieses liebreichsten Hirtens, sondern werden einstens jenen reidigen zugezehlet werden, von welchen David saget: Sicut oves in inferno positi sunt: mors depascet eos. Sie liegen in der Hölle wie die Schaafe/ der Todt wird sie nagen. Ps. 48. v. 15.

Ich schreitte zum Schluß meiner Predig, und weilen Christus selbsten saget: Ego sum Pastor bonus, Ich bin ein guter Hirt/ so wünsche ich mir und allen, damit wir dieses allerbesten, gütigsten und liebreichsten Hirtens beste Schäffel seyn. Diese werden wir auch seyn, so wir uns der Ubung guter Wercken, in welcher unsere Güte bestehen soll, ergeben, das ist, in die Fußstapffen Christi unsers Göttlichen Hirtens tretten werden. A. A. Sie lassen ihnen die unermeßliche Güte und Liebe eines so guten Hirtens fleißigst angelegen seyn: Und weilen Er sie in seinen Schaaffstall beruffet, folgen sie dem Ruffenden, auf daß sie dermaleinst dahin gelangen, wo ein Schaaffstall und ein Hirt seyn wird, das ist, die ewige Glückseeligkeit.

AMEN.

Die

Die Drey und zwantzigste Predig.

Am Dritten Sonntag nach Ostern.

Vorspruch:

Modicum, & jam non videbitis me. *Joan.* 16. *v.* 16.
Uber ein kleines werdet ihr mich nicht sehen.

Innhalt.

Nicht nur allein das menschliche Leben, sondern auch alle zergängliche Freuden, Wollüsten und Ergötzlichkeiten, alle Gütter, Schätz und Reichthümer, alle Pracht, Macht und Herrlichkeit dieser Welt, seynd nichts anderst als ein kleines geringes Modicum, so eine kurtze Zeit dauret, bald aber in einem Augenblick vergehet und verschwindet.

SO gehet es in der Welt. Einer ist arm, der andere reich: Einer hat die Fisch, der andere den Teich: Einer ist hoch, der andere niedrig: Einer spahrsam, der andere liederlich: Einer ein Herr, der andere ein Knecht: Einer spendiret, der andere erhält das Recht: Einer ist ein Narr, der andere gelehrt: Einer gehet zu fuß, der andere reitet zu pferd: Einer ist schön, der andere häßlig: Einem hungert, der andere ist gefräßig: Einer spielt, der andere gewinnt: Einer verliehrt, der andere find: Einer stiehlt, der andere bekommt den Strick: Dieser muß hencken, jener hat das Glück: Einer ist kranck, der andere gesund: Einer fangt die Händel an, der andere wird verwundt: Einer hat den Beutel, der andere das Geld. So gehet es in der Welt. Und wann man es beym Licht betrachtet, so heisset es bey allen: Modicum, & jam non videbitis me: **Uber ein kleines werdet ihr mich nicht sehen.** Dann alles nur eine kleine Zeit währet.

Rechten / fechten / schlagen / raufen /
Handeln / zchachern und verkaufen /
Glücklich leben / mühsam sterben /
Lustig seyn und doch verderben /
Schinden / schaben / knicken / sparen /
Zehren / bettlen gehn bey jahren /
Ach und auwäh seuffzen / plagen /
Jauchzen und sich nichts beklagen,
Trifft bald einen bald den andern /
Wie das Glück halt pflegt zu wandern /
Endlich stirbt man / alles verschwind /
Gleich als bließ es hinweg der Wind.

R. P. Lybre Dom.

So gehets in der Welt: Glück und Freud, Unglück und Leyd, ja das gantze menschliche Leben währet nur eine kleine Zeit. Alles verschwind wie der Wind, dahero auch alles nach dem Thon des heuntigen Evangelii singt: Modicum & jam non videbitis me: **Uber ein kleines werdet ihr mich nicht sehen.**

Von diesem Modico schreibet der grosse Augustinus mein H. Vatter also: Modicum, est hoc spatium, quo præsens pervolat sæculum: **Durch dieses Wörtl** modicum, **über ein kleines / wird dieser gantze Raum verstanden / durch welchen gegenwärtige Jahrzeiten flüchtig hinfort lauffen.** Hoc modicum longum nobis videtur (fahret Augustinus weiter fort) quoniam adhuc agitur: cùm finitum fuerit, tunc sentiemus, quàm modicum fuerit: **Dieses wenige und kleine scheinet uns anjetzo groß und lang zu seyn / dieweilen es annoch dauret: Wann es aber wird fürüber seyn / alsdann werden wir erst recht erkennen und wahrnehmen / wie klein und gering es gewesen sey.** Will also der grosse und H. Vatter durch das Modicum, **über ein kleines** / verstanden haben die Kürtze des menschlichen Lebens, das ist, jene kurtze Zeit, die wir auf dieser Welt zu leben haben.

Tract. 101. in Joan. sub finem.

Freylich wohl ein kleines modicum die Zeit unsers Lebens! dessen Kürtze uns die Heil. Schrifft durch unterschiedliche Gleichnussen, welche sie aus allen vier Elementen zusammen gesucht, beschreibet. Bald vergleichet sie das menschliche Leben mit dem Heu, welches eine zeit lang grünet, von der Erden aber abgemehet, gar bald verdorret. Also redet von selbigen in seinen Psalmen der Königliche Prophet David: Tanquam fœnum velociter arescent: **Sie werden bald verdorren wie das Gras.** Und: Homo sicut fœnum dies ejus, tanquam flos agri sic efflorebit: **Des Menschen Tage seynd wie Gras/ er wird ausblühen wie eine Blum auf dem Feld.** Bald vergleichet sie selbes mit dem Wasser / welches hurtig vorbey fliesset, und nicht zuruck kehret: Omes morimur & quasi aquæ dilabimur in terram: **Wir sterben alle / und zerfliessen in die Erden wie das Wasser.** Bald mit der Lufft / welche durch die gewaltig streiffende Winde hin und her beweget und zerstreuet wird: Erunt sicut paleæ ante faciem venti, & sicut favilla, quam turbo dispergit: **Sie werden seyn wie Spreuer für dem Angesicht des Winds / und wie Asche / die der Sturmwind zerstreuet.** Endlich auch mit dem Feuer: Erit fortitudo vestra ut favilla stuppæ, & opus vestrum quasi scintilla: **Euere Stärcke wird seyn wie verbrannte Stoppeln/ und euer Werck wie Feuer-Funcken.** Wie lang funckelt ein fliegender Feuer-Funcken? Nicht lang, er verschwindet in einem Augenblick. Job gibt uns zwar noch weiter zu verstehen, wie schnell und flüchtig das menschliche Leben sey, wann er sagt: Breves dies hominis sunt. **Des Menschen Tage seynd kurtz.** Aber noch deutlicher sagets uns der Heil. Apostel Jacobus: Quæ est enim vita vestra? vapor est ad modicum parens, & deinceps exterminabitur. **Was ist euer Leben? es ist ein Dampff / der sich einige Zeit sehen lässet und darnach verschwindet.**

Pf. 36. v. 2.
Pf. 102 v. 15.
2. Reg. 14. v. 14.
Job. 21. v. 18.
Job. 14. v. 5
Jac. 4. v. 15.

Was für ein kleines Modicum unser menschliches Leben sey, haben sie A. A. bereits gehöret und vernommen. Sie erlauben mir nun von dem heuntigen Modico ein mehrers abzuhandlen, so werden sie weiter vernehmen, wie daß auch alles, was in und auf der Welt ist, nichts anders seye als ein kleines kurtzes Modicum. Ein Modicum alle schnöde Freuden, Wollüsten und Ergötzlichkeiten der Welt; Ein Modicum alle Gütter, Schätze, und Reichthümer der Welt. Ein Modicum alle Macht, Pracht und Herrlichkeit der Welt. Damit aber dieses Modicum denen auf dieser Welt betrübten, geplagten, gezwagten frommen Christen einen sonderlichen Trost bringe: werde ich gleichfalls darthun und erweisen, daß alle zeitliche Trübsaalen, all Creutz und Leyden, alle Marter und Peyn ein kleines kurtzes Modicum sey. Beyde also, sowohl die Fromme und denen Tugenden ergebene, als auch die Böse und in die Laster vertieffte Sünder, beyde, so wohl die auf dem harten Creutz-Weeg etwas hier zeitlich leydende Nachfolger Christi, als auch die zarte Weichlinge und ausgelassene üppige Weltkinder, gehet das heuntige Evangelische Modicum an. Doch mit dem Unterschied: Daß das Modicum deren allzulustigen Welt-Kindern (dieweilen alle ihre schnöde eitele Freuden, Lappereyen und Possereyen, denen sie ergeben seynd, nur eine sehr kleine und kurtze Zeit dauren, endlich aber wie ein Dampff und Rauch verschwinden) daß ihr Modicum, ihre kurtze zeitliche Freud endlich verwandelt werde in das gröste Hertzenleyd; das Modicum hingegen deren Frommen, als da ist ihr zeitliches Creutz und Leyd, welches ebenfalls nur dauret eine kleine kurtze Zeit, schlüsslich werde versüsset werden mit der ewigen Lust und Freud.

A. A. Sie hören mich heunt von diesem kleinen Modico mit auffmercksamer Gedult an, so werde ich Ihnen von diesem kleinen viel grosses und nutzliches sagen.

Alle Menschen auf dieser Welt können in zwey Sorten getheilet werden: ein Theil ist der Frommen, der andere Theil deren Bösen. Die Frommen seynd gemeiniglich wie die Aepffel und Birn / so vom Ygel gestochen, endlich gar auffgefressen werden. Sie seynd gemeiniglich wie eine gute gangbahre Müntz / so hin und wieder bezwickt und bezwaget wird. Sie seynd gemeiniglich wie ein sauberer Flachs / so öffters durch die Hächel gezogen wird. Sie seynd gemeiniglich wie ein gurer Weitzen / der vom Mühlstein zermahlet wird. Sie seynd gemeiniglich wie ein feines Gold / das durch das Feuer geläutert wird. Die Bösen herentgegen seynd gemeiniglich wie ein feistes Oehl / das überall oben anschwimmet; sie seynd gemeiniglich wie ein unfruchtbahrer Tannenbaum / dessen Spitz über andere Bäume hervor pranget; sie seynd gemeiniglich wie ein köstlich- und künstliches Feuer-Werck / das mit grossem Schein in der Lufft schimmert und glantzet; sie seynd wie ein schön-geschliffen- und polirtes Glaß / das allzeit vornan stehet; sie seynd wie ein wohlriechende Blum / die mit grosser Freud und Beliebung in aller Händen getragen wird. Verstehen sie mich A. A. wohin ich ziehle? Ich will sagen: Denen Frommen gehet es gemeiniglich auf dieser Welt übel, und denen Bösen gut. Gemeiniglich werden die Frommen auf dieser Welt gestochen und wohl gar aufgefressen, wie vom Ygel die Aepffel; gemeiniglich werden sie bezwickt

zwickt und bezwagt wie eine gute Münz; gemeiniglich werden sie öffters durch die Hächel gezogen, wie ein sauberer Flachs; gemeiniglich werden sie zermahlet, wie vom Mühlstein ein guter Weitzen; gemeiniglich werden sie geläutert, wie durchs Feuer das Gold. Aber wie lang dauret das Stechen, das Zwicken und Zwagen, das Durchhächlen, das Zermahlen, das Durchläutern? Modicum; Eine kleine, kurtze Zeit. Und ist eben dieses Modicum denen Frommen ihr eintziger Trost, ihr eintzige Freud. Wiederum schwimmen gemeiniglich die Bösen auf dieser Welt überall oben an wie ein feistes Oehl; sie behaupten gemeiniglich die obere Stellen, sitzen oben an der Spitz, und werden über andere postiret und erhoben, wie ein unfruchtbarer, andere Bäume übergipfflender Tannenbaum; sie scheinen und glänntzen in ihrer Pracht und Herrlichkeit gleichwie ein in der Lufft künstlich formirtes Feuerwerck; sie werden gemeiniglich mehr als andere geachtet und geschätzet, und stehen am ersten Ehren-Rang, gleichwie ein schönes rares vorn an gestelltes Glaß; sie seynd gemeiniglich allen angenehm und gefällig, und werden wie eine wohlriechende Rosen; nicht auf den Händen, sondern von Lobsprecherischen Zungen ausgeruffen und aller Orthen herum getragen. Aber wie lang dauret dann ihr oben Anschwimmen, ihr oberster Ehren-Rang, ihr scheinbarer Glantz, ihr lobsprecherischer Wohlgeruch? Modicum; Ebenfalls eine kleine kurtze Zeit. Und bringet dieses Modicum denen Bösen, an statt der kurtz genossenen Freud, endlich lauter Jammer, Weh und Leyd. Beyde so wohl die Frommen als die Bösen, müssen mit Christo im heutigen Evangelio sagen: Modicum & jam non videbitis me. **Uber ein kleines so werdet ihr mich nicht sehen.**

Nun erst recht zur Sach. Was seynd alle zeitliche Freuden, Wollüsten und Ergötzlichkeiten dieser Welt? Ich glaube, daß uns solches keiner besser sagen und erklären wird als Salomon, sintemalen keiner deren schnöde Zergänglichkeit mehr wahrgenommen und erfahren hat, als eben Salomon; welchen das favorisirende Glück biß auf dem höchsten Gipffel der Glory und Herrlichkeit erhoben und postiret hat. Wer ware jemahlen glückseeliger, wem ware das Glück günstiger, freundlicher und holdseeliger, als dem Salomon? Dergestalten daß er von sich selbsten saget und gestehet: Omnia quæ desideraverunt oculi mei, non negavi eis: nec prohibui cor meum quin omni voluptate frueretur. Eccl. 2. v. 10. **Daß er alles, was nur immer seine Augen begehrten, sein Hertz gewunschen und seine Begierden gelüsteten, im häuffigsten Uberfluß, in aller Völle und gröster Vollkommenheit besessen und genossen habe. Und dennoch bey allem diesem seinen überhäufften Glück beklaget er gleichwohlen die zergängliche Eitelkeit aller schnöden Welt-Freuden, Wollüsten und Ergötzlichkeiten, der Nachwelt zu einen nachdencklichen Beyspiel:** Cùmque me convertissem ad universa opera, quæ fecerant manus meæ, & ad labores, in quibus frustra desudaveram, vidi in omnibus vanitatem & afflictionem animi, & nihil permanere sub Sole: **Als ich mich nun zu allen Wercken kehrete / die meine Hände gemacht hatten / und zu der Arbeit / darinnen ich mich vergeblich bemühet hatte: Da hab ich in allen Eitelkeit gesehen und Bekümmernus des Gemüths / und daß nichts bleibet unter der Sonnen** Hören sie es A. A. was Salomon von denen zeitlichen Welt-Freuden und Wollüsten haltet und aussaget: Nihil: nichts bleibet unter der Sonnen von selben beständig, alles vergehet, verschwindet wie Rauch und Dampff. Es heisset bey allen: Modicum, & jam non videbitis me: **Uber ein kleines so werder ihr mich nicht sehen.** ibid. v. 11.

Was hier höchst zu bedauren kommet, ist: Daß, indeme alle schnöde Freuden und Wollüsten auf dieser Welt nichts anders seyn als ein so kleines Modicum, daß sie denjenigen, der nach selben strebet und sich mit ihnen zu ergötzen vermeinet, mehr betrüben als erlustigen, mehr hungrig machen als ersättigen; Ja darzu noch lauter Fallstrick des höllischen Seelen-Jägers des listigen Teuffels seynd, womit er die Menschen trachtet in das ewige Verderben zu fällen und zu stürtzen; Sie, die Menschen, oder die meisten ihrer gleichwohlen so einfältig seyn, und sich von dem Teuffel dermassen behören und betriegen lassen, solchem flüchtigen kleinen Modico mit allen Kräfften nachzujagen. Ich weiß wohl was dessen die Ursach ist: Es hören nehmlich, aus Einrathung des Teuffels, die üppige Welt-Kinder das alte saubere Liedel jener ausgelassenen Pürschel mit Freuden an, welches da also lautet: Venite & fruamur bonis quæ sunt, & utamur creaturâ tanquam in juventute celeriter. - - Coronemus nos rosis, antequam marcescant: nullum pratum sit, quod non pertranseat luxuria nostra: **Kommet herzu und lasset uns der Güter geniessen / die vorhanden seynd / und lasset uns der Creaturen gleichwie in der Jugend geschwind brauchen.** In diesem saubern Liedel wird weiter gemeldet vom köstlichen Wein und Salben, von lustigen Wießen und Auen, von Prassen, Fressen und Sauffen; dahero singen sie ferner: Coronemus nos rosis, **Wir wollen uns mit Rosen krönen / ehe** Sap. 2. v. 6. & 8.

dann sie verwelcken: es sollen keine Wiesen seyn/dadurch wir nicht wollen mit fleischlichen Lust spatzieren/und der flüchtigen Schnappbisseln der stinckenden Wollüsten geniessen. Aber O Modicum! O kurtze, kleine Freud! Dann indeme ihnen ein Lust ankommet nach diesen saubern Liedel zu tantzen, und ihr Leben nach diesen lustigen Reglen anzustellen; Siehe! da kommet urplötzlich der höllische Seelen-Würger der Teuffel, ziehet das Netz seiner gelegten Fallstricken zu, nimmt den Todt, seinen Gesellen, zu Hülff, und machet allen Freuden ein schlüßlich-schmertzlichen Garaus. O Modicum! O kurtze, eitele, nichtige Freud! Und wollte GOtt, daß dieser also kurtzen und geringen Freud, nur nicht nachfolgete ein großmächtig immerwährend-ewiges Leyd. Auf dieses kurtze erfreuliche Modicum und das darauf erfolgende ewige Reuen deutet Job, von denen üppigen ausgelassenen Welt-Kindern also redend: Ducunt in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descendunt: **Sie bringen ihre Täge in Wolleben zu / und im Augenblick fahren sie hinunter in die Hölle.** Job. 21. v. 13.

Der Teuffel ist halt noch zu dato jene alte listige und verführerische Schlang, wann er die Menschen bethöret, und ihnen weiß nicht was für schön-und süsses in denen zeitlichen Freuden und wollüstigen Ergötzlichkeiten vorbildet. Von dem lieblich singenden Nachtigall will man sagen, daß er sich in die schöne Schlangen-Augen dergestalten vergaffe und verliebe, daß er würcklich singend von sich selbsten der Schlangen in das Maul hinein fliege, ohnerachtet er durch dero vergiffte Zung alsobald getödtet wird. Wer sollte sich nicht über die Dummheit dieses Thierels verwundern, daß es so gar singender und klingender zu seinen Untergang eilet? O verwundere sich ein jedes Welt-Kind über sich selbsten; dann was könnte dummer und thorrechter seyn, als in die Spiegelfechterey, in die scheinbare Lapperey der weltlichen Wollüsten sich wie die Nachtigallen in der Schlangen ihre Augen verlieben: indeme doch ein jeder weiß, daß der Teuffel, diese alte Schlang, allzeit seinen Rachen offen hat, und bereit ist dergleichen Zartlingen und Weichlingen zuverschlingen. Und wie lang währet die scheinbare Blenderey und Lapperey, wie lang dauret der verführerische Glantz aller weltlichen Uppigkeiten? O Modicum! O kurtze Geringheit! in einem Augenblick, in puncto ad inferna descendunt, in einem Augenblick ist alles hin; immassen alle schnöde Freuden und Wollüsten dieser Welt nur schön fünckelende und auff dem Schein glantzende, darbey aber betrügerische und verführerische Schlangen-Augen seynd. Gleichwie nun aber das Aug gleich offen gleich zu ist: also seynd auch die eitele Wollüsten dieser Welt beschaffen; sie dauren eine sehr kleine kurtze Zeit, verschwinden bald wie Rauch und Dampff, und seynd in einem Augenblick hin.

Ein anderes kleine Modicum seynd alle zeitliche Güter, Schätze und Reichthümer dieser Welt, um welche sich die begierige Welt-Kinder auf diesen scheinbar prächtigen und herrlichen Welt-Platz sorgfältigst und unermüdet bemühen, mehr zum Uberfluß, als zur Nothdurfft und Standsgebühr. Was folget dann aber endlich auf diese so grosse angewendete Sorgfalt? was erhaschen sie endlich aus aller gehabten Müh und Arbeit? Ein kleines Modicum, so da kurtz dauret, und schlüßlich gar in das pure eitle nichts zerfliesset. Vacua est spes illorum & labores sinè fructu & inutilia opera eorum: **Ihre Hoffnung ist eitel / und ihre Arbeit ist ohne Frucht / und ihre Wercke sind unnütz.** Sap. 3. v. 11. Alle müssen endlich mit Petro gestehen und klagen: Per totam noctem laborantes nihil cepimus: **Wir haben die gantze Nacht gearbeitet / und nichts gefangen.** Luc. 5. v. 5. Die gantze jenige Zeit, durch welche man sich um überflüssige zeitliche zergängliche Gütter, Schätze und Reichthümer bemühet und bearbeitet, vergleichet der Heil. Apostel Petrus einer Nacht. Und fürwahr kan solche Zeit, ja das gantze Leben vieler Welt-Kindern, kein Tag, sondern vielmehr eine immerwährende Nacht genennet werden, in welcher sie ihnen weiß nicht was für närrische Träume einfallen lassen, da sie sich wegen des zeitlichen Interesse unaussetzlich abarbeiten, abkräfftigen und abmatten, endlich aber das nichts zum Lohn darvon tragen. Dahero dann auch der Königl. Prophet David hierzu übereinstimmet, und eben diejenige Zeit, welche Petrus einer Nacht vergleichet, selbe mit einem **Traum** oder mit einen Schlaff vergleichet, wann er singet und saget: Dormierunt somnum suum: & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus suis. **Sie seynd in ihren Schlaff geruncken: und haben alle die Männer / wie reich sie auch waren / nichts in ihren Händen gefunden.** Ps. 75. v. 6. Petrus saget, laborantes, sie haben **gearbeitet** / und David sagt, Dormierunt, sie haben **geschlaffen.** Was wird dann heraus kommen aus dieser schlaffenden Arbeit, oder aus diesem arbeitsamen Schlaff? Beyde stimmen mit einander überein, beyde kommen gerad biß auf ein Haar zusammen, David und Petrus. David sagt: Nihil invenerunt in manibus suis, **Sie haben nichts in ihren Händen gefunden**; Und Petrus klaget: Nihil cepimus, **wir haben nichts gefangen.** Das

nichts

nichts ist das endliche facit, das nichts ist die endlich erfolgende Summa summarum. Es mögen dannenhero die auf das zeitliche Interesse überflüssige Sorg tragende Welt-Kinder sich bearbeiten, bemühen und abmatten, wie sie wollen und können: So ist doch alle ihre Müh und Arbeit vergeblich, eitel und umsonst; Es kommet schlüßlich nichts anders heraus, als: Nihil, Nihil, Nihil cepimus; wir haben nichts gefangen, und: Nihil invenerunt in manibus suis, sie haben nichts in ihren Händen gefunden. Dieses nichts hat Christus der HErr im heuntigen Evangelio durch das Modicum bedeuten wollen: Modicum, & jam non videbitis me. Uber ein kleines so werdet ihr mich nicht sehen.

A. A. Wir wollen diese unnütze Arbeit der eitelen Welt-Menschen ein wenig genauer in der Heil. Schrifft betrachten. Was für Kummer und Sorgen, was für Müh und Arbeit hat sich jener Evangelische Reiche, jener gegen GOtt undanckbare, gegen sich selbsten schelmisch und arglistige, gegen die Arme unbarmhertzige Mammons-Diener, auf den Halß geladen? Einstens, als ihm GOtt mit einer reichen Getraid-Erndte geseegnet, wuste der Geitzhalß, für Menge der Feld-Früchten, weder aus noch ein; dahero ängstigte, quälete und plagte er sich biß in den
Luc. 12. v. 17. Todt ab. Quid faciam (sprach er) quia non habeo, quo congregem fructus meos? Was solle ich thun/ dann ich habe kein Ort / da ich meine Früchte hinsammle: Ist dieses nicht eine rechte Plag-Mühe, wann einen die Reichthümer so quälen, daß man weder ein Oerthl weiß, wo man sie hinstecken solle? Daß man von ihnen nur Fried haben könne. Das heisset ja recht, was der H. Chrysologus sagt:
S. Chrysol. serm. 104. Ubertas sterilem, abundantia anxium, in humanum copia divitiæ fecere mendicum: Die Fruchtbarkeit hat ihn unfruchtbar / der Uberfluß ängstig / die Menge grob / ungeschlacht und unmenschlich / die Reichthümer arm und bettlerisch gemacht. Wohl und recht schreibet dahero von dergleichen Geitzhalßen das grosse Kirchen-Liecht Augustinus mein H. Vatter: Divites plus egent, quantò plus
S. P. August. in Psal. 19. Enarrat. 2. habent, desideriis vastantur, cupiditatibus dissipantur, timoribus cruciantur, tristitiâ contabescunt: Je mehr die reichen Geitzhälß haben / desto bedürfftiger seynd sie; es merglen sie aus die unersättliche Begierden / Sorg / Kummer und Forcht peynigen sie / daß sie vor Grösse der zustossenden Traurigkeit vergehen möchten. A. A. Sie erwegen nur weiter das arbeitsame und mühe-volle Leben solcher Geitzhälßen, deren Vorbildung erstgemeldter Evangelische Reiche war. Dann da diesem alles zu eng war, erdachte er folgendes Mittel sich zu helffen. Er liesse seine Scheuren abbrechen und grösser machen. O Narrheit, und recht unnütze Arbeit! waren die Scheuren zu klein: So waren hoffentlich die leeren Kammern deren armen Leuth groß genug, daß sie das überflüssige Getraidt dieses Geitzhaltzes hätten fassen können, in welchen es für seine Seel weit besser wäre auffgehoben worden, als in seinen erweiterten Scheuren. Allein, woher ists kommen, daß ihme dieser Fund nicht ist eingefallen? woher ists kommen, daß ihm nicht beygefallen, er solle, was überflüssig war, denen Armen austheilen? Dann also hätte er keinen Kummer und Sorg gehabt, hätte keine Müh und Arbeit gehabt mit Einreissung und Wiederaufferbauung der kleinen Scheuren. Daß ihm aber solcher rühmliche Fund nicht eingefallen, hat der eintzige, niemahlen ersättigte, sondern immer fort nach mehr und mehreren strebende Geitz verursachet, welcher den Verstand dermassen verdunckler, das Hirn mit so starcken Dunst und Rauch, immerdar mehr und mehr Geld zu schmeltzen, ansteckt: Daß ein solcher Geitzhals auff nichts mehr als auff die weltliche profit-Arbeit gedencken thut. In Betrachtung, daß dieser von Geitz eingenommene Pfennig-Küsser gesagt hat: Scio quid faciam: destruam horrea mea & majora faciam; Ich will meine Scheuren eintreissen und abbrechen / und dafür grössere machen; fraget ihn gar schön der H. Basilius: Si vero etiam hæc impleveris, quid tunc excogitabis? num rursus destrues, & rursus ædificabis? Wann du aber auch folgends diese wirst voll und erfüllet haben / was wirst du dann hernach ersinnen und erdencken? wirstu dann selbe wiederum abbrechen / und auffs neue erbauen? Und schliesset seine Rede also: Quid his stolidius fieri possit? laborare sinè fine, ædificare summo studio, & de industria destruere? Was könnte tölpischer erfunden werden / als arbeiten ohne Unterlaß / und das mit gröstem Fleiß erbauete wiederum niederreissen? Womit der Heil. Lehrer jenen Welt-Kindern ein feines über die Nasen giebt, welche die meiste Zeit ihres Lebens mit dergleichen mühsamen Arbeiten zubringen, welche ihnen am Ende des Lebens nichts als eine spate Reu verursachen, und jene Klag-Wörter Petri heraus pressen: Per totam noctem laborantes nihil cepimus.
S. Basilius Hom. 6. de Divit.

Noch ein anderes Modicum ist die zeitliche Macht, Pracht und Herrlichkeit dieser Welt. Und ist dieß eine so unwidersprechliche Warheit, daß selbe weder der Teuffel selbst umstossen, noch verblümlen oder vermantlen kan, sonder muß dieselbige hell und klar an Tag geben, auch so gar damahlens, wann er die Menschen

mit

mit diesem weltlichen Modico würcklich verblenden und hinter das Liecht führen will. A. A. Sie wissen, daß unter andern Versuchungen, mit welchen der Teuffel Christum den HErrn, nach bereits verflossener 40. tägiger Fasten, in der Wüsten versucht hat, diejenige fast die schärffste gewesen, als er ihn auf einen Hohen Berg geführet, und die gantze Welt sambt dero großmächtigen Pracht und Herrlichkeit auf einmal gezeiget hat, lästerlich zu Christo

Matth. 4. v. 9. sagend: Hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me: **Diß alles will ich dir geben / wo du niederfallest und mich anbettest.** Der Heil. Evangelist Lucas beschreibet diese Histori mit folgenden

Luc. 4. v. 5. Wörtern: Ostendit illi omnia Regna Orbis terræ in momento temporis: **Daß Christo dem HErrn der Teuffel im Augenblick alle Königreiche der gantzen Welt gezeiget hat.** O Modicum! O kurtze Zergänglichkeit aller Macht, Pracht und Herrlichkeit dieser Welt! Was vermeynen sie wohl A. A. warum der Teuffel Christo dem HErrn die gantze Welt in einem Augenblick gezeiget habe, warum nicht länger, etwann eine halbe oder aufs wenigste eine viertel Stund? darum erstens: Dieweilen alles und jedes, was auf der gantzen weiten und breiten Welt ist, wie groß, mächtig, prächtig und herrlich selbes immer ist, in einem Augeublick auffhöret, augenblicklich vergehet und verschwindet.

S. Ambros. Lib. 4. in Luc. Bene in momento temporis (schreibet hierüber der Heil. Ambrosius) sæcularia & temporalia atque terrena demonstrantur - - in momento enim cuncta prætereunt: Andertens darum: Dieweilen die mehristen Ausleger der Heil. Schrifft hierinnfalls übereinstimmen, daß Christo dem HErrn die Welt vom Teuffel seye gezeiget worden, nicht wie sie in ihr selbsten ist, sondern nur gleichnuß weiß, in einer scheinbar formirten Abbildung; gleichwie öfftermalen die Englen in angenommener Form und Gestalt menschlicher Leibern erschienen seyn, indeme sie doch keine wahre, sondern nur scheinbare oder auf dem blosen Schein gestaltete Leiber an sich gehabt haben. Allein warum hat der listige Versucher Christo dem HErrn ein blindes Larifari vor die Augen gemacht? warum hat er Ihm die Welt nicht wie sie in sich selbsten ist gezeiget? Ey hat sich wohl: der Teuffel hat Christo die Welt gezeiget, wie sie in sich selbsten ist, und anderst hat er selbe nicht zeigen können. Dann weilen sie in sich selbsten nichts anders ist, als eine scheinbare Blenderey, darum hat er auch selbe Christo dem HErrn auf keine andere als auf eine solche blenderische und scheinbare Weiß darzeigen können. Was ist dann aber eine Blenderey? sie scheinet etwas zu seyn, in ihr selbsten ist sie nichts. Eben also ist auch die Welt sambt ihrer völligen Pracht und Herrlichkeit beschaffen: Sie scheinet vielen weiß nicht was zu seyn, und ist gleichwohlen nichts anderst als eine scheinbare Blenderey, ein scheinbares Modicum.

Glauben wir dieses nicht, so wirds uns jener letzte Augenblick unsers zeitlichen Lebens, wann nehmlich die Seel in einem Augenblick vom Leib scheiden wird (immassen die Seel nicht erwann nach und nach, Theil und Theil weiß, oder Stückel und Bitzel weiß vom Leib hinweg scheidet, gleichwie ihnen die einfältigen Leuth einbilden, wann sie sagen, er stirbt schon an den Füssen, &c. sondern die Seel scheidet in einem Augenblick von dem Leib hinweg in ictu oculi clauduntur omnia:) jener letzte Augenblick alsdann, an dem die gantze unendliche Ewigkeit hanget, dieser wirds uns erst recht zeigen, da da werden wir erst erfahren, was für ein kleines Modicum die Glory, Pracht und Herrlichkeit dieser Welt seye? Es schicket sich gantz füglich hieher der schon vorhin angezogene Text Augustini, meines Heil. Vatters: Hoc modicum longum (magnum) nobis videtur, quoniam adhuc agitur: cum finitum fuerit, tunc sentiemus, quam modicum fuerit. **Dieses wenige (alle Glory, Macht, Pracht und Herrlichkeit der Welt) scheinet uns anjetzo freylich groß zu seyn, dieweilen es annoch dauret: Wann es aber wird fürüber seyn, alsdann werden wir erst recht erkennen und wahrnehmen,** quàm modicum, **wie klein und gering es gewesen sey.** Præterit enim figura hujus Mundi; **Kurtz mit Paulo zu sagen: Dann die Gestalt/ die Herrlichkeit, dieser Welt gehet fürüber;** in ictu oculi, **in einem Augenblick.** Da heissets schlüßlich: Modicum & jam non videbitis me: **Uber ein kleines/ so werdet ihr mich nicht sehen.**

ex Threnodia B. Jacoponi.

1. Cor. 7. v. 31.

Genug schon von dem kleinen Modico deren eitelen Welt-Kindern, bey denen stetts der angenehme linde Sudwind wehet, und alles nach Wunsch und Willen gehet; In deren Hauß immerdar der schönste Sommer ist, und das Glück von allen seiten Hauffen-weiß zufliest; wo man nehmlich nichts weiß, als von lauter schönem heitern Wetter und wohlgefälligem Sonnenschein zu sagen. Die Zeit erfordert es nunmehro, auch etwas weniges von dem Modico deren allhier zeitlich geplagten und betrübten armen frommen Christen zu melden; welche der rauhe harte Nordwind mit vielen Trang- und Trübsaalen anwehet, und es in allen sehr schmahl und mühseelig zugehet; in deren Hauß allerley Angst, Noth, Creutz und Leyden einnist, und manch schweres und grosses Hertzen-Leyd zugegen ist. Dieweilen aber beyderseits, so wohl bey denen Glücks-Vögeln die weltliche Freud, als auch bey denen geplagten und

gezwag-

gezwagten Frommen ihr zeitliches Leyd, nur ein kleines Modicum ist: so hat meines erachtens von der Sach, von dem Creutz- und Leydens-Modico, keiner besser geredet, als Paulus der grosse Welt-Prediger, zum Corinthern also schreibend: Id enim, quod in præsenti est momentaneum & leve tribulationis nostræ, supra modum in sublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis: **Dann unsere Trübsaal in der gegenwärtigen Zeit/ welche augenblicklich und leicht ist / würcket ein überschwencklich- und ewiges Gewichte der Herrlichkeit in uns.** Alle Wörter seynd in diesem Text wohl zu beobachten; dann ein jedes Wort seine absonderliche Betrachtung hat. Zu erst saget Paulus: Id quod in præsenti &c. **Unsere Trübsaal in der gegenwärtigen Zeit / welche augenblicklich und leicht ist.** Er will sagen: Alle Trübsaalen, alles Creutz und Leyden gegenwärtiger Zeit, dauret nur einen Augenblick, und ist Feder-leicht. Betrachte alle Centner-schwehre peinigende Ketten, an welche die HH. Martyrer geschmiedet worden; Paulus sagt: sie seynd Feder-leicht. Besinne sich einer auf die langwierige Schmertzen, welche die HH. Martyrer überstanden; Paulus nennet selbe nur einen Augenblick. Jene Zeit, durch welche Laurentius auf dem feurigen Rost gebraten worden, ist Paulo ein Augenblick; Jene schwehre Stein, mit welchen Stephanus zu todt geworffen worden, seynd Paulo Federleicht; Jene Zeit, durch welche Bartholomæo die Haut abgeschunden worden, ist Paulo ein Augenblick; Jenes siedende Bley, Oehl und Pech, in welches unser glorwürdiger Lands-Patron, der H. Vitus ist gesetzet worden, ist Paulo Feder-leicht; Jene geraume Zeit, durch welche die H. Ursula, samt ihren eilff tausend Jungfrauen ist zu Stücklen zerhauet worden, ist Paulo ein Augenblick; Jene Zangen, mit welcher der H. Agathæ ihre Brüst seynd abgezwicket worden, ist Paulo Feder-leicht. Wer sollte sich über dieses nicht verwunderen? AA. sie erlauben mir, mich beym Paulo ein wenig zu erkundigen, wie Er dann seinen Text verstehet? Höre grosser Apostel der Heyden: da du in vielfältiger Arbeit warest, da du zu fünff unterschiedlichen mahlen von Juden 39. Streich bekommen, da du dreymahl mit Ruthen gestrichen worden; hat dann dieses alles nur einen Augenblick gewähret? da du gesteiniget worden, dreymahl Schiffbruch erlitten, Tag und Nacht in der Tieffe des Meers gewesen, grosse Gefahren unter den Mördern, unter den Heyden, unter den falschen Brüdern ausgestanden: ist dann dir diß alles Feder-leicht fürkommen? Freylich wohl, saget Paulus, ich widerruff meinen Text nicht: Alles und jedes, was ich, samt allen

2. Cor. 4. v. 17.

HH. Martyrern erlitten und überstanden, hat nur einen Augenblick gewähret, und ist recht Feder-leicht gewesen; Id enim, quod in præsenti est momentaneum &c. **Dann unsere Trübsaal** 2c. Paulus saget: Betrachte einer nur den anderten Theil meines Texts, so wird er bald wissen, wie ich meinen Text verstehe. Der anderte Theil lautet also: Supra modum in sublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis: **Würcket ein überschwenglich- und ewiges Gewicht der Herrlichkeit in uns.** Jetzt weiß ich erst, warum Paulus alle Marter und Peyn, alle Trangsaalen, Betrübnussen, Verfolgungen und Widerwärtigkeiten, welche wir auf dieser Welt in gegenwärtiger Zeit leyden, Feder-leicht nennet, und nur für einen eintzigen schmertzhafften Augenblick haltet und erkennet; darum nehmlich: dieweilen Er die ewige Freuden, welche dann folgen auf dieses zeitliche Leyden, wohl erwogen und betrachtet hat; allen Frommen und Betrübten, allen Nothleydenden, Armen und Geplagten zum erfreulichen Trost: damit sie ihre Hauß-Creutzel, in Erwegung und Betrachtung der ewigen Freuden desto gedultiger übertragen sollen, wissende, daß ihre zeitliche Hertzens-Bitterkeit bald wird verwandlet werden in eine überschwenglich grosse und ewige Süssigkeit.

Was soll ich aber denenjenigen, welche bey allen ihren zeitlichen Mühseeligkeiten gleichwohlen denen Sünden und Lastern nachlauffen, ihre Linderung in verbottenen Wollüsten und Schand-vollen Uppigkeiten zu suchen, für einen Trost geben? Fürwahr ich weiß keinen Trost für sie; dann das heutige Evangelische Modicum ist ihnen vielmehr zu einen Schröcken, und jaget ihnen eine sehr grosse Forcht ein. Dann indeme ihre Wollüsten, mit denen sie sich vermeinen zu ergötzen, eine kleine geringe Zeit, und gegen der Ewigkeit gerechnet, nur einen Augenblick dauren; Mein! was können sie wohl aus selbigen für einen Trost haben, in Erwegung und Betrachtung, daß sie so bald, eilends und schnell verschwinden werden? Gehet nun ihr unglückseelige Welt-Affen, ergötzet und erlustiget euch hier auf der falschen Welt, suchet euere Freud in weiß nicht was für Sünd- und Schandhafften Possen; wisset aber, daß es wahr und gewiß seye: Momentaneum quod delectat, æternum quod cruciat. Daß auf die kurtze augenblickliche Lust und Freud erfolge ein ewiger Schmertz, ein ewiges Leyd. Gehet nur ihr kitzliche Venus-Kinder, suchet alle Winckel durch, eurer Wollüsten und Schand-Thaten in der Geheim zu pflegen, ergötzet und erlustiget euch, damit es ja keiner gewahr werde: dann so ehrlich seynd eure Freuden, daß ihr euch auch selbsten ihrer schämen müst, wann selbe an

Tag kommen. Aber wisset: Momentaneum quod delectat, æternum quod cruciat. Gehet ihr Geld- und Geitz-Teuffel, scharret per fas & nefas Geld und Gut zusammen; was vermeinet ihr, wie lang ihr es geniessen werdet? etwann 20. 30. oder mehr Jahr? Ey was ist das gegen der langen unendlichen Ewigkeit? Momentaneum quod delectat, æternum &c. Gehet ihr Zech-Brüder, reitet euren Schnabel nur wacker in die Schwemm; Dann in diesem bestehet eure gantze zeitliche Freud. Saufft euch den Todt mit eurem öfteren Proficiat nur fein bald an. Bedencket aber: Momentaneum quod delectat, æternum &c. Was will ich viel die augenblickliche Wollüsten und Freuden der Sünden herzehlen, das heuntige Modicum begreiffet sie alle in sich. Uber ein kleines werden alle Vollsauffer wie Bier und Wein zerfliessen, wann das Faß ihres Leibs wird zerspringen; dann sie aus Staub und Erden seyn; je mehr aber auf ein Stuck Erden gegossen wird, desto dünner wird sie, biß sie endlich gar zerfliesset. Eben also wirds ihnen ergehen. Modicum, über ein kleines werden alle Geld- und Geitz-Teuffel, samt ihrem Gold und Silber, in die Lufft fliegen; dann so wohl das Gold und Silber, als auch sie von Staub und Erden seynd. Wie bald verschwindet ein Staub? Modicum, über ein kleines werden alle Venus-Kinder und Weiber-Narren ausdorren wie Heu und Stroh; Dann: Omnis caro fœnum, **Alles Fleisch ist Heu** / absonderlich das Ihrige; und dahero besser in das ewige Feuer zum verbrennen taugen wird. Modicum, über ein kleines werden alle Sünder, samt ihren Freuden und Wollüsten, verschwinden, und zwar also verschwinden, daß ihrer auf dieser Welt, weder ein Kennzeichen, noch einiges Merckmahl verbleiben wird. Und soll dieses ihnen nicht billig einen Schrecken einjagen? Ach freylich wohl! wann sie sonsten ihre Seeligkeit nicht gar wollen in Wind schlagen.

Isa. 40. v. 6.

AA. was sollen wir dann aus allem dem, was ich bißhero gesaget, anders schliessen? als eben dieses: damit wir (in Erwegung, daß alles auf dieser Welt ein kleines, schnell-flüchtiges Modicum ist, sowohl Freud als Leyd) unsere kurtze Lebens-Reiß dergestalten anstellen sollen, wodurch wir einstens zu jener ewigen Ruhe gelangen mögen, dessen Paulus seinen Hebräern schreibend gedencket: Festinemus ergo ingredi in illam requiem: **So lasset uns nun eilen / zu dieser Ruhe hinein zu gehen.** Lasset uns alles was weltlich und eitel ist, alle eitle Freuden und Ergötzlichkeiten dieser falschen Welt eilends überschreiten und verachten: unsere augenblickliche und leichte Trübsaalen aber in gegenwärtiger Zeit, wegen den überschwenglichgrossen Gewicht der ewigen Herrlichkeit, gern und willig, ja mit frölich- und freudigen Gemüth tragen. Lasset uns allen schädlichen, sündhafften Wollüsten dieser betrügerischen Welt ein unwiderruffliches Valet geben, und mit dem heuntigen Evangelio sagen: Modicum & jam non videbitis me. Uber ein kleines, ja von jetzt an, von diesem Augenblick an, werdet ihr mich ferner nicht mehr bey euch sehen; damit wir zu denen Himmlischen Innwohnern getröst sagen können: Modicum & jam videbitis me. Uber ein kleines dieser überstandenen zeitlichen Trangsalen, Creutz und Leyden, werdet ihr mich bey euch ewig sehen. Amen.

Hebr. 4. v. 11.

Die Vier und Zwantzigste Predig.

Am Vierdten Sonntag nach Ostern.

Vorspruch:

Et cùm venerit ille, arguet Mundum de peccato. *Joan.* 16.
Und wann derselbige kommen wird, wird Er die Welt straffen um die Sünde.

Innhalt.

Ein jeder Sünder, dieweilen er, so offt er sündiget, wider den Heil. Geist, als den Geist der Weißheit und Gelehrheit (welcher des Menschen Verstand erleuchtet, lehret und unterweiset, was er zu seiner Seelen Heyl nutzliches würcken, und was schädlich ist, unterlassen soll) recht thorrecht handlet: Wird dessenthalben billigst von diesem Göttlichen Geist einstens auf das schärffste gestraffet werden.

Sündigen und straffen seynd so nahe beysammen, als wie das **Feuer** und der **Rauch**, als wie der **Cörper** und dessen abgeworffener **Schatten**/ als wie der **Baum** und dessen **Fruchr** / als wie das **Mühl-Rad** und der **Stein** / als wie das **Wasser** und dessen **Fische**; ja so nahend seynd sündigen und straffen beysammen, als wie das **Kind** im Mutterleib mit seiner **Mutter**. Die Sünd ist jenes **Feuer**/ aus welchem die Straff, jener gebissige **Rauch** hervor dunsteret, der dem sündigen Menschen nur gar zu offt die Zähren aus den Augen heraus presset. Die Sünd ist jener **Cörper** / der die Straff, jenen so abscheulich und Schröcken-einjagenden **Schatten** von sich wirfft, daß der Sünder wohl öffters hundert Meilen von selbigem entlauffen wollte, wann er nur kunte. Die Sünd ist jener **Baum** / der die Straff, diese nur gar zu herbe **Fruchr** traget, von welcher dem Sünder die Zähn eülen, wann er selbe genieſſen muß. Die Sünd ist jenes **Mühl-Rad** / welches die Straff, diesen schwehren **Stein** auf den Sünder trucket, daß er unter dessen Last erquetschen muß. Die Sünd ist jenes **Wasser** / in welchem ihme der Sünder die Straff, diese faule **Fisch** fanget, mit welchen keiner ärger, als er selbsten, auf dem Fisch-Marck dieser Welt ankommet. Die Sünd ist halt jene unglückseelige **Mutter** / welche ihr selbsten zum Schaden die Straff, dieses ungerathene **Kind** gebähret, von welchem selbe biß in Todt gemartert wird. Was braucht es viel: die Sünd und die Straff seynd halt jederzeit sehr nahe beysammen, sündigen und gestrafft werden, gehören zusammen, und bleiben beysammen.

Nun saget und drohet Christus die ewige Warheit selbsten im heuntigen Evangelio, daß, wann der Tröster der Heil. Geist kommen wird, Arguet Mundum de peccato, **Er die Welt straffen wird um die Sünde.** Daß auf die Sünd allzeit die Straff folge, ist gleich jetzt gesaget worden: weilen sündigen und gestrafft werden jederzeit sehr nahe beysammen seyn. Daß aber der **Tröster**/ NB. wohlgemerckt, der **Tröster der H. Geist** / die Welt, das ist, die sündige Menschen in der Welt straffen soll um die Sünde und wegen der Sünd; wie ist dieses zu verstehen? Wahr ists: eine jegliche Sünd, die der Mensch begehet, ist werth, von Himmel und Erden, samt allem was darinnen ist, bestraffet zu werden. Ein so erschröcklich Weesen ist es um die Sünd. Dahero wird GOtt der strenge Richter dermahleinstens am letzten Gerichts-Tag alle sowohl empfindliche als unempfindliche Geschöpff und Creaturen wider den Sünder aufwicklen, denselben wegen seinen begangenen Sünden, Laster und Schand-Thaten zu straffen; Armabit creaturam ad ultionem inimicorum: **Er (GOtt) wird die Geschöpffe waffnen/ sich an seinen Feinden (den Sündern) zu rächen.** Es werden sich damahlen aufmachen alle **irrdische Geschöpffe** / samt denen Elementen, Himmels-Gestirn und Planeten, Sap. 5. v. 18.

und werden den Sünder straffen wegen seiner **Boßheit** / daß er sich dererselben mißbrauchet hat; da er sich ihrer viel mehr zur Ehre GOttes, und seiner Seelen Heyl hätte bedienen sollen. Die Himmlische Chör der Englischen Geister werden sich herunter machen, und werden den Sünder straffen wegen seiner Unartigkeit, und, recht teutsch darvon zu reden, wegen seiner **Grobheit**: dieweilen er sich durch die Sünd, ihrer zukünfftigen Gesellschafft, Freundschafft und Cammerathschafft, zu welcher er so freundlich ist eingeladen worden, entschlagen hat. **GOtt Vatter** wird den Sünder straffen wegen seiner **rebellischen Halßstarrigkeit**: dieweilen er sich, so offt er gesündiget, seiner Göttlichen Bottmässigkeit entzogen hat. **GOtt Sohn** wird den Sünder straffen wegen seiner **Undanckbarkeit**: dieweilen, indeme der ewige Sohn GOttes also gütig und barmhertzig gegen den Sünder gewesen ist, daß er denselben aus der ewigen Verdammnuß, durch sein bitterstes Leyden und Sterben erlöset hat; er, der Sünder hingegen, also undanckbar worden ist, daß er den gütigsten Sohn GOttes freywillig mit seinen Sünden beleydiget und betrübet hat. Weilen dann aber die ewige Warheit im heuntigen Evangelio austrücklich drohet, daß unter anderen ebenfalls der Tröster der H. Geist die Welt um die Sünde straffen wird: Et cùm venerit ille, arguet &c. Wie ist dann dieses zu verstehen?

Wissen sie AA. wer, unserem einfältigen Verstand nach, der H. Geist sey? ich will es ihnen, alle weitere subtile Auslegungen und Schühlerische Umschweiffungen zu vermeiden, gantz teutsch und klar heraus sagen, damit es ein jeder capiren und fassen kan. Der H. Geist, die dritte Person der allerheiligsten Dreyfaltigkeit ist **ein Geist der Weißheit** / der **Gelehrheit** und des **Verstands**; dieweilen Er des Menschen Verstand erleuchtet, den Menschen lehret und unterweiset, was er zu seiner Seelen Heyl nutzliches würcken, und, was schädlich ist, unterlassen soll. Der Sünder aber, so offt er sündiget, handlet er wider seinen Verstand, begehet die gröste Thorheit, und die thorrechste Narrheit; ergo, folgsam: Cùm venerit ille (drohet Christus im heuntigen Evangelio) **wann derselbige kommen wird** / arguet Mundum de peccato, **wird Er die Welt straffen um die Sünde**; weilen nehmlich der Sünder so unverständig wider sich selbsten, so thorrecht und närrisch wider den H. Geist, wider den Göttlichen Geist der Weißheit gehandlet hat. Wer dieses nicht glauben will, der mag mich heunt anhören, ich will es ihme fein drocken, und ohne schmeichlerische Schmirereyen also handgreifflich probiren, daß er sich selbsten wird können in Busen greiffen und fühlen, daß wahr ist, was ich rede. Bitte derowegen um eine nöthige aufmerckſame Gedult.

Der allerweisseste Salomon lasset sich recht wunderseltsam in seinem Buch, Ecclesiastes genannt, vernehmen, wann er alldorten ausspricht, daß sich in der Welt unendlich viel Narren aufhalten: Perversi difficilè corriguntur, & stultorum infinitus est numerus: **Die Verkehrten werden schwehrlich zur Besserung gebracht / und der Narren ist keine Zahl.** Ecclef. 1. v. 15. Man darff gar nicht nachfragen, wer dann diese Zahl-reiche Narren seyn, so sich gar in keine Zahl beschliessen lassen? Dann seine erste Wörter geben es gleich an Tag, wer dieselben seyn. Perversi, die **Verkehrten** seynd es, so, (seinem Ausspruch nach) gar schwehr zur Besserung gebracht werden. Daß aber durch dieselbe Verkehrten am füglichsten alle Sünder zusammen mögen verstanden werden, sie mögen noch so gescheid, noch so witzig, noch so verschlagen seyn: Und eben darum, weilen sie verkehrt seyn, unter die Zahl der unendlichen Narren gehören, wird ihnen wohl schwehrlich verdrießlich fallen, wann sie nur zu erst anhören werden, wie sich der allerweisseste Salomon selbsten in seinen Sprüchen intituliret: Stultissimus sum Virorum, & Sapientia hominum non est mecum. Non didici Sapientiam, & non novi scientiam Sanctorum: **Ich bin der Unweisseste unter den Männern / und der Menschen Weißheit ist nicht bey mir. Ich hab die Weißheit nicht erlernet / und deren Heiligen Erkanntnuß weiß ich nicht.** Prov. 30. v. 2. & 3. Wer sollte sichs eingebildet haben, daß ihme der allerweisseste Salomon selbsten das Urtheil fället, und sich unter die Narren-Zahl verdammet? Er thut es dannoch, sprechend: Stultissimus sum Virorum: **Ich bin der Unweisseste unter den Männern.** AA. verlangen sie die Ursach dessen zu wissen? Der gelehrte Pineda vermeinet folgende zu seyn: Dieweilen Salomon sich dardurch der gantzen Nach-Welt hat wollen offenbahren und zu erkennen geben, daß er ein grosser Sünder sey; gleichsam als hätte er sagen wollen: Ob ich schon der Allerweisseste unter der Sonnen bin, dannoch, weilen ich meinen verkehrten Gelüsten nachgelebet, aus der Tugend-Bahn in die weite Koth-Strassen deren abscheulichsten Sünden und Lastern getretten bin; ergo (muß ich mir selber das Urtheil fällen) stultissimus sum Virorum: **So bin ich der Unweiseste unter allen Männern** / & Sapientia hominum non est mecum, **und der Menschen Weißheit** / so da lehret menschlich und vernünfftig denen Tugenden nachleben, **diese ist nicht mit mir**; Non didici Sapientiam, & non novi scientiam Sanctorum: **So hab ich auch**

jene

jene Weißheit/ so da lehret das Irrdische verachten, und das Himmlische mit einem Affect zum selben betrachten, **nicht gelernet/ und deren Heiligen Erkanntnuß/** so da Himmlisch ist, **weiß ich nicht.** Sehen sie AA. was Salomon von sich haltet, als er sich einen Sünder zu seyn erkennet und bekennet.

Jene Thorheit und Narrheit, so da die Sünder begehen, wie offt sie sündigen, die Salomon vielleicht noch in der Zeit zu seinen Nutzen erkennet und verbessert hat, dieselbe erkennen zu ihren unwiederrufflichen Schaden alle Verdammte zu dato in der Höllen, und können dieselbe auch in alle Ewigkeit mit blutigen Zähren nicht genugsam beweinen. Wie klagen und lamentiren nicht in dem höllischen Brenn-Ofen unaufhörlich jene übelgerathene Welt-Kinder, welche da nach aller Uppigkeit auf dieser Welt gelebet, und sich in allem Wust der unflätigen Wollüsten herum gewältzet haben! Dann, nachdeme selbe urplötzlich, wann sie es am wenigsten vermeinet, aus dieser Welt seynd abgefordert worden, da haben sie erst die Augen aufgethan, und ihre begangene Narrheit erkennet. Ergo erravimus (sprachen sie untereinander, als sie dort sassen, und sich die Augen vom höllischen Rauch wollten auswischen) ergo erravimus à via veritatis, & justitiæ lumen non luxit nobis, & Sol intelligentiæ non est ortus nobis: **So seynd wir dann von dem Weeg der Warheit irr gangen/ und das Liecht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet/ und die Sonne des Verstands ist uns nicht aufgangen.** Gleich als hätten sie sagen wollen: Ach! ach! tausend und tausend mal Schad! wie seynd wir dann so thorrecht gewesen, daß wir von dem Weeg der Warheit so weit nebenwerts irr gangen seyn! wie seynd wir dann also verblendet gewesen, daß uns das Liecht der Gerechtigkeit nicht geleuchtet hat! Wie seynd wir dann also verstockt gewesen, daß uns die Sonne des Verstands nicht aufgegangen ist? Talia dixerunt in inferno, qui peccaverunt: **Solche und dergleichen Wort haben geredet in der Hölle diejenigen/ so gesündiget haben.** So begehet nun ein jeglicher Sünder damahlens, wann er würcklich sündiget, nebst anderen ungereimten Umständen, eine rechte Unsinnigkeit und Thorheit, wessentwegen ihn der Heil. Geist, der Göttliche Geist der Weißheit, absonderlich straffen wird. Arguet Mundum de peccato.

Sap. 5. v. 6.

ibid. v. 14.

Wie offt ihme der reumüthige und büssende David seine begangene Sünden für Augen gestellet hat, so offt hat er auch zugleich seine Thorheit und Narrheit beweinet. Wie offt klaget er: Tu scis insipientiam meam, & delictum meum à te non est absconditum. Ach du allerweissester GOtt! dir ist meine Thorheit nur gar zu wohl bekannt, die ich begangen, als ich mit meiner bekannten Sünd ein offentliche Aergernuß gegeben habe.

Psal. 68. v. 6.

Als Amnon, der Königliche Printz Davids, ein ungebührliches Aug auf seine Stieff-Schwester, die Prinzessin Thamar geworffen, und derselben sein geilsinniges Intent geoffenbahret hat; was sagte sie darzu? Sie wuste wohl, daß diese grosse Sünd auch zugleich die gröste Thorheit und Narrheit sey, und daß von der ungebührlichen Lieb auch sonsten die vernünfftigsten Leuth zu Narren gemacht werden; Dahero begegnete sie ihme mit folgenden Worten: Noli Frater mi - - noli facere stultitiam hanc: **Nicht also mein Bruder - - begehe doch solche Thorheit nicht.** 2. Reg. 13. v. 12.

Aus diesen allen kan sattsam abgenommen werden, daß der Sünder, wie offt er sündiget, die gröste Thorheit begehe; und folgsam, dieweilen der H. Geist ein **Geist der Weißheit** ist, und den Sünder mit seinen Gnaden-Strahlen genugsam, ja wohl öffters überflüssig erleuchtet, dieser aber dieselben verwirfft, und lieber seiner Thorheit folget, von diesem **Geist der Weißheit**/ wegen seiner Unbesonnenheit und Thorheit, auf das schärffste wird gestraffet werden. Cùm venerit ille, arguet Mundum de peccato: **Wann derselbige kommen wird/ wird Er die Welt straffen um die Sünde.** Und damahlen wird es erst wahr werden, was ich gleich Anfangs gesagt habe, daß halt die Sünd und die Straff jederzeit sehr nahe beysammen seyn, daß sündigen und gestrafft werden zusammen gehören, und allzeit beysammen bleiben.

Damit sie aber AA. noch handgreifflicher fühlen, was für eine grosse Narrheit hinter der Sünd stecke; so betrachten sie nur unsere zwey erste Sünder auf der Welt, den Herrn Adam, und die Frau Eva, und sehen zugleich, wie einfältig und recht närrisch dieselben gehandlet haben, als sie gesündiget. So bald der Apffel von dem verbottenen Baum abgenaschet war: merckten beyde, daß sie nacket wären; mithin ihre Blösse zu bedecken: Consuerunt folia ficûs, & fecerunt sibi perizomata: **Da haben sie Feigen-Blätter zusammen geflochten/ und ihnen daraus Schürtzen gemacht.** Bald darauf kame GOtt ins Paradeyß: und weilen Adam und Eva kein gutes Gewissen hatten, gaben sie das Fersen-Geld, den Reißaus, und wollten sich vor GOtt dem HErrn verstecken, und wer weiß in was für einen Winckel verkriechen, wie sie es auch würcklich gethan; Abscondit se Adam & uxor ejus à facie Domini DEI in medio ligni Paradisi. Allein halt, halt ein wenig Adam, ehe du dich verkriechest, und erachte es nur selbsten, wie unvernünfftig du

Gen. 3. v. 7.

v. 8.

du wider dich selbsten handlest, und was du für einen närrischen Streich vorgiebest. Du willst für GOtt dem HErrn entlauffen, und hast einen so rauchen Schurtz um, daß dich gar leicht ein jeglicher Mensch, so nur einer neben deiner vorhanden wäre, bey selben ertappen, ergreiffen und anhalten könnte; wie unterstehest dich dann mit dieser rauchen Kleidung für GOtt dem HErrn zu entlauffen? Es seynd die Feigen-Blätter von Natur rauch und bequem zum Anhalten, also zwar, daß so gar mit selbigen eine Aal, so der schlüpfferigste Fisch ist, kan angehalten werden: wessenthalben der Lateiner zu einem entweder ingenioſen, oder auch sonsten vortheilhafftigen Menschen, der den andern in die Enge getrieben, daß er sich nicht hat können heraus helffen, zu sagen pfleget: Folio ficulneo tenes anguillam. Apud Didac. Nissen. Tom. I. fer. 6. post Dom. 5. Quadrag. ſ. §. 1. Wann dann Adam für GOtt dem HErrn hat entlauffen wollen, so hätte er ja lieber nackend entlauffen sollen, auf daß ihm keiner so leicht hätte ergreiffen und anhalten können, als daß er ihme erst einen Schurtz von rauchen Feigen-Blättern um den Leib gemacht. Da siehet man, wie unbesonnen und unvernünfftig, ja wie recht directè und gerad ein Sünder wider sich selbsten handlet, wann er sündiget. Adam wollte entlauffen, und ziehet solche Kleider an, mit welchen ihn ein jeder gantz leicht kan fangen. Ist dann das eine Vernunfft? Just also, als wann sich ein Vogel selbsten die Schlingen flechtete, welcher er will entfliehen. Andere, wann sie entfliehen wollen, werffen was sie haben von sich hinweg, gleichwie jener Jüngling im Garten gethan, als Christus gefangen wurde; welchen als die Soldaten-Rott auch zugleich Marci 14. v. 52. fangen wollte: Ille rejectâ syndone nudus profugit ab eis: **Warff er das leinene Kleid von sich / und flohe nacket von ihnen.** Adam thut das Widerspiel: dann als er zu fliehen gedachte, hat er sich zuvor bekleidet, damit er um desto unbequemer fortkommen, und desto füglicher möge ertappet werden.

Also verfahren und handlen wider sich selbsten die unsinnige Sünder. Sie geben ihren Unverstand offentlich am Tag, wann sie vermeinen, daß sie am gescheidesten handlen. Es haben sich schon öffternahlen viel ihrer, um einer zeitlichen Straff zu entgehen, mit der Flucht salviren wollen, und seynd von einem Orth zu dem andern geloffen, ehe sie auch noch jemand verfolget und gejaget hat; und mithin haben sie sich verrathen. Wie so? GOtt hat sie in ihrer Verblendung stecken lassen, damit ihre heimliche Laster desto ehender ans Tagliecht kämen. O hätten sie lieber bey Zeiten ihre heimliche Laster geflohen, wären von selbigen abgestanden, hätten die begangene bereuet, die künfftige gemeidet! da hätten sie vernünfftig gehandlet, da hätten sie an GOtt dem H. Geist einen Tröster gehabt, an welchem sie einstens einen scharffen Bestraffer ihrer Thorheiten haben werden; weilen sie ihren verkehrten Rathschlägen mehr Statt und Platz gegeben haben, als seinen Göttlichen Einsprechungen. Arguet Mundum de peccato. Dann Er die Welt um die Sünde straffen wird. Um die Sünd nehmlich: welche beynebst, daß selbe eine unendliche Beleydigung GOttes ist, so ist sie auch zugleich darbey die gröste Thorheit und Narrheit, so jemahlen auf der Welt kan gefunden werden.

Wie unbesonnen, plump und thorrecht haben die sonsten nasenwitzige Herren Pharisäer, samt allen ihren Schrifft-Erfahrenen, den Handel angestellet, als sie Christum JEsum, den Ursacher unserer Freyheit, haben im Garten fangen, feßlen und binden wollen? Nachdeme sie den, der sie mit seinem Blut aus der Sclavitât der Sünd und des Sathans hat erkauffen wollen, von seinem Treu-brüchigen und meyneidigen Jünger erkauffet haben, geselleten sie diesem Böß-wicht eine gantze Rott Scherckanten und Kriegs-Knechten zu, die das Lamm GOttes fangen sollten. Mit diesen kam er in jenen Garten, allwo der gütigste Heyland dem Gebet zu seinem Himmlischen Vatter obgelegen; Und wie Joannes bezeuget: Venit illuc cum laternis & facibus & armis: **Kommet er** (Judas nehmlich der Verräther) **dahin mit Laternen / Liechtern und Waffen.** Es vermeinten die Juden, den Handel noch so fürsichtig und gescheid getroffen zu haben, daß sie Christum zu fangen mit Laternen und Facklen ausgegangen seyn. Dann weilen es bey finsterer Nacht war, befürchteten sie sich nicht allein, es wurde sich Christus etwann im Garten an ein heimliches Orth verbergen, so Er ihrer gewahr wurde; sondern sie wollten auch hierinnfalls vorsichtig handlen, damit nicht etwann einer oder der andere an einen Stein anstosse, oder in eine Gruben fallete, wie der H. Cyrillus Alexandrinus über diesen Paß bemercket: Timebant, nè, ùt in tenebris fieri solet, aut in foveas caderent, aut pedes lapidibus offenderent. Allein, da sie vermeinten, noch so gescheid zu handlen, um alles Unglück zu vermeiden, haben sie den Handel aufs närrischte angestellet, und seynd in das gröste Unglück gerathen; immassen sie bey allen ihren Laternen, Liechtern und Facklen an Christum selbsten angestossen, der ihnen zum Stein des Anstossens, und zum Felsen der Aergernuß worden ist; wie ihn Petrus, der Fürst aller Apostlen, nennet: Non credentibus autem, lapis, quem reprobaverunt ædificantes, hic factus est in caput anguli, & lapis offensionis, & petra scandali: **Denen Unglaubigen aber ist der Stein / den die Bauleuth verworffen** Joan. 18. v. 3. Apud Didac. Nissen. ubi ſ. 1. Pet. 2. v. 8.

worffen haben/ zum Eckstein worden/ und zum Stein des Anstossens / und zum Felsen der Aergernuß. Was könnte thorrechter, was unbesonnener seyn? Das Anstossen an die Steiner wollten sie verhüten, meiden wollten sie die Gruben: und haben an Christum angestossen, an jenen bewerthen Eckstein, von welchem Isaias der Prophet schon vorlängsten geweissaget hat, also schreibend: Idcirco hæc dicit Dominus DEus: ecce ego mittam in fundamentis Sion lapidem, lapidem probatum, angularem, pretiosum, in fundamento fundatum: **Darum hat der HErr unser GOtt geredet: nimm wahr/ ich will legen einen Stein in die Gründe Sion/ einen bewerthen Stein/ einen köstlichen Eckstein/ der wohl gegründet ist.** An diesen haben sie angestossen, als sie mit ihren Liechtern und Facklen das Anstossen am behutsamsten haben vermeiden wollen. Würdig dannenhero, daß sie als thorrechte und recht dumme, verblendete Sünder mit angezogenem H. Cyrillo Alex. noch biß auf den heuntigen Tag von allen vernünfftigen Christen ausgelacht und ausgespottet werden; als der von ihnen weiter also schreibet: Verùm derideri digni, qui laternis & facibus adversùs Christum proficiscebantur, nec videbant, se in lapidem offensionis & petram scandali impingere; & parvam foveam formidantes in profundum abyssi delapsi sunt. Wer siehet nun aus diesem nicht hell und klar, daß der Sünder also verblendet und unbesonnen, also unbesonnen und thorrecht ist, daß er wider sich selbsten handlet, wann er vermeinet, am behutsamsten zu handlen und zu agiren.

Isa. 28. v. 16.

Die Juden, ihr boßhafftes Vornehmen werckstellig zu machen, und Christum den HErrn behutsam zu fangen, gebrauchten sich nächtlicher Zeit der Laternen, Facklen und Liechter, damit sie sehen kunten den Weeg, ihre Tritt und Schritt. Manche Sünder, ihre lasterhaffte, Schand-volle Begierden zu bewerckstelligen, bedienen sich zu nächtlicher Zeit der Finsternuß, damit sie nicht gesehen werden, und damit man weder ihren Weeg, weder Tritt noch Schritt erkennen möge. Und da vermeinen sie am sichersten zu seyn, wann sie in der Finstere seyn. Allein, O ihr unsinnige Sünder! ihr seyd nicht allein würdig, mit denen Nasenwitzigen Pharisäern ausgelacht, sondern, weilen ihr Christen seyd, höchst bedauret zu werden; massen euch eben diese Finsternuß im Liecht stehet, bethöret, und in die gröste Gefahr stürtzet, in welcher ihr vermeinet, sicher, und ohne Gefahr euren Sünden, Lastern und Schand-Thaten abwarten zu können. Dann eben diese Finsternuß euch eine Gelegenheit und ein Fallstrick ist, daß ihr einstens wegen euren Sünden und Lastern in die ewige Finsternuß werdet verstossen werden. Viel Sünder seynd, welche sich für dem Tag-Liecht scheuen, und dahero zur Operation ihrer Sünden und Lastern erst bey finsterer Nacht fortschreiten, damit sie nicht gesehen, verrathen und zu Schanden werden. Aber fürwahr, da sie hierinnfalls vermeinen, am vernünfftigsten ihre böse Anschläg auszuführen, betrügen sie sich selbsten: dann nur gar zu wahr jenes ist, was mein H. Vatter Augustinus in seiner guldenen Regul geschrieben: Nec putare debet - - ab aliis se non videri, cùm hoc fecerit: videtur omninò, & à quibus se videri non arbitratur. Wann er am wenigsten vermeinet gesehen zu werden, so wird er dannoch endlich gesehen und ertappet, und zwar von denenjenigen, von welchen er gar nicht, ja nimmermehr vermeinet hätte, können gesehen zu werden. Es ist aber alles wohl verwahrt, zugethan und verschlossen; Videtur omninò: Er wird dannoch einmahl gesehen. Es schlaffen ja alle in der höchsten und stillesten Ruhe; Videtur omninò. Diejenigen, welche wachen, oder Sorg tragen sollten, damit keine heimliche Diebereyen und (teutsch darvon zu reden) nächtliche Buhlereyen ins Hauß schleichen können, seynd noch oben darzu mit Geld bestochen; Videtur omninò; Er wird doch einmahlen gesehen und ertappet. Dann fürwahr jenes teutsche Sprichwort nur gar zu wahr ist, welches da saget: Nichts ist so klein gesponnen, das nicht käm an die Sonnen. Dahero betrüget sich jener Sünder nur selbsten, handlet wider sich selbsten, und gibt seinen Unverstand selber ans Tag-Liecht, welcher vermeinet, mit der nächtlichen Finsternuß seine Sünden vertuschen zu können; dann ob er gleich öffters niemanden siehet und spühret, so wird er doch von denen jenigen nur gar zu wohl gesehen, gespühret und erkennet, die auf ihn lauren, wie Augustinus mein H. Vatter schreibet und ermahnet: Videtur omninò, & à quibus se videri non arbitratur. Gesetzt aber auch (fahret fort in obangezogener seiner guldenen Regul der H. Gesatzgeber) gesetzt, er wurde von keinem Menschen gesehen, kunnte auch von keinem Menschen gesehen werden; Sed etsi lateat, & à nemine hominum videatur: quid faciet de illo desuper Inspectore, quem latere nihil potest? An ideò putandus est non videre, quia tantò videt sapientiùs, quantò patientiùs? **Wann er auch verborgen bleibet/ und von keinem Menschen gesehen wird/ was wird er thun und machen vor jenem Einseher von oben herab / welchem nichts kan verborgen seyn: Ist dann dessentwegen zu vermeinen / daß Er ihn nicht sehe: dieweilen je gewisser/ desto geduldiger Er sieht:** Ach vor diesem soll sich der Sünder scheuen und schämen zu sündigen, auch in der Stock-finsteren Nacht, dieweilen

Cap. 6.

Er

Er alles siehet; und je gedultiger Er den Sünder sündigen siehet, desto weiser siehet Er zu unterdessen, damit der Göttliche Geist der Warheit und Weißheit die Thorheit und Unbesonnenheit des Sünders, die er im Sündigen begehet, wann Er kommen wird, desto schärffer und nachtrücklicher straffe, wie Christus im heuntigen Evangelio drohet: Et cùm venerit ille, arguet &c.

Es bemühen sich zwar die unbesonnene Sünder auf alle mögliche Weiß und nur erdenckliche Manier, ihre Schand- und Laster-Thaten zu verblümlen und zu vermäntlen: und damit dieses ihnen wohl ablauffe und von statten gehe, ersinnen, erfinden und erdencken sie tausenderley listige Excusen und Ausschweiff, auf daß sie ihrer Sünden halber nicht etwann überzeuget und zu Schanden gemacht werden. Ja es müssen da auch, ihre Laster zu beschönen, die Tugenden so gar herhalten, und einen aus selbigen zusammen geflickten Deck-Mantel abgeben helffen, damit nur nicht ihre Laster für Laster, und sie selbsten, die Sünder, für lasterhafft geschelten und ausgeruffen werden. Also, und diesem nach, ist nichts ungemeines in dieser argen, losen und sündhafften Welt, daß die grösten Laster für die auserlesensten Tugenden passiren und gehalten werden: weilen solche mit dem Firneys der Tugenden angeschmieret zu seyn scheinen, ob sie es gleich nicht seyn. Der Exempln sothaner Laster-Verblümlungen gibt es so viel, wie viel Sünden und Sünder in der Welt seyn; dann kein Sünder will für einen Sünder angesehen seyn, so lang er seinen Schalck in geheim verbergen kan. Wer wird dann seine **heimliche Geilheiten** und Unlauterkeiten offentlich verrathen, und sich nicht vielmehr züchtig und ehrbar vor anderen, bey welchen er will für etwas angesehen seyn, verhalten? Wer wird wollen für einen **Geitzhalß** und ungerechten Geld-Scharrer, und nicht vielmehr für einen wirthlichen und häußlichen Mann gehalten werden? Wer wird wollen für einen **Zornigen und Rachgierigen**/ und nicht vielmehr für einen Eyfferer der Rechten und Lands-Satzungen angesehen seyn? Wer für einen **Fürwitzig- und Arglistigen**/ und nicht vielmehr für einen Vorsichtigen? Wer für einen **Ausgelassenen und Leichtfertigen**/ und nicht vielmehr für einen Lustigen und Frölichen? Wer für einen **geschwätzigen Plauderer**/ und nicht vielmehr für einen Verträulichen und Offenhertzigen? Wer, mit einem Wort, wird wollen für einen Tadelhafften, Sünd- und Lasterhafften, und nicht vielmehr für einen frommen, tugendhafften und GOtt-liebenden Menschen gehalten werden, und angesehen seyn? Keiner. Es sey einer in sich auch der Laster- und boßhaffteste Mensch, so will er doch bey andern für gut und fromm angesehen seyn; und damit er ein solcher zu seyn scheine, wird er tausenderley Excusen und Ausschweiffungen erfinden und ersinnen, seine Schand- und Laster-Thaten zu verblümlen und zu vermäntlen. Auf solche Weiß und Manier bemühen sich die Sünder allzusammen, auch so gar mit dem Deck-Mantel der zusammen geflickten Tugenden ihre Laster zu verhüllen und zu beschönen.

Auf solche Weiß hat sich jenes saubere Zoberle, die Treu-lose Haußfrau Putiphars, des Hofmeisters Pharaonis, Königs in Egypten, verrathen. Es hatte dieses unehrbare Weibsbild ein geiles Aug auf den keuschen Jüngling Joseph geworffen, und selben öffters tentiret, ein solches Laster zu begehen, welches der Ehelichen Treu zuwider strebet. Er aber schützte allezeit, und auf jeglichen Anfall dieses liebkosenden Feindes, zu seiner Gegenwehr, die unfehlbare Gegenwart GOttes vor; der, ob Er gleich nicht gesehen wird, gleichwohlen alles siehet:

Quomodo ergo possum hoc malum facere, & peccare in DEum meum? **Wie kan ich dann ein so grosses Ubel thun/ und wider meinen GOtt sündigen:** War seine Antwort auf einen jeglichen Antrag seiner Frauen. Gen. 39. v. 9.

Accidit autem quadam die, Eines Tags aber hat sichs zugetragen, daß er und sie, die Frau und Joseph gantz allein; und weilen die Einsamkeit, wo zwey ihrer mit einander allein seyn, gemeiniglich den Anlaß zum Sündigen vielmehr zu befördern pfleget, als wo ihrer mehr beysammen seyn; wollte sich dieses Laster-volle Weib auch dieses Vortheils bedienen, und ihr längst gehabtes Intent dann einstens werckstellig machen. v. 11.

Joseph aber, alsbald er dieses gemerckt: Relictô in manu ejus pallio fugit: **Ließ er den Mantel in ihren Händen/ und flohe/ und lieff hinaus.** Was wollte diese anfangen, die sich überwunden, und zugleich höchst beschimpffet gesehen? Man sagt zwar sonsten: **Uber Weiber List/ nichts zu finden ist.** Sie erfunde derohalben, zur Bedeckung ihres vorgehabten Lasters, gleich einen falschen List, fienge an überlaut zu schreyen, zu heulen, zu weinen, vorgebend: Joseph habe ihr wollen Gewalt anthun. Sehet, sagt sie, da halte ich noch seinen Mantel in meinen Händen, den er von seinen Achslen fahren lassen, als ich geschriehen, und er für Schröcken entloffen; v. 12.

In argumentum ergo fidei, retentum pallium ostendit Marito revertenti domum: **Zum Zeugnuß und Beweißthum solcher That/ zeiget sie das behaltene Kleid/ Josephs Mantel/ ihrem Herrn/ da er zu Hauß kam.** Wohlan meine schöne Frau, wer wird sie nun einer Laster-That beschuldigen dörffen? ja wer wird sie nicht vielmehr für die getreueste und tugendsamste Ehe-Frau halten? als welche das Siegs-Zeichen ihrer, wider den v. 16.

Ehren-

Ehren-Feind erhaltenen Victorie offentlich darzeigen kan. Putiphar hat nehmlich ihre geile Passion mit dem keuschen Mantel Josephs des keuschen Jünglings vertuschen und vermantlen wollen. Also gehets gemeiniglich zu: tausenderley Prætext und Excusen ersinnen und erfinden die Sünder, ihre Schand- und Laster-Thaten mit dem Deck-Mantel der zusammen geflickten Tugenden zu verhüllen und zu verbergen, zu verblümlen und zu vermantlen.

Allein eben diese ihre Mühe und Arbeit ist umsonst und vergebens: massen selbe auch hierinnfalls wider sich selbsten handlen, und ihren Unverstand am Tag geben, wann sie auch schon vermeinen, die Sach am klugesten angegriffen zu haben. Kommet her ihr Sünder, und gebet selbsten Antwort auf meine Frag. Ich frage einen **Geilsüchtigen** / wann er zur finsteren Nachts-Zeit seinen verbuhlten Diebereyen nachkriechet, und in der Stille nachschleichet, und vermeinet, er stelle es noch so geheim an, daß es kein Mensch weder siehet noch höret; wird er dann nicht gesehen? Freylich nicht, saget er: alle schlaffen, es ist alles zu und verschlossen. O Thor! was saget und fraget David: Qui plantavit aurem non audiet? aut qui finxit oculum non considerat? **Der das Ohr gepflantzet hat / soll nicht hören? oder der das Aug gemacht hat / soll der es nicht mercken?** Ist das nicht die gröste Narrheit, vermeinen, nicht können von GOtt gesehen und gehöret werden, der Ohren und Augen erschaffen hat, mit welchen auch so gar das unvernünfftige Vieh sehen und hören kan? Ich frag einen **Geitzhalß** / der unter dem Vorwand einer wirthschafftlichen Haußhalterey frembdes und ungerechtes Gut zusammen scharret, wo, und wie viel er nur immer weiß und kan: ob er sich dann nicht für den Leuthen schämet, wann sie mit Fingern auf ihn zeigen, und einander zu verstehen geben, daß er derjenige sey, welcher sich selbsten lebendig vor Karchheit ins Grab hinein scharren wollte, damit für ihm nach seinen Todt nur keine Ausgaben zu machen nöthig wären? Ey wohl! warum sollte ich mich schämen? antwortet er, daß ich zusammen halte, daß ich genau und sparsam lebe: wer weiß, wie lang ich noch leben werde? O Thor! was singet und saget wiederum der Königliche Prophet? Simul insipiens & stultus peribunt, & relinquent alienis divitias suas: **Der Unwitzige und der Narr werden zugleich umkommen / und sie werden ihre Reichthümer Frembden überlassen.** Ist das nicht die gröste Narrheit, sich selbsten nichts wollen gutes thun in seinem Leben, und das Seinige Frembden zu verzehren überlassen? Ich frage einen **fürwitzig- und arglistigen Fuchs** / der unter dem Vorwand eines vorsichtig- und sorgfältigen Manns, so auf jenes, was ihme anvertrauet ist, wohl acht habe, damit selbiges nicht zu Grund gehe, sondern wohl observiret werde: ob er sich dann nicht vor Sünden fürchtet, wann er nichts als Unruhigkeiten und Stänckereyen anstifftet, und bald da einen anderen ehrlichen Mann zwaget, bald dort einen trucket, und dieses alles unter dem Deck-Mantel der Gerechtigkeit? Was sollte ich mich vor Sünden fürchten, antwortet er: ich habe das Recht für mich, die Schrifften seynd klar, die Schulden seynd in Stadt-Büchern fundiret. O Thor! was heisset dann dieses anderst, als wollen einem Kloster etwas abzwicken, und dem Spital zustecken? Oder, wie mans auf teutsch zu sagen pfleget: das heisset ja so viel, gleich als wann der Schuster wollte das Leder stehlen, und denen Armen die Schuhe umsonst flicken. Ist das nicht die gröste Narrheit, mit Wissen und Willen anderen ehrlichen Leuthen aus purem lauteren Fürwitz wollen unrecht thun, und nicht daran gedencken, was GOtt selbsten beym Propheten David saget: Cùm accepero tempus, ego justitias judicabo: **Wann ich die Zeit bekommen werde / so will ich gerechte Urtheil geben.** Kurtz abzubrechen: die Sünder werden einstens von dem Göttlichen Geist der Weißheit auf das schärffste gestraffet werden, darum: dieweilen sie also thorrecht wider die Vernunfft handlen, wann sie sündigen. Arguet Mundum de peccato.

Pſal. 93. v. 9.

Pſal. 74. v. 3.

Dieſe Thorheit dann zu vermeiden, ist am rathsamsten, den Göttlichen Tröster den Heil. Geist um seine Hülff-reiche Gnad anzuruffen, damit Er uns als ein Geist der Weißheit, der Gelehrheit und des Verstands, lehre und erleuchte, unsere vorhin begangene Sünden wohl zu bereuen, künfftig hin aber selbige zu meiden; damit Er folgsam, wann Er kommen wird, die Welt zu straffen um die Sünde, in uns nicht finde, was Er straffe, sondern uns mit seiner Göttlichen Gnad viel mehr tröste und beystehe, dermahleinstens an jenes glückseelige Orth zu gelangen, wo wir weder mehr werden können sündigen, noch um die Sünde gestraffet werden, sondern allwo die ewige Freud und Seeligkeit regieren wird ohne alles Ende. Amen.

Die Fünff und Zwantzigste Predig.

Am Vierdten Sonntag nach Ostern.

Vorspruch:

Quia hæc locutus sum vobis, tristitia implevit Cor vestrum. *Joan.* 16. *v.* 6.

Dieweil ich solches zu euch gesagt habe, ist euer Hertz Traurens-voll worden.

Innhalt.

Die äusserliche Sitten des Menschens verrathen dessen innerliche Bewandtnuß und Beschaffenheit, jenem teutschen Sprichwort gemäß: Wie einer gesinnet ist/ so ist er auch geschnablet. Und: Wessen das Hertz voll ist/ darvon gehet der Mund über.

WEin, wer wollte nicht trauren, wann sich einem die Freude selbsten entziehet? wer wollte nicht wehklagen, wann von einem die Lustbarkeit selbsten hinweg scheidet? wessen Hertz sollte nicht betrübet werden, wann so gar des Hertzens Hertz von ihm entrissen wird? Christus sagt im heuntigen Evangelio zu seinen Jüngern: Nunc vado ad eum, qui misit me: **Nun gehe ich hin zu dem/ der mich gesandt hat.** Gleich als hätte Er sagen wollen: Dieweilen nun bey nahe die Zeit heran kommet, daß ich wiederum zu meinem Himmlischen Vatter kehren soll, von wannen ich auf diese Welt, das menschliche Heyl zu würcken, ausgangen bin, so gehe ich dann hin, den Willen meines Göttlichen Vatters zu erfüllen; Quia ego, quæ placita sunt ei, facio semper: **Dann ich thue allezeit/ was ihm wohlgefällig ist.** So bald die liebe Jünger diese so unvermuthete Zeitung aus dem Mund Christi vernommen, ist ihr Hertz Traurens-voll worden: Tristitia implevit Cor vestrum. Freylich wohl: dann wer wolte nicht trauren, wann sich einem die Freude selbsten entziehet? wer wollte nicht wehklagen, wann von einem die Lustbarkeit selbsten hinweg scheidet? wessen Hertz sollte sich nicht betrüben, wann des Hertzens Hertz von ihm entrissen wird? Es trauret ja ein Schaaf, wann es seinen Hirten verliehret: und sollen die Jünger nicht trauren, da sie Christum verliehren sollen? welcher sich selbsten bey ihnen für einen guten Hirten ausgeruffen hat: Ego sum Pastor bonus. Es trauret ja ein Schüler, wann er seinen Meister oder Præceptor verliehret: und sollen die Jünger nicht trauren, da sie Christum, ihren geliebtesten Meister verliehren sollen? Vos vocatis me Magister, & Domine: & bene dicitis. Es trauret ja ein Camerat, wann er seinen Cameraten: ein guter Freund, wann er seinen guten Mit-Freund, ein Reisender, wann er seinen Compagnion verliehret: und sollen die Jünger nicht trauren, da sie Christum verliehren sollen? der mit ihnen in aller Verträulichkeit gelebt, aufs freundlichste umgegangen und conversiret hat, also zwar: daß Er sie nicht anderst, als seine liebe getreue Freund genennet hat, ihnen alle seine Secreta und Geheimnussen recht aufrichtig und offenhertzig, wie es einem guten Freund zuständig und anständig ist, offenbahret hat, laut seiner selbst eigenen Bekanntnuß: Vos amici mei estis: **Ihr seyd meine Freunde.** Und eben dessenthalben, weilen ich euch meine Freunde genennet habe, offenbahre ich euch alle meine Geheimnussen, die ich von meinem Göttlichen Vatter habe: Vos autem dixi amicos: quia omnia, quæcunque audivi à Patre meo, nota feci vobis.

Joan. 10. v. 11. Joan. 13. v. 13. Joan. 15. v. 14. v. 15.

Als David von der Hofstatt Sauls, des Israelitischen Königs, seinen Abschied nehmen, und sein Glück weiter zu suchen, hinweg ziehen muste: Jonathas aber, der Königliche Printz, und vertrautester Freund des Davids, ihm das Geleit gegeben; Da es nun zum würcklichen Scheiden

Joan. 8. v. 29.

den kame, da sollt einer gesehen haben, mit was für Minen und traurigen Zeichen sie einander den letzten Valet-Kuß gegeben haben. Die Heil. Schrifft beschreibet ihr letztes Scheiden gantz kurtz: Osculantes se alterutrum fleverunt pariter: **Sie küsseten sich einander / und weineten zugleich.** Freylich wohl: Scheiden ist halt eine schwere Sach, bevorab, wann einer des andern gewohnt ist. Dannenhero ist sich gantz im geringsten nicht zu verwunderen, daß die Apostel anheunt so traurig worden seyn, als ihnen Christus gesagt und vorgetragen, wie daß Er nemlich von ihnen scheiden werde; Vado ad eum, qui misit me: **Ich gehe hin zu dem / der mich gesandt hat.** Wie hätten sie nicht trauren sollen, in Betrachtung, daß sie seiner Gegenwart, die ihnen so lieb und angenehm gewesen, und dero sie schon eine geraume Zeit gewohnt gewesen seyn, sollen auf einmahl vermüßiget werden?

1. Reg. 20. v. 41.

Bey dieser traurigen Begebenheit ziehe ich auf heunt nur dieses in Betrachtung, daß CHristus der HERR diese Hertzens-Traurigkeit seiner Jünger alsobald und augenblicklich aus ihren Minen und Geberden, aus ihren veränderten Angesichtern und Augen erkennet hat. Dann so bald Er gesaget: Vado ad eum qui misit me; Ich gehe hin ꝛc. seynd die guten Apostlen vor Schröcken gantz ertattert, erstaunet, erstarret, und gleichsam erstummet, haben einander angeschauet, die Augen aber gleich wiederum zur Erden hinunter geschlagen, und keiner aus ihnen weder ein eintziges Wörtl hat vorbringen können; wie es gantz klar aus nachfolgenden Wörtern CHristi abzunehmen: Et nemo ex vobis interrogat me: quò vadis? **Und niemand unter euch fraget mich / wo gehest du hin?** Und ob gleich Christus als GOtt und Mensch zugleich diese ihre Hertzens-Traurigkeit gantz klar und hell erkennet hätte, wann die Jünger selbige auch nicht äusserlich gezeiget hätten; dann Er allein der allergenaueste Hertzens-Erforscher ist: Ego Dominus scrutans Cor & probans renes: **Ich der HErr bins / der ich das Hertz durchforsche / und die Nieren prüfe;** So hat Er gleichwohlen offenbahr und genugsam zu verstehen gegeben, daß Er diese ihre Hertzens-Traurigkeit aus dero äusserlichen Zeichen abnehme, uns zu einer instruction und information: wie daß wir Menschen so schwach seynd, und unsere innerliche Gebrechlichkeiten, unsere Sinnlichkeiten, unsere Gemüths-Regungen und Empfindlichkeiten aus denen äusserlichen Sitten, Minen und Geberden, aus denen Reden und auch so gar Augenwinckern verrathen; und folgsam jenes teutsche Sprichwort in der That bekräfftigen und wahr machen, welches da grad heraus saget: **Wie einer gesinnet ist / so ist er auch geschnabler; wessen das Hertz voll ist / davon gehet der Mund über.** Daß deme also seye, werden sie AA. anheunt außführlich zu vernehmen haben. Unterdessen bitte ich um eine gewöhnlich geneigte Gedult.

Obgleich auf dieser Welt nichts gemeiners ist als simuliren und dissimuliren, sich stellen und verstellen, den heimlichen Schalck so viel es möglich ist, verbergen: so kan man sich doch nicht also stellen, daß man gar im geringsten seine innerliche Anliegenheiten nicht durch äusserliche Zeichen einmahl verrathe; dann wir Menschen seynd so schwach, daß wir unsere menschliche Gebrechlichkeiten nicht verbergen können. Die Lieb schauet bey einem Verliebten aus denen Augen heraus. So brennet auch bey einen Zornigen das Feuer aus dessen Augen. Die Aengstigkeiten und forchtsame Gedancken kan man einem gar leicht ansehen. So spühret man auch die Keckheit und Guraschy gar bald an einem rechtschaffenen tapfferen Kriegs-Helden aus dessen Angesicht. Wer nichts Guts im Sinn führet, der wird auch nicht viel gutes reden: und wessen Hertz voll der Schalckheit ist, dessen Mund wird wenig Gespräch von der Heiligkeit führen. Es heisset halt: wie einer gesinnet ist, so ist er auch geschnablet; und wessen das Hertz voll ist, davon gehet der Mund über. Der heilige Geist lehret uns beym Ecclesiastico, wie und auf was Weis wir einen gailen Fallstrick der jungen Mannschafft, ein lasterhafftes Weibs-Bild erkennen sollen; wie aber? Er sagt, man soll nur auff die Augen sehen; ist sie außgelassen in Augen, frech, fürwitzig und unverschamt, so wird sie wohl auch nicht gar keusch seyn; Fornicatio mulieris in extollentia oculorum & in palpebris ejus agnoscetur: **Die Unzucht eines Weibs wird am Aufheben der Augen / und an ihren Augen-Liedern gespühret.** Wie halt einer innerlich beschaffen ist, also verhaltet er sich auch äusserlich bey ereignender Gelegenheit; und wann er sich auch 10mahl anderst stellet als er ist, so wird er sich doch das eilffte oder zwölffte mahl verrathen.

Eccl. 26. v. 12.

Ja was noch mehr ist: wie ein jeglicher beschaffen ist, darfür haltet er auch andere; und hiemit verrathet er sich am ersten. Dann da giebt er zu verstehen und offenbahret in judicirung anderer, was er selbsten im Sinn führet. Diesen Fund, hinter die listigen Gemüther und verschlagene Hertzen zu kommen, hat uns Paulus der Apostel gelehret, zum Römern schreibend: Inexcusabilis es ô homo omnis qui judicas: **Du kanst dich nicht entschuldigen O Mensch wer du immer bist / der du richtest.** Als thäte Paulus sagen: Ich weiß nicht, was diejenige, die andere richten, ihre

Rom. 2. v. 1.

Neben-Menschen für solche und solche ausruffen und ausschreyen, was diese für eine Ausred hervor bringen können, wann man ihnen in das Angesicht fein deutlich und klar hinein saget, daß sie selbsten also beschaffen seyn, daß sie eben hinter diesen Ofen stecken, hinter welchen sie andere suchen. Das will Paulus sagen; dann (seynd weiter seine Wörter) so sie sich entschuldigen wollen, daß sie nicht auf jenen Leisten geschlagen seyn, nicht grad und just jenes Gelüffters seyn, wessen sie andere zu seyn taxiren und judiciren; glaube es ihnen nur kein Mensch nicht; dann diß ist eine General-Regel, welche einem jeglichen Urthler vorgelesen soll werden: In quo enim judicas alterum, teipsum condemnas: eadem enim agis, quæ judicas: **Worinnen du einen andern richtest / verdammest dich selbsten: weilen du eben dasselbige thuest / was du richtest.** Keiner sucht den andern hinter den Ofen, er ist dann zuvor selbst darhinter gesteckt, saget der Teutsche in seinem Sprichwort. ibid.

Das Jüdische Gesindl, die sauberen Herren Pharisäer, diese geistreiche Männer, kunnten die Predigen Christi des HErrn nicht ertragen, alle seine Wörter waren ihnen lauter Donnerstreich in ihre verbeinte und Stein-harte Hertzen; darum waren sie einhelliglich bedacht, Ihm auf was für eine nur immer mögliche Weiß aus dem Weeg und auf die Seiten zu raumen, entweder offentlich oder heimlich, gerichtlich oder hinterlistig. Einmahl predigte ihnen der Göttliche Heyland recht ins Hertz hinein, ruckte ihnen ihre Blindheit gantz klar vor: Vos secundùm carnem judicatis: **Ihr richtet nach dem Fleisch.** Ihr seyd so dumm und blind, daß ihr nur dem äusserlichen Ansehen nach, dem äusserlichen Menschen nach richtet, und nicht auf dieses sehet, was innerlich verborgen ist; darum und Ursach dessen haltet ihr von mir, nicht was ihr halten solltet. Ihr solltet mich für den Sohn GOttes, für den wahren Erlöser und Heyland der Welt halten, wie ichs auch bin: unterdessen aber haltet ihr mich für eines armen Zimmermanns Sohn; und dahero **kennet ihr weder mich / noch meinen Vatter;** Neque me scitis, neque Patrem meum: si me sciretis, forsitan & Patrem meum sciretis: **Wann ihr mich kennetet / vielleicht wurdet ihr auch meinen Vatter kennen.** Unter andern sagte Er auch zu ihnen: Ego vado, & quæretis me, & in peccato vestro moriemini. Quò ego vado, vos non potestis venire: **Ich gehe hinweg / und ihr werdet mich suchen / und in eurer Sünd sterben. Wo ich hingehe / da könnet ihr nicht hinkommen.** So bald die Juden diese Wort aus Christi Mund gehöret haben, fällten sie gleich ein Urtheil von ihm, und ein sehr wunderliches Urtheil: Numquid interficiet semetipsum, quia dixit: quò ego vado, vos non potestis venire? **Will Er sich dann selbsten tödten / daß er spricht / wohin ich gehe / da könnet ihr nicht hinkommen:** Ihr dumme Köpff, was ist das für ein Urtheil, das ihr über den Göttlichen Heyland fället, wann ihr euch einfallen lasset, Er werde sich selbsten tödten? Mit was für einer Vernunfft, woher, aus was für einem Grund und Fundament habt ihrs euch dann können lassen einfallen? Ich merck es wohl, aus was für einem Grund und Fundament ihnen solches eingefallen ist; sie seynd continuirlich mit diesen mörderischen Gedancken umgegangen, wie, und auf was Weiß sie Christum aus dem Weeg raumen und tödten können; wie es ihnen Christus selber vorgeruckt hat: Quæritis me interficere, quia sermo meus non capit in vobis: **Ihr suchet mich zu tödten / dieweil meine Rede fähet nichts in euch.** Weilen es aber nur gar zu wahr ist, daß man halt dieses gemeiniglich im Mund führet, was man öffters in Gedancken und Hertzen hat: sie aber hatten in ihren Gedancken, Christum zu tödten; derohalben redeten sie auch von dieser præconcipirten Mordthat offentlich, und vermeinten, Christus wurde sich selbsten ertödten, ehe sie Ihn ertödteten. Weilen sie halt den Todt Christi Tag und Nacht in ihren Hertzen hatten, wusten sie auch von nichts andern, als vom Todt Christi zu reden; wie es der Heil. Antonius von Padua wohl observiret: Stulta verba, & omni insipientiâ plena. Advertendum tamen, quòd ex abundantia cordis os loquitur: quia igitur sanguinem ejus & mortem omninò cordibus suis habebant impressam, quia illam continuè procurabant & pertractabant, ideò quasi nihil aliud loqui aut pertractare poterant de eo: **Das seynd ja recht närrische / und voller Thorheit ausgegossene Wörter** (sagt bemeldter Heil.) **daß die Juden nehmlich sagen und fragen / Christus werde sich selbsten ertödten. Gleichwohlen ist allhier zu beobachten / daß aus Uberfluß des Hertzens der Mund redet** (dann wie kan es anderst seyn, wessen halt das Hertz voll ist, davon gehet der Mund über) **weilen dann die Juden das unschuldige Blut Christi und dessen Ermordung schon fest in ihre Hertzen eingetruckt hatten / und allzeit bedacht waren / selbige bey ereigneter Gelegenheit werckstellig zu machen / haben sie auch schier von nichts andern / als von diesen reden können.**

Joan. 8. v. 15.

v. 19.

v. 21.

v. 22.

v. 37.

Apud Didac. Nissen. Tom. I. fer. 2. post Dom. 2. Quadr. §. 2.

Jetzt komme mir nur einer, und brenne sich weiß, sage, es gehe ihm nicht von Hertzen, wann er den gantzen Tag seinen Mund mit unreinen Wörtern besudlet, gleichwie der Vesuvius seine obere Höle mit Aschen; Oder

wann

wann er zu einer jedwederen Red und Aussprach hundert tausend Teuffel zu Hülff nimmt, GOtt den Allmächtigen, samt allen HH. Sacramenten tausendmal zum Zeugen nimmt, sein Leib und Seel verpfändet; Oder wann er seines Nächsten Mängel und Fehler ohne allen Nachdencken mit dessen Beschämung und Schaden entdecket, oder gar mehr daraus machet, als in sich ist; oder wann er seine Obrigkeiten, sie seyn nun geistlich oder weltlich, tranchiret, aus ihren kleinsten Mängeln und Gebrechen lauter Elephanten machet. Komme mir einer nur in dergleichen Zufällen und Beyfällen, brenne sich weiß, und sage: es gehe ihm nicht von Hertzen, wann dergleichen unordentliche Reden aus seinem freventlichen Mund gehöret werden; sage er nur, er rede es Schertz-weiß, aus Spaß. Wie kan ichs dann glauben, wann so viel uralte, teutsche Sprichwörter wider ihn Zeugnuß geben? Soll dann dieses von so viel hundert Jahren nicht wahr seyn, daß der Mund davon übergehet, wessen das Hertz voll ist? Wann nun einer den gantzen Tag seinen Mund mit unreinen Wörtern besudlet (sonsten heisset mans mit der Sau-Glocken leuten) soll ich dann glauben, daß selbiger ein reines Hertz hat? Wann einer zu einem jedwederen Ausspruch hundert tausend Teuffel nimmt: soll ich dann nicht sagen dörffen, daß er den Teuffel im Hertzen hat? Wann einer zu einen jeglichen Baggatel GOtt den Allerhöchsten, samt allen HH. Sacramenten nennet: soll ich dann nicht schlüssen, daß er in seinen Hertzen ein Gottes-Schänder, und ein Verachter der Heiligthumen GOttes ist? AA. Sie erachten es nur selbsten, was ein vernünfftiger Mensch in dergleichen Begebenheiten, und in Anhörung dergleichen Reden, von einen solchen Menschen schliessen, judiciren und richten kan. Nein! nein! er mag gleich hundertmal sagen und darwider protestiren, dergleichen Reden gehen ihme nicht von Hertzen: ich glaube es ihme nicht, sondern glaube vielmehr dem uralten allgemeinen Sprichwort: Wessen der Mund voll ist, davon gehet das Hertz über. Man verrathet sich halt nicht ehender, als mit dem Mund.

Die boßhafften Juden haben ihr schalckhafftes Hertz und mörderische Gedancken wider den Sohn GOttes nicht verbergen können, und dieweilen sie die gefaste und præconcipirte Mordthat Christi allezeit im Hertzen getragen, haben sie selbe auch im Mund gehabt; dahero und Ursach dessen sagten sie: Numquid interficiet semetipsum? **Will Er sich dann selbst tödten?** Hätten sie den Todt Christi nicht im Hertzen gehabt, so wäre er ihnen auch nicht gleich so schlüpperig in den Mund gerathen. Eben also auch können wir Christen unsere Sinnlichkeiten und Empfindlichkeiten nicht also genau verbergen, daß wir selbige nicht etwan durch ein äusserliches Zeichen am Tag geben. Es gehet uns nicht allein wie denen Jüdischen Pharisäern und Pharisäischen Mördern, wann wir was Böses im Hertzen haben, daß wir uns mit selbigen gar bald verschnappen: sondern es gehet uns wie denen Jüngern im heuntigen Evangelio, daß wir so gar unsere Hertzens-Traurigkeiten, und andere Schwachheiten, durch unser Angesicht und andere äusserliche Geberden verrathen. Uber jene Lasterfrag deren Juden, als sie fragten: Numquid interficiet semetipsum? **Will Er sich dann selbst tödten?** glossiret der Hochgelehrte Cardinal Toletus: Hac siniſtrâ interpretatione Judæi, quod animô conceperant & in votis habebant, nempe Christi mortem, indicârunt: **Durch diese umgekehrte Auslegung deren Wörtern Christi** (als Er zu ihnen sagte: Ego vado &c.) **haben die Juden grad an Tag gegeben/ was sie wider Christum im Sinn geführet haben/ nehmlich seinen Todt.** Eben also sage und schlüsse ich von uns Christen: wann einer des anderen Wörter im Mund umkehret, oder sich einer so sauberen Auslegung bedienet (wann er nur von einem anderen ein unbesonnenes und unschuldig-entfallenes Wörtl auffanget) wegen welcher sich keusche Ohren entschlagen, und geschämige Wangen entfärben: Quod animo concipit & in votis habet, indicat; Dieser giebt an Tag, was er im Sinn führet, was er gerne hätte, und wessen sein Hertz voll ist. Diesen Schluß mach ich von- und in allen anderen Materien, dann es halt gewiß und wahr bleibet, daß man sich nicht ehender verrathet, als mit dem Mund, und dahero dieses redet, was man im Hertzen hat.

Es mag sich einer stellen wie er wölle, so wird er sich doch nicht also verstellen, daß man den Vogel nicht aufs wenigste einmahl aus den Federn und aus dem Gesang erkenne, ob er ein Weibl oder ein Mannl ist. Es mag einer so gescheid, so vernünfftig, so verschlagen seyn wie er immer wolle, wird man ihm dennoch aus seinen äusserlichen Thun und Lassen ausnehmen können. Wer zweifelt an der Vernunfft, an denen ernsthafften Sitten und Geberden Davids, des Königlichen Prophetens? Hätte er Stroh und kein Hirn im Kopff gehabt, hätte er den Ledfeigen im Sack, und nicht vielmehr eine guraschirte Faust am Armben gehabt, hätte er keine militarische Experientz gehabt: Fürwahr Ihro Majestät der König Saul, und die sammentlichen Reichs-Stände, hätten ihm nicht das Guverno der völligen Israelitischen Armee anvertrauet; welches sie ihme doch anvertrauet haben, laut Zeugnuß der Heil.

1.Reg.18 v. 5. Schrifft: Posuitque eum Saul super Viros belli; & acceptus erat in oculis universi populi, maximéque in conspectu famulorum Saul: **Und Saul setzte ihn über die Kriegsleuthe; und er war angenehm für den Augen des gantzen Volcks/ und für dem Angesicht der Diener Saul.** Gleichwohlen, wie vernünfftig, witzig und vorsichtig er immer gewesen, ja wie listig er sich immer hat verstellen wollen, hat er sich gleichwohlen einmahl verrathen, auch wider seinen Willen. Die Sach verhielte sich also: Saul der König hat (ob zwar ohne alle Ursach, sondern aus purer Mißgunst und Neid, dieweilen er gesehen, daß David GOtt den HErrn selbsten auf seiner Seiten hatte) ein ungnädiges Aug auf ihn geworffen. David dieses merckend, dem Zorn des Königs zu entweichen, macht sich auf, und begab sich al incognito zum Königlichen Hof Achis in Geth, in Meinung, etwann alldorten unbekannter Weiß einen schlechten Dienst unterdessen anzunehmen, biß das Glück weiter favorisiren wurde. Allein, kaum hat er sich sehen lassen, war er gleich verrathen und erkennt; Die Burger zu Geth, samt denen Königlichen Officiren, haben schier mit Fingern auf ihn gezeiget. Schau, schau, (sprach einer zum andern) das ist Ihr Durchleucht der Printz David, welcher Generalissimus ist über die gantze Israelitische Armee; dieser ists, der den grossen Goliath überwunden, und so viel Philistäer erschlagen hat; was macht er dann da bey uns? Oder, wie ist er daher gerathen? Als David gemerckt, daß er verrathen, und sich auch gleich die Rechnung machen kunnte, es werde nicht gut ausschlagen; gedachte er einen listigen Fund zu spielen, und sich zu verstellen, so viel es immer möglich wäre. Dahero simulirt er sich, als wäre er ein Narr, deme die Radel im Hirn verruckt seyn. Er juchste, er pfiffe, er schriehe, er machte lächerliche Figuren, schnitte tolle Gesichter; oder damit ich mit der Heil. 1.Reg.21. v. 13. Schrifft rede: Immutavit os suum coram eis, & collabebatur inter manus eorum, & impingebat in ostia portæ, defluebántque salivæ ejus in barbam: **Er verstellete seinen Mund für ihnen/ und fiel nieder unter ihren Händen/ und er stieß sich an die Pforten des Thors/ und sein Speichel floß ihm herab in den Bart.** An statt dessen, daß andere lesen, impingebat in ostia portæ: **Er stieß sich an die Pforten des Thors/** leset mein H. Vatter Augustinus: Affectabat & tympanizabat, **Er trummlete angemaster oder angenommener Weiß.** Das ist: David schlug mit denen Händen an die Thüren und Pforten, und machte ein solches Lärm, als wie ein Tambour auf seiner kälbernen Haut, wann er die Schlägel darauf rühret, und eins herunter trummlet. Allein: wie ist dann dem David just dieses im Kopff kommen, als er sich hat verstellen wollen, und einen Narren agiren, damit er nur nicht erkannt wurde: wie ist ihme dann just dieses im Kopff kommen, daß er einen Tambour, einen Trummelschläger abgeben, und an denen Thüren und Pforten des Königlichen Hofs Achis zu Geth als wie ein Trummelschläger mit denen Fäusten angeschlagen hat? Hat er dann nichts anders vorzugeben gewust, als nur zu trummlen?

Apud Didac. Nissen. ubi s.

Da sehen sie AA. wie schwehr sich einer verstellen kan, und wie leicht sich einer verrathen kan, was hinter ihm stecke. David, als ein trefflicher weit und breit berühmter Soldat (mit dessen Nahmen und heroischen Thaten alle Blätter in allen Zeitungen angefüllet waren, von welchem man in allen Ländern und Sprachen zu discurriren wuste) wollte zu Geth verborgen bleiben, und war aufs höchste beflissen, sein heroisches Gemüth und Soldatisches Löwen-Hertz, auch mit dem Deck-Mantel eines simulirten Narrens zu bedecken; allein, da ers vermeinet, am närrischsten getroffen zu haben, und sich also zu stellen, daß ihn keiner für einen generosen und wohlgeübten Soldaten, sondern für einen im Hirn verruckten Narren halten sollte, da hat er sich am meisten verrathen: Tympanizabat, da hat er getrummlet. Die Trummel gehöret ja für die Soldaten: wann nun David für keinen Soldaten, und meistens gar nicht für jenen grossen Helden, der er in der That war, hat wollen gehalten werden, sondern für einen Narren; warum hat er dann getrummlet? Da haben sie es, was ich vorhin gesagt; Es mag sich einer stellen, wie er wolle, so wird er sich doch nicht also verstellen, daß man den Vogel nicht aufs wenigste einmahl aus den Federn und aus dem Gesang erkenne, ob er ein Mannl oder ein Weibl ist? Wie David am meisten beflissen war, sein Soldaten-Hertz mit der angemasten und angenommenen Narrheit zu verbergen, da hat er es auch in der Narrheit offenbahret, als er als ein Soldat getrummlet. Tympanizabat.

So gehet es öffters bey uns. Es stellet sich ein mancher noch so eingezogen und ehrbar, gleich als wäre er die Ehrbarkeit selbsten; rühmet die Nüchterkeit, discurriret von der Lauterkeit, bringt Exemplen vor, wie scharff die Unlauteren von GOtt seynd gestraffet worden, wie schimpfflich sie da und dort seynd abgewiesen worden, wie wunderbarlich ihre heimliche Liebs- und Diebs-Stückl seynd entdecket worden. Und dieses alles auf eine so affectirte und angenommene Weiß, mit so gezwungenen Geberden und Minen, daß man gar leicht abnehmen kan, so man nur recht acht geben will,

daß

daß er eben mit diesem Feuer innerlich angebrennt sey, welches er äusserlich also ernsthafft zu fliehen sich stellet. Ein ander befleisset sich nichts mehr, als seinen innerlichen Haß und Grollen, welchen er wider diesen oder jenen im Hertzen höget, zu bergen; alle Wörter seynd nichts als Zucker: doch redet er von Rauffen und Duelliren; er protestiret sich dessen oder jenens besten Freund zu seyn: doch aber saget er, die Lieb muß dann und wann zancken, ꝛc. Fürwahr, hätte er die Degen-Spitz nicht im Hertzen, wurde er auch von der Klingen nicht reden; dann es halt nur gar zu wahr ist: wessen das Hertz voll ist, davon gehet der Mund über; wie einer gesinnet ist, so ist er auch geschnablet. Er stelle und verstelle sich, wie er immer mag und kan, er wird sich doch einmahl verrathen, und zwar wann er es selbsten am wenigsten vermeinen wird. Den David um einen Bericht: als er vermeinet hat, er verstelle seinen Soldaten, den er im Hertzen hatte, am närrischsten und künstlichsten, hat er ihn aufs subtilste offenbahret; Tympanizabat.

Unter allen aber, so viel mir bewust, verrathen sich keine ehender, geben keine ehender an Tag, was sie im Schild, in ihrem Gemüth, Sinn und Gedancken führen, als die Einbildischen, die Hochsinnige, Hochtrabende und Hoffärtige. Sie mögen sich verstellter Weiß demüthigen und biegen wie sie immer wollen und können, man siehet es ihnen gleichwohlen gar leicht an, daß sie stets höher hinaus wollen als andere; es möge nun dieser ihrer hohe Geist herrühren, aus was für einer Apprehension er immer wolle: entweder aus der Einbildung, daß sie gelehrter und talentirter seyn als andere, oder daß sie mit einer glatteren Haut, polirteren Leder überzogen, schöner und wohlgestalteter seyn als andere, oder daß sie mehr begüttert und reicher seyn als andere. Es mag halt ihre Apprehension herrühren, woher sie immer wolle, so können sie selbige doch nicht also verstellen, daß man sie nicht erkenne. Ja ich darff sagen: daß sie sich ehender verrathen, als ein Verliebter; dann ein Verliebter, wann er seinen geliebten Vorwurff nicht vor Augen hat, kan sich divertiren, und forthin sein innerliches Liebs-Feuer also dämpffen, daß man es nicht spühret; Diese aber, die Hochmüthigen, haben ihriges Objectum, ihren Vorwurff jederzeit gegenwärtig und vor den Augen, welcher da ist: Propria excellentia, ihre eigene eingebildete Vortrefflichkeit; und dahero geben sie selbige in allen vorfallenden Gelegenheiten an Tag, und verrathen sich, daß sie ihnen einbilden, mehr und vortrefflicher zu seyn als andere.

Dieses kan man sehen an jenem Fürstlichen Printzen Jehu, welchen GOtt aus allen Fürstlichen Familien Israels auserwöhlet und erkiesen, das Königliche abgöttische und lasterhaffte Hauß Achab zu vertilgen, Joram den regierenden König in Israel zu ertödten, und an statt seiner den Königlichen Thron zu besitzen. Es wurde zu diesem Ende von Eliseo dem Propheten ein Bottschaffter an den Printzen Jehu abgesendet, ihme den Göttlichen Befehl kund zu machen; welcher Fürstliche Printz sich dasselbmahl, samt anderen in dem Königlichen Lager bey der gantzen Armee zu Ramoth Galaad aufgehalten, und der Belägerung dieser Vestung beygewohnet. Der Bottschaffter kame an bestimmtes Orth, und traff den Printzen Jehu gerad in einer Gesellschafft anderer Kriegs-Officirer an, macht seine Complimenten und sprach: Verbum mihi ad te Princeps: **Ich hab ein Wort zu dir / O Fürst!** ich hab Euer Fürstlichen Durchlaucht etwas wichtiges in geheim vorzubringen. Obgleich ihrer mehr aus Fürstlichen Familien da gegenwärtig waren, und also, dem ersten Ansehen nach, geschienen hat, ungewiß zu seyn, wen aus allen dieser Bottschaffter vermeine: sintemahlen er keinen mit Nahmen genennet; so hat doch keiner aus allen gefraget, zu wem? oder, mit wem aus uns allen wilst du reden? als Jehu. Dieser fuhre der erste heraus mit der Frag: Ad quem ex omnibus nobis? **Zu welchen unter uns allen:** mit welchem unter uns allen hast du etwas zu reden? wen gehet es an? Ad te ô Princeps, antwortete der Bottschaffter, Ihro Fürstlichen Durchlaucht gehet es allein aus allen an. Toſtatus Abulens. der Spanische Salomon fraget allhier: warum Jehu allein unter allen gefraget habe, wen diese Post aus allen angehe? da doch er, Jehu, gar wohl mercken und abnehmen können, daß es keinen anderen als ihn angehe: alldieweilen er Generalissimus, und in der gantzen Armee der Erste gleich nach dem König gewesen ist. Bemeldter Author antwortet und saget: Jehu habe es gethan, zu zeigen, daß er ein höfflicher, demüthiger Cavalier sey, als welcher, ob zwar der Erste und Vornehmste, dannoch nicht mehr aus sich machen wolle, als andere seine Officier seyn; Schlechtweg: Jehu hat zeigen wollen, daß er nicht mehr seyn wolle, als andere seyn, und daß diese Post so wohl einen andern, als ihn angehen könne; Ad humiliandum se fecit, quanquam sciebat ad se solum fieri verbum, lauten die Wort Abulens. Daß Ihro Fürstliche Durchl. Jehu, in einer so hohen Charche, gleichwohlen sich über andere nicht habe wollen erheben, sondern vielmehr mit seinen Herren Officirern habe wollen recht brüderlich leben, ist höchst

4. Reg. 9. v. 5.

lob-

lobwürdig; daß er aber dennoch der erste unter allen geredet und gefraget, wem die Post angehe: wo hinaus hat er mit diesem gewollt? AA. ich will es ihnen gleich sagen: Jehu hat seinen hohen Geist verrathen, auch da er sich würcklich zu demüthigen simuliret und gestellet hat. Wäre er in der That ein warhaffter demüthiger Herr gewesen, hätte er warten sollen, biß entweder ein anderer gefraget, oder biß sich der Bottschaffter deutlicher erkläret hätte, zu wem aus allen er wolle. Daß er aber der erste aus allen Beywesenden, die ihme zwar am Geblüth gleich waren, doch aber seiner hohen Charchen halber den Rang lassen musten, dem Bottschaffter in die Rede gefallen, hat er ja aus diesem, und mit diesem klar zu verstehen gegeben, daß er sich im Hertzen mehr und höher schätze, als andere seyn, und daß ihme eigentlich der Titul eines Fürsten, auch in Beyseyn anderer seines gleichen, gebühre. Da kan man sehen, wie schwehr ein Hochmüthiger seinen hohen Geist simuliren und verbergen könne. Er verrathet sich auch damahlens, wann er sich würcklich demüthigen will.

Der beste Rath, welchen ich auf heunt allen und jeden ertheilen kan, ist dieser: Ein jeglicher halte darob, damit es nicht vonnöthen seye, sich zu stellen und zu simuliren, sondern lebe also, daß er allezeit ehrlichen Leuthen könne mit gutem Gewissen und aufrichtigem Gemüth unter die Augen gehen; Dann das Simuliren und also genannte politische Stellen hat halt einmahl für allemahl keinen langen Bestand, man wird doch endlich verrathen, und verrathet man sich selbsten, wann man vermeinet, sich am künstlichsten zu stellen. Dieses hat gar wohl gewust, und dahero auch observiret und beobachtet, jene fromme und grosse Adeliche Frau zu Sunam, bey welcher der grosse Wunder-Prophet Elisæus öffters pflegte einzukehren. Sie hatte durch ihn von GOtt einen mannlichen Erben erhalten: Das junge Herrl wuchse auf; allein der Todt hat ihme in blühender Kindheit den Lebens-Faden innerhalb etlichen Stunden knapp abgeschnitten. Was sollte die betrübte Mutter anfangen? ihrem Herrn zu sagen, achtete sie es nicht für rathsam. Sie fassete diesen Rath, und entschlosse sich, auf den Heil. Berg Carmelus, zum Mann Gottes, den Elisæum, persöhnlich zu reisen, und ihm ihre Noth zu klagen. Doch muste sie diese Reiß ihrem Herrn zuvor andeuten; kame also, und bate um Erlaubnuß, sprechend: Mitte mecum obsecro unum de pueris & asinam, ut excurram usque ad hominem DEI, & revertar: **Ich bitte/ sende mir mir einen von den Knaben/ und eine Eselin / daß ich eilends biß zu dem Mann GOttes reise und wieder komme.** Als aber ihr Herr ein Bedencken truge, diese Reiß zu erlauben, auch um die Ursach fragte, warum sie selbige vornehmen wolle? Quam ob causam vadis ad eum? **Warum zeuchst du zu ihn?** da absolvirte sie sich gantz kurtz von ihm hinweg, sprechend: Vadam: **Ich will hin ziehen.** Machte sich gleich darauf aus dem Staub, und gienge fort. Da lasset sichs fragen: warum sie sich nicht länger bey ihrem Herrn auf dißmahl aufgehalten, warum sie sich so bald von ihm expedirt habe? Was vermeinen sie AA. warum solches geschehen? Darum: sie war voller Schmertzen von wegen den Todt ihres eintzigen jungen Herrns, das Hertz schwumme, also zu sagen, in Thränen; doch wollte sie weder den Todt des Kindes, weder ihren Schmertzen dem Herrn offenbahren, vielleicht, damit sie ihn nicht auch betrübe. Zur vorgenommenen Reiß muste sie vom Herrn Ehegemahl Erlaubnuß haben, diese muste sie persöhnlich begehren. Was zu thun? damit der Herr ihren heimlichen Schmertzen nicht wahrnehme und observire, hat sie sich mit wenig Wörtern expedirt, wo sie vielleicht ein anders mahl dicentes genug gemacht hätte, wann ihr der Herr eine Reiß, oder sonsten eine Distraction disputirt hätte. Das ist die Ursach, warum sich diese vernünfftige Frau auf dißmahl so bald von ihrem Herrn expedirt und absolvirt hat.

4. Reg. 4. v. 22.

v. 23.

Dieser Meinung ist vorangeregter Alphonsus Tost. wann er also schreibet: Quja Mater mortuo Filio vix poterat occultare dolorem, quin vultu & verbis illum proderet: & tamen, si maneret ibi, fortè non posset tamdiu ferocem continere dolorem, quin lachrymis aut vultûs habitudine patefaceret. Es wuste diese vernünfftige Frau nur gar zu wohl, wie schwehr es sey, die innerlichen Anliegenheiten zu verbergen, und wie leicht dieselben aus denen äusserlichen Sitten, Minen und Geberden, ja so gar aus denen Augen-Winckern können abgenommen werden. Weilen sie aber ihren innerlichen Schmertzen ihrem Herrn nicht andeuten oder vertrauen wollte, damit er selbigen nicht an Augen und Angesicht etwann erkenne, hat sie sich lieber, so bald als sie gekunnt, von ihm hinweg gemacht. Es ist halt gar zu wahr, daß man sich leicht verrathet.

Diese Praxim tradire und lehre ich zwar nicht, dann ich weder ein Politicus bin, weder auch eine Politicam lehre; Dannoch sage ich zum Beschluß: wir sollen uns bald darvon machen; bald aus dem Staub machen, bald aus dem Gesicht gehen, wann wir uns nicht selbsten verrathen wollen, was in uns, und hinter uns steckt. Aber wie nach, und auf was für Weiß? Auf folgende: wir müssen

und

und sollen aus dem Gesicht gehen denenjenigen Personen, von welchen andere etwann argwohnen könnten, daß wir mit ihnen sündigen; wir müssen uns aus dem Staub machen jener staubigen Wincklen, wo wir etwann GOtt beleydigen, und unsern Nächsten ärgeren können; wir müssen uns bald darvon machen aus jenen Oertern, wo die Leuth mit Fingern zeigen können, daß es da nicht recht zugehe. Diesemnach wird niemand aus unseren Sitten abnehmen können, daß wir etwas schlimmes in unserem Hertzen, Sinn und Gedancken führen; dann wer sich wohl und Christlich, eingezogen, ehrbar und ehrlich haltet, dem kan niemand was Ubels nachsagen. Wo das redliche Hertz mit denen äusserlichen Wercken übereinstimmet, da können die Leuth nichts böses judiciren.

Das letzte ist, was ich sagen will: Christus hat im heuntigen Evangelio aus denen traurigen Minen und Geberden die innerliche Traurigkeit seiner Jünger abgenommen, darum er zu ihnen gesprochen: Quia hæc locutus sum vobis, tristitia implevit cor vestrum: **Dieweil ich solches zu euch gesagt habe / ist euer Hertz Traurens voll worden.** Wir sollen uns in unseren äusserlichen Sitten und Wandel also verhalten, damit dieser Göttliche Hertzens-Durchforscher nichts dermahleins an unseren innerlichen Gedancken, äusserlichen Worten und Wercken zu richten habe, sondern daß er uns nach unseren guten Wercken hier zeitlich segne, und folgends ewig belohne. Amen.

Die Sechs und zwantzigste Predig.

Am Fünfften Sonntag nach Ostern /

Vorspruch:

Petite & accipietis, ut gaudium vestrum sit plenum. Hæc in proverbiis locutus sum vobis. *Joan.* 16. *v.* 24. & 25.

Bittet, so werdet ihr empfangen, auf daß euere Freude vollkommen sey. Diß hab ich durch Sprichwort zu euch geredet.

Innhalt.

Wie starck und mächtig, wie gewaltig und kräfftig das Heil. Gebett sey: und was selbes für grosse Effecten und Würckungen verursache.

GOtt sey Lob und Danck! so weiß ichs nun, wo man Hülff und Schutz, Schirm und Beystand suchen soll, wann einem die Haar gen Berg stehen vor Schröcken, wann einem die Augen übergehen vor Jammer und Leyd, wann einem das Wasser schon anfangt in Mund zu rinnen für Angst und Noth, wann einer weder aus noch ein weiß vor Creutz und Widerwärtigkeiten, wann einer weder hinter sich weder vor sich weiß vor Trübsaalen und Trangsaalen, mit einem Wort: wann alles voller Elend stecket. Vermeinen sie etwann AA. daß man sothanen hülffreichen Schutz und Schirm suchen soll bey guten Freunden dieser Welt? O weit gefehlet! dann selten ein so getreuer, aufrichtig- und hertzhaffter Freund gefunden wird, so da auch in der Noth beständig liebet, beständig verharret und verbleibet. Die meisten ihrer seynd nur Maul-Freund, und gleichen denen Storchen, so zur Sommers-Zeit auf denen Häusern nisten, zur rauhen Winters-Zeit aber das Hauß sammt dem Nest verlassen und davon fliegen. Eben also seynd die meisten Freund beschaffen: Im Sommer des Glückstands, wann die Glücks-Sonne ihre völlige Gnaden-Strahlen auf ein Hauß wirfft, nisten so viel Freund sich darinnen ein, daß man sie weder alle beherbergen kan; kommet aber der kalte Winter der Armuth, der Noth heran, verlassen die gute Freunde alle ihre Nester, und gehen, lauffen, rennen, ja fliegen darvon. So eilfertig gehet es im Ausreissen zu, daß keiner will der letzte, ein jeglicher der erste seyn. Dahero der Lateiner:

Si fueris felix, multos numerabis amicos:
Si fortuna perit, nullus amicus erit.

Gehrts dir wohl und hast viel Geld/
So zehlst viel Freund auf dieser Welt;
Thut dein Glück den Krebsgang geh'n,
Wird dich auch kein Freund anseh'n.

Vielleicht vermeinen ihrer viel, daß man sothane Hülff und Beystand suchen soll bey und von unseren eigenen Mittlen, unseren eigenen Schätzen und Reichthümern? bevor, wann selbe also häuffig seyn, daß sie zum Fenster möchten hinaus fallen; so unzehlig, daß man sie nur Strich-Weiß muß abmessen; so vielfältig, daß man nicht weiß was man hat, oder wie viel man hat. Allein wer bey denen Schätzen und Reichthümern einige Hülff in seiner Noth zu suchen vermeinet, hat ebenfalls den Zweck nicht getroffen: allermassen alles Gold und Geld, alle Schätz und Reichthümer nicht anderst seyn als wie ein April-Wetter, so sich bald ändert; nicht anderst seyn als wie ein Rauch, so bald im Wind aufgehet; nicht anderst seyn als wie eine Blum, so bald verwelcket; nicht anderst seyn als ein Erd-Klumps, so leicht zu Staub wird, wann ihn die Sonne austrocknet; nicht anderst seyn als ein Regen-Bogen, dessen schöne Farben bald verschwinden. Dann wie bald können solche gestohlen, und von einem langfingerigen **nimm alles** mit hinweg gepiret werden; wie bald können solche durchs **Feuer** verzehret werden, und mit dem Rauch in der Lufft verschwinden; wie bald können solche durch **falsche Rechts-Practicken** hinweg practiciret werden, daß einem offt nichts anders im Händen bleibet als der alleinige Bettel-Stab. Daß man derhalben von Schätzen und Reichthümern gar wohl singen und sagen kan, was jener gesprochen:

Auf Schätz und Reichthum baue nicht/
Sonst wirst geführet hinters Liecht.

Was dannenhero zu thun zur Zeit der Noth? wo soll man sich hinwenden, Schutz und Schirm, Hülff und Beystand zu suchen? AA. dieses zeiget uns an, und lehret uns im heuntigen Evangelio Christus unser HErr und Heyland, wann er sich gantz trost- und mildreich verlauten lasset: Petite & accipietis, ut gaudium vestrum sit plenum: **Bittet/ so werdet ihr empfangen/ auf daß euere Freude vollkommen sey.** Gleichsam hätte er sagen wollen: alle andere Hülffs-Mittel, sie mögen nun bestehen in guten Freunden, in Geld und Reichthümern, können euch zur Zeit der Noth nicht gäntzlich mit Trost und Freuden erfüllen: Das **Gebett** allein kan dieses völlig und gäntzlich zu euren Hertzens Contento auswürcken; dieses soll also euere Zuflucht und Trost, euer Schutz und Schirm seyn. Dahero stecket ihr in einer Noth, daß euch die Haar gen Berg stehen vor Schrecken: Petite, bittet und bettet, & accipietis, so werdet ihr Muth und Guraschy bekommen, und gestärcket werden; stecket ihr in einer Noth, daß euch die Augen übergehen vor Jammer und Leyd: Petite, bittet und bettet, & accipietis, so werdet ihr erfreuet werden; stecket ihr in der Noth, daß euch das Wasser schon anfangt in Mund zu rinnen: Petite, bittet und bettet, & accipietis, so werdet ihr aus sothaner Noth erlöset werden; stecket ihr in einer so schweren Noth, daß ihr vor Creutz und Widerwertigkeit weder aus noch ein wisset: Petite, bittet und bettet, & accipietis, so werdet ihr von eurer Creutz-Bürde entbürdet und erleuchteret werden; stecket ihr so gar in also grosser Noth, daß ihr vor Trübsaalen und Aengsten weder hinter euch noch für euch wisset: Petite, bittet und bettet, & accipietis, so werdet ihr getröstet werden. Seyd versichert, daß, wofern ihr euch in eueren Nöthen und wasserley Anliegenheiten nicht werdet zum Gebett begeben, so werdet ihr niemahlen völlig und gäntzlich erfreuet werden; Petite & accipietis, ut gaudium vestrum sit plenum. Das **Gebett** allein wird die Ursach und die Würckung euerer völligen und gäntzlichen Erfreuung seyn. Also und dergestalten recommendiret uns Christus im heuntigen Evangelio das **Gebett.**

Ohnerachtet dessen, ist sehr wunderlich jenes, was er eben mit seinem allerheiligsten und Göttlichsten Mund gleich weiter darauf ausgesagt und hinzu gesetzet hat, nemlich: Hæc in proverbiis locutus sum vobis: **Diß hab ich durch Sprichwort zu euch geredet.** Gleichsam thäte er wiederum sagen: wie kräfftig, wie starck und nachtrücklich ich euch gleich das **Gebett** recommendire, wie klar ich euch desselben Würckungen und Effecten vorstelle und vortrage: so verspühre ich dennoch, daß ihr es schlecht oder gar nicht fasset und capiret, was für einer mächtigen Krafft und Stärcke dasselbe seye, was für grosse Effecten und Würckungen es verursache. Und rühret dieser euer Fehler daher, daß euch alle meine Reden nicht anderst vorkommen, gleich als wären es lauter verschraubte Rathseln, worvon einer, der sie anhöret, die Wörter zwar verstehet, auf den innerlichen und heimlichen darunter verborgenen Verstand aber nicht alsobald kommen kan, sondern wohl zehen mahl rathen muß, ehe er nur ein Rathsel errathet. Seynd denen Apostlen die Wörter Christi von der Krafft des **Gebetts** so fremd vorkommen, daß, wie er selbst saget, sie dieselben nicht verstanden, sondern für lauter Sprichwörter und verschraubte Reden, die einen heimlichen Verstand in sich haben, gehalten haben, da sie doch Christus selbst im **Gebett** unterwiesen und zum Gebett angeführet hat; wie fremd solte es dann vielen jetziger Zeit vorkom-

vorkommen, wann man ihnen wer weiß was herrliches von dem **Gebett** vorsagen thäte, welche da weder wissen was betten heisset, weilen sie sich gar selten oder vielleicht gar niemahlen in selbigem üben? Sie wurden vermeinen, man brächte ihnen lauter Rathseln vor, capirten und verstunden nichts. Indeme sich dann viel dergleichen befinden, so da wenig oder nicht gerne betten, darum, daß sie die Krafft und Stärcke des **Gebetts** nicht wissen noch erkennen: als habe mich auf heunt entschlossen von der also mächtigen Krafft u. Stärcke des H. **Gebetts** ein mehrers vorzutragen. AA. sie vergünstigen mir hierzu dero aufmercksame Gedult, so mache ich gleich den Anfang.

Es ist nicht uneben, sondern öffters sehr lustig und lieblich anzuhören, wann eine Red (absonderlich von einer wichtigen Sach,) dergestalten verschraubt und stilisiret wird, daß selbe nicht ein jeder gleich auf das erste Anhören fassen, und dessen innerlichen Verstand capiren kan; dann beynebens, daß diejenigen, so es anhören, veranlasset werden nachzusinnen und nachzudencken, was dieses bedeute, oder was durch diese verschraubte Rede verstanden werde: so wird ihnen auch zugleich zu Gemüth geführet, daß dieses etwas absonderliches seyn müsse, von welchem also verschraubt geredet wird. Auf solche Art und Weiß hat Samson, jener starcke von dem Heil. Geist selbsten mit der Gab der Stärcke begabte Israelitische Rieß, jenes Wunder-Geschicht seinen Hochzeit-Gästen verblümlet, welches ihme begegnet, als er in die Philistäische Landschafft nacher Thamnata gereiset, alldorten sich einen Schatz, eine Liebste zu seiner Gemahlin aus dem Philistäischen Frauen-Zimmer auszusehen. Als er nun auf der Reiß nahend an die Stadt zu denen Weingärten gekommen, und unter denen Schattenreichen Dattel- und Oliven-Bäumern, mit welchen der Weeg ausgesetzet war, fortspatzirte, sich auch nichts böses befahrete, als welcher die Stadt schon vor seinen Augen hatte; siehe! da kam ein junger
Judic. 14. grimmiger Löw brillend ihm entgegen; Ap-
v. 5. paruit catulus Leonis sævus & rugiens, & occurrit ei. Samson aus Eingebung und Beystand des Heil. Geistes (dann irruit Spiritus Domini in Samson,) machte sich über den Löwen, und zerrisse selben mit blossen Händen, gleich als wann es ein junges Zickl oder Geiß-Böckl wäre. Das muß eine Stärcke gewesen seyn! Nach verrichter Gewerbschafft bey seiner Liebsten, begab er sich nach etlichen Tägen wieder nacher Hauß, passirte aber mit Fleiß jenes Ort, bey welchem er den Löwen vorhin zer-
v. 8. rissen. Et ecce! Siehe Wunder: Examen apum in ore Leonis & favus mellis: **Da war ein Bienschwarm im Mund des Löwens und ein Hönigseim.** Das war fürwahr ein sehr wunderliche und seltsame, ja vorhin niemahlen erhörte Begebenheit, daß die Bienen solten ihr Quartier in dem Rachen eines so grimmigen Thieres aufschlagen, und ihre süsse Confectur in der Werckstatt eines so sauer sehenden Wirths bereiten. Damit dannenhero dieses so rare Wunder-Geschicht nicht gleich auf einmahl allen und jeden kundbar wurde, hat selbes Samson mit der Figur eines Rathsels mit verschraubten Wörtern vorgebracht, sprechend: was ist das? De comedente exivit v. 14.
cibus, & de forti egressa est dulcedo: **Eine Speiß gieng von dem Fresser / und Süssigkeit von dem Starcken.** Rathet, was das seye? Wer es errathet, und zwar innerhalb sieben Tägen, dem will ich geben **dreyssig zarte Leinen-Kleider / und so viel Röcke.** Ist demnach nicht uneben anzuhören, wann eine Rede (absonderlich von einer wichtigen Sach,) dergestalten verschraubet und stilisiret wird, daß selbe nicht ein jeglicher also gleich auf das erste anhören, fassen, und dessen innerlichen Verstand capiren kan.

Nun aber ists gewiß und wahr, daß fast keine Sach von einer so wichtigen Importanz seye, als das hochheilige **Gebett**: massen selbiges so mächtig und kräfftig ist, daß es scheinet, als wann GOtt sich selbsten Gewalt anthäte, und dieses gantze von ihm also weißlich und künstlich eingerichtete Welt-Gebäu unter und ober sich kehrete, damit er nur den Willen des Betenden erfülle. Gewiß ists: daß GOtt, als der Urheber der Natur, alles und jedes, was er erschaffen, in seinem natürlichen gleich in der Erschaffung eingeprägten Lauff und Krafft zu dato erhalte, damit die allerschönste Ordnung dieses allgemeinen Welt-Weesens nicht gestöhret werde. Diesem nach verrichtet die Sonne, dieser schnelle Courier, täglich ihren Lauff vom Aufgang zum Untergang, wie einmahl, so das andere mahl. Der Mond zeichnet ab die Zeiten, wie einmahl, so das andere mahl. Die Planeten gehen ihren Trapp fort, einer geschwinder als der andere, einer langsamer als der andere, wie einmahl, so das andere mahl. Das gantze Jahr ist einmahl wie das andere abgetheilet in zwölff Monathen, jenen zwölff Himmels-Zeichen gemäß, durch welche die Sonn in dem himmlischen Thier-Crayß ihren Lauff das gantze Jahr durch fortsetzet. Diese zwölff Monathen seynd das gantze Jahr durch abgetheilet in 52. Wochen, 6. Stund und etliche Minuten. Diese 52. Wochen machen aus, das gantze Jahr durch, 365. Täge, ꝛc. Mit einem Wort: alles ist in diesem gemeinen Weesen auf das schönste und ordentlichste eingerichtet, gleichwie es GOtt der Urheber der Natur schon in dessen Erschaffung eingerichtet und angeordnet hat. Und gleichwohlen ist das Heil. **Gebett** also mächtig und kräfftig, daß es scheinet, als wann GOtt dieses gantze so weißlich und künstlich eingerichtete

Welt-Gebäu unter und ober sich kehrete, dessen schönste Ordnung unterbrechete, und alles und jedes in eine Confusion und Dissordre gerathen lasse; damit er nur den Willen des Betenden erfülle.

Wer solte dieses glauben können? Wer es nicht glauben will, der glaube der Göttlichen Schrifft, und verfüge sich mit mir in das Buch Josue. Alldorten wird er lesen, wie dieser tapffere Held denen Gabaonitern zu Hülff gekommen, und mit seinem Israelitischen Kriegs-Heer fünff Könige in die Flucht geschlagen und überwunden. Als ihme aber zu weiterer Verfolgung deren Feinden und Fortsetzung der Victorie die einbrechende Nacht hat anfangen verhinderlich zu werden; was thate er? Er begabe sich zum Gebett, und begehrte von GOtt: daß er der zum Untergang calopirenden Sonnen ihren Lauff hemmen, und die eindringende Nacht in einen gantz ungewöhnlichen vorhin niemahlen ersehenen Tag veränderen wolle; Sol contra Gabaon nè movearis, & Luna contra vallem Ajalon: **Du Sonne / bewege dich nicht gegen Gabaon / noch du Mond gegen dem Thal Ajalon.** Und siehe mit Verwunderung, was das Gebett vermag, und wie kräfftig es seye! Steterúntque Sol & Luna, donec ulciſceretur ſe gens de inimicis ſuis: **Da hielt die Sonn stille / und der Mond stund / biß daß sich das Volck an seinen Feinden rächete.** Das war ein Effect des heiligen mächtigen und kräfftigen **Gebetts**: Obediente Domino voci hominis; **massen der HErr einer Stimm des Menschen gehorchet / und derselben zu willen und gehorsam war.** O quanta vis eſt in unius hominis voce! (schreyet allhier aus ein gelehrter Scribent,) & DEus ipſe obedit, & quaſi totius univerſi natura mutatur: **O was für Krafft ist in der Stimm eines einzigen Menschens! daß GOtt so gar selbsten gehorsamet / und die Natur gleichsam dieses gantzen allgemeinen Weesens verändert wird.** Ist dann diß nicht wieder den Lauff der Natur, daß ein Tag so lang dauret, als sonsten deren zwey dauren? Daß die Zeit, die sonsten immerfort fliehet, Volat irrevocabile tempus, still stehen muß? Daß der Lauff aller Planeten und irrenden Sternen sammt Sonn und Mond, durch gantzer zwölff Stund lang gehemmet wird? Also lang nemlich ist (nach Ausrechnung Tirini,) der gantze Himmel unbewegt still gestanden, und der Victorie Josue mit wachtsamen Augen zugesehen. Dieses vermag das **Gebett** / also mächtig und kräfftig ist selbiges. Allein, wie ich leicht mercken, und aus vielen, die da gar wenig und nicht gerne betten, abnehmen kan: so verstehen die wenigsten nicht die wunderthätige Krafft, Macht und Stärcke des heiligen **Gebetts**; sie fassen und capiren nicht, was das heisse: **Betten.** Es kommet ihnen halt dieses grosse und geheimnuß-reiche Wort **Betten** oder **Gebett** also fremd vor, als wie denen Gästen Samsons sein aufgegebenes Räthsel von dem starcken Löwen und von dem Hönigsaum, da er gesprochen: De comedente exivit cibus, & de forti egreſſa eſt dulcedo.

Josue 10 v. 12.

v. 13.

v. 14.

apud Bonherb. ubi ſ. Num. XX.

Vide Tirin. in hunc locum.

Also starck ist das heilige **Gebett** / daß es stärcker ist als alle Löwen-Stärcke: immassen Daniel der Prophet durch das **Gebett** sich bey GOtt dem HErrn so viel Gnad erworben, daß nachgehends ein Engel in die Löwen-Gruben von oben herab gesendet worden, welcher die Rachen deren hungerigen Löwen verstopffet, daß ihnen Daniel nicht hat können zur Speiß werden. Von ihm sagt die Heil. Schrifft: Feneſtris apertis in Cœnaculo ſuo contra Jeruſalem, tribus temporibus in die flectebat genua ſua, & adorabat, confitebatúrque coram DEO ſuo: **Die Fenster an seinem Sommer-Hauß gegen Jerusalem stunden offen / da kniet er dreymahl des Tags nieder auf seine Knie / betet und lobete seinen GOtt.** Als er dann dessenthalben von seinen Mißgönnern und Feinden beym König angeklaget, und in die Löwen-Gruben gelassen worden, bekennet er selber: DEus meus miſit Angelum ſuum, & concluſit ora Leonum, & non nocuerunt mihi: **Mein GOtt hat seinen Engel geschickt / der das Maul der Löwen geschlossen hat / daß sie mich nicht beschädiget haben.** Was heisset diß? Wer aus so vielen, die sich Christen nennen, fasset und capiret diese mächtige Stärcke? Fürwahr ich könnte zu denen meisten jenes sagen, was Christus heunt zu seinen Jüngern geredet, als er ihnen das so kräfftig- und starcke **Gebett** anbefohlen und recommendiret hat: Petite & accipietis; **Bittet / so werdet ihr empfangen.** Und hat gleich darauff hinzu gesetzet: Hæc in proverbiis locutus ſum vobis: **Diß hab ich durch Sprichwort zu euch geredet.** Das ist: Quæ hucuſque dixi (führet Christum über diesen Paß redend ein die Gloſſa ordinaria:) quaſi in proverbiis, quæ homines ſolent audire, ſed non intelligere, dixi: **Was ich bißhero zu euch geredet hab / hab ich geredet durch Sprichwort / welche die Menschen zwar pflegen zu hören / selbe aber nicht verstehen.**

Daniel. 6. v. 10.

ibid. v. 22.

apud Didac. Niſſen. To. II. Conc. hujus Dom. 5. V.

Es ist die pure Warheit, daß die wenigsten ihrer seynd, welche die Kräfften des Heil. Gebetts rechtschaffen fassen und capiren. Dann so sie dieselben fasseten und wusten, wie starck und mächtig, wie gewaltig und kräfftig das Heil. Gebett seye, thäten sie sich fürwahr öffters ja stetig

tig deſſelben bedienen. Nun aber ſiehet man faſt aller Orten und Enden, in meiſten Häuſern und Ständen das Widerſpiel. Früh ſtehet man auf, zweiffle, ob alle das Creutz-machen, geſchweig, erſt ein andächtiges **Vatter unſer** betten; viel gehen die gantze Wochen durch nicht einmahl an Wercktagen in die Kirchen eine Heil. Meß zu hören; der Vormittag wird biß zur Eſſens-Zeit zugebracht mit lauter weltlichen Geſchäfften, mit Studiren und Speculiren, mit Handlen und Wandlen, mit Wuchern und Zſchachern, mit Negociren und Sollicitiren, und anderen dergleichen Verrichtungen, die das Brod ins Hauß ſchaffen. Zum Eſſen ſetzet man ſich nieder, ohne einigen Gedancken GOtt zu loben; man ſtehet vom Eſſen auf, und vergiſſet GOtt darfür zu dancken; man leget ſich zur Ruhe mit einem Tummel, mit einem Habes im Kopff; da bleibet das Abend-Gebett in der Taſchen; da verſtreichet der gantze Tag ohne einigen Wörtl des Heil. **Gebetts.**

Das andächtige Frauen-Volck ſcheinet hierinnfalls etwas fleiſſiger dem **Gebett** ergeben zu ſeyn: dann aufs wenigſte ſiehet man ſie öffters in denen Kirchen und Andachten; oder aber ſiehet man ſie zu Hauß öffters ihre Gebett-Büchel in Händen herum tragen, und darinnen hin und wieder blättern. Wann mans aber beym Liecht betrachtet, ſo wiſſen ſie ebenfalls das Heil. **Gebett** nicht recht zu æſtimiren. Das **Gebett** iſt ſtarck, mächtig und kräfftig: Valida arma ſunt oratio; **Sehr gewaltige Waffen ſeynd das Gebett**; ſaget der Heil. Joan. Chryſoſt. Ja es iſt viel ſtärcker, gewaltiger und kräfftiger als alle gewaltige Kriegs-Waffen, wie es gar ſchön der groſſe Auguſtinus mein Heil. Vatter bekräfftiget, wann er vom Theodoſio dem Kayſer ſchreibet: Contra robuſtiſſimum exercitum magis orando quàm feriendo pugnavit. Daß ſelber wieder ein gewaltigſt-feindliches Kriegs-Heer mehr und viel tapfferer gefochten und geſtritten habe mit dem **Gebett**, als durch die dareinſchlagende und niedermachende Kriegs-Waffen. Mit dieſem mächtigſten geiſtlichen Waffen-Gewehr, will ſagen, mit dem Heil. **Gebett** ſoll das andächtige Frauen-Volck kämpffen und ſtreiten wider ihre ſichtbare und unſichtbare Feinde, ja wieder ihren ſelbſt eigenen einheimiſchen Feind, wieder das kitzlende Fleiſch. Allein, was geſchicht? Manche, und ihrer ſehr viel, betten im Bett liegend; Ein ſchöner Streit wieder jenen Feind, der niemahlen gröſſere Stärcke einen zu beſtreiten hat, als in den weichen Federn, und unter der Baumwollenen Decken. Fort mit ſolchem Gebett. Andere betten zwar auſſer dem Bett: betten aber zu Hauß, und geben zugleich die Früh-Poſten auf, wie dieſe oder jene geſchlaffen? wie ſie ſich befinde? wo ſie zur Tafel ſpeiſſen werde? Sie betten auſſer dem Bett: betten aber zu Hauß, und ordnen zugleich unter dem **Gebett** das Hauß-Weeſen an, muſtern die Kinder, capituliſiren das Geſind, und werffen auch zuweilen mit Donner und Hagel drein. Ein kräfftiger Streit, wo man ſo gar Donner und Hagel zu Hülff nimmt. Dieſer Streit iſt warhafftig nicht wieder ihren heimlichen böſen Feind, den Plag- und Sorg-Teuffel, den Zanck- und Zorn-Teuffel, den Muſter- und Hoffmeiſter-Teuffel: ſondern ein ſolches **Gebett** iſt viel mehr ein Streit wieder die Tugend der Gedult, wieder die Tugend der Sanfftmuth, wieder die Tugend der Beſcheidenheit, wieder die Tugend der Friedſamkeit, ja wieder GOtt ſelbſten, der in ſolchem **Gebett** viel mehr beleydiget als verſöhnet wird. Andere endlich betten in der Kirchen: betten aber ſo zerſtreuet, betten mit ſo ungebührlichen Gebärden, (bald ſitzend, bald herum gaffend, bald einander grüſſend und anlachlend, bald miteinander ſchwatzend,) daß es ſcheinet, als wolten ſie aus dieſem Geiſtlichen Streit nur einen Spaß, einen Schertz, ein Spiel machen. Gleichwie nun aber das weibliche Geſchlecht nicht tauglich iſt zum leiblichen Streit, als weilen es deſſen unkündig und unerfahren iſt: eben alſo kan ich ſagen, daß die meiſten auch untauglich ſeyn zum Heil. **Gebett**/ zu dieſem Geiſtlichen Streit: maſſen ſie deſſen Macht, Krafft und Stärcke, aus nicht rechter und verkehrter Ubung des **Gebetts**/ weder wiſſen noch verſtehen. Daß ich alſo wiederum zu ihnen ſagen muß, was Chriſtus zu ſeinen Jüngern: Hæc in proverbiis locutus ſum vobis: **Diß hab ich durch Sprichwort zu euch geredet.** Dann betten, und nicht recht andächtig betten, heiſſet ſo viel als nicht wiſſen, was das betten ſey; heiſſet ſo viel, als ein Räthſel anhören, und ſelbiges gleichwohlen nicht verſtehen.

Wie mächtig und kräfftig das Heil. **Gebett** ſey, erhellet ferner aus dem: dieweilen man durch ſelbiges von GOtt erhalten kan, was man immer will, wofern es nur zu eines jeden bettenden Seelen-Heyl nutzlich und erſprießlich iſt. Es verſchmachteten ſchier in der Wüſten die Iſraeliter vor Hunger und Durſt: Eſurientes & ſitientes: anima eorum in ipſis defecit. Wer hat ſie dann mit Proviant verſehen? Ihr Gebett hat GOtt bewogen, daß er ſie nicht erhungern lieſe; Clamaverunt ad Dominum - - & de neceſſitatibus eorum eripuit eos. Von ſo vielen langwürigen und continuirlichen Marſch- und Contra Marſchen wurden ſie alſo abgekräfftet, daß ſie als wie die Fliegen dahin fielen, und mit

Homil. 13. in cap. 5. & 6. Matth.

Lib. 5. de Civ. DEI cap. 27.

Pſ. 106. v. 5.

v. 6.

unterschiedlichen Kranckheiten behafftet waren; und was das ärgste war, so hatten
v. 12. sie unter sich weder Artzt noch Artzney: Infirmati sunt, nec fuit, qui adjuvaret. Wer hat sie dann curiret und geheylet? Ihr Gebett hat GOtt den HErrn bewogen, daß er sie von Kranckheiten nicht gar hinrichten liesse. Clamaverunt ad Dominum &c. Nach ihren Kranckheiten hatten sie weder den geringsten Gust, noch einigen Appetit zur Speiß; und war diese Kranckheit über alle vorige Kranckheiten, von welcher sie bey nahe dem Rachen des Todts wären
v. 18. überliefert worden: Omnem escam abominata est anima eorum: & appropinquaverunt usque ad portas mortis. Welches Kraut hat ihnen dann wiederum einen Appetit zum Essen gemacht? Ihr Gebett hat GOtt bewogen, daß er ihnen ihre Magen zur Speiß wiederum eingerichtet hat. Clamaverunt ad Dominum &c. Ehe sie noch aus Egypten gezogen, was für Noth und Elend haben sie nicht müssen ausstehen und
Exo. 2. v. 23. übertragen? Ingemiscentes filii Israël propter opera vociferati sunt. Wer hat ihnen aus ihren Nöthen geholffen? Ihr Gebett hat GOtt den HErrn von Himmel herunter bewogen, daß sie unter dem schweren Egyptischen Joch nicht gar verschmachtet seyn. Ascendit clamor eorum ad DEum. Dahero dann GOtt selbsten hernacher zu seinem Diener Moyses gesprochen: Vidi af
Exo. 3. v. 7. & 8. flictionem populi mei in Agypto - - & sciens dolorem ejus, descendi ut liberem eum de manibus Ægyptiorum: **Ich habe die Bedrangnuß meines Volcks in Egypten angesehen / / und dieweil mir ihr Leyden bekannt ist / so bin ich herab kommen / sie aus der Egyptier Hände zu erlösen.**

Daß also Moyses, der Israelitische Heer-Führer (in Erwegung, wie mächtig und so kräfftig bey GOtt das **Gebett** sey,) gar wohl und mit Warheit hat sagen können: Nec est alia Natio tam grandis, quæ
Deut. 4. v. 7. habeat Deos appropinquantes sibi, sicut Deus noster adest cunctis obsecrationibus nostris: **Es ist kein so vortreffliches Volck / deme sich die Götter also zunahen / als unser GOtt gegenwärtig ist allen unseren Bittungen.** Gleichsam hätte Moyses sagen wollen: Um was wir unsern liebhertzigen GOtt nur immer bitten und anflehen, in diesem erhöret er uns gleich augenblicklich, ohne Verzug, ohne Verschub. Und eben dieses ists, was uns Wahrglaubige von allen anderen Nationen und Völckerschafften unterscheidet: so da zwar bey ihren vermeinten Göttern Tag und Nacht bitten und bettlen, betten und anhalten, dennoch aber, wanns rum und rum kommt, nicht das geringste erhalten. Dahero: Non est alia Natio tam grandis, **ist kein Volck so vortrefflich /** als wir Wahrglaubige seyn, quæ habeat Deos appropinquantes sibi, **deme sich ihre vermeinte Götter also zunahen / und** sich ihnen also willfertig erzeigen, sicut DEus noster adest cunctis obsecrationibus nostris; **Als unser GOtt gegenwärtig ist allen unseren Bittungen;** In deren Erfüllung wir uns eines recht gütigen, barmhertzigen, treuhertzigen, liebhertzigen GOttes zu rühmen haben. Also Moyses der getreue Diener und wertheste Freund GOttes.

Ich muß noch mehr sagen: das Heil. **Gebett** ist also mächtig, gewaltig und kräfftig, daß wann GOtt dem Menschen dasjenige, um was er GOtt gebetten, abschlaget, aus Ursach, dieweilen ihme solches nicht nutzlich noch ersprießlich, sondern vielmehr schädlich und nachtheilig ist; alsdann (welches höchst zu verwunderen,) verhaltet sich GOtt gegen den bittend- und betenden Menschen, nicht, als wann er dessen Bitt nicht erhören wölle, sondern als wann es gleichsam nicht in seinem Vermögen wäre, ihme solches mitzutheilen. Und obschon in GOtt dem Allmächtigen, dessen Allmacht unendlich ist, keine geringste Unvermögenheit seyn kan: so will er dannoch (also zu sagen,) aus Ehrenbietigkeit und Respect gegen dem Gebett, die versagte Bitt, nicht des Menschens unordentlichem Begehren, sondern seiner selbst eigenen Unvermögenheit beymessen; darum: damit nur die Macht, Gewalt und Krafft des **Gebetts** / und jener Respect, welchen es bey GOtt dem HErrn hat, dardurch nicht geschwächet oder geminderet werde. Gar schön kan dieses abgenommen werden aus jener Bitt, so einstens die Muttter Joannis und Jacobi, deren zween Söhnen Zebedäi, an Christum den HErrn hat ergehen lassen. Sie kame zu Christo dem HErrn adorans, machte einen demüthigen Fußfall biß auf die Erden, petens aliquid ab eo, **und begehret etwas von ihm.** Und nach erhaltener Erlaubnuß zu reden: Quid vis? **Was wilst du?** Was ist dein Begehren, dein Verlangen? Da sprach sie in aller Unterthänigkeit: Dic, ut sedeant hi Matt. 20.
duo filii mei, unus ad dexteram tuam, & v. 21.
unus ad sinistram in Regno tuo: **Sage / daß diese meine zween Söhne sitzen / der eine zu deiner Rechten / der ander zur Lincken / in deinem Reich.** Wie unformlich und ungereimt diese Bitt gewesen seye, ist gar leicht aus der Antwort Christi abzunehmen, welche er nicht der Mutter, sondern denen zweyen Brüdern gegeben hat, sprechend: Nescitis quid petatis; Ihr wisset fürwahr nicht, um was ihr bittet, und was ihr begehret. Ihr bittet um die ersten Stellen in meinem künfftigen Reich, und lasset euch nicht einfallen das, was ich schon vorhin gesaget

hab:

hab: Regnum Cœlorum vim patitur; **Das Himmelreich leidet Gewalt**; Derohalben könnet ihr mit mir den Kelch des Streits und Leydens austrincken, den ich euch zutrincken werde: Poteſtis bibere Calicem, quem ego bibiturus ſum? Als ſie aber antworteten, Ja, Poſſumus, ertheilete er ihnen die letzte Reſolution mit folgenden ſinnreichen Wörtern: Calicem quidem meum bibetis: ſedere autem ad dexteram meam vel ſiniſtram, non eſt meum dare vobis, ſed quibus paratum eſt à Patre meo: **Meinen Kelch werdet ihr zwar trincken: Aber das Sitzen zu meiner Rechten oder Lincken gebühret mir nicht euch zu geben / ſondern denen es bereitet iſt von meinem Vatter.** Gleich als hätte Chriſtus ſagen wollen: ihr meine liebe Jünger, ihr bittet mich um etwas, was nicht in meiner Macht iſt, dann dergleichen Ehren-Stellen auszutheilen ſtehet nicht mir zu, ſondern meinem Vatter, der hat die Macht und Authorität in ſolche Charchen einzuſetzen, welche ihr anjetzo von mir verlanget. Wie iſt dieſer Handel zu verſtehen? Warum entſchuldiget ſich Chriſtus, daß er dieſen Gewalt nicht habe? da er doch an anderen Orten und Stellen austrücklich geſtanden hat, daß ihm ſein Vatter die völlige Macht über alles und jedes und den gantzen Gewalt gegeben habe, als benanntlich: Omnia mihi tradita ſunt à Patre meo: Und: Data eſt mihi omnis poteſtas in Cœlo & in terra. Wie ſaget er dann gleichwohlen: Non eſt meum dare vobis; daß er nicht die Macht habe dieſen zween Jüngern die erſte Stellen in ſeinem Reich zu geben? Die Urſach, warum ihnen Chriſtus eine ſolche indifferente und (gleich als wann er nicht den Gewalt hätte in die himmliſche Ehren-Stellen einzuſetzen, wen er will,) ihme ſchier ſelbſten præjudicirliche Antwort ertheilet, iſt folgende: weilen er ſolches wegen Ehrenbietigkeit und Reſpect, ſo er gegen dem **Gebett** traget, hat thun wollen; immaſſen das **Gebett** bey GOtt in einem ſolchen hohen Werth und in einer alſo großwürckenden Krafft und Herrlichkeit iſt, daß es, wie Bernardus ſpricht, GOtt den Allmächtigen gleichſam zwinget; Vincis invincibilem, ligas Omnipotentem.

ibid. v. 23.

Matt. 11. v. 27.

Matt. 28. v. 18.

S. Bernard. Serm. de S. Magdalena.

So hätte Chriſtus einer ſeits gerne denen Jüngern ihre Bitt gewähren wollen, weilen aber andererſeits ihre Moriven zu bitten ſehr unformlich und ungereimt waren, und darzu aus einer weiblichen Ehr-Sucht herrühreten; ſo kunte er ihnen auf ihre alſo ungereimte Bitt kein erwünſchtes Fiat ertheilen. Was thue ich? ſagte gleichſam Chriſtus inner ſich ſelbſten: dafern ich ihnen dieſe Ehren-Stellen zu geben verheiſſe, wird es ſichs als etwas ungereimtes gar nicht ſchicken; ſag ich aber, daß ichs ihnen nicht thun will, wird ſolches dem **Gebett** præjudicirlich und nachtheilig ſeyn; ergo will ich dann lieber ſagen, daß ichs nicht könne thun, daß es nicht in meiner Macht, in meinem Gewalt ſtehe; Non eſt meum dare vobis; damit nur das Heil. **Gebett** bey ſeiner Ehr und bey ſeinen Kräfften ungeſchwächet verbleibe. Maluit DEus (redet hierüber der Heil. Ambroſ. Lib. 3. de fide) ſe videri non poſſe quod poterat, quàm orationi mulieris aliquid denegare. Sehen ſie AA. wie mächtig, gewaltig und kräfftig das **Gebett** ſey, alldieweilen ſelbiges bey GOtt dem HErrn alles vermag, wofern nur kein Mangel in uns hafftet, ſo dem Effect des **Gebetts** zu wider lauffet. Befindet ſich dieſer nicht, ſo ſeyd verſichert: Petite, bittet und bettet, & accipietis, dann ihr werdet empfangen.

Wann dann nun das **Gebett** ſo mächtig, ſo gewaltig und ſo kräfftig iſt, daß es bey GOtt alles vermag: wie kommt es, daß deren ſo viel ſeynd, welche da klagen, daß ſie nichts von GOtt erlangen, und ſich gleichwohlen rühmen, daß ſie betten? Einer klaget, er habe von GOtt Erben verlangt, der andere Lebens-Mittel, der dritte dieſe oder jene Promotion: und habe dennoch zu dato nichts erlanget. Aus was Urſach muß er ſo lang Noth leyden? Ich wills ſagen: weilen er nicht verſtehet, was betten heiſſet; immaſſen unter dem Wörtl: **Betten** / welches gleich einem Rathſel iſt, groſſe Geheimnuſſen verborgen ſeyn, darhinter die wenigſten kommen, weilen die meiſten nicht gerne betten. Und zwar betten diejenige nicht gerne, welche da um zeitliche Güter bitten und betten, damit es ihnen allhier ſehr wohl ergehe; dann welche alſo betten, die betten gezwungener Weiß, und aus Noth, und dahero auch mehrentheils gantz diſtract und verwirret, ja wiſſen öffters ſelbſten nicht, was ſie betten, weilen ſie vielmehr auf jenes gedencken, was ſie quälet und im Hertzen lieget, als auf das **Gebett**. Andere betten, und betten nicht gerne, ſo da vor Faulheit nicht wollen aufſtehen, und dahero im Bett betten, damit es nur betten heiſſe, nicht aber, daß durch ihr Gebett GOtt gelobet werde. Andere betten, und betten nicht gerne, welche zwar zu Hauß auſſer dem faulentzeriſchen Bett betten, doch aber mit ſorgfältigen Gedancken auf ihre Wirthſchafft und vielerley Haußgeſchäfften. Andere betten endlich nicht gerne, welche obwohlen ſie in der Kirchen betten, dannoch alſo unehrbahr ſich in dem **Gebett** verhalten, daß es ſcheinet, als wolten ſie GOtt mehr verſuchen als verſöhnen. Auf ſolche Weiß betten, heiſſet nicht nach der Art und nach dem Geiſt eines warhafften

Gebetts

Gebets beten. Und kan dergleichen allen gesaget werden jenes, was heunt Christus zum Jüngern vom Gebet gesaget hat: Hæc in proverbiis locutus sum. Weilen sie nicht wissen noch verstehen, was recht beten heisset.

Was hat dann aber das warhaffte **Gebett** für eine Art, was für einen Geist? Es hat einen heroischen recht adelichen Geist, der sich zu nichts zwingen, zu nichts treiben, und sich von nichts verhinderen last, sondern freywillig und ungehindert sich zu GOttes Thron hinauf schwinget, und sich GOtt dem höchsten Monarchen als ein getreuer Vasall frey ohne allen Zwang von gantzem Hertzen zu Diensten præsentiret. Weilen nun dieses die wenigste wissen, und folgsam solchen heroischen Geist des **Gebetts** nicht erkennen, so erlangen sie auch mit ihrem Gebett nichts. Das **Gebett** / welches den Geist eines rechten warhafften Gebetts hat, ist wie ein Rauch-Werck, so frey von sich selbsten und aus seiner Natur in die Höhe hinauf steiget; dann es nicht vonnöthen ist, daß man ein Rauch-Werck durch auswertig gewaltthätige Mittel in die Höhe hinauf treibe, es steiget von sich selbsten auf, biß es sich menget unter die Wolcken. Also ist auch ein warhafftes **Gebett** geartet und genaturet. Es ist nicht vonnöthen, daß es von einer auswertig gewaltthätigen Trübsaal, die den Betenden zum betten zwinge, durch die Wolcken hinauf vor den Thron GOttes getrieben werde: massen, wann es warhafft, und mit seinem rechten Geist beseelet ist, es sich wohl selbsten hinauf schwinget und erhebet, aus purer Lieb GOtt zu loben, und ihn allein zu preisen.

Ein solches **Gebett** hat ihme David, der Mann nach dem Hertzen GOttes, gewunschen, als er seuffzend gesungen: Dirigatur oratio mea sicut incensum in conspectu tuo: **Laß mein Gebett / O HErr! wie ein Rauch-Werck hinauf gehen für dein Angesicht.** Gleich als hätte David sagen wollen: Dieses bitte ich dich, O HErr! giebe mir einen so heroischen Geist in meinem Gebett, der sich nicht erst durch auswertige Trübseeligkeiten zu dir hinauf muß treiben lassen, sondern der wie ein wohlriechendes Rauch-Werck sich frey, ungezwungen und ungehindert dir zu Diensten stelle. Von einem solchen wohlgearteten **Gebett** saget Augustinus mein grosser Heil. Vatter: Oratio purè directa de corde fideli, tanquam de ara sancta surgit incensum.

Pſ. 140. v. 2.

in eund. Pſ. 140.

Die allerärgsten aber und unerfahrnesten des **Gebetts** seynd diejenigen, so sich entweder des bettens schämen, oder aber gar andere Betende auslachen. Diesen, wie ich vermeine, kommet das **Gebett** nicht nur vor so fremd als wie ein Rathsel, als wie eine dunckle Red, sondern wohl gar als wie ein Mährl, als wie eine Fabel. Fürwahr ein unleydentlicher Fehler in der Christenheit! aus jenem so hochbewerthen Mittel, durch welches man am füglichsten mit GOtt in die genaueste Freundschafft gelangen kan, wollen einen Spaß, ein Fabel-Werck machen. Daß es dergleichen Spötter in der alten Israelitischen Kirchen gegeben, ersiehet man aus dem anderten Buch der Königen, allwo registriret wird, wie nemlich David, bey Überbringung der Archen des Bunds in die Stadt Jerusalem, seine innerliche Andacht und Hertzens-Freud nicht verbergen können, sondern selbe mit äusserlichen und offentlichen Kennzeichen ans Tag-Liecht gegeben habe: David saltabat totis viribus ante Dominum: **David sprang aus allen Kräfften für dem HErrn.** Welches als seine Gemahlin Ihro Königliche Majestät die Frau Michol ersehen: Despexit eum in corde suo; **Verachtet sie ihn in ihrem Hertzen;** das ist, sie lachte ihn aus in ihrem Hertzen. Daß aber noch zu dato in der Catholischen Kirchen sich solche unartige Spötter befinden, so andere Betende auslachen, ihren andächtigen Seufftzern, Begierd- und Liebs-vollen Thränen nachahmen und nachgaucklen, dieses ist etwas, was ihre Unwissenheit und grobe Unerfahrenheit, die sie von dem hochheiligen Geheimmuß-reichen **Gebett** bißhero haben, sattsam an Tag gibt. Es schreibet Theodoretus von dieser Spötterin Davids, ob sie gleich seine Königliche Ehe-Gemahlin war, Quæst. 7. in 2. Reg. Existimavit esse à Rege alienum publicè choros ducere. Eben dieses sage ich von unseren Spöttern, so unsere andächtige Christen auslachen; sie vermeinen, es gebühre sich nicht, einer adelichen Person etwann in der Kirchen mit gebogenen Knien und aufgehobenen Händen vor dem hochwürdigen Sacrament des Altars auf blosser Erden zu knien, und dasselbe anzubetten; sie vermeinen, es seye wider die Ehr und Reputation des Adels, das hochwürdige Gut in offentlichen Umgängen zu begleiten; sie vermeinen, es seye wider ihre Authoritæt, in offentlichen Gebettern laut zu antworten. Kurtz abzubrechen, damit wir zum Ende nicht tieffer in die Schrifft kommen: weilen sie sich zu betten schämen, so lachen sie andere Betende und offentlich-Andächtige aus. Ach dergleichen schrumpffennaßige Spötter wissen fürwahr nicht, was betten heisset! Nesciebat Michol stimulos Divini desiderii; **Michol wuste nicht die feurige Begierden / so in dem Hertzen Davids gegen GOtt brenneten** sagt weiter von ihr Theodoretus. Eben dieses sage ich von unseren leichtsinnigen Spöttern: sie wissen und erkennen nicht

2. Reg. 6. v. 14.

v. 16.

apud Didac. Nissen. Tolh. ubi s.

jene

jene innerliche grosse Liebs-Begierden, mit welchen die Andächtig-betende gegen GOtt brennen und angefeuert seyn. Wohl aber wissen sie vom Stachel des Fleisches, von dem Stachel der Hoffart und anderer Sünden, welche ihnen das beten vergallen, und selbe zum beten also untüchtig machen, daß wann ich sie auch mit denen Wörtern Christi ermahnen thäte: Petite, **bittet** und **betet** / ich gleich hinzu setzen müste: Hæc in proverbiis locutus sum vobis: **Diß hab ich durch Sprichwort zu euch geredet.** Dieweilen sie nicht wissen noch verstehen, was von der groß-würckenden Krafft und Macht des Heil. **Gebetts** gesaget und geprediget wird. Dann weilen sie gantz und gar in das Fleisch, nemlich in die schnöde Gelüsten des Fleisches vertieffet seynd, können sie nicht fassen noch begreiffen, nicht wissen noch verstehen, was das heisse, recht beten, und was eigentlich ein wahres **Gebett** sey? 1. Cor. 2. v. 14. Animalis autem homo, (schreibet Paulus zum Corinthern,) non percipit ea, quæ sunt spiritûs DEI: **Der thierliche** (in das Fleisch vertieffte) **Mensch verstehet das nicht / was den Geist GOttes angehet.**

Denenjenigen aber, so da die Krafft und Würckung des Heil. **Gebetts** verstehen, wissen, und erfahren haben, sage ich zum Schluß: Petite, & accipietis, ut gaudium vestrum sit plenum: **Bittet / so werdet ihr empfangen / auf daß euere Freud vollkommen sey.** Sie sollen bitten und begehren, was ihnen nutzlich, ersprießlich, und was dem Göttlichen Willen gleichförmig ist; dann welche etwas suchen und begehren, was wieder dem Göttlichen Willen ist, die suchen und begehren etwas, das ihnen nachtheilig und schädlich ist, und werden es auch von GOtt nicht erhalten. Am allerbesten bitten und beten diejenige, welche da begehren, was GOtt will, und was seinem Göttlichen Willen gemäß und gefällig ist. Und eben diese wissen und verstehen am besten, was heisse, recht beten. Und darum werden sie auch am gewissesten und sichersten jenes erlangen, was wir im **Vatter unser** täglich alle zusammen am meisten verlangen: Adveniat Regnum tuum; **Zukomme uns dein Reich**; Amen.

Die Sieben und zwantzigste Predig.

Am Fünfften Sonntag nach Ostern /

Vorspruch:

Petite & accipietis. *Joan.* 16.
Bittet, so werdet ihr empfangen.

Innhalt.

Vieler Malcontenten (so da klagen, daß sie öffters was von GOtt bitten, begehren und verlangen, dennoch aber nichts erlangen,) Rosen-Kräntze und Gebett-Bücheln werden durch eine genaue Visitation untersuchet, um zu erfahren: an wem dann eigentlich der Fehler eines so fruchtlosen Gebetts stecke?

DJe willfertig und liebreich sich unser gütigste GOtt und Heyland jederzeit erzeiget, unser Bitten und Begehren zu erfüllen, lasset er sich nicht nur allein im heuntigen Evangelio verlauten: Petite & accipietis; **Bittet / so werdet ihr empfangen;** Sondern wiederholet diesen seinen liebreichen und guthertzigen Willen gar offt an unterschiedlichen Stellen bey allen vier Heil. Evangelisten; als erstens bey dem Heil. Matthæus am 7. cap. Petite, & dabitur vobis. - - Omnis enim qui petit, accipit: **Bittet / so wird euch gegeben werden. / / Dann ein jeglicher / der bittet / der bekommt.** Bey dem H. Evangelisten Marcus betheuert ers hoch und theuer: Omnia, quæcunque orantes petitis, credite, quia accipietis, & evenient vobis: **Alles was ihr bittet in euerm Gebett / glaubet nur / daß ihrs erlangen werdet / so wirds euch wiederfahren.** Mit Matthæo stimmet von Wort zu Wort ein Lucas: Petite & dabitur vobis - - Matth. 7. v. 7. & 8. Marci 11. v. 24. Luc. 11. v. 9. & 10.

bis -- Omnis enim qui petit, accipit. Endlich beym Heil. Joannes saget er, was ich in meinem Vorspruch habe angezogen: Petite & accipietis; **Bittet / so werdet ihr empfangen.** Ey dann: dieweilen wir einen dermassen gütigen und barmhertzigen GOtt haben, der uns alles, was wir uns nur wünschen können, zu geben bereit und willig ist; der also gütig ist, daß er seine freygebige Hände jederzeit offen hat, so wir nur unser bittendes Maul nicht zuthun; der also gütig und barmhertzig ist, daß an Seithen seiner die liebreichste Freygebigkeit allzeit beschäfftiget ist, wann nur an Seithen unser die Sparsamkeit der Bitt-Wörter keine Verhindernuß einwirfft. Ey so bitte und begehre ein jeglicher frey und ohne Scheu, was ihm manglet und abgehet, ich versichere ihn, daß ers erhalten und erlangen wird.

Ja! hat sich wohl erlangen, (kommet mir gleichsam vor, als höre ich einen und den andern sagen,) hat sich wohl erlangen: ich hab gebetet, daß ich mir das Maul von einem Ohr biß zum andern hätte mögen aufreissen, und das Kinn aus seinen Fügungen heraus heben; hab dennoch nichts können erlangen. Ich hab gebetet, (sagt ein anderer,) und darbey so viel heisse Thränen vergossen, daß sich ein Stein darinnen hätte können erweichen; und bin dennoch nicht erhöret worden. Ich hab gebetet, (sagt der dritte,) daß ich darüber bin müd und schlafferich worden; und siehe dannoch keine Aenderung in meinen Anliegenheiten. Ich hab gebetet, (spricht der vierdte,) daß man hätte die Merckmalen meiner Knien im Kirchen-Pflaster eingetruckter sehen können; und hab dannoch leer abziehen müssen. Durch diese und dergleichen Klagen wollen erwehnte Malcontenten kurtz um behaupten: Es mag nun Christus mehr als einmahl gesaget haben: Petite & accipietis; **Bittet / so werdet ihr empfangen;** Daß dieser Spruch halt gleichwohlen nicht an allen, oder aufs wenigste bißhero an ihnen nicht sey wahr und erfüllet worden.

Was nun zu thun AA.? Was hier anzufangen? Lasse ich diese Malcontenten in ihrer Opinion und übel-gegründeter Meinung, daß man nemlich nicht allezeit erlanget, was man von GOtt bittet und begehret, da doch das Versprechen Christi hell und klar ist: Petite, bittet, begehret, verlanget, & accipietis, so werdet ihrs erlangen, erhalten und empfangen. Lasse ich sie (sprich ich,) in dieser ihren übel-gegründeten Meinung: hab ich mich zu beförchten, sie möchten etwann gar auf jenen GOttes-lästerlichen Wahn gerathen und freventlich sagen: Christus habe mit diesen Wörtern, **bittet / so werdet ihrs empfangen**, nur wollen spielen und einen Politicum oder **Maul-Freund** abgeben. Dann diese pflegen einem ihre Dienste Hauffen-ja Fuder-Weiß anzutragen, als per Exempel: **Der HErr schaffe mir mir: Der HErr gebe mir nur eine Gelegenheit an die Hand / ihme in etwas zu dienen** / &c. Und wann es zum Facit kommet, wann man etwas von ihnen verlangt, da haben sie zehen und mehr Excusen und Ausflüchtungen, die sie vorschützen. Da heisset es hinwiederum: **Bedaure es hertzlich / daß ich meinem wertheſten Patron hierinnfalls oder auf dißmahl nicht dienen kan / aus dieser oder jener Ursach. Ey es ist mir vom Hertzen leyd / daß es nicht mehr in meiner Macht dem HErrn zu dienen / und hierinnfalls willfertigen zu können** / &c.

Damit nun vorerwehnte Malcontenten nicht auf einen solchen GOttes-lästerlichen und freventlichen Wahn gelangen: Was zu thun? Was hier anzufangen AA.? Wo ists angehandlet und angehacklet? Wo steckt der Fehler? An Seithen GOttes nicht: dann GOtt ist warhafft; was er einmahl verspricht, das haltet er treulich; wie Paulus von ihm bezeuget: Est autem DEus verax. Rom. 3. v. 4. Ja dieses Lob geben ihm so gar die Pharisäer seine sonsten abgesagteste Feinde: Magister, scimus, quia verax es, & viam DEI in veritate doces: Matt. 22. v. 16. **Meister / wir wissen / daß du warhafftig bist / und lehrest den Weeg GOttes in der Warheit.** Also (wie ich sage,) kan an Seithen GOttes der Fehler nicht stecken; dann GOtt warhafft ist, und was er einmahl verspricht, das haltet er. Woraus dann folget: daß nothwendig der gantze Fehler an denen Betenden hafften muß. Wie werde ich aber da darhinter kommen, wo es gefehlet gewesen, oder noch gefehlet sey, daß ihrer bißhero so viel um diß oder jenes gebetten, und aus ihrer eigener Schuld, und ihrem eigenen Fehler dannoch nichts erlanget haben? AA. ich bitte, sie erlauben mir ein wenig ihre Gebett-Büchel und Rosen-Kräntz, damit ich dieselben besichtigen, durchblättern und visitiren möge; ob nicht etwann darinnen der Fehler anzutreffen sey? Ich hoffe, sie werden mir es nicht für ungut halten; dann ich versprichs ihnen, daß ich in selbigen kein eintziges Bildel anrühren werde. Und wann ich etwann oberhin eine und andere verliebte Unterschrifft dabey erblickete, wird mir es ja hoffentlich erlaubet seyn, dieselbe zu lesen. Nun wohlan! sie AA. machen sich fertig, und halten sich bereit: ich werde bald zur Visitation schreitten. Unterdessen mache ich den Anfang zur Predig.

Kein Mensch ist auf dieser Welt, deme gar nichts jemahlen abgienge; u. eben darum ist kein Mensch auf dieser Welt, der nicht um etwas betete, oder (schier zu sagen,) bettlete. Dann beten und bettlen seynd nur in einem eintzigen Buchstaben, dem Ausspruch nach, voneinander

voneinander entschieden: in der Sach, und der Bedeutung nach, seynds eins. Dieses rede ich aus meinem Heil. Vatter Augustino, welcher sich folgender Gestalt verlauten lasset: Tu es DEI mendicus. Omnes enim, quando oramus, mendici DEI sumus. Es ist allhier kein Ausnahm, diese Regul leydet kein excipe: alle, alle seynd Bettler GOttes. Ihro Päbstliche Heiligkeit sammt allen Cardinälen, Patriarchen, Legaten, Ertz-Bischöffen, Bischöffen, Prälaten und Abbaten, Priestern, sammt allen Geistlichen und Religiosen, seynd Bettler-Ordens; Omnes enim, quando oramus &c. Alle Kayser, Könige, Ertz-Hertzogen, Hertzogen, Chur-Fürsten, Fürsten, Graffen, Baronen, Freyherren, Juncker, Burger und Bauern, Summa Summarum alle, alle seynd Bettler-Ordens; Omnes enim, quando oramus &c. Und dieses darum: dieweilen allen etwas manglet und abgehet; dahero auch keiner aus allen ist, der nicht um etwas beten müste.

Serm. 15. in Evang. Matth.

Der grosse Heyden-Lehrer Paulus vergleichet das gantze geistliche Kirchen-Gebäu mit einem menschlichen Leib, zum Römern also schreibend: Multi unum corpus sumus in Christo; singuli autem alter alterius membra: **Wir seynd viel ein einiger Leib in Christo; aber ein jeglicher für sich ist je einer des andern Glied.** Alle diese Glieder zusammen, gleichwie dieselben von einander dependiren, und je eines des andern bedürfftig ist: also und noch viel mehr dependiren sie von GOtt, und müssen von diesem ihren höchsten Monarchen alles, was ihnen manglet und abgehet, erbitten und erbettlen. David der Königliche Prophet hat schier alle Glieder dieses Geistlichen Kirchen-Leibs in seinem Psalmen-Buch hin und her verzeichnet. Das **Haupt** in diesem Geistlichen Kirchen-Leib vertretten die **Geistliche und Weltliche Monarchen** und Ober-Regenten, als Ihro Päbstliche Heiligkeit, Ihro Römische Kayserliche Majestät sammt allen Königlichen Majestäten und Lands-Potentaten. Alle diese können mit David sagen: Constituisti me in caput gentium: **Du hast mich zum Haupt unter den Völckern gesetzt.** Durch die **Augen** können verstanden werden die **Geistliche Seel-Sorger und Weltlichen Magistraten**, so auf ihr Unterhabende ein wachtsames Aug zu haben verpflichtet seyn. Alle diese können mit David klagen: Oculi mei defecerunt in salutare tuum: **Meine Augen haben abgenommen nach deinem Heyl.** Immassen, wann sie fleissig für das Heyl ihrer Untergebenen sorgen wollen, wie sie sollen, ihre Augen wohl bald vor auffsehen und zusehen ins Abnehmen gerathen wurden. Denen **Untergebenen** gebühren die **Ohren**: dann diese müssen anhören und fleissig in Obacht nehmen, was ihnen gesaget und befohlen wird, damit sie selbiges zu seiner Zeit bewerckstelligen. Diese können mit dem Psalmisten sagen: Sacrificium & oblationem noluisti, aures autem perfecisti mihi: **Du hast kein Lust am Opffer und Gaaben / aber die Ohren hast du mir zubereitet.** Diese sollen wissen, daß GOtt viel ein grösseres Wohlgefallen daran habe, wann die Untergebene ihren Obrigkeiten Treu und Gehorsam leisten, als wann selbige mit einem ungehorsamen und stutzigen Kopff, wer weiß was für andere gute Wercke übeten. Der **Mund** stehet zu denen **Predigern und Lehrern**, so ihren Mund nicht spahren, sondern selben, wie offt es die Noth erfordert, aufthun sollen, die Unwissende zu lehren, und die Ubertretter der Gebotten GOttes zu straffen. Diese können sich zueignen jenen Spruch Davids: Os meum aperui & attraxi spiritum: **Ich hab meinen Mund aufgethan / und den Athem an mich gezogen.** Jenen Athem nemlich, welcher sonsten genennet wird Spiritus veritatis, **Geist der Warheit.** Die **Lippen** gebühren dem geschämigen und ehrbaren Jungfräulichen **Frauen-Zimmer** / so da ihre Lippen in Zaum halten sollen, daß sie sich nicht etwan mit unzulässigen Küssen belustigen. Diese müssen mit dem Psalmisten bitten: Pone Domine custodiam ori meo, & ostium circumstantiæ labiis meis: **HErr setz meinem Mund eine Behütung / und eine Thür an meine Lippen rings herum.** Das **Fleisch** an diesem geistlichen Kirchen-Leib repræsentiren die **Verehligten** / welche bey und unter allen ihrem Ehe-Kummer und Sorgen zu GOtt ruffen und seufftzen sollen: Sitivit in te anima mea, quàm multipliciter tibi caro mea: **Es durstet meine Seel nach dir / mein Fleisch verlanget sehr nach dir.** Diese ob sie gleich, wie viel ihnen zulässig ist, im Fleisch wandlen, sollen gleichwohlen ihres GOttes, der ein purer Geist ist, ingedenck seyn. Die **Seel** dieses geistlichen Leibs seynd alle **geistliche Ordens-Stände**: dann diese im Fleisch gleichsam auffer dem Fleisch leben, und mit dem Königlichen Propheten sagen und singen: Benedic anima mea Dominum: **Lobe den HErrn meine Seel.** Das **Hertz** dieses geistlichen Leibs, (wer hätt sichs eingebildet,) seynd die frommen verlassenen **Wittwen und Waisen**; wer diese plaget und zwaget, der greiffet dem Leib der Christlichen Kirchen ins Hertz; wessenthalben die gantze Kirchen täglich zu GOtt hinauf schreyet: Tibi dixit cor meum, exquisivit te facies mea: **Mein Hertz hat zu dir gesaget / dich suchet mein Angesicht.** Diese suchen das Angesicht GOttes, wann sie geplaget und getrucket werden, daß ihnen das

Rom. 12. v. 5.

Pf. 39. v. 7.

Pf. 118. v. 131.

Pf. 140. v. 3.

Pf. 62. v. 2.

Pf. 17. v. 44.

Pf. 118. v. 123.

Pf. 26. v. 8.

Pf. 102. v. 1.

Hertz zerspringen möchte. Des Christlichen Kirchen-Leibs **Hände** können genennet werden alle diejenige, die ihr Leben in der Christlichen Kirchen mit einer ehrlichen **Hand-Arbeit** erhalten; diese, wann sie ihre schwere Hand-Arbeiten über dem Tag GOtt aufopffern, verdienen sie ihnen so viel, als schlachteten sie zu Abends, wann sie sich zur Ruhe begeben, ein angenehmes Opffer. Also psalliret statt ihrer die Kirch mit David: Elevatio manuum mearum sacrificium vespertinum: **Das Aufheben meiner Hände sey wie ein Abend-Opffer.** Vor die **Füß** dieses geistlichen Kirchen-Leibs taugen keine andere besser als die **armen Bettler**; diese stehen gemeiniglich vor denen Kirchen-Thüren; darum können sie gar wohl mit David sagen: Pes meus stetit in directo: **Mein Fuß ist gestanden auf dem richtigen Weeg.** Dann kein richtigerer Weeg zum Himmel ist als die Kirchen; verstehe, wann sie mit eben bemeldtem Psalmisten in derselben GOtt fein fleissig loben und dienen, laut jenem, was er weiter singet: In Ecclesiis benedicam te Domine: **Ich will dich loben O HErr in denen Gemeinen.** Die stärckesten und härtesten Theil in dem Leib seynd die **Beiner.** Und wer kan derselben Stell in dem geistlichen Kirchen-Leib vertretten als diejenige, so da Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen, wie Christus saget, und sich darbey Beinhart, ja Stahl- und Eisenfest erzeigen, in Erdultung und Ubertragung der Verfolgungen und anderer Peynen. Dieweilen aber all unsere Stärcke und Sieg-reiche Uberwindungen von GOtt allein herrühren, so sagen auch diese, alle Betrangte und Verfolgte nemlich, mit dem Psalmisten: Omnia ossa mea dicent: Domine quis similis tibi? **Alle meine Gebeine müssen sagen: HErr wer ist dir gleich?**

Pſ. 140. v. 2.

Pſ. 25. v. 12.

Pſ. 34. v. 10.

Da haben sie AA. weitläufftig genug den gantzen Leib der Kirchen in ihren Gliedern beysammen. Allein, (wie ich schon vorhin gemeldtet hab,) gleich wie alle diese Glieder voneinander dependiren, und je eines des andern bedürfftig ist: also, und noch viel mehr dependiren sie von GOtt, und müssen von diesem ihren allerhöchsten Monarchen alles, was ihnen manglet und abgehet, erbitten und erbettlen. Dieses zu behaupten führet der Königliche Prophet in seinen Psalm-Liedern die Christliche Kirchen öffternahlen ein, gleich als redete sie persöhnlich mit GOtt und von GOtt, um dardurch zu probiren, daß die Kirchen niemahlen ablasset von bitten, beten und bettlen. Es bettet die Kirch beym Tag: DEus meus clamabo per diem: **Mein GOtt des Tages ruffe ich.** Sie betet bey der **Nacht**: Memor fui nocte nominis tui Domine: **HErr ich hab gedacht des Nachts an deinen Nahmen.** Sie betet gleich **früh morgends**: Et manè oratio mea præveniet te: **Und mein Gebett soll dir am Morgen früh zuvor kommen.** Sie betet bey dem **Abend**: Vespertina oratio ascendat ad te Domine: **Das Abend-Gebett steig zu dir hinauf O HErr.** Sie betet zu **Mittag**: Meridie narrabo & annuntiabo: **Des Mittags will ich reden und verkündigen.** Sie betet zu GOtt bey **Mitternacht**: Mediâ nocte surgebam ad confitendum tibi: **Zur Mitternacht bin ich aufgestanden dich zu loben.** Sie betet zu GOtt **alle Tag**: Per singulos dies benedicam tibi: **Durch alle Täge werde ich dich loben.** Sie betet zu GOtt **alle Nächte** / und zwar mit vielen Zähren: Laboravi in gemitu meo, lavabo per singulas noctes lectum meum: lachrymis meis stratum meum rigabo: **Ich habe mich bearbeitet mit meinen Seufftzen / ich will waschen mein Bette alle Nacht: und mein Lager benetzen mit meinen Thränen.** Kurtz um: Die Christliche Kirch betet zu GOtt, und bittet GOtt die **gantze Zeit ihres Lebens**; Cantabo Domino in vita mea: psallam Deo meo quamdiu sum: **Ich will dem HErrn singen in meinem Leben: Und meinen GOtt mit Psalmen loben / so lang ich bin / und seyn werde.** Ja sie verpflichtet sich so gar ihren GOtt anzuflehen die gantze lange **Ewigkeit** durch: Benedicam Nomini tuo in sæculum, & in sæculum sæculi: **Ich will deinen Nahmen loben immer und ewiglich.**

Pſ. 118. v. 55.

Pſ. 144. v. 2.

Pſ. 6, v. 7.

Pſ. 103. v. 33.

Pſ. 144. v. 1.

Indeme dann die Christliche Kirch, dieser wohl-formirte sittliche Leib, sammt seinen warhafften Gliedern immerdar bittet und betet, (dann fürwahr einem jeglichem immerdar etwas manglet und abgehet,) und gleichwohlen in der Christlichen Kirchen so viel Malcontenten gefunden werden, die da klagen: daß sie nach allen bitten, bettlen und beten gleichwohlen von GOtt nichts erlanget haben; so müssen wir doch einmahl nachsehen und nachforschen, wo dann der Fehler stecke. Ich hab es schon vorhin gesaget, an seithen GOttes nicht: dann GOtt ist warhafft, welcher was er einmahl verspricht, das haltet er auch gewiß und treulich; hafftet also folgsam der gantze Fehler an den Betenden selbsten. Wie werde ich aber da darhinter kommen, wo es gefehlet sey? Ich schreite zur Visitation. Mit denen **Rosen-Kräntzen** und **Gebett-Büchlen** heraus: nur heraus darmit. Dahieher legen sie mir auf eine Seithen ihre Rosen-Kräntz, auf die andere Seithen ihre Gebett-Büchel fein der Ordnung nach, damit ich eines um das andere beschauen kan.

Ich

Ich nehme den ersten den besten Rosen-Krantz in die Hand; und was bedeutet das? Dieser Rosen-Krantz hat keinen **Glauben**; der Glauben gehet ab. Wohin ist selber kommen? Verstehen sie mich AA.? Es seynd manche, die beten ohne einigen Glauben und Vertrauen zu GOtt, sie beten, und glauben selbst nicht, daß sie jenes von GOtt erlangen werden, um was sie beten. Wie wirds ihnen dann GOtt ertheilen, wann sie in ihrem würcklichen Gebett ein so grosses Mißtrauen auf GOtt haben? Weist mein Christen-Mensch wie du beten solst, damit GOtt dein Gebett erhöre? Frage den H. Apostel Jacobum um Rath, dieser wird dich lehren beten. Seine Regl, welche er dir zu beten vor-
Jac. I. v. 6. schreibet, lautet also: Postulet in fide nihil hæsitans: **Wer etwas erhalten will / der begehre es mit einem starcken Glauben / und zweiffle nicht daran / daß er es erhalten werde.** Der Glaub ist das Fundament nicht allein des Gebetts, sondern allen anderen Tugenden; dann:
Hebr. 11. v. 6. Sinè fide impossibile est placere DEO: **Es ist unmöglich / daß man GOtt gefallen soll ohne Glauben** / schreibet seinen Hebräern Paulus zu. Wer keinen Glauben und Vertrauen in seinem Gebett auf GOtt hat, Similis est fluctui maris,
ubi s. qui à vento movetur & circumfertur: **Der ist gleich wie die Wellen des Meers / die vom Winde beweget / hin und her getrieben wird.** Der Heil. Apostel will diese Gleichnuß geben: gleichwie man auf die Wellen des Meers, so vom Winde beweget und hin und her getrieben werden, ihrer Unbeständigkeit halber kein Hauß aufbauen kan: eben also auch kan keiner auf sein wanckelmüthiges und ungegründetes Gebett ein Vertrauen haben, als ob er etwas durch selbiges von GOtt erlangen werde. Hingegen aber wer da in seinem Gebett mit einem steiffen Glauben und hertzlichen Vertrauen GOtt dem HErrn seine Noth klaget, der kan sich getrösten, daß er wird erhöret werden; dann (seynd
Marci 11 v. 23. die Wörter Christi selbsten:) Qui dixerit huic monti: tollere & mittere in mare & non hæsitaverit in corde suo, sed crediderit, quia quodcunque dixerit, fiat, fiet ei: **Wer zu diesem Berg sagen wird: hebe dich / und wirff dich ins Meer; und zweifelt nicht in seinem Hertzen / sondern glaubet / daß es geschehen wird / was er redet / so wirds ihm wiederfahren.** Also hat gebetet der H. Gregorius Thaumat. und dardurch einen Berg von seinem Ort so weit hinweg weichen gemacht, wie viel Platz zu einen Kirchen-Bau nöthig war; wie man lieset in
Brev. Rom. 17. Nov. dessen Lebens-Beschreibung: Manè facto reversus invenit montem tantum spatii reliquisse structoribus Ecclesiæ, quantum opus habuerant. Der Glauben dannenhero ist das beste und nothwendigste an dem Rosen-Krantz; Die seidenen Favorlen, die silbernen Kreutzlen und Ablaß-Pfennige, die Matery der Patterlen, so da etwan Kackes oder Ackstein, oder Perl-Mutter, und was dergleichen andere Ding mehr seyn: diese theilen dem Gebett weder Macht, noch Krafft, noch Safft, sondern der Glaub und das Vertrauen auf GOtt, dieses giebt einen rechtschaffenen Nachdruck, und dieser würcket einen gewünschten Effect aus. Wo aber der Glaub und das Vertrauen auf GOtt nicht ist, da ist das Gebett keinen Schuß Pulver werth.

Ich nehme einen andern Rosen-Krantz her; Ey! ey! ein kleinwintziges Rosen-Krantzl kaum einen halben Kreutzer werth, und noch oben darauf gantz bestaubt, und hanget daran ein großmächtiges Klafftterlanges Kreutz. Wie schicket sich das? Wie reimet sich das? Was soll das so grosse Creutz an einem so kleinen Rosen-Krantzl? O ich mercke es wohl, mein lieber guter Freund oder Freundin! wem immer dieses Rosen-Krantzl zugehörig ist; ihr stecket gewiß in einem grossen Creutz, welches euch zum beten treibet: und woferne euch dieses euer Creutz nicht plagete, wurdet ihr aufs beten wohl gar vergessen haben. Also ist es, und nicht anderst. Es werden Menschen gefunden, die nicht ehender zum Creutz kriechen, und den Rosen-Krantz in die Hände nehmen, es sey dann GOtt suche sie mit einem grossen Creutz heim, das Wasser lauffe ihnen schon würcklich ins Maul, und die äusserste Noth gebe ihnen schon diesem Augenblick den letzten Truck. Da fangen sie erst an die Patterlen am Rosen-Krantz herab zu zehlen, und ein Miracl-Bild um das andere mit ihren Seufftzern zu bestürmen; und da vermeinen sie auch, GOtt soll ihnen alsobald, geschwind und augenblicklich aufhucken, und nach ihren Willen und Verlangen Miracl machen. Ach nein meine liebe Leurhl, ihr irret euch! es ist bey GOtt dem HErrn nicht der Brauch, daß er einem jeden alsogleich auf den ersten Wincker zu Diensten springe, absonderlich einem solchen, der sich nicht lang vorhero durch ein offtmahliges Aufwarten und freundliches Gespräch in dem Heil. Gebett mit ihm bekannt und um ihn beliebet gemacht hat. Wisset ihr nicht, daß GOtt ein grosser HErr ist? Die grosse Herren theilen ihre Gnaden nicht denen Fremden, Unbekannten und Unmeritirten, sondern denen Einheimischen, ihnen wohl Bekannten und wohl meritirten aus. Wann ihr euch dann das gantze Jahr hindurch oder halt so lang euch nichts abgegangen ist, so lang euch nichts gemanglet und gefehlet hat, und wie lang euch alles nach Wunsch und

Willen gegangen ist, bey GOtt dem HErrn mit keinem eintzigen Wörtl eines andächtigen Gebetts angemeldet und bekannt gemacht habt: und nun, da euch der Schuh trucket, die Noth quälet, und das Creutz plaget, gleich auf einmahl bey ihm wollet Intrant werden; vermeinet ihr, daß es euch angehen wird? Ach nichts minder als das. GOtt wird euch sagen lassen, und lasset euchs würcklich durch mich sagen: hat er warten müssen, biß es euch gefallen hat, zu ihm zu kommen; so möget ihr nun warten, biß es ihme gefallen wird, euch zur Audienz zu lassen. Vor der Thür ists draussen. Wer von GOtt etwas erbitten und erlangen will, der muß nicht so lang warten, biß ihme das Wasser schon würcklich in das Maul lauffet, sondern soll mit dem Heil. Gebett fein fleissig vorkommen. Præoccupemus faciem ejus in confessione, & in psalmis jubilemus ei: **Lasset uns sein Angesicht vorkommen mit Erkanntnuß und Lob / und mit Psalmen ihm frölich singen.** Rathet der Königliche Prophet. Pſ. 94. v. 2.

Ich sehe es wohl, es seynd nicht alle Rosen-Krantze hier beysammen; wo seynd sie dann? Ich sehe sie schon: meine andächtige AA. haben und tragen selbe in Händen. Andächtig genug, wann man das Zeichen der Andacht offentlich in der Hand haltet. Allein was hilfft der Rosen-Krantz in der Hand, wann der Teuffel im Hertzen stecket? Was hilfft ein solches Gebett, welches aus einem sündhafften Mund heraus fahret? Glauben sie mir, daß GOtt um desto mehr zum Zorn gereitzet werde, wann man ihn mit Sünden beleydiget just damahlen, da man ihn mit einem andächtigen Gebett versöhnen soll. Als Bias der Welt-Weise einstens mit vielen anderen auf dem Meer reisete, entstunde ein grosses Ungewitter. Unter andern war ein gottloser Mensch zugegen, der vor dem entstandenen Ungewitter allerley grobe Possen und Zotten gerissen, allerley Muthwillen und Leichtfertigkeit getrieben, allerley Flüch und GOttes-Lästerungen heraus gestossen. Wie dann dieser die augenscheinliche Gefahr unterzugehen vermerckte, und andere eyfferig beten sahe, fieng er auch an zu beten. Worauf Bias zu ihm sagte: Quæso nè ores, nè dii audiant, quòd hic sis: **Ach mein! ich bitte dich / laß doch das beten bleiben / damit die Götter nicht hören / daß du hier seyest;** und wir deinetwegen desto ehender müsten zu Grund gehen. Vielen solte mans öffters ins Ohr sagen: Mein! bete doch nicht, sondern gehe lieber zuvor in Beichtstuhl, und reinige dein Gewissen; sonsten erzürnet sich GOtt nur noch viel mehr über dich, und auch vielleicht so gar über die gantze Gemein. Kurtz zu meldten: hieher schicket sich, was jener Blinde, welchen JEsus erleuchtet hat, ausgesaget hat: Scimus, quia peccatores DEus non audit: sed si quis DEI cultor est, & DEI voluntatem facit, hunc exaudit: **Wir wissen / daß GOtt die Sünder nicht höret / sondern wer GOtt diener / und thut seinen Willen / den höret er.** Dannenhero bild sich nur kein stoltzer Fratz, weder ein Geld-Narr, weder ein geiler Aff, weder ein neidiger Hund, weder ein versoffener Zapff, weder ein zutappischer Raab, weder ein anderer Sünder ein, so lang er in seinen Sünden stecket, daß er von GOtt werde erhöret werden. Nein, es wird nichts daraus; Peccatores DEus non audit. Joan. 9. v. 31.

Da haben sie AA. ihre Rosen-Krantze wieder zuruck; sie können es selbsten an ihnen sehen, wo es gefehlet sey: daß, indeme ihrer so viel seyn, die da beten, gleichwohlen so wenig deren seyn, die etwas erlangen. Anjetzo mache ich mich über die Gebett-Büchel. Und was sehe ich gleich in dem ersten! ich sehe mich selbsten darinnen; dann gleich von Anfang ist ein Spiegel eingefast in dem Einbund. Wie ich wohl mercke, so ist dieses Gebett-Büchel eines Frauen-Zimmers: dann nebst vielen und schönen ausgehackten Sinn-Bildern, auf welchen unterschiedliche Hertzen mit verliebten Unterschrifften zu sehen, lese ich auch da auf diesem Blat ein Gebett einer Jungfrauen um einen Mann; auf dem andern Blat ein Gebett einer Frauen im Ehestand um Kinder. Das lasset sich so oberhin passiren: dann wer heyrathen will, der heyrathe in GOttes Nahmen: Melius est nubere quàm uri. So kommen auch die Kinder im Ehestand ohnmittelbar von GOtt her; es heisset: Non ex sangvinibus, neque ex voluntate carnis, neque ex voluntate viri, sed ex DEO: **Nicht aus dem Geblüth / noch aus dem Willen des Fleisches / noch aus dem Willen des Manns / sondern aus GOtt.** Allein, was soll dann der Spiegel gleich vorn her? O ich weiß schon! er dienet zu dem: daß, wann die Jungfer im Stuhl sitzet, und das Gebett-Büchel offen hat, ihr Amant hinter ihr stehen, und sich beyde im Spiegel ersehen, einander anschmutzlen, und die Lieb-Aeuglen auf einander werffen können. O wie ein andächtiges Gebett ist das! und mit diesem Gebett vermeinet die Jungfer ihr einen Mann zu erbitten? Ach ich fürchte, sie wird sitzen bleiben, oder wird gar zu kurtz kommen. Fort mit diesem GOttes-lästerlichen Gebett! 1. Cor. 7. v. 9. Joan. 1. v. 13.

Ein anderes Gebett-Buch her. Dieses hat einen rothen Schnitt; und was noch mehr ist, die Farb dringet gar in die Blätter hinein, biß fast auf die Buchstaben. Wissen sie AA. was dieses bedeute? Ich capire schon das Geheimnuß. Dieses

ses Gebett-Buch gehöret einem Beamten, oder so genannten Wirthschaffts-Officier, oder wie mans sonsten zu nennen pfleget, Bauern-Barbirer. Freylich wohl ist der Schnitt roth an seinem Gebett-Buch und Gebett: dann er sich zwar mit seiner Bauern-Schinderey und Auspressung des Schweiß und Bluts aus dem Marck und Adern deren armen Leuthen, einen guten Schnitt und Profit in seinen Beutel macht, aber hiemit die Hände und das Gewissen besudlet, und seinem Gebett verwehret, daß es bey GOtt dem HErrn nichts würcken kan; ja daß es gleichsam Blut-roth wird, und sich schämet, also besudleter für GOttes Angesicht zu erscheinen. AA. sie hören und vernehmen, was solchen Leuth-
Isa.1.v.15. schindern GOtt selbsten saget: Cùm extenderitis manus vestras, avertam oculos meos à vobis: & cùm multiplicaveritis orationem, non exaudiam. Manus enim vestræ sangvine plenæ sunt: **Wann ihr schon eure Hände ausstrecket / so will ich meine Augen von euch abwenden: und wenn ihr des betens viel machet / so will ichs doch nicht erhören: dann eure Hände seynd voll Bluts.** Wer von GOtt will erhöret werden, muß sich hüten, damit GOtt wieder ihn nicht höre das Schreyen und Klagen der armen ge-
Ps. 23. v. 3. & seq. plagten Leuth. Quis ascendet in montem Domini, aut quis stabit in loco sancto ejus? (fraget der gecrönte Prophet,) **Wer wird auf den Berg des HErrn steigen / und wer wird stehen an seiner heiligen Stadt?** Innocens manibus & mundo corde, qui non accepit in vano animam suam, nec juravit in dolo proximo suo: **Der unschuldige Hände hat / und eines reinen Hertzens ist / der seine Seel nicht vergeblich empfangen hat / und nicht fälschlich seinem Nächsten geschworen hat.** Hic accipiet benedictionem à Domino: & misericordiam à DEO salutari suo: **Der wird den Seegen vom HErrn empfangen: und Barmhertzigkeit von dem GOtt seines Heyls.** Also der gecrönte Harpffen-Schlager.

Da nehme ich ein von aussen schönes, wohl eingebundenes Gebett-Buch in die Hand. Ich mache es auf, blättere darinnen hin und her; Et ecce! Sie sehen doch! ey tausendmal schad! daß es der Buchbinder also verstimplet hat. Seynd doch fast die meisten Blätter umgekehret, oder wie man pfleget zu reden, zu unterst zu oberst eingebunden. Was vorne seyn soll, das ist hinten: was oben stehen soll, das stehet unten. Ich bitte AA. sie wollen nicht zürnen über den Buchbinder, er ist nicht Ursach; der Buchbeter, will sagen, derjenige, der im Buch bettet, ist Ursach dieses verkehrten Weesens. Aber wie nach? weilen er so verkehrt bettet, daß er selbsten nicht weiß, was er bettet; und darum erhaltet er auch nichts. Also betete die Mutter der zweyen Söhnen Zebedæi, daß ihre Söhne hoch möchten ankommen, einer sitzen zur Rechten, und der andere zur Lincken im Reich Christi. Sie hat sollen beten um die Tugend, um die Genad, um die Beständigkeit im Guten, und um das ewige Leben: sie aber hat verkehrt gebetet, hat um zeitliche Ehren und Würden, um grosses Ansehen, und weltliches Glück gebetet; und eben darum hat sie auch nichts erhalten. Eben diese ist eine aus denen eigentlichen Ursachen, warum ihrer so viel seynd, so nach langen bitten und beten nichts erlangen. Sie beten umgekehrt: was bey ihnen solte zu unterst stehen, daß setzen sie oben hinauf, wann sie in ihrem Gebett das Irrdische dem Himmlischen vorziehen. Sie bitten und beten, und wissen selbst nicht, um was sie bitten und beten; dann sie um dergleichen Ding beten, die ihnen mehr schädlich als nutzlich seyn. Und darum erlangen sie auch nichts.

Allhier lieget noch eines; ich hätte es schier übersehen, es hat einen goldenen Schnitt; will es noch auf heunt zu guter letzt aufmachen und sehen, was für schöne und auserlesene Gebetter darinnen seyn. Ich mache die Hafftel oder Spangen auf, und siehe! die Blätter seynd noch alle zusammen gepapt. Es ist noch span-funckel neu, wie es vom Buchbinder aus der Preß gekommen ist. Deme es immer gehörig ist, der verrathet seine Andacht, daß er halt noch kein eintziges Wörtl daraus gebetet habe. Mein! zu was hat er dann sein so schönes Gebett-Büchel mit sich in die Kirchen gebracht. Wann er nichts daraus beten will? Wissen sie dann AA. welche diese seynd, von welchen kan gesaget werden, daß sie ihre Gebett-Büchl fein fest zugemachter halten? Diejenigen seynds, so da vor dem Heil. Gebett ein Grausen haben, gleich als hätten sie ein Haar darinnen gefunden; diejenigen seynds, denen das Heil. Gebett einen solchen Eckel verursachet, als wie manchem Patienten die Purgier-Tranckl; und dannenhero das Jahr hindurch nicht viel beten. Wie wollen dann diese etwas bey GOtt dem HErrn ausrichten mit ihrem so seltsamen Gebett. Es seynd noch andere, von welchen kan gesaget werden, daß sie ihre Gebett-Büchel fleissig verschlossen halten, und seynd diejenige: welche die gantze Wochen durch fluchen und sacramentiren, daß sich die Erden aufthun möchte; wanns dann am Sonntag gegen halber 12. Uhr hin kommet, da lauffen sie Sporn-streich in die nächste beste Kirchen, und wo sie noch etwan können eine Jäger-Meß erhaschen, da kommet ihnen auf ein anderthalb viertl Stündl ein

Lust

Lust zu beten an, wie ein hitziges Fieber. Und mit diesem Gebett vermeinen sie den Harnisch des wieder sie erzürnten GOttes gleich, flucks, augenblicklich wie ein Wachs zu zerschmeltzen. AA. wollen sie mehr dergleichen rare Liebhaber des Gebetts wissen? Ich will sie ihnen alle auf einmahl herzehlen, damit ich mich zum Schluß fertig machen könne. Diejenigen seynds: so sich die gantze Wochen hindurch mit weltlichen Geschäfften überladen, und weder die Zeit nehmen einen Früh- oder Abend-Seegen zu sprechen; diejenigen seynds: welche die gantze Wochen hindurch die Gläser und die Krüge ausschwencken, toll und voll schlaffen gehen, schlaff-trunckend und taumlend aufstehen; diejenigen seynds: so da bey Tag gleich denen Ratzen schlaffen, bey der Nacht aber herum mausen gehen mit denen Katzen; diejenigen seynds: welche die meiste Zeit zubringen mit Löfflereyen, und fast von nichts anderem gedencken als von Buhlereyen. Kurtz zu sagen: Es seynd diejenigen, so sich mit allen Sünden, die ihnen in Sinn, ins Maul, und in die Hände kommen, besudlen. Diese alle zusammen, wann sie schon in der Kirchen ihre Gebett-Büchlen aufthun, und etwas aus selbigen herab schnadern, heisset es so viel, und giltet bey GOtt dem HErrn eben so viel, als behielten sie selbe im Sack.

Nun werden sie es wohl AA. selber mercken, woran es fehle, und wo es stecke: daß, indeme ihrer so viel um diß, jenes, oder das beten, dannoch so wenig deren etwas von GOtt erlangen und erhalten. Es fehlet halt an ihnen und ihrem Gebett selbsten. Dahero befinde ich für rathsam zu seyn, daß ich ihnen zum Beschluß (dem üblichen Gebrauch nach, welchen die geistliche Ordens-Stände in ihren gewöhnlichen Visitationibus zu halten pflegen,) etliche Reglen setze, wie und auf was Weiß sie künfftighin beten sollen. Und seynd folgende: Wer ins künfftige mit seinem Gebett etwas von GOtt erhalten will, muß **erstens** an seinem Rosen-Krantz einen Glauben haben; das ist: er muß ein steifes Vertrauen auf GOtt haben. **Zum andern**: soll er nicht erst warten, biß sich ihm ein grosses Creutz an Rosen-Krantz anklettet, und die Noth zum beten treibet: sondern er soll fein fleissig mit seinem Gebett vorkommen, und das libera nos à malo, **erlöse uns von allem Ubel**/ nicht erst dahin aufschieben, biß ihm das Ubel schon würcklich auf dem Halß hucket. **Drittens**: soll er den Rosen-Krantz, als ein offentliches Zeichen der Andacht, nicht allein in Händen, sondern auch die Andacht und GOttes-Forcht im Hertzen tragen, nicht aber statt derselben den Teuffel; dann äuserlich andächtig scheinen, und im Hertzen lasterhafft seyn, verdienet vielmehr von GOtt gestraffet, als erhöret und belohnet zu werden. **Zum vierdten**: fort Junger mit jenem Gebett-Büchel, in welchem der Spiegel gleich vorn anzusehen; ins Feuer darmit. **Zum fünfften**: Herr Wirthschaffts-Officier lasset den rothen Schnitt von eurem Gebett-Büchl abhoblen, und waschet eure Hände von dem Blut der Armen, woferne ihr anderst von GOtt etwas erbitten und erlangen wollet. **Zum sechsten**: er oder sie, wer sie immer seyn, sollen künfftighin nicht mehr in ihrem Gebett-Buch das unterste zu oberst hinauf setzen, und forthin so umgekehret beten; das ist: sie sollen das Zeitliche nicht mehr dem Ewigen, das Irrdische nicht mehr dem Himmlischen vorziehen. Schlüßlich: sollen sich alle und jede vor ihrem Gebett eines reinen Gewissens zu seyn befleissen. Auf solche Weiß dann werden durch ihr Gebett von GOtt alle erlangen, was sie verlangen. Hiermit

AMEN.

Die Acht und zwantzigste Predig.
Am Sechsten Sonntag nach Ostern.

Vorspruch:

Venit hora, ut omnis, qui interficit vos, arbitretur obsequium se præstare DEo. *Joan.* 16. *v.* 2.
Es kommet die Stund, daß wer euch tödtet, vermeinen wird', er thue GOtt einen Dienst daran.

Innhalt.

Die gröste Straff eines unbußfertigen Sünders ist: Wann GOtt zulasset oder selben gehen lasset, seinen boßhafften Willen zu erfüllen, mithin von einem Laster in das andere, aus einer schwehren Sünd in die andere zu fallen.

SO weit ist es schon kommen, so hoch hat es die menschliche Boßheit allbereit gebracht und getrieben, daß so gar die Sünden und Laster für Tugenden gehalten werden, und für solche offentlich passiren müssen. Was für ein grausam und entsetzliches Laster ist der Todtschlag eines Menschens, dieses so edlen Geschöpffs nach dem Ebenbild GOttes! es ist so grausam, erschröcklich und entsetzlich, daß Cain, der erste Todschläger und Bruder-Mörder, in Erwegung desselben, an der Verzeyhung GOttes verzweifflet, und sich austrücklich verlauten lassen: Major est iniquitas mea, quàm ut veniam merear: **Meine Missethat ist grösser / dann daß ich Gnad erhalten möge.** Und gleichwohlen hat jener Amaleciter, als er dem König Saul den letzten Fang gegeben, vermeinet, eine noch so grosse, heroische und tugendreiche That begangen zu haben. Dann als Saul, in seinem letzten Treffen mit denen Philistern, die Schlacht verlohren, von ihnen zwar verwundet, doch aber nicht gar getödtet worden, und in der Flucht auf dem Berg Gelboë liegend geblieben: Hat er einen ungefehr vorbey passirenden Amalecitischen Jüngling erblicket, selben zu sich beruffen und befohlen: Sta super me & interfice me, quoniam tenent me anguſtiæ: **Tritt herzu, mache dich über mich; und tödte mich / dann ich bin mit Aengsten befangen.** Der Jüngling folgte, vermeinend, er thue recht, handle als ein treuer Vasall, und übe an diesem Todtschlag nichts anders, als die Tugend seines billigen Gehorsams. Muste aber bald darauff von David dem König hören und vernehmen: Quare non timuisti mittere manum tuam, ut occideres Christum Domini? **Warum hast du dich nicht gefürchtet / deine Hand auszustrecken / und den Gesalbten des HErrn zu tödten?** Die Straff ware auch alsobald zugegen: Accedens irrue in eum, befahle David, einem von seinen Knaben: **Tritt herzu / und greiff ihn an;** qui percussit illum, & mortuus est: **Und der erschlug ihn / daß er starb.**

Gen. 4. v. 13.

2. Reg. 1. v. 9.

Was ist dann aber von dem Laster, oder von dieser Mordthat zu halten, von welcher Christus im heuntigen Evangelio seinen Jüngern Meldung thut? wann Er, nebst anderen traurigen Zufällen, die ihnen nach seinen Todt begegnen werden, ihnen auch zugleich vorsaget: Venit hora, ut omnis, qui interficit vos, arbitretur, obsequium se præstare DEo: **Es kommt die Stund / daß wer euch tödtet / vermeinen wird / er thue GOtt einen Dienst daran.** Als hätte Er gleichsam sagen wollen: So weit wird die menschliche Boßheit steigen, daß wer sich an euch, meine liebe Jünger, vergreiffen wird, wer euch das Leben benehmen wird, diese Mordthat für kein Laster halten, sondern der gäntzlichen Meinung seyn wird, er opffere GOtt durch euren Todt ein wohlgefälliges Opffer auff. Könnte dann was erschröcklicher, und greulicheres unter der Sonnen erdacht werden, als: Daß jene Bößwicht und Tyran-

nen, so die H. H. Apostoln ermordet haben, in diesen Gottes-lästerlichen Wahn gerathen seyn, und vermeynet haben, sie thun GOtt dardurch einen Wohlgefallen, und opffern ihme damit ein wohlgefälliges Schlachtopffer?

Allein, was vermeinen Sie A. A.! was für eine Straff sollten diese Ertz-Böß-wichte und Tyrannen wohl vor ein so greulich Laster verdienet haben? Daß allen Sündern, so da unbußfertig sterben, nach diesem Leben die ewige höllische Peyn zubereitet sey, daran ist kein Zweiffel. Wann aber so wohl erst gedachte Ertz-Böß-wicht, so an denen Apostoln zu Mörder worden, annoch auf dieser Welt von GOtt hätten sollen gestraffet werden: als wann auch manche Sünder von GOtt zu dato auf dieser Welt, ihren Verbrechen gemäs, sollten gestraffet werden; was für Straffen thäten ihnen wohl gebühren? Was vermeinen Sie A. A. Ich frage nicht, was für Straffen denen läßlichen Sünden auf dieser Welt gebühren, dann deren gibt es in der Göttlichen Ristkammer genug: Wie ingleichen auch vor jene tödtliche Sünden, welche da vermittelst der Buß bereits abgebüsset und nachgelassen seynd worden. Von diesen frage ich nicht, sondern meine Frag ziehlet nur auff jene schwehre Todtsünden, mit welchen GOtt tödtlich beleydiget wird, und welche durch die Buß noch nicht seynd nachgelassen worden; von diesen frage ich, was ihnen dann auf dieser Welt für zeitliche Straffen gebühren? Ich will es sagen, und zwar, was alle in Verwunderung ziehen wird. Es befinden sich auf dieser Welt für solche unbereuete und noch nicht abgebüste Todtsünden keine andere genugsame Straffen als die Sünden selbsten; wann nehmlich GOtt zulasset, und den Sünder gehen last, seinen boßhafften Willen zu erfüllen, und von einem Laster in das andere, aus einer schweren Sünd in die andere zu fallen.

Von dieser Matery will ich anheunt eintzig und allein dieser Ursachen halber tractiren und handlen, damit ein jeder die Grösse und Schwere einer eintzigen Todtsünd recht erkennen lerne: und damit ein jeglicher den H. Geist, welcher nach acht Tägen in einem feurigen Liecht erscheinen wird, bitte und anruffe, damit Er ihm mit seinem Göttlichen Gnaden-Liecht erleuchten wolle, dergleichen schwere Sünden zu meiden. Weilen aber auf dieser argen Welt nichts gemeiners ist als das Sündigen: So bitte um das gemeine Stillschweigen, damit ich von denen tödtlichen Sünden insgemein reden kan.

Einen so wunderbarlichen effect verursachet die Verwunderung bey uns Menschen, daß, wer sich über etwas verwundert, was ihme ungefehr, und seiner Einbildung nach, wider alles verhoffen und vermuthen vorfallet, er darüber also erstaunet, daß er anfänglich kein Wort reden kan, sondern eine zeitlang gleichsam starrstehend sich besinnet, was er reden oder sagen soll. Dann gemeiniglich die Verwunderung und das Stillschweigen nebeneinander und beyeinander sich befinden. Wie es gantz klar zu sehen an denen drey Freunden Jobs. Diese als sie vernommen, daß Job auf einmahl in einen so miserablen Standt gerathen, und aus einem reichen Mann zu einen Bettler und Lazareth aller Kranckheiten worden, seynd sie selben zu besuchen und zu trösten gekommen: Audientes tres amici Job omne malum, quod accidisset ei, venerunt singuli de loco suo. Job. 2. v. 11. **Da aber die Freund Job alles Unglück hörten / das über ihn kommen war / kamen sie ein jeglicher aus seinem Orth.** Als sie ihn aber in einem so miserablen Zustand angetroffen, seynd sie also erschrocken und erstaunet, daß sie einander für Verwunderung nur angeschauet, und weder zu ihm weder zu einander kein eintziges Wort geredet haben; Nemo loquebatur ei verbum: videbant enim dolorem esse vehementem: **Sie redeten nichts mit ihm: dann sie sahen / daß der Schmertz sehr groß war.** Allein sie seynd ja kommen, ihn zu trösten? Freylich wohl; und warum reden sie dann nichts mit ihm? Warum trösten sie ihn dann nicht? Darum: weilen ihnen die grosse Verwunderung, welche dieser unvermuthete Unglücksfall Jobs verursachet, die Stimm und die Red auf einmahl benommen hat. v. 13.

Obgleich einer solchen Passion GOtt der Allmächtige nicht unterlieget, als welcher in sich unveränderlich ist, und weder trauren, weder zürnen, weder sich verwundern oder über eine Sach erstaunen kan: Dann Er alles vorsiehet, ehe es geschicht, und alles weiß, was da immer sich begeben kan. So pfleget der Heil. Geist dannoch in der Göttlichen Schrifft sich dergleichen Wörter zu bedienen, und GOtt den HErrn bald traurig, bald zornig, bald wunder-voll zu nennen, um die Grösse, Schwere, oder die Grausamkeit dieser oder jener Sach anzudeuten; wie es der Heil. Ambrosius gar wohl bemercket: Neque enim DEus cogitat sicut homines, ut aliqua ei nova succedat sententia; neque irascitur quasi mutabilis: sed ideò hæc leguntur, ut exprimatur peccatorum nostrorum acerbitas, quæ Divinam meruerit offensam: **GOtt führet keine solche Gedancken als wie die Menschen / gleich als ob Ihme eine neue Meynung beyfiehle / die Er zuvor nicht gehabt hätte; so erzürnet Er sich auch nicht / gleich als ob Er veränderlich wäre; sondern darum werden dergleichen Ding von GOtt gelesen** S. Ambros. de Noë & Arca cap. 4.

lesen (nemlich daß er sich erzürne, daß Er sich über dieses oder jenes verwundere, daß Er ob diesem oder jenen erschröcke und erstaune) damit die Schärffe und Herbigkeit unserer Sünden nachtrücklicher vorgestellet werde / welche so gar den göttlichen Zorn verdienet. Ein so erschröcklich und entsetzliches Wesen ist es um eine eintzige tödliche Sünd, daß sich GOtt selbsten über selbe verwundern vor Verwunderung erschröcken, vor Schröcken erstaunen, vor Erstaunung erstummen müste, wann es möglich, und Er als wie ein Mensch veränderlich wäre.

Ja nicht allein ist eine tödliche Sünd fähig GOtt in Verwunderung zu bringen, sondern gleich als wäre dieses noch viel zu wenig, und gleich als wäre es nicht genug, daß sich GOtt allein über selbe verwundere: Pfleget GOtt selbsten so gar die unvernünfftigen und aus ihrer Natur und Wesenheit unempfindliche Geschöpff und Creaturen zusammen ruffen, einzuladen und anzureden, sich mit ihm über die Grausamkeit und Greulichkeit der Sünden zu verwundern und darob zu erstaunen. Also lasset Er sich verlauten bey Jeremia dem Propheten, allwo Er die Himmeln, so doch als unempfindliche Geschöpffe weder reden, sehen, noch hören können, also anredet: Obstupescite Cœli super hoc, & portæ ejus desolamini vehementer ! **O ihr Himmel verwundert euch und erschröcket / und ihr Pforten entsetzet euch sehr über solches!** Duo enim mala fecit populus meus; **Dann mein Volck hat zwey Ubel begangen.** Ist so viel gesagt: Höret ihr Himmlen, und machet die Augen auf ihr himmlische Pforten, weilen sich mein Volck so grob und zwar doppelt versündiget hat. Erstens: Me dereliquerunt fontem aquæ vivæ; **hat es mich, der ich der lebendige unerschöpffliche Brunn des lebendigen Wassers, aller erdencklichen Gütter, aller Wollüsten und Freuden, aller Schätz und Reichthümer bin, recht schmählich und verächtlich verlassen.** Zum andern: Foderunt sibi cisternas, cisternas dissipatas, quæ continere non valent aquas: **haben sie ihnen Cisternen gegraben/ da sie aus denen Götzen-Bildern her ihre Hülff und Labung haben schöpffen wollen: Ja zerbrochene Cisternen** (weilen in ihnen weder Gottheit, weder sonsten einige Macht, Safft oder Krafft ist) **die kein Wasser halten können;** Dahero keiner aus ihnen einige Hülff schöpffen kan. Weilen sich dann mein Volck so schwer und zwar doppelt versündiget, zwey so grausame Laster begangen; ey dann: Obstupescite Cœli super hoc ! so verwundert euch, O ihr Himmel darüber ! und entsetzet euch über sothane Grausamkeit, welche ich allein nicht genugsam verwunderen kan; & portæ ejus desolamini vehementer ! und ihr Himmels-Pforten trauret für Verwunderung und Schröcken ! werffet hinweg von euch alle euere Zierde, vergiesset häuffige Regen-Bächer, an statt der Thränen und Zähren, vor Schmertzen und Wehklagen; donnert und haglet vor Heulen, Aechtzen und Seufftzen, und helffet mir solcher gestalten die Boßheit, Erschröcklichkeit und Greulichkeit deren Sünden meines Volcks, so viel euch möglich, zu behertzigen und zu verwundern.

Jerem. 2. v. 12.

v. 13.

Auf solche Weiß und Manier pfleget GOtt die Gröffe der Sünden uns Menschen zu verstehen zu geben, wann es ihme nicht genug zu seyn geduncket, wann er sich über selbe verwundert, sondern noch darzu die unempfindliche Geschöpff und Creaturen anredet, sich mit ihm über die Grösse deren Sünden zu verwunderen. Und eben darum, weilen die tödlichen Sünden einer solchen entsetzlichen Gröffe und Grausamkeit seyn, siehet GOtt selbe (gleich als ob Er darüber erstaunen thäte) voller Verwunderung auf dieser Welt mit Stillschweigen an, und weiß (also zu sagen) selbst nicht, mit was für einer Straff Er den Sünder, wann er sich würcklich tödtlich versündiget, abstraffen soll. Und eben dieß ist die eigentliche Ursache, warum CHristus der HErr jenen Tyrannischen Mördern, so da die Apostoln tödten wurden, von welchen im heuntigen Evangelio gemeldet wird: Venit hora ut omnis &c. warum Er ihnen in dieser Welt keine Straff ausgesetzet hat: dieweilen Er nemlich keine diesem Laster gleichwichtige Straff auf dieser Welt gewust hat. Dann Donner, Hagel, Feuer, Schwerdt, und alle zeitliche Peynen und Tormenten, welche eine Weil weh thun, Schmertzen verursachen, den Todt befördern, und hernacher auffhören, seynd viel zu wenig und zu gering auf dieser Welt eine eintzige Todtsünd abzustraffen. Sie kan nicht besser als mit stillschweigen erwogen, und mit sich selbsten abgestrafft werden.

Johannes, der Apocalyptische Adler, beschreibet mit Verwunderung, wie daß einstens das gantze himmlische Heer in der himlischen Residenz-Stadt GOttes, diese sonsten Tag und Nacht das Lob GOttes mit hell lautenden Stimmen herabsingende Englische Musicanten, gantz und gar erstaunet seyn, und ihre sonsten gewöhnliche göttliche Lob-Gesänger mit einer beyläuffig halb-stündigen Pausen unterbrochen haben: Et cùm aperuisset (Angelus) septi- Apocal. 8. v. 1.

septimum sigillum, factum est silentium in Cœlo quasi media horâ: **Und da er (der Engel nehmlich) das siebende Sigill aufthäte/ ward ein Stillschweigen im Himmel bey einer halben Stund.** Daß sie sonsten Tag und Nacht ohne absetzen und aufhören das Lob GOttes musiciren und singen, bezeuget Joannes selbsten vorhero im 4. cap. am 8. ℣. allwo er schreibet, daß sie Tag und Nacht keine Ruhe haben, sondern Chor-weiß einander abwechßlend, das Sanctus, Sanctus, Sanctus intoniren; Et requiem non habebant die ac nocte (quatuor illa animalia) dicentia: Sanctus, Sanctus, Sanctus Dominus DEus omnipotens, qui erat, & qui est, & qui venturus est: **Und sie hatten keine Ruhe Tag und Nacht / und sprachen: Heilig / Heilig / Heilig ist GOtt der HErr / der Allmächtige/der da war/und der da ist / und der da kommen wird.** Weilen sie sonsten das Lob GOttes Tag und Nacht unermüdet erschallen, wie kommt es dann, daß sie auf diß mahl bey einer halben Stund also still gewesen, gleich als wann sie erstummet wären? Viegas über diesen Paß vermeinet, daß dieses Stillschweigen der Englen eine grosse Verwunderung über etwas seltsames bedeute: Putamus silentium hoc in Cœlo factum, ingentem admirationem Cœlitum omnium exprimere: **Wir vermeinen / daß jenes Stillschweigen / so im Himmel gewesen / eine überaus grosse Verwunderung aller himmlischen Innwohnern bedeute.** Ich lasse es zu, daß sich die himmlische Innwohner über etwas ungewöhnliches verwundert, und dessenthalben auch ihr sonsten gewöhnliches Lobgesang unterbrochen und stillgeschwiegen haben; weilen wie ich schon vorhin gesaget, die Verwunderung und das Stillschweigen gemeiniglich beyeinander und neben einander sich befinden. Allein wollte ich gerne wissen, über was sie sich also sehr verwundert, daß sie gar still geschwiegen und das Lob GOttes oder ihr gewöhnliches Göttliches Lobgesang Sanctus, Sanctus, Sanctus, Heilig, Heilig, Heilig, mit einer halbstündigen Paußen unterbrochen haben?

apud Didac Nissen. Concept. aureor. To. I. Sabb. post Dom. V. Quadrag. §. IV.

Ersterwehnter Viegas vermeinet, daß sie sich darum also sehr verwundert, und wegen dieser Verwunderung stillgeschwiegen haben: Dieweilen ihnen jene erschröckliche und Lasterhaffteste Verfolgung der Christen, so Julianus, der vom Glauben abtrünnige Kayser, wider dieselben hernacher, nach etlich hundert Jahren, angestellet hat, ist vorgestellet worden; welche so sündhafft und lasterhafft war, daß selbe alle himmlische Innwohner zusammen nicht genugsam haben fassen und capiren können. Dann erstens kame es ihnen, also zusagen, unglaublich vor, daß dieser Käyser, der als ein Christ gebohren und erzogen, den Greul der Heydnischen Abgötterey angenommen, und den wahren Glauben verlassen. Andertens: kunnten sie sich nicht genug verwunderen über seine mehr als teuffliche Listigkeiten, deren er sich in Verfolgung der armen Christen, und Ausrottung des Christlichen Namens bedienet hat. Welche Listigkeiten also schalckhafft ausgeklüglet waren, daß wann auch die gantze Hölle samt allen Teuffen ihre Köpffe zusammen gestossen hätten, nichts schalckhaffteres hätten ausklüglen und erdencken können. Als nun dieses Sigill vor dem gantzen himmlischen Heer ist aufgethan worden, das ist, als des Juliani, dieses vom Glauben abtrünnigen Wütrigs, Verfolgung wider die Christen angefangen: Factum est silentium in Cœlo; ist im Himmel für lauter Verwunderung alles still worden; weilen das gantze himmlische Heer zusammen dieses grausame Laster nicht genugsam haben fassen und capiren könnene.

Andere Lehrer der H. Schrifft vermeinen, daß dieses Stillschweigen zur Zeit der Marter und des Todts Christi gewesen seye, dieweilen sich die Englen nicht genugsam haben verwunderen können über die Boßheit der Menschen, so da ihren GOtt und Heyland also erschröcklich und entsetzlich gemartert und ermordet haben. Diese grausame Mordthat hat in dem Himmel eine so grosse Verwunderung und Erstaunung verursachet, daß alle Englen zeitwährender Marter gantz still gewesen. Es sey nun aber wie es wolle: Ob dieses halbstündige Stillschweigen im Himmel wegen dieser oder jener Ursach entstanden seye, entweder wegen der grausamen Marter und Todt Christi, oder ja wegen der tyrannischen Verfolgung Juliani; so bleibet es dannoch gewiß, daß es aus Ursach einer grossen Sünd, so auf der Welt von boß- und lasterhafften Menschen ist verübet worden, hergerühret ist. Aus welchen dann wiederum erhellet, daß eine eintzige tödtliche Sünd eines solchen erschröcklichen und entsetzlichen Aussehens und Ansehens seye, daß der gantze Himmel darob erstaunet, sich entsetzet und verwunderet, und nicht genugsam capiren kan, wie eine solche Boßheit könne in das Menschliche Hertz steigen, GOtt nehmlich das höchste Guth tödtlich zu beleydigen. Woraus dann zugleich folget: Daß alle sammentliche Innwohner der himmlischen Stadt Gottes keine gleichwichtige oder gnugsähige Straff auch für eine eintzige tödtliche Sünd auf dieser Welt finden, als die Sünde selbsten, welche GOtt dem Sünder zulast, daß er, zu seinem ewigen Verlust und Schaden in jener Welt, anjetzo aus einem Laster in das andere fallen könne.

O wolte GOtt! es fasseten jene Menschen diese unfehlbare Warheit zu Hertzen, so sich nicht scheuen wegen einem lumpen Gewinn, wegen den geringsten Baggatel, oder wegen einer stinckenden Wollust, und wegen sonsten, was irrdischen und zergänglichen,

lichen, GOtt bey allen vorfallenden Gelegenheiten tödtlich zu beleydigen. O! Daß sie doch zu Hertzen fasseten, und ihnen nur lebhafft vorbildeten, eh und bevor sie zum Sündigen einwilligen, mit was für einer Verwunderung, Erzitterung und Erstaunung ihr Heil. Schutz-Engel, dieser ihr getreuer Gefehrd und Gleits-Mann, dabey stehe an jenem Orth wo sie sündigen, und wie traurig, wie kläglich, wie wehmüthig Er ihnen zusehe! ja wie Er nicht zusehen mag, und sich wegen Abscheulichkeit mancher Sünden, so begangen werden, Englischer Reinigkeit halber, zuzusehen recht schämet. O! Daß sie zu hertzen fasseten, mit was für einer Verwunderung das gantze himmlische Heer (teutsch darvon zu reden) rechtschaffen darüber stutze! indeme sichs nicht einbilden kan, daß in ein menschliches Hertz eine solche Verwegenheit und Boßheit steigen könne, GOtt von deme sie alles her haben, was sie haben und selbsten seynd, also schwer zubeleydigen. O! Daß sie nur zu Hertzen fasseten! wie sich GOtt der Allerhöchste selbsten, wann es möglich wäre, und Er einer innerlichen Veränderung fähig wäre, ängstigen und abkümmeren, wie Er trauren und wehklagen thäte, ob jenen Spott, welcher ihm durch eine jede tödtliche Sünd angethan wird. Sintemahlen durch selbige der Sünder so offt er sündiget, seine göttliche Allmacht zu vernichten suchet, damit Er die Macht nicht habe ihn zu straffen. Er spottet seine göttliche Weißheit / alldieweilen er durch die Sünd seine selbst eigene Seel, so da ein Kunst- und Meisterstuck der göttlichen Weißheit ist, in ein erschröckliches Abendtheuer vermummeret und vermaschert. Er leget Hand an an die göttliche Unendlichkeit und Ewigkeit: Alldieweilen, so offt er sündiget, lieber wollte, daß kein GOtt wäre, als daß Er Unendlich und Ewig wäre, der den Sünder einstens ewig straffen wird. Er schimpffet die göttliche Vorsichtigkeit und Allwissenheit: Alldieweilen er, wann er sündiget, GOtt den allwissenden und alles sehenden, für einen so blöden Ignoranten haltet, der nicht capabl ist seine Sünd zu sehen, und dero Boßheit zu penetriren und zu erkennen. Er tentiret die göttliche Gerechtigkeit / alldieweilen er sie, so offt er sündiget, durch die Sünd in Harnisch zu bringen sich unterstehet, und gleichsam derselben den Trutz biethet, ob selbe werde gerechter seyn im Straffen, oder aber er boßhaffter im Sündigen. Er überlästiget die göttliche Barmhertzigkeit / alldieweilen er sich auf selbige verlast, daß so offt er sündigen wird, sie ihm auch manuteniren und verthätigen wird. Heisset dann das nicht, durch eine jegliche Todtsünd GOtt, den allerhöchsten Guth, Spott und Schimpff anthun? Und sollte sich GOtt eben dessenthalben, wann er dessen fähig wäre, nicht ängstigen und bekümmeren? Solte Er dessenthalben nicht trauren und wehklagen? O wie offt wurde Er seine alte Klag-Wörter repetiren, die er einstens seinem getreuen Noe anvertrauet hat! Pœnitet me fecisse eos: Es ist mir leyd daß ich die Menschen erschaffen hab, die mich mit ihren Sünden und Lastern so sehr beschimpffen, und so schwer beleydigen. Es ist mir vom Hertzen leyd, daß ich diesen oder jenen Menschen erschaffen habe, der mich anjetzo mit seinen Sünden und Lastern also greulich beleydiget und beschimpffet. Leyd ist es mir, daß ich ihn mit so auserlesenen Talenten begabet habe, welche er zum Spott meiner und meiner frommen Dienern und Freunden anwendet, wider welche er lästerliche und Ehren-rührische Schrifften, Satyrische concepten, und andere müssige Zeit-Vertreibungen ausbrütet. Leyd ist mirs, daß ich jenen mit so vielen und herrlichen Reichthümern begüttert habe, mit welchen er sich die ewige Seeligkeit hätte erkauffen können; da er für selbige mich recht zu schanden machet: Dieweilen er sie denen Schleppsäcken, und Speyvögeln anhencket, und ihme dardurch die Hölle erkauffet. Leyd ist mir es, daß ich diese oder jene mit einer so raren Schönheit und Leibs-Gestalt, mit so holdseeligen und annehmlichen Sitten und Geberden beschencket habe; dafür sie mich anjetzo auslacht: Weilen sie den Fleisch-Teuffel anlacht, und mit ihren unverschämten Geilheiten mein göttliches Ebenbild in ihr selbsten, das ist, ihre selbst eigene Seel zu schanden macht. Wie offt (sprich ich) wurde Er diese seine alte Klag-Wörter wiederholen, wann Er einer innerlichen Veränderung fähig wäre. Gen. 6. v. 7.

Wissen sie dann aber A. A. was GOtt der Allmächtige unterdessen thue, wann Er den Sünder so boßhafftig sündigen sihet, und zusehen muß, wie Er von selben so spöttlich und verächtlich tractiret wird? Er thuet nichts anders als dieses, daß Er den Sünder frey, seinem boßhafften Willen nach, sündigen last; da Er ihn gerad vernichten könnte. Dieses eintzige Zulassen Gottes ist allhier auff der Welt vor die Sünd die gröste Straff; dann weilen kein grösseres Ubel unter der Sonnen ist als die Sünd: so kan die Sünd, dieses so grosse Ubel mit nichts anderen mehr abgestraffet werden, als mit der Sünd selbsten. Waraus man gar leicht abnehmen, und auf die gründliche Ursach gelangen kan, warum GOtt verhänget, daß öffters auf dieser Welt die allergrösten, ärgsten und boßhafftesten Sünder in floribus leben, daß ihnen alles nach ihren Wunsch und Willen gehet, was sie nur immer anfangen, von statten gehet; da sie doch (der Menschen Meynung nach) ihrer Sünden und Lastern halber verdienet

hätten, mit Donner und Hagel, mit Feuer und Schwerdt, mit Hunger und Pest ausgetiliget zu werden. Wissen sie aber A. A. warum Er sie mit diesen und dergleichen mehrern zeitlichen Straffen nicht züchtige? darum: Weilen alle diese zeitliche Straffen viel zu gering seyn, eine eintzige Todt-Sünd genugsam abzustraffen. Sie sollte aber gleichwohlen noch allhier abgestraffet werden: Weilen selbe von dem Sünder allhier begangen wird; Ach! sie wird gnug allhier dessenthalben abgestraffet, daß selbe GOtt zulasset: Dann keine grössere zeitliche Straff kan GOtt allhier über einen Sünder verhängen, als wann Er ihm, seinen Willen nach, frey sündigen last. Die Sünd selbsten ist ihre selbst eigene Straff.

Es hat diese Warheit Seneca der heydnische Philosophus wol erkennet. Erkennet hat er, daß die Sünd ein so greulich und entsetzliches Wesen seye, daß sie mit nichts anderen, als mit ihr selbsten könne abgestraffet werden. Prima illa (spricht er) & maxima peccantium est pœna, peccâsse; neque ullum scelus, licèt illud fortuna exornet, muneribus suis licèt tueatur ac vindicet, impunitum est: apud Didac. Nissen. To. II. Dom. hodier.

§. V.

Die erste vornehmste und gröste Straff deren / so da sündigen / ist: Daß sie gesündiget haben; dann kein Laster / es möge gleich von dem Glück selbsten mit Gaaben und Schanckungen beschönet und gezieret werden / es mag gleich wer weiß wie maintenirt / gutgeheissen und vertheidiget werden / bleibet ungestrafft und ungerochen. Ist so viel gesagt: Es mag der Sünder auf dieser Welt Glück über Glück haben, seine Sünden mögen gleich von denen Heuchlern gelobt und gut geheissen, ja gar für Tugenden ausgetrompetert werden; wie es jenen Apostel-Mördern gefällig gewesen, so den Mord deren Apostlen wolten für einen Gottes-Dienst gehalten haben; Venit hora, ut omnis &c. So mögen auch gleich die grösten Sünden mit Macht unterhalten und gehandhabet werden: Hilfft alles nichts darfür, sagt Seneca; der Sünder mag seyn wer er immer wolle, so ist er gleichwohlen auf dieser Welt genug gestrafft. Wie nah aber, und auf was Weiß wird er dann gestrafft? Quoniam sceleris in scelere supplicium est; antwortet Seneca: Dieweilen des Lasters Straff in dem Laster selbsten bestehet. Die gröste Straff vor die Sünd auf dieser Welt ist die Sünd selbsten. Da kan ein jeglicher die Grösse einer eintzigen tödtlichen Sünd erwegen, als welche mit keiner anderen Straff als mit ihr selber kan abgestraffet werden. Prima & maxima peccantium pœna est, peccâsse.

David der Königliche Prophet, welcher, anderen frommen Dienern GOttes zur Warnung, aus Schwachheit seiner selbst eigenen Natur, in etliche Sünden gefallen, aus Gottes Gnaden aber wiederum auffgestanden: Dieser hat jene fromme Seelen, so sich etwas eyfferiger dem Dienst Gottes ergeben, und sich resolviren mit allem Fleiß und aus allen ihren Kräfften den Tugend-Weeg zu wandlen, einstens eyffrig vermahnen wollen, von ihren guten Vornehmen, es koste auch was es immer wolle, nicht abzustehen, sondern beständig in dem Dienst Gottes bis ans Ende zu verharren. Wie man aber aus seinen selbst eigenen Wörtern abnehmen kan, so hat er sich ihnen dieses zu persuadiren und fest einzubinden keines anderen arguments bedienet, als dessen: Daß sie nehmlich treulich GOtt dienen sollen, damit Er sie nicht etwan straffe, und in die Sünden fallen lasse; weilen er es gar wohl gewust, und an sich selbsten ein paar mal erfahren, daß GOtt über den Sünder auf dieser Welt keine grössere Straff verhängen könne, als die Sünd selbsten, wann Er nehmlich zuläst, daß der Sünder sündige. Apprehendite disciplinam (vermahnet Er) nè quando irascatur Dominus, & pereatis de via justa: **Ergreiffet die Züchtigung / auff daß sich etwann nicht der HErr erzürne / und ihr vom rechten Weeg abfallet.** Gebet acht und seyd höchst-beflissen, daß ihr euer Buß-Leben, mit welchem ihr euren Leib züchtiget und casteyet und das Fleisch dem Geist unterwürffig machet, daß ihr es ja im geringsten nicht vermindert; gebet acht, daß ihr nicht einem Schritt breit von jenem Tugend-Weeg, welchen ihr einmal zu betretten angefangen, entweichet; gebet acht, daß ihr die Geboten Gottes nicht allein auffs genaueste erfüllet, sondern auch freywillig euch selbsten mehr auffleget, als gebotten ist. Nè quando irascatur Dominus, damit der HErr sich nicht etwan erzürne, damit Er seinen Zorn und Grimmen nicht etwan über euch ausschütte; & pereatis de via justa; **und ihr vom rechten Weeg abfallet.** Was heisset das? Perire de via justa, **vom rechten Weeg abfallen;** Es heisset nicht anders, als von der Tugend abfallen, und sündigen; dann weilen die Tugend der rechte Weeg zur Seeligkeit ist, so fallen diese vom rechten Weeg ab, welche die Tugend verlassen und sündigen. Ps. 2. v. 12.

Wie aber: Soll dann diß eine so grosse Straff seyn, wann GOtt über einen verhänget und zulasset, daß er sündiget? wann David gedrohet hätte: **Ergreiffet die Züchtigung / weichet nicht ab von eurem Buß-Leben, haltet die göttliche Gebot:** Nè quando irascatur Dominus; damit sich der HErr nicht etwan erzürne, und euch mit Pest, Hunger und Krieg straffe, euch durch

den

den frühzeitigen Todt eure geliebteste Kinder und Freund hinweg raffe, euch durch das Feuer eure Gütter verzehren lasse, euch durch das Ungewitter eure Feld-Früchten zerschlagen lasse, euch durch Dieb und Rauber euere Schätze hinweg tragen lasse, euch durch die bösen Zungen um Ehr und Reputation bringen lasse, und euch durch euere Feinde von Hauß und Hoff, ja gar aus dem Land, oder durch einen gewaltthätigen Todt aus der Welt in die Ewigkeit vertreiben lasse. Kurtz zu sagen: hätte David gedrohet: Apprehendite disciplinam, ne quando irascatur Dominus: **Ergreiffet die Züchtigung/damit sich der HErr nicht etwan erzürne/** und euch mit tausenderley zeitlichen Straffen plage; hätte ich gedacht, daß dieses sein argument mächtig, übermächtig, kräfftig, überkräfftig gewesen wäre, die Menschen in der Forcht Gottes und Haltung seiner Geboten zu erhalten. Daß er ihnen aber drohet, sie sollen darum die Züchtigung ergreiffen, das ist, die Gebot GOttes halten: Damit Er sie nicht etwan in Sünden fallen lasse. Was soll dann dieses bedeuten? Soll es dann eine so grosse Straff seyn, wann GOtt über einen verhänget und zulasset, daß er sündige? Ach freylich wohl befindet sich allhier auf dieser Welt vor die Ubertretter deren Göttlichen Geboten keine grössere Straff als die Sünd selbsten. Pest, Hunger, Krieg, Feuer, Ungewitter, ꝛc. und halt alle zeitliche Straffen zusammen seynd viel zugering, eine einzige tödliche Sünd nach Gebühr und Billigkeit abzustraffen.

Was für eine Straff gebühret doch endlich eigentlich einer Todtsünd? nach diesem Leben die ewige höllische Peyn: in diesem Leben aber ist die Sünd selbsten die Straff des Sünders; dann GOtt den Sünder mit nichts mehr und schwerer straffen kan, als wann Er ihn sündigen lässet. Wie solches Augustinus mein Heil. Vatter wohl bemercket, also schreibend: Hæc magna pœna est (perire nempe de via justa) quæ ab iis formidatur, qui aliquid dulcedinis Justitiæ perceperunt: **Diese ist eine grosse Straff (von dem rechten Weeg nehmlich der Tugenden, in Sünden und Laster fallen) welche von jenen sehr geforchten wird/ welche etwas von der Süssigkeit der Gerechtigkeit verkostet haben.** Der Heil. Vatter will sagen: derjenige, der da weiß und erkennet was das seye, vor GOtt gerecht zu seyn, dieser kan auch leicht erachten, was dieß für eine entsetzliche Straff muß seyn, vor den Augen GOttes ein Sünder zu seyn. Weilen dann David die Grösse dieser Straff (nemlich sündigen und ein Sünder zu seyn) an ihme selbsten erfahren: also hat er denen Menschen, selbe in der Forcht Gottes und Haltung

saper eund. vers. Ps. 2.

Was bilden ihnen dann jene üppige und ausgelassene Welt-Kinder ein, so da frey, ohne allen Scheu, recht blind in Tag hinein sündigen, wie offt sie nur eine geringe Zeit und Gelegenheit darzu haben? Sie bilden sich vielleicht ein: Daß GOtt dessenthalben ihre Sünden ungestrafft ansehe, dieweilen Er sie auf dieser Welt frey, ungehindert und gutes Muths leben läst, weilen ihnen allhier all- und jedes nach Wunsch und Willen ergehet, weilen sie sich auch nach so vielen begangenen Sünden, gleichwohlen noch in guter Gesundheit befinden; da es doch kein Wunder wäre, wann sie, Sünden halber, biß auf den Todt entkräfftet wären. O wolte GOtt! sie wurden allhier noch zeitlich mit Kranckheiten und anderen Beschwehrnussen gestraffet, auffs wenigste wäre solches ein Anzeichen, daß sie von GOtt gleichwohlen noch in Gnaden angesehen werden; dann: Pater quem amat filium castigat; Ein Vatter, der seinen Sohn liebet, den strafft er, wann er etwas verbricht. Daß sie aber gar mit keiner zeitlichen Straff heimgesucht werden, und gleichwohlen immer darauf wacker sündigen: eben das ist eine so erschröckliche Straff, über welche sich Himmel und Erden entsetzen muß; dann eben diese Sünden, welche sie begehen, diese Laster, mit denen sie sich bemacklen, seynd ihre Straffen. Und ob sie gleich anjetzo also verblender und verstockt seyn, daß sie die erschröckliche Abscheulichkeit ihrer Sünden nicht sehen, und folgsam diese Straff weder fühlen noch erkennen: So werden sie doch selbe einstens zu gnügen erkennen, klar erkennen, und am allerempfindlichsten wahrnehmen, wann ihnen ihre Augen in der langen und unglückseeligen Ewigkeit werden aufgethan werden, daß sie werden sehen können, was dieß für eine entsetzliche Straff sey, sündigen; und was dieß für eine Straff an seithen ihrer auf dieser Welt gewesen sey, gesündiget zu haben. Eine so grosse und erschröckliche nehmlich: daß wann auch weder Gericht noch Hölle nach diesem Leben wäre, denen Verdammten die einzige Erinnerung, daß sie gesündiget haben, zur grösten Peyn und Straff gereichen wurde.

Dieses kan man gantz sattsam und klar abnehmen aus jenen Klag-Reden, welche jene üppige und ausgelassene Welt-Kinder in denen höllischen Peynen untereinander geführet haben, deren Lastervolles Leben und unglückseeliges Ende der

weiße

weiße Mann in dem Buch der Weißheit ausführlich beschreibet. Wie war dann ihr Leben bestellet? Voller Wollust, voller Freuden, voller Sünden, voller Laster. Sie glaubten auf gut Atheistisch, daß ihre Seelen nach dem Todt verschwinden werden wie ein Rauch, oder, tanquam mollis aër, wie eine weiche Lufft; und dahero glaubten sie daß nach den Todt weder Himmel noch Hölle, weder Belohnung noch Straff sey. Woraus erfolget ist, daß sie sich in alle erdencklische Sünden und Laster versencket, und mit allen ersinnlichen Wollüsten ergötzet und ersättiget haben. Es hat bey ihnen auf gut Epicurisch geheissen: Ede, bibe, lude, post mortem nulla voluptas.

Friß / sauff / und wacker spiel /
Das ist dein letztes Ziel.

Auf solche Weiß war dieser Welt-Kinder Leben geartet und bestellet. Wie ist es ihnen dann hernach in der Ewigkeit ergangen? Daß sie vor ihr Sünden- und Schandenvolles Leben die unauffhörliche ewig-währende höllische Peynen zum Lohn darvon getragen haben, daran ist gar kein Zweiffel: Allein sie meldten nichts von diesem: sie meldten nichts von dem höllischen Marck- und Bein-durchdringenden Feuer, nichts vom Heulen, Weinen und Zähnklappern, nichts von unleydentlichen Gestanck und Rauch 2c. 2c. sondern sie klagen nur eintzig und allein, daß es sie schmertzet, dieweilen sie sich erinnern, daß sie auf dieser Welt gesündiget haben: Ergo erravimus à via veritatis: **Wir seynd vom Weeg der Warheit irrgangen.** So haben wir uns dann auf der Welt in unserem Leben also erschröcklich versündiget! O was für Straff! O was für Schmertzen! O was für Peyn ist das! Non dicunt: ergo hic in æternum punimur, (bemercket sehr wohl Robertus Nolkot,) sed erravimus à via veritatis: **Sie sagen nicht: so werden wir dann nun allhier ewig gestraffr / gequälet und gepeyniget, sondern / wir seynd vom Weeg der Warheit irrgangen** / allen Sündern auf dieser Welt zu Gemüth zu führen: Daß die Sünd selbsten, wie süß und lieblich, wie wollüstig und erfreulich sie im Leben dem Sünder scheinet, in ihr selbsten eine so erschröckliche Straff ist, daß wann auch weder Gericht noch Hölle nach diesem Leben wäre, denen Verdammten die eintzige Errinnerung, daß sie gesündiget haben, zur grösten Peyn und Straff gereichen wurde. Und eben darum ist es kein Wunder, daß es weder der Himmel, weder die Heiligen im Himmel capiren können, wie sich der Mensch zu einer solchen Boßheit resolviren und tödlich sündigen könne; indeme eben diejenige Sünd, die er begehet, seine gröste Straff ist, die er ihme selbsten auf dieser Welt auffbürdet, und über welche GOtt keine grössere über ihn allhier verhängen kan.

Sap. 5. v. 6.

apud Didac. Nissen. ubis.

Als CHristus im heuntigen Evangelio seinen Jüngern vorgesagt hatte, daß es so arg in der Welt zugehen werde, daß es die menschliche Boßheit so weit bringen und also hoch treiben werde, daß gar die Sünden und Laster für Tugenden werden passiren müssen, und ihnen dieses gantz klar an jenen Mordthaten, so die Tyrannen an denen Jüngern selbsten verüben wurden, exemplificiret hatte: Venit hora, ut omnis &c. sagte er gleich darauff: Hæc locutus sum vobis: ut cùm venerit hora, eorum reminiscamini, quia ego dixi vobis: **Solches habe ich zu euch geredet / auff daß / wann die Stund kommen wird / ihr daran gedencket / daß ichs euch gesaget habe.** Dieses Spruchs CHristi des HErrns bediene ich mich zum Endschluß meiner heuntigen Predig von der Grausamkeit deren tödtlichen Sünden. Hæc locutus sum vobis; Heunt hab ich A. A. zu ihnen etwas solches geredet, das billig alle und jede erschröcken solte; und zwar darum hab ich es zu ihnen geredet: Ut cum venerit hora, daß wann etwan jene unglückseelige Stund kommen solte, in welcher sie sollten angefochten werden, in eine tödliche Sünd einzuwilligen, eorum reminiscamini, quia ego dixi vobis; Sie ja daran gedencken und sich erinneren sollen, daß ichs ja klar genug gesagt, was für eine erschröckliche Boßheit in der Todsünd stecke; und wie GOtt keine grössere Straff über den Sünder verhängen könne, als wann er ihn, seinem verkehrten Willen nach, sündigen lasset. Schreibe ihme dannenhero dieses, was ich gesagt, ein jeder tieff in sein Hertz, und mercke wohl, was der H. Isidorus Pelusiota etlichen, wie vermuthlich, grossen Sündern zugeschrieben: Si ad ea perpetranda, quæ perpetratis, ea vos causa impellit, quòd judicium haudquaquam expectetis; illud sciatis oportet: improbitatem, etsi nullum aliud supplicium accedat, supplicium per se esse; virtutem è contra, etiam citra coronas, coronam esse: **Wann euch zu Verübung jener schweren Sünden und Lastern / die ihr begehet / diese Ursach antreibet / daß ihr vom zukünfftigen allerstrengsten Gericht nichts haltet / und dessen gar nicht gewärtig seyd / so wisset gleichwohlen: Daß jene Boßheit / aus welcher ihr ohne Scheu sündiget / woferne auch keine andere Straff darauff erfolgen thäte / daß dieselbe euere Boßheit / und die Sünd selber / in sich selbsten eine erschröckliche und entsetzliche Straff seye; Die Tugend herentgegen / wann selbe auch von GOtt nicht sollte mit der Cron der ewigen Glory belohnet werden / daß selbe ihr selbsten eine herrlichste Cron seye.** Lib. 3. ep. 36.

A. A.

AA. Die Laster wollen wir allhier meiden, weilen sie selbsten nicht allein auf dieser Welt eine Straff seyn, sondern auch in jener Welt ewig abgestraffet werden, denen Tugenden wollen wir uns ergeben, weilen sie nicht allein allhier ein Lohn und Cron dieses zeitlichen Lebens seyn, sondern auch einstens mit der Cron der ewigen Seeligkeit werden belohnet werden. Amen.

Die Neun und zwantzigste Predig.

Am hohen Pfingst-Fest.

Vorspruch:

Apparuerunt illis dispertitæ Linguæ tanquam ignis. *Actor.* 2. *v.* 3.

Und es erschienen ihnen zertheilte Zungen als wie ein Feuer.

Innhalt.

Die sieben Gaaben des Heil. Geistes werden mit denen sieben Eigenschafften des Feuers verglichen.

UNter denen Elementen ist keines kräfftiger, beweglicher und in seinem Regiment oder Herrschthum weitläufftiger als das Feuer: Als dessen Reich sich nicht nur allein über andere Elementen empor schwinget, erhebet und erstrecket, sondern beschlüsset in seinem angehörigen Besitz-thum auch all jenes Feuer, so auf Erden brennet, unter der Erden glimmet, in der Lufft herumflieget, und sich öffters in Gestalt feuriger Drachen, Cometen und anderen metreorischen Wunder-Gesichtern, zum Schrecken der Menschen sehen lasset. Aber wie groß, wie kräfftig, wie beweglich das Element des Feuers immer seyn mag, so ist es doch gegen jenem unendlichen Feuer der Liebe, welches in der Weesenheit der Göttlichen Natur, und deren Göttlichen Personen von Ewigkeit her gegen das menschliche Geschlecht gebrennet hat, nichts anders als ein klein-wintziges Fünckl. Dieses ewige Liebs-Feuer dem Menschen zu offenbahren, hat eine jede aus denen drey Gottlichen Personen, eine absonderliche Wolthat auf eine zwar wunderliche, doch aber vollkommenste Weiß erzeiget. GOtt **Vatter** hat durch seine **Allmacht** den Menschen aus nichts erschaffen; GOtt **Sohn** hat selben durch seine **Weißheit** erlöset; GOtt **der Heil. Geist** hat ihn durch seine **Güte** geheiliget. Durch die Erschaffung, hat der Mensch sein Weesenthum und Regierungs-Macht über alle andere irrdische Geschöpff bekommen; durch die Erlösung ist er aus des Teuffels Gewalt gezogen worden; durch die Heiligmachung ist er ein Kind GOttes, ein Mit-Erb des Himmels, und deren Göttlichen Gnaden theilhafftig worden. Die Erschaffung hat angefangen im Anfang der Welt; die Erlösung ist geschehen in plenitudine temporis, in Erfüllung der Zeit; die Heiligmachung am heuntigen Heil. Pfingst-Fest, an welchem der Göttliche heiligmachende Geist, in Gestalt feuriger Zungen, sichtbarlich über die Apostel und gantze versammlete Gemeinschafft der Kirchen herungestiegen, mit so grosser Völle und Uberhäuffung deren himmlischen Gnaden, daß Er das gantze Hauß, in welchem die Aposteln beysammen waren, erfüllet hat; Replevit totam domum, ubi erant sedentes. ad Gal. 4. v. 4.

Diese Würckung des Heil. Geists, unsere Heiligmachung, ist eine deren grösten Gnaden, welche uns die drey Göttliche Personen erwiesen; ja unserem Nutzen nach, den wir daraus schöpffen, ist selbe die vornehmste Gnad, Ordine intentionis nemlich, wie die Schulen reden, das ist: Die allererste uns zu geben von GOtt vorgesehene Gutthat; deme gemäs, was Paulus zum Thessalonichern schreibet: Hæc est enim voluntas DEi, sanctificatio vestra: **Dann das ist der Wille GOttes / euer Heiligung.** Dieser also dem Vatter und dem Sohn in allen gantz gleicher GOtt, der H. Geist, welcher uns mit seinen Gnadens-Würckungen heiliget, und zu Kindern GOttes machet, dieser, nach Zeugnus des Grossen Augustini meines H. Vatters; Beneficia, quæ Salvator noster inchoavit, peculiari virtute perfecit; quod ille redemit, iste sanctificat: **Dieser vollbringet jene Gutthaten mit seiner absonderlichen Krafft / welche in uns Christus unser Heyland angefangen; und die wir von Christo seynd erlöset worden / werden vom Heil. Geist geheiliget.** Oder wie der Heil. Pabst Leo redet: Divisit opus nostræ Redemptionis misericordissima Trinitas: ut Pater propitiaretur, Filius pro 1. Thessal. 4. v. 3. S. P. Aug. Hom. 9. de Pent. S. Leo Papa Serm. 3. de Pent.

pitiaret, Spiritus Sanctus igniret: **Die allerheiligste und barmhertzigste Dreyfaltigkeit / hat das Werck unserer Erlösung unter sich ausgetheilet / also: Daß der Vatter versöhnet wurde / der Sohn versöhnete / der Heil. Geist anfeuerte;** das ist, die menschliche Hertzen mit dem Feuer der Göttlichen Lieb entzündete, damit sie das Werck ihrer Erlösung erkennen, und dem versöhnten Vatter, dem versöhnenden Sohn, und dem Liebs-feurenden Heil. Geist als gleichem GOtt mit dem Vatter und dem Sohn, mit einem unzertrennlichen Band der Liebe verbunden seyn kunten.

Weilen dann am heuntigen hohen Pfingst-Fest denen Predigern gemein ist, daß sie sich befleissen, in den Hertzen ihrer Zuhörer das Feuer der göttlichen Liebe zu entzünden: Und ich ebenfalls ein gleiches zu thun gesinnet bin, dahero ruffe ich, dahero bitte ich: Veni Sancte Spiritus! & emitte cælitùs lucis tuæ radium!

Komme herunter o brennende Kertzen!
Erleuchte mit deinem Glantz unsere Hertzen!
O Heiligster GOttes-Geist komm nur bald!
Entzünde was vorhin in uns war kalt!

Komme o Heiligmachend-Göttlicher Geist! und gleichwie du die Zung deines heil. Dieners Vincentii Ferrerii vormahlig dermassen entzündet hast, daß, wie dessen Lebens-Beschreibung meldet, seine Rede, seine Aussprach, seine Wörter also feurig waren: Ut Auditorum corda quasi converteret in cineres humilitatis & pœnitentiæ, daß er die Hertzen seiner Zuhörer gleichsam gebrennet hat zu Aschen der Demuth und reumüthigen Buß; so komme und entzünde auch anjetzo mein Gemüth, Mund und Hertz, meine Zung und alle meine Wörter! damit ich krafft deines hülffreichen Beystands aller Hertzen nicht zu Aschen, sondern zu einen puren Gold der wahren Gegenlieb entzünden, anfeuren, und zusammen schmeltzen möge. AA. ich bin der gäntzlichen Hoffnung, dieses Göttliche Liebs-Feuer wird um desto mehr in dero Hertzen entzündet werden, je begieriger und aufmercksamer sie vernehmen werden, was ich ihnen von denen heiligmachen Gnadens-Würckungen des Heil. Geistes vortragen werde. Und zwar, weilen Er anheunt in Gestalt des **Feuers** oder feuriger Zungen sichtbarlich erschienen ist, werde ich gleichfalls mehrentheils vom Feuer reden, und absonderlich des Feuers sieben Eigenschafften denen sieben Gaaben des H. Geistes zueignen. Sie bereiten darzu ihre Hertzen und Ohren: Ich fahre ohne weiteren Aufschub fort, und mache mit der Gnad des Heil. Geistes den Anfang.

Aus dieser eintzigen Würckung des Heil. Geistes, aus unserer von ihm herrührender Heiligmachung, entspringen viel schöne Tituln, mit welchen wir Ihn ehren können, welche in der That nichts anders seyn, als lautter Gnadens-Würckungen, mit welchen Er uns begnadet. Ipse est Spiritualium oculorum nostrorum Sol, saget von dem Heil. Geist der Heil. Chrysost. **Daß Er eine Sonne unserer geistlichen Augen seye.** Ist Er eine Sonne: So erwärmet Er uns, so erhitzet Er uns in der Liebe GOttes und des Nächsten. Ist Er eine Sonne: so erleuchtet Er die Augen unsers Gemüths, damit wir, was unserer Seelen gut ist, ergreiffen, und was ihr schädlich ist, meiden. Ipse est interni nostri hominis Lucifer; **Er ist unsers inneren Menschens früh-aufgehender Morgen-Stern.** Ist Er ein Morgen-Stern: So führet Er uns zu den Mittag der ewigen Glückseeligkeit. Und weilen der Morgen-Stern vom Abend-Stern nicht unterschieden ist, so leuchtet Er uns auch in dem Abend unsers Hinscheidens, damit wir den Weeg zum Himmel treffen. Ipse opulentia filiorum DEi, ipse æternorum bonorum thesaurus; fahret weiter fort der Heil. Chrysost. **Er ist das Reichthum der Kinder GOttes / Er ist ein Schatz der ewigen Gütter.** Ist Er ein Reichthum / ein Schatz: So bereichert Er uns mit einer solchen Tugend-Müntz, mit welcher wir das Kleynod der ewigen Seeligkeit erkauffen können. Chrysostomus saget weiter: Quoniam super terram nox est, ut in eam noctem non incidamus, tradidit nobis Christus lampadem illustrem, immensam Spiritûs Sancti gratiam in cordibus nostris: **Dieweilen auf Erden eine finstere Nacht ist / damit wir uns in diese Nacht nicht verfallen mögen / hat uns Christus eine hellscheinend und erleuchtende Lampen überreichet / nemlich die unermeßlich-grosse und häuffige Gnad des Heil. Geistes unseren Hertzen eingegossen.** Ist der Heil. Geist eine erleuchtende Lampen: So dienet Er uns, daß wir in der Nacht dieser Welt allen Fallstricken deren Sünden ausweichen können.

S. Chrysost. Serm. de Spir. S.

Eben also können wir weiter vom Heil. Geist reden; weilen auf der Welt lauter **Armuth** ist, damit wir in Tugenden reich werden, hat uns Christus den Heil. Geist geschencket, der ein **Vatter der Armen** / und Ausspender der himlischen Gaaben ist. Weilen auf Erden in diesem Jammerthal lauter **Trübsaal und Traurigkeit ist** / hat uns Christus den Heil. Geist geschencket, welcher ist **ein Tröster der Betrübten** / ein freundlicher Gast unserer Seelen, ein Brunn der Freuden, ein unerschöpffliches Meer aller Wollüsten. Weilen des Menschen sein Leben auf Erden lauter **Müh und Arbeit ist**, dann der Mensch zur Arbeit gebohren wird, wie der Vogel zum Fliegen:

liegen: Hat uns Christus den Heil. Geist geschencket, welcher in unserer Arbeit eine **Ruhe** / in unserem Schweiß eine Erkühlung, in unserer Mattigkeit eine Hertz-stärckung, in unserer Schwachheit eine Krafft ist. Weilen auf Erden eine **harte Kälte** ist, hat uns Christus den Heil. Geist geschencket, welcher ein **Feuer** ist, bey welchem wir uns erwärmen, welcher eine Glut ist, bey welcher wir uns erhitzen, welcher ein brennender Liebs-Ofen ist, bey welchem wir in der Liebe GOttes zerschmeltzen. Weilen auf Erden alles **dürr / wüst und öd ist** / hat uns Christus den Heil. Geist geschencket, welcher ein **Thau** ist, der unsere dürre Hertzen befeuchtet, welcher ein Regen ist, der die öde Erden unserer Seelen befruchtbahret. Weilen auf Erden alles **unsauber und kothig** ist, hat uns Christus den Heil. Geist geschencket, welcher ein **Wasser** ist, das unserer Seelen Schmutz abwaschet, welcher ein Brunn ist, in welchem wir gereiniget werden. Weilen auf Erden alles **kranck und verwunder** ist, hat uns Christus den Heil. Geist geschencket, welcher unser **Artzt und Artzney** / unser Wund- und Heyl-Pflaster ist. Und weilen auf Erden so viel Irrwege seyn, daß man so leicht nicht wissen kan, welcher der rechte Himmels-Weeg ist, und öffters den Weeg des Verderbens für den rechten Weeg ansiehet, wie Salomon spricht: Est via, quæ videtur homini recta: novissima autem ejus deducunt ad mortem: **Es ist ein Weeg / den der Mensch für gerecht haltet: Aber sein Ende führet zum Tod.** So hat uns Christus den Heil. Geist als eine **feurige Saul** geschicket, welcher uns in das gelobte Land der ewigen Seeligkeit führet.

Prov. 14. v. 12.

Diese seynd die Ehren-Namen des H. Geistes, diese seynd die Gnadens-Würckungen, welche Er in uns würcket. Er ist eine **Sonn** unserer geistlichen Gemüths-Augen, Er ist ein **Morgen** und **Abend-Stern** unsers innerlichen Menschens, Er ist ein **Schatz** und **Reichthum** unserer Seelen, Er ist ein **hell-brennende Lampen** unsers Lebens, Er ist ein **Tröster** / ein **freundlicher Gast** / Er ist eine **Ruhe** / eine Erkühlung, eine Stärckung und Krafft / Er ist ein **Feuer** / eine **Gluth** / ein **brenender Liebs-Ofen** / Er ist ein **Thau** / ein **fruchtbarer Regen** Er ist ein Wasser, ein **Brunn** / Er ist ein **Artzt** und **Artzney** / ein **Wund-** und Heyl-Pflaster, Er ist eine **feurige Saul**. Diese **feurige Saul** führet uns von denen Irrwegen dieser Welt auf den rechten Weeg zur Seeligkeit, dieser **Artzt** heylet unsere Sünden-**Wunden**, dieses **Wasser** / dieser **Brunn** reiniget uns von dem Schmutz unserer vielfältigen Sünden-Mackel, dieser Thau und anfeuchtende **Regen** befruchtet die Erden unserer Seelen, dieses **Feuer** erhitzet uns in der Liebe GOttes, diese **Ruhe** / **Erkühlung** und **Krafft** lindert unsere Arbeit, stärcket unsre Schwachheit; dieser **Tröster** und freundlichste **Gast** vertreibet unsere Traurigkeit, diese **Lampen** entdecket uns alle nächtliche Fallstrick der Sünden, dieser **Schatz** bereichert uns mit dem unschätzbaren Werth der ewigen himmlischen Güttern, dieser **Morgen-** und **Abend-Stern** scheinet uns von Frühe an biß zum Abend unsers Lebens, diese **Sonn** bestrahlet und erleuchtet unsere blöde Gemüths-Augen, zu sehen und zu erkennen, **was** zum Heyl unserer Seelen nothwendig und beförderlich ist.

Dieses ist hier am meisten zu beobachten: Welche der Heil. Geist auf dieser Welt führet und leitet, welchen Er die Wunden ihrer Sünden heylet, welche Er reiniget, butzet, ziehret und schmucket, welche Er befeuchtet und befruchtet, welche Er erhitzet und entzündet, welche Er stärcket und tröstet, welchen Er leuchtet und scheinet, deren Hertzen zerschmeltzet Er endlich zu einen puren lautteren Gold der Göttlichen Liebe, wann Er selbe mit GOtt vereiniget, durch das feurige allerköstlichste Liebs-Band. Und ist sich dessen gar nicht zu verwundern: Dann Er (der Heil. Geist) in dem Besitz der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit eine pure lautere Lieb ist, mit welcher der Vatter den Sohn, und der Sohn den Vatter, beyde sich einander von Ewigkeit lieben; dahero kans auch nicht anderst seyn, als daß Er die Hertzen, in welchen Er einkehret, mit purer lauter Liebe entzünde und erfülle. Auf diesen Effect hat Christus der HErr gezielet, da Er gesaget: Ignem veni mittere in terram, & quid volo, nisi ut accendatur? **Ich bin kommen ein Feuer zu senden auf Erden / und was will ich anders / dann daß es angezünder werde:** Welchen Text der Heil. Pabst Gregorius der Grosse also ausleget: Ignis in terram mittitur, cùm per ardorem Spiritûs Sancti afflata terrena mens, à carnalibus suis desideriis crematur, spirituali que amore succenditur: **Damahlen wird das Feuer vom Himmel gesendet / wann das irrdische Gemüth durch die Hitz des Heil. Geistes angefeuert / und / nach verzehrten irrdischen und fleischlichen Begierden / mit einer geistlichen Lieb entzünder wird.** Der Heil. Lehrer will sagen: Das Feuer des Heil. Geistes, welches Christus vom Himmel herunter schicket, kan nicht besser erkennet werden, als an seiner Würckung, welche in diesem bestehet: Daß es alles, was irrdisch ist, verzehret, und des Menschen Hertz also entzündet und anflammet, daß es einem feurigen Seraphim gleich zu seyn scheinet. Dann wie wiederum dieser Heil. Lehrer schreibet: Sicut ignis frigus pellit & calefacit: sic Spiritus Sanctus ab omni corde, quod replet, torporem excutit, & in desiderium æternitatis accendit.

Luc. 12. v. 49.

Homil. 30. in Evang.

Gleichwie das Feuer die Kälte vertreibet und erwärmet: Also thut der Heil. Geist aus jedem Hertzen / welches Er erfüllet / die Lauigkeit verjagen / und in selbigem die Begierd zur Ewigkeit entzünden. Was soll aber dieses anderst heissen, als: Daß die menschliche Hertzen mit einem feurigen Band der Liebe dem ewigen Vatter und Sohn und auch dem Heil. Geist als mit dem ewigen Vatter und Sohn einem gleichen GOtt verbunden seyn? Diese Verbündnuß haben wir dem Heil. Geist, zu zuschreiben, dessen feurigen Bands Er ein Ursacher, Urheber und Anfänger ist; dann gleichwie Er das Band der ewig brennenden Liebe zwischen dem ewigen Vatter und Sohn ist, also ist Er auch ein Auswürcker des in der Zeit uns Menschen mit dem ewigen Vatter und Sohn, und auch mit Sich selbsten vereinigenden und brennenden Liebs-Bands. Ursach dessen schickte sichs gar wohl, daß Er in Gestalt des Feuers auf der Welt erschienen, uns Menschen eine Anmerckung zu ertheilen, daß Er unter denen Göttlichen Personen diejenige sey, welche da die menschliche Hertzen mit dem Göttl. Liebs-Feuer anfeuert, und mit dem feurigen Liebs-Band GOtt absonderlich vereiniget und verbindet.

Nun zum Eigenschafften des **Feuers**/ in selbigen die uns vom Heil. in Gestalt des Feuers zu uns gekommenen Geistes ertheilte sieben Geheimnuß-reiche Gaaben zu erwegen und zu erachten. Die allererste und vornehmste mit der Natur des Feuers aufs genaueste verschwesterte Eigenschafft ist, daß es so hoch hinauf steiget, wie hoch es kan. Anderer Elementen Centrum oder Mittel-Punct ist herunten, des Feuers oben; dahero sihet man, daß das Feuer, seiner Natur nach, allzeit empor steige, niemahlen aber, als gewaltthätiger Weiß, abwerts sich zwingen lasse. Eben also wird die Seel, welche der Heil. Geist mit der Gaab der Weißheit **erfüllet** / immer höher und höher hinauf getrieben, das Himmlische zu betrachten, das Irrdische zu verachten, und folgsam einen Eckel ob allen weltlichen Freuden, und eine anfangende Verkostung der himmlischen Süßigkeiten zu überkommen. Diese Gaab der **Weißheit** verursachet in der Seel eine Erfahrnuß-reiche Erkanntmuß aller Göttlichen und zur Seeligkeit gehörigen Sachen; welche Erfahrnuß die Seel aufs allersüsseste erfüllet, und zugleich alle Neigung zur irrdischen Ergötzlichkeit vertreibet. Ehe uns der Heil. Geist diese Gaab verleihet, ist es freylich schwer, das Hertz von der Lieb zum irrdischen Freuden zu entwehnen, und sich von jenem zu entschlagen, was die Augen ergötzet, und unsere Sinnlichkeiten gleichsam speißet; so bald uns aber diese Gaab eingegossen wird, o wie stincket uns die Erden! damit ich mit dem Heil. Ignatio Loyola rede; so bald wir, vermittelst dieser Gaab, den Himmel betrachten, da sehen wir gleich daß, alle weltliche Freud eine Eitelkeit, alle Ergötzlichkeit eine Falschheit u. Betrug, u. alles Ansehen des weltlichen Prachts eine scheinbare Larven seye. Herentgegen sehen wir auch Sonnen-klar, daß die himmlische Freuden ewig, deren Ergötzlichkeiten unendlich, und daß deren Urheber, GOtt selbsten, das höchste Guth seye. Wer nun in eine so genaue Erkanntnuß des Himmels und der Erden gelanget, wie soll er sich nicht mit dem Feuer in die Höhe zu seinem Centro oder Mittel-Punct, welcher GOtt allein ist, hinauf schwingen, das Zeitliche verachten, das Himmlische lieben? zu dieser Erkanntnuß gelangen wir vermittelst der ersten Gaab des Heil. Geistes, nehmlich der **Weißheit**; um welche wir mit dem König Salomon ohne Unterlaß bitten sollen: Mitte illam de Cæ- lis sanctis tuis, & de sede magnitudinis tuæ, ut mecum sit, & mecum laboret: **Sende sie herab aus deinen heiligen Himmeln/ und vom Thron deiner grossen Herrlichkeit / daß sie bey mir sey / und mit mir arbeite.** Sap. 9. v. 10.

Die andere Eigenschafft des **Feuers** ist, daß es die Farben und den Geschmack verändert: Aus weissen schwartz, aus schwartzen roth oder weiß machet; wie zu sehen an dem weissen Holtz, welches es schwartz, aus der schwartzen Erden, welche es bald zu einen weissen Silber, bald zu einen rothen Gold machet. Was ist ungeschmacker als ein rohes Fleisch? Welches dennoch durch das Feuer zu einer wohlgeschmacken Speiß ausgekocht wird. Dergleichen Effecten und Veränderungen würcket, in der menschlichen Seel, die anderte Gaab des Heil. Geistes, so gennenet wird die Gaab des **Verstands**. Diese machet aus schwartzen Sündern schnee-weisse Engeln, aus bitterem Sünden-Wermut süsse Früchten der Tugenden. O wie ungeschmack ist der Verstand eines Sünders! er haltet darfür, seine gantze Glückseeligkeit bestehe in dem stinckenden Knoblauch der weltlichen Freuden; das rohe Fleisch der stinckenden Wollüsten haltet er für eine besondere Delicatesse, für die ausgeklaubten Schlecker-Bissel; die Egyptischen Fleisch-Töpff schmecken ihme, gleichwie einstens denen Juden in der Wüsten, viel besser als das himmlische Manna. Warum? Sein Geschmack ist verderbt, seine Natur weiß noch nicht zu unterscheiden, was roh oder beym Feuer gekochet ist. So bald er aber von dem Heil. Geist durch die Gaab des **Verstands** erleuchtet wird, o was für Aenderung erfolget darauff? Die Welt kommet ihm urplötzlich gantz roh und ungeschmack für, ja er selbsten hat einen Grausen, über sein vorige so ungeschmacke Naschereyen.

Als

Als Ezechiel das Buch gegessen, welches ihm dargereichet worden, das ist, vom Heil. Geist mit der Gnad der Prophezeyung gegabet, und sein Verstand erleuchtet worden, daß er die Sünden der Juden erkennet
Ezech. 3. v. 14. hat, saget er von sich selbsten: Spiritus quoque levavit me, & assumpsit me; & abii amarus in indignatione spiritûs mei: **Und der Geist hub mich auf / und führte mich hin: Da gieng ich hin in Bitterkeit und Bekümmernuß meines Gemüths.** Eben dieses kan ein jedweder Sünder sagen, wann er vom Heil. Geist mit der Gaab des **Verstands** begnadet wird; wann er in seinem Verstand, gleichwie in einem Buch, die Abscheulichkeit, Bitterkeit und Grausamkeit der Sünden lieset: Da verändert er sich in ihme selbsten, da erbittert er sich wider sich, also, daß ihme die weltliche Säu-Tröber der Wollüsten, die ihme zuvor süß fürgekommen seyn, jetzt Gall-bitter fürkommen. Diese Veränderung würcket in ihm das **Feuer** des Heil. Geistes, welches den Geschmack verändert. Wie eben dieses Heil. **Feuer** die Farben verändere, aus schwartzen sündhafften Kohlen-Farben deren menschlichen Hertzen, rothe gold-brennende Feuer-Farben mache, deutet der gecrönte Psalmist an:
Ps. 17. v. 9. Ignis à facie ejus exarsit: carbones succensi sunt ab eo: **Ein Feuer entbrandte vor seinem Angesicht / davon Kohlen angezündet wurden.** Die kohl-schwartze Hertzen der Sünder nemlich, welche, nachdeme sie durch die Gaab des **Verstands** seynd verändert worden, wie brennende Kohlen in der Liebe GOttes geglimmet haben.

Die dritte Eigenschafft des **Feuers** ist: Daß es mit seiner Subtilheit die geheimesten Sachen durchsuchet, und die verborgene Gewölber durchdringet, alles darinnen zu verbrennen. Eben dieses würcket GOtt der Heil. Geist in dem Menschen, durch die dritte Gaab des **Raths**. Es durchdringet der Mensch vermittelst dieser Gaab die heimlichsten und verborgensten Mittel, das Seelen-Heyl betreffend, also: Daß er ihme in allen Zufällen gleich zu rathen und zu helffen weiß. Ereignet sich etwann eine Gelegenheit durch ein und andere Sünd von dem Weeg der Seeligkeit beyseits zu schreitten: Weiß ein mit der Gaab des **Raths** begnadeter Mensch gleich ein Mittel zu ergreiffen, dieser oder jener Sünd behutsam auszuweichen. Dahero, wie die Schulen lehren, ist diese Gaab des **Raths**: Apprehensio mediorum utiliorum ad directionem suarum operationum; eine Ergreiffung der nutzlicheren Mitteln zur Richtschnur der menschlichen Verrichtungē. Und was könnte nutzlicher seyn, als in Gefahren und Gelegenheiten zu sündigen sich wissen zu helffen, die Sünden zu meiden: In Gelegenheiten gutes zu thun, taugliche Mittel wissen zu ergreiffen, das Gute zu beförderen. Diese Mittel hilfft dem Menschen das Feuer des Heil. Geistes auszusuchen und zu erforschen, vermittelst seiner dritten Gaab des **Raths**. Diese Gaab hat GOtt versprochen mit dem Heil. Geist zu geben durch den Mund des Propheten
Ezech. 36. v. 27. Ezechiels: Spiritum meum ponam in medio vestri: & faciam ut in præceptis meis ambuletis, & judicia mea custodiatis & operemini: **Meinen Geist will ich euch geben / und will machen / daß ihr in meinen Gebothen wandlen sollet / und meine Gerichte bewahren / und dieselbige mit der That halten.** Wie könnten wir in denen Gebothen GOttes wandeln? Wie seine Gerichte bewahren? Wie selbige mit der That halten und erfüllen? So Er uns durch den Heil. Geist nicht auch die Gaab des **Raths** gebete, vermittelst welcher wir taugliche Mittel aussuchen können, die Gebothe GOttes zu halten, und selbige in der That zu erfüllen. Komme also o Heil. Gnaden-Geist! komme und wohne in uns mit deiner Gaab des **Raths**! auf daß wir mit deinem Göttlichen Feuer angeflammet, alles, was zu unser Seeligkeit nutzlich und beförderlich ist, erforschen können.

Die vierdte Eigenschafft des **Feuers** ist: Daß es etliche Matereyen hart mache; als gesetzt das Eisen, welches im Feuer nur desto härter wird. So ist das Feuer auch in sich selbsten starck, also, daß es durch den Wind nicht leicht ausgelöschet, sondern vielmehr angezündet wird. Eben diese Eigenschafft würcket in uns das Feuer des Heil. Geistes, durch die vierdte Gaab der **Stärcke**. Wer einmahl das Feuer des Heil. Geistes empfangen, und mit der Gaab der **Stärcke** ist begnadet worden, ohnerachtet er von Sturm-Winden deren teufflischen Versuchungen, oder brausenden Wellen der tyrannischen Verfolgungen hefftig angeblasen wird: Wird gleichwohlen in ihm dieses Feuer nicht ausgelöschet, sondern um desto-mehr und mehr entzündet werden. Solche unüberwindliche Helden-müthige Stärcke hat das **Feuer** des Heil. Geistes in denen Aposteln und Jüngern Christi ausgewürcket: Immassen sie, vor der Ankunfft des H. Geistes, dieses Göttlichen Feuers, also forchtsam und zitterend gewesen, daß sie sich hinter viel Thür und Schlösser verborgen hatten; so bald aber dieses Göttliche **Feuer** über sie kommen, seynd sie also keck und hertzhafft, so starck und unüberwindlich worden, daß sie weder Galgen noch Creutz, weder Spieß noch Schwerdt, weder Pfahl noch Rad, weder Feuer noch Rauch geforchten haben; überall drungen sie durch, alles muste ihrer Stärcke weichen, alles wurde, durch ihre großmüthige Standhafftigkeit, zuruckgetrieben; sie seynd wie die Löwen unter die Feinde gefallen, haben die Götzen niederge-

riessen, die Teuffeln ausgetrieben, und über den Fürsten dieser Welt, über den Lucifer, siegreichst triumphiret. Da ist wohl wahr worden, was der Heil. Geist vorlängst durch den Mund Annæ der Prophetißin und Mutter Samuelis vorgesaget: Infirmi accincti sunt robore: **Die Schwachen seynd mit Stärcke umgürtet worden.** Indeme die HH. Apostelen, welche vor Ankunfft des Heil. Geistes schwach waren, nachgehends von seinem Göttlichen **Feuer** eine solche Stärcke bekommen, welcher alle Widersacher und Feinde des Glaubens nicht haben widerstehen können. Dieses würcket die Gaab der **Stärcke**/ welche eine Eigenschafft des Feuers des Heil. Geistes ist: Welches diejenige, die es einmahl entzündet, alles Zorn-Feuer deren tyrannischen Wütrigen, ja sogar der Höllen ihre Fury und Macht verachten machet. AA. Wer wollte sich dann nun nicht wünschen den Heil. Geist, dieses stärckende **Feuer** in sich, bey sich, neben sich zu haben; Wer wollte sich nicht wünschen, von diesem Göttlichen Feuer entzündet zu werden, bevorab, weilen es uns wider alle feindliche Anfäll und widrige Zufäll stärcket und unüberwindlich machet. In dieser Welt ist Hunger und Kummer, Noth und Elend: Der Heil. Geist stärcket uns, damit wir es freudig übertragen können. In dieser Welt ist Armut und Verachtung: Die **Starcke** des Heil. Geistes lindert uns selbige, daß wir sie hertzhafft erdulten können. In dieser Welt seynd Kranckheiten und Leibs-Gebrechen: Der Heil. Geist stärcket uns, selbige willig und gern auszustehen. Kurtz um: Was immer in dieser Welt mühseeliges und widerwärtiges seyn kan, dieses machet die **Stärcke** des Heil. Geistes großmüthig ertragen und überwinden.

1. Reg. 2. v. 4.

Die fünffte Eigenschafft des **Feuers** ist die allerbekannteste: Daß das Feuer alle Finsterkeit vertreibe, und wo es brennet, alles erleuchte. Diese Eigenschafft würcket in uns das **Feuer** des Heil. Geistes, durch die Gnad und Gaab der **Erkanntnuß**/ vermittelst welcher wir alle Geschöpff, wie weit selbe uns zur Seeligkeit nutzlich und tauglich seyn, erkennen. Auf diese Eigenschafft mag Isaias der Prophet gezielet haben, da er gesprochen: Et erit lumen Israël in igne, & sanctus ejus in flamma; **Und das Liecht Israel wird im Feuer seyn/ und sein Heiliger in der Flammen.** Damahlen ist das Liecht Israel, einer jeden frommen Seel, nemlich, im Feuer, wann das Liecht ihrer Vernunfft dergestalten in dem Feuer des Heil. Geistes, durch die Gaab der **Erkanntnuß** eingeherberget ist, daß sie selber gleichsam zu einen erleuchtenden Feuer wird, in welchem man das Feuer des Heil. Geistes augenscheinlich spühren kan; gleichwie man in einem köstlichen Stein, gesetzt dem Diamant, das Liecht und die anfeurende Strahlen der Sonnen, welche in ihm versammlet seyn, verspühret. Dieser Gleichnuß gebrauchet sich der Heil. Basilius der Grosse, wann er von dem Heil. Geist redet: Sicut corpora illustria, perlucidáque, contacta radiis Solis, fiunt & ipsa splendida, & alium fulgorem ex se præseferunt: sic & animæ Spiritu Sancto afflatæ, illustratæ & illuminatæ, fiunt Spirituales, Cœlestes, Divinæ: **Gleichwie die erleuchteren und durchsichtige Cörper/ wann sie von denen Sonnen-strahlen berühret werden/ selbsten gantz glantzend werden/ und einen anderen Glantz hervorscheinen: Eben also werden die vom Heil. Geist beglantzte und erleuchtete Seelen geistreich/ himmlisch und göttlich.** Der Heil. Lehrer will sagen: Daß jene Seelen, welche mit der Gaab der **Erkanntnuß** vom Heil. Geist erleuchtet werden, nicht etwann einen irrdischen Glantz der natürlichen Wissenschafft, sondern einen gantz anderen Glantz, nemlich einen heiligen und übernatürlichen, aus ihnen herfür spühren lassen; aus welchem man leicht abnehmen kan, daß der Heil. Geist in ihnen wohne. Diese glantzende Erleuchtung des Heil. Geistes, welche vermittelst der Gaab der **Erkanntnuß** geschiehet, vertreibet in der Seelen alle Finsternuß der Unwissenheit, gleichwie das Feuer mit seinem Liecht alle Finsternuß der Nacht vertreibet.

S. Basil. Magn.

Isa. 10. v. 17.

Ein Vorspiel dessen, haben wir in Erschaffung der Welt, allwo alles finster war: Tenebræ erant super faciem abyssi. So bald aber der Geist GOttes über den Wässern geschwebet: Dixitque DEus: fiat lux. Et facta est lux. Da sprach GOtt: **Es werde das Liecht; und das Liecht ist worden.** Eine solche Begebenheit hat es mit der menschlichen Seel. Ehe der Geist GOttes über selbige schwebet, ist in ihr lauter Finsternuß der Unwissenheit: Weilen sie nicht weiß, wie sie sich der Creaturen und Geschöpffen, welche ihr unterworffen seyn, zu ihrer Seeligkeit bedienen soll. So bald aber selbe der Geist GOttes mit seinem feurigen Glantz bescheinet, da heisset es: Facta est lux; sintemahlen sie gantz klar siehet, was ihr zur Seeligkeit nutzlich, was schädlich ist. Dieses Liecht, dieser Glantz ist nichts anders als die fünffte Gaab des Heil. Geistes, die Gaab der **Erkanntnuß**. Auf welche Gaab und dero erleuchtenden Glantz, Paulus der Apostel gar schön gezielet in seiner anderten Epistel zum Corinthern: DEus, qui dixit de tenebris lucem splendescere, ipse illuxit in cordibus nostris ad illuminationem scientiæ, claritatis DEi, in facie Christi JEsu: **GOtt/ der befohlen hat/ daß das Liecht aus der Finsternuß herfür leuchten sollte/ derselbige ist erschienen in unseren Hertzen/ damit sie mit der Erkanntnuß der Klar-**

Gen. 1. v. 2. & 3.

2. Cor. 4. v. 6.

Klarheit GOttes / im Angesicht JEsu Christi erleuchtet wurden. Was heisset mit der Erkanntnuß der Klarheit GOttes im Angesicht JEsu Christi erleuchtet werden? In seiner Heil. Catholischen Kirchen als ein Mitglied sich befindend mit dem Heil. Geist, durch die Erkanntnuß der Geheimnußen GOttes, und anderer zur Seeligkeit nothwendigen Sachen begnadet werden.

Gleichwie vorhin die vierdte Eigenschafft **des Feuers** war, etliche Materyen hart zu machen, als gesetzt das Eisen; also ist nun die sechste Eigenschafft des Feuers, hingegen andere Sachen weich zu machen, als gesetzt das Silber, Gold, Ertz, Bley und Zin, welches im Feuer zerschmeltzet. Eben diese Erweichung würcket in uns das **Feuer** des Heil. Geistes, vermittelst seiner sechsten Gaab der **GOttseeligkeit**; welche uns nicht nur allein dem Göttlichen Willen unterwürffig machet, daß wir bereit seyn, wie ein weiches Wachs, alles was GOtt gefällig ist, in uns eintrucken zu lassen, es seye gleich ein Sigill aus dem schweren Bley der Trübsaalen, oder aus dem leichten Edelgestein der weltlichen Glückseeligkeit; sondern daß wir uns auch gegen unsern Nächsten gottseelig und weichhertzig verhalten. Vermittelst dieser Gaab der **Gottseeligkeit** / werden wir wie ein köstliches aus Gold gegossenes Gefäß, Ornatum omni lapide pretioso, das mit allerhand köstlichen Steinen gezieret ist; sintemahlen wir all und jedes, es seye gut oder böß, von der Göttlichen Hand annehmen, und aus allen uns wissen köstliche Steiner der Tugenden zu poliren.

Eccl. 50. v. 10.

Augustinus mein Heil. Vatter vergleichet diese gantze Welt einem brennenden Ofen, in welchem zwar alle Menschen gebrennet werden, aber auf unterschiedliche Weiß und Manier, etliche wie das Gold, etliche wie das Stroh. Sein Text lautet also: Totus Mundus iste fornax est supremi Artificis - - ibi Justi tanquam aurum, ibi impii tanquam palea, ibi tribulatio sicut ignis, ibi DEus ut Artifex; ibi pius laudat DEum, impius eum blasphemat. Daß aber der Fromme in diesem Brenn-Ofen, im mitten des Feuers der Trübsaalen und Widerwärtigkeiten gleichwohlen GOtt lobet, mit dem Göttlichen Willen vereinigt und zu frieden ist: Der Böse hingegen, aus Ungedult GOtt lästert; woher kommet dieses? Bey dem Frommen ist es der **Gottseeligkeit** / als einer absonderlichen Gaab des Heil. Geistes, beym Bösen aber dem Abgang dieser Gaab zu zuschreiben. Diese Gaab macht bey dem Frommen, daß er allzeit mehr und mehr zu leyden begehret: Der Abgang dieser Gaab machet bey dem Bösen, daß er sich nicht das geringste zu leyden wünschet. Diese Gaab entzündet den Frommen, daß er das Feuer der Trübsaalen weder fühlet: Der Abgang dieser Gaab erkältet den Bösen, daß er kein widerwärtiges Fünckel ertragen kan. Diese Gaab erweichet den Frommen, daß GOtt gar leicht ein köstliches Gefäs der Ehren aus ihm giessen kan: Der Abgang dieser Gaab erhärtet den Bösen, daß ihn auch das höllische Feuer in alle Ewigkeit nicht wird erweichen können. Diese Erweichung, diese Entzündung, diese feurige Begierd immer mehr und mehr zu leyden würcket in dem Frommen das Feuer des Heil. Geistes, vermittelst der sechsten Gaab der **Gottseeligkeit**.

Die siebende und zu meinem Vorhaben die letzte Eigenschafft des **Feuers** ist: daß es den Schmutz verzehret, und alle Unsauberkeit reiniget. Gleichwie die allzubekannte Erfahrnuß lehret, daß ein schmutziges Leinen-Gewand nicht durch ein kaltes sondern warmes Wasser gesäubert und gereiniget wird. Eben diese Reinigung, diese Säuberung unserer Seelen würcket in uns, das **Feuer** des Heil. Geistes, vermittelst dessen siebenden und letzten Gaab, die **Forcht GOttes** genannt; welche nicht zulasset, daß wir uns mit denen weltlichen und fleischlichen Wollüsten und anderen Sünden besudlen, sondern selbige wie das höllische Feuer selbsten fliehen und meiden. Dann: In timore Domini declinatur à malo: **Durch die Forcht des HErrn weichet man vom Bösen.** Um diese Gaab hat etwan David gebetten, als er zu GOtt geseufftzet: Confige timore tuo carnes meas: **Durchstich mein Fleisch mit deiner Forcht.** Eben um diese Gaab und Gnad des Heil. Geistes, um die Forcht GOttes (nicht die knechtliche, sondern vielmehr kindliche Forcht, mittelst welcher wir alles, was GOtt zuwider ist, aus purer lauterer Liebe GOttes fliehen und meiden) sollen auch wir täglich GOtt bitten, damit wir wiederum mit David sagen können: Igne me examinâsti, & non est inventa in me iniquitas: **Du hast mich mit Feuer geläutert** (nemlich mit dem GOttes-fürchtigen Feuer des Heil. Geistes) **und ist keine Ungerechtigkeit an mir gefunden.** Mit welchem Göttlichen Feuer ich nunmehro zum endlichen Schluß meiner heuntigen Predig gelange, und widerholter an statt aller bitte, schreye und ruffe: Veni Sancte Spiritus, & emitte cœlitùs lucis tuæ radium!

Prov. 16. v. 6.

Psal. 118. v. 120.

Ps. 16. v. 3.

Komme herunter o brennende Kertzen!

Erleuchte mit deinem Glantz unsere Hertzen!

O Heil. GOttes-Geist komm nur bald!

Entzünde was vorhin in uns war kalt!

Komme o Göttliches Feuer mit deinen sieben Eigenschafften! komme o Heil. Heiligmachen-

machender Geist, mit deinen sieben Gaaben! führe uns durch die Gaab der **Weißheit** / zu Erfahrnuß und Erkanntnuß der Göttlichen Dingen, ja zu GOtt selbsten, den Ursprung der Weißheit. Verändere in uns durch die Gaab des **Verstands** / alle schädliche Kohl-Farben deren Sünden, in glantzende Gold-Farben der Tugenden. Mache uns die verborgene Mittel, das Heyl unserer Seelen zu erreichen, durch die Gaab des **Raths** ausforschen und glücklich finden. Erhärte und bewaffne uns durch die Gaab der **Stärcke** / alle Marter und Peyn um deinetwillen freudig und hertzhafft zu überwinden. Erleuchte unsren Verstand durch die Gaab der **Erkanntnuß** / auf daß wir uns der Creaturen so weit zu gebrauchen wissen, wie weit selbe unserer Seelen Heyl dienlich und ersprießlich seyn. Erweiche uns durch die Gaab der **Gottseeligkeit** / auf daß wir das Sigill des Göttlichen Willens bereitwilligst in uns trucken lassen. Mache uns endlich fliehen alles, was GOtt zu wider ist durch die Gaab der **Furcht Gottes** / auf daß wir von allem Unflath der Sünden gereiniget, GOtt unserem Erschöpffer wie ein köstliches mit Steinern der beständigen Tugenden besetztes Gefäß gefallen mögen, und von ihm einstens in seine himmlische Schatz-Kammer eingesetzet zu werden gewürdiget werden. Amen.

Die Dreyßigste Predig.

Am hohen Pfingst-Fest.

Vorspruch:

Effundam Spiritum meum super omnem carnem. *Joël.* 2. *v.* 28.
Ich werde meinen Geist ausgiessen auf alles Fleisch.

Innhalt.

Das heylsamste Gnaden-Wasser des Heil. Geistes / wird durch sieben unterschiedliche in Heil. Schrifft verzeichnete Brunnen vorgestellet.

NIcht allein zur Erhaltung des Lebens, so wohl deren Menschen als auch des Viehs, (wenig Gattungen ausgenommen, die desselbigen nicht bedürfftig seyn) ist das Wasser wie nothwendig, also nutzlich. Nothwendig ist es zu Anrichtung der Speisen und alles Getränckes, nothwendig zur Reinigung und Sauberung, nothwendig zur Abkühlung, Erfrischung und Erquickung. Nutzlich ist es zur Befeuchtigung alles Erd-Gewächs, nutzlich zur Zubereitung unterschiedlicher Medicinen, Artzneyen und heylsamen Bädern, nutzlich zu Dämpffung und Auslöschung des gefräßigen Feuers, mit welchem es eine natürliche Antipathie und Feindschafft hat. Ich geschweige jenen Nutzen, welchen ihme der Mensch aus so vielen hundert Gattungen, deren sich im Wasser aufhaltenden Thieren machen kan, von dem grösten Wallfisch an, biß auf jenes kleine Fischel Remora genannt, welches das gröste Last-Schiff hemmen und aufhalten kan. Ich melde nichts von jenem Nutzen, welchen es dem Menschen bringet mit seinen kostbahren Meer-Gewächsen. Kostbar seynd die Edel-Gestein: Und diese traget das Morgenländische Meer; kostbar die rothen und weissen Korallen: Und diese traget das Sicilianische Meer; kostbar der Königliche Purpur: Und dieser stammet her aus dem Indianischen Meer; kostbar die feinen und reinen Perlen: Und deren Geburts-statt ist das Americanische Meer. Ich übergehe jenen Nutzen, welchen der Mensch auf selbigem haben und schöpffen kan, durch die Welt-berühmtesten Schiffartheyen, mittelst deren man mit denen entlegensten Völckern und Nationen communiciret, handlet und wandlet.

In Erwegung, daß dieses Element des **Wassers** dem Menschen so nutzlich ist, nimmet mich nicht Wunder, daß es GOtt mit vielen und unterschiedlichen an selbigen, mit selbigen und in selbigen gewürckten Wunderthaten geehret hat. Gleich in Erschaffung der Welt hatte es vor anderen Elementen die Ehr der absonderlichen Gegenwart GOttes des Heil. Geistes zu geniessen: Spiritus Domini ferebatur super aquas. *v.* 2. *Gen.* 1.

aquas. Als die Kinder Israel den Zorn des Egyptischen Königs Pharao flohen, würckte GOtt im rothen Meer ein Wunder, welches dem **Wasser** zur absonderlichen Ehr gereichet: Indeme Er selbes auf beyden Seithen gleich zweyen durchsichtigen Bergen hat in die Höhe stehend gemacht, auf daß das sammentliche Israelitische Volck, welches zwischen diesen zweyen durchsichtigen Wasser-Bergen durchpassiret ist, in selbigem hat können die Höfflichkeit des Wassers wie in einem Spiegel ersehen, welches so höfflich ist, daß es denen Dienern GOttes auch wider seine Natur zu weichen pfleget. Wie wunderlich gieng es damahlen mit denen Wässern her, da das Volck in der Wüsten aus Abgang derselbigen schier vor Durst verschmachtet wäre; welches Unheyl, damit es vom Volck abgeleinet wurde, ist ein häuffiger Wasser-Fluß dem Volck zu diensten, gar aus einem harten Felsen hervor gerunnen. Ich will hier nichts melden von jenem Wasser, welches Moyses in der Wüsten zu Mara, weilen es wegen seiner Bitterkeit unbrauchbar war, mit Einwerffung eines Holtzes süß und wohlgeschmack gemacht hat. Ich übergehe jenes Wasser im Fluß Jordan, welches sich auf einen eintzigen Schlag mit des Eliæ Mantel, von Eliseo hat lassen in zwey Theil zertheilen. Ich schweige von jenem Wasser, welches Eliseus bey der Stadt Jericho, da es vorhero ungesund war, zum Brauch der Menschen und des Viehs gesund gemacht hat. Aus welchen allen zusammen die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit des Wassers abzunehmen ist.

Exo. 15. v. 25.

4. Reg. 2. v. 8.

ibid. v. 21.

Unter allen Wässern aber, welche bißhero auf der Welt geflossen, und inskünfftige fliessen werden, ist kein nothwendigeres und nutzlicheres, kein kostbarer-vortrefflicher- und heylsameres Wasser, als jenes, von welchem GOtt bey dem Propheten Joel gesprochen, selbiges über alles Fleisch auszuschütten: Effundam Spiritum meum super omnem Carnem. Und was für ein **Wasser** wird dieses seyn, als jener Göttliche Geist, die dritte Person in der GOttheit, der Heil. Geist? O nothwendiges Wasser; dann ist das Elementarische Wasser nothwendig zur Anrichtung der Speisen und alles Getränckes, nothwendig zur Reinigung und Sauberung, nothwendig zur Abkühlung, Erfrischung und Erquickung: So ist der Heil. Geist nothwendig zu Würckung der Tugenden, welche Speisen der Seelen seyn. Er reiniget die Seel von aller Unsauberkeit der Sünden, Er erfrischet und erquicket selbige, labet und kühlet selbige ab, wann sie von denen Versuchungen und heimlichen verführerischen Einsprechungen, entweder des bösen Feinds, oder der üppigen Welt, dieses falschen Feinds, oder des eigenen Fleisches, dieses einheimischen Feinds, gantz müd und abgemattet ist. In diesem unerschöpfflichen Gnaden-**Wasser**/in dem Heil. Geist, finden die Menschen viel köstlichere Edelgestein der Tugenden, als in dem Morgenländischen Meer; sie finden viel röthere und weissere Korallen, der gegen dem Nächsten roth-brennenden und weiß-aufrichtigen Lieb, als in dem Sicilianischen Meer; sie finden einen viel hochrötheren Purpur der höchst angeflammten Liebe GOttes, als in dem Indianischen Meer; sie finden endlich viel kostbahrere, reinere und feinere Perlen, der unverfälschten und unversehrten Reinigkeit und Keuschheit, als in dem Americanischen Meer. Der Heil. Geist ist jener Fluß, welcher aus dem Göttlichen Meer ausgehet: Fluvius igneus, rapidusque egrediebatur à facie ejus: **Ein feuriger und mächtig schneller Strom gieng heraus von seinem Angesicht.** Er gehet aus, von dem Angesicht GOttes, weilen Er vom Vatter und Sohn zugleich ausgehet; Er ist feurig, weilen Er jene Lieb ist, mit welcher der Vatter den Sohn, und der Sohn den Vatter von Ewigkeit her lieben; Er ist mächtig und schnell, weilen Er schnell und wie in einem Augenblick mit einem mächtigen Gesauß und Gebrauß heunt über die Apostelen kommen ist, laut Zeugnuß der Apostolischen Geschichten: Factus est repentè de Cœlo sonus tanquam advenientis Spiritûs vehementis: **Es geschahe schnell ein Schall vom Himmel als eines starcken Windes.** Daniel. 7. v. 10. Act. 2.

Diesen Wind nun, dieses Feuer, den Göttlichen Heil. Geist, werde ich ihnen AA. heunt unter der Gleichnuß nicht des Windes, weder des Feuers, sondern des **Wassers** vortragen, aus Gelegenheit jenes Göttlichen Spruchs: Effundam Spiritum meum super omnem carnem; **Ich werde meinen Geist** ꝛc. Weilen ich mich aber weder in das tieffe Meer, weder in einen mächtig reissenden Fluß getraue, so will ich mich bey sieben unterschiedlichen Brunnen in der Heil. Schrifft aufhalten, und ihnen auf heunt das Gnaden-**Wasser** des Heil. Geistes zu verkosten vorstellen. Unterdessen schreite ich mit der Gnad des Heil. Geistes zum ersten Brunnen, das ist zum Anfang.

Wunderlich vielleicht sollte es einem fürkommen, daß ich den Heil. Geist mit einem Wasser **vergleiche**; dann wie schicket sich das Feuer zum Brunnen, der Wind zum Wasser? Das Feuer hitzet, der Brunn kühlet; das Feuer brennet, der Brunn löschet; das Feuer trocknet, der Brunn benetzet; das Feuer dörret aus, der Brunn befeuchtet; das Feuer verzehret, der Brunn erhaltet; das Feuer hat niemahlen genug, der Brunn hat einen Uberfluß. Wiederum: Wie schicket sich der Wind zum Wasser? Der Wind blaset, das Wasser fliesset; der Wind ist in der Lufft, das Wasser auf Erden; der Wind ist unsichtbar, das Wasser sichtbar;

sichtbar; der Wind macht, daß eine Sach nicht so bald verfaulet und verweset, das Wasser machts, daß eine Sach ehender als sonsten verfaulet und verweset. Wie schicket sich dann nun das Feuer zum Brunnen, der Wind zum Wasser? Ist der Heil. Geist ein Feuer, wie Christus selber

Luc. 12. v. 49. sagt: Ignem veni mittere in terram; **Ich bin kommen ein Feuer zu senden auf Erden**; so ist Er kein Brunn. Ist Er ein Wind: Tanquam advenientis spiritûs vehementis; so ist Er kein Wasser. Gar wohl schicket sich allhier beydes zusammen, also daß ich sagen kan: Daß der Heil. Geist nicht nur schlechtweg ein Brunn, sondern ein recht feuriger Brunn seye; daß Er nicht schlechtweg ein **Wasser**/ sondern ein recht Wind erregendes Wasser seye.

Es seynd manche Philosophi oder Welt-Weiße dieser Meinung, daß der Wind von Bewegung deren Wässern herrühre und entstehe, und dahero Wind und Wasser zusammen gehöre. Das weiß ich nicht; doch aber weiß ich dieses: Daß der

Ps. 18. v. 5. Heil. Geist in seinen Lehrern blase und erschalle mit dem Wind, dann: In omnem terram exivit sonus eorum; fliesse in die Hertzen der Glaubigen mit dem Wasser; mit dem Wind seye in der Lufft, ja gar im Himmel, mit dem Wasser seye unter seinen Glaubigen auf Erden; mit dem Wind unsichtbar seye als ein Geist, mit dem Wasser sichtbar seye in seinen Effecten und Würckungen; mit dem Wind verursache, daß die HH. Leiber und Cörper vieler tausend, deren Hertz und Seel Er in ihren Leben bewohnet hat, annoch unverwesen und von aller Verfaulung entfernet seyn: Mit dem Wasser verursache, daß in eben diesen HH. Leibern und Cörpern, als selbe noch lebten, alle sündhaffte Anmuthungen und Neigungen verwesen, und zu Schand und Spott des Teuffels zu Wasser worden seyn. Dieses weiß ich. So weiß ich auch nicht weniger: Daß der Heil. Geist die Hertzen deren Glaubigen erhitze, in der Liebe GOttes und des Nächsten mit dem Feuer, daß Er dieselben erkühle in ihren Aengsten und Nöthen mit dem Brunn; daß Er brenne, so offt Er die Menschen zum Dienst GOttes und Tugends-Ubungen ereiffert, mit dem Feuer: Daß Er lösche, so offt Er in dem Menschen alle sündhaffte Begierden dämpffet, mit dem Brunn; daß Er alle ungebührliche Feuchtigkeiten austrockne und ausdörre mit dem Feuer; daß Er vermittelst seines Gnaden-Thaues die menschliche Hertzen benetze und befeuchte mit dem Brunn; daß Er alle Begierden zum irrdischen Dingen in dem Menschen verzehre mit dem Feuer, daß Er das stettige Sehnen und Verlangen nach den himmlischen Dingen in ihm erhalte, mit dem Brunn; daß Er niemahlen genug habe die menschliche Hertzen in seiner Liebe zu entzünden, mit dem Feuer, daß Er einen Uberfluß habe, dieselben mit seinen Gaaben zu überhäuffen mit dem Brunn.

Der Heil. Geist ist wie jener Dodonäische Brunn, in welchem man eine ausgelöschte Fackel anzünden kan. Der Symbolist setzet hinzu: Etiam è flumine flammam.

Auch in dem Wasser man findet/
Daß sich die Flammen entzünder.

Der Heil. Geist ist ein **Wasser**/ welches, wann es von dem Wind des Göttlichen Willens in die menschliche Hertzen getrieben wird, dieselbigen weit und breit befeuchtet. Der Symbolist setzet wiederum hinzu: Quò fortiùs, eò latiùs:

Je stärcker der Wind es fortsetzet/
Um desto vielmehr es benetzet.

bleibet also aus diesen erwiesen und probirt, daß, ohnerachtet der Heil. Geist ein Feuer, ein Wind genennet wird, Er ebenfalls bestermassen könne mit denen **Brünnen** und **Wässern** verglichen werden.

Den allerersten **Brunn**/ mit welchem ich den Heil. Geist vergleichen kan, finde ich verzeichnet in dem Buch Genes. am 2. Cap. Gen. 2. v. 6. Fons ascendebat è terra irrigans universam superficiem terræ: **Ein Brunn kam aus der Erden herauf/ und befeuchtete oben her das gantze Erdreich.** Dieser war jener Brunn, welchen GOtt der Erden zu nutzen hat hervor quellen lassen, damahlen, als die Erden noch nicht mit der Sünd des Adams bemacklet war; damahlen, als sie von GOtt mit dem allgemeinen Fluch noch nicht beladen war; damahlen, als Adam noch nicht gesündiget, sondern annoch in dem Stand der Gnaden war; damahlen, als alles in jener ersten und heiligen, in jener gnadenreichen und unschuldigen Glückseeligkeit war. Da ware (wie etliche Lehrer vermeinen und darfür halten) keines Regens und Thaues von oben herab vonnöthen, sondern: Fons ascendebat è terra &c. Gleichwie noch zu dato in Egypten kein Regen vonnöthen ist, weilen der Fluß Nilus mit seinen Uberschwemmungen, das Land zu aller gedeulichen Fruchtbarkeit befeuchtet. Ein solcher Brunn ist der Heil. Geist in dem Hertzen eines jeden Gerechten, also lang, wie lang der Gerechte in seiner Gerechtigkeit verbleibet; und eben so lang brauchet er keines anderen Beyhülff, eben so lang hat er keines anderen Gnaden-Wassers vonnöthen; gleichwie die Erden kein anders Wasser zu ihrer Befeuchtung vonnöthen hatte, wie lang sie von GOtt nicht ist verflucht worden; immassen (wie mein Heil. Vatter Augustinus sagt) der Heil. Geist eine Gaab über alle Gaaben ist, und wer dieselbe hat, alles hat: Est Spiritus Sanctus donum, & super omne donum, & quod nulli debetur donum, & quod gratis tribuitur donum. Indeme dann der Heil. Geist eine so reiche Gaab ist, indeme Er ein so fruchtbar und gedeulich sich ergiessender Gnaden-

Brunn

Brunn ist: Was muß doch die Ursach seyn, daß die Menschen sich um so viel und mancherley Labung- und Erquickungs-Wässer umsehen, bemühen und bewerben, und gleichwohlen darbey keine wahre vergnügende Labung noch Erquickung finden? Die Ursach ist schon vorhanden, welche der H. Geist selbsten gantz klar an Tag gibt, wann Er klaget: Me dereliquerunt fontem aquæ vivæ, & foderunt sibi cisternas cisternas dissipatas, quæ continere non valent aquas: **Mich den Brunnen des lebendigen Wassers haben sie verlassen / und ihnen Cisternen gegraben / zerbrochene Cisternen / die kein Wasser halten können.** Freylich wohl; dann es nur gar zu gewieß und wahr ist: Wer sich freventlich in die Kothlacken der Sünden stürtzet, und den Heil. Geist, diesen unerschöpfflichen Gnaden-Brunn verlasset, der findet irgends keine wahre Labung, Erfrischung und Erquickung, er mag selbige suchen, wo er immer will. Wollen wir mit einem Labungs-Gnaden-Wasser erfrischet und erquicket werden, müssen wir es aus dem Gnaden-Brunn des Heil. Geistes schöpffen, von welchem GOtt versprochen: Effundam Spiritum meum super omnem carnem.

Jerem. 2. v. 13.

Der andere Brunn ist jener Liebs- und Glücks-Brunn, bey der Stadt Nachor in Mesopotamia, bey welchem Eliezer, ein Diener Abrahæ, dem Jsaac die schöne Rebecca zur Ehegemahlin erkießen hat. Eliezer wird verdolmetschet Adjutorium DEi, **eine Beyhülff** oder Beystand **GOttes.** Aus welchem gleich kan abgenommen werden, daß jener, welcher sich bey dem Heil. Geist, diesem Göttlichen Gnaden-**Brunn**/ befindet, alle Göttliche Beyhülff und allen Beystand in seinem Thun und Lassen, in seinem Handel und Wandel jederzeit haben wird. Ecce ego sto propè fontem aquæ; **siehe / ich stehe hier bey dem Wasser-Brunnen**; sagte Eliezer der Diener Abrahæ, als er unter allen Jungfrauen der Stadt Nachor, welche zur selbigen Zeit pflegten aus jenem Brunn Wasser zu schöpffen, für dem jungen Jsaac eine Braut erwehlen wollte. O! stünden auch jetziger Zeit diejenigen, welche sich eine Brauth zu erwehlen gesinnet seyn, bey dem Gnaden-Brunn des Heil. Geistes, und thäten sich mit dem Heil. Geist berathschlagen, ehe sie in den Heil. Ehestand tretten! wurde es ihnen im selbigen nicht so offt fehl schlagen. Was vermeinen sie wohl AA. warum so viel Ehestände übel ausschlagen? Jch will es ihnen sagen: Weilen weder der Bräutigam weder die Brauth, sich bey dem Brunnen des Heil. Geistes befinden. Klar davon zu reden: Weilen sie sich nicht mit dem Heil. Geist zuvor berathschlagen. Manche befinden sich bey dem Brunnen der Geilheit: Und diese berathschlagen sich mit der Venus. Manche befinden sich bey dem Brunnen des Golds und Gelds: Und diese berathschlagen sich mit dem Mammon. Manche befinden sich bey dem Ehren-Preiß-Wasser-Brunnen: Und diese berathschlagen sich mit dem Ehren-Gott Jupiter. Und darum haben sie hernacher in ihrem Ehestand kein Glück, keinen Seegen. Dann gewiß ist es: Wann man nur heyrathen will, wegen der Geilheit, oder wegen dem Geld, oder damit man zu grösseren Ehren gelange, den Standt amploire, oder damit die Gütter in der Freundschafft verbleiben, oder sonsten einer andern nicht viel werthen Ursach halber; daß GOtt selten seinen Göttlichen Beystand mittheile. Wann man aber GOtt allein für Augen hat, sich mit dem Heil. Geist berathschlaget, da wird man hernacher Adjutorium DEi, den Göttlichen Beystand, die Göttliche Hülff ohnfehlbar verspühren; und da wird ein jeder Bräutigam eine schöne Rachel, das ist (wie dieser Namen verdolmetschet wird) Ovis, ein getreues, sanfftes, unschuldiges Schäfel zur Ehe-Gemahlin: Eine jede Brauth aber wird einen Jsaac, das ist, Risus, einen lustigen, wohlaufgeraumten darbey Gottsfürchtigen Ehe-Gemahl überkommen.

Ebener massen soll diese Berathschlagung mit dem Heil. Geist, von einem jeden seiner Seelen Heyl liebenden in allem Thun und Lassen, in allem Handel und Wandel observiret werden. Dann was ist unser Thun und Lassen, unser Handel und Wandel auf dieser Welt anderst, als ein Mittel, ein Weeg, eine Weiß, welcher nach wir uns jene schöne Brauth, die ewige Glückseeligkeit nemlich, erkießen, mit selbiger uns auf ewig zu vermählen? Von welcher der Heil. Evangelist Joannes in seiner himmlischen Offenbahrung schreibet: Vidi Sanctam Civitatem Jerusalem novam descendentem de Cœlo à DEo, paratam sicut Sponsam ornatam viro suo: **Jch sahe die heilige Stadt / das neue Jerusalem / von GOtt aus dem Himmel herab fahren / und war zubereitet / wie eine Brauth / die ihrem Mann gezieret ist.** Wer dann diese schöne Brauth, die ewige Glückseeligkeit zu seiner Ehe-Gemahlin haben will, muß sich in diesem Leben bey dem Brunn des H. Geistes aufhalten, das ist: Er muß sich mit dem H. Geist in seinem Thun und Lassen berathschlagen, muß dessen Rath, dessen Einsprechungen folgen und nachkommen; und alsdann wird er Adjutorium Dei die **Göttliche Hülff**/ den Göttl. Beystand haben. Und da wird er verspühren, daß er von diesem Geist regirt und geleitet werde, von welchem GOtt beym Propheten Joël zugesaget: Effundam Spiritum meum &c.

Apocal. 21. v. 2.

Jsaac, jener junge Bräutigam ist seiner schönen Brauth Rebecca das allererste mahl ansichtig worden auf jenem Weeg, Quæ ducit ad puteum, cujus nomen est

Genes. 24. v. 62.

est viventis & videntis; **der da führet zu dem Brunnen / der genennet wird des Lebendigen und Sehenden.** Dann unweit von diesem Brunnen ist Eliezer, der Diener, mit der Rebecca angekommen. Eben dieser Brunn ist das dritte Sinnbild des H. Geistes. Wer ist dieser Lebendige und Sehende? GOtt ists. Er ist das Leben selb-
Act. 17. v. 28. sten, dann: In ipso vivimus, movemur & sumus; **durch ihn leben wir / bewegen uns / und haben das Weesen.** Durch ihn wachsen die Kräuter und Pflantzen, fühlen alle lebendige Thier, verstehen die Menschen und Engeln. Er siehet alles: Und dahero weiß Er auch alles. Kein Winckel ist so dunckel, welchen sein Angesicht nicht durchdringet; keine Hölen so finster, die Er nicht beobachtet; kein Loch so verborgen, welches ihme nicht offenbahr wäre. Himmel und Erden, Hölle und alles was erschaffen ist, fasset Er auf einmahl in sein Göttliches Angesicht. Dahero singet gar wohl
Ps. 138. v. 7. der Königliche Prophet von ihm: Quò ibo à Spiritu tuo, & quò à facie tua fugiam? **Wo soll ich hingehen von deinem Geist / und wo soll ich hinfliehen von deinem Angesicht:** Kein Oerthl ist in der Welt (saget und redet David zu GOtt selbsten) wo ich mich für deiner verkriechen könnte; dann du alle Winckel aussiehest, alle Spelluncken und Hölen aussuchet. Wann ich auch könnte in Himmel hinauf steigen, da wäre ich gar vor deiner nicht sicher: Si ascendero in Cœlum, tu illic es: **Fahre ich hinauf gen Himmel / so bist du da.** Vielleicht könnte ich mich in der Hölle vor deiner verbergen? Aber auch umsonst: Si descendero in infernum, ades: **Fahre ich hinunter in die Hölle / so bist du auch gegenwärtig.** In der anderen Welt über dem Meer darüben ist eben nichts, was mich vor deinem Angesicht verbergen könnte: Si sumpsero pennas meas diluculo, wann ich auch gleich Flügel hätte, und flugs Morgens früh, noch ehe der Tag recht angebrochen ist, über das Meer fliegete: Et habitavero in extremis Maris, **und bliebe am äusersten Enden des Meers;** Was wäre es? Ich könnte dir doch nicht entgehen; du sehetest mich gleichwohlen: Etenim manus tua illuc deducet me, & tenebit me dextera tua: **Dann deine Hand wird mich selbsten dahin führen.** Noch eines (saget David) will ich tentiren, ich will mich gar in die Finsternuß verkriechen: Forsitan tenebræ conculcabunt me; **vielleicht wird mich die Finsternuß mögen bedecken.** Aber es ist alles umsonst: Dir ist Tag und Nacht gleich, du siehest beym Tag so gut, als bey der Nacht. Dann: Tenebræ non obscurabuntur à te, & nox sicut dies illuminabitur. **Auch die Finsternuß wird vor dir nicht dunckel / und die Nacht wird erleuchtet werden wie der Tag.** Endlich sagt David: Confitebor tibi, quia terribiliter magnificatus es: **Ich will dich loben / dann du bist schröcklich groß worden.** Mein GOtt! ich muß dir es rund heraus bekennen, daß du erschröcklich groß bist, weilen du ja alles und jedes vom kleinesten Sonnen-stäubl an, biß auf den grösten Balcken siehest.

Was vermeinen sie nun AA. wann uns der Teuffel plaget, das Fleisch kitzlet, die Welt locket, die falschen Freund voppen, die Gelegenheiten zu sündigen anreitzen, wann wir nemlich Versuchungen leiden, uns bald in diese, bald in eine andere Sünd zu stürtzen, und es nur schon bey einem Haar daran stehet, daß wir einwilligen wollen: Unterdessen uns aber ein urplötzlicher Schrecken, eine Forcht ankommet, welche uns von Sünden abhaltet; woher kommet es? Du du, o lebendiger Brunn, Puteus viventis & videntis, des lebendigen und allsehenden GOttes! du, o Heil. Geist! ergiesset in uns ein so heylsames Wasser der Forcht. Von dir rühret es her, wann uns in dergleichen Versuchungen gleichsam ins Ohr gesaget wird: Thue dieses nicht, sündige nicht, dann GOtt siehet es, GOtt weiß es, GOtt wird es an dir so wohl zeitlich als ewig straffen. O wie glückseelig wären wir, so wir diesen Einfliessungen und Einsprechungen nur allezeit nachlebeten!

Indeme es sich aber ereignet (und nur gar zu offt) daß wir dergleichen heylsame Einsprechungen verwerffen, uns von denen Versuchungen überwinden lassen, und sündigen; indeme sichs auch ereignet, daß uns GOtt allhier wegen unsern Sünden mit unterschiedlichen Widerwärtigkeiten, Creutz und Leyden straffet; als die prahlerischen Verschwender ihres Güttels mit dem Bettelstab, die Unzüchtigen mit Kranckheiten, die Neidischen mit Erhöhung ihrer Competenten, die Fürwitzigen mit Prostitution und Beschämungen, die Kecken und Præsumptuosen mit Anrennen, Anprellen, und mit einer langen Nasen leer abziehen; andere Sünder mit anderen Peynen und Straffen, welche uns so schwer vorfallen, daß wir in Ertragung derselben schier verschmachten möchten. Woher sollen wir dann einen Labs-Trunck, einen Lösch-Trunck schöpffen? Aus jenem Brunnen, aus welchem Moyses das sammentliche Volck Israel in der Wüsten getränckt hat, nachdeme sie das rothe Meer durchpassiret waren, und wegen Abgang des Wassers in der innersten Wüsten grossen Durst erlitten hatten. Dieser Brunn war ein Felsen, auf welchen Moyses mit seinem Stab zweymahl geschlagen, auf welche zwey Schläg das Wasser häuffig geflossen ist, laut Zeugnuß der Göttlichen Schrifft: Percutiens virgâ bis silicem, egressæ sunt aquæ largissimæ: **Er schlug den Felsen zweymahl**
Num. 20. v. 11.

mit

mit dem Stab / da gieng sehr viel Wasser heraus. Eben aus einem solchen felsichten Brunnen sollen wir in unserem Creutz und Leyden, in unseren Widerwärtigkeiten und zeitlichen Straffen, welche GOtt, unserer Sünden halber, auf uns verhenget, ein Wasser des Trosts, der Labnuß und Erquickung schöpffen.

1. Cor. 10. v. 4. Dieser Felsen ist Christus: Petra autem erat Christus, saget der Apostel. Was bedeuten die zwey Schläg? Gemina percussio duo ligna Crucis denotat; sie bedeuten das aus zwey Stück Holtz zusammen gefügte Creutz Christi; antwortet Augustinus mein Heil. Vatter. Alles zusammen heisset nichts anders, als, daß wir in unseren Trübsaalen, Christum den HErrn seines für uns und unsere Sünden ausgestandenen Creutzes und Leydens erinneren sollen; und alsdann wird Er uns den Tröster den Heil. Geist senden. Aus dem Felsen ist Wasser geflossen, und aus Christo wird uns der Heil. Geist, dieses erquickende Wasser, zu-

Symbol. Apost. fliessen, Qui à Patre Filioque procedit, **welcher vom Vatter und Sohn zugleich ausgeher.** Befindet sich dannenhero jemand wegen seinen Sünden in grossen Aengsten, Nöthen, Creutz, oder anderen Anliegen: Der setze mit dem Heil. Creutz an Christum, bitte seinen Heyland, um den Werth seines Heil. Creutzes und Leydens, um den Heil. Geist; und alsdann wird er von Christo einen häuffigen Trost erlangen, welcher Trost kein anderer seyn wird, als der Tröster der Heil. Geist.

Weilen aber der Anfang alles Trosts ist, wann man verspühret, daß man in denen Trübsaalen, dieselbige übertragen zu können, von oben herab gestärcket wird; damit sie AA. diese Stärckung desto besser spühren können, führe ich sie zu dem fünfften Brunnen, welcher in der Heil. Schrifft genennet wird Fons Solis, **der Sonnen-Brunn.** In dem Buch Josue geschihet vom selbigen Meldung am 15. Cap. allwo die Landschafft, welche im gelobten Land dem Geschlecht Juda zugefallen ist, beschrieben wird; da meldet der Text unter anderen dieses Sonnen-Brunns mit aus-

Iosue. 15. v. 7. trücklichen Worten: Transitque aquas, quæ vocantur Fons Solis: **Darnach gehet sie** (die Landmarck oder die Granitz) **zu den Wässern Sonnen-Brunn genannt.** Diese Wässer oder dieser Sonnen-Brunn hat, laut der Zeugnuß deren Natur-Kündigern, diese wunderliche Natur, daß er am Mittag, wann die Sonn nemlich am heffigsten brennet, eyßkalt seye: Am Mitternacht herentgegen brüheiß, und am Abend laulich. Also ist der Heil. Geist beschaffen, wann Er uns in unseren Trübsaalen tröstet. Befinden wir uns in dem Mittag der brennenden Sonnen, stecken wir in so grossen Nöthen und Aengsten, daß es scheinet, als müsten wir schon unterliegen und verschmachten; werden wir aller Orthen und allerseiths gezwickt und gezwackt, daß wir vor Hitz und Schweiß deren Aengsten weder aus noch ein wissen; da bringet uns dieser Göttliche Sonnen-Brunn ein recht Eyß-frischen Kühl-Trunck einer unvermutheten Hülff, oder sonsten eines unverhofften Trosts zu. Befinden wir uns in der kalten Mitternacht etwan gar der Verzweifflung: Haben uns unsere Nöthen und Aengsten so weit getrieben, daß wir uns resolviren wollen, alle Forcht GOttes aus der acht zu schlagen, alle weltliche Gefahren zu verachten, und uns aus unseren Intriquen heraus zu wicklen, die äusserste und desperateste Mittlen zu ergreiffen; welches alles zusammen eine recht eyßkalte, stockblind, finster und nächtliche Kaltsinnigkeit ist; da gibt der Heil. Geist wiederum einen Sonnen-Brunnen ab, dessen Wässer in der kalten Nacht brühheiß seyn: Sintemahlen Er uns mit seinen Heil. Einsprechungen in der Liebe GOttes entzündet, daß wir uns festiglich vornehmen, alles und jedes seinetwegen zu leyden. Und auf solche Weiß, trincket uns dieser Göttliche Sonnen-Brunn, einen brühheissen Trunck seines Göttlichen und Seelen-stärckenden **Gnaden-Wassers** zu. O um wie viel Martyrer gebe es weniger in dem Himmel, welche in mitten ihrer Peynen und Tormenten schon begunten anfangen zu verzweifflen und vom Glauben abzufallen, wann ihnen dieser Göttliche Sonnen-Brunn nicht urplötzlich einen brüh-heissen Trunck der Liebe GOttes offeriret hätte! mittelst welchen sie ihre Verzweifflung in einen Stahl- und Eyßen-harten Vorsatz verändert haben, in dem einmahl heilig und rechtmäßig erkannten Glauben biß in den langsamen und schmertzhafftesten Todt beständig zu verbleiben. Befinden wir uns endlich in dem Abend oder in der Demmerung, wann es weder mehr recht liecht, weder noch recht finster ist, und dahero, weder recht heiß, weder recht kalt, sondern kühl ist; das ist: Seynd unsere Nöthen und Anliegen also beschaffen, daß sie mittelmäßig seyn; da theilet uns auch der Heil. Geist mittelmäßige Gnaden mit. Kurtz zu melden: Er accommodiret sich dem Temperament unsers Stands, nachdem es einer vonnöthen hat, nachdem sich einer beschwehrt und betrübet befindet, tröstet Er ihn, labet Er ihn.

Unsere Anliegen und Nöthen, welche uns trucken, quälen und plagen, gleichwie sie unterschiedlich seyn, also kommen sie mir auch vor, als wie unterschiedliche äusserliche Leibs-Gebrechlichkeiten. Jener, der da etwann gerne wollte promoviret werden, und um eine Staffel höher steigen, oder der da gerne zu Mittlen gelangen, und

sich dessenthalben zuläßiger Weiß aufs möglichste bemühet und bearbeitet, oder der da gerne wollte etwas lernen, und studiret, daß ihm der Kopff zerspringen möchte; wann er nun nichts kan zu wegen bringen, wann einem solchen nichts will von statten gehen, so kommet er mir vor als wie ein Krumper, wie ein Hinckender, welche auf dem Weeg muß hucken bleiben, und mit Schmertzen zusehen muß, wann andere in ihren Vornehmen rechte Rießen-schritt machen. Ist das nicht ein schmertzhafftes Anliegen? Ein anderer, welcher täglich etliche Schock Spitz-Gröschel einnehmen, Stich-Reden einfressen, Klamperle sich anhencken lassen, und gleichwohlen mäußelstill darzu schweigen muß, sich weder mit einem Wörtl verantworten darff: Der kommet mir nicht anderst vor als wie ein Stummer, der gerne reden wollte, und nicht kan. Gleichwie es diesen schmertzet, daß er nicht reden kan, also schmertzet es jenen, daß er nicht reden darff. Was für ein Creutz muß dieses seyn! aber guts Muths: Jetzt ist die Zeit endlich einmahl angekommen, welche GOtt schon vorlängsten versprochen hat, bey dem Propheten Isaias:

Isa. 35. v. 6. Tunc saliet sicut cervus claudus, & aperta erit lingua mutorum: quia scissæ sunt in deserto aquæ, & torrentes in solitudine: **Alsdann wird der Lahme springen wie ein Hirsch / und der stummen Zunge wird aufgelöser werden: Dann die Wasser haben sich in der Wüsten zerspalten / und die Bäch in der Einöde.** Dann seithero der Heil. Geist dieser Sonnen-Brunn in der Wüsten dieser Welt sich ergossen hat, können alle an ihren sittlichen Gebrechlichkeiten curiret werden, wann sie nur dieses **Gnaden-Wasser** brauchen, und sich dessen theilhafftig machen wollen.

Damit sich aber alle dieses **Gnaden-Wassers** theilhafftig machen können, müssen sie auch zugleich einen Trunck verkosten, aus jenem Brunn zu Bethlehem, nach dessen Wasser David geseufftzet, als er sich

2. Reg. 23. v. 15. hat verlauten lassen: O si quis mihi daret potum aquæ de cisterna, quæ est in Bethlehem juxta portam! **O daß mir jemand einen Trunck Wassers reichete aus dem Brunnen / der zu Bethlehem ist am Thor!** durch dieses Brunnen-Wasser werden verstanden die reumüthige Buß-Zähren, welche wir nirgends anderst als in dem Gnaden-Brunnen des Heil. Geistes schöpffen können; dann auch die würckliche Buß eine Gnad des Heil. Geistes ist. Diese dann zu erlangen, sollen wir mit David inständig bitten: O si quis mihi daret potum aquæ! **O daß mir jemand einen Trunck Wassers gäbe!** aber dessen Wassers, mit welchem meine Sünden abgewaschen werden! damit der Heil. Geist mit seinen sieben Gaaben und Gnaden in mir wohnen könne. Mit Jeremia sollen wir schreyen: Quis dabit oculis meis fontem lachrymarum! **O wer giebt doch meinen Augen einen Zähren-Brunn** / in welchem ich alle meine Ubertrettungen versencken möge, damit der Heil. Geist nichts finde, was ihme in der Wohnung meines Hertzens ein Abscheuen verursachen könne! dieses soll mit David, dieses soll mit Jeremia unser bitten, schreyen und flehen seyn. Und gar wohl begehret David nicht nur schlechtweg einen Trunck Wassers, er setzet auch das Orth hinzu, woraus selbiges soll geschöpffet werden, nemlich aus der Cistern zu Bethlehem, anzudeuten: Daß wir unsere Buß, vermög der Gnad des Heil. Geistes mit denen Verdiensten Christi, welcher zu Bethlehem vor der Stadt ist gebohren worden, vereinigen sollen. Jerem. 9. v. 1.

Damit David dieses Wassers aus der Cistern zu Bethlehem habe können theilhafftig gemacht werden, haben sich drey starcke Helden durch das feindliche Lager der Philister durchgedrungen, biß sie zu jenem Brunnen gekommen seyn. Damit wir uns einer rechtschaffenen Buß können theilhafftig machen, müssen wir uns durch das Lager der Philister, das ist, deren Sünden mit ebenfalls drey starcken Helden durchdringen. Der erste ist die Reu und Leyd über die begangene Sünden, der andere ist die würckliche, unverhüllte, offenhertzige Beicht, der dritte Held ist die resolute Satisfaction oder Genugthuung. Diese seynd jene drey Helden, vermittelst welchen wir, zu dem Gnaden-Brunn des Heil. Geistes, nemlich zu einer rechtschaffenen und vollkommenen Buß gelangen können; in dero Abgang der Heil. Geist mit seinen Gnaden uns niemahlen bereichern wird, wohl aber, so Er uns eines bußfertigen und zerknirschten Hertzens zu seyn befinden wird.

Noch einen Brunnen giebt mir der Weisseste Salomon an die Hand, mit welchem er seine Brauth verglichen hat, sprechend: Hortus conclusus Soror mea, Sponsa mea, hortus conclusus, fons signatus: **Du bist ein geschlossener Garten / meine Schwester / meine Brauth / ein verschlossener Garten bist du / ein versigelter Brunn.** Dieser Brunn (wie Adrichonicus in Descript. terræ sanctæ schreibet) ist eben derselbige, welcher in jenem berühmten Garten Salomonis gestanden, allezeit verschlossen war, und nur aufgethan wurde, wann etwan dem König einen Trunck daraus zu thun beliebete. Ein solcher Brunn ware im Alten Testament der Heil. Geist: Sintemahlen diese Göttliche Person wenigen, ja schier keinem bekannt ware. Keiner schöpffte aus dieCant. 4. v. 12.

sem

sem Gnaden-Brunnen das Wasser der heiligmachenden Gnaden, weilen er verschlossen war. Nun aber die Zeit ankommen, daß in dem Garten Salomonis, das ist, der Catholischen Kirchen lauter Könige herumspatziren, wird dieser Brunn so offt aufgethan, wie offt ein jeder aus diesen Königen einen Trunck daraus verkosten will. AA. Wollen sie wissen, wer diese Könige seyn, die in dem Salomonischen Garten der Catholischeu Kirchen herum spatziren und sich erlustigen? Sie selbsten seynd jene Könige; dann wie Isidorus schreibet: Rectè ergo illi Reges vocantur, qui tam semetipsos quàm subjectos bene regendo modificare noverunt: **Diese seynd rechte Könige/ welche so wohl sich/ als die Untergebene wohl zu regiren wissen.** So offt sie sich dannenhero recht und wohl nach der Regul der Vernunfft selbsten regiren, so offt sie ihre Untergebene, als da seynd die eusserliche fünff Sinnen, die innerliche Affecten, Begierden, Anmuthungen und Gemüths-Neigungen wissen in gebührenden Zaum zu halten; so offt sie sich selbsten in dieser oder jener Gelegenheit und Begebenheit überwinden; da seynd sie Könige, ja weissere Könige als Salomon selbsten, welcher von seinen Begierden überwunden, endlich zu einen Sclaven der Weiber worden ist. Und alsdann können sie aus jenem verschlossenen Brunnen, dem Heil. Geist, nach ihrer Bedürfftigkeit sein Gnaden-Wasser schöpffen.

Isid. Lib. de summo Bono.

Keiner aus allen beklage sich, er könne diesen verschlossenen Brunnen nicht aufschliessen: Ein jeder hat einen Schlüssel zu selbigen, nemlich sein Hauß-Creutz. Wird er dieses gedultig tragen, so wird ihm auch dieser verschlossene Brunn alsobald zu seinem Trost offenstehen. Keiner weigere sich zu diesem Göttlichen Gnaden-Brunn hinzu zu tretten, aus Forcht, es möchte ihm etwann was kosten; nein: Nicht einen Heller kostet dieses **Gnaden-Wasser.** Dann Isaias ladet alle und jede ein ohne Entgeld hinzu zu tretten: Omnes sitientes venite ad aquas: & qui non habetis argentum, properate - - venite, emite absque argento: **Alle die ihr durstig seyd / kommet zum Wasser: Und ihr / welche kein Geld habt / eilet / kommet / kauffet ohne Geld.** Dann so gütig ist der Heil. Geist, daß Er sich einem jeglichen mittheilet, ohne einigen Entgeldt oder Interesse. Darum ist Simon Magus gar übel ankommen, als er Petro ein Stück Geld angetragen, sprechend: Date & mihi hanc potestatem: ut cuicunque imposuero manus, accipiat Spiritum Sanctum: **Gebet mir auch diese Macht: daß / wem ich die Hände auflegen werde / derselbige auch den Heil. Geist empfahe.** Gleich aber von Petro hat anhören müssen: Pecunia tua tecum sit in perditionem: quoniam donum DEi existimâsti pecuniâ possideri: **Dein Geld müsse mit dir zur Verdammnuß fahren: Dieweil du gemeinet hast / daß die Gaabe GOttes durch Geld zu erlangen sey.**

Isa. 55. v. 1.

Act. 8. v. 19.

v. 20.

Der Heil. Geist ist halt ein so gütig- und freygebiger **Gnaden-Brunn** / der allen und jeden offen stehet, und in Austheilung seiner Gaaben gantz und gar auf kein Interesse, oder sonsten auf einen menschlichen Respect obacht hat, sondern gleichsam mit zugetruckten Augen, seine Gaaben dem menschlichen Geschlecht ausspendet.

Ich schliesse es heunt von dem **Wasser:** Doch schliesse ich den Brunnen nicht zu; dann selbiger allen und jeden stets offen stehet. Weilen aber das alte Lateinische Sprichwort saget: Aquam bibisti? fontem corona: **Hast du aus dem Brunnen Wasser getruncken: So kröne und ziere den Brunnen.** Mit was für einer Ehren-Kron, sollen wir dann noch heunt diesen Göttlichen Gnaden-Brunn, den Heil. Geist, bekrönen, zieren und ehren? Henricus, König in Pohlen, dieses Namens der Dritte, als er zugleich König in Franckreich gecrönet worden, hat er ihm zu einen Sinnbild drey Kronen erwählet, aus welchen die zwey ersteren etwas kleiner, die dritte aber ober selbigen um ein merckliches grösser zu sehen war, mit folgender Sinnschrifft: Manet ultima Cœlo.

Die letzte ist die best/
Die bleibt im Himmel fest.

Durch dieses Sinnbild wollte bemeldter Gottseelige König zu verstehen geben, daß er nach wohl regirten seinen zweyen Königreichen, und nach abgelegten seinen zweyen irrdischen Kronen durch den Todt, endlich die dritte im Himmel, die ewige Seeligkeit, als eine ewig währende Kron zu gewarten habe. Nicht nur zwey, sondern würcklich drey Kronen haben wir allhier noch auf Erden, welche unseren Seelen gleich in der Heil. Tauff seynd aufgesetzet worden, nemlich den **Glauben** / die **Hoffnung** / und die **Liebe.** Der **Glaub** und die **Hoffnung** seynd zwar beyde köstliche Kronen, doch aber zergängliche Kronen, die folgends ein End nehmen; immassen so wohl der **Glaub** als auch die **Hoffnung** nur so lang dauren, wie lang wir allhier zeitlich Leben: Alldieweilen auf dem dunckleu **Glauben** nachgehends die klahre Anschauung, und auf die gehabte **Hoffnung** die würckliche Geniessung GOttes folgen thut. Von der **Liebe** allein kan ich sagen: Manet ultima Cælo.

Die letzte ist die best/
Die bleibt im Himmel fest.

Also Paulus, welcher austrücklich sagt: Charitas nunquam excidit, sive prophetiæ 1 Cor. 13. v. 8.

phetiæ evacuabuntur, sive linguæ cessabunt, sive scientia destruetur: **Die Lieb verfallet nimmer / ob gleich die Weissagungen ein Ende nehmen / oder die Zungen aufhören / oder die Erkanntnuß vergehen wird.**

Und mit dieser Kron wollen wir unseren Göttlichen Gnaden-**Brunn** krönen. Wir glauben zwar in Ihm, wir hoffen auf Ihm; absonderlich aber wollen wir Ihm lieben: Damit, die wir Ihm allhier zeitlich lieben, Ihm samt dem Vatter und dem Sohn, von welchen beyden Er als GOtt von GOtt ausgehet, als unseren heylsamsten Göttlichen Gnaden-**Brunn** / mit eben dieser Lieb in Ewigkeit lieben können. Amen.

Die Ein und dreyßigste Predig.

Am Fest der allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Vorspruch:

Docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris, & Filii, & Spiritûs Sancti. *Matth.* 28. *v.* 19.

Lehret alle Völcker, und tauffet sie im Namen des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geistes.

Innhalt.

Weiß und Manier, wie man das hochheilige unerforschliche und unergründliche Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, einfältig glauben und andächtig verehren soll.

ACh wie gerne wollte ich, wann ich dörffte, mich anheunt und auf heunt von dem Predigen ausgeschraubt haben! und dieses zwar aus nicht geringer, sondern höchst erheblichen Ursach. AA. Sie wissen ja selbsten wohl, daß heunt die Heil. Römisch-Catholische Kirch hochfeyerlich begehe, das Fest der allerheiligsten und unzertheilten Dreyfaltigkeit. Ach! dieß ist der Haupt-Zweck, da steckt die Haupt-Ursach, warum ich mich gerne anheunt und auf heunt von dem Predigen wollte außgeschraubt haben. Dann ja weder ein englischer viel weniger menschlicher Verstand, dieses großmächtige Geheimnuß bishero hat ergründen können. Von Augustino, meinem Heil. Vatter, dem dreymahle Hiligen unter denen Gelehrten, und dreymahl Gelehrten unter den Heiligen, von dieser hellglantzenden Sonnen der Kirchen, von diesem grossen und besonders raren Wunder der Natur und der Göttlichen Gnad, schreibet Volusianus: In aliis Doctoribus aliqua toleratur inscitia; cùm autem ad Augustinum ventum fuerit, creditur Legi deesse, quidquid contigerit eum ignorare: **Bey anderen Lehrern wird noch einige Unwissenheit geduldet / und ists ihnen wohl zu verzeihen / wann sie etwas nicht wissen; wanns aber an Augustinum kommet / und er etwas aus dem Gesatz und aus der Göttlichen Schrifft nicht weiß / so dörffte man fast glauben / es möchte dieses / was er nicht weiß / in dem Gesatz und in der Göttlichen Schrifft ausgelassen seyn / oder es müste etwann gar abgehen.** Nun wohlan, Grosser Heil. Vatter Augustine! du hast so viel von dem hochheiligen Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit geschrieben; so sage uns doch, was eigentlich heisse: Einfaltig seyn in der Natur, und dreyfaltig in denen Personen? Lege uns das Heil. Creutz-Zeichen aus. Was heisset das? In Nomine Patris, & Filii, & Spiritûs Sancti. AA. Sie hören mit Verwunderung an, die Antwort Augustini, dieses sonsten großmächtigen Lehrers der Lehrern: In Nomine Patris, & Filii, & Spiritûs Sancti. Tria Nomina audio, & unum dicitur Nomen: **Wann ich höre sagen im: Namen des Vatters / und des Sohns und des H. Geistes / so höre ich drey Namen / und wird**

Cit. à Purselt. P. Conc. Dominical Festo Trinit.

Serm. 1. in hod. Fest.

wird nur ein Nahmen außgesprochen. Non enim dixit in Nominibus, sed in Nomine: **Dann Christus hat nicht gesagt in denen Nahmen / sondern im Nahmen.** Sed requiris à me, quomodo uno Nomine tres appellantur? Nescio, & liberè me nescire profiteor: **Fragst du mich aber / und trachtest von mir zu wissen / wie oder auf was Weis ihrer Drey nur mit einem einzigen Nahmen genennet werden?** Nescio, **Ey das weiß ich nicht** / antwortet Augustinus, **das verstehe ich nicht, das ergründe ich nicht, da bekenne ich mich frey heraus einen ignoranten zu seyn.** In hoc Christianus sum, quia unum DEum in Trinitate confiteor. **In diesem beruhets, daß ich ein Christ bin / dieweilen ich an einen GOtt glaube / welcher einfach ist in der Natur / dreyfach in denen Personen.** Dahero Credo, quod nescio, & propterea scio, quod me scio nescire, quod nescio: **Ich glaube / was ich nicht weiß / und eben darum weiß ich / daß ich in diesem ein** ignorant **bin / was ich nicht weiß.** Melius est (fahret Augustinus weiter fort) piè ignorantiam confiteri, quàm temerè mihi scientiam vendicare: **Besser ists / mit einer Andacht die Unwissenheit bekennen / als daß ich mir vermessentlich die Wissenschafft eines so hochwichtigen unerforschlichen Geheimnuß zuschreiben sollte.** Also der, wie gelehrte, also auch demüthige H. Vatter Augustinus. So dann Augustinus sich, in Erwegung dieses von allem Englis. und menschlichen Verstand unendlich weit entferneten Geheimnuß, einen ignoranten vermeinet hat, was werde dann ich oder ein anderer hiervon reden und vortragen können? Dahero wiederhole ichs noch einmahl: daß ich mich dieser Ursachen halber gerne anheunt und auff heunt von dem Predigen wollte außgeschraubt haben.

Allein, weder ich, noch andere Prediger, dörffen auff heunt diese allerwichtigste Materi überhupffen, oder etwan gar mit Stillschweigen verfassen. Ein jeglicher muß etwas darvon auf seiner ihme anvertrauten Cantzel seinen AA. vortragen, es sey nun was er immer weiß und kan. Dann also hat es Christus im heuntigen Evangelio seinen Apostlen, jenen ersten Welt-Predigern anbefohlen, zu ihnen also redend: Docete omnes gentes baptizantes eos in Nomine Patris & Filii & Spiritûs Sancti: **Lehret alle Völcker / und tauffet sie im Nahmen des Vatters / und des Sohns / und des Heil. Geistes.** Haben sie alle Völcker tauffen sollen im Nahmen des Vatters ꝛc. so haben sie ihnen auch zugleich sagen und erklären müssen, wer diese Drey seyn, nehmlich der Vatter, der Sohn und der Heil. Geist; folgsam haben sie ihnen nothwendiger Weiß predigen müssen von der Dreyfaltigkeit deren Personen, und von Einigkeit der Natur, was sie immer darvon gewust und gekönnt haben. Eben dieses gehet noch zu dato alle Prediger an: auch diese müssen auf ihren Cantzlen ihrigen AA. etwas von dieser allerwichtigsten Materi vortragen, was sie immer wissen und können. Diesem nach, weilen es also seyn muß, und ich mich auf heunt von Predigen nicht außschrauben darff: so will ich ihnen AA. auch etwas von diesem Hochheiligen Geheimnuß vortragen. Aber was? Sie dörffen von mir auff heunt keine subtile Concepten erwarten, mit welchen ich mich unterstehen wollte, dieses unerforschliche Geheimnuß außzulegen. Nein: das getraue ich mich nicht; dann ich förchte jene Bedrohung Salomonis, wann er sich verlauten laßt: Qui scrutator est Majestatis, opprimetur à gloria: **Wer ein Erforscher ist der Majestät / der wird von ihrer Herrlichkeit unterdruckt.** Prov. 25. v. 27. Zu dem schreibet Augustinus mein Heil. Vatter: Deus non voluit se examinari, sed voluit se credi: **GOtt hat niemahlen von uns wollen** examiniret / **ausgeforschet und ausgegrübler werden / sondern viel mehr hat Er von uns zu jederzeit wollen fein einfältig und demüthig geglaubet werden.** S. P. Aug. Serm. de Trin.

Nun will ichs ihnen sagen, was ich anheunt von diesem unbegreifl. allerheiligsten Geheimnuß vortragen werde. Schlecht und gerecht weg werden sie zu vernehmen haben: nicht wie wir es fassen, capiren und verstehen, sondern wie wir es einfältig glauben und andächtig verehren sollen. In diesen zwey Theilen soll anheunt meine Predig von der allerheiligsten und unzertheilten Dreyfaltigkeit bestehen.

Kein Volck ist jemahlen unter der Sonnen zu finden gewest, es möge auch noch so wild, so barbarisch und brutal oder viehisch gewesen seyn, so nicht einen GOTT über sich erkennet hätte. Dann daß nothwendiger Weis ein Anfang, oder ein so vollkommenes Weesen seyn müsse, von welchem alles Geschöpff seinen Ursprung und sein Herkommen hat: Dieses wird dem Menschen als einer vernünfftigen Creatur von der Natur selbsten eingegeben; Der Mensch mag hernacher noch so wild, so barbarisch und brutal oder viehisch seyn, gleichwohlen wird er es in ihme selbsten fühlen, daß etwas über ihm schwebe, welches diese Welt beherrschet. Nemo est mortalium (schreibet der H. Joannes Damasc.) cui non hoc ab eo naturaliter insitum sit, ut DEum esse, perspectum habeat. S. Joann. Damasc. Lib. 1. de fide cap. 1. Gleicher gestalten lasset sich vernehmen der Heil. Hilarius: Neque Mundo ignorabilis effici potest - - - quem tota natura prædicat, & quem concors omnium populorum consensus esse testa- S. Hil. 11. de Trin.

testatur. Beyden diesen HH. Lehrern füge ich hinzu den H. Hieronymum, welcher von der Erkanntnuß Gottes gar kein Volck ausschliesset, sondern geradweg behauptet, daß alle Völcker, und folgsam alle Menschen in der Welt, einen GOtt über sich erkennen. Seine Wort seynd folgende:

S. Hieron ep. 3. ad Nepot.

Indus, Persa, Gothus, Ægyptius, Turca, ipsum agnoscunt: Bessorum feritas & Bellitorum turba populorum stridorem suum in dulce Nominis ejus fregerunt melos, & totius una vox: DEus est.

Und nicht ohne: Dann ein vernünfftiger Mensch wende sich hin auf dieser Welt, wohin er immer mag, da wird er in- und an allen Creaturen gewisse Kennzeichen oder Merckmahl finden, so ihn zur Erkanntnuß GOttes und seiner Göttlichen Vollkommenheiten leiten. Es siehet der Mensch ein eintzige **Sonne**: diese stellet ihm vor einen, in einer eintzigen unzertrennten und unzertheilten Natur, eintzigsten GOtt. Er nimmet ab an der Sonnen die Strahlen und die Hitz: und siehet, daß die Sonn, die Strahlen und die Hitz drey Ding seynd in einer eintzigen Natur. Diese drey stellen ihme vor die Dreyfaltigkeit der Persohnen, in der Einigkeit der Göttlichen Natur. Der Mensch fühlet die **Geschwindigkeit** der **Lufft** und deren **Winden**; er speculiret über die **Unergründlichkeit** des grossen **Welt-Abgrunds**; er verwunderet sich über die subtile **Gespunst** der **Spinnerin** und des **Seiden-Wurms**: und kan auch darbey die so **wunderbarlich** untereinander gemengte Faldlen nicht erforschen; er siehet mit Lust zu, wie **vorsorglich** sich die **Ameissen** zur Sommers-Zeit ihre Nahrung zusammen tragen; Hinwiederum kan ers weder sehen, wann er auch gerne wollte, wie **künstlich** die **Bienen** ihre Häußel bauen, und ihren Hönig ausarbeiten; Er erschröcket und fürchtet sich, wann er das **Donner-Krachen** höret, und dannoch nicht fassen kan, woher es eigentlich rühre? Und was dergleichen Wunder-Sachen mehr auf dieser Welt können gefunden werden. Durch alle diese kan der Mensch gleichwie durch gewisse Kennzeichen und Merckmahl zur Erkanntnuß GOttes und seiner Göttlichen Vollkommenheiten geleitet werden.

Aus der **Geschwindigkeit** der Lufft, und deren Winden, nimmet er ab die **Geschwindigkeit** und **Behändigkeit** GOttes in seinen Würckungen, wann Er ohne Beschwehrlichkeit, ohne alle Mühe und Arbeit, in einem Augenblick würcket und machet, was seinem Göttlichen Willen gefällig ist. Aus der **Unergründigkeit** des grossen Welt-Abgrunds, erweget er die **Unergründlichkeit** GOttes, als welcher weder Anfang noch Ende hat, und dahero weder kan ermessen, noch ergründet werden. An der **subtilen Gespunst** der **Spinnerin**/ und des **Seiden-Wurms**/ verwundert er sich über die **Unerforschlichkeit** GOttes, als dessen subtile und unfehlbare Anschläge von keinem Menschen können penetriret und abgewunden werden. Die fleißige **Vorsorglichkeit** deren **Ameissen** führet den Menschen zur Erkanntnuß der Göttlichen **Vorsichtigkeit**/ in Erhaltung und Unterhaltung der gantzen Welt, und aller Geschöpffen darinnen, welche alle von seiner freygebigen Hand versorget und erhalten werden. Der künstliche **Bienen-Bau**/ und die so **wunderbahrliche Hönig**-Fabric dieser reinen Thierlen, kan den Menschen lehren, wie künstlich und wunderbahrlich GOtt **in seinen Würckungen** sey, die man öffters weder spühret noch siehet, als biß selbe an uns seynd vollbracht worden. Aus dem erschröcklichen **Donner-Krachen** lasset sich vernehmen die **Macht und Stärcke** GOttes, welcher kein Mensch widerstehen kan. Was brauchts viel (redet hiervon mein H. Vatter Augustinus)

S. P. Aug. in Psal. 141.

Quidquid natat in aquis, repit in terra, volitat in aëre, circumit in Cœlo, omnia ista quàm magna, quàm præclara, quàm stupenda! ecce, qui fecit hæc omnia, DEus tuus est. Miraris Mundum: quare non Artificem Mundi? Derohalben schreibet Paulus gantz klar an seine neu-bekehrte Römer, daß sich kein Heyd entschuldigen könne, wann er verdammet wird, daß er von GOtt keine Wissenschafft habe können haben, darum, dieweilen ihme niemahlen von einiger Gottheit etwas ist angedeutet und verkündiget worden; Nein, schreibet Paulus, dieses Argument ist null und nüchtig:

Rom. 1. v. 20.

Invisibilia enim ipsius à creatura Mundi per ea, quæ facta sunt, intellecta conspiciuntur: sempiterna quoque ejus virtus & Divinitas: ità ut sint inexcusabiles: **Dann was unsichtbar an ihm ist/ und seine ewige Krafft und GOttheit/ werden/ so mans durch den Verstand mercket/ ersehen und erkennet aus denen Wercken von der Erschaffung der Welt an: also/ daß sie keine Entschuldigung haben.**

Daß aber einige zu Zeiten gewesen seyn, und vielleicht noch seyn, die in der Boßheit so tieff ersoffen waren, daß sie gar an keinen GOtt geglaubet haben, das machet nichts zur Sach; dann dardurch haben sie so wohl ihre lästerliche Vernunfft, als verstockteste Boßheit ans Tag-Liecht gegeben, wie Tertullianus mit folgenden Wörtern bemercket: Hæc est summa delicti, nolentium recognoscere, quem ignorare non possunt: **Das ist das allerhöchste Verbrechen/ (ja wohl nicht allein Verbrechen, sondern**

die

die allergröste und greulichste, und ärger als teufflische Boßheit, sintemahlen wie boßhafft dieser auch immer ist, also, daß er GOtt so gar hat wollen gleich seyn, die Gottheit gleichwohlen niemahlen gelaugnet hat) **das ist also**/ saget Tertull. **das allergröste Verbrechen derenjenigen/ so GOtt nicht erkennen wollen / von welchem sie keine Unwissenheit haben können.** Und eben darum werden sie von dem Königlichen Propheten **Narren/ Thoren**/ und **Unweise** genennet: Dixit in-
Psal. 13. v. 1. sipiens in corde suo, non est DEus: **Der Unweise hat gesaget in seinem Hertzen/ es ist kein GOtt.** Der Chaldäische Text lieset: Dixit valde crassus: **Der allzu grobe hats gesaget.** Der Arabische lieset: immanis, **der unmenschlich-greuliche** hats gesaget: Der Griechische lieset: imprudens. Dann fürwahr ist dieses nicht allein die gröste Unweißheit, Narrheit und Thorheit, sondern auch zugleich die gröste Grobheit und erschröcklichste Boßheit ist: GOttes Macht und würckliche Herrlichkeit laugnen wollen, welche von allen Geschöpffen, samt der gantzen Natur, bekräfftiget wird. Ubrigens gestehen alle Völcker, und alle Menschen, daß ein GOtt über ihnen sey; oder wie Cicero der Heydnische
Cicero Lib. 2. de Divinit. Wahlredner schreibet: Esse præstantem aliquam æternámque Naturam, & eam suspiciendam admirandámque humano generi, pulchritudo mundi, ordóque rerum cœlestium cogit fateri: **Daß eine vortreffliche und ewige Natur sey/ welche von dem menschlichen Geschlecht soll hoch geachtet und verwundert werden/ und zwar dieses zu bekennen/ erzwinget die Schönheit der Welt/ und die stete Ordnung der Himmlischen Dingen.**

Hier aber mercken sie wohl auf, was der Teuffel für ein Schelm gleich vom Anfang der Welt her gewesen sey. Gleich vorhin hab ich gesagt, daß er sich nicht unterstanden gehabt, GOtt zu laugnen, sondern er hat nur wollen GOtt gleich seyn. Damit er aber denen dasselbmahl alberen und einfältigen Menschen die Erkanntnuß des wahren GOttes entziehete, hat er die Vielheit der Götter gleich damahlen in die Welt eingestreuet, als er zu unsern er-
Gen. 3. v. 5. sten Eltern im Paradeyß gesprochen: Eritis sicut dii: **Ihr werdet seyn/ wie die Götter.** Damahlen hat er sich, samt allen seinen abtrünnigen Englen, bey unsern ersten Eltern für Gott ausgegeben, wie
Apud Philipp. Hartung Dom. 1. post Pent. Procopius schreibet: Nimirum seipsum DEum faciens, & Apostatarum Angelorum catervam hoc nomine dignam judicans. Es hat dieser Lugen-Geist mit seinem eritis sicut dii zu unsern ersten Eltern gleich als so viel sagen wollen: Ob ichs zwar gestehe und bekenne, daß ein GOtt sey: so hindert es dannoch nichts, daß ihrer nicht mehr seyn können. Unter dieser Zahl sollt ihr Adam und Eva einverleibet werden, wie bald ihr von jener euch verbottenen Frucht essen werdet. Weilen dann der Teuffel dasselbmahl ihnen von mehrern Göttern als einem vorgeschwatzet hat: ausser dem wahren GOtt aber, denen HH. Englen, denen hoffärtigen Teuffeln, und dem eintzigen Adam und Eva, weder im Himmel noch auf Erden eine andere vernünfftige Creatur zu finden war, so der Göttlichen Natur auf wasserley erdencklische Weiß wär fähig gewesen; folget nothwendig, daß sich der hoffärtige Teuffel, samt seinem Geschwader, für Götter dasselbmahl aufgeworffen hat, als er gesprochen: Eritis sicut dii: **Ihr werdet seyn wie die Götter.**

Dieser Irrthum hat sich mit der Zeit fast in die gantze Welt ausgebreitet, und ist die Zahl der falschen Götter auf hundertmahl hundert und mehr tausend hinauf gewachsen. In der eintzigen Stadt Rom seynd nicht weniger dann dreyßig tausend Götter verehret worden. Hat dannenhero gar wohl schon zu seiner Zeit der Heil. Basil. Selev. geschrieben: Quæ tam minuta res creata, quæ non sit ab hominibus pro DEO culta? Diese lasterhaffte Thorheit hat denen Menschen endlich den Verstand so weit verruckt, daß sie nicht allein Sonn und Mond, Planeten und Sternen, Gold und Silber, ꝛc. sondern auch so gar Hund und Katzen, Mäuß und Ratzen, samt anderen grossen und kleinen, unreinen und reinen Thieren angebetet haben. Die sonsten so vernünfftige **Römer** haben sich in so weit vernarret, daß sie eine dumme **Ganß** angebetet haben. Die **Assyrier** vergafften sich in die **Tauben**/ und beteten dieselbe an. Die **Archivier** erzeigten der **Schlangen** Göttliche Ehr, die **Albanier** aber dem **Drachen**; Die **Troglodyrhen** erhuben die **Schild-Krotten** biß auf den Göttlichen Thron, dann von sich selbsten hätte sie nimmermehr können so hoch hinauf klattern. Die **Thessalier** verehrten den **Storchen**/ eine **Löwin** die **Ambracer**. Die **Delphischen** einen **Wolff**/ ein **Schaaf** die **Samier**. Die **Thebaner** hatten das **Wiesserle**/ und die **Thänedier** eine trächtige **Kuh** für ihre Götter. Das waren ja rechte Thoren und dumme Narren! welche der Teuffel aus unerforschlicher Zulassung GOttes also starck verblendet hat.

Wir Christen, die wir mit dem Liecht des Glaubens erleuchtet seyn, gestehen und bekennen einen eintzigen GOtt, der einfach in der Natur ist, und dreyfach in denen Personen. Dieses gestehen und bekennen wir, wie offt wir uns zeichnen mit dem Zeichen des Heil. Creutzes, und sprechen: Im

Nahmen GOtt des Vatters/ und des Sohns / und des Heiligen Geistes. Da bekennen und gestehen wir das Geheimnuß der Allerheiligsten und unzertheilten Dreyfaltigkeit: welches, wie warhafft es in sich ist, also unbegreifflich ist es von menschlichen Verstand. Wie viel auch bißhero von selbigem aus Göttlicher Erleuchtung geschrieben haben, als Augustinus mein H. Vatter, Hilarius, Chrysostomus, samt anderen HH. Lehrern: nach allen, bey allen, und mit allen ihren so vielen, so grossen, so Sinn-reichen Büchern, so diese und noch andere HH. Lehrer von diesem Hochheiligen und unerforschlichen Geheimnuß zusammen getragen haben, bleibet es halt einen Weeg wie alle Weeg dem menschlichen Verstand unbegreifflich, und kan nicht anderst als durch den Glauben gefasset werden. Multa sunt, quæ de Trinitatis ineffabilitate dicuntur, non ut ipsa dicatur: alioquin non esset ineffabilis; sed ut illis dictis dici non posse intelligatur, schreibet der grosse Augustinus: **Gar viel Ding seynd / so von der Unaussprechlichkeit der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit gesagt werden / nicht darum / daß sie etwann könnte ausgesaget oder ausgesprochen werden; dann sonsten wäre selbe nicht unaussprechlich: sondern darum werden so viel Ding von selbiger gesagt / daß / wann schon noch so viel gesagt ist worden / wir verstehen und wissen sollen / daß sie nicht kan ausgesaget werden.** Also Augustinus. Der Glaub, der Glaub muß das Beste darbey thun: Ad id pervenitur credendo, ad quod perveniri non potest cogitando: **Da hinzu gelanget man durch den Glauben / wozu man sonsten mit vielen Nachdencken und Nachgrüblen nimmermehr gelangen kan /** lehret der Heil. Petrus Chrysol. Glauben dannenhero sollen wir, daß ein unaussprechlich, und von keinem, weder menschlichen noch Englischen Verstand ergründlicher GOtt über uns seye, so da einer unzertrennten und unzertheilten Natur ist in drey unterschiedenen Göttlichen Personen, als dem **Vatter** / dem **Sohn** / und dem **Heil. Geist / von welchem** Drey-Einigen GOtt, **aus welchem** / und **in welchem** alle Ding seynd, wie Paulus redet.

S.P. Aug. Lib. ult. de Trinit.

S. Petr. Chrysol. Serm. 163.

Glauben sollen wir: daß der **Vatter** von Ewigkeit her in seinem unendlichen Verstand den **Sohn** zeuget, so ein vollkommenes Ebenbild der Vätterlichen Weesenheit ist; der **Vatter** aber und der **Sohn** den **Heil. Geist** hervor bringen, so da ist ein Band der Liebe zwischen den **Vatter** und den **Sohn**. Glauben sollen wir: daß der **Vatter** weder von einem anderen gemacht, noch erschaffen, noch gezeuget sey; der **Sohn** aber von dem **Vatter** allein, nicht gemacht, noch erschaffen, sondern gezeuget werde; der **Heil. Geist** endlich von beyden, dem **Vatter** und dem **Sohn** / nicht gemacht, noch erschaffen, noch gezeuget werde, sondern ausgehe. Glauben sollen wir: daß in dieser Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, weder eine Persohn ehender als die andere, noch grösser als die andere, weder dreye mehr geschätzet und geehrter als eine, weder eine weniger geschätzt und schlechter geehrter als drey; sondern (wie der H. Athanasius in seinem Symbolo lehret und bekennet) Totæ tres Personæ coæternæ sibi sunt & coæquales: **Alle drey Persohnen einerley Ewigkeit / und einerley Gleichheit seyn.** Glauben sollen wir: daß, wie allmächtig, wie unendlich, wie unergründlich und unerforschlich, wie weiß, gerecht, und barmhertzig der **Vatter** ist, eben so allmächtig, so unendlich ꝛc. auch der **Sohn** und der **Heil. Geist** seye. Glauben sollen wir: daß alles, was von dieser Göttlichen Drey-Einigkeit und Einigen-Dreyfaltigkeit gesaget wird, viel zu wenig und unerklecklich sey, daß mit selben Dero Weesenheit und Vollkommenheit könnte ausgesaget werden; sondern darum alles diß von ihr gesaget werde: Ut illis dictis dici non posse intelligatur: **Damit / wann schon noch so viel gesagt worden / wir verstehen und wissen sollen / daß sie nicht kan ausgesaget werden.** Der Glaub dannenhero, dieser muß das beste darbey thun: Ad id pervenitur credendo, ad quod perveniri non potest cogitando.

Obgleich alle Geheimnussen, so uns GOtt geoffenbahret hat, ohne weiterem Nachdencken und Nachgrüblen sollen und müssen geglaubet werden; dann wie der H. Kirchen-Lehrer, und Pabst Gregorius der Grosse schreibet: Fides non habet meritum, ubi humana ratio præbet experimentum: **Der Glaub hat keinen Verdienst / wo die menschliche Vernunfft ihre Erfahrenheit darleistet.** So ist dennoch keines, welches weiter von allem menschlichen Verstand entfernet, und über allen menschlichen Verstand höher erhoben wäre, als das Hochheil. Geheimnuß der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Eben darum muß dieses so grosse und unerforschliche Geheimnuß mit gantz zugetruckten Augen des Verstands geglaubet werden. Beyde Hochheil. Fürsten der Aposteln, Petrus und Paulus, wann diese von denen Glaubens-Geheimnussen reden, vergleichen sie selbige mit der Milch, so sonsten die ordinari Speiß und Nahrung der kleinen unmündigen Kinder ist. Petrus an seine neubekehrte Christen schreibend, bedienet sich folgender Red-Arth: Sicut modò geniti infantes, rationabile, sinè dolo lac concupiscite: ut in eo crescatis in salutem: **Begehret als neu-gebohrene Kinder ohne Betrug die vernünfftige Milch: daß ihr durch selbige anwachset zur Seeligkeit.** Durch die **vernünfftige Milch** verstehet allhier das Haupt der Kirchen die Geheimnussen des Glaubens, so da gleichsam wie

Apud Knittel. Fest. hodier. Conc. II. fol. 586.

1. Pet. 2. v. 2.

eine

eine Speiß seyn, mittelst welcher die Seel ernähret, gestärcket, und zur Seeligkeit fähig gemacht wird. Auf gleiche Arth schreibet Paulus an seine Corinther, wann er sie erinnert, und ihnen zu Gemüth führet, auf was für Arth, und er dieselben in denen Glaubens-Geheimnussen informiret und unterrichtet hat: Lac vobis potum dedi, non escam: **Milch hab ich euch zu trincken geben / und nicht Speise.** Warum nennen beyde, Petrus und Paulus, die Geheimnussen unsers Glaubens eine Milch? AA. haben sie dann nicht vermercket, wie die kleinen Kinderle von ihrer Mütter- oder Ammeln-Brüsten die Milch saugen? sie hangen, also zu sagen, blind an Brüsten, trucken die Augen zu, saugen immer fort, und sehen nicht darnach, ob die Milch weiß oder schwartz, gelb oder roth seye? Also sollen wir uns verhalten, anbelangend die Hochheil. Glaubens-Geheimnussen: Wir sollen nicht nachsehen und nachforschen, nachgrüblen und nachspeculiren, wie dieses oder jenes Geheimnuß so oder so seyn könne, sondern sollen selbe von unser H. Mutter der Kirchen annehmen, wie die Kinder von denen Brüsten die Milch annehmen. Genug soll es uns seyn, daß wir glauben, es seye so, wie uns die Christliche Catholische Kirch lehret und unterweiset, und zuforderist: weilen es GOtt also offenbahret hat.

1. Cor. 3. v. 2.

Dahin mag jener Spruch des verliebten Bräutigams zielen, mit welchem er sich gegen seine Geistliche Braut hat vernehmen lassen: Meliora sunt ubera tua vino: **Deine Brüst seynd besser dann Wein.** Dann wie Origenes hierüber subtiliſiret: können durch die Milch-fliessende Brüst der Geistlichen Braut gar wohl verstanden werden die Glaubens-Geheimnussen, denen wir (gleich denen kleinen Kindern, so nicht erst nach der Farb jener Milch sehen, die sie geniessen) ohne weiterm Nachforschen beypflichten, und unsren Verstand in so weit hemmen und gefangener innhalten müssen, damit selber nicht gar zu fürwitzig herum vagire, um die Ursach dieses oder jenes Geheimnuß auszugrüblen. Die Erkanntnuß hingegen deren natürlichen Wissenschafften der Vernunfft nach, vergleichet Origenes dem **Wein** / und zwar darum: Dann gleichwie der Wein, ehe und bevor man selbigen trincket, zu erst in ein Glaß giesset, hernach dessen Farb betrachtet, endlich verkostet, und so er anständig, und dem Geschmack gefällig vorkommet, alsdann erst gelobet, æstimiret und geschätzet wird; eben also ist beschaffen die Erkanntnuß natürlicher Wissenschafften, von welchen die Vernunfft pro & contra discurriret, disputiret, argumentiret, und dieses alles öffters in einer so zweiffelhafften Ungewißheit, daß unter beyden disputirenden Partheyen schier keiner weiß, wer recht hat. O! (saget der Geistliche Bräutigam beym Origenes) meine Geistliche Braut! meine von GOtt geliebte Kirchen! Meliora sunt ubera tua vino: **Deine Brüst seynd besser dann Wein.** Um wie viel besser, ja auch sicherer deine Glaubens-Geheimnussen seynd vor denen natürlichen die Vernunfft betreffenden Wissenschafften und Erkanntnussen; dann diese werden probiret, durchforschet und verkostet wie der Wein: jene aber werden in den Verstand eingeflösset, wie die Milch denen Kindern. Dieweilen aber unter allen Glaubens-Geheimnussen das Allerheiligste Geheimnuß der Göttlichen Dreyfaltigkeit nicht nur allein das erste und vornehmste, sondern auch das höchste, und von allen erschaffenen Verstand das entfernteste ist; dahero haben sie AA. bißhero von mir nicht anders gehöret und vernommen, als: daß wir selbiges schlecht und gerecht weg, das ist, einfältig glauben sollen.

Cant. 1. v. 2.

Nun bleibet mir noch übrig, ihnen zu zeigen: wie und auf was Weiß wir dieses Hochheilige Geheimnuß andächtig verehren können? Obgleich vielerley Weiß und Manieren seynd, die Allerheiligste Dreyfaltigkeit zu verehren, so laß ich mir dennoch zu erst folgende gefallen, und in dem bestehet: daß, weilen der Mensch selbsten, seiner Seelen nach, eine lebendige Gleichnuß, ein schönes Contrafay oder Ebenbild des Drey-Einigen GOttes ist (wie der Hönig-fliessende H. Clarevallensische Abbt Bernardus sagt: Mens imago DEI, in qua sunt tria: Memoria, Intellectus, Voluntas; per Memoriam Patri similes sumus, per Intelligentiam Filio, per Voluntatem Spiritui Sancto) daß wir forderist dahin sollen beflissen seyn: damit wir dieses so schöne natürliche Ebenbild der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, unsere Seel nehmlich, mit allen Tugenden aufs möglichste schmucken und zieren mögen. Und weilen dieses so schöne Ebenbild des Drey-Einigen GOttes drey absonderliche Kräfften hat, nehmlich die **Gedächtnuß / den Verstand** / und den **Willen**: so soll uns die **Gedächtnuß** nicht nur allein allwegig erinnern, dieses Hochheil. Geheimnuß der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, sondern auch deren so grossen von selbiger empfangenen Gnaden, als da seynd die Erschaffung, Erlösung, Heiligmachung, samt unzehlig anderen Wohlthaten. Unser **Verstand** soll immerdar auf Mittel und Weege bedacht seyn, dieses Hochheil. Geheimnuß allzeit mehr und mehr zu verehren, und als ein Rathgeber denen äusserlichen Sinnen einrathen, alles und jedes zu Lob und grösserer Ehr der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu üben und zu würcken. Der **Willen** endlich (an welchem das mehriste gelegen) soll jederzeit mit der Liebe gegen diesem allerheiligsten Geheimnuß beschäfftiget seyn. Bald soll diese verliebte Seelen-Krafft die feurige Pfeilen der Liebe GOtt dem Vatter

zuspielen, und Ihn lieben wegen der Erschaffung; bald soll sie selbe richten gegen GOtt dem **Sohn**/ und Ihn lieben wegen der Erlösung; bald soll sie selbige abtrucken gegen GOtt dem **Heil. Geist** / und Ihn lieben wegen den von Ihm uns geschenckten Feuer seiner Heiligmachung. Unser **Will** soll wie ein Heerd seyn, auf welchem Tag und Nacht das Feuer der Liebe gegen dieses allerheiligste göttliche Geheimnuß unauslöschlich brenne.

Ach zu wünschen wäre es AA. unsere Hertzen wären also beschaffen, wie das in den Drey-Einigen GOtt verliebte Hertz Augustini meines Heil. Vatters; von welchem Ludovicus de Angelis folgendes Wunder beschreibet und erzehlet: daß, so offt selbiges am Fest-Tag der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, in einem Crystallinen Glaß verwahret, auf den Altar gesetzet, und im Ambt der heiligen Meß jene drey Wörter Sanctus, Sanctus, Sanctus, **Heilig / Heilig / Heilig** / gesungen worden, habe es sich außgebreitet, anfangen zu wallen, und in die Höhe zu springen, zum Kennzeichen, daß jene Lieb, welche dieser grosse Liebhaber der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu Ihr im Leben getragen, auch nach dem Todt noch daure. Zu wünschen wäre es, unsere Hertzen brenneten auch also, und hupfften auff vor Liebe dieses Allerheiligsten Geheimnuß! welches allein fähig ist unsere Hertzen zu erfüllen, uns vollkommlich zu erfreuen, und ewig zu beglückseeligen. Eben darum sollen unsere Hertzen vor Lieb gegen diesem Allerheiligsten Geheimnuß gleichsam zerschmeltzen, eben darum soll sich diese heilig brennende Lieb aus dem Hertzen in alle Glieder ergiessen; bald in die **Zung**/ welche vor Lieb jenes Seraphische Himmlische Lob-Gesang intonire und unzehlige mal repetire: Sanctus, Sanctus, Sanctus Dominus DEUS Omnipotens: **Heilig / Heilig / Heilig ist der HErr / der Allmächtige GOtt.** Oder jenen bekannten Lob- und Liebs-Vers: Gloria Patri, & Filio, & Spiritui Sancto, &c. **Ehr dem Vatter / und dem Sohn / und dem Heil. Geist / &c.** welcher Vers, als ein absonderlicher Verfaß oder kurtzer Begriff deß Lobs der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, dessenthalben so offt in der wahren allein seeligmachenden Catholischen Kirchen gebrauchet wird, dieweilen in unserem Mund nichts so offt als das Lob dieses Allerheiligsten Geheimnuß erschallen soll. Bald soll sich die Liebe deß Hertzens ergiessen in die **Hände** / damit sie alles und jedes zu Lieb, Lob und Ehr der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit üben und würcken; bald in die **Füß** / damit diese Ihr zu Lieb, Lob und Ehr alle Schritt und Tritt richten; Ja des gantzen Menschens Thun und Lassen soll nichts anderst seyn, als ein immerwährendes Lieben, Loben und Ehren, will sagen, eine unauslöschlich-brennende Liebs-volle Andacht und Verehrung des unerforschlichen Göttl. Geheimnuß, der Allerheil. Dreyfaltigkeit.

Lib. 6. de laud. & vita S. Augustini c. 5.

Apocal. 4. v. 8.

Noch eine andere Weis und Manier, die Allerheiligste Dreyfaltigkeit zu verehren, lasse ich mir anheunt gefallen, auf welche der weise Syrach, ob zwar in einem sehr duncklen Verstand, zielet, wann er sich also vernehmen lasset: In tribus placitum est Spiritui meo, quæ sunt probata coram DEO & hominibus: **Drey Ding seynd/ die mir gefallen / die bey GOtt und denen Menschen bewerth seynd.** Er will sagen: Drey Ding seynd (oder besser zu sagen) drey Stände seynd in der Welt, welche, wann sie recht eingerichtet seyn, verdienen sie das gröste Lob, so wol bey GOtt, als auch allen Menschen. Nun fahret er weiter fort, und machet diese drey Stände, samt jener Weis, wie sie recht sollen eingerichtet seyn, der Ordnung nach nahmhafft mit folgenden Wörtern: Concordia fratrum, & amor proximorum, & vir & mulier bene sibi consentientes: **Einigkeit der Brüder / Liebe des Nächsten / und Mann und Weib / die sich wohl miteinander vertragen.** Wo mir recht ist: so hat Syrach in diese drey Stände, als in die **Blut-Freundschafft** / welche er will verstanden haben durch die **Einigkeit der Brüder**: in die **Nachbarliche Freundschafft** / auff welche er zielet mit der **Liebe des Nächstens**: und in den **Ehelichen Stand** / auff welchen er deutet durch die **Einträchtigkeit zwischen Mann und Weib**; wo mir recht ist (sprich ich) so hat er in diese drey Stände alle andere wollen eingeschlossen haben. Allermassen die Leuth, sie mögen ledig oder gebunden seyn, hoch oder niedrig, arm oder reich, adelich oder unedel, frey oder unterthänig: so haben sie entweder nahendes Geschwister oder weitläufftige Freunde; oder wohnen sie unter den Leuthen: und da haben sie um sich Burger und Nachbarn, Cameraten und Collegen, und (damit ichs mit einem Wort sage) ihre Neben-Menschen; oder seynd sie verheyrathet: und da, wann sie auch von allen anderen Menschen abgesöndert wären, wann nur Mann und Weib beysammen seyn, seynd ihrer schon genug zu einer menschlichen Gesellschafft. Nun saget Syrach: wann sich diese drey Stände, als nemlich das **Geschwister** samt allen anderen angehörigen Freunden, eine gantze **Gemein**/ samt allen darzu gehörigen Burgern und Nachbarn, und alle **Eheleuth** zusammen sich in ihren Eheständen miteinander wohl vertragen; daß es Gott und denen Menschen höchst gefällig sey. Ich setze aber noch darzu: daß auf solche Weis die gantze liebe Christenheit in einem gewünschten Frieden und in einer beharrlichen Ruhe und Einigkeit le-

Eccl. 25. v. 1.

v. 2.

ben könnte. Nun so bestehet eben hierinnfalls jene besondere Ehr, welche wir der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit abstatteten, so wir, ein jeglicher in seinem Stand, untereinander in Fried, Ruhe und Einigkeit lebeten.

AA. Wir wollen diese drey Stände gegen die drey Göttliche Persohnen halten, und sehen, ob uns dieselben nicht könnten durch diese drey Stände einiger massen repræsentiret werden. Erstens setzet Syrach den Stand der Blut-Freundschafft; Concordia fratrum. Obgleich in GOtt weder Fleisch noch Blut: dann als ein pur lauter Geist ist Er unendlich weit entfernet von aller fleischlichen Zusammenfügung und Materialischer Zusammensetzung; gleichwohlen gestehen wir unter denen drey Göttlichen Persohnen eine vollkommnere Einigkeit in der Natur, als jemahlen eine Brüderliche, Schwesterliche, Blutfreundschafftliche, und Gesippschafftliche Einigkeit unter uns kan erdacht werden. Niemahlen können die Bluts-Befreunde untereinander so einig seyn, wie einig die Göttlichen Persohnen seyn in der Natur. Wann sich dann aber gleichwohlen eine jegliche Familie befleisset, in einer Bluts-Freundschafftlichen Einigkeit zu leben: so præsentiren sie einiger massen jene unzertrennte Einigkeit, so der **Vatter** in der Natur hat mit dem **Sohn**/ und dem **Heil. Geist**/ welche Er beyden Persohnen mittheilet, ohne Zertheilung oder Verminderung derselben. **Zum andern** setzet Syrach den **Stand** der nachbarlichen Freundschafft; Amor proximorum. Ach wer ist nähender zu uns geschritten, als der Sohn GOttes, die andere Persohn der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit? so nicht nur allein unser Nächster, sondern so gar unser Bruder worden ist, als Er die menschliche Natur an sich genommen hat. Und wer hat uns treulicher, nachbarlicher, ja brüderlicher die Hand dargereichet, als wir in denen grösten Nöthen des äussersten Verderbens gesteckt seyn, als eben Er, da Er uns durch seinen schmertzhafftigst-erlittenen Todt aus dem Rachen des ewigen Todts und der Höllen heraus gezogen hat? Wie offt dann in einer ehrsamen Gemein alle Glieder derselben nachbarlich und friedsam untereinander leben, wie auch einander liebreich unter die Armen greiffen, und Hülff leisten: so stellen sie Gleichnuß-weiß vor jene Lieb, so der **Sohn GOttes** zu uns getragen. **Drittens** bemercket Syrach die Eheliche Lieb und Treu: Vir & mulier bene sibi consentientes. Wie soll dann aber diese einträchtige Eheliche Lieb jene Lieb und Einigkeit vorstellen, welche in uns der **Heil. Geist** würcket? Der Heil. Geist bringet keine andere Persohn hervor, als wie der Vatter, der den Sohn zeuget; und wie beyde, der Vatter und der Sohn, den Heil. Geist hervor bringen; sondern seine völlige Würckung ergiesset sich in uns, wie offt Er durch seine Göttlich-Heiligmachende Gnad aus uns Kinder GOttes machet, und uns geistlicher Weiß gebähret. So dann die Verehlichten mit dem Band der Ehelichen Lieb und Treu untereinander vereiniget leben: stellen sie uns in sittlicher Ausdeutung vor eine fruchtbare Lieb des Heil. Geistes, welcher unsere Seelen mit seinem Göttlichen Gnaden-Thau befeuchtet und befruchtet. Kürtzlich und schlüßlich: Die Christliche Lieb und Einigkeit, so ein jeglicher Stand gegen den anderen, und ein jegliches Glied eines jeglichen Standes gegen sein Mit-Glied, und gegen die Mit-Glieder anderer Ständen haben und hägen sollen, diese ist eine absonderliche Weiß, zu verehren die Allerheiligste Dreyfaltigkeit.

Dieses soll zum Schluß gesaget seyn: nicht denen Juden und Türcken, die, ob sie gleich einen GOtt in der Natur erkennen, denselben (beynebst daß sie laugnen die Dreyfaltigkeit deren Persohnen) gleichwohlen nicht verehren, wie sie sollen. Es soll gesagt seyn: nicht denen Heyden und Abgöttern, die, ob sie gleich etwas über sich halten, was sie GOtt zu seyn vermeinen; zur Erkanntnuß des wahren GOttes gleichwohlen so lang nicht gelangen können, wie lang sie den wahren GOtt unter den Geschöpffen suchen, welcher doch über alle Geschöpffe ist. Nicht allen diesen Unglaubigen soll dieses gesagt seyn, sondern uns wahrglaubigen Christen, die wir **in Bekanntnuß des wahren Glaubens die Glory und Herrlichkeit der ewigen Dreyfaltigkeit erkennen/ und in der Macht der Majestät die Einigkeit anbeten.** Und zwar darum soll es absonderlich uns Christen gesagt seyn: damit, gleichwie wir einen in der Natur eintzigen, in denen Persohnen Dreyfaltigen GOtt glauben und anbeten, wir auch denselbigen mit einer Christlichen Einhelligkeit unter uns, und in unseren unterschiedenen Ständen verehren. Deme seye von nun an Ehr, Glory und Herrlichkeit, biß zu ewigen Zeiten. Amen.

Ex Oratione Festi.

Die

Die Zwey und Dreyßigste Predig.

Am Sonntag inner der Octav des Fronleichnamb-Fests.

Vorspruch:

Homo quidam fecit Cœnam magnam. *Luc.* 14. *v.* 16.
Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl.

Innhalt.

Das Hochwürdigste und Allerheiligste Sacrament des Altars wird als ein über Zucker und Hönig-süsses Himmlisches Confect gelobet und gepriesen.

ES ist kein Wunder, daß dieses Abendmahl groß gewesen: allermassen jener Mensch, so selbiges angestellet, nicht nur selbsten groß, sondern so gar der Allergröste, Apoc. 19. v. 16. Rex Regum, & Dominus Dominantium: **Ein König der Königen / und ein HErr der Herrschenden** war, Christus nehmlich, wie der Hocherleuchte Cardinal Hugo lehret: Iste homo quidam est Christus Dominus. Dahero kein Wunder, daß es also groß gewesen: dann welcher den gantzen Tag durch fasten thut, pfleget gemeiniglich darauf ein grosses Abendmahl anzustellen; Christus aber hat den gantzen Tag hindurch, das ist, die gantze Zeit seines Lebens, gefastet; also geziemete es sich, und ware gantz billig, daß Er auf dem Abend seines Lebens, vor seinem letzten Hinscheiden, ein grosses Abendmahl anstellete. Kein Wunder ists, daß dieses Abendmahl groß gewesen: sintemahlen Christus bey dessen Haltung dem ordinari Gebrauch dieser Welt Schnur-gerad zuwider gehandlet hat. Die Welt pfleget, ihrem alten Gebrauch nach, denen ihrigen, den Tag des zeitlichen Lebens durch, ein herrliches Mittagmahl vorzustellen: auf dem Abend aber, bey dem Lebens-Schluß, wann sie bereits sterben, und aus dieser Welt fahren müssen, da setzet ihnen die Welt nichts als Knochen des Schreckens, der Angst und Forcht auf. Christus herentgegen hat einen gantz anderen Brauch: Er setzet denen Seinigen gemeiniglich ein truckenes Mittagmahl vieler Betrübnussen, den Tag ihres Lebens durch, auf: auf dem Abend aber des Sterbens, erquicket Er sie mit einem grossen Abendmahl vieler Freuden. Kein Wunder ists, daß dieses Abendmahl groß gewesen: dann der selbiges angestellet, ob Er gleich sonsten der Allerstärckste, der Allergewaltigste, und Allerweiseste HErr ist, muste gleichwohlen zu dessen Vollziehung seine beyde Hände daran strecken. Als vor 33. Jahren, ehe dieses Abendmahl angestellet worden, eben dieses Fleisch, welches beym heuntigen Abendmahl aufgesetzet worden, in dem Ofen des Jungfräulichen Leibs, durch das Feuer des Heil. Geistes zubereitet worden, ist das gantze Werck mit einer Hand geschehen: Fecit potentiam in brachio suo: **Er hat Gewalt geübet mit seinem Arm**; Als es aber heunt zum ausmachen kam, und eben dieses Fleisch unter der Gestalt des Brods sollte aufgetragen werden, thate dieser Allerstärckste, Allergewaltigste und Allerweiseste Herr und Gastgeber seine beyde Hände daran strecken: Accepit panem in Sanctas ac venerabiles manus suas: **Alsdann nahm Er das Brod in beyde seine allerheiligste Hände**; wie solches alle Priester beym Opffer der Heil. Meß vor der Wandlung aussagen. So muß ja freylich wohl dieses Abendmahl groß gewesen seyn. Luc. 1. v. 51.

Allein, was will ich mich weiter viel mit der Grösse des heuntigen Abendmahls verweilen, und sie AA. darmit länger aufhalten? dann es nur gar zu gewiß ist, daß dieses Abendmahl sehr groß gewesen, und annoch zu dato also groß seye, daß es grösser und herrlicher nicht seyn kan: alldieweilen der wahre Leib Christi des HErrns selbst im selbigen unter denen Gestalten des Brods, sein Blut aber unter den Gestalten des Weins

ist

ist aufgesetzet worden; wie solches gar schön Augustinus mein Heil. Vatter bestättiget, also schreibend: Ferebatur Christus in manibus suis, quando commendans ipsum suum Corpus, ait: Hoc est Corpus meum: Wird auch also und nicht anderst zu dato noch täglich aufgesetzet. Und obgleich selbiges tausend und tausend ihrer von Tag zu Tag geniessen, bleibet doch CHristus jederzeit in sich gantz und unzertheilt. Was soll ich dann aber ihnen A. A. heunt von diesem grossen Abendmahl vortragen? daß es groß sey, wissen sie schon; daß es köstlich und unschätzbar seye, ist ihnen auch schon bewust; daß es eine Speiß der Englen sey, und dahero von einem reinen und puren Mund soll genossen werden, wissen sie gleichfalls; daß nach diesem Abendmal die ewige Ruhe erfolge, ja daß eben dieses grosse und hochheilige Abendmahl ein Anfang der ewigen Ruhe und Glückseeligkeit seye, das wissen sie auch gar wohl. Was soll ich ihnen dannoch anheut von selbigem vorsetzen? Es mögen andere die Allmacht, welche GOtt in diesem grossen Abendmahl erzeiget, auf das zierlichste rühmen, loben und preysen; andere mögen mit dem Zirckel ihrer Lobredenheit ab- und ausmessen jene unermeßliche Lieb, welche in diesem hochheiligen Abendmahl herfür glantzet; andere mögen die Weißheit, welche in diesem weissen Himmel-Brod hervor scheinet, mit dem Pemsel ihrer wohlrednischer Zungen entwerffen; andere mögen ihren Zuhörern von diesem grossen allerheiligsten Abendmahl vortragen und vorsetzen, was sie ihnen immer am tauglichsten und nutzlichsten zu seyn erkennen; ich will heunt nichts anders und mehreres für mich behalten, als den eintzigen Confect, oder, wie man es sonst zu nennen pfleget, den postpast. Diesen werde ich ihnen A. A. von diesem hochheiligen grossen Abendmahl vortragen und auffsetzen. Confect oder postpast bestehet in einer Vermischung unterschiedlichen süssen, lieblichen, wohlgeschmackig-essenden Waaren; diese dann will ich ihnen vor- und auffsetzen. Ich erkläre mich: die Süssigkeit des allerheiligsten Sacraments des Altars, dieses grossen Abendmahls, will ich ihnen heunt erklären, und zwar darum: weilen ich weiß, und festiglich glaube, daß allhier nicht zugegen diejenige, von welchen Joannes spricht:

S.P. Aug. in Ps. 33. Conc. 1.

Apocal. 22. v. 15. Foris canes, **draussen sind die Hunde:** welche nicht würdig seyn, daß sie die Brößel von diesem allerheiligsten Brod sammlen sollen. Dieweilen ich weiß und festiglich glaube, daß allhier keine ungerathene Kinder seyn, welche da sich jenem Evangelischen verlohrenen Sohn gemäß, ehender mit der groben Nahrung der unflätigen Schweinen mit denen Trübern, solten abspeissen lassen, als sich freventlich erkühnen, sich dieses reinen Weitzen-Brods, dieses grossen und allerheiligsten Abendmahls theilhafftig zu machen. Sondern dieweilen mir bewust ist, daß hier zugegen lauter liebe Kinder Gottes seyn, denen dieses hochheilige Abendmahl eigentlich zustehet und gebühret zu geniessen. Die Kinder haben gerne was süsses, lieblich- und wohlgeschmackes: Dannenhero setze ich ihnen heunt die Süssigkeit dieses hochheiligsten Abendmahls vor.

Wird solche Süssigkeit nicht allen und jeden zu dero gnügen und belieben schmecken, bitte mich entschuldiget zu haben; dann gleichwie einem Koch nicht möglich ist, allen und jeden recht zu kochen: also ists mir unmöglich, von der Süssigkeit dieses grossen allerheiligsten Abendmahls allen und jeden nach ihrem gusto zu reden. Unterdessen mache ich mich, mit ihrer Wohlneigung, die ich spühre, und ihrer Aufmercksamkeit, die ich hoffe, von dieser Süssigkeit weiter zu reden fertig: Sie bereiten darzu ihre Hertzen und Ohren, so fange ich ohne Aufschub an.

Diese Süssigkeit hat zu genügen erfahren die Geistliche Braut, und zwar im Geist, oder gleichsam nur wie in einem Schatten, wann sie im hohen Lied singet und saget: Sub umbra illius quem desideraveram sedi, & fructus ejus dulcis gutturi meo: **Ich bin unter dem Schatten desjenigen gesessen / nach dem mein Verlangen war / und seine Frucht ist meiner Kehlen süß.** Daß dieser Text von dem grossen Abendmahl, von dem allerheiligsten Sacrament des Altars füglich könne verstanden werden, ist kein Zweiffel; dann CHristus der HErr im hochwürdigsten Sacrament jener Baum ist, unter welchem die Seelen derer Wahrglaubigen sitzen, unter dessen Schatten die unschuldige Tauben derer Frommen für denen höllischen Raub-Vögeln beschirmet und beschützet werden; dieweilen Er zugleich die Frucht, und zwar jene allersüsseste Frucht ist, so da die Seelen labet, stärcket und erquicket. Aber wie? wie hat dann die geistliche Braut diese so süsse Frucht verkostet? wer hat selbige vom Baum abgerissen, und ihr solche dargereichet? Sie ist ja nur unter dem Baum gesessen, und meldet nichts vom abbrechen, vom abreissen und darreichen, wie hat sie dann selbige können verkosten? Ach ich weiß schon, warum ihr sothane Frucht also wohl geschmecket, warum ihr selbige so süß gewesen, daß sie sich so gar gerühmet: Fructus ejus dulcis gutturi meo; **Seine Frucht ist meiner Kehlen süß.** Ihr Liebster hat die Frucht abgerissen, und ihr, als sie unter seinem Schatten gesessen, dieselbige dargereichet. Er war es, der die süssen Aepffel zusammen geklaubet: Er war es, der selbe in die Schooß seiner Liebsten geworffen: Er war es, der ihr sie dargereichet; dahero

Cant. 2. v. 2.

ware auch der geliebtesten Braut die Frucht also süß, dieweilen ihr dieselbe aus den verliebten Händen ihres Bräutigams dargereichet worden; gleich auf jenen Schlag, wie dem schon alten und verdrüßlichen König David (deme sonst keine Speiß schmecken wollen) die von der schönen und liebsten Abisag zubereitete und dargereichte Speissen auf das best geschmecket. Wie solches gar wohl Abulensis bemercket: Dabat ei cibos manu sua, ut delectabiliùs comederet de manu sua. Eben auf diesen Schlag haben der Braut, als sie unter dem Schatten ihres Liebsten gesessen, die Früchte um desto süsser und lieblicher geschmecket, weilen selbe der Bräutigam selbst abgerissen, und sie ihr dargereichet hat.

super cap. 1. Lib. 3. Reg.

A. A. wollen sie gleichfalls mit der geistlichen Braut solcher süssen Früchten theilhafftig werden: setzen sie sich unter den Baum des Hochwürdigsten Sacraments; ich will sagen: geniesen sie dasselbige öffters mit wahrer Andacht, und begeben sich unter dessen Schutz und Schirm (dann dieses heisset eigentlich unter dem Baum des hochwürdigsten Sacraments sitzen) und sie werden zu gnügen wahrnehmen und erfahren, was für süsse Früchten ihnen der freygebigste JEsus, ihrer Seelen Schatz und liebste Bräutigam, von selbigen darreichen wird. Sie vernehmen den Seeligen Ægidium Columnam Bituricensischen Ertzbischoffen, ein hocherlauchtes Mitglied meines Heil. Ordens, welcher etwelche deren benennet und anfüget; und seynd folgende: Vivificatio animæ, augmentum gratiæ & virtutum, jucundatio & exhilaratio spiritûs, confirmatio cordis contra omnes tentationes, remissio peccatorum venialium, specialis unio fidelium cum Christo & inter se &c: Nemlich die Lebendigmachung der Seel / die Vermehrung der Gnaden und Tugenden / die Erlustigung und innerliche Freude des Geistes und des Gemüths / die Stärckung des Hertzens wider alle Versuchungen / die Nachlassung läßlicher Sünden / und die Vereinigung mit Christo und unserem Nebenmenschen; ꝛc. Dieß seynd jene süsse Früchten, jene süsse effecten und Würckungen, welche JEsus denen, so ihn in dem Allerheiligsten Sacrament des Altars, in diesem grossen Abendmahl, würdig empfangen und geniessen, freygebigst mittheilet und darreichet.

Fundatissimus Doctor B. Ægidius Tract. de Sacrament.

Tragen sie A. A. etwan an meinen Wörtern einen Zweiffel, und verlangen zu Bestättigung derenselben etliche mit Namen zu wissen, denen das hochwürdigste Sacrament dieses himmlische Confect über Zucker und Hönig-süß, über alle andere confecturen wohlgeschmacker fürkommen, nicht nur unter der Gleichnuß, wie der geistlichen Braut im hohen Lied, da sie dasselbe unter der Gleichnuß süsser Früchten, welche ihr Liebster selber abgerissen, verkostet hat: sondern in der That, und so offt selbiges von frommen andächtigen Christen genossen worden; so erkundigen sie sich bey dem Heil. Elzearius und fragen ihn, was doch die Heil. Hostia für einen Geschmack gehabt, so offt er selbe communicirend genossen? Kein Zucker kan so süß seyn (wird er antworten) wie süß das hochwürdige Guth in meinem Mund gewesen. Also hat er es einstens seiner Jungfräulichen Ehe-Gemahlin Delphina vertrauet und entdecket. Fragen sie die seelige Angela de Fulginio, was sie von der Süssigkeit des hochwürdigen Sacraments halte? Non habet saporem panis nec carnis quam comedimus, sed alium saporem sapidissimum quem nescio assimilare alicui rei de mundo: Lasset sie sich verlauten in der Beschreibung ihres Lebens, und sagt: **Daß das hochwürdige Sacrament keinen solchen Geschmack habe / als was für einen etwan das Brod oder Fleisch hat / so wir gewöhnlich zu geniessen pflegen / sondern einen weit anderen allersüssesten Geschmack / welchen sie keiner Sach auf dieser Welt vergleichen könne.** So süß ist dieser Heil. Seel das himlische Confect fürkommen, wie offt sie communiciret und selbiges genossen hat. Fragen sie A. A. die seelige Abtyßin Aleydam, wie ihr dieses himmlische Manna geschmecket? O! wird sie sagen: über allen Zucker und Hönig! dann sie in dessen Genieſſung gar kein Brod geschmecket, sed (wie Cæsarius von ihr bezeuget) ipsum Sacramentum quasi favus mellis, sinè mastigatione, per guttur ejus in ventrem defluxit sicut mirâ suavitate omnia ejus interiora replerentur: **Sondern das Heil. Sacrament ist wie ein Honigseim ohne Zerkeuung durch ihre Kehle in den Magen abgeflossen / also zwar / daß all ihriges Jnngeweid Marck und Gebein mit einer wunderseltzamen Süßigkeit erfüllet worden.** Fragen sie die seelige Catharinam Januensem, wie ihr dieses allerköstlichste Lab-Bissel fürkommen? So süß, so wohlgeschmackig (wird sie sagen) **als wann ich schon würcklich die Wollüsten des Paradeyses verkostete.** Fragen sie die seelige Stephanam à Soncino, was sie für einen Geschmack in Genieſſung dieses grossen und hochheiligen Abendmahls empfunden? Dum Sacram Synaxim devotè sumpsit, maximâ suavitate & dulcedine in ore frui promeruit. Antwortet anstatt ihrer dero Lebens-Beschreibung. Das ist, so offt sie dieses allerrareste Confect dieses hochheilige Abendmahl andächtig empfangen, ist jederzeit dero Mund gewürdiget worden mit der gröſten und zugleich lieblichsten Süßigkeit erfüllet zu werden. Glauben sie es nunmehro A. A. daß das hochheilige Abendmahl,

Idem ibid. N. 2.

ibid. N. 4.

ibid. N. 8.

ibid. N. 9.

mahl, das hochwürdigste Sacrament ein also süsse Speiß der Seelen sey, ein also wohlgeschmackes himmlisches Confect, ein lieblichster Hönigsaum, eine Zucker-süsse Frucht seye, dessen himmlische und übernatürliche Süßigkeit alle Süßigkeiten der Welt weit übertrifft. O wolte GOtt! uns wurde nur ein eintziges Tröpffel solcher grossen Süßigkeit zu theil!

Wie kommt es dann aber, daß, indeme wir so offt dieses süsseste Confect geniessen, gleichwohlen dessen Süßigkeit nicht spühren? A. A. ich weiß die Ursach, und will ihnen selbe gründlich sagen. Der Geschmack unserer Seelen ist durch die Bitterkeit dieser weltlichen Wollüsten gantz verderbet; dahero empfinden wir in uns nicht die Süßigkeit dieses himmlischen Confects, ohnerachtet daß wir selbiges offt und vielmal geniessen. Dann gleichwie denen verderbten Augen das leibliche Tag-Liecht zuwider ist, welches denen scharffsehenden eine Freude ist: Gleichwie dem Krancken öffters das liebe Brod zuwider ist, welches einem Gesunden die gröste Erquickung ist; also auch ist unserer krancken, von so vielen schnöden, schleckerhafften Speißen verderbten Seelen, welche ihr die Welt vorgesetzet, und an welche sie sich schon gewöhnet, dieses himmlische Manna, dieses wohlgeschmacke, über Zucker und Hönig süsse Confect des hochwürdigsten Sacraments wohl öffters gar zu wider, und also zuwider, daß sie dessen Süßigkeit, dessen Wohlgeschmack nicht abnehmen kan. O wären unsere Seelen von allen weltlichen Begierden, affecten und Neigungen so befreyet, wie Elzearii, wie Angelæ de Fulginio, Aleydæ, Catharinæ Januensis, Stephanæ à Soncino, und viel tausend anderer waren! hätten uns die weltliche scheinbahre Gold-Pillen der Geilheit und anderer Gelüsten des Fürwitzes, des übermäßigen Truncks, und was noch mehr für gifftiges Gefräß die Welt uns in ihren falschen Gold- und Wollust-Schüßlen auffsetzet, nicht unserer Seelen Geschmack verbitteret und verderbet; ich bin versichert, wir wurden die Süßigkeit dieses Himmlischen allerköstlichsten Confects, gleich denen vorerwehnten heiligen Seelen, verspüren, empfinden und wahrnehmen.

Keiner verwundere sich dessen, daß dieses himlischen allerköstlichsten Confects Süßigkeit nicht allen und jeden zu theil werde: dann ja keine Sach in der Welt so nutzlich ist, welche nicht höchst schädlich werden könne, wann man sich selber auf eine verkehrte Weiß gebrauchet. Dahero der Englische Lehrer Thomas von Aquin von diesem allerheiligsten Sacrament sehr nachtrücklich schreibet: Mors est malis, vita bonis: vide paris sumptionis quàm sit dispar exitus.

Denen Böß'en ists zum Todt/
Die Frommen macht es leben;
R. P. Lybre Dom.

Allhier kan unser GOtt/
Leyd und Freud auf einmahl geben.

Welche dann dieses allerheiligste Sacrament würdig geniessen, denen dienet es als ein aller süssest-himmlisches Confect zum grösten Nutzen ihrer Seelen, das ist, zum ewigen Leben; die es aber unwürdig und mit Sünden behafftet geniessen, denen gereichet es zum unersetzlichen Schaden, zum Untergang ihrer Seelen, und zum Fallstrick des ewigen Tods. Eben diß ist, was David denen Sündern gewunschen, wann sie sich vermessend unterstehen unwürdig zum Tisch des HErrns zu gehen: Fiat mensa eorum coram ipsis in laqueum: **Ihr Tisch müsse vor ihnen zum Strick werden.** Das ist: Dieser Tisch des HErrns, dieses in sich allersüsseste Confect und heylsamste Himmel-Brod, welches GOtt denen Menschen zu einer Seelen-Nahrung dargegeben, wird denen Sündern, so sie sich dessen unwürdig gebrauchen, zum Fallstrick des Verderbens, Quo fit (redet hiervon der H. Kirchen-Lehrer Ambrosius) ut remedium nostrum sit diaboli triumphus: **Wodurch folglich geschiehet/ daß unsere heilsamste Artzney zu einen Triumph des Teuffels wird.** Das ist, zu einer Gelegenheit, welcher sich der Teuffel, über sie zu triumphiren, sie unter seinen Gewalt zu bringen, bedienet. Pſ. 68. v. 23. S. Ambros. Lib. 1. de Pœnit. c. 7.

Es ist nichts neues noch frembdes, daß eine in sich unzertheilte Sach, nach der Capacität und Fähigkeit des Subjecti oder Unterwurffs, in welchen sich derselben ihre Krafft ausstrecket, verschiedene Würckungen könne zuwegen bringen. Also erleuchtet und stärcket die Sonne die Adlers-Augen, verblendet herentgegen die Augen der Nachteulen; also verbrennet das Feuer das Holtz, läuteret aber, probiret und purificiret das Gold; der Wein erfrischet und erlustiget das Hertz eines Gesunden, schwächet aber, ja ertödtet gar einen, der mit dem hitzigen Fieber behafftet ist; das Brod ist die tägliche Nahrung deren Menschen, so es aber von einem Habicht oder Falcken gefressen wird, ertödtet es denselben; Der Balsam und andere wohlriechende Salben stärcken und erquicken nicht allein die Menschen, sondern auch so gar viel Vieher, und unter denen am meisten die Tauben: Herentgegen so ein garstiger Roßkäffer zum Balsam riechet, muß er crepiren. Die Bienen saugen aus den Rosen das Hönig: bald darauf kommet die Spinne, und sauget aus eben diesen Rosen ihren Gifft. Der Spiegel erfreuet alle schöne und wohlgestalte Gesichter, die hinein schauen: tödtet herentgegen den Basiliscken, so bald er seine Gestalt in selbigem ansiehet. Ich übergehe viel andere dergleichen in der Natur verborgene Würckungen, so da theils anderen schaden, theils anderen nutzen. JEsus, der eingefleischte GOtt, im hochwürdigsten Sacra-

ment ist ein Spiegel / eine Rosen / ein Balsam / ein Brod / ein Wein / ein Feuer / eine Sonne ; wie schädlich nun die Sonne der Nachteul ist, wie schädlich das Feuer dem Holtz, wie schädlich der Wein einem mit dem hitzigen Fieber behafften, wie schädlich das Brod dem Habich, der Balsam dem Roßkäffer, die Rosen der Spinnen, der Spiegel dem Basilisken : also schädlich ist das hochwürdige Sacrament einem Sünder, der es unwürdig in einer Todtsünd geniesset.

Sap. 7. v. 26. JEsus im hochwürdigen Sacrament ist ein Spiegel: Candor est enim lucis æternæ, & speculum sinè macula DEi Majestatis & imago bonitatis illius : **Dann er ist ein Glantz des ewigen Liechts / und ein unbefleckter Spiegel der Majestät GOttes / und ein Bild seiner Gutheit.** In diesem Spiegel sehen die Frommen die Güte GOttes, sie sehen seine unendliche Lieb zum menschlichen Geschlecht, welches er dermassen geliebet, daß er demselbigen so gar seinen allerheiligsten Leib zu einer Speiß, sein kostbarestes Blut zu einem Tranck hinterlassen. Sie sehen seine Allmacht, welche Er im selbigen erwiesen, da Er seinen Leib unter die Gestalt eines kleinen Brods, ja unter ein jedes Stückel desselben verborgen. Dieses und dergleichen mehr ersehen in dem hochwürdigen Sacrament, in diesem Göttlichen Spiegel, die Frommen : und weilen das Angesicht ihrer Seelen mit der Göttlichen Gnad gezieret, von Sünden-Macklen gereiniget, und folgsam schön ist, dahero erfreuen sie sich in Anschauung des hochwürdigen Sacraments, noch mehr aber in dessen Geniessung. Was sehen aber die Sünder in dessen Geniessung ? O Basilisken ! den Todt sehet ihr in selbigem, den Todt schlucket ihr euch mit ihm hinein: Qui enim man-
1. Cor. 11. v. 29. ducat & bibit indignè, judicium sibi manducat & bibit: **Wer unwürdig isset und trincket / der isset und trincket ihme selbsten das Gericht ;** das ist : der richtet sich selbsten, daß er des ewigen Todts schuldig seye. Und dahero wer sich unwürdig understehet das hochwürdige Sacrament zu geniessen, der tödtet sich selbsten in Anschauung und Geniessung dieses göttlichen Spiegels, wie ein anderer Basilisk. Zu wünschen wäre es, daß dergleichen vermessene Sünder, wann sich selbe erkühnen dieses himmlische Seelen-Confect zu empfahen, durch eine unsichtbare Krafft zuruck getrieben, oder auffs wenigst, daß sie verblendet, und dasselbige anzuschauen verhinderet wurden : dieweilen sie unwürdig seyn, daß sie ihre geile, rachgierige und fürwitzige Augen zu diesem allerreinesten Göttl. Spiegel erheben sollen.

Eccl. 24. v. 18. JESUS im hochwürdigen Sacrament ist eine **Rosen** : Sicut plantatio Rosæ in Jericho; oder wie er sich selbsten nennet Ego flos campi, **eine schöne Feld-Blume.** Cant. 2. v. 1. Mit grösten Freuden schauet man zu, wie die keuschen Bienel bey Sommerszeit in denen Gärten sich auf die wohlriechende Rosen setzen, und aus denenselben, ohne deren Verletzung, den süssen Safft heraus saugen, aus welchem sie hernach das Hönig zusammen machen. Solche Bienel seynd die Frommen ; diese, so offt sie das hochwürdige Sacrament geniessen, tragen sie in ihr Hertz den allersüssesten Safft der Gnaden GOttes zusammen; dann das hochwürdige Sacrament ist jener Zucker- und Hönig-süsser Rosen-Teig, von welchem Sap. 16. v. 20. Salomon redet : Paratum panem de Cœlo præstitisti illis sinè labore, omne delectamentum in se habentem, & omnis saporis suavitatem : **Du hast ihnen Brod / das bereitet war vom Himmel / herab ohne Arbeit gegeben / das alle Erlustigung in sich hatte / und allerhand süssen Geschmack.** Aber gleichwie die gifftige Spinne aus denen süssen Rosen, aus welchen die Bienen ihr Hönig zusammen leesen, ihren Gifft heraus sauget, eben also sammlen sich die Sünder aus der allersüssesten Seelen-Speiß, dem hochwürdigsten Sacrament, einen schädlichen bitteren Seelen-Gifft, wann sie selbiges unwürdig geniessen; dann also begehen sie aufs neue eine schwere Todt-Sünd, welche ein schädliches ja tödliches Gifft der Seelen ist.

JESUS im hochwürdigen Sacrament ist ein **Balsam** : nach dessen Wohlgeruch sich die Frommen sehnen, da sie mit der Geistlichen Braut seufftzen: Trahe me Cant. 1. v. 3. post te, curremus in odorem unguentorum tuorum : **Ziehe mich / so wollen wir hinter dir lauffen auf den Geruch deiner Salben.** Dieser Balsam erquicket die frommen, reinen, keusche Seelen, welche wie die Tauben in denen Wunden des Heylands ihre Ruhe und Sicherheit suchen, welche mit keiner Gall des übermäßigen Zorns, mit keinem Gifft und Gestanck der Sünden behafftet seynd. Die stinckende Roßkäffer aber, welche ihren sinnlichen und sündhafften Neigungen nachtrachten : Sicut equus Ps. 31. & mulus, quibus non est intellectus : **Wie v. 9. ein Roß und Maulthier / die keinen Verstandt haben ;** welche des Gestancks deren Sünden schon gewohnet seyn; müssen sich beförchten, daß sie von diesem göttlichen Balsam nicht allein nicht erquicket, sondern wohl gar ertödtet werden. Auf diese Bedrohung schicken sich die Wörter des Heil. Apo-
1. Cor. 11. v. 30. stels Pauli: Ideò inter vos multi infirmi & imbecilles, & dormiunt multi: **Darum seynd unter euch viel Schwache und Krancke / und schlaffen viel.** Das ist : weilen ihrer viel seynd, welche das hochwürdige Sacrament unwürdig geniessen, dahero seynd auch so viel Krancke, so da schlaffen ; oder

Vide Tirinum in Textum hunc To. II. fol. 1128.

(wie solches der H. Chrysostomus ausleget) Moriuntur multi, viel sterben dessentwegen gar; und zwar, wie es die öffters Erfahrnuß gegeben, eines gähen unversehenen Tods, laut Anmerckung des Heil. Anselmi: Ob indignè sumptum Corpus Domini vidimus varios varüs morbis præter solitum affligi, subinde & extingui: und nicht ohne Ursach: dann die stinckende sündhaffte Roßkäffer können den Wohlgeruch dieses himmlischen Balsams nicht vertragen.

Ioan. 6. v. 52.

JEsus im hochwürdigen Sacrament ist ein Brod/von welchem Er selbst sagt: Si quis manducaverit ex hoc pane, vivet in æternum: Wer von diesem Brod essen wird/der wird leben in Ewigkeit. Aber bey Geniessung dieses Brods vermahnet Paulus der Welt-Prediger: Probet autem se ipsum homo: & sic de pane illo edat: Der Mensch aber prüfe sich selbst: und also esse er von diesem Brod. Jene, welche wie die Habichten und Falcken ohne Vorbereitung, ohne vorgehende vollkommene Beicht diesem H. Sacrament zulauffē: jene, welche wie die Habichten und andere Raub-Vögel sich gemeiniglich nach denen Aeßern deren fleischl. Wollüsten und anderen sündhafften Beliebnussen gelüsten lassen: jene geniessen dieses Himmel-Brod nicht zum Leben ihrer Seelen, sondern zum Todt. Wahr ists: das Brod erhaltet das Leben, aber denen Menschen; die Habichten und Falcken, so sie es geniessen, tödet es. Und das göttl. Himmel-Brod erhaltet das Leben denen, die wie Menschen fromm, tugendreich und andächtig leben: die aber leben wie die Raub-Vögel, diese ertödtet es.

1 Cor. 11. v. 28.

Jesus im hochw. Sacrament ist ein Wein und zwar ein solcher, von welchem Zacharias redet: Vinum germinans virgines; Ein Wein/daraus Jungfrauen herfür wachsen. Aber hier mögen acht geben diejenige, welche mit dem hitzigen Fieber der Geilheit, des Zorns, ꝛc. behafftet seyn, dann jener Wein, welcher die Frommen, die Keuschen, die Sanfftmüthigen stärcket, eben dieser ist denen Geilsichtigen, denen Zorn- und Rachbegierigen, ꝛc. höchst- ja tödlich-schädlich. Die Ursach dessen ist: weilen der allerkeuscheste, sanfftmüthigste Sohn Mariä der Jungfrauen keine Gemeinschafft mit denen durch die Unzucht und Geilheit erhitzten, durch den Zorn ꝛc. entzündeten Sündern in diesem HH. Sacrament haben will. Wann Feuer und Feuer zusammen kommet, verbrennet das Holtz desto ehender: und wann die Sünder sich unterfangen das hochw. Sacrament, welches ein in der Liebe Gottes die Seel erhitzender Wein ist, in das von Sünden entzündete Hertz zu legen, näheren sie sich desto schleuniger ihrer eigenen Verdammnuß zu.

Zach. 9. v. 17.

JEsus im hochw. Sacrament ist ein Feuer/welches die Frommen zwar erhitzet, aber nicht verbrennet, sondern wie das Wachs erweichet, wie das Gold läuteret. O wie zerfliessen die andächtige Seelen öfters in die liebreichste Zähren; wann sie das hochwürdige Sacrament geniessen, daß sie gar wohl mit der verliebten Braut sagen können: Anima mea liquefacta est, ut locutus est: Meine Seel ist zerschmoltzen/da er (JEsus nehmlich im hochwürdigen Sacrament mit der Zungen seiner allersüssesten Gnaden) geredet hat. Aber zu bedauren ists, daß indeme sich die mit dem Koth der Sünden bemackte Sünder unterstehen diesem göttlichen Feuer zuzunahen, nicht nur allein nicht erweichet, sondern noch viel mehr erhärtet werden. Diese Erhärtung, diese Verstockung ist ihnen zuzuschreiben, als welche nicht disponiret und bereitet seyn, die erweichende Hitz dieses göttlichen Feuers anzunehmen.

Cant. 5. v. 6.

JEsus im hochwürdigsten Sacrament eine Sonne/dann gar wohl von einer jeden consecrirten Hostien jenes kan gesagt werden, was der königliche Psalmist gesungen: In Sole posuit tabernaculum suum, In der Sonnen hat er seine Hütten gesetzet/GOtt nehmlich, dieweilen GOtt in diesem allerheiligsten Sacrament gleich einer hellglantzenden Sonnen die Strahlen seiner Gnaden über die Gute und Fromme ausbreitet. Allein wohlgemerckt, was der Heil. Chrysostomus sagt: Aquilas Solis radius recreat, noctuas excæcat. Es werden von dieser Gnaden-Sonnen nur diejenige erleuchtet, welche wie die Adler mit unverwendeten Augen, hinzufliegen, welche ihre Augen, ihr Gemüth und Neigungen, eintzig und allein zu GOtt wenden. Welche aber, wie die Nachteulen, in der Finsternuß deren Sünden herum schwermen, diesen schadet die Geniessung des hochwürdigen Sacraments viel mehr, als sie ihnen nutzet; gleichwie denen Nachteulen das Liecht der helleuchtenden Sonne vielmehr schadet als nutzet.

Ps. 18. v. 6.

Wollen nun die Sünder, gleich denen Frommen und andächtigen Seelen von dieser Gnaden-Sonne erleuchtet, von diesem göttlichen Feuer erhitzet, von diesem edlesten Wein getränckt, von diesem Himmel-Brod gestärcket, von diesem wohlriechenden Balsam erquicket, von dieser allerschönsten Rosen und Blumen erfreuet, in diesem allerreinesten Spiegel die grosse darinnen verborgene Geheimnussen GOttes zu sehen gewürdiget werden; kurtz zu sagen: verlangen sie derjenigen grossen Süßigkeit theilhafftig zu werden, welche in Geniessung des hochwürdigen Sacraments so viel HH. Seelen empfunden haben, und noch zu dato empfinden: so müssen sie nothwendig zuvor das Gewissen reinigen, selbes mit dem Wasser der reumüthigen Buß-Zähren aussäubern; alsdann werden sie auch gewürdiget werden zu verkosten, wie süß und wolgeschmackig dieses grosse Abendmahl, das hochwürdige Sacrament, dieses himmlische Confect sey. Diese Süßigkeit

ziehet mich wiederum nach sich, locket und reitzet mich an, meine Red ferner auf sie zu wenden.

Wahr ists: Allzeit ist JEsus unser gütigste HErr und Heyland eine Süßigkeit der Seelen gewesen. Er war schon ein süsser Hönigsaum annoch verschlossen in dem Leib Mariä seiner heiligsten Mutter, in welchem Er, wie ein im Stock verborgenes Hönig, seine Süßigkeit keinem, als seiner reinesten Jungfräulichen Mutter mitgetheilet hat. Er war ein süsser Schatz und Trost der Augen, im Bethlehemitischen Stall, in welchem Er die Schäffer durch den Engel, die Weisen durch den Stern nach sich gezogen. Er war eine lieblich riechende Blume, in dem, seinem Namen nach, schön blühenden Nazareth, welche aller Augen nach sich gewendet. Er war ein süsser Gast bey denen bitter vergallten Pharisäern zu Jerusalem, welche ihm
Luc. 15. v. 2. nichts anders auszulegen wusten, als: Hic peccatores recipit; **Dieser nimmt die Sünder an.** Er war ein ergötzender Freund unter seinen Jüngern, denen Er seine göttliche Lehren, gleichwie eine süsse Milch, eingeflösset. Er war endlich gar Zucker und Hönig-süß mitten in seinem bittersten Leyden und auf dem Creutz: dann da war Er dem gantzen menschlichen Geschlecht ein warhafft-süssester JEsus, ein Heyland nehmlich und Erlöser. Aber am allersüssesten, am allerergötzlichsten, am allerlieblichsten ist Er im hochwürdigen Sacrament: dann da ist Er ein süsser Heyland, ein süsser Honigsaum der Seelen, wie in dem Leib seiner allerheiligen Mutter; ein süsser Schatz der Augen, wie im Bethlehemitischen Stall, ein lieblich riechende Blume, wie zu Nazareth; ein süsser Gast, wie bey denen Gall-verbitterten Pharisäern; ein ergötzender Freund, wie unter seinen Jüngern. Kürtz abzubrechen: Er ist ein Nectar-Zucker- und Hönig-süsses Confect der Seelen, in diesem allerheiligsten Abendmahl, süsser und lieblicher, als er jemahlen anderstwo gewesen.

Hier fallet mir ein Zweiffel ein: wie dann das hochwürdige Sacrament des Altars, welches Christus der HErr in seinem letzten Abendmahl eingesetzet, Homo quidam fecit Cœnam magnam, wie dann selbiges gleichwohlen könne also süß seyn, da doch das Abendmahl, wegen bevorstehenden Leydens, Gallen-bitter war? Dann gar zu gewiß ist es: daß, als Christus dazumahlen das Brod in seine heilige Hände genommen, und die Wörter der Wand-
Matth. 26. v. 26. lung darüber gesprochen: Hoc est Corpus meum: **Das ist mein Leib**: Er zugleich als GOtt gewust habe, daß eben dieser sein allerheiligster Leib alsobald werde gefangen, gebunden, verspeyet, wie ein Hund tractiret, gegeißlet, mit Dörnern gecrönet, mit Nägeln durchbohret, und an das Creutz schmertzlichst gehefftet werden. Gewiß ists: daß als Er den Kelch ergriffen und die Wörter der Wandlung darüber gesprochen: Hic est Sanguis meus &c. **Diß ist mein Blut** &c. Er zugleich, als GOtt, gewust habe, daß eben von diesem Blut gleich auf dem Oehlberg 97305. Tropffen wie ein Schweiß werden herausbrechen. Was dann erst in der Geißlung? was in der dörneren Crönung? was in gewaltthätiger Abreissung seiner Kleider auf dem Calvary-Berg? was in der Creutzigung selbsten? als GOtt hat er dasselbmal schon vorgesehen: daß eben dieser sein allerheiligster Leib in der Geißlung werde 6666. Streich ausstehen müssen: daß selbiger in der dörneren Crönung 300. Wunden bekommen werde, daß Er das gantze Leyden durch 170. mahl wie ein Hund mit Füssen werde gestossen werden; daß er 110. Backenstreich, 170. Schläg auf den Halß, 85. auf das Haupt, 38. auf den Bauch, 62. auf die Achseln, 40. auf die Armen, 30. auf das Maul bekommen werde. Dieß alles hat Christus, als wahrer, GOtt schon im letzten Abendmal gewust; woraus Ihme dann auch bald darauf im Garten eine so gewaltig grosse Traurigkeit zugestossen, daß er gesprochen: Tristis est anima mea usque ad mortem: **Meine Seel ist betrübet bis in den Tod.** Vorangeregter Zweiffel vermehret sich in Betrachtung, daß dieses allerheiligste Sacrament auch zugleich ein Denckzeichen des Leydens Christi ist; allermassen, wie offt der Priester beym Amt der Heil. Meß das Brod in den Leib, und den Wein in das Blut Christi verwandlet, so offt wird die Gedächtnuß des bitteren Leydens und Sterbens Christi des HErrns begangen. Ja das Opffer auf dem Creutz und das Opffer der Heil. Meß ist ein Opffer, und seynd beyde nur allein in diesem unterschieden: daß das Opffer des Creutzes cruentum, ein blutiges Opffer war, das Opffer aber der H. Meß incruentum, ein nicht Blutvergiessendes Opffer sey, wie die Schulen reden und lehren. Wie kan dann nun das hochwürdige Sacrament, dieses himmlische Seelen-Confect, als ein warhafftes Denckzeichen des bitteren Leydens und Sterbens Christi gleichwohlen also süß, lieblich und wohlgeschmack seyn?

Ohnerachtet dessen allen, bleibet es ein süß-lieblichstes Confect, ein wohlgeschmacke Speiß der Seelen; dieweilen Christus dasselbe in seinem grossen Abendmahl also eingerichtet hat, daß er die bittere Gallen des Leydens für sich behalten, den süssen Kern aber desselben uns übergeben hat. Aus dem 5ten Capitel des hohen Lieds werden wir das gantze Weesen, so wohl die Bitterkeit des Leydens, welche Er für sich behalten,

Ex Knittel Dom. 3. Quadr. Conc. 4. fol. 360.

ibid. v. 27.

ibid. v. 38.

halten, als die Süßigkeit des hochwürdigsten Sacraments, welche er uns mitgetheilet, gantz klar ersehen. Der geistliche Bräutigam saget zu der geistlichen Braut also gleich am ersten Vers: Veni in hortum meum soror mea sponsa, messui myrrham meam cum aromatibus meis, comedi favum cum melle meo, bibi vinum meum cum lacte meo: comedite amici, & bibite: **Ich bin kommen in meinen Garten / meine Schwester / meine Braut / ich habe meine Myrrhen abgeschnitten sambt meinem Gewürtze / mein Hönigsaum sambt meinem Hönig hab ich gessen: meinen Wein und meine Milch hab ich getruncken: Esset ihr Freunde und trincket.** Die Myrrhen, das beissende Gewürtz bedeutet das Leyden: Das Hönig, der Wein, die Milch bedeuten das hochwürdige Sacrament. Aber hier beobachte ich: daß, als der geistliche Bräutigam in seinen Garten kommen, die Myrrhen samt dem Gewürtz gantz allein abgeschnitten, keinen darzu beruffen; da Er aber den Wein, das Hönig und die Milch verkostet, gleich alsobald ausgeruffen: Comedite amici & bibite; **Esset ihr Freunde und trincket.** Warum dieses? darum: dieser geistliche Bräutigam vertratte damals die Stell CHristi des HErrns des Bräutigams unserer Seelen, war dessen Figur, war dessen Vorbild, hat dieses dasselbemal in seinem Garten vorgebildet, was CHristus hernach in seinem Leyden würcklich erfüllet hat. Gleichwie nun der Bräutigam die Myrrhen gantz allein abgeschnitten, aber so bald er den süssen Wein, Hönig und Milch verkostet, alsogleich anderen darvon mitgetheilet, also hat auch CHristus die bittere Myrrhen seines Leydens gantz allein geschnitten, und vor sich behalten, den Hönig-süssen Wein aber des hochwürdigen Sacraments (so bald Er selben verkostet) uns allen mitgetheilet. Ey dann: Comedite amici & bibite; Esset den süssen Kern dieses himmlischen Confects: die bittere Schalen des Leydens hat CHristus der Gastgeber für sich behalten; trincket den süssen Most seines Bluts, die bittere Gall seines Leydens hat er darvon abgesäuget, und für sich behalten; esset den süssen Hönig-saum seines Leibs, den bitteren Stachel hat er darvon abgeklaubet; trincket die wohlgeschmacke Milch seines Bluts; den sauren Eßig seines Leydens hat er selbst schon vorhero ausgetruncken; Comedite amici & bibite; Es ist nichts bitteres, nichts widerwärtiges mehr da zu finden. Was bitter war, hat er selbst vorhero verzehret: die Süßigkeit aber hat er für uns gelassen.

Cant. 5. v. 1.

Diese Süßigkeit kommet uns noch süsser vor, so offt wir in der H. Meß betrachten, daß eben dieses hochwürdige Sacrament Memoriale Passionis: **Ein Denckzeichen des Leydens CHristi** / Sacrificium incruentum, **ein unbeflecktes / unbluriges Opffer seye** / welches uns das Leyden und blutige Opffer CHristi vorstellet. Dann gleichwie es eine grosse Freud ist, auf die vorgehende Arbeit zu gedencken: welche man überwunden und überstanden hat, laut jenem, was der Poet singet:

--- Dulce est meminisse laborum.

Die Gedancken machen Freud /
Die uns stellen für die Stunden /
Seynd ein lautere Süßigkeit /
Die wir mühsam überwunden.

Also auch ist uns eine grosse Freud und Süßigkeit, zu gedencken: daß dieser allerheiligste Leib, welcher in einer jeden consecrirten Hostien ist, für uns zwar einstens viel erlitten, nunmehro aber von uns als unsterblich genossen wird.

Ich gelange endlich zum Schluß. Und weilen ich heunt nichts anders als das Confect vom hochwürdigen Sacrament aufzusetzen gehabt: gedencke ich meiner Schuldigkeit genug gethan zu haben, so ich ihnen A. A. dieses himmlische Confect, so viel ich kan, anbefehle, dessen Süßigkeit zu verkosten anermahne. Sie probiren es, auch noch heunt: Sie erquicken sich mit dem Brod der Englen, sie erlustigen sich mit der süssen Frucht des Marianischen Leibes; dessen Krafft wird sie verewigen, dessen Geschmack wird sie denen himmlischen Innwohnern vergleichen. Sie werden noch auf dieser Welt anfangen glückselig zu seyn: und dieser Anfang ihrer Glückseeligkeit wird sich nach diesem zeitlichen Leben in die Ewigkeit hinein erstrecken; welche kein Ende hat, und in welcher GOtt ohne Ende die Süßigkeit aller Glückseeligen ist. Von welcher Süßigkeit ich das Ende mache und sprich

AMEN.

יהוה

Die

Die Drey und dreyssigste Predig.

Am Dritten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Hic peccatores recipit, & manducat cum illis. *Luc.* 15. *v.* 2.
Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen.

Innhalt.

Wie höfflich, sanfftmüthig, und liebhertzig wir uns, nach dem Exempel Christi, gegen unseren Nächsten verhalten sollen: massen ein gutes Wort allzeit ehender Statt und Platz findet, als ein böses, und man mit Guten viel mehr ausrichtet, als mit Bösen.

Ann jemahlen die Gott- und Ehr-vergessene Juden, Pharisäer und Schrifftgelehrten, das Gifft ihrer vergallten Hertzen, und die Gall ihrer passionirten Gemüther wider Christum unsern HErrn, Heyland und Seeligmacher recht heraus gelassen oder heraus geworffen haben, so ist es gewiß und warhafftig anheunt, laut der Evangelischen Beschreibung, geschehen; als sie ihm so übel ausgedeutet, daß Er, der übergebenedeyte Heyland, benanntlich mit denen Sündern und Publicanen so höfflich umgegangen, mit ihnen so freundlich conversiret, mit ihnen so lieb- und holdreich gehandlet und gewandlet, ja sich so gar gewürdiget hat mit ihnen zu Tisch zu gehen, mit ihnen zur Taffel zu sitzen, und folgsam mit ihnen zu essen und zu trincken. Dieses haben sie weiß nicht für was vor einen grossen Excels und Verbrechen angezogen, Ihme schimpfflichst vorgerucket und vorgeworffen: Hic peccatores recipit, & manducat cum illis: **Dieser nimmt die Sünder an/und isset mit ihnen.** Gleich als hätten sie sagen wollen: Schauet, schauet den Nazaräner an, er will ein so grosser Prophet seyn, ein so grosser Heiliger, ja so gar der lang versprochene Meßias und Erlöser der Welt seyn; unterdessen gehet, frist und saufft er mit denen Publicanen und offenen Sündern. Wie kan dann etwas gutes an ihm seyn? wofern sonsten jenes gemeine Sprichtwort wahr ist, wie es nur gar zu wahr ist: **Gleich und gleich gesellet sich gerne**; oder wie der Lateiner sagt: Noscitur ex socio, qui non cognoscitur ex se: **So muß er für gewiß und unfehlbar auch ein solcher seyn, was für saubere Gesellen jene Publicanen und Sünder seyn, mit welchen er umgehet, conversiret, handlet und wandlet, so offt isset und trincket. Ey behüt uns GOtt vor ihm! behüt uns GOtt vor einen solchen Menschen, wie dieser Nazaräner ist.**

Allein, dem seye wie ihm wolle: es mögen die Gott- und Ehr-vergessene Juden, Pharisäer und Schrifftgelehrten das Gifft ihrer vergallten Hertzen noch so passionirt heraus gelassen haben, sie mögen es ihm noch so übel ausgelegt und ausgedeutet haben, daß Er mit denen Publicanen und offentlichen Sündern umgehet und conversiret, mit ihnen zu Tisch gehet, zur Taffel sitzet, mit ihnen isset und trincket; so haben sie gleichwohlen darmit nur sich selbsten verrathen, klar am Tag und zu erkennen gegeben, was sie im Schild führen, was in ihren gallsichtigen Hertzen und Gemüthern verborgen stecke; wie daß sie nehmlich nicht allein voller Boßheit seyn, sondern auch darbey also blind und unerfahren, daß sie weder wissen, wie und auf was Weiß die irrenden Sünder zu halten und zu tractiren seyn, welche da von ihrem Sünden-Weeg zu der wahren Tugend-Strassen sollen geführet und geleitet werden. Sie, die Pharisäer, als hoffärtige und auffgeblasene Gleißner, wollten mit denen Sündern weder die geringste Gemeinschafft haben. Wann sich ein Publican vor einen solchen schein-heiligen Praller und Gleißner nur von weiten hat sehen lassen, hat es alsobald geheissen: Recede à me, quia mundus sum: **Weich von mir! weit von mir! dann ich bin rein.** Sie vermeinten, sie haben die Heiligkeit gantz und gar allein zusammen gefressen,

und

und anderen weder die geringste Hoffnung nur ein Quintl von selbiger zu erlangen hinterlassen; Sie vermeinten, sie seyn in der Heiligkeit schon so hoch gestiegen, daß sie mit der Nasen gar an Himmel anstossen, und gar bald beym Göttl. Thron die nächsten seyn werden. Eben dieser Ursach halber muste jener arme Schlucker, jener Publican, der mit einem Pharisäer im Tempel zu beten gegangen, von weiten stehen, und durffte sich dem prallerischen und hoffärtigen Pharisäer nicht zunahen: Publicanus à longe stans. Auf solche Art und Weis dann tractirten die hoffärtigen Pharisäer die armen Publicanen; dann weilen sie sich selbsten für heilig gehalten, so verachteten sie die Sünder und Publicanen auf das höchste und ärgste, und würdigten sich weder einen neben sich stehen zu lassen. Aus welchen nothwendig erfolget ist: daß sie keinen eintzigen Sünder bekehret haben; massen als sich die Sünder von Pharisäern also verachtet gesehen, seynd sie nur noch mehr verhartet und verstocket worden, an statt daß sie sich hätten verbessern und bekehren sollen.

Luc. 18. v. 13.

Luc. 19. v. 10.

Christus der HErr, der da kommen ist **zu suchen und seelig zu machen / das verlohren war** / hat den Handel gantz auf eine andere Weis angegriffen. Er wuste wohl, daß man mit Gutem viel mehr außrichtet als mit Bösem; Es war Ihm nicht unbekannt, daß ein gutes Wort allzeit ehender Statt und Platz findet, als ein böses; Ja Er hatte gar wohl jenes teutsche Sprichwort observiret und practiciret, so da sagt: **Wann man Vögel fangen will / so muß man nicht mit Prügeln drein werffen.** Was thate dannenhero CHristus die Sünder zu fangen, diese irrende Schaaf in den Schaaf-Stall der wahren Kirchen zu bringen? Er erzeigte Sich gegen ihnen auf das höflichste, sanfftmüthigste und liebreichste: auff daß Er ihre harte Hertzen erweichen, ihre wilde Gemüther besänfftigen könnte. Und mithin hat Er uns gezeiget und gelehret, wie wir uns verhalten sollen, so wir mit unserem Nächsten und Neben-Menschen entweder etwas zu schaffen und zu befehlen haben, oder selbigen etwan von seinem üblen Sünden-Weeg auff die Tugend-Strassen führen und leiten wollen. Mit gutem sollen wir den Handel angreiffen: dann mit gutem richtet man allezeit viel mehr aus, als mit bösem. Der Sanfftmuth sollen wir uns bedienen, und damit ichs recht heraus sage, wie ichs meyne, der Höflichkeit sollen wir uns befleissen, woferne wir einen guten Fortgang und Succels, und einen erwünschten Außgang und Progress haben wollen. Also hat es Christus gemacht, da Er mit denen Sündern auf das sanfftmüthigste, liebreichste und höflichste umgegangen ist, damit Er sie gewinnen und an sich ziehen möchte. Und also sollen wir es machen, wann wir mit unserem Neben-Menschen etwas gutes ausrichten wollen; Wir sollen das Werck mit guten angreiffen, dieweilen man jederzeit viel mehr mit der Güte, als mit der Schärffe ausrichtet. Dieses ist das Ziel und Absehen meiner heuntigen Predig, von dem ich alsobald ein mehrers vorzutragen entschlossen bin. AA. Sie hören mich mit gewöhnlich auffmercksamer Gedult an.

Es ist freylich wohl ein verdrießliches Weesen um einen sünd- und lasterhafften Menschen: massen er also exos und verhasset ist, daß selbigen fast kein Geschöpff und Creatur um sich leyden will. Es wird der Sünder vom Himmel und Erden und allen Elementen verhasset, verworffen, geschiehen und geflohen. Ja wann es GOtt zuliesse und gestattete, so thäten sich alle Geschöpff und Creaturen wider den Sünder aufleinen, wie sie sich wider selben aufleinen und streiten werden zu Ende der Welt, laut der Prophezeyhung deß weisen Manns: Armabit creaturam ad ultionem inimicorum: **Er wird die Creatur bewaffnen und bewehrt machen / von seinen Feinden Rach zu nehmen.** Und wiederum: Pugnabit pro illo orbis terrarum contra insensatos: **Der gantze Erden-Kreiß wird mit ihm streiten wider die Unwitzigen.** Dahero als der König David in seinem 148. Psalm alle Geschöpff und Creaturen eingeladen GOtt zu loben, hat er unter allen den eintzigen Sünder außgelassen, wohl wissend: daß selben kein eintziges Geschöpff um sich und neben sich hätte leyden wollen. Er stimmet erwehnten Psalm an, und machet den Anfang deß Lobs Gottes von denen Himmlen, von dem gesterneten Firmament, von denen Planeten, und so wohl irrenden als fixen Sternen: Laudate Dominum de Cœlis, laudate eum in excelsis: **Lobet den HErrn / die ihr im Himmel seyd / lobet ihn in der Höhe /** ihr Englen und Ertz-Englen, ꝛc. lobet Gott ihr Sonn und Mond ꝛc. Von dem Himmel schreitet David auf die Erden, und ermahnet selbige dem Himmel in dem Lob GOttes beyzustimmen: Laudate Dominum de terra, dracones & omnes abyssi: **Lobet den HErrn ihr auf dem Erdboden / ihr Drachen und alle Abgründe /** Feuer, Hagel, Schnee, Eiß und Sturmwinde: alle Berge und Bühel, alle fruchtbare Bäume, alle Vögel und alles Viehe; ja so gar die Schlangen ruffet David zu dem Lob GOttes zusammen, den eintzigen Sünder ausgenommen; von diesem schweiget David mäusel still. Warum? warum ladet er selben nicht auch zugleich ein, GOtt seinen Erschöpffer, Erlöser und Erhalter, mit anderen Geschöpffen und Creaturen zu loben? Er wäre ja dieses mehr als alle an-

Sap. 5. v. 18.

ibid. v. 21

Psal. 148. v. 1.

v. 7.

dere Geschöpffe und Creaturen zu thun schuldig und verbunden. Freylich wohl wäre er mehr darzu schuldig und verbunden, und hätte mehrere Ursach, GOtt zu loben, als alle andere Geschöpffe und Creaturen; So hätte ihn auch David gar gerne eingeladen, dem Lob GOttes mit anderen Creaturen beyzustimmen: Er trauete sichs aber nicht; dann er wuste wohl, daß, so der Sünder unter anderen Geschöpffen und Creaturen erschienen wäre, denselben kein eintziges Geschöpff bey sich, um sich, und neben sich hätte leyden wollen. Die Schlang hätte ihn angezischet, die wilden Thier hätten ihn angefallen, die Vögel hätten ihn zerpickt und zerkrellet, die fruchtbaren Bäumer wären in Gegenwart seiner verdorret, die Berge und Bühel wären auf ihn gefallen, Feuer, Hagel, Schnee, Eiß und Sturm-Winde hätten ihn verbrennet, hätten ihn zerschlagen, hätten ihn verschneiet, erfröhret und verblaasen; Die Abgründe hätten ihn verschlungen, die Drachen gefressen, die Erd wäre unter seinen Füssen gewichen, das Firmament, samt seinen Sternen und Planeten, hätten ihren Glantz verlohren, Sonn und Mond wären verfinstert worden, die Englen wären weit von ihm entwichen; Mit einem Wort: Alle Creaturen hätten sich für dem Sünder geschiehen, so er unter ihnen bey dem Lob GOttes, welches David angestellet hat, erschienen wäre. Dieses, dieweilen David vorgesehen, und um alle Disordre und Confusion zu vermeiden, hat David den eintzigen Sünder ausgelassen, als er alle andere Creaturen zu dem Lob GOttes eingeladen hat. Ein so verdrüßliches Weesen ist es um einen Sünd- und lasterhafften Menschen. Eben daher rühret es, daß die Menschen öffters einander also zuwider seyn, ja todt-feind seyn, und einander so gar nach dem Leben trachten; keiner anderen Ursach ist dieses zuzuschreiben, als der Sünd, dann diese richtet alles Unheyl in der Welt an.

Dessen unerachtet, hat Christus gleichwohlen sich gewürdiget, mit denen Sündern umzugehen und zu conversiren, und zwar also sanfftmüthig, liebreich und höfflich, daß Er gar mit ihnen gespeiset, und zu Tisch gesessen, so offt Er von einem und dem anderen aus ihnen ist eingeladen worden; Ja also leutseelig war Er, daß Er sich wohl selbsten bey ihnen angemeldet und eingeladen hat, damit Er sie nur an sich ziehen, ihr Gemüth und Hertzen gewinnen möchte. Dessen haben wir ein klares Exempel an dem Zachæus zu welchen, ob er gleich ein offentlicher Wucherer war, Er sich dannoch selbsten eingeladen, als Er ihn hat heissen vom Baum herunter steigen: Zachæe, festinans descende: **Zachäe / steig eilends herab;** Und zu ihm austrücklich gesaget hat: Quia hodie in domo tua oportet me manere: **Dann heunt muß ich in deinem Hause bleiben.** Luc. 19. v. 5.

Durch diese Leutseeligkeit, Höfflichkeit, und liebreiche Sanfftmuth, hat Er uns lehren, instruiren und unterweisen wollen, wie wir mit unserem sündigen Neben-Menschen verfahren sollen, so wir ihn gewinnen wollen; oder auch wie wir uns gegen unseren unterhabenden Menschen verhalten sollen, so wir ihn, wann er etwann gesündiget und pecciret, zur Besserung bringen wollen. Mit aller Gelindigkeit sollen wir das Werck angreiffen: dann diese Tugend ein rechter Magnet der Hertzen und Gemüther ist, mit welcher auch die wildesten Gemüther können besänfftiget werden; So starck ist sie in ihren Würckungen, daß sie die Allerstärckesten bezwingen kan. Dahero ihme gar schön jener König zu seinen Sinn-Bild eine Lauten oder Musicalisches Instrument hat mahlen lassen, mit jener Beyschrifft: Non sceptrô, sed plectrô; Nicht mit dem Scepter, sondern mit dem lieblichen Thon. Wodurch er hat wollen zu verstehen geben, daß derjenige, welcher die Hertzen und Gemüther gewinnen und an sich ziehen will, das Werck nicht mit der Macht, Authorität und Schärffe des Scepters, sondern mit der Lindigkeit, Glimpfflichkeit und Lieblichkeit, welche durch das Musicalische Instrument verstanden wird, angreiffen soll, dann mit dieser viel mehr Nutzen kan geschafft werden, als mit der Strenge und Schärffe, durch welche öffters die Gemüther nur noch mehr verbitteret werden.

Der Königliche Prophet hat einstens das künfftige Regiment, und die weitschichtige Beherrschung des künfftigen Meßias und Heylands der Welt im Geist vorgesehen. Vorgesehen hat er, wie daß nehmlich der ewige Sohn GOttes, der aus seinem Königlichen Stammen in der Zeit die menschliche Natur annehmen wird, ein so weitschichtiges Regiment führen wird, welches sich über die gantze Welt wird erstrecken; daß also keine andere Granitz-Steiner seines Reichs, als die vier Winckel der Welt, einer Seits nehmlich der Aufgang, anderer Seits der Untergang, dritter Seits der Mittag, vierdter Seits die Mitternacht seyn werden; Dominabitur à mari usque ad mare, & à flumine usque ad terminos Orbis terrarum: **Er wird herrschen von einem Meer zum andern: und vom Fluß biß zum Ende des Erdbodens.** Ja was noch mehr ist, Er wird so mächtig seyn, daß Er alle seine Feinde überwinden wird, die Ihm werden zu Füssen fallen und anbeten; dann also saget und singet David weiter: Coram illo procident Æthiopes, & inimici ejus terram lingent: **Die Mohren werden vor ihm niederfallen: und seine Feinde werden die Erden lecken.** Daß deme also, daß Christus JEsus der ewige Sohn GOttes, der menschlichen Natur nach, aus dem Stam- Psal. 71. v. 8. v. 9.

Stammen Davids, ein HErr und König der gantzen Welt seye, wer ist, dem dieses verborgen? massen Er seine Kirchen in der gantzen Welt ausgebreitet, daß also kein Winckel der Welt, wo Christi Nahmen nicht bekannt wäre, wie es David ebenfalls gewunschen: A Solis Ortu usque ad Occasum laudabile nomen Domini: **Vom Auffgang der Sonnen biß zum Untergang sey gebenedeyet der Nam̃en des HErrn.** Wie hat Er es dann aber angestellet, daß Er sein Reich dergestalten erweiteret hat? was für Mittel hat Er gebraucht, mit welchen Er die gantze Welt, ja nicht allein die Welt, sondern auch so gar den gantzen Himmel unter seine Bothmäßigkeit gebracht hat? wie Er sich selbsten verlauten lasset: Data est mihi omnis potestas in Cœlo & in terra: **Mir ist aller Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.**

Pſal. 112. v. 3.

Matth. 28. v. 18.

David, bevor er von diesem weitschichtigen Regiment deß Meßiä und Heylands der Welt geprophezeyhet, hat er von jener überwunderl. Weis und Manier ein Gesätzl gesungen, auf welche der Welt-Heyland herunter auff diese Welt in sein Besitz und Eigenthum steigen, und die possession von seinem Königl. Erbtheil, das ist, von der gantzen Welt nehmen wird. Von dieser Weis und Manier singet David also: Descendet sicut pluvia in vellus, & sicut stillicidia stillantia super terram: **Er wird herab kommen wie der Regen auf das Fell/ und gleich wie Tropffen/ die auf die Erden trieffen.** Das ist: Er wird in die Welt, in dieses sein Eigenthum also sanfftmüthig, also liebreich und leutseelig herunter kommen, daß Er keinen Menschen einige widrige Gewaltthätigkeit anthun wird, gleichwie der Regen, wann er gantz still und leisam auf ein Fell, das etwann auf der Erden lieget, zu fallen pfleget, weder gehöret wird; also sanfftmüthig, liebreich und leutseelig wird der Welt-Heyland in sein Eigenthum herunter kommen. Diesemnach nun argumentiret David also: weilen der künfftige Welt-Heyland mit einer so grossen Sanfftmuth auf diese Welt herunter kommen wird, ergo, so ist der Schluß richtig: Dominabitur à mari usque ad mare, **wird Er herrschen von einem Meer biß zum andern**; das ist: ergo, so wird Er die gantze Welt beherrschen; ergo, so wird Er alle seine Feinde überwinden, und unter seine Füß bringen. Dann: Mites possidebunt terram: **Die Sanfftmüthigen werden das Erdreich besitzen.** Diese können auch die Steinharte, Felsen-harte Hertzen und Gemüther bezwingen. Es mögen dannenhero die boßhafften Juden und Pharisäer murren und kurren, wie sie immer wollen: Hic peccatores recipit, & manducat cum illis: **Dieser nimmt die Sünder an/ und isset mit ihnen**; So hat dennoch Christus gar wohl,

Pſal. 71. v. 6.

Matth. 5. v. 4.

ja Göttlich daran gethan: dann Er sie nicht besser hat zu sich locken und bekehren können, als mit dieser seiner Sanfftmuth, Liebhertzigkeit und Höfflichkeit; als welche jener starck-würckende Magnet ist, der auch die eisen und stahlerne Hertzen nach sich ziehen, und nach seinem Wohlgefallen lencken kan.

O wie wohl wäre es gethan, so wir hierinnfalls Christo dem HErrn nachfolgten, und diejenigen, so etwann zu corrigiren seyn, mit einer Bescheidenheit, Sanfftmüthigkeit, Gütigkeit, Liebhertzigkeit und Höfflichkeit ermahnen, corrigiren, und so es vonnöthen, auch abstraffen thäten! Ich bin versichert, daß bey denen meisten Delinquenten viel öffters die verlangte und gewünschte Besserung erfolgen thäte, welche wegen gar zu rauher Strengheit, mit welcher sie angefahren worden, nicht allein nicht erfolget, sondern eine Ursach ist, daß die meisten Sünder und Delinquenten nur erboster, verharteter und verstockter werden, und jene vorgesetzte Obrigkeiten, bey welchen die Tugend der Bescheidenheit, Sanfftmuth und Lindigkeit, einen Mangel und Abgang leydet, viel mehr hassen als lieben.

Daß deme also, hat Christus der HErr selbsten an Tag geben wollen, damahlen, als Er in die Landschafft der Gerasener angelanget, und alldorten zwey von bösen Geistern besessene angetroffen, die mit ihren Wüten und Toben, wie der H. Evangelist Matthæus verzeichnet, die gantze Gegend dergestalten beunruhiget haben: Ità ut nemo posset transire per viam illam: **Also/ daß niemand durch denselbigen Weg fürüber gehen konte.** Christus der HErr machet sich über dieses höllische Geschwader, welches, wie der H. Marcus erwehnet, in 6666. Teufflen bestanden, und schaffet, sie sollen das Quartier ausraumen, und aus denen Besessenen ausfahren. Die genöthiget fangen an zu capituliren, und bitten nur um die eintzige Condition, Er wolle ihnen nehmlich nur nicht aufbürden, gerad in die Höllen zu fahren, sondern (baten sie) Si ejicis nos hinc, mitte nos in gregem porcorum; So du uns ja auszufahren nöthigen willst, und wir nicht anderst als pariren können, so erlaube uns, daß wir in diese s. v. Heerd Schweine fahren dörffen, die allda gegenwärtig ist. Kaum sagte Christus: Ite, **fahret hin/** da fuhren sie alle in diese saubere Thier, und stürtzten sich mit ihnen in das Meer hinein: Et ecce impetu abiit totus grex per præceps in mare: & mortui sunt in aquis: **Und siehe/ die gantze Heerde stürtzet sich ungestümmiglich ins Meer hinein/ und ertruncken im Wasser.** Das war denen Herren Gerasenern ein schlechter Nutzen, und glaube wohl, sie werden sich gegen Christo dem HErrn für diese Höfflichkeit mit schlechten Complimenten bedancket haben. Ja freylich wohl haben sie sich gegen Christo

Matth. 8. v. 28.

Marci 5. v. 9.

Matth. 8. v. 31.

v. 32.

mit gar schlechten Complimenten bedancket: massen (wie der Heil. Evangelist Matthæus weiter schreibet) die gantze Burgerschafft derselben Stadt zu Christo dem HErrn hinaus gegangen, und alle sammentlich Christum den HErrn gebetten haben, Er wolle sich weiter nicht bemühen und molestiren, bey ihnen, und in ihrem Umkreiß Wunder zu würcken und zu predigen; Sie glaubeten es ohne dem schon, daß Er ein Wunder-voller Mann, und grosser Miraculist seye; Dann experto crede, (sprachen sie) wir haben es gleich jetzt mit unserem Schaden erfahren. Dannenhero, weilen sie seiner nicht bedürfftig, wolle Er sich in GOttes Nahmen belieben lassen, um ein Hauß weiter zu gehen: Et ecce tota Civitas exiit obviam JEsu, & viso eo rogabant, ut transiret fines eorum. Sie gedachten: ey behüt uns GOtt für einen solchen Miraculisten und Leuth-Bekehrer, der nichts als Schaden macht, und die Leuth mit seinen Miracklen erschröcket, daß sie des Todtes seyn möchten. Nein, nein: dieser bekehret uns nicht, Er fangt das Werck zu scharff an; zum Leuth bekehren muß ein glimpfflicher Mann seyn, und kein so scharffer, als dieser ist.

v. 34.

Da haber wir es AA. Christus hat denen Gerasenern wollen das Evangelium predigen, hat sie wollen von ihrigen Sünden-Weeg zur Buß und Pœnitentz, und zur Besserung des Lebens führen: und sie verlangen seiner nicht allein nicht, sondern dancken noch oben darauf GOtt, daß Er von ihnen weit hinweg gehet; ja wünschen Ihn niemahlen gesehen zu haben. Wie kommet das? es kommet und rühret daher, weilen Er ihnen zu scharff war, weilen Er sie gleich mit dem ersten Miracke erschröckt hat, ehe Er sich noch recht bey ihnen bekannt gemacht hat; darum haben sie sich nicht bekehren wollen. Also glossiret über citirten Orth Abulensis q. 144. in Cap. 8. Matth.

Apud Didac. Nissen. Tom. II. Concept. aureor. Conc. hod. Dom. §. 11.

Hic solùm Christus expulsus est, qui reddidit se terribilem antequàm cognitum; nam in aliis Civitatibus benefaciebat omnibus, hìc verò terribilem plagam incussit occidens duo millia porcorum; ideò timentes expulerunt eum. Warum aber Christus dieses gethan, die Gerasener also scharff angegriffen, und mit ihnen also streng verfahren ist, daß sie Ihn gar fruchtloß von sich hinweg geschafft haben, vermeine ich auf dißmahl keine andere Ursach zu seyn, als diese: dieweilen Er uns nehmlich hat wollen an Tag geben, uns hat unterweisen, lehren und instruiren wollen mit seiner selbst eigenen Prob und practischen That, daß die Schärffe öffters mehr schädlich als nutzlich, und daß die vorgesetzten Obrigkeiten, und alle diejenigen, so mit anderen zu gebieten haben, oder für andere sorgen müssen, sich viel mehr verhasset, als beliebt machen, wann bey ihnen die Tugend der Bescheidenheit ꝛc. einen Mangel leydet. Anderst als zu Genesareth hat sich anheunt Christus verhalten, da Er allergütigst zugelassen, daß sich die Publicaner und Sünder haben dörffen zu Ihm nähern, uns zu lehren: daß, so wir die Hertzen und Gemüther gewinnen wollen, wir uns vielmehr der Gütigkeit, Sanfftmuth, ꝛc. als der Schärffe, gebrauchen sollen; dann mit Gutem richtet man immer viel mehr aus, als mit Bösem.

Wie scharff GOtt vor Zeiten gewesen, ist nur allzubekannt; wie Majestätisch Er sich seinem Volck Jsrael erzeiget, beschreibet die Heil. Schrifft an unterschiedlichen Oertern. Majestätisch war Er: dieses kan man abnehmen aus jener Parada, welche Er gemacht hat, als Er dem sammentlichen Volck Jsrael auf dem Berg Sinai in der Wüsten erschienen ist. Was für erschröckliche Forcht-einjagende Cæremonien waren da, ehe Er von seinem Himmlischen Thron herunter kam! Seine Vortrapp waren lauter erschröckende Donner, Hagel, Feuer, Blitz und Rauch: Et ecce cæperunt audiri tonitrua, ac micare fulgura, & nubes densissima operire montem: **Siehe/ da höret man/ daß es anfieng zu donnern und zu blitzen/ und eine überaus dicke Wolcken bedecket den Berg.** Totus autem mons Sinai fumabat, - - erátque omnis mons terribilis: **Aber der gantze Berg Sinai raucher: / / und war der gantze Berg erschröcklich.** Anbelangend die Ceremonie, so das Volck hat observiren und halten müssen, ist diese hierinnen bestanden: daß sich keiner unter Lebens-Straff hat unterstehen dörffen, den Berg nur mit einer Hand zu berühren, geschweige dann erst mit einem Fuß zu betretten; Omnis qui tetigerit montem, morte morietur: **Wer den Berg berühren wird/ der soll des Todts sterben.** Das heisset Gravität gehalten, das heisset Majestät observiret. Dahero war es kein Wunder, daß das Volck einen rechten Abscheu vor diesem so gravitätischen und Majestätischen GOtt gehabt, daß es sich so gar vor seiner Stimm geforchten und entsetzt, und eben dessenthalben den Moysen gebeten hat: Loquere tu nobis, & audiemus: non loquatur nobis Dominus, nè fortè moriamur: **Rede du mit uns/ so wollen wir zuhören: laß den HErrn mit uns nicht reden/ damit wir vielleicht nicht sterben.**

Exod. 19. v. 16.

v. 18.

v. 12.

Exod. 20. v. 19.

Wie gravitätisch und Majestätisch, also gestreng und scharff war Er: als welcher öffters ein schlechtes Verbrechen mit dem Todt so gar gestraffet. Ein armer Bettler klaubte einstens am Sabbath etliche Holtz-Spähn zusammen, ihme eine Suppen zu kochen, und wurde darüber ertappet; weilen es aber dem Volck eine geringe Sünd zu seyn geschienen,

hat

hat sich Moyses mit GOtt berathschlaget, und gefraget, was mit diesem armen Delinquenten zu thun sey? Gleich ist der Göttliche
Num. 15. v. 35. Sententz ergangen: Morte moriatur homo iste, obruat eum lapidibus omnis turba extra castra: **Der Mensch soll des Todts sterben/ die gantze Gemein soll ihn ausser dem Lager steinigen.** Dathan und Abiron
Num. 16. à v. 31. haben das Maul ein wenig zu weit wider den Moysen und Aaron aufgethan, und wurden lebendig von der Erden verschluckt. Achan hat sich bey Einnehmung der Stadt Jericho vergriffen, und einen Scharlachenen Mantel gestohlen: bald darauf ist er mit allen den
Josue 7. v. 25. Seinigen gesteiniget worden. Oza hat aus Unbedachtsamkeit die Archen des Bunds nur ein wenig angerühret, und muste also
2. Reg. 6. v. 7. gleich des gählingen Todtes sterben. David ließ einstens aus einer kleinen Ehrsucht das Volck seines Königreichs zusammen zehlen, und musten wegen diesen Fehler siebentzig
ibid. cap. 24. v. 15. tausend ins Graß beissen, so in einem Tag an der Pest gestorben. Hunderterley dergleichen Exempel stellet uns die H. Schrifft vor, aus welchen wir ersehen können, wie daß GOtt also gestreng und scharff vor Zeiten war, daß Er öffters ein schlechtes Verbrechen mit dem Todt so gar gestraffet hat.

Allein, wann man es recht beym Liecht betrachten, und von der Sach recht unpartheyisch reden will: was hat Er dann mit dieser seiner Strengheit und Schärffe außgerichtet? dieses hat Er außgerichtet, daß wo Er sich nur hingewendet, alles sich vor ihm geforchten hat, und tödtlich erschrocken ist. Ja so gar die unempfindliche Elementen seynd vor seiner und seinen erschröcklichen Thaten dergestalten erschrocken, daß sie sich auff die Flucht begeben haben, und von ihrem natürlichen Orth zuruck gewichen seyn. Also singet von dem Element des
Psal. 113. v. 3. Wassers der Königl. Prophet: Mare vidit & fugit, Jordanis conversus est retrorsum: **Das Meer sahe es/ und flohe/ und der Jordan wandt sich zuruck.** Damahlen ist das Meer geflohen, als das Volck Israel Exod. 14. durch selbiges mit trockenen Füssen passiret, Pharao aber sambt seinem Kriegs-Heer darinnen ersoffen ist; und damahlen hat sich der Jordan zuruck gewendet, als Josue am 3. die Archen des Bunds voran gegangen, und das Volck Israel durch selbigen der Archen in das gelobte Land nachgefolget ist. So man aber, so wohl den Jordan als das Meer, mit dem
v. 5. Königl. Propheten fragen thäte: Quid est tibi mare, quòd fugisti: & tu Jordanis quia conversus es retrorsum? **Was war dir du Meer/ daß du flohest: und du Jordan/ daß du dich zuruck wandtest:** So wurde dieses Element, wann es kunnte,
v. 7. antworten: A facie Domini mota est terra, à facie DEI Jacob: **Vor dem HErrn bebet die Erden/ vor dem GOtt Jacobs.** Als wollte es gleichsam sagen: wie sollte ich, ein so weiches Element, welches (so ich von einem kleinen Windl beweget werde) gleichsam für Forcht gleich weiter fortfliesse, wie sollte ich für dem Angesicht und der Gegenwart des erschröcklich also strengen und scharffen GOttes nicht gar entlauffen und zuruck kehren, so die Erden, die doch sonsten ein hartes unbewegliches und halßstarriges Element ist, für Seiner zitteret und bebet? So war dannenhero GOtt vor Zeiten ein erschröcklicher GOtt: dieweilen Er also scharff und streng war; so erschröcklich: daß sich so gar die unempfindliche Elementen für Ihm geforchten, für Ihm gezitteret und gebebet haben, ja für seinem Angesicht gar die Flucht genommen haben, sich zuruck gewendet, entflohen und entloffen seyn.

Also ergehet es noch zu dato auff der Welt. Für einem erschröcklichen, morosen, gestrengen und scharffen Menschen entlauffen alle: dann sie fürchten sich vor ihm, und fliehen vor ihm hinweg, als wie das Meer und der Jordan für dem Angesicht GOttes. Und ein solcher soll etwas gutes bey seinem Neben-Menschen außwürcken können? Ein solcher soll einen Irrenden auff einen guten Weeg bringen? Einem Zweifflenden etwas gutes rathen; Einen Kleinmüthigen auffmunteren können? das wird er in alle Ewigkeit nicht können zuwegen bringen; immassen zu einen solchen stürmischen Kopff kein Mensch kein Hertz weder hat, noch haben kan. Ehender glaube ich, könnte einer das Meer und die Flüsse in ihrem Lauff hemmen, als ein solcher Mensch bey seinem Nächsten etwas gutes außrichten und außwircken wird können. Wie soll dann derjenige beschaffen, wie genaturet, wie geartet seyn, der seinen Nächsten an sich ziehen, selbigen, so er etwann gefehlet, corrigiren muß? Er soll nicht seyn als wie der scharffe GOtt im Alten Testament, sondern soll seyn wie Christus der HErr im Neuen Testament. Christus auf Griechisch, heisset so viel als Unctus auf Lateinisch, ein **Gesalbter** auf Teutsch. Auf diesen **Gesalbten**/ auf Christum unseren HErrn und Heyland hat David im Prophetischen Geist gezielet, als er gesungen: Unxit te DEus, DEus
Psal. 44. v. 8. tuus oleo lætitiæ præ consortibus tuis: **Dich hat GOtt/ dein GOtt gesalbet mit Freuden-Oel über alle deine Mitgesellen.** Das Oel ist lind: dahero ist es ein Sinnbild der Sanfftmuth, der Gelindigkeit, der Liebhertzigkeit und der Höfflichkeit. Mit einem solchen Oel der Sanfftmuth, der &c. sollen alle diejenigen gesalbet seyn, so mit ihren Neben-Menschen etwas zu schaffen und zu befehlen haben, denen oblieget, die Mängel und Fehler ihres Neben-Menschens zu verbesseren und zu corrigiren. Sie sollen Christi seyn, Uncti seyn, Gesalbte seyn, lind, sanfftmüthig, glimpfflich, liebhertzig,

höflig: und nicht murrisch, nicht moros, nicht stürmisch, nicht gar zu scharff und gestreng seyn. Sie sollen Ihr Gnaden heissen, und nicht Ihr Gestreng, wann sie die Hertzen und Gemüther gewinnen, an sich ziehen, und etwas Gutes bey ihrem Nächsten effectuiren und auswürcken wollen. Weilen Christus ein solcher Göttlicher Gesalbter war, weilen Er also gütig und sanfftmüthig war, daß Er sich so gar gewürdiget, mit denen grösten Sündern umzugehen, und zu conversiren; also lieset man nicht, daß das Meer, oder der Jordan, für seiner geflohen wäre, gleichwie für dem Angesicht des gestrengen GOttes im Alten Testament; Wohl aber lieset man im Gegentheil, daß sich Ihme das Meer und der Jordan unterworffen, sich vor Ihm gedemüthiget, und Ihn für ihre Göttliche Obrigkeit erkennet haben. Worauf etlicher massen der H. Cyrillus Hierosol. gezielet, als er Catech. 12. also geschrieben: Ante carnis assumptionem mare vidit & fugit, Jordanis conversus est retrorsum; assumpsit Corpus Dominus, ut mare videns sisteret, & Jordanis sinè timore illud susciperet.

Apud Didac. Nissen. Tom. I. ubi s. fol. 437.

Matth. am 14. Cap. befanden sich die Jünger auf dem Meer, schier die gantze Nacht, in der grösten Lebens-Gefahr: Erat enim contrarius ventus: **Dann der Wind war ihnen zuwider.** Quartâ autem vigiliâ noctis venit (JESUS) ad eos ambulans super mare: **Aber in der vierdten Nacht-Wache kam JESUS zu ihnen / und wandlete auf dem Meer.** Was für eine Ehr wäre es denen Israeliten gewesen, so sie auf dem Meer alle zusammen fortmarchiret wären? wie hätte sich Pharao, samt seinem gantzen Kriegs-Heer nicht verwundert, so er dieses vorhin niemahlen ersehene unerhörte Miracke! selbsten mit Augen gesehen hätte? Diese Gnad ist ihnen doch nicht wiederfahren: ob gleich (daß das Meer die Flucht genommen, und auf beyden Seiten gar biß in die Höhe hinauf gelauffen, Mare vidit & fugit) eines der grösten Miracklen ist. Allein: warum ist ihnen diese Gnad nicht wiederfahren, daß sie auf dem Meer gegangen wären? Darum: GOtt war dasselbmahl zu scharff; viel unter ihnen waren gar zu stürmisch, murrisch und kurrisch; darum hat sich das Meer gleichsam als wie geforchten, und ist für ihnen gewichen. Gleicher Gestalten hat der Fluß Jordan die Sanfftmuth Christi erkennet, und Christo als seinem HErrn gehorsamet, als er zugelassen, daß Joannes aus ihm das Wasser geschöpffet, mit welchem er Christum getauffet. Als Elias einstens mit Eliseo zum Jordan kam, ist der Jordan für ihnen entwichen; dann weilen Elias den Jordan mit seinem Mantel geschlagen, ist der Jordan gleichsam für einen solchen feurigen und eyfferigen Propheten erschrocken, trauete sich nicht, die harten Tritt und Schritt Eliæ auszuhalten; wollte lieber weichen, als Eliam und Elizeum über sich passiren lassen.

Matth. 14. v. 24.

v. 25.

Aquæ multæ, populi multi, saget Augustinus mein Heil. Vatter: daß durch viel Wässer viel Völcker oder Leuth können verstanden werden. Das Meer ist so viel, als Congregatio aquarum, eine Versammlung deren Wässer; Dann: Congregationes aquarum vocavit maria. Ein sittliches Meer ist eine Zusammenkunfft oder Zusammenfügung vieler Leuthen; Wann dann nun diejenige, so mit diesem sittlichen Meer umgehen, und in selbigen zu Nutzen ihres Nächstens, und des gemeinen Weesens die Gemüther und Hertzen fischen müssen, wann sie (sprich ich) gleichwie Christus der Göttliche Gesalbte, Oleô lætitiæ, mit dem Freuden-Oehl der Sanfftmuth werden gesalbet seyn: werden ihnen auch alle Hertzen und Gemüther mit Freuden zugethan seyn; Dann nur gar zu wahr ist, daß man mit Gutem allezeit nicht allein beyn Guten, sondern auch so gar beyn Bösen immer mehr ausrichten kan, als mit Bösem oder einer rauhen harten Schärffe. Worauf Ecclesiasticus gezielet, als Er gesprochen: Verbum dulce multiplicat amicos, & mitigat inimicos: & lingua eucharis in bono homine abundat: **Ein lieblich-freundliches Wort macht viel Freunde / und stiller die Feinde: und eine holdseelige** (oder Gnaden-redige) **Zung an einem guten Menschen wird viel Guts schaffen.** Wann er nehmlich aller Hertzen und Gemüther nach sich ziehen, und bey seinem Neben-Menschen den grösten Seelen-Nutzen schaffen wird.

Gen. 1. v. 10.

Eccl. 6. v. 5.

Ich gestehe es gar wohl, wahr zu seyn, daß, wann man mit Guten nichts ausrichten kan, sich der Schärffe gebrauchen und bedienen muß; Wann die linden Oliven-Zweigel der guten Ermahnungen, und blühende Mandel-Zweigel Aarons der freundlichen Offerten nichts fruchten wollen, man sich wohl gezwungen befindet, nach dem Stab Moysis zu greiffen, und so lang an den Felsen des verstockten Hertzens anzuschlagen, biß das Wasser der Besserung heraus fliesset, nach welchen einem jeden vorgesetzten Oberen dursten soll. Ich will nur alles dieses, was ich bißhero von der Tugend der Sanfftmüthigkeit, Lindigkeit, Liebhertzigkeit und Höfflichkeit so wohl in Conversiren als Regieren, angefüget hab, darum erwähnet und gesaget haben, um dieweilen man die meisten Gemüther (absonderlich wann sie civilisiret seynd) viel mehr mit dieser bescheidenen Tugend an sich ziehen kan, als mit einer barbarischen Schärffe;

Und

Und dieweilen ein sothane höfliche Gemüths-Lenckung eines widerspenstigen Neben-Menschens viel höher zu schätzen und zu æstimiren ist, als eine gewaltthätige Bändigung desselben.

Moyses, als er dem durstigen Volck in der Wüsten mit seinem Stab aus dem harten Felsen Wasser heraus gezwungen, hat sehr viel gethan; und war es fürwahr ein grosses Wunder, aus einem harten Felsen, aus einem dürren, safft- und kraft-losen Felsen Wasser heraus zu zwingen. Allein, es ist sehr schwehr hergegangen: es muste Moyses Gewalt brauchen, und gar zweymahl zuschlagen, biß er Wasser erhalten; Num. 20. v. 11. Percutiens virgâ bis silicem, egressæ sunt aquæ largissimæ. Wir wollen den Moysen in seiner Wüsten sich und seine Israeliter mit diesem Wasser erquicken lassen, und uns ein wenig in die Wüsten Engaddi verfügen, in welcher sich der vom König Saul verfolgte David eine Zeitlang auffgehalten hat. So bald Saul vernommen, und von 1. Reg. 24. v. 2. seinigen Spionen gehöret hat: Ecce David in deserto est Engaddi: **Siehe/ David ist in der Wüste** Engaddi; machte sich Saul mit drey tausend außerlesenen Männern auff, selben also gleich zu verfolgen. David lag in einer grossen Höle verborgen, in welche Saul gekommen, und gar leicht vom David hätte seinen verdienten Rest bekommen können; weilen aber David seine Hände nicht hat wollen mit dem Blut des Gesalbten des HErrns besudlen, wie starck er auch von denen Seinigen hierzu angetrieben ware: liesse er den Saul aus der Spelunicken frey heraus passiren, schrye ihm aber mit so kläglich- und lamentirlicher Stimm ib. v. 15. nach: Quem persequeris Rex Israël, quem persequeris? **Wen verfolgest du doch/ o König in Israel/ wen verfolgest du?** Daß als Saul seine Stimm gehöret, er sich des Weinens nicht hat enthalten v. 17. können. Levavit Saul vocem suam & flevit: **Saul erhub seine Stimm / und weinete.** Was vermeinen sie nun AA. wer hat mehr gethan, Moyses, welcher mit zwey-mahlig geführten gewaltthätigen Streich das Wasser aus dem Felsen herfür gebracht: oder David, welcher mit seiner liebreichen Lindigkeit und Sanfftmuth das Thränen-Wasser aus denen Augen des Sauls heraus getrieben? Ich halte es mit dem H. Joanne Chrysost. welcher (Homil. 2. de David & Saul) diese Frag also entscheidet: Non perinde miror Moysen, quòd è saxo prærupto fontes elicuit aquarum, ùt admiror Davidem, quòd ex oculis lapideis fontes eduxerit lachrymarum; siquidem ille vicit naturam, hic autem animum decretum. Ein grosses Wunder hat Moyses gewürcket, daß er aus dem harten Felsen einen Wasserstrom heraus gezwungen, (will Chrysostomus sagen) und dahero ist er Ruhm- und Lobens-würdig; Dannoch verdienet David ein grösseres Lob, dieweilen er aus dem Stein-harten Hertz Saulis freywillige Zähren heraus gelocket. Massen um wie viel der freye Will vorzuziehen ist der Natur, die sich kan zwingen lassen, um so viel ist die That Davids vorzuziehen der That Moysis. Dahero hab ich schon vorhin gesagt: daß eine höfliche Gemüths-Lenckung eines widerspenstigen Neben-Menschens viel höher zu schätzen und zu æstimiren, als die gewaltthätige Bändigung desselben. Apud Didac. Nissen. To. 1. ubisf. fol. 438.

Ich schliesse alles mit kurtzem. Dieweilen Christus der HErr, unser gebenedeytester Heyland und Seeligmacher, selbsten gesprochen: Beati mites, quoniam possidebunt terram: **Seelig seynd die Sanfftmüthigen/ dann sie werden das Erdreich besitzen.** So wollen wir uns dann der Tugend der Sanfftmüthigkeit, der Glimpflichkeit, Lindigkeit, liebreichen Freundlichkeit und Höfligkeit allhier gegen unsern Neben-Menschen bedienen, auf daß wir jenes Erdreich einstens besitzen mögen, von welchem der Königl. Psalmist singet: Benedixisti Domine terram tuam; **HErr du hast dein Land gesegnet; das ist, die ewige Seeligkeit.** Matth. 5. v. 4. Psal. 84. v. 1.

Amen.

Die

Die Vier und Dreyßigste Predig.

Am Dritten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Quis ex vobis homo, qui habet centum oves: & si perdiderit unam ex illis, nónne dimittit nonaginta novem in deserto, & vadit ad illam, quæ perierat, donec inveniat eam? *Luc.* 15. *v.* 4.

Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schaafe hat, und so er eins deren verliehret, der nicht die neun und neuntzig in der Wüsten lasse, und hingehe nach dem verlohrnen, biß daß ers finde?

Innhalt.

Christus unser Göttliche Hirt und Heyland, gleichwie Er sich so wohl eines eintzigen Menschens Heyl, als aller Menschen in gemein, lasset angelegen seyn, hat auch ein so grosses Wohlgefallen an der Bekehrung eines eintzigen Sünders, wie ein grosses Wohlgefallen Er haben kan an hundert Gerechten.

Eine Frag stehet frey. Also hat es nicht allein im heuntigen Evangelio, sondern nur gar zu offt schon bey Christo dem HErrn geheissen, als Er so wohl seinen Jüngern, als auch denen Pharisäern (und am meisten diesen Nasen-witzigen Klüglingen) dergleichen Fragen aufgegeben, über welche sie sich nicht nur allein höchstens haben verwunderen müssen, sondern welche sie weder haben beantworten können. Einstens, als Christus im Tempel lehrete, da fragten Jhn die Pharisäer und Schrifftgelehrten: In qua potestate hæc facis? & quis tibi dedit hanc potestatem? **Durch welche Macht thust du diese Dinge: und wer hat dir diese Macht gegeben:** Christus war gleich fertig mit der Antwort. Ja, ja, hat es geheissen: Eine Frag stehet einem jeden frey; dieweilen dann ihr mir eine Frag aufgebet: Interrogabo vos & ego unum sermonem: quem si dixeritis mihi, & ego vobis dicam: in qua potestate hæc facio: **So will ich euch auch um ein Wort fragen: dafern ihr mir dasselbige saget / so will auch ich euch sagen / durch welche Macht ich diese Dinge thue.** Darauf fragte Er sie, sie sollten Jhme auf folgende Frag antworten: Baptismus Joannis unde erat? è Cœlo, an ex hominibus? **Woher war die Tauffe** Joannis? **war sie vom Himmel / oder von den Menschen:** Auf diese Frag seynd sie also verstummet, als wann sie einer auf das Maul geschlagen hätte. Jhre gantze Antwort bestunde in einem eintzigen Stroh-witzigen Wörtl, Nescimus, **wir wissens nicht.** Ein anders mahl bandleten sie wiederum an Jhm an, und fragten Christum um Rath, ob sie dann dem Kayser sollten Contribution geben? Licet censum dare Cæsari? Christus war gleich wiederum mit der Antwort fertig. Ja, ja, hat es wiederum geheissen: Eine Frag stehet frey; ihr fraget mich, ihr gebet mir eine Frag auf; weilen aber einem jeden eine Frag frey stehet: Interrogabo vos & ego; So will auch ich euch eine Frag aufgeben: Ostendite mihi numisma censûs: **Zeiget mir die Zinß-Müntz.** Und als sie solche Jhme überreichet hatten, auf welcher die Bildnuß deß Kaysers gepräget war, da hat Er sie gefraget: Cujus est imago hæc & superscriptio? **Wessen ist diß Bild und die Uberschrifft:** Gleich waren sie geschlagen: dann sie musten es gestehen und bekennen, daß des Kaysers Bildnuß auf dieser Müntz geprägt war; worauf ihnen Christus alsobald ihre Frag beantwortet hat, sprechend:

Matth. 21. v. 23.

Matth. 22. v. 17.

ibid. v. 19.

v. 20.

Reddi-

v. 21. Reddite ergo quæ sunt Cæsaris, Cæsari; & quæ sunt DEi, DEo: **So gebet dem Kayser / was des Kàysers ist; und GOtt / was GOttes ist.** Als sie diese Frag und Antwort höreten: Mirati sunt, & relicto eo abierunt; **verwunderten sie sich / und verliessen Jhn / und giengen hinweg.** Als sie Christus wiederum ein andersmahl
v. 42. gefraget: Quid vobis videtur de Christo? cujus filius est? **Was duncket euch von Christo? Wessen Sohn ist er?** Dicunt ei: David: **Sie sprachen zu ihm: Davids.** Wohlan! sagte Christus, jetzt habe ich euch: Quomodo ergo David in spiritu vocat eum Dominum, dicens: Dixit Dominus Domino &c. Si ergo David vocat eum Dominum, quomodo filius ejus est? **Wie nennet ihn denn David im Geist einen HErrn / da er spricht: Der HErr hat gesagt zu meinem Herrn &c. So nun David ihn einen HErrn nennet / wie ist er dann sein Sohn?** Mit dieser Frag hat Er ihnen das Hirn dergestalten verdrehet, daß sie Jhm weder antworten kunten, weder eine eintzige Frag mehr aufgeben dürften; dann:
v. 46. Nemo poterat ei respondere verbum: Neque ausus fuit quisquam ex illa die eum amplius interrogare

Es beruhet halt darbey, und bleibet wahr: **Eine Frag stehet frey;** und kan ein jeglicher frey dem anderen eine ehrliche und vernünfftige Frag aufgeben. Dieweilen aber unser gemeines teutsche Sprichwort sagt: **Eine Frag giebt die andere;** und Christus im heuntigen Evangelio die Pharisäer gefraget: Quis ex vobis homo, qui habet centum oves &c. Dannenhero, aus Gelegenheit dieser Frag, befrage ich sie AA. welcher ist unter ihnen, der gesetzt hundert Schaafe hat, und so er eins deren verliehret, der nicht die übrigen 99. besser verwahret, und das hunderte lauffen und verlohren seyn lasset, damit er nicht etwann alle die übrigen 99. zusammen in Gefahr des Verlusts setze, wann er dem hunderten nachlauffet, dasselbe zu suchen? Quis ex vobis homo? Wer ist unter ihnen, der nicht dieses Kopffs und Sinnes wäre? Diese Frag ein wenig zu erklähren und zu erläutern, so sagen sie mir: Wann einer hundert Ducaten gewonnen hätte, mit diesen verfüget er sich in ein offentliches Gast-Hauß, überzehlet dieselbigen, findet aber, daß er einen darvon etwann auf dem Spiel-Platz gelassen, oder auf dem Weeg verlohren; wird er dann die 99. auf dem Tisch gezehlter hinterlassen, und Sporn-streich lauffen den hunderten zu suchen? Oder wird er nicht vielmehr beflissen seyn, die übrigen 99. in Sicherheit aufzuheben? Noch anderst: Es stehet ein Feld-Oberster würcklich vor dem Feind, und hat sich alle Augenblick des feindlichen Anfalls zu befürchten: Wird aber benachrichtiget, daß ihme aus allen ein eintziger gemeiner Knecht entloffen; wird er dann das gantze Regiment auf dem Waffen-Platz stehen lassen, und selbst persönlich diesem eintzigen meineydigen Flüchtling nachlauffen oder nachreuthen, und selbigen suchen? Oder wird er nicht vielmehr beschäfftiget seyn, das gantze Corpo in eine Ordnung zu stellen, und zum bevorstehenden Streit aufzumunteren? Eben eine solche Beschaffenheit hat es mit der heuntigen Evangelischen Haußhaltung, wann Christus fraget: Quis ex vobis homo, qui habet centum oves &c. Wer aus allen wird wohl also beschaffen seyn, daß er 99. derenselben verlasse, und denen wilden Thieren zum Raub überlasse, damit er nur das eintzig verlohren gegangene hunderte suchen und finden möge? Dann gleichwie keiner 99. Ducaten in einem offentlichen Gast-Hauß, auf dem Tisch wird offentlich liegen lassen, und Sporn-streich darvon lauffen, den hunderten zu suchen; gleichwie kein Feld-Oberster, bey Gefahr eines würcklichen feindlichen Anfalls, das gantze militarische Corpo wird stehen lassen, und einem eintzigen meineydigen Flüchtling nachsetzen; eben also wird keiner aus uns wegen einem eintzigen verlohren-gegangenen Schaaf, die gantze übrige Heerd in Gefahr setzen, sondern wird vielmehr das verlohrne lassen verlohren gangen seyn, selbes verschmertzen, und Vorsehung thun, damit die übrige gantze Heerd in salvo erhalten werde.

Auf diese Frag Christi nun, Quis? Wer dieses thut, 99. Schaaf in der Wüsten lasset, und das hunderte zu suchen laufet: Und auf meine Frag, Quis? Wer das hunderte lauffen lasset, und die übrigen 99. zu erhalten Vorsorg und Vorsehung thut; soll in heuntiger Predig eine vergnügliche Antwort erfolgen. Daher Favete!

GOtt und der Mensch: O wie zwey wunderliche und von einander unendlich unterschiedene Weesen seynd das! obgleich der Mensch ein Ebenbild GOttes ist, so ist er gleichwohlen unendlich von seinem Göttlichen Original unterschieden. GOtt ist der Erschaffer, der Mensch ist das Geschöpff: GOtt ist das pure, lauterste, allerreineste Weesen, also rein, daß auch die Englen selbsten, obschon die allerreinesten Geschöpff, der Reinigkeit GOttes entgegen gesetzet, unrein scheinen, wie Baldad erwehnet, ein Befreundter Jobi in seinem Gespräch mit ihm: Stellæ non sunt mundæ in conspectu illius; **die Sternen seynd nicht rein für seinem Angesicht.** Die **Sternen**/ das ist im sittlichen Verstand, die **Englen.** Der Mensch hingegen ist ein Mischmasch, eine Zusammenfügung aller Unreinigkeiten; darum argumentirt benahnter Freund des Jobs weiter und saget, wann die Englen nicht rein seyn, in seinem Angesicht: Quanto magis homo putredo, & filius hominis

Job. 25. v. 5.

v. 6.

vermis? **Wie viel mehr der Mensch / der faul Eiter ist: Und des Menschen Sohn / der ein Wurm ist:** GOtt ist die Heiligkeit selbsten, der Mensch wird in Sünden empfangen, gebohren, auferzogen: Und, ach leyd! die meisten sterben in Sünden dahin, und gehen ewig verlohren. Wie klaget nicht David in seinem 50. Psalm: Ecce enim in iniquitatibus conceptus sum: & in peccatis concepit me Mater mea! **siehe / ich bin in Ungerechtigkeit empfangen: Und in Sünden empfieng mich meine Mutter.** GOtt ist unbeschranckt in seinen Weegen, das ist, in allen seinen Wercken: Omnia quæcunque voluit, fecit: **Er thut alles / was Er will;** dann was Er will, das kan Er thun; dieweilen wöllen und können thun bey Ihm eines ist. Der Mensch ist so eingeschrenckt in seinen Weegen und Wercken, daß er weder ein eintziges Glied an seinem Leib regen, weder den geringsten verdienstlichen Gedancken in seinem Gemüth högen kan, ohne der Beyhülff GOttes, wie Paulus lehret: Non quòd sufficientes simus cogitare aliquid à nobis, quasi ex nobis: sed sufficientia nostra ex DEo est: **Nicht daß wir des Vermögens seyn / etwas von uns / als von uns selbst zu gedencken: Sondern unsere Vermögenheit ist aus Gott.**

Pſ. 50. v. 7.

2. Cor. 3. v. 5.

Was brauchts viel: Ob gleich der Mensch ein Ebenbild GOttes ist, so ist er doch unendlich von ihm unterschieden, so wohl in seinen Gedancken als in seinen Wercken. GOtt selbst hat diese Warheit dem Propheten Isaiä offenbahret, als Er austrücklich zu ihm gesprochen: Non enim cogitationes meæ, cogitationes vestræ: neque viæ vestræ, viæ meæ, dicit Dominus. Quia sicut exaltantur Cœli à terra, sic exaltatæ sunt viæ meæ à viis vestris, & cogitationes meæ à cogitationibus vestris: **Meine Gedancken seynd nicht wie eure Gedancken / und eure Weege seynd nicht wie meine Weege / spricht der HErr. Dann gleichwie der Himmel höher ist als die Erde / also sind meine Weege über eure Weege / und meine Gedancken über eure Gedancken erhöhet.** Da möchte ich gerne wissen, was das seye, daß unsere Weege von denen Weegen GOttes also weit entfernet und unterscheidet, als wie weit Himmel und Erden von einander entfernet und unterschieden seyn? Und was unsere Gedancken von denen Gedancken GOttes also weit absöndert, wie weit diese Erd-runde abgesöndert ist, von der unbezircklichen Runde des weitschichtigen Himmels-Cräiß? Unter vielen anderen Ursachen, so da könnten gegeben werden, ist diese eine aus denen vornehmsten: Dieweilen GOtt in allen seinen Wercken unumschrancket ist, wie vorhin schon gemeldet worden. Dann weilen Er unendlich und allmächtig ist, so erstrecket Er sich gewaltig à fine usque ad finem fortiter, **von einem Ende biß zum andern;** ja als ein unendlich- und allmächtiger GOtt, erfüllet Er mit seinen Kräfften auf einmahl und zugleich alles, ist auf einmahl und zugleich überall, theilet sich auf einmahl und zugleich allen und jeden Creaturen mit, nach einer jeglichen selbst eigenen Capacität oder Fähigkeit; ist allen insgemein und einem jeglichen insonderheit ein allgemeiner GOtt, und träget so grosse Sorg für einem jeglichen, in besonderheit, was für grosse Sorg Er traget für alle insgemein. Dieses dann stehet allein und eigenthumlich Gott dem Allmächtigen zu, und kan von uns Menschen keineswegs gesaget werden; dann weilen wir in unserem Thun also eingeschränckt, und in uns selbsten also eingezogen oder zusammen gezogen seyn, daß wir uns in unseren äusserlichen Wercken und Würckungen nicht weiter erstrecken können, als wie weit sich unsere eingeschränckte Kräfften erstrecken: Ja darzu noch also schwach seyn, daß wir öffters uns selbsten nicht helffen können, wann wir auch gerne wollten; dahero stehet es auch nicht in unser Macht, in unserem Gewalt, daß wir unseren Neben-Geschöpffen und Creaturen, nach unserem Willen und nach derenselben Capacität könnten mittheilen, entweder denen Bäumern das Wachsthum, gleichwie solches selbigen GOtt ertheilet: Oder denen Thieren das empfindliche Leben, und theils unter ihnen etwelchen das Fliegen, etwelchen das Kriechen, andern das schnelle Lauffen, andern das Schwimmen, ꝛc. gleichwie ihnen all-solches GOtt der Allmächtige mittheilet. Und dieß ist eine aus denen vornehmsten Ursachen, warum die Gedancken und die Weege GOttes von denen Gedancken und Weegen deren Menschen so weit, wie Himmel und Erden, von einander entfernet und unterschieden seyn.

Sap. 8. v. 1.

Isa. 55. v. 8. & 9.

Aus diesem erfolget: Daß wie partial und eigenthumlich wir in unserem Thun und Würckungen gegen unseren Neben-Menschen handlen, also allgemein und mittheilig handlet GOtt in seinen Wercken und Würckungen gegen uns, als welchem einer so lieb ist als alle, und alle zu sammen nicht lieber seyn als einer. Die heutige Parabl muß uns alles dieses erklähren; und zwar erstens: Unsere Partialität und Eigenthumlichkeit anbelangend, so ist es freylich wohl wahr, daß keiner aus uns, der eine gantze Heerde Schaaf auf dem offenen Feld stehen hätte, dieselben verlassen, und der Gefahr der wilden Thieren, als Wölffen und Bären, aussetzen, und einem eintzigen verlohrenen Schäfel nachlauffen wurde. Keiner wurde dieses thun; warum? Darum: Weilen wir partial und eigennutzig seyn, und allzeit ehender auf das mehrere und auf dieses, was uns mehr Nutzen schaf-

fen

kan, acht haben, als auf das wenigere. Nun giebt es nicht allein die augenscheinliche, sondern auch so gar die handgreiffliche Erfahrnuß, daß uns eine gantze Herd Schaafe ja einen viel grösseren Nutzen schaffet, als ein eintziges verlohren-gangenes Schäfel; ergo (dictirt uns unser eigennutziger Verstand) wann dieses eintzige verlohrengangene Schafel anderst nicht kan gesucht werden, als mit Gefahr des Verlusts der gantzen Heerde, so lasse man es lieber verlohren gehen, weilen an der gantzen Heerde mehr gelegen ist, als an einem eintzigen Schäfl. Also und auf solche Weiß seynd wir beschaffen, halten uns lieber an das, was uns mehr Nutzen schaffen kan, als an jenes, was uns weniger Nutzen schaffet, wann wir beydes zusammen auf einmahl nicht erhalten können. Wie ist dann aber GOtt beschaffen? Gantz anderst: Sicut exaltantur Cœli à terra &c. Es ist Ihm am wenigen so viel gelegen als am vielen, und am vielen nicht mehr als an wenigem: Dann Er nicht eigennutzig und partial, sondern allen und jeden allgemein ist. Er ist nicht eigennutzig noch partial, weilen Er unendlich und allmächtig ist, weilen Er sich à fine usque ad finem, **von einem Ende biß zum andern** / das ist, an alle Orth und Ende mit seiner Allmacht erstrecket; weilen Er mit seinen Kräfften auf einmahl und zu gleich alles erfüllet; weilen Er auf einmahl und zu gleich sich überall befindet, und alles auf einmahl und zu gleich unter seiner Macht hat; und eben darum sich auf einmahl und zu gleich allen und jeden Creaturen mittheilet, nach einer jeglichen selbst eigenen Capacität und Fähigkeit, und sich also allen insgemein, und einem jeglichen insonderheit erzeiget, wie daß Er kein partial, sondern ein allgemeiner GOtt sey, der so grosse Sorg traget für einen jeglichen in sondern, als was für grosse Sorg Er traget für alle insgemein.

So sie nun wissen wollen AA. Quis? wer dieses thut, der 99. Schaaf in der Wüsten lasset, und das hunderte suchen gehet, biß er es findet? Wie Christus gefraget hat. Und wiederum: Quis? Wer das hunderte lauffen lasset, und die übrigen 99. zu erhalten Vorsorg und Vorsehung? Wie ich vorhin gefraget habe; so sag ich es ihnen gerad heraus: Wir Menschen seynd jener Mensch alle zusammen, der das hunderte Schaaf lauffen und verlohren gehen lasset, und sorget die übrigen 99. zu erhalten; weilen wir partial und eigennutzig seyn, und immer grössere acht haben, auf dieses was mehrer ist, und uns grösseren Nutzen schaffen kan, als auf jenes, was weniger ist, und uns geringeren Nutzen bringen kan. Und dieses darum: Weilen sich unsere Kräfften nicht zu gleich auf alles so wohl grosses als kleines, so wohl nahendes als weit entferntes erstrecken können. Christus JEsus aber, dieser eintzige Mensch unter uns Menschen, der da Mensch und GOtt zugleich ist, dieser ist jener Mensch, welcher 99. Schaaf in der Wüsten verlassen, und das hunderte suchet, so lang, biß Er es findet. Dann weilen Er zugleich wahrer GOtt ist, so erstrecket sich seine Macht aus der Wüsten, biß zu dem verlohrnen Schaaf, und hingegen von dem verlohren gangenen Schaaf, biß wiederum in die Wüsten. Das heisset, à fine usque ad finem, **von einem Ende biß zum andern** / fortiter, gewaltig, das ist, mit seiner Göttlichen Allmacht an alle Orth und Ende. Und dahero sorget Er auf einmahl und zu gleich so wohl für die 99. Schaaf, die Er in der Wüsten verlassen, als auch für das hunderte, welches Er suchen gehet.

Also leget die heuntige Evangelische Parabl aus, seinem hocherleuchten Witz und Verstand gemäß, der Heil. Petrus Chrysol. Serm. 168. allwo Er sehr sinnreich also schreibet: Hæc parabola plus Divinæ pietatis quàm consuetudinis humanæ loquitur & exprimit veritatem. Magna relinquere, amare minora, DEI potestatis est, non cupiditatis humanæ; quia DEus, & quæ non sunt, facit esse: & perdita sequitur, ut teneat quæ reliquit: & amissa sic invenit, ut quæ servata sunt, non amittat. Ergo non terrenus Pastor iste, sed Cœlestis: **Diese Parabl redet mehr von der Göttlichen Güte / als von der menschlichen Gewonheit / und von dem menschlichen Gebrauch: Und bekräfftiget jene Warheit / nemlich / daß etwas grosses zu verlassen / und sich in etwas kleines zu verlieben / eintzig und allein der Göttlichen Macht zuständig seye / mit nichten aber der menschlichen Begierd; dann GOtt also mächtig ist / daß Er auch dieses / was nicht ist / machen kan / damit es werde: Und diesem / was verlohren gangen ist / gehet Er also nach / damit Er gleichwohlen jenes erhalte / was Er verlasset: Und dieses / wessen Verlust Er gelitten / findet Er dergestalten wieder / daß Er dessen / was Er erhalten hat / gantz keinen Verlust leyden kan. Folgsam ist dieser Hirt kein irrdischer / sondern ein himmlischer Hirt.** Also der Heil. Petrus Chrysol. Gar recht und wohl ist Er ein recht himmlischer ja Göttlicher Hirt, indeme Er unser gütigste GOtt selbsten ist, welcher ein also allgemeiner GOtt ist, daß Er für wenig eben also sorget, als wie viel Er für alle sorget: Ja lasset sich eines eintzigen Menschen Heyls also emsig und liebreich angelegen seyn, als aller Menschen insgemein; dann Er ein so grosses Wohlgefallen hat an der Bekehrung eines eintzigen Sünders, wie ein grosses Wohlgefallen Er haben

Apud Philipp. Hartung in suis Problematib. Sacris. Probl. hujus Dom. §. 2.

kan, an hundert Gerechten, wie Er selbst
Luc. 15. die heuntige Parabl ausleget, sprechen: Ità
v. 10. dico vobis, gaudium erit coram Angelis DEi super uno peccatore pœnitentiam agente: **Also sage ich euch / wird Freude seyn für den Engeln GOttes über einen Sünder / der da Buß thut.**

Sonsten pfleget man zu sagen: **Besser eins als keins / seynd ihrer aber mehr: So bring dieselb' auch her.** Dieses sagen wir interessirte, eigennutzige, partialische Menschen, die wir immer grössere Sorg tragen, für das grössere als für das kleinere, uns mehr lassen angelegen seyn, das mehrere als das wenigere. GOtt aber saget nicht also; Er als ein allgemeiner uninteressirter GOtt, hat ein anderes Sprichwort, das lautet also: **Ist gar keins: So mach ich eins; und wann auch nur eins wär / lieb ichs als wärens mehr.** Ist so viel gesagt: Wann auch GOtt kein Ihme wohlgefälliges Geschöpff hätte, gleichwie Er vor Erschaffung der Welt keines gehabt hat, so ist Er also mächtig, daß Er Ihme alle Augenblick eines, ja nicht eines, sondern wohl millionen tausend und tausend nach seinem Wohlgefallen erschaffen kan, gleichwie Er zu dato die Engeln und Menschen erschaffen hat; Quia DEus, & quæ non sunt, facit esse. Wann dann aber unter allen Creaturen und Geschöpffen nur ein eintziges wär, welches seinem Göttlichen Hertzen gefallen thäte, so liebet Er dieses eintzige Geschöpff dergestalten, als wie hefftig Er alle zusammen liebete, wann alle zu sammen Ihme gefallen thäten; **und wann auch nur eins wär / lieb ichs als wärens mehr.**

Diese uninteressirte Neigung, Affection und Liebe, so GOtt gegen einen eintzigen Menschen, und gegen einen jeglichen Menschen insonderheit also sorgfältig traget, als gegen alle zusammen insgemein, hätte der alte Patriarch Isaac nicht besser und sinnreicher vorstellen können, als damahlen, da er seinen jüngeren Sohn Jacob den väterlichen Seegen ertheilet hat. Dieser
Genes. 27. v. 27. lautet also: Ecce odor filii mei sicut odor agri pleni cui benedixit Dominus: **Siehe der Geruch meines Sohns / ist wie der Geruch eines vollen Ackers / den der HErr gesegnet hat.** Ey hätte einer mögen sagen, was redest du mein alter Isaac? Gesetzt dein Jacob ist begabet mit dem Wohl-Geruch einer oder der anderen Tugend-Blumen: Gesetzt er ist keusch, als wie die allererste Jungfrau der Abel, er ist eben also unschuldig, wie eben derselbe Abel, er ist also fromm, andächtig und Gottesförchtig wie Enoch, er ist also gerecht wie Noë, er ist also beständig im Glauben wie Abraham sein Groß-Vatter; gesetzt, er hat alle die Tugenden seiner Vorfahrern: Ist dann darum dieser Wohl-Geruch seiner Tugenden, **wie der Geruch eines vollen Ackers**: was wird dann eigentlich verstanden durch den vollen Acker, so über und über mit manigfältigen schönsten und wohlriechenden Blumen erfüllet ist? Der Heil. Petrus Dam. verstehet durch diesen mit so vielen und mancherley Blumen besetzten und gezierten Acker oder Garten die gantze H. Kirchen GOttes; in welcher zu finden die Schnee-weisse **Lilien** der Jungfräulichen Reinigkeit, die **Narcissen** der exemplarisch-aufferbaulichen Sauberkeit, die **Purpur-Rosen** der Marter, die niedrigen **Veygeln** der Demuth, der **Nachr-Scharren** seiner selbst eigenen Verachtung und Gering-schätzung, die **Felsen-Nägele** der Beständigkeit im Glauben, die **Benignen-Rosen** der Mitleydigkeit und der Güte, die **Schwerdt-Lilien** der Forcht-GOttes, die **Vergieß mein nicht** der allzeit für Augen schwebenden Göttlichen Gegenwart, die **Bisam-Blumen** des lieblichen Geruchs eines exemplarischen Wandels, die **Hyacinthen** der innerlichen Gemüths-Ruhe und Frölichkeit, die **Ritter-sporn** der heroischen Starckmüthigkeit, &c. Allein, wann in dem Acker oder Garten der gantzen Christlichen Kirchen so viel und mancherley wohlriechende Tugend-Blumen zu sehen seyn, oder klärer darvon zu reden: Wann in der Christlichen Kirchen so viel und unterschiedliche Heiligen seyn, deren ein jeglicher mit einem andern und anderen Wohl-Geruch der Tugenden begabet ist, wie vergleichet dann der alte Isaac seinen Jacob mit allen Heiligen der gantzen Christlichen Kirchen? Wie es angezogener Heil. Petrus Dam. bemercket: Propheticis enim Isaaci naribus (schreibet er) tota præsens redolebat Ecclesia, cùm super unius filii sui personam dicebat: Ecce odor filii mei sicut odor agri pleni. Darum vergleichet Isaac seinen Jacob mit allen Heiligen der gantzen Kirchen, weilen er wohl gewust, daß GOtt zu allen insgemein eine gleiche Neigung, Affection und Liebe trage, und so wohl einen eintzigen so viel liebe als wie alle, und alle so viel wie einen eintzigen; dann Er ein also gemeiner GOtt ist, daß sich Selben ein jeglicher insonderheit zueignen kan, gleich als wann Er sein eigen wäre. Dieses hat Christus heunt zu verstehen geben wollen, durch die Parabl vom verlohrenen Schaaf, welches der gute Hirt zu suchen gangen, andere 99. verlassend in der Wüsten: Weilen ihm dieses eintzige so lieb war, als alle übrige 99. und diese so lieb, als das eintzige verlohren gangene. Also redet und schreibet hierüber Tertull. der uralte Lehrer: Ergo & una Pastoris ovicula, cui grex unâ charior non erat, una illa requiritur, pro omnibus

S. Petrus Dam. Lib. ad Leonem Epistolar. c. 5. apud Philipp Hartung ubis.

Tertull. Lib. de Pœnit. c. 8. apud Eund. ib.

nibus desideratur. So hat also der Hirt (nemlich Christus der gute Hirt) ein einziges Schaaf, welches Er inniglich liebet, und zwar also, daß die gantze Heerde ihme nicht lieber ist als dieses eintzige; dieses wird gesucht, dieses wird vor allen verlanget.

Ein also gemeiner GOtt ist unser liebreichste GOtt, daß Er einen so hefftig liebet als alle, und alle als einen: Daß Er für einen sich also sorgfältig erzeiget, als wie für alle, und für alle als wie für einen. Ist also gemein, daß sich selbigen ein jeglichen zueignen kan, gleich als wann Er sein eigen wäre. Dieses hat David schon zu seiner Zeit beobachtet, und dahero in seinen ein hundert und funfftzig Psalmen GOtt den HErrn, der doch sonsten ein allgemeiner GOtt der gantzen Welt ist, wohl öffters als 55. mahl seinen eigenen GOtt genennet hat. Gleich im dritten Psalm praviret er rechtschaffen, und fordert nicht nur etwan einen oder ein par (da doch das Lateinische Sprichwort saget: Nec Hercules contra duos) sondern ein gantzes Regiment auf einmahl auf die Fuchtl heraus, und saget, er werde sich auch vor tausend Mann auf einmahl nicht förchten: Non timebo
Ps. 3. millia populi circumdantis me. Holla David! das ist zu viel; ob du gleich so starck bist, daß du einstens so wohl einen Löwen als auch einen Bären hast können erdroßlen, als du noch ein Schaafer-Knecht warest, wie du dich selber dessentwegen gegen den
1. Reg. König Saul gerühmet hast: Nam & leo-
17. v. 36 nem & ursum interfeci ego servus tuus. So must du dannoch gedencken, daß tausend Mann zwey tausend Hände haben, die dich in einem Huy können aufreiben; dann viel Händ (wie man zu sagen pfleget) machen der Arbeit bald ein End. Was frag ich darnach, sagt David: Nicht allein tausend, sondern wohl gar zehen tausend getraue ich mir zu schlagen, und versprichts
Ps. 90. v. 7. einem jeglichen: Cadent à latere tuo mille, & decem millia à dextris tuis: ad te autem non appropinquabit. Wie stellest es dann aber an du heldenmüthiger Rieß, indeme du tausend streitbare Männer wider dich auf einmahl ins Feld heraus fordereſt? Was für einen Secundanten hast du dann? Meinen GOtt hab ich für mich und zu meinen Secundanten, antwortet David; dann so bald sich meine Feinde wider mich zum Streit rüsten, da schreye ich gleich zu mei-
Ps. 3 v. 6. nem GOtt um Hülff: Exurge Domine, salvum me fac DEus meus: **Stehe auf Herr / und hilff mir / mein GOtt.** Und siehe! in einem Augenblick liegen sie alle zu Boden. Sehen sie AA. David nennet GOtt den HErrn, der ein allgemeiner GOtt der gantzen Welt ist, seinen GOtt, gleich als wann Er sein eigen wäre.

In dem 17. Psalm rühmet er sich, daß ihme GOtt der HErr in allen und jeden, jederzeit seine Göttliche Hülff und Beystand erzeiget habe, und dahero daß er allzeit und jederzeit auch auf Ihm hoffen, und sein festes Vertrauen auf Ihm haben werde; DEus meus adjutor meus, & sperabo Ps. 17.
in eum: **Mein GOtt/mein Helffer/ und** v. 3.
ich will auf ihn trauen. Darum bittet er seinen GOtt am 29. vers bemeldten Psalms, Er wolle ihn in allen seinen Weegen und Steegen erleuchten, damit er nicht etwann in der Finsternuß einiger sträfflichen Unwissenheit wandle: DEus meus illumina v. 29.
tenebras meas: **Mein GOtt erleuchte meine Finsternuß.** Solcher gestalten (saget er am 30. vers citirten Psalmens) wann ihm GOtt, seinem Begehren und Bitten nach, in allen seinen Weegen und Steegen erleuchtet, damit er nicht etwann in der Finster einiger sträfflichen Unwissenheit wandle: Wolle er sich gar leicht in der Krafft und Stärcke seines GOttes getrauen, auch von der höchsten Mauer herunter zu springen, oder gar die dickeste Mauer durch zu dringen; In DEo meo transgre- v. 30.
diar murum. Schon dreymahl nennet David in diesem Psalm GOtt den HErrn, der ein allgemeiner GOtt der gantzen Welt ist, seinen GOtt, gleich als wann Er sein eigen wäre. Ja viermahl nennet er Ihn in diesem eintzigen Psalm seinen GOtt; dann gleich darauf am 31. vers saget er wiederum: DEus meus impolluta via ejus; **Er** v. 31.
ist mein GOtt / seine Weege seynd ohne Mackl; das ist: Alle seine Würckungen und Verrichtungen seynd tadelloß, und also richtig und gerecht, daß ihnen kein Mackl, Mangel oder Fehler kan ausgestellet werden.

Dannenhero so offt dieser gekrönte und gantz und gar seinem GOTT ergebene und auf Ihn trauend- und bauende Prophet, in einige Trübsaal gerathen, hat er gleich seinen GOtt angeruffen und zu seinem GOtt geschrien. Dieses bezeuget sein 21. Psalm; allwo er gleichsem klaget, daß ihme GOtt nicht alsogleich auf sein Geschrey zu hülff kommen ist: DEus, Ps. 21.
DEus meus respice in me: quare me dere v. 1.
liquisti? **Mein GOtt / mein GOtt / siehe auf mich: Warum hast du mich verlassen?** Und damit er GOtt seinen HErrn persuadire und berede, damit er nicht etwan inskünfftige von ihm weiche, und ihn in seinen Anliegenheiten und Nöthen hülff-loß lasse, so erkennet und bekennet er es in eben diesem 21. Psalm am 11. vers, daß GOtt der HErr gleich von seiner Mutter Leib an, und von seiner ersten Kindheit an, sein GOtt gewesen sey: De ventre
matris meæ DEus meus es tu: nè discesseris v. 11.
à me: **Du bist mein GOtt von meiner Mutter Leib an: Weiche nicht von mir.** Also und so offt nennet David GOtt den HErr seinen GOtt, als wann er sein eigen

wäre, und zwar mit einer solchen Zartigkeit und Lieb-brennender Neigung, daß sich der Heil. Chrysostomus selbst darüber verwundert: Domine DEus meus! **HErr mein GOtt!** (widerhohlet er die Wort Davids, und setzet folgende wunder-volle Wörter hinzu: Vide autem, quantâ loquitur affectione: non enim dixit, Dominus DEus, sed Domine DEus meus. Gleichsam wollte Chrysostomus sagen: Sehet doch um GOttes willen, was sich David nicht unterfanget, was er sich nicht unterstehet; ein so allgemeiner GOtt ist GOtt der HErr, daß die gantze Welt, Himmel und Erden, Engel und Teuffel, Seelige und Verdammte, Menschen und Vieh, beseelte und unbeseelte Geschöpff, so alle zusammen reden könnten, mit einhelligem Mund und zusammen lautenden Stimmen schreyen, gestehen und bekennen müssen, daß Er halt in gemein ihr GOtt und Erschöpffer sey; dann alle müssen einhellig bekennen und sagen: Ipse fecit nos & non ipsi nos: **Er hat uns gemacht / und nicht wir uns selbst.** Und David ein König in Israel, ein eintziger Mensch, darff sich unterstehen und sagen, daß GOtt **sein** GOtt seye, gleich als wann Er sein eigen wäre. Vide quantâ loquitur affectione: non enim &c.

Apud Didac. Nissen. Concept. aureor. To. I. fer. VI. post Dom. III. Quadrag. §. III.

Pſ. 19. v. 3.

Hat sich Chrysostomus über den David verwundert, daß er den liebreichen der gantzen Welt allgemeinen GOtt seinen eigenen GOtt genennet hat: So hat er sich über den Heyden-Lehrer Paulum gar vercreutziget; als welcher noch (also zu sagen) kecker im reden war, und das allgemeine Leyden und Sterben Christi, die allgemeine Erlösung des gantzen menschlichen Geschlechts, ihme also eigenthümlich zugeschrieben, als wann der Sohn GOttes ihn Paulum unter allen Menschen nur eintzig und allein geliebet hätte, als wann Er wegen Paulum allein aus der Schoß seines himmlischen Vaters, auf diese Welt herunter gestiegen wäre, als wann Er für Paulum allein gelitten hätte, für ihn allein wäre gecreutziget worden, und für ihn allein am Creutz gestorben wäre. Dann also schreibet Paulus zum Galathern: Qui dilexit me, & tradidit semetipsum pro me: **Der mich geliebet hat/ und sich selbsten für mich gegeben.** Ey! ey! ey! was soll das heissen? Quid facis o Paule, cùm communia propria tibi vendicas? (redet voller Verwunderung der goldene Mund den Heyden-Lehrer an) quæque pro toto terrarum Orbe facta sunt, tibi facis peculiaria. Ey! was thuest du, was unterfangest dich mein Paule, daß du dasjenige, was allgemein und für alle ist, was nemlich für das Heyl der gantzen Welt gewürcket worden, daß du dir solches gleichsam allein zueigneſt? Als wäre dieses nur bloß und allein deinetwegen und nicht auch für andere geschehen. Also hat sich nicht nur über den David, sondern auch und noch vielmehr über den Paulus verwundert der Heil. Chrysostomus. AA. Wir wollen uns ein wenig bey diesem hochheiligen Kirchen-Lehrer befragen, und belernen lassen, ob dann Paulus und folgsam auch David vor Paulo recht daran gethan haben, daß David zwar GOtt den HErrn, der ein allgemeiner GOtt, ein GOtt der gantzen Welt ist, seinen eigenen GOtt genennet hat: Paulus aber das Leyden und Sterben Christi sich allein zugeeignet hat? Was für ein Sentiment führet hierüber der Heil. Chrysostomus? Es ist dieses, und bestehet in folgender Resolution; daß Paulus der Hochheil. Apostel aus keiner anderen Ursach also zun Galatern geschriben, als: Ut quisque nostrum non minùs agat gratias Christo, quàm si ob illum solum advenisset. Damit nemlich ein jeder aus uns Christo dem HErrn für die Wolthat der Erlösung nicht wenigeren Danck abstatte, als wann Christus für ihn allein, und für eines jedwederen Heyl, insonderheit gelitten hätte und gestorben wäre. Der Heil. Lehrer giebt dessen folgende Ursach: Neque enim recusaturus erat, vel ob unum tantùm exhibere dispensationem: adeò singulum quemque hominem pari charitatis modo diligit, quo diligit universum orbem. Dieweilen sich Christus nicht geweigert hätte, sondern willig und gern, zu Erlösung auch nur eines eintzigen Menschens, alles dasjenige erlitten hätte (dafern es wäre vonnöthen gewesen) was Er bereits für alle sammentlich gelitten; massen Er einen jeglichen insonderheit eben also sehr liebet, gleichwie Er die gantze Welt liebet. O wie einen liebreichen GOtt haben wir dannenhero, AA. welcher sich nicht nur allein aller Heyl und Wollfarth ingemein lasset angelegen seyn, sondern für eines jeglichen Heyl und Wollfarth insonderheit dergestalten sorget, als betreffete es das Heyl und die Wollfarth des gantzen und sammentlichen menschlichen Geschlechts in gemein und auf einmahl.

Gal. 2. v. 20.

Apud Didac. Nissen. ubiſ.

Aus diesem kan ein jeder leicht abnehmen und erkennen, wie einen grossen Schmertzen unser Göttliche Heyland empfinden müste, (so Er einer Empfindlichkeit annoch fähig wäre) wann Er zusehen muß, daß sich die Menschen selbsten, ein jeglicher für sich, und aus seinem eigenen freyen ungezwungenen Willen, in das ewige Verderben stürtzen; da doch er nichts mehr verlanget, als eines jeglichen Menschen ewiges Heyl: Und um nichts mehr, recht also zu reden, eyffert, als damit ein jeglicher Mensch seelig werde. Der weiße Prediger Salomon mahlet in seinem 4. Capitel einen (dem Buchstaben nach) Menschen ab, dessen eintziges Absehen und Sorgen dahin gerichtet ist, wie er, wanns möglich wäre, alles

und

und jedes zusammen auf dieser Welt eintzig und allein haben, besitzen und erhalten kunnte, da er doch (wie man zu sagen pfleget) weder Kind noch Kegel hat, deme er das seinige nach dem Todt verlassen könne;
Eccles. 4 v. 8. Unus est, & secundum non habet, non filium, non fratrem, & tamen laborare non cessat, nec satiantur oculi ejus divitiis: **Es ist einer / der hat keinen andern neben sich / weder Sohn noch Bruder; und gleichwol höret er nicht auf zu arbeiten / und seine Augen werden mit Reichthum nicht ersättiget.**

Apud Didac. Nissen. ubis. Wann man diesen Text im sittlichen oder geistlichen Verstand nehmen wollte (fraget Salonius Vievens) wer könnte wohl durch diesen Menschen verstanden werden? Besagter Author antwortet: Kein anderer als Christus der HErr unser Erlöser; dann Er keinen Sohn noch Bruder hat, indeme Er der eintzige natürliche Sohn GOttes seines Göttlichen Vatters ist, und der Vatter keinen anderen Sohn hat als Ihn. Das lasset sich schon hören, und kan auf solche Weiß dieser Text im sittlichen oder geistlichen Verstand gar füglich ausgeleget werden. Wie wird aber der nachfolgende Theil dieses Texts bestehen, wann selbiger auch ebenfalls von Christo soll ausgeleget und verstanden werden? nemlich: Et tamen laborare non cessat, nec satiantur oculi ejus divitiis: **Und gleichwohl höret er nicht auf zu arbeiten / und seine Augen werden mit Reichthum nicht ersättiget.** In was bestehet dann seine Arbeit? und was seynd dann das für Reichthümer, an welchen Er so gar seine Augen nicht ersättigen können? Ochsen und Rinder, Schaaf und Kälber seynd es nicht; dann Er dieselben
Ps. 49. v. 9. nicht achtet: Non accipiam de domo tua vitulos, neque de gregibus tuis hircos: **Ich will aus deinem Hauße keine Kälber annehmen noch Böcke aus deinen Heerden.** Silber und Gold, köstliche Edelgestein, Perlen und Jubellen, samt anderen irrdischen Reichthümern, an welche sonsten gemeiniglich andere Menschen ihre Hertzen anpichen, seynd auch jene Schätze nicht, an welchen sich seine Augen nicht ersättigen können; dann diese kan Er gar nicht um sich leiden: Wessentwegen Er seinen Jüngern austrücklich verbotten, daß sie ihnen keine solche zergängliche irrdische Schätze allhier auf Erden sammlen sollen:
Matth. 6 v. 19. Nolite thesaurizare vobis thesauros in terra: ubi ærugo, & tinea demolitur: & ubi fures effodiunt & furantur: **Ihr sollet euch nicht Schätze sammlen auf Erden / da sie der Rost / und die Motten verderben: Und sie die Diebe ausgraben und stehlen.** Was für Reichthümer müssen es dann seyn, um welche zu erlangen Er nicht aufhöret zu arbeiten, und an welchen sich seine Augen nicht ersättigen können?

Eben diese Frag giebt von Christo, diesem zugleich eintzigen Göttlichen Menschen, vorgedachter Author auf: Wie und auf was Weiß, dann die Augen Christi des HErrns nicht ersättiget werden, in Ansehung der Reichthümer? Und antwortet ihme selbsten: Quia nostram semper desiderat salutem. Dieweilen Er allzeit ein immerwährendes Verlangen traget, nach unserem Heyl und unserer Seelen Seeligkeit. Wir! wir seynd seine Schätze, uns schätzet und æstimiret Er für seine gröste Reichthümer; Nos pro divitiis habet; saget der Heil. Gregorius Nazianz. Und hat, also zu reden, für lauter Begierd unsers Heyls weder Rast noch Ruhe, massen Er um nichts mehr eyffert, als daß ein jeglicher Mensch seelig werde. Und zwar lasset Er sich die Seeligkeit eines jeglichen in particulari insonderheit dergestalten angelegen seyn, als wie aller Menschen ingemein. Apud Nissen. ubis.

Dahin ziehlet die heuntige Parabl von dem eintzigen hunderten verlohren gangenen Schaaf, und von denen 99. hinterlassenen in der Wüsten. Durch die 99. werden verstanden alle Fromme und Gerechte, so sich Krafft der Göttlichen Genad in vielen guten Wercken üben, und mit solchen, in Vereinigung der Verdiensten Christi des HErrns, sich des Himmels versichert machen; von welchen Er kurtz vor seinem Heil. Leiden zu seinen himml. Vatter gesagt hat: Quos dedisti mihi, custodivi: & nemo ex eis periit: **Ich habe sie bewahret / die du mir gegeben hast: Und ist keiner aus ihnen verlohren.** Joan. 17. v. 12.
Und wiederum: Pater, quos dedisti mihi, volo ut ubi sum ego, & illi sint mecum: **Vatter / ich will / daß / wo ich bin / daselbst auch diejenigen bey mir seyn / die du mir gegeben hast.** v. 24. Durch das hunderte verlohren gangene Schäfl, wird ein jeder Sünder verstanden, welchen Christus suchet, weilen Er dessen Heyl verlanget, und über dessen Bekehrung, sich mit denen Engeln mehr erfreuet, dann über 99. Gerechte. Wie Er selber im heuntigen Evangelio redet. Erachte nun ein jeglicher und schlüsse mit mir, wie einen liebreichen GOtt wir haben, welcher sich nicht allein aller Heyl und Wohlfarth in gemein lasset angelegen seyn, sondern für eines jeglichen Heyl und Wohlfarth insonderheit dergestalten sorget, als betreffete es das Heyl und die Wohlfarth des gantzen und sammentlichen menschlichen Geschlechts in gemein und auff einmahl. Eben dieß ist, was der H. Joannes Climac. saget: Omnibus DEus communiter proponitur, omnibus vita, omnibus salus, fidelibus & infidelibus, justis, iniquis, piis, impiis, sæcularibus, monachis, sapientibus, rudibus, sanis, imbecillibus, provectioribus, juvenibus: non aliter quàm infusio lucis, & Solis aspectus, temporúmque vicissitudines. Apud Didac. Nissen. Concept. Aureor. To. II. Dom. IV. post Pent. §. IV.

Eines ist noch zu sagen ruckständig, und zwar jenes, was allen u. jeden, die es anhören, das

das Hertz im Leib erzitteren, und alle Haar gen Berg stehen machen sollte; dieses nemlich: Daß, ohnerachtet der unendlichen Güte GOttes, welcher nach Christus für eines jeglichen Menschen Heyl dergestalten sorget, als wie für aller Menschen Heyl insgemein: Dannoch so viel (erschröcklich ists nur zu gedencken) dannoch eine so grosse Menge (noch erschröcklicher ists auszusprechen) ja schier die meisten verdammet werden, und ewig zu Grund gehen. Damit nun aber der Schluß meiner heuntigen Predig, mit dessen Anfang übereinstimme, und es Anfangs geheissen: **Eine Frag stehet frey**; also gebrauche ich mich solcher Freyheit, und frage schlüßlich: Woher es dann komme, woher es rühre, daß das theuerste wertheste Blut Christi JEsu, dessen Leyden und Todt, bey so vielen und vielen verlohren gehet, nicht anderst, als wann man einen Streich ins Wasser thäte? Wo rührets dann her, daß der meiste Theil deren Menschen verdammet wird? was verursachet eine solchen jämmerlich-grossen Verlust? Ich antworte und sage: Der boßhaffte freye Willen, ist die allgemeine Ursach der Verdammnuß so vieler Menschen insgemein, und der boßhaffte Willen eines jeglichen Sünders, insonderheit ist die sonderbare Ursach der Verdammnuß eines jeglichen. Dann so der freye Willen nicht wäre, wäre auch keine Hölle. Was nun zu thun, damit wir nicht in die Hölle, in diesen entsetzlichen Peyn- und Jammer-Orth gerathen?

AA. Ich ertheile ihnen folgenden Rath: Wir wollen unserem freyen Willen nicht zu weit den Zaum fahren lassen, sondern uns desselben jederzeit wohl und gut gebrauchen. Will sagen: Dieweilen sich Christus der HErr bey Joanne selber einen guten Hirten nennet, und im heuntigen Evangelio, alle Fromme und Gerechte zusammen durch die 99. Schaaf, einen jeglichen Sünder aber, mit dem hunderten verlohren-gangenen Schaaf vorbildet; so wollen wir uns befleissen, von unseren Irrweegen (dafern uns auf selbe der Zaum-lose freye Will geleitet und verführet hätte) eilends zu ruck und zu Christo kehren. Zu dato suchet uns Christus, (dieser unser gütigste Hirt) und findet uns täglich, vermittelst seiner Göttlichen Gnaden, oder innerlichen heylsamen Einsprechungen; werden wir nun unsern bösen Willen ablegen, mithin Christo gehorsamen und folgen; so werden wir auch so wahr, als ich jetzt dieses rede, Ihme einstens in die ewige Freud nachfolgen.

A M E N.

Die

Die Fünff und dreyßigste Predig.

Am Vierdten Sonntag nach Pfingsten /

Vorspruch:

Piſcatores autem deſcenderant, & lavabant retia. *Lucæ 5. v. 2.*
Die Fiſcher aber waren ausgetretten und wuſchen die Netze.

Innhalt.

Kein Menſch iſt in ſeinem Gewiſſen alſo pur und Engel-rein, daß er darinnen nichts zu butzen, zu ſaubern und zu reinigen finde; dahero es bey allen heiſſet: Fein offt in die Wäſch.

WAs haben die Fiſcher mit dem Waſchen für? Das Waſchen und Wäſcherey gehöret für die Wäſcherinnen, das Fiſchen hingegen und die Fiſcherey für die Fiſcher; gleichwie der Beſem und Rocken-Stiel gehörig iſt für die Weiber, nicht für die Schreiber: die Feder aber und Feder-Kiel für die Schreiber, und nicht für die Weiber. Ohneracht deſſen, ſo bezeuget gleichwohlen das heuntige Evangelium, daß ſich die Fiſcher einer Wäſcherey angemaſſet: Lavabant retia; Sie wuſchen ihre Netze. Ey was haben dann die Fiſcher als Manns-Bilder, als bärtige Männer, ſich mit der Wäſcherey zu hudlen gehabt: ſie hätten ja hierzu genugſame Wäſcherinnen gefunden, die ihnen die Netze beſſer als ſie ſelbſten gebutzet, geſäubert, gereiniget und gewaſchen hätten; maſſen die Weiber mit dem Waſchen gemeiniglich beſſer umgehen können als die Männer. Ja was ich mehr ſagen will: ſo iſt das Waſchen, Butzen, Säuberen und Reinigen, dem weiblichen Geſchlecht von GOtt dem HErren ſelbſten als ein abſonderliches Eigenthum zu erkannt worden. Dann als das Volck Iſrael der Regierung deren Söhnen Samuelis bereits überdrüſſig worden, und an ſtatt deren vom alten Propheten Samuel einen König begehrten, mit ausdrücklichen Vorwandt: Conſtitue nobis Regem ut judicet nos, ſicut & univerſæ habent Nationes: **Setze uns einen König / daß er uns richte / wie alle Völcker haben.** Hat ihnen GOtt ſelbſt durch den alten Samuel das Recht eines Königlichen geſalbten und gekrönten Haupts vortragen laſſen. Unter anderen vielen muſten ſie auch dieſes anhören, daß er ihre Töchter nehmen, und ſelbe zum Salben, Kochen, Backen brauchen und appliciren werde: Filias quoque veſtras faciet ſibi unguentarias, & focarias, & panificas. Wem iſt aber unbewuſt, daß in dergleichen Geſchäfften das Waſchen und die Wäſcherey am meiſten muß herhalten? Weilen dann das Waſchen, Butzen, Säuberen und Reinigen eigenthümlich dem weiblichen Geſchlecht gebühret, und ſelbes auch faſt jederzeit mehr nach der Sauberkeit trachtet als das männliche Geſchlecht: wie haben ſich dann die Fiſcher als Manns-Bilder, als bärtige Männer, in dieſes dem weiblichen Geſchlecht eigentlich zu- und anſtändige Handwerck einzumiſchen gehabt? Es heiſſet ja ſonſten: **Kehre ein jeder vor ſeiner Thür**; Schaue ein jeder auf das, was er zu thun hat, und laſſe einem anderen das Seinige verrichten.

1. Reg. 8. v. 5.

v. 13.

Allein: es ware nicht anderſt als billig und recht, daß dieſe Fiſcher ihre Netze gewaſchen, gebutzt, geſäubert und gereiniget haben; dann ſie uns dardurch zu einen ſehr nutzlichen und nothwendigen Nachdencken eine Gelegenheit gegeben haben. Was iſt unſer Gewiſſen? Oder mit was kan es verglichen werden? Mit nichts beſſer als mit einem Netz. Ein Netz haltet in ſich gute und böſe, auch öffters faule Fiſch: Und in unſerem Gewiſſen befinden ſich gute und böſe Wercke; die böſen Wercke, als Sünden, ſeynd nichts als faule Fiſch. Ein Netz wird von denen Fiſchen verun-

saubert und verunreiniget, dahero vonnöthen, daß man es wasche, saubere und reinige; unser Gewissen wird von denen Sünden als von unsauberen Fischen, wie offt wir dieselben auffangen, verunsaubert und verunreiniget; was dann zu thun? Dieses, was von denen heuntigen Fischern das Heil. Evangelium sagt: Lavabant retia, sie wuschen ihre Netze. Eben dieses sollen wir thun, wir sollen unser Gewissen öffters butzen, sauberen, reinigen und waschen. Und diese Wäscherey gehöret nicht allein für das weibliche Geschlecht, nicht allein diesem ist selbe anständig, sondern auch denen Mannsbildern; dann keiner so fromm, so andächtig und heilig ist, der täglich ja stündlich, nicht etwas an sich hätte, was verbessert, oder in seinem Gewissen gereiniget könnte werden.

Diesem nach sehen und mercken sie schon AA. daß ich heuntiges Tags von lauter Waschen und Wäschereyen reden werde, aus Ursach: Weilen auch so gar diejenigen, als Petrus, Andreas, Joannes, Jacobus, so Christus hernacher zu seinen Aposteln erkiessen, mit Wäschereyen umgangen seyn. Ich werde keinem den Kopff waschen, nein: So werde ich auch keine solche Wäscherey machen, aus welcher Zwistigkeiten, Zweyspalt und Uneinigkeiten entstehen könnten; so werde ich sie AA. auch nicht in das Bad führen, wo der Leib gewaschen, und das Gewissen öffters verunreiniget wird; sondern ich werde einen jeden in sich selbsten führen, und darzeigen, daß ein jeglicher Christen-Mensch allzeit in sich etwas finde, was zu verbesseren ist; dann keiner in seinem Gewissen so rein ist, daß er nichts darinnen zu reinigen finde. Und da wird es heissen in allem Ernst: Redite prævaricatores ad cor: **Kehret wider / und nehmets zu Hertzen / ihr Ubertretter.** Dann haben die allerheiligste Menschen täglich an ihnen etwas gefunden zu verbesseren, täglich etwas gefunden zu sauberen, und aus ihrem Gewissen auszumustern: Was wollen dann wir uns versprechen oder vielmehr flattiren, gleich als ob wir Engel-rein wären, und gar nichts an uns hätten zu verbesseren, und aus unserem Gewissen auszureinigen. Ich weiß wohl, daß solche vermessentlich einbildische Meinung keiner von sich hat; dannoch, die gantze Sach deutlicher zu erklären, wird es heunt heissen: Fein offt in die Wäsch.

Isa. 46. v. 8.

Es ist wohl wahr, was man im Teutschen Sprichwort pfleget zu sagen, nemlich: Die Sauberkeit ist die halbe Gesundheit; dann wo es sauber und netto hergehet, wo man mehr auf das Schmincken und Anstreichen, als auf das Salben und Schmieren bedacht ist, wo man öffters die Händ mit frischen Wasser, als das Ingeweid mit einem sauren Wasser waschet: Da ist abzunehmen, daß man die Liebe, von allen geliebte und werth gehaltene Gesundheit hat. Ich gestehe dieses auch, und sag es auch: Sauberkeit ist die halbe Gesundheit; ich verstehe aber dardurch die Sauberkeit des Hertzens, des Gemüths, des Gewissens. Dann was hilffts einen reinen und von Unrath gereinigten Leib haben, wann das Gewissen biß über die Ohren im Koth der Sünden und Laster stecket? O wie viel besser wäre es, und sollte auch also seyn, daß, gleichwie man täglich diesen irrdischen Leib pfleget, selben butzet, saubert und reiniget, man auch bedacht wäre, die Reinigkeit des Gewissens also fleißig zu beförderen! dann es nur gar zu gewiß ist, daß wir Menschen allezeit an uns etwas finden zu corrigiren und zu verbesseren.

Ein Frauen-Zimmer, sie mag sich des Tags zehen oder mehrmahl im Spiegel beschauen, so wird sie allzeit etwas zu butzen und zu musteren, zu reformiren und zu corrigiren an ihr finden. Bald fehlet es am Haupt, bald an Schultern, bald am Leibstuck, bald an Schellen, bald an diesem bald an jenem. Ein solches Frauen-Zimmer ist unsere Seel, das Gewissen ist der Spiegel. So offt und wie offt sich unsere Seel in ihrem Spiegel, in ihrem Gewissen ersiehet, allzeit wird sie etwas zu butzen, zu musteren, zu reformiren und zu corrigiren finden. Und ist sich dessen gar nicht zu verwunderen: Dann diese Unvollkommenheit rühret her aus unserer verderbten Natur selbsten, die nimmer in einem vollkommenen und beharrlichen Tugend-Stand beständig verbleibet; sondern, wie hoch sie auch zur Tugend hinauf getrieben wird, allzeit wiederum hinunter, wo nicht gar zum Sünden und Lastern, doch aufs wenigste zum Mängeln, kleinen Fehlern und hunderterley Unvollkommenheiten sich selbsten bieget und neiget; also daß, obgleich nichts seinen beharrlichen Bestand auf dieser Welt hat, noch haben kan (dann die gantze Welt selbsten ein unbeständiges Mischmasch ist, Præterit enim figura hujus mundi) man gleichwohlen unter allen Geschöpffen dem eintzigen Menschen absonderlich zueignen kan, jenes, was Job, der gedultige Philosophus, von ihm geschrieben, nemlich: Nunquam in eodem statu permanet; **Er bleibet nimmer in einem Stande.** Uber welches gantz kurtz Bernardus: Et certè de homine dictum est; das **ist fürwahr eintzig und allein von dem Menschen gesagt worden;** soll und muß von keinem anderen Geschöpff als eintzig und allein von dem Menschen verstanden werden, als welcher, gleichwie er in allen

1. Cor. 7. v. 30.

Job. 14. v. 2.

S. Bernard. Ep. 253.

seinen

seinen so wohl äusserlichen als innerlichen Würckungen der Veränderung unterworffen ist, also ist er am meisten in Tugends-Ubungen hunderterley Veränderungen unterworffen. Bald ist er zum Guten geneigt, bald wiederum verdrüßlich: bald ist er zu traurig, bald zu ausgelassen und zu lustig: bald ist er auf dem Tugend-Weeg wie ein guraschirter Held, bald wiederum, wann sich das geringste ereignet, so forchtsam und kleinmüthig wie ein Haas. Es heisset halt nur gar zu warhafftig: Nunquam in eodem statu permanet; Daß der Mensch niemahlen in einem beharrlichen Stand der Tugenden verbleibe, sondern sich allzeit und jederzeit verändere, und sich immerdar mehr zur Unvollkommenheit als zur Tugend neige. Und darum ist es auch vonnöthen, daß er sich täglich und täglich ja stündlich im Geist erneuere, in sich gehe, und sich in seinem Gewissen spiegle. Ich versichere einen jeglichen, er wird immer etwas unvollkommenes an sich finden, es wird immer etwas zu musteren, etwas zu butzen, zu sauberen und zu reinigen an ihm setzen.

Wem ists unbewust und unbekannt, was für ein grosser Tugends-Held Moyses gewesen? deme GOtt das völlige Guberno über sein sammentliches Israelitisches Volck anvertrauet, den er über den König Pharao in der Macht und Stärcke gesetzet, ja den er dem König Pharao selbsten zu einen irrdischen GOtt fürgestellet hat; den er mit der Gnad, so grosse und mannigfaltige Wunder zu würcken, begabet hat, dem er sich und seine Göttliche Concepten gleich als seinem besten Freund vertrauet hat, und folgsam mit ihm also verträulich öffters als wie ein Freund mit dem andern geredet hat. Dieser Moyses nun, wie ein grosser Tugends-Held er auch war, wie ausgeübet und wohl practicirt er auch in Tugenden war, hat er sich gleichwohlen öffters einen gebrechlichen Menschen zu seyn erzeiget, bey welchem die menschlichen Unvollkommenheiten auch durch den Glantz der durchleuchtigsten Tugenden herfür dringen. Bald war er so starck wie ein Löw, theils wann er auch zu gantzen Tägen von Früh an biß auf den Abend ungegessen gesessen und das Volck gerichtet, ihre Handel, die sie untereinander hatten, geschlichtet: theils, wann er die Rebellen und abgöttische GOttes-Lästerer, ohne Ansehen der Personen und Zahl, es mögen ihrer gleich auch zu zwantzig und mehr tausend auf einmahl beysammen gewesen seyn, hat lassen massacriren; theils, wann er die Sorg und den gantzen Last der völligen Regierung auf seinen Schultern getragen, alldieweilen von ihm alle andere Richter und Officier, so wohl im geistlichen als politischen Regiment, so wohl in Religions-Sachen, als civilisch- und militarischen Weesen dependirten. In diesen und dergleichen Zufällen war Moyses öffters so starck als wie ein Löw: bald war er wiederum so kleinmüthig, als wann er ein rechtes Haasen-Hertz gehabt hätte. Man hat es gesehen, als er gezweifflet hat, ob aus dem Felsen das Wasser hervor springen werde, und darum auch zweymahl hat schlagen müssen; und dessentwegen auch von GOtt ein Capitl bekommen hat. Man hat es gehöret, wie kleinmüthig er damahlen gewesen, als das sammentliche Volck wieder ihn aufgestanden, um dieweilen selbige nach denen Egyptischen Fleisch-Häfen gelüstet hat, wie auch dieweilen sie der schweren Marsch und Contra-Marsch bald hin bald her in der Wüsten überdrüßig, und dessenthalben wieder Moysen gemurret haben; wie kleinmüthig hat er sich damahlen gegen GOtt verlauten lassen: Cur afflixisti servum tuum - - & cur imposuisti pondus universi populi hujus super me? **Warum plagest** und bekümmerst **du also deinen Knecht**: Warum ladest du mir mit diesem unbändigen Volck so viel Kummer und Sorgen auf den Halß? **Und warum hast du den Last dieses gantzen Volcks auf mich geleget**: Non possum solus sustinere omnem hunc populum, quia gravis est mihi: **Ich kan diß gantze Volck allein nicht ertragen / dann es ist mir zu schwehr.** Ich bin eben darum meines Lebens so gar schon überdrüßig; dahero mein GOtt und HErr: Sin aliter tibi videtur, obsecro ut interficias me; Wills aber nicht anderst seyn, und wilst mich nicht von diesem beschwerlichen Amt absolviren, obsecro ut interficias me; **Ey so birte ich dich / du wollest mich lieber tödten**; Et inveniam gratiam in oculis tuis, **und mich Gnad finden lassen für deinen Augen**; Dann da wird mir fürwahr eine grosse Gnad wiederfahren, nè tantis afficiar malis, damit ich nicht mit solchem Unheyl geplaget, mit so grossem Jammer und Ubel beleydiget werde. Numer. 11. à v. 11.

Das seynd Wörter und Klag-Reden eines deren grösten heiligen und vollkommensten Menschen, so da auf der Erden jemahlen gelebet haben. Und was können wir aus selbigen anders abnehmen, als, daß wir Menschen also gebrechlich seyn, daß, wie tugendsam wir auch immer leben und uns zu leben befleissen, wir gleichwohlen allzeit etwas an uns zu butzen, zu sauberen, zu reinigen und zu reformiren finden. Dann wir so veränderlich seyn, daß wir einmahl zum Tugenden geneiget seyn, das andere mahl wieder nicht.

Diese Gebrechlichkeit hat der Heil. Basilius Magn. Orat. 2. apud Metaphrast. an Moyse vermerckt, wann er geschrieben: Hoc & de Moyse literarum monumentis proditum est, nempe quòd non eodem modo semper vixerit, sed interdum sanctiùs vivebat, interdum verò propter imbecillitatem dissolvebatur, atque longè imbecilliùs operabatur. Eben dieses ist von Moyse schrifftlich hinterlassen und bemercket worden, nemlich, daß er nicht allzeit auf eine gleichförmige Weiß gelebet habe; manchsmahl hat er heiliger gelebet, manchsmahl ware er aus Schwachheit ausgelassen, und hat viel schwächere Würckungen als sonsten vorgenommen. Hat ein heiliger und grosser Lehrer Basilius dieses von einem so grossen und Göttlichen Mann, als Moyses war, dieses sagen und schreiben können: um wie viel mehr wird es von uns können gesaget werden, die wir bey weiten noch nicht den wahren Tugends-Stand, geschweige dann erst den Ruhm einer Heiligkeit erlanget haben? Freylich, weilen wir nicht allzeit denen Tugenden ergeben seyn, wie wir solten, seynd wir öffters aus Schwachheit nur gar zu ausgelassen, und dahero finden wir immer etwas an uns zu verbessern, zu butzen, ꝛc. Wir müssen das Netz unsers Gewissens allzeit mit denen heuntigen Fischern waschen, wofern wir wollen, daß Christus zu uns sagen soll, was er zu Petro gesaget hat: Duc in altum; fahre in die Höhe der absonderlichen Göttlichen Einsprechungen und Gnaden, die er nur jenen vergünstiget, so da eines reinen Hertzens seynd.

apud Didac. Nissen. Politici Cœlor. P. II. Lib. I. cap. VI. fol. 23.

Dieses hat David jener in Tugenden und Heiligkeit so ausgeübter König gar wohl gewust, wie daß nemlich der Mensch immer und allezeit etwas an sich selbsten zu musteren finde, allzeit an sich selbsten etwas zu verbesseren habe, er sey noch so fromm und gottseelig; dann auch der Gerechte fallet den Tag durch siebenmahl. Darum stimmet David den 5. und 6. Verß seines 31. Psalms also an: Dixi: confitebor adversùm me injustitiam meam Domino; **Ich sprach: meine Ungerechtigkeit will ich dem HErrn wieder mich bekennen**; Gleichsam wolte er sagen: Alles was ich gesündiget, das will ich vor meinem GOtt beichten und bekennen, nichts will ich auslassen, damit auch nichts unnachgelassen bleibe: nichts soll unnachgelassen bleiben, damit auch nichts an mir einstens gefunden werde, was der ewigen Straff würdig wäre; Et tu remisisti iniquitatem peccati mei: **Und du hast die Gottlosigkeit meiner Sünd vergeben.** Er will wiederum sagen: Und siehe! O grosse Güte und Barmhertzigkeit GOttes! du mein GOtt und HErr bist gegen mir so mildreich, so gütig und barmhertzig gewesen, daß du mir gleich meine Sünden vergeben und nachgelassen hast, als ich dir dieselbigen nur bekennet, und dich um die Nachlassung derselben reumüthig gebeten habe. Pro hac orabit ad te omnis sanctus in tempore opportuno: **Dafür wird ein jeglicher Heiliger zu dir bitten zu gelegener Zeit.** Das ist: Ein jeglicher Heiliger wird zu dir flehentlich kommen, bey dir anhalten und dich bitten, daß du ihme wollest seine Sünden vergeben, gleichwie du mir selbe vergeben hast. So viel will David sagen.

Pſ. 31. v. 5. & 6.

Allein was heisset das? Wie können dann die Heilige GOtt bitten um Vergebung ihrer Sünden? Ist einer heilig: so ist er kein Sünder; ist er ein Sünder: so ist er nicht heilig; dann heilig seyn und ein Sünder seyn, ein Sünder seyn und heilig zugleich seyn, das ist nicht möglich. Aus diesem scheinet, David hätte seinen Text anderst stilisiren sollen; er hätte sagen sollen: um die Gnad der Vergebung deren Sünden, die du mir, o grundgütigster GOtt! erwiesen hast, orabit ad te omnis peccator, um diese wird dich ein jeglicher Sünder bitten, nicht aber omnis sanctus, ein jeglicher Heiliger; dann die Heilige ja keine Sünder seyn. Hat sich wohl, saget der Heil. Pabst Gregorius der grosse: David hat seinen Text nicht anderst und auf keine Weiß anderst stilisiren sollen; er muß also stilisirt bleiben, wie ihn David stilisiret hat. Dann er gar wohl gewust, daß, obgleich die Heilige so schwehr GOtt nicht beleydigen: gar wohl gewust, daß die Heilige, so lang sie in ihrer Frommkeit und Heiligkeit verbleiben, keine Sünder seyn: so hat er dannoch darbey gewust, daß wie heilig einer auch immer ist, er gleichwohlen allzeit etwas an sich und in sich finde zu verbessern und auszumustern, zu butzen, und zu reinigen, was denen allerpuresten und reinesten Göttlichen Augen mißfällig ist, und um was er GOtt bitten muß, daß ers ihme nachlasse und verzeihe. Sancti viri, licèt jam magnis virtutibus polleant, (lauten die Wörter des Heil. Kirchen-Lehrers,) habent tamen adhuc de culpæ obscuritate, quod feriant: & licèt magna jam vitæ claritate luceant, aliquas tamen peccati nebulas, velut quasdam noctis reliquias, nolentes trahunt: **Die HH. Männer / ob sie gleich schon mit grossen Tugenden begabet seyn / haben dannoch etwas an ihnen von der Finsternuß und Dunckelheit der Sünden-Schuld / was sie vertreiben müssen; und ob sie gleich mit einem grossen Glantz des Lebens scheinbar leuchten / so ziehen sie dannoch etwelche Nebeln der Sünden / wie gleichsam etwas / was von einer Nacht noch übergeblieben / auch wieder ihren Willen**

apud Dissen. Concept. aureor. Tom. I. Fer. IV. Dom. V. Quadrag. §. VI.

Willen nach sich. Also ist es und nicht anderst: kein Zimmer kan so fleissig ausgekehret werden, daß nicht etwas von Unrath oder Spinnen-Geweb darinnen verbleibe; kein Kleid kan so sauber ausgebutzet werden, daß nicht ein Faserle oder Federle etwan daran hängen bliebe; kein Gewand kan so rein ausgewaschen werden, daß nicht ein geringes Fleckl aufs wenigste daran verspühret wurde. Und kein Gewissen kan so sorgfältig durchsucht werden, daß man gar nichts tadelhafftes darinnen finde; allzeit gibts etwas auszumustern, etwas zu butzen.

Wie viel David vorhin auch von denen Heiligen gehalten, von welchen er gesagt, daß sie ebenfalls GOtt um Verzeyhung ihrer Mängel und Fehler bitten müssen: so viel haltet ebenfalls von ihnen dessen allerweisester Sohn Salomon, wann er diesen seines Königlichen Herrn Vatters Gedancken sehr sinnreich entwirfft in seinem hohen Lied am 5. cap. Alldort führet er ein das Lob, welches die geistliche Braut ihrem göttlichen Bräutigam ertheilet, seiner wunderbahren und geheimnußreichen Schönheit halber. Sie wurde von dem Jerosolimitanischen Frauen-Zimmer befraget, wie dann ihr Geliebter gestaltet seye, was für eine Gestalt und Schönheit er an sich habe: Qualis est dilectus tuus ex dilecto ô pulcherrima mulierum? **Was ist dein Geliebter aus dem Geliebten für einer / o du allerschönste unter den Weibern?** war die Frag deren Gespielinnen und Camerathinen der geistlichen Braut. Gleichsam als hätten sie sagen wollen: du rühmest und lobest uns so sehr deinen liebsten Schatz und Bräutigam, so sage uns doch, beschreibe uns ein wenig, wie siehet er dann aus? Wie ist er dann gestaltet? Wie gebildet? Weilen du ihn allen anderen vorziehest, und über alle andere erhebest. Auf diese Frag solte einer gehöret haben, wie lebhafft und wie verliebt sie ihren Bräutigam, allen seinen Gliedmassen nach, beschrieben habe. Das erste gleich, was sie an ihm lobte, war dieses: Dilectus meus candidus & rubicundus, **mein Geliebter ist weiß und roth**; So schön ist mein Geliebter, daß ihn auch kein Apelles oder Thymantes schöner mahlen könnte; er ist ja so zarth, weißlicht und röthlich untereinander, daß sich einer nicht genugsam an ihm ersehen kan, weiß wie ein Alabaster, roth wie ein Rosen. Sie fahret weiter fort in Entwerffung des Haupts, der Haaren, der Wangen, des Munds, der Lippen, des Leibs, der Händ, endlich auch so gar der Füssen; und erwecket bey dem Frauen-Zimmer zu Jerusalem eine so grosse und hefftige Begierd, eine so wunderschöne Gestalt persönlich in Augenschein zu nehmen; daß alle zusammen geschrien und gefraget, sie solte nur fein bald heraus darmit, ihnen sagen und anzeigen, wo er dann zu finden sey, sie wollen sich alle sammentlich aufmachen, und selben so lang mit ihr suchen, biß sie ihn finden: Quò abiit dilectus tuus o pulcherrima mulierum? quò declinavit dilectus tuus? & quæremus eum tecum: **Wo ist dann dein Geliebter hingangen / o du Schönste unter den Weibern? Wo ist dein Geliebter hingewichen? So wollen wir ihn mit dir suchen.** ibid. v. 17.

Cant. 5. v. 9.

Von denen Augen dieses ihren so wunderschönen und so geheimnußreich-beschriebenen Schatzes, von denen Augen (sprich ich,) so unter die edlesten Glieder des menschlichen Leibs gezehlet werden, redet diese geistliche Braut folgender gestalten: Oculi ejus sicut columbæ super rivulos aquarum, quæ lacte sunt lotæ, & resident juxta fluenta plenissima: **Seine Augen seynd wie die Tauben an den Wasser-Bächen / die mit Milch gewaschen seyn / und sich an vollen Wasser-Strömen aufhalten.** Es kan gar wohl seyn, nach der Lehr deren HH. Vättern, daß die geistliche Braut, in Beschreibung ihres geistlichen Bräutigams, im sittlichen Verstand auf Christum unseren GOtt und Heyland gezielet habe, welcher da der warhaffte Gesponß und Bräutigam seiner geistlichen Braut der Catholischen Kirchen ist, mit welcher er sich durch den Glauben vermählet, laut jenem: Sponsabo te mihi in fide: & scies quia ego Dominus: **Ich will dich mir vermählen im Glauben: und alsdann wirst du wissen / daß ich der HErr bin.** So ist auch gewiß, daß in dieser Beschreibung deren Gliedern Christi auf unterschiedliche Stände, die sich in der Catholischen Kirchen befinden, gezielet wird, und alle zusammen Glieder Christi seyn, wie Paulus redet: Membra sumus Corporis ejus, de carne ejus, & de ossibus ejus: **Wir seynd Glieder seines Leibs / von seinem Fleisch / und von seinen Beinen.** Also und dieser gestalten können durch das goldene Haupt verstanden werden die Obrigkeiten und Regenten, durch die Wangen die geschämige Jungfrauen, durch den Mund und die Lippen die Lehrer, durch die Hände, alle die sich mit ihrer Hand-Arbeit ernähren, oder auch welche die Kirchen mit ihrer Faust defendiren und schützen. Welche werden dann durch die Augen verstanden? Alle Fromme und Andächtige, sie mögen seyn was Geschlechts, Stands und Conditions sie immer wollen, sie mögen gleich seyn hohen oder niedrigen, männlichen oder weiblichen Geschlechts, adelichen oder burgerlichen Stands, einer hohen oder niedrigen Condition: diese alle zusammen können sich

ibid. v. 12.

Ose 2. v. 20.

Ephes. 5. v. 30.

rühmen, daß sie unter allen Gliedern Christi die Augen seyn, wann sie nur fromm und andächtig, andächtig und GOttesförchtig, GOttes-förchtig und heilig seyn. Dann vors erste: gleichwie die Menschen schier unter allen Gliedern aufs meiste auf die Augen acht haben, und ein mancher lieber wolte einen Fuß oder eine Hand, oder gar Nasen und Ohren verliehren, als seine Augen; eben also hat GOtt absonderlich acht auf seine fromme Diener und heiligen Freund: er bewahret sie, hütet sie, schützet sie als wie seinen selbst eigenen Aug-Apffel. Also und auf solche Art redet er sie selbsten an: Qui enim tetigerit vos, tangit pupillam oculi mei: **Dann wer euch anrühret / der rühret meinen Aug-Apffel an.** Vors andere: gleichwie wir die Aehnlichkeit eines Gesichts zu dem andern, (also zu sagen,) am allerersten und am meisten aus denen Augen abnehmen, dahero wir auch im Sprichwort zu sagen pflegen, wann wir uns erklähren wollen, wie ähnlich ein Mensch dem anderen ist: er siehet ihm just so gleich, als wann er ihm aus den Augen geschnitten wäre; eben also sehen auch die Frommen und Heiligen, Christo dem HErrn vielmehr gleich, als alle andere Glieder Christi: dann sie Christo in ihrem Leben nachfolgen, und ihn in sich repræsentiren. Bleibet also darbey, daß diejenigen, so fromm und andächtig leben, oder daß alle fromme und andächtige unter allen Gliedern Christi die Augen seyn.

Zachar. 2. v. 8.

Allein dahier entstehet eine Frag, welche noch muß aufgelöset und beantwortet werden, indeme die frommen, andächtigen und heiligen Leuth die Augen Christi vorstellen und repræsentiren, und so rein seyn wie die reinen Tauben, die keine Unreinigkeit leyden können: so fromm seyn als wie die Tauben, die sich mit allen vertragen, und keinem Menschen einigen Schaden zufügen: und so gar mit der reinesten puresten Milch gewaschen seyn, Quæ lacte sunt lotæ; zu was für Ziel und End müssen sich dann diese so reine Tauben, die Frommen, diese so liebwerthe Augen Christi immerdar bey den Wasser-Flüssen aufhalten, stets und allzeit um die Wasser-Ström seyn? Oculi ejus sicut columbæ super rivulos aquarum. Und ist noch nicht genug: sie bleiben nicht nur schlechtweg beym kleinen und schlechten Wasser-Bächlen, die etwann öffters austrocknen, wo hernacher Abgang des Wassers ist; sie halten sich bey dergleichen Wasser-Flüssen auf, wo in allem Uberfluß und in aller Menge Wasser ist, und wo sie niemahlen keinen Abgang des Wassers leyden können. Et resident juxta fluenta plenissima. Zu was Ziel und Ende muß dann dieses geschehen? Zu keinem anderen Ziel und End als zu diesem: damit sie nemlich allzeit und jederzeit Wasser haben können, sich zu sauberen und zu reinigen. Dann gleich wie David vorhin gesagt, daß ein Mensch, er seye so fromm und heilig, wie heilig er immer seyn kan, allzeit etwas finde, wessenthalben er GOtt bitten muß, ihme selbiges zu vergeben, pro hac orabit ad te omnis sanctus, ein jeglicher Heiliger bittet dich, o gerechter und allsehender GOtt! daß du ihme seine Mängel und Fehler nachsehest; dann ein jeglicher hat immer und allzeit etwas an sich, was deinen allerreinesten Augen mißfället. Gleichwie nun David vorhin dieses nur gar zu wahr gesagt, eben also saget anjetzo sein allerweissester Salomon gar weiß und vernünfftig: daß ein frommer gerechter und heiliger Mensch, der auch so heilig ist, daß er gar würdig ist ein allerliebster Aug-Apffel Christi zu seyn, gleichwohlen mit denen Tauben sich stets und immerdar um die Wasser-Ströme aufhalten muß, und zwar um solche, welche nimmer austrocknen, sondern allzeit frische Wässer führen; dann wie rein er auch immer ist, so wird er dannoch allzeit etwas an sich selbsten finden, was des abwaschens und reinigens bedürfftig ist. Immassen kein Mensch in seinem Gewissen also rein ist, der nicht täglich in selbigem etwas zu reinigen finde. Wie es gar wohl Guilelmus Card. bemercket: Quantalibet quis sinceritate vivat, opus habet quotidianis compunctionis lachrymis expiari; ideò additur: Super rivulos aquarum, & juxta fluenta plenissima. apud Didac. Nissen. ubi s. Tomo I.

Anjetzo erachte nur einer ein wenig mit mir, wie sich diejenige so verwogen flattiren, welche ihr Gewissen kaum einmahl im Jahr recht ausstauben und reinigen, vermeinende gleichwohlen, sie seyn die besten, sie seyn würcklich die frömmsten. O wie verblendet seynd dergleichen! wie? sollen dann diese nichts, ja gar nichts an ihnen finden, was zu verbesseren, was aus dem Gewissen auszuraumen und auszumusteren wäre, die es das gantze Jahr als wie ein ödes wüstes Gebäu verstauben lassen? Da doch so fromme, so heilige Leuth, die allzeit mit GOtt umgehen, und bey denen GOtt die gantze Zeit wohnet, täglich genug finden, was sie seinen allerpuresten Augen auf die Seithen zu raumen schuldig seyn. Fürwahr dergleichen Gewissens-Frevler geben es handgreifflich am Tag, daß GOtt das gantze Jahr durch nicht bey ihnen einkehret.

Mein: sie erachten allhier selbsten AA. ob ich hierinnfalls recht oder unrecht habe? Damit sie aber hiervon recht und wohl judiciren können, will und muß ich sie an zwey Oerter führen. Erstens in ein schlechte Bauren-Hütten. Könnte dann etwas liederlicheres unter der Sonnen gefunden werden? Es scheinet, als wann alle fünff Sinnen allhier ihr zeitliches Fegfeuer ausstehen

stehen müsten. Das **Gesicht** wird torquirt und gequälet mit Ansehung alter Lumpen, zerbrochener Scherben, Tisch und Bäncken, durchsichtiger Böden und Dächer; das **Gehör** muß leyden und erdulten das Weinen und Zannen der bäurischen Kinder, das Meckern und Blären der Ziegen und Schaaf, und die grobe Redens-Arth der Innwohner; der **Geschmack** muß verkosten die übel zugerichtete Tractamenten, so da etwan bestehen in halbroher Mehl-Speiß, unausgebackenem, mehr staubigen als körnigen Stückl Brod, und einem ecklichen Trunck halb verfaullten Wassers aus einer Kothlacken; der **Geruch** muß sich marteren lassen mit dem Gestanck alles Unraths, der an einen Orth zusammen fliesset, und seiner Durchdringigkeit halber so gar das Haupt daumlend machet, das **Gefühl** endlich findete kinen Platz, kein Oerthl, wo die Hände nicht verunreiniget, die Füsse besudlet, und die Kleider beflecket wurden. Da haben sie einen kurtzen Abrieß eines zeitlichen Feg-Feuers der fünff Sinnen. Und sollt es dann möglich seyn, daß die herrschafftliche Obrigkeit oder gar der Lands-Fürst in einem solchen miserablen Hüttl, in einem so erbärmlichen Verfaß der erdencklichsten Mühseligkeiten, das gantze Jahr durch nur ein eintzige Stund verbleibe? Besonders wann andere Oerther genug seyn, allwo man nach Lands-Gebrauch und Stands-Gebühr eine Obrigkeit nach ihrem Contento accommodiren kan. Nimmermehr wird einer in ein so liederliches und übel versehenes Nest hinein kriechen, wann er ein besseres accommodament hat. Wir wollen uns aus diesem Feg-Feuer expediren und in Himmel fahren. Siehe! da ist ein irrdischer Himmel, ein prächtiger Pallast. Wunder rar ist da das Frontispicium oder die Faizada, bequem und wohl ausgesunnen die Stiegen, nach der Kunst ausgetheilet die Zimmer, aufs herrlichste ausstaffiret die Wände und Mauren, mit denen raresten Galanteryen versehen, die Cabineten und Retiraden, kurtz abzubrechen: Nichts ist da, was einem mißfället, und alles was einem gefallet. Wer logiret da? (ist meine Frag) Es ist ein Sommer-Hauß für diesen und diesen Cavallier (antwortet man mir) da pfleget er sich öffters das Jahr durch zu divertiren, und gleich jetzt wird Anstallt gemacht, damit alles wohl ordiniret sey; dann noch heunt kommet er an. Da staubet man ab, da kehret man ab, da waschet man ab, da wischet man ab, da butzet man ab, da raumet man auf die Seithen, da wirfft man hinweg, da setzet man hieher; kurtz zu melden: Man ist beschäfftiget aller Orthen und Enden, damit alles recht und wohl ordiniret seye. Und dieses geschihet täglich: Täglich wird solcher gestalten der gantze Pallast gebutzet, damit nichts gefunden werde, was die Augen der Herrschafft beleidige. Ich bin versichert, wann einer auch nicht wuste, daß die Herrschafft würcklich in diesem Pallast logire, könnte er es nur aus diesem abnehmen, daß alles Hof-Gesind im butzen und abraumen also beschäfftiget ist.

Anjetzo judicire ein jeglicher Unpartheyischer: Wie vielmahl das gantze Jahr durch GOtt der höchste HErr und Monarch bey einer solchen Seel einkehre, dero Hertz und Gewissen so unsauber und unrein, alswie eine arme Bettler- oder Bauren-Hütten? Da doch eine fromme und heilige Seel, die ein reines Hertz und Gewissen hat, so ausstaffiret und mit Tugenden mobilitirt, als wie ein Pallast, als wie ein irrdischer Himmel, gleichwohlen täglich genug zu thun, zu butzen, zu saubern und zu reinigen findet: Alldieweilen GOtt, dieser heickliche Monarch, bey ihr würcklich logiret. Sollte mir aber etwan ein so saumseliger und sein Gewissen vernachläßigender sagen, er habe nichts, er finde nichts, was an ihm zu verbesseren, zu corrigiren, zu butzen, zu sauberen und zu reinigen sey; so mache ich mir gleich diesen unfehlbaren Schluß: Mit diesem ists aus, mit diesem ists verhaust. Dann in Sünden biß über die Ohren stecken, und dannoch den Wust der Sünden nicht mehr empfinden, das ist eine Arth einer verdammlichsten Verstockung. Und (sie glauben mir sicherlich AA.) ein solcher, der seine Sünden nicht mehr empfindet, und auch das gantze Jahr durch nichts an sich findet, was er verbesseren könnte, wird von denen abtrinnigen Engeln nur in diesem unterschieden: Daß diese ihre Sünd nicht mehr verbesseren können, weilen sie nicht wollen; er aber, der Sünder allhier, kan seine Sünd verbesseren, wann er nur will.

Redite prævaricatores ad cor. Gehet dannenhero ihr Ubertretter in eüer Hertz, da werdet ihr genug auszumusteren, auszuraumen, auszubutzen, ꝛc. finden. Dann finden die Fromme, die gerechten und heilige Menschen, bey welchen GOtt würcklich logiret, täglich etwas an ihnen zu butzen, zu mustern, ꝛc. wie sollten dann jene, welche das Jahr kaum einmahl ihr Gewissen reinigen, nicht überflüßig genug finden, was sie an ihnen verbesseren, butzen ꝛc. könnten? Die Fischer im heuntigen Evangelio haben ihre Netz mit allem Fleiß absonderlich gewaschen, ob sie gleich allezeit im Wasser waren. Moyses der vertraulichste Freund GOttes war heunt so und so, morgen anderst; und dahero, was er heunt gefehlet, muste er morgen verbesseren. David ermahnet auch so gar die HH. daß sie GOtt um die Gnad bitten sollen, daß Er ihnen ihre Mängel und Gebrechlichkeiten vergebe;

aus

aus welchen abzunehmen: daß auch so gar die Frommen täglich etwas an sich zu verbesseren finden. Salomon, Davids allerweisseſter Sohn, die Glieder Christi des himmlischen Bräutigams seiner allein seeligmachenden Catholischen Kirchen beschreibend, setzet die Augen, das ist, die Frommen, die Gerechten und Heiligen, diese allerliebste Freunde Christi, die er als einen Aug-Apffel liebet, an die vollauff-flüssende Wasser-Bäch: damit sie allzeit Gelegenheit haben sich zu waschen und zu säuberen; ob sie gleich so rein als wie die Tauben seyn, ob sie gleich mit der puresten und reinesten Milch gewaschen seyn.

Ein Pallast, je schöner er mobilitirt ist, desto öffter wird er ausgestaubet und ausgekehret, damit sich in die Spalier und ausstaffirte Wände der Saub nicht hinein setze. So sollen dann auch diejenigen, so da bißhero ein verstaubtes, unsauberes und unreines Gewissen haben, dasselbige von heunt an anfangen auszusaubern und zu reinigen, und diese Arbeit fein fleissig continuiren. Die Frommen aber, wie fromm sie immer seyn, sollen ihnen gantz im geringsten nicht flattiren, daß sie schon so hoch gestiegen seyn in der Vollkommenheit, daß nichts mehr an ihnen auszumustern, und ꝛc. wäre; sondern sie sollen und müssen täglich sich in dem Spiegel ihres Gewissens betrachten, und da werden sie sehen, daß sie täglich etwas an sich finden werden, was zu verbessern ist.

So bald Christus im heuntigen Evangelio gesehen, daß die Fischer ihre Netze gewaschen, welches Waschen mir heunt ein Sinn-Bild war der öfteren Gewissens-Reinigung, ist er in das Schiffl Petri eingestiegen und vom Land hinweg gefahren. Was für eine Freud wird Christo dieses seyn, wann er sehen wird, daß wir öffters unser Gewissen reinigen, theils durch öfftere heilige Beichten, theils durch öfftermahlige Erweckung, dem Tag durch, wahrer Reu und Leyd über unsere begangene Sünden, theils durch andere Buß-Werck, als Fasten, Beten und Allmosen geben. Er wird gleich bey uns einkehren, das Schiffel unsers Hertzens besteigen. Und was folget daraus? Dieses: das Schiffl Petri, in welchem Christus war, ist vom Land gefahren; und wir, wann Christus bey uns einkehren wird, werden vom Land aller irrdischen Zergänglichkeiten hinweg fahren, wir werden uns alles irrdischen Prachts und eitelen Weesens nach und nach entwehnen, auf daß wir deren himmlischen Güter fähig und theilhafftig werden können. Endlich wird Christus zu uns sagen, was er im heuntigen Evangelio zu Petro gesagt: Duc in altum, **fahre auf die Höhe**, der höchsten Himmeln, der höchsten Glückseeligkeit, die da ist bey der dreyeinigen GOttheit.

AMEN.

Die Sechs und dreyßigste Predig.

Am Vierdten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Ipse stabat secus stagnum Genezaret. - - - Et sedens docebat de navicula turbas. *Luc.* 5. *v.* 1. & 3.
Er stunde am See Genesareth. = = = Und Er setzte sich, und lehrete das Volck aus dem Schiffl.

Innhalt.

Ein jeder soll seiner Seelen Heil nicht nur gering und obenhin pflegen, sondern selbes mit allem Fleiß und Ernst in allen Gelegenheiten, zu allen und jeden Zeiten beförderen; soll ihm eines seyn, stehen oder sitzen, wann es nur zu seiner Seelen Heyl nutzlich und verhülfflich ist.

DAnn jemahlen jenes teutsche Sprichwort an einem Menschen unter der Sonnen ist erfüllet worden, welches da aussaget: **Daß einer so viel vom stehen hat als vom sitzen** / so ist es an Christo unserem Heyland wohl rechtschaffen erfüllet und wahr worden. Dann ihme war es durch 33. Jahr, zeit seines allerheiligsten Lebens auf dieser Welt, absonderlich durch die letzten drey Jahr seines Predig Amts, alles eines, stehen oder sitzen, Frost leyden oder schwitzen, herum gehen oder rasten, ersättiget seyn oder fasten: wann es nur zu unserer Seelen Heyl beyhülfflich war. Als Er seine erste Apostoln Petrum und Andream, Joannem und Jacobum, von ihren Fischer Netzen zum Apostolat, und von dem Fisch-Fang zum Menschen-Fang beruffen, da ist er herum gegangen: Ambulans IEsus juxta Mare Galilææ, vidit duos fratres, &c. Als Er bald darauf Jacobum und Joannem beruffen, ist Er auch herum gegangen: Et procedens inde, vidit alios duos fratres, &c. Als er jene bekannte Samaritanerin bekehret, von welcher Er einen Trunck Wasser begehret, und mithin die Gelegenheit weiter mit ihr in die Schrifft hinein zu reden genommen hat: da hat Er sich gantz abgemattet zu einen Brunnen gesetzet, aus welchem Er, seiner göttlichen Allwissenheit nach, gewust hat, daß sie kommen und Wasser schöpffen wird; IEsus ergo fatigatus ex itinere sedebat &c. Die Bekehrung Magdalenä, wie dieselbige vorgenommen, und auf was Weiß und mit was für Ceremonien sie celebriret worden, ist einem jeglichen bewust und bekannt: wie daß sie nehmlich nicht ehender von ihren Sünden-Wunden geheilet zu werden kommen ist, als daß sich CHristus beym Pharisäer Simon zur Tafel gesetzet hat; Discubuit. Et ecce mulier &c. Jener blinde Bettler, so auf dem Weeg, der nacher Jericho gehet, gesessen ist, hat sein erlangtes Gesicht keinem andern als Christo zuzuschreiben. Dieses Wunder aber hat Christus stehend gewürcket: Stans autem IEsus jussit illum adduci &c. Nimmermehr wäre der kleine Zachäus ein auserwählter Sohn Abrahä worden, wann er auch Jahr und Tag auf dem wilden Feigenbaum wäre hucken geblieben, wann nicht JEsus alldorten fürübergegangen wäre, sich seiner erbarmet, und herunter steigen geheissen hätte; Zachæe festinans descende &c. Es war halt Christo unserem Heyland alles eines stehen oder sitzen, Frost leyden oder schwitzen, gehen oder rasten, ersättiget seyn oder fasten, wann es nur zu unserer Seelen Heyl beyhülfflich war.

Joan. 4. v. 6.

Luc. 7. v. 36. & 37.

Luc. 18. v. 40.

Luc. 19. v. 5.

Was brauchts viel: hat Er es doch, der heutigen Evangelischen Beschreibung nach, selbsten bekräfftiget und bestättiget, wie daß er nehmlich so viel vom stehen als vom sitzen habe, wann nur beydes zu unserer Seelen Heyl gedeylich ist. Das heutige Evangelium lautet also; Cùm turbæ

Matth. 4. v. 18.

v. 21.

irruerent in eum, ut audirent verbum DEi: & ipse stabat secus stagnum Genezareth Als das Volck auf ihn drang / GOttes Wort zu hören / stunde Er am See Genezareth. Das Volck ist begierig das Wort GOttes, diese nahrhaffte Speiß der Seelen, aus seinem Göttlichen Mund zu hören: Er ist bereitwillig, ihnen dieses Seelen-Brod zu brechen, und diese geistliche Seelen-Speiß vorzutragen; darum stehet Er, und wartet der gantzen Menge Volcks gleichsam auff: Et ipse stabat. Nachdeme Er dann also gestanden, gantz willig und bereit unser Seelen-Heyl zu befördern, um zu erzeigen: daß er so viel vom stehen als vom sitzen hat, wann nur beydes zu besagtem Seelen-Heyl nutzlich und gedeylich ist, Ascendens in unam navim - - Et sedens docebat de navicula turbas, Da trart Er in ein Schifft - - und setzte sich / und lehrete das Volck aus dem Schifft. Mein GOtt sollte einer sagen: bald ist Er gestanden, bald gesessen, bald ist Er wiederum gestanden, bald wiederum gesessen; was soll dann das heissen? was soll es bedeuten? was für ein Geheimnus ist darhinter verborgen? ich weiß wohl, was dieses bald stehen bald sitzen Christi heissen und bedeuten soll, und was für ein Geheimnus darhinter verborgen ist. Wem zu nutzen ist Er gestanden? wem zu nutzen gesessen? ist nicht alles dieses uns zu nutzen, unsertwegen und zu unserer Seelen Heyl geschehen? freylich wohl; dann keiner aus uns Christen daran zweifflen darff, immassen wir alle einhellig glauben und bekennen: Qui propter nos & propter nostram salutem descendit &c. Alles dannenhero, was Christus auf dieser Welt gethan, es möge sitzender oder stehender, liegender oder gehender geschehen seyn, so ist es alles zu unser Seelen Heyl gerichtet gewesen. Uns zu einer Lehr und Nachfolge: daß, weilen Christus so grossen Fleiß getragen unser Seelen-Heyl zu befördern, daß Er zu dessen Beförderung gar keine Gelegenheit unterlassen, und bald sitzend, bald stehend, bald gehend sich dasselbe zu befördern bemühet hat: wir doch nicht also saumseelig, hinlässig und faul seyn sollen in Beförderung unsers selbst eigenen Seelen-Heyls.

Diesem nach werde ich heunt denen Saumseeligen einen Antrieb geben, die Nachläßigen bestraffen, und die Faulen auffmuntern, ihrer Seelen-Heyl nicht nur obenhin, sondern mit allem Ernst zu befördern; und zwar in allen Gelegenheiten und zu allen und jeden Zeiten. Kurtz um: Es soll ihnen alles seyn, stehen oder sitzen, wann es nur zu ihrer Seelen Heyl gedeylich und nutzlich ist. In diesem wird heunt der Verfass meiner zufolgigen Predig bestehen.

Wer so viel vom stehen hat als vom sitzen, der mag stehen oder sitzen, mir lieget nichts daran; wer sich aber seiner Seelen Heyl will angelegen seyn lassen, der soll beydes, so wohl das stehen, als das sitzen wohl im obacht nehmen, das ist, keine Gelegenheit soll er fahren, keine Zeit verstreichen lassen, in welcher er nicht ingedenck wäre seiner Seelen Heyl. Wie haben es jene zwey HH. Schwestern Martha und Magdalena gemacht? beyde haben sich des stehens und des sitzens zu dero Seelen Heyl hauptsächlich wohl wissen zu bedienen, Martha des stehens, Magdalena des sitzens. Von Martha schreibet der heilige Evangelist Lucas, daß sie eine Gast-Wirthin Christi auf Erden abgegeben hat: Intravit IEsus in quoddam castellum, & mulier quædam Martha nomine excepit illum in domum suam: JEsus gieng in einen Flecken: Und ein Weib mit Namen Martha / nahm ihn auff in ihr Hauß. Dannenhero war sie beschäfftiget mit der Haußwirthschafft, ist bald gegangen, bald gestanden: Martha autem satagebat circa frequens ministerium: quæ stetit; Martha aber bemühete sich fleißig mit vielfältigem Dienst und sie stund. Von Magdalena schreibet er, daß sie gemeiniglich gesessen sey: Quæ sedens secùs pedes Domini audiebat verbum illius: Sie setzte sich an die Füsse des HErrn und hörete sein Wort. Durch di se zwey Schwestern Martha und Magdalena verstehet der Heil. Vatter Augustinus zwey unterschiedene Lebens-Arten auf dieser Welt, wann er also schreibet: Remanserunt ergo in illa domo, quæ susceperat Dominum, in duabus fœminis duæ vitæ, ambæ innocentes, ambæ laudabiles; una laboriosa, altera otiosa: nulla facinorosa, nulla desidiosa; ambæ innocentes, ambæ, inquam, laudabiles: sed una laboriosa, altera otiosa: nulla facinorosa quam cavere debet laboriosa: nulla desidiosa, quam cavere debet otiosa. In Martha wird fürgebildet das würckliche Leben, welches ein arbeitsames Leben ist: dahero war sie beschäfftiget und bemühete sich mit vielfältig-fleissigem Dienst, und sie stund. Das stehen ist eine Bedeutung grosser Müh und Arbeit, in Verrichtung unterschiedlicher Aembter und Diensten, darum geben die Bediente ihre Dienste und Aembter, welche sie zu verwalten haben, nicht anderst, als durch das Wörtl stehen zu erkennen, wann sie zu sagen pflegen, Ich stehe bey diesem Herrn oder diesem Cavallier, in diesem oder jenem Dienst. Da sehen sie A. A. was das Wörtl stehen bedeute: ein mühsames, arbeitsames Leben, nehmlich das würckliche Leben, welches in Martha fürgebildet wird. In Magdalena herentgegen wird vorgebildet das beschau-

Luc. 10. v. 38.

v. 40.

S. P. August. serm. 27. de verb. Dom.

beschaulichen Leben, welches ein ruhsames Leben ist, dahero: sedens secùs pedes Domini, sasse sie an die Füsse des HErrn. Das Sitzen ist eine Bedeutung einer liebl. sanfften Ruhe, was für eine diejenigen geniessen, so von allem weltlichen Getümmel abgesöndert, GOtt und sich allein in der Stille und Einsamkeit leben; darum geben wiederum diejenigen, so ihre Dienste und Aembter auffgegeben und resigniret haben, in willens sich retirad zu halten, und vor sich zu leben, diese ihre Resignation und Retirade nicht anderst als durch das Wörtl Sitzen zu verstehen, da sie pflegen zu sagen: Ich habe mich aus jenem oder jenem Dienst / das ich bißhero bey diesem oder jenem verwaltet / oder in welchem ich bißhero gestanden bin / in die Ruhe gesetzet. Da sehen sie wiederum, was das Wörtl Sitzen bedeute: Ein lieblich, sanfftes, ruhsames, von allem weltlichen Getümmel abgesöndertes Leben, nemlich das beschauliche Leben, welches in Magdalena vorgebildet wird. Dieses Stehens nun und dieses Sitzens, das ist, des würckl. und beschaulichen Lebens, o wie hauptsächlich wohl haben sich diese zwey Schwestern Martha und Magdalena zu dero Seelen Heyl wissen zu gebrauchen! Martha war beschäfftiget mit weltlichen Geschäfften, und muste sich behelffen mit dem beschwerlichen würcklichen Leben, stetit, sie stunde; Und ward gleichwohlen von Christo dem Herrn geliebet. Maria war gantz in sich selbsten eingezogen und ruhig, und bediente sich des geistreichen beschaulichen Lebens, quæ sedens secùs pedes Domini, dann sie an die Füsse des Herrn gesessen; und ward ebenfalls auch von Christo geliebet: Diligebat autem IEsus Martham & sororem ejus Mariam. Joan. 11. v. 5. Uns zu einen Trost: daß wir können versichert seyn der Lieb Christi, wir mögen uns befinden in was für einem Stand wir immer wollen, wann wir uns nur das Stehen und Sitzen zu unserer Seelen Heyl wohl applicieren. Seynd wir im weltlichen Stand, und müssen uns behelffen mit dem arbeitsamen beschwerlichen Leben: so müssen wir gut stehen / und acht haben, daß wir unter so vielen Gelegenheiten zu sündigen nicht fallen. Seynd wir im Geistlichen Stand, und bedienen uns des ruhigen beschaulichen Lebens: so müssen wir gut sitzen / und acht geben, daß wir nicht gar faul und müßig werden. Wir mögen nun seyn in was für einem Stand wir immer wollen, wir mögen stehen oder sitzen, überall werden wir von Christo geliebet, wie Martha und Magdalena, wann wir uns nur unseres Stands und Lebens zu unser Seelen Heyl wohl zu bedienen fleißige Sorg tragen, wie es Martha und Magdalena gethan; Ja wie es uns Christus der HErr im heuntigen Evangelio selber gelehret hat, welcher für das Heyl unserer Seelen bald gestanden ist: Ipse stabat secùs stagnum Genesareth, bald wiederum gesessen ist: Et sedens docebat de navicula turbas.

Ja, ja (könnte etwan ein Welt-Kind mir allhier einwenden) es ist freylich wohl wahr, daß man in einem jeglichen Stand das Heyl seiner Seelen suchen soll und muß; hergegen kan mir es auch keiner laugnen, daß es in einem Stand leichter gesucht und sicherer gefunden wird als in dem anderen. Was saget Bernardus vom geistlichen Stand? saget er nicht austrücklich: In Religione homo vivit puriùs, cadit rariùs, surgit velociùs, incedit cautiùs, purgatur citiùs, irroratur frequentiùs, quiescit securiùs, moritur confidentiùs, remuneratur copiosius: In der Religon oder im geistlichen Stand lebet der Mensch reiner / fallet seltner / stehet schneller auf / wandlet behutsamer / wird ehender gereiniget / wird öffter (mit Göttlichen Gnaden) bethauet / ruhet sicherer / stirbt vertröstlicher / und wird häuffiger belohnet. O! ist der Geistl. Stand ein so glückseeliger Stand, in welchem der Mensch reiner lebet, seltner fallet, schneller auffstehet, behutsamer wandlet, &c. so kan mir es keiner laugnen, daß im geistlichen Stand das Heyl der Seelen leichter gesucht und sicherer gefunden wird, als im weltlichen Stand. Dahero auch Christus selbst von Magdalena, weilen sie mit ihrem beschaulichen Leben, sedens secùs pedes Domini, den geistlichen Stand vorbildet, gesprochen hat: Maria optimam partem elegit, quæ non auferetur ab ea: Maria hat den besten Theil erwählet / der von ihr nicht wird genommen werden. Hergegen der weltliche Stand, o mit was für grossen und vielen Gefahren ist selbiger überhäuffet, das Heyl deren Seelen darinn zu verliehren! S. Bern. Homil. de quærente bonas margaritas.

Paulus, dieser grosse Apostel deren Heyden, zehlet her in seiner anderten Epistel zum Corinthern alle Leibs-Gefahren, welche er außgestanden auff seinen vielfältigen herumreisen, und in welche er gerathen, das zeitliche Leben zu verliehren. Er schreibet also: In itineribus sæpè, periculis fluminum, periculis latronum, periculis ex genere, periculis ex Gentibus, periculis in civitate, periculis in solitudine, periculis in mari, periculis in falsis fratribus: Ich hab offt gereiset: und da bin ich in Gefahr gewesen der Wasserströmen / in Gefahr unter den Mördern / in Gefahr von meinem Geschlecht / in Gefahr von den Heyden / in Gefahr in Städten / in Gefahr in der Wüsten / in Gefahr auf dem Meer / in Gefahr unter falschen Brüdern. Diese Gefahren zehlet Paulus her als Leibs-Gefahren, in welche er öffters gerathen, sein zeitl. Leben zu verliehren. So man aber alle diese Gefahren ein wenig tiefsinniger 2. Cor. 11. v. 26.

untersucht, und in dem sittlichen Verstand nehmen will, so wird man gleich darhinter kommen, daß es die allergefährlichsten Gelegenheiten seyn das ewige Leben zu verliehren. Dann so dieses Leben nichts anders ist als eine Reiß nach dem Himmlischen Vatterland, wie Paulus selbsten schreibet in eben dieser anderten Epistel zum
2. Cor. 5. v. 6. Corinthern: Audentes igitur semper, scientes quoniam dum sumus in corpore, peregrinamur à Domino: **Wir seynd derowegen allezeit getröst/ und wissen/ daß so lang wir in diesem Leib seyn / so wandlen wir als Pilgrame oder Frembdlinge vom HErrn.** O wie vielen und unterschiedlichen Gefahren seynd wir auf dieser Reiß unterworffen, nicht nur das zeitliche, wie Paulus, sondern wohl alle Augenblick das ewige Leben zu verliehren!

Wir gerathen nur gar zu offt in Gefahr der **Wässer**/ und zwar derjenigen Wässer, aus welchen David zu GOtt
Ps. 68. v. 2. schreyet heraus gezogen zu werden, als sie ihm schon biß an seine Seel gegangen; Salvum me fac DEus (schreyet er im 68. Psalm) quoniam intraverunt aquæ usque ad animam meam. Was seynd diß für Wässer? Es seynd die vielfältige Trübsaalen, Verachtungen, Verlassungen, Verfolgungen, oder mit einem Wort zu sagen: es seynd jene überhäuffige Versuchungen, mit welchen wir auf der Reiß dieses zeitlichen Lebens geplaget und gezwaget werden. Und wie bald können wir nicht etwan aus Kleinmüthigkeit oder gar Verzweifflung in diesen Wässern deren feindlichen Versuchungen stecken bleiben und ewig zu grund gehen? Wir gerathen nur gar zu offt in Gefahr der **Mörder**/ und zwar derjenigen Mörder, auf welche der weiße Mann ziehlet:
Prov. 23. v. 28. Insidiatur in via quasi latro, & quos incautos viderit, interficiet: **Sie laurt auf dem Weeg wie ein Mörder: und welche sie siehet/ daß sie unbehutsam seynd / die wird sie tödten.** Wer ist dieser Mörder, den der weiße Mann nicht mit dem Artickel eines Manns, sondern eines Weibs benennet? Es ist kein ander Mörder als die Unlauterkeit und Geilheit, welche mit ihren Liebes-Pfeilen die Seel viel ehender tödtet, als ein Mörder mit seinem Schlacht-Schwerdt den Leib. Und wie bald können wir nicht von diesem Mörder ermordet werden, und des ewigen Todts ersterben? Wir gerathen nur gar zu offt in Gefahr unsers Geschlechts/ das ist unserer Freunden, welche mit uns einerley Geblüt haben diese stürtzen uns selbsten öffters in Gefahr unserer Seelen Heyls, wann sie uns entweder vom Guten abhalten, oder zum Bösen gar zwingen. Daheros
Matth. 10. v. 36. Christus nicht umsonst gesaget: Inimici hominis domestici ejus: **Des Menschen Feinde werden seine eigene Haußgenoßen seyn.** Wir gerathen nur gar zu offt in Gefahr der Heyden. Wer seynd diese Heyden? ob es zwar in unsern Ländern keine Heyden gibt, so da an statt des wahren Gottes die Götzenbilder, anbethen und verehren thäten, gleichwohlen gibt es ihrer sehr viel, welche also wie die Heyden zu leben pflegen. Diese seynd diejenige, welche eben diesen Sünden und Lastern ergeben seynd in dem Christenthum, denen die blinde Heyden zugethan gewesen in dem abgöttischen Heydenthum. Dahero Paulus die Epheser ermahnet hat, nicht also wie die Heyden zu leben, ob selbe gleich schon Christen
Ephes. 4. v. 17. waren: Hoc igitur dico & testificor in Domino, ut jam non ambuletis sicut & gentes ambulant in vanitate sensûs sui: **Derowegen sage ich dieß und bezeuge es im HErrn / daß ihr nunmehr nicht wandlet / wie die Heyden wandlen/ in der Eitelkeit ihres Sinnes.** Diese Maul-Christen dann dem bloßen Namen nach, und Heyden ihren Wercken nach, bringen uns in Gefahr das ewige Leben zu verlieren, wann sie uns mit ihren bösen Exempeln zur Nachfolg ihrer Sünden verführen.

Wir gerathen nur gar zu offt in Gefahr in **Städten**. Es kan warhafftig jetziger Zeit fast allen Städten jenes saubere Lob gegeben werden, welches zu denen Zeiten Ezechielis des Propheten GOtt der HErr selbst der Stadt Jerusalem, ja der gantzen Landtschafft herum gegeben hat, als er zum
Ezechiel. 7. v. 23. Propheten also gesprochen: Fac conclusionem: quoniam terra plena est judicio sanguinum, & civitas plena iniquitate: **Mache den Schluß: dann die Erden ist voller Blutgerichr/ und die Stadt voller Ungerechtigkeit.** Kan man aus jetziger Lebens-Arth in denen Städten nicht eben auch einen solchen Schluß machen, daß sie nehmlich voller Ungerechtigkeit, voll der Sünden und Lastern seyn? Und solt einer bey sothaner gefährlichen Beschaffenheit seiner Seeligkeit können vergewist seyn und sicher leben? Wir gerathen nur gar zu offt in Gefahr in der **Wüsten**/ nicht zwar jener Wüsten, in welcher Christus ist versucht worden, weder in jenigen Wüsten, in welchen so viel tausend HH. Männer und Einsiedler das Heyl ihrer Seelen weit sicherer unter den wilden Thieren gewürcket haben, als wir in denen Städten unter den Leuthen; sondern in jener Wüsten gerathen wir in augenscheinliche Gefahr unsers Heyls, in welcher sich David befunden, als er in der Wüsten von denen Burgern der Stadt Ceila dem Saul ist verrathen worden, denen er doch kurtz zuvor eine großmächtige Gutthat erzeiget, als er die Belägerung deren Philister mit seinen Kriegs-Männern
1. Reg. 23. v. 1. von ihnen aufgehoben hat; Abiit ergo David

&

& viri ejus in Ceilam, & pugnavit &c. Vor diese Gutthat aber zum Lohn eben von diesen Burgern zu Ceila dem Saul schier wäre in die Hände gelieffert worden; wie sie sich selbsten gegen dem König Saul haben verlauthen lassen: Nostrum erit, ut tradamus eum in manus Regis. V. 20. Das heisset recht sich in der Wüsten befinden, wann einer von denenjenigen, denen man Guts gethan, verlassen wird; Und das heisset wohl recht in einer solchen Wüsten der Verlassenheit in Gefahr des Verlusts der Seeligkeit leben, wann man entweder denen Glaubens-Feinden oder denen Feinden der Tugenden zu einen Raub gelassen wird, ohne daß sich jemand eines also Verlassenen annimmet. Wir gerathen nur gar zu offt in Gefahr auf dem **Meer**. Durch das Meer wird allhier verstanden der gantze und völlige Zusammenguß aller Boßheiten, Laster und Schandthaten, so die Gottlosen auf dieser Welt begehen, welche selbst wie ein wütend-tobendes Meer seyn: alldieweilen sie den Faum und Schleim, den Koth und Unrath ihrer Sünden und Lastern weit und breit von sich herauß treiben, und mit selbigem manche unschuldige Hertzen besudlen und bemacklen. Worauff Isaias mag gezielet haben, also schreibend: Impii autem quasi mare fervens, quod quiescere non potest, & redundant fluctus ejus in conculcationem & lutum: **Die Gottlosen seynd wie ein wütendes Meer / das nicht stille seyn kan / und dessen Wellen Koth und Unflath / den man mit Füßen zertritt / auswerffen.** Isa. 57. v. 20. Wer sich nun in Gefahr eines so wütenden Meers befindet, wie wird er seiner Seelen Heyl versichert seyn können? Endlich saget Paulus, daß er in öfterer Gefahr gestanden **unter den falschen Brüdern.** Das seynd die rechten; von denen brauchts weiter nichts zu melden, als daß sie einen nur gar zu offt suchen um Leib und Seel zugleich zu bringen. Indeme nun der weltliche Stand mit so grossen und vielfältigen Gefahren die ewige Seeligkeit zu verliehren erfüllet ist, so folget nothwendig: daß in dem weltlichen Stand das Heyl der Seelen sehr schwer gesuchet, sehr unsicher und darzu sehr rar gefunden wird; Es mag sich einer um dasselbige gleich stehend- oder sitzender, das ist, auf alle mögliche und erdenckliche Weiß, bemühen; nach dem Exempel Christi des HErrns: Ipse stabat secùs stagnum Genezareth. - - Et sedens docebat de navicula turbas.

Das ist ein großmächtiger klaffter-langer Einwurff aller Welt-Kinder, welche entweder aus Saumseeligkeit, oder Nachläßigkeit, oder Faulheit ihrer Seelen Heyl nur obhin und gleichsam spielender zu würcken vermeinen. Und weilen ihnen dieses nicht angehen, weder recht von statten gehen will, wie sie es selbsten an sich mercken, und es ihnen ihr selbst eigenes Gewissen dictiret, daß sie mit dieser ihrer Saumseeligkeit ihrer Seelen Heyl nicht außwürcken werden: gerathen sie forthin in jenen falschen Wahn, daß es, wer weiß wie noch so schwehr sey, im weltlichen Stand das Heyl der Seelen zu würcken. Nun wohlan: so ists anjetzo an diesem, daß ich dieses argument oder diesen Einwurff beantworte. Das werd ich auch thun, und zwar Erstens laß ich zu, daß der Heil. Bernardus sage: In Religione homo vivit purius, &c. was folget dann aber daraus? folget dann dieses: ergo ists in der Welt sehr schwer das Heyl der Seelen zu würcken? Ja freylich wohl kommet es denen Faullentzern, denen Nachläßigen und Saumseligen schwer für, nicht aber denen, die sich mit allem Ernst und Fleiß, so wohl sitzend- als stehender, bey allen vorfallenden Gelegenheiten, zu allen und jeden Zeiten ihrer Seelen Heyl lassen angelegen seyn; dann: Jugum meum suave est, & onus meum leve, **mein Joch ist süß / und meine Bürde ist leicht**; redet Christus zu allen, so wohl zum weltlichen als geistlichen. Matth. 11. v. 30. Anbelangend den Text Bernardi, so will durch selbigen der hönigfliessende Clarevallensische Abt nichts anders zu verstehen geben, als daß man im geistlichen Stand ruhiger könne seiner Seelen Heyl würcken: dieweilen man weniger Gelegenheit haben kan zu sündigen. Es folget aber nicht, daß man im weltlichen Stand, entweder gar nicht könne seelig werden, oder aufs höchste gar selten und schwer: Dann obgleich deren Gelegenheiten im geistlichen Stand zu sündigen weniger seyn, so bleibet dennoch die Affection und Neigung zum sündigen: welche dessenthalben nicht verschwindet und gar ausrauchet, daß einer ein Geistlicher ist. Dahero jenen Streit, welchen die Weltlichen haben wider die äußerlichen Sünden, in diesem müssen sich die Geistlichen ebenfalls exerciren und üben, wider die innerliche Sünden.

Exempel-weiß darvon zu reden: Es muß ein Kriegs-Heer im offentlichen Feld in einer Batallie wider den Feind streiten: da setzt es weder Rast noch Ruhe, so lang die Batallie dauret. Eben zu selbiger Zeit liegen ihrer etliche tausend in einer Vestung: diese ob sie schon vom Feind hart belägert werden, haben gleichwohlen dann und wann ein wenig Rast und Ruhe; dann einer durch den andern von denen Schantzen abgelöset wird. Also gehet es mit dem weltlichen und geistlichen Stand her. Von dem weltlichen Stand saget Iob: Militia est vita hominis super terram; **Des Menschen Leben auf Erden ist ein Streit.** Iob. 7. v. 1. Da streitet man mit dem Feind im offenen Feld. Von dem geistlichen Stand kan jenes verstanden werden, was der Königliche Psalmist gesungen: Sæpe expugnaverunt me à juventute mea, dicat nunc Israël. Sæpe expugnaverunt me

à juventute mea: etenim non potuerunt mihi: Sie haben mich offt bestritten von meiner Jugend an / so sage nun Israel: Sie haben mich offt bestritten von meiner Jugend an: aber sie haben mich nicht übermächtiger. Diesen Prophetischen Spruch kan sich billig der geistliche Stand zumessen. Bestritten wird er von den höllischen Feinden, aber nicht im offenen Feld, sondern dieweilen er wie eine Stadt ist, in quadro posita, vierecker gelegen / so ist dieser Streit wie eine harte Belägerung, die er ausstehen muß auf dieser Welt. Und weilen die Belägerten gleichwohlen dann und wann einer Ruhe zu geniessen haben, also will Bernardus sagen: daß einer im geistlichen Stand das Heyl seiner Seelen etwas ruhiger würcken könne, als im weltlichen Stand; immassen die Weltliche offentlich wieder die Feinde, so ihnen ihre Seeligkeit verhinderen wollen, streiten müssen: die Geistliche aber werden von ihren Feinden, wie in einer Stadt oder Vestung bestritten. Beyderseits gehet es öffters sehr schwer und gefährlich her, ob gleich bey einem ruhiger als beym anderen.

Apocal. 21. v. 16.

Daß so viel Gefahren im weltlichen Stand seynd das ewige Leben zu verliehren, wie viel Gefahren Paulus herzehlet, in welchen er gewesen sein leibliches Leben zu verliehren, gestehe ich gantz gerne. Allein, wer machet und verursachet diese Gefahren alle zusammen? Kein anderer als die nachläßige, faule und saumseelige Welt-Menschen selbsten, welche ein grösseres Belieben tragen an dieser zergänglichen Welt, als an der ewigen Seeligkeit, und folgsam mehr Mühe anwenden um die weltliche und irrdischen Possereyen als um die ewige Seeligkeit. O wann sie dem Rath Pauli folgten, den er ihnen gibt, wann er sie lehret und unterrichtet, wie sie sich auf der Welt verhalten sollen, so würden sie gar leicht allen Gefahren und Verhindernussen entgehen, so ihnen etwan den Weeg zur ewigen Seeligkeit könnten disputirlich machen. Was saget dann Paulus? was schreibet er? was für einen Rath ertheilet er denen Welt-Kindern? A. A. sie hören nur, was er ihnen rathet, und wie er sie lehret und unterrichtet, denen Gefahren dieser betrüglichen Welt zu entgehen, welche sie von dem Weeg der ewigen Seeligkeit ableiten kunnten. Tempus breve est (schreibet er zum Corinthern) reliquum est, ut & qui habent uxores, tanquam non habentes sint: & qui flent, tanquam non flentes: & qui gaudent, tanquam non gaudentes: & qui emunt, tanquam non possidentes: & qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur: præterit enim figura hujus mundi: **Die Zeit ist kurtz: So ist nun übrig / daß diejenigen / so Weiber haben / seyen / als wann sie keine hätten: Und die da weinen / als weineten sie nicht: Und die sich erfreuen / als erfreueten sie sich nicht: Und die da kauffen / als besässen sie es nicht: Und die dieser Welt gebrauchen / als brauchten sie derselbigen nicht: dann die Gestalt dieser Welt gehet fürüber.** Ja, ja, so ists: wann die Welt-Kinder sich dieser Welt bebedieneten tanquam non, gleich als bedieneten sie sich ihrer nicht; wann sie die Reichthümer und aus denenselben herrührenden Handel und Wandel, Macht und Pracht, Ehren und Ergötzlichkeiten, erkauffte Wollüsten und Freuden so viel achteten tanquam non, als wären sie nicht; wann sie die Trübsaalen und Wiederwärtigkeiten dieses zeitlichen und zergänglichen Lebens also übertrageten tanquam non, als wären es keine; und halt allzeit gedencken thäten, so wohl wann es ihnen gut, nach Wunsch und Willen, als wann es ihnen schlimm und wider ihren Willen gehet: Præterit enim figura hujus mundi, daß die Gestalt dieser Welt vergehe; so möchten sie gar leicht allen Gefahren entgehen können, so ihnen die ewige Seeligkeit verhinderen.

1. Cor. 7. à v. 29.

Allein, weilen die Welt-Menschen recht excessiv an diese Welt angekettet seyn, theils und schier die meisten sich an die Weiber, und diese wiederum an die Männer hencken, gleich als wann ihr letztes ihnen von GOtt ausgestecktes Ziel und End in Vermehrung der Welt bestunde: theils bey allen vorfallenden Trübsaalen für Verdruß gar verzweifflen wollen: theils wiederum wegen Vergnügenheit, um dieweilen ihnen alles nach Wunsch und Willen gehet, weder an die Seeligkeit gedencken: theils von Reichthümern verblendet, und vom Geitz erfüllet, nur dieses Zeitliche für Augen haben. Dieweilen nun die Welt-Menschen also starck und recht excessiv an diese Welt angekettet seyn, so kan auch kein anderes facit heraus kommen, als daß ihnen alles und jedes auf dieser Welt zu einen gefährlichen Fallstrick wird die ewige Seeligkeit zu verliehren. Werden sie folgen dem heylsamen Rath, den ihnen Paulus gibet, und demselben fleissig nachleben, das ist: werden sie sich dieser Welt also bedienen tanquam non, als wann sie ihrer nicht bedürfftig wären: werden sich die Verehlichten, oder die dieses Willens seyn, also verhalten tanquam non, gleich als wann es nicht nöthig wäre: werden die mit vielerley Creutz und Leyden Betrangte also wandlen, tanquam non, gleich als wäre ihnen alles federleicht: werden die sich allhier mit allerley Freuden ergötzende Glücks-Vögel fleissig andencken tanquam non, daß dero Freud falsch sey, und sich bald verändern werde in ein schmertzlichstes Leyd: werden alle Welt-Menschen sich dieser Welt also gebrauchen, als brauchten sie derselben nicht: so werden sie auch hernach alle zusammen mit grösserem Ernst das wichtige Werck ihrer Seeligkeit treiben können.

Es

Es wird ihnen, diesem nach, beydes, so wohl das Gurstehen auf dieser Welt als das übel Sitzen bleiben, will sagen: Es wird ihnen Glück und Unglück zur Erlangung der ewigen Seeligkeit dienlich und gedeylich seyn; gleichwie Christo sein Stehen und Sitzen zu Beförderung unsers Heyls dienlich war, laut des heuntige Evangelischen Texts: Ipse stabat secus &c. Et sedens docebat &c. Und so mithin ist jener großmächtige Einwurff auffgelöset und beantwortetet, welchen die Welt-Menschen vorbringen, wann sie sagen und klagen, daß man in der Welt so schwer könne seelig werden. Ey Possen, es ist dem nicht also; sie wollen nur ein eintziges Beywort beobachten, tanquam non, und dieses bey allen ihren Freuden und Leyden in reiffe Erwegung ziehen, so werden sie gar leicht und füglich das Heyl ihrer Seelen erlangen.

Noch vor dem Heil. Apostel Paulo hat diese Warheit erkennet der königliche Prophet, und in seinem 103. Psalm reimweiß verfaster hinterlassen, zwar auf ein andere Weiß und Figur als Paulus. Paulus sagt: wann wir wollen mit allem Fleiß und Emßigkeit unser Seelen-Heyl würcken, wie wir auch sollen, so sollen wir nur ein eintziges bey-Wort tanquam non beobachten, alles nehmlich, was auf dieser Welt ist, nicht mehr achten und schätzen, als wann es nicht wäre: so werden wir allen Gefahren, welche unserer Seelen Heyl verhinderen, gar leicht entgehen. David aber sagt, daß wofern wir denen Gefahren dieser Welt, welche unser Seelen-Heyl verhindern, entgehen, und dasselbe mit allem Ernst und Fleiß würcken wollen: so sollen wir nicht so sehr auf die weltliche Zergänglichkeiten, als auf uns selbsten sehen und acht haben. Wie aber und auf was für Weiß? auf eine solche Weiß, auf was für eine der Schiff-Patron acht hat auf sein Schiff, welches er auf dem weiten Meer guberniret und an dem gewünschten Port zu leiten bemühet und beschäffiget ist. Wie und auf Weiß pfleget dann solches ein Schiff-Patron anzustellen, wann er bereits schon mit seinem Schiff an den Port gelangen und anlenden will? gedencket er dann das Schiff in mitten des Meers zu befestigen? Nein, saget David: Das lasset er wohl bleiben, sondern er fahret immer fort, und lasset sich weder von denen Syrenen, weder von grossen noch kleinen Fischen, deren es im Meer der menge gibt, irren; Hoc mare magnum & spatiosum manibus: illic reptilia, quorum non est numerus; sondern wie David weiter sagt Illic naves pertransibunt: **Daselbst gehen die Schiff fürüber.** Durch das Meer verstehen die HH. Vätter die Welt: Mare est hoc sæculum (redet der Heil. Hilarion) quod varüs tentationum fluctibus instar effervescentis oceani agitari solet: **Die Welt ist ein Meer auff, welchem die ungestümme Wellen vielerley Versuchungen wüten, sausen und praußen.** Mundus mare magnum & spatiosum (schreibet der Heil. Hieron. in Ps. cit.) id est, lata & spatiosa via, quæ ducit ad mortem: in ea timendi fluctus, infesti turbines, æternum vitæ salutisque naufragium. **Die Welt ist ein grosses und sich weit ausstreckendes Meer, das ist, ein weit und breiter zum Verderben führender Weeg: auf welchen man gerathet in höchst-beförchtliche Wellen, auf welchem man ausstehen muß entsetzliche Sturmwind und öffters gar einen schädlichsten Schiffbruch, den ewigen Untergang unserer Seelen.** Also Hieronymus. Mari justè comparatur hic Mundus (stimmet bey Cassiodorus, super Ps. 44.) quia falsitatibus amarus est, fluctibus diabolicis quatitur, vitiorum tempestatibus commovetur. **Diese Welt wird recht und wohl dem Meer verglichen, dieweilen sie vieler Falschheiten halber gantz bitter ist, von denen Wellen deren teufflischen Versuchungen hin und her geworffen, und durch Ungewitter der Sünden und Laster hefftigst beweget wird.**

Ps. 103. v. 26. apud Felicem de Fossa Conc. de S. Francis. Xaver num. 526. fol. 505.

Obwohlen durch die Fisch gemeiniglich die Menschen verstanden werden, laut jenem, was der Prediger Salomonis sagt: Sicut pisces capiuntur hamo, sic capiuntur homines in tempore malo: **Wie die Fische mit dem Angel gefangen werden / also werden die Menschen gefangen in böser Zeit.** So verstehet dannoch Bellarminus der hochgelehrte Cardinal durch die Fische absonderlich die Sünder, Conc. de Andr. Ap. also schreibend: Pisces frigidissimi sunt, ac naturali calore pene destituti esse videntur: homines autem peccatores nunquid non ipsis piscibus sunt frigidiores, cùm ardore charitatis sint penitùs destituti. **Durch die Schiff endlich, so auff diesem mächtigen, weiten und breiten mit so vielen Gefahren und unterschiedlichen Gelegenheiten zu sündigen erfülltem Welt-Meer herum seeglen, und nach den Port der ewigen Glückseeligkeit trachten, werden verstanden die Frommen und Gerechten, welche ihnen das wichtige Werck ihrer Seeligkeit mit allem Fleiß lassen angelegen seyn, alldieweilen ihnen Pauli des Heil. Apostels Spruch gar wohl bekannt ist, den er an alle der ewigen Seeligkeit begierige hat ergehen lassen, zum Philippern schreibend:** Cum metu & tremore vestram salutem operamini: **Würcket euere Seeligkeit mit Forcht und Zittern.** Wollen sie aber wissen A. A. wer der Schiff-Patron sey dieser so genannten Schiffen, der da selbige leitet, und regieret, und zum Port des ewigen Heyls führet? der Heil. Geist ists. Also wiederum Paulus in seiner Epistel zum Römern; Quicunque enim Spiritu DEI aguntur, ij sunt filii DEI: **Dann alle / so durch dem Geist GOt-**

Ecel. 9. v. 12.

Philip. 2. v. 12.

Rom. 8. v. 14.

GOttes getrieben werden / dieselbige seynd Kinder GOttes. Worüber der Heil. Chrysostomus also schreibet: Non simpliciter dixit, quicunque enim spiritu DEi vivunt: sed quicunque spiritu DEi ducuntur; ostendens, quod sic vult illum vitæ nostræ Dominum esse, ut gubernatorem navigiis, & aurigam currûs equorum; nec corpus solùm, sed ipsam etiam animam habenæ hujusmodi subjicit; neque etiam illam vult dominari, suóque quodam instituto vivere, sed & illius auctoritatem spiritûs potestati supponit.

apud Picinelli in Mundo symbolico Lib. XX. Symb. 140.

Nun so ist wohl zu beobachten, was der Königliche Prophet von diesen Schiffen, von denen Frommen nemlich und ihres Heyls ergebenen singet: Illic naves pertransibunt; Daselbst (in diesem Meer nemlich,) gehen die Schiff fürüber. Erstens saget er, daß dieses Welt-Meer sehr groß, weit und breit seye. In einer solchen Grösse, Weite und Breite kan einer schon eine weil still stehen und sich umsehen, oder, wie man zu sagen pfleget, die Zeit ein wenig passiren. Ey dieses thun die Fromme und Gerechte nicht: sie gehen fürüber, und schauen sich nicht viel um auf diesem Welt-Meer; Illic naves pertransibunt. Zum anderten sagt David: daß in diesem grossen Welt-Meer so viel Thier seynd, daß selbe nicht zu zehlen seynd; es wüblet und grüblet alles voller Thier, theils mit Füssen, theils mit Fluß-Federn; theils auch so gar mit Flügeln, theils mit Schuppen, theils gantz glatt, theils rundköpffig, theils spitzköpffig, theils kröppigt, theils länglicht, theils breit, ꝛc. Kurtz um: Illic reptilia quorum non est numerus. Animalia pusilla cum magnis: Bey sothaner Gelegenheit einer so grossen Menge so vieler und unterschiedlicher Wunder-Thieren, die der Hunderte vielleicht sein Leb-Tag nicht gesehen hat, da solte es wohl eine recht curiose distraction setzen; ich bin versichert, wann man auch täglich eine andere und andere Fischerey anstellen solte, so hätte man Jahr und Tag genug neues zu sehen. Dieses lassen sich die Frommen und Gerechten nichts anfechten, sie seynd wie die Schiff auf dem Meer; Illic naves pertransibunt. Ja eben darum, weilen durch diese so viel und unterschiedliche grosse und kleine Fisch die Sünder verstanden werden, so halten sich die Gerechten um selbige nicht auf: indeme sie gar wohl wissen, daß gleichwie die Fisch niemahlen an einem Orth beständig verbleiben, sondern bald da bald dort hin schwimmen; eben also auch die Sünder in diesem Welt-Meer keinen Bestand ihrer Ergötzlichkeiten haben, sie mögen gleich noch so tieff im selbigen sich befinden, oder auf selbigem vom Sonnen-Auffgang bis zum Untergang herum vagiren: endlich gar mit selbigem abnehmen und verschwinden. Also redet David, wann er zu verstehen gibt, auf was für weiß die Gerechten auf dieser Welt ihrer Seelen Heyl würcken. Und eben dieß ists, was Paulus von allen ihr Heyl liebenden erfordert, wann er vermahnet, sie sollen zu ihrem weltlichen Leben ein Beywort setzen: Tanquam non, gleich als wann nicht. Beydes aber zusammen, so wohl was David als was Paulus gesagt, ziehlet auf das, was ich durch die gantze heuntige Predig gesagt hab, wie daß wir nehmlich unser Seelen Heyl so wohl stehender als sitzender, das ist, auf alle mögliche Weiß und erdencklichen Fleiß suchen, und forthin das irrdische Welt-Weesen gar nicht achten sollen. Also hat uns Christus der HErr im heuntigen Heil. Evangelio gelehret, welcher unser Seelen-Heyl zu beförderen, bald gestanden bald gesessen ist; Ipse stabat secus &c. Et sedens docebat &c.

Genug auf heunte vom stehen und sitzen: dann man so viel von stehen als von sitzen hat. So viel hat man nehmlich vom stehen und sitzen, wann man es wohl zu appliciren weiß, daß man sich endlich in alle Ewigkeit weder müd stehet weder überdrüßig sitzet. Ich will sagen: dieweilen ich durch die gantze Predig durch das stehen und sitzen, theils unsere äußerliche Ubungen und Würckungen, theils eines jeglichen seinen Stand so wohl den weltlichen als geistlichen verstanden hab; den weltlichen durch das stehen, den geistlichen durch das sitzen: den weltlichen durch Martham, quæ stetit, so da stunde, den geistlichen durch Magdalenam, quæ sedit, welche gesessen; So kan ihme ein jeglicher die Hoffnung machen, der das Heyl seiner Seelen seinem Stand gemäs suchet, daß er es gewiß finden werde. Er stehe, oder sitze, er sey weltlich oder geistlich, er sey dem würcklichen Leben ergeben mit Martha, oder dem beschaulichen mit Magdalena: ist wenig daran gelegen; in diesem ist aber das mehriste gelegen, damit ein jeglicher in seinem Stand seelig werde, ich in dem meinigen, ein ander in dem seinigen, alle in dem ihrigen.

A M E N.

Die

Die Sieben und Dreyßigste Predig.

Am Fünfften Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Non occides. *Matth.* 5. *v.* 21.
Du sollst nicht tödten.

Innhalt.

Alle Sünder handlen sittlicher Weiß wider das fünffte Gebott GOttes: Non occides: Du sollst nicht tödten.

KAum als Adam nach übertrettenen Gebott GOttes aus dem Paradeyß verstossen, die Erden angefangen zu bauen, und in denen Lüfften das Geflügel, in denen Wässern die Fisch, auf Erden die Thier recht kennen gelernet: Kaum als er von denen Bäumern die süsse Früchten, von denen Blumen den lieblichen Geruch, von anderen Erden-Gewächs den auf vielerley Art erquickenden Lebens-Safft verkostet: da muste er auch zugleich erfahren, daß alles und jedes der Sterblichkeit unterworffen seye. Das Geflügel in Lüfften, die Fisch in Wässern, die Thier auf Erden, gaben ihm durch ihr geschwindes Fliegen, Schwimmen und Lauffen, den schnellen und kurtzen Lebens-Lauff zu verstehen; die süsse Frücht deren Bäumer, weilen sie endlich verfaulen: der liebliche Blumen-Geruch, welcher endlich, nach deren Verwelckung, in einen abscheulichen Gestanck verkehret wird, waren dem Adam ein immerwährendes Wahrzeichen der menschlichen Sterblichkeit. Ja das grosse hellscheinende Himmels-Liecht, die Sonne, ermahnete den Adam durch ihren täglichen Auf- und Untergang, daß er einstens dem Leib nach untergehen und sterben, der Seel nach aber aufgehen und ewig leben werde. Keiner aber hat es ihme deutlicher probirt und erwiesen, daß wir Menschen sterben können, als sein boßhafft- und ungerather ner Sohn Cain, wie er seinen gantz unschuldigen Bruder Abel ermordet, und der Erste wider das Gesatz, Non occides, **du sollst nicht tödten**/ (welches zwar dasselbmahl noch nicht auf der steinernen Taffel, wohl aber in dessen Hertz eingeschrieben war) gesündiget. Was Adam für ein Hertzenleyd wird empfunden, als er seinen jüngst-gebohrnen Sohn Abel hat ermordet gesehen, ist leicht zu erachten: mir aber nicht vonnöthen, weiter zu erörteren. Dieses allein sage ich: daß, nachdeme Cain allen Blut-Eglen, Rachgierigen, und das menschliche Leben verachtenden Tyrannen, durch Ermordung seines also unschuldigen Bruders Abel, zu dergleichen gewaltthätigen Boßheiten die Thür eröffnet hat, mehr Menschen, theils einer vom andern getödtet worden, theils sich selbsten getödtet haben, als ihrer des natürlichen Todtes gestorben seyn.

Wende einer nur seine Augen auf die verflossene Zeiten, erachte und betrachte das Schlagen und Balgen, das Rauffen und Raßlen, das Würgen und Tödten, welches bey so vielen Tyrannen in Schwung gangen, wird er bald sehen und erkennen, wahr zu seyn, was ich sage. Wie lang hätten jene 70. Fürstliche Printzen noch leben können, welche deren eigener Bruder Abimelech, um allein zum Regierungs-Scepter zu gelangen, auf einen Stein erwürget hat? Wie lang hätten jene achtzig tausend Römer (deren Plutarchus gedencket) noch leben können, welche Mithridates auf einmahl aufgerieben? Wie lang hätte jenes grosse und ansehnliche Kriegs-Heer des Königs Xerxis, so aus fünff tausend Schiffen, und fünff Millionen, das ist, funfftzigmahl hundert tausend streitbaren Männern bestanden, noch leben können, wofern sie nicht alle sammentlich gewaltthätiger Weiß wären umkommen? Wie lang hätten jene viel tausend arme Sclaven noch leben können, welche zu unterschiedlichen Zeiten auf denen Römischen Schau-Plätzen, in Beyseyn des gantzen Volcks, sich theils selbsten haben tödten müssen, theils von wilden Thieren seynd

Judic. 9. v. 5.

zerrissen und auffgefressen worden? Wie lang hätten jene mühseelige und bedaurenswürdige Menschen noch leben können, welche der tyrannisch wütende Nero in seinem Lustgarten, zeit währender Mahlzeit, an statt der auffmunterenden Tafel-Music pflegte auffhencken, und mit unterschiedlichen Peynen hinrichten zu lassen: damit nur durch dero Winslen, Heulen, Aechtzen und Jammern (welches er lieber angehöret als eine lieblichst klingende Music) sein tyrannisch- und blutbegieriges Gemüth ergötzet wurde. Ich geschweige jene fast unzehlige HH. Martyrer, deren die Christliche Catholische Kirch viel Millionen zehlet: wie lang hätten sie noch leben können, dafern sie nicht, und zwar mehrentheils in blühender Jugend, wären hingerichtet und getödtet worden? Kurtz zu sagen: wie lang hätten so viel Million Millionen, die man in keine gewisse Zahl bringen kan, noch leben können? welche da von denen Tyrannen, bald durch das Schwerdt, Feuer, zerlassenes Bley, Hartz, Ertz, Wasser, Schwefel und Pech, bald durch Prügel, Kolben, Strick, scharff schneidende Messer, Degen, Spieß und Pfähl, bald durch Folter, Galgen und Rad, Steiner, Kalch und Sand, zerreissende Striegel, Glieder-zerquetschendes Holtz: bald durch gifftige Thier, als Schlangen, Krotten, Scorpionen und Basilisken: bald durch unerträglichen Gestanck, Frost, Regen, Schnee, Hitze und Kälte, und viel andere mehr dergleichen grausamen Peynen, Marter und Tormenten seynd umkommen; wie lang (sprich ich) hätten alle diese ferner noch leben können?

AA. Sie verwunderen sich über diese grosse Tyranney, über so viel vergossenes Menschen-Blut, über so viel Todtschläger und Mörder, welche vor Zeiten also grausam und entsetzlich getobet und gewütet haben. Wie wäre es aber, wann ich ihnen heunt probiren thäte, daß alle Sünder in der gantzen Welt biß dato solche Todtschläger und Seelen-Mörder seyn; sollte sie dieses nicht vielmehr in eine erstaunende Verwunderung ziehen? Sie vergünstigen mir nur ihre gewöhnl. achthabende Auffmercksamkeit, so werd ich ihnen in folgender Predig gleich darthun und erweisen, daß nicht allein die gewaltthätige, Blutvergiessende Todtschläger und Mörder, sondern auch alle und jede Sünder sittlicher Weis angehe das fünffte Gebott: Non occides, du **sollst nicht tödten.**

Ich muß es zwar bekennen, und ist nur allzugewieß und wahr, was jenes kluge Thecuitische Weib ausgesaget: Omnes morimur, & quasi aquæ dilabimur in terram, quæ non revertuntur. **Wir sterben alle/ und zerfliessen in die Erden wie Wasser/ das nicht wieder kommet.** Aber die Weiß und Manier zu sterben, ist unterschiedlich. Dann ob schon nicht wenig ihrer seynd, so ihr Leben im Bett endigen, und sich dessen rühmen können, wessen sich der geduldige Job auf seinem Mist-Bett gerühmet hat: In nidulo meo moriar, & sicut palma multiplicabo dies meos. **Ich werde in meinem Nestlein sterben / und meine Täge wie ein Palmbaum vermehren.** So seynd doch im Gegenspiel viel tausend und tausend, welche gewaltthätiger Weiß ihr Leben einbüssen. Viel tausend und tausend seynd, welche von denen **brummenden Bären** zerrissen werden, wie einstens die böse Buben, welche den Heil. Propheten Eliseum verspottet, und einen Kahlkopff geheissen; Viel tausend und tausend seynd, welche von denen **Hunden** zerrissen und aufgefressen werden, wie die gottlose Königin Jezabel; Viel tausend und tausend seynd, welche mit einem **Pfeil** zwischen der Lungen und dem Magen getroffen und getödtet werden, wie es dem König Achab in einer Feld-Schlacht wiederfahren; Viel tausend und tausend seynd, welche mit ihren Haaren an einen Eich-Baum hangende, mit **dreyen Lantzen** durchstochen werden; wie es dem ungerathenen Kind Absalom wiederfahren, als er wider seinen Herrn Vatter und König David rebelliret, und vom Kriegs-Obersten Joab mit dreyen Lantzen durchstochen worden; Viel tausend und tausend seynd, welche von denen **Löwen** verschlucket werden, wie es jenen Heydnischen Männern zu Babylon ergangen; Viel tausend und tausend seynd, welche von denen **Schlangen** zerbissen werden, wie die ungehorsame Kinder Israel in der Wüsten, welche von feurigen Schlangen seynd zerbissen worden; Viel tausend und tausend seynd, welche der **Donner** erschlaget, und das Feuer vom Himmel verzehret, gleich wie es zu Zeiten Eliä des Propheten einem Hauptmann, samt 50. Soldaten ergangen. Und diese alle seynd Ursach an ihrem Todt; dahero bringen sie sich selbsten um, und versündigen sich wider das fünffte Gebot: Non occides: **Du sollst nicht tödten.** Wer seynd aber diese? oder welche werden durch alle diese sittlicher Weiß verstanden? Die Sünder seynd es in gemein; diese werden durch jene, welche so erbärmlich umgekommen, sittlicher Weiß verstanden. Die Sünder seynd es, welche von Bären und Hunden zerrissen werden, welche mit Pfeilen und Lantzen durchstochen werden, welche von denen Löwen und Schlangen zerbissen werden, welche vom Donner, Blitz, Hagel und Feuer verzehret werden. Die Sünder (sprich ich) seynd es: weilen sie sich durch die Sünden und Laster in alle diese so unterschiedliche, erschröckliche und erbärmliche Todtesfäll selbsten stürtzen; sintemahlen unwiederrufflich wahr ist, was

Dann ob schon nicht wenig ihrer seynd, so ihr Leben im Bett endigen, und sich dessen rühmen können, wessen sich der geduldige Job auf seinem Mist-Bett gerühmet hat: In nidulo meo moriar, & sicut palma multiplicabo dies meos. **Ich werde in meinem Nestlein sterben / und meine Täge wie ein Palmbaum vermehren.** Job. 29. v. 18.

So seynd doch im Gegenspiel viel tausend und tausend, welche gewaltthätiger Weiß ihr Leben einbüssen. Viel tausend und tausend seynd, welche von denen **brummenden Bären** zerrissen werden, wie einstens die böse Buben, welche den Heil. Propheten Eliseum verspottet, und einen Kahlkopff geheissen; 4. Reg. 2. v. 23. Viel tausend und tausend seynd, welche von denen **Hunden** zerrissen und aufgefressen werden, wie die gottlose Königin Jezabel; 4. Reg. 9. v. 10. Viel tausend und tausend seynd, welche mit einem **Pfeil** zwischen der Lungen und dem Magen getroffen und getödtet werden, wie es dem König Achab in einer Feld-Schlacht wiederfahren; 3. Reg. 22. v. 34. Viel tausend und tausend seynd, welche mit ihren Haaren an einen Eich-Baum hangende, mit **dreyen Lantzen** 2. Reg. 18. durchstochen werden; wie es dem ungerathenen Kind Absalom wiederfahren, als er wider seinen Herrn Vatter und König David rebelliret, und vom Kriegs-Obersten Joab mit dreyen Lantzen durchstochen worden; Viel tausend und tausend seynd, welche von denen **Löwen** verschlucket werden, wie es jenen Heydnischen Männern zu Babylon ergangen; Daniel. 6. v. 24. Viel tausend und tausend seynd, welche von denen **Schlangen** zerbissen werden, wie die ungehorsame Kinder Israel in der Wüsten, welche von feurigen Schlangen seynd zerbissen worden; Num. 21. v. 6. Viel tausend und tausend seynd, welche der **Donner** erschlaget, und das Feuer vom Himmel verzehret, gleich wie es zu Zeiten Eliä des Propheten einem Hauptmann, samt 50. Soldaten ergangen. Und diese alle seynd Ursach an ihrem Todt; dahero bringen sie sich selbsten um, und versündigen sich wider das fünffte Gebot: Non occides: **Du sollst nicht tödten.** Wer seynd aber diese? oder welche werden durch alle diese sittlicher Weiß verstanden? Die Sünder seynd es in gemein; diese werden durch jene, welche so erbärmlich umgekommen, sittlicher Weiß verstanden. Die Sünder seynd es, welche von Bären und Hunden zerrissen werden, welche mit Pfeilen und Lantzen durchstochen werden, welche von denen Löwen und Schlangen zerbissen werden, welche vom Donner, Blitz, Hagel und Feuer verzehret werden. Die Sünder (sprich ich) seynd es: weilen sie sich durch die Sünden und Laster in alle diese so unterschiedliche, erschröckliche und erbärmliche Todtesfäll selbsten stürtzen; sintemahlen unwiederrufflich wahr ist, was

2. Reg. 14. v. 14.

GOtt

Ezech. 18. v. 4. GOtt bey dem Propheten Ezechiel drohet: Anima quæ peccaverit, ipsa morietur: **Welche Seel sündigen wird/die soll sterben.** Dahero wie viel und unterschiedliche Todt-Sünden ein Sünder begehet, so vielmahl und auf so viel unterschiedliche Weiß tödtet er seine Seel, und handlet sittlicher Weiß wider das fünffte Gebott: Non occides: **Du sollst nicht tödten.**

Von der Sach deutlicher zu reden: Ein jeglicher, der wider seinen Nächsten murret, seinen Nächsten durch Schand- und Spott-Wörter verlachet, oder die Ehr abschneidet, der wird von denen höllischen Bären zerrissen, wie die lose Buben, welche den Heil. Propheten Elisæum verlacht haben; daß ein solcher gantz billig mit Jeremia klagen kan:

Thren. 3. v. 10. Ursus insidians factus est mihi: **Er hat mir wie ein Bär nachgestellet.** Das ist: der Teuffel hat auf mich gelauret wie ein Bär. Ein jeder, der aus Neid und Mißgunst dem anderen das Seinige gewaltthätiger Weiß entnimmet und zu sich ziehet, wird von denen höllischen Neid-Hunden zerrissen, wie die gottlose Königin Jezabel, welche den Naboth um seinen Weingarten gebracht; daß er billig mit dem Königlichen Propheten seuffzen kan:

Psal. 21. v. 17. Canes multi circumdederunt me: **Es haben mich viel Hunde umgeben.** Ein jeglicher, welcher mit unkeuscher Liebs-Brunst angebrennet ist, wird von jenem Bogen-Schützen, welchen David nennet, Dæmonium meridianum, **den Mittags-Teuffel**, das ist, den Teuffel der Geilheit, mit einem Pfeil der ungebührlichen Begierden zwischen der Lungen und Magen getroffen, daß ihm weder Speiß noch Tranck schmecken kan. Ein jeglicher, welcher nach denen zeitlichen Ehren, Würden, und ihme nicht anstehenden Dignitäten ungerechter Weiß trachtet, wird von dem höllischen Feld-Herrn, welcher Tag und Nacht wider uns zu Feld lieget, mit dreyen Lantzen: Suggestione, delectatione, consensu, das ist, mit der bösen **Einsprechung**/ mit der **Erlustigung** / und mit der **Verwilligung** durchstochen; wie das ungerathene Kind Absalom, welcher nach den Königlichen Ehren seines Vatters gestrebet hat. Ein jeglicher, welcher den anderen trachtet in das Verderben zu bringen, wird von jenem grausamen Löwen, von welchem der H. Apo-

1. Pet. 5. v. 8. stel Petrus sagt: Circuit quærens quem devoret: **Euer Widersacher der Teuffel gehet herum wie ein brüllender Löw/ suchend wen er verschlingen möge;** von diesem wird er verschlucket, wie jene Heydnische Männer zu Babylon, welche den Daniel wollten in das Verderben des Todts bringen, und von Löwen gefressen haben. Ein jeglicher, welcher sich mit Gotteslästern, Schelten und Fluchen wider GOtt und seine Heilige versündiget, wird von der höllischen Schlangen, so unsere Vor-Eltern betrogen, zerbissen, wie die ungehorsame Israeliter, welche ihre Mäuler in der Wüsten zu weit wider GOtt aufgerissen. Ein jeglicher endlich, welcher sich mit Sünden und Lastern beschwehret, der wird von jenem Blitz und Donner-Feuer (welches Christus der HErr hat gesehen vom Himmel fallen: Videbam Sathanam si cut fulgur de Cœlo cadentem: **Ich sahe den Satan vom Himmel herunter fallen/ wie den Blitz**) verzehret. Dannenhero kan ich allen Sündern dasjenige sagen, was Christus denen sündhafften und verstockten Juden gesagt: In peccato vestro moriemini: **Ihr werdet in euerer Sünde sterben.** Das ist, wie es der H. Abbt Euthymius ausleget: Propter peccatum vestrum moriemini: **Ihr werdet wegen euerer Sünde sterben.** Eure Sünden und Laster werden jene Instrumenten und peynliche Werckzeuge seyn, eure Sünden und Laster werden jene Henckers-Knecht und Peyniger seyn, ja ihr selbst werdet jene grausame Tyrannen seyn, welche ihr eure Seelen mit euren Sünden und Lastern, gleichwie mit peynlichen Werckzeugen auf so vielerley Weiß hinrichtet, und des ewigen Todts zu sterben zwinget, auf wie vielerley Weiß ihr tödtlich sündiget. Diesemnach kan ich allen Sündern das fünffte Gebott im sittlichen Verstand vorrucken: Non occides: **Du sollst nicht tödten**; Du sollst nehmlich deine Seel nicht tödten durch die Hoffart, Geitz, Geilheit, Neid und Mißgunst, Fraß, Füllerey und Vollsaufferey, Zorn, Haß und Feindschafft, Trägheit und Faulheit; Non occides, du sollst halt deine Seel mit keiner Sünd tödten.

Luc. 10. v. 18.

Joan. 8. v. 21.

Es wird nicht ohne Nutzen seyn, so ich hier von ein- und anderer Sünd, als von ein- und anderer Arth die Seel zu tödten insonderheit rede. Gleichwie nun den Leib gewaltthätiger Weiß das Leben zu benehmen nichts gemeineres ist, als das Schwerdt oder die Spitz des Degens (dann durch kein anderes peynliches Instrument werden mehr Menschen hingerichtet, als durch das Schwerdt) also ist auch der Seel das Leben zu nehmen, selbige zu tödten, kein gemeineres Instrument oder Werckzeug, als die Zungen; dann diese mit dem Schwerdt eine fast genaue Verwandtschafft hat. Dahero pfleget man gemeiniglich von einem zanckischen, ehrabschneiderischen, übelnachredenden Menschen auf teutsch zu sagen: **Er hat eine Zungen wie ein Schwerdt.** Diese Gleichnuß ist nicht aus denen Fingern heraus gesogen, sondern sie ist gegründet auf den Spruch des Psalmisten, welcher in seinem 56. Psalm von allen dergleichen sünd- und boßhafften Mäulern saget: Lingua eorum gladius acutus: **Ihre Zung ist ein scharffes Schwerdt.** Wann sie nun ihrem Nächsten die Ehr abschneiden, selben

Psal. 56. v. 5.

um seinen guten Nahmen bringen, all sein Thun und Lassen aufs genauste durch die Hachel ziehen, auf der Gold-Waag abwägen: so sie die geringsten Fehler ihres Neben-Menschens ausruffen, ausplaudern, ausschreyen, als wann es lauter halßbrüchige Sachen wären: so sie ihre stechende, schneidende, grimmende, greinende, spitzige, witzige Zungen an ihrem Nächsten genugsam gewetzet haben; Mein wem schaden sie? wen stechen sie? wen hauen sie? wen verwunden sie? wen tödten sie? Sich selbsten; keinen andern, als ihre eigene Seel; diese muß leyden, diese wird verwundet und ertödtet. Es ist halt nur gar zu wahr, was von dergleichen Sündern der Königliche Prophet

Psal. 36. v. 14. sagt: Gladium evaginaverunt peccatores: **Die Sünder haben ihr Schwerdt ausgezogen**; da sie nehmlich ihrer losen, ungewaschenen, übel-nachredenden und Ehr-abschneiderischen Zungen, gleich als eines zwey-schneidenden Schwerdts sich gebrauchen. Was folget aber darauf? Der Königliche Psalmist ertheilet uns gleich im folgenden

v. 15. Vers die Antwort: Gladius eorum intret in corda eorum: **Ihr Schwerdt müsse in ihr eigen Hertz hinein gehen.** Also tödten dergleichen Sünder durch ihre Zung, gleichwie mit einem Schwerdt, ihre selbst eigene Seel. Und wofern sie nicht bey Zeiten von diesem Laster abstehen, schicken sie dieselbe an jenes unglückseelige Orth, allwo immer und ewig nichts anders als grausames Fluchen und Vermaledeyen wird zu hören seyn.

So lang das Schwerdt in der Scheid stecket, hat sich der Leib für keiner Wunden zu beförchten. Dahero, als Petrus dem Malcho das Ohr abgehauet, und Christus der HErr ihme dasselbe wiederum angesetzt und geheilet,

Matth. 26. v. 52. befahle Er dem Petro: Converte gladium tuum in vaginam: **Stecke dein Schwerdt an sein Orth**; wie ich glaube und darfür halte, aus keiner anderen Ursach, als damit Petrus keinen Schaden jemanden mehr mit selbigem zufügen könne. Weit eine andere Begebenheit hat es mit dem zwey-schneidenden Schwerdt der Zungen: dann diese tödtet die Seel, wann sie gleich nicht mit Spitz-Wörtern um sich hauet und sticht, sondern es ist schon genug, daß sie solches zu thun gedencket und im Sinn führet. Welches damahlen geschiehet, wann der Mensch einen tödtlichen Haß, Grollen und Feindschafft wider seinen Nächsten hat: alsdann, ob er ihme gleich äusserlich nicht schaden thut, weder mit Worten noch im Werck, daß es scheinet, als wäre das Schwerdt seiner Zungen in der Scheiden seines Munds verborgen, ist es doch genug, so er selben nur in seinem Hertzen hasset; dann durch einen solchen Haß tödtet er seine eigene Seel also erbärmlich, gleich als hätte er sich wider seinen Nächsten durch Ehrabschneidung versündiget. Dieses wahr zu seyn, bekräfftiget der H. Evangelist Joannes, wann er austrücklich schreibet: Omnis qui odit fratrem suum, homicida est: **Ein jeglicher/ der seinen Bruder hasset/ der ist ein Todtschläger.** Dahero nicht nur allein derjenige ein Todtschläger seiner Seelen ist, welcher seinem Nächsten übel nachredet, und dessen Ehr abzwicket, sondern auch der, welcher wider ihn im Hertzen einen feindlichen Haß höget, wider ihn einen verborgenen Grollen traget. Einen solchen Todtschläger hat sich vor Zeiten Saul wieder den unschuldigen David erzeiget, Joab wider den Amasa, die Söhne Jacobs wider ihren Bruder Joseph. O wie viel dergleichen Todtschläger, so ihre selbst eigene Seel tödten, werden noch biß heutigen Tags gefunden, die da, weilen sie ihrem Nächsten nicht offentlich schaden und beykommen mögen, den Grollen, Haß und Feindschafft die gantze Zeit ihres Lebens wider ihn im Hertzen führen! Wofern aber alle ihre heimliche Gedancken spitzige Pfeil und äusserlich schneidende Schwerdter wären, bin versichert, sie wurden ihrem also verhaßten Nächsten mehr Wunden anbringen, als vor Zeiten Julius Römischer Kayser bekommen, da er vom Römischen Senat mit 25. tödtlichen Wunden hingerichtet worden. Allen diesen sage ich: Non occides; Du sollst deine Seel nicht mit denen verborgenen Wunden des Hasses gegen deinen Nächsten also erbärmlich ermorden, und in die ewige Verdammnuß schicken; sondern vielmehr dem Gebott Christi des HErrns nachkommen, welcher da spricht

Matth. 5. v. 44. und gebietet: Diligite inimicos vestros: **Lieber eure Feinde.**

Unter anderen vielen und unzahlbaren Zufällen, durch welche des Menschen Seel aus dem Leib zu scheiden gezwungen wird, ist einer aus den greulichsten, so genennet wird der **Schlag**. Dieser Zufall ist also erschröcklich und gewaltig, daß er einen auch gesunden Menschen augenblicklich aller Sinnen berauben, aller Kräfften entledigen thut, und den Leib Krafft-Leben- und Seel-loß dahin fallen machet. Dieser entsetzliche Zufall wird gemeiniglich genennet Manus Dei, **die Hand GOttes**/ dardurch anzudeuten: daß einen GOtt augenblicklich aus der Welt abfordere, und krafft seiner allmächtigen Hand in die Ewigkeit ziehe. Ich weiß aber auch einer Zufall dem **Schlag** nicht ungleich, welcher den Menschen ebenfalls aller Kräfften, Sinn und Gedancken, ja so gar des Verstands beraubet. Und wer an dieser Kranckheit oder an diesem Zufall der Seel nach stirbt, von ihm kan gesagt werden, daß ihn nicht die **Hand GOttes** / sondern die Hand des Teuffels berühret hat. Dieser Zufall ist der **Zorn** / welcher ein so wildes, abscheulich- und greuliches Weesen ist, daß der Heil. Chrysostomus sa-

gen

Homil. 29. ad popul. Antioch.

gen darff: Feræ potiùs quàm iracundo homini cohabitandum. Daß es besser sey, einem wilden Thier, als einem zornigen Menschen beyzuwohnen. Bald wütet er, bald tobet er, bald murret er, bald kurret er, bald schreyet er, bald wirfft er, bald plaget er, bald zwaget er, bald schlaget, bald naget er, bald rupffet, bald zupffet er; bald brüllet er wie ein Löw, bald mürmlet er wie ein Bär, bald röhret er wie ein Ochs, bald hinnet er wie ein Pferd, bald bellet er wie ein Hund, bald heulet er wie ein Wolff; Mit einem Wort: in allem seinen Thun und Lassen, Sitten und Gebärden verhaltet er sich wie ein unsinniger Narr, der sich mit eigenen Händen ertödtet. Ich rede solches nicht aus mir, sondern es

Job. 5. v. 2.

sagts der Gedult-Spiegel Job: Verè stultum interficit iracundia: **Fürwahr der Zorn tödtet einen Narren.** Dahero auch die Göttin der Uneinigkeit von denen Heyden abgebildet wurde mit einem Schwerdt, das sie in Händen hielte, und damit ihren eigenen Bauch durchstache: ihre Füß aber waren mit einer dunckten Wolcken umgeben. Wodurch sie nichts anders bedeuten wollten, als daß der grimmige Zorn ein Schwerdt seye, welches die Seel des Zörnenden verwundet und tödtet; Anbey, wie daß der Zorn gleich einer dunckten und finsteren Wolcken die Liechter des Verstands auslösche, und den Zornigen in ein wildes Thier verkehre.

Sehr wohl und füglich vergleichet der gelehrte Hebräer Philo die rachgierige und wütende Gedancken eines Zornigen mit denen jungen Vippern oder Natter-Gezücht: Cogitationes irati partus sunt viperarum. Und dieses nicht ohne Ursach: dann gleichwie die junge annoch in Mutter-Leib verhaltene Vippern oder Natter-Gezücht das Ingeweid der Mutter zernagen, den Leib aufbeissen, und endlich die Mutter gar tödten; also pflegen die Zornige ihr selbst eigenes Ingeweid, ihre selbst eigene Seel zernagen, zu zerbeissen und zerreissen, endlich ihnen selbsten den ewigen Todt zu verursachen. O wie viel tausend und tausend kunten vielleicht noch zu dato auf der Welt leben, und die Hoffnung ihres ewigen Heyls haben, welche da würcklich schon in der Höll sitzen und schwitzen, sich selbsten zu ihrer ewigen Peyn zernagen, zerbeissen und zerreissen, und doch allzeit gantz verbleiben! Wie viel, sprich ich, kunten ihrer noch zu dato leben, wofern sie dem rachgierigen Zorn nicht wären ergeben gewesen! mit dem sie sich das Leben verkürtzet, und den Riegel vor die Himmels-Thür geschlagen haben.

Was für einen schönen Titul und Nahmen die Zornigen in der Heil. Schrifft haben, hat schon vorhin Job zu verstehen geben, als er gesprochen, daß der Zorn einen Narren tödtet. Noch mehr deutlicher sagt es der Prediger Salomonis, wann er sich austrücklich verlauten lasset: Ira in sinu stulti requiescit: **Der Zorn ruhet in der Schoß des Narren.** Ein solcher Narr ware Cyrus der Perser König, welcher, als er vernommen, daß der Fluß Gyndes eines von seinen Pferden verschlungen hätte, hat er sich über ihn dermassen erzürnet, daß er alsobald geschwohren, sich am Fluß zu rächen; brauchte demnach seine gantze Macht wider denselben, und theilte ihn ab in 360. Canal oder kleine Flüssel, also: daß, wo man zuvor mit grossen Schiffen fahren müssen, nachgehends mit blossen Füssen durchgehen kunte. Dergleichen Narren giebt es noch zu dato, und befinden sich ihrer auf dieser Welt viel tausend und tausend, welche sich nicht nur über einen Fluß, sondern so gar über einen krummen Tritt oder Fuß, nicht nur über ein grosses Wasser, sondern so gar über ein unnützes Gewäsch, nicht nur über die Wasser-Wellen, sondern so gar über eines Hundes Bellen, ja über die geringste Sach erzürnen, daß sie der **Schlag** möchte treffen. Ja viel ihrer seynd, denen ein Feder so unerträglich fürkommet, als wann es ein Centner Bley wäre, denen so gar ein Strohhalm ein Spieß in Augen ist, und dahero sich über all- und jedes erzürnen, GOtt beleydigen, der Gesundheit schaden, die Seel tödten, und in die Hölle, das Orth aller Uneinigkeit, stürtzen. Einem jedwedern sothaner Feuer-speyenden Mäulern rathe ich mit dem Königlichen Psalmisten: Desine ab ira, & derelinque furorem: noli æmulari ut maligneris: **Stehe ab vom Zorn / und lasse den Grimm fahren: lasse dich den Eyfer nicht bewegen / daß du Böses thust.** Anbey auch sie alle erinnere des fünfften Gebots: Non occides, **du sollst nicht tödten**; du sollst nicht rachgierig zürnen.

Ecclef. 7. v. 10.

Pſal. 36. v. 8.

Bißhero haben wir nur zweyerley Weiß gesehen, durch welche die menschliche Seel kan getödtet werden, nehmlich durch das **Schwerdt** / das ist, durch die boßhaffte Zung: und durch den **Schlag** / das ist, durch den Zorn. Gleichwie nun aber dem Leib das zeitliche Leben auf vielerley Weiß und Manier kan benommen werden, also wird auch der Seel das ewige Leben auf viel mehrere Weiß benommen. Ich will mich aber, Kürtze halber, in grössere Weitläufftigkeit nicht einlassen, von anderen Sünden zu reden und zu handlen, welche da lauter tödtliche Wunden seyn, durch welche die

Seel verwundet wird, und sittlicher Weiß sterben muß; sondern frage nur allein, was dann daraus erfolge, wann die Seel also verwundet wird, und sittlicher Weiß sterben muß? Der H. Lehrer Chrysostomus beantwortet die Frag, und saget, daß alle Sünder insgemein **lebendige Todte**/ oder lebendig sich bewegende Todten-Gräber seynd. Der
S. Chrysost. guldene Mund redet also: Qui in peccatis sunt, etiamsi vivunt, mortui sunt. Welche sich tödtlich versündigen, und in sothanem Sünden-Stand verharren, ob sie gleich leben, lebendig daher gehen und sich bewegen, mortui sunt, seynd dennoch todt.

Trismegistus, dieser dreymahl grosse Welt-Weise, schreibet von dem Menschen insgemein: Homo est corruptionis vinculum, viva mors, sensitivum cadaver, sepulchrum circumvertibile: **Der Mensch ist eine Verbündnuß des Verderbens/ ein lebendiger Todt/ ein sinnliches Aaß/ ein bewegliches Grab.** Dann so wir die Mühseeligkeit des menschlichen Lebens betrachten, Vix orimur, morimur; Kaum fangen wir an zu leben, da fangen wir auch schon an zu sterben; Und je länger wir leben, desto mehr näheren wir dem Todt zu. Eben dessentwegen, weilen wir immer näher und nähender dem Todt zunahen, und zugleich anfangen zu sterben, seynd wir in der That nichts anders als viva mors, ein **lebendiger Todt**/ ein sterbender Cörper, ein lebendig sich bewegendes Todten-Grab. Wann aber zugleich die Seel mit einer auch nur eintzigen Todt-Sünd behafftet ist, da lebet selbe nicht mehr, sondern ist geistlicher Weiß todt: und da ist der Leib nichts anders als sepulchrum circumvertibile, ein lebendig sich bewegendes Todten-Grab, in welchem die todte Seel wie ein stinckendes Aaß lieget. Dieses ist so wahr, daß zu dessen Verthädigung die HH. Vätter ihre Sprüch häuffig hervor strecken. Ambrosius der Heil. Kirchen-Lehrer saget von denen Sündern: Etiamsi videantur vivere, miseriores tamen sunt omnibus mortuis, carnem suam sicut sepulchrum circumferentes, cui infelicem infoderunt animam suam. Ob sie gleich scheinen, als lebten sie, so seynd sie doch weit mühseeliger als alle leiblicher Weiß Verstorbene und Todte: dann sie ihren Leib wie ein Todten-Grab herum tragen, in welchem ihre unglückseelige und geistlicher Weiß erstorbene Seel vergraben lieget. Ein gleiches saget der Heil. Cyprianus, wann er einen jeglichen Sünder also anredet: Animam tuam perdidisti spiritualiter mortuam: funus tuum portare cœpisti. Du hast deine Seel verwahrloset und verlohren, weilen sie geistlicher Weiß todt ist: und tragest selbe in deinem Leib gleichwie in einem lebendigen Todten-Grab herum. Am deutlichsten redet wiederum hiervon der Heil. Chrysostomus: Si quis cadaver putridum circumferens per Civitatem vagaretur, nónne omnes eum fugerent? hoc de te cogita, qui animam peccatis obrutam atque mortuam circumducis. Wann einer ein stinckendes Aaß thäte durch die Stadt hin und her schleppen, wurden ihm dann nicht alle und jede entweichen und fliehen? Gedencke nun, daß dieses eben dir sittlicher Weiß wiederfahre, der du deine Seel mit Sünden behafftet und getödtet herum führest. Da haben sie AA. den Sünder als ein lebendig sich beweglich herumgehendes Grab mit lebendigen Farben entworffen; eine Todten-Leich vor dem Todt, ein Grab ausser dem Grab, einen Todten vor dem Todt, ein noch nicht verfaultes und gleichwohlen stinckendes Aaß. Wer wollte und sollte sich über ein so abscheuliches Wunder-Thier nicht entsetzen? Und dannoch sündiget man täglich, machet, daß die Seel täglich sterben, täglich stinckend werden muß.

Wir wollen nähender zur Sach schreiten, und einen oder anderen Sünder insonderheit betrachten. AA. stellen sie ihnen zu erst für die Augen jenen Evangelischen reichen Prasser, jenen schlampampischen Zehrer, jenen Welt-berühmten Frießländer, jenen Götzen-Diener des Abgotts, der da heisset Herr **Bauch**/ welcher nur sich und seinem Schmer-Bauch zu Diensten lebte, sonsten der gantzen Welt zu nichts nutzete; welcher seinen Sau-Magen zu mästen, das Wasser, die Erden, die Lufft und das Feuer beunruhigte; welcher niemahlen satt war, als biß er voll war. Zu diesen allen war er blind und taub: taub, weilen er das öffters Bitten und Bettlen des armen Lazari nicht erhören wollen; blind, weilen er dessen Mühseeligkeiten weder ansehen, noch sich darüber erbarmen wollte. Wann nun, nach Aussag der Herren Artzten, die Augen und Ohren bey dem Menschen zu allererst anfangen zu sterben: für was soll ich diesen reichen Prasser auch noch bey seinen Leben halten, als für einen Todten? welcher täglich in seiner Vollheit begraben, weder siehet noch höret, und folgsam, weilen er gleichwohlen herum gehet, ein lebendig sich bewegendes Todten-Grab ist. Welches gar schön Theophylactus bekräfftiget und bestättiget, von diesem Prasser also redend: Profectò, etiam cùm viveret, sepulta erat ejus anima, carnem quasi sepulchrum circumferens.

Einen anderen vor dem Todt Erstorbenen, und also lebendigen Todten haben wir in einem faul-stinckenden Zeit-Verderber, einem Faullentzer. Dann was ist ein Faullentzer? er ist ein solcher Mensch, der sich um nichts bekümmert, als um das von Tag zu Tag, ja von Stund zu Stund zerfliessende Leben; welcher

cher sich vor aller Arbeit scheuet, wie der Teuffel vor dem Creutz; welcher die Hände nie daran strecket, es seye dann, die bittere Hungers-Noth zwinget ihn, oder der Prügel treibet ihn. Was ist aber ein solcher anderst, als ein lebendiger Todter, als ein lebendig sich bewegendes Todten-Grab? Dahero Seneca gar wohl geschrieben:
Epist. 82. Otium mors est & vivi hominis sepultura.
Wann aber ein solcher Faullentzer noch darzu denen Lastern ergeben ist, wie es dann nicht anderst geschehen kan, sintemahlen der faule Müssiggang ein Tandelmarck, eine Werckstatt aller Sünden und Lastern, ja ein sanfftes Polster des Teuffels ist: für was anders kan er gehalten werden, als für ein bey lebendigem Leib todt-stinckendes Aaß, welches GOtt und denen Englen, sich selbsten und denen Menschen heßlich und beschwehrlich ist? In diese Zunfft der Faullentzern seynd jene zu zehlen, welche, ob sie sich zwar um das leibliche Leben, um die tägliche Nahrung bemühen und also abarbeiten, daß ihnen das Blut könnte zum Näglen heraus springen: dannoch aber um das Leben und Heyl ihrer Seelen weder Hände noch Füß rühren. Diese, weilen sie nur sorgen, wie der Leib, dieser stinckende Maden-Sack, leben könne, die Seel hingegen in Sünden erstorbener liegen lassen, können mit gutem Fug, lebendige Todten-Gräber genennet werden: weilen sie ihre in Sünden erstorbene Seelen im Leib, gleichwie in einem stinckenden Grab herum tragen. Dergleichen pflegte Demetrius, jener Welt-Weise, Mare mortuum, ein todtes Meer zu nennen, dieweilen, gleichwie im todten Meer kein eintziger Fisch lebendig bleibet, ob sich schon das Meer gleich andern Wässern beweget: also ist auch in dergleichen Faullentzern ihre Seel geistlicher und sittlicher Weiß mit nichten für lebendig zu halten, ob sie gleich sich dem Leib nach wie andere Menschen bewegen.

Unter allen Sündern aber schicket sich der Titul eines lebendig sich bewegenden Todten-Grabs auf keinen besser als auf einen Heuchler und Schein-Heiligen; Dann eben mit diesem schönen Titul Christus der HErr die Schein-heilige Schrifftgelehrten
Matth. 23. v. 27. und Pharisäer ausgefiltzet hat: Væ vobis Scribæ & Pharisæi hypocritæ: quia similes estis sepulchris dealbatis, quæ aforis parent hominibus, intus verò plena sunt ossibus mortuorum & omni spurcitiâ: **Weh euch ihr Schrifftgelehrten und Pharisäer / ihr Heuchler: dann ihr seyd gleich denen überweisten Gräbern / welche von aussen für den Leuthen fein scheinen / inwendig aber seynd sie voller Todten-Beiner und aller**
v. 28. **Unsauberkeit.** Sic & vos aforis quidem paretis hominibus justi, intus autem plenі estis hypocrisi & iniquitate: **Also scheinet ihr auch wohl auswärtig für den Menschen gerecht / inwendig aber seyd ihr voller Heuchlerey und Ungerechtigkeit.** Und fürwahr: AA. Sie betrachten nur einen solchen schlauen Fuchs, einen Heuchler, welcher sich in alle Sattel weiß zu schicken, den Mantel fertigst nach dem Wind zu richten, und einen recht abentheurischen, jetziger Zeit üblich- und gebräuchlichen Welt-Politicum abzugeben. Sie betrachten ihn, ob er nicht ein lebendig-bewegliches, von auswärts schön bemahltes, inwendig aber ein stinckendes Todten-Grab sey. Wie scheinen dann zuweilen etwelche Todten-Gräber von aussen? Ey sie seynd mit schönen Farben angestrichen, mit Gold und Silber untermenget: die Wappen prangen oben her sehr prächtig, die Grabschrifft ist rum und um künstlich ausgetheilet, also, daß es eine Freud ist, ein dergleichen Grab von auswärts anzuschauen. Allein, thue nur den Grabstein hinweg, lege selben beyseits: was wirst du finden? Einen heßlichen Wust und Gestanck, ein stinckendes Aaß, ein Confect der Würmer, ein Nachtmahl der Schlangen und Krotten, endlich ein natürliches Contrafay eines falschen Heuchlers. Dieser scheinet von auswärts schön zu seyn, er ist angestrichen mit den Farben vieler scheinbarer Tugenden, untermenget mit dem Gold der Liebe, und dem Silber der Reinigkeit: er pranget, zu angenehmen Vorschein, an statt des hohen Wappens, mit einer offenhertzigen Verträulichkeit, er gebrauchet sich, an statt der künstlich formirten Grabschrifft, seiner ausgeübten Wohlredenheit: Ja es ist eine Freud, einen solchen wackeren Welt-Politicum anzuschauen, mit ihme zu reden und zu conversiren. Aber nur den Stein der verdeckten Falschheit hinweg, nur den Mantel der Heuchlerey hinweg: was wirst du finden? lauter Wust, Unflath und Gestanck; ich will sagen, Zorn, Rach, Boßheit, Falschheit, Schelmerey, ꝛc. und soll das nicht Sepulchrum circumvertibile ein lebendig sich bewegendes Todten-Grab seyn? AA. wann ich von der Sach zu wenig geredet hab, so redet hiervon weiter der guldene Mund Chrysostomi: Sicut sepulchrum quamdiu clausum est, pulchrum videtur foris, si verò fuerit apertum, horribile est: sic & simulatores bonorum, quamdiu non cognoscuntur, laudabiles sunt, cùm verò cogniti fuerint, inveniuntur abominabiles.

Endlich betrachte man einen jeglichen lasterhafften Menschen: so lang er in Sünden lebet, ist er der Seel nach todt, und sein stinckender Leib ist halt nichts anders als ein lebendig sich bewegendes Todten-Grab. Von der **Trunckenheit** oder Vollsauffe-

rey

S. P. Auguſt, rey ſaget Auguſtinus mein Heil. Vatter: Ebrietas eſt quædam vivi hominis ſepultura; daß ſie ein Todten-Grab ſey eines lebendigen Menſchens. Das iſt: durch die Trunckenheit tödtet der Menſch ſittlicher Weiß ſeine Seel, und traget ſie im Leib herum, gleichſam wie in einem lebendigen Todten-Grab, ſo lang, biß ſelbe endlich mit überflüſſigen Bier- und Wein-zugieſſen, wie eine Feld-Mauß aus der Hölen ihres Leibs in die Hölle geſchwemmet wird. Vom **Geitz** redet gar ſchön und recht Wörter-

S. Ambr. ſpielend der Heil. Ambroſius: Nihil intereſt (ſaget er) inter funus & fœnus, nihil inter mortem diſtat & ſortem. Es iſt nichts, was den Wucher vom Grab, den Gewinn vom Todt unterſcheide. Will ſo viel heiſſen: Ein Geitziger, und ein Todter, ſeynd eines. Anbelangend die verbottene fleiſchliche Wollüſten, ſo meldet und bezeuget die Heil. Schrifft, was maſſen jenes ſaubere Pürſchl, jener ungerathene Sohn, welcher

Luc. 15. v. 13. das Seinige verthan und verludert, Vivendo luxuriosè, als er zum Vatter zuruck gekehret, gleichſam wiederum ſey von Todten auferwecket worden: Hic filius meus

v. 24. mortuus erat, & revixit: **Dieſer mein Sohn war todt / und iſt wiederum lebendig worden.**

Zum Beſchluß wird mir wohl erlaubet ſeyn, alle Sünder mit Paulo dem H. Apo-

Epheſ. 5. v. 14. ſtel anzureden: Surge qui dormis, & exurge à mortuis, & illuminabit te Chriſtus: **Mache dich auf der du ſchlaffeſt / und ſtehe auf von den Todten / ſo wird dich Chriſtus erleuchten.** So ſtehet dann auf aus euren lebendigen Todten-Gräbern alle in Sünden erſtorbene Seelen! ſprechet mit dem verlohrenen in Sünden todt-liegenden, aber wiederum zum Leben kehrenden Sohn: Surgam & ibo ad Patrem meum: **Ich will mich aufmachen / und gehen zu meinen Vatter.** Oder verhaltet euch gleich jenen Sündern, von denen Lucas der H. Evangeliſt ſchreibet, daß ſie ſich zu Chriſto dem HErrn verfüget haben; Erant appropinquantes ad JE- Luc. 15. ſum publicani & peccatores. Kein beſſeres v. 1. Mittel wider dieſen geiſtlichen Seelen-Todt iſt zu finden, als eben Chriſtus unſer allergütigſte Göttliche Heyland und allerkräfftigſte Seelen-Artzt, welcher da iſt der **Weeg / die Warheit / und das Leben;** Ego ſum via, veritas & vita. Dieſemnach Joan. 14. rede ich ſchlüßlich alle Sünder an: Habt v. 6. ihr bißhero eure Seelen ſo offt ſittlicher Weiß verwundet und getödtet, als offt ihr tödtlich geſündiget, und ſeyd als Lebendig-Todte in der Welt herum gepoltert, mithin den Weeg zur Seeligkeit verfehlet: ey ſo gehet eilends zu Chriſto; dann Er der Schnur-gerade **Weeg** zur Seeligkeit iſt. Habt ihr bißhero denen euch anſchauenden menſchlichen Augen vorgelogen, und euch für lebendig geſtellet, da ihr doch todt waret: ſo gehet zu Chriſto, dann Er die **Warheit** iſt, der euch warhafft lebendig machen wird. Seyd ihr bißhero in Sünden erſtorben geweſen, und habt ſittlicher Weiß wider das fünffte Gebott gehandlet, Non occides, **du ſollſt nicht tödten;** ſo ſtehet auf, gehet eilends zu Chriſto: dann Er das **Leben** iſt, der euch wiederum, Krafft ſeiner Göttlichen Gnad, zum Leben erwecken wird. Gehet alſo, aber nicht mehr zum vorigen Gelegenheiten und Gewohnheiten zu ſündigen: dann dieſes eben ſo viel wäre, als die durch wiederholte Sünden getödtet- und erſtorbene Seel im lebendigen Todten-Grab herum tragen; ſondern gehet unaufſchieblich zu Chriſto, dann Er die Sünder an- und aufnimmet, nicht daß ſie Sünder verharren und verbleiben, ſondern damit ſie von ihren Sünden, als vom geiſtlichen und ſittlichen Todt der Seelen auferweckt, immer und ewig leben mögen.

A M E N.

Die

Die Acht und dreyßigste Predig.

Am Sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Cùm turba multa esset, nec haberent quod manducarent, convocatis discipulis ait illis: misereor super turbam. *Marci* 8. *v.* 1. & 2.

Da viel Volcks bey einander war, und nichts zu essen hatten, ruffte JEsus seine Jünger und sprach zu ihnen: Mich jammert des Volcks.

Innhalt.

Je mehr die menschliche Eigennutzigkeit nur allein für sich sorget, um desto hülffreicher erzeiget sich die freygebigste Güte GOttes gegen allen Nothleydenden.

WEr gehet der gehet/ wer stehet der stehet/ wer fahrt der fahrt/ wer laufft der laufft/ wer fallet der fallet/ wer lieget der lieget/ sagt sonst der Teutsche in seinem Sprichwort. Und nicht ohne: Dann ein jeglicher sorget für sich, ein jeglicher schauet auf sich, ein jeglicher hat Achtung auf sich und lasset sich des andern Anliegenheiten wenig oder gemeiniglich gar nichts angelegen seyn. Cùm turba multa esset, nec haberent quod manducarent; **da viel Volcks bey einander war/ und nichts zu essen hatten**/ stehet im heutigen Heil. Evangelio geschrieben. Mein, wer sagt mir, indeme ihrer so viel, nemlich schier bey vier tausend Mann beysammen waren, und alle zu sammen schon den dritten Tag in bitterer Hungers-Noth gestecket: Hat dann auch einer für den andern gesorget, dessen Hunger mit einem Stückl Brod ein wenig zu stillen? Hat dann auch einer dem andern aus dieser Hungers-Noth geholffen, oder nur auch helffen wollen? Hat sich wohl! nichts weniger als dieses. Ein jeglicher hat seinen Brod-Sack, ein jeglicher hat seine Taschen, ein jeglicher hat seine Moschen, ein jeglicher seinen Filletz, ein jeglicher hat seinen Ranzen, ein jeglicher hat sein Hand-Körbl durchgesucht, und für sich selbsten die etwann darinnen überbliebene Bröβl zusammen gescharret; für sich, für sich, und nicht für seinen Cameraten und Reiß-Gespan: Für sich, für sich, und nicht für seinen Verwandten und Bekandten. Ich zweiffle gar nicht daran, daß einer dem andern wird geklaget haben: Ach Bruder wie hungert mich! mich hungert so jämmerlich, daß ich möchte ins Graß beissen, und das Laub von Bäumern herunter fressen, mit samt dem Mooß und der Rinden; ja mein Bruder (wird der andere gesagt haben) ich liege eben in diesem Spital kranck: Da habe ich noch ein kleines Stückl Brod übrig, allein das brauch ich für mich selbsten, kan dir auf diesmahl nicht helffen. Und so forthin hat keiner dem andern geholffen, sondern hat ein jeglicher auf sich geschauet, auf sich achtung gegeben, wie er sich selbsten helffen könne.

Was haben dann die Aposteln zu dieser elenden Hungers-Noth gesaget? Seynd dann etwann diese bedacht gewesen, haben sie vielleicht Sorg getragen, wie diesem Ubel abzuhelffen sey? Auch diese nicht. Sie hatten zwar sieben Leibl Brod, und etwas weniges vom gebratenen oder gebackenen Fischen, sie wollten aber nicht darmit heraus, biß sie Christus selber gefraget: Quot panes habetis? **Wie viel Brod habt ihr?** Und sie es bekennen musten: Septem; **sieben.** Sie wollten (sprich ich) mit diesen ihren sieben Leibl Brod und wenigen Fischen nicht heraus: Dann sie gedachten, das

seynd pro nobis Fisch; und wann wir selbe hergeben, beynebst daß sie vor etliche kaum erklecken, geschweige dann erst vor vier tausend Mäuler beynahe, was werden wir dann für uns behalten? Sollen wir dann anderen den Hunger stillen und selbsten Noth leyden? Das wohl nicht. Dergleichen Gedancken hatten damahlens die noch unvollkommene Aposteln und Jünger Christi; dahero sagten sie zu Ihm, und baueten gleichsam vor, damit ihnen Christus diese wenige Brod nicht hinweg nehme, und unter die Volck-Menge austheile: Unde illos quis poterit hic saturare panibus in solitudine? **Woher möchte sie jemand mit Brod ersättigen allhier in der Wüsten?** Gleichsam hätten sie sagen wollen: Wann wir gleich gerne helffen wollten, so können wir nicht: Dann wir haben es nicht; wir haben kaum für unsere Nothdurfft etwas weniges, geschweige dann erst vor so viel.

Wer hat dann nun endlich geholffen? Wer hat sich dieser hungerigen Volck-Menge erbarmet? Wer hat für selbe gesorget? Christus der Göttliche und Barmhertzige Helffer; dann dieser hat sich selbst verlauten lassen: Misereor super turbam: **Mich jammert des Volcks.** Es hat weder ein Freund dem anderen, weder ein Bekandter dem anderen geholffen, weder haben die Jünger geholffen: Christus allein hat geholffen. Da siehet man, wie eigennutzig die Menschen seyn, wie sie nur auf sich gedencken, und nicht auf ihren Neben-Menschen; wie sie nur sorgen sich zu versorgen, und ihren Balg darvon zu tragen, und weiter nichts achten, es möge anderen gehen wie es immer gehet, es möge der andere stehen oder liegen, fahren oder fallen, ꝛc. Dann dieses die gemeineste Mody, Weiß und Manier jederzeit auf dieser Welt gewesen, ists noch zu dato, und wirds auch biß zum Ende der Welt seyn. Hingegen siehet man auch, wie liebreich und hülffreich GOtt der HErr ist, als welcher für alle sorget, welcher noch heuntigen Tags sich allergütigst verlauten lasset: Misereor super turbam, **mich jammert des Volcks**/ so Er auch im Werck erfüllet, massen Er ein allgemeiner Helffer ist, und allen und jeden hilfft. Diese hülffreiche Güte und Freygebigkeit GOttes sey in Ewigkeit gebenedeyet, gereiche zur immer und ewigen Ehr GOttes und zu unserer Nachfolgung! ich will und werd anheunt unsere Eigennutzigkeit ans helle Tag-Liecht geben, zwar zu unserer Beschämung, doch auch zugleich zu unserer Besserung. Beydes zu vernehmen, bitte ich um die gewöhnliche Gedult.

Es scheinet, als wann die Natur eines jeglichen Menschen selbst zu diesen inclinirenthäte, daß er sich zu versorgen, und für sich zu sorgen, besorget ist, und nicht für andere. Dann ein jeglicher Mensch sein Leben zu erhalten und zu conservirẽ, aus einem natürlichen Antrieb so viel Mittel, Weege und Weiß hervorsuchet, wie viel Gelegenheiten, Weege und Weiß seynd, dasselbe zu verliehren. Was für Artzneyen werden nit verfertiget wider die Kranckheiten? Was für præcautionen nicht gemacht wider äusserl. Leibs-Gebrechlichkeiten? Was für Wehr und Waffen nicht geschmiedet wider die Gewalthätige, so wohl offentliche als heimliche, so wohl zu Feld liegende als hinter den Mauren laurende, so wohl auf denen Strassen passende als in Städten auf denen Gassen einen attaquirende Lebens-Feind? Wider den **Hunger und Durst** suchet man Speiß und Tranck, und ehe einer Hunger stirbt, wird er sich lieber resolviren, die allergreulichste und abscheulichste Sachen, ja allen Koth, Unflath und Unrath hinein zu schlucken. Wider die **Kälte** suchet man Kleider, und eh einer erfrieret, wird er sich lieber in die aller zerlumptesten Fetzen einwicklen und einhüllen. Wider das **Feuer** suchet man bey zeiten, wo etwann der Zimmer-Mann ein Loch zum ausreissen gelassen, und eh einer verbrennete, ließ er lieber so gar das Hemmet in stich, und lieff Mutternackend darvon. Wider das **Wasser** sucht man ebenfalls den Reiß aus; weilen aber das Wasser öffters geschwinder ist als unsere Füß, so behülfft man sich mit schwimmen; und ehe einer ersaufft, wird er ehender probiren, mit Händen und Füssen etwan auf einen hohen Gipffel zu klatteren, ob er gleich keine Katz ist: Oder wird probiren zu schwimmen, wann er auch niemahlen des Schwimmens gewohnet war. Ein jeglicher Mensch schauet halt, und trachtet auf alle Weiß, und zwar aus einem natürlichen Antrieb, so viel Mittel hervor zu suchen, sein Leben zu erhalten, wie viel Gelegenheiten seynd dasselbige zu verliehren.

Nun frage ich: Wann sich ein Unglück ereignet, daß etliche zusammen in Gefahr gerathen, ihr Leben zu verliehren, gesetzt in Gefahr zu ersauffen, oder in Gefahr verbrennet zu werden, oder in Gefahr zu erfrieren, oder in Gefahr zu erhungeren, oder in Gefahr von Feinden attaquiret und ermordet zu werden, oder in ein andere Lebens-Gefahr: wird dann der ersauffen soll, dem andern, der sich in eben dieser Gefahr befindet, jenes Stück Breth oder jenes Holtz cediren, auf welchem er fortschwimmet? Wird dann jeder, der dem Feuer entloffen ist, sich hinein wagen in die Flammen, und seinen Cameraten herausziehen? Wird dann jener, der vor Kälte schier erfrieren sollte; seine wenige Lumpen, mit welchen er sich bedecket, einem anderen am Hals hencken, und sich also selbsten entblößen? Wird dann einer, der vor Hunger crepiren möchte, das letzte Stückl Brod einem anderen Hungerigen in Halß stecken? Wird dann einer, der sich mitten unter den Feinden befindet, und nothwendiger Weiß mit ihnen

nen schlagen muß, sich seiner Wehr und Waffen entblösen, und einem anderen, den eben diese Gefahr betrifft, in die Hände geben? Kurtz zu sagen: Wird dann einer, der sich in wasserley Lebens-Gefahr befindet, einem anderen, der eben in derselben stecket, heraus helffen, und er selbst wird wollen stecken bleiben? O! das fürwahr nicht; dann ein jeder ist beflissen sich selbsten zu helffen, sich selbsten zu versorgen; ein jeglicher schauet auf sich, ein jeglicher hat auf sich acht, und lasset sich des anderen Anliegenheiten wenig oder gar nichts angelegen seyn. Also seynd wir Menschen genaturet und beschaffen, also eigennutzig, daß ein jeglicher nur für sich sorget, ein jeglicher nur auf sich schauet, weiter wenig oder gar nichts achtet, wie anderen Nothleydenden zu helffen sey. Welches klar aus dem heuntigen Evangelio erhellet: Cùm turba multa esset, **dann da viel Volcks bey einander war** / und schon drey Täg nacheinander Hunger gelitten, Nec haberent, quod manducarent, **und nichts zu essen hatten** / hat weder einer für den anderen, weder haben die Jünger Christi selbsten für alle gesorget, sondern haben lieber selbsten wollen Noth leyden, eh sie sich befleissen wollten, anderen aus der Noth zu helffen; wie solches gnugsam abzunehmen, aus ihren eigennutzigen zu Christo ergangenen Reden: Unde illos quis poterit hic saturare panibus in solitudine? **Woher möchte sie jemand mit Brod ersättigen allhier in der Wüsten?** Christus herentgegen unser HErr und Heyland hat im Gegentheil erzeiget und öffentlich kund gemacht, wie ein liebreicher und hülffreicher GOtt Er seye, als welcher denen Nothleydenden beyspringet, ohne einigen seinen Nutzen, denenselben aus ihren Nöthen heraus hilfft ohne allen Entgeld, und allen und jeden auf- und fort hilfft ohne allen seinem Interesse. Dahero Er jene liebes-volle Wörter zu seinen Jüngern gesprochen: Misereor super turbam: quia ecce jam triduo sustinent me, nec habent quod manducent: **Mich jammert des Volcks: Dann siehe / sie seynd schon drey Täg bey mir verharret / und haben nichts zu essen.** Und darauf jene sieben Leibl Brod und etliche wenige Fischl, so die eigennutzige Jünger ihnen haben vorbehalten wollen, durch seinen Göttlichen Seegen dergestalten vermehret hat, daß ihrer bey vier tausend darvon seynd ersättiget worden, und die Jünger noch darzu sieben Körb voll übergebliebene Bröckel zusammen geklaubet haben. Das ist eine Freygebigkeit! das ist eine Liebhertzigkeit! das ist eine hülffreiche Gütigkeit! welche bey keinem Menschen zu finden, sondern nur eintzig und allein bey GOtt dem HErrn zu suchen.

Daß Christus allzeit eine grosse und häuffige Menge Volcks bey sich, um sich und neben sich gehabt hat, wohin Er sich immer verfüget hat, bezeugen alle vier HH. Evangelisten in ihren vom H. Geist dictirten Evangelien. Gleich nach dem Beruff seiner ersten Apostlen, als Er im gantzen Land Galiläa herum gieng, in denen Synagogen lehrete, und das Evangelium des Reichs GOttes predigte, zugleich alle Kranckheit und Schwachheit unterm Volck heilete: Secutæ sunt eum turbæ multæ de Galilæa & Decapoli, & de Jerosolymis &c. **Da folgete Ihm ein groß Volck nach / aus Galiläa und aus den zehen Städten / und aus Jerusalem / und aus dem Jüdischen Lande / und von jener Seiten des Jordans.** Matth. 4. v. 25.

Über eine kleine Zeit darnach, als Er sich mit seinen Jüngern von jenem Berg herunter begeben, allwo Er eine lange Predig gemacht, in welcher Er fast sein gantzes Christliches Gesatz verfasset, kaum als Er auf das flache und ebene Land gekommen: Secutæ sunt eum turbæ multæ; **da folgete Ihm eine grosse Schaar Volcks nach.** Matth. 8. v. 1. Einstens predigte Er in der Synagog der Stadt Capharnaum, da war ein solche häuffige Menge Volcks beysammen, daß einer (wie man zu sagen pfleget) weder einen Apffel hätte durchwerffen können. Wehrender Predig **kamen sie zu ihm / und brachten einen Gichtbrüchigen / der von vieren getragen ward. Und dieweil sie ihn nicht zu ihm bringen konnten / wegen Menge des Volcks / entdeckten sie das Dach / da Er (JEsus) war: Und machtens auf / und liessen das Bett hinab / darauf der Gichtbrüchige lag.** Marci 2. v. 3. & 4. Wiederum als Er sich am Meer befunden und das Volch lehrete: Congregata est ad eum turba multa; **da kam viel Volcks zu ihm;** und ist ihme Hauffenweiß nachgeloffen. Marci 4. v. 1. Also der H. Marcus der andere Evangelist. Noch nachdrücklicher beschreibet den Zulauff des Volcks zu Christo dem HErrn, der dritte Evangelist der H. Lucas, als welcher schreibet, daß selbiger also häuffig gewesen, daß sich das Volck so gar auf Ihn gedrungen hat, wann Er ihnen das Wort GOttes geprediget; Cùm turbæ irruerent in eum, ut audirent verbum DEI. Lucæ 5. v. 1. Dahero Er sich gar des Schiffels Petri an statt einer Cantzl hat bedienen müssen, auf daß Er von dem zudringenden Volck nicht etwann gar in die See hinein gestossen wurde. Bekandt ist jenes grosse Wunder, welches Er vor der Stadt Naim gewürcket, allwo Er einer reichen Wittwen Sohn von Todten wiederum zum Leben erwecket hat, und zwar in Gegenwart einer grossen Menge Volcks, welche Ihn biß dahin begleittet hat: Ibant cum eo discipuli ejus & turba copiosa. Lucæ 7. v. 11. Was schreibet dann endlich von jenem Zulauff des Volcks, den Christus gehabt, der vierdte Evangelist der Heil. Joannes? Er meldet im 7. Cap. seines Evangelii, wie daß Christus an einem Freytag, welcher der sechste Tag Monaths Octobris war, zu Jerusalem im Tempel offentlich gelehret hat, und zwar mit einem solchen Nachtruck, daß sehr viel unter dem Volck an ihn geglau-

Tirinus in Chronico Sacro Cap. 49. ad tertium Ann. prædicationis Christi;

geglaubet haben: De turba multi crediderunt in eum. Ja ihm auch so gar (wie Er es dann warhafftig in sich selbsten war) für den wahren Heyland und Erlöser der Welt gehalten haben, als sie untereinander gesprochen: Christus cùm venerit, numquid plura signa faciet, quàm quæ hic facit? **Wann Christus kommen wird / wird er auch mehr Zeichen thun / dann dieser thut?** Als Er im Anfang seines vierdten Predig-Jahrs zu Bethania, dem schon vier Täg im Grab gelegenen Lazarum von Todten auferwecket, und die hohe Priester dessenthalben Rath gehalten, Er aber dessen ungeachtet dem 18. Martii darauf am Sonntag einen prächtigen Einzug auf einer Eselin sitzend in Jerusalem gehalten: Turba multa, quæ venerat ad diem festum - - acceperunt ramos palmarum &c. **Da war viel Volcks zu gegen / und / da sie höreten / daß JEsus gen Jerusalem käme / nahmen sie Palmen-Zweige / giengen hinaus ihm unter Augen und ruffren: Hosanna / gebenedeyet sey / der da kommt im Namen des Herrn / der König Israel.** Hier haben sie AA. nur etlich wenige Zeugnussen aller vier HH. Evangelisten von jener Menge, und von jenem Zulauff des Volcks, den Christus allezeit und jederzeit bey sich, neben sich und um sich gehabt hat, wohin Er sich immer verfüget hat; Er möge gleich zu Land oder zu Wasser gereisset seyn, Er möge gleich in denen Städten, Marckflecken oder Einöden und Wüsteneyen gewesen seyn, Er möge sich gleich auf denen hohen Bergen oder auf dem flachen Land befunden haben, so waren allzeit Leuthe um ihn.

Joan. 7. v. 32.

Tirinus ibid.

Joan. 12. v. 12.

So mich nun jemand fragen thäte, was dann das Volck bewogen hat, Christum also sorgfältig zu suchen, und also mühsam nachzufolgen, ja auch so gar drey Täg viel lieber Hunger zu leyden, laut Zeugnuß des heuntigen Heil. Evangelii, als Christi Gegenwart vermüßiget zu seyn? Diesem antworte ich aus dem Heil. Evangelisten Joanne, daß sie keine andere Ursach darzu bewogen hat, als jene Wunder und Miracl, die Er gethan, als Er denen Blinden ihr Gesicht, denen Stummen das Gehör, denen Lahmen das Gehen, denen Krancken ihre Gesundheit, ja so gar denen Verstorbenen das Leben wiederum ertheilet hat. Dieses würckete so viel bey dem Volck, daß selbes an ihn geglaubet hat: Multi crediderunt in Nomine ejus, videntes signa ejus, quæ faciebat: **Viel ihrer glaubeten an seinen Namen / da sie seine Zeichen sahen / die er thäte.** Dieses (sein Wunder und Miracl-würcken) hat es wiederum gemacht, daß die Leuth Hunger und Durst gelitten, und ihme nachgeloffen seyn: Sequebatur eum multitudo magna, quia videbant signa, quæ faciebat super his, qui infirmabantur:

Joan. 2. v. 23.

Joan. 6. v. 2.

Es folgete ihm eine grosse Menge Volcks nach: Dieweilen sie die Zeichen sahen / die Er an den Krancken thate. Allein: Wann ich diese Wunder und Miracken, welche das Volck bewogen haben Christo nachzufolgen, etwas genauer betrachte, so sehe und befind ich halt, daß selbige lauter Gut- und Wohlthaten waren, so Christus dem Volck erzeiget hat. Lauter Gut- und Wohltaten, wann Er ihre Krancke gesund gemacht, ihre Preßhaffte geheilet, ihre Blinde sehend, ꝛc. gemacht. O! nun weiß ichs, warum das Volck also hauffen-weis Christo nachgeloffen ist; die Gut- und Wolthaten Christi haben das Volck nach Christum gezogen, oder besser zu sagen: Jener Nutzen, welchen sie aus den Gut- und Wolthaten Christi gezogen haben, der war der Magnet, welcher die gantze Volcks-Menge nach Christum gezogen hat. Hätten sie von Christo keinen Nutzen zu hoffen und zu gewarten gehabt, hätte Er nicht immer und stetts aller Orthen und Enden, wohin Er immer kommen ist, die Krancken gesund gemacht, ꝛc. so wäre Ihme vielleicht kein eintziger Mensch nachgegangen; sie wären alle fein fleißig bey ihrigen Hand-Arbeiten, bey ihren Handthierungen, bey ihrem Handel und Wandel zu Hauße geblieben; dieweilen Er aber Wunder gewürcket und Miracken gemacht hat, wohin Er nur immer kommen ist: Diese Wunder und Miracken aber lauter Gut- und Wolthaten waren, so ihnen zum Nutzen gereichet seynd; darum ist ihme das Volck hauffen-weiß, squadron weiß, ja tausend und tausend weiß nachgeloffen. So gehet es in der Welt her, so eigennutzig seynd die Menschen in der Welt, daß sie auf nichts mehr und sorgfältiger bedacht seyn, als auf sich und auf ihren selbst eigenen Nutzen, weiter aber nichts darnach fragen, wann auch gleich alles bund über eck gehet, das unterste zu oberst, und das oberste zu unterst verkehret wird, wann sie nur ihren Balg gantz darvon tragen.

Zu unserer Beschimpffung und Beschämung muß ich es sagen und klagen, wie eigennutzig wir Menschen seyn; also eigennutzig nemlich, daß wir weder etwas guts thäten, noch uns von dem bösen hütteten, wann wir uns nicht vor der Höllen fürchteten, und wann wir nicht für jenes Gute, welches wir würcken, den Himmel zu einer Belohnung hoffeten. Daß ich also gar wohl sagen kan: Daß gleichwie (dem Teutschen Sprichwort nach) **keine Henne umsonst auf dem Mist scharret**, eben also auch weder ein Mensch dem andern was zu gefallen, weder GOtt zu Ehren etwas gutes thuet, wann er keine Belohnung darfür zu hoffen hat. Christus der HErr, kurtz zuvor, eh Er die Welt mit seiner leiblichen Gegenwart verlassen, zu seinem himmlischen Vat-

ter

ter hinauf gekehret, und unsere menschliche Natur zu der Rechten seines himmlischen Vatters gesetzet hat, hat Er seinen Jüngern gebotten, daß sie keinen Schritt noch Trittweit sich ausser Jerusalem begeben sollen: Præcepit eis, ab Jerosolymis nè discederent, sed expectarent promissionem Patris; **sondern warten sollten auf die Verheissung und Versprechen des Vatters.** In was eigentlich dieses Versprechen des Vatters bestanden, auf wessen Erfüllung die Jünger zu Jerusalem haben warten sollen, erkläret ihnen Christus selber weiter fort redend: Quam audistis (inquit) per os meum; quia Joannes quidem baptizavit aquâ, vos autem baptizabimini Spiritu Sancto non post multos hos dies: **Welche ihr (sprach er) aus meinem Mund gehöret habt: Dann Joannes hat zwar mit Wasser getauffet / ihr aber sollet mit dem Heil. Geist getauffet werden / nicht lang nach diesen Tägen.** Da beruffet sich Christus auf jenes, was Er (wie Lucas schreibet) zu seinen Jüngern einstens gesagt hat: Ego mitto promissum Patris mei in vos: vos autem sedete in Civitate, quoadusque induamini virtute ex alto: **Ich will die Verheissung meines Vatters auf euch senden: Und ihr sollet in der Stadt Jerusalem bleiben / biß daß ihr mit der Krafft aus der Höhe angethan werdet.** Und wiederum auf jenes, was Er (wie der Heil. Joannes meldet) mit ihnen geredet: Paraclitus autem Spiritus Sanctus, quem mittet Pater in Nomine meo, ille vos docebit omnia, & suggeret vobis omnia, quæcunque dixero vobis: **Der Tröster aber / der Heil. Geist / den der Vatter in meinem Namen senden wird / derselbige wird euch alles lehren / und wird euch alles eingeben / was ich euch sagen werde.**

Act. 1. v. 4.

v. 5.

Lucæ 24. v. 49.

Joan. 14. v. 26.

Nun entstehet eine Frag: Wann die Jünger haben sollen und müssen zu Jerusalem eine zeitlang verbleiben, ists dann nicht genug gewesen, daß es ihnen Christus also geschafft, befohlen und gebotten hat? Was war es dann vonnöthen, dieselben zu Jerusalem zu erhalten, daß Er ihnen wiederum aufs neue, von dem so offt versprochenen H. Geist Meldung thuet? Baptizabimini Spiritu Sancto non post multos hos dies: **Ihr werdet mit dem Heil. Geist getauffet werden / nicht lang nach diesen Tägen.** Ich hätte ja geglaubet, es wurden die Jünger gehorsam genug gewesen seyn, in Anhörung des Befehls und des Gebotts Christi, als welche nunmehro an der Gottheit Christi keinen Zweiffel mehr gehabt haben, weder auch den geringsten zweiffelhafftigen Gedancken sich haben können einfallen lassen: Alldieweilen sie Ihn nach seinem Leyden und Sterben also glorreich haben gesehen von Todten aufferstanden zu seyn. Petrus hat nimmermehr im Sinn gehabt, Christum noch einmahl zu verlaugnen, Thomæ ist es nicht mehr eingefallen zu zweiflen, Philippus hat nicht mehr gefragt nach seinem himmlischen Vatter: Domine ostende nobis Patrem, & sufficit nobis: **HErr / zeige uns den Vatter / so genüget uns** / dann er schon belernet war, daß der Göttlichen Natur nach, der Vatter in ihm, und er im Vatter, das ist, daß Er mit dem Vatter eines ist: Ego & Pater unum sumus. Joannes und Jacobus haben nicht mehr verlanget, in seinem Reich die rechte und lincke Hand zu haben, dann sie schon gewust, daß sein Reich nicht irrdisch, sondern Himmlisch sey: Regnum meum non est de hoc mundo. Also dann dieweilen alle Jünger Christi vor gewiß geglaubet haben, daß Er zugleich wahrer GOtt seye: Hätte ich geglaubet, sie wurden ja gehorsam genug gewesen seyn, in Anhörung des Befehls und Gebotts Christi, wann Er ihnen gebotten und befohlen hat zu Jerusalem eine zeitlang zu verbleiben; Præcepit eis ab Jerosolymis nè discederent. Was war es dann vonnöthen, dieselben zu Jerusalem zu erhalten, daß Er ihnen wiederum aufs neue von dem so offt versprochenen H. Geist Meldung thuet? Baptizabimini Spiritu Sancto non post multos hos dies. AA. Wollen sie wissen, warum Christus der HErr, ehe Er gen Himmel hinaufgefahren, denen Aposteln, damit sie zu Jerusalem beharrlich verblieben, den Heil. Geist verheissen habe? Darum: Weilen sonsten sich alle hin und her verlohren hätten, und von Jerusalem entwichen wären. Wie so? So hätten sie dem Göttlichen Gebott nicht pariret, so wären sie nicht gehorsam gewesen, wofern ihnen Christus nicht den Heil. Geist versprochen hätte? Ich sags gerad heraus: Nein, nein, nein: sie hätten dem Göttlichen Geboth nicht pariret, sie wären nicht gehorsam gewesen, wofern Er ihnen nicht den H. Geist zu senden versprochen hätte. Dann zu erst: War die Stadt Jerusalem ihre Heimath, ihre Geburts-Stadt nicht, so waren sie auch nicht seßhafft in Jerusalem, es hat keiner aus allen zusammen weder einen Stein zu Jerusalem gehabt, den er hätte können sein nennen. So haben sie auch zu Jerusalem ihr Handwerck nicht treiben können, weilen ihrer die mehristen Fischer waren: Zu Jerusalem aber weder Meer noch andere Fisch-reiche Flüß seynd; was hätten sie nun dann bey solchen Umständen zu Jerusalem gethan? Was hätten sie angefangen? Wie hätten sie sich alldorten durchgeholffen? Wäre dann nicht vielmehr ein jeglicher seiner Heimath zugereisset, Petrus, Andreas, Philippus, Joannes, Jacobus nacher Bethsaida, ihrer Geburts-Stadt, allwo sie seßhafft waren, und ihre obgleich arme, dannoch nahrhaffte Wirthschafft hatten; Matthäus nacher Capharnaum, andere anderst wohin, wo sie entweder zu Hauß waren, oder wo sie sich hätten ernähren können.

Joan. 14. v. 8.

Joan. 10. v. 30.

Joan. 18. v. 36.

Zum anderten: Jsts ja wohl bekandt, wie daß sie zu Jerusalem hunderterley gefährlichen Zufällen unterworffen waren: Wie leicht hätten sie nicht können von der Hohen-Priesterhafft zu Gericht gezogen, und als Anhänger jenes JEsu von Nazareth, so wohl ans Creutz gehefftet werden, als Er an selbes angehefftet worden ist, jenem teutschen Sprichwort gemäs, so da aussaget: **Mit gefangen mit gehangen.** Oder aber: Wie bald hätte der wütende Pövel, so da ihren Meister mit der Zungen zum Todt verdammet, als alle zusammen geschrien, daß dem Pilato die Ohrenweh gethan haben: Crucifige! crucifige eum. Wie leicht (sprich ich) hätte eben dieser wütende Pövel nicht können einen aufrührerischen Anfall an sie wagen, und sie in der Aufruhr alle zusammen ermorden?

Joan. 19 v. 6.

Diesen dann und dergleichen anderen gefährlichen Ungelegenheiten zu entgehen, hätten sich alle Jünger nach der Himmelfahrt Christi von Jerusalem hinweg, GOtt weiß wohin verloffen; Dann ein jeglicher hätte für sich gesorget, wie er seinen Balg hätte können gantz durchbringen; im übrigen hätten sie das Geboth Christi immer lassen in seinem guten Stand seyn. Damit sie also solches nicht übertretten, und zu Jerusalem, auch unter so vielen Gefahren und Ungelegenheiten beharrlich verbleiben thäten, hat ihnen Christus den H. Geist gleich als eine Belohnung vor ihre ausgestandene Gefahren und Ungelegenheiten zu senden versprochen; und mithin hat Er sie mit diesem ihnen verheissenen kostbahren und unschätzbahren Lohn, gleichsam als wie mit einer Ketten an Jerusalem angebunden, daß sie sich hernacher, in Ansehung und Erwegung eines so unschätzbahren Lohns, resolviret haben, lieber alles auszustehen, als nur einen Schrittweit von Jerusalem zu entweichen. Nè fugiant: hâc expectatione tanquam catenâ quadam omnes eos illic retinet, schreibet Oecumenius. Nimmermehr wären sie unter so vielen gefährlichen Umständen zu Jerusalem verblieben, wann ihnen Christus nicht zur Belohnung den H. Geist zu geben verheissen hätte.

Apud Didac. Nissen. Concept. Aureor. To. I. Quadrag. §. 1.

Also seynd wir eigennutzige Menschen beschaffen, daß wir weder etwas guts thäten, weder uns vor dem Bösen hüteten, dafern wir uns nicht vor der Höllen fürchteten: Und wann wir nicht für das jenige Gute, welches wir würcken, den Himmel zu einer Belohnung hoffeten. Christus der HErr gebietet, schaffet und befehlet uns, daß wir unser Creutz sollen auf uns nehmen und Jhme nachfolgen: Si quis vult post me venire, abneget semetipsum, & tollat Crucem suam, & sequatur me: **So jemand mir nachfolgen will / der verlaugne sich selbst / und nehme sein Creutz auf sich / und folge mir nach.** Durch das Creutz werden verstanden alle Beschwehrnussen, allerley Gebrechlichkeiten und Kranckheiten, Trübseeligkeiten und Nöthen, Armutheyen, Verachtungen, Verwerffungen und Verstossungen, alles zeitl. Ubel samt dem Todt selbsten, mit welchem die Sünd begleitet in die Welt eingezogen ist. Dieses Creutz nun gebiethet, schaffet und befehlet uns Christus, daß wir solches auf uns nehmen, dasselbige gedultig tragen, und Jhme also nachfolgen sollen; Und wann wir uns nicht darzu bequemen wollen, so leget Er uns wohl selbst einem jeglichen sein Creutz auf, daß wir es tragen müssen, wir wollen oder wollen nicht; alldieweilen kein Mensch jemahlens auf dieser Welt ohne Creutz gewesen, ein jeglicher muß selbiges tragen, leyden und erdulten, obwohlen einer ein grösseres, der andere ein kleineres, und mancher ein so klein- und geringes, daß man es kaum sehen oder spühren kan. Wie verhalten wir uns dann aber in Tragung unserer Creutzen? Wir seynd recht eigennutzige, recht interessirte Creutz-Träger; wir seynd beschaffen, als wie die Jünger Christi. Hätte ihnen Christus nicht den H. Geist zur Belohnung vom Himmel herunter zu senden versprochen, so wäre Jhme kein eintziger zu Jerusalem verblieben, sie hätten sich alle zusammen fein bey Zeiten, wer weiß wohin, in die gantze Welt verloffen. Eben also auch seynd wir beschaffen: Wann Er uns nicht die Gnaden des H. Geistes allhier in diesem zeitlichen Leben, und noch darzu die ewige Seeligkeit im andern zufolgigen Leben versprechen thäte, bin versichert, entweder wurden wir alle zusammen, und ein jeglicher besonders sein Creutz von sich hinweg werffen, wann wir könnten; so wir es aber nicht könnten, wurden wir unter dem Last des Creutzes fast gar verzweifflen. So aber verspricht uns GOtt allhier in diesem Leben, die Gnaden des H. Geistes zu ertheilen, welche uns unser Creutztragen um ein merckliches vergeringeren und erleichteren: Und versicheret uns noch oben darauf, in dem anderen Leben der ewigen Seeligkeit, damit Er uns, mittelst einer so unschätzbahren Belohnung, nur unter dem Joch des Creutzes erhalte.

Matth. 16. v. 24.

Interessiret seynd wir Menschen, eigennutzig seynd wir Menschen; alles was wir allhier in diesem Leben gutes thun, geschihet darum, damit wir alldorten in dem anderen Leben nichts böses leyden: Alles was wir allhier in diesem Leben böses meiden, geschihet darum, damit wir in jenem anderen Leben alles gutes geniessen mögen. Dahero ist unser stete Frag, in diesem gegenwärtigen Leben keine andere als eben diejenige, so einstens Petrus an statt aller seiner Mit-Jünger und Mit-Aposteln an Christum den HErrn hat ergehen lassen, als er Jhn also angeredet: Ecce nos reliquimus omnia, & secuti sumus te: quid ergo erit nobis? **Siehe / wir haben alles verlassen / und seynd dir nachgefolget: Was wird uns dann dafür werden?** Gleich als hätte Petrus sagen wollen: Siehe HErr, haben wir nicht gehandlet, wie wir rechtschaffen haben handlen sollen? Alles, was

Matth. 19. v. 27.

was wir gehabt, haben wir verlassen, unsere Wirthschafft, unsere Handthierung, unsere Schiff und Seegel, unsren Gewinn und alles was wir zu unserem Nutzen noch etwan hätten zu hoffen gehabt; nun folgen wir dir nach, ziehen mit dir herum in Hunger und Kummer, in Verachtung und Verwerffung, da wir fein ruhig hätten können in dem unserigen obzwar wenigen zu Hauß sitzen bleiben. Quid ergo erit nobis? Was werden wir dann vor alle unsere Mühe und Arbeit dermahlen einstens für einen Lohn zu gewarten haben? Eben diese Frag lassen wir an GOtt den HErrn in diesen Leben ergehen, wann und wie offt wir etwas gutes thuen, und etwas böses meiden, oder wegen GOtt etwas widerwärtiges leyden; da heisset es gleich bey uns: Quid ergo eritnobis? Was werden wir dann vor diesen Zwang für eine Belohnung zu gewarten haben?

Siehe HErr GOtt! (saget einer) du weist wohl die Noth und Armut, die mich trucket. Ich hab ein Amtl, das mehr Beschwerlichkeiten als Belohnung abwirfft: Die Arbeit ist groß, die Besoldung klein; Accidentien setzt es keine andere, als die man etwan mit dem stumpen Bösen unter der Banck zu sammen kehret, und mit den langen Fingern zusammen raffet; dennoch, ich mag so arm seyn wie ich immer bin, so mag ich dich weder mit Diebereyen weder mit Partitereyen beleydigen und mich bereicheren, ob ich es gleich thun könnte; will lieber in meiner Armuth verbleiben. Allein: Quid ergo mihi erit? Was werde ich dann einstens vor sothane meine Treu-geleistete Mühe und Arbeit, zugleich willigst erlittene Noth und Armut für einen Lohn haben? Der ich mich doch (wie es andere meines gleichen thun) mit heimlichen Diebereyen und Partitereyen gar bald bereicheren könnte; ich hoffe ja, mein lieber HErr GOtt! du wirst mich hier nicht zeitlich verlassen, weder alldorten ewig verstossen. Mein GOtt! (saget ein ander) es ist dir wohl bekannt mein Stand, in welchem ich dir diene. Ich kan mich wohl mit besserem Fug und Recht rühmen, als jener aufgeblasene Pharisäer sich im Tempel gerühmet hat: Jejuno bis in Sabbato; **Ich faste zweymal in der Wochen**; dann mein gantzes Leben ist eine Fasten und Abstinenz von Sünden und Lastern; Ich enthalte mich von verbothenem Fleisch-Verkosten, ich enthalte mich von hohen hinauf steigen, mag kein Doctor werden, weder Obrigkeit seyn, will lieber in meiner Niederträchtigkeit verbleiben; ich diene meinem Nächsten mit jenem talento was du mir gegeben: Bald lerne ich vor mich, bald lehre und instruire ich andere, die mir vielleicht mit der Zeit werden über den Kopff wachsen und vorgehen; kein Saufer bin ich nicht, kein Spieler auch nicht, ich bin kein Factionist, sondern ein guter Christ. Allein: Mein lieber HErr GOtt! Quid ergo mihi erit? Wie wirst mich dann einstens belohnen, wann ich dir ja dienen soll und muß, biß ich crepire, wie man sagt? Ich hoffe ja du wirst mir vor das kurtze zeitliche Leben dermahlen einstens das ewig-glückseelige Leben ertheilen. Himmlischer Vatter! (saget der dritte, der vierdte, und so fort an sagen andere) wir dienen dir ja in unserem Ehestand als wie Zacharias und Elisabeth, von welchen das H. Evangelium Zeugnuß giebt: Erant justi ambo ante DEum, incedentes in omnibus mandatis & iustificationibus Domini sinè querela: **Sie waren beyde gerecht vor GOtt / und wandleten in allen Gebothen und Satzungen des HErrn unsträfflich.** Wir dienen dir ja als wie jene fromme Anna in unserem Witwenstand, welcher der H. Geist selbsten durch die Evangelische Feder das Lob giebt: Non discedebat de templo, jejuniis & obsecrationibus serviens nocte ac die **Daß sie nimmer aus dem Tempel kommen / sondern dienete Gott mit Fasten und Bethen / Nacht und Tag.** Wir dienen dir ja in unserem ledigen Stand, als wie die geschämige Rebecca, welche, wie schön sie auch war, eben also keusch und rein selbe gewesen ist, wie von ihr zu lesen in dem Buch Genesis: Puella decora nimis virgóque pulcherrima & incognita viro: **Sie war eine garwohl gestalte und überaus schöne Jungfrau / die keinen Mann erkanndt hatte.** Wir dienen dir ja in unseren Kranckheiten, als wie jener Krancke bey dem Schwemm-Teich zu Jerusalem: Triginta & octo annos habens in infirmitate sua; **der 38. Jahr kranck gelegen war.** Kurtz zu sagen: Alle und jede, so GOtt dienen, so etwas gutes thun, so das Böse meiden, oder ein Creutz, eine Beschwernuß, eine Noth und Zwang leyden, diese sagen und fragen: Ecce -- secuti sumus te, quid ergo erit nobis? Siehe o HErr! wir seynd dir nachgefolget: Was werden wir dann darvor für eine Belohnung zu gewarten haben? Also interessiret seynd wir Menschen, also eigennutzig handlen wir, also seynd wir beschaffen, daß, was wir in diesem Leben gutes thun, darum thun, damit wir in anderem Leben nichts böses leyden; und dahero fragen wir jederzeit: Quid ergo erit nobis?

Luc. 18. v. 12.

Was will Christus der HErr auf dergleichen eigennutzige und interessirte Fragen antworten? Dieweilen Er siehet und erfahret, uns also geartet und beschaffen zu seyn, daß wir in allem unseren Thun und Lassen auf das eigennutzige Interesse bedacht seyn, und daß wir so gar nichts gutes würcken, weder das Böse meiden, weder etwas widriges gern und willig leyden wurden, wofern wir nicht einen Lohn darvor zugewarten, oder uns einer Straff zu befürchten hätten; so verspricht Er uns für unsere Mühe und Arbeiten hundertfältig zu bezahlen, bey dem H. Evangelisten Matthäo also redend: Omnis qui reliquerit domum vel fratres aut sorores, aut Patrem aut Matrem, aut

Luc. 1. v. 6.

Luc. 2. v. 37.

Gen. 24. v. 16.

Joan. 5. v. 5.

Matth. 19. v. 29.

aut uxorem, aut filios, aut agros, propter nomen meum, centuplum accipiet; **ein jeglicher / der sein Hauß verlasset / oder Bruder oder Schwester / oder Vatter oder Mutter / oder Weib oder Kinder / oder Aecker um meines Namens willen / der wirds hundertfältig wiederum bekommen.** Ja was noch mehr ist, und an welchem das meiste gelegen ist: Et vitam æternam possidebit; **und wird das ewige Leben besitzen.** Aus welchen ich schlüsse, daß GOtt also freygebig ist, daß Er uns eigennutzige Menschen für unsere wenige Mühwaltungen wohl auch öffters doppelt belohnet, hier zeitlich: Centuplum accipiet; dort ewig: Vitam æternam possidebit. Hier zeitlich, mit häuffigen Seegen, Vergnügenheit, Zufridenheit, Stands-mäßigen Außkommen, glücklichen Fortgang unserer weltlichen Geschäfften und Auffkommen, ꝛc. welches alles durch die hundertfältige Belohnung verstanden wird, welche, obwohlen sie eine grosse, dannoch aber in sich außgemessene und dannenhero mit der Zeit vergehende Zahl in sich begreiffet, und gar wohl die zeitliche Gaaben GOttes bedeuten kan; dort ewig, mit der ewigen Seeligkeit und allerglückseeligsten Anschauung GOttes: welche, dieweilen sie niemahlen einiges End haben wird, durch das ewige Leben verstanden wird.

Ach wie weit anderst ist GOtt geartet! Er erbarmet sich unser, Misereor super turbam, und thut uns so viel gutes, wie viel wir für unserem Stand, in welchem Er will daß wir sollen seelig werden, vonnöthen haben; wir herentgegen beleidigen Ihn täglich mit unseren Sünden; und thuen nicht das geringste gute Werck wegen seiner, leyden auch nicht das geringste wegen seiner, sondern alles was wir gutes thuen, üben und würcken, das thuen, üben und würcken wir unsertwegen, wegen unser eigennutziges Interesse, wegen unseren eigenen Nutzen und Profit: Fliehen das Böse, und leyden darum willig und gern all widerwärtiges, damit wir nachgehends nicht ewig leyden mögen. In diesem bestehet die gröste Subtilität der menschlichen Eigennutzigkeit, welche es so hoch getrieben, daß der Mensch auch so gar das wichtige Werck der ewigen Seeligkeit nicht wegen GOtt und aus purer Lieb GOttes, sondern seinetwegen, und aus Lieb seiner selbsten würcket; das Gute, was er übet und würcket, übet und würcket er dessenthalben, damit er seelig werde, nicht aber, daß er dardurch GOtt dem HErrn immer mehr und mehr gefallen möge; das Böse, was er meidet und fliehet, meidet und fliehet er dessenthalben, damit er der ewigen Verdammnuß entgehe, nicht aber, daß er GOtt nicht beleydige; das widrige, was er leydet und übertragt, das leydet und übertraget er, nicht darum, weilen es GOtt also und nicht anderst haben will, sondern weilen alle zeitliche Widerwärtigkeiten zum ewigen Heyl behülfflich seyn.

Damit es aber nicht etwan das Ansehen habe, gleich als hätte ich ihnen AA. in heuntiger Predig von menschlicher Eigennutzigkeit, nur bloßweck die Wunden entdecket, und kein Pflaster darauf geleget: Die Kranckheit zwar gesaget, aber keine Medicin vorgeschrieben; so will ich ihnen zum Beschluß noch weiter sagen, wie sie aus purer lauterer reiner Liebe GOttes, und nicht aus eigennutziger Lieb ihrer selbsten, ihr Seelen-Heyl künfftighin würcken sollen, damit sich das subtile Interesse nicht darein einmenge. AA. Sie stellen ihnen vor ihre Gemüths-Augen, jenes vom Feuer der Göttlichen Liebe entzündetes Weibs-Bild, welche einstens in gewisser Stadt, dem grossen Diener GOttes dem Heil. Ivoni begegnet, in der rechten Hand haltend eine brennende Fackel, in der lincken ein Geschirr voll Wassers, darmit eine Gassen auf, die andere ab lieffe, und nichts anders als folgende Wort vorbrachte: **O GOtt! O GOtt! ist es dann möglich? Ist es dann möglich?** Als sie vom Heil. Ivone um die Ursach dieses wunderseltzamen Geschreyes befraget wurde, gabe sie zur Antwort: So es GOttes Willen wäre, wollte ich mit dieser Fackel den Himmel anzünden, mit diesem Wasser aber die Hölle auslöschen; damit die Menschen GOtt den HErrn nicht aus Lieb der himmlischen Freuden, noch aus Forcht der höllischen Peynen (welches zwey interessirte Liebe seynd) liebeten, sondern bloß und allein darum, weilen Er GOtt das höchste unendliche Guth ist. Diesemnach sollen wir uns hinfüran dergestalten verhalten, daß wir uns im guten üben, all böses meiden, all widriges willig und gern leyden, und so mithin das Heyl unserer Seelen würcken, nicht wegen unserer Eigennutzigkeit, das ist, weder aus Lieb der himmlischen Freuden, weder aus Forcht der höllischen Peynen: Sondern alles eigennutzige Interesse in das Feuer werffen sollen, und zwar in das Feuer der pur lautersten und vollkommensten Liebe GOttes, auf daß wir hinfüran GOtt nicht mehr aus einem, es seye nun zeitlichen oder ewigen Gewinn dienen, sondern pur und allein, dieweilen Er GOtt das höchste unendliche alles liebens-würdigste Guth ist.

Apub Knittel Dom. 3. Adv. fol. 59.

So wir dann also werden beschaffen seyn, so wir GOtt, nicht wegen unseren eigenen Nutzen, sondern wegen seiner selbsten dienen und lieben werden, so werden wir uns nicht allein können warhafftig glückseelig schätzen, sondern auch für recht generos, resolut und heroisch halten; dann so von allen derjenige Vasall, für generos und heroisch gehalten wird, der seinem Potentaten, nicht etwan wegen eines Gewinns,

sondern

sondern nur darum dienet, und auch so gar sein Leben darzugeben sich anerbiethet, nur bloß und allein darum, weilen dieser Potentat sein Lands-Herr ist: Um wie viel mehr werden wir nicht können für generos, resolut und Heroisch gehalten werden, wofern wir GOtt dem HErrn ohne alle Eigennutzigkeit, aus purer unintereſſirter Lieb dienen werden, dieweilen Er unser GOtt das höchste Guth, und **ein König aller Königen/ ein Herrscher aller Herrschenden ist:** Apocal. 19. v. 16.

Ey dann so wollen wir von heunt an, nicht mehr der heuntigen eigennutzigen Evangelischen Volck-Menge nacharthen, sondern hinfüran wahre Nachfolger Christi unsers Göttlichen Erlösers seyn, welcher ohne eintzigen eigenen Nutzen selbe also liebreich und freygebig gespeiset und unterhalten hat. So wir in diesem Christo nachfolgen werden, wird unser Nutzen die ewige allererfreulichste Anschauung GOttes seyn. Amen.

Die Neun und Dreyßigste Predig.

Am Siebenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Attendite à falsis Prophetis. *Matth. 7. v. 15.*
Hüttet euch für den falschen Propheten.

Innhalt.

Die mit lebendigen Farben entworffene Pharisäische Gleißnerey der jetzigen falsch-verschlagenen Welt-Policey.

O mein GOtt! wie wirds mir heunt mit denen falschen Propheten ergehen? Oder was werd ich heunt mit denen falschen Propheten anfangen, anheben und anstellen? Dann seynd die rechte warhaffte Propheten bey jetziger Zeit so angenehm, fast wie der Stock-Fisch am Ostertag: So angenehm, fast wie die liebe Warheit bey grosser Herren Höfen: So angenehm, wie ein Bauer ein arger Lauer, der einem nichts ins Hauß bringt: So angenehm, fast wie eine Blutwurst oder Speck-Schwarten in einer Juden-Küchel; wie angenehm werden also nicht erst die falschen Propheten seyn? Ja mit einem Wort: Thuet man denen warhafften Propheten, wann sie die Warheit reden, wohl öffters das Maul mit einer tichten Maul-schellen verstopffen: Pfleget man denen warhafften Propheten, wann sie die Warheit geigen, den Fidelbogen um den Kopff zu schlagen: Müssen sie, wann sie die Warheit pfeiffen, die Pfeiffen einziehen; was wird dann nicht erst geschehen denen falschen Propheten, will sagen, denenjenigen, so da nicht die liebe Warheit, sondern die Unwarheit reden? So da Aufschneiden, Zuschneiden, und damit ichs sage, wie mirs ums Hertz ist, so da lügen und betrügen, daß es hinter ihnen herstaubet, daß sich die Balcken möchten biegen, daß man nicht nur ein muthiges Pferd darauf tummlen, sondern gar wohl ein gantzes Regiment Hussaren darauf mustern und exerciren könnte. Wie wirds mir dann also heunt mit diesen falschen Propheten ergehen, wann man mit denen warhafften jetziger Zeit so übel ankommet? Ja was noch mehr ist, so warnet uns Christus der HErr selbsten, daß wir uns vor selben hütten sollen: Attendite à falsis Prophetis.

R. P. Lybre Dom.

Die Ursach, warum wir uns vor selben hütten sollen, ertheilet eben Christus, wann Er diesen sauberen Vögeln die scheinbare Federn ausrupffet, deren verborgene eigentliche Beschaffenheit an Tag giebet, und selbe bald verbäinte **Teuffels-Kinder** nennet: Vos ex Patre diabolo estis; bald Gifft-volle **Schlangen** und **giffriges Natter-Gezücht**/ Serpentes, genimina viperarum; bald wiede-

Joann. 8. v. 44.

Matth. 23. v. 33.

wiederum, Sepulchra dealbata, weiß angestrichene Todten-Gräber nennet. Lautter schöne Namen. Gleichnuß-weiß von ihnen zu reden: So seynd sie nicht ungleich denen Schwanen, welche unter ihren Schnee-weissen Federn ein Pech-schwartzes Leder und Fleisch hägen; seynd nicht ungleich jenem von Christo vermaledeyten Feigen-Baum, der zwar viel Blätter gehabt, aber keine Frucht getragen; seynd nicht ungleich einem schön-gestalten Regen-Bogen, welcher mit keinen warhafften sondern nur scheinbaren Farben, in dem obern Wasser-Gewölck holdselig pranget. Ich werde gantz und gar nicht fehlen, wann ich sie mit dem Grossen Augustino meinem Heil. Vatter nenne, Vulpes simulantes ad prædam, und vergleiche denen listig-schlauen Füchßen, so da stets auf den Raub lauren. Dahero: Attendite à falsis Prophetis; **hütet euch vor den falschen Propheten**; das ist (nach Auslegung vieler Lehrer) vor denen Gleißnern, jetziger Zeit so genannten Politicis, falschen Freunden, mit Lammel-Fell gefütterten Füchßen; wie Christus der HErr im heuntigen Evangelio weiter von ihnen redet: Veniunt ad vos in vestimentis ovium, intrinsecùs autem sunt lupi rapaces: **Sie kommen zu euch in Schafs-Kleidern / inwendig aber seynd sie reissende Wölffe.** Diese seynd jene **Schlangen** / welche, wann sie einen anlachen, auch zugleich auszischen und auslachen; diese seynd jenes nagende gifftige **Natter-Gezücht** / welche auch so gar ihre Gut- und Wohlthäter zerbeissen und zernagen; diese seynd jene überweiste **Todten-Gräber** / welche auswärts schön, das ist Tugendreich scheinen, inwendig aber voller Wust der Falschheit und anderer Sünden seyn; diese seynd jene in der gantzen Welt also beschriene und von GOtt verhaßte Gleißner, welche Christus heunt **falsche Propheten** nennet: Dieweilen ihre Wörter Lugen, ihre so genannte Syncretismi oder Verträulichkeiten Lugen, ihre Hochbetheurungen und offentliche Protestations-Bezeugungen Lugen, ja sie selbsten eine lautere Lugen seyn; indeme sie anderst reden, anderst gedencken, anderst gesinnet, anderst geschnablet seyn; und dahero wann sie gleich schwören, daß ihnen das Blut zum Augen heraus spritzete, sich aufrichtige verträuliche Freund zu seyn, ist ihnen dannoch nicht zu glauben: Immassen sie wegen ihrer verschlagenen Falschheit vor heimliche Feinde zu halten seyn.

Von diesem werde ich also heunt handlen, reden und predigen: Diese werd ich, wie viel mir möglich, mit ihren lebendigen Farben abmahlen; und zwar darum, weilen Christus warnet, daß wir uns vor denselben hütten sollen. Welches dann desto behutsamer geschehen wird, wann wir sie recht kennen und zuvor sehen werden, was selbe in ihrem verdeckten Schild führen. AA. Sie dencken darauf ein wenig nach, ob sie niemahlen mit dergleichen falschen Propheten umgangen seyn.

Gleichwie man sich nie gnugsam vor einem Hauß-Dieb, also auch kan man sich nie gnugsam vor einem falschen Freund, vor einem Gleißner und heimlichen Feind hütten; dann je grösser der Hauß-Dieb ist, desto getreuer wird er sich stellen: Und je ärger und verbitterter der heimliche Feind ist, desto verträulicher, freundlicher und gleißnerischer wird er mit einem umgehen. Diese Warheit brauchet so wenig probirens, wie wenig Glantz und Schein das helle Tag-Liecht brauchet, daß es erleuchtet werde. Und solche falsche Freund oder gleißnerische heimliche Feind, solche Heuchler und Schmeichler, solche Ja-Herren und Achsel-Träger, solche Schmarotzer und Deller-Lecker, samt dem gantzen Geschwader deren jetzt so genannten Politicorum, seynd lauter lugenhaffte falsche Propheten, vor welchen man sich, wie Christus warnet, fleißigst hüten soll. Aber warum seynd sie falsche Propheten? ich glaube darum: weilen die warhafften Propheten die Sach aussagen, wie sie in sich selbsten ist, laut Göttl. heiliger Schrifft, in welcher klar zu ersehen, wie daß sich die wahren Propheten kein Blat vor das Maul genommen, sondern so wohl und gut denen Königen als Fürsten, so wohl und gut denen geistl. und weltlichen Oberhäuptern, als auch dem gemeinen Pöbel, den Text gelesen; Die Heuchler und Schmeichler aber, die Gleißner und falsche Freunde, thun das Widerspiel: sie loben was zu schänden ist, und schänden was zu loben ist; stellen sich traurig, wann sie innerlich lachen, und lachen anderen zu gefallen, wann ihnen das Hertz weinet; so können sie ja nicht anderst als falsche Propheten genennet werden, welche da die Leuth belügen und betrügen, ihnen die Nasen drähen nach ihrem Gefallen, und also die gantze Welt zu ihren Narren machen.

Und zwar mit ihrem selbst eigenen Schaden: Dann sie doch endlich einmahl erkennet und offenbahr werden, sie mögen sich gleich mit hunderterley Schaaffellen der verträulichsten Wörter und Contestationen verhüllen. Christus der HErr nennet sie heunt klar genug falsche Propheten. An einem anderen Orth vergleichet Er ihre Gleißnerey und heimlich-tückische Falschheit, mittelst welcher sie die Leuth bethören, mit einem Sauerteig, zu seinen Jüngern also sprechend: Attendite à fermento Pharisæorum, quod est hypocrisis: **Hütet euch für dem Sauer-** Luc. 12. v. 1.

Sauerteig der Pharisäer / welcher ist Heucheley und Gleißnerey. Mein: Was hat der Sauerteig für eine Gemeinschafft und Bewandnuß mit der Gleißnerey? Hugo der hocherleuchtete Cardinal beobachtet am Sauerteig diese Eigenschafft, daß er endlich gar zu jenem Gefäß hinaus rinnet, in welchem er aufbehalten wird: Und woferne das Gefäß zugemacht ist, so stosset er es entweder auf, oder zerbricht selbiges. Kurtz um: der Sauerteig lasset sich nicht aufhalten noch verbergen, er verrathet sich selbsten. Ein solcher Sauerteig ist die Gleißnerey; es mag sich der Gleißner so verbergen und stellen wie er immer will, so wird dessen Gleißnerey dannoch endlich offenbahr: Vas rumpit, saget Hugo Card. das Gefäß bricht, die Schalckheit kommet an Tag, und er wird folgsam bey GOtt und der ehrlichen Welt verhast. Dannenhero attendite, gebe ein jeglicher wohl acht auf dergleichen falsche Brüder, rathet und warnet Christus im heutigen Evangelio; dann gleichwie von Disteln und Dörnern kein Wein, also kan auch von ihnen keine Treuheit gesammlet werden.

Dergleichen falscher Propheten aber seynd unterschiedliche Gattungen; manche, damit sie sich an ihrem Nächsten rächen können, verhüllen sie sich mit einem ehrbaren Deckmantel der Tugend, nehmen die Larven der Heiligkeit für das Angesicht, und legen sich also wider ihren Nächsten zu Feld. Als des Egyptischen Fürstens Putiphars schalckhaffte Haußfrau den frommen, getreuen und Ehr-liebenden Joseph, deme Putiphar seine gantze Hauß- und Hoffhaltung anvertrauet hatte, öffters aus ungezimender Liebe angeredet, und zu dergleichen gereitzet, was die Ehr und das Gewissen zerreisset, aber allezeit von ihme den Korb bekommen: Dann sich das Diamantine Hertz des keuschen Jünglings, von diesem geilen Bocks-Bluth nicht wollte erweichen lassen; endlich als sie den Ehr- und Tugend-liebenden Jüngling einstens beym Mantel ertappet und bereits vermeinet hat, das Wildpret schon in Garn zu haben, er ihr aber flüchtig ausgerissen, und den Mantel in stich gelassen: da verkehrte sich die Lieb des geilen unzüchtigen Weibs in einen Haß und verbosten Grimmen, der selbe so weit getrieben, daß sie sich an dem guten, frommen und keuschen Joseph zu rächen ernstlich vorgenommen. Und was thate sie? Was hat sie hierzu ausgesonnen und erdacht? Sie nahme den Deckmantel der Keuschheit und ehelichen Treu, verhüllte mit selbigem ihr lasterhafftes Hertz, finge an zu schreyen, zu weinen, zu jammeren und zu klagen: Joseph, der Juden-Bub, deme der HErr so viel anvertrauet, hat sich gar zu der Frauen getrauet. Sehet, hier ist der Mantel zu offentlicher Bezeugnuß, welchen ich ihme vom Halß gerissen, da er mich gewalthätiger Weiß nöthigen, und mir verwegentlich die Ehre wollte entreissen; In argumentum ergo fidei (meldet der Heil. Text) retentum pallium ostendit marito revertenti domum: **Zum Zeugnuß der Warheit behielte sie den Mantel / zeiget denselben ihrem Mann / als er nacher Hauß kam.** O verruckte Boßheit! o boßhaffte Schalckheit! o schalckhaffte Falschheit! hätte dieses unverschamte Weibsbild, zum Siegs-Zeichen ihrer wider den Ehren-Feind erhaltenen Victory, können darzeigen, daß ihr die Kleider wären zerknittert worden, die Haar zerstreuet, die Ohren-Gehenck samt dem Halß-Geschmuck zerrissen, die Arm-Bänder aufgelöset, die Maschen zerzerret, &c. wären es aufs wenigste kennbahre Muthmassungen gewesen, daß sie sich wider den anfallenden Joseph tapffer gewehret, geschützet, lobwürdigst gestritten und defendiret hätte. So hast du dann aber, o geiles Luder! dich zu rächen und deine treulose Geilheit zu vermantlen, kein anders Mittel ersinnen und erdencken können, als eben jene Tugend, welche der Geilheit stracks zu wider ist, nemlich die Tugend der Keuschheit? Crudele nefas! schreyet hier auf der Heil. Chrysostomus: hoc modo se habet malitia, adolescentem quasi intemperantem criminans, se continentiæ larvâ induit: **O grausame Schand-That! also ist es mit der schalckhafften Boßheit beschaffen: Sie belästeret den Jüngling / als einen Unkeuschen / und sich ziehet sie mit der Larven der Keuschheit an.** Gen. 39. v. 16.

Freylich wohl: Also ist es mit dem Laster der Gleißnerey beschaffen. Seine eigene Fehler pfleget ein Gleißner auf den Unschuldigen zu schieben, damit er ihn um desto füglicher unterdrucken möge: Sich aber pfleget er unter dem Deckmantel jener Tugend zu verbergen, welche diesem Laster stracks zuwider ist, das er an sich hat, und in welchem er den Unschuldigen verklaget. Putiphars treulose Hauß-Frau, war selbsten voll der stinckenden Geilheit: Und damit sie sich am keuschen Jüngling, dem Joseph, wegen so offt bekommenen Korb, rächen könnte, messet sie ihr die Tugend der Keuschheit zu, die Joseph hatte, bedeckte mit selbiger ihre brünstige Geilheit, machet aus dem keuschen Jüngling, verrucht-falscher Weiß, einen stinckenden Bock, und bringet ihm an statt des Stalls einen stinckenden Kercker zu wegen. O wie viel seynd ihrer noch zu dato, welche also geartet und beschaffen seyn, welche mit denen Tugenden ihre Laster bedecken, diese ihre eigene Laster aber anderen aufbürden, damit sie sich nur an ihnen schalckhafftiger Weiß rächen können! Was ist jetzt gemeineres, als unter dem Deckmantel der

Gerechtigkeit einen Unschuldigen etwas bezüchtigen, auf welches er vielleicht weder jemahlen gedacht hat, damit man nur könne durch Geld-Straff dessen Beutel raumen, und selben um das seinige bringen. AA. Sie gedencken selber ein wenig nach, sie werden dergleichen Exempel gnug finden; ich aber schreitte weiter.

Solche rapsend-reissende Wölffe und Gleißner beschreibet und bemahlet gantz lebhafft der Heil. Bischoff Hilarius, wann er den Kayser Constantium, Arianischen Ketzer, also anredet: At tu omnium crudelium crudelissime, damnô majore in nos & veniâ minore desævis. Subrepis nomine blandientis, occidis specie Religionis; - - sed hæc ille Pater tuus te docuit artifex humanarum artium; persequi sinè infamia, odisse sinè suspicione, mentiri sinè intelligentia, profiteri sinè fide. - - Aliud me Dominus ad intelligendum te dictum docuit, dicens: Attendite à falsis Prophetis: **Du grausamster unter allen Grausamen / du thuest es mit deiner Grausamkeit anderen weit bevor: Dann du würest wider uns / mit einem weit grösseren Schaden und minderer Nachlassung; du schleichest und kriechest daher unter dem Namen eines Schmeichlenden; du tödtest unter dem Schein der Religion und Andacht; // und dieses zwar hat dich dein Vatter** (der Teuffel) **gelehret / jener listige Künstler der menschlichen Künsten: Nemlich die Leuth zu verfolgen ohne Unehr / hassen ohne Argwohn / lügen ohne Verstand / versprechen ohne zu halten. // Mich hat der HErr ein anders dich zu erkennen gelehret / sprechend: Hütet euch für den falschen Propheten.** Also der Heil. Lehrer Hilarius. Seynd die jetzigen Heuchler, Schmeichler, und unter dem Deck-Mantel treuer Freundschafft verborgene Feinde, reissende Wölffe, falsche Propheten und politische Gleißner nicht lebhafft entworffen und abgemahlet? AA. Sie schauen sich nur ein wenig in der Welt bey vielerley Ständen um, so werden sie fast überall dergleichen Constantios finden, warnehmen und ersehen. Dann was passiret jetziger Zeit mehr, und ist aller Orthen und Enden gemeiner, als mit Liebkossen und Schmeichlen, oder (wie man zu sagen pflegt) mit dem Fuchs-Schweiff streiffen? Was ist gemeiner und üblicher, als daß der Höhere den Geringern, der Oberste den Unteren verfolget, sine infamia, das ist ohne Scham, ohne Schand, ohne Scheu? Was gehet gemeiner in Schwung, als daß einer den anderen hasset, ohne Ursach, ja sinè suspicione, auch ohne Argwohn einiger Ursach? Was wird öffters practiciret, als daß einer dem anderen vorleugt, daß sich die Balcken biegen mögen (und auch wohl öffters zum Schaden und Verderben des Nächsten) recht sinè intelligentia, ohne Vernunfft, Verstand und Witz? Was ist gebräuchlicher, als daß einer dem anderen schwöret, sicher zusagt, und weiß nicht was verspricht, etwann gar guldene Berge, aber sinè fide, ohne Treu und Glauben, dieweilen er nichts haltet? O Schalckheit, o Falschheit unserer Zeit! Also gehet ein Freund mit seinem Befreundten um, also wandlet ein Burger mit seinem Mit-Burger, also lebet ein Bluts-Verwandter mit seinem Bluts-Verwandten, also liebet und betrüget so gar ein Bruder seinen leiblichen Mit-Bruder. Dem eusserlichen Schein nach ist alles gut, lind, mild, liebreich, Hönig- und Zucker-süß: Aber ziehe nur hinweg die Larven der Heuchlerey, lege nur ab und hinweg den Deck-Mantel der Gleißnerey, so wirst du alsobald sehen und gewahr werden, wie daß sie im Hertzen lauter Gall-verbitterten Haß, gifftigen Groll und allerley feindseelige Verfolgungen hegen und tragen. Alles ist nur bey denen Gleißnern auf den blossen eusserlichen Schein einer wohlmeinenden Verträulichkeit gerichtet, innen im Hertzen ist alles mit Falschheit vertuscht und vermischet. Daß man gar wohl und billig von ihnen jenes sagen kan, was Isaac gesaget, als er die Stimm seines Sohns Jacob gehöret, aus denen Bocks-Fellen aber, welche Jacob um die Hände gebunden gehabt, ihn für den Esau gehalten, sprechend: Vox quidem vox Jacob est, sed manus manus sunt Esau: **Die Stimm ist wohl Jacobs Stimm / aber die Hände seynd Esaus Hände.** Also auch ist die Stimm deren falschen Propheten, deren Gleißnern beschaffen: Sie gleichet der Jacobs-Stimm, ist dem eusserlichen Schein nach gantz lind und Treu-meinend, ihre Reden seynd und klingen gut; aber die Hände, die Hände, das ist, die Wercke, weilen sie aus einem falschen Hertz herrühren, diese seynd Esauisch, wild und falsch.

S. Hilar. Lib. I.

Gen. 27. v. 22.

Eben auf solchen Form waren die Schrifftgelehrten und Pharisäer, zur Zeit des Leydens Christi unsers HErrn und Heylands, geschlagen. Sie verübten das gröste Laster, indeme sie nemlich Christum wolten creutzigen lassen. Damit dieses aber einen Schein und Deckmantel der Gerechtigkeit hätte, wendeten sie das Gesatz vor, und sprachen zu Pilato, welcher Christum hätte gern wollen loß lassen: Nos legem habemus, & secundùm legem debet mori, quia Filium DEI se fecit: **Wir haben ein Gesatz / und nach denselbigen Gesatz soll er sterben: Dieweilen Er sich selbst zum Sohn GOttes gemacht.** Ja damit man sehen thäte, daß sie ihre Gesätz auf das genaueste hielten, wollten sie nicht einmahl zu Pilato in das Richt-Hauß hinein gehen, weilen Pilatus ein Heyd war, und

Joan. 19. v. 7.

lauter

lauter Heyden um sich hatte, mit welchen eine Gemeinschafft zu haben, denen Juden, Joan. 18. v. 28. laut ihren Gesätzen, verbotten war. Et ipsi non introierunt in prætorium, ut non contaminarentur: **Und sie giengen nicht in das Richt-Hauß / damit sie nicht verunreiniget wurden.** O Schalckheit! o Blindheit! Pharisæi cæci nimis! (schreyet hier auf der Heil. Rupertus) **o all zu blinde Pharisäer!** ihr habt wohl fein sauber gebutzet was auswendig war, das ist, ihr habt einen schönen Deckmantel eurer Lands-Ordnung oder Lands-Rechten um euch genommen, inwendig aber seyd ihr voller Wust, Unflath und Koth verblieben. Quid enim (fahret Rupertus weiter fort) contaminari exteriùs caveris introëundo in prætorium, & intus horribiliter pollui non timetis tranctando crudele homicidium? Quid hac puritate impurius? quid hac sanctitate scelestius? **Warum hütet ihr euch von aussen verunreiniget zu werden / durch eingehen in das Richt-Hauß / und förchtet euch nicht innerst** (der Seelen nach) **greulichst beflecket zu werden / wegen einer so erschröcklichen Mordthat? Was kan unreiner seyn / als diese eure also vermeinte Reinigkeit? Was kan lasterhafftigeres seyn / als diese eure gleißnerische Heiligkeit?** AA. Sie dencken wiederum ein wenig nach, ob es nicht dergleichen Pharisäer noch zu dato auf der Welt giebet, welche damahlens am allerärgsten seyn, da sie wollen am allergewissenhafftigsten seyn?

Werden nicht ebenfalls jetzt, unter dem Vorwandt der Gerechtigkeit, die Göttlichen und Natürlichen Rechten über den Hauffen geworffen? Muß nicht auch jetzt das Land-Recht einen Deckmantel abgeben, wann das Göttliche Recht gebrochen wird? Das Göttliche und Natürliche Recht gebiethet einem jeden das seinige zu lassen: Das Land-Recht gebietet manche Ubertretter am Geld zu straffen; und gar billig. Aber o wie offt muß dieses gute Recht ein Deckmantel seyn, wann man einen um das seinige bringen, und wider das Göttliche und Natürliche Recht, das Geld aus dem Beutel rauben will! o Pharisäische Practiquen! o List-Stückel der falschen Propheten! die Pharisäer, als sie vorgewendet, Christus soll und müsse darum nach ihrem Gesatz sterben, weilen Er sich selbst zum Sohn GOttes gemacht, haben recht schelmisch das Gesatz gestimplet; dann das Gesatz gebietet austrücklich: Daß wer GOtt lästert (als wie sie Christum angeklaget, daß Er sich einen Sohn GOttes nennend, GOtt gelästert habe) der solle gesteiniget werden: Levit. 24. v. 16. Qui blasphemaverit nomen Domini, morte moriatur: lapidibus opprimet eum omnis multitudo: **Wer der Namen des HErrn lästert / der soll des Todts sterben: Die gantze Gemein soll ihn steinigen.** Und wiederum: Lapidibus obrutus moriatur: **Mit Steinen soll man ihn todt werffen.** Deut. 13 v. 10. Nun aber weilen diese Tyrannen, die Pharisäer, mit dieser Straff nicht zu frieden waren, sondern Christum wollten gecreutziget haben, schwiegen sie bey Pilato, der als ein Heyd ihrer Rechten und Satzungen unerfahren war, vom Steinigen mäussel still, und meldeten nur von Todt, und zwar benanntlich (als sie hernacher sammentlich geschrien: Tolle, tolle, crucifige eum; **hinweg / hinweg mit ihm / creutzige ihn:**) Joan. 19. v. 15. vom allergrausamsten Todt des Creutzes. Heisset das nicht schalckhafftiger Weiß das Gesatz stimplen und umstossen? Und giebt es nicht auch noch zu dato dergleichen Pharisäer in der Welt, welche denen Rechten können und pflegen, nach ihrem Belieben und Gefallen, die Nasen drähen? Ach freylich wohl; die jenige haben es bereits erfahren, und wissen es weit besser als ich, welche, ob sie auch noch so recht gehabt, gleichwohlen das Recht verlohren haben; weilen es die Rechts-Reguln also ausgewiesen. Allein NB. wohl gemerckt: Nicht die gantzen, nicht die klahren, nicht die wahren und unverfälschten Reguln, sondern die abgezwickten, die gestimpleten und verdräheten.

Aber aus was für einer Wurtzel wachset dann solches Unkraut hervor, jene Boßheit nemlich, mit welcher dergleichen falsche Propheten wider die Schäfel Christi unter denen Schaafs-Kleidern der Tugenden gleißnerisch verfahren, wüten und toben? Es fallet mir wiederum bey der fromme unschuldige Joseph; und ich bilde mir gleichsam ein, ich sehe den Englischen Jüngling in einem tieffen stinckenden finstern Loch, an einem Pflock mit Händen und Füssen angeschmiedet sitzen. O Unglück! Et quæ causa crudelitatis? Warum aber? Aus was Ursach wird mit ihm also tyrannisch verfahren? Fraget der Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosius; antwortet aber alsobald selbsten: Nisi quòd cupiditatibus suis obsisti videbat, & desiderio suo vetitâ assensione fraudari. S. Ambros. Lib. de Joseph Cap. 5. Warum dann? Darum: **Weilen das geile Weib gesehen / daß ihren Begierden** (an seithen Josephs:) **Widerstand geschähe / und daß sie ihres Verlangens / aus Abgang der verbottenen Bewilligung / gemäßiger werde.** Eben auf gleiche Weiß redet der Heil. Basilius, da er jenes saubere Früchtel die Herodiadem (wegen welcher der Gröste unter allen, so von Weibern gebohren seynd, der HH. Joannes der Tauffer um einen Kopff kurtzer worden) also redend einführet: Divellit nos à cubili Regio? ipse proprio divellatur à capite; abstrahit me à meis amoribus? quod mihi volupe est, oppugnat? quem ira gladium acuerit, recipiat: **Er enzieht und entrisset uns von dem Königlichen**

chen Beylaget: Eyso muß er von seinem eigenen Haupt entrissen werden. Er ziehet mich hinweg von meinen Liebkoßungen: Was mich erfreuet und belustiget / wider das streittet er: Ey so soll ihme das von Zorn und Rach geschärffte Schwerdt zu theil werden. Da sehet sie AA. die Wurtzel, aus welcher das Wüten, das Toben, der Grimm und Zorn hervor wachset, mit welchem dergleichen falsche Propheten und schalckhaffte Gleißner, denen Unschuldigen feindlich nachstellen. Jene Sünden und Laster, mit welchen sie behafftet seyn, seynd ihnen selbsten ein Dorn in Augen: Und weilen sie von denen Frommen gestraffet werden, wollen sie nicht ärger seyn als jene, von welchen sie gestraffet werden; dahero gedencken sie die Frommen aus dem Weeg zu raumen, sich aber und ihre Laster, damit selbige ja nicht so offentlich erscheinen, mit denen Tugenden der Frommen, als wie mit einem schön-glantzenden Firneiß oder Anstrich zu überziehen, als wie mit einem schönen Kleid und Mantel zu bedecken.

Gemeiniglich aber pflegen dergleichen falsche Propheten nicht offentlich zu schaden, sondern wissen ihren Zorn so listig zu verbergen, daß, wann sie auch würcklich schaden, es der Beschädigte kaum mercken kan, von wem solcher Schaden herrühre. Diese Schalckheit und Boßheit ist groß und grausam, daß sie mit keinen Wörtern gnugsam mag erkläret werden. Aus dieser Teuffels-Schul, ware der schon vorhin angezogene Kayser und Arianische Ketzer Constantius, welcher das Catholische Reich Christi auszurotten sich keiner äusserlichen Macht, Peynen, Kercker und Tormenten, wie etwann das sauber Zoberle, Putiphars Hauß-Frau wider den Joseph, Herodias wider Joannem den Tauffer, die Pharisäer wider Christum, sondern lauter Hönig-süsser Wörter und vergulderen Pilluln gebraucht: Mit welchen er die Catholische bestritten, und zwar hefftiger als andere Tyrannen, um wie viel unvermerckter er ihnen beykommen ist. Von welchem wiederum der Heil. Hilarius redet: Pugnamus contra persecutorem faventem, contra hostem blandientem - - - qui non dorsa cædit, sed ventrem palpat: non tradit in carceres ad libertatem, sed intrà palatium honorat ad servitutem: non latera vexat, sed cor occupat: non caput gladio desecat, sed animam auro occidit: non contendit nè vincatur, sed adulatur ut dominetur: **Wir streitten wider einen günstigen Verfolger / wider einen schmeichlenden Feind / welcher nicht den Rucken mit Ruthen streicher / sondern den Bauch kitzlet: Welcher nicht in den Kercker stosset zur Freyheit / sondern im Pallast ehret zur Dienstbarkeit: Welcher nicht die äusserliche Glieder des Leibs plaget / sondern das Hertz gewinnet: Welcher nicht mit dem Schwerdt das Haupt abhauet / sondern die Seel mit Gold tödtet: Welcher nicht also streittet / damit er nicht überwunden werde: Sondern heuchlet und schmeichlet / damit er sieg-reich herrsche.** AA. Sie mercken wohl auf die Wörter Hilarii, dann sie sich in allen sehr wohl auf die falschen Propheten und Gleißner schicken. Wo haben sie es jetziger Zeit gesehen und erfahren, daß einer wider den andern sich als einen offentlichen Feind und Verfolger erzeige? O wie einfältige plumpe Leuth wären diese! dann auf solche Weiß könnte sich ein jeder vor seinem Feind hütten, selben meiden und fliehen; Nein, nein: Jetzt gehet man mit denen Feindschafften und Verfolgungen gantz subtil um, meistens bey grossen Höfen, in grossen und Volck-reichen Städten, in Rath- und Consiliar-Stuben. Wer einen Feind hat, schlaget und rauffet sich nicht mit ihm, sondern **kitzlet** ihn mit besonderen Ehrens-Erzeigungen: Damit er selben also einschläffere, und sein intent erlangen könne; er stosset ihn nicht im Kercker, sondern haltet ihn nur so lang **beyn Hof** auf, biß ihme die Kräfften mehr geschwächet werden als im Kercker; er verfahret wider ihn, nicht mit Feuer und Schwerdt, sondern mit Silber und **Gold** / welches das Hertz einnimmt und anbrennet; er zancket und hadert nicht, sondern giebt in allen recht; und also erhaltet der heimliche Feind, der falsche Freund, der Gleißner, das Recht; also gelanget er zu seinen Zweck, also überwindet er seinen Gegenpart.

Dieses ist jetziger Zeit die gemeinste Weiß mit seinem Nächsten zu verfahren; gegen selbigen sich günstig erzeigen, wann man ihm verfolget: Selbigem schmeichlen, wann man ihn anfeindet: Selbigem alle Ehr erweisen, wann man ihm schändet: Selbigen kitzlen, wann man ihm peyniget: Selbigen ehren und veneriren, wann man ihm in die Dienstbarkeit ziehet: Selbigen, der Seel nach, tödten, wann man ihn, dem Leib nach, mit Gold und Geld bereichert: Selbigen offentlich all scheinbahres gutes erzeigen, welches er gerne siehet: Und heimlich all würckliches Ubel auf den Hals laden, welches er meidet.

Gar natürlich und subtil vergleichet dergleichen Gleißner Tertullianus mit denen Scorpionen, also schreibend: Tot venena, quot ingenia; tot pernicies, quot species; tot dolores, quot colores; & tamen unus omnium violentiæ gestus, de cauda nocere. So viel Gifft, wie viel Klugheiten; so viel tödtliche Schaden, wie viel Gestalten; so viel Schmertzen, wie viel Farben; und doch seynd ihrer aller Gewalt-thätige Gebärden in diesem eins, de cauda nocere, daß sie nemlich

nemlich mit dem Schweiff schaden und verletzen. Ich setze hier der falschen Propheten gifftige Klugheiten, tödtlichen Schaden zufügende falsche Gestalten, Schmertzen verursachende Lugen-Farben beyseiths, ob ich gleich alles dieses in die Länge auslegen könnte: Und nehme nur dieses hervor, daß nemlich aller dieser falschen Propheten und Gleißnern gewalt-thätige Gebärden in diesem bestehen: De cauda nocere, wie daß sie mit dem Schweiff schaden und verletzen. Diese Eigenschafft machet sie denen Scorpionen gleich, welche, laut Aussag der Naturalisten oder Natur-Kündigern, nicht ehender den Menschen vergifften, als sie selben zuvor mit dem Mund kitzlen, und mit dem Schweiff auf dieses Orth, welches sie gekitzlet haben, inflexo icto (wie Plinius bemercket) mit einem krummen Schlag das Gifft hinein lassen. Also seynd alle falsche Propheten und Gleißner beschaffen; sie kitzlen, sie streichen so lang mit dem Mund, geben so lang süsse Wörter, biß sie ihre Gelegenheit ersehen, einen krummen Sprung zu machen, und dem alberen Tropffen, der ihnen zu viel geglaubet, eines zu versetzen. AA. Können sie keinen solchen gifftigen Scorpion, der zu gleich kitzlet und sticht, der zugleich lecket und verwundet, der zugleich verzuckert und vergifftet? Ach es giebt dergleichen viel tausend und tausend auf der Welt. Aus so vielen Lügen und Betrügen, versprechen und nicht halten, bey der Nasen herum führen und hinter das Liecht führen, freundlichen Anblicken und heimlich gelegten Fallstricken (welches lauter Früchte der Gleißner und falschen Prophen seyn) können sie es gar leicht abnehmen, daß die Welt voller solchen gleißnerischen falschen Propheten stecken müsse. Dahero Attendite à falsis Prophetis, hüttet euch vor denselbigen.

Endlich so künstlich, so verschlagen seynd sie, daß, indeme sie gemeiniglich mit denen meisten Sünden und Schandthaten angestecket seyn, sie auch allen Sünden und Schandthaten einen Anstrich und Farben-Mantel der Tugenden geben können, und also für solche gehalten werden, die sie nicht seyn, das ist, für Gute, für Fromme und Heilige; ob sie gleich solche seyn, für welche sie nicht gehalten werden, das ist, böse, sündhafft- und laster-volle Gleißner. Eben dessenthalben seynd sie ärger als alle andere Sünder in der gantzen Welt. Einen Entwurff dessen giebt uns Christus der HErr, wann Er saget: Cùm immundus spiritus exierit de homine, ambulat per loca inaquosa, quærens requiem: **Wann der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist / so wandelt er durch dürre Oerther / und suchet Ruhe.** Dem Buchstaben nach, wird durch den unreinen Geist der Teuffel verstanden: Im sittlichen Verstand aber kan durch selben eine jede schwere Sünd verstanden werden. Diese nun, wann sie von Menschen durch eine wahre reumüthige Buß ausgefahren ist, so wandlet sie durch dörre Oerther, das ist, sie ist schwach, dörr und gleichsam verschmachtet; dahero suchet sie wider beym Sünder Ruhe, und zwar dazumahlen, wann sie sich wiederum beym Sünder anmeldet, und er wider in vorige Sünd fallet. Alsdann kommet sie, die Sünd, dieser unreine Geist: Et assumit septem alios Spiritus secum, nequiores se, & ingressi habitant ibi: **Und nimmt sieben andere Geister zu sich / welche ärger seynd / dann er selbst: Und wann sie hinein kommen / so wohnen sie allda.** Weilen also, wie ich gesagt, durch den unreinen Geist eine jede schwere Sünd verstanden kan werden, entstehet die Frag: Welche Sünden dann ärger seynd als andere? Es beantwortet die Frag der Heil. Prosper und spricht: Spiritus malus est Spiritus superbiæ, nequior illô simulatio humilitatis; Spiritus malus Spiritus invidiæ, nequior illo Simulatio Charitatis; &c. Ein böser arger Geist ist der Geist der Hoffart, aber ärger ist die gleißnerisch simulirte Tugend der Demuth; ein böser arger Geist ist der Geist des Neids, aber weit ärger ist die gleißnerisch simulirte Tugend der Liebe; und so fort an andere gleißnerisch simulirte Tugenden mehr. Da sehen sie AA. daß die Gleißner, welche wollen für solche gehalten werden, die sie nicht seyn, und solche seyn, für welche sie nicht wollen gehalten werden, daß sie die ärgsten unter allen Sündern seynd. Dahero Christus der HErr weiter saget: Et fiunt novissima hominis illius pejora prioribus: **Und werden also die letzte Dinge desselbigen Menschen ärger / dann die ersten.** Dann dieweilen der Sünder zum ersten nur bloßhin ein Sünder war, gesetzt ein hoffärtiger, ein Neidhart, ꝛc. so war er zwar arg: Nachdeme er aber durch den Widerfall in die Sünd eine solche Gewonheit zu sündigen gemacht, die er weder lassen will noch mag: Doch aber diese abscheuliche Gewonheit zu sündigen, mit dem Mantel der Tugenden verhüllet, gesetzt, die Hoffarth mit der Demuth, den Neid mit der Liebe; ꝛc. und also zu einem Gleißner wird; Fiunt novissima &c.

Wie kläglich aber und beschwerlich es seye, um dergleichen Gleißner (deren doch alle Städt voll stecken) zu leben, gestehet klar genug David, da er klaget: Si is, qui oderat me, super me magna locutus fuisset; abscondissem me forsitan ab eo: **Wann derjenige / der mich hasset / grosse Ding über mich geredet hätte: So hätte ich mich vielleicht vor ihm verborgen.** Gleichsam hätte er sagen wollen: Dem Anfall eines offentlichen Feinds hätte ich vielleicht entgehen und entweichen

Lucæ 11. v. 24.

v. 26.

S. Prosper.

Ps. 54. v. 13.

weichen können, oder ja selben mit Wehr
v. 14. und Waffen zuruck treiben; Tu verò homo unanimis, (fahret er fort zu klagen) dux meus, & notus meus: qui simul mecum dulces capiebas cibos: **Aber du / o Mensch stundest in Einigkeit mit mir: Du warest mein Führer und mein Bekannter / der du die süsse Speiß zugleich mit mir assest.** Zu mercken ist, daß sich David hier wider
Vide Tirin. in hunc. loc. den Achitopel beklaget, nachdeme er mit Absalom wider den David eine festhaltende Alliantz geschlossen hatte. Als wollte er wieder sagen: Du aber o Achitopel, der du in lauter Einigkeit und Verträulichkeit mit mir zu leben dich gestellet hast, welchem ich mich wie meinem Führer und Geleits-Mann vertrauet habe, welcher du dich meinen besten Bekannten vorgeben hast, der du mit mir bey einer Taffel sassest; du du Achitopel, warest ein so falscher Gleißner, der es heimlich wider mich mit meinen rebellischen Sohn Absalom gehalten. Was vermeinen sie wohl AA. wie kläglich der gute David vorerwehnte Versiculn, mehr weinend
2. Reg. 15. v. 31. als redend, werde vorgebracht haben, als ihme angedeutet worden: Quòd & Achitopel esset in conjuratione cum Absalom: **Daß auch** Achitopel **im Verbündnuß mit** Absalom **seye.** Freylich wohl wird er den 10. vers aus seinem 40. Psalm wiederholet haben: Etenim homo pacis meæ, in quo speravi, qui edebat panes meos, magnificavit super me supplantationem: **So gar ein Mann / der friedlich mit mir lebte / auf den ich meine Hoffnung gesetzt hatte / der auch mein Brod aß / hat mich schwerlich unter die Füß getretten.**

Eben also schwer kommet es einem manchen vor, der sich nicht genug vor denen Gleißnern hütten kan, eben also muß sich ein mancher beklagen: Ein Mann, der friedlich mit mir lebte, der sich meinen besten Freund zu seyn stellete, den ich für meinen Patron hielte, auf den ich alle meine Hoffnung gesetzt habe, hat mich in Koth gesetzet, ist falsch und gleißnerisch mit mir umgangen. Wiederum: Dieser oder jener der mein Brod aß, der bey mir Tag und Nacht schmarotzte, deme ich das meinige schier alles in Halß gestecket, hat mich hinter das Liecht geführet, hat mich ausgetragen ꝛc. Ist dieses nicht kläglich? Freylich wohl: Nicht allein kläglich, sondern vor GOtt greulich. Aber
Matth. 23. v. 29 Væ vobis hypocritæ! **Weh euch ihr Heuchler** und Gleißner!

Zum Beschluß möchte etwan einer fragen: Was dann zu thun seye, wann man unter solche verstellte Wölff, unter die Gleißner gerathet? Als die Gottsfürchtige keusche Matron Susanna, in die Händ und Gewalt jener zwey alten Richter, zwey alten geil-stinckenden Böcken gerathen, und sie ihnen nicht mehr entrinnen kunte, ja von selben fälschlich verklaget, gar biß zum Todt verurtheilet war: Flens suspexit in Cœlum: erat enim cor ejus fiduciam habens in Domino: **Da sahe sie gen Himmel mit weinenden Augen: Dann ihr Hertz war also gestalt / daß es sein Vertrauen hatte auf den HErrn.** Eben also soll unser Hertz gestalt und beschaffen seyn, so wir von denen Kindern dieser Welt, von denen Gleißnern überfortelt und betrogen werden. Vertrauen sollen wir auf GOtt, daß die Zeit kommen wird, in welcher alle ihre krumme Scorpionsprüng, ihre listige Schräng, ihre verschlagene Betrügereyen alle werden an Tag kommen. Ja selten endigen sie ihr Leben in solcher Ruhe, welche sie durch ihre falsche Gleißnerey bey denen Frommen zerstöret haben: Indeme sie noch bey ihren Lebzeiten selbsten die gröste Unruhe und Ungemach ausstehen müssen, also, daß man ihnen wohl jenes bey Osee dem Propheten
Osee 7. v. 2. zueignen kan: Circumdederunt eos adinventiones suæ, quæ coram facie mea factæ sunt: **Es haben sie ihre eigene Sünden umgeben / die sie vor meinen Angesicht begangen haben.** Uber welchen Text Ruffinus dergleichen Gleißner also anredet: Vestris igitur criminibus estis illigati, vestrarum adinventionum pondera sustinetis. Fabricati estis mendacia deorum, sed in veritate dolorum. Ihr habt euch mit euren eigenen Sünden und Lastern verwicklet und verstricket, darum traget ihr nun selbsten den Last oder das schwere Gewicht eurer Erfindungen, das ist, eurer gleißnerischen Falschheiten. Ihr habt euch lugenhaffte falsche Götter geschmiedet, aber euch selbsten zum endlichen Schaden, Schmertz und Weh. Gar schön saget Ruffinus, daß sie ihnen lugenhaffte falsche Götter zusammen geschmidet: Dann sie deren so viel geschmidet, und selbige ihnen selbsten als einen schweren Last aufgebürdet haben, wie viel lugenhaffte Verstellungen sie gegen ihren Nächsten gleißnerisch erfunden.

Daniel: 13. v. 35.

Zu schlüßlichen Trost aller frommen unschuldigen Seelen sage ich und rathe ihnen, daß sie sich, wegen bey jetzigem Welt-Lauff in Schwung gehender, äusserlich freundlich-innerst im Hertzen feindseliger Falschheit so vieler politischen Gleißner, nicht betrüben, noch dessenthalben verzagen, sondern vielmehr behertzt und wohlgemuthet sich mit Susanna gen Himmel wenden, und zu GOtt ihre Zuflucht und Vertrauen nehmen sollen. Dann es wird endlich die Zeit kommen, daß die Göttliche Sonn der Gerechtigkeit und Warheit solchen dicken Nebel der gleißnerischen Falschheiten zernichten und zu schanden machen, die Unschuld hingegen aller frommen und aufrichtigen Gemüthern, zum Sieg-reichen Vorschein bringen wird. Und dieses so gewiß, als Amen.

Die

Die Vierzigste Predig.

Am Achten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Quid faciam? *Lucæ* 16. *v.* 3.
Was soll ich thun?

Innhalt.

Unvernünfftig handlet derjenige, welcher ohne Vorbedencken etwas anfangt, und erst fragen will, was zu thun sey, wann die Sach schon geschehen, und selber nicht mehr zu helffen ist; dann: Vorgethan und nach bedacht/ hat manchen ins Elend gebracht.

DA ist gleich Zeit zu fragen, was zu thun ist, wann das, was übel gethan, und schon geschehen ist, nicht mehr kan verbessert werden. Ach um GOttes willen! was soll ich thun? schreyet eine Kinds-Wärterin: Das Kind ist mir die Stiegen hinunter gefallen, uud hat den Halß gebrochen. Quid faciam? Was soll ich thun? Was anfangen? Wo soll ich hinlauffen? Ach hätt ichs nur nicht allein gelassen! jammert und lamentiret sie jetzt, daß einem die Ohren davon möchten weh thun. Freylich wohl: Das hättest du vorhin thun sollen, das Kind nicht allein lassen, so wäre selbes nicht die Stiegen hinauf geklatteret, weder herunter gefallen und den Halß gebrochen. Ach ich Unglückseelige, was hab ich gethan! klaget eine Frau Mutter: Daß ich meine Tochter das Rabenaß hab nach ihren Willen früh und spat mit diesem leichtfertigen Kerl herum laufen und fahren lassen. Er hat sie zugericht, daß GOtt erbarm! daß sie ihre Schand bald gar wird müssen auf den Händen tragen oder tragen lassen. Quid faciam? **Was soll ich thun?** Was anfangen? Wohin soll ich sie verbergen, daß es die Leuthe nicht innen werden? Ach hätte ich ihr nur nicht ihren freyen Willen gelassen! ja freylich wohl: Die Frau Mutter hätte dieses vorhin thun sollen, sie hätte ihre vorhin gewesene Jungfer nun aber überstilpte Tochter nicht sollen ihrem freyen Willen nach, bald mit diesem bald mit jenem gantz allein herum lauffen und herum fahren lassen. Jetzt, nun die Sach verpfuscht und verstimplet, ist nicht mehr Zeit zu fragen, was zu thun? was anzufangen? Wohin sie zu verbergen? Hätte die Frau Mutter ihre Tochter vorhero eingesperret, so hätten die Leuth anjetzo nicht Ursach also übel von ihr zu reden. Ach was für Unglück; lamentiret ein Ehrsamer Burger oder Haußhalter: Ich hab einen Jung gehabt, diesem Schelm hab ich zu viel getraut, hab Truhen und Kasten vor seiner offen gelassen; dieser meiner Güte hat sich der Schelm mißbraucht, hat mir um etliche hundert Gulden werth gestohlen, und ist darmit auf und darvon geloffen. Quid faciam? **Was soll ich thun?** Was anfangen? Ach hätte ich nur allzeit fein fleissig alles zugesperret und verschlossen, und hätte dem Schelm nicht ein so freyen Zutritt in die Kammer gelassen! wäre mir das Unglück nimmermehr geschehen. Freylich wohl: Hätte der Herr Hauß-Wirth dieses vorhin gethan, wär er folgsam nicht bestohlen worden. Jetzt, nun die Vögel etliche hundert Gulden werth außgeflogen, ist nicht mehr Zeit zu fragen, was zu thun? Was anzufangen? Au weh! wie wird mirs ergehen? Klaget und jammert ein fleißiger Student: Ich hab das Liecht beym Beth unvorsichtiger Weiß brennen gelassen, und bin darüber eingeschlaffen; dieses hat das Stroh ergrieffen, und so ich nicht darüber erwachet wäre, wäre ich sambt dem Bett verbrunnen, und hätte vielleicht gar das gantze Hauß angezündet. Quid faciam? **Was soll ich nun thun?** Ach hätte ich nur besser aufs Liecht acht gegeben! so wären mir nicht alle meine schönste Nota-ta und Schrifften auf einmahl in Rauch aufgangen. Freylich wohl: Da hat der Herr Student recht, daß er hätt besser aufs Liecht acht geben sollen, damit kein

Schaden geschehe. Hat er dann schon vergessen, was dort geschrieben steher, nemlich: Parva sæpe scintilla magnum excitavit incendium. Ein kleiner Feuer-Funcken hat öffters malen das gantze Hauß verheeret, und biß auf die Aschen verzehret. Was will er anjetzo viel Dicentes und Lamentantes um seine Schrifften machen? Das Feuer hat sie schon aufgefressen. Was will er viel fragen, Quid faciam? Was er thun soll? Jetzt ist nicht mehr Zeit zu fragen, was zu thun? Weilen das, was übel gethan, und schon geschehen ist, nicht mehr kan verbessert werden.

Ein solcher guter Wirth war der heuntige Evangelische Haußhalter. Er hat alles lassen über sich und ober sich hergehen. Anbelangend die Taffel: So war diese täglich de Principe, daß sich auch ein Fürst bey selber zu erscheinen nicht hätte schämen dörffen. Die Gestrenge oder gar Gnädige Frau sambt ihren Fräulen Töchtern seynd daher gerauschet in Taffet und Porter-Zeug, und in so groß-strotzigen Starr-Röcken, daß sich wohl zehen Pfauen mit ihren ausgespreitzten Schweiffen unter einen hätten können verkriechen. Er selber hat keinem Menschen einiges gutes Wort gegeben, hat die Leuth angefahren, als wann sie seine Sclaven gewesen wären. Von Geistlichen hat er sehr wenig gehalten; die Pfaffen (pflegte er zu sagen,) soll man weiter nicht achten noch ehren, als beym Altar und im Beicht-Stuhl: Ubrigens soll man sich mit ihnen nicht viel bekannt machen, sonsten setzt man sich selbsten eine Lauß in Peltz. Seine gröste und vertreulichste Conversation war mit dem Mauschel, mit seinem stinckigen Hauß-Juden, mit diesem röth-bärtigen Dieb; diesem hat er die Herrschafftliche Gelder auf Storeß oder aufn Wucher zugesteckt. Und eben dieser roth-bartige Schelm war es, der ihm bey seiner Herrschafft angebracht, und alle seine Partiten-Stückl verrathen hat. Mithin war der Handl richtig: Er wurde auf einmal Kohl-schwartz, citiret, zur Red gestellet, und angehalten, zur Rechnung von vielen Jahren her. Als er dann gehöret, daß er solle seines Diensts entlassen werden, da fienge er erst an mit und bey sich zu rathschlagen: Quid faciam? O mein GOtt! **was soll ich nun thun?** Fodere non valeo, das Grab-Scheidt oder die Schauffel kan ich einmal nicht führen, dann meine Finger an den Feder-Kiel, und nicht an Schauffel-Stiel gewöhnet seyn. Das Getraid auf dem Feld abschneiden, oder das Graß auf den Wiesen abzumähen, ist mir gar unbequem: Dann ich des Buckens gar nicht gewohnet bin. Mendicare erubesco; des Bettlens schäme ich mich. Und sollte ich jetzt von meinen Baueren ein Stückel Brod begehren, fürchte ich, sie wurden mir lieber statt des Brods einen Stein in Buckel werffen. Quid faciam? Was soll ich thun? Nun erfahre ichs selber an mir, wie warhafft jenes teutsche Sprichwort seye: **Vorgethan und nachbedacht / hat manchen ins Elend gebracht.** Also berathschlagte sich der heuntige Evangelische Haußhalter, da es bereits mit ihm geschehen und verhausset war; da ihme nicht mehr zu helffen war; und da, was übel gethan und schon geschehen war, nicht mehr kunnte verbessert werden, da wollte er erst nach guten Rath fragen: Quid faciam? Du hättest den Handel ehender betrachten sollen, hättest ehender nachdencken sollen, wie lang dein lustig geführtes Leben ausdaueren, und was für ein End dieses Liedl nehmen wird? Nun das Kind, und mit selben alle deine Hoffnung in Brunnen gefallen, da willst selben erst zudecken und verschliessen; nun die Kuh entführet, und dein gantzes Glück mit sich und nach sich gezogen, willst erst ein Schloß an die Stall-Thür hencken; nun der Wölff das Schaaf zerrissen, und dir ein großmächtiges Loch in deine Ehr gerissen, willst erst Sicherheit halber einen guten Schaaf-Hund halten. Jetzt ist es zu spat. Ehender, ach viel ehender hättest du nachdencken sollen: Quid faciam? Was zu thun sey? Dann: **Vorgethan und nachbedacht / hat manchen ins Elend gebracht;** heisset so viel: Wer ohne Vorbedencken eine Sach vornimmt, und erst darnach gedencket, wie der Sach zu helffen, wann es schon geschehen: dieser bleibet gemeiniglich in seinem Unglück biß über die Ohren stecken. Das Exempel haben wir am heuntigen Haußhalter.

Ja nicht allein haben wir ein Exempel am heuntigen Haußhalter, welches schon gar zu alt ist; Sondern haben täglich neue Exempel an denenjenigen, welche ihre Handel und Ursachen unbedachtsam angefangen und unglückseelig geendet haben; und die da erst nachfragen, was zu thun sey? wann nicht mehr zu helffen ist. Dahero erlauben sie mir AA. daß ich dergleichen unvorsichtige und unbesonnene Leuth alle zusammen anheunt ein wenig in die Schul führen und lehren möge, was zu thun sey? und was sie thun sollen, ehe sie so weit kommen, daß man ihnen nicht mehr helffen noch rathen kan.

Wo kein Rath ist / da ist auch kein Hülff / pfleget man zu sagen; ich sage aber: Es ist nicht allein da keine Hülff, wo kein Rath ist, und wann auch einer ist, dannoch nicht hafften will; sondern es ist auch da keine Hülff, wo der Rath gar zu spat eingeholet wird. Und dieses geschihet gemeiniglich, wann man eine Sach gar zu unvorsichtig und unbesonnener Weiß anfanget, und gleichsam blind hinein platzet, ohne vorher-

vorhergehenden Nachdencken, was aus diesem oder jenem erfolgen, und was die vorgenommene Sach und der gegenwärtige Handel für ein Ende nehmen wird. Wo es also hergehet, und wann man erst damahlen will rathschlagen, wann es mit der Sach geschehen und verhaust ist: Da ist Rath und Hülff umsonst. So waren die Sachen des heuntigen Haußhalters eingerichtet. **Erstens**: Lebte er blind in Tag hinein, und achtete keinen Menschen; dahero es folgsam geschehen, daß er sich aller Orten und Enden die Leuth zu seinen Feinden gemacht hat, welche ihn getreulich mit dem schelmischen Mauschl bey der Herrschafft verschwartzen helffen. Und ob er gleich vermeinet gehabt, mit seinen Partiten-Stückeln ihme einen und anderen Schuldner seiner Herrschafft auf seiner Seithen zu erhalten, als er dem einen von hundert Tonnen Oehls funfftzig, dem anderen von hundert Malter Weitzen zwantzig nachgelassen: Damit, wie er selbst saget, wann er von der Haußhaltung abgesetzet wird, sie ihn in ihre Häusser aufnehmen und Unterhalt geben; dannoch lieset man nicht, ob er etwas ausgerichtet habe, oder nicht. **Zum andern**: Weilen seine Besoldung sambt allen Accidentien und Furalien, seinen Staat und seines Weibs und der Kinder Pracht nicht ertragen kunnten, hat er sich genöthiget befunden, nicht allein die Cassa-Gelder anzugreiffen, sondern hin und wieder beyn Juden und Christen, bey Kauff-Leuthen und Handwerckern Schulden zu machen. Alle diese rupfften und zupfften an ihm; der Mauschl wollte bezahlt seyn vor dem Trapdor zur Westen des jungen Herrens, die Fudin wollte bezahlet seyn vor die zwey paar seidene Strümpff, so für die zwey Jungfer Töchter verlanget worden. Item prætendiret sie noch die alte Schuld der 400. und etlich und 60. Gulden, vor den Zeug, den die Gestrenge oder Gnädige Frau schon vor einem halben Jahr aufs Manto-Kleid genommen. Kurtz abzubrechen: Er war halt keinem Menschen mehr schuldig als denen Juden und Christen. **Zum dritten**: Hat er von Jugend auf nichts anders gelernet, als das einmal eins halb und halb, und ein wenig mit der Feder auf dem Papier herum kritzlen. Das Concept, das er führet, das ist so subtil, als wie jene Stroh-Halmen, auf welchen das Christ-Kindl im Krippel gelegen. Daß er aber gleichwohlen mit einem so ehrlichen und einträglichen Dienst von seiner Gnädigen Herrschafft ist versehen worden, das ist nicht geschehen propter Lazarum, wegen ihn, sondern propter Martham, wegen der Martl: Dann sie war Kammer-Jungfer beym Hoff, und er als ein ausgemustertes Schreiberle hat sich halt mit ihr bekannt gemacht, hat sie geheyrathet; (NB. sie war schon vorhin eine Frau, noch eh sie die Hauben aufgesetzet hat,) Weilen er sie dann geheyrathet und ehrlich gemacht hat, so ist er halt auch durch sie zum Dienst gekommen. Nun er seiner grossen Partiten halber mit Schand und Spott abgesetzet wird, die Schuldner das Ihrige haben wollen, mit leeren Händen hinweg ziehen muß, sich weiter nicht helffen kan: weilen er in der Jugend nichts gelernet hat, als das Bissl einmal eins, und selbes noch nicht gar, sondern nur halb und halb, und ein wenig Federkritzlen: Und dahero seiner innstehenden Mühseeligkeiten kein End siehet; da schlaget er erst die Händ über dem Kopff zusammen, klaget und fraget: Quid faciam? **Was soll ich thun?** O mein guter Freund! du hättest ehender fragen sollen, was zu thun sey? Und hättest nicht erst warten sollen, biß dir das Wasser ins Maul häuffig lauffet. Anjetzo kan dir weder Prediger noch Beicht-Vatter helffen; helff dir GOtt!

Was vermeinen sie AA. gibt es nicht zu dato viel dergleichen, welche also blind in Tag hinleben, keinem Menschen einig gutes Wort geben, ja vielmehr sich mit allen Nachbaren hadern, zancken und überwerffen, und so forthin Feind über Feind auf den Halß laden? Was vermeinen sie: Gibt es nicht zu dato dergleichen, denen wegen ihren überflüßigen und ihrem Stand übel anständigen Staat und Pracht weder Besold noch Accidentien erklecken, und die sich eben darum in frembden Geldern vergreiffen, weilen die Ihrigen, wann sie selbige auch per tausend Weiß einnehmen, gleichwohl nicht zulänglich genug seyn, ihre Hoffart und Ehr-Sucht unterzustützen und auszuhalten? Was vermeinen sie, gibt es nicht zu dato dergleichen: So in einem einträglichen und zugleich Ehrsamen Dienst einsitzen, nicht aus ihren Meriten, sondern auf Weiber-Recommendation, die hernacher mit Veränderung der Zeit auch verändert, oder gar mit Schand und Spott abgesetzet werden? AA. Sie werden dieses besser wissen und erfahren haben als ich, ob es dergleichen zu dato in der Welt gibt oder nicht? Gesetzt aber, daß sich dergleichen zu dato befinden thäten: Wie sollte ihnen zu helffen seyn, damit sie nicht gar auf einmal in Grund und zu Boden fallen? Ich antworte: Wann ihnen noch zu rathen wäre, so wäre ihnen auch noch zu helffen; allein, wie und auf was Weiß ist ihnen zu rathen, indeme sie sich weder von einem guten Rath traumen lassen? Ja sollte sie einer wider alles vermuthen aus Christlicher und unpartheyischer

R. P. Lybre Dom.

scher Liebe vermahnen, ein wenig nachzudencken? Quid faciam? Wohin es mit einem solchen Leben mit der Zeit hinaus wird? Ey wie sollte dieser ankommen? Wie sollte er bewillkommet werden? Nicht anderst als der Stock-Fisch am Oster-Tag.

Was? thäte es heissen: Was seynd das für ungehoblete Reden, daß ihr euch unterstehet mich zu corrigiren, und meinen Stand zu criticiren! wisset ihr nicht was dorten geschrieben stehet: Proprium stultorum est, aliorum vitia cernere, obliviſci ſuorum. Das stehet eigentlich denen Narren und Aberwitzigen zu, anderer Leuth Mängel und Gebrechen wollen tadlen und durch die Hachel ziehen, und seiner eigenen vergessen. Wisset ihr was? Pater, kehret ihr vor euer Thür, und schauet in euer Brevir, und nicht in meine Wirthschafft. Das wäre der Danck für die treumeinende Ermahnung. Allein wann etliche Jahr verflossen seyn, und sie mit dem heuntigen Haußhalter anhören müssen: Non poteris amplius villicare; du wirst hinfüran nicht können mehr Haußhalten; da reissen sie die Augen auf wie ein Kalb, wann mans absticht; da schlagen sie die Hände über den Kopff zusammen, als wie einer der in Brunnen gefallen, und in Gefahr ist zu ersauffen; da lauffen sie von einem zum andern, als wann sie jemand mit der Peitschen fortjagen thäte; schreyen, bitten, sagen, klagen: Quid faciam? Ach um GOttes willen! was zu thun? Was anzufangen? Ich soll meines Diensts entsetzet werden, und vielleicht werde ich gar im Rath-Hauß Quartier bekommen; wie soll ichs dann anstellen, daß ich mich aus diesem Handel heraus winde? Ach nur einen guten Rath her! und was vermeinen sie AA. was dergleichen übel-gesitteten Prall-Hanßen Salomon in seinen Sprüchen antwortet; Despexistis omne consilium meum & increpationes meas neglexistis: **Ihr habt allen meinen Rath verachtet / und meine Straff-Reden in den Wind geschlagen.** Ego quoque in interitu vestro ridebo, & subsannabo, cùm vobis id, quod timebatis, advenerit: **So will ich auch in euren Untergang lachen / und euerer spotten / wann euch das überkommet / dafür ihr euch beförchtet.** Freylich wohl: Dem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helffen, wann er des Raths und der Hülff am meisten bedürfftig ist. Dahero ermahnet eben der allerweisseste Salomon: Audi consilium & suscipe disciplinam; **höre Rath / und nimmm die Züchtigung an;** und zwar wann noch Zeit zu helfen ist: Ut sis sapiens in novissimis tuis: **Damit du weise seyest in deinem Letzten.** Durch das Letzte wird allhier der Ausgang oder Ausschlag einer jeglichen Sach verstanden: Dannenhero soll man, laut Salomons Ermahnung, sich gleich beym Anfang einer jeglichen Sach wohl berathschlagen, wie dieselbe soll vorgenommen werden, damit, wann dieselbe gut geendiget und ausgeführet ist, oder wann dieselbige wohl ausschlaget, unsere Vernunfft und Weißheit von jedermänniglich gesehen werde.

Prov. 1. v. 25.

v. 26.

Also vernünfftig und weißlich hat gehandlet der alte Patriarch Isaac, als er ihme vorgenommen, seinem erstgebohrenen Sohn Esau den Vätterlichen Seegen, und mit selbigen so forthin, so wohl den Priorat und Majorat als auch Seniorat vor allen andern in der gantzen Family zu ertheilen. Erstens gabe er dem Esau Befehl auf die Jagd zu gehen, ein Reh-Böckl oder ein Daml zu fällen, von selbem ein oder die andere Speiß zu bereiten, dem Alten aufzutragen, und solcher Gestalten gleichsam den Vätterlichen Seegen zu verdienen. Also liset man in der Schrifft den alten Isaac mit seinem Sohn Esau reden: Cumque aliquid venatu apprehenderis, fac mihi inde pulmentum, sicut velle me nosti, & affer ut comedam: Et benedicat tibi anima mea antequàm moriar: **Wann du mit Jagen etwas zuwege gebracht hast / so mache mir ein Essen davon / wie du weist / daß ichs gern habe / und bring es her / daß ichs esse: Und daß dich meine Seele seegne / ehe dann ich sterbe.** Indessen als Esau in Wald auf und abrennet, war die Frau Mutter Rebecca her, erdencket einen Weiber-List, kochet gleich etwas von einem einheimischen Zickel ab, machet es in eine Brüh ein, als wanns Wildpret wäre; und weilen sie dem Jacob, als welcher ein glattes Leder hatte, geneigter war als dem zottigen Esau, bedeckt sie Jacobs Hände und blossen Halß mit rauhen Bocks-Fellen, gibt ihm Esaus Kleider anzulegen, schaffet ihm, die zugerichte Speisen dem alten blinden Isaac aufzutragen: Auf daß er statt seines Bruders Esau den Vätterlichen Seegen, und sambt selbigen so wohl den Priorat als Majorat und Seniorat erlangen möchte. Es ist dieser Handel der Frauen Rebecca endlich wohl angegangen, aber schwer genug: Dann sich der alte Blinde ziemlich lang besonnen, und dem Jacob, als seinem vermeinten Esau unterschiedliche Fragen aufgegeben, ehe

Genes. 27. v. 3. & 4.

Prov. 19 v. 20.

und

und bevor er ihm seinen Vätterlichen Seegen ertheilet hat. Dann kaum als Jacob mit seiner Seiß in das Zimmer gekommen, und sich gemeldet, daß er es sey, sprechend zum Alten: Pater mi! **Mein Vatter!** hat der Alte geantwortet: Audio, ich höre es wohl. Allein: Quis es tu fili mi? **Wer bist du mein Sohn.** Bist du der Aeltere, oder der Jüngere? Mein Esau oder der Jacob? Jacob blieb in seiner Parada stehen; und weilen er halt schon einmahl so wohl den Kleidern als auch der Verstellung nach den Esau repræsentiret, so giebet er sich halt auch bey dem blinden Vatter vor selbigem aus; antwortet demselben keck und ohne Scheu auf seine Frag: Ego sum primogenitus tuus Esau: Feci sicut præcepisti mihi: Surge, sede, & comede de venatione mea, ut benedicat mihi anima tua: **Ich bin Esau / dein erstgebohrner Sohn: Ich hab gethan / wie du mir befohlen hast: Stehe auf / setze dich / und iß von meinem Wildpret / auf daß mich deine Seel seegne.** Mithin, hätte jemand vermeinet, sey der gantze Handl richtig gewesen; Isaac werde auf diese Antwort gleich befohlen haben, Jacob solle zu ihm hinknien, und da werde er seine Hände auf Jacobs Haupt geleget, und einen Klaffter-langen Seegen über ihm herunter gesprochen haben. Dieses hätte vielleicht jemand vermeinet, daß es also geschehen sey. Allein: Isaac war nicht so geschwind mit seinem Seegen heraus, er hat sich nicht übereilet, es muste Jacob mehr als eine Frag auflösen, ehe er geseegnet worden. Er fragte ihn: Quomodo tam citò invenire potuisti fili mi? **Wie hast du es so bald finden können mein Sohn?** Da antwortete Jacob, wie daß es GOTT unfehlbar also geordnet habe, alldieweilen ihme das Reh recht, also zu reden, in die Hände geloffen ist: Voluntas DEI fuit, ut citò occurreret mihi quod volebam: **Es war der Willen GOttes / daß mirs bald begegnet / was ich gern gehabt hätte.**

v. 19.

v. 20.

Der alte Vatter Isaac hatte noch nicht genug an allen diesen; es hat geheissen: Komme her zu mir mein Sohn, tritt nähender her, damit weilen ich blind bin, ich dich aufs wenigste durch das Antasten und Angreiffen erkennen möge; Utrùm tu sis filius meus Esau, an non? **Ob du mein Sohn Esau seyest oder nicht.** Nun Jacob wird es einmahl angehen, tritt nur keck hinzu und knie nieder, anjetzo wirst du den Vätterlichen Seegen erschnappen. Hat sich wohl; der Alte tappet an Händen, er tappet um Hals herum, und fanget schier an zu mißtrauen: Vox quidem, vox Jacob: Sed manus, manus sunt Esau; **Die Stimm ist wohl Jacobs Stimm: Aber die Hände seynd Esaus Hände;** sprach er. Dann dieweilen Jacob peltzerne Hand-Schuch und einen peltzernen Kragen anhatte, kam er dem alten Blinden nicht anderst vor als wann er der zottige Esau wäre: Die Stimm hingegen ist ihme etwas suspect oder verdächtig vorkommen; dann Esau, gleich wie er haarig und rauch, eben also hatte er auch eine grobe Baßistische Stimm: Jacob hingegen, gleich wie er ein glattes Leder, also hatte er auch eine klare Stimm. Dahero der Alte gesprochen: Vox quidem vox Jacob, &c. Gleich als hätte er sagen wollen: An Händen, oder den Händen nach / kommest du mir wohl also vor, als wann du mein Esau wärest: Der Stimm nach aber scheinest mir schier Jacob zu seyn. Der gute Alte, wie blind er auch war, so hat er es gleichwohlen errathen; es wars der Jacob mit Leib und Seel, und nicht der Esau. Allein, dieweilen der Vätterliche Seegen von GOTT dem HErrn dem Jacob vorgeordnet war: Non cognovit eum, quia pilosæ manus similitudinem majoris expresserant: **Er erkannte ihn nicht / dann die haarichten Hände machten ihn dem Aelteren fast gleich.** Dahero fragte er noch einmal gantz ernstlich: Tu es filius meus Esau? **Bist du mein Sohn Esau?** Und da Jacob mit ja geantwortet: Muste er erst das Essen auftragen, muste einen Trunck darreichen, muste den guten Alten küssen; und so endlich hat er selben erst geseegnet: Det tibi DEUS de rore Cœli, & de pinguedine terræ, abundantiam frumenti & vini, &c. **GOtt gebe dir vom Thau des Himmels / und von der Fettigkeit der Erden / die Fülle an Korn und Wein / &c.**

Was hat es so vielen fragens und so vieler Ceremonien gebraucht? Es hätte ja der alte Isaac dem Jacob seinen Vätterlichen Seegen gleich auf die erste Frag geben können; warum hat er dann so lang mit selbigem verzogen? Darum, antwortet der Heil. Chrysostomus: Quia benedictio illa talis erat, ut semel data retractari non posset: **Dieweilen dieser Seegen also beschaffen war / daß selbiger nicht kunnte wiederruffen werden.** Weilen dann dieser Seegen nicht hat können widerruffen werden, und des alten Isaacs gantzer Famili künfftiges Apud Didac. Nissen. Politici Cœlor. P. 2. L. 4. c. 2. fol. 106.

Heyl an denselben gehangen ist : Hat der Alte gar weißlich gehandlet, daß er fein langsam und bedachtsam in einer also wichtigen Sach umgegangen ist; dann er gar wohl gewust, daß damalen nicht mehr Zeit sey zu fragen, Quid faciam? **Was zu thun?** Wann dieses, was übel gethan, nicht mehr kan verbessert werden. Es ist halt und bleibet wahr jenes teutsche Sprichwort : **Vorgethan und nachbedacht / hat manchen ins Elend gebracht.** Hingegen : **Vorbedacht und nachgethan / den besten Ausgang machen kan.**

Was folget aus allen diesen Reden? Dieses : Daß ein jeglicher, der etwas zu thun hat, ehe er seinen Handel anfanget, sich berathschlage, was zu thun? Und nicht erst warte, biß die Sach schon so weit komme, daß nicht mehr zu rathen noch zu helffen ist. Der alte Isaac, weilen er wohl gewust, daß der Vätterliche Seegen nicht mehr könne verändert werden, wann er einmal gegeben ist : Und wie daß er unveränderlich bey jenem Kind verbleibe, dem er ist gegeben worden; hat sich lang genug besonnen und fleißig nachgefraget, ob derjenige Sohn, so den Seegen verlangte, der Aeltere oder der Jüngere, Esau oder Jacob seye, ehe er seine Vätterliche Hände aufgeleget und den Seegen gesprochen. O thäten manche auch fein fleißig nachfragen, wer dieser oder jener, oder auch wer diese oder jene sey? ehe sie zum Altar hinknien, und den Priesterlichen Seegen über sich sprechen lassen, so wurden sie hernach in ihrem Ehestand nicht so offt klagen und fragen: Quid faciam? Ach um tausend GOttes willen! was soll ich thun? Ich bin verführet, belogen und betrogen worden. Jetzt siehe ichs erst, jetzt erkenne ichs erst; aber schon zu spat! Quid faciam? **Was soll ich thun?** Freylich ists jetzt zu spat; und eben darum hättest du ehender fragen sollen : Quid faciam? **Was soll ich thun?** Dann fürwahr damalens nicht mehr Zeit ist zu fragen, was zu thun, wann das, was übel gethan, und bereits geschehen ist, nicht mehr kan verbessert werden.

Eine manche Jungfer, oder, (wie mans anjetzo meisten theils nennet,) Fräule kommet in eine Conversation, wird mit einem Mody-Knechtl bekannt: Vergafft, vernarrt, verliebt, veramoriret sich dermassen in ihn, daß sie ihm die Hand gibt, und auch noch vielleicht etwas mehrers, ehe beyde sich einander recht kennen; und heisset : Ut veni, vidi, vici, nupsi. Kaum bin ich ins Zimmer kommen, kaum hab ich ihn mit einem Aug angesehen, kaum hat er mich mit einen par Complimenten angeredet, hat er mir gleich mein Hertz, und ich ihm das Seinige abgewonnen; und da war sehen, anreden, Ehe versprechen und einander nehmen eins. Aber was geschiehet? Kaum ist die Kuß-Wochen fürüber, da verspühret und erfahret das schöne Frauen-Zimmer, daß sie an ihrem Mody-Knechtl bekommen hat einen Herren mit Nahmen **Spilander** von Kartenhaussen; bekommen hat einen Herren mit Nahmen **Badschwamm** von Nassau, der das Maul alleweil offen hat und trincken will; bekommen hat einen Herren mit Nahmen **Wunderkopff** von Eyfferen, der ihr nicht weiter trauet als er sehen kan, und sie immer und stetts ans Neh-Trügerle will angebunden haben. Und damit ichs kurtz sage : Das schöne Frauen-Zimmer verspühret und erfahret, daß sie halt bekommen hat einen Knotterer, einen Kolperer, einen Kollerer, einen Pollerer, einen Krippen-Beisser, einen Rippen-Reisser, einen tollen Narren. Oder muß sie es gar vielleicht zu ihrem höchsten Leydwesen und Schmertzen erfahren, daß sie bekommen hat einen **Zahn-Artzt** / der ihr die Zähn ins Maul schlaget; bekommen hat einen **Pürsten-Binder** / der ihr die Pürsten aus dem Kopff rauffet; bekommen hat einen **Oculisten oder Augen-Artzt** / der ihr die Augen alle Wochen ein par mal blau färbet; einen **Materialisten** / der ihr das fünff Finger-Kraut umsonst aufleget. Mit einem Wort : Das schöne Frauen-Zimmer verspühret es halt und erfahrets nun in der That, daß sie verführet, belogen und betrogen sey. Anjetzo kommet sie, klaget, heulet, schreyet : Quid faciam? Ach um tausend GOttes willen! **Was soll ich thun?** Was soll ich anfangen? Ich kan einmal bey diesem wilden ungeschlachten Menschen nicht bleiben, ich muß auf und darvon lauffen, oder mir selbst ein Leyd anthun. Ach GOTT! was soll ich immer und ewig thun? Ach ich tausendmal unglückseeliges Weibs-Bild! hätte ich diesen Menschen nur nimmermehr gesehen! ach! ach! was nun jetzt zu thun?

Allein : Weiß sie was, mein schönes Frauen-Zimmer, jetzt ist nicht mehr Zeit zu fragen was zu thun, weilen dieses, was sie zuvor übel und unbedachtsam gethan, nicht mehr kan verbessert werden. Der alte Isaac hat lang und fleißig nachgefraget, ehe er seinem Sohn den Vätterlichen Seegen ertheilet hat. Das hätte sie auch sollen thun, ehe sie mit ihrem Liebsten zum Altar hingekniet ist sich copuliren zu lassen, und den Priesterlichen Seegen zu empfangen. Sie hätte eine Zeit vorhero fein fleißig sollen nachfragen, wer er sey? Und was er für einen Humor habe? ob er süß oder sauer, lustig oder melancholisch, ꝛc. seye?

Sie

Sie aber hat keinen Menschen um Rath gefraget, weder GOtt noch fromme Leuth; ja hat es weder ihren Eltern vorgesaget, daß sie sich mit ihm verheyrathen wolle, sondern hat blind hinein geheyrathet, nicht anderst, als wann ihr die Schwalmen Tobiä die Augen verpappet hätten. Nun, daß sie biß über die Ohren im Elend stecket, ist nicht mehr Zeit zu fragen, was sie thun soll? Anjetzo heisset es, Gedult. Weilen sie ihr dann diese Ruthen selbst gebunden, so mag sie es auch gedultig leyden, wann sie mit selbiger gestrichen wird. Weilen sie ihr dann selbsten das Bett so hart zubereitet hat, so mag sie es auch leyden, wann sie so hart darauf lieget, daß ihr alle Glieder weh thun. Weilen sie ihr diese grobe Brocken selbsten eingebrocket, so mag sie selbige auch gedultig verdäuen. Kurtz zu sagen: Hat sie ihr dieses Unglück selbsten gestifftet und angespunnen, so mag sie es auch gedultig übertragen. Es ist halt und bleibet wahr: **Vorgethan und nachbedacht / hat viel in das Unglück gebracht.** Und da ist die Frag: Quid faciam? umsonst, zu spat und vergebens: Hingegen: **Vorbedacht und nachgethan / den besten Ausgang machen kan.** Und da kommet die Frag: Quid faciam? eben zu rechter Zeit auf die Bahn.

Es kame einstens zu Christo ein wacker und praver junger Gesell: Dieser fragte den Göttlichen Lehr-Meister: Quid faciens vitam æternam possidebo? **Was soll ich thun / damit ich das ewige Leben besitze?** Darauf bekame er eine Antwort, die ihm nicht gefiel, nemlich diese: **Gehe hin / verkauff alles was du hast / und gibs den Armen / / und folge mir nach. Als er das hörete / ward er traurig** / (schreibet der Heil. Evangelist weiter,) **dann er war sehr reich.** Eben also fragten vor Zeiten etliche reiche Herren den H. Johannes den Tauffer: Quid ergo faciemus? **Was sollen wir dann thun?** Er antwortete ihnen: Qui habet duas tunicas, det non habenti: Et qui habet escas, similiter faciat. **Wer zween Röcke hat gebe einen dem / der keinen hat: Und wer Speisen hat / der thue deßgleichen.** Eben dieses wollte diesen reichen Hanßen nicht ins Hirn kriechen; sie nahmen ihre Köpffe zwischen die Ohren, und giengen auf und darvon. Ebenfalls also fragen öffermalen die junge Gesellen: Quid faciam? Man hat mir lassen unter der Hand eine Parthey antragen, ich soll dessen und dessen Jungfer Tochter heyrathen; was soll ich thun? soll ich sie nehmen oder nicht? Mein: Lasse sie der Hertfahren, es ist nicht viel werthes an ihr; die Leuth reden nicht viel gutes von ihr, (widerrathet ein guter Freund dem anderen seine vorgenommene Heyrath,) aber was sagen sie dann von ihr? Sie sagen, sie sey eine harte Nuß die sich gar nicht will aufbeissen lassen; sie sagen, sie sey zwar von aussen und dem Ansehen nach eine schöne Monstrantz, hingegen ist kein Beinel von einer Heiligkeit in ihr. Sie laufft und rennet mit ihrem Spiegel-glatten Leder alle Häußer aus; wo sie nur immer hingeladen wird zu einer Lustigkeit oder zum Tantz, da erscheinet sie geschminckt und gebutzt, wie eine schön-schimmerende Monstrantz, ob sie aber so unbefleckt, sauber und rein ist; als wie die Hosty, so auf dem Altar geopffert wird: Oder, ob sie das unbefleckte Lamm GOttes, so in der Monstrantz auf dem Altar zur öffentlichen Anbethung ausgesetzet wird, mit einem reinen und unbefleckten Mund genieſſe? Esto problema; das heisset: Es kan seyn, und kan auch nicht seyn; sagen die Leuth. Weiter sagen die Leuth; Soll die schöne Jungfer gar keine Wirthin seyn; früh lieget sie im Bett biß gegen acht Uhr hin, hernach ziehet sie sich an biß zehen Uhr, nach diesem gehet sie in die nächst-gelegene Kirchen; da verabredet sie sich mit jenem, der sie nachmittag wird spatziren führen, ꝛc. Mit diesen streichet Tag vor Tag, und Wochen vor Wochen fürbey. Uber alles dieses sagen die Leuth endlich: Der Teuffel stecket gar lebendig in ihr; sie hat einen Kopff, der ist so starr, als wann er von Diamant-Steinen wäre zusammen geschmidet worden; es muß alles nach ihren Willen gehen, was sie ihr nur einfallen lasset; einen Gifft hat sie als wie die Wippern: Wann ihr das geringste gesagt wird, fallet sie gleich in die Fraiß; eine Zungen hat sie als wie eine Schlang: Ein jegliches Schnapp-Wort, das sie einem versetzet, ist ein blutiger Stich ins Hertz; das Maul gehet ihr als wie eine Wind-Mühl: Für ein par Wörter weiß sie hundert auszuschütten. Mit einem Wort: Der Herr, wann er sie nimmet, wird die Hölle an ihr haben.

Luc. 18. v. 18.

v. 23.

Luc. 3 v. 10. & 11.

Wie verhaltet sich der verliebte Corydon in Anhörung dieser Lob-Sprüchen seiner Liebste anbetreffend? Ich könnte von ihm billig jenes sagen, was der H. Evangelist Lucas kurtz vorhin von jenem reichen Jüngling geschrieben: **Als er das hörete / ward er traurig.** Warum dieses? Darum: Er verhoffte mit ihr eine trefflich viel abwerffende und ins Hauß-bringende Parthey zu spielen. Dann er war ein armer Schlucker, und gedachte durch diese Heyrath auf einmal reich und wohlhabend zu werden. Dieses war sein Intent, dieses sein Absehen. Darum hat es bey ihm geheissen: Die Leuth sagen, sie sey eine harte Nuß; doch stecket ein fetter Kern in ihr. Die Leuth sagen, sie sey eine schöne Monstrantz ohne Heiligthum; hat sie gleich keine Tugenden, so hat sie gleichwohlen Geld. Die Leuth sagen weiter, sie lauffe alle Häusser aus; das thuet sie, weilen sie noch jung ist: Wann sie wird älter werden und ein Häuf-

fel

fel Kinder haben, wird sie es wohl bleiben lassen. Sie sagen, als ob sie keine Wirthin wäre; mit was wird sie dann wirthschafften, wann sie als ledig noch nichts unter ihren Händen hat? Last sie nur die Schlüssel vom Hauß bekommen, so wird sie schon wissen, wann die Speiß-Kammer und der Keller aufzusperren oder zuzusperren sey. Die Leuth bürden ihr auf, daß sie einen harten Kopff habe; gestehe es, (saget der verliebte Corydon,) daß der Mann das Haupt des Weibs seyn soll: Hingegen kan dannoch auch das Weib ihr Köpffel haben; dann hätte sie gar keines, wohin wollte sie dann die Hauben auffsetzen? So mithin nimmet er sich halt seine liebe schöne Jungfer zum Weib, wann sie auch so viel Teuffel in ihr hätte, wie viel eingepuderte Haar in ihrem Kopff stecken. Da hat er seinen tausend Schatz in Armen, fein warm. In einem halben Jahrl etwann kommet er zu seinem vorigen guten Freund, kratzet sich im Kopff, und klaget ihm seine Noth. Was jetzo zu thun, saget er, ich weiß meines Elends weder Anfang noch End. Jetzt erkenne ich erst meinen Fehler: Ich hab geheurathet auf das verfluchte Geld; immittelst gehet es meinem Herrn Schwieger-Vatter als wie dem heuntigen Haußhalter, von welchem das Evangelium meldet: Diffamatus est, &c. Es wird ihme alles das Seinige eingezogen, und ich werde hinfüran keinen Heller zu hoffen haben. Was nun Raths? Quid faciam? Nun habe ich das saubere Thirl am Halß; diese ist ein lebendiger Höll-Rigl, sie ist halt just so beschaffen, wie mir sie der Herr als mein guter Freund vor meiner unglückseeligen Hochzeit, deren Leuthen Aussag nach, beschrieben hat. Was jetzo zu thun? Herr, jetzt ist nicht mehr Zeit zu fragen, was zu thun, sondern vielmehr, was zu leyden? Dann dem vorhero nicht zu rathen war, ist anjetzo nicht mehr zu helffen; wann dieses, was übel gethan, und schon bereits geschehen ist, nicht mehr kan verbessert werden.

Mithin wollen wir uns auf heunt vergnügen lassen, und allen, wegen ihrer Unbesonnenheit Unvergnügten, einen eintzigen Spruch des Königlichen Propheten Davids zur reiffen Uberlegung vorbringen, und damit sie über denselben recht bedachtsam speculiren, aufs beste recommendiren. Er
Ps. 118. v. 37. lautet aber also: Averte oculos meos, nè videant vanitatem: **Wende meine Augen ab / daß sie die Eitelkeit nicht sehen.** Dem ersten Ansehen nach vermeinte jemand: David bitte GOtt den HErrn allein um diese Genad, daß er seinen Augen wolle einen Fürhang vorhängen, damit er diese weltliche Eitelkeiten nicht sehen könne. Oder: Daß er sie ihm verdrehen solle, verwenden solle, oder gar umkehren solle: Daß er die Eitelkeiten dieser Welt auf gantz umgekehrte Weiß, wie sie halt nemlich in sich selbsten umgekehrt beschaffen seyn, sehen solle. Gesetzt also: Wer die Reichthümer dieser eitlen Welt mit geraden Augen ansiehet, vermeinet, es wären lauter Rosen, die das Hertz erquicken. Dieser aber siehet falsch. Wer sie hingegen mit umgekehrten Augen ansiehet, der siehet sie recht, wie sie in sich selbsten beschaffen seynd. In sich selbsten seynd sie keine Hertz-erquickende Rosen, sondern stachlichte Dörner, die das Hertz und die Seel tödtlich verwunden; laut jenem, was der H. Pabst Gregorius der Grosse sagt: Quis mihi unquam crederet, si spinas divitias interpretari voluissem? maximè cum illæ pungant, istæ delectent. Et tamen spinæ sunt: Quia cogitationum suarum punctionibus mentem lacerant: Et cùm usque ad peccatum pertrahunt quasi inflicto vulnere cruentant. Diesem nach dann sage ich: Daß dem ersten Ansehen nach jemand vermeinete, David bitte GOtt den HErrn allein um die vorerwähnte Gnad; allein er ziehlet mit seinem Spruch auf ein gantz anderes Geheimnus, wie aus jenen Authoribus zu ersehen, welche an statt: Averte oculos meos, **wende meine Augen ab**: Also lesen: Pertransire fac oculos meos: **Mache / daß meine Augen übergehen die Eitelkeit.** Wer eine Sach mit seinen Augen öffters mahlen übergehet, der siehet was an ihr ist. Er siehet, wo ein Mangel oder Fehler stecket; er siehet, was da Gutes oder Böses sey; er siehet, in wie weit sich dieses oder jenes in dieser Sach kan thun lassen oder nicht. Und da befraget er sich entweder selbsten oder andere: Quid faciam? **Was soll ich thun?**

Hom. 15. in Evang. ex Breviario Rom. Dom. Sexag. lect. 8.

Apud Didac. Niss. fer. 2. post Dom. 1. Quadr. §. V.

Dieses sollen sich heunt zum Beschluß alle Unbedachtsame mercken. Und dieweilen alles und jedes auf dieser Welt nichts anders ist als eine pure Eitelkeit: Vanitas vanitatum, & omnia vanitas. Also sollen sie ihnen künfftig hin angewöhnen diese sichtbarliche weltliche Eitelkeiten mit bedachtsamen Augen zu übergehen, und forthin gar nichts mehr unbedachtsamer Weiß vorzunehmen; sondern alles mit einer reiffen Vernunfft und Bedachtsamkeit zu überlegen. Hieraus wirds erfolgen, daß sie sich bald von selbigen werden abwenden, und zum ewigen Güttern wenden, bey der Zeit nachfragen und rathschlagen: Quid faciam? **Was soll ich thun?** Amen.

Eccles. 1. v. 2.

Die

Die Ein und Viertzigste Predig.

Am Neundten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Circumdabunt te, & coangustabunt te undique. *Lucæ* 19. *v.* 43.

Sie werden dich belägern und allenthalben beängstigen.

Innhalt.

Zwey entsetzlich grausame Feinde überfallen und beängstigen einen von tödtlicher Kranckheit ermatteten Menschen, der Teuffel nemlich, und das selbst eigene böse Gewissen.

DAß nur gar zu wahr seye, was Virgilius der Poet gesungen:

Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes;

Im Krieg ist gar kein Heyl/
Komm Fried und nicht verweil;

Müssen jene gestehen, welche erfahren haben, was Krieg ist, und es noch zu dato erfahren müssen, wo und wann Mars die Trummel rühret und die Trouppen führet, wo und wann die Trompeten erschallet und das Blut aus den Adern wallet, wo und wann man die Stuck loß-brennet und mit Sturm die Mauren berennet, wo und wann die Carthaunen entsetzlich krachen, Bomben und Granaten groß Getöß machen. Erfahren hat es, was der Krieg seye, die uralte Stadt Troja, welche endlich, nach einer zehen-jährigen Belägerung, mit List eingenommen, gantz und gar geschleiffet und vernichtet ist worden, also, daß man jetzo kaum mehr weiß wo Troja gestanden. Ich könnte tausend andere Exempel von dergleichen Feindlichen Verheerung- und Verwüstungen anziehen und beybringen: Lasse aber alle in ihrer schon alten Aschen verwüstet liegen; und bediene mich nur eines eintzigen, von welchem das heuntige Evangelium meldet: Circumdabunt te, & coangustabunt te undique: **Sie werden dich belägern und allenthalben beängstigen.** Das ist: Ich bediene mich zu meinem heuntigen Vorhaben jener Feindlichen Belägerung, Verheerung und Verwüstung, welche Christus der Stadt Jerusalem vorgesagt; wie daß selbe die Feinde mit einem Wall umgeben, rings herum belägern, und von allen Seiten her beängstigen, endlich gar zur Erden schleiffen und weder einen Stein auf dem andern lassen werden. So dann auch geschehen, als nach verflossenen viertzig Jahren Titus und Vespasianus von Röm aus, mit einem erschröcklichen Kriegs-Heer nacher Jerusalem gekommen, und die Stadt ringsherum also hart belägert und beängstiget haben: Daß, zeit wehrender Belägerung, darinnen ein solcher Hunger gewesen, daß die Kinder ihren Eltern das zerkeute Brod aus dem Schlund heraus gerissen, die Eltern hingegen ihre selbst eigene Kinder aufgerieben und aufgefressen haben. Nachdeme aber die bloquirende Feinde über Jerusalem den Meister gespielet und selbe erobert haben, da ist erst das Elend recht angegangen, da haben die Jerosolimitaner erst recht erfahren, was der Krieg sey; sintemahlen sie nicht nur allein wehmüthigst ansehen müssen, wie daß ihre so herrlich erbauete Stadt völlig übern Hauffen geworffen, sondern auch ihrer, theils durch Hunger und Pest, theils durchs Feindliche Schwerdt und innerliche Unruhe biß eilffmal hundert tausend elendiglich umkommen, gegen sieben neuntzig tausend gefangen, und ihrer noch darzu so viel gecreutziget worden, daß denen Creutzen die Oerter, und denen Leibern die Creutze ermanglet haben; Ità ut deesset Crucibus loca, & corporibus Cruces. Schreibet Flavius Josephus. Flavius Josephus lib. 17. cap. 17.

AA. wir wollen oder wollen nicht, so müssen wir gleichwohlen alle erfahren, was Krieg seye; ja erfahren es würcklich, immassen Job austrücklich sagt: Militia est vita hominis super terram: **Des Menschen Leben auf Erden ist** nichts anderst als **ein Streit** / ein immerwährender Kampff, ein steter Krieg. Was für ein harter Streit erreget sich nicht in uns selbsten zwischen dem Fleisch und dem Geist? Caro enim concupiscit adversùs spiritum: Spiritus autem adversùs carnem: Schreibet Paulus zum Galatern: **Dann das Fleisch gelüstet wider den Geist: Den Geist aber gelüstet wider das Fleisch.** Daherd zwischen beyden wider einander ein immerwährender Kampff, ein steter Krieg und Streit. Wie hefftig, und zwar ohne Unterlaß, streitet nicht wider uns Lucifer sambt seinem teufflischen Kriegs-Heer und Höllen-Geschwader, uns in das äusserste ewige Unheyl und Verderben zu stürtzen? Und damit ichs kurtz sage: Alles, was wir nur ansehen, streitet wider uns: Die wilden Thier mit ihren Klauen und Rachen, die Elementen mit ihrer Hitz und Kälte, Feucht und Trockne; der Himmel mit seinen Donner-Keilen, Hagel und Blitzen; ja die Menschen, und zwar am meisten, streiten wider sich selbsten, wann sie einander feindseelig verfolgen, und gar tödten. Keinen ärgeren, erschröcklicheren, und gefährlicheren Streit aber werden wir auszustehen haben als in unserem Todt-Bett, allwo wir von keinen Heydnischen Käysern Tito und Vespasiano, wie vorhin die Stadt Jerusalem, sondern von zweyen abgesagtesten Feinden unserer Seelen, von dem Teuffel nemlich und unserem bösen Gewissen, werden belägert und umringet werden. Alsdann werden wir erst erfahren, was Krieg, was Streiten sey: Wann wir alldorten gantz ohnmächtig liegend, von denen bösen Einsprechungen des Teuffels werden überfallen, von dem nagenden Wurm des Gewissens verwundet seyn.

Gal. 5. v. 17.

Damit wir dann bey Christo dem HErrn nicht wie die gottlose Burger zu Jerusalem in die Straff fallen, und von diesen unseren Feinden überwunden und eingenommen werden, sondern uns zeitlich noch, bey Verlauff unsers Lebens auf dieselben gefast und gewärtig, zu unseren Todt-Bett aber bereit und fertig machen: Bin ich gesonnen ihnen AA. in heuntiger Predig vorzutragen, ihnen zu erklären und zu erzeigen, was es mit diesen unseren Feinden in unserem Todt-Bett für Gestalt und eigentliche Beschaffenheit habe; wie grausam nemlich sie uns dazumalen zusetzen und beängstigen, wie erschröcklich sie uns alsdann quälen und peynigen, damit sie uns nur überwinden und unter ihre höllische Gewalt bringen mögen. AA. Sie hören mich heunt von dieser sehr nutzlichen Matery mit Aufmercksamkeit an, damit sich ein jeder, wann es einstens darzu kommen wird, darnach zu richten wisse.

Es ist bey denen Lateinern ein gemeines Sprichwort: Nec Hercules contra duos; das ist: Auch der allerstärckeste Hercules und Rieß trauet sich nicht auf einmal wider zwey zu streiten. Obgleich dieses Sprichwort das gantze menschliche Leben durch giltet, so fallet und fehlet es doch in der Sterb-Stund, allwo der arme, schwache, und von der tödtlichen Kranckheit ermattete Mensch mit zweyen starcken, mächtigen, frischen, grausamen Feinden eintzig und allein, ohne Beyhülff eines anderen streiten muß, nemlich mit dem Teuffel und seinem selbst eigenen bösen Gewissen. Den ersten Seelen-Feind den Teuffel betreffend: Wer kennet nicht seine Grausamkeit? Wer weiß nicht von seinen Tyranneyen zu sagen? Indeme er dem Menschen bald da bald dort, bald von oben bald von unten, bald zu Wasser bald zu Land, bald auf Erden bald im Sand, bald im Ernst bald im Schertz, bald im Beten bald im Geschwätz; bald früh bald spat, bald im Garten bald im Bad, bald im Trincken bald im Essen, bald im Wachen bald im Lesen nachstellet, marteret, peyniget, quälet, tribuliret und mortificiret. Sein gantzes Thun und Lassen ist nichts als sehen und suchen, wüten und fluchen, wachen und sorgen, warten und borgen, fahren und reiten, kämpffen und streiten, fliehen und gehen, kriechen und stehen, losen und lauffen, passen und schnauffen, hocken und sitzen, ruhen und schwitzen, schauen und fragen, hetzen und jagen, bellen und beissen, flicken und reissen. Und dieses alles darum: Damit er den Menschen unter seine verfluchte Klauen bringen möge. Niemahlen aber setzet er ihme stärcker zu als im Todt-Bett; dann: In novissimo ostendit malitiam suam: **Zum letzten giebt er seine Boßheit zu erkennen** Das ist: Am Ende unsers Lebens lasset er meistens seine List, Schalckhafftigkeit, Stärcke und Grausamkeit spühren.

Eccl. 14. v. 7.

Wollen sie wissen AA. wie starck er daßselbmal seye? So vernehmen sie, wie ihn Christus bey dem Heil. Evangelisten Joannes kurtz vor seinem Leyden nennet: Venit Princeps hujus Mundi: **Der Fürst dieser Welt kommet daher.** Christus nennet ihn einen Fürsten der Welt; wer sollte nicht über dessen Stärcke erzittern? Venit Princeps, er kommet als ein Fürst, den armen Menschen zu bekriegen; als ein Fürst gerüstet mit einer gantzen Armee seines gleichen grausamen Tyrannen gegen den Menschen, welcher gantz allein ist; als ein Fürst, und zwar ein Fürst

Joan. 14. v. 30.

der

der Welt, den Menschen, welcher sich in seinem Leben an diese liederliche falsche Welt also starck gesteiffet, jetzt durch den Todt von ihr hinweg zu reissen. Paulus der Welt-Prediger beobachtet die Macht und Stärcke des Teuffels, welche er wider uns brauchen wird in unseren letzten Nöthen, zum

Ephes. 6. v. 12. Ephesern also schreibend: Quoniam non est nobis colluctatio adversùs carnem & sanguinem, sed adversùs Principes & Potestates, adversùs mundi rectores tenebrarum harum, contra spiritualia nequitiæ, in cælestibus: **Dann wir haben nicht einen Kampff wider Fleisch und Blut: Sondern wider die Fürsten und Gewaltigen / wider die Regenten der Welt / welche in dieser Finsternus herrschen / wider die schalckhaffrige Geister in der Lufft.** Wann dieser Spruch jemalen an uns erfüllet und wahr wird, so wird er leyder damalen an uns nur gar zu beschwerlich erfüllet, und nur gar zu wahr, wann wir krafftloß in unserem Todt-Bett liegen. Wir müssen zwar durch die gantze Zeit unsers Lebens streiten mit Fleisch und Blut, theils mit unserem eigenen, theils frembden; bald haben wir zu streiten mit unseren Freunden und Bluts-Verwandten: Die seynd ja unser Fleisch und Blut; bald mit unserem Nächsten: Diese seynd auch aus Fleisch und Blut. Wann wir aber im Todt-Bett liegen, da heisset es: Non est nobis ampliùs colluctatio adversùs carnem & sanguinem; **Wir haben nicht mehr einen Kampff wider Fleisch und Blut;** dann unsere strittige Freunde haben sich mit uns verglichen; mit unseren Feinden, die uns beleydiget haben, seynd wir versöhnet, denen haben wir alles vergeben; so bleibet uns noch ein Kampff und Streit übrig, nemlich den die mächtige Fürsten der Welt, die höllische Geister mit uns haben werden. O wie ein gefährlicher Streit wird dieser seyn! dann je schwächer wir damalen seyn werden, desto stärcker werden sie uns zusetzen; sie werden dasselbmal nicht nur schlechte arme Teuffel, sondern lauter starcke mächtige Fürsten seyn, welche uns bestreiten werden.

Es ist zwar Christus der HErr in der Wüsten dreymal vom Teuffel starck angefallen und versucht worden; weilen ihn aber Christus allzeit zuruck geschlagen und überwunden, und er mit Schand und Spott weichen muste, wird ihm von dem

Matth. 4. Heil. Evangelisten Matthäo, welcher diesen Kampff beschreibet, kein anderer Titul, als der Titul des Teuffels gegeben, massen er damalens wie ein armer schwacher Teuffel hat ausreissen und das Fersen-Geld geben müssen. Aber auf wie lang? Con-

Luc. 4. v. 13. summatâ omni tentatione, diabolus recessit ab illo, usque ad tempus: **Als der Teuffel alle Versuchung vollendet hatte / wiche er von ihm ab eine Zeit lang.** Was war das für eine Zeit, die dem Teuffel zu seiner Widerkunfft also bequem war? Die Zeit des Todtes und der Sterb-Stund Christi, antwortet Anastasius. Auf diese Zeit hat der Teuffel mit seiner gantzen höllischen Macht gezielet: Dann damalen vermeinte er die beste und bequemste Gelegenheit zu seyn, seine äusserste Macht an Christo zu versuchen, wann nemlich alle Kräfften des Leibs und der Seelen zu brechen pflegen. Und dahero nennet ihn Christus vor seinem Leyden und Todt nicht mehr schlecht weg einen Teuffel, wie in der Wüsten, da er ihn als ein gemeiner Soldat versuchet hat, sondern Principem mundi, einen mächtigen Fürsten der Welt, welcher mit vielen beyhabenden wohl ausgerüsteten höllischen Kriegs-Volck sich wider Christum den HErrn gemacht. Observandum sibi persuadet tempus mortis, (saget vorerwähnter Anastasius,) certus omnino posse se per mortem, quæ omnes in servitutem redegerat, etiam hunc tentationibus subigere. Es hat sich der Teuffel die Zeit des Todts Christi wohl in obacht zu nehmen eingebildet, indeme er für gewiß gehalten, daß er durch den Todt, welcher alle in seine Dienstbarkeit gebracht, auch diesen, (Christum nemlich,) mit seinen Versuchungen unter sich zu bringen.

Anastas. Orat. de Pass. Christi.

Hat nun der böse Feind so viel Hertz gehabt, daß er, nachdeme er von Christo in der Wüsten dreymal geschlagen und zuruck getrieben worden, sich gleichwohlen unterstanden, zur Zeit seines Absterbens, ihn wiederum anzugreiffen und zu versuchen: Christum, (sprich ich,) welcher ohne Sünd und Mackel war, welcher ein unschuldiges Lamm war, welcher wahrer GOtt und Mensch zugleich war; ach ewiger barmhertziger GOtt! wie wird es dann uns einmal in unserem Sterb-Stündel ergehen? Uns, die wir in Sünden empfangen, in Sünden gebohren, die Jugend in Leichtfertigkeiten, das Alter in Boßheiten verzehret haben. Ach wie wird es uns alsdann ergehen! wann sich die Augen werden verduncklen, das Haupt schwindlen, die Wangen erbleichen, die Rede brechen, das Gehör vertauben, der kalte Schweiß die Stirn benetzen, die Haar verwicklen, die Pulß aufhören zu schlagen, das Blut in Adern gestehen, die Glieder erstarren, die Füß erkalten, der Athem ausbleiben, die Brust raßlen, die Rippen krachen, das Hertz klopffen, und der gantze Leib wird geschwächet werden; wie wirds uns alsdann ergehen? Oder was werden wir anfangen? Ach AA. ich erzittere in Betrachtung dessen, daß ich kaum weiß, was mehrers zu sagen. Und über alles dieses wird der höllische Feind der Teuffel, deme wir uns durch unsere Sünden und Laster so offt eigenthumlich

thumlich verschrieben, und selben durch unser Schelten und Fluchen, durch unsere verzweifflete Wünsch, so offt zu uns geladen und auf den Hals gelocket haben: Dieser wird alsdann nicht wie ein gemeiner Soldat, sondern wie ein mächtiger Fürst mit aller seiner Macht die Vestung unserer armen Seelen bestürmen. Da wird er die Jahr, Monath, Wochen, Täge, Stunden, ja Augenblick, welche wir mit Sünden zugebracht und verlohren, also lebhafft vorstellen, daß wir unser gantzes Leben auf einmal, gleich wie in einem Spiegel werden sehen können; da wird er uns die Barmhertzigkeit GOttes verkleinern, dessen Gerechtigkeit groß und schwer machen, die Hölle vergewissen, den Himmel rund abschlagen: Damit er uns nur zur Verzweifflung, und unsere Seelen-Vestung zur Ubergab bringen möge. Da wird es warhafftig heissen, was Christus heunt der Stadt Jerusalem vorgesaget: Circumdabunt te, & coangustabunt te undique: **Sie werden dich belägern und allenthalben beängstigen.** Belägern werden die Teuffel den sterbenden Menschen ober ihm, indeme sie ihm den strengen Richter vorbilden werden; belägern unter ihm, in Vorbildung der offenen Höllen; belägern zur rechten, in Vorbildung der Befreunden, Kinder und Bekannten, welche er verlassen muß; belägern zur lincken, in Vorbildung seiner Haab und Gütter, und alles dessen was ihm lieb war, von welchem er scheiden muß; belägern von ferne, in Vorbildung der vorigen vergangenen Eitelkeiten, Falschheiten, Betrügerey und Wollüsten dieser Welt; belägern in der Nähend, in Vorbildung der annoch übrigen gantz kurtzen Zeit, in welcher sie ihm die Buß unmöglich machen werden; mit einem Wort: Belägern werden sie ihn und von allen Seiten quälen und beängstigen, wohin er sich nur wenden wird; daß er, wo nicht ausschreyen, doch bey sich seufftzen wird müssen mit dem Königlichen Propheten: Circumdederunt me dolores mortis: Et pericula inferni invenerunt me: **Die Schmertzen des Todts haben mich umfangen: Und die Gefahr der Höllen hat mich getroffen.** Ach freylich haben den sterbenden Menschen **die Schmertzen des Todts umfangen!** wann er alldorten liegen wird, wie in einem **Distilir-Ofen** mit dem Angst-Schweiß betröpfflet; wann er sich befinden wird wie ein **eingeschlossenes** u. verstricktes Wild in der Jagd, vom höllischen Jäger beängstiget; wann er zittern wird wie ein **Ubelthäter** in Ansehung der Henckers-Knechten, welche ihn gleich jetzt foltern und peynigen sollen.

Pſ. 114. v. 3.

Ich bitte AA. sie betrachten und erwegen diese ihre letzte Sterb-Stund öffters bey ihren gesunden Leib und Leben, stellen sie ihnen vor die Augen dieses erschröckliche Spectacul, welches ihnen nicht ausbleiben wird. Dann gleichwie, wie Paulus zum Hebräern schreibet, allen Menschen gesetzt ist einmal zu sterben, eben also auch ist ihnen allen gesetzt in ihrer Sterb-Stund mit dem Teuffel zu streiten, und von selben angefochten zu werden. Damit sie sich aber desto besser darzu geschickt machen können, stellen sie die Sach an, wie jener Beicht-Vatter in Welschland einem Jüngling gerathen, welcher seine schlipfferige Jugend mit allerhand Sünden und Lastern besudlet und beflecket hatte. Dieser als er einstens das Hertz gefasset, uud seine begangene Sünden gebeichtet, ihme aber vom Beicht-Vatter unterschiedliche heylsame Buß auferleget worden, hat er zu allen den Kopff geschittelt, und solche zu verrichten sich geweigert. Was thate der Beicht-Vatter? Er vermahnete den Jüngling, nur eine Viertl-Stund, wann er ohnedem im Bett faullentzen wird, zu gedencken, er liege würcklich auf seinen Todt-Bett: Und was er damalen sich wünschen wurde in seinem Leben gethan oder unterlassen zu haben, dieses soll er nicht oberhin, sondern reiff erwegen. Der Jüngling kommet solcher auferlegten Buß nach, betrachtet seine letzte Sterb-Stund, gehet in sich, verändert sein Leben, und wird aus einem Welt-Kind ein Kind GOttes. Auf solche Weiß soll es ein jeder machen, der sich recht und wohl zu seinen Todt schicken will, öffters nemlich diese letzte erschröckliche und allzugewisse Stund betrachten, jene Beängstigungen, welche er alsdann vom bösen Feind wird leyden müssen, wohl zu Gemüth führen, und jene schwere und harte Belägerung seiner Seelen-Burg reiff überlegen; dann so bald er solches thun wird, so versprech ich ihm, daß er zugleich sein Leben besseren und ein weit anderes anfangen wird. Dieweilen, nach Zeugnus des grossen August. meines H. Vatters, nichts kräfftiger ist den Menschen von Sünden abzuhalten, als die Betrachtung des allzugewissen Todts. Nil sic revocat homines à peccato, quemadmodùm imminentis mortis cogitatio: **Nichts haltet dermassen die Menschen von Sünden ab/als die Erinnerung des bevorstehenden Todts.**

Hebr. 9. v. 27.

Mar-chant. Lib. 2. Hort. Pastoral. Tr. 3. lect. 10.

Lib. 2. de Gen. contra Manich. c. 28.

Ursach dessen hat David allen Sündern einstens aus Hertzen gewunschen: Veniat mors super illos: **Der Todt komme über sie.** Es könnte einer vermeinen, wer weiß was böses der sonsten sanfftmüthige David denen Sündern im angezogenem Psalm wünsche, bevorab weilen er selben wider seine Feinde, die ihn zur Zeit seines rebellischen Sohns Absaloms verfolgten, zusammen gefasset hat. Aber nein: Er wünschet ihnen nichts böses, sondern alles gutes, da er wünschet, daß der Todt über sie kommen soll. Was heisset **über einen kommen**? Einen erschröcken, Forcht einjagen, die Gedächtnus mit erschröcklichen Vorbildungen erfüllen. Und dieses wünschet David denen Sündern, dieweilen er ihnen wünscher, daß sie die

Pſ. 54. v. 16.

Ge-

Gedächtnus des Todts erschröcke, und mithin von ihren sündhafften Verfolgungen abschröcke; daß ihnen der Todt in allem ihren Thun und Lassen vorgebildet werde, damit sie von ihren sündhafften Vor- und Einbildungen abstehen; daß sie den Todt in ihrer Gedächtnus herum tragen, und also aufhören zu sündigen. In diesem bestehet der Wunsch Davids: Veniat mors super illos; **der Todt komme über sie**; dann David kunnte sich nicht einbilden, daß ein Mensch sündigen könne, welcher den Todt vor Augen hat. Peccare is nunquam poterit, qui serio de morte cogitat. Saget Joannes Climacus: Dieser wird niemals sündigen können, der da recht ernstlich den Todt u. seine letzte Sterb-Stund betrachtet und vor Augen hat.

Weilen dann dieses der Teuffel gar wohl weiß, daß durch öffteres Gedächtnus des Todts die Sünden gemeidet werden, so ist sein gantzer Fleiß, seine stete Mühe und Arbeit dahin gerichtet, damit er dem Menschen die Gedächtnus des Todts ausschlage und zuwegen bringe, daß der Mensch entweder gar nicht an den Todt gedencke, oder aufs wenigst ein langes Leben und spaten Todt sich einbilde; und forthin ohne Nachdencken blind in den Tag hinein sündige. Diese seynd zwey Kunst-Stückel des Teuffels, mit welchen er schier die gantze Welt betrieget und hinter das Liecht führet. Entweder benimmt er dem Menschen alle Gedächtnus des Todts, oder aber verspricht er ihm ein langes Leben, und schiebet den Todt biß in das höchste Alter hinaus. Mit dem ersten Kunst-Stückl hat er unsere Eltern im Paradeiß betrogen, da er ihnen das Schwartze ins Weisse verkehret, den von GOtt vorgesagten Todt, im Fall der Ubertrettung des Göttlichen Gebots aus dem Sinn geschlagen: Nequaquam moriemini: **Mit nichten werdet ihr des Todts sterben.** Und hat es mit dieser Lugen so weit gebracht, daß er Adam und Evam zur Sünd gereitzet, und mithin die gantze Welt in den allergewissesten Todt gestürtzet. Auf diesen Teuffels-Fund saget der Heil. Basilius: Furtim demit mortis terrorem, ut Legis munimenta deprædetur. Diebischer weiß entnimmt er den Schrecken des Todts, damit er die Haltung des Göttlichen Gebots entziehe. Mit diesem Fund hat er unsere erste Eltern betrogen. Dieweilen er aber nunmehro wohl weiß, daß ihm keiner mehr glaubete, so er denen Menschen auch tausendmal wollte den Todt aus dem Sinn treiben, und ihnen einrathen, daß kein Todt auf Erden seye: Weilen er auch von den Einfältigsten, aus täglicher Erfahrnus der Sterbenden, einer Balcken-dicken Lugen beschuldiget wurde; so bedienet er sich nun seines anderen Kunst-Stückels, und setzet denen ohnedem das Leben zu verlängern begierigen Menschen eine großmächtige Brillen auf, mit welcher sie in ein langmächtiges Register ihrer künfftigen Lebens-Jahr hinein schauen, und den Todt biß in das Eiß-graue Alter aufzuschieben vermeinen, gleich wie jener Reiche bey dem Heil. Evangelisten Lucas, der sich Schätz und Gütter auf viele Jahr zusammen gesammlet, und verlauten lassen: Anima, habes multa bona posita in annos plurimos: Requiesce, comede, bibe, epulare: **Meine Seel / du hast viel Gütter / so hinterlegt seynd auf viel Jahr: Gieb dich in die Ruhe / iß und trinck / und lebe wohl.** Und auf solche Weis schlaget er ihnen den Todt aus der Gedächtnus, und führet sie zu allen Sünden u. Lastern an, daß sie also dahin leben, gleich als wann sie einen Frey-Brief hätten auf dieser Welt ewig zu leben.

Luc. 12. v. 19.

Dieses, daß nemlich die Vergessenheit des Todts eine Ursach vieler Sünden seye, bestättiget gar schön der Königliche Prophet, absonderlich in seinem 72. Psalm, allwo er sich hefftig beklaget, daß in der Welt so viel Sünden und Laster begangen werden, und zwar ohne Forcht und ohne Scheu: Zelavi super iniquos, pacem peccatorum videns: **Ich hab geeyfert über die Ungerechten / da ich den Frieden der Gottlosen ansahe.** David will sagen: So friedsam und ruhig leben die Gottlosen bey allen ihren Sünden, daß ihnen ein Frommer recht mißgünstig seyn sollte, daß er schier mit ihnen eyfern sollte. Aber woher dieser Fried? (wann es ja ein Fried, und nicht ehender eine Verachtung des Heyls und der Seeligkeit zu nennen ist, welche die Sünder so weit stürtzet, daß sie gar keinen Gewissens-Wurm mehr fühlen, weder über eine künfftige Straff mehr erschröcken, sondern gleichsam ohne Sinn und Empfindlichkeit, ungeachtet des Ewigen, wie ein dummes Vieh in Tag hinein leben,) woher dieser nicht Göttliche sondern teuflische Fried? Quia non est respectus morti eorum. Fahret David weiter fort: **Dieweilen bey ihnen kein Nachdencken vom Todt ist.** Er will wiederum sagen: Daß die Sünder darum gleich als unempfindliche Plöck und Stöck, ohne Forcht, ohne Scheu, ohne nagenden Gewissens-Wurm recht blind in Tag hinein leben: Weilen sie nicht an dem allzugewissen Todt gedencken; weilen sie nicht vorsehen noch erachten jenen erschröcklichen Streit, den sie in ihrer Sterb-Stund werden ausstehen müssen; weilen sie nicht erwegen noch betrachten jene entsetzliche harte Belägerung ihrer Seelen-Burg, mit welcher sie letzlich der Teuffel grausam anfallen u. beängstigen wird; weilen sie sich halt nicht zu Gemüth führen jenen letzten Schmertz-vollen Angst-Schweiß, der bey ihnen alsdann ausbrechen wird, wann sie würcklich schon mit dem Todt ringen werden. Darum sündigen sie, darum fallen sie offt, ohne Forcht und ohne Scheu, in allerley Laster und Schandthaten.

Ps. 72. v. 3.

v. 4.

Gen. 3. v. 4.

S. Basil. Orat. 3.

v. 6. Ideò tenuit eos ſuperbia; **darum hat ſie die Hoffart eingenommen**; Operti ſunt iniquitate & impietate ſua: **Darum ſeynd ſie überdecket mit ihrer Ungerechtigkeit und gottloſen Weeſen.** Prodiit quaſi ex adipe iniquitas eorum: **Darum dringet ihre Boßheit heraus / gleich wie aus dem fetten:** Tranſierunt in affectum cordis: **Darum gehen ſie daher nach ihres Hertzens Luſt.** Kurtz zu ſagen: Darum ſündigen ſie, Quia non eſt reſpectus morti eorum: **Dieweilen bey ihnen kein Nachdencken vom Todt iſt.** Das iſt, wie es der Heil. Hieronymus lieſet: Quia non recogitant de morte ſuâ. Dieweilen ſie ſich nicht erinnern ihres innſtehenden zukünfftigen Todts. Oder, wie es noch lebhaffter der Chaldäiſche Text ausleget: Quia non terrentur neque conturbantur propter diem mortis ſuæ. Dieweilen ſie nicht erſchröcket noch verwirret werden wegen den Tag ihres Todts.

v. 7.

Die Urſach aber, warum der böſe Feind der Teuffel in der Sterb-Stund mit ſeinen Verſuchungen ſo ſtarck anhalte, und auf die Seelen damals alſo begierig und heißhungerig ſetze, giebt uns der Heil. Joan-
Apoc. 12. v. 12. nes: Venit diabolus habens iram magnam, ſciens quòd modicum tempus habet: **Der Teuffel kommt / und hat einen groſſen Zorn: Dieweil er weiß / daß er wenig Zeit hat.** Weilen er nemlich weiß, daß die Zeit am Todt-Bett kurtz iſt, und die Todts-Nöthen ſo lang nicht dauren können; und was er damalen nicht erſchnappet, was er damalen, am Ende nemlich des menſchlichen Lebens, nicht verſchlucket und auffriſſet, das habe er auf ewig verlohren; wann ihme die Seel in ſelbiger noch übrigen kurtzen Lebens-Friſt entgehet, ſo ſeye ſie ihm auf ewig entgangen. Dahero ſtrecket er alle ſeine Liſtigkeit und Krafft an, dahero ſtellet er der Seel mit ſeinen Anfechtungen am hefftigſten nach; dahero belägert er ſie am ſtärckſten: Damit er ihr dieſen letzten Sturm abgewinnen möge. Er machet es damalen mit uns wie die Falcken und andere Vögel in Norwegen: Welche, weil in dieſem Land kurtze Täg ſeynd, (dann ein Tag öffters kaum drey Stunden währet,) viel ſchneller im Fliegen ſeyn als in anderen Ländern; damit ſie wegen Kürtze des Tags an ihrem Raub nicht verhindert werden. Gleicher geſtalten macht es der böſe Feind am Ende des menſchlichen Lebens: Da reiſt er, da beiſt er, da klopt er, da voppt er, da zerrt er, da zieht er mit aller Behändigkeit, Geſchwindigkeit u. Eil. Warum? Sciens quòd modicum tempus habet; weilen er weiß, daß die Zeit des menſchlichen Lebens daſſelbmal ſchon aufs Neigel gehet und gantz kurtz iſt. Dahero, damit er wegen Kürtze des menſchlichen Lebens an ſeinem Raub nicht verhindert werde, ſpitzet er ſeine Pfeil wider ihn am ſtärckſten, ſetzet ihm mit ſeinen Anfechtungen am härteſten zu. Oder, (deutlicher davon zu reden,) er verhaltet ſich daſſelbmal gegen uns, wie die ſaubern Wirth und Gaſt-Geber, welche diejenigen Gäſte, ſo öffters bey ihnen einkehren, nicht überſchätzen, weilen ſie öffters unter ihre Scheer kommen; diejenigen aber, welche durchreiſend, nicht öffter als nur dißmal bey ihnen einkehren, von welchen ſie wiſſen, daß ſie nimmermehr unter ihre Hachel kommen werden: Dieſe rupffen und zupffen ſie nach aller Schwerigkeit, von dieſen ſcheren und ſcharren ſie zuſammen, was ſie nur können; weilen ſie von ihnen nichts mehr zu hoffen wiſſen. Eben alſo verhaltet ſich der böſe Feind gegen uns, in unſerer Sterb-Stund, eben ein ſo ſauberer Wirthſchaffter und Gaſt-Geber iſt der Teuffel. So lang wir geſund ſeyn, und mit denen ungezaumten Maul-Thieren und Pferden unſerer Sünden öffters bey ihm einkehren, uns bey ihm mit ſeinen verzuckerten Sau-Trebern der weltlichen Wollüſten öffters tractiren und gaſtiren laſſen: Da überſchätzet er uns nicht ſo ſehr, da ſchert er uns nicht ſo ſehr, da verſuchet er uns nicht ſo ſehr: Da gehet es noch hin; ſo bald er aber mercket, daß unſere Seel die Herberg des Leibs raumen und auswanderen werde, ſo bald er mercket, daß es zum ſterben kommet: Da zwickt und zwackt er, da ſchind und ſchabt er, da truckt und preſt er mit ſeinen heyllöſen Eingebungen, ſo viel ihm immer möglich iſt, auf daß er uns nur den letzten Zehr-Pfennig die Göttliche Gnad ablauſen, abſtechen, abgewinnen, und durch einen unglückſeeligen Todt in das ewige Verderben ſtürtzen möge. Quantò magis brevitate temporis anguſtiatur, (ſaget der Heil. Päbſt Gregorius der Groſſe,) tantò majori crudelitate in extremis adversùs animam concitatur. Je kürtzer die Zeit iſt am Ende des Lebens, deſto begieriger und grimmiger ſetzet er auf die Seele des Menſchen zu.

Dahero laſſe ſich ein jeder Chriſt die vätterliche Warnung des Heil. Apoſtels Petri angelegen ſeyn: Fratres ſobrii eſtote & vigilate: Quia adverſarius veſter diabolus tanquam leo rugiens circuit, quærens quem devoret. **Seyd nüchtern und wachet: Dann euer Widerſacher der Teuffel gehet herum wie ein brüllender Löw / und ſuchet / wenn er verſchlingen möge.** Circuit, ſagt Petrus, **er gehet herum**; und um was dann? Ach fürwahr um nichts anders als um des Menſchen Seele; dieſer gehet er zwar immer und allzeit nach, wie der Schatten einem Leib, wie der Rab dem Aaß, wie der Habicht der Tauben, wie der Geyer dem Hünel, wie die Katz der

1. Pet. 5. v. 8.

Mauß,

Mauß, wie der Jäger dem Wild: Am meisten aber am Todt-Bett; da gehet er um dieselben herum wie in einem Kreiß, in willens sie einzuschliessen und zu fangen. Und gleich wie der Schatten niemals gröſſer ist als am spaten Abend und bey anbrechender Nacht, also setzet der Satan der menschlichen Seel niemals härter zu als zur Abends-Zeit des Lebens, und bey anbrechender Nacht des Todts. Derohalben Sobrii estote & vigilate, **seyet nüchtern und wachet** / nicht nur allein durch den gantzen Tag eures zeitlichen Lebens, sondern auch und zwar am meisten bey anruckender Nacht eures Todts. Gebrauchet euch der vorsorgenden Obsicht, welche im Krieg gebräuchlich ist; allwo zwar allzeit fleißige genaue Schild-Wacht gehalten wird, am meisten aber in der Nacht, da die Wachten pflegen verstärcket und verdoppelt zu werden. Also auch Vigilate, **wachet** zwar allzeit, diesem grausamen Feind Widerstand zu thun, am meisten aber zur Nacht-Zeit eures Absterbens: Damit ihr seine Macht überwinden, seinen Fall-Stricken entgehen, und mit der Hülff GOttes ihm alle seine Sturm abschlagen könnet. Bißhero von dem ersten Feind, welcher den Menschen in seinem Todt-Bett belägert und beängstiget.

Ich schreite nun zum anderen Feind, welcher dem Menschen eben so starck zusetzet, und wie Christus der HErr im heuntigen Evangelio sagt, allenthalben beängstiget als der erste. Dieser Feind ist so starck und häuffig in unserem Todt-Bett, als starck und häuffig in unserem Leben unsere Sünden waren; und wird mit seinem rechten Nahmen genennet: **Das böse Gewissen** / welches der sterbende Mensch mit sich aufs Todt-Bett bringet. Dieses trucket und beängstiget die Seele damalen so schmertzlich, daß es allein (wann einem auch der böse Feind gar nicht zusetzete,) fähig, mächtig und starck genug wäre in die Verzweifflung zu stürtzen, woferne GOtt nicht absonderlich mit seiner erhaltenden Gnad dem beängstigten Menschen zu Hülff käme. Und hat vielleicht ihrer schon viel tausend dieser Feind allein in die Verzweifflung und ewige Verdammnus aus dem Todt-Bett gestürtzet, welche sich nemlich in ihrem Leben der beystehenden Gnad GOttes unwürdig gemacht haben. Dann wie Augustinus mein Heil. Vatter saget: Inter omnes tribulationes humanæ animæ nulla est major tribulatio quàm conscientia delictorum: **Unter allen Trübsaalen der menschlichen Seel ist kein gröſſere Trübsaal als ein sündhaffres böses Gewissen haben.** Dieses beklaget der bußfertige David in seinem 17. Psalm, da er sein böses Gewissen mit einem rauschenden und

S.P.Aug. in Ps. 45.

brausenden ungestimmen Meer vergleichet: Torrentes iniquitatis conturbaverunt me: **Die Bäch** oder Wasser-Ström **der Müsserthaten haben mich erschröcket** und verwirret. Ist David bey seinen Leb-Zeiten, da er für seine begangene Sünden würcklich Buß gethan, von ihnen so sehr und erschröcklich geplaget worden: Wie werden sie einen todt-krancken Sünder in seiner Sterb-Stund nicht plagen, martern und peinigen? Ps. 17. v. 5.

Indeme nun das böse Gewissen mit einem ungestimmen Meer verglichen wird, wie es vorhin David, und nach ihm auch Isaias bezeuget: Impii quasi mare fervens: **Die Gottlosen seynd wie ein wütendes Meer**; so kan ich die letzte Sterb-Stund gar wohl mit einem Schiff-Bruch vergleichen, in welchem die arme Seel von denen zweyen erschröcklichen Winden, von entsetzlich-grosser **Forcht** der künfftigen Peyn, und **Reu** wegen der verflossenen schönen Gelegenheit gutes zu würcken, gleich einem Schiff auf dem wütenden Meer herum getrieben wird. Dieses herum treiben aber kan nicht entsetzlicher seyn, als wann es mit einer solchen beängstigten Seelen zu den Wasser-Fall des Todts und Sterbens kommet, wann nemlich die arme Seel schon würcklich spühret, daß sie aus dem Leib getrieben wird. Und wohin? Ach! in die lange Ewigkeit, alldorten wegen ihres durch das gantze Leben verübten Thun und Lassens, Handels und Wandels, wegen aller Gedancken, Worten und Wercken Rechenschafft zu geben. Da da gehen die Schmertzen und Aengsten erst recht an, da schlaget das Ungewitter erst recht ein, da wird die Seel erst am hefftigsten belägert und beängstiget, wann die Gedächtnus gleich einem hell-leuchtenden Spiegel alle und jede Sünden, vom geringsten biß zum grösten, wie offt sie geschehen, wo und wann sie geschehen, mit was vieler Aergernus der Frommen und Unschuldigen selbe geschehen, vorstellet und vorbildet; wann die **Forcht** / wegen künfftig auszustehen grausamen Peynen, den kalten Angst- und Todten-Schweiß häuffig heraus treibet, und das Hertz erzitterend machet; wann die allzu **spate Reu** so vieler schönen liederlich hinterbrachten Jahren, einen unaussprechlichen Schmertzen und Hertzen-Leyd verursachet. Da heisset es recht, was Christus heunt von der Stadt Jerusalem geprophecyet: Circumdabunt te, & coangustabunt te undique. Sie werden dich, (nemlich deine zwey Haupt-Feind, der Teuffel und dein selbst eigenes böse Gewissen,) o sündhaffte Seel! belägern und allenthalben umgeben, daß du vor Aengsten weder aus noch ein, weder hinter dich, weder vor dich wissen wirst. Isa. 57. v. 20.

Gar

Gar recht und wohl hat der weise Mann gesprochen: In fine hominis denudatio operum ejus: **Am Ende des Menschen werden seine Wercke offenbahr.** Das ist: Wann der Mensch auch so verstockt, in seinen Sünden also ersoffen und erblindet ist, daß er das gantze Leben nicht einmal an sie gedencket, so werden sie ihm doch im Todt-Bett alle so klar vorkommen, daß er, er mag wollen oder nicht, an sie gezwungener Weiß gedencken muß; Adsunt illi præsentissimâ perperàm cogitata, dicta & facta, (saget der Heil. Petrus Dam.) omniaque coacervantur ante oculos ejus; & licèt in ea respicere horreat, attendere tamen cogitur invitus. Es seynd ihm alle Gedancken, Wort und Wercke gegenwärtig, welche alle vor seinen Augen versammlet erscheinen; und ob es ihm gleich grausset und erschröcklich vorkommet, dieselben anzuschauen, wird er doch gezwungen dieselben zu betrachten. Und dahero wird der Schmertz um desto grösser seyn, je grösser der Zwang seyn wird; das ist: Je stärcker der Sünder von seinen selbst eigenen Sünden wird gezwungen werden, an dieselben zu gedencken, desto grösseren Schmertzen sie ihme verursachen werden. Ja freylich wohl wird es da heissen: In fine hominis denudatio operum ejus: **Am Ende des Menschen werden seine Wercke offenbahr.** Wann nemlich das Leben ein Ende, und die lange Ewigkeit einen Anfang ohne Ende nehmen wird.

Ecclef. 11. v. 19.

S. Petrus Dam.

Dieses böse Gewissen, welches dem Menschen alle seine Sünden im Todt-Bett entdecket und vorstellet, kommet mir vor wie ein faules Holtz, welches den gantzen Tag nicht den geringsten Schein von sich gibt, bey der Nacht aber pfleget es gantz hell zu leuchten; also verduncklet das böse Gewissen durch den gantzen Tag des Menschlichen Lebens die Sünden und Laster, bey anbrechender Nacht aber der letzten Sterb-Stund lasset es deren Faule erst recht hervor leuchten. Oder aber ist das böse Gewissen wie ein Mist-Hauffen, welcher dem gantzen Winter durch mit Schnee bedecket ist, daß man seine Unflätereyen weder riechen noch sehen mag: So bald aber der warme Frühling herankommet, und der Schnee zerschmoltzen ist, da siehet man erst, was schönes hinter ihm gestecket; Also auch ist der Mist der Sünden durch den gantzen Winter des sündhafften, in der Liebe GOttes erkalteten, in denen Sünden erfrohrenen Menschlichen Lebens mit dem Schnee der zergänglichen Freuden bedecket: So bald aber der heisse Sommer der Todts-Angst ankommet, zerschmeltzet der Schnee dieser zergänglichen Wollüsten, und dem armen Sterbenden riechet der Mist seiner Sünden nur gar zu sehr in die Nasen. Dem seye nun wie ihm wolle: Es könne und möge das böse Gewissen verglichen werden mit was es immer wolle; so bleibet doch wahr, was ich aus Augustino meinem Heil. Vatter schon vorhin angezogen: Inter omnes tribulationes humanæ animæ &c.

Endlich damit ich diese zwey grausame Feind, den Teuffel und das böse Gewissen, welche uns in unserem Todt-Bett belägern, umgeben und allenthalben beängstigen werden, auf einmal vorstellen möge, wiederhohle ich noch einmal meinen heuntigen Vorspruch, die scharffe Bedrohung Christi des HErrns, mit welcher er heunt der Stadt Jerusalem ihren Untergang geprophecenet hat: Circumdabunt te, & coangustabunt te undique: **Sie werden dich belägern und allenthalben beängstigen.** Und bilde mir zugleich ein, als sehe ich Jerusalem, diese vorhin herrliche, prächtige, Königliche Residentz-Stadt, allenthalben berennet, belägert, und von dem Feindlichen Römischen Kriegs-Heer rings-herum beängstiget. Ach! wie angst und bang ist denen Burgern zu Jerusalem worden, als sie um ihre Stadt-Mauren haben die Römischen Adler fliegen gesehen! will sagen: Als sie um ihre Stadt-Mauren herum haben die Römischen Fahnen und Standaren gesehen, auf welchen lauter Adler gemahlet waren, mit jenen vier bekannten Buchstaben; S. P. Q. R. Senatus Populus Que Romanus: Aber weit ängstiger und banger wird es einem Sünder in seinem Todt-Bett seyn, wann er um die Vestung seines Hertzens und beängstigten Seelen-Burg wird herum fliegen sehen, nicht Römische Adler, sondern höllische Raben, mit eben diesen Buchstaben, S. P. Q. R. Aber nicht mit besagter Bedeutung. Was werden alsdann diese vier Buchstaben dem von höllischen Kriegs-Fürsten und seinen teufflischen Squadronen belägerten und höchstbeängstigten Sünder andeuten? Ach! er mag sie vor sich oder hinter sich lesen, so bedeuten sie halt des Sünders ewigen Untergang. Leset er selbe vor sich: S.P.Q.R. so heissen sie so viel, als: Suum Pabulum Quærunt Rapere. Leset er selbe hinter sich und zuruck: So lauten sie also, Rapinâ Quærunt Pasci Suâ. Kurtz um: Sie bedeuten halt des Sünders seinen ewigen Untergang. Anbey werden diese höllische Wütrige nicht nur allein als diebische Raben nach des Sünders Seel, als ihren gesuchten Raub, schnappen, sondern werden auch als Futterbegierige Ochsen selbe auffressen, und in ihren höllischen Rachen verschlingen wollen; daß alsdann der höchst-betrangte und beängstigte Sünder wohl wird klagen können:

Cir-

Pſ. 21. v. 13. Circumdederunt me vituli multi : tauri pingues obſederunt me: **Viel Kälber haben mich umgeben : fette Ochſen haben ſich um mich hergemacht.** Fette Ochſen ſeynd die böſen Feinde, viel Kälber ſeynd unſere vielfältige Sünden. Beyde werden alsdann den Sünder umgeben und belägern, und wird wiederum heiſſen : Rapinâ Quærunt Paſci Suâ. Sie warten begierigſt auf ihr beliebiges Futter. Und nicht ohne : Dann weilen der Sünder Zeit ſeines Lebens ein nichtswerthig- unnützes Graß geweſen, und ſich unwürdig gemacht mit dem göttlichen Gnaden-Thau befeuchtet zu werden, iſt er nunmehro ein dürres Heu worden, welches die hölliſche Ochßen freſſen wollen, laut jenem : Ecce Behemoth - - fœnum quaſi bos comedet: **Siehe / der Behemoth wird Graß freſſen wie ein Ochs.** Und eben dieſes Auffreſſen, daß nehmlich der Sünder von denen hölliſchen Ochßen als ein dürres Heu werde aufgefreſſen werden, bedeutet nichts anders als deſſen ewige Verdammnuß.

Iob. 40. v. 10.

Zum Beſchluß will ich allen und jeden jenen recht guldenen Spruch des weißen Mañs feſt eingetrucket haben, welcher lautet: Si annis multis vixerit homo & in his omnibus lætatus fuerit, meminiſſe debet tenebroſi temporis : **Wann ein Menſch viel Jahr leber / und in allen dieſen ſeine Freude hat / ſo ſoll er an die dunckele Zeit gedencken.** Das iſt, er ſoll gedencken an die künfftige Zeit unſerer feindlichen Belägerung, unſerer letzten Sterb-Stund, von welcher ich heunt geprediget hab. A. A. Sie bedencken reiff und wohl in allem ihren Thun und Laſſen, forderiſt wann ſich eine Gelegenheit zu ſündigen ereignet, wie es einſtens in der Todt-Stund wird zugehen, wie hart uns ſelbige werde ankommen, und was wir alsdann wünſchen werden, zuvor gethan oder unterlaſſen zu haben. Was brauchts viel: In omnibus operibus tuis memorare noviſſima tua & in æternum non peccabis: **In allen deinen Wercken gedencke O Menſch, an deine äuſſerſte letzte Ding** (am meiſten aber auf den Todt und deſſen erſchröcklichſt forchtſame letzte Stunde) **ſo wirſt du in Ewigkeit nicht ſündigen.**

Eccl. 11. v. 8.

Eccl. 7. v. 40.

A M E N.

Die Zwey und vierzigſte Predig.

Am Zehenden Sonntag nach Pfingſten.

Vorſpruch:

DEUS gratias ago tibi, quia non ſum ſicut cæteri hominum: - - velut etiam hic publicanus. *Luc.* 18. *v.* 11.

GOTT ich dancke dir, daß ich nicht bin wie andere Leuth : : : oder auch wie dieſer Publican.

Innhalt.

Pœna talionis, oder wohl verdiente Straff des großſprecheriſchen Phariſäers ſamt aller ihme anhängigen verboſten Sündern, ſo in dieſem beſtehet : Daß alles dasjenige, was ſie denen Frommen und Gerechten anthun oder angethan zu werden, wünſchen, auf ihr ſelbſt eigenes Haupt ausgeſchüttet werde.

Ich gedachte bey mir, hab mir es auch gäntzlich eingebildet, ja hätte mir auch nichts anders traumen laſſen, als daß diſer Hochgeehrt- und Hochgelehrte Herr Phariſäer in einen ſehr groſſen Anſehen bey Gott dem HErrn geweſen ſey, als welcher mit einen gantzen Regiſter deren auserleſenſten Tugend-Wercken in den Tempel iſt angezogen kommen. A. A. Sie hören nur wie einen häuffigen Kram der Tugenden er ausleget. **Erſtens** ſagt er: daß er wochentlich zweymal faſte; zwey und funffzig Wochen ſeynd in einem Jahr; ergo hat er

ihme selber nebst jenen Fast-Tägen, welche das Jahr hindurch alle Juden zu halten verpflichtet waren, noch darüber einhundert und vier Fast-Täge freywillig aufferleget. **Zum andern**: daß er den Zehenden von allen gebe / was er von seinen Feld- und Garten-Früchten besitzet. Wer wird es zusammen rechnen, wie viel dieses das gantze Jahr hindurch gemacht habe? und eben darum ist Dixrens gar leicht zu muthmassen, daß er ein ziemliches Stuck Geld das gantze Jahr hindurch unter die armen Leuth Allmosen-weiß wird ausgetheilet haben. Daß er kein Rauber seye, sondern einem jeglichen das seinige in Ruhe und Frieden besitzen lasse: daß er sich in frembden Ehe-Bettern nicht besudle, weder anderen Ungerechtigkeiten, als Wuchereyen und Betrügereyen im Kauffen und Verkauffen ergeben sey: hat er gleich anfangs zu verstehen geben. Kurtz zu sagen: er giebt hell und klar an Tag, daß er mehr gute Wercke in seinem Bußen trage, als ein mancher Marcke-Tandler oder Haussirer Waaren in seinen Kastem. Und dahero habe ich bey mir gedacht, &c. ut sub usque ist angezogen kommen.

Et ecce! Und siehe! (wie fehlbar seynd der Menschen Gedancken) ich bin gäntzlich von meiner Meynung und von meinen Gedancken hinter das Liecht geführet worden; dann dieser Herr Pharisäer ist völlig von GOtt verworffen, und biß zur Höllen hinunter gestossen: der vom Pharisäer hingegen verachtete Publican ist biß an Himmel hinauff erhoben worden; Descendit hic justificatus in domum suam ab illo: **Dieser** (der Publican) **gieng gerechtfertiget hinab in sein Hauß / vor jenem**; vor dem Pharisäer nemlich. Wie so? O gütigster Heyland! wirst du dann jenen verdammen, der mit so vielen guten Wercken, wie ein Jacobs-Bruder mit Muschlen behänget, vor deiner Göttlichen Majestät erscheinet? was soll er dann gesündiget haben, der so offtmalen gefastet, so fleißig gebetet, so viel Allmosen gegeben, die Gebotte GOttes und die Satzungen Moysis also genau gehalten und observiret hat? wie wirst du ihn dann verdammen, der sich in allen und jeden, wie es einem rechtschaffenen Juden zu selbiger Zeit gebühret, verhalten hat? Ich weiß wohl, was mir Christus der HErr antwortet: Omnis qui se exaltat humiliabitur: **Ein jeglicher der sich selbst erhöhet / der wird erniedriget werden.** Und will hierdurch die ewige Warheit andeuten: daß obschon der heutige Evangelische Pharisäer sich vieler guten Wercken berühmet, anbey aber voller Hoffart war, so waren seine vermeinte und prallerisch hergestellte gute Wercke vor den Augen GOttes nichts anderst als ein Greul, und folgsam ohne allen Verdienst; indeme die Hoffarth und die daraus entstehende eitle Ehr, oder die so genannte Ruhmsucht, ein (recht zu sagen) gefräßiger Drach ist, so da alle Tugenden sambt deren Verdiensten verheeret und auffzehret. Est dulcis (saget der Heil. Basilius der Grosse) spiritualium operum spoliatrix, jucundus animarum nostrarum hostis, blandissima bonorum nostrorum deprædatrix: **Sie ist eine süsse Rauberin der geistlichen Wercken / ein lustiger Feind unserer Seelen / eine liebkosende Verheererin unserer Gütter.** Dann gleichwie die Rauber, Feinde und Verheerer alles was sie nur antreffen, niederreissen und verderben: also reisset die eitle Ehr, die Ruhmsucht und Begierd des eigenen Lobs, alle Tugenden, als absonderliche Gütter der Seelen darnieder; wie es am heutigen großsprecherischen Pharisäer sattsam zu ersehen, deme seine Ruhmsucht und Begierd der eigenen eitlen Ehr alle seine vermeinte Tugenden verderbet und niedergerissen, ja ihn selbsten, je höher er in seinem Ubermuth gestiegen, desto tieffer hinab gestürtzet haben. Und zwar anderen seines gleichen (welche da in der Kirchen beten daß sie gesehen werden, Allmosen geben, daß sie gesehen werden, Bußwercke üben, daß sie gesehen werden, sich demüthigen, damit sie gelobet werden, ja sich selbsten loben, damit sie erkennet werden) diesen und dergleichen anderen seinen Nachfolgern zum Exempel und Beyspiel, ist der heutige Evangelische Pharisäer gestürtzet worden, damit sie sich an ihm spieglen, ihme nicht nachsteigen, sondern den Fuß von denen übermüthigen Hoffarts-Staffeln zuruck ziehen sollen, woferne sie ihm nicht nachfallen wollen. Immassen nichts gewissers ist, als daß auf die Hoffart, auf den Ubermuth und Ehr-Geitz der Fall erfolget.

Allein mein Absehen ist anheunt nicht so sehr auf die Sünd des Pharisäers als auf die Straff, die er sich auf den Halß geladen, und selbst, auch so gar wider sein Wissen und Willen, zu verstehen giebt mit seinen ruhmsüchtigen Wörtern: DEUS gratias ago tibi, quia non sum sicut cæteri hominum: - - velut etiam hic publicanus: **GOTT / ich dancke dir / daß ich nicht bin wie andere Leuth: / / oder auch wie dieser Publican.** AA. Damit ich ihnen diese Straff zu ihrer Lehr und Unterweisung darthun und erklären möge: so hören Sie mich ferner mit gewöhnlich günstiger Auffmercksamkeit und Gedult an.

Wann die großsprecherische Wörter des heutigen prallerischen Pharisäers genommen werden, wie er selbige vorgebracht, so stincken sie freylich wohl vor lauter Hoffart, Ruhmsucht und eigenen Lobs-Begierd. Er fienge im Tempel also an zu bethen: DEUS gratias ago tibi, quia non sum sicut cæteri hominum:

GOtt

Basil. Seleve. orat. 15.

GOtt ich dancke dir / daß ich nicht bin wie andere Leuth. Bellum sanè gratiarum actionis exordium: Ein schöner Anfang der Danckſagung! ſaget Basil. Seleve. und vermercket gleich dabey die ſtinckende Ruhmſucht deß Phariſäers. Er ſaget GOtt Danck, und würffet GOtt vor, daß Er keinen Gerechten auf der gantzen Welt habe, als ihn allein; gleichſam wollte er nach Meinung angezogenen Authors ſagen: Non habes juſtum alterum in terra: ego tibi ſolus virtutum theſaurus: Du haſt keinen meines gleichen auf Erden in der Gerechtigkeit: ich allein bin dir ein Schatz-Kaſten aller Tugenden. Heiſſet das GOtt Danck ſagen? das heiſſet GOtt verwerffen, Ihme die guten Wercke vorrucken, und gleichſam unter die Naſen reiben, ſich rühmen und loben, und die gantze Welt verachten, verſchmähen und verwerffen. Non ſum ſicut cæteri hominum: Ich bin nicht wie andere Menſchen; Andere ſeynd Publicaner, Rauber, Mörder, Ehebrecher: ich allein bin auſſer ihnen, ich allein bin gerecht. Quid eſt cæteri homines? niſi omnes præter ipſum; ego, inquit, juſtus ſum, cæteri peccatores. Bleibet dannenhero wahr und gewiß: daß wann die Wörter des heutigen hochgeſchorenen Evangeliſchen Phariſäers genommen werden, wie er ſelbe vorgebracht, ſo ſtincken ſie vor lauter Hoffart, Ruhmſucht und eigenen Lobs-Begierd. So man ihnen aber ein wenig tieffer hinter ihre Schalen in Kern hinein nachgrabet, ſo laſſet ſich gleich finden, daß er ſelbſt mit ſelbigen ſeine Straff bekennet, die er wegen ſeiner ſtinck-groben Hoffart tragen muß. Was heiſſet dann? Non ſum ſicut cæteri hominum, Ich bin nicht wie andere Menſchen / als: daß ihme etwas abgehe, etwas ermangele, was andere fromme Menſchen gemeiniglich haben und von GOTT empfangen und erlangen. Was iſt nun dieſes? Es iſt dasjenige, was mit anderen frommen demüthigen Menſchen, der heutige Publican gehabt und von GOtt erlanget hat. Dann indeme dieſer / laut der Zeugnus Chriſti des HErrns ſelbſten, gerechtfertiger hinab in ſein Hauß gangen / iſt ihm dieſe groſſe Gnad widerfahren, daß er aus einem Sünder worden iſt ein geliebteſter Sohn GOttes. Dieſem zufolg ſo hat der großſprecheriſche Phariſäer, weilen er nicht war noch wollte ſeyn, velut hic publicanus, wie dieſer Publican, ſelbſten an Tag gegeben, und durch dieſe ſeine ruhmſüchtige Red-Art bekennet, daß ihm ſolche Gnad ermangle, daß ſie ihme nicht zu theil worden, ſondern daß er ein Sünder allweg wie vorhin verblieben ſey, und mithin jene Straff tragen müſſe, ſo denen Sündern auf dieſer Welt gebühret, und in dieſem beſtehet:

S. P. Auguſtin. ſerm. 36 de Verb. Dom.

daß alles dasjenige, was ſie denen Frommen und Gerechten zufügen wollen, auf ihr Haupt ausgeſchüttet werde; wie ſolches Baſilius der Groſſe gar ſchön beobachtet: Conſilia adverſùs juſtos inita, in capita malignè conſultantium retorquentur. Daß, was immer die Gottloſen denen Frommen und Gerechten anthun oder angethan zu werden wünſchen, eben dieſes ihnen ſelbſten zu widerfahren pfleget.

apud Didac. Baëſa To. 3. L. 7. cap. 8. §. 15.

So ergehet es denen Sündern auf dieſer Welt: ſie fallen gemeiniglich in jene Gruben, die ſie anderen graben, uud in welche ſie wünſchen, daß andere fallen ſollen. Der heuntige Evangeliſche Phariſäer dienet ihnen zu einen Exempel, an welchen ſie ſich ſpieglen, und aus deſſen Fall ſie lernen ſollen, anderen nicht übels wollen, wofern ſie nicht mit ihren ſelbſt eigenen Schaden erfahren wollen, daß ihnen übels wiederfahre. Es wollte dieſer Praller alle Menſchen mit Leib und Seel in die Hölle hinein treiben, und ſich allein biß in den Himmel hinauf erſchwingen; wie aus ſeinen großſprecheriſchen Reden abzunehmen, wann er ſo gar GOtt danckſaget, daß er nicht ſey wie andere Leut: DEus, gratias ago tibi &c. Iſt ſo viel geſagt: tauſend und tauſend Danck ſage ich dir, O gütigſter GOtt! Daß du mich allein aus dem Wuſt und Koth der allgemeinen Verdammnuß heraus gezogen, und zu einen auserwählten Gefäß der künfftigen und ewigen Glory erkieſen haſt. O! ich ſehe es ſchon vor: alle andere Menſchen werden dermal einſtens verdammet werden, velut etiam hic Publicanus; gleichwie auch dieſer Publican; nur allein ich werde ſeelig werden, Quia non ſum ſicut cæteri hominum; weilen ich nicht bin wie andere Leut. Alſo war das Gebet dieſes auffgeblaßenen Prallers, des hochmüthigen Phariſäers ſtyliſiret. Und was hat Chriſtus von ihm endlich gehalten und geſchloſſen? Sein wider ſelben ergangenes Urtheil war: Omnis qui ſe exaltat humiliabitur: Ein jeglicher der ſich ſelbſt erhöhet / der wird erniedriger werden. Das heiſſet wiederum ſo viel: wer ſich über andere erheben, und andere will untergetruckt haben, der wird eben dieſe Untertruckung leyden müſſen, die er anderen hat zufügen wollen. Hierinfalls beſtehet die Straff dieſes pralleriſchen Phariſäers; was er gewollet hat, das anderen geſchehen ſoll, das iſt ihme ſelbſten widerfahren. Er hat gewollet, daß alle andere ſollen verdammet werden, dahero iſt er von Chriſto ſelbſten verdammet worden; und weilen er biß in die Burg des hoffärtigen Lucifers hinauff geſtiegen, und von dem Geiſt der Hochmuth auffgeblaſen, allen anderen den Schaden des ewigen Verderbens hat wollen zufügen, iſt er ſelbſten mit der Narren-Kappen

des ewigen Spotts gecrönet von dannen in die Tieffe des Abgrunds gestürtzet worden.

O wie viel Camerathen hat dieser Pharisäer noch heunt zu Tag! Es gibt ihrer viel, so denen frommen Dienern GOttes, weder das Häuffel Getraid auf dem Feld, noch das Stückl Brod im Hauß vergönnen: und sie selbsten stecken voller Schulden, und haben öffters weder ein Stückl Brod im Hauß. Wo kommet dieses her? GOtt straffet sie mit der Armut darum, weilen sie anderen das ihrige mißgönnen. Andere seynd, denen wohl gar eine gantze Gemein auffsetzig wird; sie werden beunruhiget zu Hauß und auffer dem Hauß: sie werden übel angegeben im Land und auffer dem Land. Wo schreibet sich diese Empörung her? Ein solcher, der diß und das leyden muß, der gedencke nur ein wenig auf sich zuruck, wie er selbsten mit denen Leuthen verfahren ist; ob er nicht einen manchen Armen das Saltz-Wasser aus seinen Augen heraus gepresset hat; ob er sich nicht rühmen könne, daß er schon so und so viel zu Bettlern gemacht habe; ob er sich nicht mehr zu besinnen und zu erinnern weiß, wie hochmüthig er die H. Fest-Täge entunehret, und unter dem Schein der hochheiligen Gerechtigkeit, auch so gar eine gantze geistliche Gemein beunruhiget hat. Ey dann, saget GOtt, weilen du keinen Fried noch Ruhe geben wilst, so solstu auch selbsten weder Fried noch Ruhe haben. Du solst und must gezwickt, du solst gezwagt, du solst geplagt, du solst beschrieben, du solst bemahlt, du solst gerüttelt, geschüttelt, verachtet, und endlich bald gar verworffen und verjaget werden; und dieses darum: weilen dein dickmächtiger Stroh-Kopff anderen armen, frommen, schlechten und gerechten Leuten weder Ruhe noch Fried gegeben hat. Tausenderley dergleichen Begebenheiten könnte ich herbey bringen, zu probiren: daß wie einer will, daß es anderen ergehen soll, er gar bald wider seinen Willen erfahren muß, daß es ihme selbsten auf solche Weiß ergehet. Dieses hat der heuntige Evangelische Pharisäer erfahren müssen, welcher, als er nicht wolte seyn, sicut cæteri hominum, velut etiam hic publicanus, **wie andere Leuth / oder auch wie dieser Publican / und eben darum alle andere Leut sambt jenem Publicaner verachtet, und gar als Rauber und Ehebrecher verdammet hat: ist er selbsten von Christo verachtet und verdammet worden, mit jenen austrücklichen Worten:** Omnis qui se exaltat humiliabitur: **Ein jeglicher der sich** ꝛc. Dieses (sprich ich) hat der heuntige Evangelische Pharisäer erfahren müssen; und eben dieses müssen alle diejenigen, auch so gar wider ihren Willen erfahren, welche, weilen sie andere frommere und gerechtere Leut als sie selbsten seyn, verachten, beunruhigen und vexiren, gar bald aus gerechter Zulassung GOttes verachtet, beunruhiget, vexiret, GOtt verhüte es, daß sie nicht gar mit dem heuntigen Pharisäer ewig verdammet werden.

Jonas der Prophet muß ein gewaltiger Handhalter über die Gerechtigkeit gewesen seyn. GOtt der HErr weisete ihm ein Revier aus, daß er dort hin gehen und dasselbige visitiren solle: Surge & vade in Jonæ 3.
Niniven civitatem magnam: & prædica in v. 2.
ea prædicationem, quam ego loquar ad
te: **Mache dich auff / und gehe in die grosse Stadt Ninive / und predige in ihr die Predig / die ich zu dir reden werde.** Mit diesem span-funckl-neuen Patent versehen, machet sich Jonas auff, und verreiset nacher Ninive. Wahr ists, er hat alldorten viel gefunden, so wider die Göttliche Gerechtigkeit gehandlet haben, wessentwegen er allen mit dem gewissen Untergang gedrohet hat, auf allen Gassen und Plätzen schreyend: Adhuc quadraginta di- v. 4.
es, & Ninive subvertetur: **Es seynd noch viertzig Täge / alsdann wird Ninive umgekehret werden.** Das war ein scharffes Decret, welchem gemäs vielmal hundert tausend Menschen auf einmal, samt allem Vieh, und was sie sonsten gehabt, haben sollen entweder von der Erden verschlucket, oder vom Wasser ersäuffet, oder von der Lufft erstöcket, oder vom Feuer verzehret, oder wer weiß auf was für eine andere Weis vom Todt contrabantiret werden. Ach! mein Prediger Herr Jonas, so ist dann keine Barmhertzigkeit und Gnad vorhanden? rufften die bedrangten Niniviter. Nichts, weder Barmhertzigkeit noch Gnad ist da für euch; die Göttl. Patenten seynd klar, Ninive soll und muß vom Todt contrabantiret werden. Ey dann, sagten die betrangten Niniviter, weilen bey den Menschen keine Gnad zu finden ist, so wollen wir uns zu GOtt wenden; Dahero: Prædicaverunt v. 5.
jejunium, & vestiti sunt saccis à majore
usque ad minorem: **Riefften sie eine Fasten aus / und bekleideten sich mit Säcken vom Grösten biß zum Geringsten.** Es ist ihnen auch geglücket; GOtt hat sich ihrer erbarmet, und hat ihnen auf dißmal das Leben, samt allen was sie hatten, geschencket: Et misertus est DEUS su- v. 10.
per malitiam, quam locutus fuerat, ut faceret eis, & non fecit: **Da wendete sich GOtt zur Gnade / wegen des Ubels / das er geredet hatte / ihnen zu thun / und thät es nicht.**

Da-

Damit aber GOtt den gar zu eyfrigen und hitzigen Jonas, der auſſer der Stadt unter einem Schatten-Hüttel geſeſſen, und mit Verdruß und Verlangen
ibid. c. 4. gelauret hat, donec videret, quid accide-
v. 5. ret civitati, biß daß er ſähe / was der Stadt wiederführe; damit Er ihn ein wenig in die Schul führe, daß er erkennen lerne, wie es ihm gefalle, wann er etwas leyden muß, was er anderen über ihren Kopff wünſchet; ließ ihme GOtt ein Kürbiß aus der Erden hervorwachſen, der dem Jonä mit ſeinen groſſen Blättern das Haupt bedeckte, und ſolcher geſtalten vor der Sonnen-Hitz ſchützete. Das war gut vor den Herrn Propheten Jonas. Unter dieſem Kürbiß-Gewächs ſaſſe er den gantzen Tag, und wartete noch immer fort mit ereyferten Hertzen auf die Verheerung der Stadt Ninive. Warte nur mein lieber Jona, und ruhe auch die einfallende folgende Nacht durch unter deiner Lauber-Hütten: Morgen wirſt bald ſehen und erfahren, was dir zuſtoſſen wird, der du heunt denen büſſenden Niniviten ein ſo groſſes Unglück auf den Halß wünſcheſt. Ohne weitern Umſchweiff von der
ibid. v. 7 Sach zu reden: Et præparavit DEUS vermem aſcenſu diluculi in craſtinum: & percuſſit hederam, & exaruit: **Und GOTT bereitet am folgenden Tag beym Auffgang der Morgenröthe einen Wurm/ der zerbiſſe den Kürbiß / daß er verdorrete.** Da war alle Freud und Ergötzlichkeit des Jonä auf einmal zur Erden gefallen. Jonas gedachte, er werde ſich mit gröſter Bequemlichkeit unter ſeinem Kürbiß alſo lang auffhalten können, biß er werde die Stadt entweder verſincken, oder von Feuer verzehret ſehen. Und ſihe! nun ereignet ſich das Widerſpiel: Dann ihm die Sonne ſo hefftig auff den Kopff geſtochen, daß er ſelber bald geſtorben wäre; ja daß er ſich ſelbſten den Todt von Hertzen gewunſchen hat, voller Verdruß und Unwillen ſprechend: Meliùs eſt mihi mori quàm
v. 8. vivere: **Es iſt mir beſſer daß ich ſterbe/ dann daß ich lebe.**

Eben ſo recht für dich, du gar zu eyfriger Jonas. Geſtern und die vorigen Täge haſt du gewollet, daß der Teuffel die Niniviter alle zuſammen in die Hölle hinunter holen ſolle: wie ſchmeckt dir es dann heunt, wann dir die hitzigen Sonnen-Strahlen alſo ſtarck auff deinen Dick-Kopff zuſtechen, daß du dir ſelber den Todt wünſcheſt? O! lerne, lerne, hieraus wie wahr es ſey, daß GOtt gemeiniglich dieſes Unglück auff einen verhänget, welches er anderen Leuthen anthuet, oder anzuthun wünſchet. Siehe mein lieber Jona! Du haſt die guten Niniviter wollen um Hauß und Hof bringen, du haſt gewollt, der Tod ſoll alles, was er da antrifft, contrabant machen; und wie hat ſich es ſo wunderbarlich geſchicket, ja wie hat es GOtt alſo weißlich und gerecht angeordnet, daß dir ein eintziges Würml deine kürbiſſene Lauberhütten contrabantiret hat. Höre dannenhero, zu deiner und aller derenjenigen Unterweiſung, ſo ſich nur gar zu offt übereilen, und aus unbeſcheidenem Eyfer einem armen Tropffen zehenmal mehr Schaden zufügen, unter dem prætext einer gerechtmäßigen Straff, als er aus Noth und Armuth geſündiget und verbrochen hat. Höre dannenhero du und deines gleichen, wie dich GOtt ſelbſten beym heiligen Ephrem anredet: Debes in vili ac miſeranda cucur- Apud
bita quaſi per experientiam addiſcere, Didac.
quanta ſit vis miſerationum DEI; tu parcis Bæza
cucurbitæ, ego civitati. Tugurium tuum To. 3.
ſit ſpeculum civitatis: **Du muſt aus deinem ſchlechten und armſeligen Kürbiß dich gleichſam wie durch die Erfahrnuß belernen laſſen / wie kräfftig die Erbarmnuſſen GOttes ſeyn; du verſchoneſt des Kürbiß / ich verſchone der Stadt. Deine kürbiſſene Chaluppen ſoll dir zu einen Spiegel und Beyſpiel dienen der Stadt.** Lib. 6. cap. 4. §. 7.

Zwey Geheimnuſſen ſeynd allhier beobachtens würdig. Erſtens: Quanta ſit vis miſerationum DEI: **Wie kräfftig die Erbarmnuſſen GOttes ſeyn.** O wie wahr iſt dieſes! wann manche Leuth ſo barmhertzig wären, als GOtt iſt, O wie viel Unglück bliebe aus! O wie manche arme Leut wurden nicht alſo grauſam geplaget, gemartert und gepeiniget, wann ſie nur das geringſte verbrechen und verſchulden! Es gibt Leuth, die wollen ſo gerecht ſeyn, als GOtt ſelbſten; Es ſoll und muß bey ihnen alles nach der Schnur und Winckel-Maaß der Gerechtigkeit beſtellet ſeyn; darum kriechen ſie auch alle Winckel aus, und ſtirrlen alle Löcher durch, ob nicht etwann ein Unterſchleiff wider die Gerechtigkeit geſchehe. Allein, ſie ſchreiten auf ſolche Art gar ſehr weit über die Schnur, und da ſie wollen ſo gerecht ſeyn als GOTT, werden ſie ſo unbarmhertzig als der Teuffel ſelbſten. Ach! lernen, lernen ſollen ſie: Quanta ſit vis miſerationum DEI: **Wie kräfftig die Erbarmnuſſen GOttes ſeyn, welcher der armen Niniviter verſchonet hat, die Jonas, als ein eyferſichtiger Menſch, alle zuſammen hat wollen zum Teuffel in die Hölle hinein verdammet haben.** Und dieſes pro primò, vors erſte. **Zum andern:** Tugurium tuum ſit ſpeculum civitatis: **Deine Kürbiß-Hütten ſoll dir zu einen Spiegel und Beyſpiel**

spiel dienen der Stadt. Was heisset dieß? mit diesen Wörtern zielet GOTT auf jene Straff, welche er über dergleichen eyfersüchtige Menschen verhänget, so hierinfalls bestehet: daß sie eben dieses Unglück leyden müssen, was sie anderen an Halß anhandlen wollen; wie zu sehen an Jona. Dieser hat der göttlichen Bedrohung gemäs recht ernstlich gewollet, die Stadt Ninive soll in Grund und Boden verheeret und vernichtet werden; Gott seinen unbesonnnen Eyfer zu dämpffen, lasset ihme durch ein Würml seinen Kürbiß-Baum verheeren und verderben, und saget gleichsam zu ihm: Tugurium tuum sit speculum civitatis: **deine Kürbiß-Hütten soll dir zu einen Spiegel und Beyspiel dienen der Stadt.** Ist so zu verstehen: mein, wie gefällt es dir, daß ein Würml deinen Kürbiß zerbißen, und dir daraus einen so mißfälligen Schaden zugefüget hat? Aber habe dieses zum Spiegel und einem Beyspiel, wie es anderen gefalle, denen du, der du doch nur ein Wurm bist (ohnerachtet der dir verliehenen Autorität, Gewalt und Macht) gleichwohlen einen so grossen und nachtheiligen Schaden zufügest, oder wenigstens daß solcher ihnen widerfahre, wünschest, und darauff begierigst lauerest und wartest; und zwar einen dermassen grossen Schaden, welchen die gantze sammentliche Stadt nicht wird genugsam bejammern und beweinen.

Zwar jener Schaden, den Jonas an diesem Kürbiß-Baum erlitten, ist noch hingangen: Dann er weder denselben angebauet hatte, weder einen anderen Nutzen vor dießmal von ihm zu schöpffen hatte, als diesen allein, daß er unter dessen Schatten-reichen Blättern hat wollen des Untergangs der Stadt Ninive ansichtig werden; darum ihme auch GOTT selbsten vorgerucket, daß er sich umsonst und ohne Ursach über dessen Verdorrung betrübe, zu ihm sprechend: Tu doles super hederam in qua non laborâsti, neque feciſti ut creſceret: quæ sub una nocte nata est, & sub una nocte periit: **Du betrübest dich des Kürbiß halben/ daran du doch keine Arbeit gelegt/ noch gemacht hast/ daß er gewachsen ist: der in einer Nacht gewachsen/ und in einer Nacht vergangen ist.** Also dann (wie ich sage) ist jener Schaden, den Jonas an diesem Kürbiß-Baum erlitten hat, noch hingegangen. Ach wollte GOTT! Es leydeten diejenigen nicht gar einen unersetzlichen und ewigen Schaden, so da anderen Leuthen, entweder würcklichen Schaden zufügen, oder eine Freud darob haben, wann armen Leuten Schaden zugefüget wird. Wolte GOTT! sie leydeten nicht gar einen unersetzlichen und ewigen Schaden an ihrer eintzigen Seelen, wie der heuntige Evangelische Pharisäer; welcher, dieweilen er alle andere Menschen hat wollen als Mörder und Ehebrecher in den Schaden der ewigen Verdammnuß hinein bringen (wann er sich großsprecherisch hat verlauten lassen: Non sum sicut cæteri hominum; **Ich bin nicht wie andere Leut;**) so doch nicht geschehen ist, selbsten von GOtt ist verdammet worden. Diesen unersetzlichen und ewigen Schaden, ach wolte GOtt! leydeten nur nicht diejenigen an ihren Seelen, so da andere Leut in Unglück und Schaden nicht anderst als wie der Jäger das Wild ins Netz hinein treiben. Ich verdamme sie nicht, behütte es GOtt! sondern derjenige, der heunt wider den Pharisäer das Urtheil gefället und ausgesaget hat: Omnis qui se exaltat humiliabitur; **Ein jeglicher der sich selbst erhöhet/ der wird erniedriget werden;** der wird schon wissen, was zu seiner Zeit wird zu thun seyn.

Jonæ. 4. v. 10.

Zweyerley Ermahnungen haben wir aus allen dem, was bißhero gesagt worden, zuschöpffen. Erstens: damit wir, dem Fall des heuntigen ruhmsüchtigen Pharisäres zu entgehen, hinfüran nicht der Hoffart Hochmuth und Ehr-Geitz ergeben seyn, sondern viel mehr mit dem heuntige Publican uns demütigen und jenem Lehr-Satz des H. Apostels Petri fleißig nachkommen sollen: Humiliamini igitur sub potenti manu DEI, ut vos exaltet in tempore visitationis: **Derowegen demüthiget euch unter die gewaltige Hand GOttes/ auf daß Er euch in der Zeit der Heimsuchung erhöhe.** Demüthiget euch in allen euren Gedancken/ allzeit betrachtende: daß wir auch so gar nichts gutes gedencken können, es seye dann, GOtt gebe es uns ein; in allen Worten/ welche zur Ehre GOttes, Aufferbauung und Unterweißung des Nächsten, Geringschätzung unserer selbsten sollen gerichtet seyn; in allen Wercken/ welche mit der Richtschnur der Demuth sollen abgemessen, mit dem niedrigen Fundament der Demuth sollen befestiget, mit der Beschützerin aller anderen Tugenden, mit der Demuth sollen umgeben seyn; Ut vos exaltet in tempore visitationis; **Auf daß er euch erhöhe in der Zeit der Heimsuchung;** nehmlich: wann Er kommen wird zu richten die hoffärtige Welt durch das Feuer, wann Er kommen und die Ehr- und Ruhmsüchtigen zerstreuen wird wie ein Blat, das vom Wind hinweg genommen wird: wie ein Staub, der von der Lufft zertheilet wird, wie eine Woll, die vom Wind hinweg geführet wird. Und

1. Pet. 5. v. 6.

so wir

se wir uns bißhero von dem Kitzel der eigenen Ehr, von diesem freundlichen Feind haben lassen einnehmen: von dieser bittern Süßigkeit haben lassen erfüllen: von dieser freywilligen Rauberin haben lassen des Kleids unserer Tugenden entblößen; so folgen wir dem heuntigen Publican nach und sprechen: DEUS propitius esto mihi peccatori! **GOtt sey mir Sünder gnädig.** HErr GOtt sey mir in diesem **gnädig**/ daß ichs gethan, **gnädig** daß ichs nimmer thue, **gnädig** damit sich mit und krafft deiner Gnad allzeit nicht meine sondern deine Ehr suche und befördere; **gnädig**/ damit meine Ehr hinfüran nicht bestehe in der eitlen ruhmsüchtigen Ehr, diesem Staffel-fall zur Höllen, sondern im guten und reinen Gewissen; **gnädig**/ damit du in und durch mich hier gelobet, ich aber einstens durch dich ewig beglückseeliget werde.

Andertens: Dieweilen der heuntige prallerische Pharisäer aus Hoffart nicht hat seyn wollen als wie andere Leut, und eben darum sich an andern Leuten gröblich versündiget hat, da er ihnen alles übels auff den Haltz hat laden wollen, worvor er auch von CHristo dem HErren mit der ewigen Verdamnuß ist gestraffet worden; So sollen wir nicht seyn wie dieser Pharisäer, sondern sollen seyn, velut hic publicanus, wie dieser heuntige Publican samt anderen Leuthen, die ihre Seeligkeit vor Augen haben. Wir sollen uns nehmlich vor GOtt demüthigen, und unserem Neben-Menschen keinen Schaden zufügen, weder wünschen, daß anderen ein Schaden zugefüget werde; auch uns weder darob erfreuen, wann wir sehen, hören oder vernehmen, daß denen Armen von bösen Nachbarn einiger Schaden ist zugefüget worden. Wir sollen alles unterdessen GOtt befehlen, der alles, was uns von Bösen zugefüget wird, uns zum besten wird gedeyen machen. Hieraus wird endlich erfolgen: daß, wann die Bösen, woferne sie sich in ihrem Leben nicht bald besseren, mit dem heuntigen Pharisäer biß in die Hölle werden erniedriget werden; wir aber mit dem bekehrten Publicaner, vermittelst der göttlichen Gnad, nach diesem armseeligen und Bedrangnuß-vollen Leben biß in Himmel werden erhöhet werden. Das gebe GOtt allen!

A M E N.

Die

Die Drey und vierzigste Predig.

Am Eilfften Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Suſpiciens in Cœlum ingemuit. *Marci 7. v. 34.*
Er ſahe hinauf gen Himmel, ſeufftzete.

Innhalt.

Die Zung iſt ein gewiſſer Anzeiger deſſen, was ein jeder im Schild oder in ſeinem Hertzen führet.

EWiger GOtt! gehet es dann heunt ſo ſchwer mit diſem armen Tauben und Stummen her, daß ehe ihn CHriſtus geheilet, ſo wunderliche Ceremonien brauchen muſte? Adducunt ei ſurdum & mutum; Sie (vielleicht die Jünger oder gar das ſammtliche Volck) führeten einen zu ihn der taub und ſtumm war; und baten ihn, er ſolle nur ſeine Hand auf ihn legen und ihn heilen. Was hätte Chriſto dem gebenedeyteſten Heyland leichter ſeyn können, als dieſer Bitt ein ſchleuniges Genügen zu thun, und den zu ihm gebrachten mühſeeligen Troppen durch eintzige Aufflegung ſeiner allerheiligſten Hand zu heilen und geſund zu machen? CHriſtus hingegen bediente ſich ſo wunderlicher Ceremonien, daß ſich einer darob nicht genug verwunderen kan. Erſtens: nahme er ihn von dem Volck beſonders; Zum andern legte er ihm ſeine Finger in die Ohren; Drittens: ſpeyete er in ſeine heilige Hand, und berührte mit dem Speichel, des Stummen ſeine Zunge; Vierdtens: ſahe er hinauff gen Himmel, gleich als wollte er zu dieſen Wunder die Krafft und Stärcke ſeines himmliſchen Vatters begehren; Künfftens: ſeufftzete er gar, gleich als käme ihme dieſe Heilung ſehr hart und ſchwer vor; Sechſtens: ſchrie er ſo hell und laut Ephpheta, daß man es weit und breit hat hören können. Wie vielerley unterſchiedene Ceremonien ſeynd nicht bey dieſem eintzigen Wunder vorbey geloffen! Allein: Warum? aus was für einer Urſach hat ſich dann Chriſtus zu dieſen eintzigen Wunder ſo vieler Ceremonien bedienet? Er hat geſund gemacht die Mondſüchtige und Gichtbrüchige: Und hat nicht geſeufftzet; er hat die Auſſätzige geheilet und gereiniget: Und hat nich geſeufftzet; Er hat gar Teuffel ausgetrieben: Und hat nicht geſeufftzet. Warum hat er dann geſeufftzet, als er dem heuntigen Tauben und Stummen den Gebrauch ſeiner Glieder der Ohren und der Zungen geben ſollte?

Matth. 4. v. 24.

Marci 1. v. 42. Lucæ 11. v. 14.

Ich finde deſſen beyn HH. Vättern folgende Urſachen. Einige deren wollen darfür halten, daß ſich CHriſtus bey Heilung dieſes tauben und ſtummen Menſchens deſſentwegen ſo vieler und unterſchiedlicher Ceremonien gebrauchet: dieweilen er vorgeſehen, daß mit der Zeit ſolche vermeſſene und von ihrem aberwitzigen Urtheil bethörte Ketzer entſtehen werden, ſo die Ceremonien ſeiner heiligen Kirchen höniſch auslachen, verſpotten und verwerffen werden; dieſe dann zu ſchanden zu machen, und die Ceremonien ſeiner heiligen Kirchen zu befeſtigen, habe Er ſelbſten ſo viel und unterſchiedliche Ceremonien gebraucht. Der Ehrwürdige Beda haltet darfür, daß CHriſtus darum gen Himmel geſehen, und geſeufftzet: Ut inde mutis loquelam, inde auditum ſurdis, inde cunctis infirmitatibus medelam doceret eſſe quærendam. Auff daß Er die Stummen ihre Sprach, die Tauben ihr Gehör, alle Krancke ihre Geneſung von dannen her lehrete ſuchen. Dieſem nach wiſſen ſie nun AA. von heunt an, wohin ſie ihre Augen wenden ſollen, wohin ſie ihre Seufftzer ſchicken ſollen in ihren Kranckheiten, Betrübnuſſen, und allerley Anliegenheiten, nemlich in den Himmel zu GOtt dem Helffer aller Krancken, Betrübten und Gepreſten; auff jenen Heil. Berg GOttes, von welchem

der

Pſal. 120. v. 1, & 2. der gecrönte Pſalmiſt ſaget: Levavi oculos meos in montes, unde veniet auxilium mihi. Auxilium meum à Domino, qui fecit cœlum & terram: **Ich hebe meine Augen hinauf zu den Bergen / daher mir Hülffe wird kommen. Meine Hülffe iſt vom HErrn / der Himmel und Erden gemacht hat.** Victor Antiochenus giebet dieſe Urſach, warum Chriſtus gen Himmel hinauf geſchauet und geſeufftzet hat: Scilicet humanæ naturæ cauſam (ſive ſtatum) dolore & commiſeratione proſequens. Weilen Er nehmlich den ſo mühſeeligen Stand der menſchlichen Natur mitleydig und ſchmertzlich behertziget hat. Dieſer Taube und Stumme hat Chriſto dem HErrn die Mühſeeligkeit eines verſtockten Sünders vorgeſtellet, welcher in einem ſo mühſeeligen Stand iſt, daß er zu keinen innerlichen Einſprechungen mehr ein Ohr, weder zu Bekennung und Bereuung ſeiner Sünden mehr eine Zungen hat: ſondern wie ein Vieh, alles was zu ſeiner Seelen Heyl iſt, in den Wind ſchlaget. Und über dieſen ſo mühſeeligen Stand eines dergleichen Sünders (ſaget Victor Antioch.) habe Chriſtus geſeufftzet.

De la Nuza. Die dritte Urſach, warum er geſeufftzet, (an welche ich mich heunt halten werde) giebt mir ein vornehmer Prediger, welcher vermeinet, daß Chriſtus deſſenthalben geſeufftzet, ehe Er dieſem Tauben und Stummen den Brauch ſeiner Glieder, der Ohren und der Zunge, ertheilet: weilen Er vorgewuſt, daß dieſer Menſch ſeine Zunge zum Böſen brauchen, und einer aus jenen Undanckbahren ſeyn werde, welche zur Zeit

Joan. 19 v. 15. ſeines Leydens ſchreyen wurden: Tolle, tolle, crucifige eum: **Hinweg / hinweg mit ihm / creutzige ihn.** Kurtz abzubrechen: Chriſtus hat darum geſeufftzet, weilen Er vorgeſehen, daß ſich dieſer Menſch ſeiner Zungen mißbrauchen werde, und zwar zu ſeiner ewigen Verdammnuß.

AA. Dieſe Urſach laß ich mir heunt gefallen, aus welcher ich Gelegenheit nehme, weiter nachzuſuchen: ob nicht dergleichen Menſchen noch zu dato gefunden werden, ſo ſich ihrer Zungen zum Schaden und Verluſt ihrer Seelen mißbrauchen, über welche alle fromme andächtige Hertzen mit Chriſto eine billige Urſach zu ſeufftzen haben? Ich darff nicht viel nachſuchen, dann ſchier die gantze Welt voll des Laſters der

S. Paulinus Epiſt. 24. Zungen iſt; Pauci ſunt (ſaget der Heil. Paulinus) qui huic vitio renuntient. Wenig ſeynd, die dieſem Laſter abſagen. Dahero will ich heunt meine Zung wider das Laſter der Zungen in gemein ſchärffen; ich werde keinen inſonderheit treffen, ſondern von der laſterhafften Zungen nur in gemein reden und verkündigen, was man aus dieſem Laſter abnehmen könne. Damit es mir aber wohl von ſtatten gehe, bitte ich jenen, welcher heunt dieſem Tauben und Stummen die Zung gelöſet, die Ohren eröffnet: Er wolle mir meine Zunge löſen, von dieſem Laſter wohl zu reden, ihnen aber AA. dero Ohren eröffnen, mich mit Aufmercksamkeit anzuhören.

Billig ſollte ſich einer über die ſonſten freygebige Natur verwunderen, in Betrachtung, daß, ob ſie gleich in allen Sachen dem Menſchen nach Nothdurfft beyſpringet, in der eintzigen Zungen, als einem Werckzeug des Redens, ſich etwas ſparſam und karg erzeiget; weilen ſie dem Menſchen den Gebrauch der Zungen zum Reden nicht gleich, ſo bald er gebohren, ſondern erſt lang nach ſeiner Geburth mittheilet. So bald der Menſch gebohren wird, hat er den Gebrauch der Augen, hat den Gebrauch der Ohren, ſo fühlet er auch, ſo hat er auch die von der Natur eingepflantzte Neigung ſich zu ernähren; dahero fallen die Kinder an die Brüſt ihrer Mütter, ob ſie es gleich keiner gelehret, oder hierzu einigen Anlaß gegeben hat. Den eintzigen Gebrauch der Zungen zum Reden hat der Menſch nicht alſo gleich von der Geburth an, ſondern bekommet ſelben erſt, wann er den Verſtand aufs wenigſt in etwas kan anfangen zu brauchen. Dieſes iſt ja was wunderliches. Aber nein, es iſt nichts wunderliches: dann die Billigkeit und Nothdurfft erfordert es alſo; ſintemahlen weilen die Zung ein Anzeiger des Hertzens, des Verſtands und deren Gedancken iſt, ſo darff der Menſch nicht ehender den Gebrauch ſeiner Zungen zum Reden haben, als biß er den Gebrauch ſeines Verſtands anfanget zu bekommen. Hätte er den Gebrauch der Zungen zum Reden ehender als den Gebrauch der Verſtands: was wollte er dann reden, indeme er nichts verſtehet? was reden, indeme er auf nichts gedencket? Eine Unordnung der Natur wäre es, und keine Freygebigkeit. Dahero iſt es billig und nothwendig, daß der Menſch nicht ehender anfange zu reden, als er anfange ſeinen Verſtand zu brauchen; immaſſen die Zung von dem Verſtand, gleich wie ein Zeiger von der Uhr dependiret und abhänget, laut der Auſſag des Clarevalleniſchen Abbts, des Heil. Bernardi: Sermo eſt index conſcientiæ. Iſt der Verſtand gut, erfüllet mit heiligen Gedancken: iſt das Hertz, aus welchem die Gedancken heraus gehen, ein Sitz GOttes: ſo wird die Zung auch nichts anderes, als all Gutes, Frommes, Heiliges anzeigen, von tugendreichen ehrlichen Dingen reden. Iſt aber der Verſtand mit lauter Boßheiten erfüllet: iſt das Hertz ein Sitz des Teuffels: was will die Zung anzeigen, oder von was wird ſie reden, als von dem, was ſünd- und ſchandhafftig, was des Teuffels iſt? Ich habe hier nicht vonnöthen, das alte Rathſel auf die Bahn zu

bringen: welches Glied in dem menschlichen Leib das beste und schlimmste zugleich seye? dann es nur allzubekannt ist, daß solches die Zung seye, und zwar das beste, wofern der Verstand der beste ist: das schlimmste, wo und wann der Verstand am schlimmsten ist.

Gar schön vergleichet Seneca die Zung mit einem Pemsel, die Red aber mit einem Bild, mit einem Contrafay: Imago animi sermo est; qualis est vir, talis oratio: & qualis est oratio, tales sunt & mores: **Ein Bild des Gemüths ist die Rede; wie der Mensch beschaffen ist / so ist auch seine Rede: und wie seine Rede beschaffen ist, so seynd auch dessen Sitten.** Ich halte darfür, Seneca will sagen: wie das Original beschaffen ist, so ist auch das Contrafay: und hingegen; dann eines dem andern durchaus gleich ist. Eben also, saget Seneca: Imago animi sermo est, ist ein Bild des Gemüths die Rede. Ist das Gemüth schön, mit Tugenden gezieret: ist die Rede als ein Contrafay des Gemüths ebenfalls schön, mit Farben der Tugenden gemahlet; Ist das Gemüth aber heßlich, mit Unflath und Koth der Sünden beworffen: kan die Rede als ein Contrafay des Gemüths ebenfalls nicht schöner seyn. Jetzt schaue ein jeder, in was für einen Farben der Pemsel seiner Zungen eingetuncket seye; ob in denen Gold- und Silber-Farben der Tugenden, oder aber in den Koth- und Pfitzen-Lacken deren Lastern? Er wird es selbsten gleich spühren können. Wann seine Reden von unflätigen, sündhafften Sachen handlen: bilde er sich nichts anderes ein, als daß sein Gemüth ein unflätiges Bild seye, nach welchen er das Contrafay seiner Reden abgemahlet, und zu dieser garstigen Schmiererey den Pemsel seiner Zungen in lauter Koth eingetuncket hat; Handlen aber seine Reden von Tugenden und ehrbaren Sachen: so kan er sich erfreuen, daß sein Gemüth ein Kunst-Stuck GOttes seye, welches in seinen Reden abzubilden, er den Pemsel seiner Zungen in die kostbahren Gold- und Silber-reiche Farben der Tugenden eingetuncket.

So ist nun die Zung beydes: ein Zeiger des Gemüths, an welchem man sehen kan, wie viel es im Hertzen geschlagen; und ein Contrafay des Gemüths, aus welchem man sehen kan, was für eine Mahlerey auf der Taffel des Hertzens seye. Und wie kan es anderst seyn, als daß die Zung ein Anzeiger und ein Contrafay des Gemüths seye: indeme es die Natur selber also angeordnet, als welche von der Zungen an, zwey Adern gleich zweyen Canalen oder kleinen Röhrlen gezogen; eine biß zu den Hertz, die andere biß zu den Hirn im Haupt; nicht allein dessenthalben, damit die Zung des Hertzens und des Gemüchs Neigungen, Concepten, Verlangen und Begehren anderen kund thue, sondern auch damit man durch diese Kundthuung und Verkündigung dergleichen Neigungen, Concepten, Verlangen und Begehren, in Erfahrnuß kommen könne: ob etwas Gutes oder Böses im Hertzen stecke? ob es mit dem Gold der Tugenden, oder mit dem Koth der Sünden angefüllet seye? Wer gut und Tugend-reich seyn will, oder aufs wenigste für einen solchen angesehen seyn will, halte seine Zung innen, enthalte sich von lasterhafften Reden, sonsten werden die Leuth fürwahr aus dergleichen Reden, gleichwie aus einem Zeiger, gleichwie aus einem Contrafay, schlüssen und abnehmen können, was für Uhrwerck in seinem Hertzen aufgerichtet seye, mit was für Mahlereyen sein Hertz behänget seye.

Aus des Königs David Wörtern hat man alsobald spühren können, was er im Hertzen habe, als er in seinem 44. Psalm gesungen, und offentlich bekennet: Eructavit cor meum verbum bonum: **Mein Hertz wirfft ein gut Wort heraus.** Pſal. 44. v. 1. Nimmermehr hätte David ein gutes Wort reden können, wann er etwas Schlimmes in seinem Hertzen gehabt hätte; dann die Rede, so aus dem Hertzen hervor gehet, kommet mir gleich so wie der Athem, so aus dem Mund heraus gelassen wird. Wer mit denen Juden Zwiebeln und Knoblauch eingeschlucket, und den Magen darmit eingestänckert hat, bey diesem wird man ihn auch gewiß von weiten aus dem Mund riechen; wer aber ein wohlriechendes Gewürtz im Mund gehabt, dessen Wohlgeruch wird man auch aus ihm verspühren. Eben so ist es mit der Rede beschaffen: wer nichts als stinckenden Unflath der Sünden im Hertzen hat, der kan auch nichts als Unflath aus dem Mund heraus werffen; dessen Hertz aber mit dem Gewürtz der guten Wercken und Tugenden erfüllet ist, kan gar wohl mit David sagen: Eructavit cor meum verbum bonum. Aus diesen können sie AA. wiederum leicht erachten, woher es komme, daß manche so ärgerliche Wörter fast stets in ihrem Mund haben. Ein ärgerliches Wort ist das Schelten und Fluchen, ein ärgerliches Wort das Ehrabschneiden, ein ärgerliches Wort die unverschamten Reden, ꝛc. Woher kommts? der Canal, die Ader, so von der Zungen biß zum Hertzen, und von dannen hinwiederum biß zur Zungen gehet, flösset solchen Unflath in ihren Mund, welchen sie selbsten nicht erdulten und ertragen können, dahero unverschamter Weiß andere ehrbare Ohren zu Hülff nehmen. Diese und dergleichen sündhaffte Laster-Zungen müssen (sie wollen oder wollen nicht) bekennen: Eructavit cor meum verbum malum;

malum; Daß ihr Hertz ein sehr übles Wort heraus werffe, weilen ihre Wörter vor GOtt, vor den Englen, und vor denen ehrbaren Ohren übel, auch öffters ärgerlich klingen.

Nachdeme David gesprochen: Eructavit cor meum &c. setzet er hinzu: Dico ego opera mea Regi: **Ich will dem König meine Werck erzehlen.** Zweiffels ohne dem König aller Königen GOtt dem HErrn zu ehren will David ein Werck seiner Zungen, das ist, ein absonderliches Lob-Gesang anstimmen und verfertigen. Mein: Was für ein Lob-Gesang verfertigen dann die bösen Mäuler? Die sündhafften Mäuler? Die Ehrabschneiderische Mäuler? Was für ein Lob-Gesang stimmen sie an? Was für ein Werck der Zungen verfertigen sie? Und zu wessen Lob und Ehren? Ihr Werck der Zungen ist jenes, welches David selbsten in einem andern
Ps. 13. v. 3. Psalm beschreibet: Venenum aspidum sub labiis eorum; **Nattern-Gifft ist unter ihren Lippen**; Dieweilen sie theils andere, theils sich selbsten mit ihren Wörtern beschädigen. Und dahero verfertigen sie nicht wie David GOtt dem HErrn, sondern dem Teuffel ein Gesang, indeme sie öffters mit ihren Zungen ein Weesen anrichten, daß die gantze Hölle darzu lachen muß, die Frommen aber, wie Christus heunt, seufftzen müssen. Von einem dergleichen sündhafften Maul kan fürwahr nicht gesaget werden, was David in eben vorangezogenem 44. Psalm gesungen: Diffusa est gratia in labiis tuis; **Holdseeligkeit ist in deinen Lippen ausgossen**; Wohl aber,
Ps. 10. v. 7. was er anderstwo saget: Cujus maledictione os plenum est, & amaritudine & dolo: **Sein Mund ist voll Fluchens / und voller Bitterkeit / und Betrugs.**
Ps. 49. v. 19. Und wiederum: Os tuum abundavit malitiâ, & lingua tua concinnabat dolos: **Dein Maul flüsset über von Boßheit / und deine Zung stiffret Betrug.** Dieses ist das schöne Lob-Gesang, welches die bösen Mäuler der Hölle und dem Teuffel zu ehren verfertigen; Die Vers desselben bestehen in fluchen, schelten, lügen und betrügen, schwören, verwünschen, verkleinern, zancken, hadern, vorwerffen, &c. Aber es kommet mir gleichsam schon vor, daß weilen dergleichen sündhaffte Mäuler dem Teuffel zu ehren gesungen, von ihm auch werden das Tranck-Geld bekommen; Dann es die Billigkeit erforderet, daß wem einer dienet, von selbem auch belohnet werde.

Noch eines aus offtbemeldtem 44. Psalm: Lingua mea calamus Scribæ velociter scribentis: **Meine Zung ist wie die Feder eines Schreibers / der geschwind schreibet /** sagte David, als er GOtt ein so schönes Lob-Gesang verfertigte. Ich habe schon öffters daran gedacht: Warumb David seine Zung verglichen habe mit einer Feder? Warumb nicht mit einem Hönig- oder Milch-Fluß, wegen seiner Lieblichkeit im reden? Warumb nicht mit einem starcken Donner-Keil, wegen seiner scharffen Vermahnungen, die er denen Sündern hin und wieder in seinen Psalmen gibt? Warumb nicht einem spitzigen Stachel, indeme er die Lasterhafften sehr wohl und offt treffen und stechen thut? Warumb dann einer Schreib-Feder? Ich vermeine darumb: Weilen er dardurch andeuten will, daß obschon seine Wörter hurtig und geschwind, gleichwie ein schnelllauffender Fluß aus seinem Mund heraus schiessen, ob sie sich gleich weit und breit in die Ohren der Zuhörenden ergiessen, sie bey allem diesen gleichwohl bedachtsam aus dem Verstand in die Zungen geflossen seyn, von welcher sie hernacher mit einer Vernunfft vorgebracht worden seyn; Gleichwie ein Schreiber, ob er gleich noch so geschwind schreibet, dannoch allzeit ehender, als er die Wörter durch die Feder aufs Papier fliessen lasset, sich bedencket, was er schreiben solle, und nichts unbesonnenes, nichts unbedachtes aus der Feder fliessen lasset. Eine solche Schreib-Feder war nun die Zunge Davids, aus welcher was für Wörter immer heraus geflossen, sie seynd auch geflossen, so geschwind sie immer gekönnt haben, gleichwohlen allzeit vorbedachtsam aus einem reiffen Verstand hergeflossen seyn.

Wolte GOtt! die bösen Mäuler könnten auch mit Warheit sagen, daß ihre Zungen Schreib-Federn seynd, aus welchen die Wörter fein bedachtsam heraus fliessen! Aber bey ihnen ist es verhaust, weilen sie gemeiniglich mit ihren sündhafften Reden gantz unbedachtsam heraus rumplen, entweder aus Zorn, oder aus böser Gewonheit, oder, einer bösen Gelegenheit zu gefallen etwas reden, welches der Vernunfft, dem Gesatz GOttes, der Ehrbarkeit, und der Natur zuwider ist. Dahero kan ich ihre Zungen mit keiner Schreib-Feder vergleichen, wohl aber mit einer Buchdrucker-Preß: Welche, wann die Buchstaben nur einmahl gesetzet seyn, auch einen gantzen Bogen zugleich drucket; aber gemeiniglich mit vielen Fehlern. Also seynd die Zungen der bösen Mäuler beschaffen: Sie werden auf einmahl so viel zänckische, greinische, ehrenrührische und andere dergleichen Tadel- und sündhaffte Wörter heraus trucken, daß selbe kaum auf einen gantzen Bogen könnten beschrieben werden; aber mit so vielen Fehlern, daß sie selbige auszulöschen öffters gar den Beutel zu hülff nehmen müssen. Das heisset ja recht, nicht ein Wort nach dem andern geschrieben, sondern Bogen-weiß auf einmahl gedrucket.

drucket. Aber ich förchte, diese Druckerey wird ihnen das Hertz einstens so einpressen, daß ihnen der tödtliche Angst-Schweiß heraus brechen wird.

Ich habe schon vorhin angedeutet und zu verstehen geben, daß man aus der Zungen gar leicht abnehmen könne, was der Mensch im Hertzen habe; darum habe ich sie einen Anzeiger, ein Contrafay des Gemüths genennet, als welche mit dem Gemüth eine genaue Verwandtschafft hat. Zur weiteren Bestättigung dessen fallet mir ein, was einstens Jeremias der Trauer-Prophet geklaget hat über die Burger zu Jerusalem. Der gerechte GOtt ward erzürnet, und wollte sie ihrer Sünden halber straffen: ware aber anbey gleichwohlen so gütig und barmhertzig, daß Er etliche andere Fromme dahin gesendet, zu sehen, ob dann alle insgesamt also beschaffen, also lasterhafftig wären? ob dann nicht aufs wenigst einer oder etliche gute unter der Jerosolymitanischen Burgerschafft wären?

Jerem. 5. v. 1. Circuite vias Jerusalem (sprach GOtt) & aspicite, & considerate, & quærite in plateis ejus, an invenietis Virum facientem judicium, & quærentem fidem: **Gehet zu Jerusalem auf den Gassen herum/ sehet doch und mercket/ und suchet auf ihren Strassen/ ob ihr einen Mann findet/ der recht thue/ und dem Glauben nachfrage.** Unter anderen hat sich auch Jeremias aufgemacht, gehet die Gassen auf und ab, siehet aus einem Winckel in den andern, ob er nicht einen Frommen antreffe. Von denen Gassen gehet er in die Palläst der Hohenpriester, in die Häusser der Burger, in die Kräm und Läden der Handels-Leuth, in die Werckstätt der Handwercker, endlich gar in die Chaluppen der Häußler und Bettler: fraget überall nach einen Frommen. Aber erschröckliche Sach: in der gantzen Stadt findet er keinen eintzigen Frommen und Gerechten. Dahero er auch gantz bestürtzt und betrübt zu GOtt

Cap. 8. v. 6. geklaget hat: Nullus est qui agat pœnitentiam super peccato suo: **Keiner ist der Buß thue über seine Sünde.** HErr ich bin alles durchgangen, hab aber niemanden gefunden, der nur das Ansehen eines Frommen hätte. Wie hat es dann Jeremias allen durchaus können ansehen, daß sie boßhafft seyn? aus was für einem Zeichen hat er dieses an ihnen mercken und abnehmen können? AA. Sie hören doch:

ibid. Attendi & auscultavi: nemo, quod bonum est, loquitur: **Ich hab acht darauf gegeben/ und habs gehöret: Es ist keiner/ der etwas guts rede.** Aus dem Reden, aus der Zungen hat es Jeremias abgenommen, daß die gantze Stadt voller Laster stecke. Auf den Gassen und Plätzen hörete er, wie einer den anderen Klamperle angehencket und verspottet: in denen Häussern hörete er Fluchen, Schelten und GOtt lästern: in denen Pallästen der grossen Herren hörete er Falschheiten, Fuchsschwäntzereyen: in denen Krämen und Kauffleuths-Läden hörete er lügen und betrügen: in denen Werckstätten hörete er schändliche Schnacken und Possen, in denen Chaluppen hörete er neidische, mißgünstige Reden. O! (gedachte Jeremias, und machte auch gleich den Schluß) ist es zu Jerusalem so bestellet, seynd die Jerosolymitaner also geschnabelt: so seynd sie auch also gesinnet; Höre ich aus keinem Maul einig gutes Wort: so ist auch kein eintziger gut, alle seynd in der Boßheit ersoffen, und haben keinen Gedancken, sich zu besseren; Nullus est qui agat pœnitentiam super peccato suo. Dahero kan es nicht anderst seyn, als daß GOtt mit beyden Händen darein schlage und straffe.

Sehen sie AA. wie klar Jeremias die Unbußfertigkeit der Juden zu Jerusalem aus ihren Zungen abgenommen. Ich mag hier nicht viel nachgrüblen, ob es nicht jetziger Zeit aller Orthen so hergehe, wie es bey Jeremiæ Zeiten zu Jerusalem hergangen? Und wann ich ja so fürwitzig seyn wollte, solches zu untersuchen: brauchtete es nicht vieles Nachgrüblen, ich dörffte nur denen Leuthen auf die Mäuler acht geben, ich wurde bald erfahren, wie gut, wie fromm und Christlich sie leben.

Gleichwie Jeremias aus der Zungen und aus der Red erkennet hat, daß die Jerosolymiter voller Boßheit, Sünden und Laster stecken, und daß forthin kein guter Faden an ihnen ist: Eben also hat auch aus der Zungen und aus der Red Isaias der Prophet die Engel als dem Lob GOttes unaussetzlich ergebene Himmlische Geister erkannt.

Isa. 6. v. 1. Isaias schreibet: Vidi Dominum sedentem super solium excelsum & elevatum: **Ich sahe den HErrn auf einen hohen und erhobenen Stuhl sitzen/** voller Majestät und Glory, also, daß das gantze prächtige Tempel-Gebäu mit seiner Majestät und Glory erfüllet war. Uber dem Tempel (beschreibet er weiter dieses Geheimnuß-reiche Gesicht) über dem Tempel stunden zwey

v. 2. Seraphim: Seraphim stabant super illud. Allhier möchte ich gern wissen, wer es dem Propheten geoffenbahret, oder woraus er es abgenommen habe, daß in dieser Erscheinung warhafftig zwey Engel gegenwärtig gewesen seyn? AA. wollen sie wissen, woher und woraus? aus der

v. 3. Red: Clamabant alter ad alterum, & dicebant: Sanctus, Sanctus, Sanctus &c. **Sie rieffen einer zum andern/ und sprachen: Heilig/ Heilig/ Heilig ist der HErr/ der GOtt der Heerschaaren.** O! concludirte Isaias, reden diese zwey eine so heilige Sprach, mit welcher sie GOTT eintzig und allein loben:

ben: ergo seynd es Engel. Dann aus der Red und Sprach erkennet man den Mann.

Nicht allein ist die Zung ein Anzeiger dessen, was im Hertzen stecket, sondern sie ist so gar ein Zeichen, aus welchem man errathen kan, wer seelig oder verdammet werden wird; wer ein Kind GOttes, oder ein Kind des Teuffels seye. Bekannt ists, daß aller deren, so entweder würcklich schon verdammt seyn, oder erst künfftig hin werden verdammet werden, deren Fürst der Teuffel seye: Hingegen aller, so wohl bereits schon Seeligen, als auch deren, welche erst zur Seeligkeit gelangen werden, Oberhaupt Christus seye. Anjetzo geben sie wohl acht AA. und vernehmen, wie und was beyde, Christus nehmlich, und der Teuffel, reden: damit sie hernacher folgsam aus dem, was die Menschen reden, schlüssen und abnehmen können, welche aus ihnen Kinder GOttes, welche Kinder des Teuffels seyn. Joannes in seiner Offenbahrung beschreibet den bösen Feind unter der Gestalt einer erschröcklichen Bestien, oder wilden ungeheuren Thier, von welchem er unter andern meldet:

Apocal. 13. v. 6. Aperuit os suum in blasphemias ad DEum, blasphemare nomen ejus: **Es thate seinen Mund auf zur Lästerung wider Gott/ seinen Nahmen zu lästern.** Da sehen sie AA. wie Joannes den Teuffel aus dem Mund probiret; dann weilen er seinen Mund aufgethan, GOtt zu lästern, schlüsset er: das muß der Teuffel seyn. Der H. Evangelist Matthæus aber beschreibet Christum den HErrn also:

Matth. 5. v. 2. Aperiens os suum docebat eos dicens: Beati pauperes Spiritu: **Er thate seinen Mund auf/ lehrete sie/ und sprach: Seelig seynd die Armen im Geist.** Da sehen sie wiederum, was Matthæus für ein Kennzeichen giebt, wie man Christum kennen solle. Wie dann? Aus dem Mund; welchen Er zum Beten, Seegnen und Benedeyen aufgethan. Jetzt machen sie AA. selbsten den Schluß, wer ein Kind GOttes, und wer ein Kind des Lucifers seye. Ich weiß es schon, sie werden ohne weiteren Nachdencken sagen: wer gerne betet, von seinem Nächsten alles Gutes redet, anderer Leuth Fehler entschuldiget, die Unwissenden GOttes Gebot lehret, ꝛc. dieser ist ein Kind GOttes. Warum? darum: weilen er seine Zunge zum Guten brauchet, wie Christus der HErr. Wer aber schilt und fluchet, seinem Nächsten alles Böses, es seye wahr oder nicht, nachredet: anderer Leuth gute Werck verdammet und beschuldiget, die Einfältige, Unwissende und Unschuldige mit losen Reden verführet, ꝛc. dieser muß ein Kind des Teuffels seyn, wann er sich auch noch so heilig stellete. Warum? darum: weilen er seine Zung zum Bösen mißbrauchet, wie Lucifer.

Hier fallet mir bey, was der Heil. Bernardus in Betrachtung ziehet: aus was für einem Zeichen doch Longinus der Römische Kriegs-Hauptmann wahrgenommen und erkennet hat, daß Christus, als Er am Creutz gehangen, der Sohn GOttes sey? Dann nachdeme Christus seinen allerheiligsten Geist aufgegeben, und tödtlich verblichen war, hat dieser Hauptmann von Ihm alsobald Zeugnuß gegeben:

Marci 15. v. 39. Verè hic homo Filius DEI erat: **Warlich dieser Mensch war GOttes Sohn.** Woraus hat Longinus dieses erkennet?

S. Bern. Serm. 28. Bernardus antwortet: Certè non ex facie, sed ex voce cognovit Filium DEI, videns quòd sic clamans expirâsset: **Fürwahr nicht aus dem Gesicht / sondern aus der Stimm Christi hat er erkennet/ daß Er der wahre Sohn GOtt gewesen.** Dann als Longinus mit Verwunderung gehöret, daß Christus in seinen allergrösten Schmertzen für seine Feinde gebeten, daß Er ihnen vor die Ihme angethanene Ubelthaten alles Gutes gewunschen, daß Er seine Zung auch bey Empfindung der stumpffen Nägel nicht geschärffet, daß Er nichts übels geredet, da Ihme doch alles Ubel widerfahren, und endlich seinen allerheiligsten Geist mit einem grossen Geschrey aufgegeben: da hat Longinus aus solchen Umständen und Zeichen alsogleich geschlossen: Verè hic homo Filius DEI erat: **Warlich dieser Mensch war GOttes Sohn.** Nun frage ich, aus was dann wir erkennen sollen, ob einer oder der andere ein Kind GOttes seye? Certè non ex facie; **Fürwahr nicht aus dem Gesicht;** dann es stehet keinem an der Stirn geschrieben, oder an den Wangen gemahlet, viel weniger können wir ins Hertz hinein schauen. Woraus werden wir solches erkennen? Wir müssen die Stimm, die Rede in Obacht ziehen; so wir hören, daß ein von seinen Feinden Beleydigter ihnen gerne verzeihet: so wir hören, daß ein zur Ungedult gereitzter sich von Schelten und Fluchen innen haltet: so wir hören, daß ein an seiner Ehr angegriffener nicht wiederum den andern an der Ehr angreiffet: so wir hören, daß ein in einer schlüpfferigen Gelegenheit sich befindender nicht über die Thürschwell der Ehrbarkeit stolpert; so wir dieses und dergleichen mehr hören, können wir sicher daraus schlüssen, daß ein solcher fürwahr ein Kind GOttes seye. Damit wir dannenhero Kinder GOttes genennet werden, und auch solche in der That seyn, ist vonnöthen, daß wir unsere Zungen mit dem Zügel des Verstands zähmen; Dafern wir aber denenselben den Zaum zu weit fahren lassen, ist zu beförchten, damit nicht etwann aus Kindern GOttes, Kinder des Sathans werden.

Einen also weit ausgelassenen Zaum hat seiner Zungen gestattet jener von dem Heil. Evangelisten Lucas beschriebene reiche Prasser, welcher täglich in Sauß und Prauß lebete. Und ob zwar die Heilige Schrifft meldet, daß er wegen seinen Geitz verdammet worden, als welcher dem armen Bettler Lazaro weder die Brosamen, die von seinem Tisch fielen, vergönnet hat; So vermeine ich doch, daß eine absonderliche Beförderung seiner Verdammnuß seine Zung gewesen. Dann wo alles voll auf ist, da ist man gemeiniglich beredsamer, und zum Sündigen bereitsamer. Dieses nehme ich ab aus seinen Klagen: weilen er absonderlich die Schmertzen der Zungen beklaget. Er begehret nicht etwann eine Music für seine Ohren, ob ihm schon das Heulen und Zähnklappern grosse Peyn und Plag verursachte; er verlangte nicht etwann ein Liecht für die Augen, ob er gleich in der äussersten Finsternuß sasse; er verlangte nicht etwann einen wohlriechenden Balsam vor die Nasen, ob er gleich den ärgsten Gestanck einfressen muste; Die Zungen, die Zungen allein wollte er gelabt haben; so muß er sich ja folgsam absonderlich an der Zungen versündiget haben. Er ist halt unter der Zahl derenjenigen gewesen, von welchen der Psalmist saget: Labor labiorum ipsorum operiet eos: **Die Mühe ihrer Lippen wird sie selbst überdecken.** Das ist: was sie mit ihrer Zungen, Mund und Lippen gesündiget, wird ihnen Schmertzen und Angst bringen, von welchen sie gleich wie mit einer Decken werden überhüllet werden.

Lucæ 16. v. 21.

Psal. 139. v. 10.

Noch eines setze ich hinzu von der Zungen, ehe ich es schlüsse. Salomon saget: Tempus tacendi, & tempus loquendi: **Es ist eine Zeit zu schweigen/ und eine Zeit zu reden.** Warum setzet er das Schweigen voran, und das Reden hinten nach? Darum, antwortet Gregorius Pabst der Grosse: weilen wir mit Stillschweigen wohl reden lernen. Die Erfahrnuß giebts an Kindern: welche, ehe sie reden lernen, vom ersten schweigen. Wer wohl reden will, wer den Nahmen eines Kinds GOttes haben will: übe sich zu erst im Schweigen, auf daß er wohl rede; auf daß die Frommen und Gerechten keine Ursach haben, über seine Reden mit Christo zu seufftzen. Das Stillschweigen lehret bedachtsam reden, das bedachtsame Reden ist eine Geburth des Verstands, der Verstand ist ein Nachgrübler der Warheit, die Warheit ist eine Tochter GOttes, GOtt ist ein Brunn und Ursprung alles guten; ergo, wer stillschweigend reden lernet, lernet bedachtsam reden, lernet verständig reden, lernet wahr reden, lernet von GOtt reden, lernet alles Gutes reden. Auf dieses mag Petrus der Heil. Apostel gezielet haben, da er vermahnet: Si quis loquitur, quasi sermones DEI: **Redet jemand/ der rede als Gottes Wort.** Der bringe seine Reden vor, als wären es GOttes Reden. So wollen wir dann hinfüran reden, als wären unsere Reden GOttes Reden, auf daß wir einstens GOtt von Angesicht zu Angesicht anschauen, und mit ihm als wahre Freund von Mund zu Mund reden können. Amen.

Eccles. 3. v. 7.

1. Pet. 4. v. 11.

Die

Die Vier und Vierzigste Predig.

Am Zwölfften Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Et quis est meus proximus? *Luc.* 10. *v.* 29.
Wer ist dann mein Nächster?

Innhalt.

Ein jeder Mensch ist des anderen sein Nächster.

Ich weiß wohl nicht, verdienet der heutige Schrifftgelehrte, seiner Christo dem HErrn aufgegebener Frag halber, gelobet oder geschändet zu werden. Ich könnte ihm schier vorwerffen, was einstens Christus dem Nicodemo in der Nacht, als er Ihn auch mit dergleichen Fragen belästiget, vorgeworffen hat: Tu es Magister in Israël, & hæc ignoras? **Du bist ein Meister in Israel/ und weist das nicht?** Du willst die Schrifft verstehen, und weist nicht wer dein Nächster sey? und fragest erst: Et quis est meus proximus? **Wer ist dann mein Nächster?** Dahero weiß ich fürwahr nicht, ob er, dieser seiner Frag halber, verdienet habe, gelobt, oder aber geschändet zu werden. Viel ihrer, als Titus Bostrensis, Isidorus Peluſiota, Euthymius, Theophylactus, und andere vermeinen, daß dieser Schrifftgelehrte ehender zu schänden, als zu loben sey; dann sie darfür halten: daß er, sich selbsten zu gerechtfertigen, aus eigener Ehr-Begierd oder Ruhmsucht gefraget habe: Quis est meus proximus? **Wer ist mein Nächster?** gleichsam alle verachtend, und (wie Isidorus will) sprechend: Zeige mir einen, welcher so groß seye, daß selber mit mir könne verglichen werden. Sie bestättigen ihre Meinung durch folgende Ursach; dann weilen dieser Schrifftgelehrte kurtz zuvor von Christo gerühmet worden: Rectè respondisti: **Du hast** wohl und **recht geantwortet**; hat ihn seine Wissenschafft alsobald so hoch aufgeblasen, daß er vermeinet hat, es seye kein Mensch ihme in der Gelehrheit gleich und so nahend, daß er könne bey ihm für den Nächsten gehalten werden. Ursach dessen er gleichsam mit Verwunderung gefraget: Et quis est meus proximus? **Wer ist dann mein Nächster?**

Joan. 3. v. 10.

Apud Philipp. Hartung in suis Problemat. Conc. huj. Dom. §. 1. & seqq.

Andere bewährte Authores, als Cajetanus und Toletus, beyde Hocherläuchteste Cardinäl, mit Barradio und Luca Burgensi taxiren diesen Schrifftgelehrten etwas sanfftmüthiger, und nehmen dessen Frag nicht für hoffärtig, prahlerisch und aufgeblasen, sondern für fromm und geistreich an; indeme sie sagen: daß er aus Christi des HErrn Ansprach, und mit Ihm geführter Unterredung erleuchtet, und gantz verändert worden sey; Und weilen er im Gesatz gelesen, daß GOtt der Allmächtige durch Moysen seinen Diener scharff befohlen, mit denen Heyden und andern Völckern gar keine Gemeinschafft, noch einige Erbarmnuß zu haben: Non inibis cum eis fœdus, nec misereberis earum: **Du sollst keinen Bund mit ihnen machen/ und dich ihrer auch nicht erbarmen**; so habe er nur bloßhin wissen wollen, ob dann die Heyden (gesetzt die Samaritaner) deren Juden als dasselbmahl rechtglaubigen Nächste können genennet werden? Die Ursach aber, Christo dem HErrn solche Frag aufzugeben, hat diesem Schrifftgelehrten der gemeine Jüdische Brauch an die Hand gegeben, welchem nach sie alle diejenige, so ausser ihrem Jüdischen Glauben gelebet, für Erb-Feinde gehalten, gleichwie wir jetzt den Türcken für einen Erb-Feind halten; Dahero fragte er Christum, ob dann auch dergleichen Erb-Feinde, als wahre Nächsten zu lieben seyn? welcher Frag halber er dann billig kan und soll gelobet werden.

Deuter. 7. v. 2.

AA. ich glaube, es wird uns wenig daran gelegen seyn, ob dieser Schrifftgelehrter, seiner Christo aufgegebenen Frag halber, zu loben oder zu schänden sey: indeme ich heunt nicht gesinnet bin, eine Lob-Predig von ihm anzustellen; damit ich aber gleichwohlen eine Gelegenheit weiter zu reden gewinne, habe für gut und löblich erachtet, seine Frag ein wenig zu erörteren, und nachzusuchen, wer doch eigentlich unser

Näch-

Nächster seye? ob dann auch Juden, Türcken und Heyden: oder nur die Christen allein unsere Nächsten seyn? und ob dann unter den Christen die Freund nähender seyn, als die Frembden? die Reichen nähender als die Armen? die Guten und Frommen nähender als die Bösen? Diese Frag will ich in folgender Predig gründlich zu Gnügen beantworten, auflösen und erklären. AA. sie wird ihnen nicht allein zum Nutzen, sondern auch, wie ich hoffe, zur Regul und Richtschnur ihres ruckständigen Lebens dienen und taugen.

Diese Frag, welche der heutige Schrifft-gelehrte Christo dem Lehrer aller Lehrer aufgegeben, wer nehmlich unser Nächster sey: ist nicht so leicht, wie man etwann vermeinet; dann selbe so voller Zweiffels-Knöpff stecket, daß einer ehender ein Sackel Pfeffer-Körner kunnte aufbeissen, als alle ihre Zweiffels-Knöpff auflösen. Und dieses darum: weilen, wie viel Stände in der Welt seyn, so viel unterschiedliche Persohnen aus denselben von etlichen für Nächste gehalten, von anderen wiederum nicht gehalten werden. Ich frage den allerersten und ältesten Stand, den Ehestand, und in selbigem den allerersten Menschen und Ehe-Mann, den Adam, wer dann sein Nächster seye? Er wird mir freylich wohl gleich auf seine Gehülffin, auf seine Eva, deuten, und sprechen, daß diese ihm nähender sey, als sein Schaaf-Peltz, weilen sie aus seiner Rippen ist, und er mit ihr, nach Aussag
Genes. 2. GOttes, duo in carne una, ein Paar mav. 24. chet; weilen zwey in einem Fleisch seyn. Mit Adam werden alle Ehe-Männer sagen: ihre liebe Ehe-Gattinnen seynd ihre Nächsten im Bett, ihre Nächsten im Gebett, ihre Nächsten im Hauß, ihre Nächsten im Haussen, ihre Nächsten durchs gantze Leben biß in Todt; aber weiter nicht: dann nach den Todt heisset es bey manchen nicht mehr: **Ich hilff dir in der Noth**; sondern: **Hilff dir GOtt!** Sehr löblich ist es zwar, daß sich die Eheleuthe einander für ihre Nächsten halten, absonderlich wann sie auch ihrer Kinder nicht vergessen, und selbige nicht wie die frembden Hund lassen von Gassen zu Gassen lauffen, sondern als ihr Fleisch und Blut in aller Ehrbarkeit erziehen, als ihren von GOtt absonderlich gegebenen Schatz fleißig bewahren, als noch junge Pflantzen in dem Garten der Heil. Kirchen sorgfältig zieglen: damit sie einstens Früchten der Tugenden, nicht aber Dorn-Hecken der Sünden tragen, welche ihnen hernach gar der Hencker abstutzen muß. O wie viel wären in ein grosses Alter gekommen, und nicht denen Raaben in ihrer blühenden Jugend zum Raub worden, wofern sie ihre Eltern nicht hätten in ihrer Kindheit lassen verludern, sondern vielmehr als für ihren Nächsten gesorget hätten! Löblich ists auch, wann der Mann sein Weib, und hingegen das Weib ihren Mann, beyde einander sich für ihre Nächste halten, ihrige Schwachheiten beederseits gern und willig übertragen, friedlich miteinander haußiren, sich in allem auferbaulich aufführen, und also wandlen und leben, als wie zwey in einem Fleisch, das ist, gleich wie mit diesem, das einem am nähisten ist, nehmlich sein selbst eigenes Fleisch. So spühre ich nun aus der Antwort des ersten Ehe-Manns, daß ihm seine Eva die Nächste sey, und folgends auch die Kinder und Bluts-Befreunde, welche alle gleichsam für eines gehalten werden.

So ich aber einen andern Ehe-Mann frage, und zwar jenen, welchem die Heilige Schrifft das Lob giebt, daß er einfältig und offenhertzig alles rund heraus sage, wie es in sich ist, nehmlich den frommen und gedultigen Job: ob dann sein Weib und seine Befreunde können für seine Nächste gehalten werden? Wird er den Kopff schütteln, und sagen, nein. Und er hat recht: dann soll das ein Nächster oder Nächste seyn, die vor dem krancken Mann die Nasen verstopfft, den armen Troppen last in Geschwulst und Eyter verfaulen, oder gar auf den Mist-Hauffen hinaus wirfft, wie es dem guten Job seine schöne Haußfrau gethan? Soll das ein Nächster oder Nächste seyn, die den einfältigen Mann ins Gesicht auszischet und auslachet, solche Klamperle anhencket, daß er endlich muß ungedultig werden? wie es dem Job von seiner Frauen geschehen, welche ihn so lang gevoppet und vexiret hat, biß er sie endlich aus Ungedult eine Narrin geheissen: Quasi una de stultis mulieribus locuta es: **Du redest / wie eine von den närrischen Weibern.** Job. 2. v. 10.
Was will ich von seinen Freunden sagen, zu welchen Job selbst gesaget hat: Consolatores onerosi omnes vos estis: **Ihr seyd alle miteinander beschwehrliche Tröster.** Cap. 16. v. 2. Anzudeuten: daß sie ihm mehr beschwehrlich und überlästig, als nutzlich seyn. Ursach dessen, weilen die Freund, und das Weib Jobs auf keine Weiß den Titul eines Nächsten verdienet, hat er so gar die Würmer, welche ihn zernaget und gefressen, für nähere gehalten, sprechend: Putredini dixi: Pater meus es tu, mater mea & soror mea, vermibus: **Ich sprach zu der Verwesung: du bist mein Vatter; und zu den Würmern: ihr seyd meine Mutter und Schwester.** Cap. 17. v. 14. Aus Ursach: dieweil, obwohlen diese beissen, doch nicht so durchdringend, als sein gebissiges Weib und die Freund; welche der Teuffel (ob er gleich den guten Job, aus Zulassung GOttes, bereits um alles gebracht) darum nicht geholet, nur damit er ihn durch sie, als seinen Werckzeugen desto hefftiger plagen und zwagen kunnte.

O wie

O wie viel Ehe-Männer wurden noch zu dato mit Job den Kopff schüttlen, so ich sie fragen thäte, ob ihre Haußfrauen ihre Nächsten seyn? meistens diese, welche ihren Männern gantze Litaneyen der auserlesensten Spitz-Namen vorsingen, welche ihnen den Kopff mit ungebrandter Lauge waschen, und noch über alles dieses beym hellen liechten Tag, Hörner auffsetzen. Diese und dergleichen seynd freylich keine Nächsten: Dann nicht diejenige, welche unter einem Dach und Fach wohnen, oder unter einer Decken liegen, die Nächsten seyn, sondern deren Gemüther und Hertzen mit dem Liebes-Band der ehelichen Treu vereiniget seyn. Welches, dieweilen es öffters im Ehestand, und unter denen Blutsbefreunden ermangelet, seynd weder diese noch die Ehefrauen allzeit für die Nächsten zu halten. Was ich von bösen Weibern gesagt, das können auch die gute Ehefrauen von ihren bösen Männern sagen. Dann fürwahr jene Männer verdienen den Titul eines Nächsten durchaus nicht, welche mit ihren Weibern umgehen, nicht wie mit ihren Rippen, sondern wie mit einen Hundsbein, das man mit Füßen von sich stosset; welche vermeinen, ein Weib seye wie ein Wäsch: dahero damit sie schön werde, müsse selbige mit der Kolben wacker abgebleyet werden; welche vermeinen, der Namen **Weib** fange dessenthalben vom Buchstaben **W** an, damit ihnen lauter **Wäh**/ welches Weinen verursachet, angethan werde. Diese und dergleichen Männer seynd von ihren Weibern so weit entfernet, wie weit der Speck vom Juden-Magen. Verdienen auch dahero den Titul eines Nächstens um so viel weniger, um wie viel tyrannischer sie mit ihnen umgehen.

Ich frage eine gantze löbliche Gemeind oder Burgerschafft, und in selbiger einen jeglichen besonderst, wer dann sein Nächster sey? Ein jeder wird mir antworten: Mein Nächster ist mein Nachbar, dessen Hauß oder Hoff an den meinigen anstosset, der zu nahest bey mir wohnet. Dieser Antwort kan ich zwar nicht widersprechen, sintemalen es in einer Gemeind gar löblich ist, diejenigen für Nächsten zu halten, welche ihrer Wohnung nach bey einander seyn, und an einander stossen, wann sie nur auch, denen Gemüthern nach, von einander nicht unterschieden seyn. Allein, man findet öffters das Widerspiel: massen es viel Gemeinden giebt, in welchen einer mit dem andern nichts gemeines haben will, und dardurch stillschweigend zu verstehen giebt, daß nicht ein jeder der Nächste sey, welcher zu nahest beym andern wohnet, oder ihn gar berühret, und forthin die Zunäherung des Leibs zur Warheit eines Nächstens wenig mache, wann das Gemüth entfernet ist. O wie viel heissen einander in einer löblichen Gemeind gar Herr Bruder: und wann es zur Sach kommet, wann einer des andern Hülff am meisten vonnöthen hat, heisset es, **nichts Bruder im Spiel.** Und diese sollen einander die Nächsten seyn? ich mag von dergleichen Zufällen nicht viel reden, dann keiner aus ihnen AA. so einfältig ist, der es nicht selbsten wisse, daß einer den andern gar bey der Hand ergreiffen könne, und doch schwöhren müste, daß er nicht sein Nächster seye.

Wer ist dann des andern Nächster? laut der Gleichnuß des heuntigen Evangelii, war es weder der unbarmhertzige Priester, noch der harthertzige Levit, sondern der mitleydige Samaritan, welcher sich des unter die Mörder gefallenen, von ihnen hart verwundeten und halb getödteten Menschens angenommen, und sich gegen selbem mitleydig und barmhertzig erzeiget hat. Diesem nach ist freylich wohl der Nächste eines jeden, nicht der einem übel, sondern der einem wohl will und gutes thut. Allein von der Sach weitläuffiger zu reden, so ertheilet Augustinus mein Heil. Vatter auf die Frag, wer des anderen Nächster seye, folgende Antwort: Proximus est omnis homo, proximus tuus ille est, qui tecum natus est ex Adam & Eva: **Ein jeder Mensch ist des andern sein Nächster. Derjenige ist dein Nächster/ welcher mit dir aus Adam und Eva der Geburt nach herstammet.** So seynd dann alle Arme, Krancke, Betrübte, Preßhaffte und Nothleydende (sie mögen gleich Juden oder Heyden, Christen oder Türcken, Freunde oder Feinde seyn) alle diese seynd unsere Nächsten, denen wir aus dem Gesatz der Liebe verpflichtet seyn beyzuspringen, und, so weit sich unsere Kräfften erstrecken, ihnen an die Hand zu gehen und zu helffen; jenem gemäß, was Malachias der Prophet fragweis meldet: Numquid non Pater unus omnium nostrûm? numquid non DEUS unus creavit nos? quare ergo despicit unusquisque nostrûm fratrem suum? **Haben wir dann nicht alle einen Vatter? hat uns auch nicht ein GOtt erschaffen? warum verachten wir dann ein jeglicher seinen Bruder?** Eine schöne Beobachtung ist in dieser Frag des Propheten verborgen, und ist diese; so wir alle von einem Vatter, dem Leib nach, herrühreten, wie wir auch von einem, von Adam nemlich, herrühren, und folgsam leibliche Brüder wären: wären wir dann nicht verpflichtet einander zu helffen? Ja freylich wohl? dann das Gesatz der Natur bringet es mit sich, daß die Bluts-Befreunde einander helffen sollen; um wie viel mehr dann sollen wir uns einer des andern annehmen, indeme wir alle, der Erschaffung und unserer Menschlichen unsterblichen Seel nach, von einem GOtt herrühren? Ursach dessen fraget der Prophet: Numquid non

S. P. August. serm. 222. de Temp.

Malach. 2. v. 10.

non DEus unus creavit nos? **Hat uns nicht ein GOtt erschaffen:** Als wollte er sagen: indeme uns alle ein GOtt erschaffen, und uns in diesem einander gleich gemacht, daß wir alle Geschöpffe und Kinder jenes grossen GOttes seyn, Quare ergo despicit &c. **Warum verachten wir dann ein jeglicher seinen Bruder:** Das ist: warum hilfft einer dem andern nicht, und verachtet gleichsam sein Mit-Geschöpff? Eine grosse Tyranney fürwahr ist diese, seinen Nächsten sehen nothleyden, demselbigen helffen können, und die Hülff gleichwohlen entweder aus Faulheit oder Hoffart, oder anderer wasserley sündhaffen Verhindernuß unterlassen.

Eine große Tyranney ist diese, und der also verhartet ist gegen seinem Neben-Menschen, der ist weder würdig ein **Mensch** genennet zu werden. Der H. Evangelist Joannes beschreibet jenen miserablen Zustand, in welchem sich ein krancker Mensch gantzer 38. Jahr lang befunden hat, der immerdar bey dem Schwemm-Teich Siloë unter einer Schupffen gelegen ist, und keinen Menschen gehabt hat, der ihn ins Wasser getragen hätte, wann ein Engel GOttes kommen ist, und das Wasser beweget oder umgerühret hat. Mit diesem gemeinen Schwemm-Teich (in welchem die Thier, so zum Opffer gewiedmet waren, vorhero abgewaschen oder gebadet wurden, ehe sie geschlachtet und geopffert worden seynd,) hatte es folgende ungemeine Beschaffenheit: daß zu gewissen, denen Leuten aber unbewusten Zeiten ein Engel unsichtbarlicher Weiß gekommen ist, und das Wasser sichtbarlicher Weiß beweget hat; Et qui prior descendisset in piscinam post motionem aquæ, sanus fiebat à quacunque detinebatur infirmitate: **Wer nun der erste war / der in den Teich hinab stiege / nachdem das Wasser beweget worden, der ward gesund / mit was Kranckheit er auch behaffret war.** Darum ists auch geschehen, daß unter jenen fünff Hallen, Lauben oder Schupffen, so um disen Schwemm-Teich herum gebauet waren, eine grosse und häuffige Menge deren armen und preßhafften Kripplen gelegen seyn, Tag und Nacht gelauret und gepasset haben auf die Bewegung dieses sonsten stillstehenden Wassers, auf daß sie sich alsobald möchten hinein werffen oder tragen lassen, und also zu ihrer Gesundheit gelangen könnten. Unter dieser Krancken Zahl war auch jener, welcher 38. Jahr lang alldorten mit gröstem Schmertzen auf seine Gesundheit gewartet hat, aber allezeit umsonst. Wie so? warum das? Sollte er dann innerhalb 38. Jahren nicht haben können hinunter ins Wasser rutschen? Oder, so er dieses mit seinen eigenen Kräfften nicht vermöget, hat er dann keinen bekannten Menschen gehabt, der sich seiner angenommen, und ihn ins Wasser hinunter getragen

Ioan. 5. v. 4.

hätte? Eben dieses ists, was er in seinem Elend am meisten beklaget, daß er keinen Menschen habe, der sich seiner erbarmete. Dann als diesen miserablen Unglücks-Vetter CHristus der HErr im vorübergehen gefraget hatte: Vis sanus fieri? **wilstu gesund werden:** thate er antworten: Domine, hominem non habeo, ut cùm turbata fuerit aqua, mittat me in piscinam: **HErr / ich habe keinen Menschen / der mich in den Teich hinab lasse / wann das Wasser beweget ist.** Dieser Krancke scheinet schier viel mehr aus Verdruß, als aus dem Grund der Warheit geredet zu haben. Sollte sich dann, diese gantze 38. Jahr, gar keiner aus seinen Bekannten, Befreunden, Verwandten, oder sonsten guten Cameraten, seiner angenommen und erbarmet haben? Er antwortet halt abermahlen: Hominem non habeo: **Ich habe keinen Menschen.** Sollte es dann keinem aus denen sonst auf den Schein so Tugend-befliessenen Herrn Pharisäern und Schrifftgelehrten, durch eine so lange geraume Zeit, eingefallen seyn, daß er etwan einem seiner Dienern anbefohlen hätte, diesen armseeligen Tropffen, Zeit der Bewegung des Wassers, hineinzutragen? Keinem. Dann er antwortet wiederum: Hominem non habeo: **Ich habe keinen Menschen.** Ey! das ist eine grosse Tyranney, seinen Nächsten durch 38. Jahr sehen in einer also miserablen Noth stecken, und sich seiner nicht erbarmen. Eben dieses klaget er, und eben dieses sage ich: freylich wohl ist das eine sehr grosse Tyranney, seinen Nächsten sehen in einer so miserablen Noth stecken, und sich seiner gleichwohlen nicht erbarmen. Und eben darum ist dieser nicht würdig ein Mensch genennet zu werden, der seinen Nächsten siehet in einer Noth stecken, und demselben nicht beyspringet, wañ und so offt er kan. Dieses zu sagen veranlasset mich der Heil. Petrus Chrysologus, also schreibend: Non subveniendo afflicto, est sui nescius, humanitatis extraneus, viscera non habet & ab humano sensu monstratur alienus. Der einem Betrangten nicht beyspringet, der ist seiner selbsten unwissend, er ist ein Fremdling in dem Reich der natürlichen Höfflichkeit, hat kein mitleydiges Hertz: und zeiget sich von dem menschlichen Sinn weit entfernet zu seyn.

ibid. v. 6. v. 7.

S. Petrus Chrysol. serm. 139.

Nicht allein nennen die HH. Vätter dergleichen Unbarmhertzigkeiten, so ein Mensch wider seinen in der Noth, es seye nun eine was für eine will, steckenden Neben-Menschen oder Nächsten verübet, wann er selbigem nicht beyspringet, und behülfflich ist, wann er kan, eine grosse Tyranney: sondern sie halten selbe gar für eine mehr als viehische Unarth. Erst angezogener H. Petrus Chrysologus betrachtet etwas ernsthaffter jenen casum, der sich mit dem armen Bettler Lazaro zugetragen, der vor der Haußthür jenes reichen Prassers gelegen ist, welchem Chri-

stus

Luc. 16. v. 19. stus selbst das Lob scilicet gegeben: Epulabatur quotidie splendidè; **Er hielt alle Tage herrliche Mahlzeit.** Lazarus aber unterdessen hat Hunger leyden müssen. Dann

v. 21. Christus weiter meldet: Cupiens saturari de micis, quæ cadebant de mensa divitis, & nemo illi dabat: **Er begehrte sich zu sättigen von den Brosamen / die von des Reichen Tisch fielen / und niemand gab sie ihm.** So crudel und barbarisch seynd manche Menschen, daß sie auch jenen Uberfluß, den sie haben an Speißen und anderen Waaren, ehender denen Hunden vergönnen, und darum vorwerffen, als einem armen nothleydenden Menschen. Ich bin versichert, daß in manchen Häußern jenes Brod die Hunde weder fressen wollen, wann man es ihnen auch vorwirfft, mit welchem sich ein mancher armer Schlucker, oder eine manche arme Haut, oder ein manches armes Wäißlein ersättigen kunten. Also ists dem armen Lazaro für der Thür des reichen Prassers wiederfahren; Lazarus hätte gerne mit denen Rindlen und Abschnittlen des Brods von der Taffel dieses Vielfrasses vor lieb genommen; Et nemo illi dabat: **Und niemand gab sie ihm**; Es war kein Mensch da, der ihm selbige zugetragen hätte. Nebst diesen allen war Lazarus so voller Geschwär und Geschwulst am gantzen Leib, daß er mehr einem Todten-Aas, als einem lebendigen Menschen gleich gesehen; und weilen er keinen Menschen hatte, der seiner gepflogen hätte, ihme selbsten auch nicht helffen kunte; dahero meldet Christus weiter: Sed & canes veniebant, & lingebant ulcera ejus: **Daß so gar die Hunde gekommen seyn / und seine Geschwär abgelecket haben.** Dieses, als der H. Petrus Chrysologus etwas ernsthaffter betrachtete, ist er in folgende eyfferige Wort heraus gebrochen: Canes curant pauperem magisterio naturæ, & homo hominem negligit, ipsâ graviter accusante natura: **Die Hünde heilen den Armen / und tragen gleichsam Sorg für seine Gesundheit / und dieses erlernen sie von der Natur / so ihnen hierinnfalls gleichsam ein Meister oder Unterweisser ist; und ein Mensch vernachlässiget den anderen / warumen er auch sehr von der Natur selbsten angeklaget wird.** Und gar wohl: dann es eine wieder die menschliche Natur mehr als viehische Unarth zu seyn scheinet, seinen Nächsten sehen Noth leyden, ihme helffen können, und es unterlassen, da sich doch die unvernünfftige Thier aus einem natürlichen Antrieb öffternahlen um das Heyl des Menschens annehmen und besorgen, oder aufs wenigst keinen Schaden zufügen, wann sie nichts nutzen können.

S. Petrus Chrysol. ubi sup.

Aus diesen folget nun hell und klar, daß es nicht vonnöthen seye, daß unser Nächster uns im Stand und Condition, in Reichthümern, Ehren oder im Alter gleich seye: weder daß einer dem andern mit einer Freundschafft, Brüder- oder Schwesterschafft, Vetter- Schwäger- oder Gesippschafft verwandtet seye: weder daß einer mit dem andern in einer Gemeind, in einer Stadt, Hauß, Dach und Fach vereiniget seye: weder die Beywohnung des Ehelichen Beths ist zum Recht des Nächstens vonnöthen; immassen ein jeder, der nur ein Mensch ist, des andern Nächster ist, laut dem Ausspruch des grossen Augustini: Proximus est omnis homo: Haben dahero gar keine Entschuldigung alle diejenige, so da ihre hülffleistende Hände von diesem oder jenen Menschen entziehen, etwan darum: daß er böß, boßhafft, und ein Sünder ist. Ist er ein Sünder, so höret er doch nicht auf ein Mensch zu seyn; er verbleibet immer fort ein Nächster, dieweilen er ein Mensch ist.

Ich muß es zwar gestehen, daß die Sünden und Laster nicht zu lieben, sondern höchst zu hassen seyn; aus welchem folgendes zuschlüssen wäre: daß ebenfalls der Sünder, in welchem die Sünden stecken, als ein Feind GOttes und des Menschens zu hassen, und nicht als ein Nächster zu lieben wäre. Auff welches vielleicht das alte Testament gezielet, da es gebotten: Diliges proximum tuum, & odio habebis inimicum tuum: **Du solst deinen Nächsten / das ist, der dir gutes thut, der GOtt mit dir in gleicher Andacht dienet, den solst du lieben**: hergegen **deinen Feind / der dir übels thut, der sich an GOtt und dir versündiget, den solstu hassen.** Auff welches ebenfalls David mag gezielet haben, als er gesungen: Iniquos odio habui: & legem tuam dilexi: **Ich habe die Ungerechten gehasset / und habe dein Gesatz lieb gehabt.** Allein, wer dieses alte Gesatz wohl betrachtet, wird nichts anders finden, als daß der Sünder als ein Mensch zu lieben, und für unseren Nächsten zu halten, die Sünd aber in ihm zu hassen seye. Also redet der Lehrer aller Lehrern Augustinus, mein H. Vatter: In ipso enim uno qui malus est, & proximum habes & inimicum; nam quòd homo est, proximus tuus est: quòd malus est, non solùm tuus, sed etiam suus inimicus est: **In jenem / welcher böß ist / hast du so wohl deinen Nächsten und Freund / als auch deinen Feind; dann indeme er ein Mensch ist / ist er dein Nächster und Freund: indeme er böß ist / ist er nicht allein dein / sondern auch sein selbst eigener Feind.** Dilige ergo (schlüsset darauff Augustinus) in eo carnem & animam, hoc est proximum tuum, quem DEus fecit: & odio habe malitiam quam ipso consentiente diabolus intromisit. Haben demnach keine Entschuldigung diejenige, so da ihre hülffleistende Hände von diesem oder jenem in einer Noth steckenden Menschen entziehen, und zwar darum: weilen er böß und sündhafft ist; massen er als ein

Matth. 5. v. 43.

Ps. 118. v. 113.

Serm. 168. de Temp.

nothleydender Mensch gleichwohlen noch ihr Nächster ist, welchem sie zu lieben und zu helffen verpflichtet seyn, obgleich sie die in ihm steckende Sünden zu hassen schuldig seyn.

Ferner haben auch diejenige keine Entschuldigung, welche ihrem nothleydenden Neben-Menschen oder Nächsten nicht zu hülff kommen, darum: daß er ihnen zu wider ist, weilen (wie sie sagen) er ihr Feind ist. Ey! (pflegen bey jetziger zeit sich die Welt-Kinder verlauten lassen) ey soll ich diesen für meinen Nächsten erkennen, und ihme dessenthalben in seinen Nöthen und Anliegenheiten gewogen seyn, meine hülffleistende Hand darbieten, der gegen mir ein rechter **Schalck**, ein Bößwicht ist? welcher mir mein Glück, wo er nur weiß und kan, verhindert, mir überall in dem Weeg stehet? der wie eine **Brennessel** ist, an welcher ich mich verbrenne, ich mag sie anrühren wie und so lind als ich will? der wie ein listiger **Fuchs** ist, welcher mich überall hinterschleichen will? der ein recht gebissiger **Hund** ist, welcher mich öffentlich und heimlich anbellet? der nemlich mein abgesagtester Feind ist, welcher mir nichts gutes, sondern all-böses gönnet, mich wo er nur weiß und kan verfolget? soll ich diesen für einen Nächsten halten und erkennen, selben lieben, und wann ihn die Noth trucket, verhülfflich zu seyn, und nicht viel mehr auffs hefftigste verfolgen? Soll ich diesen **Hund** nicht wiederum anbelne? soll ich diesen schlauchen **Fuchs** nicht wiederum hinterschleichen? soll ich diese **Brennessel** nicht ausreissen? soll ich über diesen **Schalck** und Bößwicht nicht zürnen? Also reden jetziger Zeit alle Welt-Kinder, welche ihre gröste Ehr und Glory vermeinen erlanget zu haben, wann sie sich an ihren Feinden nur rächen können; welche vermeinen, und und es schier für einen Glaubens-Artickel halten: ein eintziges schlimmes Wort, ja ein scheeles Aug seye Ursach genug, Menschen-Blut zu vergiessen; welche ihre sonderbahre Lust und Freud daraus schöpffen, wann sie ihre Feinde untertrucken können. So reden sie, so handlen sie, so gehen sie mit ihrem Nächsten um; und gedencken unterdessen nicht an das, was Christus der Herr saget und gebietet: Ego autem dico vobis, diligite inimicos vestros; &c. **Jch aber sage euch/ liebet eure Feinde: thuet guts denen/ die euch hassen/ und bittet für die/ so euch verfolgen und beleydigen.** Matth. 5. v. 44.

Was saget Paulus der Heyden-Lehrer und Welt-Prediger hierzu? Er schreibet zum Römern also: Si esurierit inimicus tuus, ciba illum: si sitit, potum da illi; hoc enim faciens, carbones ignis congeres super caput ejus: **Wann dein Feind Hunger hat/ so speiße ihn: wann ihn durstet/ so gieb ihm zu trincken; dann wann du das thust/ so wirstu feurige Kohlen auff sein Haupt sammlen.** Rom. 12. v. 20.

Was bedeuten wohl die feuerige Kohlen? was das Haupt? Das Haupt ist ein Sitz des Verstands und Willens: Die feuerige Kohlen bedeuten die Lieb. So offt nun jemand seinem Feind, als seinem Nächsten einige Werck der Christliche Liebe erzeiget, so offt streuet er auf dessen Haupt feuerige Kohlen, eine um die andere; das ist: Er zündet ein Fünckel um das andere der Liebe indes feindlichen Wiederparts Verstand an; der mit denen Liebs-Fünckeln erleuchtete Verstand entzündet den Willen; aus welchen dann erfolget, daß jener in seiner kaltsinnigen Feindschafft durch die ihme erwiesene Guthaten und Liebs-Wercke gleichsam erwärmet, endlich in sich gehet, in der Liebe GOttes und Gegen-Lieb seines Nächsten anfanget zu brennen.

Schon lang zuvor, als dieses Paulus geschrieben, hat es David an seinem Feind, dem König Saul, im Werck erfüllet gehabt. Saul war des Davids abgesagtester Feind: und gleichwohlen hat ihn David geliebet. David muste vor dem Saul aus einer Wildnuß in die andere fliehen, aus einer Hölen in die andere sich verkriechen: und hat ihn gleichwohlen geliebet. Saul trachtete ihm feindseligst nach dem Leben: David liebte ihn gleichwohlen; und liebte den Saul also, daß er ihm das Leben zweymahl geschencket, das er ihm doch gantz füglich hätte benehmen können, einmahl in der Hölen Engaddi, das anderte mahl im Lager bey Gabaa. Ja liebte selben dergestalten: daß als Saul im Streit umkommen, er nicht über dessen Todt als ein Feind über des andern gefrolocket, sondern selbigen als ein Freund beweinet hat. Lernet dannenhero, ach lernet laue Christen von David, diesem Mann nach dem Hertzen GOttes, nicht nur Gutes zu thuen denenjenigen, von welchen ihr was Gutes zu hoffen habt: nicht nur in Nöthen beyzuspringen denenjenigen, von welchen ihr einen Dienst, eine Belohnung, oder zeitlich-interessirte Bezahlung zu gewarten habt; sondern allen Menschen, die eure Hülff vonnöthen haben, euch gütig und hülfffertig zu erzeigen; sie mögen nun Freund seyn oder Feind, euch nutzlich seyn oder unnutz, tauglich oder schädlich: Genug ists, daß sie Menschen seynd, die eurer Hülff bedürfftig seyn, und denen ihr helffen könnet. 1. Reg. 24. & 26. 2. Reg. 1. v. 12.

Nun frage keiner mehr mit dem heutigen Schrifftgelehrten: Quis est meus proximus? **Wer ist dann mein Nächster?** Dieweilen ichs klar genug gesaget, daß ein jeder, in was für Noth und Elend, Kranckheit oder Armuth, Hunger oder Kummer er immer stecke, er seye gut oder böß, fromm oder sündhafft, Freund oder Feind, eben dessenthalben, weilen er ein Mensch ist, des anderen, der ihme helffen kan,

kan, Nächster seye. Nun wünsche ich zum Beschluß, daß wir alle wären wie die Sonne, so wäre niemahl vonnöthen nachzufragen, wer unser Nächster sey. Die Sonn bescheinet so wohl die Guten als die Bösen, so wohl das Gold als den Koth, so wohl die schöne Rosen als die stachlichte Dornheck; also sollen auch wir geartet und beschaffen seyn: Damit wir so wohl denen Guten als Bösen, so wohl dem Gold, das ist, denen Tugendreichen, als den Koth, denen Sünden-vollen, so wohl denen Lieb-werthen und Rosen-schönen, als denen gehäßigen und stechenden Nächsten oder Neben-Menschen, die Strahlen unserer Gutthaten mittheilen, wann und so offt selbe derer vonnöthen haben. Ja ich wünsche, damit wir alle nacharthen unserem himmlischen Vatter: Qui solem suum oriri facit super bonos & malos **der seine Sonne läst aufgehen über die Guten und Bösen.** So mithin werden wir hier nicht allein unter seine Kinder, sondern auch einstens im Himmel unter seine ewig-liebste und wertheste Freund und nächste Anverwandte können gezehlet werden. Amen. Matth. 5. v. 45.

Die Fünff und Vierzigste Predig.

Am Dreyzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Surge, vade.
Stehe auf und gehe hin.

Innhalt.

Die Tugend-Strassen hat kein Ruh-Ziel: sweilen man auf selbiger jederzeit fortreißen, niemahlen stillstehen, sondern von einer Tugend in die andere schreiten, und also immer weiter und höher steigen muß.

SO erfordert es die Ordnung der göttlichen Gnad. Man kan nicht ehender weiter fortgehen, es seye dann, man stehe vorhero auf, aufstehen kan man nicht ehender, es seye dann, man falle vorhero GOtt zu Füßen. Von ersten muß man auf der Erden liegen, hernacher stehet man auf; endlich gehet man weiter fort. Wer die rechte Ordnung und Regul ins himmlische Vatterland zu reissen beobachten will, muß von erst auf der Erden liegen, durch Würckung einer reumüthigen Buß; hernacher wird ihm gesagt: Surge: **stehe auf** durch die von Sünden loßsprechende Gnad; endlich höret er: vade, **gehe** aus einer Tugend in die andere, gleichwie von einer Staffel auf die andere, biß dorthin, wo der Tugend-Weeg ein Ende, und die Belohnung darfür ihren Anfang hat. Und diese ist vielleicht die Ursach, warum Christus zum heuntigen vom Aussatz gereinigten und wiederum zu Christo kehrenden Ihme zu Füßen fallenden gesaget habe: Surge: vade. **stehe auf und gehe hin.** Dann Christus hat gesehen, daß er ihme zu Füssen fallend, auch zugleich seine Sünden bereue; ergo (hat der göttliche Lehrer geschlossen) soll er nicht liegen bleiben, sondern soll auffstehen. Surge (sprach er) **stehe auff**/ aber bleibe nicht stehen, damit du etwan nicht wiederum fallest; Dann: Qui se existimat stare, videat nè cadat, vermahnet der Apostel: **Wer sich beduncken läst / daß er stehe / der sehe zu / damit er nicht falle.** Bleibe nicht stehen: dann auf dem Tugend-Weeg stehen bleiben, ist so viel, als in die vorigen Sünden wiederum fallen, sondern vade, **gehe hin** auf dem Staffel-weeg der Tugenden, biß du zum Ziel der Belohnung gelangest. Surge credendo (gloßiret über diesen Text Hugo Card.) stehe auf glaubend; vade operando, gehe hin den Glauben mit Wercken bestättigend; Surge incipiendo, Stehe auf gut anfangend, vade perficiendo, und gehe hin gut vollendend; Surge per mali declinationem, stehe auf das Ubel meidend; vade per boni operationem, gehe hin das Gute würckend; Surge de peccato ad gratiam, stehe auf aus der Sünd zur Gnad, vade de virtute in virtutem, gehe aus einer Tugend in die andere. 1. Cor. 10. v. 12.

Bibliothec. Moral. Mansi. To. IV. in Indice Concionat. Hugonis Dom. fol. 61.

Und dieses ist jener Staffel-Weeg, AA. welchen ein jeder Christ gehen muß, der da einstens an jenes glückseelige Orth gelangen will, wo aus aller unserer Mühe und Arbeit, aus allen unseren studiren und speculiren, nichts belohnet wird als die **Tugend**. Auf diesen Weeg hat heunt Christus gezielet, als er zu dem von Aussatz gereinigten gesprochen: Surge, vade, **Stehe auf / und gehe hin.** Ich erkläre mich: indeme dieser von Aussatz gereinigte, einen durch die göttliche Gnad von seinen Sünden gereinigten Menschen vorbildet, welcher in der Sacramentalischen Buß bey den Füssen Christi liegend jenes trostreiche Surge, **stehe auff** / gehöret hat: durch welches zu verstehen gegeben wird, daß er nunmehro durch die Göttliche Gnad gestärcket, nicht mehr in die vorige Sünden fallen, sondern in Tugenden stehen soll: so hat Christus gleich hinbey gesetzet: vade, **und gehe hin**; anzudeuten: daß er zwar in Tugenden stehen, nicht mehr in die Sünden fallen, doch aber nicht gar unbeweglich stehen bleiben, sondern den Tugend-Weeg immer weiter und weiter, vollkommener und vollkommener fortreißen, und sich immer in mehrer und mehreren Tugenden üben soll. Dann ein rechter Christ soll niemalen mit jener Tugend-Staffel, auf welcher er stehet, zu frieden seyn, sondern allzeit trachten, sorgen und sich befleissen, höher und höher in Tugenden zu steigen.

Dieser Lehr-Satz wird der Innhalt meiner heuntigen Predig seyn, in welcher sie AA. sehen werden, daß nicht allein das Surge, das Auffstehen von Sünden durch eine reumüthige Buß, und das Stehen in Tugenden (welche zwey Stuck ich sie bißhero durch die Gnad GOttes erlanget zu haben glaube) sondern auch das vade, das dritte Stuck, nehmlich **gehe hin** / aus einer Tugend in die andere, zur Seeligkeit höchst nöthig seye.

Gleichwie der Mensch, nachdeme er von einer schwehren Kranckheit, in welcher er eine Zeit lang gelegen, durch Hülff der Artzney-Mittel auffgestanden, und wiederum ein wenig zum Kräfften kommen, mit dem Standt dieser erhohlten Kräfften nicht zu frieden ist, sondern Mittel anwendet, damit er immer stärcker und stärcker werde, und also Staffel-Weiß zur vollkommenen Gesundheit gelangen möge; also auch (das geistliche Leben der Seelen mit dem leiblichen zu vergleichen) nachdeme die Seel von der schweren Kranckheit der Sünd, durch Hülff und Mittel der Buß-Artzney auffgestanden, und wiederum zum Kräfften der Tugenden gekommen ist: soll sie mit diesen gleichsam noch schwachen Tugenden gantz nicht zufrieden seyn, sondern sich bemühen und Mittel anwenden, damit sie in Tugenden immer mehr und mehr gestärcket werde, und also Staffel-Weiß zur vollkommenen Gesundheit, welche in der Heiligkeit bestehet, gelangen möge. Die Ursach dessen gibt mein heiliger Vatter Augustinus, wann er also schreibet: Quantumcunque hic vixerimus, quantumcunque hic profecerimus, nemo dicat, sufficit mihi, justus sum. Wie lang wir auch immer hier leben oder gelebt haben, wie lang und wie viel wir immer im guten fortgeschriten seynd, und in Tugenden zugenommen haben, so sage dennoch keiner: es ist schon genug, daß ich gerecht bin, habe dahero weiter nichts mehr vonnöthen. Eben dieses ists, was ich gleich vorhin gesagt, und die gantze Predig durch sagen werde: Keiner solle mit diesem Tugend-Stand, in welchem er sich befindet, zu frieden seyn, sondern allzeit trachten, sorgen und sich befleissen, höher und höher in Tugenden zu steigen, Nemo dicat, sufficit mihi, justus sum: Keiner sage, mir ists in diesem schon genug, daß ich gerecht bin. Aber warum, grosser heiliger Vatter, warum soll der Mensch mit seiner Gerechtigkeit nicht zufrieden seyn? AA. sie hören und vernehmen dessen gründliche Ursach, welche Augustinus gibt: Qui ità dixerit, remansit in via non novit pervenire. Ubi dixerit sufficit, ibi hæsit: **Wer also sagt** (nemlich ich bin schon gerecht genug, ich bin heilig genug) **der ist auf dem Weeg geblieben** / das ist: er ist auf dem Tugend-Weeg matt worden, hat abgenommen; Non novit pervenire, er hat die Kräfften nicht, den langen Himmels-Weeg zu gehen; dann wo er vermeinet in Tugenden starck und kräfftig genug zu seyn, und folgsam, bey welcher Tugend er auffhöret, weiter zu gehen, alldorten bleibet er stecken. Eine noch kürtzere Ursach, warum ein jeder Christ verpflichtet seye, sich täglich emsiger und emsiger in Tugenden zu üben, haben sie aus dem heutigen Evangelio: weilen Christus der HErr zum heuntigen von Aussatz gereinigten nicht nur allein gesaget hat: Surge, **stehe auff** / nemlich von Sünden zur Gnad, sondern auch, vade, **und gehe hin** / von einer Tugend in die andere.

S. P. Augustin. in Psal. 96.

Ein andere Gleichnuß, aus welcher wir die unverdrossene Arbeit, uns imer und allzeit auf dem Tugend-Weeg zu üben, lernen können, giebt uns der weiße Mann, da er einen fromen und gerechten Christen mit der Sonnen, seine unverdrossene Mühe aber in Tugenden zuzunehmen, mit dem Tag-Liecht vergleichet: Justorum semita, quasi lux splendens, procedit & crescit usque ad perfectam diem: **Die Bahn der Gerechten glantzet wie das Liecht / gehet fort und wachset biß auff den vollen Tag.** Er will sagen: gleichwie die Sonn niemalen ruhet, noch rastet, sondern unermüdet durch ihren Himels-Umlauff im völligen Calopp fort eilet; oder

Prov. 4. v. 18.

wie

wie die Poeten tichten: gleichwie dieses grosse Himmels-Liecht die Sonn, wann sie zu Abends untergehet, sich mit ihren Gold-färbigen Wagen und Pfeil-geschwinden Roßen in den Busen des tieffen Meers versencket, gleich aber nach Mitternacht wiederum den Wagen bespanne, auffsitze, mit frischem Muth ihre angefangene Reiß fortsetze, und über unsern gantzen Horizont, oder über unsere gantze Erd-Kreiß-Linien immer mehr und mehr biß zum völligen hellen liechten Tag auffsteiget; also soll auch ein jeder frommer und gerechter Christ auf dem Tugend- oder Himmels-Weeg niemalen rasten noch ruhen, vielweniger faullentzen, zuruck kehren gar nicht: sondern mit unverdrossenem Fleiß aus einer Tugend in die andere tretten, gleichförmig der Sonnen, welche aus einem Himmels-Zeichen in das andere tritt; und dieses so lang biß er usque ad perfectam diem biß zum vollkommenen Tag-Liecht der Heiligkeit hier, und der ewigen Glückseeligkeit aldorten gelange. Was vermeinen sie wohl AA. wofern die Sonn den gantzen Tag durch in dieser Demmerung und Dunckelheit bliebe, in welcher sie früh Morgens aufgehet, was für Reden, Concepten, Schreyen und Verwunderen wurde nicht unter dem Volck entstehen? Eben so grosse Verwunderung verursachet mir jener, welcher in jenen wenigen Tugenden, die er etwan hat, (wann es nur noch rechte Tugenden, und nicht viel mehr ein Schatten und Schein der Tugenden seyn) in selbigen, gleichwie in einer Dunckelheit des Liechts zu verharren in Willens ist, sich weiter nicht befleißen will zum vollkommenen Tugend-Glantz zu gelangen; und gleichwohlen vermeinet, einstens wie die Sonn am Firmament in der ewigen Glückseeligkeit zu glantzen.

Welcher solches Sinnes und Gedancken ist, der machet aus dem Ernst einen Spaß, aus dem wichtigen Werck der Seeligkeit ein Spiel. Niemalen soll sich einer in jenem Tugend-Stand, in welchem er etwan heunt oder diese Stund ist, gefallen lassen, morgen oder die andere Stund durch zu verbleiben, sondern soll allzeit nach neueren, höheren und vollkommeneren Tugenden trachten, wofern er zu dem völligen Tugend-Glantz der Vollkommenheit, und zu jenem glückseeligen Stand gelangen will, in welchem er glückseeliger nicht seyn kan. Semper tibi displiceat, quod es, si vis pervenire ad id, quod nondum es: Ermahnet wiederum der grosse Augustinus, mein H. Vatter: **Dir soll allzeit mißfallen/ was du bist/ wann du wilst dahin gelangen/ was du noch nicht bist.** Dann das Wohlgefallen jener Tugenden, welche einer heunt hat, ist schon ein Verhindernuß zu jenen Tugenden zu schreiten, welche er morgen haben sollte; und folgends bleibet er auf dem Weeg der Tugenden gar sitzen, da er höher steigen sollte. Welches Sitzen nichts anderst ist, als ein Fall entweder in die vorige Sünden, oder gar in die Verdammnuß. Nam ubi tibi placuisti, ibi remansisti; (fahret weiter fort Augustinus) si autem dixisti sufficit, periisti.

S. P. August. Serm. 15. de verb. Apost.

Mein: was wäre von dessen Leben zu halten, welcher mitten in einem schnell-lauffenden und mit sich reissenden Fluß unbeweglich wollte stillstehen bleiben? könnten nicht alle, die ihn seheten, einhellig schlüssen, daß er alle Augenblick ein Kind des Todts seyn müsse? Ja freylich wohl; dann die handgreiffliche Gefahr, in welcher er sich befindet, die Nachläßigkeit, welche er in Unterlassung des weiteren Fortgehen an Tag giebt, lassen nichts anders zu, zu schlüssen als dieses, daß er sich selbsten dem Todt in Rachen stürtzet. Eben also (saget Cassianus, sambt anderen geistreichen Lehrern) stürtzen sich jene selbsten dem ewigen Todt in Rachen, welche, so lang sie sich auf dieser Welt befinden, auf dem Tugends-Weeg der Seeligkeit unbeweglich stehen, und nicht weiter fortgehen wollen. Dann was ist diese Welt anders, als ein schnell-reissender Fluß, welcher allen, die in ihm beständig stehen wollen, die Füß unterschlaget, wann sie es am wenigsten vermeinen, und zum ewigen Fall bringet? was seynd die Begierlichkeiten der Augen, die Begierlichkeiten des Fleisches, die Hoffart des Lebens (damit ich mit Joanne rede) was seynd sie anders, als schnell-lauffende Ströme, welche diejenigen, so sich nur ein wenig darinnen wollen aufhalten, in das Verderben ziehen? wann es nun mit dessen Leben verhaust ist, welcher, an statt daß er sollte aus einem schnell-fliessenden Wasser mit allen Kräfften trachten heraus zu wathen, er unterdessen unbeweglich will stehen bleiben: was soll dann von dessen geistlichen Leben gehalten werden, welcher, an statt daß er sollt mit allem Fleiß trachten, sich aus seinen Begierlichkeiten, aus denen weltlichen und wie Wasser zerfliessenden Scheinligkeiten heraus zu winden, (welches nichts anders ist, als in Tugenden zunehmen) er unterdessen stillstehen bleibet, ja sich von dessen Wellen, nach des Teuffels Wohlgefallen, aus einer Sünd in die andere treiben lasset? Ein anderer schlüsse hierinnfalls was er will, ich kan nichts anders schlüssen, als dieses: daß ein solcher eben darum, weilen er sich nicht bemühet in Tugenden zuzunehmen (welches das eintzige Mittel ist, denen weltlichen Wasser-Wellen zu entgehen) sich freywillig in das ewige Verderben zu stürtzen gesinnet sey. Dann, Nolle proficere, deficere est, ist ein unwiderruffliches Sprichwort in denen geistlichen Schulen: **Auf dem Tugend-Weeg nicht wollen zunehmen / ist so viel / als in Tugenden abnehmen;** in Tugenden aber abnehmen, ist so viel, als zum ewigen Untergang rennen.

Diesen

Diesen Zwang, welchen wir uns selbsten sollen anthun, in Ausrottung der Sünden und Laster, in Uberwindung der bösen Begierlichkeiten, in täglicher Ubung und Zuwegenbringung mehrer Tugenden (welches alles zusammen heisset den schnelllauffenden Welt-Strom durchwaaten) hat CHristus wollen zu verstehen geben, da er einstens gesprochen: A diebus Joannis Baptistæ usque nunc Regnum Cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud; **Von den Tägen Joannis des Tauffers an / biß hieher / leyder das Himmelreich Gewalt / und die Gewalt üben / die reissens zu sich.** Hier sollte jemand vermeinen, daß das Himmelreich im alten Testament, in welchem Joannes der Tauffer der letzte Prophet gewesen, keinen Gewalt gelitten habe, das ist, daß es gar leicht gewesen seye dasselbmal in Himmel zu kommen: weilen es nur von den Tägen Joannis des Tauffers, welcher zugleich im neuen Testament der erste Prophet gewesen, Gewalt leide. Aber das gerade Widerspiel ist hier zu verstehen, nemlich: daß im alten Testament unmöglich gewesen seye in Himmel zu kommen; dann es durch die Sünd des Adams also fest verrieglet war, daß es weder ein Patriarch, weder ein Prophet hat können auffsperren. Dahero hat der Sohn GOttes selber kommen, und das Diamantharte Schloß des Himmels mit seinem Blut erweichen, die ehrine und eiserne Riegel zerbrechen und zertrümmern müssen; wie es der gecrönte Psalmist mit seinem prophetischen Geist vorgesaget hat: Contrivit portas æreas, & vectes ferreos confregit: **Er hat die ehrine Pforten zerstossen / und die eiserne Riegel zerbrochen.**

Matth. 11. v. 12.

Pſ. 106. v. 16.

Nachdeme nun das Himmelreich, in welches zur Zeit des alten Testaments unmöglich zu kommen war, durch den Sohn GOttes eröffnet worden, hat Joannes sein Vorlauffer die Weiß und Manier ins selbige zu gelangen gelehret und gezeiget, da er geprediget Buß zu würcken: Pœnitentiam agite: appropinquavit enim Regnum Cœlorum: **Thuet Buß / dann das Himmelreich ist nahe herbey kommen.** Da er vermahnet in guten Wercken, als benanntlich in Wercken der Barmhertzigkeit und Liebe sich zu üben: Qui habet duas tunicas, det non habenti: & qui habet escas, similiter faciat: **Wer zwey Röcke hat, der gebe dem / der keinen hat: und wer Speiße hat / der thue deßgleichen.** Da er geprediget, keinem einiges Unrecht oder Schaden zuzufügen: Neminem concutiatis: neque calumniam faciatis: **Thut niemand Uberlast noch Gewalt.** Welches alles, weilen es der verderbten und zum Sünden geneigten menschlichen Natur schwer vorfallet, und sie gleichsam wider ihre böse Neigungen mit Gewalt muß gezwungen werden; Joannes aber das Himmelreich zu erlangen diesen Zwang gelehret und geprediget hat; hat CHristus gar wohl gesagt: A diebus Ioannis Baptistæ usque nunc &c. **Daß das Himmelreich von denen Tägen Joannis des Tauffers** ꝛc. Also leget diesen Text aus der Heil. Pabst Gregorius der Grosse: Qui peccatoribus pœnitentiam indixit, quid aliud quàm Regno Cœlorum vim facere docuit? **Daß Joannes der Tauffer denen Sündern die Buß geprediget / was hat er dardurch anders lehren wollen / als dem Himmelreich Gewalt anthun?** Weilen nehmlich die Buß samt anderen guten Wercken, der durch die Sünden verderbten menschlichen Natur, schwer fallet, und ihr gleichsam zuwider ist. Wer dahero das Himmelreich besitzen und als seine Erbschafft zu sich ziehen will, muß sich selbsten zwingen, sich selbsten Gewalt anthun, sich befleissen auch wider seine Natur täglich in mehrer und mehreren Tugenden zu üben; dann diese allein seynd jene Waffen, mit welchen man das Himmelreich bezwingen kan, diese seynd jene Ruder, mit welchen man wider das Wasser deren weltlichen Begierlichkeiten und wollustbaren Sinnlichkeiten dem himmlischen Engel-Land zufahren kan. Mit diesen müssen wir uns selbsten täglich grösseren und grösseren Gewalt anthun, so wir das Himmelreich gewaltthätiger Weiß (indeme es auf keine andere Weiß kan eingenommen werden) einnehmen wollen.

S. Gregor. Mag. Homil. 20.

Was vermeinen sie AA. was Ursachen halber kein Patriarch noch Prophet im alten Testament die Kunst gekönnet habe auf dem Wasser zu gehen? Exodi am 14. cap. seynd zwar die Kinder Israel durch das rothe Meer passiret; aber sie seynd nicht auf dem Wasser gangen, die Wasser-Wellen seynd ihnen gewichen, und gleich zweyen Mauren auf beyden Seiten in die höhe gestanden, sie aber seynd durch den trockenen Sand passiret. Ebener massen seynd sie durch den Jordan-Fluß gegangen. Elias der feuerige Prophet, als ihm seinen Weeg fort zu setzen der Jordan-Fluß verhinderte, hat er mit nichten desselben Wellen betretten, sondern mit seinem zusammen gehüllten Mantel auf das Wasser geschlagen, dasselbe zertheilet, und also seine Reiß fortgesetzet. So kunnte dann keiner im alten Testament diese Kunst, daß er wider die Natur des Wassers dessen weich lauffende Wellen betretten hätte und nicht versuncken wäre? Nein. Christus hat sie dem H. Petro erst damalen gelehret, da er auf dem Wasser herum spatziret ist, und Petrus voller Vertrauen zu Christo gesprochen: Domine, si tu es, jube me venire ad te super aquas: **Herr / bistu es, so heiß mich zu dir kommen auf dem Wasser.** Nachdem Petrus, als dasselbmal

Luc. 3. v. 11.

ibid. v. 14.

Matth. 14. v. 28.

selbmahl das künfftige Haupt der Kirchen, mit schwehrer Mühe genug von Christo diese Kunst gelernet (immassen er schier versuncken wäre, und von Christo hat anhören müssen: Modicæ fidei quare dubitâsti?) haben selbige in der Kirchen Christi nach und nach viel tausend andere getroffen, welche theils auf dem weichen Wasser, wie auf dem Land herum spatziret seyn, theils auf ihren unterlegten Mäntlen, und anderen Kleidern, wie auf Schiffen, herum gefahren. Aber warum hat keiner jemahlen im Alten Testament solche Kunst practiciren können? Darum: weilen im Alten Testament der Himmel verschlossen, und folgends nicht vonnöthen war, daß sich jemand eine Gewalt angethan hätte, in denselben zu gelangen. Dann warum will ich meine Natur zwingen, etwas zu erlangen, welches zu erlangen eine Unmöglichkeit ist; wie dasselbmahl den Himmel zu erlangen, eine Unmöglichkeit war. Nun aber, da der Himmel durch Christum eröffnet worden, hat es geheissen: Petre sequere me: **Peter folge mir nach**; trette wider die Natur des Wassers dessen Wellen, und lerne deine Schäfel, das ist, die gantze Christenheit: daß, gleichwie das Wasser-tretten wider die Natur des Wassers ist, also auch in Himmel zu gelangen nicht allein wider, sondern gar über die menschliche Natur seye, welche gezwungen muß werden, woferne der Mensch hinauf gelangen will. Dieser Zwang aber bestehet in täglichen Abnehmen der Lastern, und Zunehmen in Tugenden. Dahero Vade, saget Christus im heuntigen Evangelio, **gehe**/ in Tugenden nehmlich, immer weiter fort; **Gehe** auf den flüchtigen Wasser-Wellen der weltlichen Freuden und Lappereyen, trette sie mit Füssen, und folge mir nach, damit du mein Christ dorthin gelangen mögest, wohin du weiter in der Glückseeligkeit nicht steigen kanst.

Wie viel seynd Seeligkeiten? Die Kinder antworten aus dem Catechismo: Achte.

Matth. 5. v. 3. Die Erste: Beati pauperes Spiritu: **Seelig seynd die Armen im Geist.** Wohlgemerckt: nicht die Armen im Beutel seynd seelig; dann ein mancher hat einen leeren Beutel, und ist gleichwohlen voller Schalckheit. So seynd auch dessenthalben die Reichen nicht seelig, weilen sie Kisten und Kasten voll haben: sondern so wohl die Reichen als Armen seynd seelig, wann beyde arm im Geist seyn, wenig von Geist haben, wenig nach den Geist trachten. Was wird hier durchs Wörtl **Geist** verstanden? Man verkehre nur ein wenig die Buchstaben des Wörtls **Geist**/ so wird man es gleich wissen. Das Wörtl **Geist** in einem Buchstaben-Wechsel heisset so viel als **steig**; so seynd dann diese reich im **Geist**/ welche wollen hoch hinauf steigen, allzeit oben an sitzen, das ist, welche hoffärtig seynd. Ja, ja, die Hoffärtigen seynd reich im Geist, die Demüthigen aber seynd arm im Geist, weilen sie nicht trachten nach dem Hochsteigen, weilen sie ihnen keinen hohen Geist machen; dahero mögen die Demüthigen gleich so reich seyn, daß sie voll alle Keller, oder so arm seyn, daß sie im Sack haben keinen Heller, so seynd sie gleichwohlen seelig; Dann: Beati pauperes Spiritu. Die **anderte** Seeligkeit: Beati mites: **Seelig seynd die Sanfftmüthigen.** Merckts wohl ihr Feuer-speyer, bey welchen es mehr Donner und Hagel setzet, als Sonnenschein, bey welchen es stets brennet, als wie auf dem Berg Ätna; ihr habt nichts von der Seeligkeit zu gewarten, dann ihr nicht sanfftmüthig, sondern nur gar zu muthig seyd. Das Wörtl Mites wird zuruck gelesen Setim, ist eine Art Holtzes, aus welchem die Archen, und auch das Altar im Alten Testament gemacht worden. Ein dergleichen Archen und Altar, auf welchem GOtt ruhet, seynd die Sanfftmüthigen: dieweilen sie wie das Holtz Setim seynd, welches nicht hat können verbrennen; nicht aber die Zorn- und Rachgierige, welche in ihren Zorn-Feuer verbrennen und verglimmen. Die **dritte** Seeligkeit: Beati qui lugent: **Seelig seynd die Leid tragen.** Merckts wohl ihr, die ihr aus eurem gantzen lustigen Luder-Leben ein immerwährendes Gelächter macht: auch ihr habt nichts von der Seeligkeit zu gewarten. Die vierdte Seeligkeit (damit ich zu meinem Zweck gelange) ist: Beati qui esuriunt & sitiunt justitiam: **Seelig seynd/ die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit.** Mein: warum saget Christus in Erzehlung der acht Seeligkeiten nicht: Seelig seynd, die Hunger und Durst haben nach der Armuth im Geist; Seelig seynd, die &c. nach der Sanfftmuth; Seelig seynd &c. warum dann: Seelig seynd, die Hunger und Durst haben **nach der Gerechtigkeit**: darum: weilen die **Gerechtigkeit** ein allgemeine Tugend ist, und sich in alle andere Tugenden einmenget; dann so wohl die Keuschen und Arme im Geist, als auch die Sanfftmüthigen, &c. seynd gerecht. Wann dann nun Christus diejenigen für seelig ausschreyet, die nach der Gerechtigkeit streben, die Gerechtigkeit aber ein allgemeine Tugend ist, unter welcher alle andere Tugenden verstanden werden: so will Er folgsam zu verstehen geben, daß jene werden seelig werden, welche also auf dem Tugend-Weeg wandlen, daß sie nicht mit einer Tugend zufrieden seyn, und schon vermeinen, einen Sprung in Himmel gethan zu haben, wann sie sich in einer Tugend, und keiner anderen mehr, geübet haben; sondern diese, welche dem heuntigen Evangelischen Vade folgen, welche von einer Tugend in die andere fortgehen, welche nach und nach immer nach mehrer und mehreren streben.

Noch eines aus vorigem Text: Beati qui esuriunt & sitiunt justitiam: **Seelig seynd/ die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit.** Sey es, daß die Gerech-

tigkeit eine allen Tugenden untermischte Tugend seye, und wer nach dieser trachtet, nach allen Tugenden trachte, und folgends seelig werde; warum sollen wir dann einen Hunger nach denen Tugenden haben? warum sollen wir nicht würcklich mit Besitzung derenselbigen (also zu sagen) ersättiget werden? Hier sehen sie AA. die grosse Bescheidenheit Gottes. Es weiß GOtt gar wohl, daß unsere gebrechliche und schwache Natur nicht fähig sey, alle Tugenden auf einmahl zu besitzen, und sich mit ihnen, als mit einer geistlichen Seelen-Speiß zu ersättigen. Dieses weiß GOtt gar wohl; dahero saget Er nicht: Seelig seynd, die gespeiset und getränckt werden mit der Gerechtigkeit, sondern, Beati qui esuriunt &c. Was ist der Hunger und Durst? ein Sehnen und Verlangen nach Speiß und Tranck. Ein solches Sehnen und Verlangen sollen wir nach denen Tugenden haben, was für eines der Hungerige und Durstige nach Speiß und Tranck hat. Und gleichwie wir täglich bitten und beten: Panem nostrum quotidianum da nobis hodie: **Unser tägliches Brod gieb uns heunt**; also sollen wir auch bitten um die Gnad, in Tugenden zuzunehmen, in Tugenden fortzuschreiten. Auf welches uns der Befehl Christi des HErrns im heuntigen Evangelio erinneren soll, da Er zu dem von Aussatz Gereinigten gesprochen: Surge, vade: **Stehe auf/ und gehe hin.**

Matth. 6. v. 11.

Dieses Sehnen und Verlangen nach denen Tugenden, soll in uns so viel würcken, daß wir in deren Ubungen weder unbeweglich sitzen, und nur bey einer Tugend (also zu sagen) kleben bleiben: weder uns einbilden sollen, daß wir gleich auf einmahl einen Schein um den Kopff bekommen werden, und in denen Tugenden so grosse Progressen und Riesen-Schritt thun können, daß wir nach einer kleinen kurtzen Zeit mit dem Kopff werden in Himmel hinein schauen können; sondern daß wir uns bemühen sollen, nach und nach, bald in einer, bald in der anderen, bald in der dritten, vierdten, ꝛc. zu üben, und also das heuntige Evangelische Vade zu erfüllen, das ist, Schritt vor Schritt auf dem Tugend-Weeg fortzugehen. Dem David, welcher doch sonsten, als ein Mann nach dem Hertzen GOttes, in Tugenden ziemlich ausgeübet war, seynd einstens dergleichen Gedancken eingefallen: er wolle es doch tentiren und wagen, und sich auf einmahl bemühen, alsobald auf den allerhöchsten Gipffel aller Tugenden hinauf zu schwingen; weilen er aber wohl wuste, daß dergleichen Gedancken nichts anderst, als teufflische Versuchungen seynd, mit welchen der listige Seelen-Feind diejenigen zu infestiren und zu beunruhigen pfleget, welche da anfangen, sich in denen Tugenden zu üben, und frömmer als andere zu leben; so hat er ihnen gar bald einen schönen und recht Sinn-reichen Abschied gegeben. In Domino confido (schreyet er überlaut aus in seinem zehenden Psalm) in Domino confido: quomodo dicitis animæ meæ: transmigra in montem sicut passer: **Ich setze mein Vertrauen auf den HErrn: wie saget ihr dann zu meiner Seele: ich soll fliegen wie ein Spatz/** oder wie die Vögel, **auf den Berg?** Was plaget ihr mich, ihr hochtrabende Gedancken, (will David sagen) was wollet ihr mir dann viel persuadiren, ich soll mich auf den hohen Gipffel der Tugenden erschwingen; Nein, nein! ich mag noch nicht in die Höhe, ich will mich noch eine Zeit lang in den niedrigen Thälern der Demuth aufhalten und verbleiben. Ich weiß wohl, daß ihr meine Gedancken nichts als verführerische Versuchungen der höllischen Geister seyd: darum gieb ich euch weder statt noch Platz, packet euch nur immer fort; In Domino confido; ich mag mit euch noch nicht in die Höhe auf den hohen und vollkommenen Tugend-Berg. O meæ cogitationes! o tetri spiritus! o adulatores! quâ impudentiâ me hortari audetis: qui in imis latitas, desere jam tandem loca hæc campestria, atque ad montes propera. O ihr meine Gedancken! o ihr höllischen Geister! o ihr Heuchler und Fuchsschwäntzer! mit was für einer Unschambarkeit unterstehet ihr euch, mich anzumahnen: Der du dich zu unterst verbergest, verlasse nun endlich die ebene Oerther, und eile auf die Berge, glossiret über bemeldten Text an statt Davids selbsten der Ehrwürdige P. Joannes Baptista Folengius.

Pſal. 10. v. 2.

Apud Didac. Nissen. Concept. Aureor. Tom. II. fol. 432.

Ey! bey Leibe nicht, (sollte einer sagen) solche heylsame, solche hocherleuchtete, solche H. Gedancken, die einem einfallen und vermahnen, sich auf den hohen Tugends-Gipffel der Vollkommenheit zu schwingen, können ja nimmermehr teufflische Versuchungen seyn. Ermahnet nicht Paulus selbst seine Corinther: Æmulamini charismata meliora. Et adhuc excellentiorem viam vobis demonstro: **Eifert nach den besten Gaben. Und ich zeig euch noch einen höhern und fürtrefflicheren Weeg an.** Will Paulus denen Corinthern einen höheren und fürtrefflicheren Tugend-Weeg zeigen: ermahnet er sie nach den besten Gaben, das ist, nach den vornehmsten und höchsten Tugenden zu eiferen und zu streben: wie können dann dergleichen Gedancken, welche einem nicht anders eingeben und rathen, als was Paulus der Welt-Prediger selbst seinen neulich bekehrten Christen zu Corintho gerathen, teufflische Versuchungen seyn? Freylich wohl seynd dergleichen Gedancken, die einem eingeben und rathen, was Paulus seinen Corinthern gerathen, keine teufflische Versuchungen, sondern heil. und heylsame Gedancken: diejenigen Gedancken aber, die einem dieses rathen, wider welches David selber protestiret, seynd nichts als Versuchungen. Paulus rathet seinen neulich bekehrten Corinthern nicht, daß sie sich wie die Vögel auf den hohen Gipffel der Tugenden erschwingen sollen, wie dieses dem David seine

1. Cor. 12. v. 31.

ver-

verführerische Gedancken gerathen haben; sondern er rathet nur: Æmulamini charismata meliora; Eifert nach den besten Gaben, das ist, befleisset euch, vollkommen zu seyn. Wie schwingen sich dann die Vögel auf einen hohen Gipffel? sie schwingen sich alsobald, flugs, augenblicklich von unterst zu öberst hinauf. Dieses aber lasset sich auf dem Tugends-Weeg nicht thun; Und weilen dieses dem David seine Gedancken gerathen haben, weilen sie ihm eingegeben haben, er solle auf den hohen Tugends-Gipffel sich hinauf schwingen, sicut passer, als wie die Vögel, gerad auf einmahl in einem Flug: oder wie die alten diebischen Spatzen, welche in einem Huy von einem Dach aufs andere fliegen; hat David gemerckt, daß es teuffliche Versuchungen, und keine heylsame Gedancken gewesen seyn.

Es könnte zwar absolutè GOtt der Allmächtige in einem Augenblick aus dem grösten Sünder den grösten Heiligen machen, wann es Ihm gefällig wäre; Er könnte einen aus dem Abgrund der Laster heraus ziehen, und in einem Augenblick auf den Gipffel der höchsten Heiligkeit postiren. Allein, Er thut es nicht, oder ja gar selten: weilen Er den gemeinen Lauff der Natur nicht hemmen noch zwingen will; welchem nach eine jegliche Sach nicht auf einmahl, sondern fein gemach, nach und nach zu seiner Vollkommenheit gelanget. Aus einem Gestripp wird nicht gleich ein Wald, sondern nach und nach; aus einem Kern wird nicht gleich ein mit Früchten behängter Baum, sondern nach und nach, ja wohl öffters erst nach hundert Jahren, als wie die Datlen-Bäumer; aus Kälbern werden nicht gleich Melck-Kühe, weder aus Kindern auf einmahl Leuth: sondern nach und nach. Es heisset halt: Gut Ding will Weil haben; und eben dessenthalben will jenes gute Ding, zur Vollkommenheit der Tugenden zu gelangen, Zeit und Weil haben. Es lasset sich nicht auf einmahl schneltzen, man kan nicht auf einmahl heilig werden. Der Schein wachset nicht auf einmahl, sondern nach und nach mit dem Monden; und wer es anderst meinet, der ist nicht gescheid, sondern Monden-süchtig; dahero mag er sich vorsehen, damit er sich nicht mit denen Mond-süchtigen auf dem Gipffel der Tugenden verklattere, und wann er vermeinet, zu höchst daroben zu seyn, hinunter falle. Von der Natur redet Quintilianus Lib. 10. c. 3. also: Nihil rerum ipsa natura voluit effici citò: Keine Sach will die Natur gleich auf einmahl völlig in seiner Vollkommenheit haben; sondern alles also einrichtet, daß es nach und nach, gleichsam Staffel-weiß, Fuß vor Fuß, Schritt vor Schritt, von seiner ersten Unvollkommenheit zur gäntzlichen Vollkommenheit gelange.

Apud Didac. Nissen. Politici Cœlor. Parte I. fol. 13.

Und obgleich GOtt der Allmächtige inbrünstiglich unser Seelen-Heyl liebet, und auf alle mögliche Weiß zu beförderen suchet, so treibet Er dannoch keinen zum Tugenden gewaltthätiger Weiß, sondern führet und leitet die Menschen gantz lind und langsam von einer Tugend zur andern, biß sie endlich ihr vorgesetztes Ziel und End der ewigen Seeligkeit erlangen. Auf eine solche Weiß hat Christus der HErr, kaum als Er gebohren war, jene drey Heydnische Weisen aus der Finsternuß der Abgötterey zum Liecht des wahren Glaubens geführet. Man weiß es gar zu wohl, daß Er ihnen hat lassen einen Stern erscheinen, welchem sie aus Göttlicher Eingebung so weit und lang nachgegangen, biß sie in jenen armen Stall gekommen seyn, allwo die Sonn der Gerechtigkeit, Christus JEsus, die Strahlen seiner Göttlichen Gnaden ihnen ertheilet hat. Nicht umsonst fragen allhier über diesen Paß die Außleger der H. Schrifft, warum GOtt diese drey Heydnische Weisen durch einen Stern zu der Sonnen der Göttlichen Warheit, zu Christo dem HErrn nehmlich hat führen lassen? Gewiß ists, daß Er ihnen hätte können einen Englischen Geist senden, der ihnen die Geburt Christi des wahren GOttes und Heylands der Welt verkündiget hätte; oder aber hätte Er sie so klar erleuchten, und ihre Hertzen mit seinen starck-würckenden Gnaden dergestalten rühren können, daß sie ohne weiteres Nachdencken den Welt-Heyland gesucht hätten. Warum hat es dann gerad ein Stern seyn müssen? warum nicht etwas anderes? Ich vermeine darum: dieweilen, indeme Christus eine Sonne genennet wird, welche mit seinen Gnaden-Strahlen die gantze Welt erleuchtet: Erat lux vera, quæ illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum; Jene drey Heydnische Weisen aber aus der Finsternuß des Heydenthums beruffen seynd worden, diese Göttliche Gnaden-Sonn anzusehen: so haben sie gemächlich, nach und nach, erstens durch ein kleines Liecht, als das Stern-Liecht ist, müssen bequemet und fähig gemacht werden, daß sie hernacher desto füglicher haben können dieser Göttlichen Gnaden-Sonnen hellglantzende Strahlen in ihre Augen fassen. Dann die Erfahrnuß lehret es, daß derjenige, so eine geraume Zeit in einem finstern Ort gewesen, wann er hernacher ans Tag-Liecht kommet, gleichsam gantz erblindet, und das helle Tag-Liecht nicht ertragen kan. Weilen sie nun von Jugend-auf in der Finsternuß des Heydenthums gewesen seyn, hätten sie die Strahlen der Göttlichen Gnaden-Sonnen nicht ertragen können, wann sie nicht vorhero durch das kleine Stern-Liecht wären bequemet und fähig gemacht worden. Dann auf einmahl gehet es nicht an, nach und nach tauget es besser. Also redet hierüber der H. Petrus Chrysologus: Magos adhuc noctis incolas & totis obstupescentes oculis tenuiter micans stella assuefacit, & gradatim pertrahit ad ipsum fontem luminis & dierum. Die Weisen/so noch Innwohner der Nacht/und

Joan. 1. v. 9.

Petrus Chrysol. Serm. 87.

mit völligen Augen erstarret waren/ muß ein gantz klein-leuchtender Stern gewöhnen/ und gleichsam nur Schritt vor Schritt/ nach und nach/ zum Brunnen selbsten des Liechts und deren Tägen führen. Also pfleget es GOtt, dem ordinari Lauff nach, mit uns Menschen zu machen; Er treibet uns nicht auf einmahl in die Höhe hinauf, auf den Gipffel der grösten Heiligkeit, sondern Er lasset uns Zeit und Weil, daß wir nach und nach dahin gelangen mögen. Welches Christus dem heuntigen von Aussatz gereinigten danckbahren Frembdling hat wollen zu verstehen geben, als Er zu ihm gesprochen: Surge & ambula: **Stehe auf und gehe hin.**

AA. wir alle seynd Diener und Knechte, Menscher und Mägde jenes grossen HErrns, welchen Joannes nennet **einen König der Königen/ und einen HErrn der Herrschenden**; Und wir alle müssen mit Samuele sagen: Loquere Domine, quia audit servus tuus: **Rede HErr/ dann dein Knecht höret.** Nicht weniger muß das sonsten zu dienen ungewohnte, zum bedienen aber gebohrene Frauenzimmer in Betrachtung und Erwegung der grossen Herrschafft GOttes mit der allerdemüthigsten Jungfrau MARIA sprechen: Ecce ancilla Domini: **Siehe ich bin eine Dienerin des HErrn.** Es ist aber ein grosser Unterschied zwischen denen Diensten, die wir GOtt zu leisten, und zwischen jenen Diensten, die uns unsere Diener zu leisten schuldig seyn. Ein jedweder Herr ist mit seinem Diener zufrieden, wann selbiger nur in seinen getreuen Diensten beständig verbleibet: und begehret selten, daß sich sein ohne dem gut- und getreuer Diener bessere, wann er sich nur nicht bösert. Ist dann aber auch GOtt mit uns zufrieden, wann wir in jenen Diensten, mit welchen wir Ihme von Jugend auf haben angefangen zu dienen, also stehen bleiben, daß wir keinen Schritt weiter in selbigen fortgehen, das ist, kein Sehnen noch Verlangen nach mehrer und mehreren Tugenden, keinen Hunger nach der vollkommenen Heiligkeit und Gerechtigkeit, dieser so raren und köstlichen Seelen-Speiß haben? Mit nichten. Dann da heisset es jederzeit: Surge, vade; ambula, sequere me, venite post me: **Stehe auf/ uud gehe hin; wandle und sey vollkommen; folge/ und folger mir nach.** Will so viel gesagt seyn: daß wir in dem Dienst GOttes, oder auf dem Tugend-Weeg nicht still stehen, sondern immer weiter und weiter fortgehen, uns allzeit höcher und höcher hinauf erschwingen sollen, nicht zwar eilends und auf einmahl, sondern gemach, nach und nach, biß wir endlich zu unseren letzten Ziel und End der ewigen Seeligkeit glückseeligst gelangen werden.

Apocal. 19. v. 16.

1. Reg. 3. v. 10.

Luc. 1. v. 38.

Genes. 17. v. 1. Matth. 4. & 19.

Aus allen diesen, was ich bißhero von täglicher Zunehmung in Tugenden gesagt, ziehe ich etliche Beobachtungen heraus, welche für alle ihre Seeligkeit liebende nutzlich zu seyn scheinen. Erstens: müssen nicht allein alle Gebott GOttes und der Kirchen genau gehalten werden, sondern ein jeder soll sich auch befleissen, noch über dieselbige öffters was Gutes zu üben. Dahero wird es nutzlich seyn, nicht allein an Sonn- und Feyertägen, laut dem bekannten Kirchen-Gebott, einer Heil. Meß beyzuwohnen, sondern nach dieser auch das Wort GOttes anzuhören: und Nachmittag die Zeit nicht mit Karten-mischen oder Rohr-laden, &c. sondern mit Schuß-Gebeten unter der Vesper in der Kirchen zu verzehren. Wiederum: soll nicht allein das Gewissen alle Jahr zur Oesterlichen Zeit durch die Heil. Beicht gereiniget werden, sondern es kan wohl öffter das Jahr durch geschehen; ja es wird sich keiner in der Andacht übernehmen, so er sich alle Monath einmahl mit GOtt versöhnet; dann lieben wir ein sauberes und alle Täg ausgekehrtes Wohn-Zimmer: so liebet GOtt in und an uns ein sauberes und reines Gewissen. Zum anderten: soll man nicht allein das, was von GOtt und der Kirchen gebotten, sondern auch was von selbiger, als einer getreuen Mutter gerathen wird, halten und erfüllen. Dahero werden sich einstens diese sehr betrogen zu seyn finden, welche auf das freywillige Fasten, öfftere Beten, tägliche Abtödtung des Fleisches &c. anjetzo nichts halten; dann obgleich diß keine Gebott seyn, so seynd es doch Evangelische Räthe und treue Ermahnungen unserer Mutter, der wahren H. Catholischen allein seeligmachenden Kirchen: welchen nachzukommen, nicht allein höchst nutzlich, sondern auch höchst billig ist. Aber wie weit sollen wir dann in dergleichen Wercken zunehmen und fortgehen? wann wird dann einmahl die Zeit kommen, daß wir uns genug werden in guten Wercken geübet zu haben rühmen können? AA. sie vernehmen die Antwort zum Beschluß aus einer Biblischen Figur.

GOtt der HErr zeigte einstens dem Propheten Ezechiel das Himmlische Kirchen-Gebäu, samt aller seiner Zierd, wie es der Prophet in seinem 43. Cap. gantz ausführlich beschreibet. Da er aber die Staffel beschreiben soll, sagt er nichts anders als: Gradus autem ejus versi ad Orientem: **Seine Staffeln aber waren gegen Aufgang gerichtet.** Wie soll dieses verstanden werden? waren dann so viel Staffeln, daß selbe der Prophet nicht hat zehlen können? warum verzeichnet er nicht deren eine gewisse Zahl? Propterea graduum numerus incertus relinquitur (antwortet hierauf der H. Hieronymus) ut quantocunque studiô ascendere ad altiora potuerimus, in infe-

Ezechiel. 43. v. 17.

S. Hieron in hunc locum.

inferioribus nos putemus collocatos, & cogitemus illud Psalmistæ: ibunt de virtute in virtutem. Darum wird deren Staffeln gewisse Zahl nicht benennet, damit wir nach allen angewendeten Fleiß auf dem Tugend-Weeg höher zu steigen, gleichwohlen darfür halten sollen, daß wir uns noch in der Tieffe befinden, und auf jenes gedencken sollen, was der Psalmist saget: Ibunt de virtute in virtutem: **Sie werden aus einer Stärcke / das ist, aus einer Tugend in die andere gehen.** Nun wissen sie AA. wann wir uns genug werden in guten Wercken geübet zu haben rühmen können: niemahlen, so lang wir leben; dann wir allzeit von einer Tugend in die andere gehen müssen. Die Staffel des Heil. Tempels seynd nicht gezehlet worden; und wir sollen unsere Tugenden, auf welchen wir gleich wie auf Staffeln in Himmel steigen, niemahlen zehlen, sondern die von uns seynd geübet worden, hinter uns lassen, und immer fort höher steigen, biß wir endlich hinauf gelangen, wo sich alle Mühe endet, und die ewig glückseelige Ruhe anfanget. Zu welcher weilen sie alle gelangen wollen, sage ich noch dieses, was Christus heunt dem von Aussatz gereinigten gesaget hat: Surge, vade; Sie stehen auf und gehen hin. Amen.

Psal. 83. v. 8.

Die Sechs und Viertzigste Predig.

Am Vierzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Nemo potest duobus Dominis servire. *Matth. 6. v. 24.*
Niemand kan zweyen Herren dienen.

Innhalt.

Unmöglich ists, daß einer zugleich GOtt und der Welt, dem Himmel und denen Wollüsten diene.

FA freylich: niemand kan zweyen Herren dienen, gleichwie niemand zugleich kan sitzen und gehen, liegen und stehen, weinen und lachen, wachen und schlaffen. Niemand kan zweyen Herren dienen, gleichwie niemand zugleich kan lieben und hassen, essen und fasten, schelten und beten, lebendig machen und tödten. Niemand kan zweyen Herren dienen, gleichwie niemand zugleich kan kalt und warm, reich und arm, hoch und niedrig, fleißig und liederlich seyn. Dessen Ursach giebt Christus selbst im heuntigen Evangelio, wann Er hinzu setzet: Aut enim unum odio habebit, & alterum diliget: aut unum sustinebit, & alterum contemnet: **Dann er wird entweder einen hassen / und den andern lieb haben: oder er wird den einen erdulten / und den andern verachten.** Und nicht ohne: Dann wie kan jemand zweyen Herren dienen, welche einander Schnur-gerad zuwider seyn? will der eine diß, so will der andere das: ziehet der eine hin, so ziehet der andere her: begehrt der eine viel, so begehrt der andere mehr: ist der eine droben, so ist der andere drunten: belohnet einer mit dem Himmel, so belohnet der andere mit der Höllen. Wie kan jemand zweyen Herren dienen, deren einer das Liecht ist, der andere die Finsternuß, deren einer die Warheit ist, der andere die Lugen, deren einer die Strassen ist, der andere der Abweeg, deren einer das gröste Guth ist, der andere die gröste Boßheit, deren einer GOtt ist, der andere der Teuffel? Nemo potest duobus Dominis servire. Keiner, ja niemand kan zweyen solchen Herren dienen. Dahero saget gar schön über diesen Text Lyranus: Cor humanum non potest simul capere DEum & diabolum, sed susceptô diabolô per peccatum exit DEus, susceptô DEO per charitatem exit diabolus Das menschliche Hertz kan nicht zugleich auf einmahl GOtt und den Teuffel fassen; sondern so bald selbes der Teuffel anfanget durch die Sünd zu

besitzen, da weichet aus selbigem GOtt: alsbald aber GOtt in selbigem anfanget, vermittelst der Liebe zu wohnen, da fliehet und weichet aus selbigem der Teuffel.

Und diese zwey Herren seynds AA. von welchen das heuntige Evangelium redet, wann es sagt: Nemo potest duobus Dominis servire: **Niemand kan zweyen Herren dienen.** Diese seynd jene zwey Herren, GOtt nehmlich, welchen der Mensch lieben: und der Teuffel, welchen der Mensch hassen soll; GOtt, welchen der Mensch gedulten: und der Teuffel, welchen der Mensch verachten soll. Diese seynd jene zwey Herren, welche einander Schnur-gerad zuwider seyn; GOtt nehmlich, und der Teuffel; GOtt, welcher gantz süß, wie Er selbsten saget: Jugum meum suave: **Mein Joch ist süß/** Und der Teuffel, welcher Gallen-bitter: Cujus maledictione os plenum est, & amaritudine & dolo: **Dessen Mund voll Fluchens/ voller Bitterkeit und Betrugs ist.** GOtt, welcher mit dem Himmel: und der Teuffel, welcher mit der Höllen belohnet. Dahero ist es unmöglich, diesen zweyen so widrigen Herren zugleich, und auf einmahl zu dienen. Was dann hierinnfalls zu thun AA. weme zu dienen aus diesen beyden Herren? Sie hören, was Paulus der Welt-Prediger zu seinem Timotheo schreibet: Soli DEO honor & gloria. Eintzig und allein dem einigen GOtt sey Ehr und Preiß.

Matth. 11. v. 30. Pſal. 10. v. 7.

GOtt eintzig und allein soll'n unsere Hertzen seyn/
GOtt eintzig und allein wir sollen dienstbar seyn.

Sie hören, wie sich die drey Hebräische Knaben im Babylonischen Feuer-Ofen haben verlauten lassen: Tu es Dominus DEus solus & glorioſus super Orbem terrarum: **Du HErr allein GOtt bist/ und herrlich auf dem Erdboden.** Dahero:

Daniel. 3. v. 45.

GOtt eintzig und allein soll'n unsere Hertzen seyn/
GOtt eintzig und allein wir sollen dienstbar seyn.

Sie hören, was Isaias der Prophet sagt: Tu es DEus solus omnium Regnorum terræ, tu feciſti cœlum & terram: **Du bist allein GOtt über alle Königreiche auf Erden/ du hast Himmel und Erden gemacht.** Dahero:

Isa. 37. v. 16.

GOtt eintzig und allein ꝛc.

Sie hören, was Samuel der Prophet saget und ermahnet: Præparate corda vestra Domino, & servite illi soli: **Bereitet eure Hertzen dem HErrn/ und dienet ihm allein.** Dahero:

1. Reg. 7. v. 3.

GOtt eintzig und allein ꝛc.

Und dieses wird heumt der Innhalt meiner Predig seyn, in welcher ich erweisen werde, daß es nicht möglich sey, zugleich GOtt und der Welt, dem Himmel und denen Wollüsten zu dienen; sondern GOtt muß allein als unsrem eintzigen HErrn gedienet werden, von welchem wir auch allein und von keinem anderen den Lohn der ewigen Seeligkeit zu hoffen haben.

Wem man dienet, von dem hat man auch den Lohn zu forderen; dienet man GOtt, so wird man von GOtt belohnet: dienet man dem Teuffel, so wird man von ihm belohnet; beyden zugleich kan man weder dienen, weder kan man von beyden zugleich belohnet werden. Dann Paulus saget austrücklich: Non potestis mensæ Domini participes esse, & mensæ dæmoniorum: **Ihr könnet nicht theilhafftig seyn des Tisches des HErrn/ und des Tisches der Teuffeln.** Was wird durch beyde Tisch des HErrns und des Teuffels verstanden? Durch den Tisch des HErrns wird verstanden der Himmel, laut jenem: Ego dispono vobis sicut disposuit mihi Pater meus Regnum, ut edatis & bibatis super mensam meam in Regno meo: **Ich verordne euch das Reich/ wie mir es mein Vatter verordnet hat: daß ihr über meinem Tisch in meinem Reich essen und trincken sollet.** Durch den Tisch des Teuffels wird verstanden die Hölle, allwo dessen Diener und Knechte mit dem ewig-peynigenden Feuer und immerwährenden Tormenten ersättiget werden. Fiat mensa eorum coram ipsis in laqueum. So will nun Paulus meines erachtens sagen: Keiner kan von GOtt mit der ewigen Seeligkeit, und vom Teuffel zugleich mit der ewigen Unglückseeligkeit belohnet werden; weilen keiner zugleich GOtt und dem Teuffel dienen kan. Woraus dann folget: daß keiner zugleich GOtt durch etliche gute Wercke lieben, und dem Teuffel durch die Sünden auch gewogen seyn kan; keiner GOtt in der Kirchen durch Klaffter-langes Gebet ein Altar aufbauen, oder (besser zu sagen) gantze Bücher ausplauderen, und täglich fleißig helffen die Kirchen auf- und zusperren: dem Teuffel aber zu Hauß, ausserm Hauß, durch gantze Litaneyen-langes Schelten und Fluchen eine Capellen aufrichten, und seinen Neben-Menschen verachten, belästigen, beleydigen, betrügen, belügen, ihme durch ungerechtes Verfahren einen Schaden um den andern zufügen kan; keiner GOtt in der Kirchen (wie man zu reden pfleget) die Füß abbeissen, und alle Bilder im Gebett-Büchel küssen: ausser der Kirchen wer weiß was für eine belecken kan; GOtt zu gefallen zwar diese oder jene Andacht verrichten, zugleich aber seinen Schlepp-Sack zu bedienen, den Weeg auf sich nehmen

1. Cor. 10. v. 21. Luc. 22. v. 29. Pſal. 68. v. 23.

nehmen kan; daß keiner ein GOtt wohlgefälliges Fasten, Wachen, Allmosengeben, ꝛc. üben kan, wann selbiges von dem Wind der Ruhmsucht unter die Augen der Menschen getrieben wird. Keiner, keiner kan auf solche Weiß diesen zweyen ihnen also widrigen Herren dienen, GOtt nehmlich, und dem Teuffel: dann nothwendiger Weiß wird er einen hassen, und den anderen lieben. Und so auch jemand wäre, (wie meines Erachtens ihrer gar viel seynd,) welcher da vermeinet, daß er GOtt liebe, und doch vorsetzlicher Weiß von Sünden nicht abstehen, mithin den Teuffel zugleich mit seinen Sünden und Lastern verehren wollte: der betrüget sich selbsten, und muß sich, er wölle oder wölle nicht, unter jenes gottlose Volck zehlen lassen, von welchem GOtt der HErr beym Propheten Isaias klaget: Populus iste labiis suis glorificat me, cor autem ejus longè est à me: **Dieses Volck ehret mich mit seinen Lefftzen / aber ihr Hertz ist weit von mir**

Isa. 29. v. 13.

Wer will dann aber ein solcher Zwittrig seyn? wer will mit dem Mund bey GOtt, mit dem Hertzen beym Teuffel seyn? Wollte GOtt, es wäre keiner also beschaffen! ich fürchte aber, daß ihrer nur gar zu viel seyn, welche es mit GOtt und dem Teuffel zu halten vermeinen. Im dritten Buch der Königen wird registrirt, wie einstens zum König Salomon zwey Weiber gekommen, welche um ein lebendiges Kind gezancket haben. Die eine sprach, das Kind ist mein: die andere, das Kind ist nicht dein, sondern mein; Die erste repliciret, nein, es ist nicht dein: die andere widersetzte, ja es ist mein, und nicht dein. Als nun der Zanck lang genug gewähret hatte, befahl Salomon, das Kind zu zertheilen, und einer jeden einen Theil zu geben. Da wurde die rechte Mutter beweget, schriehe überlaut: Date illi infantem vivum; Ach nein, nein! lasset das Kind beym Leben, und gebts der anderen gantz. Die falsche Mutter aber widerholte und schriehe noch lauter: Nec mihi, nec tibi sit, sed dividatur: **Weder mir / weder dir / soll das Kind zukommen, sondern man theile es / es soll zerhauet werden,** damit es keine aus uns beyden gantz habe. Eine gleiche Begebenheit hat es mit manchen Menschen, welche es vermeinen, mit GOtt und dem Teuffel zugleich zu halten, welche vermeinen, GOtt also zu dienen, auf daß sie den Teuffel auch nicht erzürnen. Diese wollten sich gerne zertheilen, GOtt einen Theil, dem Teuffel den anderen Theil schencken. GOtt begehret den gantzen Menschen, dann: Nemo potest duobus Dominis servire; **Niemand kan zweyen Herren dienen.** Der Teuffel begehret ihn auch. Was thut der boßhaffte Mensch? er zertheilet sich, weder GOtt gantz, weder dem Teuffel gantz. Er sagt: ich habe zwey Ohren, eines der Predig dem GOttes-Wort, das andere der Ehrabschneiderischen Zungen; ich habe zwey Augen: eines dem Hochwürdigen Sacrament, das andere denen Weiber-Stühlen; ich habe zwey Lefftzen: eine bey der H. Communion der H. Hostien, die andere zu Hauß im Winckel der Liebsten; ich habe zwey Hände: eine gehöret zum Rosenkrantz, die andere brauch ich zum Tantz; ich habe zwey Knie: eines biege ich vor GOtt, das andere vor der Amantin; ich habe zwey Füß: mit dem einen in die Kirchen, mit dem anderen auf den Tantz-Boden; ich habe einen Verstand und einen Willen: mit dem Verstand seufftze ich zu GOtt, mit dem Willen liebe ich die Welt; ich hab einen Leib und eine Seele: die Seele hätte ich gerne bey GOtt, den Leib beyn Wollüsten; ich soll Meß hören: die halbe durch bete ich, durch die andere halbe plaudere ich; ich soll an einem hohen Fest beichten: die kleinen geringen Sünden sage uud bekenne ich, die groben Brocken behalte ich für mich; ich habe überflüßiges Haab und Guth: das Beste verschwende ich mit Tractiren und Panquetiren, das Schlimmste schencke ich denen Spitälern und Klöstern. Kurtz abzubrechen: Dividatur! dividatur! Der boßhaffte Mensch giebt sich weder GOtt gantz, weder dem Teuffel gantz, sondern vermeinet sich zu zertheilen, und also wider den Außspruch Christi zu verfahren: Nemo potest &c. Niemand kan zweyen Herren auf einmahl dienen, GOtt und dem Teuffel, dem Himmel und der Welt, der Tugend und dem Laster.

3. Reg. 3. v. 26.

Ein solcher Zwittrig kommet mir vor, wie jener Soldat, welcher alle Wochen vor einem Antoni-Bild, neben welchem ein Kohl-schwartzer Teuffel gemahlet war, zwey Kertzen aufgestecket, eine dem Heil. Antonio zu Ehren, damit er ihme beystehe: die andere dem Teuffel, damit er ihm nicht schade. Er kommet mir vor gleichwie jener Sail-Tantzer-Jung, welcher, als er gefraget wurde, ob er lieber im Himmel als auf Erden wäre? gab er zur Antwort: ich wäre gern in beyden Oerthern zugleich; mit dem Kopff wollte ich gern im Himmel seyn, weilen es alldorten viel Zucker und guten Wein giebt: mit denen Füssen wollte ich gern auf der Erden seyn, damit ich wacker könnte herum tantzen. Er kommet mir vor wie ein Dragoner, welcher so wohl zu Pferd, als zu Fuß, dienen kan; ja er kommet mir vor, wie ein Pferd im Krieg, auf welchem öffters der Reuter sitzet, und hinten auch zugleich der Musquetier auf-

Knittel Conc. hujus Dom.

aufhucket. Aber höret ihr Zwittrige (saget ein gelehrter Prediger,) Equitet vos diabolus, me solus DEUS: ego volo esse Bucephalus. Euch reite der Teuffel, mich GOtt allein: ich will seyn wie jenes Pferd, Bucephalus genannt, welches keinen anderen auffsitzen ließ, als den grossen Alexander, seinen Herrn; Dann GOtt ist mein HErr allein, diesem diene ich allein. Nemo potest &c.

Darum unterweiset uns gar weißlich der Königliche Prophet in seinem 31. Psalm, wie wir GOtt dem HErrn dienen sollen, wann er einen jeglichen dergestalten anredet: Intellectum tibi dabo, & instruam te in via hac, quâ gradieris: **Ich will dir Verstand geben / und will dich unterrichten auf dem Weeg / darauf du wandlen sollst.** Gleichsam wollte er sagen: ich will dich unterrichten und unterweisen, wie du auf dem Weeg dieser irrdischen und zergänglichen Welt wandlen, und deinem GOtt dienen sollst, damit du einmahl den Lohn der ewigen Glückseeligkeit vor deine GOtt-geleistete Dienste überkommen mögest. Wie dann? AA. Sie hören nur, was David sagt: Nolite fieri sicut equus & mulus, quibus non est intellectus: **Werdet nicht wie ein Roß und Maulthier / die keinen Verstand haben.** In diesem, will und ermahnet David, daß wir uns am meisten hütten sollen. Vielen unterschiedlichen Thieren können die Menschen verglichen werden, als: Die Sanfftmüthigen und Friedsamen mit denen Lämmern und Schäflein, die Einsame und dem beschaulichen Leben obliegende mit denen Turtel-Täublen, die Starcke und Hertzhaffte mit denen Löwen, die Forchtsame und Zaghaffte mit denen Haasen, ꝛc. Diese und mehr andere Gleichnussen lasset David willig und gern zu, nur allein die Gleichnuß mit dem Roß und Maulthier ausgenommen; Nolite fieri &c. Warum dieses? Der H. Pabst Gregorius der Grosse beantwortet und erläutert die Frag also: Equus sicut Dominum suum ad portandum recipit, ità etiam sinè discretione alios, qui volunt ascendere, sessores admittit. Das Roß, gleichwie es seinen Herrn zu tragen auf- und annimmt, also lasset es auch ohne Unterschied andere Auffsitzer zu. Dieses aber soll nicht geschehen von demjenigen (warnet der Königliche Prophet) der da GOtt dienen will, er soll keinem anderen, als GOtt eintzig und allein dienen; Dahero: Nolite fieri &c.

Psal. 31. v. 8.

v. 9.

Apud Didac. Nissen. Concept Aureor. Tom. 1. Dom. 1. Quadrag §. VII.

Was vermeinen sie AA. für eine Ursach gewesen zu seyn, daß, als Adam, und wir alle in ihm gesündiget, und folgsam der ewigen Verdammnuß unterworffen waren, der ewige Vatter nicht etwann einen Engel oder Ertz-Engel, Cherubin oder Seraphin, sondern den von Ewigkeit her in der Natur, Substanz und Weesenheit GOtt dem Vatter gleichen Sohn, und dahero dem ewigen Vatter gleichen GOtt, uns zu erlösen geschicket habe? oder kürtzer zu sagen und zu fragen: aus was Ursach hat uns eben derjenige GOtt, welcher uns erschaffen, auch hernacher erlöset? daß wir auf eine andere Weiß hätten können erlöset werden, so GOtt absolutè anderst gewollt hätte, ist ausser allen Zweiffel; dann Augustinus das grosse Kirchen-Liecht, mein Heil. Vatter saget austrücklich: Stulti sunt, qui dicunt, non poterat aliter Sapientia DEI liberare hominem, nisi susciperet hominem: **Aber-witzige Narren seynd diejenige / welche vermeinen und sagen / die Göttliche Weißheit / der Sohn GOttes / habe nicht anderst den Menschen erlösen können / als daß Er selbst Mensch wurde.** Er hätte uns können die Erb-Sünd nachlassen, per simplicem condonationem, (wie die Schulen reden) bloß allein seinem Göttlichen Gefallen gemäß: oder aber hätte Er können einen Engel schicken, oder uns auf eine andere bißhero uns unbekannte Weiß wiederum zu Gnaden aufnehmen. Warum hat Er es nicht gethan? warum hat Er hoc ordine decretorum, (wie wiederum die Schulen reden) seiner würcklich-gefälligen Anordnung nach, von Ewigkeit her beschlossen, daß (der Göttlichen Gerechtig, wegen der Erb-Sünd, auf ein Haar genug zu thun) der Göttliche Sohn selbsten habe kommen müssen? Aus vielen Antworten auf diese Frag gefallet mir jene, welche der Heil. Athanasius, und nach ihm der Heil. Anselmus vorbringet, und mein Vorhaben, daß unmöglich sey, zweyen Herren auf einmahl zu dienen, bestättiget: Conveniebat Redemptionem fieri per eum (lauten die Wort des Heil. Athanasii) qui naturæ Dominus erat: nè alium nobis Dominum agnosceremus. Es geziemete sich, daß das Werck unserer Erlösung durch denjenigen erfüllet wurde, welcher ein HErr der Natur war: damit wir nicht etwann einen anderen Herrn für uns, als Ihn allein, erkennen thäten. Und der Heil. Anselmus sagt also: Qui creavit te, ipse redemit te: nè amorem tuum divideres, partim Creatori, partim tribuens Redemptori. Der dich erschaffen hat, derselbe hat dich auch erlöset: damit du Ihn allein von gantzen Hertzen lieben thätest, ohne Zertheilung der Liebe, mit welcher du theils den Erschaffer, theils deinen Erlöser geliebet hättest. Beyde HH. Lehrer zusammen wollen zu verstehen geben: daß, weilen GOtt auf keine Weiß will zweyen Herren von uns gedienet zu werden, zwey von uns auf einmahl geliebet zu werden, Er lieber beschlossen habe, uns selbsten in Persohn des Göttlichen Sohns zu erlösen,

Lib. 10. de Trinit. c. 3.

Citati à Josepho Mansi Biblioth. Moral. Tom. I. Tract. 4. discursu 15.

lösen, welcher uns vorhero in eben dieser Person erschaffen, da Er die gantze Welt in principio, **im Anfang** / das ist, in Verbo (nach Auslegung Augustini) **durch das Wort** / welches der Göttliche Sohn ist, erschaffen; damit nur unsere Dienste und unsere Lieb unzertrennet verbliebe, und wir nicht Theils GOtt, als unserem Erschaffer, theils etwan einem Engel, als unserem Erlöser zu dienen und zu lieben verpflichtet wären. Qui creavit te, ipse redemit te &c.

Eyfert nun GOtt also starck um unsere Dienste, daß Er selbige gantz und gar sich selbsten eintzig und allein will zugeeignet haben, daß Er (damit selbige ja nicht von uns einem anderen Herrn neben Ihm zertheilet und halbiret wurden) sich so gar entschlossen, wie Paulus redet, zu entäussern, sich selbsten zu erniedrigen, und die Gestalt eines Knechts, unserer Erlösung halber, anzunehmen: Damit wir Ihm, als unserem Erschaffer und Erlöser zugleich verpflichtet wären zu dienen und zu lieben; wie hoch vermeinen sie AA. versündigen sich diejenige, welche ihnen so viel Herren nebst GOtt, ihrem rechtmäßigen HErrn erwählen, wie viel Sünden sie begehen? Laut jenem, was Christus der HErr sagt: Qui facit peccatum, servus est peccati: **Wer Sünde thut / der ist ein Knecht der Sünde.** Wie hoch, vermeinen sie, versündigen sich jene, welche bald der Hoffart, als ihrem Abgott, bald dem Geitz, als ihrem guldenen Götzen, bald der Geilheit, als einem stinckenden Bock, ꝛc. dienen, abwarten und aufwarten? Und folgsam GOtt und dem Teuffel vermeinen ihre Herren zu seyn; GOtt, weilen sie Christen seyn: Den Teuffel, weilen sie Sünder seyn? Sie sündigen wider den Göttlichen Ausspruch: Nemo potest duobus &c. Sie sündigen wider die Treu, welche sie GOtt in der H. Tauff versprochen; und dahero werden sie mit gutem Fug, von dem H. Apostel Jacobo Ehr- und Treu-lose, Ehe- und Treu-brüchige genennet: Adulteri, nescitis quia amicitia hujus mundi inimica est DEI? **Ihr Ehe-brecher / wisset ihr nicht / daß die Freundschafft dieser Welt / GOttes Feindschafft ist?** Ich halte mich nur an dieses Wort, Adulteri; durch welches jene verstanden werden, welche die versprochene Treu brechen; dahero die Ehebrecher Adulteri genennet werden, weilen sie die im Heil. Sacrament, der Ehe einander versprochene Treu schandlich gebrochen, ob sie gleich bey einander verbleiben. Solche Ehe- und Treu-brüchige seynd im sittlichen Verstand alle Sünder, weilen sie neben GOtt, deme sie allein dienen und lieben sollten, die Sünd und den Teuffel lieben und ihnen dienen; und folgsam sich gegen GOtt (welcher zu ihnen durch den Mund des Propheten Oseas saget: Sponsabo te mihi in fide; **ich will dich mir vermählen im Glauben**) verhalten, wie eine Ehe-brecherin, die zwar bey ihrem Mann verbleibet, doch aber sich heimlich in fremde und wilde Liebs-Strickel verwicklet. Dieses aber weilen es ohne Verachtung GOttes unmöglich ist, daß es geschehen könne: Gleichwie eine Ehe-brecherin ohne Verachtung ihres Manns, einen anderen nicht lieben kan; so hat Christus heunt gar weißlich gesaget: Nemo potest duobus &c.

Philipp. 2. v. 7.

Joan. 8. v. 34.

Ep. Cathol. B. Jac. cap. 4. v. 4.

Osee. 2. v. 20.

Nicht weniger kan dieser Eyfer, mit welchem GOtt um unsere unzertheilte Dienste, um unsere unzertrennte Liebe, als unser eintziger HErr (der keinen anderen, deme wir Menschen dienen und lieben könnten, neben sich leiden kan) eyfert, aus dem, auf dem Heil. Creutz vollbrachten Werck unserer Erlösung, und bey selbigen sich ereigneten Geheimnuß-reichen Begebenheiten, abgenommen werden. Unter anderen Geheimnuß-reichen Begebenheiten, so sich bey diesen schmertzhafft-traurigsten Spectacul ereignet, ist diese zu meinem Vorhaben am tauglichsten: Daß Christus unser HErr und Heyland, sein allerheiligstes Jungfräuliches Fleisch, auf das entsetzlichste hat lassen zerhauen, zerreissen, zerzerren, zerpeitschen, also, daß von der Fuß-Solen an, biß auf das Haupt kein gesundes Oerthl an ihme war; von seinem aber mit seiner heiligsten Mutter Händen gewürckten, und mit ihm von Kindheit an, ohne weiteren Zusatz gewachsenen Kleid, hat Er nicht ein eintziges Stückl herunter reissen oder schneiden lassen. Beydes finde ich in Heil. Schrifft verzeichnet, so wohl seines allerheiligsten Fleisches Zerfleischung, als seines Heil. Kleids vollständige Gantz-Erhaltung. Von seiner Zerfleischung saget Isaias, als er selbige im Geist gesehen: A planta pedis usque ad verticem, non est in eo sanitas: vulnus & livor & plagâ tumens: **Von der Fuß-Solen an / biß zum Hauptschedel ist nichts gesund an ihm: Da seynd Wunden und Striemen / und geschwollene Beulen.** Von der Gantz-Erhaltung seines H. Kleids, singet in der Person Christi David: Super vestem meam miserunt sortem; **Sie haben über mein Gewand das Loos geworffen;** die Soldaten nemlich, welche nach der Creutzigung untereinander gesprochen: Non scindamus eam, sed sortiamur de illa cujus sit: **Lasset uns selbes nicht zerschneiden / sondern das Loos darum werffen / wessen es seyn soll.** Warum aber Christus beydes also geschehen lassen, seinen allerheil. Leib also entsetzlich zerreissen lassen, sein Kleid herentgegen gantz, vollständig und unzerrissen gelassen: Kan ich eigentlich nicht wissen; doch vermeine ich, darum: Dieweilen Er sich uns selbsten als ein Muster hat vorstellen wollen, aus welchem wir ersehen können, wie wir GOtt unserem HErrn dienen und lieben sollen, nemlich aus gantzem unzertheilten Hertzen.

Isa. 1. v. 6.

Ps. 21. v. 19.

Joan. 19. v. 24.

Dann daß Er sein allerheiligstes Fleisch also entsetzlich hat zerreissen lassen, hat Er uns wollen die Lieb und Dienstfertigkeit lehren, welche wir wegen GOtt unserem Nächsten zu erweisen schuldig seyn: Vermittelst welcher wir, gleichwie Er sich, also zu sagen, uns zu diensten zerrissen und zertheilet hat, (massen Er unsertwegen und nicht seinetwegen gemartert worden) also auch wir uns unserem Nächsten zu diensten, in vielerley Dienst-Arthen zertheilen sollen, damit wir mit Paulo in Warheit sagen können: Omnibus omnia factus sum, ut omnes facerem salvos: **Ich bin allen alles worden / auf daß ich sie alle seelig machete.** 1. Cor. 9. v. 22.

Daß Er aber sein Heil. Kleid unzertrennt und unzertheilt gelassen, hat Er uns wollen die Lieb und Dienstfertigkeit lehren, welche wir GOtt unserem eintzigen Herrn zu leisten schuldig und verbunden seyn: Vermittelst welcher, gleichwie Er sein Kleid gantz unzertheilt gelassen, wir auch GOtt den HErrn auf eine unzertheilte Weiß lieben, und mit nichten unsere Lieb gegen GOtt einem anderen, der GOtt zuwider ist, dem Teuffel nemlich und der Sünd, mittheilen sollen; dann: Nemo potest duobus Dominis servire: **Niemand kan zweyen Herren dienen.** Diese Meinung hat mir der hochgelehrte Idiota vorgestrecket, Christum selbsten also anredend: Designatur (amor) per tuam tunicam inconsutilem, quæ nec scissa fuit nec divisa; quia amor neque dividi debet neque scindi; & qui eum dividunt vel scindunt, pejores videntur quàm milites te crucifigentes, qui tuam tunicam dividere noluerunt. Idiota cap. 24. Woraus Sie AA. sehen, daß diejenige, welche sich unterstehen, nebst GOtt den Teuffel durch die Sünd zu lieben, oder (damit ich bey meiner Gleichnuß bleibe) das Kleid Christi, nemlich die GOtt dem HErrn allein gebührende Lieb zu zerreissen, mit einem Theil GOtt, mit dem anderen den Teuffel zu bedecken, daß sie ärger seynd als jene Kriegs-Knechte, welche Christum zwar gecreutziget, sein Kleid aber gantz und unzertheilt gelassen haben.

Diese unverfälschte Warheit des heuntigen Evangelii, daß niemand könne zweyen Herren dienen, hat GOtt ebenfalls schon im alten Testament an unterschiedlichen Oerthern vorgebildet; deren eines oder das andere nutzlich anzuhören seyn wird. Abraham muste aus Befehl GOttes einstens unterschiedliche Thier verbrennen und aufopfern, als nemlich: Vaccam triennem, capram trimam, & arietem annorum trium, turturem quoque & columbam: **Eine dreyjährige Kuhe / eine dreyjährige Geiß / und einen Widder von dreyen Jahren / auch eine Turtel-Taube / und eine Taube.** Gen. 15. v. 9. Alles dieses Opffer-Fleisch zertheilte er, die Turtel-Taub und die Taub ausgenommen, welche er nicht zertheilet, sondern gantz gelassen hat; Tollens universa hæc, divisit ea per medium - - aves autem non divisit: **Er nahm diß alles / und theilets mitten von einander / / aber die Vögel theilet er nicht.** v. 10. Diese Cæremonie, welcher sich Abraham dasselbmahl aus heimlicher Eingebung GOttes gebrauchet, daß er nemlich die Tauben gantz und unzertheilter gelassen, andere Thier aber zerhauet und zerhacket: Hat GOtt der HErr etliche hundert Jahr hernach, als ein cæremonialisches Gesatz dem hohen Priester gebotten: Divident membra, caput & omnia, quæ adhærent jecori; **sie sollen die Glieder zertheilen / das Haupt / und alles / was an der Leber hängt;** Levit. 1. v. 12. gebiethet GOtt von den vierfüßigen Thieren; vom Fliegel-Werck aber ausdrücklich: Si autem de avibus holocausti oblatio fuerit Domino de turturibus aut pullis columbæ - - non secabit, neque ferro dividet eam: **Wann aber das Brandopffer von Vögeln dem HErrn zugerichtet wird / von Turtel-Tauben / oder jungen Tauben / / so soll ers nicht zerhauen / weder mit einem Eisen voneinander theilen.** v. 14. v. 17. Eine wunderliche, doch aber beynebens dem heuntigen Evangelischen Spruch: Nemo potest duobus &c. gantz lebhafft vorbildende Cæremonie. Dann indeme durch das Fliegel-Werck, meistens aber durch die Tauben die Christlichen Diener GOttes verstanden werden, mit welchen Namen der Tauben, der Göttliche Heil. Geist in seinem hohen Lied, seine liebe Gespons und Braut, nemlich die Christliche Seel, siebenmahl benahmset; welche Diener GOttes, weilen sie GOtt ihrem HErrn mit unzertheilten Gemüth und Hertzen dienen und lieben sollen, hat GOtt nicht wollen zulassen, daß die Tauben, als ihr Sinn-Bild, solle zertheilet werden, damit nicht etwan eine Gelegenheit gegeben wurde zu gedencken: Daß sich ein wahrer Diener GOttes zertheilen, einen Theil GOtt, seinem rechtmäßigen HErrn, den anderen Theil der Welt, oder gar dem Teuffel durch die Sünd geben könne.

Dahero lasse die Welt-Menschen, deren Absehen mit denen vierfüßigen Thieren eintzig und allein auf das Irrdische und Zergängliche ist, welche wie die Ochßen, Kälber und Kühe die Erden und nur das Zergängliche anschauen, das Himmlische aber niemahlen, oder gar selten betrachten: Welche mit dem Gras der verwelckenden Welt-Freuden zufrieden seynd, welche mit denen Mast-Viehern ihren Begierden und Gelüsten allein dienen: Quorum DEUS venter est; **deren GOtt der Bauch ist;** Philipp. 3. v. 19. lasse sie (sprich ich) sich in tau-

send

send und tausend Stückel, ja in so viel Portionen, als sündhafften Begierden sie nachlauffen, zertheilen und halbiren; wir, die
ibid.v. 20. wir Diener GOttes seyn, deren **Wandel im Himmel ist** / nostra autem conversatio in cœlis est; wir, die wir das Irrdische verachten, und uns mit denen Vögeln nach dem Himmlischen schwingen, wir wollen mit denen Tauben unzertheilet verbleiben, uns gantz und gar eintzig und allein GOtt durch das Feuer der unparteyisch- und unzertheilten Liebe aufopfferen; Nam qui volant, DE-
Theodor. q. 1. in Levit. um ex toto corde diligentes (redet Theodoretus) non partiuntur animum, collocantes illum tum in terrenis, tum in cœlestibus, sed totum sursum ferunt. Und zwar darum: Weilen laut des heuntigen Evangelischen Spruchs, niemand zweyen Herren dienen kan. Dieses hat GOtt durch jenes cæremonialische Geboth wollen zu verstehen geben, da Er von der Tauben gebotten: Non secabit, neque ferro dividet eam. Dieses hat Abraham der getreue Diener GOttes vor dem cæremonialischen Gesatz vorgebildet, indeme die Schrifft von ihm saget: Aves autem non divisit. Dieses hat Christus heunt klar geredet: Nemo potest duobus &c.

Hier bin ich aber nicht in willens einen Diener GOttes also von diesem Irrdischen zu entziehen, daß er sich dessẽ weder zur Nothdurfft seines Lebens, weder zu einer ehrlichen Ergötzlichkeit seines Gemüths gebrauchen könne; nein: Dieses will weder GOtt unser HErr, weder haben meine Reden noch bißhero auf dieses gezielet; sondern ich sage nur das: Keiner soll sich auf dieser Welt also fest an dieses Zergängliche hängen, daß er es in der Liebe GOtt dem HErrn gleich schätze, oder, wie der Ehrwürdige Beda redet: Nè DEO propter ista serviatur, daß er GOtt wegen diesen weltlichen diene; dann dieses wäre schon ein zertheilter Dienst; sondern wir sollen uns also dieser zeitlichen Gütter gebrauchen, daß sie uns vielmehr zum Dienst GOttes dienen, nicht aber, daß wir GOtt wegen selbigen dienen, und selbige uns als ein Ziel unsrer GOtt geleisteten Diensten vorsetzen. Wir sollen seyn wie die Tauben, von welchen beobachtet wird, daß, so offt sie trincken, und mit dem Schnabel das Wasser schöpffen, das Haupt gleich empor gen Himmel erheben; eben also, so offt wir uns dieser Zergänglichkeiten, entweder zur Nothdurfft, oder zur ehrlichen Ergötzlichkeit gebrauchen, sollen wir das Haupt, unsere Neigung und Beliebnuß nicht in selbige versencken, sondern uns gen Himmel schwingen, bezeugende, daß wir uns dergleichen gebrauchen, GOtt eintzig und allein, mit nichten aber denenselbigen zu dienen. Dieses ist der austrückliche Sinn Augustini meines Heil. Vatters, über jenen Text Joannis: Nolite diligere mundum, 1. Joan. 2. neque ea quæ in mundo sunt; **habt die Welt nicht lieb / noch dasjenige / was in der Welt ist**; also gloßirend: Quando dicitur, nolite ista diligere, hoc dicitur, ut non manducetis? aut non bibatis? aut filios non procreetis? non hoc dicitur, sed sit modus propter Creatorem, ut non vos illigent ista dilectione, nè ad fruendum hoc habeatis, quod ad utendum habere debetis: **Wann gesaget wird / ihr sollet diese Ding nicht lieben / wird dann gesaget / ihr sollet nicht essen? Oder ihr sollet nicht trincken? Oder ihr sollet keine Kinder zeugen? Nein / dieses wird nicht gesaget / sondern es soll** (nemlich im Gebrauch dieser Sachen) **eine Weiß wegen den Erschaffer seyn; damit ihr dieses nicht zur Begnügung liebet / was ihr zum Gebrauch haben sollet.** Zu mercken seynd die letzteren Wörter: Nè ad fruendum hoc &c. Daß wir nemlich diese weltliche Zergänglichkeiten, und zergängliche Nothwendigkeiten dieses Lebens, als da seynd, Essen, Trincken, Schlaffen, Kinder erzeugen, sich ehrlich erlustigen, &c. nicht zur Begnügung lieben sollen, das ist, mit nichten unser Ziel und Ende und gantzes Absehen auf dergleichen haben sollen; sondern, wir sollen sie so weit brauchen, wie weit sie uns zum Dienst und zur Liebe GOttes tauglich seyn.

Weilen wir dannenhero, so lang wir leben, aus der Welt nicht lauffen, weder der weltlichen Nothwendigkeiten entbehren können: Sollen wir uns also verhalten, das ist, mit nichten zulassen, daß uns selbige einnehmen, uns gebiethen, und gleichsam ein gezwungene Nothdurfft in uns verursachen, ihnen allein nachzuleben; sondern sollen sie vielmehr als dienstbahre Mittel uns unterwürffig machen, durch welche wir GOtt eintzig und allein als unserem HErrn dienen können. Ja wir sollen uns gegen alles, was weltlich ist, und neben GOtt einige Herrschafft über uns zu haben sich unterwindet (als da ist die Schönheit und weltliche Freud, samt ihrer Macht, Pracht, Herrlichkeit und Hochheit) gegen alles dieses sollen wir uns verhalten, als wie die geistliche Braut, welche unabläßlich und unverdrossen mit einem Aug gegen GOtt geschauet, das Himmlische und Ewige betrachtet, und also Tag und Nacht ihrem Herrn zu diensten gestanden: Das andere Aug aber fest zugetrucket hat, damit sie nur denen weltlichen Uppigkeiten zu dienen, nicht etwan angereitzet wurde. Welches Fundes halber selbe ihr Himmlischer Herr und Bräutigam gelobet, da Er an selbigen ein absonderliches Wohlgefallen zu haben bekennet hat, sprechend:

Vulnerâsti cor meum soror mea Sponsa, vulnerâsti cor meum in uno oculorum tuorum: **Du hast mein Hertz verwundet/ meine Schwester/ meine Braut/ du hast mein Hertz verwundet mit einem deiner Augen.** Warum hat sie ihrem Göttlichen Bräutigam in einem ihrer Augen dermassen gefallen, daß sie ihn gar vor Liebe verwundet? Darum: Weilen sie nach guter Schützen-Art mit einem Auge, nach ihm als ihrem herrschenden Ziel eintzig und allein geschauet; und damit sie ja nichts neben ihm sehen könnte, das andere Aug fest zugetrucket hat. Eben also sollen wir gegen alles, was zergänglich ist, ein Aug gleichsam zutrucken, mit dem andern das himmlische betrachten: Auf daß wir nicht etwan von dieser Welt und ihren Wollüsten, vom Teuffel und seinem Anhang, vom Fleisch und dessen Gelüsten, als tyrannischen und mit GOtt um die Herrschafft streittenden Herren beherrschet zu seyn, gar zu spat uns zu beklagen gezwungen werden.

Derowegen Soli DEO honor & gloria; schlüsse ichs, wie ich es hab angefangen: GOtt eintzig und allein sey Ehr und Preiß!

GOtt eintzig und allein soll'n unsre Hertzen seyn/
GOtt eintzig und allein wir sollen dienstbar seyn.

wir sollen seyn wie ein **Magnet-Züngel/** das unbewegt gegen dem Meer-Stern stehet, mit der Beyschrifft: Aspicit unam;

Einen es anschaur/
dem sichs gantz vertraur.

wir sollen seyn wie eine **Sonnen-Uhr/** welche ihr gantzes Seyn und Weesen der Sonnen zuschreibet, mit der Beyschrifft: soli Soli;

Von der Sonnen her/
hab ich meine Ehr.

wir sollen seyn wie die Blumen **Sonnen-Wend/** welche sich allzeit nach der Sonnen lencket, mit der Beyschrifft: soli Soli;

Dieser allgemach/
ich will folgen nach.

wir sollen seyn wie die schöne Narcissen-Blumen, welche ihren silbernen Mund früh Morgens gegen der aufgehenden Sonnen aufsperret, gleich als wollte sie selbige grüssen und küssen; mit der Beyschrifft: soli Soli;

Dieser mit dem Gruß/
sey allein mein Kuß.

wir sollen seyn wie der **Adler/** welcher geraden Weeg, und ohne weiteren Umschweiff, sich zur Sonnen hinauff schwinget; mit der Beyschrifft: soli Soli;

Zu der Sonnen hin/
stehr allein mein Sinn.

wir sollen seyn wie der Phœnix, welcher auff seinem Gewürtz-Nestel die Sonne mit unverwendeten Augen anschauet, mit der Beyschrifft: soli Soli;

Mein Augen/ Sinn und Gemüth/
dir sey zum Dienst gemieth.

Kurtz zu sagen: Soli DEO honor & Gloria;

GOtt eintzig und allein soll'n unsre Hertzen seyn/
GOtt eintzig und allein wir sollen dienstbar seyn.

und zwar darum: dieweilen wir von ihm allein und von keinem anderen den Lohn der ewigen Seeligkeit zu hoffen und zu gewarten haben.

Zu diesem allein sollen mit dem Phœnix unsere Augen gerichtet seyn, auff daß wir mit dem Königl. Propheten sagen können: Ad te levavi oculos meos, qui habitas in Cœlis: **Zu dir hebe ich meine Augen hinauff/ der du im Himmel wohnest.** Ps. 122. v. 1.

Zu diesem allein soll sich ohne weiteren Umschweiff mit dem Adler unsere Seel schwingen, damit jene Prophecey Isaiæ an uns wahr werde: Qui sperant in Domino, mutabunt fortitudinem, assument pennas sicut aquilæ: **Die auf den Herrn ihr Vertrauen setzen/ die werden sich ändern an Kräfften/ und Flügel wie die Adler an sich nehmen.** Isa. 40. v. 31.

Diesen allein soll mit den schönen Narcissen unser Mund, Hertz und Seele grüssen und küssen, damit wir uns der geistlichen Braut gemäß, mit Fug einen Wider-Kuß wünschen können, sprechend: Osculetur me osculo oris sui: **Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes.** Cant. 1. v. 1.

Zu diesem allein sollen wir uns mit der **Sonnen-Blumen** dienstwillig wenden, damit wir ewiglich in seinem Göttlichen Sonnen-Liecht wandlen mögen, laut seinem Versprechen: Qui sequitur me, non ambulat in tenebris: **Wer mir nachfolger/ der wandlet nicht in der Finsternuß.** Joan. 8. v. 12.

Diesem allein sollen wir mit der **Sonnen-Uhr** alles, was wir haben und seyn, zuschreiben und zueignen, wissend, wir sündigen oder sündigen nicht, daß wir unter seiner höchsten Macht seyn; wie es Salomon gar weißlich bemercket: Etenim si peccaverimus, tui sumus, scientes magnitudinem tuam: & si non peccaverimus, scimus quoniam apud te sumus computati. **Dann wann wir schon sündigen/ so seynd wir doch dein/ und erkennen deine Grösse: Wann wir aber nicht sündigen/ so wissen wir/ daß wir bey dir** Sap. 15. v. 2.

in

in acht genommen werden. Zu diesen endlich allein sollen wir mit dem Magnet-Züngel uns samt allen unseren Gedancken, Worten und Wercken richten; und so lang wir hier in diesem Jammerthal leben, mit Isaia dem Propheten seufftzen: Anima mea desideravit te in nocte; **meine Seel hat nach dir verlanget bey der Nacht**; damit wir einstens mit ihm das ewige Morgen-Liecht geniessen, und ihm als unserem eintzigen Herrn dienen, lieben und loben können. Amen.

Isaiæ 26. v. 9.

Die Sieben und Viertzigste Predig.

Am Vierzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Respicite volatilia Cœli. *Matth. 6. v. 26.*
Sehet die Vögel des Himmels an.

Innhalt.

Christus schicket uns zu den Vögeln in die Schul, damit wir von ihnen die Tugend der schuldigen Danckbarkeit gegen GOtt erlernen sollen.

FAhret die Schul! in die Schul meine liebe Christen! lernet von denen Vögeln des Himmels, wie ihr auf der Erden leben sollet; Respicite volatilia Cœli: **Sehet die Vögel des Himmels an.** Sehet, wie vergnüget dieselben leben: Dann sie werden täglich zur Ersättigung gespeiset, damit sie nicht erhungern; sie werden zu gewissen Zeiten des Jahrs hindurch, mit neuen Federn bekleidet, damit sie nicht nackend und bloß daher ziehen; sie vermehren sich hefftig und häuffig, damit ihre Geschlechter nicht untergehen; sie leben eine geraume Zeit unter dem Himmel, wann ihnen von denen gefräßigen Menschen nicht nachgestellet, und das Leben hinterlistiger weiß nicht benommen wird. Und bey allen diesen, was meldet Christus weiter von ihnen? Quoniam non serunt, neque metunt, neque congregant in horrea: **Sie säen nicht / sie erndten nicht / sie sammlen nicht in die Scheuern.** Woher bekommen sie dann Speiß und Tranck, auf daß sie nicht erhungern? Wer verschaffet ihnen dann ihre Kleidung, damit sie nicht nackend und bloß daher ziehen? Wer stärcket dann ihre Kräfften, daß sie sich von Jahr zu Jahr also häuffig vermehren können? Und weilen sie weder säen, weder erndten, weder in die Scheuren sammlen, woher erhalten sie dann ihr Leben?

Um uns Menschen, und mit uns Menschen ist es wohl ein rechtes Elend, und so ichs sagen darff, ein rechte Schand und Spott. Wir kümmern und sorgen uns ab, wir hudlen, keyen und plagen uns ab, wir arbeiten und trampfen uns ab, daß wir nur unser sterbliches Leben durchbringen können. Zu diesem Ziel und End, ewiger GOtt! was für Mittlen werden da nicht ergreiffen? Was für Schalck- und Boßheiten werden da nicht verübet? Zu geschweigen, daß ein Mensch den andern wohl auch öffters mahlen, eines schlecht- und geringen zeitlichen Gewinns halber, gar ums Leben bringet und ermordet. Was für Betrügereyen haben die Menschen bißhero nicht erdacht und practiciret, ihr zeitliches Leben zu erhalten? Bald überfoltet einer den andern, bald untertrucket einer den andern, bald erhebet sich einer über den andern, bald beraubet und bestiehlet einer den andern; und dieß alles geschicht, bald Schertz-weis, und aus Spas, bald aus Ernst und aus Haß: Bald unter dem Vorwandt der Gerechtigkeit, bald unter der Ausflucht einer hartdringenden Nothwendigkeit: Bald offentlich und gewaltthätiger Weiß, bald heimlich und verstohlener Weiß. Ich will allhier nicht anziehen, wie arbeitsam und mühselig diejenigen ihr Leben durch-

bringen müssen, so sich mit einer ehrlichen Hand-Arbeit und zuläßiger Wirthschafft ernähren; dann beynebens, daß es ein jeglicher an ihme selbsten spühret und empfindet, und nur gar zu erkänntlich fühlet, **wo ihm der Schuh trucket**; so saget und klaget ja der Gedults-Spiegel Job austrücklich, daß der Mensch zur Mühe und Arbeit nicht anderst, als wie der Vogel zum fliegen gebohren sey: Homo nascitur ad laborem, & avis ad volatum. Dessen ohnerachtet: Respicite volatilia Cœli. In die Schul! in die Schul meine lieben Christen! **Sehet die Vögel des Himmels an**/ und lernet von ihnen, wie ihr auf der Erden leben sollet. AA. Wollen sie die gründliche Ursach wissen, warum die geflügelte Feder-Schaar (ich verstehe alle Vögel insgemein) warum dieselben, in deme sie weder säen, weder erndten, noch in die Scheuer sammlen, wohin sie nur immer fliegen, überall genug und überflüßig-viel zu ihrer Nahrung und Unterhalt antreffen: Und warum in Gegenspiel der Mensch, bey aller seiner angewendeten Mühe und Arbeit, gleichwohlen öffters Hunger und Kummer leyden muß? Dessen gründliche Ursach werd ich ihnen ohne weitläuffigen Umschweiff klahr und deutlich sagen. Unter allen von GOtt erschaffenen Geschöpffen, thut sich fast kein Thier seinem Schöpffer danckbahrer erzeigen als die Vögel: Keines herentgegen ist undanckbahrer als der Mensch, welcher doch GOtt seinem Schöpffer, unendlich-vieler von Ihm empfangene Gutthaten halber, aus allen Geschöpffen am danckbahristen seyn sollte. Dieß ist die Ursach: Daß die Vögel zu ihrer Nahrung und Unterhalt, stets und überall reichlich ja überflüßig versehen seynd; der Mensch herentgegen allzeit bald in diesem bald in jenem einen Mangel leyde, und niemahlen zu vollständiger Vergnügung und Ersättigung seines Hertzens zu gelangen pfleget.

Job. 5. v. 7.

Daß dieses die eigentliche eintzige Fundamental- und gründliche Ursach sey, und daß uns heunt Christus dessenthalben zu denen Vögeln in die Schul schicket, damit wir ihnen die Tugend der Danckbarkeit gegen GOtt ablernen sollen: Werd ich in gegenwärtiger Predig ausführlich darthun und erweisen. AA. Sie lassen sich belieben, mit mir in die angewiesene Lehr-Schul zu verfügen, und hören mich alsdann mit geneigter Gedult und Aufmercksamkeit an.

So sollen und müssen wir anheunt zum Vögeln in die Schul gehen, massen Christus selbsten sagt: Respicite volatilia Cœli; **sehet die Vögel des Himmels an.** Und zwar sollen wir von ihnen lernen, was? Nicht mit unsren Gedancken über andere, ja wohl über uns selbsten hochmüthig in die Höhe hinauf fliegen, gleichwie sie über einander fliegen. Wir sollen von ihnen lernen, was? Nicht einander maussen und die Feder ausrupffen, wie sie sich maussen und untereinander rupffen. Wir sollen von ihnen lernen, was? Nicht einander in die Schlaff-Kämmerle oder gar in die Ehe-Better hinein hucken, gleichwie sie einander in die Nester sitzen. Lernen sollen wir von ihnen, was? Nicht von einem Orth zum andern ohne Noth herum lauffen, und dem Tag die Stunden, denen Wochen die Täge, denen Monathen die Wochen, dem gantzen Jahr die Monathen hinweg stehlen; gleichwie sie von einem Orth zum andern müßig herum fliegen. Lernen sollen wir von ihnen, was? Nicht von dem hohen Tugend-Gipffel, wann wir denselben einmahl erreichet haben, herabzustürtzen: Oder von der Buß in die vorigen Sünden wiederum zuruck kehren; gleichwie sie von dem höchsten Ast des Baums auf die Erden herunter zu schiessen pflegen. Dergleichen krumpe Sprüng sollen wir von denen Vögeln nicht lernen, sondern ihnen die Tugend der Danckbarkeit gegen unseren Erschaffer, Erlöser und Erhalter ablernen; dann eben darum (wie der Heil. Maximus glaubwürdig lehret) hat uns Christus der HErr im heuntigen Evangelio die Vögel zu einem Beyspiel vorgetragen: Hæ enim (lauten die Wörter des Heil. Maximi) suavissimo cantu suo manè, meridie ac vespere gratias suo persolvunt Creatori, quantum eis à natura permissum est. Dann sie sich gegen GOtt ihrem Schöpffer, mit ihrem lieblichst weit und breit erschallenden Gesang in aller Früh, Mittags und des Abends danckbar erzeigen, so viel ihnen von der Natur zugelassen ist. Eben darum hat dieselben der gütige und Danck-liebende GOtt an allen Orthen und Enden, wohin sie der Flug führet, mit also reichlicher Nahrung versehen, daß ihnen nichts abgehet, was zu deroselben Unterhaltung vonnöthen ist. Inde fit (stimmet mir der gelehrte Sylveira bey) ut majori facilitate ac minori sollicitudine inter cætera animantia pascantur per campos & prata, cibóque abundent. Dahero geschichts, daß sie überall, wo sie sich immer befinden, gantz leicht und mit geringer Sorg ernähret und unterhalten werden, ja so gar in ihrer Nahrung einen häuffigen Uberfluß haben. Daß Menschen vor Hunger gestorben seyn, das wissen wissen wir: Daß irrdische, theils heimliche, theils wilde Thier vor Hunger gestorben seyn, das wissen wir auch; aber von keinem Vogel hat man weder gelesen noch gehöret, daß nur einer jemahlen vor Hunger gefallen wäre.

Apud Philipp. Hartung. probl. 16. in hod. Dom. ibid.

Allhier bemercket vorerwehnter Heil. Maximus einen Tadel und Fehler an uns Menschen, welcher vielmehr ein greuliches Laster der beleidigten allerhöchsten Majestät GOttes, als nur also schlechtweg und obenhin

überhin ein Tadel oder Fehler zu nennen ist. Nachdeme er mit reiffer Vernunfft erwogen, wie daß die annehmliche Feder-Schaar sich suavissimo cantu suo, mit ihrem lieblichst klingenden, und so wohl früh Morgens, Mittags, als auch zu Abends, weit und breit erschallenden Vögel-Gesang, gegen GOtt ihrem Schöpffer also danckbar erzeiget, setzet er folgende nachdenckliche und nachtrückliche Wörter hinzu: Aves propter viles escas gratias agunt, tu pretiosissimis epulis pasceris, & ingratus es? Die Vögel sagen Gott ihrem Schöpffer Danck, ihres schlechten Futters, ihrer geringen Nahrung halber: Und du, der du so vieler und manigfältigen delicatessen und köstlichsten Speißen geniessest, wirst darfür GOtt undanckbar seyn? Womit der Heil. Maximus des Menschen höchst tadelhafftige und unmenschliche Undanckbarkeit bedeuten und zugleich bestraffen will. Und fürwahr, so andere von GOtt erschaffene Thier, wann selbige mit einer Vernunfft begabet wären, sich gegen ihrem Schöffer danckbar zu erzeigen verpflichtet befindeten, nur darum, dieweilen Er dieselben aus nichts erschaffen hat; so die kleinen und grossen Vögel sich gegen ihrem GOtt danckbar erzeigen, und denselben mit ihrem lieblichen Gesang gleich früh zeitlich, zu Mittag und des Abends, **so viel ihnen von der Natur zugelassen ist** / loben, ehren und preissen, um dieweilen Er selbige täglich mit geringen Futter, und mit sehr schlechten Tractamenten abspeisset; o wie vielmehr bist du mein Christen-Mensch verpflichtet, dich gegen deinem GOtt danckbar einzufinden, wegen so vielen, überhäuffigen, ja unendlichen Gutthaten! betrachte nur und erwäge ein wenig, was dieses für eine überschwänglich grosse Gutthat sey, daß GOtt alle andere Thier deinetwegen, und dir allein zu Nutzen erschaffen hat, wie Er es selbsten aussaget, als Er den Menschen erschaffen hat: Ut præsit piscibus maris & volatilibus cœli, & bestiis, universæque terræ, omnique reptili, quod movetur super terram: **Damit er herrsche über die Fische des Meers / und über die Vögel des Himmels / und über das Vieh / auch über die gantze Erde / und über alle kriechende Thier / die sich bewegen auf Erden.** Was für eine grosse Macht hat damahlen der gütigste GOtt dem eintzigen Menschen erzeiget, als Er denselben zu einen Herren und Ober-Regenten über alle andere Thier erhoben! und wie David der Königliche Prophet redet: Omnia subjecisti sub pedibus ejus, oves & boves universas, insuper & pecora campi: Volucres cœli, & pisces maris, qui perambulant semitas maris: **Alle Ding hast du unter seine Füß geworffen / die Schaafe und Ochsen allzusammen / darzu auch das Vieh auf dem Felde: Die Vögel des Himmels / und die Fische des Meers / so die Wege des Meers durchwandeln.**

Gen. 1. v. 26.

Ps. 8. v. 8. & 9.

Betrachte und erwäge weiter, mein Christen-Mensch, wie hoch du GOtt für so viel unzehliche ja unendliche, dir erzeigte Gutthaten zu dancken verpflichtet bist! woher jener Lebens-Athem, den du annoch ziehest? woher die Gesundheit, in welcher du annoch lebest, und derselben freudig geniessest? Woher diese Leibs-Kräfften, vermög deren du dir dein Brod entweder verdienest, oder selbst anbauest? Woher jene Aecker und Felder, die du entweder von deinen Eltern ererbet, oder durch deinen Fleiß erkauffet, und an dich gebracht hast? Woher jene Kinder, die du in deinem Ehe-Stand gezeuget hast? Und zuforderst, woher deine eintzige unsterbliche Seel, die du in deinem Leib beherbergest? Und woher jene künfftige unbeschreibliche und unaussprechliche ewige Glückseeligkeit, welche dir im Himmel zubereitet ist, und auf dich wartet, woferne du allhier, deine kurtze Lebens-Zeit durch, wie es einem rechtschaffenen Christen zuständig ist, fromm lebest, und die Gebott GOttes fleißig haltest? Rühret nicht alles dieses von deinem allergütigsten GOtt her? Und seynd das nicht die allergrösten Gutthaten, welche GOtt dir, als einem Menschen, und mit nichten denen Vögeln des Himmels, oder denen Thieren der Erden erzeiget hat, und annoch täglich erzeiget? Und wo bleibet die Danckbarkeit, die du deinem GOtt darfür abzustatten schuldig bist? So dir jemand allhier in dieser Stadt ein Hauß schencken thäte, so er dir darzu gnugsame Aecker, Wiesmath und Felder einkauffen, und für dich in hiesige Stadt-Bücher einverleiben liesse: Wurdest du dich dann nicht unendlich verpflichtet bekennen, gegen einen so raren Patron und allzuguten Freund? Nun wohlan: Hast nicht alles, was du hast und besitzest, von GOtt her? Dein Leben ist von GOtt, deine Gesundheit erhaltet dir GOtt, deine Leibs-Kräfften stärcket dir GOtt, deine Aecker und Felder befruchtet dir GOtt, deine Kinder schencket dir GOtt, deine unsterbliche Seel erschaffet dir GOtt, und die ewige Seeligkeit, so im Himmel auf dich wartet, diese vorbereitet dir GOtt. Sollst du dann nicht mit dem Königlichen Psalmisten David täglich, ja stündlich gedencken, und bey dir selbsten sagen: Quid retribuam Domino pro omnibus quæ retribuit mihi? **Was soll ich dem HErrn wiederum geben für alles / was Er mir gegeben hat?** Was werde ich ersinnen, was werd ich wohl erdencken können, für alle diese Gut- und Wohlthaten, die mir mein GOTT erzeiget hat?

Ps. 115. v. 12.

Als der jüngere Tobias wiederum aus der Fremde, in seine vätterliche Behaussung,

sung, unter der getreuen Geleitschafft des Ertz-Engels Raphaels angekommen ist, sprach der alte Vatter zu seinem Sohn:
Tob. 12. v. 1. Quid possumus dare Viro isti sancto, qui venit tecum? **Was möchten wir diesem Heil. Mann geben / der mit dir kommen ist?** Uber das eröffnete Tobias der jüngere seinen Mund, und rechnete dem alten Vatter alle Gutthaten her, so ihme von dem Ertz-Engel seynd erzeiget worden,
v. 3. mit folgenden Worten: Me duxit & reduxit sanum, pecuniam à Gabelo ipse recepit, uxorem ipse me habere fecit, & dæmonium ab ea ipse compescuit, gaudium Parentibus ejus fecit, me ipsum à devoratione piscis eripuit, te quoque videre fecit lumen Cœli, & bonis omnibus per eum repleti sumus. Quid illi ad hæc poterimus dignum dare? **Er hat mich gesund auß- und wiederum heimgeführet / das Geld vom Gabel hat er empfangen / er hat gemachet / daß ich das Weib bekommen habe / auch hat er den Teuffel von ihr gezwungen / und ihren Eltern Freude geschaffet / auch hat er mich errettet / daß mich der Fisch nicht verschlungen hat / so hat er auch gemachet / daß du des Himmels Liecht siehest / und wir haben alles Gut reichlich von ihm empfangen. Was können wir ihm nun dargegen geben / damit solches der Gebühr nach vergolten werde?** Also der junge Tobias zu seinem alten Vatter von denen Gutthaten des Ertz-Engels Raphaels, der sich bißhero noch nicht zu erkennen gegeben gehabt, und welchen sie für einen frommen Menschen gehalten haben.

Muß nicht ein jeglicher Christen-Mensch gestehen, daß er von seinem GOtt schon öffternahlen mit dergleichen Gutthaten ist überhäuffet worden? Wer hat diesen oder jenen auf seinen zu Wasser und zu Land gefährlichen Reißen und Wanderschafften behütet und bewahret, daß er denen Mördern nicht ist in die Hände gerathen? War sein Geleits-Mann nicht sein lieber GOtt, der ihn durch seinen Schutz-Engel hat schützen, und glücklich in seine Heimath hat zuruck führen lassen? So ist es ja billig, daß er aus danckbahren Gemüth, mit Tobia dem jüngeren bekenne und sage: Me duxit & reduxit sanum: **Er hat mich gesund auß- und wiederum heimgeführet.** Wer hat dem anderen oder dem dritten, zu seinen fast verlohrnen Schulden wider geholffen? Hat sich nicht GOtt selbsten in das Mittel geleget? Also bekenne er wiederum mit Tobia dem jüngeren, und sage: Pecuniam à Gabelo ipse recepit. Wer hat dem dritten oder dem vierdten eine schöne, junge, fromme und fleißige Haußwirthin zugeschantzet? Oder wer hat von seinem alten Brumm-Eisen, den Zanck-Teuffel ausgetrieben, und hierdurch die gantze Freundschafft erfreuet? Ist das nicht ein handgreiffliches Wunder-Werck GOttes gewesen? Also bekenne er wiederum mit Tobia und sage: Uxorem ipse me habere fecit, &c. **Er hats gemacht / daß ich das Weib bekommen hab / &c.** Wer hat den vierdten oder fünfften, aus dieser oder jener Leibs- und Lebens-Gefahr (entweder im Wasser zu ersauffen, und von Fischen aufgefressen zu werden, oder von der Höhe hinunter zu stürtzen, und Halß und Bein zu brechen) wunderbarlich errettet? War nicht GOtt der eintzige Helffer? So sage er dann wiederum mit Tobia dem jüngeren: Me ipsum à devoratione piscis eripuit: **Er hat mich errettet / daß mich der Fisch nicht verschlungen hat.** Wer hat den fünfften oder sechsten aus einer gefährlichen Kranckheit, zur vollständigen Geneesung wiederum gelangen lassen? War nicht der beste Artzt und Helffer sein getreuer GOtt? Te quoque videre fecit lumen Cœli. Er hat gemacht, daß du nun des Himmels-Liecht siehest, der du bald zuvor, deiner schweren Kranckheit halber, tödtlich hättest sollen erbleichen und die Augen zuschliessen. Müssen wir nicht allesammentlich mit Tobia dem jüngeren bekennen und sagen, daß Er (GOtt nemlich) uns mit denen grösten Gutthaten erfülle? Bonis omnibus per ipsum repleti sumus: **Wir haben alles Gut von ihm reichlich empfangen.** Ach freylich wohl: Er ists, und kein anderer.

Allein: Quid illi ad hæc poterimus dignum dare? **Was können wir ihm dargegen geben / womit solches der Gebühr nach / vergolten werde?** Respicite volatilia Cœli. Dieses erlernen wir in der heutigen Lehr-Schul; schauet nur **die Vögel des Himmels an.** Schauet und sehet, was sie für so schlechtes Futter und geringe Tractamenten, womit sie GOtt täglich speisset, dargegen geben. Was thuen sie dann? Sie loben und preisen GOtt ihren Schöpffer, mit ihrem Vogel-Geschrey, so gut sie können, und in wie weit es ihnen ihre unvernünfftige Natur zulasset, so wohl früh als spat. Wie es wiederum gar schön der Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosius beobachtet: Aves surgente & occidente die suos cantus instaurare consueverunt, ut decursi & adoriendi temporis laudes suo referant Creatori. Die Vögel pflegen, ihrer Gewonheit nach, gleich bey anbrechenden, wie auch abnehmenden Tag, ihr fröliches Singen und Pfeiffen zu widerholen und zu ernueren, damit sie ihren Schöpffer so wohl für die verflossene als zufolgende Zeit loben und preissen mögen. Also sollen wir beschaffen seyn; keine Stund im Tag, ja keinen Augenblick sollen wir verstreichen lassen, in welchem wir nicht GOtt um seine so vielfältige Gutthaten Danck sageten. Also redet hierüber zu seinem gur-

S. Ambros. Lib. 4. Hexam. cap. 12.

thäti-

thätigen GOtt, der Göttlich-verliebte Augustinus mein Heil. Vatter: Sicut nulla est hora vel punctus, quô tuo beneficio non utor, sic nulla debet esse hora, quâ tè non habeam ante oculos. Gleich wie keine Stund, kein Augenblick verstreichet, wo ich, o gütigster GOtt! deiner Wohlthat nicht geniessete: Also soll auch keine Stund, kein Augenblick vorbey fliessen, wo ich dich nicht für meinen Augen habe, an dich danckbarist gedencke, dich liebe, lobe, ehre und preiße.

S. P. Augustin. Soliloq. c. 18.

Wie starck unser Gnaden-reiche GOtt darum eyffere, daß wir seine unendliche Gutthaten erkennen, und Ihme wegen derselben danckbar seyn sollen, hat Er schon im alten Testament zu erkennen geben wollen. Und zwar Erstens: Da er (wie im Buch Exodi am 16. Cap. zu lesen) Moysi seinem Diener befohlen, damit die Kinder Israel das so genannte Manna, oder das ihnen zu nöthiger Nahrung und Unterhalt, in der Wüsten verliehene Himmel-Brod in ein Gefäß sammlen, und selbiges in der Hütten oder geheiligten Tabernackel aufhalten und bewahren sollten. Dieses aber geschahe nicht ohne Wunder und scheinbaren Miracke: Immassen das Himmel-Brod, welches, da es sonsten auch nur über einen eintzigen Tag länger aufbehalten wurde, gantz unnutzbahr und voller Würmer worden ist, in der Hütten aber verwahret allzeit frisch und unverletzt verblieben ist. Warum dieses? Der Englische Lehrer Thomas von Aquin giebt dessen folgende Ursach: Manna conservabatur in Arca ad commemorandum beneficium, quod Dominus præstitit in deserto filiis Israël. Das Himmel-Brod wurde in der Hütten oder zufolglich in der Archen bewahrter aufbehalten, zur Gedächtnuß und danckbarer Erinnerung jener grossen Gutthat, welche GOtt der HErr denen Kindern Israel in der Wüsten erwiesen hat. Dann also befahle GOtt austrücklich dem Moysi: Imple gomor ex eo, ut custodiatur in futuras retrò generationes: ut nôrint panes, quibus alui vos in solitudine: **Fülle einen Gomor davon an / daß man es in bewahrsam halte / auf die hernach künfftige Geschlechter: Damit sie das Brod kennen / mit welchem ich euch in der Wüsten unterhalten habe.** Damit nemlich die zukünfftige Geschlechter, GOtt dem Allmächtigen für eine so grosse und seltsame, ihrigen Vorfahreren erzeigte Gutthat schuldigst-gebührenden Danck sagen sollen. Equidem (wie gar schön hiervon Abulensis schreibet) miraculosè custoditum fuit manna tempore longo ob hujusmodi recordationem, ut scilicet gratias DEO propterea jugiter darent.

S. Tho. 1. 2. q. 102. art. 6.

Exo. 16. v. 32.

Abulens. hic quæst. 14.

Andertens hat unser Gnaden-reiche GOtt, schon im alten Testament zu erkennen geben wollen, daß wir seine unendliche Gutthaten erkennen, und Ihme dargegen danckbar seyn sollen; wann Er (wie im Buch Levitici zu lesen) einen scharffen Befehl hat ausgehen lassen, daß bey Tag und Nacht zu jederzeit auf dem Altar das Feuer brennen solle, welches die Priester ohne Unterbruch, haben mit Zuschürung des Holtzes erhalten müssen: Ignis in Altari semper ardebit, quem nutriet Sacerdos subjiciens ligna manè per singulos dies - - - Ignis est iste perpetuus, qui nunquam deficiet in Altari: **Das Feuer soll allzeit auf dem Altar brennen / das der Priester unterhalten soll / und alle Tage des Morgens Holtz zulegen / / / Dz ist das ewig-währende Feuer / das auf dem Altar nimmer erlöschen soll.** Nicht umsonst, noch vergebens hat GOtt befohlen, daß die Feuer-Flammen unauslöschlich auf dem Altar brennen sollen, dann dieselben ein Sinn- und Vor-Bild unserer Danckbarkeit, die wir gegen GOtt tragen sollen, gewesen seyn, wie Philo Alexandrinus bemercket mit folgenden Worten: Meritò, ùt quidem arbitror; nam quia perrennes DEI gratiæ non deficiunt nec intermittuntur, sed interdiu noctúque fruendas se præbent nobis hominibus: gratiarum actionem hæc sacra flamma figurat semper instaurandam, nè quando extinguatur. Gleichwie dannenhero das Feuer auf dem Altar, so Moyses aufgerichtet gehabt, allzeit gebrunnen: Eben also soll auf dem Altar unsers Hertzens, welches sich GOtt selbsten aufgerichtet hat, das Feuer der Danckbarkeit niemahlen auslöschen. Statt des Holtzes, zur Unterhaltung desselben, sollen wir beylegen unsere Gedancken, welche jederzeit auf die Danckbarkeit zu GOtt sollen gerichtet seyn; wir sollen zulegen unsere Wörter, welche von der schuldigsten Danckbarkeit gegen GOtt sollen stylisiret seyn; wir sollen unterlegen alle unsere Wercke, welche aus inniglichster Danckbarkeit gegen GOtt sollen vollzogen seyn. Kurtz abzubrechen: Wir selbsten sollen uns gantz und gar, als ein schuldigstes Danck-Opffer unserem gütigsten und gnädigsten GOTT wiedmen und aufopfferen. Respicite volatilia Cœli. Wiederum zum Vögeln des Himmels in die Schul. Dann haben wir von selben die schuldigstgebührende Danckbarkeit, so wir gegen GOtt haben und üben sollen, bereits vorhin aus deren Früh-morgigen, Mittäglichen und spaten Abends Lob- und Danck-Gesang erlernet: So soll uns nun auch zufolglich dero Wohnung und Ruhe, zu einer schönen Lehr seyn und dienen. Wo wohnen dann, wo geniessen die Vögel ihre Ruhe? Gemeiniglich auf denen Aesten und Zweigen hoch erwachsener Bäumer: Matth. am 13. Cap. traget Christus unter

Levit. 6. v. 12.

Philo Alexan. Lib. de Offic. Victim. apud Hartung ubiſ.

Matth. 13. v. 31. & 32. anderen folgende Parabl vor: Simile est Regnum Cœlorum grano Sinapis - - quod minimum quidem est omnibus seminibus: cùm autem creverit, majus est omnibus oleribus, & fit arbor, ità ut volucres Cœli veniant, & habitent in ramis ejus: **Das Himmelreich ist gleich einem Senffr-Körnl / / welches zwar das kleinste ist unter allen Saamen: Wann es aber gewachsen ist / so ists grösser dann alle Kräutter / und es wird ein Baum daraus / also / daß auch die Vögel des Himmels kommen / und wohnen unter seinen Zweigen.** Sittlicher Weiß darvon zu reden, und anbey der aus allen Menschen danckbaristen Jungfrau und GOttes-Gebährerin Mariä zu gedencken: So werd ich nicht wider die Heil. Schrifft handlen, wann ich sie (Mariam) einem Senfft-Körnl vergleiche. Christus saget von dem Senfft-Körnl, daß es das kleineste unter allen Samen seye. O wie klein und gering war in ihren Augen Maria diese gebenedeyteste, allerseeligste, und vom Englischen Bottschaffter **voll der Gnaden** begrüßte Jungfrau! sie ward zur Mutterschafft des eingefleischten Wort GOttes erkiesen und erhoben (was kan grösser und höher ausser GOtt seyn? Wessenthalben S. Ansel. de Excell. Virg. c. 1. der Heil. Anselmus, Cantuariensischer Ertz-Bischoff von Maria also schreibet: Hoc solum prædica, quòd Mater DEI sit: hoc superat totum, quod sub DEO dici potest) und gleichwohlen profitiret sie sich nichts anders zu seyn, als eine geringe demütigste Luc. 1. v. 38. Dienst-Magd; Ecce Ancilla Domini: **Siehe ich bin eine Magd / eine Dienerin des HErrn.** Ist das nit ein kleines Senfftkörnl? Ich geschweige hier andere Eigenschafften des Senfft-Körnls, als: Daß selbiges erwärmet; Maria erhitzet ja die Hertzen der frommen Christglaubigen in der Liebe GOttes. Das Senfft-Körnl ist scharff und gebißig: Maria ist denen Ketzern und höllischen Feinden ärger als ein Spieß in ihren gallsichtigen Augen. Endlich wie klein auch immer dieses Marianische Senfft-Körnl war, ist es gleichwohlen im zunehmenden Wachsthum so groß worden, daß, als Maria die Göttliche Gnaden-Frucht ihres Leibs getragen, sie zu einen also hohen Baum erwachsen, **unter welchem die Vögel des Himmels** (wie Christus redet) **wohnen und ruhen.**

Nun entstehet die Frag: Wer doch diese Vögel des Himmels seynd, welche unter dem Marianischen Gnaden-Baum ihre sichere Wohnung haben? Viel der HH. Vättern antworten und sagen: Daß es alle wahre Christ-Glaubige seyn. Ich laß es gelten; setze aber noch dieß hinzu: Daß (weilen man die Glocken erkennet aus dem Klang, den Vogel aber aus dem Gesang) daß es forderist diejenige Christglaubigen seynd, welche jenem schönen Lob- und Danck-Gesang Mariä fleißig beystimmen, den sie nicht nur allein mündlich zu Elisabeth, sondern auch immer und unaussetzlich in ihrem gegen GOtt, als dem gütigsten Ausspender aller Gnaden Danckbarist-Jungfräulichen Hertzen abgesungen, und also lautet: Magnificat anima mea Dominum: & exultavit Spiritus meus in DEO salutari meo: **Meine Seel macht groß den HErrn: Und mein Geist frolocket in GOtt meinem Heyland.** Ich will sagen: Diejenige seynd jene Glücks-Vögel, und glückseelige Vögel des Himmels, denen unter dem Marianischen Gnaden-Baum sicher zu wohnen und zu ruhen gestattet wird, einstens auch in æterna tabernacula, in die ewige Ruh-Hütten und Wohnungen des Himmels glückseeligst werden aufgenommen werden, welche sich anjetzo jederzeit mit Maria gegen GOtt, für die von Ihm empfangene Gutthaten danckbar erzeigen. Luc. 1. v. 46. & 47. Luc. 16. v. 9.

Endlich und schlüßlich: Respicite volatilia Cœli; so sehet noch einmahl alle zusammen die Vögel des Himmels an; und wie offt ihr dieselben sehet, und singen höret, bildet euch ein, ihr höret alle zusammen singen, pfeiffen und zwitschern jenen Spruch Davids: Jacta super Dominum curam tuam, & ipse te enutriet: **Wirff deine Sorge auf den HErrn / der wird dich unterhalten.** Diesen Spruch schreibe sich ein jeder tieff in sein Hertz ein, damit er sich nicht wegen dieser zeitlichen Güttern gar zu unordentlich abkümmere und plage. Er sage GOtt schuldigsten Danck, mit denen Vögeln für das wenige, was Er ihme beschehret hat. Er singe und sage von Tag zu Tag, früh und spath mit dem Königlichen Psalmisten: Benedic anima mea Domino: & omnia, quæ intrà me sunt, nomini Sancto ejus. Benedic anima mea Domino: & noli oblivisci omnes retributiones ejus: **Lobe den HErrn meine Seel: Und alles was in mir ist / seinen Heil. Namen. Lobe den HErrn meine Seel: Und vergiß nicht aller seiner Wohlthaten.** Also wird er sich fähig machen, nicht allein allhier zu seiner Nothdurfft des Göttlichen Seegens, sondern auch dermahleinstens deren überschwenglich-grossen Gütter des Himmels theilhafftig zu werden.

Amen.

Pf. 54. v. 23. Pf. 102. v. 1. & 2.

Die

Die Acht und Viertzigste Predig.

Am Funffzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Misericordiâ motus super illam. *Luc.* 7. *v.* 13.

Er ward mit Barmhertzigkeit gegen sie bewegt.

Innhalt.

Christi Barmhertzigkeit, erfordert von uns jene mitleydige Liebhertzigkeit, mit welcher wir uns über die Armen, Bedürfftigen und Nothleydenden erbarmen sollen.

ES ist wohl warhafftig wahr, was der Teutsche in seinen gutgegründeten, und zur Unterweisung deren Sitten sehr nutzlichen Sprichwörtern, unter andern zu sagen pfleget: **Eine Höflichkeit erfordert die andere.** Wodurch er zu verstehen geben will, daß, wie höfflig, wie freundlich, wie dienstbarlich, wie Ehren-biethig einer dem anderen begegnet, eben also höflich, also freundlich, also dienstbarlich und Ehren-biethig sich der andere dem ersten wiederum erzeigen soll, wofern er anderst für einen wohl-geübten und unter ehrlichen Leuthen practicirten Menschen will gehalten werden. In diesem Lehr-reichen Sprichwort, hat meines Erachtens, der teutsche Ethicus gar recht und wohl: Dann wie unhöflich, wie ungereimt, ja, schier zu sagen, wie bäurisch und ungeschlacht sollte dieser handlen, der von einem guten Freund heimgesucht, und aufs höflichste complimentiret wurde, wann er ihme weder die geringste Gegen-Ehr erzeigen, sondern wohl gar die Thür zeigen thäte. Ein solcher gebete klar an Tag, wie daß er in dem grossen Folianten des berühmten Grobiani studiret habe. Gleichwie sichs aber geziemet, daß eine Höflichkeit die andere erfordere: Also erforderts ebenfalls die Billichkeit, daß auf eine erwiesene Barmhertzigkeit die andere erfolge.

Ein grosses Wunder hat, laut des heuntigen Heil. Evangelii, CHristus der HERR an dem erstorbenen Jüngling, dem einig gebohrnen Sohn seiner Mutter gewürcket, als Er selben von Todten zum Leben erwecket, und der betrübten Mutter zu ungemeiner Freud wider hergestellet hat. Allein was hat dann CHRISTUM solches Wunder zu würcken beweget? Der Heil. Text sagts selbsten: Misericordiâ motus super illam, **Er ward mit Barmhertzigkeit gegen sie** / gegen der betrübten Mutter, **bewegt.** Die Barmhertzigkeit ware der Antrieb ein so seltzames Wunder zu würcken, diese bewegte Christum, die betrangte, betrübte Mutter zu erfreuen. Dieweilen nun aber, nach Aussag des Heil. Pabsts Gregorii des Grossen, Omnis Christi actio nostra est instructio; ein jedes Werck Christi des HERRN unsere Unterweisung ist, nach welcher wir uns richten sollen, welcher wir nachkommen und nachfolgen sollen; dann wie der grosse Augustinus mein Heil. Vatter sagt: Non enim tantùm miracula propter miracula faciebat, daß CHRISTUS seine Miracklen nicht bloß darum gewürcket, daß sie sollen Miracklel genennet werden, daß sich das Volck darob verwunderen, und Ihn für einen allmächtigen Wunder-

S. P. August. Serm 44. de Verb. Dom. c. 2.

Würcker halten, ausruffen und ausschreyen soll; nein: Dessentwegen und dieser Ursach halber, spricht Augustinus, hat Christus kein Miräckel gewüreket, sondern darum: Ut illa, quæ faciebat, mira essent videntibus, vera essent intelligentibus. Damit jene Miracklen, welche Er gewürcket, vor denen Augen der Zuschauenden wunderbahr wären, und auch zugleich eine verborgene Warheit denen Verständigen vorbehielten. Diese verborgene Warheit ist jene Lehr und Unterweisung, nach welcher wir uns richten, welcher wir nachkommen und nachfolgen sollen. Was lehret uns aber Christus, da Er sich über die betrübte Wittib erbarmend, dessen erstorbenen Sohn wieder zum Leben erwecket hat? Was? Als die Barmhertzigkeit, welche wir denen Armen, Bedürfftigen und Nothleydenden erzeigen sollen. Eine Höflichkeit erfordert die andere: Christi Barmhertzigkeit erfordert unsere Liebhertzigkeit, mit welcher wir uns über die Armen, Bedürfftigen und Nothleidenden erbarmen sollen, beforderist, weilen Er selbst sagt: Quamdiu feciſtis uni ex his fratribus meis minimis, mihi feciſtis: **So lang und weit ihrs einem gethan habt / aus diesen meinen geringsten Brüdern / so habt ihrs mir gethan.**

Matth. 25. v. 40.

Weilen uns dann heunt Christus die Tugend der Barmhertzigkeit, welche Paulus der Welt-Prediger Odorem ſuavitatis, hoſtiam acceptam DEO placentem, **Einen süssen Geruch / ein angenehmes GOtt wohlgefälliges Opffer** nennet, mit seinem wunderthätigen Exempel lehret und unterweiset: So will ich auch von selbiger in gegenwärtiger Predig handlen, und ihnen AA. erklähren, wie nutzlich ja nothwendig uns diese edle Tugend seye, das Himmelreich zu erlangen und seelig zu werden. Ihre gewöhnliche Gedult und Auffmerckſamkeit wird mir behülfflich seyn, mein Vorhaben weiter auszuführen.

Philipp. 4. v. 18.

Drey Sachen seynd, welche uns auf dieser Welt die Seeligkeit verhinderen: Concupiſcentia carnis, concupiſcentia oculorum & ſuperbia vitæ: **Die Begierlichkeit des Fleisches / die Begierlichkeit der Augen / und die Hoffart des Lebens.** Aus welchen drey Sachen, gleichwie aus einer in uns glimmender Aschen, das Feuer aller Sünden angeflammet wird. Oder aber: Was ist die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen, und die Hoffart des Lebens in uns anders, als eine stinckende Kothlacken, aus welcher alle Kranckheiten der Seelen, nemlich die Sünden hervor fliessen. Wer nun das Feuer deren Sünden löschen, und sich vor dem ewigen Feuer der Höllen beschützen will: Der übe Barmhertzigkeit gegen den Armen; dann: Ignem ardentem extinguit aqua, & eleemoſyna reſiſtit peccatis: **Wasser löschet ein brennend Feuer / und Allmosen geben widerstehet den Sünden.** Wer von denen Kranckheiten der Seelen, das ist, von denen Sünden will befreyet seyn: Der erzeige sich barmhertzig gegen den Armen; dann: Sanari nequit, qui neſcit pauperi fœnerari. Dieser wird niemahlen von einer Gesundheit wissen, welcher nicht weiß denen Armen vorzustrecken, und ihnen in ihrer Noth behülfflich zu seyn. Wer sich keiner Verhindernuß die ewige Seeligkeit zu erlangen beförchten will, seye barmhertzig gegen den Armen; dann: Eleemoſyna à morte liberat, & ipſa eſt, quæ purgat peccata, & facit invenire miſericordiam & vitam æternam: **Das Allmosen erlöset vom Tod / und sie ists / so die Sünde ausfeget / und macht / daß man Barmhertzigkeit und das ewige Leben findet.**

1. Joan. 2. v. 16.

S. Chryſol.

Tob. 12. v. 9.

Wahr ists, daß grosse Sünden und Laster unter den Menschen in schwung gehen; wahr ists, daß ihrer sehr viel auf der Welt zu finden seyn, welche Paulus in der Epistel zum Römern beschreibet: Repletos omni iniquitate, &c. **Die erfüllet seyn mit aller Ungerechtigkeit / Boßheit / Hurerey / Geitz / Schalckheit / voll Neids / Mords / Haders / Betrugs / Arglist / Ohrenblaser / Verläumder / Feinde GOttes / Lästerer / hoffärtig / ruhmsichtig / &c.** Und was seynd diese Sünden anders, als lauter Kranckheiten der Seelen, welche sie in ewigen Todt stürtzen? Verlangen sie aber zu wissen, AA. wie und auf was Weiß dergleichen Krancke von so dannen geistlichen Seelen-Kranckheiten können genesen? Ich will es ihnen aus dem Heil. Evangelisten Matthäo zeigen. Christus traffe einstens einen Menschen an, der hatte eine dürre Hand; diesen zu heilen, legte Er kein Pflaster auf, aus Staub der Erden und seinem Speichel zubereitet, wie etwan jenem Blinden: sondern er sprach nur: Extende manum tuam: **Strecke deine Hand aus.** Und der Mensch ward gleich gesund. Also können alle Sünder von ihren Seelen-Kranckheiten geheilet werden, so sie nemlich ihre Hände gegen den Armen ausstrecken, Barmhertzigkeit üben, und Allmosen geben. Nihil plus valet curationi (lautet die ordinary Gloſſa über angezogenen Text) quàm eleemoſynarum largitas; & fruſtra pro peccatis rogaturus manus extendit, qui has ad pauperes pro poſſe non extendit. Nichts hilffet mehr zur Heilung der Sünden, als ein freygebiges Allmosen; und dieser strecket seine Hände umsonst zur Vergebung seiner Sünden aus, welcher selbige nach seiner Möglichkeit nicht ausstrecket gegen den Armen, Bedürfftigen und Nothleydenden. Durch die Hände werden in Heil. Schrifft gemeini-

Matth. 12. v. 13.

Eccl. 3. v. 33.

gemeiniglich die Wercke des Menschens verstanden, es mögen nun gute oder böse Wercke seyn. Wer dürre Hände hat, das ist, böse Wercke oder Sünden an sich: Der komme dem Befehl Christi nach, der strecke seine Hände gegen den Armen aus, der reiche sie dar, nach seiner Möglichkeit denen Bedürfftigen und Nothleydenden, damit er an seinen Händen, an seinen Wercken geheilet werde. Qui in mortem peccatis aruerunt, ad vitam eleemosynis reviviscunt. Welche durch ihre Sünden bis in den Todt ausgedorret seynd, werden wiederum lebendig, dem geistlichen Leben nach, durch das Allmosen. Eine so edle, starcke, kräfftige Seelen-Artzney ist das freygebige Allmosen.

S. Ambrosius.

Glückseelig schätzet sich ein Ubelthäter, wann sich einer befindet, der sich seiner annihmt, bey dem Richter für ihn bittet, dessen Ubelthat entschuldiget, und ihm die Loßsprechung erlanget. Wir Menschen müssen alle zusammen bekennen (dann unser Gewissen überweiset uns) daß wir vor GOtt vieler Ubelthaten schuldig seynd. Eine Ubelthat ist die **Hoffart**, und mag wohl gar genennet werden, Crimen læsæ Majestatis, ein Laster der beleidigten Majestät: Weilen gleichwie dieses Laster den irrdischen König angreiffet, also vergreiffet sich ein hoffärtiger an GOtt. Ein solcher ware Lucifer, welcher aus übermäßigen tollen Hochmuth sprach: Ascendam super altitudinem nubium, similis ero Altissimo: **Ich will hinauf fahren über die Höhe der Wolcken, und will dem Allerhöchsten gleich seyn.** Isa. 14. v. 14.

Eine Ubelthat ist der **Geitz**, und kan verglichen werden mit dem Laster der Dieberey; dann gleichwie der Dieb zusammen rafft, wo er nun kan, also scharret auch der Geitzige zusammen, wo er nur kan. Wie im Buch Josue von Achan dem Sohn Charmi zu lesen. Josue 7. v. 21.

Eine Ubelthat ist die **Geilheit**, und kan verglichen werden mit jenen Bößwichten, die da öffters in denen Städten die Brunnen vergifften; dann gleichwie diese Boßheit, eben also auch die Geilheit mit ihrem süssen Gifft die Menschen anstecket. Dieses haben erfahren die Israeliter, als sie sich mit dem Moabitischen Frauen-Volck vergangen, vermischt und verunreiniget haben. Eine Ubelthat ist der **Neid**, und kan verglichen werden, mit einem heimlichen Nacht-Mörder; dann gleichwie dieser in aller stille, ohne weiteren Geschrey seinem Nächsten das Leben benihmt, also auch schauet der Neidige in aller stille seinem Nächsten zu schaden. Also war der gottlose Bruder-Mörder Cain beschaffen. Gen. 4. v. 9. Eine Ubelthat ist die **Füllerey**, und kan verglichen werden, mit der Verschwendung; dann gleichwie ein Verschwender, wider die Stadts-Rechte das seinige verthut, eben also jaget ein Vollsauffer das seinige durch die Gurgel. Ein solcher war der vom Heil. Evangelist Luca beschriebene reiche Schlemmer und Prasser. Luc. 16. v. 19. Eine Ubelthat ist der **Zorn**, und kan verglichen werden mit einem Mord-Brenner; dann gleichwie dieser durch Ansteckung des Feuers, eben also schadet jener dem Nächsten durch das Feuer seines Zorns. Also thate Joab, da er den Amasan tödtlich durchstochen und ermordet hat. 2. Reg. 20. v. 10. Eine Ubelthat ist die **Trägheit**, und kan verglichen werden mit der Land-stertzerey; dann gleichwie ein Land-stertzer nicht das geringste zum Nutzen des gemeinen Weesens beytragt, eben also thuet auch ein fauler hinläßiger Zeit-Verderber nichts zu Nutzen seiner Seelen. Ein Exempel dessen, haben wir in Heil. Schrifft an jenem aberwitzigen Vollhaber, welcher zu seiner Seelen sprach: Anima, habes multa bona posita in annos plurimos: requiesce, comede, bibe, epulare: **Meine Seel, du hast viel Gütter, so hindergelegt seyn auf viel Jahr: Gieb dich in die Ruhe, iß und trinck und lebe wohl.** Luc. 12. v. 19.

Und damit ichs kurtz sage: Ubelthaten seynd alle so wohl äusserliche als innerliche Sünden, dieweilen sie denen Gebotten des höchsten Königs zuwider seynd. Daherd gleichwie die Ubelthaten, von welchen und durch welche ein gemeines Weesen beunruhiget wird, sehr hart vom König gestraffet werden, wofern sich kein Advocat oder Fürsprecher findet, der für den Ubelthäter bittet und ihn entschuldiget: Eben also werden alle Sünden von GOtt dem König aller Königen sehr hart gestraffet, wofern nicht etwan ein Advocat oder Fürsprecher gefunden wird, der bey GOtt für den Sünder bitte und ihn entschuldige. Wer wird wohl dieser Advocat seyn? Glückseelig alle diejenige, welche zum Allmosen geben geneigt seynd! dann das Allmosen ist jener wohlredneriſche Advocat, welcher bey GOtt dem HErrn alle und jede Sünden entschuldigen kan; Eleemosyna Regina illa virtutum Advocati optimi loco fungitur. Saget der Heil. Joannes Chrysostomus. S. Chrysost. hom. 9. de Pœnit. diese edle Tugend, ja eine Königin der Tugenden, schwinget sich über Sonn und Mond, sie schleichet durch die enge Himmels-Thür, sie dränget sich durch die unzehlige Schaaren aller Engeln, Ertz-Engeln, &c. und stellet sich gantz unerschrocken, für dem Thron des großmächtigsten Göttlichen Königs, alldorten für den Sünder zu bitten, seine Missethaten zu entschuldigen. Hæc Christi adstat tribunali (redet ferner der guldene Mund) non tantùm patrocinans, verùm & ipsi persuadens Judici, ut reo veniam præstet, & pro eo sententiam ferat. O glückseelig und abermahl glückseelig alle diejenige, welche zum Allmosen geben geneigt seynd! dieweilen sie einen so mächtigen Patron, Advo- Idem hom. 33.

caten und Fürsprecher bey dem strengen Richter stehen haben, der für sie kräfftigst bitte, und ihre Sünden entschuldige.

Ich glaube, das Allmosen, dieser wohlrednerische Advocat, ist jene dem Psalmisten wohlbekannte Königin, von welcher er in seinem 44. Psalm meldet, da er den Thron GOttes beschreibet. Astitit Regina à dextris tuis (saget er alldort unter anderen) in vestitu deaurato, circumdata varietate: **Die Königin stehet auf deiner rechten Seiten / in einem guldenen Kleid / umgeben mit vielerley Farben.** Ein guldenes Kleid mag sie dessenthalben haben, weilen sie die Schätz aller Barmhertzigen bey ihr hat. Aber warum stehet sie zur rechten des Richters? Darum: Auf daß, so Er das Schwerdt ergreiffen, und in die Sünder darein schlagen will, sie Ihm in die Hände falle, und den Streich aufhalte; so Er die Donnerkeil seiner Gerechtigkeit unter die Lasterhafften werffen will, sie selbige auffange; so Er mit Hunger, Pest, Krieg straffen will, sie mit ihrer Wohlredenheit, die Sentenz verhindere und verändere, zugleich das Feuer des Göttlichen Zorns stille und auslösche. O wie wohl wird einem manchen Sünder seyn, wann er einstens vor dem erschröcklichen Richter-Stuhl stehen, und diesen Advocaten, das Allmosen für sich haben wird! es wird ihn der böse Feind, das eigene Gewissen, vieler Missethaten beschuldigen: Das Allmosen wird sie entschuldigen; der böse Feind wird seine Wuchereyen, und ungerecht zusammen gerafftes Guth herzehlen: Das Allmosen wird zusammen rechnen, wie viel er von dem seinigen denen Armen mitgetheilet; der böse Feind wird seine abscheuliche Geilheiten und unehrbare fleischliche Gelüsten entdecken: Das Allmosen wird sie mit denen Bettel-Säcken, welche er angefüllet, bedecken; der böse Feind wird seine Nachläßigkeit in der Andacht, seine Abwesenheit in GOttes-Diensten aufweissen: Das Allmosen wird seine Emsigkeit in Allmosen-geben vorweisen. Der böse Feind wird sagen: Dieser Sünder hat besser die Thür ins Wirths-Hauß als in die Kirchen gewust; das Allmosen wird sagen: Aufs wenigste hat er keinen Armen von seiner Haußthür lassen leer abziehen. Der böse Feind wird sagen: Dieser Sünder hat öffters die HH. Sacramenten GOttes-lästerlich im Maul gehabt, als das Sacrament des Altars im Hertzen; das Allmosen wird widersetzen: So hat er sich auch öffters sein Stückl Brod von Maul abgezogen, und denen Armen gegeben; der böse Feind wird sagen: Dieser Sünder hat sich durch das Feuer der Geilheit mir selbsten zu einen lebendigen Brand-Opffer aufgeopffert; das Allmosen wird sagen: So hat er es auch wiederum durch mich gleichwie mit einem Wasser gedämpffet.

Pſ. 44. v. 10.

O glückseeliger Sünder, die mit diesem wohlrednerischen Advocaten von dem erschröcklich strengen Richter-Stuhl einstens werden erscheinen können!

Als einstens die Heil. Catharina von Senis bey sich sorgfältig rathschlagete, was sie doch dem strengen Richter antworten sollte, so sie vom bösen Feind wurde verklaget werden? Da ist ihr Christus der HErr erschienen, ihr zeigend jenes silberne Creutzel, welches sie in ihrer Jugend einem Armen gegeben, mit versprechen, daß Er solches Creutzel am jüngsten Gerichts-Tag der gantzen Welt vorzeigen wölle. Ich vermeine, Christus habe durch diese Erscheinung seiner Heil. Gesponß wollen zu verstehen geben, daß das Allmosen dem bösen Feind am besten das Maul verstopffe, und die denen Armen gegebene Creutzer, den Teuffel so gut als das Creutz vertreiben, daß er vor dem strengen Richter wider den Sünder nichts fürbringen könne. Ey dann strecket anjetzo eure Hände aus, o Sünder! nach eurer Möglichkeit gegen denen Armen, auf daß sie der Teuffel nicht dermahleinstens ausstrecken könne, euch anzugreiffen; werffet manchsmal einen Armen ein silbernes Creutzel, ein halbes Creutzerle zu: Christus wird es zu euren Trost zur Zeit des Gerichts offentlich herweissen. Sonsten wird in Göttlicher Heil. Schrifft das Geld denen spitzigen Dörnern verglichen, wie Lucä am 8. Cap. zu lesen; jenes Geld herentgegen, was man denen armen Bedürfftigen mittheilet, hat nichts von spitzigen Dörnern, sondern viel schönes von wohlriechenden Rosen in sich. Erfahren hat solches die Heil. Elisabeth, Königin in Lusitanien, welcher das Geld, so sie denen Armen austheilen wollen, unter den Händen in schönst-färbige Rosen ist verwandlet worden. Vermag einer dieses nicht zuthuen, kan er kein Geld geben: Der gebe was er hat, gebe was er geben kan, gebe ein Stückel Brod, nicht mit Brummen, nicht mit Schnarchen, sondern aus liebhertzigen Mitleyden; und er seye versichert: Non perdet mercedem suam: **Er wird seine Belohnung nicht verlieren.**

In vita ejus.

Marci 9. v. 40.

Oeffters ist das Brod, welches denen Armen ausgetheilet worden, in Rosen verwandlet worden, gleichwie das Geld unter den Händen Elisabeth. Also lieset man von dem Englischen annoch kleinen Knaben, dem H. Thoma von Aquin, welcher, als er verborgener Weiß denen Armen das Brod zugetragen, und von seinem Herrn Vatter gefraget worden, was er trage? Hat ihm das Englische fromme Kind, an statt des Brods die schönste Rosen gezeiget. Ein gleiches lieset man von dem grossen Diener GOttes, dem Heil. Nicolao von Tolentin, Glor-reichsten Mit-Glied meines H. Eremiten-Ordens: Welcher, als er unter seinem Geistlichen Kleid viel kleine Stückel

Brods

Brods, verdeckter denen Armen zutragen wollte, von seinem Oberen aber angehalten und gefraget worden, was er also verhillter trage? Hat er gleichfalls, und zwar bey harter Winters-Zeit, an statt des Brods, wunder-schöne Rosen dargezeiget. AA. sie seyn versichert: Ein jedes Stückl Brod, so sie denen Armen mit einer Christlichen Lieb, mit einem liebhertzigen Mitleyden, mit einer Andacht mittheilen, wird ihnen vor dem Richter-Stuhl Christi lautter Rosen der Freuden, des Trosts, der Sicherheit tragen.

Bagatta To. 1. fol. 271.

Augustus der Kayser, anzudeuten, daß er sich vor niemanden förchte, sondern sicher und ohne Sorg vor allem Ubel befreyet lebe, liesse auf einen silbernen Pfenning eine Jungfrau prägen, die sich mit ihrer lincken Hand an eine Saul anhielte, in der Rechten aber ein Oliven-Zweigel truge, mit beygefügter Innschrifft: Securitas Augusti: **Die Sicherheit** Augusti Dieses Sinn-Bild schicket sich gar wohl auf einen Barmhertzigen, der gerne Allmosen giebt. Er haltet sich an die Saul des Heil. Creutzes, nemlich an die Verdiensten Christi: Und wer will ihm da können schaden? Beynebens aber hat er auch ein Oliven-Zweigel in der Hand. Was bedeutet das Oliven-Zweigel? Die Barmhertzigkeit; mit dieser wehret er sich wider alle sichtbare und unsichtbare Feind. Dieses Oliven-Zweigl, nemlich seine liebhertzig-mitleydige Barmhertzigkeit, die er denen Armen erzeiget, stützet er vor, wann ihn der böse Feind erschröcket; mit dieser wehret er sich, wann er ihn bekrieget; an diese haltet er sich, wann er ihn will mit sich und zu sich reissen; diese stosset er vor, wann er schon soll in die Höll verstossen werden; mit dieser überwindet er, mit dieser wird er auch gecrönet. Die Saul, ich will sagen, das Creutz, das Leyden und die Verdiensten Christi, seynd zwar an seithen ihrer allein kräfftig genug, sich wider alle Feinde tapffer zu wehren: Unserer seiths aber wird auch noch was anders erfordert, nemlich die guten Wercke, unter welchen die mitleydige Barmhertzigkeit den ersten Rang behauptet. So muß dannenhero die Hand auch zugleich, nicht so sehr gezieret als bewaffnet seyn, mit dem Oliven-Zweigel der mitleydigen Barmhertzigkeit gegen denen Armen; und alsdann wird ein Sünder sicher seyn können vor seinen Feinden.

Pierius Lib. 49.

Dieses wuste gar wohl Robertus, König in Franckreich: Dahero führete er allzeit einen grossen Hauffen der Bettler mit sich; von welchen er zu sagen pflegte, daß sie seine Soldaten seyn, mit welchen er den Himmel bekrieget. Freylich wohl bekrieget ein Sünder glückseelig den Himmel mit diesen Soldaten: Dann niemand kan glückseeliger und sicherer streiten, als wer die Armen zu Hülff nimmet. Auf dieses zielet und saget gar geistreich der Heil. Hieronymus: Non memini me legisse malè mortuum, qui libenter opera pietatis exercuit: habet enim multos intercessores, & impossibile est multorum preces non exaudiri. Ich thue mich nicht erinnern gelesen zu haben, daß derjenige übel gestorben sey, welcher da willig und gern die Wercke der Barmhertzigkeit geübet hat: Dann er bey GOtt viel Vorbitter und Fürsprecher hat; und ist unmöglich, daß so vieler Bitten von GOtt nicht solle erhöret werden.

S. Hieron. in Psal. 40.

Das Allmosen geben ist eine so hohe Sach, eine so mächtige Tugend, daß sie so gar mit der ewigen Weißheit sagen kan: Per me Reges regnant; **durch mich** regiren die Könige; Ich mache Könige, ich befestige ihre Thronen, ich setze ihnen auf ihre Königliche Kronen, ich gebe ihnen in ihre Hände die Scepter. Ruth, eine Moabitische Fremde und Ausländerin in Israel, hat es so weit gebracht, daß aus ihr die Königliche Davidische Familie hervorgesprossen, aus welcher nachgehends Christus selbst gebohren worden; wie es die vom Heil. Evangelisten Matthæo beschriebene Stamm-Linie ausweiset: Booz autem genuit Obed ex Ruth. Obed autem genuit Jesse. Jesse autem genuit David Regem: **Booz aber zeugete Obed von der Ruth. Obed aber zeugete Jesse. Jesse aber zeugte David den König.** Nun könnte wohl einer nicht unbillig fragen, was dann die Moabitische Fremdlingen in Israel so berühmt und qualificirt gemacht, daß sie eine Mutter so vieler Königen worden ist? Die Reichthümer nicht: Dann sie so arm war, daß sie auf dem Acker Bootz, ihres hernach gewesenen Ehe-Herrns und Groß-Groß-Vatters Davids des Königs, die von Schnittern hinterlassene Korn- und Getraid-Aehren zusammen geklaubet hat. Die Tugenden und andere Qualitäten haben ihr zu dieser Ehr auch wenig Beytrag gethan: Immassen man Blut wenig von ihr gutes zu sagen gewust. Den Glauben belangend: War sie eine Moabitische Heydin und Abgötterin, und hat vermuthlich erst den wahren Glauben angenommen, als sie mit dem Herrn Bootz ist vermählet worden. Das eintzige, was man an ihr lobwürdiges findet, ist, daß sie sich jederzeit barmhertzig gegen ihrer Schwieger-Mutter Noëmi erzeiget, und ihr nach Möglichkeit wohlgethan hat; wie es mit folgenden Wörtern Bootz an sie zu erkennen giebt, wann er sie freundlich anredet: Nuntiata sunt mihi omnia, quæ feceris socrui tuæ post mortem viri tui: **Es ist mir alles angezeiget / was du deiner Schwieger gethan hast / nach deines Manns Todt.** Gleichsam hätte Bootz sagen wollen:

Prov. 8. v. 15.

Matth. 1. v. 5.

Ruth. 2 v. 11.

wollen: Ich weiß gar wohl, und habe von allem Nachricht, wie mitleydig und barmhertzig du dich gegen deiner Schwieger erzeiget hast, daß du sie in ihren Nöthen nicht verlassen, ihr in allen und jeden treulich beygestanden bist; dannenhero (saget er weiter) Reddat tibi Dominus pro opere tuo, & plenam mercedem recipias à Domino Israel: **Der HErr vergelte dir deine That / und dein Lohn soll vollkommen seyn / bey dem Herrn dem GOtt Israel.** v. 12.

In was vermeinen Sie AA. ist diese Vergeltung bestanden? In diesem: Daß sie eine Mutter so vieler Königen und Propheten zu werden gewürdiget worden, allein darum, weilen sie denen Wercken der Barmhertzigkeit ergeben war. Dann also bestättiget mir es die ordinary Glossa, dem Chaldæischen Text nach, wann sie obangeregte Wörter des Booz an die Ruth auf folgende Weiß leset: Per prophetiam nuntiatum est mihi, fore, ut ex te proveniant Reges & Prophetæ, propter bonitatem, quâ affluxisti erga socrum tuam, quam marito tuo mortuo aluisti. Es ist mir prophetischer Weiß angezeiget worden, daß aus dir werden hervorgehen Könige und Propheten, deiner Güte und Barmhertzigkeit halber, welche du gegen deiner Schwieger erzeiget hast, als du selbige nach dem Todt deines Manns unterhalten und ernähret hast. Wer sollte sich dieses eingebildet haben, daß jene Könige, so da das auserwöhlte Volck GOttes regiret haben: Jene HH. Propheten, welche meistens aus Königlicher Linie waren, und das Volck mit ihren Geist-reichen Ermahnungen von Sünden und Lastern abgemahnet, auch so viel Wunder und Miracker gethan: Daß diese alle hätten sollen eine Gnaden-Geburt, eines ausländischen armen Weibs seyn? Sie waren es doch; und war dessen die eintzige Ursach, daß Ruth barmhertzig war.

Nicht genug ists, daß die Barmhertzigkeit einen zu einen Stamm-Baum macht der Königen und Propheten: Sie weyhet auch (gleichnuß Weiß darvon zu reden) einen gar zu einen Priester; dessen Gewalt sich weit über allen Königlichen und Prophetischen Gewalt erstrecket. Ein Priester opffert GOtt dem HErrn Christum, unter den Gestalten Brods und Weins mit Leib und Seel, welches ein Geheimnuß, und zwar eines unter den gröSten ist: Massen GOtt keine gröSSere Lieb gegen uns hat erzeigen können, als daß Er sich uns selbsten, in unseren Gewalt dargegeben. Ein barmhertziger, der da aus Liebe Christi denen Armen ein Allmosen darreichet, wie hoch steiget er? Es scheinet, als seye er von der Tugend der Barmhertzigkeit gleichsam zu einen Priester geweyhet worden; dieweilen er das Allmosen durch die Hände deren Armen (so die Stelle Christi vertretten, laut jenem, Quamdiu feciSti uni ex - - meis minimis, mihi feciSti) GOtt dem himmlischen Vatter aufopffert. Dieser Meinung ist der Heil. Joannes ChrySoStomus, wann er einen jeden Barmhertzigen also anredet: Cogita cui potum præbes, & perhorreScas; cogita quia Sacerdos Christi tu fias, cùm propriâ manu offeras non carnem, sed panem: non sanguinem, sed aquæ frigidæ calicem. Gedencke, erachte, wem du den Trunck darreicheSt, und entsetze dich Verwunderungs halber: Dann du dardurch ein Priester Christi des HErrn wirSt, welchen du mit eigener Hand opffereSt, nicht zwar dessen Fleisch, unter der Gestalt des Brods, sondern ein wahres Brod, das du denen Armen mittheileSt: Nicht dessen Blut, unter der Gestalt des Weins, sondern den Kelch oder einen Becher voll kalten Wassers. Könnte auch etwas höhers erdacht werden? S. ChrySoSt. hom. 47. in Matth.

Glückseelig dannenhero, wer sich mitleydig gegen den Armen erzeiget! ja so glückseelig, daß er sich gar der ewigen Glückseeligkeit vergewissen und versicheren kan. Nichts gemeiners ist in der Heil. Schrifft, als daß die Außerwählten, welche zur ewigen Glückseeligkeit vorgesehen seyn, entweder Kinder GOttes, oder Göttliche Bräut genennet werden. AA. Wollen sie ein gewisses Zeichen haben, ob sie zur ewigen Seeligkeit vorgesehen seyn? Ob sie Kinder GOttes, ob ihre Seelen Bräuthe des himmlischen Lamm GOttes seyn? Solches können sie haben und abnehmen, aus Göttlicher Heil. Schrifft. Eliezer, ein Diener Abrahams, wurde in Mesopotamien abgesendet, aus selbigem Land eine Gesponß und Brauth für den jungen Isaac abzuhohlen. Weilen ihme aber die zukünfftige Brauth unbekannt war, muSte er nothwendig ein Zeichen von GOtt haben, aus welchem er selbe erkennen sollte. Das Zeichen war dieses: Er setzte sich, bey ankommenden Abend, vor der Stadt Nachor bey einem Brunnen nieder, samt seinen Cameelen, zu welchem Brunnen, die Töchter der Innwohnern pflegten Wasser zu schöpffen gehen. Allda gedachte Eliezer: Jene Jungfer, welche ich um einen Trunck Wasser ersuchen werde, und welche sich urbiethig gegen mir erzeigen, nicht allein mir, sondern auch meinen Cameelen Wasser schöpffen wird, diese ists, welche GOTT meinem Jungen Herrn Isaac zu einer Ehe-Gemahlin beschehret hat. Kaum als er solches bey sich gedacht und beschlossen hatte, siehe! da kame, ihrem Gebrauch nach, aus der Stadt die schöne u. holdselige Rebecca, die Tochter Bethuels

daher

dahergegangen, hurtig und gerad dem Brunnen zu. Allda redet er selbe also an:
Gen. 24. v. 17. Pauxillum aquæ mihi ad bibendum præbe de hydria tua: **Gib mir ein wenig Wasser aus deinem Krug zu trincken.** Alsobald war sie hierzu urbithig, willig, fertig und dienstbahr: Bibe Domine mi, sprach
v. 19. sie: **Trinck mein HErr**; Quin & camelis tuis hauriam aquam, donec cuncti bibant: **So will ich auch deinen Cameelen Wasser schöpffen/ bis sie alle trincken.** Dictum, factum: Aus dieser hurtigen Freygebigkeit hat Eliezer alsogleich erkennet, daß sie, und keine andere, die wahre Braut seines jungen HErrns Isaacs seyn solle.

Eben dies ist das Zeichen, aus welchem ein jeder erkennen kan, ob seine Seel eine Braut und Gespons des himmlischen Lamm GOttes seyn werde: So er sich nemlich barmhertzig gegen den Armen erzeiget, so er ihnen den Trunck Wasser, um welchen sie bitten, jenes Stückl Brod, um welches sie bettlen, jenes Allmosen, um welches sie flehentlich anhalten, gern urbiethig, dienstwillig, ohne weiteren Brummen und Schmelen, ohne Geschrey und Wider-Willen wird darreichen. Dieser hat die ewige Glückseeligkeit sicher zu hoffen. Ey dann AA. lassen sie sichs nicht verdrüssen, so etwann die Armen so offt anklopffen: Sondern erfreuen sich vielmehr darüber; dann so offt sie einem Armen etwas mittheilen, so offt erzeigen sie in der That, daß sie zur ewigen Glückseeligkeit verordnet seyn. Weh hingegen denen, welche denen Armen nichts guts thun, oder sie gar anschnarchen, mit rauhen Wörtern anfahren! massen diese im Gegentheil keine Hoffnung die ewige Glückseeligkeit zu erlangen haben.
S. Basilius. Non enim excipiet illos Regnum Cœlorum, (saget austrücklich der H. Lehrer Basilius,) sed tartarus ubi cum divite illo sepulti in inferno æternam famem & sitim patientur. Dergleichen werden nicht eingehen in das Himmelreich, sondern mit jenem Evangelischen reichen unbarmhertzigen Prasser in die Höll gestürtzet werden, wo sie ihrer Unbarmhertzigkeit halber, einen ewig-peynigenden Hunger und Durst werden leyden müssen. Ein jeder schreibe sich dieses fein tieff in die Taffel seines Hertzens ein.

Gleich wie dannenhero die mitleydige Barmhertzigkeit ein Zeichen der ewigen Glückseeligkeit ist, also ist die Unbarmhertzigkeit ein Zeichen der ewigen Verdammnus. Dieses probiret nach aller Länge Augustinus, mein Heil. Vatter in seiner 25. Abhandlung von dem unbarmhertzigen reichen Prasser und dem armen Lazaro, und
S. P. Augustin. Serm. 25. de Divite & Lazaro. vermahnet endlich alle, sprechend: Audiant irrogari supplicia iis, qui nolunt erogare subsidia. Alle sollen es hören, daß die ewige Peynen denenjenigen zu Theil werden, welche denen Armen nichts mittheilen wollen. Audiant, ey so hören es doch alle Unbarmhertzige, was ihnen einstens wird zu theil werden, so sie denen Armen ja gar nichts von dem Ihrigen mittheilen wollen; das ewige höllische Feuer wird ihr Theil seyn. Diese, welche jetzt von denen Armen ihre Augen abwenden, werden das Angesicht GOttes in alle Ewigkeit nicht anschauen; diese, welche anjetzo ihre Ohren vor dem bitten deren Armen verschliessen, werden immer und ewig das erschröckliche Heulen und Zähn-Klappern deren Verdammten anhören müssen; diese, welche die Armen öffters mit einem Stückel Brod könnten abspeisen, und es nicht thun, werden in alle Ewigkeit einen entsetzlichen Hunger und Durst leyden müssen; diese, welche (so sie ja nichts zu geben haben,) aufs wenigste die Armen mit einem guten Wort, mit einem **helff euch GOtt** könnten vergnügen, und es unterlassen, oder gar mit Schmach-Reden selbige betrüben: Werden ihre Schmach in alle Ewigkeit nicht auslöschen können; diese, welche ihre Hertzen wie einen Kiesel-Stein gegen den Armen erhärten, werden in dem höllischen Kalch-Ofen ewig brennen, und nicht mehr erweichet werden.

Zu wünschen wäre es, wann alle Sünder jenen erschröcklichen Spruch Christi des HErrns wohl zu Gemüth führeten, mit welchem er ihnen einstens begegnen wird:
Discedite à me maledicti in ignem æternum: **Gehet hinweg von mir ihr Vermaledeyten.** Matth. 25. v. 41. Aber, warum verwirffst du, O gütigster JEsu! die Sünder so weit von dir, der du sie sonsten so gerne um dich gehabt hast? Warum verstossest sie in die Höllen, der du sie zu suchen kommen bist? Darum, antwortet Christus: Esurivi enim, & non
v. 42. dedistis mihi manducare: Sitivi, & non dedistis mihi bibere: &c. **Dann ich bin hungerig gewesen/ und ihr habt mir nicht zu essen gegeben: Ich bin durstig gewesen/ und ihr habt mich nicht getränckt; &c.** Ein erschröckliche Sach! Christus saget nicht: Darum verwirffe ich sie von mir, weilen sie Dieb und Rauber, Hurer und Ehebrecher, Gottes-Lästerer und Ehr-Abschneider &c. waren, sondern weilen sie mich nicht gespeiset noch getränckt haben; das ist: Weilen sie denen Armen nicht nach ihrer Möglichkeit beygesprungen seyn, wie sie es hätten thun sollen. Gleich als wann die Unbarmhertzigkeit eine grössere Sünde wäre als Rauben, Stehlen, &c. Ich will dieses zwar nicht disputiren, sondern sage nur: Alle Sünder erlangen von GOtt Barmhertzigkeit und Vergebung ihrer Sünden, wann sie sich barmhertzig gegen den Armen erzeigen; wer aber also verhartet ist, und denen Armen nichts guts thuet, dieser erlanget auch keine Barmhertzigkeit von GOtt. Und diesem wird Christus sagen: Discede à me maledicte, **weiche hin-**

weg von mir du Vermaledeyter; Esurivi, **ich bin hungerig gewesen**/ damalen, als die Armen vor deiner Thür gestanden, und hungerig haben müssen abziehen; Esurivi, **ich bin hungerig gewesen**/ damalen, als du geschlemmet und gedämmet hast, da du dich angewampet, und denen Armen kein Stückel Brod vergünstiget hast. Sitivi, **ich bin durstig gewesen** / damalen, als du mehr aus Wolluſt als Nothdurfft dem überflüßigen Trunck abgewartet, und von deinem Uberfluß denen Armen nichts hast lassen zukommen. Dahero discede, hinweg mit dir, in ignem æternum, qui paratus est diabolo & Angelis ejus. Hinweg mit dir **in das ewige Feuer / das dem Teuffel und seinen Engeln bereitet ist.**

Ja was noch mehr ist: Die Armen seynd gar diejenige, welche einstens die Barmhertzigen werden zur Rechten führen, die Unbarmhertzigen aber auf die lincke Seiten verstossen werden. Ich hätte es nie geglaubet, wann Cassiodorus, vorhero ein Römischer Burger-Meister, hernach aber ein Heil. Mönch, nicht geschrieben hätte: Pauperes prætermissi in ignem dirigunt, remunerati ad dexteram collocant. Die Armen, so abgeschafft werden, (ohne Allmosen nemlich,) führen zu den höllischen Feuer, die aber begabt, beschencket werden, (mit einem Allmosen,) setzen einen zur Rechten. Wie sehr und starck haben sich dahero jene vor der ewigen Verdammnus zu beförchten, welche die Armen von ihren Häussern leer abschaffen? Wohl gemerckt; Cassiodorus saget nicht: Die Hoffart führet die Sünder zur Höllen, die Geilheit knipffet die Strick, mit welchen sie ins ewige Feuer gezogen werden, der Zorn zündet den Schweffel und Pech-Pful an, ꝛc. Nicht daß dieses keine Sünden wären, welche die Höll verdienen, sondern darum saget er es nicht, darum schreibet er die Verdammnus nicht diesen Sünden, sondern der Unbarmhertzigkeit gegen den Armen zu, darum saget er, daß die Armen, so von Häussern deren Reichen und Wohlhabenden leer abziehen müssen, die unbarmhertzigen Sünder gerad der Höllen zuführen: Weilen dero an denen Armen verübte Unbarmhertzigkeit eine Gelegenheit ist, daß sich GOtt wider solche Sünder erzürnet, und ihnen seine Gnad die Sünden zu bereuen entziehet; weilen die Unbarmhertzigkeit eine Verhindernus ist, daß die Sünder nicht Buß würcken; und folgsam verdammt werden; weilen die Unbarmhertzigkeit eine Maaß ist, mit welcher denen Sündern ihre Sünden abgemässen werden, und dahero derselben keine Nachlassung erhalten. Herentgegen saget er weiter: Remunerati ad dexteram collocant Das ist: Welche von mildreichbarmhertziger Hand ein Allmosen erhalten, die führen den Barmhertzigen gleichsam bey der Hand zur ewigen Glückseeligkeit.

Cassiodorus in Pl. 40. Vide Tirinum in Indice Authorum.

Ein klares Exempel dessen haben wir in dem Loth. In gantzer Heil. Schrifft lieset man nichts absonderliches von ihm, als daß er die Armen und Frembden gerne beherberget, und ihnen, so viel er immer vermöget, gutes erwiesen hat; für welche Guthertzigkeit er von dem Untergang befreyet worden, da ihn die Engel aus der Stadt Sodoma heraus geführet, und in die Sicherheit gestellet, ehe selbe boßhaffte Stadt sambt denen Inwohnern vom Feuer ist verzehret worden. Nicht allein geführet, sondern gar gezogen haben sie ihn, als er in der Stadt zu bleiben verweilet hat. So starck war das Allmosen. Apprehenderunt manum ejus, Gen. 19. saget die Schrifft: **Sie ergrieffen ihn bey der Hand.** v. 16. Solche Engel seynd die Armen, welche ihre barmhertzige Gutthäter nicht allein zur ewigen Glückseeligkeit führen, sondern sie wohl auch öffters mit Gewalt dahin ziehen: Massen das Allmosen so starck ist, daß es keinen läst zu Grund gehen, welcher demselbigen ergeben ist.

O wollte GOtt! AA. es findeten sich einstens solche Engel am strengen Gericht ein, welche uns von der Lincken zur Rechten, von Böcken zum Schaafen, von denen Verdammten zum Auserwöhlten zieheten! O wollte GOtt! wir wurden dem höllischen Feuer gleich wie Loth dem Sodomitischen durch die Engel entführet! O wollte GOtt! die Armen setzten uns, nach Cassiodori Aussag, zur Rechten! O wollte GOtt! wir höreten nie von Christo das erschröckliche ite maledicti! **gehet hin ihr Vermaledeyten!** O wollte GOtt! wir wären alle geistliche Bräut des himmlischen Lamms! dieses alles wird geschehen, so wir uns mitleydig gegen den Armen erzeigen werden, so wir ihnen mit Rath und That beyspringen werden. Alsdann werden wir uns mit dem Oliven-Zweig der Barmhertzigkeit gegen unseren Feinden sicher wehren können, alsdann werden wir mit Beyhülff deren Armen das Himmelreich bestürmen und einnehmen können, alsdann werden uns auch die geringsten Allmosen lauter Rosen der Freud und Sicherheit tragen, alsdann wird uns das Allmosen gleich einer Königin, gleich einer wohlberedten Advocatin vor dem erzürnten Richter verthätigen und folgsam von GOtt den Lohn der ewigen Glückseeligkeit zuwegen bringen. Wer dahero diesen ewigen Lohn einstens einnehmen will, der gieb allhier nach seiner Möglichkeit das Allmosen aus: Vor etwas weniges wird er viel einnehmen, vor das Zeitliche das Ewige. Amen ꝛc.

Die

Die Neun und Vierzigste Predig.

Am Sechzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Ipsi observabant eum. *Lucæ* 14. *v.* 1.
Sie merckten auf ihn.

Innhalt.

Der Neid/als eines deren grösten Haupt-Lastern, schadet keinem mehr, als dem Neidigen selbsten.

WArum merckten sie auf ihn? Vielleicht wollten sie wiederum von ihm ein Miracki, ein grosses Zeichen sehen, wie damalen, als sie zu ihm sprachen: Magister, volumus à te signum videre: **Meister/ wir begehren ein Zeichen von dir zu sehen.** Vielleicht vermeinten sie, daß er die Speisen bey der Taffel vor ihren Augen vermehren wurde, wie in der Wüsten die fünff Gersten-Brod und die zwey Fisch; oder: Daß er das Wasser wiederum in Wein verkehren wurde, wie auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa. Vielleicht wollten sie ihm wiederum ein Ehe-brecherisches Weib ins Gesicht führen, sein Urthel über selbes zu fällen, wie Joann. am 8. Oder wollten sie ihm wiederum den Zinß-Pfennig zeigen, sein Gutduncken von ihme zu erforschen, ob es recht und billig wäre, dem Käyser die gewöhnliche Steuer zu geben, oder nicht? Vielleicht wollten sie über der Taffel von ihm eine Predig und Lehr anhören; oder begehrten sie zu wissen, welches das gröste Gesatz seye, wie jener, welcher ihn gefraget: Magister, quod est mandatum magnum in Lege? **Meister/ welches ist das gröste Gebot im Gesatz?** Oder verlangten sie zu wissen, was zur Seeligkeit nothwendig seye; wie jener Schrifftgelehrte gefraget hat: Magister, quid faciendo vitam æternam possidebo? **Meister/ was muß ich thun/ daß ich das ewige Leben erwerbe?** Oder vermeinten sie, er wurde etwan einem oder dem andern seine Sünden nachlassen, und wie zu Magdalena sprechen: Remittuntur tibi peccata tua; **dir werden deine Sünde vergeben.** Ipsi observabant eum; **sie merckten auf ihn.** Warum merckten dann die Pharisäer, diese sonsten so boßhaffte Leuthe, auf Christum? Eben darum merckten sie auf ihn, weilen sie voller Boßheit, voller Gifft und Gallen, voller Haß und Neid steckten; darum merckten sie auf ihn, weilen sie ihn wollten in seinen Reden fangen, in seinem Thun und Lassen tadlen, etwas an ihm finden, wessentwegen sie ihm bey dem gemeinen Volck verkleinern möchten. Dieses erhellet augenscheinlich klär aus der Histori des heuntigen Evangelii. Dann indeme es Sabbath war, an welchem Tag ihnen verbotten war zu arbeiten, und sie einen Wassersüchtigen vor Christo stehen sahen, observabant eum, da merckten sie auf ihn, ob er im Sabbath diesen Wassersüchtigen heilen und gesund machen werde; damit, (so er es thäte,) sie ihn bey dem Volck verkleinern, und als einen Ubertretter des Gesatzes ausschreyen kunnten. Diese boßhaffte Gedancken deren Pharisäern wuste der gütigste Heyland nur gar zu gut, daherd fragte er sie fein von ersten: Si licet Sabbatho curare? **Geziemt sichs auch am Sabbath gesund zu machen?**

Matth. 12. v. 38.

Matth. 22. v. 36.

Luc. 10. v. 25.

Luc. 7. v. 48.

Aber O ihr boßhaffte Pharisäer! gestehet, bekennet frey heraus: Was hat euch zu diesem boßhafften Aufmercken veranlasset? Schweiget ihr? so werd ich an statt eurer antworten: Der **Neid**/ der **Neid** war die Ursach, daß ihr auf Christum gemercket, all sein Thun und Lassen so genau in obacht genommen; weilen ihr nemlich sein Tugend-volles Leben nicht habt können, weder wollen sehen und erkennen;

kennen ; weilen alle Lehren Christi des HErrns, alle Miracklen, die er gewürcket, euch ein scharff-beissendes Saltz in Augen waren. Dahero habt ihr auf ihn gemercket, habt all sein Thun und Lassen beobachtet, an selbem etwas zu ersehen, was entweder wider das Gesatz oder wider die guten Sitten wäre. Diß ist die Ursach, warum heunt die Pharisäer also genau und fleißig auf Christum den HErrn gemercket haben. Sie waren nemlich aus der Zahl jener verbosten Neidharten, welche des anderen, das ist, ihres Neben-Menschens lobwürdige Thaten weder sehen noch erdulten mögen ; Invidia enim dicitur à non videndo, quia non potest videre bona aliorum. Saget der Heil. Seraphische Lehrer Bonaventura.

Weilen ich dann nicht zweiffle, daß zu dato noch viel dergleichen Pharisäer in der Welt seyn, welche ihres Nächsten Glück im Handel und Wandel, dessen fromme Leben, Aufkommen, Wohlstand und Wohlergehen, nicht sehen mögen, weilen ihnen solches ein rechtes Saltz in Augen ist : Und dahero stets auf selben merckſam schauen, wo sie an ihm etwas zu tadlen finden können ; Ursach dessen habe mir heunt vorgenommen das Laster des **Neids** mit seinen lebendigen Farben abzumahlen. AA. sie werden sehen und wahrnehmen, daß der **Neid** eines aus denen grösten Lastern seye, und dahero nicht unbillig von denen HH. Lehrern unter die sieben Todt- und Haupt-Sünden in die Mitten gesetzet worden. Sie werden zugleich vernehmen und erkennen, daß ein Neidiger keinem mehr als sich selbsten schade. Damit ich ihnen aber beydes um desto füglicher darthun und erweisen möge, dahero bitte ich um dero fernere Gedult und fleißige Aufmerckſamkeit.

Wohl recht und wahr ist das teutsche Sprichwort : Eine jede Sach hat seinen Lober und seinen Schänder, seinen Gutgönner und seinen Mißgönner, seinen Freund und seinen Feind. Doch ist dieses zu bedauren, daß man immer mehr Feind als Freund, mehr Mißgönner als Gutgönner, mehr Schänder als Lober antrifft ; und zwar darum : Dieweilen unsere Menschliche Natur also verkehret und zum bösen geneigt ist, daß, was wir nur an einem andern sehen, uns alsobald nach selben gelüstet ; und weilen wir es nicht haben können, schänden und tadlen wir jenen, der es hat, mißgönnen es ihm, und feinden ihn dessenthalben an. Welche nun mit diesem Laster behafftet seyn, werden von denen HH. Vättern und anderen Christlichen Lehrern auf unterschiedliche Weiß abgemahlet. Einige mahlen einen Stern-Gucker, der durch sein Perspectiv mit unverwendeten Augen in die Sonne schauet, und acht giebt, ob er in selbiger nicht möge etliche Mackel erfinden und sehen. Die Beyschrifft zu dieser Mahlerey kan seyn : Quærit quod ipse habet ;

Die Schand-Fleck die er selbsten hat/
Sucht er bey and'ren früh und spat.

So ist es : Die Neidigen seynd wie die unerfahrene Stern-Gucker ; diese suchen und suchen in der schönsten Sonnen weiß nicht was für Mackeln, und sie seynd selbsten voller Schand-Fleck der Unwissenheit : Weilen sie nicht wissen, daß in der Sonnen gar keine Mackel seynd, sondern daß alles, was mackelhafft an der Sonnen gesehen wird, nur eine scheinbare Blenderey seye. Also seynd die Neidige beschaffen ; diese durchsuchen bey ihrem Neben-Menschen die allergeheimesten Oerter, durchgrüblen sein Thun und Lassen, mercken und geben stets acht auf ihn, damit sie nur einige Mackel, einen Fehler an ihm finden : Und betrachten nicht, daß sie selbsten voller Schandfleck, voller Mängel stecken ; ja es fallet ihnen nicht ein, daß sie eben darum, weilen sie voller Mängel stecken, auf anderer Leuth Mängel acht geben, laut jenem Lateinischen : Qui fuit in furno, socium sibi quærit in illo.

Wer ins Ofen-Loch gekrochen/
Schaut ob keiner nachgeloffen.

Christus der HErr hat es heunt selber erfahren müssen. Er war eine Sonn, und zwar eine gütigst-scheinende Sonn, welche mit den Strahlen ihrer Güte alle erleuchtet hat ; eine Sonn ohne allem Mackel, eine Sonn der Gerechtigkeit, von welcher längstens schon der Prophet Malachias geweissaget hat : Orietur vobis timentibus nomen meum Sol Justitiæ : **Es soll euch/ die ihr meinen Nahmen fürchtet/ die Sonn der Gerechtigkeit aufgehen.** Und gleichwohlen hat es Stern-Gucker gegeben, von welchen das heuntige Evangelium sagt. Ipsi observabant eum : **Sie merckten auf ihn;** und wollten in dieser allerreinesten Sonnen einige Mackel finden und notiren. Malach. 4. v. 2.

Was sagten die Pharisäer einstens von dieser Göttlichen Gnaden-Sonn; was für ein Lob gaben sie Christo, als er Lucä am 11. jenen stummen Teuffel ausgetrieben ? Ey sie liessen sich so gar verlauten und sprachen: In Belzebub Principe dæmoniorum ejicit dæmonia : **Er treibet die Teuffel aus durch Belzebub den Obersten der Teuffeln.** Dieses spiehlen die boßhafften Affter-Mäuler der Pharisäern wider Christum aus. Allein, was hat selbe angereitzet, von Christo dem HErrn dem unschuldigsten Heyland, Luc. 11. v. 15.

ein

ein so lasterhafftiges Urthel zu sprechen? Wie hat ihnen ein so aberwitziger Wahn einfallen können? Es hätte ihnen ja viel ehender beyfallen sollen: Daß, gleichwie ein Rab dem andern die Augen nicht auspicket, ein Dieb den andern gar selten bestiehlt, und ein Wolff den andern gar selten auffrist: Also auch sehr ungewiß seye, ob ein Teuffel dem anderen möchte nachgeben und weichen; oder so auch einer dem andern nachgeben und weichen wollte, dannoch ungewiß seye, ob ihn der andere attaquiren, angreiffen und austreiben wollte: Dann die garstige Schelmen ärger seynd als die Juden, sie werden viel ehender zusammen halten, als wider einander seyn. Warum haben dann die Gottes- und Ehrvergessene Pharisäer gleichwohlen von Christo sagen dörffen, daß er die Teuffel durch Belzebub den Obersten der Teuffeln austreibe? Lucifer ist ja sonsten der Oberste der Teuffeln: Wie kan und soll es dann Belzebub seyn? Ach sehet doch um GOttes willen AA. die Pharisäer nennen weder den Lucifer, als den Hoffarts-Teuffel, weder den Mammon, als den Geitz-Teuffel, weder den Asmodæum, als den Unzuchts-Teuffel, weder den Belphegor, als den Fraß-Teuffel, noch den Astaroth, den Faullentz-Teuffel, sondern den Belzebub. Was ist Belzebub für ein Teuffel? Dieser ist der **Neid**-Teuffel, von welchem die Pharisäer besessen, Christi Wunder-Thaten beneidet, und (allermassen er in digito Dei, **durch den Finger GOttes** die Teuffel ausgetrieben,) lasterhafft von ihm gesaget haben: In Belzebub Principe dæmoniorum ejicit dæmonia. Diesen Mackel merckten an Christo, an dieser pur-reinesten Gnaden-Sonne, die vom Laster des **Neids** verblendete Pharisäer. AA. wann sie etwan hören, daß böse leichtsinnige Affter-Mäuler wider sie reden, ihnen übel nachreden, vielerley Schand-Fleck anhängen, ihren hell-klaren Tugend-Schein mit weiß nicht was für erdichteten Mackeln zu verdunckten: So gedencken sie, daß sie eine Sonn seynd, die bösen Affter-Mäuler aber verlogene Stern-Gucker, so an ihnen was mangelhafftes finden wollen und nicht können. Sie sollen auch dessentwegen GOtt fleißig dancken, massen sie hierinnfalls Christo ihrem unschuldigsten Heyland in etwas gleich werden, als auf welchen heunt die von dem Laster des **Neids** getriebene Pharisäer geschauet und auf ihn gemercket haben: Ipsi observabant eum.

Ibid. v. 20.

Ein andere Gleichnus die Neidigen abzumahlen, ertheilen mir die den hartnäckigen Stutz-Kopff den König Pharao sambt dessen Egypten-Land hefftig plagende Frösch, von welchen der H. Text saget: Ascenderunt ranæ, operueruntque terram Ægypti: **Es kamen Frösche herauf / und bedeckten Egypten-Land.** Diese waren so grobe Gäste, daß sie alle Häusser, Schlaff-Kammern, Better, Winckel und Löcher durchgekrochen, ja so gar auf der Taffel in die Speisen gesprungen; wessentwegen Pharao genöthiget wurde den Moysen zu ersuchen: Orate Dominum, ut auferat ranas à me: **Bittet den HErrn / daß er die Frösche von mir nehme.** Solche Frösche seynd die Neidigen: Dann weilen sie bey ihrem Neben-Menschen nichts offentlich zu tadlen finden können, so kriechen sie alle Löcher aus, haben fleissige acht, tragen nicht geringe Obsicht, damit sie nur etwas von seinen heimlichen Ubungen erhaschen können, woraus sie Ursach haben mögen, wider ihn zu reden, selben zu tadlen, zu verkleinern und zu verschwärtzen. Keiner darff sich im Hauß rühren, so weiß es der Neidische schon, keiner darff was von essender Wahr in das Hauß bringen, so weiß es der Neidische schon, u. blöcket darüber die Zähn wie ein Ketten-Hund; keiner darff sich ein wenig honetter und sauberer als sonsten in der Kleidung aufführen, so beschnarchet es der Neidische gleich alsobald; keiner darff ihme seine Wirthschafft etwas genauer und embsiger angelegen seyn lassen, gestracks wird der Neidische seine Nasen darüber rumpffen. Und ist diß das allerabscheulichste, daß er gleich wie des Pharaons Frösche in allem und jeden fürwitziger weis seine Goschen hat.

Exo. 8. v. 6.

v. 8.

Plutarchus beschreibet dergleichen ausbündig schön: Curiosi mens, (spricht er,) simul in locupletum domiciliis est, in gazis pauperum, in aulis Regum, in novarum conclavibus nuptarum, omnia rimatur negotia hospitum ac præsidum: **Das Gemüth eines Fürwitzigen** / (ich setze hinzu, eines Neidischen, dann wäre kein Neid, so wäre kein Fürwitz,) **ist zugleich in den Behaussungen deren Reichen / und in denen Hütten der Armen / in denen grossen Höfen der Konigen / und in den innersten Kammern deren Neuverheyratheten; alles durchgrübelts / so wohl die Geschäfften der Frembden als deren eigenen Vorstehern.** AA. sie erachten und erwegen, ob Plutarchus die Neidische nicht recht lebendig beschrieben habe? Und ob selbige nicht billig durch die Egyptische Frösch können abgemahlet und entworffen werden? Dann gleich wie diese alle heimliche Gemächer, innerste Kammern, Winckel und Retiraden durchgekrochen seynd, und allzeit darbey gequaxet haben; also trachten auch die Neidische immer etwas an ihrem Neben-Menschen zu finden, wovon sie plaudern und plampern, was sie tadlen, carpiren und beschimpffen mögen. Pharao hat Moysen ersuchen lassen, auf daß er von denen verdrüßlich machenden Frösch befreyet wurde: Orate Dominum &c. Fürwahr es wäre

Plutar. Lib. de Curios.

wohl öffters vonnöthen GOtt zu bitten, daß er uns von denen neidischen Plauder-Hanßen, von denen außtadlenden Zungen-Dreschern, von diesen übel quarenden Fröschen befreyen und behütten wolle; massen einem Ehr-liebenden Gemüth fast nichts verdrüßlichers zustossen kan, als wann alle seine theils offentliche, theils heimliche Thaten und Geschäfften durch die Hechel gezogen werden: Und er sich kaum offentlich zeigen oder zu Hauß rühren darff, wo nicht der Neidische davon wisse, und darob alsobald die Zähn gleich einem Ketten-Hund blöcke. Von des Pharaons Fröschen meldet die Schrifft: Mortuæ sunt ranæ de domibus, & de villis & de agris: **Die Frösche sturben aus den Häussern / und aus den Acker-Höfen / und auf dem Felde.** Es wird ebenfalls einstens die Zeit kommen, daß dergleichen neidische Frösche, welche jetzt in allem, was des Nächsten ist, seyn wollen, dahin sterben werden, und sich mit einer Handvoll Erden werden müssen das Maul stopffen lassen.

Exo. 8. v. 13.

Die dritte Gleichnus, so uns die Neidige abmahlet und entwirfft, ziehe ich aus dem 21. Psalm, allwo David in der Persohn Christi klaget und saget: Circumdederunt me canes multi: **Viel Hunde haben mich umgeben.** Dem sittlichen Verstand nach redet der gecrönte Psalmist von den neidischen Pharisäern, welche gleich denen bellenden beissenden Hunden Christum den unschuldigsten Heyland mit so vielen Schmach-Reden und höhnischen Verspottungen angebellet, angefahren, und endlich mit ihren lästerlichen Zungen, (als sie zusammen geschrien: Crucifige, crucifige,) gar zerrissen und getödtet haben. Allein, ich finde hier noch ein andere Gleichnus, die Neidigen mit ihren Farben abzumahlen; und ist diese: Ein Hund hat folgende Eigenschafft, daß, wann er etwann mit seinem Herrn oder Frauen, in einen schön mit Blumen und Bäumern gezierten Garten eingelassen wird, er weder die zierliche Blumen noch fruchttragende Bäume achtet, (ja, seiner Hunds-Art nach, hebet er ein Bein auf, und verunreiniget so wohl die schönen Blumen als auch fruchtbare Bäumer,) sondern sein gantzes suchen, lauffen und schnauffen, schmecken und herum gaffen ist, wo er etwann könne ein stinckendes Stuck Fleisch, oder ein halb verfaultes Bein von einer vorgehends im Garten gehabten Merenda finden. Um dieses hervorzubringen durchwühlet er die schöne Blumen, durchkriechet das grosse Gras, und so er eines dergleichen gefunden, beisset er, naget so lang daran, biß ers gantz zerbissen. Da haben sie die Hunds-Art. Nun erachten sie AA. ob nicht auch die Neidische so geartet, ob sie nicht auch solche Hunde seyn? Was ist die Heil. Christliche Catholische Kirch? Sie ist ein ausbündigst schöner Garten, jenem gemäs, was der geistliche Bräutigam zu seiner Braut saget: Hortus conclusus, soror mea sponsa, hortus conclusus: **Du bist ein geschlossener Garten / meine Schwester / meine Braut / ein verschlossener Garten bist du.** In diesem Garten seynd die allerschönsten Blumen der Tugend-reichen Gemüther. Christus selbst nennet sich eine solche Blum, unter der Gestalt des schönen Bräutigams sprechend: Ego flos campi & lilium convallium: **Ich bin eine Blum auf dem Felde / und eine Lilge in den Gründen.** In diesem zierlichsten Garten seynd viel Frucht-tragende Bäumer der guten frommen Christen, von denen David sagt: Erit tanquam lignum, quod plantatum est secus decursus aquarum: **Er wird seyn wie ein Baum / der an den Wasser-Bächen gepflantzet ist.**

Cant. 4. v. 12.

Cant. 2. v. 1.

Ps. 1. v. 3.

Ps. 21. v. 17.

Aber, (was vorderist und am meisten zu bedauren ist,) diese so schöne Blumen der tugendreichen Gemüther, diese so fruchtbare Bäumer der Frommen, seynd keinem Augenblick sicher, sintemahlen, ehe sich einer recht vorsiehet, ein neidischer Hund daher kommet, alle Blumen der Tugenden durchwühlet, dieselbe mit dem Unflath seiner Laster-Wörter wie ein Hund bespritzet und bemacklet; alle Bäumer der Frommen annaget und anbeisset; über ein jedes gute oder indifferente Werck die Zähn blöcket, tadlet und critisiret; auf allen möglichsten Fleiß bedacht ist, wo er etwann in einem Winckel könne ein Stückel stinckendes Fleisch eines Fehlers, oder ein halb verfaultes Bein einer alten Gebrechlichkeit, einer schon längst vergessenen Sünd hervor suchen. An dieser wird er nagen, diese wird er heraus plaudern, ausschnadern, ausbellen, also zwar, daß es in der gantzen Nachbarschafft erschallen wird. Ja solche neidische Hunde seynd also beschaffen: Daß sie so gar jenen guten fromm- und heiligen Tugend-Wandel, den sie an ihrem Neben-Menschen sehen, spöttlichst zu verhönen und zu verachten pflegen; und wofern sie selbigen nicht schänden können, verdecken sie ihn mit dem Stillschweigen: Was sie aber mangelhafftes erblicken, das ruffen, bellen und plaudern sie ohne allem Scheu aus. Es hat dieses Procedere der Neidigen schon längst beklaget der Heil. Zeno, wann er saget: Invidi, si quid ab aliquo in hac vita bene gestum est, si quid præclarum in actibus, in verbis laudabile, in moribus admirandum, nihil prorsus vident: Sicubi autem quid aut culpabiliter gestum, aut incautô sermone prolatum est, ùt accidere hominibus solet, hoc loquuntur,

S. Zeno.

tur, hoc proferunt, hoc in publicum ventilant. O Hunde! welchen einstens wird gesaget werden: Foris canes; **hinaus mit den Hunden.**

Etwas glimpfflicher reden von denen Neidigen jene Lehrer, welche sie mit denen Müssiggängern vergleichen; die, wann nur eine kleine Finsternus an der Sonnen ist, oder wann nur die Stadt-Uhr ein wenig stehen bleibt, Hauffen-weis zusammen lauffen, und ihre Concepten darüber führen. Also seynd gleichfalls geartet und beschaffen die Neidige: Welche so bald sie an ihrem Neben-Menschen nur einen geringen Fehler, Mangel, oder sonsten was unordentliches erblicken, dessenthalben gleich still halten, und es über alle massen zu criticiren wissen. Diese Gleichnus rühret meines erachtens her von einem alten Sinnbild der Egyptier. Diese pflegten abzumahlen einen Mann in gebührender Grösse, haltend in einer Hand die unter einer Finsternus verdeckte Sonn, in der anderen aber ein Uhr-Werck, mit folgender Beyschrifft: Nonnisi, cùm deficit, spectatorem habet.

Wann die Sonn wird verschwärtzet/
Jed'r von ihr alsdann schwätzet/
Wann das Uhr-Werck stehet still:
Jeder es beschnarchen will.

Es wollten nemlich die witzigen Egyptier hierdurch zu verstehen geben: Daß, gleichwie keiner, so lang die Sonn hell und klar scheinet, dessen Glantz und Schönheit betrachtet: Auch keiner, so lang das Uhr-Werck gut und richtig schlaget, dessen Gutthat ihme zu Hertzen fasset; so bald aber die Sonn mit einer nahmhafften Finsternus unterzogen wird, alsdann hat sie Zuschauer genug: Und so bald ein Uhr-Werck zu schlagen aufhöret und still stehet, da finden sich ihrer genug ein, welche selbiges tadlen und schänden. Also auch, so lang ein Mensch sich im guten übet, so lang er das Seinige verrichtet, wird es niemand zu Hertzen fassen: So bald er es nur im geringsten versiehet, so bald er nur ein wenig über die Schnur hauet, werden ihrer gnug gefunden werden, die es in obacht nehmen, die davon reden, die ihn dieser Uebertrettung halber durch die Hechel ziehen. Nonnisi cùm deficit, &c.

Also verfahren mit ihrem Neben-Menschen die müssiggehende Grübler, denen sich die Neidige nahe vergesellschafften, massen auch diese das gute ihres Neben-Menschens selten oder nur oberhin anschauen, das böse herentgegen mit Luxischen scharff-sehenden Augen begaffen. Ich aber sage ihnen, und rede sie mit den Worten Christi an: Quid vides festucam in oculo fratris tui, & trabem in oculo tuo non vides? **Was siehest du einen Splitter in dem Auge deines Bruders/ und siehest den Balcken in deinem Auge nicht?** Hypocrita, ejice primùm trabem de oculo tuo: **Du Heuchler/ zeuch zuvor den Balcken aus deinem Auge.** Und fürwahr: Diejenige, so anderen neidig seyn, andere aus Neid verfolgen, andere aus Neid ihrer kleinen geringen Fehlern halber bestraffen, die seynd gemeiniglich die ärgsten, Mangel- und Tadelhafftigsten: Werden auch forthin solche verbleiben, bis sie sich bessern, ändern, und in friedsamer Ruhe lassen werden.

Matth. 7. v. 3. v. 5.

Bißhero haben sie AA. gesehen, wie lebhafft die Neidischen durch die Gleichnussen deren Müßiggänger, der Hunden, der Frösch en, deren unerfahrenen Stern-Gucker, nicht anderst als mit lebendigen Farben abgemahlet worden. Anjetzo will ich ihnen zeigen und darthun, was für eine grosse Sünd der **Neid** seye, welcher nicht unbillig in die Mitten deren sieben Todt- und Haupt-Sünden postiret worden; wessentwegen der Heil. Gregorius Nissenus von selbigem sagt: Invidia est omnium malorum janua: **Der Neid ist eine weit offene Thür zu allen Lastern.** Dieses zu glauben werde ich sie gar leicht bereden können, wann sie nur jenes erwegen werden, was der hochgelehrte Fernandez saget: In Orbe tria graviora mala fuêre: Angelorum ruina, Adami lapsus, & DEI-cidium Hebræorum; interea verò invidia omnibus tribus præbuit viam. Auf dieser Welt waren drey Laster, welche alle andere, der Grösse und Schwere nach, übertroffen. Das erste war der Abfall oder die Abtrinnigkeit der Engeln, welche GOtt das höchste Guth verlassen, dem abtrinnigen Lucifer nachgefolget, und dessentwegen gefallen seynd; das andere war der Fall oder die Ubertrettung des Adams, als welcher, ungeachtet des Göttlichen Gebotts, von der verbottenen Frucht gegessen; das dritte war die grausame Mordthat, welche die Juden verübet, als sie Christum, das unschuldige Lamm, am Stamm des Heil. Creutzes getödtet haben. Interea verò invidia omnibus tribus præbuit viam. Und ob diese drey Laster gleich noch so groß scheinen, so ist doch der Neid noch grösser, als welcher diesen dreyen Lastern den Weeg in diese Welt gewiesen, die Thür eröffnet, ja die eigentliche Ursach war, warum sie verübet worden.

Serm. 2. in cap. 3. Genes.

Dieses besser zu fassen, ist zu beobachten: Was die Engel, den Adam und die Juden beweget sich also grob zu versündigen. Und zwar zum ersten von denen Engeln zu reden: Seynd viel HH. Vätter, (unter welchen der Heil. Bernardus,) dieser Meinung, daß als GOtt die Engel erschaffen, habe er ihnen auch alsobald die Menschwerdung der anderten Person der allerheiligsten Dreyfaltigkeit angezeiget,

gezeiget, und anzubeten vorgestellet. Als aber Lucifer sambt seinem Anhang gesehen, daß GOtt werde die Menschliche Natur, (welche viel geringer ist als die Englische,) annehmen, und dieselbe so gar über die Englische bis in den Göttlichen Thron zur Rechten des himmlischen Vatters erheben, war er dem Menschen um so grosse Ehr neidig; aus dem Neid folgte die Verachtung des Menschens, aus dieser die Hochschätzung seiner selbsten; aus jener die Hoffart, aus dieser folgte endlich der schändliche Abfall von GOtt, und darauf die ewige Verdammnus. Creatis Angelis DEUS Pater statim ostendit Filium suum incarnandum, (lauten die Wörter des hönig-fliessenden Lehrers,) & eis obtulit adorandum. Unde Lucifer superbiâ tumescens & invidiâ contabescens in hominem assumendum à Filio noluit subjici, sed seipsum æqualem facere appetebat DEO; & ideò meritò corruit. **Das ist: Nach erschaffenen Engeln hat GOtt Vatter ihnen gleich offenbahret / daß der Göttliche Sohn die Menschliche Natur annehmen werde: Welchen er auch / (nemlich also mit der Menschlichen Natur bekleidet,) allen Engeln anzuberen vorgestellet. Lucifer aber von der Hoffart aufgeblasen / und vom Neid gegen der künfftig vom Göttlichen Sohn anzunehmen gewürdigten Menschlichen Natur gantz verbittert / wollte sich keineswegs unterwerffen / sondern sich vielmehr GOtt selbsten gleich machen; und dahero ist er billig gefallen.** War also des Englischen Abfalls die gäntzliche Ursach der **Neid** / welchen Lucifer gefasset, als er gesehen, daß GOtt die Menschliche und nicht die Englische Natur anzunehmen gesinnet seye.

S. Bernard.

Von der Sünde des Adams zu reden: Ist eben der **Neid** jener Blaß-Balck gewesen, welcher dieses der gantzen Welt schädliche Feuer angeblasen hat. Dann nicht allein der Teuffel dem Menschen seinen glückseeligen Stand beneidet hat, in welchem er verblieben wäre, wofern er nicht wäre gefallen: Sondern damit er fallen und sündigen sollte, hat ihn der Teuffel aus **Neid** versuchet, und den Todt an statt des Lebens an Hals geladen; wie es Salomon bezeuget: Invidiâ diaboli mors intravit in orbem: **Durch Beneidung des Teuffels ist der Todt in die Welt kommen.** Ja ich vermeine, daß Adam jenes Stückel Apffel, welches ihm die Eva gegeben, aus puren **Neid** hineinn geschlucket; dann er vermeinte, daß Eva, weilen sie den Apffel schier gantz gegessen, stracks werde zu einer Göttin werden. Diese Glückseeligkeit beneidete ihr Adam, und dahero, damit er nicht in einem geringeren Stand verbliebe als sein Weib, sondern ihr in der Gottheit gleich wurde, schluckte er das übrige von dem Apffel hinein. Was den Todtschlag der Juden anbelangt, ist Sonnen-klar, daß der **Neid** dessen Ursach war: Allermassen dieses boßhaffte Volck, (besonders und am meisten die Hohen-Priester,) alles Thun und Lassen Christi des HErrns aufs höchste beneidet und nicht nachgelassen, biß sie ihn durch die Verrätherey Judä gefangen, und dem Pilato zu tödten überantwortet haben. Diesen ihren teuflischen **Neid** der Juden wider Christum wuste Pilatus gar wohl, dann der Heil. Evangelist Matthäus saget ausdrücklich: Sciebat quòd per invidiam tradidissent eum: **Er wuste wohl / daß sie ihn aus Neid überantwortet hatten.** Matth. 27. v. 18. Und damit er ihn aus dero Händen erretten möchte, sprach er: Emendatum ergo illum dimittam: **Dero-wegen will ich ihn züchtigen / und loß lassen.** Luc. 23. v. 16. Es war alles umsonst: Der **Neid** war zu groß, ihre Boßheit ruhete nicht biß sie ihn am Creutz hangen sahen, mit jener bekannten Uberschrifft: J. N. R. J. Welches zwar sonsten also lautet: Jesus Nazarenus Rex Judæorum. Ich aber lege es also auß: Invidia Nostrum Regem Interfecit.

Unsrem König außerkohren /
Hat der Neid den Todt gebohren.

Indeme nun der **Neid** die eintzige Ursach dieser dreyen so schweren Sünden u. Lastern, (als nemlich des Falls der Engeln, des Falls Adams, und des Todtschlags Christi war,) schlüsse ich, daß selber ein viel grössere Sünd, als diese gewesen, seyn muß. Dann: Propter quod unumquodque tale, & illud magis tale. Ja ein so grosses Laster ist der **Neid** / daß er nicht allein diese drey obwohlen grosse Sünden, sondern auch alle andere Sünden in der Boßheit übertrifft.

Ich halte mich hierinnfalls dieses zu probiren an meinen Heil. Vatter Augustinum, aus welchem eben dieses, was ich jetzt gesagt, der Heil. Thomas von Villa Nova probiret; dann, (spricht er,) Peccatum hoc diabolicum est & purum malum: **Diese Sünd eintzig und allein ist eine rechte teuflische Sünd / und eigentlich ein rechtes Ubel zu nennen.** Serm. Fer. 6. post Dom. Pass. Dieses leget er weiter aus, indeme er saget, daß alle andere Sünden etwas von der Menschlichen Gebrechlichkeit in sich haben; massen diejenige, so selbe begehen, dabey vermeinen, sich etwas nutzliches oder wollüstiges zu erwerben. Also vermeinet ein **Hoffärtiger** hohe Ehren und Würden, ein **Geitziger** viel Guth und Geld, Schätz und Reichthum zu erlangen: Weilen die Ehren, das Geld ꝛc. nutzlich

Sap. 2. v. 24.

nutzlich seyn ; also vermeinet ein Zorniger sich an seinem Feind zu rächen, ihn gar aus dem Weeg zu raumen : Ein Dieb sich mit frembden Guth zu bereichern ; weilen dem Dieb das Gold, und dem Zornigen der Todt seines Feinds nutzlich zu seyn scheinet. Also vermeinet ein Geiler durch seine Buhlschafften und verhurte Jägereyen, ein Sauffer durch sein continuirliches einschrotten und eingiessen, eine Wollust, eine Erlustigung, eine aufs wenigst kurtze Freud und Ergötzlichkeit zu erjagen und zu erhaschen. Der Neid aber, der bringt weder Nutzen, vielweniger eine Wollust, sondern vielmehr den grösten Schaden, den grösten Schmertzen ; und dahero ist er kein menschlich, sondern ein recht teuflisches Laster, und ein solches Ubel, an welchem weder ein Schatten eines auch nur vermeinten Guths ist, zu nennen.

AA. Sie betrachten es selbsten : Was nutzet es, so etwan einer dem andern neidig ist seines Glücks halber, oder aber wegen seiner Ehren, zu welchen er unvermuthlich gestiegen, oder aber, weilen er in seiner Handthirung besseren Fortgang hat, oder ꝛc. Was nutzet es ? Nicht das geringste ; massen der andere gleichwohlen bleibet, wer er ist, behaltet was er hat, welches ihm der Neidische niemahlen wird nehmen können. Wollen sie aber dennoch wissen, was der Neid für einen Nutzen bringet, so hören sie weiter an, was vorhin gedachter Heil. Ertz-Bischoff Thomas von Villa Nova sagt : Nil solatii, nil voluptatis, nil habet boni invidia, nisi quòd torqueat habentem. Der Neid hat sonsten keinen anderen Trost, keine Wollust, kein anderes Guth in sich, als dieses, quòd torqueat habentem, daß er jenen, welcher ihn hat, nemlich den Neidischen, immerdar peyniget, quälet, ängstiget und martert. Einen so grossen Nutzen, eine so angenehme Freud bringt der Neid.

Die Grösse und Schwere dieses teuflischen Lasters weiter abzumessen, fallet mir ein jener Text aus der ersten Epistel Joannis : Est peccatum ad mortem : Non pro illo dico, ut quis oret : **Es ist eine Sünde zum Todt : Für die sage ich nicht / daß jemand bitten soll.** Hier möchte ich gerne wissen, was diß für eine Sünde seye, welche den ewigen Todt verursachet : Und welche also groß und schwer ist, daß man weder für sie bitten solle ? Indeme doch Jacobus in seiner Epistel austrücklich gebietet : Orate pro invicem, ut salvemini : **Bittet für einander / daß ihr seelig werdet.** Dieses zu erörtern, wollen wir wiederum ein wenig des Lucifers und des Adams Abfall betrachten. Daß die Sünd, durch welche beyde gefallen, fürnehmlich der Neid gewesen seye, erhellet aus dem, was ich schon vorhin gesaget. Anjetzo entstehet die Frag : Indeme so wohl Adam als Lucifer eine gleichmäßige Sünd begangen, warum Adam Verzeyhung erlanget habe, und nicht auch Lucifer ? Es werden mir einige sagen wollen, darum : Dieweilen Lucifer also kühn und vermessen war, daß er sich so gar unterstanden, nicht allein in der Gegenwart GOttes, sondern auch in dessen himmlischen Pallast zu sündigen ; Adam aber auf Erden, gleichsam in dem Vor-Hof des Himmels gesündiget hat ; schwerer ist aber die Sünd, welche in Beyseyn des Königs und in seinem eigenen Pallast verübet wird, als jene, so in dessen Abwesenheit, und nur im Vor-Hof des Königlichen Pallasts begangen wird ; folgsam gebührete ehender die Verzeyhung dem Adam, als dem Lucifer. Andere werden wiederum sagen, darum : Dieweilen, so bald Lucifer gesündiget, er also gleich in termino, das ist, in seinem End-Ziel, oder jenem Ort war, wo er nichts gutes mehr würcken kan ; Adam herentgegen verbliebe nach begangener Sünd in Via, das ist auf dem Weeg, oder zeitlichen Kampff-Platz dieser Erden, allwo ihme fernere Zeit gestattet wurde gutes zu thun. Andere werden mir sagen, darum : Dieweilen Lucifer aus eigener Boßheit gesündiget, indeme selben niemand zur Sünd gereitzet hat ; Adam hingegen aus Menschlicher Schwachheit gesündiget, indeme er von der Eva, diese aber von der listigen Schlangen zur Sünd gereitzet und verführet worden. Worzu annoch stosset : Daß die Sünd des Lucifers darum grösser war, als die Sünd des Adams, weilen Lucifer einen viel mehr erleuchteten Verstand gehabt als Adam ; und es dahero der Billichkeit gemäs war, den Lucifer schärffer zu straffen als den Adam.

Alle diese eingewendete Antworten seynd in sich zwar gut : Indeme aber keine zu meinem Vorhaben dienet, so vermeine ich, daß darum Adam Verzeyhung erhalten, und nicht Lucifer, dieweilen der allwissende GOtt vorgesehen, daß Lucifer dermassen verstockt und halßstarrig in seiner Sünd, nemlich in seinem einmal gefasten Neid verbleiben werde, daß er diesen in alle Ewigkeit nicht wird wollen von sich schieben, vielweniger bereuen : Adam hingegen seine Sünd wehmüthig bereuen werde. Nun zur Sach : Est peccatum ad mortem : Non dico &c. **Es ist eine Sünde zum Todt : Für die sage ich nicht** ꝛc. Was ist dann diß für eine Sünd, welche so groß und schwer ist, daß wir weder für selbe bitten sollen ? Es ist des Lucifers Sünd, der teuflische Neid, welcher ein so groß- und schweres Laster ist, daß wir weder um dessen Nachlassung bitten sollen ;

1. Joan. 5. v. 16.

Jac. 5. v. 16.

zwar nicht etwan dahero, gleich als wollte GOtt solche Sünd nicht vergeben noch verzeyhen, sondern darum: Weilen aus tausenden kaum einer ist, welcher mit Adam dieses grosse Laster wohl und rechtschaffen bereuen thäte, sondern schier fast alle Neidige mit Lucifero in selbigem verstockt bleiben, bis ans Ende in selbigem verharren, und also forthin verdammet werden. In einen solchen miserablen Standt gerathet die Seel eines Neidischen, daß selbige der verboste Neid so gar von der gemeinen Fürbitt deren Heiligen ausschliesset. Woraus dann wiederum unlaugbar erfolget, daß der Neid unter den grösten Lastern das allergröste seye.

Endlich hat dieses Laster noch diese Beschaffenheit oder Eigenschafft in sich, daß es keinem mehr schade als dem Neider, keinen mehr plage, peynige, quäle und martere als den Neider selbsten: Invidus, (saget Augustinus,) agit cunctis diebus vitæ suæ intus & extra: Seipsum primò vulnerans, seipsum primò infestans, seipsum primò lacerans. Ein Neidischer ist die Zeit seines gantzen Lebens beschäfftiget, hat niemalen einige Ruhe, wird immerdar wie in einem Mühl-Rad herum getrieben, wie ein Unruhe in der Uhr beweget; er ist beschäfftiget bald mit sich selbsten, bald mit anderen: Bald mit seinen eigenen Gedancken, bald anderer Leuthen ihr Thun und Lassen durchgrüblend und tadlend; allein, was gewinnet er darbey? Was traget ihm seine mühsame Beschäfftigung ein? Augustinus sagts: Seipsum primò vulnerans, &c. Daß er sich selbsten beschädiget, sich selbsten verwundet, sich selbsten martert und peyniget, sich selbsten das Leben abfrist. Dann weilen er siehet, daß anderen wohlergehet, welches er nicht verhindern noch änderen kan, darum kräncket er sich, darum arbeitet er mit sich selbsten, beschäfftiget sich mit tausenderley neidischen mißgünstigen Gedancken und Concepten, und schadet mit solcher vergebenen Arbeit keinem mehr als sich allein selbsten.

Auf gleiche weis, wie etwan eine Fliege, so sich bemühet in das Liecht hinein zu fliegen, und sich dabey an- oder gar verbrennet; oder wie eine Nacht-Eule, welche sich bemühet in die Sonn hinauf zu fliegen, sich aber nur desto mehr verblendet; oder wie ein stinckender Roß-Käfer, der sich bearbeitet an einer Rosen die Süßigkeit heraus zu saugen, und darvon umkommen muß; oder wie ein Basilisck, der sich selbsten in einem klaren Spiegel besichtiget, und davon crepiren thut; auf gleiche weis, (sprich ich,) ergehets einem Neidigen, welcher, da er das helle Tugend-Liecht an seinem Neben-Menschen leuchten siehet, bemühet er sich in selbes zu fliegen, selbes auszulöschen: Aber er verbrennt sich. Da er andere siehet wie eine Sonn mit überhäuffigen Glantz-Strahlen der Frommkeit und Weißheit schimmern, bemühet er sich in selbige zu fliegen und sie zu verduncklen: Allein, er verblendet sich selbsten. Da er siehet, daß andere wie eine zart-blühende Rosen den Wohl-Geruch ihres unsträfflichen Wandels von sich geben, bemühet er sich selbe Safft-los zu machen, damit sie verwelcken sollen: Muß aber selbst in dem Mist seiner stinckenden neidischen Mißgunst umkommen. Da er sich endlich in dem Spiegel seines Gemüths überall verworffen zu seyn betrachtet, muß er durch sein eigenes Gifft, das er sich täglich vermehret, crepiren.

So viel fruchtet nemlich der Neid einem Neidischen, daß er keinem mehr als sich allein selbsten schadet. Dahero Aristoteles der Welt-Weise gar wohl saget: Aristoteles. Cùm multa in se mala habeat invidia, hoc solùm bonum habet, quòd maximum sit malum invidentibus: **Indeme der Neid vielerley Ubel in sich enthalter / hat er zugleich dies gute allein in sich / daß er das gröste Ubel denen Neidern seye.** Ja, (was meistens zu verwundern ist,) ein neidischer Mensch leydet und ertraget willig und gern alle Peynen und Tormenten, welche in ihme der Neid verursachet, wann er nur sehen möge, daß es seinem Neben-Menschen übel ergehe. Es befanden sich vor Zeiten bey der Horn. mächtigen Hoffstatt Königs Darii zwey Conc. Hof-Bediente, welche wie sehr und heff- Quadra- tig sie beyde vom König geliebet wurden, ges. fol. also hefftig und sehr beneidigten sie einan- 174. der. Diese liesse einstens der König vor sich fordern, trug ihnen seine Königliche Gnaden an, von ihme zu bitten und zu begehren, was ihnen immer beliebig und gefällig wär, dergestalten: Daß jener, der zu erst bitten wird, die Gnad einfächig, der andere aber selbe doppelt bekommen solle. Als gesetzt: Daß wann der erste tausend Ducaten begehren wurde, er solche alsobald erlangen werde: Der andere aber doppelt so viel, das ist, zwey tausend Ducaten. Als nun beyde Hof-Juncker hierüber stutzten, wer von ihnen zu erst die Bitt formiren sollte, da brach endlich einer in folgende Wörter aus: Ego, o Rex! postulo, ut mihi mox dexter eruatur oculus: **Ich / o König! bitte und begehre / damit mir unverzüglich das rechte Aug heraus gerissen werde.** Ob dieser gantz unverhofften Bitt entsetzte sich der König Darius, aufra-

anfragend, was selben doch für eine Narrheit bethöre? Dieser antwortete gestracks: Hoc summo mihi erit solatio & gaudio, me coclitem tantùm futurum, & adhuc potentem intueri inimicum meum utroque oculo orbatum: **Dieses wird mein gröster Trost / mein gröste Freud seyn / wann ich als ein Einaugiger meinen Feind werde können beyder seiner Augen beraubet anschauen.** Ist das nicht eine aus den gröstẽ Boßheiten, sich selbsten wollen Leyd anthun, mit seinen Schmertzen vergnüget und zufrieden seyn, wann nur der andere auch nicht ohne Schmertzen ist? Aber: Hæc est invidentium natura, ut malint propria mala pati, quàm aliena bona intueri. Diß ist die eigentliche Art und Beschaffenheit der Neidischen, daß sie lieber wollen ihr eigenes Ubel leyden, als das frembde gute anschauen.

Josephus Flavius Lib. de Relig. Jud.

Mit diesem gelange ich zum Beschluß: Und rathe allen und jeden, so dergleichen neidische Aufstecher, Laurer und Aufpasser erdulten müssen, damit sie sich spieglen und trösten sollen mit dem Exempel Christi ihres Göttlichen Heylands und Erlösers. Christus war eine Sonn: Und gleichwohlen unterstunden sich die neidische Pharisäer als unerfahrene Stern-Gucker in dieser allerreinesten Sonne einige Mackel zu finden und zu tadlen; dahero observabant eum, **merckten sie auf ihn.** Christus war ein großmächtiger König, ja Rex Regum, ein König aller Königen: Und gleichwohlen hat dieser Göttliche Pharao die neidigen Frösch seiner Feinden gedultig erlitten, die anbellende Hunde der Jüdischen Rotte in seinem allerheiligsten Leyden immer fort bellen, und die gallsichtige Grübler der neidischen Hohen-Priesterschafft, nach ihren boßhafften Willen, wider sich toben und wüten lassen. AA. thuen sie desgleichen; wann und wie offt sie hören werden, daß andere ihnen neidig seyn, daß selbe wider sie bald dieses bald jenes da und dort heraus plampern, heraus schnadern und plauderen: Leyden und tragen sie solches mit hertzhaffter Gedult, folgen sie in diesem Christo ihrem Göttlichen Heyland nach, damit sie um desto glorreicher die Cron der ewigen Glückseeligkeit erlangen mögen. Die Neidige aber und alle Christen insgemein ermahne ich schlüßlich mit den Worten des Heil. Zenonis, Veronensischen Bischoffs: Fugiamus invidiam, obicem pietatis, Cœli obstaculum, viam gehennæ, primitias pœnæ perpetuæ: **Last uns fliehen das Laster des Neids / so da ist eine Verhinderung der Frommkeit / ein Gegensatz des Himmels / ein gerader Weeg zur Höllen / eine Vorbereitung der ewigen Peynen;** damit wir im Himmel, allwo an statt des Neids die wahre sichere Lieb herrschet, einander recht lieben, und GOtt ewig loben mögen.

Amen.

Die Funffzigste Predig.

Am Siebenzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Diliges Dominum DEUM tuum ex toto corde tuo, & in tota anima tua, & in tota mente tua. *Matth.* 22. *v.* 37.

Du sollst GOtt deinen HErrn lieben aus gantzen deinem Hertzen, und aus gantzer deiner Seel, und aus gantzen deinem Gemüth.

Innhalt.

Bey denen Menschen heisset es wohl öffters: Besser etwas als gar nichts; bey GOtt aber allezeit: Lieber gar nichts als etwas.

ICh weiß wohl, was sonsten der Teutsche in seinem alten Sprichwort zu sagen pfleget, nemlich: **Besser etwas als gar nichts.** Und will dardurch, wo mir recht ist, zu verstehen geben: Daß man sich mit einem Theil muß contentiren lassen, wann man die gantze Sach nicht haben kan; als gesetzt: Wer nicht kan der gantzen Mahlzeit beywohnen, der muß mit einem Bescheid-Essen von selbiger vor lieb nehmen, wer so gering-scheinig ist, daß er nicht kan mit der Sonnen anderen vorleuchten, der lasse sich daran vergnügen, daß er aufs wenigste kan mit einem kleinen Sternel schimmern; wer nicht kan ein Herr und Potentat eines gantzen Landes seyn, der seye zu frieden, wann er nur ein Guth oder Güttel im Land besitzet: Dann es doch besser ist ein Herrl zu seyn als gar ein Bettler. Allein wie wär es, wann unser gute, sonsten gerechte und aufrichtige teutsche Lands-Mann mit diesem seinen Sprichwort nicht allerdings recht hätte, sondern in einer und anderen Begebenheit gar übel ankommen thäte? Ich will ihm nur ein eintzige Frag aufgeben und hören, was er mir darauf antworten wird. Mein liebet guter Freund! sag her: Wann du die gantze Braut nicht haben könntest, dafern ihrer mehr wären, welche sie haben wollten, nehmetest du dann mit einem Stückel derselben vor lieb? Mein teutscher schüttelt den Kopff, ob er gleich als ein redlicher Teutscher in Worten und Wercken aufrichtig und nicht verkehrt ist, so verkehret er gleichwohlen sein vorerwehntes Sprichwort, und ist kurtz um mit dieser Frag nicht zu frieden. Nein nein! (spricht er,) in dergleichen Zufällen heisset und gilt es nicht: **Besser etwas als gar nichts**/ sondern das Widerspiel: **Lieber gar nichts als etwas.** Was? soll die Braut nicht gantz mein seyn? so bleibe sie wo sie wolle; ich mag in meiner Ehrsamen Burgerlichen Gemein, in der ich lebe, kein gemeines Weib haben. Besser keine Braut als eine solche. Nein nein! das gilt nicht, so verstehe ichs nicht, will auch mein Sprichwort nicht also verstanden haben, sondern verstehe es also: Wanns recht zugehet, und ohne Beleydigung GOttes, ohne Beschwerung des Gewissens geschehen kan, und auch nicht anderst seyn kan, so ists freylich wohl besser mit etwas vor lieb zu nehmen, wann man nicht alles haben kan; und dahero **besser etwas als gar nichts.**

Mein Teutscher hat recht, redet von der Sach hauptsächlich, und zwar dem heutigen H. Evangelio gemäs. Was saget Christus der HErr, als er dem heutigen Nasenwitzigen Gesatz-Gelehrten auf dessen Frag gantz weißlich ja Göttlich geantwortet hat? Dieser fragte Christum: Magister, quod est mandatum magnum in Lege? **Meister/ welches ist das gröste Gebot im Gesatz:** Gleichsam hätte er sagen wollen: Meister, ich weiß gar wohl, daß im unseren Gesatz vielerley heilsame Gebot seynd, welche uns theils

in

in der gebührenden Gottesforcht erhalten, theils zur Andacht anhalten, theils von Sünden und Lastern abhalten, theils leiten und führen, wie wir uns gegen uns selbsten und unseren Neben-Menschen sollen verhalten; ja ich weiß, daß in selbigem noch viel andere heilsamere Gebott enthalten seyn. Allein, sag mir doch Meister, welches unter allen diesen das gröste, das wichtigste, das vornehmste sey? Was hat ihm Christus hierauf geantwortet? Dieses: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, & in tota anima tua, & in tota mente tua: **Du sollst GOtt deinen HErrn lieben aus gantzen deinem Hertzen/ aus gantzer deiner Seel / und aus gantzen deinem Gemüth.** Wohl gemerckt: GOtt lasset sich nicht nur mit einem Theil vergnügen, er lasset sich nicht mit einem Stückel oder Bissel abspeisen; bey GOtt muß alles gantz und vollständig seyn. Er will uns gantz und gar haben, unser gantzes Hertz, unsre gantze Seel, unser gantzes Gemüth. Jenes teutsche Sprichwort, **besser erwas als gar nichts**/ ist vor GOtt in keinem Werth noch Ansehen, und gilt bey ihm so viel als gar nichts; dann er will nicht, daß wir uns halbiren oder zertheilen sollen, und halb ihme halb anderen, sondern er will, daß wir ihme gantz allein, und keinem anderen neben ihm dienen, famuliren und untergeben seyn sollen. Wofern das nicht: So heissets allezeit und jederzeit bey GOtt: **Lieber gar nichts als etwas.**

Und das soll auf heunt eine Lection für jene laue Christen seyn, so da sich in Tugenden und anderen guten Wercken gantz lau u. schläfferig erzeigen, so da das Tugend-Werck nur mit halben Händen angreiffen, und vermeinen, GOtt lasse sich mit etwas wenigen contentiren, und seye zu frieden, wanns nur geschiehet, was geschehen soll, es mag hernacher gleich halb oder gar geschehen. Ach nein! GOtt ist mit was wenigen nicht zu frieden, er will das Werck gantz und gar haben; Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, &c. **Du sollst GOtt deinen HErrn lieben aus gantzen deinem Hertzen / &c.** Diesemnach soll es heunt die gantze Predig durch heissen: **Lieber gar nichts als etwas.** Von diesem fang ich an.

Daß wir uns lieber mit etwas befriedigen, vergnügen und contentiren lassen, wann wir nicht alles haben können, entstehet daher: Weilen wir bedürfftige Menschen seyn, und so wohl eines Theils vom gantzen, als des gantzens selbsten bedürfftig seyn. Also ereignet sichs zum öfftern, daß einer eine gerechte Prætension über ein gantzes Capital hat: Welches wann ers nicht gantz bekommen kan, massen der Glaubiger nicht solvendo, oder im Stand zu zahlen ist, damit er aufs wenigste nicht leer abziehe, nimmt er schon lieber etwas vor alles, dieweilen er eben dieses wenigen Theils bedürfftig ist. Gesetzt: Er sollte zehen tausend Floren einnehmen, die gebühren ihm von rechtswegen: So er aber gar keine Hoffnung mehr hat, selbe vollständig zu erlangen, nimmt er ja lieber schon nur den halben oder gar wohl den Viertl-Theil darvon, als gar nichts. Warum dieses? Darum: Dieweilen er dieses halben oder Viertl-Theils eben so wohl, als des gantzen Capitals per zehen tausend Floren bedürfftig ist. Da heisset es dann; **Besser erwas als gar nichts.** Mit GOtt herentgegen, der keines Dings, weder Guths noch Gelds, weder unsers aufwartens noch dienens bedürfftig ist, hat es eine gantz andere Beschaffenheit: Dann so wir ihm nicht wollen alles geben, was wir ihm schuldig seyn, und so wir ihm nicht wollen also fleißig dienen, wie wir es zu thun schuldig seyn: Stehet er weiter um unsere halbe, um unsere laue und faule Dienste gantz und gar nicht; dann er alles, was wir ihme schuldig seyn, von uns gantz und vollständig prætendiret, und heisset bey ihm: **Lieber gar nichts als etwas.**

Dieses wuste gar wohl der gecrönte Prophet David: Er wuste wohl, daß GOtt um unsere Dienste nichts stehet, wann wir ihm selbe nicht aufs allerfleißigste ex toto corde, **aus gantzem Hertzen** und aus allen unseren Kräfften abstatten wollen; dahero er sich jederzeit beflissen hat, GOtt seinem HErrn, nicht nur oberhin, sondern aufs fleißigste zu dienen. Er hat sich einstens belieben und in Sinn kommen lassen, die Archen des HErrns aus dem Hauß Obededom in seine Haupt- und Residentz-Stadt, oder besser zu sagen, in sein Schloß nach seinen Nahmen David benahmset, übertragen lassen. Wie herrlich, wie pompos, wie magnific es damahlen hergegangen sey: Mit was für prächtigen Cæremonien, mit was für häuffigen Zulauff des sammentlichen Volcks, mit was für Jubel- und Freuden-Geschrey desselben, zuforderist mit was für innbrünstiger Andacht von ihme, dem König David selbsten, dieses hohe und solenne Fest der Translation oder Ubertragung der Archen celebriret und begangen worden, wer kan es gnugsam beschreiben oder erzehlen? Ein wenig kan man die grosse und innbrünstige Andacht dieses frommen Königs, welche er dasselbmal hat spühren lassen, abnehmen und erkennen aus jenen häuffigen Schlacht-Opfern, die er bey sothaner Ubertragung der Archen dem allmächtigen GOtt nur auf dem Weeg geschlachtet und geopffert hat; massen der Heil. Geist bezeuget, daß nach jedwederen sechs hintergelegten Schritten derjenigen Leviten, so die Archen getragen,

bey Stillhaltung derselben David einen gantzen Ochsen und einen Widder hat opffern und durchs Feuer verzehren lassen :
2. Reg. 6. y. 13. Cúmque transcendissent, qui portabant arcam Domini sex passus, immolabat bovem & arietem. Welches opffern in so lang und weit gedauret, biß daß die Archen an ihr bestimmtes Ort beygetragen und beygesetzet worden.

Allein, das ist noch viel zu gering gegen jenen Andachts-Ubungen und Ehren-Bezeugungen, welche David selbst in eigener hohen Königlichen Person der Archen, oder besser zu sagen, GOtt dem HErrn, (welcher sich allezeit in der Archen gegenwärtig zu seyn denen Israelitern versprochen hatte,) erzeiget hat. Da, da hat man können sehen und abnehmen, wie embsig und fleißig, wie fleißig und innbrünstig er seinem GOtt diene. Allermassen er nicht nur schlechtweg in seiner Königlichen Gravität und Authorität vor der Archen hergegangen, und selbige bis an ihr destinirtes
v. 14. Ort begleitet, sondern: Saltabat totis viribus ante Dominum, mit allen Kräfften und aus allen Kräfften vorher getantzet und gesprungen ist ; das ist, wie es Abulensis ausleget:
Apud Didac. Nissen. Concept. Aureor. To. II. Conc. hod. Dom. §. V. Faciebat tripudia coram Arca, & quoscunque ludos devotionis ad exprimendum affectum suum in Deum : **Er machte unterschiedliche lustige Sprüng/und andere mancherley andächtige Freuden-Spiel vor der Archen / seinen** Affect **und Neigung gegen GOtt zu erkennen zu geben.** Die Ursach sothaner Andacht giebt Abulensis weiter mit folgenden Worten : Erat enim Vir valde Deicola ; **dann er war ein sehr Gott-ehrender und Gott-liebender Mann.** Der hochgelehrte Abulensis will sagen : David hat nichts unterlassen, was zur Ehre GOttes dienlich und tauglich hat seyn können ; alle geistliche Freuden-Spiel hat er hervorgesucht, die sich zum Lob GOttes haben brauchen lassen ; alles, was nur zur Ehre GOttes hat können appliciret werden, das hat er würcklich in der That applicirt, und zwar mit einer solchen force, mit einem solchen kräfftigen Nachtruck, daß er alle seine Kräfften darzu angewendet, daß er gantz matt und müd darüber worden ist. Dann er war ein sehr Gott-ehrender und Gott-liebender Mann.

Wollen sie anjetzo AA. wissen, wer unter uns Christen mit Fug und Warheit könne ein Gott-ehrender, Gott-liebender Mann, eine Gott-ehrende Gott-liebende Matron, Frau, Jungfrau, genennet werden ? Wem nemlich unter den Christen dieser schöne Titul könne zugeeignet werden ? Sie geben nur ein wenig acht in denen so wohl offentlichen, als privat-üblichen Andachten, in denen Proceßionen, in denen Kirchen, Gotteß-Häussern und anderen Oertern, in welchen GOtt dem Allmächtigen, die ihm gebührende Ehr abgestattet wird, oder ja abgestattet soll werden ; und nehmen dabey wahr, wie sich die Christen verhalten, wie embsig und eyffrig sie allda GOtt dienen. Da, da werden sie bald sehen und spühren, wer ein Gott-ehrender und Gott-liebender Christ seye, und wer nur ein Maul-Christ sey. Der mit David alle seine Kräfften zum Dienst und zur Ehre GOttes anwendet, sich von keinem Gottes-Dienst abhalten lasset, es möge ihme auch vorfallen, was es immer seyn möge, er möge auch ausgehönet und ausgespöttlet werden, wie arg ihn die Laster-Zünglen auch immer aushönen und ausspöttlen mögen ; gleichwie den frommen David seine freche Gemahlin Michol ausgehönet und ausgespöttlet hat, da sie ihm vorgeworffen :
v. 20. Quàm gloriosus fuit hodie Rex Israël, discooperiens se ante ancillas servorum suorum, & nudatus est, quasi si nudetur unus de scurris. Wie herrlich ist heunt der König Israel gewesen : Da er sich für den Mägden seiner Knechten entdecket und entblöset hat ; da er seinen Königlichen Purpur, und mit selbigem so gar alle Königliche Authorität beyseits geleget hat, und sich in seinen Sitten und Gebärden nicht anderst verhalten hat als wie die Buben, wann sie zu ihren Gauckel-Spielen ihre Kleider ausziehen und sich entblösen. Welches aber David nicht geachtet, sondern gantz
v. 21. v. 22. resolut geantwortet hat : Ludam ante Dominum, qui elegit me potiùs quàm Patrem tuum - - ut essem Dux super populum Domini in Israel & Judam, & vilior fiam plus quàm factus sum : Et ero humiiis in oculis meis : **Ich will/ so wahr der HErr lebet/für dem HErrn spielen / der mich erwählet hat vor deinem Vatter - - einen Fürsten zu seyn über das Volck des HErrns in Israel und Juda / und will noch geringer werden/dann ich gewesen bin : Und ich will demüthig seyn in meinen Augen.** Der, (sprich ich,) es hierinnfalls mit David haltet, und sich von keinem Gottes-Dienst abhalten lasset, weder es achtet, wann er dessenthalben verachtet, geschimpffet und verspottet wird : Der alles, was er GOtt zu Ehren und seinem Nächsten zu Lieb gutes thut, recht ernsthafft, und nicht nur auf den Schein vornimmet : Der, was er zu thun ohne dem schuldig ist, mit einem frölichen Gemüth und nicht mit lauter Verdruß verrichtet : Der vor seiner und seines Nächsten Seelen Heyl, nicht nur oberhin, sondern mit allen angewendeten Fleiß sorget: Derjenige ist ein rechtschaffener Gott-ehrender und Gott-liebender Mensch ; von diesem kan mit gutem Fug und Warheit gesaget werden, daß er

jenem

jenem grossen Gesatz des heuntigen Heil. Evangelii nachlebe : Diliges Dominum Deum &c. Von diesem muß man gestehen und bekennen, daß er GOtt seinem HErrn alles gebe und abstatte, was er ihme zu geben und abzustatten schuldig ist.

Derjenige hingegen, der kaum eine Hand oder einen Fuß zur Ehre und zum Dienst GOttes anwenden will, deme ein jedes Possen-Spiel, Gauckel- und Comödy-Spiel, eine genug wichtige Ursach ist, den Dienst GOttes, die nachmittägige Andachten, Vespern, Litaneyen, ꝛc. am Nagel zu hencken : Der, wann er auch nicht ausgehönet und ausgespöttlet wird, sich aus weiß nicht was für einbildischer Apprehension schämet, entweder bey öffentlichen Proceßionen zu erscheinen, um dieweilen er nicht den Vorrang oder die rechte Hand haben kan, wie er sie zu haben prætendiret : Oder der sich gar schämet das hochwürdige Sacrament, seinen GOtt, auf beyden Knien und mit aufgereckten Händen anzubeten, damit er nicht etwan für einen Mönch in Herren-Kleidern, oder sie nicht etwan für eine Bet-Schwester in ihrer Mantily gehalten werde : Der dasjenige wenige, was er etwan vermeinet gutes zu thun, nur oberhin und noch darzu gleißnerischer Weis, und auf dem Schein vornimmt : Der, was er Christlichen Gesatzes halber zu thun oder zu unterlassen schuldig ist, es sey nun gleich Fasten, oder Beten, oder Allmosen geben, oder ꝛc. mit einem solchen Verdruß, und mit so vielerley Beschwerden verrichtet, daß ein jeder gar leicht abnehmen kan, daß ers wohl nicht verrichten thäte, wann er nicht müste: Der alle seine Kräfften entweder anwendet seinen Leib zu pflegen, oder der Welt zu gefallen, oder seinen Passionen, Anmuthungen und Gemüths-Regungen einen freyen Weeg zu allen belieblichen Sinnlichkeiten und Empfindlichkeiten zu bahnen : Derjenige, (sprich ich,) oder dasjenige Welt-Kind, welches im Christenthum also lau, also kaltsinnig, ja recht liederlich in Tag hinein lebet, soll den Nahmen und die Ehr verdienen mit David genennet zu werden Deicola, ein Diener GOttes, ein Gott-ehrender, Gott-liebender Mann ? Wie kan dieses seyn ? Nimmermehr : Dann GOtt solche laue Dienste nicht annimmet. Bey GOtt geltet jenes interessirte und nothdürfftige Sprichwort nichts : **Besser etwas als gar nichts ;** sondern das Widerspiel : **Lieber gar nichts als etwas.** Diliges Dominum Deum tuum ex toto &c.

Unter anderen Göttlichen Ermahnungen und Unterweissungen, welche Christus, unser Göttlicher Præceptor und Lehr-Meister, seine Jünger, und folgsam auch uns instruiret und zum ewigen Leben unterwiesen hat, ist jene nicht die geringste, in welcher er uns unterrichtet, lehret und unterweiset, wie wir uns in der Tugend des Abbruchs oder der Fasten üben und exerciren sollen : Damit unser Abbruch und unser Fasten GOTT wohlgefalle ; Cùm jejunatis, nolite fieri sicut hypocritæ tristes : **Wann ihr fastet / so sollet ihr nicht traurig werden wie die Gleißner.** Matth. 6. v. 16. Ist so viel gesagt : Wann ihr euch einen freywilligen Abbruch, eine Fasten und Enthaltung der Speisen u. des Trancks zu gewiessen Zeiten vornehmen wollet, zur mortification oder Abtödtung und Bezähmung des Fleisches und deren fleischlichen Appetiten und Sinnlichkeiten oder Empfindlichkeiten, so müsset ihr dieses nicht also anstellen, als wie die Pharisäer, diese Gleißner und Heuchler ; oder klärer: Ihr müsset nicht, nach Gebrauch und Art deren Pharisäern, gleißnerisch und heuchlerisch fasten. Wie fasten dann diese ? Sie stellen sich also traurig und verdrießlich, also moros und unlustig, daß es ihnen ein jeglicher gleich in ihrem zusammen gerunzleten Angesicht und melancholischen Augen ansehen kan, daß ihnen etwas abgehen oder beschwerlich seyn muß ; Exterminant enim facies suas, ut appareant hominibus jejunantes : **Dann sie verstellen ihre Angesichter / auf daß sie vor den Leuten scheinen mit ihrem Fasten.** Sie hencken den Kopff und das Maul hinunter als wie ein alter Schimmel, gehen also abgemattet daher, als hätten sie ein gantz geschlagenes Jahr durch kein Stückl Fleisch ins Maul gebracht : Oder aber als hätten sie lauter Haber-Stroh und Hackerling im Rantzen ; seufftzen also laut, und reden also leysam, als wollten sie jetzt die Seel aufgeben. Und wann man sie fraget, was ihnen abgehet ? So seynd sie flugs und geschwind mit der Antwort fertig : Ach es ist mir nicht wohl, (sprechen diese Gleißner,) ich habe heunt einen Fast-Tag. Cùm jejunatis, **wann ihr dann fastet /** (unterrichtet und unterweiset die seinige Christus,) nolite fieri sicut hypocritæ tristes ; **so sollet ihr nicht traurig werden wie die Gleißner.** Dann : Amen dico vobis, quia receperunt mercedem suam: **Warlich ich sage euch / sie haben ihren Lohn schon empfangen.** Ihren Lohn: Alldieweilen sie sich mit jener eitlen Ehr, die sie durch ihr Fasten zu erschnappen suchen, selbsten bezahlet machen. v. 17.

Nach dieser ertheilten Warnung und Ermahnung, nicht auf Pharisäisch zu fasten, unterrichtet und unterweiset uns Christus weiter, wie und auf was für Weis wir fasten sollen, sprechend : Tu autem, cùm jejunas, unge v. 18.

caput

caput tuum, & faciem tuam lava, nè videaris hominibus jejunans, sed Patri tuo, qui est in abscondito: **Du aber/ wann du fastest / so salbe dein Haupt / und wasche dein Angesicht / damit du für den Menschen nicht scheinest mit deinem Fasten/ sondern für deinem Vatter / welcher im Verborgen ist**; Et Pater tuus, qui videt in abscondito, reddet tibi: **Und dein Vatter / der da im Verborgenen siehet / wird dirs vergelten.** Das heisset wiederum so viel: Daß wir an unseren Fast- und Buß-Tägen durch ein freundliches Ansehen u. Außsehen, so viel als immer möglich ist, den Hunger verbergen sollen, damit es uns die Leuth nicht ansehen, daß wir fasten; und forthin, damit wir keine eitele Ehr davon tragen, sondern vielmehr der Göttlichen Belohnung gewärtig seyn sollen. Es will halt Christus kurtz um: Daß wir nicht traurig, verdrießlich und moros, sondern vielmehr lustig, frölich und aufgemuntert seyn sollen, so wir fasten; dann die Traurigkeit und Verdrießlichkeit in Würckung und Verrichtung eines jeglichen Wercks oder Geschäffts ein Anzeigen ist, daß man dieses oder jenes nicht gerne und gleichsam gezwungener Weis wider seinen Willen verrichtet: Wo hingegen die Lust- und Frölichkeit in Verrichtung und Würckung eines jeglichen Geschäffts ein Anzeigen ist, daß man es gerne und freywillig verrichtet. Nun aber ists gewiß, daß der Mensch dasjenige, was er gezwungener Weis und mit lauter Verdrießlichkeit verrichtet, auch zugleich nur oberhin, halb und halb, und gleichsam wie mit gebrochenen Händen verrichtet: Gleich wie er dasjenige, was er freywillig verrichtet, mit allem Ernst und mit allen Kräfften verrichtet. Eber dieser Ursach halber will Christus, daß, so wir fasten, nicht traurig noch verdrießlich seyn sollen: Dann es sonsten das Ansehen hat, als thäten wir es nicht gerne, und gleich als fästeten wir nur auf dem Schein, oder gar nur halb und halb. Solche halbe gute Wercke aber, oder solche gute Werck auf den Schein gelten bey GOtt dem HErrn nichts, der da will, daß wir in Ubung der guten Wercken unsere gantze Kräfften, und zwar mit einem freudigen und frölichem Gemüth anwenden sollen. Diliges Dominum Deum tuum ex toto &c. Dann es bey ihm halt heisset: **Lieber gar nichts als etwas.**

Und fürwahr: Muß es gestehen und bekennen, daß es öffters viel besser wäre, nicht allein das Fasten, sondern auch das Klafftterlange Beten, sambt anderen sich freywillig an- und aufgeladenen guten Wercken gar auslassen, als, gesetzt, mit halben Magen fasten, mit halben Maul, und wer weiß wo herum vagirenden und zerstreuten Gedancken beten, mit Unwillen und Widerwillen, mit Schnarchen und Brummen denen Armen das Allmosen geben, mit Ecklen und Graussen, mit Kopff-schüttlen und Nasen-zustopffen denen Krancken dienen: Mit Schelten und Fluchen etwan gar die Kinder lehren und die Jugend instruiren; und mehr dergleichen. Viel besser wäre es öffters, (sprich ich,) dergleichen gute Wercke, absonderlich wann sie freywillig vorgenommen werden, und man keiner Ursach halber zu selbigen verbunden ist, gar unterlassen, als selbige mit so vielen untermengten Mänglen und Fehlern, und noch oben darauf so ungern, so widerwillig und verdrießlich verrichten, als wann man einen beyn Haaren darzu ziehen sollte.

Von der Pharisäer Fasten, welche wann sie gefastet, also traurig ausgesehen, so kläglich daher gegangen, daß einer selbst mit ihnen hätte vor Mitleyden weinen mögen. Von dieser Gleißner Fasten redet der Heil. Petrus Chrysol. also: Facies mœrore dejecta, invitat famam, non jejunium voluntarium profitetur. Si vult, quare tristis? Si non vult, jejunus quare? **Ein trauriges und vor Betrübnus zu Erden hinunter geneigtes Angesicht / will vielmehr den Beruff und Ruhm des Fastenden bedeuten / als ein freywilliges Fasten anzeigen. Dann so er freywillig fasten will / warum ist er traurig? So er aber nicht fasten will/ warum ist er nüchtern.** Der Heil. Chrysologus will sagen: Wann einer fastet, und sich darbey also traurig zeiget, als wäre er vor Mattigkeit schon halb todt, der will nichts anders, als daß man ihms ansehen soll, daß er faste, und daß man mit ihm ein Mitleyden haben soll; eben darum saget Christus von dergleichen gleißnerischen Pharisäern und Schein-Heiligen: Receperunt mercedem suam: **Sie haben ihren Lohn schon empfangen.** Weilen eben jenes Mitleyden, oder jene Æstimation, welche sie durch dergleichen Fasten von denen Leuthen prætendiren, ihr Lohn ist; und haben dahero von GOtt weiter nichts für ihr Fasten zu forderen. S. Pet. Chrysol. Serm. 8.

Allein, (redet Petrus Chrysol. dieser Heil. Lehrer weiter,) allein wie ein verkehrtes Weesen ist das? Si vult, quare tristis? Will der Gleißner fasten, und zwar so er will freywillig fasten, so er ungezwungen und ungedrungen will fasten, so er von keinem Menschen darzu genöthiget wird: Quare tristis? Warum ist er dann also betrübt und traurig? So er aber nicht fasten will, wann er mit anderen ihme zulässigen Speisen sich bedienen will, sich füttern, essen und trincken will: Jejunus quare? Warum leydet er dann Hunger?

Warum

warum greiffet er nicht zu? warum isset und trincket er nicht? kan man ihm nicht jenes zueignen, was der weise Mann von einem Faullentzer geschrieben: Vult & non vult piger: **Der Faule will/ und will auch nicht.** Er will fasten, weilen er sich würcklich vom Speiß und Tranck enthaltet und Hunger leydet, da er essen und trincken kunte: er will nicht fasten, weilen er sich also traurig stellet, als wann er mit aller Macht darzu gezwungen wurde. Also der Heilige Petrus Chrysologus von der Pharisäischen und verkehrten Weiß zu fasten. Prov. 13. v. 4.

Eben also kan ich von allen und jeden sagen, so den Dienst GOttes also laulich verrichten, und sich in Tugend-Wercken also kaltsinnig und verdrießlich üben, gleich als ziehete man selbe beyn Haaren darzu. Mein lieber Christ! willst du beten, GOtt den HErrn deiner Sünden halber versöhnen: warum also zerstreuet? warum also schläfferig? warum also unruhig, daß du dich bald auf die lincke, bald auf die rechte Seiten wendest, bald hinter dich, bald vor dich schauest, gleich als wäre dir im Gebett angst und bang, oder wolltest jemanden um Hülff ersuchen, daß er dich von deinem also beschwehrlichen Gebett erretten und erlösen soll? Hast du aber keinen Lust zum beten: warum bist dann in die Kirchen gekommen? oder warum hast dich zu deinen Hauß-Altarl verfüget? Entweder bete recht, oder laß es gar bleiben. Willst du einem armen Bettler ein Allmosen geben, und dir auch nur einen halben Kreutzer im Himmlischen Banko auf hundertfältiges Interesse legen: Warum schnarchest dann den Armen also unwillig an? warum schiltest und lästerst ihn dann also unbescheiden, als wann er dir, wer weiß was für ein grosses Loch in dein Kleid mit seinem Bitten und Bettlen hinein gerissen hätte? Willst du ihm aber nichts, oder hast ihme auf dißmahl nichts zu geben, oder hast keine Zeit und Weil, ihme dermahlen etwas zu geben: warum heissest ihn dann warten? warum fertigest ihn nicht bescheidentlich mit einem **helff euch GOtt** von dir ab? Entweder reiche dem Armen aus einer recht aufrichtigen Christlichen Lieb das Allmosen, oder laß es gar bleiben.

Ereignet sich die Gelegenheit, einen Krancken zu bedienen, oder die Gefangene im Kercker zu besuchen, und du nimmest dich dessen an: Ey warum bist dann also häcklich, daß du dich den armen Krancken kaum traust mit einen Finger anzurühren? warum bist also delicat und grauserlich, daß du vor selben, wie des Lazari Schwestern die Nasen von weiten verstopffest? Willst, oder getraust dich aber nicht um Krancke zu seyn: warum massest dich dergleichen Ding an, die dir zuwider seyn? So dir aber ein Krancker nicht zuwider ist: warum winselst und klagest du über ihn? Entweder diene mit einem freudigen Gemüth, oder laß es gar bleiben. Willst du die Unwissenden lehren, die Irrende straffen, und auf einen guten Weeg bringen: denen Zweifflenden recht rathen, die Kleinmüthigen trösten, und also für deines Nächsten Heyl sorgen, und selbiges durch deine Mühe und Arbeit helffen fortpflantzen: warum also kollerisch? warum mit so ungestümmen Pochen und Schnarchen, daß einer sich einbilden kunnte, Jupiter habe alle seine Donner-Pfeil in dein Maul, als wie in einen Köcher, zusammen geschoben? Willst aber dieser Mühe und Arbeit loß und befreyet seyn: warum mischest dich darein? Entweder sorge rechtschaffen für das Heyl deines Nächstens, oder lasse es gar mit einander bleiben.

Also kan ich von allen und jeden sagen, so den Dienst GOttes also laulich verrichten, und sich in Tugend-Wercken also kaltsinnig und verdrüßlich üben, gleich als ziehete man sie beyn Haaren darzu. Wollen sie GOtt dienen: warum so laulich? woferne nicht: warum profitiren sie sich Christen und Diener GOttes zu seyn? Diliges Dominum DEum tuum ex toto corde tuo &c. saget Christus heunt im Evangelio: **Du sollst GOtt deinen HErrn lieben aus gantzen deinem Hertzen/ &c.** Nicht nur halb und halb; dann GOtt der HErr von uns nicht nur etwas, nicht nur einen Theil, nicht nur ein Stückel, sondern alles erfordert, das ist: Er will, daß wir uns seinem Dienst rechtschaffen und vollkommentlich ergeben sollen, uns rechtschaffen, aufs fleißigste, und aus allen unseren Kräfften in Tugenden üben sollen. Dafern wir uns dieses zu thun weigern, so heissets bey Ihm: **Lieber gar nichts/ als etwas.**

DEus Charitas est, saget von GOtt der Himmlische Theologus Joannes: **GOtt ist die Liebe.** Was thut die Liebe? allzeit eyffert sie: wo sie immer ist, ist sie niemahlen ohne Eyfer. Man sehe nur, und werffe die Augen ein wenig herum auf die Verliebte, man schaue ihnen nur ein wenig genauer in ihre Karten hinein: was wird man sehen? man wird sehen, wie scharff beyde, Lieb und Eyfer, mit einander spielen, wie sie einander, also zu sagen, auf denen Fersen folgen, gleich als wann sie einander verfolgen thäten, nicht aus Haß, sondern um stets und allzeit bey einander und um einander zu seyn. So bald einer anfangt zu lieben, so fanget er auch gleich an um dieses, was er liebet, 1. Joan. 4. v. 16.

zu eyfern: und eyfert also starck und hefftig, daß er dessen, was er liebet, auf keine Weiß will vermüssiget seyn, sondern selbiges gantz und gar, eintzig und allein besitzen, und keinem anderen was im geringsten darvon vergünstigen noch zulassen will. Also eyfrig ist die Lieb, also ereyfert ist der Verliebte um jenes, was er liebet. DEus Charitas est, **GOtt ist die Liebe**; aber nicht ohne Eyfer. Wie verliebt GOtt in uns seye, ist unnöthig hier zu erörtern, oder weitläufftiger darvon zu reden: massen es Sonnen-klar erhellet aus seinen unendlich vielen und grossen uns erzeigten Gutthaten, mit denen Er uns unaufhörlich erfüllet, begnadet, und bereichert; ich sage nur dieses allein: daß, gleich wie GOtt in uns verliebt ist, also sehr eyfert Er auch um uns, damit Er uns gantz und gar besitze; damit wir uns nicht etwann an andere frembde Buhler, an die Welt, an das Fleisch, an seinen Feind, den arglistigen Teuffel, an die Reichthümer, &c. anhängig machen; indeme wir solcher gestalten in seinem Dienst, und in seiner Liebe, nur lau und träg, faul und hinlässig werden, laut jenem lateinischen Vers: Pluribus intentus minor est ad singula sensus. Oder wie der Teutsche zu sagen pfleget:

Wer sich viel pflegt aufzulegen /
bringt endlich gar nichts zuwegen.

Es will halt GOtt haben, daß, weilen Er uns rechtschaffen und unzertheilt liebet, und nicht nur um ein Stückel von uns, sondern um uns gantz und gar eyfert: wir Ihme auch rechtschaffen, und nicht nur oberhin, laulich und hinlässig, halb und halb, oder Stückel-weiß, sondern gantz und gar, nach aller Möglichkeit, aus gantzem unseren Hertzen, aus gantzer Seel und Gemüth, aus allen Kräfften dienen sollen; Dann Er die halbierte und fahrlässige Dienste, wie ungern selbe der Mensch verrichtet, gar nicht achtet, ungern annimmet, und jederzeit bey Ihm heisset: **Lieber gar nichts / als etwas.**

So sie aber AA. zu wissen verlangen, wie wir es dann anstellen sollen, damit wir GOtt aus gantzem Hertzen dienen und lieben, auch unseren Tugend-Wercken aus allen Kräfften abwarten können? So sie informiret und unterrichtet zu seyn begehren, wie, und auf was Weiß wir vorbiegen und vorbauen sollen, damit wir in Ubung deren Tugenden und guten Wercken nicht faul noch verdrießlich werden, sondern damit wir uns in selbigen mit einem frölich- und freudigen Gemüth exerciren und üben? Ecce! so will ich ihnen ein recht lebhafftes Muster vorstellen, nach welchem, so sie ihre Tugends-Ubungen abreissen und abzircklen werden, werden sie auch in kurtzer Zeit GOtt ihren HErrn nicht allein aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, aus gantzem Gemüth, und aus allen Kräfften lieben, sondern auch so gar die beschwehrlichsten Tugenden mit einem recht heroischen, frölich- und freudigen Muth würcken und üben. Damit sie nun wissen, was dieses für ein Muster ist, so sag ichs ihnen: Joannes der vielgeliebte Jünger Christi ists, welcher aus dem Brunnen der Göttlichen Liebe selbsten, aus dem Hertzen JEsu hat lieben gelernet; Dieser ists, der seinen Discipuln von nichts anderem geredet und geprediget, ihnen nichts anders eingebunden und anbefohlen hat, als dieses: Filioli diligite alterutrum: **Liebste Söhne / lieber euch untereinander.** Als aber die Jünger fragten: Magister, quare semper hoc loqueris? **Meister / warum redest du dann nur allzeit dieses?** Warum bringst du nichts anders auf die Bahn? da gab ihnen Joannes folgendes zur Antwort: Quia præceptum Domini est; & si solum fiat, sufficit: **Dieweilen es das Gebot Christi des HErrn ist; und so diß allein erfüllet wird** / sufficit, **ist schon genug gethan.** Dieser dann schreibet von sich selbsten: Ego Joannes - - fui in insula, quæ vocatur Patmos, propter verbum DEI & testimonium JEsu; fui in spiritu in Dominica die, & audivi post me vocem magnam tanquam tubæ: **Ich Joannes - - war in der Insul / Pathmos genannt / um des Worts GOttes Willen / und des Zeugnuß JEsu; da ward ich im Geist am Sonntag entzuckt / und hörete hinter mir eine grosse Stimm.** Er will durch diese Beschreibung seiner selbsten so viel zu verstehen geben, wie daß er nehmlich einmahl an einem Sonntag seye im Geist verzucket worden, daß es ihme nicht anderst geschienen hat, oder vorkommen ist, als schwebete er schon würcklich über der Welt daroben, und seye von allen Banden dieser irrdischen Sterblichkeit entbunden, und von allen Bürden dieser weltlichen Beschwehrnussen befreyet. Und dieses will Joannes verstanden haben durch die Wörter: fui in spiritu: **Ich ward im Geist entzucket.** Er saget aber weiter, daß er hinter sich eine so starcke Stimm gehöret, die ihm nicht anderst vorkommen, als ein Gethön einer grossen schallbaren Quart-Posaun; Audivi post me vocem magnam tanquam tubæ.

Ex Commentar. S. Hieron in ep. ad Gal.

Apocal. 1. v. 10.

Da möchte einer wohl wissen wollen, was, oder wer doch hinter dem Rucken Joannis gewesen seye, der sich nicht getrauet hat, ihme ins Angesicht zu tretten?

Ruper-

Apud Didac. Nissen. Concept. Aureor. Tom. I. Dom. 2. Quadrag §. V.

Rupertus der Heil. Abbt expediret sich gantz kurtz von dieser Frag, indem er selbe also beantwortet: Nimirum totus Mundus, quidquid oculis corporeis cernitur. Daß nehmlich die gantze Welt, und was nur ein menschliches, leibliches Aug sehen kan, hinter den Rucken Joannis gewesen sey, dahmahlens, als er im Geist verzucket mit GOtt umgegangen ist, und conversiret hat. Nach diesem Original sollen wir unseren Lebens-Wandel abcopiren, woferne wir anderst GOtt unsern HErrn aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, und aus gantzem Gemüth lieben wollen, wie wir dann müssen und sollen. Nach diesem sollen wir uns reguliren und richten, woferne wir in Tugends-Ubungen keinen Verdruß, sondern vielmehr eine Freud und Ergötzlichkeit verkosten wollen. Wir sollen und müssen die gantze Welt hinter den Rucken schieben, von allem was weltlich und zergänglich ist, das Angesicht abwenden, selbigem den Rucken zeigen, mithin eintzig und allein die Augen zu GOtt gen Himmel hinauf erheben, und dem Tag durch öffters mit dem Königlichen Propheten

Psal. 122. v. 1.

seufftzend, sagen: Ad te levavi oculos meos, qui habitas in Cœlis: **Zu dir hebe ich meine Augen hinauf / der du im Himmel wohnest.** Täglich, ja stündlich mit

Psal. 119. v. 5.

ihm lamentiren und klagen: Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est: **Wehe mir / daß meine Pilgerfarth sich so lang verweilet hat.** Kurtz: wir sollen und müssen alles irrdische, eitle, zergängliche Welt-Weesen hindan setzen, und selbes verachten, hingegen das Himmlische innbrünstigst suchen, verlangen, und nach selbigen eintzig und allein streben; also werden wir folgsam gar leicht nichts anders, als GOtt allein lieben, und uns in nichts anderem, als in Tugenden frölich und freudig üben.

Noch eines vor dem Beschluß. Damit ich das Ende mit dem Anfang verbandle, und es auf heunt also endige, wie ichs angefangen: so sage ich mit dem Teutschen in seinem Sprichwort; Es ist freylich wahr: **Besser etwas / als gar nichts.** Es ist freylich besser, daß man sich mit einem Theil contentiren und vergnügen lasse, wann man die gantze Sach nicht haben kan. Allein, wissen sie auch AA. was durch dieses **etwas** / durch diesen Theil verstanden wird? Der Königliche Prophet erkläret uns, was dieses **etwas** / dieser Theil eigentlich seye, mit welchem wir uns unterdessen müssen befriedigen lassen, so lang wir nicht alles haben können; Portio mea Domine, dixi, custodire legem tuam, singet er: **HErr / mein Theil ist / wie ich gesagt habe / daß ich dein Gesatz bewahre** und halte. Die Haltung deren Gebotten GOttes, ist jener Theil, mit welchem wir uns allhier in diesem sterblichen Leben müssen contentiren und vergnügen lassen. Werden wir die Gebott GOttes, und dessen Gesatz, fleissig bewahren und halten, wird uns dermahlen einstens GOtt selbsten zum Theil werden; Und da werden wir wiederum mit David singen, sagen, und uns trösten können: Tu es spes mea, portio mea in terra viventium: **Du bist meine Zuversicht / meine Hoffnung, mein Theil im Lande der Lebendigen.** Es ist zwar wahr: in der Noth, und wo es nicht anderst seyn kan, ist immer lieber und **besser etwas / als gar nichts**; Herentgegen, wer GOtt zum Theil hat, der triffts am besten, der kan sagen: **Lieber alles / als etwas**; Lieber GOtt, der da alles ist, als etwas was irrdisch, und gegen GOtt so viel als nichts ist.

Psal. 118. v. 57.

Psal. 141. v. 6.

Bey diesen verbleibt es.

Amen.

Die Ein und Funffzigste Predig.

Am Siebenzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Quid vobis videtur de Christo? cujus filius est? dicunt ei: David. *Matth.* 22. *v.* 42.

Was duncket euch von Christo? wessen Sohn ist er? sie sprachen zu ihm: Davids.

Innhalt.

Wie der Vatter / so der Sohn:
Beyde singen einen Thon:
Wie die Mutter / so das Kind:
Beyde treibt ein gleicher Wind.

EY! ey! ey! hübsche Kinder! schöne Kinder! feine Kinder! GOtt behüte sie, der Allerhöchste bewahre sie! Allein wessen seyn sie? wem gehören sie zu? sie seynd doch ziemlich schon erwachsen. Ich sehe zwar unter ihnen keinen sechzehen-jährigen Jüngling **Joseph** / welcher seinem Vatter biß auf ein Haar gehorsam war, und sich zu allem, was ihme immer wäre befohlen worden, urbiethig erzeiget hat, sprechend:

Gen. 37. v. 14. Præsto sum: **Da bin ich.** So sehe ich auch keinen frommen Knaben Samuel unter ihnen, welcher Tag und Nacht an keinem anderen Orth anzutreffen war, als bey- in- und um den Tempel des HErrn.

1. Reg. 3. v. 1. v. 3. Puer Samuel ministrabat Domino coram Heli: **Der Knab** Samuel **dienete dem HErrn für** Heli. Samuel dormiebat in templo Domini, ubi erat Arca DEI. Samuel **schlieff im Tempel des HErrn / da die Arche GOttes war.** Weder sehe ich unter ihnen einen jungen Tobias, deme die H. Schrifft das Lob giebt: daß, obwohlen er der Jüngste unter allen im Stammen Nephthali war, dennoch nichts kindisches in seinen Wercken gethan hat.

Tob. 1. v. 4. Der junge **Daniel** / samt seinen dreyen Camerathen, Ananias, Misaël und Azarias, seynd auch nicht da zugegen, welche also fromm und gottsförchtig waren, daß sie in der Babylonischen Gefängnuß (ohnerachtet ihnen täglich auf Königlichen Befehl von der

Daniel. 1. v. 5. & 8. Königlichen Taffel selbsten häuffig aufgetragen wurde) sich lieber mit purem Wasser und trockenen Brod haben wollen abspeissen lassen, ehe sie nur einen eintzigen Bissen von des Heydnischen Königs Nabuchodonosors Taffel und raresten Speisen verkostet hätten. So seynd auch jene sieben **Brüder / die Machabäer** genannt, unter diesem Hauffen nicht, welche also starckmüthig und standhafftig waren, daß sie sich lieber einer nach den andern haben die Haut über die Ohren abziehen, die Zungen aus dem Nacken schneiden, und am gantzen Leib Glieder-weiß wollen zerbitzlen lassen, ehe sie wider das Mosaische Gesatz gehandlet, und s. v. Schweinen-Fleisch gegessen hätten. 2. Mach. à Cap. 7. per totum.

Alle diese fromme und wohlerzogene, alle diese GOtt und dem Menschen liebste Kinderle, finde ich anheunt nicht unter diesen so hübschen, schönen, feinen Kindern, die ich mir auf dieser Cantzel vorstelle und vorbilde. Ja wohl hübsche, schöne, feine Kinder, daß GOtt erbarm! An statt: **GOtt behüte sie** / soll ich lieber sagen: **GOtt bekehre sie!** Dann ich erblicke unter ihnen einen verbeinten, verbosten, Gassen- und Strassen-ausstertzenden Ismaël, welchem der Engel seine Nativität gestellet, ehe er noch gebohren ward, zu Agar seiner Mutter sprechend: Concepisti & paries filium: - - hic erit ferus homo, manus ejus contra omnes, & manus omnium contra eum: **Du hast empfangen / und wirst einen Sohn gebähren / = = Er wird ein wilder Mensch seyn: seine Hand wird wider jedermann seyn / und jedermanns Hand wider ihn.** Gen. 16. v. 11. & 12.

Ich sehe unter ihnen ein fürwitziges Mägdl, mit Nahmen Dina, welche da aus Fürwitz, frembde Jungfern zu sehen, selber

um

um ihre Jungferschafft gebracht worden; Gen. 34. v. 1. & 2. Egressa est autem Dina filia Liæ, ut videret mulieres Regionis illius. Quam cùm vidisset Sichem - - adamavit eam: & rapuit & dormivit cum illa, vi opprimens virginem. Ich sehe unter ihnen einen wilden und stürmischen Esau, welcher seinen sittsamen Bruder Jacob so gar drohet umzubringen: Gen. 27. v. 41. Occidam Jacob fratrem meum. Ja ich sehe unter ihnen einen gantzen Hauffen leichtfertiger Spitzbuben, welche so gar denen Geistlichen auf der Strassen keinen Fried geben, und dieselben mit schimpfflichen Nahmen antasten; wessen sich der fromme Prophet Elisæus beschwehret und klaget, daß sie ihm auf offener Strassen nicht anderst, als junge Fanckerle nachgeloffen, und einen alten **Glatz-Kopff** geheissen haben: 4. Reg. 2. v. 23. Pueri parvi egressi sunt de Civitate, & illudebant ei. dicentes: ascende calve, ascende calve. Wessen müssen dann diese alle zusammen fürwahr nicht hübsche, sondern recht ungerathene, fürwahr nicht schöne, sondern recht schädliche, fürwahr nicht feine, sondern recht abgefambte Fratzen seyn? Wem müssen sie wohl zu- und angehörig seyn? oder wer müssen doch wohl ihre Eltern, ihre Vätter und Mütter seyn?

Die Pharisäer, als sie heunt von Christo dem HErrn gefraget worden: Quid vobis videtur de Christo? cujus filius est? **Was duncket euch von Christo: wessen Sohn ist er?** Dicunt ei: David; gaben zur Antwort, und sprachen zu Ihm: **Davids.** An diese Antwort werde ich mich durch gegenwärtige Predig halten, und derselben gemäß darthun, erklären und erweisen, wem erstgedachte Kinder zugehörig seyn, und wer dero Eltern, Vätter und Mütter seyn. Es wird heissen:

Wie der Vatter / so der Sohn /
Beyde singen einen Thon /
Wie die Mutter / so das Kind:
Beyde treibt ein gleicher Wind.

Ja, ja! Es ist wahr und bleibt wahr: **Wie der Vatter / so der Sohn** &c. Dann: Malus corvus, malum ovum, spricht der Lateiner: Der diebische Rab wird keine Tauben-Eyer legen, weder der rauberische Wolff wird ein sanfftes Schäfl zeugen. Was brauchts viel, saget doch Christus selbst im Matth. 7. v. 18. Evangelio: Non potest arbor mala bonos fructus facere: **Ein böser Baum kan nicht gute Früchte bringen.** Das ist: von bösen Eltern können nicht anderst, als böse Kinder herstammen; Dann (des Teutschen seinem Sprichwort nach) **der Apffel fallet nicht weit vom Stamm.** Und das ist so wahr und bleibet wahr, wie wahr es ist, daß noch zu dato biß auf die heuntige Stund viel tausend böse, verboste, verbeinte Sünden- Schand- und Laster-Thaten-volle Eltern zu finden seyn, von welchen so viel tausend böse, verboste, &c. Kinder herstammen.

Es muste der gütigste Heyland von denen gebissigen, Ehren-rührerischen und verbosten Pharisäern sehr viel Ubels und Nachredens erdulten; Und obwohlen er die Unschuld selbsten war, so fanden sie an Ihm doch allezeit etwas zu tadlen und zu mustern; nicht daß Er etwas tadelhafftes begangen hätte, sondern daß es ihnen ihre Boßheit also eingegeben, als wann dieses oder jenes an ihm tadelhafft wäre. Massen nur gar zu wahr: daß ein böser, Gallsüchtiger, und absonderlich darbey müßiger Mensch, andere, ob sie gleich in sich sonsten die Besten seyn, dennoch vor dergleichen haltet, wie er nehmlich selbst beschaffen ist. Ursach dessen, sie mögen thun was sie wollen, reden was sie wollen, ja sie mögen auch gar nichts thun, gar nichts reden: so vermeinet er doch, wer weiß, was hinter ihnen böses verborgen stecket. Warum dieses? darum, und aus keiner anderen Ursach, als: dieweilen er selbst böß und schalckhafftig ist. Also daß es der Lateiner gar wohl trifft, wann er von einem solchen boßhafften Kerls in seinem Sprichwort aussaget: Qui fuit in furno, similem sibi quærit in illo. Deme der Teutsche mit recht redlichen teutsch-aufrichtigen Hertzen und Mund beystimmet, wann er saget: **Keiner sucht einen anderen hinter dem Ofen-Loch / es sey dann / er ist selbst vorhero darhinter gesteckt.** Mithin wieder zu dem, was Christus für Ubels und Nachredens hat müssen von denen gebissigen, Ehren-rührerischen und verbosten Pharisäern erdulten.

Als Philippus, aus dem Marckfleck Bethsaida her gebürtig, dem Nathanaël, einem vor seiner Bekehrung hochberühmten Pharisäer, nach seiner Bekehrung aber (wie ihrer viel davor halten wollen) dem so genannten H. Apostel Bartholomæo kund gemacht, daß er, samt seinen Camerathen, den wahren Messias, angetroffen habe: Quem scripsit Moyses in lege, & Prophetæ, invenimus JEsum filium Joseph à Nazareth: **Wir haben den gefunden / von welchem Moyses im Gesatz geschrieben hat / und die Propheten / nehmlich JEsum den Sohn Joseph von Nazareth.** Was? was? schriehe Nathanaël: von Nazareth soll er gebürtig seyn, den du für unseren Messias halteſt? A Nazareth potest aliquid boni esse? **Kan auch von Nazareth etwas guts kommen?** Ists dann jemahlen erhöret worden, daß ein rechtschaffener Mann aus Nazareth, aus diesem Lumpen-Nest hervor gekrochen wäre? Dieser Nathanaël also, gleichwie er aus allen Pharisäern der erste war, so Christo seine gebührende Ehr, und den Ihme gebührenden Nahmen gegeben, da er zu Ihm gesprochen: Rabbi, tu es filius DEI, tu es Rex Israël: Vide Tirin. hic. Joan. 1. v. 45. v. 46. ibid. v. 49.

Israël: **Rabbi/ du bist der Sohn GOttes / du bist der König Israel;** Eben also war er auch der allererste unter allen, der Christum seines Vatterlands halber beschimpffet hat.

Nachdeme aber Christus sein Predig-Ambt angefangen, und sich durch selbiges, wie auch durch seine Wunder-Thaten dem Volck offentlich zu erkennen gegeben: Himmlischer Vatter! was hat dein Göttlicher Sohn für Schmach und Schand-Flecken einschlucken müssen? Ewiger GOtt! was für lästerliche und Ehr-abschneiderische Lugen haben die Pharisäer, diese unverschambte Bößwichte zu unterschiedlichen mahlen wider den allerunschuldigsten und allerheiligsten Sohn GOttes ausgespiehen! Ja schier eine jegliche nichtswerthige müssiggängische (also zu sagen) Canalie, hat sich an der Woll des gütigsten Lamms GOttes gerieben, und ihr ungewaschenes Maul an selbiges abgewischt. Es pflegte Christus der liebreichste Heyland mit denen Sündern zu conversiren, auch öffters bey ihnen zu speisen, wie bey Matthæo und Zachæo, keiner anderen Ursach halber, als: damit Er selbe bekehre, laut
Matth. 9. v. 13. seiner eigenen Geständnuß: Non veni vocare justos, sed peccatores: **Ich bin nicht kommen / die Gerechten zu beruffen / sondern die Sünder.** Wann Er dann nun zu einem dergleichen zu Tisch gegangen, was sagten die Pharisäer darzu? Schau! schau! Similis simili gaudet: **Gleich und gleich gesellt sich gern;** Da gehet wiederum der Scheinheilige zu einer Fresserey zu seines gleichen. Hielten Ihn dessenthalben für einen liederlichen Gesellen, als welcher es mit denen Publicanen, offenen Sündern, und verächtlichsten Lumpen-Gesindl zu halten pflege; und dahero nicht um ein Haar besser, als diese Canalie seyn müsse. Dahin ziehlen jene Reden, mit welchen sie sich gegen seine Jünger haben verlauten
ibid. v. 11. lassen: Quare cum Publicanis & peccatoribus manducat Magister vester? **Warum isset euer Meister mit denen Zöllnern und Sündern?**

Nicht weniger war der liebreichste Heyland also höfflich und leutseelig, daß Er auch anderwerts hin zur Taffel gegangen, wann Er geladen worden; wie abzunehmen aus jenem, daß Er bey einem Pharisäer, Simon mit Nahmen, gespeiset, allwo sich Magdalena, jene übel-beschriehene Sünderin, bey seinen Füssen bekehret hat. Gleicher Gestalten hat Er öffters zu Bethania gespeiset bey der Martha, einer Schwester Magdalenä und Lazari, den Er kurtz vor seinem Hinscheiden, nachdeme er schon bereits vier Täg im Grab gelegen, wiederum von Todten zum Leben auferwecket hat. Was sagten die Pharisäer von dieser Leutseeligkeit und Höfflichkeit Christi des HErrns? Er anthet es selbst, und klaget darüber, was diese boßhaffte Goschen wider Ihn aufgebracht haben: Venit Filius hominis manducans & bibens, & dicunt: Ecce homo vorax & potator vini, publicanorum & peccatorum amicus: **Des Menschen Sohn ist kommen / der isset und trincket / und sie sagen: Siehe / der Mensch ist ein Fraß / und ein Weinsauffer / ein Freund der Zöllner und Sündern.** Nenneten also den hell-klaresten Spiegel der Mäßigkeit einen Schlemmer und einen Wein-Schlauch, wessen gantzes Absehen auf nichts anders, als auf Fressen und Sauffen gestellet ist. Matth. 11. v. 19.

Ein eintziges mahl, so viel die HH. Evangelisten schreiben und bemercken, wird gelesen, daß Christus beym Brunnen Jacob, nahe bey der Stadt Sichar gelegen, mit einem Samaritanischen Weibsbild geredet habe: welche Er auch, Krafft seiner Göttlichen starck-würckenden Gnad, also erleuchtet hat, daß sie, und nachgehends durch selbe, fast die gantze Stadt zu Christo bekehret worden. Alsbald dieses die Pharisäerinnen worden: was für einen schimpfflichen Spitz-Nahmen haben sie Ihm angehängt, da sie Ihn einen Samaritanen, und gar vom leydigen Teuffel Besessenen gescholten haben? wie zu lesen Joan. am 8. Cap. allwo sie sich noch selbsten rühmen, gleich als wann sie die pure, lautere und gründliche Warheit redeten, da sie sich nicht gescheuet, Ihme gantz trutzig ins Angesicht zu sagen, und zu fragen: Nónne bene dicimus nos, quia Samaritanus es & dæmonium habes? **Sagen wir nicht recht / daß du ein Samaritan bist / und hast den Teuffel:** Die verboste Pharisäer musten es mit ihren selbst eigenen neidischen Augen ansehen, wie daß jederzeit ein gantzer Schwarm von gemeinen Volck bey Ihm, und um Ihn gewesen, so seine Predigen angehöret, und GOtt den HErrn durch Ihn gelobet und gepriesen haben. Was haben sie darwider aufgebracht? sie sagten: Er sey ein Leut-Verführer, ein Aufwickler des Volcks, ein offentlicher Rebell wider den Kayser, er wolle sich selbsten zum König über Israel und Juda aufwerffen. Also klagten diese Ertz-Bößwichte das unschuldigste Lamm, den unschuldigsten Sohn GOttes hernacher beym Land-Pfleger Pilatus an, da sie wider Ihn das Urthl des Todts auszupressen suchten, sprechende: Joan. 8. v. 48.

Hunc invenimus subvertentem gentem nostram, & prohibentem tributa dare Cæsari, & dicentem se Christum Regem esse: **Diesen haben wir gefunden, daß er unser Volck verkehret / und daß er verbiet / dem Kayser Tribut zu geben / und daß er sprichr / er sey Christus der König.** Luc. 23. v. 2.

Kurtz abzubrechen: Es muste halt der gütigste Heyland von denen gebissigen, Ehren-rührerischen und verbosten Pharisäern sehr

sehr viel Ubels und Nachredens erdulten; Und obwohlen Er die Unschuld selbsten war, so fanden sie an Jhm doch allezeit etwas zu tadlen und zu mustern, nicht daß Er etwas tadelhafftes begangen hätte, sondern daß es ihnen ihre Boßheit also eingegeben, als wann dieses oder jenes an Jhm tadelhafft wäre.

Wie hat es dann nun Christus angestellet, damit Er ihnen, diesen Ertz-Bößwichten, einmahl das Maul recht zustopffen thäte? Er hat folgende Weiß und Manier gebrauchet; Weilen sie Jhm in allen seinen Thun und Lassen, und bey allen seinen Wunder-Wercken, die Er ihnen gewürcket, und Gutthaten, die Er ihnen erzeiget hat, gleichwohlen also schimpfflich tractiret, also spöttlich und verächtlich gehalten haben, gleich als wäre Er weder einen Hader-Lumpen werth: so hat Er sie ein wenig wollen in die Schul der Höflichkeit führen, ihnen aus dero selbst eigener Bekanntnuß die Augen aufzumachen, und zu erweisen, was, und wie viel sie von Jhm halten sollen. Dahero Er ihnen dann im heuntigen Evangelio folgende Frag aufgegeben: Quid vobis videtur de Christo? cujus filius est? **Was duncket euch von Christo: wessen Sohn ist er:** Gleich als wollte Er sagen: Jhr verachtet mich so entsetzlich sehr, ihr schimpffet mich so hart, als wann ich so gar der verworffenste, und wer weiß wo her geloffene Kerls wäre, und dieses zwar pur, eintzig und allein darum, dieweilen ich mich für den warhafften Christum, Heyland und Erlöser der Welt ausgiebe. Nun so saget mir, wann ja Christus auf die Welt kommen wird, wessen Sohn soll Er dann seyn? aus was für einem Geschlecht und Stammen soll Er gebohren werden? was für eines Vatters Nahmen soll Er dann führen? Cujus filius est? **Wessen Sohn ist Er:** Dicunt ei: David. **Sie sprachen zu ihm Davids.** Ey so wohl: das klinget anderst; dießmahl lassen sich die Knebelbärtige Rabbiner, die Nasen-witzige Schrifftgelehrte, und spitzköpffige Pharisäer ein wenig ehrlicher und aufrichtiger von Christo, dem eingefleischten Sohn GOttes vernehmen und verlauten, wann sie Jhm den Nahmen und Ehren-Titul eines Sohns Davids, des weyland glorioſen und Sieg-reichen Königs über gantz Jsrael und Juda zugestehen und zuerkennen. Aus, und mit dieser Antwort, als ihrer selbst eigenen Bekanntnuß hat sie Christus gleich schlagen, überweisen, und also wider sie argumentiren können; So ihr dann den David für meinen Vatter erkennet, und mir zugestehet, daß ich aus dem Geschlecht Davids herstamme: so müsset ihr mich ja folgsam zu erst nicht also schlechtweg für eines Zimmermanns Sohn, sondern für etwas mehrers ansehen; und müsset wissen, daß mehr hinter mir verborgen sey, als ihr bißhero vermeinet gehabt; dann die Kinder erkennet man gemeiniglich aus denen Eltern, gleichwie man im Gegenspiel die Eltern aus denen Kindern gemeiniglich erkennen kan: massen wie die Eltern, also seynd die Kinder beschaffen, und wie die Kinder, also seynd auch die Eltern beschaffen.

Wie der Vatter / so der Sohn /
Beyde singen einen Thon /
Wie die Mutter / so das Kind:
Beyde treibt ein gleicher Wind.

Nun wohlan! (spricht Christus) anjetzo erst recht zur Sach. Wisset ihr dann auch, wer David war? Ach freylich wisset ihrs, und wisset es nur gar zu wohl. Jhr wisset, daß er euer König war: so ich nun sein Sohn bin, warum thut ihr mich dann vor einen Aufwickler des Volcks, und offentlichen Rebellen ausruffen? Jhr wisset, daß David aus dem Geschlecht und Stammen Juda her gewesen: wann ich nun sein Sohn bin, warum lästert ihr mich dann einen Samaritaner zu seyn, indeme die Samaritaner dem Geschlecht Juda (von welchem alle andere Jsraelitische Geschlechter den Nahmen haben, daß sie Juden genennet werden) geschwohrne Ertz-Feinde seynd? Jhr wisset, daß David der Mässigkeit und Nüchterkeit ergeben war, als welcher in seinen Betrübnussen und Widerwärtigkeiten seine sicherste Zuflucht zum Fasten und anderen Bußwercken und Andachts-Ubungen gehabt hat, laut seiner eigenen Bekanntnuß: Ego autem cùm mihi molesti essent, induebar cilicio. Humiliabam in jejunio animam meam: **Jch aber thäte ein härin Kleid an / da sie mir beschwehrlich fielen. Jch demüthigte meine Seel mit Fasten.** Wann dann David mein Uran-Vatter der Mässigkeit und Nüchterkeit ergeben gewesen, warum wollet ihr dann aus mir einen Schlemmer, einen Trunckenbold, und einen Weinschlauch machen? Psal. 34. v. 13.

Jhr wisset, daß David mein Vatter ein Mann gewesen sey nach dem Hertzen GOttes: wie auch, daß er sich der Armen, Nothleydenden und Verlassenen angenommen, auch damahlen schon, als er noch von seinem Vorfahrer, dem von GOtt verstossenen König Saul, als ein Rebell in die Acht erkläret, und aus einem Winckel in den andern getrieben wurde; dann damahlen (lieset man von ihm) haben sich ihme zugesellet unterschiedliche Nothleydende: Convenerunt ad eum omnes, qui erant in angustia constituti, & oppressi ære alieno, & amaro 1. Reg. 22. v. 2.

amaro animo: & factus est eorum princeps, fuerúntque cum eo quasi quadringenti viri: **Es versammleten sich zu ihm alle / die beängstiget / und mit Schulden beladen / und betrübt von Hertzen waren: und er ward ihr Hauptmann / und waren bey ihm ungefehrlich vier hundert Mann.** So nun David mein Vatter dergleichen arme Leuthl um sich gedultet hat, warum wollet ihr es mir dann also übel auslegen, daß ich sein Sohn, mit denen armen Sündern umgehe? Ja was brauchts viel, (redet Christus immerfort zu denen Pharisäern,) so mich David mein Ur-An Groß-Vatter dergestalten geehret hat, daß er mich gar im Geist einen Herrn nennet: Dixit Dominus Domino meo: sede à dextris meis: Donec ponam inimicos tuos, scabellum pedum tuorum: **Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: setze dich zu meiner rechten Hand: biß daß ich deine Feinde lege zum Schämel deiner Füsse.** So thut und handlet ihr ja recht ärgerlich und gotteslästerlich, wann ihr mich also verächtlich tractiret und schimpffiret; dann ihr wissen müsset, daß der Vatter und der Sohn Eines seyn, und daß wie der Vatter beschaffen, der Sohn ebenfalls auch also geartet ist. Weilen dann David mein Vatter aller Ehren werth, so bin ich als sein Sohn gleichermassen in grösseren Ehren zu halten, als ihr mir bißhero einige Zeit erzeiget habt.

Pſal. 109. v. 1.

Matth. 22. v. 46.

Also, und auf solche Weiß hat Christus der HErr denen Ehren-rührerischen Pharisäern, die von Christo also schimpfflich immer und stets geredet haben, ihre Mäuler gestopffet, daß sie hernacher kein Wörtl mehr wider ihn haben reden, ja weder um etwas mehr fragen dörffen, laut Zeugnuß des H. Evangelisten Matthæi: Et nemo poterat ei respondere verbum: neque ausus fuit quisquam ex illa die eum amplius interrogare. Er hat nehmlich aus dem vorhergehenden Tugend-Wandel Davids, seines Uran-Herrens, denen Pharisäern erzeiget seine untadelhafftige Ehrlichkeit und Redlichkeit. Es hat halt Christus kurtzweg also argumentiret: David war ein wackerer, braver, ꝛc. bey GOtt und denen Menschen beliebter Mann, das gestehet ihr Pharisäer; so gestehet ihr aber ja auch, daß ich sein Sohn bin; dann: Quid vobis videtur de Christo? cujus filius est? dicunt ei: David. Also müsset ihr ebenfalls und schlüßlich gestehen, daß ich kein Publicaner, kein Samaritaner, kein Vollsauffer, kein Rebell und Aufwickler, sondern ein wackerer, braver ꝛc. Mensch seyn müsse. Dann:

Wie der Vatter / so der Sohn /
Beyde singen einen Thon /
Wie die Mutter / so das Kind:
Beyde treibt ein gleicher Wind.

Liebe Eltern, lasset euchs nur nicht verdriessen, wann euch etwann jemand was tieffer in Busen hinein schauete, und sagte: Dieser **Vatter** ist ein **Faullentzer**, der die liebe Zeit ohne Frucht verzehret, und dem Tag die Stunden hinweg stiehlet; Jene **Mutter** ist eine **Tandlerin** / die ihrem Mann mehr verschwendet, als er gewinnen, und ins Hauß schaffen kan; Dieser **Vatter** hat **lange Finger** / er klaubt auf, und tragt hinweg, wo er sein Lebtag nichts hingelegt hat; Jene **Mutter** ist nicht **weit her** / sie stellet sich gegen jedermann so freundlich, als wann ein jeglicher ihr Mann wäre; Dieser **Vatter** ist ein **liederlicher Tropff** / ein Sauffer, ein Rauffer, ein Spieler und Leuth-Betrüger; Jene **Mutter** ist ein gifftiger **Basiliſck** / ein aufgeblasene Kroth, ein lebendiger Höll-Riegel, ein unruhiges Zanckeisen. Dieser **Vatter** ist ein **GOttesläſterer** und Ehren-Rauber, in dessen Mund auf einmahl mehr Teuffeln, als in jenem armen besessenen Menschen gesteckt seynd, aus welchem Christus der HErr eine gantze Legion, das ist, sechs tausend, sechs hundert, sechs und sechtzig ausgetrieben hat; Jene **Mutter** ist eine andere Jezabel, hoffärtig wie ein Pfau, fürwitzig wie ein Aff, geschwätzig wie ein Paperle, anhängisch wie eine Kletten, wanckelmüthig wie ein Teich-Rohr, listig wie ein Fuchs, und boßhafft wie ein Geyer; Dieser **Vatter** ist ein **grober** / ungebärdiger Nabal, zum Geld-einnehmen hat er die Händ offen, wie ein Opffer-Stock das Mund-Loch, zum Ausgeben werden sie ihm so starr, wie ein krummes Ochsen-Horn, von der Höfligkeit weiß er so viel, als wie eine dürre Baum-Rinden von Safft, ꝛc. ꝛc.

Liebe Eltern, ich sag euchs noch einmahl, so euch etwann jemand was tieffer in Busen hinein schauete, so und so von euch redete, und euch auf diese oder solche Weiß die Planeten lesete, die Nativität stellete, und die Laudes singete: wöllet euchs doch nicht verdriessen lassen, sondern gedencket, er müsse es doch wo her haben; Dann keiner wird so vermessen seyn, und einen Vatter oder Mutter also freventlich urtheilen. Woher aber wird er selbiges haben können, als aus euren ungezogenen Kindern? Wann man die Kinder siehet den gantzen Tag müssig herum lauffen, kan man dann nicht judiciren und schlüssen; ergo so seynd die Eltern auch Müssiggänger und Faullentzer. Wann die Kinder (absonderlich da sie schon erwachsen seyn) sich zu keiner Wirthschafft, noch Handwerck, noch Studien appliciren, sondern nur herum vagiren, oder zu Hauß auf der Bären-Haut liegen wollen: kan man dann nicht judiciren und schlüssen; ergo so seynd die Eltern auch schlechte Wirthe. Sehet nun meine liebe Eltern, ob derjenige euch unrecht thut,

der

der euch aus euern Kindern urtheilet? CHristus der HErr wollte, die Pharisäer sollen ihm urtheilen aus dem Leben und Verhalten Davids, aus dessen Stamm CHristus dem Fleisch nach gebohren war, dieweilen Er hat wollen zu verstehen geben, daß die Kinder gemeiniglich denen Eltern nacharthen; ergo kan man gar wohl schlüssen: daß so ferne die Kinder lasterhafft seyn, ebenfalls an Eltern nicht viel gutes seyn müsse; gleichwie, so ferne die Kinder fromm seyn, man zu schlüssen pfleget, daß auch die Eltern fromm seyn werden. Wollet ihr dann liebe Eltern vermeiden, daß man nichts Böses von euch urtheile: Ey dann, so ziehet euere Kinder zu allen guten, so wird man auch folgsam alles gutes von euch sagen können.

Ihr wiedersetzet aber etwan: Was können die Eltern vor ihre Kinder? oder was können die Kinder vor ihre Eltern? daß der Sohn ein ungehenckter Galgenschwenckel ist, was kan der ehrliche Vatter darvor? Oder daß die Tochter gar eine ꝛc. ist, was kan die unschuldige Mutter darvor? Hat nicht GOtt austrücklich gebothen, daß weder die Eltern an statt der Kinder, weder die Kinder an statt der Eltern sollen gestraffet werden, sondern ein jeglicher soll seine Straff vor sein Verbrechen zu gewarten haben; Non occidentur Patres pro filiis, neque filii pro patribus, sed unusquisque pro peccato suo morietur: **Die Vätter sollen nicht für die Kinder getödtet werden / noch die Kinder für die Vätter / sondern ein jeglicher soll für seine Sünde sterben.** Diesem nach können also die Eltern fromm und unschuldig seyn, obgleich die Kinder ungezogen und lasterhafft seyn: Massen die Eltern vor ihre Kinder nichts können. Ich lasse dieses allen Eltern gar gerne zu, daß sie öffters vor ihre ungezogene Kinder nicht können: Also auch statt selbiger nicht können in eine Straff gezogen werden; allein, ich sage nur allein dieses allhier, daß die Kinder gemeiniglich denen Eltern nacharten, und ihre Tugenden oder Untugenden von selbigen erlernen. Und ist es fast ein Wunder, wann von lasterhafften Eltern fromme Kinder erzogen werden.

Deut. 24. v. 16.

Die Heil. Schrifft bestättiget mir dieses selbst, welche meldet, daß als den gottlosen Core samt seinen Anhang den Dathan und Abiron die Erde verschlucket hat, GOtt der HErr daselbmal ein großmächtiges Miracki gewürcket habe, welches in dem bestanden: Daß des Core seine Kinder nicht samt ihm seynd von der Erden auffgerieben und verschlucket werden, sondern in so lang in freyer Lufft hangend verblieben, biß sich die Erden wiederum zusammen geschlossen hat. Et factum est grande miraculum, ut Core pereunte filii illius non perirent: **Und es geschahe ein groß Wunderzeichen: Daß Core untergieng / und seine Söhne nicht untergiengen.** Hier hören sie es AA. Ein grosses Miracki ists: Daß wann die Eltern in die Hölle hinunter fahren, die Kinder ihnen nicht nachfahren; dieweilen es ein sehr rares Stuck ist, daß die Kinder fromm seynd, wann ihre Eltern gottloß und boßhafft seyn. Dahero bleibt es dem ordinari Lauff nach gleichwohlen wahr: **Wie der Vatter so der Sohn** / ꝛc. Liebe Eltern! wollet ihr dann für fromm angesehen seyn: Ey so ziehet eure Kinder fein fromm zu allen guten auff, so wird man euch für fromm und gut halten, und wird ein jeglicher aus euren frommen gut erzogenen Kindern schlüssen, daß ihr auch selbsten fromme Eltern seyn müsset.

Num 26. v. 11.

Endlich soll dieses zum Beschluß allen Eltern gesagt seyn. So sie denen Pharisäischen und übel-redenden Zungen wollen das Affter-Reden verwehren, wie CHristus anheiut; so müssen sie sich befleissen, also zu leben, daß ihre Kinder sich rühmen können solche Eltern zu haben, die wie der Königliche Uranherr CHristi, David nemlich, gearthet seyn; das ist: Die Eltern müssen dem David in ihrem Leben nacharten, von welchem die Heil. Schrifft bezeuget, daß er ein Mann gewesen sey nachdem Hertzen GOttes. Dann woferne sie also werden gearthet und beschaffen seyn, wofern sie leben und wandlen werden nach dem Hertzen GOttes, werden auch zufolgends ihre Kinder also gearthet und beschaffen seyn; Und werden auf sothane Weiß so wohl die Eltern als Kinder von GOtt und denen Menschen geliebet und gelobet werden; hier gelobet, und dort einstens ewig geliebet. Das verleyhe GOtt allen Eltern und Kindern!

Amen.

Die Zwey und Funffzigste Predig.

Am Achtzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Ascendens JESUS in naviculam transfretavit. *Matth.* 9. *v.* 1.
JESUS tratt in das Schifflein, und fuhr hinüber.

Innhalt.

GOtt würcket keine Wunder und Miracke, ohne besondere Ursach und Noth.

ES scheinet fürwahr nicht vonnöthen gewesen zu seyn, daß Christus unser Heyland in die Stadt Capharnaum überzufahren sich eines Schiffels bedienet hat. Er hätte diese Reiß wohl mit weniger Mühe und zugleich auch mit grösserer renomee vollbringen können. Was für eine Ehr wäre es ihme gewesen, wann Er die nassen Meer-Wellen mit trockenen Füßen betretten hätte? was für einen Namen hätte er sich gemacht, wann er die schlüpferigen Wasser-Fluthen zur Verwunderung der Natur hätte Trittständig gemacht? Er hätte es gar wohl thun können, wann Er nur gewollt hätte; dann Er jener allmächtige GOtt war, welcher Er von Ewigkeit her gewesen ist. Hat er mit einem eintzigen Wort Himmel und Erden, samt deren gantzen unschätzbaren Schmuck und Ornat zusammen künstlen können, wie der Königl. Psalmist von ihm singet: Verbo Domini Cœli firmati sunt, & spiritu oris ejus omnis virtus eorum: **Durch des HErrn Wort seynd die Himmel bevestiget / und alle ihre Krafft durch den Geist seines Munds.** So hätte Er auch können das von Ihm erschaffene Wasser gangbar machen. Hat Er können ohne Versehrung des Jungfräul. Leibs seiner Mutter in diese Welt eingehen: So hätte Er auch können ohne hinterlassenen Fuß-Tritten auf dem Wasser hergehen. Hat Er können durch die verschlossene Thüren zu seinen Jüngern gehen: So hätte Er auch können ohne Zerscheidung der Wasser-Wellen über selbe daher gehen. Hat seine heilige Geburt denen Weingärten Engaddi die Krafft zu blühen gegeben: so hätte seine Göttl. Macht denen Wässern die Stärcke seinen heiligen Leib zu ertragen geben können. Hat Er seine heilige Fuß-Tritt in denen harten Felsen und Steinern, nicht allein im Garten, allwo Er vor seinem Leyden gebetet, im Bach Cedron, durch welchen Er als schon gefangener, geschleppet worden, sondern auch auf dem Oelberg, von wannen er gen Himmel gefahren, eingetruckter hinterlassen: so hätte er auch ohne Merckmal einiger hinterlassenen Fuß-Tritten das Wasser betretten können. Ist jenes Kleid, welches ihm seine allerheiligste Mutter gewürcket, mit ihm von Jugend auff gewachsen: So hätte ebenfalls das weiche Wasser so hart zusammen wachsen können, daß es keinen Fuß benetzet hätte, wann Er über selbiges gangen wäre. Hat sein Angesicht auf dem Berg Thabor geglantzet wie die Sonne: So hätte Er eben das Wasser wie ein glantzend- und durchsichtiges Eiß zum darüber passiren tüchtig und fähig machen können. Hat er sich sonsten des Regiments über die Wässer und Winde angemasset, daß die Leut voller Verwunderung und Erstaunung einander gefragt haben: Qualis est hic, quia venti & mare obediunt ei? **Was ist diß für einer / daß ihm auch der Wind und das Meer gehorsam ist:** So hätte Er es auch dißmal thun können. Mit einem Wort: War sein gantzes Leben ein pur-lauter-continuirliches Wunder und Miracki: So hätte er auch dieses Wunder und Miracki würcken, die Mühe ersparen, nicht erst in das Schiffel steigen, denen Rudern sich anver-

Ps. 32. v. 6.

Matth. 8. v. 27.

anvertrauen, sondern den geraden Weeg mit trockenen Füssen über das Wasser gehen können.

Demnach hat Er es nicht gethan, nicht über das Wasser gegangen, sondern ist in einem Schiffel übergefahren; Ascendens JEsus in naviculam transfretavit. Was muß wohl dessen für eine Ursach seyn? Gewiß ists, daß GOtt und die Natur nichts überflüßig würcke: DEus & natura nihil operantur frustra; sagen die Philosophi. Eben dieser Ursach halber ist CHristus heunt in einem Schiff über das Meer gefahren, da Er doch über selbiges miraculoß- und wunderthätiger Weiß mit trockenen Füssen hätte gehen können; dann was brauchet es erst sich um Wunder und Miracel zu bewerben, wann man eine Sach natürlicher Weiß haben kan? Ein Uberfluß wäre es, von GOtt wöllen Wunder erwarten, wann sich der Mensch selber helffen kan; dann GOtt nicht ehender Wunder zu würcken pfleget, als wann es die unumgängliche Noth erfordert. Wunder über Wunder hat CHristus in seinem Leben gewürcket, doch keines umsonst: Dann entweder hat Er durch selbige die hartnäckigen Hertzen der Juden bekehret, oder seine verborgene Gottheit mit selbigen offenbahret. Wunder über Wunder hat Er durch seine HH. Aposteln und andere seine Nachfolger in seiner neu-auffgehenden Christlichen Catholischen Kirchen gewürcket: Aber ebenfalls keines umsonst; dann entweder hat Er durch selbige seine Christliche Lehr bestättiget und bekräfftiget, oder die heydnischen Götzen-Lehrer und Teuffels-Diener samt denen Tyrannen zu schanden gemacht. Heunt würcket Er keines, und noch heuntigen Tags würcket Er wenig, weilen es die Noth nicht so starck erfordert als wie vor Zeiten.

Aus welchen ich zu unserer Lehr, Unterrichtung und Unterweißung aus unterschiedlichen Begebenheiten der H. Schrifft auf heunt dieses hernehmen, probiren und ausführen will, daß wir es in unseren Thun und Würckungen, in unseren Nöthen und Anliegenheiten niemalen auf das eusserste sollen kommen lassen, und uns auf die übernatürliche Hülff GOttes verlassen sollen, wie lang wir von GOtt natürliche Mittel uns zu helffen haben. **Mensch hilff dir selbsten** (redet GOtt zu uns im teutschen Sprichwort) **so werd ich dir auch helffen.** Dann GOtt würcket keine Wunder ohne Noth.

So viel Wunder und Miracel hat CHristus, Zeit seiner Pilgerschafft, auf dieser Welt gewürcket, daß der Heil. Evangelist Joannes gar saget: Daß, wann selbige alle miteinander wären verzeichnet worden, die gantze Welt zu einer Bibliothec hätte müssen gemacht werden, um alle mit denen Wundern und Miracklen CHristi beschriebene Bücher auffzuhalten, und in selbige beygesetzet zu werden. Ja diese (saget er weiter) so grosse, so weitläufftige, so weitschichtige Welt, wäre noch viel zu klein gewesen, alle Bücher zu fassen: Es wären noch viel überblieben, die man in diese grosse Welt-Bibliothec, Enge halber, nicht hätte beysetzen können. Sunt autem & alia multa quæ fecit JESUS: Quæ si scribantur per singula, nec ipsum arbitror mundum capere posse eos, qui scribendi sunt, libros: **Es seynd aber viel andere Ding mehr, die JESUS gethan hat: Welche, so sie sollten alle und jegliche besonders geschrieben werden, achte ich und halte dafür, daß auch die Welt die Bücher nicht würde begreiffen können, die zu schreiben wären.** Unter allen Miracklen, die Er öffters wiederholet und zu unterschiedlichen mahlen gewürcket hat, befindet sich eines, welches Er nur ein eintziges mahl gewürcket hat. Nur ein eintziges mahl hat Er das Wasser betretten, ein eintziges mahl ist Er auf dem Wasser gegangen, wie es Abulensis bemercket: Christus semel tantùm super aquas ambulâsse legitur.

Joan. 21 v. 25.

Abulens. in cap. 15. Matth. quæst. 100.

Gewiß ists, wann es die Noth erfordert hätte, daß Er öffter das Wasser mit seinen Heil. Füssen betretten hätte; weilen Er es aber nicht gethan, sondern nur ein eintziges mahl auff dem Wasser gegangen ist, hat Er uns zu verstehen gegeben: Daß Er niemalen zum Miracklen schreite, und Wunder würcke, wann und wie lang es die Noth nicht erfordert, sondern erst damalen, wann es die unumgängliche Noth erfordert. Und gar wohl: Dann so lang man etwas natürlicher Weiß haben kan, was braucht es erst auf die Miracel zu warten, und sich auf die Wunder zu verlassen? Wie thorrecht wäre derjenige, welcher das Feuer erst von Himmel herunter erwarten wollte, da er sich selbes selbst aus dem Kiesel-Stein schlagen kan? Oder welcher kein Getreid auf seinen Acker säen wolte, unterdessen Tag und Nacht GOtt bitten thäte, Er soll es ihme lassen vom Himmel herunter regnen? Nein, nein: GOtt machet keine Miracel umsonst; Er saget: **Mensch hilff du dir, so will ich dir auch helffen;** bemühe du dich selbsten um deine Nahrung, du selbst strecke deine Hände daran, so werd ich dir auch behülfflich seyn. Dieses ist der ordinari Lauff, welchen GOTT gleich von Anfang der Welt eingesetzet hat, welchen er ohne besondere höchst dringende Noth niemalen zu überschreiten pfleget.

Gleich von Anfang der Welt, nach Erschaffung des ersten Menschens, hat

GOtt selbigen in das Paradeyß übersetzet, nicht zum faullentzen und müßig gehen, nicht zu Abwartung deren Wollüsten und unnöthigen Zeit passiren, sondern: Ut operaretur & custodiret illum: **Daß ers bauen und verwahren soll.** Das ist: Daß er sich in selbigem mit unterschiedlichen ihme anständigen Arbeiten beschäfftigen solle. Und obgleich das Erdreich von sich selbsten dem Menschen alle Lebens-Nahrung getragen hätte, wann Adam im Stand der ersten Gnad geblieben, und nicht in die Sünd gefallen wäre: Nichts destoweniger hätten die Menschen gleichwohlen denen Handarbeiten abgewartet, nicht aus Noth, sondern aus Ergötzlichkeit; dieweilen sie die gröste Freud empfunden hätten, wann sie gesehen hätten, daß aus Beyhülff ihrer Arbeitsamkeit, alles, was GOtt zu ihrer Nahrung erschaffen hat, so überflüßige Frucht trage. Non enim erat laboris afflictio (schreibet hiervon der Grosse Augustinus, mein Heil. Vatter,) sed exhilaratio voluntatis: cùm ea, quæ DEUS creaverat, humani operis adjutorio lætiùs feraciusque provenirent: **Das arbeiten wäre dasselbmahl keine Plag/ sondern vielmehr eine Erlustigung des Gemüths und des Willens gewesen / aus Ursach: Dieweilen dieses/ was GOtt erschaffen hatte / aus Beyhülff der menschlichen Arbeit / viel ergötzlicher und fruchtbarer hervorgewachsen wäre.** Wann sich demnach die Menschen damahlen in jenem glückseeligen Stand der Unschuld gleichwohlen, der allerweißesten Anordnung GOttes gemäs, der Arbeit ergeben hätten, wie es anjetzo aus Augustino erwiesen worden: Wer will dann nun in diesem Stand der erbärmlichsten Müheseeligkeit die Hände, also zu sagen, in Sack stecken, und sich auf die Wunder und Mirackel GOttes verlassen? Nein, nein: ich sags noch einmahl / und werd es allzeit sagen, GOTT macht keine Mirackel umsonst, Er will, daß wir uns selbsten um das unserige bewerben sollen; wann er dann unseren Fleiß siehet, so spahret Er seine Gnaden auch nicht.

Gen. 2. v. 15.

S. P. August. Lib. 8. de Gen. ad lit.

Dieses haben alle HH. Vätter gewust: Dahero haben sie sich also auff GOtt verlassen, daß sie in allen ihren Anliegenheiten ihre Mühe auch nicht gespahret haben. Jacob der alte Patriarch hatte zwölff Söhne, und diese alle hatten ebenfalls schon Weiber und Kinder; Benjamin den jüngsten ausgenommen, der war noch nicht verheyrathet, und **Joseph** war in Egypten. Ein hübsches Häuffel um den Tisch herum! Doch gehet noch alles hin, es mögen ihrer um einen Tisch herum noch so viel seyn, wann nur etwas zu beissen und zu nagen ist: Wo man aber einander mit nassen Augen, trockenem Maul und hungerigen Magen beym Tisch anschauen muß, da ist Elend über Elend. Also ists dem guten Jacob ergangen; Es war Hunger im Land, kein Brod war vorhanden, und war auch wegen continuirter Unfruchtbarkeit keines zu hoffen: Fames omnem terram vehementer premebat; **Der Hunger truckte das gantze Land sehr.** Das liebe Leben gleichwohlen halb und halb zu erhalten, reparirte Jacob so viel als er kunte; er schickte seine Söhne in Egypten zum Vice-Re, Getreid zu kauffen: solches aber um desto gewisser und ehender zu erhalten, præsentirte er ihm unterschiedliche Geschencke von denen Raritäten des Lands: Sumite de optimis terræ frugibus in vasis vestris, & deferte Viro munera: **Nehmet von den besten Früchten des Lands in euer Gefässe / und bringet dem Mann Geschencke hinab.** Wann das nicht klecket: Pecuniam quoque duplicem ferte vobiscum; **Nehmet auch doppelts Geld mit euch;** Und endlich, damit ihr ja alles wohl ausrichtet, und nicht leer zuruck kommet: DEUS autem meus Omnipotens faciat eum vobis placabilem: So wünsche ich euch, **daß GOtt der Allmächtige euch diesen Mann gnädig** und versöhnlich **mache.**

Gen. 43. v. 1.

ibid. v. 11.

v. 12.

v. 14.

Gerad also, wie sich Jacob, zeitwehrender Hungers-Noth, verhalten hat, sollen wir uns in unseren Nöthen und Anliegenheiten verhalten. Er hat so viel natürliche Mittel angewendet, sich des Hungers zu erwehren, wie viel er gewust und gekönnt hat, dessentwegen hat er seine Söhne in Egypten geschicket, alwo Getraid verkaufft wurde; weilen er aber wohl gewust, daß in dergleichen Zufällen, wo die Menge der Kauffern zusammen kommt, die Verkauffer wenig gute Wörter zu geben pflegen, absonderlich, wann sie wissen, daß die Leuth ihrer Waaren bedürfftig seyn: Dahero hat er den Egyptischen Vice-Re mit Geschencken und Gaaben gesuchet zu gewinnen, an wessen Genehmhabung und Bewilligung der gantze Verkauff-Handel des Getraids gehangen ist. Endlich hat er mit gröster Zuversicht den gantzen Handel GOtt dem Allmächtigen befohlen, wol wissend, daß **an GOttes Seegen alles gelegen** / und alle unsere Müh und Arbeit umsonst ist, wann Gott nicht zu hülff kommet. Eben also sollen wir uns verhalten, wann wir in einer Noth stecken; wir sollen so viel natürliche Mittel anwenden, uns dieser oder jener Anliegenheit zu erwehren, wie viel wir wissen und können. Rücket der Feind ins Land, heisset es: Rühr die Trommel, werbe Soldaten, ergreiff das Gewehr, ziehe ihm entgegen, schlag ihn aus dem Land, und warte nicht erst, biß GOtt ein paar Legionen Engeln zuschicket, die vor dich streiten. Graßiren Contagiose Kranckheiten, heisset es: Honora Medicum propter

propter neceſſitatem; **ehre den Artzt noth halber**; brauch præſervativa, unter welchem das beſte iſt ein paar neue Schuhe zum bald darvon lauffen, und fein ſpath wiederkommen. Unterſtehen ſich die Mißgönner dich zu verleumden und zu verkleinern, heiſſet es: Stopff ihnen das Maul, erweiſſe das Widerſpiel, begegne ihnen bey gehöriger Obrigkeit. Ereignet ſich ein unvermutheter Unglücks-Fall, heiſſet es: Suche Hülff bey guten Freunden und Bekandten. Mit einem Wort: In allen Nöthen müſſen wir uns um bequeme Mittel umſehen und bewerben, ſo lang wir dieſelbe haben können; anbey auch innbrünſtig GOtt um ſeinen Seegen anruffen, maſſen **an GOttes Seegen alles gelegen.**

Aber gar nichts thun wollen, als allein auf die wunderthätige Hand GOttes warten, biß dieſe einen wunderthätiger Weiß aus der Noth heraus ziehet, iſt nicht vernünfftig, ſondern freventlich gehandlet; Faciendum quod in nobis eſt, poſtea ad preces recurrendum: **Wir ſollen ſo viel thun / wie viel wir an ſeithen unſer thun können / wann wir in einer Noth ſtecken, und hernach zum Gebet ſchreiten.** Saget gar weißlich Oleaſter. Dann (meiſtens jetziger Zeit) GOtt gar ſelten dem Menſchen zu gefallen Mirackel würcket, wann ſie natürliche Mittel genug ſich zu helffen haben. Ich weiß wohl, daß kein Noths-fall iſt, welchen von denen betrangten Menſchen abzuleinen GOtt nicht ſo wohl im alten als neuen Teſtament Wunder gewürcket hätte. Zur Zeit der Hungers-Noth hat er im alten Teſtament den Elias durch einen Raben ſpeißen laſſen. Damit Eliſeus den Jordan paſſiren können, hat er ſelben mit dem zuſammen gewickelten Mantel des Eliæ zertheilen laſſen. Das durſtige Volck Iſrael in der öden Wüſten zu tränken, hat Er ihnen aus einem Felſen Waſſer hervor ſpringen laſſen. Damit die **Kinder** einer armen Wittib Schulden halber nicht verkaufft wurden, hat er durch den Elieſum das Oel vermehren laſſen, aus weſſen gelöſtem Geld ſie die Schulden hat bezahlen können. Tauſenderley andere Wunder hat GOtt zu unterſchiedlichen mahlen gewürcket, aber keines umſonſt: Allzeit damahlen, wann keine natürliche Hülffs-Mittel mehr bey handen waren. Uns zu lehren: Daß wir uns niemalen auf die Wunder und Mirackeln verlaſſen ſollen, wie lang wir uns ſelbſten durch natürliche Mittel helffen können. Wann dann aber die natürliche Mittel abgehen, da hilfft der gütigſte GOtt miraculoſer Weiß, oder doch ſo wunderlich, daß wir es ſelbſten uns nimmermehr eingebildet hätten.

apud Didac. Niſſen. Concept. aureor. To. II. §. I. Conc. huj. Dom. fol. 236.

Ein groſſes und tägliches Wunder hat GOtt denen Iſraeliten in der Wüſten gewürcket, als Er ſie mit dem Manna oder ſo genannten Himmel-Brod geſpeiſſet hat, nicht nur ein oder zwey oder etlichmahl, ſondern täglich, durch gantzer viertzig Jahr; Filii autem Iſraël comederunt Man quadraginta annis. Alle Nächte iſt es vom Himmel herunter gefallen, und war nichts mehr vonnöthen, als daß es die Iſraeliter früh zuſammen geſammlet haben, ein jeder ſo viel, wie viel er für ſeine Haußhaltung vonnöthen gehabt hat. So hat er ihnen auch ſo viel Fleiſch zu eſſen gegeben, als Er ihnen Wachteln in der Menge hat laſſen zufliegen, daß Er ſelbſt geſaget: Comedetis carnes, & - - ſaturabimini: **Ihr werdet Fleiſch eſſen und erſätti-ger werden**; Werdet ſo viel eſſen, daß es euch zur Naßen wird heraus kriechen. Das iſt ja ſchier ſo viel geweſen, als wann ihnen die gebratene Tauben ins Maul geflogen wären. Ey wann uns jetziger Zeit das Brod vom Himmel herunter regnen thäte, wie ein gefundener Handel wäre dieſes vor die faulen Müßiggänger, welche, ehe ſie ſich zu einer ehrlichen Arbeit reſolviren, mit welcher ſie das Brod gewinnen könten, viel lieber von einem Orth zum andern herum ziehen, und ſich mit dem Bettel-Handwerck oder gar mit dem Frey-beuthen behelffen.

Exo. 16. v. 35.

ibid. v. 12.

So bald aber die Kinder Iſrael in das gelobte Land angekommen ſeyn, in welchem ſie ſich von dem Feld-Bau haben ernähren können, da hatte das Mirackel ein Ende; dann das Manna hörte auff vom Himmel zu regnen, defecitque Manna, poſtquam comederunt de frugibus terræ, nec uſi ſunt ultrà cibo illo filii Iſraël: **Und das Manna hörte auff / nachdem ſie von den Früchten des Lands geſſen haben / und die Kinder Iſrael brauchten dieſe Speiß hinfüran nicht mehr.** So machet es Gott wo alle menſchliche Hülff verſchwindet, da hilfft Er auch wunderthätiger Weiß, wann es vonnöthen iſt, und wann er mit einem lebendigen Glauben darum erſuchet wird. Wo alle natürliche Mitteln auffhören, da verſchaffet Er übernatürliche Mittel, wo ſich der Menſch ſelbſt nicht mehr helffen kan, da hilfft GOtt. Wo aber die natürliche Mittel wieder anfangen, da hören die übernatürliche auff: Damit der Menſch nicht gar die Hände in die Schooß lege, und ſich mehr aus Trägheit als aus Andacht auff GOtt verlaſſe. Oſtendit iſte locus (redet hiervon Oleaſter) non eſſe quærendam à Deo proviſionem, cùm nobis poſſumus providere, quemadmodum Judæis Deus non providit, poſtquam terram habitabilem ſunt ingreſſi: **Dieſes Ort / diſer Paß, deutet an / daß wir von Gott nicht ſollen wunderthätiger Weiß** proviſion **der Nahrung und Lebens-Mitteln ſuchen / wann wir uns ſelbſten verſehen können; gleichwie Gott die Juden nicht mehr mit Speiſen verſehen hat / ſo bald ſie das zu bewohnen fähige Land eingetretten ſeynd.**

Joſues. v. 12.

apud. Didac. Niſſen. ubiſ. fol. 237.

GOtt will halt, daß wir, dem ordinari Natur-Lauff nach, nicht faullentzen, sondern uns um unsere Nahrung mit Mühe und Arbeit bewerben sollen; In sudore vultûs tui (sagte er zum Adam) vescêris pane; **Im Schweiß deines Angesichts sollst du das Brod eßen.** Da seynd manche in einer sehr üblen und irrigen Meynung, welche ihnen einbilden, sie sollen mit vollen Backen eßen, daß sie schwitzen, und arbeiten, daß sie frieret. Nein, nein: Dieser Text ist nicht also zu verstehen; Gott will dieses nicht. Er will: Daß der Mensch soll mit Mühe und Arbeit, die ihm den Schweiß austreibet, seinen Unterhalt suchen; dieses heisset **im Schweiß des Angesichts das Brod eßen.** Nicht weniger irren sich diejenigen, welche vermeinen, mit klaffter-langen Gebettern seye alles ausgerichtet, es mag unterdessen in der Haußwirthschafft, oder in ihren Geschäfften, denen sie abzuwarten schuldig seyn, zugehen wie es immer gehen will. Das Gebet sambt anderen guten Wercken ist zwar gut, nutzlich, heylsam und ersprießlich: Bona est oratio cum jejunio & eleemosyna: **Das Gebet ist gut mit Fasten und Almosen.** GOtt will aber nicht, daß wegen selben die nothwendige Geschäfften sollen unterlassen werden. Und eben dessenthalben machet Er denenjenigen, welche sich unter dem prætext der Andacht von ihren Arbeiten ausschrauben, und aus einem Heil. Müßiggang (daß ichs also nennen darff) die Kirchen ausspatzieren, wann sie ihren Geschäfften und ihrer Nahrung nachgehen sollten, keine Wunder und Miracke l. Ich bin versichert, wer sie auch immer seyn, und wie fromm und andächtig sie auch immer seyn wollen, sie mögen gleich Bet-Schwestern oder Bet-Brüder seyn: Es wird sich dennoch keiner rühmen können, daß ihnen ein von GOtt gesendeter Engel das Brod ins Hauß getragen habe; und wann sie auff dieses warten wollen, werden sie gewiß öffters mit hungerigen Magen schlaffen gehen müssen. Es heisset: Ora & labora, **bete und arbeit**; Dann: Oportet unum facere, & alterum non omittere. Man soll das eine verrichten, das andere aber nicht unterlassen. Also will es GOtt haben; und wer sich nicht also verhaltet, der muß Hunger leyden. Dann: Si quis non vult operari, nec manducet: **So jemand nicht arbeiten will / der soll auch nicht essen.**

Gen. 3. v. 19.

Tobiæ. 12. v. 8.

2. Thessalon. 3. v. 10.

GOtt der HErr zeigte einstens dem Patriarchen Jacob den geradesten und sichersten Weeg in den Himmel zu kommen. Es sahe Jacob eine grosse Leiter von der Erden hinauff bis in den Himmel: Viditque in somnis scalam stantem super terram, & cacumen illius tangens Cœlum; **Und er sahe im Schlaff eine Leiter / die stund auf der Erden / und rührer mit der Spitzen den Himmel an.** Auf dieser Leiter spatzirten die Engel auf und ab: Angelos quoque DEI ascendentes & descendentes per eam: **Auch sahe er die Engel GOttes auff- und absteigen.** Durch diese Leiter ist uns das Geheimnuß der Menschwerdung CHristi angedeutet worden. Eine Leiter ist dieses hochheilige Geheimnuß, vermög welcher wir alle in den Himmel hinauffsteigen. Sie stehet auf der Erden und rühret mit der Spitz den Himmel an: weilen dieses hochheilige Geheimnuß auf Erden zwar vollzogen, aber den Himmel meistens betroffen hat, als welcher durch dieses hochheilige Geheimnuß mit Menschen ist besetzet worden. Ehe CHristus Mensch worden, ist kein Mensch in Himmel eingelassen worden: Nachdeme Er aber Mensch worden, stehet der Himmel allen Menschen offen. Die Engel steigen auf dieser Leiter auff und ab: weilen jene Menschen, welche vermög dieses hochheiligen Geheimnuß in Himmel gelangen, die Sitz und Stellen deren abtrinnigen Engeln erfüllen, und forthin unter die Engel gezehlet werden. Nun wissen es alle, daß die Herren Mahler, so offt sie uns mit ihren künstlichen Pemseln die englische Geister entwerffen, allezeit dieselben in Gestalt der schönsten Jünglingen und Knaben vorzustellen pflegen; und dieses nicht allein, sondern sie setzen ihnen auch so gar an die Schultern zwey Flügel an. Hier möchte ich gerne wissen, wann ein Mahler des Jacobs Traum-Gesicht, jene wunderliche Leiter nemlich, und auf selbiger die auff- und abspatzierende Engel mit seinem Pemsel entwerffen sollte, ob er ihnen dann auch Flügel beysetzen sollte? Ich halte es mit dem gelehrten Alcasar, welcher darfür haltet, daß die Engel auf jener Wunder-Leiter müsten ohne Flügel gemahlet werden; Siquidem apposita fuit scala (redet gedachter Author) cui DEUS adhærebat, ut Angeli ascenderent atque descenderent. Dann weilen sie die Leiter hatten, auf welcher sie haben auff- und absteigen können, zu was wären ihnen dann die Flügel nutz gewesen? wann einer eine Leiter oder Stiegen hat, auf welcher er natürlicher Weiß in die Höhe gelangen kan, zu was will er dann von GOtt Flügel begehren, daß er mit selbigen übernatürlicher Weiß sich hinauff schwingen könne? Dieses wäre ja nicht allein ein Uberfluß, sondern gar eine vermessene Versuchung GOttes.

apud. Dionac. Nissen. ubis. fol. 236.

Gen. 28. v. 12.

Eine solche Beschaffenheit hat es mit uns Menschen, die wir durch diese Engeln seynd vorgebildet worden. GOTT setzet uns eine Leiter, auf welcher wir in dieser Welt, ein jeder seinem Stand gemäs, können fortsteigen; Das ist:

Er giebt

Er giebt uns natürliche Weege und Mittel an die Hand, mit welchen wir uns können forthelffen, und ein jeder seinem Stand gemäs durchhelffen. Die Armen unvermögende helffen sich fort mit ihrer sauren Arbeit, die Talentirten mit ihren studiis, die Politici mit ihren Staats-Griffen, die Reichen mit ihren negotiis, mit ihrem Handel und Wandel, die Mächtigen mit Erweiterung ihrer Länder. Ein jeder hat natürliche Mittel genug sich fortzuhelffen. Wann er dann erst wollte von GOtt Flügel, das ist, Wunder und Miracke! begehren, wie vermessen wäre er? Nein nein: Die Engel auf der Leiter Jacobs brauchten keine Flügel, weilen sie gute Sprießlen hatten zum Auff- und Absteigen. Und wir Menschen brauchen keine Miracke! zum Unterhalt unsers Lebens, weilen wir genug natürliche Mittel haben, mit welchen wir uns forthelffen können; und so wir dieselben gut und wohl appliciren thäten, bin versichert, GOtt wurde uns mit seiner Gnad auch zugleich an die Hand gehen, daß wir alle nach und nach, Schritt vor Schritt, Tritt vor Tritt, zu GOtt schreiten kunten. Dieses ist nun der geradeste und sicherste Weeg in Himmel zu gelangen, wann man sich nemlich der natürlichen Mittlen und der Creaturen zu seines Lebens-Unterhalt und Erhaltung seines Stands wohl und zulässiger Weiß zu gebrauchen weiß, und nicht erst auf Wunder und Miracke!n wartet; alsdann ertheilet GOtt auch seine Gnad, vermög welcher all unser Thun und Lassen, alle unsere fleißige, arbeitsame, mühsame Würckungen des ewigen Lebens verdienstlich seyn: von welchen wir sonsten in Abgang der göttlichen Gnad keinen Verdienst, und folgsam auch keinen Lohn der ewigen Seeligkeit zu gewarten hätten.

Wann dann der Mensch in einer solchen Noth stecket, daß er sich durch keine natürliche Mittel mehr helffen kan, da kan er getröst hoffen, daß ihm GOtt übernatürlicher, entweder sichtbarlicher oder unsichtbarlicher Weiß helffen wird, wann es sonsten seiner Seelen Heyl nutzlich und ersprießlich ist. Dieses hat uns CHristus in der That erzeiget, damalen, als er die Tochter Jairi des Fürsten der Synagog von Todten wiederum zum Leben erwecket hat. Es war diese Fräule nicht älter als zwölff Jahr, laut Zeugnuß des H. Evangelisten Marci: Erat autem annorum duodecim: Und gleichwohlen muste sie über die Sensen des Todts springen. Ich kan mir leicht einbilden, weilen sie so jung war in Jahren, daß sie auch wird gewesen seyn schön in Haaren, hübsch in Wangen, frisch im Prangen, weiß im Gesicht, reich im Gewicht, freundlich in Gebärden, holdseelig auf Erden; und gleichwohlen muste sie mit dem ins Grab tantzen. Ob sie gleich gewesen ist frey, frisch, frech, frölich, freundlich, freudig, flüchtig: Muste sie gleichwohlen mit dem Todt in das unbekannte Land der Finsternuß entfliehen. So seynd wir Menschen: Vix orimur, morimur; kaum fangen wir an zu leben, so fangen wir auch zugleich an zu sterben. Der erste Eintritt aus Mutter-Leib auff diese Erden, ist auch zugleich der erste Schritt in die Erden.

Marci 5. v. 42.

Dieses hat erwehntes zwölff-jährige Fräulein erfahren, von welcher ihriger Herr Vatter gantz kläglich Christo dem HErrn referiret hat: Domine filia mea modò defuncta est. HErr was für Unglück hat mich und mein gantzes Hauß überfallen! gleich jetzt ist meine Tochter Todtes verblichen; Ach wem soll ich diese Noth klagen als dir! dieweilen ich weiß, daß du ein rechter Wunder-Artzt bist, der auch so gar die Todten wiederum zum Leben bringen kanst; dahero veni, lasse dir nur belieben in meinen Pallast zu kommen, impone manum tuam super eam, und da lege deine Wunder-Hände nur auff sie, & vivet, so glaube ich gäntzlich, daß sie alsobald lebendig werden wird. Der gütigste Heyland liesse sich bewegen, und gienge mit ihm. Als nun der Pövel außgeschaffet war, gieng Er zur Bahr hin, & tenuit manum ejus, und hielte sie bey der Hand, & surrexit puella, **und das Mägdlein stunde auff.** Der Heil. Marcus setzet noch hinzu, daß nachdeme sie im Saal ein wenig herum spatziret, & ambulabat, Christus befohlen habe, man solle ihr etwas zu essen geben: Et dixit dari illi manducare: **und Er hieß ihr zu essen geben.** Die Philosophi pflegen zu sagen: Qui potest plùs, potest & id, quod est minus: **Der etwas würcken kan / was mehr ist / kan auch jenes würcken / was weniger ist.** Der einen Centner tragen kan, der kan auch funfftzig Pfund ertragen, dann 50. Pfund seynd weniger als ein Centner. Weilen dann Christus dieses Fräulein von Todten erwecket hat, warum hat Er nicht auch zu essen verschaffet? Es ist ja mehr, einen Todten zum Leben erwecken, als einem Lebendigen eine Mahlzeit verschaffen. Wahr ists: Christus hat beydes zu würcken Macht gehabt: Er hätte ihr mit so leichter Mühe können wunderthätiger Weis Essen verschaffen, mit wie leichter Mühe Er sie von Todten aufferwecket hat; Er wollte es aber nicht thun, zu erzeigen: daß Er nur Wunder und Miracke! würcke, wann wir in dergleichen Nöthen stecken, aus welchen uns keine menschliche oder natürliche Hülff heraus helffen kan; Aus welchen Nöthen aber wir durch menschliche Hülff und natürliche Mittel gelangen können, da haltet Er mit denen Wundern und Miracke!n innen.

Matth. 9. v. 18.

Marci 5. v. 43.

Kein Mensch hat durch einiges natürliches Mittel, dieses verstorbene Fräulein vom Todt wiederum zum Leben erwecken können,

können, darum hat selbe CHristus, welcher Gott und Mensch zugleich war, wunderthätiger Weiß erwecket. Nachdeme sie aber von Todten erwecket, und würcklich wiederum lebendig war, hat selbiger ein jeder können das Essen verschaffen; und eben dessentwegen hat CHristus mit nichten wunderthätiger Weiß ihr das Essen verschaffet, sondern hat es jenen, welche solches natürlicher Weiß haben richten können, überlassen. Kurtz um: Was die Leuth natürlicher Weiß nicht haben thun können, das hat Christus übernatürlicher Weiß gethan: Was aber die Leut natürl. Weiß haben thun können, das hat er sich mit seinen übernatürl. Wundern nicht ein gemenget, sondern hat die Leuth den ordinari Natur-Lauff nach handlen lassen. Also discuriret über bemeldes Wunder Tostatus Abulensis q. 109. CHristus facere volebat ea, quæ nemo alius facere poterat: quæ autem per alios fieri poterant, facere nolebat. Ipse ergo manum puellæ tetigit ad suscitandum, quia solus eam suscitare poterat: Cibum autem quilibet ei dare poterat, ideo ipse non dedit. Also machet Er es noch zu dato: wo keine menschliche Hülff mehr zu hoffen ist, wo alle natürliche Hülffs-Mitteln fehl schlagen, oder gar vergebens seyn, da hilfft Er übernatürlicher entweder sichtbarer oder aber unsichtbarer Weiß; wie lang wir aber natürliche Mittel uns zu helffen haben, haltet er mit seinen Wundern uud Miracken innen.

apud Didac. Nissen. ubis. Dom. 14 post Pentec. §. 4. fol. 200.

Viel beklagen sich, daß sie ihrer Nöthen und Anliegenheiten halber von einem Miracke-Bild zum andern, von einer Wahlfarth zur andern gereißet seyn, und dannoch nichts erlanget haben. Viel beschweren sich, daß sie diese oder jene Gnad von GOtt zu erlangen eine gantze Litaney voller HH. Patronen mit ihren Seufftzern vor den Thron GOttes gesendet haben: Und dannoch leer haben abziehen müssen. Viel murren und brummen gar, daß sie weder der Heil. Antonius die gantze neun-Dienstägige Andacht durch, weder der Heil. Franciscus Xaverius, die gantze neun-Freytägige Andacht durch, weder die Heil. Mutter Anna, wann sie ihr auch schon zu Ehren nach und nach etliche Pfund Wachs-Kertzel angestecket haben, ja weder die Mutter GOttes selbst, wann sie auch ein gantzes Jahr durch alle Sambst-Täge selbige da oder dort in dero Gnaden-Bildnuß verehret haben, habe erhören wollen. Liebe Leuth! Nescitis quid petatis, muß ich wohl warhafftig sagen, **Ihr wisset nicht / was ihr begehret** / dann entweder ists eurer Seelen Heyl nicht ersprießlich, was ihr begehret, oder aber vermeinet ihr, GOtt werde euch gleich mit Wunder und Miracken auffhucken, da ihr doch dieses, was ihr begehret, natürlicher Weiß erlangen könntet. Nein, nein: GOtt machet keine Miracken ohne besondere Ursach und Noth. Er saget: **Mensch / hilff dir / so werd ich dir auch helffen.** Wann sich dann endlich der Mensch natürlicher Weiß nicht mehr helffen kan, da hilfft GOtt übernatürlicher Weiß. Und das siehet man an jenen, welche aus dergleichen Kranckheiten genesen, an welchen schon alle Doctores und Aertzte, nach aller angewendeten Mühe und Arbeit, verzweifflet haben. Das erfahret man an jenen, welche öffters so wunderlich, daß sie es selbsten nicht fassen können, aus dergleichen Nöthen und augenscheinlichen Tods-Gefahren seynd errettet worden, aus welchen zu erretten keine natürliche Hülff mehr ersinnlich und erfindlich war; dann (saget der Heil. Petrus Chrysolgus) Ubi humana desunt, Divina succurrunt: **Wo die menschliche und natürliche Mittel abgehen / da kommen die göttliche und übernatürliche zu hülff.** Wie lang aber menschliche und natürliche Mittel beyhändig seyn, lasset GOtt denenselben ihre Würckungen, ihren Effect, und ihren ordinari Lauff, damit es nicht etwan das Ansehen habe, gleich als wollte GOtt mit seinen übernatürlichen Würckungen die Natur in ihrem gewöhnlichen Lauff hemmen, violentiren oder zwingen.

S. Petrus Chrysol. serm. 156.

Damit ich endlich alles auf einmahl zusammen sage: GOtt accomodiret sich uns; er ist nicht allein, als wie ein liebreicher Vatter, welcher für seine Kinder sorget, daß sie keine Noth leyden: dessentwegen ertheilet Er allen natürliche Mittel genug, damit sie sich forthelffen können; sondern Er ist auch zugleich wie eine sorgfältige und unverdrossene Mutter, welche ihrer kleinen Kinder ohne Verdruß pfleget, und selbige (wann sie ihnen nicht selber helffen können) tröstet und gar auf ihren Armen traget. Quomodo si cui Mater blandiatur, ità ego consolabor vos: **Ich will euch trösten / wie einen / dem seine Mutter lieblich schmeichler.** Dessentwegen würcket Er gar Wunder und Mirackl, wann wir uns als schwache Kinder mit denen natürlichen Mitteln nicht mehr forthelffen können. Ein Vatter ist schuldig Brod ins Hauß zu verschaffen, und seine Kinder mit Lebens-Mitteln zu versehen. Jene Kinder, die da groß und erwachsen seyn, greiffen selbsten zu, bedienen sich selbsten, gebrauchen selbsten deren vom Vatter ins Hauß verschafften Lebens-Mitteln. Ein solcher Vatter ist GOtt: Er verschaffet einem jeden für seinen Stand erkleckliche Lebens-Mittel, deren sich der Mensch gebrauchen kan. Daß es aber öffters einen hungerigen Tag setzet, daß GOtt die ordinari Lebens-Mitteln zu entziehen pfleget, das geschiehet die Menschen ihrer Sünden halber abzustraffen. Müssen doch die bösen und ungerathene Kinder auch öffters beym Katzen-Tischel sitzen

Isa. 66. v. 13.

sitzen und Hunger leyden, wann sie es verschuldet haben. Weiter ist GOtt nicht schuldig einem jedwedern alle Weiß und Manieren sich auf dieser Welt fortzuhelffen, in die Hände zu stecken, gleichwie ein Vatter nicht schuldig ist, seinen erwachsenen Kindern alle Bissen Brod ins Maul zu stecken; Es heisset: Du bist groß genug, da hast du Mittel, Weeg, Weiß und Manieren genug, dir zu helffen, helffe dir dann; genug ists, daß ich dir diese Mitteln in gemein geben habe.

Wann dann aber ein Kind zu Hauß erkrancket, also schwach wird, daß es sich die Nahrung nicht mehr selbst zu Händen bringen, sich selbsten nicht mehr helffen kan, da schreitet die Mutter zu extraordinari Mitteln, sie selber reichet die Speisen dar, sie selber, oder aufs wenigst durch ihre Verordnete und Bediente, pfleget und wartet das krancke, schwache Kind, biß es wiederum zu Kräfften kommet. Eine solche Mutter ist wiederum GOtt der HErr: wann sich der Mensch mit allen angewendeten ordinari und natürlichen Hülffs-Mitteln nicht mehr forthelffen kan, da schreitet erst GOtt zu extraordinari Hülffs-Mitteln, das ist, zum Wunder-Wercken und Mirackeln, da hilfft Er selber, da strecket Er erst seine allmächtige, Wunder-würckende Hand aus, dem Hülff-losen, und von allen verlassenen Menschen zu helffen.

Beydes, so wohl das Ambt einer Mutter, als auch das Ambt eines Vatters, welches GOtt auf dieser Welt vertritt, bemercket Christus bey dem H. Evangelisten Lucas in zweyen Gleichnussen, deren eine ist von dem verlohrenen Schaaf, die andere von dem verlohrenen Sohn. Das verlohrene Schaaf hat der sorgfältige Hauß-Vatter nicht allein gesucht, sondern als ers gefunden, hat er selbes gar auf seinen Achseln nacher Hauß getragen; Et cùm invenerit eam, imponit in humeros suos gaudens. Den verlohrenen Sohn hat Er nicht allein nicht gesucht, sondern hat selben in seiner Noth so lang herum zapplen lassen, biß er den Weeg selber wiederum nacher Hauß getroffen, als er endlich gesprochen: Surgam & ibo ad Patrem meum: **Ich will mich aufmachen/ und zu meinem Vatter gehen.** Ein wunderlicher Hauß-Vatter ist GOtt: Dem verlohrenen Schaaf, das ist, einem ins Elend gerathenen Menschen hilfft Er so wunderthätig, daß es das Ansehen hat, als trage Er selbigen auf seinen selbst eigenen Schultern aus dessen Elend heraus; Den verlohrenen Sohn aber, das ist, einen andern ebenfalls im Elend steckenden Menschen, lasset Er so lang darinnen stecken, biß er sich selber heraus hilfft. Eben dieß ists, was ich gleich jetzt gesagt habe, daß nehmlich GOtt auf dieser Welt die Stell und das Ambt so wohl einer sorgfältigen Mutter, als auch eines liebreichen Vatters vertrette.

Luc. 15. v. 5.

Eine sorgfältige Mutter, wann sich ihre Kinder nicht selbsten forthelffen können, was thut sie? sie traget selbe auf ihren Armen. Auch GOtt thut dieses; dann wann es mit dem Menschen so weit gekommen, daß weder er sich selbst, noch ein ander ihm helffen kan (gleichwie sich ein Schaaf, wann es einmahl verlohren gangen ist, sich selbst nicht mehr helffen, und zur Heerd gelangen kan) da hilfft GOtt wunderthätiger Weiß, da traget Er den Hülff-losen Menschen gleichsam auf seinen Göttlichen Schultern. Ein liebreicher Vatter aber, wann seine erwachsene Kinder trotzen, und aus dem Hauß entlauffen, was thut er? Er last sie immer lauffen, gedencket unterdessen, wann sie die Noth drucken wird, werden sie schon wiederum das Vätterliche Hauß treffen; und wann sie auch den Weeg nicht wissen, werden sie selbigen wohl erfragen, dann mit Fragen kommet man fort, auch in einem frembden Land. Eben also verhaltet sich GOtt mit jenen Menschen, welche sich selbsten aus der Noth helffen können; Er gehet ihnen nicht nach, Er machet kein Wunder mit ihnen, sondern weilen sie sich selbsten durch natürliche Mittel helffen können, (gleichwie sich der verlohrene Sohn hat helffen können) so last Er sie solcher Mittel gebrauchen; Haltet unterdessen mit seiner Wunder-würckenden Hand innen, biß die Zeit der höchsten Noth, wo keine menschliche und natürliche Mittel mehr hafften wollen, vorhanden ist. Und auf solche Weiß accommodiret sich der liebreichste GOtt uns Menschen.

ibid. v. 18.

Dannenhero hat sich keiner in seinen Nöthen und Anliegen auf GOtt zu beklagen; dann entweder kan er sich selbst helffen oder nicht? Kan er sich helffen: warum thut ers nicht? GOtt wird seiner Faulheit halber kein Wunder und Mirackel würcken. Christus der HErr hat sich selbsten heunt in einem Schiffel übers Meer lassen führen, weilen keine Noth vorhanden, über selbiges miraculoser Weiß Fuß-trittig zu gehen. Kan sich einer aber nicht selbsten mehr helffen: alsdann ruffe er zu GOtt, suche und verlange Hülff von oben herab, welche Er keinem abschlagen wird, wann solche zu dessen Seelen Heyl beförderlich und ersprießlich ist. Wann dann aber GOtt nach allen angewendeten Mitteln, uns gleichwohlen, seiner unergründlichen Weißheit gemäß, in unseren Nöthen und Anliegenheiten stecken lasset: soll dieser unser endliche und letzte Trost seyn, daß Er uns allhier, unserer Sünden halber, zeitlich abstrafft, damit Er unser ewig verschone.

A M E N.

R. P. Lybre Dom.

Die Drey und Funfftzigste Predig.

Am Neunzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Illi autem neglexerunt: & abierunt, alius in villam ſuam, alius verò ad negotiationem ſuam. *Matth.* 22. *v.* 5.

Sie aber verſaumetens: und giengen hin, einer auf ſeinen Acker-Hof, der ander aber zu ſeiner Handthierung.

Innhalt.

Alles, was zu viel iſt, iſt ungeſund; Dahero, welche ſich mehr um das Zeitliche, als um das Ewige bewerben, ſeynd des Himmels nicht werth, und tragen für ihre mühſame Hudlerey nichts anders darvon, als die Hölle und ewige Verdammnuß.

DAs laſſet ſich ſehen, das laſſet ſich hören, wann man das Schlampampen, das Schmarotzen, das Freſſen und Sauffen, Schlemmen und Demmen, ja ſo gar das Hochzeitliche frölich und wohl auf ſeyn, fein bey Seiten ſchiebet, und ſeinem Acker-Hof, ſeiner Handthierung fleißig nachgehet. Das iſt ein guter Hauß-Wirth, welcher ſeinen Acker öffters beſucht, als das Wirths-Hauß, und ſich die Wirthſchafft mehr laſſet angelegen ſeyn, als die Sauff-Bruderſchafft; welcher nicht die Karten miſchet, oder in die Karten ſchauet, in welchen der groſſe und kleine Pamphily iſt: ſondern ſich fein ſelbſten unter die Arbeiter miſchet, und ſeinem liederlichen Geſind genau und fleißig in die Karten ſchauet; welcher ſich lieber bey der Schnitt- und Hobel-Banck, als bey der Ofen-Banck ſehen laſſet, und ihm ein Heller lieber iſt, als das Bier ums Geld ausm Keller. Das iſt eine gute Hauß-Mutter, welche ſich lieber einfindet auf dem Getreid-Boden, als auf dem Tantz-Boden, welche ſich beſſer verſtehet zu Hauß auf das Waſchen, als auſſer dem Hauß auf die Wäſcherey, ſich beſſer verſtehet auf das Suppen-kochen, als dem Mann widerpochen, welche beſſer kan Flachs ſpinnen, als unter den Nachbarn Feindſchafft- und Zwiſtigkeiten anſpinnen, beſſer weiß den Butter-Kübel, als die Maul-Trummel zu rühren, beſſer weiß mit dem Koch-Löffel, als mit dem Schertzen und Löfflen umzugehen. Glückſeelig ſollte einer eine ſolche Haußhaltung ſchätzen, wo der Hauß-Wirth gar keinen Fleiß ſpahret, wo die Hauß-Mutter ſo unverdroſſen im Hauß-Weſen, wie eine Henne im Zuſammenklauben der Getreid-Körnl iſt, ja noch darzu das arbeitſame Geſind, gleich denen Ameiſen, zuführet, zutraget, zuſammen ſcharret, wo, wie, wann es nur weiß und kan; daß man von ihnen in gemein gar wohl ſagen darff: Vincit ſolertia vires: **Was die Kräfften nicht vermögen/ pflegt der Fleiß zuruck zu legen.** Freylich wohl glückſeelig eine ſolche Haußhaltung, glückſeelig eine ſolche Wirthſchafft, wo es alſo fleißig, alſo embſig, alſo arbeitſam hergehet.

Solche fleißige Wirth und Hauß-Väter müſſen die heutigen zwey geweſen ſeyn, von welchen das Evangelium redet: Abierunt alius in villam ſuam, alius verò ad negotiationem ſuam: **Sie giengen hin/ einer auf ſeinen Acker-Hof/ der ander aber zu ſeiner Handthierung.** Sie wurden eingeladen auf eine Hochzeit; wohlgemerckt: auf eine Hochzeit: wo es gemeiniglich recht luſtig hergehet; wo man kan eſſen und trincken, liebäuglen und wincken, tantzen und ſpringen, pfeiffen und ſingen; Auf die Hochzeit: wo man auftragt, beytragt, zutragt, hertragt, auffetzt, vorſetzt, zuſetzt in aller Völle und Menge, daß ſich öffters die Tiſch möchten biegen. Und auf eine ſo luſtige Hochzeit ſeynd ſie nicht gangen,

gen, nur eintzig und allein darum: damit sie können ihrem Ackerbau, ihrer Handthierung, ihrer Wirthschafft abwarten? Das müssen fleißige Hauß-Vätter gewesen seyn! Ich will nicht zweifflen, weilen sie sich so wacker in ihrer Haußhaltung herum getummlet haben, GOtt der HErr wird ihnen auch reichlich seinen Seegen mitgetheilet haben. Ja hat sich wohl Seegen; einen Teuffels-Danck haben sie für allen ihren Kummer und Hunger, für alles ihr Sorgen und Borgen, für alle ihre mühsame Arbeit und Hudlerey darvon getragen. Wer dieses nicht glaubet, betrachte nur ein wenig genauer mit mir das heuntige Evangelium, und sehe zu, was sie mit dieser ihrer so mühsamen Handthierung verabsaumet haben; so wird er alsobald sehen, was für einen Danck sie für ihre Arbeit zum Lohn bekommen haben. Simile factum est Regnum Cœlorum homini Regi, qui fecit nuptias filio suo, saget Christus: **Das Himmelreich ist gleich worden einem König, der seinem Sohn Hochzeit machet.** Durch diese Hochzeit wird nichts anders, als die ewige Seeligkeit verstanden, zu welcher GOtt, dieser mächtigste König, alle und jede einladet. Unter diesen Eingeladenen waren etliche, welche verabsaumet haben, zu der Hochzeit zu kommen: Illi autem neglexerunt; benanntlich diese zwey, deren einer gegangen ist auf seinen Acker-Hof, der andere zu seiner Handthierung. Durch den Acker-Hof und die Handthierung wird dieses Zeitliche und Irrdische verstanden, wie bemeldten Text der H. Anselmus ausleget: In villam ire est terreno labori immoderatè incumbere. Diese nun wollten lieber püfflen und arbeiten, als bey einem guten Schmauß lustig seyn; Das ist: sie wollten lieber sich auf dasiges Zeitliche, als um das Ewige bewerben, wollten das Irrdische dem Himmlischen vorsetzen; und mit diesem umgekehrten Vorsatz haben sie die Himmlische Hochzeit, die ewige Seeligkeit verabsaumet. Jetzt erachten sie AA. was diese für einen Lohn vor ihre Arbeit darvon getragen haben? geraden Weeg einen Teuffels-Danck, das ist, die Hölle, die ewige Verdammnuß. Dann Christus ausdrücklich im Evangelio sagt: Non fuerunt digni; Sie waren dieser Hochzeitlichen Freuden, das ist, der ewigen Seeligkeit nicht würdig.

Einen solchen Teuffels-Danck haben noch zu dato alle und jede zu erwarten, welche sich mehr auf dieses Zeitliche als Ewige befleissen, welche mit ihrem Handel und Wandel, eines geringen Gewinns und Nutzens halber, die Gebott GOttes, die Gebott der Kirchen übertretten, welche ihrer Hauß-Arbeit, ihrer Wirthschafft gar zu unmässig anhängen, ihrer Handthierung, ihrigem Gewerb dergestalten obliegen und nachgehen, daß sie gar auf ihre Seel und Seeligkeit vergessen. Alle diese werden einstens hören müssen: Non sunt digni; Sie seynd des Himmels nicht werth. Warum? darum: weilen sie sich mehr um das Zeitliche als Ewige beworben haben. So hören sie mich dann AA. heunt mit Gedult und Aufmercksamkeit an: dann ich ihnen etwas sagen und probiren werde, was sich auch der Hunderte nicht eingebildet hätte; nehmlich: daß einer nicht allein könne zum Teuffel fahren, wann er das Gute unterlasset, und das Böse würcket; sondern wann er mehr thut, als er zu thun schuldig ist. Es wird die gantze Predig durch heissen: **Zu viel ist ungesund.** Das ist mein Anfang.

Wahr ists, und bleibt wahr: Alles was zu viel ist, das ist ungesund. Essen und Trincken ist zur Erhaltung des menschlichen Lebens höchst nöthig: dann (saget einer) Essen und Trincken haltet Seel und Leib zusammen; wann man sich aber anstopfft, als wie einen Hopffen-Sack, daß man es mit dem Finger erreichen könnte, so heisset es: zu viel ist ungesund. Ein Christliches Tantzel gehet schon hin, das Jahr einmahl in der Kirchweyh; wann man aber Tag und Nacht will herum zappeln, so heisset es: Zu viel ist ungesund. Ein ehrliches Spiel ist keinem verwehrt; wann man aber Tag vor Tag die Karten mischet: so heisset es: Zu viel ist ungesund. Eine glimpffliche Verantwortung oder Ermahnung des Weibs an ihren stürmischen, würrischen, zuweilen auch liederlichen, versoffenen Mann last sich schon hören; wann sie aber alle Augenblick will die Maul-Trummel rühren, und mit dem Zungen-Schwerdt um sich herum hauen, so heisset es: Zu viel ist ungesund. Eine andächtige Wallfahrt zu einen Gnaden-Bild, etwann das Jahr einmahl, ist höchst rühmlich: wann man aber will die beste Zeit des Jahrs durch von einem Orth zum andern herum zigeunern, so heisset es: Zu viel ist ungesund. Mit einem Wort: alles was zu viel ist, das ist ungesund. Bevorab aber ist es der Seelen ungesund und höchst schädlich, wann man wegen diesen oder jenen Geschäfft oder Gewerb, wegen dieser oder jenen Sach, der man sich zu sehr ergiebt, so gar auf die ewige Seeligkeit vergisst.

Die heuntigen zwey Haußwirth im Evangelio hätten ihres Fleisses halber das höchste Lob verdienet: dann es ja höchst rühmlich und lobwürdig ist, der Wirthschafft nachsehen, seiner Handthierung nachgehen; weilen sie aber an ihre Wirthschafft gar zu sehr angepicht waren, und zwar dergestalten, daß sie gar ihre Seeligkeit verabsaumet haben; Neglexerunt, sie haben es versaumet, nehmlich die Himmlische Hochzeit, die ewige Seeligkeit; haben sie nicht allein kein Lob, sondern gar die Höllen zum Lohn darvon getragen. Dann obgleich das Wirthschafften, das Handeln und Wandeln, das Handthieren,

thieren in sich keine Sünd ist, ja (wann es mit GOtt angefangen und geendet, die Müh und Arbeit GOtt aufgeopffert wird) ein gutes und verdienstliches Werck ist: wird es doch zu einer Sünd, wann man sich also auf selbiges ergiebet, daß man gar seiner Seeligkeit vergist, und also das Irrdische dem Himmlischen, das Zeitliche dem Ewigen, das Geschöpff und die Creatur GOtt selbsten vorziehet. Wie es gar wohl beobachtet Author operis imperfecti, schreibend:

Author operis imperf. homil. 41.

Non villæ cultus peccatum est, sed tu præferendo eam DEO, facis eam esse peccatum. Die Obsicht deines Haußes und Hofs, deine Wirthschafft und Handthierung, ist in ihr selbsten keine Sünd, du machest aber daraus eine Sünd, weilen du sie GOtt vorzieheſt. Dann so nach heisset es: **Zu viel ist ungesund.** Gar schön und füglich redet hiervon

Salmeron To. 7. Tr. 37.

der Hocherleuchtete Salmeron: Per eos, qui vacant villæ, id est proprio agro vel negotiationi, non ullam rem vitiosam intelligimus, sed eos, qui mundi bona, etiam licita, æternis & spiritualibus præferunt: **Durch diese/ welche ihrem Acker-Hof/ das ist/ ihrer Wirthschafft/ ihrem Feld-Bau/ ihrer Handelschafft und Handthierung nachgehen verstehen wir nichts in sich etwann sünd- und lasterhafftes/ sondern verstehen diejenige/ so die weltlichen Güter/ die auch sonsten in sich zulässig seyn/ denen ewigen geistlichen vorsetzen.** Und dahero brauchet es zum Teuffel zu fahren nicht viel Scheltens, Fluchens, Schwöhrens, Wucherns, Zchacherns, nein, nein: genug ist es, mit denen heuntigen Hauß-Limmeln im Evangelio die ewige Seeligkeit verwirthschafften.

Merckt es wohl ihr Hauß-Wirth und Wirthinen: Diesem Zeitlichen sich gar zu sehr ergeben, an das Wenige auch was ihr habt, das Gemüth und Hertz gar zu starck anpichen, heisset die ewige Seeligkeit verwirthschafften. Einem manchen ist sein Stall lieber, als am Sonntag und Feyertag die Kirchen; Die Heu-Gabel kommet ihm leichter in der Hand vor, als etwann auf ein halbes Stündel des Tags der Rosen-Krantz; mit seinem Rantzel auf denen Jahrmarckten herum zottlen und Haußiren gehen, deuchtet ihm besser zu seyn, als mit einer andächtigen Wallfarth etwann eine halbe Viertel Meil einmahl im Jahr Proceßion-weiß zu gehen; um etliche Kreutzer Bothen-weiß lauffen, vermeinet er eine genug wichtige Ursach zu seyn, an Sonn- und Feyertägen die Heil. Meß zu versaumen; Ja so gar mit Juden, denen abgesagtesten Feinden der Christlichen Kirchen, an Heil. Sonn- und Feyertägen handlen und zchachern, vermeinet ein mancher erträglicher zu seyn, eines Lumpen-Gewinns halber, als dem Kirchen-Gebot, **du sollst den Feyertag heiligen/ zu gehorsamen.** Und dieses heisset die ewige Seeligkeit verwirthschafften; Dieses heisset, wie das Heil. Evangelium heunt aussaget: Neglexerunt: & abierunt alius &c. **Sie** (dergleichen Hauß-Wirth und Wirthinen) **versaumtens** (nemlich die ewige Seeligkeit) **und giengen hin/ einer auf seinen Acker-Hof/ der andere aber zu seiner Handthierung.** Weilen alles dieses nichts anders heisset, als das Irrdische dem Himmlischen, das Zeitliche dem Ewigen, das Geschöpff und die Creatur dem Erschöpffer selbsten vorziehen; welches alles zusammen, die Wirthschafft und Haußhaltung, die sonsten in sich keine Sünd wäre, zu einer Sünd machet. Dann: Non villæ cultus peccatum est, sed &c. Die Wirthschafft in sich ist sonsten keine Sünd, sondern du, du mein lieber Hauß-Wirth und Wirthin macheſt sie selber zu einer Sünd: weilen du sie GOtt selbsten vorzieheſt, dein Hertz und Gemüth gar zu unmässig an selbige henckeſt, daß man von dir sagen müsse: **Zu viel ist ungesund.**

Jacob, der alte Patriarch, hatte mehr Kinder, als Finger an seinen beyden Händen. Finger an beyden Händen seynd ihrer nur zehen, Jacob hatte zwölff Söhne, ein gantzes dutzent. Er kunnte sich wohl rühmen, daß er mehr als zwey Händ voll Kinder hatte. Sein erster Sohn war der Judas, der anderte Ruben, der dritte Gad, der vierdte Aser, der fünffte Nephthali, der sechste Manasses, der siebende Simeon, der achte Levi, der neundte Isachar, der zehende Zabulon, der eilffte Joseph, der zwölffte Benjamin. Aus diesen seinen zwölff Söhnen, welche mittler Zeit sich also vermehreten, daß zwölff grosse Geschlechter und Familien aus ihnen worden, seynd neun Geschlechter und Familien über den Jordan in das gelobte Land gangen. Ruben, Gad und Manasses wollten nicht hinüber. Was muß doch die Ursach gewesen seyn? Diese war es: Habebant pecora multa, & erat illis in jumentis infinita substantia: **Sie hatten eine grosse Vieh/ und war ihr Haabe an Vieh unendlich.** Num. 32. v. 1. Sie führten nehmlich eine grosse Wirthschafft, sie hatten viel Küh und Rinder, Kälber und Kinder, Schaaf und Ziegen, Tisch, Bäncke und Wiegen, und darum wollten sie nicht ins gelobte Land über den Jordan mitziehen; sie wollten lieber jenseits des Jordans verbleiben, allwo es einen guten Feld-Bau, eine bequeme Hut-Weid, und zur Wirthschafft eine vortheilhaffte Gelegenheit gegeben hat. Ja was noch mehr ist: als sie Moyses dieses Unternehmens halber wacker ausfiltzte: Ihr Hauß-Limmel, ihr Mist-Stirler, Numquid fratres vestri ibunt ad pugnam, & vos hìc sedebitis? **Sollen dann eure Brüder zum Streit ziehen/ und ihr sollet hier** ibid. v. 6.

stille sitzen: Eure Brüder, die übrigen neun Geschlechter, sollen in der Hand haben den Sabel, und ihr die Mist-Gabel? Sie sollen streiten, und ihr wollt auf den Acker reiten? Sie sollen drein hauen, und ihr wollt umgehen mit der Spitzhauen? Als sie Moyses (sprich ich) dieses Unternehmens halber wacker ausfiltzte, haben sie ihm angelobet und versprochen, denen übrigen neun Geschlechtern das gelobte Land völlig helffen einzunehmen, wann er ihnen nur Erlaubnuß geben würde, nicht in-sondern ausser dem gelobten Land ihrer Wirthschafft halber zu wohnen. Nos ipsi armati & accincti pergemus ad prælium ante filios Israël, donec introducamus eos ad loca sua: **Wir selbst wollen gewaffnet und gerüstet für den Kindern Israel her zum Streit ziehen; biß wir sie zu ihrem Orth hinein bringen.** Das seynd mir Püffel-Ochsen, Hauß-Limmel, Mist-Stirler: anderen wollen sie helffen das gelobte Land einnehmen, sie aber selbst wollen nicht hinein, nur daß sie durch ihre Weiber und Kinder, durch ihre Knechte und Mägde ausser selben besser können ihrer Wirthschafft abwarten.

v. 17.

AA. wer wird durch die neun Geschlechter der Kinder Israel, welche in das gelobte Land gegangen seyn, und wer wird durch diese drey Geschlechter, welche ihrer Wirthschafft halber nicht haben wollen hinein gehen, verstanden? Die gantze Christenheit; Dann alle Christen seynd absonderlich auserwöhlt, in das gelobte Land, in den Himmel zu kommen. Es gehen und kommen aus dem Geschlecht Juda hinein: Judas wird verdollmetschet: Laudatio, ein **Lob**; und das seynd jene, welche GOtt in dem Geistlichen Stand dienen, und mit ihrem absonderlichen Gebett und Gesang im Chor loben. Es kommen und gehen hinein aus dem Geschlecht Aser; Aser wird verdollmetschet Beatitudo, die **Seeligkeit**; und das seynd jene, welche, was Stands sie immer seyn, einer aus denen von Christo im Evangelio hergezehlten acht Seeligkeiten auf dieser Welt nachleben; welche entweder **arm im Geist** seyn, oder **sanfftmüthig** seyn, oder hier **Leyd** tragen, oder **Hunger und Durst** haben nach der Gerechtigkeit, oder welche **barmhertzig** seyn, **rein vom Hertzen** seyn, **friedsam** seyn, oder welche **Verfolgung** leyden um der Gerechtigkeit willen. Diese kommen auch in Himmel. Es kommen und gehen aus dem Geschlecht Nephthali hinein; Nephthalis wird verdollmetschet Æquiparatio, eine **Vergleichung**; und das seynd jene, welche sich ohne weiteren Zanck und Hader mit allen und jeden vergleichen, den Richter nicht überlauffen und beschwehren, auch keine Ursach geben, daß andere von ihnen beschwehret werden. Es kommen und gehen aus dem Geschlecht Simeon hinein; Simeon wird verdollmetschet Audiens, **einer der höret**; und das seynd jene Obrigkeiten, welche ihrer Unterthanen Nothdurfft und Mühseeligkeiten gerne anhören, ihnen, so viel möglich ist, beyspringen. Es kommen und gehen aus dem Geschlecht Levi hinein; Levi wird verdollmetschet Copulatus, **ein zusammen Gefügter**; Und das seynd jene mit dem Band der Heil. Ehe copulirte und zusammen gefügte Ehe-Leuth, welche ihrem Stand gemäß, fromm und gottesfürchtig leben. Es kommen und gehen aus dem Geschlecht Isachar hinein; Isachar wird verdollmetschet Præmium, eine **Belohnung**; und das seynd jene Richter, Gewalthaber, Amtleuth und Verwalter, welche treulich und redlich denen Dienstbothen, Arbeitern, Taglöhnern, ihren verdienten Liedlohn auszahlen, nichts abzwicken, auch keine Schmiralien annehmen. Es kommen und gehen aus dem Geschlecht Zabulon hinein; Zabulon wird verdollmetschet Habitaculum, eine **Behausung** oder **Wohnung**; und das seynd jene, welche ihre Behausung und Wohnung niemahlen vor denen Armen zuschliessen, dieselben beherbergen. Es kommen und gehen aus dem Geschlecht Joseph hinein; Joseph wird verdollmetschet Augmentum, eine **Vermehrung**; und das seynd jene, welche ihnen täglich durch andächtige Ubungen der Tugenden, ihre Verdienst bey GOtt vermehren. Es kommen und gehen aus dem Geschlecht Benjamin hinein; Benjamin wird verdollmetschet Filius dexteræ, **ein Sohn der rechten Hand**; und das seynd alle jene, welche einstens in dem Jüngsten Gericht zur rechten Hand stehen werden.

Matth. 5.

Nur aus denen drey Geschlechtern, Ruben, Gad und Manasses, will keiner in Himmel hinein. Ruben wird verdollmetschet Videns filium, **einer der seinen Sohn sieht**; Gad, accinctus, ein **Umgegürteter**; Manasses oblivioſus, ein **Vergeßlicher**. Und diese seynd alle diejenigen, welche sich der Wirthschafft, wegen Zusammenscharrung zeitlicher Güter, gar zu sehr ergeben. Dann entweder haben diese Weib und Kinder, oder einen aus ihrer Freundschafft, welchen sie nach ihren Todt zum Erben ihres Haab und Guts einsetzen wollen: da heisset es dann Videns filium, sie sehen ihre Kinder, oder sie sehen ihre Freund täglich um sich, kümmern sich, sorgen sich, wie sie selbige einstens mit einer reichen Erbschafft versehen mögen. Dessenthalben seynd sie accinctus. Tag und Nacht umgegürtet, aufgeschürtzt, zur Arbeit fertig; ihr gantzes Leben ist ein immerwährendes Püfflen, in der Wirthschafft herum tramplen. Und was folget daraus? es wird endlich ein obliviosus, ein **Vergeßlicher** aus ihnen, das ist, sie seynd in die Wirthschafft, in ihre Handthie-

rung so vertiffet, daß sie gar auf ihre Seeligkeit, auf den Himmel, auf GOtt selbsten vergessen. O! daß sie vielmehr des Teuffels vergessen thäten! nenneten selbigen des Tags in ihrer unmässigen Arbeit nicht so offt, rufften selbigen nicht so offt, wünscheten selbigen anderen nicht so offt auf den Halß, und erzürnten GOtt nicht noch mehr!

Hieraus kan ein jeder leicht erachten, wie schädlich es seye, diesem Zeitlichen gar zu sehr anhängen; sintemahl das Gemüth dermassen zerstreuet wird, daß man wenig oder gar nicht an GOtt gedencken kan: Solet rerum abundantia tantò magis à Divino timore mentem solvere, quantò magis exigit hanc diversa cogitare, lauten die Wörter des Heil. Pabsts Gregorii des Grossen: **Es pfleget der Uberfluß dieser irrdischen Sachen um so viel mehr das Gemüth von der Forcht GOttes aufzulösen und zu entbinden / um wie viel mehr er erfordert dasselbige auf unterschiedliche Sachen zu gedencken.** Und das heisset: **Zu viel ist ungesund.**

Lib. 1. Moral. Cap. 4.

Pater (sollte einer sagen) so soll ich dann nichts thun, als nur den gantzen Tag die Patterle am Rosenkrantz herunter zehlen? den gantzen Tag die Kirche hüten? den Freydhoff besuchen? das Gebett-Büchel ausblättern? und im übrigen unsern HErr GOtt lassen einen guten Wirth abgeben, es mag zu Hauß in der Wirthschafft gehen wie es immer wolle? Dieses will ja GOtt von uns nicht haben. Und weder ich will dieses von jemanden haben; Dieses sage ich nicht, ja sage viel mehr mit Augustino: Surge, ara terram, ut possis habere unde vivas; quia sequitur te sententia damnati Adam: in labore vultûs tui edes panem tuum. Stehe auf, gehe hin, und pflege fleissig deinen Ackerbau, damit du haben mögest, wovon du lebest; Dann eben über dich ergehet die wider den Adam gefallte Göttliche Sententz: **Im Schweiß deines Angesichts sollst du das Brod essen.** Ich sage nicht, daß man der Wirthschafft nicht abwarten solle, nach dem Seinigen nicht sehen solle, keine Handthierung oder Gewerb treiben solle; ich sage nicht, daß man die Hände in Säck stecken solle, oder den gantzen Tag nur beten solle; nein, dieses sage ich nicht; Dann mir wohl bewust ist, daß keinem die gebratene Tauben ins Maul fliegen. So weiß ich auch gar wohl, daß Paulus sagt: Si quis non vult operari, nec manducet: **So jemand nicht arbeiten will / der soll auch nicht essen.** Ja Paulus, und die Seinigen, haben selbsten mit ihrer Hand-Arbeit ihr Brod gesucht: Laboramus operantes manibus nostris: **Wir arbeiten und würcken mit unsern eigenen Händen.** Sondern das sage ich nur: daß man wegen der Hauß-Wirthschafft, wegen der Händthierung nicht gar auf GOtt und seine Seeligkeit vergessen soll. Welches damahlen geschiehet, wann man wohl das gantze Jahr durch auf nichts anders, als auf das Zeitliche gedencket, und wegen diesen Zeitlichen ohne weiteren Kummer, die Gebott GOttes und der Kirchen übertrettet, Sonn- und Feyertäge die Heil. Meß verabsaumet, die Beicht von einer Wochen zur anderen aufschiebet, den Prediger das gantze Jahr auf der Cantzel schreyen lasset, und sich nicht einmahl die Zeit nimmet, zuzuhören, die gantze Wochen kaum einmahl ein halbes Creutz machet; Dann damahlen wird die Wirthschafft zu einer Sünd, damahlen will man wegen der Wirthschafft mit denen drey Geschlechtern, Ruben, Gad und Manasses, nicht über den Jordan dieser Welt, ins gelobte Land des Himmels ziehen. Die übrigen neun Geschlechter hatten ebenfalls ihre Wirthschafft, und seynd gleichwohlen über den Jordan ins gelobte Land gezogen; Warum? Darum: weilen sie sich nicht gar zu unmässig selbiger ergeben haben. Und du, mein Hauß-Wirth, behalte in GOttes Nahmen deine Wirthschafft, arbeite, siehe zu, schaffe an, ꝛc. doch dergestalten, daß weder du, noch dein Gesind, wegen der Wirthschafft am Dienst GOttes verhindert werdest; Dann sonsten wird es heissen: **Zu viel ist ungesund.**

Serm. 12. ex addit. à Sirmondo.

Gen. 3. v. 19.

1. Thessal. 3. v. 10.

1. Cor. 4. v. 12.

Wie viel Sünder, so viel Vieher, so viel unvernünfftige Thiere: wie viel Vieher, wie viel unvernünfftige Thier, so viel Sünder giebt es auf dieser Welt. Dann ein jedweder Sünder, wann er sündiget, wird so unvergestaltet, daß er vor den Augen GOttes und der Englen mehr einem unvernünfftigen Vieh, als einem vernünfftigen Menschen gleich siehet. Auf dieses zielte David, da er sagte: Homo cùm in honore esset, non intellexit: comparatus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis: **Der Mensch / da er in Ehren war / hat ers nicht verstanden: er hat sich gehalten wie die unvernünfftige Thiere / und ist denselben gleich worden.** Er will sagen: Der Mensch, da er im Stand der Gnad GOttes war, in welchem ja die gröste Ehr bestehet, non intellexit, da wuste er diesen grossen Ehren-Stand nicht zu æstimiren und zu schätzen; Dessentwegen ist er aus diesem Ehren-Stand durch die Sünd gefallen, Comparatus est jumentis &c. Er selbsten, David, hat sich nach seinen Sünden-Fall in diese Vieh-Zunfft eingeschrieben: Ut jumentum factus sum apud te: **Ich bin** (spricht er) **bey dir worden / wie ein unvernünfftiges Thier.** Er will wiederum sagen: Alsbald ich gesün-

Psal. 48. v. 13.

Psal. 72. v. 23.

gesündiget hab, so bin ich vor deinen Augen, O GOtt! wie ein Vieh worden.

Eine solche Beschaffenheit hat es mit allen sündhafften Menschen. Es versündiget sich einer durch die **Hoffarth** / und wird zu einen **Pfauen**; und traget den Schweiff (den der Pfau hinten traget) an seiner strobleten Barocken, oder sie an ihrer gekraußten Fontansche, auf dem Kopff. Es versündiget sich einer durch den **Geitz** / traget Gut und Geld zusammen per fas & nefas, wo her er nur weiß und kan; und wird zu einen **Cameel** / welchem der gröste Last zu tragen aufgeleget wird. Es versündiget sich einer durch die **Geilheit** / und wird zu einen stinckenden **Bock**; Pfuy, wer wird vor diesem Luder die Naß nicht verstopffen? Ein anderer versündiget sich durch den **Neid** / und wird zu einen **Hund**: durch den **Zorn** / und wird zu einen **Tyger-Thier**: durch den **Fraß** / und wird zu einen **Wolff**: durch die **Trägheit** / und wird zu einen faulen **Esel**: durch den **Fürwitz** / und wird zu einen **Affen**: durch die **Falschheit** und Arglistigkeit, und wird zu einen **Fuchs**: durch die **Geschwätzigkeit** / und wird zu einen **Papagey**: durch die schädliche **Forcht** und Zaghafftigkeit, und wird zu einen **Haasen**. Mit einem Wort: so offt sich halt ein Mensch versündiget, so offt wird er zu einen Thier. Wann nun einer etwann ein paar Klaffter-langes Register unterschiedlicher Sünden und Lastern in seinem Busen hat, was für ein Unthier wird dieser vor denen Augen GOttes seyn?

Nun möchte ich gerne wissen, wann sich ein Hauß-Trampel gar zu sehr diesem Zeitlichen ergiebt, mehr auf dieses Zergängliche, als auf das Ewige befleisset, zu was für einen Thier wird dann dieser? Der Königliche Prophet vergleichet ihn einem gar schlechten geringen Thier in seinem 38. Psalm: Propter iniquitatem corripuisti hominem; & tabescere fecisti sicut araneam animam ejus: verumtamen vanè conturbatur omnis homo: **Du züchtigest den Menschen um der Ungerechtigkeit willen; und du machest daß seine Seel verschmachtet wie eine Spinne: jedoch bekümmern sich alle Menschen vergeblich.** O ihr elende Leuth! so werdet ihr dann einem so geringschätzigen Thier, als eine Spinne ist, verglichen? Was könnte geringschätziger seyn, als dieses Thier! eine Spinne, welche man, samt ihrem arbeitsamen, mühsamen Geweb, gar mit einem Besen auskehret und vernichtet? Und eine solche Spinne seyd ihr, die ihr euch euer gantzes Leben durch um dieses Zeitliche bemühet, besorget, abarbeitet, abkümmert, und gleich einer Spinnen ausmerglet, schwächet, und endlich über eurer Arbeit verschmachtet, ehe ihr euch einmahl Zeit nehmet, auf das Ewige zu gedencken. Höret, was Bellarminus der Hocherleuchte Cardinal wider euch über diesen Paß glossiret: Sic enim animæ hominum carnalium justo DEI judicio perpetuò laborant in rebus temporalibus acquirendis, & in eo labore consumunt ingenium & mentem; & inde anima exsiccatur omni humore gratiæ, ut nè cogitent quidem de salute sua, neque ullo desiderio tangantur veræ felicitatis. Also arbeiten sich die Seelen der fleischlichen Menschen, und zwar aus gerechtem Urtheil GOttes, ab, in Zusammenscharrung der zeitlichen und zergänglichen Güter, und in dieser Arbeit verzehren sie ihren Witz, Vernunfft und Gemüth, wovon in der Seel alle Krafft und Safft der Göttlichen Gnad ausgedrocknet wird, also zwar, daß sie weder an ihr Heyl gedencken, und weder von der geringsten Begierd zur wahren Glückseeligkeit berühret und getroffen werden.

Dieser ist der Ausgang, dieses das End aller dergleichen Unglückseeligen, welche diesem Zeitlichen also sorgfältig, wie die Spinne der Fliegen, nachjagen. Sie strecken ihre Kräfften so lang daran, biß sie endlich mit der Spinne, wann sie sich verspunnen hat, verschmachten; und unterdessen an ihrer Seelen Heyl zu gedencken, Justo DEI judicio, aus gerechtem Urtheil GOttes, nicht einmahl die Gnad haben. So gehet es, wann man sich diesem Zeitlichen zu sehr ergiebt. Da heisset es: **Zu viel ist ungesund**; weilen die Leibs-Kräfften von überflüssigen Kummer und Sorgen geschwächet, die Kräfften aber der Seelen, der **Verstand** / die **Gedächtnuß** / der **Will** / mit denen weltlichen Possereyen also starck überhäuffet werden, daß GOtt seine Gnad endlich entziehet; worauf dann die ewige Verdammnuß erfolgen muß.

Ey, ey! (möchte einer sagen) man muß die guten Wirthschaffter nicht gar mit dem Besem aus der Welt herauß kehren, wie die Spinnen von der Wand. Man weiß es ja selbst: Die jetzigen Zeiten seynd zu schwehr; wer sich um nichts bewirbet, der hat nichts; und wer nicht in der Zeit zusammen traget, der hat im Alter nichts zu nagen. Soll dann ein Hauß-Wirth seyn wie eine Grille, die dem gantzen Sommer springt und singt, im Winter aber mit hungrigen Magen der Ameiß zusehen muß, wann diese mit jenem Vorrath sich wacker füttert, welchen sie im Sommer zusammen getragen hat? Ich dachte, es wäre ja viel besser, wann ein jeder Hauß-Wirth der Ameiß nachfolgen, und sich um das Seinige besorgen thäte, damit er und die Seinigen, Zeit der Noth, sich erhalten könnte.

Psal. 38. v. 12.

könnte. Dieses alles ist wahr; aber ich antworte darauf, was ich schon vorhin gesagt hab: Nicht die Wirthschafft schände ich, nicht diese verbiete ich, sondern nur die gar zu übermässige Sorg, welche sich jene selbsten auf den Halß laden, die sich diesem Zeitlichen allzusehr ergeben, und ihnen selbsten verhinderlich seyn, einmahl wohl und rechtschaffen auf das ewige zu gedencken. Diese verzehren sich selbsten, wie eine Spinne, diese merglen und kümmeren sich selbsten ab, wie eine Spinne; und diese hab ich auch einer Spinnen verglichen, und setze ihnen noch oben darauf folgende der Spinnen zugewidmete Sinn-Schrifft: Animo tabescente.

Wie eine Spinne sich selbsten verzehret/
und endlich ausleeret/
mit ihrer Gespunst/
und müssigen Kunst;
Eben so pflegen sich diese verzehren/
die Kräfften ausleeren/
die sich nur bemüh'n/
auf zeitlichen Gewinn.

Da habt ihrs, ihr unruhige Haußhalter: ihr bleibet eine denen Fliegen nachjagende Spinne, merglet euch ab wie eine Spinne, dorret aus wie eine Spinne. Endlich kommet der Todt, dieser saubere Hauß-Knecht, nimmet seine Sensen an statt den Besen, und kehret euch gar zur Welt hinaus.

Verdrüsset es euch etwann, daß ich euch einer Spinnen, einem so geringschätzigen Thierl verglichen; so höret dann, ich will euch etwas besserem vergleichen. Wollet ihr keine Spinne seyn, so seyet ein Edelgestein, ein köstliches Kleinod. Aber was für eines? vielleicht eine **Orientalische Perl**? Nein; dann Christus saget: Matth. 7. v. 6. Neque mittatis margaritas vestras ante porcos: **Ihr sollet eure Perlen nicht vor die Säu werffen.** Ihr gehet mit diesem Frauenzimmer als fleissige Hauß-Wirth täglich um, werffet euch ihnen vor, wann ihr mehr sorget auf ihre Mastung, als auf eure Seel; dahero könnet ihr keine Perl seyn. Vielleicht seynd sie ein **hellglantzender Diamant**? das auch nicht; Dann der Diamant ist so hell, daß er keinen Schatten von sich wirfft: Diese aber schattiren sich mit denen irrdischen Gütern, welche gegen den ewigen gerechnet, nichts als ein blosser Schatten seyn; Dahero seynd sie auch kein Diamant. Vielleicht seynd sie ein rother **Rubin**? Das gar nicht; Dann der Rubin ist, seiner Feuer-brennenden Farb halber, ein Sinnbild der Liebe GOttes: diese aber haben kein Fünckel der Göttlichen Liebe; Dahero seynd sie auch kein Rubin. Ich wills sagen, was sie für ein Edelgestein seyn. Sie seynd ein Chrysolith; Dieser hat zweyerley Farben, eine Gold-gelbige, und eine blauliche Meer-Farb. Chrysolithus auro similis est, cum marini coloris similitudine, saget der Heil. Isidorus: **Der Chrysolith ist dem Gold gleich/ und auch der Meer-Farb.** Ein solches Edelgestein seynd diejenige, welche sich auf dieses Zeitliche gar zu unmässig befleissen, dasselbige dem Ewigen vorziehen. Sie graben nach dem Gold, sie jagen nach dem Gold, sie trachten nach dem Gold, sie fragen nach dem Gold, ihr gantzes Thun und Lassen, ihr Kummer und Sorgen, ihr Ausleihen und Borgen, ihr Schiffen und Fahren, ihr Schicken und Spahren, ihr Sehnen und Suchen, ihr Schreyen und Ruffen, ist auf nichts anderes angestellet, als Gold und Geld zu erwirthschafften, Gold und Geld zusammen spahren, zusammen raffen. Dieses ist ihr Magnet, von welchem sie gezogen werden, wie das Eysen: Dieses ist ihr Agtstein, von welchem sie gezogen werden, wie das Stroh. Und weilen sie das Gold so unmässig lieben, die Lieb aber ein solcher Tausend-Künstler ist, der den Liebenden in das Geliebte verwandlen kan, laut jenem Philosophischen Weid-Spruch: Amor transformat amantem in amatum. So werden sie selbsten zu einen lebendigen Gold. Und da haben sie schon eine Farb des Chrysoliths, nehmlich die gelbe Gold-Farb. Beynebens weilen sie sich in dieser ihrer unmässigen Wirthschafft Tag und Nacht beunruhigen, und nicht ungleich dem Meer schaumen, wüten, fliessen: Haben sie die andere Farb des Chrysoliths, nehmlich die blauliche Meer-Farb. So seynd sie dann nicht dem Chrysolith ungleich, und dörffen sich nicht mehr über mich beklagen, daß ich sie vorhero einem so schlechten Thierl, als eine Spinne ist, verglichen habe; Dann nun hab ich ihnen diese Schmach, mit der Vergleichung des edlen Chrysolith-Stein wieder ersetzet, welcher um so viel edler ist, als eine Spinne, um mit wie viel edleren Farben ihn die Natur geziehret hat.

S. Isidor. Lib. 16. Etymol. c. 14.

Aber eines vermercke ich sowohl am Gold, als auch am Meer, welches ich ihnen zum Beschluß noch sagen muß. Nichts ist schwehrer als das Gold, und nichts ist unbeständiger als das Meer. So gebet dann acht ihr unmässige Wirthschaffter, trauet nicht eurer unbeständigen, mit dem Meer bald zerfliessenden, bald abfliessenden Wirthschafft, damit ihr nicht etwann an eurer Seeligkeit einen in Ewigkeit nimmer ersetzlichen Schiffbruch leidet. Eure Wirthschafft ist ein Meer: sie wird euch verschlucken, wann ihrs am wenigsten werdet vermeinen; sie wird euch überschwemmen, wann ihr werdet an den Port der Seeligkeit anlän-

den

den wollen. Ihr seyd ein schweres Gold; je schwerer eine Sach ist, desto tieffer fallet sie. Gebet dahero acht, damit ihr nicht etwan gar in die tieffeste Höllen hinunter fallet. Und da werdet ihr wie eine Spinne so ausdorren, daß ihr in Ewigkeit nicht mehr werdet zu Kräfften der Göttlichen Gnaden kommen können. Da werdet ihr verworffen liegen, weilen euch GOtt in Ewigkeit Spinnen feind seyn wird. Und an dieser Feindschafft werdet ihr selber schuldig seyn, weilen ihr mit denen dreyen Geschlechtern Ruben, Gad und Manasses lieber habt wollen bey der Wirthschafft sitzen bleiben, als über den Jordan dieser Welt, in das gelobte Land der ewigen Seeligkeit ziehen.

Da wird es heissen, was der Grosse Augustinus mein Heil. Vatter saget: Ut lucrum faceres, DEum offendisti: plus perdidisti quàm acquisivisti: **Damit du einen zeitlichen Gewinn erhaschetest / hast du GOtt beleydiget: Mehr hast du verlohren als erworben.** Ach freylich wohl, ist der Gewinn einer solchen unmässigen Wirthschafft, ein grösserer Verlust als Gewinn, weilen es ein Verlust der ewigen Seeligkeit ist. Wir aber AA. weilen doch auf dieser Welt eine Wirthschafft, eine ehrliche Haußhaltung, ein Handel und Wandel seyn muß, wollen unsere Wirthschafft also einrichten, daß wir die Seeligkeit nicht verwirthschafften; dann sonsten müste ich sagen, was ich die gantze Predig durch gesagt habe, nemlich: **Zu viel ist ungesund. Amen.** S. P. August. in Psal. 123.

Die Vier und Funffzigste Predig.

Am Neunzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Nolebant venire. *Matth.* 22. v. 3.
Sie wollten nicht kommen.

Innhalt.

Eigener Will des Menschens, ist die eintzige Ursach, der Ursprung und Urquell alles seines Elends, Unheyls und Verderbens.

DAs ist wohl etwas curioses, ja recht verwunderlich: Zur Hochzeit eingeladen zu werden, und nicht wollen erscheinen; zur Lustbarkeit beruffen zu werden, und nicht wollen kommen; zu lauter Freuden und Wollüsten gelocket und gereitzet zu werden, und mit allem Fleiß derselben sich entschlagen, und muthwilliger Weiß vernachläßigen. Nein: Jene lustige Welt-Pürschel waren eines andern humors, als die heuntigen unartigen unhöfligen Hochzeit-Gäste. Diese semper lustig, nunquam traurig, wann sie gleich keiner zür Lustbarkeit eingeladen hat, so seynd sie gleichwohlen gekommen: Sie seynd wohl ungeladener dahin gekommen, wo sie einen lustigen, guten und fetten Schmauß geschmecket haben. Dieses kan man gantz leicht aus ihren selbst eigenen Reden abnehmen, mit welchen sie sich vernehmen lassen: Venite ergo, & fruamur bonis quæ sunt, & utamur creaturâ tanquam in juventute celeriter: **Kommet her / und lasset uns der Gütter geniessen / die vorhanden seyn / und uns der Creaturen / gleichwie in der Jugend / schnell und geschwind brauchen.** Weilen wir gar wohl wissen, und es öffters in Erfahrenheit gebracht haben (sprechen diese lustige Pürschel) daß unsere Freuden bald vergehen, ja gleichwie ein Rauch verschwinden; ey dann: Utamur creaturâ, so lasset uns der Creaturen gebrauchen, und nur fein hurtig, fein schnell und geschwind, so lang wir noch jung seynd. Die Lust-Gärten sollen uns dienen, Sap. 2. v. 6.

zum herum spatziren, die Wälder zum Jagen, die Plätze zum Turniren, die Städte zum Conversiren, die Palläste zum Cortesiren; Vino pretioso & unguentis nos impleamus; wir wollen uns mit köstlichen Wein und wohlriechenden Salben erfüllen. Nur her, was denen Reben wohlgeschmackes ausgepresset, was aus denen Blumen wohlriechendes ausgedistiliret, was aus denen Gewürtzen Hertz-stärckendes herausgezogen; sollte es auch kosten den Zimmet von Ceilon, die Negele von Moluza, die Mußkatnussen von Molucha, den Bisam von Bego, den Weyrauch aus Arabien, den Zucker aus Candien; alles muß unseren Wohllust zu erfüllen beygetragen werden. Es soll kein Wohlgeruch unsererer Nasen, keine Stimm unseren Ohren, keine Farb unseren Augen, keine Speiß unserem Geschmack, kein Schatz unserem Gefühl, keine Wollust unserem Hertzen entgehen, mit welchen wir es nicht erquicken wollen; alles alles, was auf dieser weiten und breiten Welt zu finden ist, alles soll zu unserer Erlustigung und Ergötzung beygetragen werden. Coronemus nos rosis, antequàm marcescant: nullum pratum sit, quod non pertranseat luxuria nostra: **Mit Rosen wollen wir uns krönen / ehe dann sie verwelcken: Es muß keine schöne Wiesen seyn / die wir mit unseren Leibs-Wollüsten nicht durchgehen wollen.** ibid. v. 8.

Das seynd lustige Brüder! das seynd ausgelassene Welt-Pürschel! diese haben sich besser wissen in das Tempo zu schicken, als die heunt geladene Hochzeit-Gäste; diese haben ihnen besser wissen die Lustbarkeiten lassen angelegen zu seyn, und zwar ungeladener, als die heuntigen Dörff-Politici, welche gar zu keiner Lustbarkeit kommen wollen, wann man sie auch mit einem Roth-Scharlachenen Mantel einladen thäte. Nun möchte ich wohl gerne die Ursach dieser Halßstarrigkeit wissen. Aber es braucht nicht vielen Nachsinnens und Nachdenckens: Das heuntige Heil. Evangelium saget uns selbe gantz klar und ausdrücklich: Nolebant venire; **sie wollten nicht kommen.** Die gantze Ursach ihres Ausbleibens von heuntiger Hochzeit, war ihr selbst **eigener Will.** O eigener Will! o eigensinniger Will! o verruchter halßstarriger Will! was grosser Unheylen und unersetzlichen Schadens, Ursach bist du! Grande malum propria voluntas; saget gar wohl und wahr der Hönig-fliessende Lehrer Bernardus: **Ein erschröckliches entsetzliches Ubel ist / der eigene Will.** Und gienge noch alles hin, wann dieses Ubel den Verlust nur eintzig und allein deren zeitlichen Güttern betreffen thäte: Aber (welches ja niemahlen genugsam zu betauren, und zu beweinen ist) so betrifft selbes so gar den Verlust der ewigen Seeligkeit. Fragete einer nur alle Verdammte zusammen, welche von Anfang der Welt in der Höllen braten und brennen, und bis in alle Ewigkeit braten und brennen werden, wann er sie fragen könnte, wer sie in dieses unglückseelige Orth, in dieses entsetzliche Unheyl, des ewigen Todts ohne allen Absterben geführet habe? Alle zusammen wurden mit blutigen Zähren erbärmlich heulen, weinen, weheklagen, schreyen und sagen: Unser verruchte, eigene, boßhaffte Will, hat uns in dieses Jammer-volle Orth, ohne Hoffnung heraus zu kommen, geführet und gestürtzet. Wessenthalben nur gar zu wahrhafftig, obbemeldter Hönig-fliessende Lehrer wiederum geschrieben: Cessat voluntas propria, & infernus non erit, in quem enim desæviet ignis ille, nisi in propriam voluntatem? S. Bernard. Serm. 71. in Cant.

Von diesem Unheyl und eintzigem Untergang, so vieler tausend und tausend Seelen will ich heunt reden, diesen einheimischen Menschen-Feind will ich heunt bestreiten, so starck als es mir möglich ist; weilen ich weiß, daß er unter den Feinden des Menschen der stärckste ist. Starck ist das Fleisch mit ihren Wollüsten, starck die Welt mit ihren scheinbaren Offerten, starck der Teuffel mit seinen Versuchungen: Aber stärcker ist der eigene Will mit seinen Eisen- und Stahl-harten Vornehmungen und vorgenommenen Vorsätzen, als welchem alles weichen muß. Dahero nur drauf auf diesen starcken Feind, nur loßgetruckt, auf diesen starcken Rießen: Er wird ja einmahl, und, GOtt gebe es, vielleicht von heunt an weichen müssen. Idem Serm. 3. de Resurrect.

Nichts edlers hat der Mensch unter der gantzen Sonnen-Welt, als seinen eigenen freyen Willen, mit welchem er sich nach seinem Gefallen zum guten oder bösen begeben kan. Wie solches Ecclesiasticus herrlich entwirfft, wann er saget: DEUS ab initio constituit hominem, & reliquit illum in manu consilii sui: **GOtt hat den Menschen von anbeginn erschaffen / und hat ihn in der Hand seines Rathschlags gelassen.** Das ist: Er hats ihme (GOtt nemlich dem Menschen) freygelassen, nach dem Guten oder nach dem Bösen zu greiffen. Dahero redet Ecclesiasticus weiter, und zwar den Menschen selbsten an: Appositit tibi aquam & ignem: ad quod volueris, porrige manum tuam. Siehe mein Mensch! GOtt hat dir **Wasser** und **Feuer** vorgesetzet, das Wasser der ewigen Erquickungen, und das Feuer der ewigen Peynen; jenes Wasser hat Er dir vorgesetzet, von welchem der Königliche Prophet singet: Inebriabuntur ab ubertate domûs tuæ: & torrente voluptatis tuæ potabis eos: **Sie werden voll und truncken werden / von dem Uberfluß** Eccl. 15. v. 14. v. 17. Pf. 35. v. 9.

und

und überschwenglichen Fülle deines Hausses: Und du wirst sie tränckẽ mit dem Bach deiner Wollust. Herentgegen hat er dir auch jenes Feuer vorgesetzet, von welchem dich Isaias befraget:

Isa. 33. v. 14. Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante? quis habitabit ex vobis cum ardoribus sempiternis? **Welcher unter euch wird bey dem verzehrenden Feuer wohnen mögen: Welcher unter euch wird bey der ewigen Hitz verbleiben können:** Jenes Wasser hat dir GOtt vorgesetzet, von welchem Christus meldet:

Joan. 4. v. 13. Qui autem biberit ex aqua, quam ego dabo ei, non sitiet in æternum: **Wer aber von dem Wasser trincken wird / das ich ihm geben werde / den wird in Ewigkeit nicht dursten.** Herentgegen hat Er dir auch jenes Feuer vorgesetzet, von welchem Christus zu denen Verdammten saget:

Matth. 25. v. 41. Discedite à me maledicti in ignem æternum, qui paratus est diabolo & angelis ejus: **Gehet hinweg von mir / ihr Vermaledeyten / in das ewige Feuer / das dem Teuffel und seinen Engeln bereitet ist.** Ein so Wollust-volles Wasser, und ein so schmertzliches Feuer, hat dir GOtt vorgesetzet; Ad quod volueris, porrige manum tuam. Nun strecke deine Hand aus, und ergreiffe was dir beliebet, entweder das Wasser der ewigen Freuden, oder das Feuer des ewigen Leydens; entweder das Wasser des ewigen Lebens, oder

Eccl. 15. v. 18. das Feuer des ewigen Todts. Ante hominem vita & mors, bonum & malum: quod placuerit ei, dabitur illi: **Vor dem Menschen stehet das Leben und der Tod / das Gute und das Böse: Was ihm gefallt / das wird man ihm geben.**

Auf diese Weiß, hat freylich wohl der Mensch unter der gantzen Sonnen-Welt nichts edlers, als seinen selbst eigenen freyen Willen: Aber wie edel er auch immer ist, so schädlich ist er, wann selben der Mensch nicht recht und wohl zu gebrauchen weiß; dann bey sothaner übel eingerichteten Beschaffenheit, ist dem Menschen seyn freyer Will, ein Ursprung und Urquell alles Elends, aller Mühseeligkeiten, aller Noths-Fällen, ja endlich auch so gar des ewigen Verderbens. Wessenthalben Augustinus, mein Heil. Vatter, gar wohl alles Elend, das wir hier leyden müssen, dem eigensinnigen freyen Willen zugeschrieben:

S. P. August. de Verb. Apost. Solâ voluntate miser quisque efficitur, sed miserior, cùm desiderium malæ voluntatis impletur: **Durch den eintzigen eigenen Willen / wird ein jeder Mensch mühselig / aber noch mühseliger wird er / wann die Begierd des bösen Willens erfüllet und vollzogen wird.** Dann da fallet er in die Sünd, welche allein die gröste Mühseligkeiten unter allen Mühseligkeiten, das jämmerlichste Elend unter allen Jammer-vollen Elenden und Nöthen ist.

Damahlen hat Loth diese unfehlbare Warheit an sich selbsten leyder erfahren, wie schädlich es sey, nach seinem eigenen, eigensinnigen und freyen Willen zu handlen, als GOtt die Städte Sodomam und Gomorrham sammt dem gantzen Theil dieses Landes, wegen so vieler verübten Leichtfertigkeiten, sich entschlossen hat, in die Aschen zu legen. Ehe er aber zur Execution dieser so scharffen und vormahls noch nie erhörten Sentenz geschritten, lasset er den Loth durch einen Engel warnen, sich auf einen hohen Berg zu salviren, und Sodomam zu verlassen: In monte salvum te fac; **auf dem Berge erhalte dich.** Gen. 19. v. 17. Loth bedancket sich zwar der treuen Warnung, dannoch will er durchaus nicht dem Engel, der ihn auf den Berg gewiesen, sondern lieber seinem eigenen Willen gehorchen, und anderstwo verbleiben. Wessenthalben er sich entschuldiget, wegen seines hohen Alters und schlechten Pedals, einen so hohen Berg zu steigen: Non possum, saget er, ich kan nicht, es ist mir unmöglich; Est Civitas hæc juxtà, ad quam possum fugere, parva, & salvabor in ea. v. 20. Liebster Engel! **es ist diese kleine Stadt nahe hiebey** / es lieget nicht weit von dannen ein kleines Städtel Segor genannt, dahin **ich fliehen kan** / wohin ich noch endlich mit meinen abgetrampelten Trettern, mit meinen schwachen Füssen kommen kan; so weit getraue ich mich noch zu gehen und zu gelangen, & salvabor in ea, **daselbst will ich mich erhalten.** Wie? Wie? Mein Loth! du wilst dich zu Segor erhalten: So traust du dir selbsten mehr als einem Engel, welcher dich zu erhalten von GOtt ist gesendet worden? Wann es dir nutzlich wäre zu Segor zu verbleiben, hätte dich GOtt nicht durch den Engel auf den Berg geschaffet. Und weist du nicht, was für Gefahren Segor unterworffen seye? Ist es dir dann unbekannt, daß Segor denen continuirlichen Erd-Beben und Erschütterungen unterworffen ist; laut Anmerckung des H. Kirchen-Lehrers Hieronymi, wann er schreibet: Veram esse illam Hebræorum conjecturam de Segor, quòd frequenter terræ motu subacta, Baie primùm, & postea Segor appellata sit, S. Hieron. in qq. Hebr. Daß die Meinung der Hebräer wahr seye, welche sie von Segor haben, alldieweilen dieses Städtl öffters von Erd-Beben zerfallen, vorhin Bale, hernacher erstens Segor ist genennet worden. Was ist dann nun für eine Sicherheit zu Segor? Zu Sodoma entgehest du denen feurigen Flammen, und zu Segor hast du dich zu beförchten, von der Erden verschlucket zu werden.

Du sagest zwar Loth: Salvabor in ea; zu Segor werd ich sicher seyn, daselbst will ich mich erhalten; aber ich beförchte: Peribis in illa; du wirst alldort Schaden leyden.

Dann dem Göttlichen Befehl sich zu widerleynen, und seinem eigenen Kopff, Willen und Sinn folgen, ist nur gar zu gefährlich. Hast du nicht gehöret, was Egesippus saget: Ubi dominatur propria voluntas, nunquam ibi salus, sed perditio. Wann man nach dem eigenen Willen gehet, da ist keine Sicherheit zu hoffen, sondern ein Untergang zu beförchten. Loth lasset sich einmahl für allemahl nichts einrathen, er stehet noch inständiger an als zuvor: Numquid non modica est, & vivet anima mea? **Sie ist doch klein / daß meine Seel lebendig bleibe?** Nun, mein Loth! spricht der Engel: Weilen du je von einem schlechten Pedal, schwacher Complexion und hohen Alter bist, so begiebe dich doch nach Segor, es soll darbey verbleiben; du sollst auch an diesem Orth sicher stehen: Non subvertam urbem, pro qua locutus es. Festina & salvare ibi: **Ich will diese Stadt nicht verheeren** oder umkehren, **für welche du geredet hast. Eile und errette dich daselbst.** Loth machet sich auf, gerad nacher Segor zu. Unterdessen lasset GOtt über Sodomam und Gomorrham Feuer und Schweffel regnen, verwüstet und verheeret das gantze Land. Kaum ist Loth auf Segor angelanget, da war es ihme wiederum nicht recht; dahero verändert er geschwind sein Concept, verwechslet seine vorige Gedancken, bricht von Segor auf, und steiget auf den Berg: Ascenditque Loth de Segor, & mansit in monte: **Und Loth zoge aus** Segor, **und blieb auf dem Berg.** O Loth! was bedeutet deine so unverhoffte Veränderung? Hat dann nicht GOtt dir auch Sicherheit in Segor versprochen? Non subvertam urbem, pro qua locutus es. Nein, nein saget Loth: Tutiùs est perite non posse, quàm juxta periculum non periisse, Es ist sicherer nicht können zu Grund gehen, als in der Gefahr sich befindend nicht zu Grund gegangen seyn.

v. 21.

v. 30.

Zweiffle nicht, Loth hat mehr zu Sodoma geflohen die fleischliche Sünden, als den zeitlichen Untergang: Sodomitarum crimina ampliùs, quam supplicia formidans; giebt ihm das Lob der Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosius. Was aber Loth zu Sodoma geflohen, in dieses ist er auf dem Berg gefallen. Zu Sodoma hat er geschihen die heßliche Leichtfertigkeiten, die als gemeine Sünden in Schwung gegangen seyn; auf dem Berg, hat sich Loth den Trunck übergehen lassen, und in solchem mit seinen eigenen Töchtern gesündiget. Das war der Effect und die saubere Würckung seines eigensinnigen Willens. Hätte Loth damahl dem Befehl GOttes gehorchet, und wäre alsobald auf den Berg hinauf gestiegen, als ihn der Engel hinauf zu gehen geheissen, hätte ihn auch GOtt vermuthlich vor dieser Blutschand behüttet; weilen er aber seinem eigenen Kopff und Willen nachgegangen, sich nacher Segor begeben, und als er auch allda von GOtt Sicherheit erhalten, wiederum nicht zu frieden war, sondern sich von seinem eigenen blinden Willen auf den Berg hat führen lassen, hat ihn auch GOtt verlassen, und in die Sünd fallen lassen. Da hieher zielet Hugo Cardinalis, wann er über bemelden Paß vermercket: Consilio suo divertit in Segor, nolens ascendere montem. Seine Eigensinnigkeit hat ihn nacher Segor gezogen, unangesehen ihme der Berg zur Sicherheit angewiesen worden. Demnach der Engel auch dem Loth nach seinen Willen gethan, und in Segor zu verbleiben erlaubet, auch allda Sicherheit versprochen; rerum modò proprio consilio ascendit montem, & cadit in peccatum; ist ihm auch Segor nicht mehr beliebig gewesen, lasset sich von seinem eigenen verkehrten Willen, auf den Berg führen, allwo er in die Sünd gefallen ist. Da siehet man ja augenscheinlich, daß nur gar zu wahr sey, was jener gesprochen: Nescit voluntas propria nisi & nocentiora & damnabiliora sibi eligere. Der eigene verkehrte Will, weiß fast nichts anders sich zu erwählen, als was schädlicher und verdammlicher ist.

Also gehet es noch zu dato. O wie viel tausend und tausend brennen in der Hölle, und werden auch in alle Ewigkeit nicht aufhören zu brennen, denen allen zu sammen kein anderer Teuffel, als ihr selbst eigener verkehrter Will, das höllische Feuer untergezündet hat. GOtt hat sie zwar alle zur himmlischen Hochzeit beruffen, aber: Nolebant venire; **sie wollten nicht kommen.** Dies war ihr eintzige Ursach des Ausbleibens, und ihrer Verdammnuß. Sie können die Schuld nicht auf die Creaturen werffen, deren sie sich zum Sünden und Lastern bedienet haben: Dann indeme sie die Creaturen hätten zum guten gebrauchen können, müssen sie ihren eigenen freyen Willen beschuldigen, der sie überredet hat, sich derenselben zum Sünden zu gebrauchen, da sie doch dieselben mit so leichter Mühe zum guten hätten gebrauchen können. Sie können die Schuld nicht auf ihre unordentliche Passiones und Neigungen werffen, mit welchen sie sich entweder im Zorn, oder geilen fleischlichen Gelüsten, oder Begierlichkeiten der zeitlichen Gütter, oder Fürwitz der Augen versündiget haben; dann indeme sie ihren völligen Verstand hatten, welcher dergleichen aufsteigende Passiones hätte dämpffen und untertrucken sollen: Müssen sie wiederum ihren eigenen freyen Willen beschuldigen, der dem Verstand gebothen hat, dergleichen

gleichen Passionibus platz zu geben und selbigen einzuwilligen, da er viel mehr dem Verstand hätte gebiethen sollen, selbige zu verwerffen. Sie können die Schuld nicht auf die böse Gesellschafften werffen, in welchen sie von denen bösen Exemplen seynd verführet, und zum Sündigen angeführet worden; dann indeme sie die Gebott GOttes, von Sünden sich zu enthalten, gewust haben: Müssen sie wiederum ihren freyen Willen beschuldigen, der ihnen die Uebertrettung deren Gebotten GOttes geschaffet, da er ihnen vielmehr die Haltung derselben hätte anbefehlen sollen.

Sie können die Schuld nicht auff die inständige Nöthen werffen, welche (wie sie vermeinen und vorgeben) sie zum sündigen getrieben sollen haben; dann weilen sie jenes lateinische so wohl als teutsche Sprichwort gewust haben: Præstat millies mori, quàm DEum semel vel levissimè offendere; **Lieber tausendmal sterben / als GOtt nur auch ein einziges mahl beleydigen**; müssen sie wiederum ihren freyen Willen beschuldigen, daß er lieber erwählet hat zu sündigen und GOtt zu beleydigen, als auf eine vergängliche Zeit einer Noth zu unterliegen. Sie können die Schuld nicht etwan auf einen äusserlichen Zwang werffen, vermög welchen sie von jemanden, der mächtiger, als sie waren, etwann seyn zum Sündigen genothzwenget worden; dann indeme sie wohl gewust haben, daß, was Augustinus lehret: Usque adeò peccatum voluntarium est malum, ut nullô modô sit peccatum, si non sit voluntarium: & hoc quidem manifestum adeò, ut nulla hic Doctorum paucitas, nulla indoctorum turba dissentiat. Daß nemlich die Sünd ein so freywillig- und eigenwilliges Ubel seye, daß die Sünd auch gar keine Sünd wäre, wann sie nicht vom eigenen und freyen Willen herstammen thäte. Und dieses zwar ist also offenbahr und wahr, daß weder die Wenigkeit der Gelehrten, weder die Menge der Ungelehrten hierinnfalls mißeinig seye. So müssen sie wiederum ihren freyen Willen beschuldigen, welcher auch in diesem äusserlichen Noth-Zwang, innerlich zur Sünd einverwilliget hat, da er (als die äusserliche Glieder zwangs halber nicht haben widerstehen können) auffs wenigste interlich nicht hätte zur Sünd einverwilligen sollen. Sie können endlich die Schuld nicht auff die Influentien oder Einfliessungs-Krafft des Himmels-Gestirns werffen; dann ob es gleich wahr ist, was die Stern-erfahrene sagen: Astra inclinant, das Himmels-Gestirn incliniret, und macht den Menschen geneigt zu diesem oder jenem. Die Sonne gesetzt incliniret den Menschen zur appetenz hoher Ehren-Stellen, der Mars zum Zorn, der Mercurius zum Rauben und Stehlen, die Venus zur Geilheit, ꝛc. So ist aber auch zugleich wahr, was alle Catholische hinzu setzen: sed non necessitant; daß das Himmels-Gestirn, mit seiner Einfliessungs-Krafft keinen zum Sündigen zwingen könne. Dannenhero müssen sie halt wiederum ihren freyen Willen beschuldigen, daß er diesen inclinationen des Gestirns so blind nachgegangen ist, da er vielmehr dem Willen GOttes hätte nachgehen sollen.

S. P. Augustin. Lib. de vera Relig. c. 14.

Indeme dann alle Verdammten zusammen die Ursach ihrer Verdammnuß weder auf das Himmels-Gestirn, weder auf einen äusserlichen Noth-Zwang, weder auf eine inständige Noth, weder auf die böse Gesellschafft, weder auf die unordentliche Passiones, weder auf die Creaturen werffen können: Müssen sie, sie mögen wollen oder nicht wollen, ihren eintzigen eigenen freyen Willen beschuldigen, welcher sich freywillig von GOtt dem höchsten Guth abgewendet, und zur Sünd als dem höchsten Ubel gewendet hat. Und dahero kan ich von allen, die da in der Höllen brennen und braten, jenes sagen, was das heutige Evangelium, von jenen unartigen geladenen Hochzeit-Gästen gesaget hat: Nolebant venire; **sie wollten nicht zur himmlischen Hochzeit kommen.** O verruchtes, o unglückseeliges nolle, nicht wollen! welches die immer und ewige Matery des höllischen Feuers seyn wird. Cesset voluntas propria, & infernus non erit. Hat schon vorhin Bernardus gesagt.

Gehet nunmehro, gehet nur ihr unachtsame Welt-Kinder, und gehet eurem freyen, unbändigen, Zaum-losen, verkehrten und blinden Willen nach; gehet nur immerfort, nach euren selbst eigenen Gutachten und Gutgedüncken, auf jenem politischen Weeg, welchen der weiße Mann bemercket: Est, via quæ videtur homini justa; **es ist ein Weeg / den der Mensch für gerecht hält**; der ihm recht zu seyn beduncket. Gehet nur immer fort auf diesem Weeg, der euch recht beduncket: Vermantlet aber unterwegs eure krumme Sprüng, mit allen hervorgesuchten Rechts-Gesätzen, die ihr nach eurem Köpffen recht wohl auszulegen und zu glossiren wisset. Gehet nur, und befleisset euch, unter dem Prætext des gemeinen Wohlstands, neue Finantzereyen zusammen zu schmieden; Est via, quæ videtur homini justa, dieser Weeg geduncket euch recht zu seyn; er ist nur gar zu recht für euch, zu Erhöhung eures Staats. Gehet und schiebet alle (die euren ungerechten Vornehmen entweder nicht beystimmen wollen, oder Widerstand leisten könnten) entweder offentlich oder heimlich, entweder unter einem vorgesuchten Prætext,

Prov. 14. v. 12.

text, oder auch durch offentliche Calumnien aus dem Weeg; Videtur homini justa, dieser Weeg geduncket euch auch recht zu seyn: Zur Erhaltung und Befestigung eures erhöheten Staats. Gehet und untertrucket arme Pupillen und Waisen, denen Ecclesiasticus rathet: Non ligites cum homine potente, nè fortè incidas in manus illius: Streite und **zancke nicht mit einem Menschen / der mächtig ist / damit du nicht etwan in seine Hände fallest.** Und weilen sie euch keinen Widerstand leisten können, eignet euch nur ihre Erbschafften zu: Habt ihr doch in eurer Cantzelley einen alten Schuld-Brieff gefunden, der euch das Recht zu diesen Erbschafften zuspricht. Videtur homini justa, auch dieser Weeg geduncket euch recht zu seyn, euren Cadetten und eurer armen Familie, wieder ein wenig unter die Armen zu greiffen. Gehet und berupffet den Seckel, die intraden, und Einkommen eurer Herrschafften und Principalen, unter dem Vorwand der schweren Zeiten, der grossen Arbeiten, und der kleinen Besoldung; Videtur homini justa, auch dieser Weeg geduncket euch recht zu seyn: Dann die Herren Casisten, Juristen und Canonisten, machen euch selbigen Schnur-gerad, gantz gleich und recht mit ihrem titulo de occulta compensatione, von dem heimlichen einziehen, vergelten oder ersetzen. Gehet und wuchert mit euren Capitalien recht gut auf jüdisch, zehen pro Cento, oder verkauffet die Leuth, als wie auf dem Marckt das Vieh zum Schlacht-Opffer, vor den Kriegs-GOtt Mars, oder kauffet euren noch unmündigen Kindern und jungen Freunden, geistliche Beneficia und Præbenden, oder dringet euch selbsten in die geistliche Officia und Aemtern hinein; Videtur homini justa, auch dieser Weeg geduncket euch recht zu seyn; dann es entweder der Lands-Gebrauch also mit sich bringet, oder aber machet diesen Weeg eine ungültiger Weiß auspracticirte Dispensation, geistliche Aemter in jungen untüchtigen Jahren anzutretten, richtig und recht. Gehet nur, mit einem Wort, alle unachtsame Welt-Kinder, eurem freyen, unbändigen, Zaum-losen, verkehrten und blinden Willen immer nach: Fraget weiter nichts nach denen Gesetzen GOttes und der Kirchen: Persuadiret euch nur festiglich, daß ihr den rechten und sichersten Weeg gehet: Dieweilen ihr zu euren Weeg-Führer, so vielerley von euren stocherichen, grüblerischen Verstand ausgesonnene, mit Rechts-Gesätzen als wie mit Muscheln behängte, und von eurem freyen Willen approbirte, placidirte und acceptirte Argumenta, diesen euren Weeg zu wanderen habt; aber wisset ihr auch, wo ihr endlich werdet hinkommen? Novissima autem ejus deducunt ad mortem! Saget weiter der Weiße Mann: **Sein letztes Ende führet zum Todt.** Der ewige Todt, das ewige Verderben der eintzigen Seelen, ist jener letzte fatale Termin, wohin jener Weeg führet, welchen sich unser freye Will bahnet. Ach zweiffle nur keiner an diesem: Es ist nur gar zu wahr, daß uns unser eigensinniger Will nirgends anderst wohin, als in den ewigen Todt führet, und also ewig verführet.

Eccl. 8. v. 1.

Dieses hätten jene zwey Jünger Christi, Jacobus und Joannes, die Söhne Zebedäi, schier selbsten erfahren, woferne Christus ihnen ihren Fehler nicht corrigiret hätte. Sie kamen einstens zu Christo mit jenem austrücklichen eigensinnigen Vortrag: Magister, volumus, ut quodcunque petierimus, facias nobis: **Meister / wir wollen / daß du uns thust / was wir dich bitten werden.** O eigensinniges wollen! o verderbliches wollen! so saget dann ihr eigensinnige, und fürwahr damahln noch unvollkomme Jünger, und in der Tugend-Schul Christi, kaum nennens-würdige A. B. C. Schützen: Was wollet ihr dann? Quid vultis ut faciam vobis? **Was wollet ihr / daß ich euch thun soll:** Da höre einer, was sie auf diese Frag Christi geantwortet und begehret haben: Da nobis, ut unus ad dexteram tuam, & alius ad sinistram tuam sedeamus in gloria tua: **Gieb uns** (sprachen sie) **das wir sitzen / einer zu deiner Rechten / und der andere zu deiner Lincken / in deiner Herrlichkeit.** Das ist ja ein recht blindes Begehren gewesen; und wie hat es anderst als blind könen gewesen seyn, weilen es von dem blinden Volumus, von dem eigensinnigen Willen, welcher blind ist, sein herkommen gehabt hat. Wessenthalben Christus gar wohl zu ihnen gesaget: Nescitis quid petatis: **Ihr wisset nicht / was ihr bittet.** Dann weilen die Wissenschafft ihren Sitz nicht in dem Willen, sondern in dem Verstand hat: Dieses ihr Begehren aber aus dem unverständigen Willen, (in welchem ein Mangel der Wissenschafft ist) sein herkommen gehabt hat; dahero hat Christus gar wohl gesagt: Nescitis quid petatis. Daß sie nicht wissen, was sie hierinnfalls begehren.

Marci 10. v. 35. v. 36. v. 37.

Damit aber alle eigentlich wissen, was diese zwey Jünger recht blind begehret haben, will ichs sagen; das haben sie begehret, damit einer aus ihnen, es seye nun der Jacob oder der Joannes, verdammet soll werden. Erschröcklich ist dieses nur zu gedencken, noch erschröcklicher anzuhören, am

erschröck-

erschröcklichsten aber gar zu begehren. Und gleichwohlen haben sie mit ihrem Volumus, mit ihrem **wir wollen**, nichts anderst als dieses haben wollen. Sie begehren, daß einer zur lincken sitze, in der Glory und Herrlichkeit Christi des HErrns. Nun wohl an: Wer werden dann diejenige seyn, welche damahln am jenem letzten und erschröcklichen Gerichts-Tag, wann Christus in seiner Glory, Majestät und Herrlichkeit kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, wer werden sie dann seyn, die Christus zu seiner Lincken setzen wird? Ists nicht wahr, daß es die Verdammten seyn werden, laut der Zeugnuß Christi des HErrn selbsten: Et statuet oves quidem à dextris suis, hœdos autem à sinistris: **Und Er wird sie stellen / die Schaafe zwar zu seiner Rechten / aber die Böcke zu seiner Lincken.** Weilen dann diese zwey Jünger begehren, daß Christus einen aus ihnen zur lincken setzen solle: Auf der lincken aber die Verdammten werden gesetzet werden; was haben sie dann anders von Christo begehret, als daß Er einen aus ihnen verdammen solle? Wie dieses gar subtil der Heil. Petrus Damian. bemercket, wann er bemeldtes Begehren folgender Gestalten erleiteret: Hoc petere visi sunt, ut ex eis unum Dominus cum Electis à dextris eligeret, alterum à sinistris cum peccatoribus reprobaret. Dieses scheinet daß sie begehret haben, daß wann Christus einen aus ihnen zur rechten Seithen auserwählet hätte, den andern zur lincken mit denen Sündern hätte verdammen sollen. Soll es nun eine Unwarheit seyn, wann ich sage, daß uns unser eigene verkehrte Will nirgends anderst wohin, als in den ewigen Todt führet, und also ewig verführet. Ach! ja, ja! es ist nur gar zu wahr: Kein anderes End hat jener Weeg, welchen sich der eigene Will bahnet, als den fatalen Termin der ewigen Verdammnuß.

Matth. 25. v. 33.

S. Pet. Dam. Serm. 2. de S. Joan. Evang.

Damit wir dann unsern eigensinnigen Willen ablegen, diesen unsern mächtigsten Hauß-Feind einmahl überwinden, ist nichts besser, als dem Willen GOttes in allen willfertig seyn. Dann GOtt mag um uns wollen was Er immer will, so gereichet es uns doch allezeit zum besten, ob wir gleich die Ursach nicht allzeit wissen, warum Er dieses oder jenes hat wollen um uns geschehen lassen. Er lasset es geschehen, daß einer unter den Füssen seiner Feinden crepiren muß; Er weiß schon, warum Er es zulasset, ob es gleich derjenige nicht weiß, welcher den Trucker fühlet. Er lasset zu, daß ein anderer vor Mühseligkeit und Armseligkeit schier erhungern muß; auch diß weiß Er, warum Er es zulasset. Er lasset zu, die Verheerung gantzer Länder, Verwüstung deren volckreichsten Städten, Ausrottung gantzer Völckerschafften; alles dieses weiß Er gar wohl, warum Er es zulasset. Weilen wir nun wissen, daß GOTT dieses alles zulasset, was um uns geschiehet, und auch weiß, warum Er es zulasset: Was Ursachen halber, wollen wir dann mit unserem Willen wider den Willen GOTTES streiten? O wie viel besser, uns nutzlich- und ersprießlicher wäre es, so wir in allen Unglücks-Fällen mit dem Geistreichen Thoma à Kempis sagen thäten: Pater Sancte! tu sic ordinâsti & sic voluisti: & hoc factum est, quod ipse præcepisti; sinè consilio & providentia tua, & sinè causa nihil fit in terra. Himmlischer, heiligster Vatter! du hast es also geordnet und gewollt: Und diß ist geschehen, was du selber anbefohlen hast; dann ohne Ursach, und ausser deinem Göttlichen Rathschluß und allwissender Fürsichtigkeit geschiehet nichts auf Erden.

Betrifft einen das Unglück mit dem Heil. Athanasio vor seinen Feinden, die halbe Welt auszufliehen, oder mit dem Heil. Joanne Chrysostomo, wegen eines bösen Weibs, ins Elend verschickt zu werden, oder, mit dem Heil. Eustachio den Verlust seiner liebsten Ehe-Gemahlin und seiner Kinder zu verschmertzen, oder mit dem geduldigen Job, in seinen Kranckheiten das continuirliche Greinen seines gebießigen Weibs und seiner gehäßigen Freunden anzuhören, oder mit Alexio sich mühselig in der Fremde durchzuhelffen, oder mit Thoma Moro, wegen der Gerechtigkeit, Kercker, Eisen und Bande zu ertragen: Oder mit Martino, wegen seiner Aufrichtigkeit und Christlichen Einfalt, für einen alten kindischen Lappen gehalten zu werden, oder mit Hieronymo die spitzfindigen Tadler seiner Schrifften und Concepten anzuhören, oder mit Lidvina die gantze Zeit ans Krancken-Bett angehefftet zu seyn, oder mit Elisabetha, Land-Gräffin zu Hessen und Thüringen, aller Gütter beraubet, und noch darzu verspottet, verworffen, verachtet und ausgelacht zu werden: Oder mit der keuschen Susanna ehrenrührerisch versuchet, und meuchel-mörderisch zum Todt verdammet zu werden: Oder mit Barbara von eigenen Eltern tyrannisch gehalten zu werden; betrifft einen dergleichen Unglück: Soll sein Trost mit Thoma Kempensi seyn, Pater Sancte! tu sic ordinâsti &c. So, so sollen und müssen wir unsern eigenen Willen bändigen, woferne wir uns von ihm nicht wollen lassen in das Verderben und ewige Verdammnuß stürtzen.

Dannen-

Dannenhero halte es ja keiner von heunt an, mit denen heuntigen Evangelischen Hochzeit-Gästen, welche zur himmlischen Hochzeit geladen, dessenthalben nicht erschienen seynd, weilen sie nicht haben erscheinen wollen: Und eben dessenthalben in die äusserste Finsternuß der ewigen Verdammnuß seynd verworffen worden, weilen sie selbsten also gewollet haben. Keiner traue, und richte sich nach seinen eigensinnigen Willen mit dem Loth, welchen GOtt dessenthalben in die Sünd der Blut-Schand auf dem Berge hat fallen lassen, weilen ihm weder erstens der Berg, weder hernacher das Städtel Segor sicher genug vor dem Untergang zu seyn geschienen: Da ihme doch GOtt an beyden Oerthern Sicherheit versprochen hat. Keiner lasse sich von seinem blinden und eigensinnigen Willen verführen, welcher schier einen so gar aus denen zweyen geliebtesten Jüngern, Johann nemlich und Jacob, in die ewige Verdammnuß geführet hätte, als sie gantz und gar verblendet, von Christo begehret haben, daß einer aus ihnen zur Rechten, der andere zur Lincken, allwo die Verdammten stehen werden, in der Glory und Herrlichkeit Christi am Jüngsten-Tag solle gesetzt werden. Sondern ein jeglicher ergiebe sich in allen und jeden dem Göttlichen Willen, in Hunger und Kummer, in Creutz und Noth, in Leben und Todt, in Trübsal und Versuchung, und Verspottung und Verfluchung, in Stern und Glück, in Banden und Strick; spreche allzeit mit dem Geistreichen Thoma Kempensi: Pater Sancte! tu sic ordinâsti, & sic voluisti. Lasse sich beynebenst nichts anderst einfallen, als was Augustinus mein Heil. Vatter schreibet: Qui habuit curam tui antequàm esses, quomodo non habebit curam tui, cùm jam hoc es, quod voluit ut esses? **Welcher deinerwegen Sorg getragen / ehe du noch warest: Was für Sorg wird Er (GOtt nemlich) deinerwegen nicht tragen anjetzo / da du würcklich schon bist / was Er gewollet hat / daß du es wärest?** S. P. August. in Psal. 39.

Wer dieses eintzige reiff erwäget, wird seinen Willen gerne dem Göttlichen unterwerffen, und allhier also erfüllen, damit auch GOtt seinen Willen erfülle, welcher da ist, daß alle einstens seelig werden, und die ewige Seeligkeit erlangen.

A M E N.

Die Fünff und Funfftzigste Predig.

Am Zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Erat quidam Regulus, cujus filius infirmabatur Capharnaum. *Joan.* 4. *v.* 46.

Es war ein Königlein, dessen Sohn lag kranck zu Capharnaum.

Innhalt.

Zeitliche Widerwärtigkeiten, Trübsaalen und Kranckheiten lernen die Menschen zu Creutz kriechen, GOtt suchen, und fromm leben.

ECh hätte es mein Leb-Tag nicht geglaubet, daß es so elend in der Welt hergienge, wofern ichs nicht selber öffters schon erfahren hätte: Es ist ja gar nichts beständiges, gar nichts beharrliches darinnen zu finden. Kaum gehet die Sonn auf, da neiget sie sich schon wiederum zum Untergang. Auf den Frühling folget der Sommer, dieser fliesset in den Herbst, der Herbst erfrieret mit dem Winter; und also verfliesset ein Jahr um das andere, mit dem Jahr die Monathen, mit denen Monathen die Wochen, mit denen Wochen die Täge, mit denen Tägen die Stunden, und so fort an mit denen Stunden verschwinden uns die Minuten vor den Augen. Ist dann dieses eine geringe, und nicht vielmehr eine grosse Mühseligkeit? Kaum wird der Mensch aus dem neun Monathlichen Arrest des Mütterlichen Leibs entlassen, da ist nichts beständiges, nichts beharrliches an ihm, mit ihm und um ihm zu finden: Bald weinet er, bald lachet er: Bald liebet er, bald hasset er: Bald ist er froh, hertzhafft und freudig, bald bestürtzt, zaghafft und traurig: Bald ist er gesund, bald kranck, bald roth, bald todt. Bevor als der Heil. Evangelist Joannes meinen angezogenen Vorspruch, den Anfang nemlich, des heuntigen Evangelii geschrieben, erinneret er uns gleich vorhin, des lustigen Lebens zu Cana in Galiläa, allwo JEsus auf der Hochzeit das Wasser in Wein verwandlet; venit ergo iterum (JEsus) in Cana Galilæa, ubi fecit aquam vinum: **JEsus kam wiederum gen Cana in Galiläa / da Er das Wasser zu Wein gemacht hatte.** Wo es so viel Wein als Wasser giebt, wer wollte da nicht gerne haußhalten? Wo eine Hochzeit ist, ey da gehet es wacker lustig, frölich und wohlgemuthet zu. Und gleich darauf folget: Erat quidam Regulus, cujus filius infirmabatur Capharnaum: **Es war ein Königlein / dessen Sohn lag kranck** zu Capharnaum. Jetzt redet der Evangelist von der Hochzeit, darauf von der Trauer-Zeit: jetzt von dem Brauth-Bett, darauf von dem Todt-Bett: Jetzt von dem jungen Bräutigam, darauf von des Königs todt-krancken Sohn: Jetzt von dem aus Wasser gemachten Wein, darauf von dem mit bitteren Thränen benetzten Todten-Schrein: Jetzt vom Leben, darauf vom Todt.

Aus dieser wunderlichen Art zu schreiben des Heil. Evangelisten, könnte ich heunt von denen zergänglichen Welt-Freuden handlen: Indeme da kaum eine Freud anfanget, auf der andern Seithen sich gleich ein Leyd ereignet. Was will ich aber viel von diesen handlen: Indeme es ein jeder selbst mit Händen greiffet, ja an sich selbsten erfahren kan, daß nichts beständiges auf dieser Welt zu hoffen seye. So könnte ich auch denen jungen Welt-Kindern den Text lesen, damit sie nicht so viel auf ihre junge Jahr, auf ihre blühende Jugend, auf ihr junges Bluth trauen und bauen sollen: Sintemahlen der Todt so wohl die Alten, als die Jungen zusammen raffet, und wie ein Schnitter ist, welcher sowohl den klebern und grünen Klee, als auch

das alte verdorrte Gras zusammen schneidet. Auch von diesem will ich nichts reden: Indeme, so sie die kleinen Kinder und alte Greiß in einem Kirch-Hoff begraben sehen, sie ja so kindisch nicht seyn werden, daß sie sich ihrer Gebrechlichkeit nicht erinnerten. Aber eines haltet mich auf, und ist dieses: Daß die Kranckheit des Königlichen Printzens, des jungen Sohns, den sonst unglaubigen und heydnischen Vatter, so bald hat lernen zu Creutz kriechen, so bald hat lernen JEsum Christum erkennen. Dann als der Vatter gesehen und wahrgenommen, daß sein liebster Aug-Apffel, der eintzige Auffenthalt seines Königlichen Stammens, sein darnieder liegender Sohn, allgemach anfange zu sterben: Abiit ad eum, **trätt er zu ihm** / (zu JEsu nemlich) & rogabat eum, ut descenderet, & sanaret filium ejus: **Und bath Ihn / daß Er hinab käme / und seinen Sohn gesund machte.** Er wurd erhöret, seiner Bitt gewähret, und erhielte nicht allein die Gesundheit seines Sohns, als Christus zu ihm gütigst gesprochen: Vade, filius tuus vivit; **Gehe hin dein Sohn lebet**; sondern diese Trübsal, welche er seines krancken und schon sterbenden Sohns halber schmertzlich empfunden, war auch eine füegliche Gelegenheit, daß er samt seinem gantzen Hauß an Christum geglaubet, hierdurch bekehret und seelig worden ist; Credidit ipse & domus ejus tota. Dann wäre der Sohn nicht erkrancket, hätte der Vatter Christum nicht gesucht: Hätte er aber Christum nicht gesucht, hätte er auch an Ihn nicht geglaubet: Hätte er an Ihn nicht geglaubet, wäre er auch folgsam nicht seelig worden.

Diesem nach will ich heunt erweisen und probiren, daß zum Heyl unserer Seelen, nichts nutzlicheres seye, als wann einem GOtt zeitliche Trübsalen, Aengsten, harte Widerwärtigkeiten, unvermuthete Kranckheiten, beschwerende Mißfälligkeiten zuschicket: Immassen diese und dergleichen, einen recht lernen zu Creutz krichen, GOtt suchen, das böse sündhaffte Leben zu bessern, fromm, tugendhafft und GOttes-fürchtig zu leben. AA. Sie hören mich heunt mit aufmercksamer Gedult an: Damit, wann sie inskünfftige mit dergleichen von GOtt heimgesucht werden, sie auch alles mit Gedult übertragen.

Was brauchet es viel: Es ist ohne dem schon allzu bekannt, daß unser erste Geburths-Stadt, der kothige Acker zu Damasco seye; daß unsere Materia prima, aus welcher wir zusammen gekneket worden, eine rothe Erden seye; und vielleicht darum eine rothe Erden: Daß (so wir zuweilen von dem Geist der Hoffarth gereitzet, zu hoch hinauf wollen) wir uns schämen und Bluth-roth werden sollen, in Betrachtung, daß, indeme wir von einem so verworffenen trämplischen Element herrühren, uns gleichwohlen so viel einbilden dürffen. Deme sey aber wie es will: Die Erden mag roth oder schwartz gewesen seyn; so bleibets doch gewiß und unwidersprechlich, daß wir Menschen alle von der Erden herkommen, laut Zeugnuß der Heil. Schrifft: Formavit igitur Dominus DEus hominem de limo terræ: **GOtt der HErr bildet den Menschen vom Staub der Erden.** Gen. 2. v. 7.

Allein, wer weiß nicht, wem ists unbekannt, was dieses verworffene, von allen Füssen getrettene Element der Erden ausstehen müsse, ehe selbes eine Frucht trage? Wer aus allen ist, der es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, wie die Erden muß zerhauet, zerhacket, zerschnitten, zerschleiffet, zerstossen, zerklopffet, zerrieben, zertramplet werden, ehe selbe nur eine handvoll Frucht bringet? Bald wird sie mit dem stinckenden Mist getünget, bald mit dem Pflug-Eisen durchschnitten, durchgraben, durchackert und überäget: Und dieses darum, damit sie eine Frucht bringe. Wird die Erden nicht geplaget, und wacker durcharbeitet, bringt sie keine Früchte, sondern an statt deren lauter wildes Unkraut, Distel und Dörner. Eine solche Erden ist der Mensch, welcher ebenfalls keine Früchten der guten Wercken traget, es seye dann, daß er vom himmlischen Hauß-Vatter tribuliret, exerciret, und immerdar in der Zucht gehalten werde. Ich wills deutlicher sagen: Es seye dann, daß der Mensch immer etwas zu leyden habe, und bald mit diesem, bald jenem Creutz beschweret, und von GOtt heimgesucht werde: Wird er wenig an GOtt gedencken, wird wenig gutes wircken, wird sich den Himmel schlecht lassen angelegen seyn. So bald ihm aber GOtt ein Creutz ums andere zuschicket, oder gar mit einer gefährlichen Kranckheit heimsuchet, da suchet er auch GOtt desto fleißiger, da ruffet er dessen Hülff an desto emsiger, da wircket er auch das Heyl seiner Seelen desto eyffriger.

Dieses zu probiren, verfüge ich mich zu dem von GOtt öffters heimgesuchten König David, welcher uns in seinem funffzehenden Psalm, eine satsame Erweisung darthun wird, da er von allen Betrübten und hart-gezwagten also spricht: Multiplicatæ sunt infirmitates eorum: postea acceleraverunt: **Ihr Kranckheiten haben sich vermehret / darauf haben sie (zu GOtt) geeilet.** Ps. 15. v. 4. Gleichsam hätte David sagen wollen: So lang sich die Menschen auf nichts zu beklagen haben, so lang das Glück favorisiret, die Gunst der guten Freunden floriret, der Wind nach den eigenen Willen wehet, ein jeder zum aufwarten fertig stehet, so lang man nichts darff sorgen, von keinem etwas darff borgen,

gen, aus keines anderen Gnaden darff leben, anderen nicht darff viel gute Wörter geben, pfleget man auch wenig von GOtt zu reden. Multiplicatæ sunt infirmitates eorum; so bald sich aber das Blatel wendet, so bald die Freunde verschwinden, die Kranckheiten sich einfinden, wann die Gütter werden geplündert, die Haabschafft wird gemindert, die Armut vor der Thür stehet, das Glück schon auf den Krucken gehet, wann das Elend ins Hauß schleicht, die Gunst guter Freunden hinaus weicht: Postea acceleraverunt; damahlen sich auch der Mensch desto fleißiger zu GOtt neiget, desto frömmer wird, und sich emsiger in Würckung der Tugenden erzeiget. AA. dessen haben sie tausend lebendige Exempel vor eines. Sie verfügen sich ein wenig zu einem Krancken, an welchem der Doctor schon verzweifflet. O mein GOtt! was für andächtige Seufftzer lassen sich als dann hören! was für gute Vorsätz, freywillige Gelübde, werden alsdann concipiret und gemacht! warum dieses? Multiplicatæ sunt infirmitates eorum; es hat sich die Schwachheit gemehret, die Kranckheit hat über Hand genommen: postea acceleraverunt; dessenthalben hat auch bey ihm die Andacht zugenommen. Sie betrachten einen anderen, der durchs Unglück biß an den Bettel-Stab kommen. O was für heisse und heilige Seufftzer wird er nicht aus seinem betrangten Hertzen hervor schiessen lassen! wie fleißig wird er zur Kirchen eilen! und wann er auch gleich in selbige nicht hineingehet, wird er dennoch vor dessen Thür stehen bleiben, andächtig beten, bitten und bettlen, der unlängst zuvor, nemlich vor seinem Unglücks-Fall, die Kirchen weder gerne von weiten angeschauet hat. Woher dieses? Woher diese baldige Andacht? Quàm subitò Cygnus, qui modò corvus erat!

Wie Schwan-weiß ist er gar / der zuvor ein Rab war!

Woher dieses? Woher diese schleunige Veränderung? Multiplicatæ sunt infirmitates eorum; die Armuth samt dem Elend hat über Hand genommen, und darum hat auch die Andacht zugenommen. In Betrachtung dessen, saget der Heil. Pabst Gregorius der Grosse: Considera, quanta salus cordis sit molestia corporis, quæ ad cognitionem sui mentem revocat, quam plerumque salus corporis abjicit. Betrachte, erwege und beherzige ein jeder, wie ein grosses Heyl der Seelen, durch die leibliche Beschwernussen widerfahre: Indeme dergleichen leibliche Beschwernussen, das Gemüth in sich selbsten führen, und die Seel zur Betrachtung der Göttlichen Dingen bewegen; welches vielleicht niemahlen geschehen thäte, so der Mensch gar nichts zu leyden hätte.

R. P. Lybre Dom.

In eine solche Form waren die Herren Israeliter gegossen, also waren sie beschaffen, meistens jene viertzig-jährige Zeit durch, die sie in der Wüsten herum gewandert seyn. Der Königliche Prophet liefet ihnen fein deutlich und nach aller Länge und Breite die Laudes ihres Wohlverhaltens, wann er spricht: Generatio prava & exasperans: generatio, quæ non direxit cor suum: & non est creditus cum DEO spiritus ejus: **Es war ein abtrünniges / böses und ungehorsames Geschlecht: Ein Geschlecht / welches sein Hertz nicht gerichtet hat / und dessen Geist nicht mit GOtt vertrauet war.** Es war halt verhaust (saget David) mit unseren Vor-Eltern: Sie waren also hartnäckig und verbäint, daß sie schier nimahlen GOtt dem HErrn wollten gehorsam seyn, und sich seinen Göttlichen Gebotten untergeben: Non custodierunt testamentum DEI: & in lege ejus noluerunt ambulare: **Sie hielten den Bund GOttes nicht: Und wollten in seinem Gesatz nicht wandlen.** Ja alle Wunder und Miracklen so gar, die Er in aller Menge ihretwegen, und vor ihren Augen gewürcket hat, kunnten ihre Boßheit nicht veränderen, und sie zu einer Besserung bewegen: Et apposuerunt adhuc peccare ei; dann sie nur noch ferner und weiter wider Ihn sündigten. Biß halt endlich GOtt einmahl seine Straff-Ruthen ergriffen, und sie theils von der Erden hat lebendig verschlucken lassen, wie den rebellischen Core, Dathan und Abiron samt seinen Anhang; theils zu zwantzig, dreyßig tausend auf einmahl hat ermorden lassen, als wie es jenen Abgöttern ergangen, so das goldene Kalb angebetet haben; theils von gifftigen Schlangen hat ertödten lassen, wie es jene erfahren haben, so wider GOtt gebrummet und gemurret haben. Als Er dann sie mit dergleichen Trübsaalen, Qualen und Plagen überladen hat, da seynd sie erst zu Creutz gekrochen, da haben sie erst ihr sündhafftes Leben angefangen zu besseren, und GOtt zu suchen; Cùm occideret eos, quærebant eum & revertebantur, & diluculò veniebant ad eum: **Wann Er sie erschlug / suchten sie Ihn: Und kehreten wieder um / und kamen am Morgen früh zu ihm.** Wie die Israeliter damahlen, eben also seynd die Leuth, aufs wenigste die meisten, noch zu dato beschaffen. So lang ihnen GOtt alles und jedes nach ihren Wunsch und Willen zulasset, so lang sie frisch und gesund, lustig, frölich und freudig seyn, so lang ihnen das Glück in allen und jeden favorisiret: So lang gedencken sie entweder gar nicht, oder sehr wenig an GOtt; ja sie sündigen und beleydigen Ihn um desto mehr u. öffter, um wie viel mit mehrern Guttaten Er sie überhäuffet, beschencket u. begnadet. So bald sie aber GOtt anfanget mit

Psal. 77. v. 8. v. 10. v. 17. v. 34.

Creutz und Leyden, mit unterschiedlichen Trübsaalen und Widerwärtigkeiten heimzusuchen, da pflegen sie sich auch anfangen zu bekehren, da verändern sie ihr sündhafftes in ein frommes und Tugend-hafftes Leben. Darauf hat David vorhin gezielet, als er gesprochen: Multiplicatæ sunt infirmitates eorum, postea acceleraverunt.

Sehr zu verwundern ist sich über jenes, was die Natur-Kündiger von dem Hirschen schreiben. Dieser, als ein abgesagter Feind der Schlangen, so er sich mit derselben in einen Streit begiebet, und von ihren giffrigen Bissen hart verwundet wird, eilet er mit völligem Sprung zu einen Wasser, alldorten das hitzige Gifft von sich zu geben. Dieses hat schon vorlängst mein Heil. Vatter Augustinus wahrgenommen, über den 41. Psalm alsō glossirend: Peremptis serpentibus ad fontes acriùs currit. Nach erlegten Schlangen, lauffet der Hirsch viel geschwinder als sonsten zum Wasser. Eben dieses hat ein Emblematist zu verstehen geben wollen, da er einen von vielen Schlangen umgebenen, mit vielen Bissen verwundeten Hirschen gemahlet, welcher in völligem Calopp gleich einem abgeschossenen Pfeil dem Wasser zulauffet, mit beygefügter Schrifft: Nunc celerior.

S. P. Augustin. in Psal. 41.

Die Wunden macht mich eilen/
last mich nicht lang verweilen.

Diese Geschwindigkeit aber rühret daher: Weilen der Hirsch (gleichwie auch andere Thier) aus einem innerlichen Antrieb der Natur nach dem jenigen trachtet, welches zur Erhaltung seines Lebens nutzlich ist. Indeme er nun wider das Gifft der Schlangen, kein besseres Mittel als das Wasser spühret, dahero, ob er gleich mit vielen Wunden beschädiget, lauffet er nichts destominder also schnell, ja viel schneller dem Wasser zu, als wann er nicht beschädiget wäre.

Mein! was seynd wir Menschen in der grossen Wüsten dieser Welt? Der Heil. Pabst Gregorius der Grosse, nennet und vergleichet uns denen Hirschen: Electorum mentes cervi dicuntur. Und nicht ohne: Dann, gleichwie die Hirschen mit denen Schlangen einen ewigen Streit führen, also müssen wir ebenfalls mit der alten Schlangen immerdar und unabläßlich kämpffen und streiten. Geschihet es dann, daß wir durch einige, von dieser teuflischen Schlangen uns versetzte Bieß hart-plagenden Widerwärtigkeiten, Trübsalen, Beschwernussen und Kranckheiten verwundet werden: Da sollen wir mit allen Kräfften zu dem Wasser der Göttlichen Gnaden eilen, und mit dem Königlichen Propheten sprechen: Sitivit anima mea ad DEum fortem vivum: **Meine Seele dürstet nach dem starcken lebendigen GOtt.** Wiederum: Wir Menschen seynd wie die Hirschen: Indeme wir unser gantzes Leben durch, mit unterschiedlichen bösen und giessigen Schlangen zu streiten haben. Ursach dessen, der gedultige Job (welcher solches am besten erfahren hat) gar wohl sagen können: Militia est vita hominis super terram: **Des Menschen Leben auf Erden / ist ein Streit.** Geschihet es dann, daß wir etwan von denen gifftigen Schlangen der Ehrabschneiderischen Mäuler verwundet werden: Ist ein scharffer Bieß; geschihet es, daß die Ehe-Leuth durch einen unglücklichen Zufall, ein Kind nach dem andern verliehren: Ist ein gewaltiger Bieß; geschihet es, daß ein gebießig-zanckisches Weib, dem gantzen Tag durch, an dem armen Mann beisset und naget: Ist schier ein unerträglicher Bieß; geschihet es, daß ein sturmischer, murrischer Mißiggänger, was das Weib im Hauß erhaltet, er in der Schenck-Stuben durch die Gurgel lasset schwimmen: Ist ein beschwerlicher Bieß; geschihet es, daß das liederliche Gesind, eines nach dem anderen verwaarloset: Ist ein durchdringender Bieß; Geschihets, daß alles den Krebs-Gang gehet, das Handwerck stecken bleibet, die Nahrung aufhöret, alles Ubel anfanget: Das seynd lauter schmertzliche, verwundende Schlangen-Bieß. Was nun in dergleichen Zufällen zu thun? Dieses, was der Hirsch zu thun pfleget: Ad fontes acriùs currit.

Job 7. v. 1.

Die Wunden macht ihn eilen/
last ihn nicht lang verweilen.

Er lauffet viel geschwinder als sonsten zu dem Wasser. Eben alsō sollen wir mit grösserem Muth, mit grösserem Vertrauen zu GOtt lauffen, und mit David seufftzen: Sitivit anima mea ad DEum fortem vivum.

Wiederum: Wir Menschen seynd wie die Hirschen, indeme wir durch die Bieß der höllischen Schlangen alsō offt tödtlich verwundet werden, wie offt wir tödtlich sündigen. Gleichwie es unserer ersten Mutter Eva wiederfahren ist, welche von der teufflischen Schlangen so hart gebiessen worden, daß wir die Wunden biß auf den heuntigen Tag nicht heilen können. Geschihet es dann, daß wir aus menschlicher Gebrechlichkeit tödtlich verwundet werden, ich will sagen, tödtlich sündigen, die Gebott GOttes übertretten, unsern Nächsten beleydigen: Geschihet es, daß uns das Fleisch übertölpelt, die Wollust überwindet, die Welt betrieget, der Zorn stürtzet, die Hoffarth aufblasset, die Faulheit schwächet, ꝛc. was allhier zu thun? AA. Wir werden es am besten treffen, so wir dem heylsamen Rath Augustini, unsers Grossen Ertz-Vatters, fleißig folgen werden, welcher alsō lautet: Consume serpentes iniquitatis, tunc ampliùs desiderabis fontem veritatis: **Vertilge / vertreibe, bestreite die Schlangen der Sünden und Laster:** Alsdann

S. P. Augustin. in Psal. 41.

Psal. 41.

dann wirst du mir grösserer Behändigkeit / dich nach dem Brunnen der ewigen Warheit sehnen. Streite wider die Laster, widerstehe denen bösen Begierden, und so du auch schon einen oder den andern tödtlichen Bieß darvon trageſt, verzweiffle nicht, sondern eile zu GOtt, und sprich mit dem gecrönten Psalmisten; Pſal. 41. v. 1. Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum: ità desiderat anima mea ad te DEus: **Gleich wie ein Hirsch Verlangen hat / nach Wasser-Brunnen: Also hat meine Seel verlangen / nach dir / o GOtt!**

Eben diß ist die Ursach, warum David, wie bereits vorhin erwähnet worden, in seinem funffzehenden Psalm gesprochen: Multiplicatæ sunt infirmitates eorum: postea acceleraverunt: **Ihre Kranckheiten haben sich vermehret: Darauf haben sie** (zu GOtt) **geeilet.** Weilen er nemlich gesehen, daß die Menschen nichts mehr zu GOtt leite und führe, als das ihnen von GOtt zugeschickte Creutz und Leyden, das ist, allerley zeitliche Trübsalen; ja daß auch öffters die Sünden, als Kranckheiten der Seelen, eine Gelegenheit seyn, daß der Mensch hernach fleißiger GOtt suchet, emsiger dienet, und behutsamer wandlet. Multiplicatæ sunt infirmitates, non ad perniciem (glößiret über diesen Paß Augustinus) sed ut Medicum desiderarent; unde post multiplicatas infirmitates acceleraverunt, ut sanarentur. Es haben ihre Schwachheiten über Hand genommen, nicht zu ihren Verderben, sondern damit sie den Göttlichen Artzt verlangeten; dahero sie dann geeilet haben, seynd eilfertig zu GOtt, ihrem allmächtigen Helffer, geloffen, die zeitliche Trübsaalen, gählinge Kranckheiten haben ihnen den Sporn gegeben, GOtt eilends anzuruffen, damit sie gesund wurden.

Ob zwar alles dieses, was ich bißhero gesagt hab, sich an dem heutigen Königlein Sonnen-klar erzeiget, welcher Christum niemahlen gesucht hätte, wofern ihn Christus nicht zuvor mit dem Hauß-Creutz seines krancken Sohns heimgesucht hätte: So wird es dannoch eine und andere Figur aus Heil. Schrifft mehrer darthun und erweisen. Absalon, der Königliche Printz, liesse Joab, den Feld-Obersten, über das Krigs-Heer Davids seines Königlichen Vatters, zu sich beruffen: Joab wollte es nicht verstehen. Absalon schickte zum anderen mahl; Joab bliebe halt immerfort zu Hauß. Ich glaube gäntzlich, Absalon, als sonsten ein hochmüthiger Printz werde bey sich gedacht haben: Ist das jener Respect, mit welchem ich als ein Sohn des Königs von dessen Vasallen und untergebenen Dienern soll angesehen und beehret werden? Ist das jener Gehorsam, den mir Joab zu præstiren schuldig ist? Warte Joab, ich will es gewieß zu wegen bringen, daß du mir gerne kommen werdest. Was thate Absalon? Er hat ihn durch einen zugefügten Schaden, geschwind lernen des Königlichen Printzens Hausse suchen. AA. 2. Reg. Sie hören was die Schrifft saget: Cúmque (Absalon) secundò misisset, & ille noluisset venire ad eum, dixit servis suis: scitis agrum Joab juxta agrum meum habentem messem hordei: ite igitur, & succendite eum igni: **Als Absalon den Joab zum anderten mahl beschicket / und er gleichwohlen nicht kommen wollte / sprach er zu seinen Knechten: Ihr wisset den Acker Joab neben meinem Acker / der Gersten auf hat; so gehet nun hin / und zündet ihn mit Feuer an.** So bald Joab gehöret, daß sein Gersten-Feld brenne, so bald er seinen Schaden gesehen, ist er gleich darauf zu Absalon kommen. Wie so? Warum ist Joab zuvor nicht lieber güthwillig, als hernacher unwillig, und zugefügten Schadens halber angetrieben, zu Absalon gekommen? Darum, saget gar fein Eucherius der Heil. Abt: Quia efficacior fuit ad trahendum damni pressura, quàm urbana Absalonis supplicatio. Darum nemlich: **Weilen die Beschwernuß des Schadens viel kräfftiger war / den Joab zu sich zu ziehen / als die vorgehende höfliche Bitt des Absalons.** 1. Reg. 14. v. 29. & 30.

Wie Joab, so seynd die meisten Menschen (sittlicher Weiß darvon zu reden) beschaffen. Sie werden von dem Göttlichen Absalon, von dem eintzigen Sohn des ewigen Vatters gerufft, gesucht, gebetten, zu Ihm zu kommen, seinen heiligen Einsprechungen nachzukommen, und mit einem Heil. Tugend-Wandel ihme nachzufolgen. Wer folget dann? Ach! es seynd ihrer sehr wenig, die sich hierzu bequemen, und Christo nachfolgen thäten. Sie seynd gleichsam taub und Gehör-loß, zu allen guten heylsamen Einsprechungen, bleiben folgsam in ihrem alten Lebens-Wandel immerfort stecken, bleiben in ihren alten Gewonheiten zu sündigen verhärtet, und seynd dem Göttlichen Absalon, der sie also liebreich zu sich berufft, für und fort ungehorsam. Was thut endlich Christus der Göttliche Absalon? Er suchet sie heim, mit einem Feuer der Kranckheit, mit einem Feuer der Armuth, mit einem Feuer des unverhofften Unglücks, mit dem Feuer einer hart-dringenden Noth, hart-quälenden Trübsal. So bald sie fühlen, daß es ihnen über die Haut kommet, daß sie die Noth, das Unglück, die Kranckheit wacker trucket: da kommen sie erst zu GOtt, da kriechen sie zum Creutz, da veränderen sie ihr voriges Leben, fangen an fromm und fleißig GOtt zu dienen. Warum dieses? Darum: Quia efficacior fuit ad trahendum &c.

Jonas der Prophet, kan uns dieses satsam bezeugen, weilen er es an sich selbsten erfahren hat. Er wurde von GOtt dem HErrn in die grosse volckreiche Stadt Ninive abgeordnet, dasigen Innwohnern nach dem Göttlichen Befehl zu predigen. Das war ihm nicht gelegen: Dahero vermeinte er, GOtt dem HErrn zu entlauffen. Aber es hat ihm übel gelungen, massen er aus dem Schiff, in welchem er nacher Tharsis schiffen wollen, wegen entstandenen Ungewitter ins Meer geworffen, und von einem Wall-Fisch aufgefressen worden. Da Jonas nun in dem Bauch des Fisches, in diesem lebendigen Kercker herumgeschwummen, und voller Angst und Forcht war, da hat er erst angefangen an GOtt zu gedencken, alsdann hat er erst angefangen, seinen Ungehorsam zu erkennen, denselben zu bereuen, und ein besseres vorzunehmen. Er bekennet es selber: Cùm angustiaretur in me anima mea, Domini recordatus sum: **Da meine Seele in mir beängstiget war / hab ich an den HErrn gedacht.** Warum dieses? Warum hat Jonas nicht ehender an GOtt gedacht? Warum ist er Ihme so gar ungehorsam worden? Jonas hatte halt damahls gute ruhige Täge, lebte in lauter Ruhe und Frieden; dann Jonas verdolmetschet, heisset so viel als: Columba, eine **Tauben**; wodurch verstanden kan werden, daß so lang er in Frieden, Ruhe und Einigkeit wie eine friedsame, ruhige, einige Tauben war, er sich wenig um den Herrn bekümmert, wenig auf GOtt gedacht hat; so bald er aber beunruhiget, geängstiget, und endlich gar in der stinckenden, finstern, lebendigen, nassen Keichen, will sagen, in dem Bauch des Wall-Fisches verarrestiret worden, da hat er an den Herrn gedacht.

Jonæ 2. v. 8.

O wie viel dergleichen Jonas giebt es noch zu dato, welche nicht ehender an GOtt gedencken, als biß ihnen das Wasser eines Unglücks biß in das Maul rinnet! wann es ihnen dann übel ergehet, sagen sie erst mit Jona: Cùm angustiaretur &c. Aber eben dessenthalben seynd sie glückseelig, weilen dergleichen Trübsaalen, unvorgesehene Verfolgungen oder schwere Kranckheiten, eine Gelegenheit seyn, das sündhaffte Leben zu besseren, sich zu GOtt zu bekehren, und hinfüran fromm, andächtig und heilig zu leben. Auf solche Weiß kan GOtt die stutzigen und hartnäckigen Gemüther zwingen, daß sie sich in die Form des Göttlichen Willens, wie ein weiches Wachs eintrucken lassen. Und wofern Er sie nicht auf sothane Weiß, bald mit diesem, bald einem andern leydhafften Creutz heimsuchte, wurden sie ihr Leben, ihre Sitten, ihriges Verfahren, niemahlen veränderen, und folgsam weder seelig werden.

Fürwahr es giebet Menschen auf dieser Welt, welche, wann es ihnen ein wenig wohl und nach Wunsch gehet, also blind in Tag hinein leben, daß sie weder auf GOtt, noch auf ihrer Seelen Heyl gedencken; von welchen man billig jenes Klag-Liedel singen kan: Obliti sunt benefactorum ejus, & mirabilium ejus, quæ ostendit eis: **Sie haben seiner Wohlthaten und seiner Wunder vergessen / die Er sie hat sehen lassen.** Ja auf welche sich gantz eigentlich jenes schicket, was Moyses von denen Jsraeliten gesaget: Incrassatus est dilectus, & recalcitravit: Incrassatus, impinguatus, dilatatus, dereliquit DEum factorem suum, & recessit à DEO salutari suo: **Der Geliebte ist fett worden / und hat gestrauchlet: Er ist dick und fett worden / und hat sich aufgethan / GOtt seinen Schöpffer hat er verlassen / und ist von GOtt seinem Heyland abgewichen.** Das ist: Es giebet Menschen, welche, je mehr sie von GOtt geliebet werden, je mehr sie von Jhm Gutthaten empfangen, indeme er sie so wohl mit zeitlichen als geistlichen Güttern bereichert, und gleichsam wie mit einem Fett überschüttet: Desto wanckelmüthiger werden sie im Dienst GOttes, und verlassen endlich GOtt den HErrn gar, wann sie ihr Hertz eintzig und allein an dieses Zeitliche, Jrrdische und Zergängliche anhefften. Was nun Raths, damit dergleichen wider zu GOtt gelangen, wiederum an GOtt gedencken, und dessen Gutthaten sich danckbar zu Hertzen fassen mögen? Was Raths? Es ist vonnöthen, daß dergleichen ihr Hertz mit der Lantzen eines schwehren Creutzes, eines starcken durchdringenden Schmertzens eröffnet werde; es ist vonnöthen, daß solchen ihre Augen des Gemüths, mit einen scharffen Rauch einer Trübsaal durchgebissen werden; es ist vonnöthen, daß solche (also zu reden) mit Prügeln harter Kranckheiten und Verfolgungen zu GOtt getrieben werden; damit sie desto besser und behender den Weeg zu GOtt suchen können.

Pſal. 77. v. 11.

Deut. 32. v. 15.

Und hierinnfalls (wann uns nemlich GOtt der HErr durch zugeschickte Kranckheiten und wasserley andere Trübsaalen lehret fromm werden, lehret das Heyl unserer Seelen fleissig- und emsiger würcken) da verhaltet Er sich gegen uns, wie ein gut erfahrner Leib-Artzt gegen einen Krancken. Was thuet ein Artzt bey seinen Patienten, bey einem Krancken? Er giebt ihm bald Gallbittere Tranckel, bald widerwärtige Pillulen samt anderen Medicinen ein: Bald hungert er ihn aus, bald verbietet er ihm schier allen Tranck, daß der Patient verdorren möchte; bald mattet er ihn mit trockenen Schwitz-Bädern dermassen ab, daß er fast so schwach und matt wird, wie eine Fliege: Bald zerstimplet, zerschneidet er ihn so gar die Glieder, und übet viel dergleichen mehr,

nach

nach Beschaffenheit der Kranckheit. Allein die Ursach her, warum dann ein Artzt mit seinem Patienten also scharff, hart und streng zu verfahren pfleget? Keiner anderen Ursach halber, als damit der Krancke geneese und gesund werde. Alle diese widerwertige Beschwernussen, welche der Krancke ausstehen muß, seynd lautter Mittel, durch welche der Artzt seinem Patienten die Gesundheit zu wegen bringet.

Eben also verfahret und verhaltet sich GOtt mit uns Menschen. Wann es uns dem Leib nach, am besten zu gehen scheinet, so seynd wir gemeiniglich, der Seel nach, am übelsten beschaffen; immassen wir alsdann freyer und frecher als sonsten zu sündigen pflegen. Bekannt ist es aber, daß die Sünden, forderist alle schwere Sünden, lautter tödtliche Kranckheiten der Seelen seyn. Was thuet GOtt, damit Er uns wiederum, der Seelen nach, gesund mache? Er verhaltet sich gegen uns, wie ein wohlerfahrener Leib-Artzt gegen seinen Krancken. Er überreichet uns mancherley bittere Tränckel der zeitlichen Trübsalen, Er überschicket uns gut-præparirte Pillulen vieler Widerwärtigkeiten zu verschlingen, Er hungert und durstet uns aus, durch Entziehung unserer täglichen Nothwendigkeiten, Er lasset uns öffters in Kummer und Sorgen eine geraume Zeit lang stecken, ꝛc. Und dieses alles darum: Auf daß wir der Seel nach gesund, das ist, fromm, eingezogen, andächtig, Gottsfürchtig, und eiffriger im Dienst GOttes werden. Foris verbera admovet (saget gar schön der Heil. Pabst Gregorius der Grosse) ut intus vulnera delictorum sanet. GOtt gebrauchet sich vielerley harter Schlägen, mittelst welchen Er uns äusserlich züchtiget, damit Er in uns innerlich die Wunden der Sünden heile. Dessen sollen wir uns aber gantz nicht verwunderen: Alldieweilen Er ein erfahrenester Artzt ist, der da weiß, wie uns zu helffen sey; und der da durch dergleichen uns zugeschickte bittere harte Brocken, nichts anders will, als die Gesundheit unserer Seelen und dero ewiges Heyl.

S. Gregor. Magn. Lib. 6. Moral. cap. 14.

Diesem nach, weilen die zeitliche Trübsalen zum Heyl der Seelen also nutzlich seyn, kan mirs kein Mensch widersprechen, wann ich sage (wie ichs auch würcklich sage) daß sich die Menschen vielmehr darüber erfreuen als trauren, ja vielmehr GOtt darfür danckſagen sollen, wann Er ihnen dergleichen Beschwernussen und Widerwärtigkeiten zuschicket, als sich viel wideren selbe anzunehmen, oder gar zu fliehen. Dieses Sinnes ist jederzeit Augustinus mein Heil. Vatter gewesen, der alle von GOtt zugeschickte Trübsalen, nicht anderst, als für grosse Gnaden GOttes gehalten, und vor selbige GOtt dem HErrn absonderlich Danck zu sagen, vermahnet hat. Also redet er austrücklich in seiner Auslegung, über den ersten Vers des 133. Psalms, welcher Vers also lautet: Ecce nunc benedicite Dominum omnes servi Domini: **Siehe nun lobet den HErren alle Knechte des HErrn.** Damit aber die getreuen Diener und Knechte des HErrn, eine bestimmte Zeit haben und wissen möchten, in welcher sie am meisten GOtt ihren HErrn loben, ehren und preissen sollen, saget David weiter: In noctibus extollite manus vestras in sancta, & benedicite Dominum: **Des Nachts hebet eure Hände auf zum Heiligthum / und lobet den HErrn.** Psal. 133. v. 1. v. 2.

Es ist zwar die Nacht-Zeit sonsten zur Ruhe ausgesetzt, der Tag hingegen zum Dienst GOttes. Dann so saget David selbst wiederum in seinem 103. Psalm: Oritus est Sol - - exibit homo ad opus suum, & ad operationem suam usque ad vesperum. Die Sonne ist aufgangen, der Tag anbey kommen: **Alsdann gehet der Mensch hinaus zu seinem Wercke / und zu seiner Arbeit / biß auf den Abend.** Wessenthalben Job gar recht diejenigen straffet, so den Tag mit schlaffen, die gantze Nacht aber mit ihrem unordentlichen Leben verzehren, sprechend: Noctem verterunt in diem; **sie haben die Nacht in Tag verwandlet.** Sie veränderen den gantzen Lauff der Natur, sie verkehren den Tag in die Nacht, und die Nacht in den Tag. Wann es Zeit ist zu wachen, GOtt und dem Nächsten zu dienen: Da liegen und schlaffen sie; wann es Zeit ist zu ruhen: Da versammlen sie sich mit den Nachteulen, und fliegen aus, mit den Fleder-Mäusen. Ja was noch ärger ist: Manche halten es gar mit denen wilden Thieren, so zu Nachts auf ihren Raub ausgehen, laut jenem: Posuisti tenebras, & facta est nox: in ipsa pertransibunt omnes bestiæ sylvæ; catuli leonum rugientes ut rapiant: **Du hast die Finsternuß gemacht / daß es Nacht wird: In derselbigen gehen alle Thier des Walds herfür; die junge Löwen / die da brüllen nach dem Raub.** Also seynd manche beschaffen: Sie versammlen sich in ihren nächtlichen Conventickeln zusammen, von anderer Leuth thun und lassen zu reden, ihnen dardurch ihre Ehr zu benehmen, oder einander im Spiel das Geld abzuraubẽn, und was dergleichen andere Mauserehen mehr seynd. Zu welchen allen die Nacht von GOtt nicht eingesetzet ist, indeme diese zur Ruhe des Menschens gewidmet ist, und auch billig seyn soll. Job. 17. v. 12. Psal. 103. v. 20.

Dessen ohnerachtet, saget gleichwohlen David, wir sollen in der Nacht unsere Hände zu GOtt auferheben: In noctibus extollite manus vestras in sancta, & benedicite Dominum. Wie ist dann dieses zu verstehen? Gar schön subtiliſiret hierüber Augustinus, wie

wie er sonsten gemeiniglich pfleget, indeme er durch den Tag die weltliche Prosperitäten, durch die Nacht aber die widerwärtigen Trübsaalen verstehet, über bemeldten Psalm also glossirend: Facilè est benedicere in diebus. Quid est in diebus? in rebus prosperis. Nox enim res tristis est, dies res est læta. Quando tibi bene est, benedicis Dominum: quando filium desideras & nascitur, benedicis Dominum; &c. Es ist leicht loben und benedeyen zur Zeit des Tags. Was heisset zur Zeit des Tags? In weltlichen Prosperitäten, in zeitlichen Wohlergehen. Dann die Nacht ein trauriges Weesen, der Tag aber ein lustig-wohlgefälliges Weesen ist. Dahero dann, wann es dir wohl nach Wunsch ergehet, da lobest du freylich wohl, und benedeyest den HErrn; wiederum, wann du einen Sohn, einen mannlichen Erben verlangest, und selber dir gebohren wird: Da lobest du gar gerne und benedeyest den HErrn. Das ist aber keine Kunst: Den HErrn loben, ehren, preißen und benedeyen, wann Er einem alles nach Wunsch und Willen ergehen lasset, saget Augustinus. Und eben dessenthalben, hat der Mensch vor diesen Dienst keinen absonderlichen Lohn zugewarten. GOtt aber loben, preisen und benedeyen zur Zeit der Trübsaalen und Widerwärtigkeiten, das ist etwas grosses, das ist ein GOtt dem HErrn höchst-gefälliges Lob; das heisset, wie der Königliche Psalmist will: In noctibus benedicite Dominum: **Des Nachts (oder zur Nacht-Zeit) lobet den HErrn.**

Apud Didac. Nissen. Concept. Aureor. To. II. fol. 262.

Quando benedixit Job? (fraget Augustinus) **Wann hat dann** Job **den HErrn gelobet?** Quando tristis nox erat; antwortet er gleich selbst darauf: **Zur trauriger Nacht-Zeit.** Job war bereits um alles kommen, in Verlust aller seiner Haabschafft und Kinder: Ablata sunt omnia (fahret weiter fort Augustinus) quæ possidebantur: ablati filii, quibus servabantur; quàm tristis nox! fürwahr eine trübe, traurige, finstere Nacht war dieses. Sed videamus, si non in noctibus benedicit? Aber hat dann, Job auch bey dieser so traurigen und betrübten Nacht, seinen GOtt gelobet und gebenedeyet? Ach freylich wohl; sein Lob-Gesang lautet also: Dominus dedit, Dominus abstulit, sicut Domino placuit, ità factum est: sit nomen Domini benedictum: **Der HErr hats gegeben / der HErr hats genommen / wie es dem HErrn gefallen hat / also ists geschehen: Der Name des HErrn sey gebenedeyet.** Eben also sollen wir beschaffen seyn, sollen GOtt den HErrn vielmehr loben, preisen und benedeyen, vor die uns zugeschickte zeitliche Trübsaalen und Widerwärtigkeiten, als selbe anzunehmen uns viel wideren. Kurtz um: Wir sollen darfür als absonderlich grosse, zu unserer Seelen Heyl verhülffliche uns ertheilte Gnaden, GOtt schuldigst gebührenden Danck sagen.

Endlich was braucht es viel: Woferne der Mensch auf dieser Welt nichts zu leyden hat, so ist er gar schlecht der ewigen Seeligkeit vergewisset. Das Creutz und Leyden, Trübsaalen und Verfolgungen seynd ein Probier-Stein, auf welchem diejenige, so da seelig werden, gleich einem Gold und Silber, gestrichen, und von denen zur ewigen Verdammnuß Vorgesehenen, unterschieden werden. Sonsten warnet man uns: Cave à signatis; daß wir uns vor denen Gezeichneten hütten und in acht nehmen sollen. Ich aber sage, warne und ermahne: Ein jeglicher lasse sich willig und gerne zeichen, nemlich mit dem Zeichen des Creutzes; dann wer mit keinem zeitlichen Creutz, mit keiner zeitlichen Trübsaal gezeichnet ist, der hat auch eine geringe Hoffnung seines Heyls, und der ewigen Seeligkeit. Quoniam per multas tribulationes oportet nos intrare in Regnum Dei: Dann **durch viel Trübsaalen / durch viel Creutz und Leyden, müssen wir eingehen zum Reich GOttes.** Actor. 14. v. 21.

Unter den Spartanern oder Lacedemoniern war eine gewisse Family oder gewisses Geschlecht, aus welchem alle ehelich- und ehrlich-gebohrene, ein Mutter-Mahl in Form einer Lantzen auf ihren Schultern, mit sich auf die Welt gebracht. Welche nun dieses Zeichen, dieses Mutter-Mahl hatten, wurden für ehrlich- und ehelich-gezeigte Kinder gehalten: Welche es aber nicht hatten, wurden für uneheliche gehalten, und folgsam von allem Erbtheil ausgeschlossen. AA. Wir alle seynd aus der Family, oder dem Geschlecht der Kinder GOttes: Massen unser aller allgemeiner Vatter GOtt selbsten ist. Doch werden nicht alle zum Erbtheil der ewigen Freuden gelassen werden, sondern nur diejenigen, welche das Mutter-Mahl, das Kenn-Zeichen der Lantzen, des Creutzes u. Leydes auf ihren Schultern habē. Wir alle seynd zwar nach Aussag Pauli: Hæredes DEI, cohæredes autem Christi; **Erben GOttes / aber Mit-Erben Christi**; doch dergestalten: Si tamen compatimur; **so wir** / gleichwie Christus gelitten hat, **mit Ihm auch leiden.** Dann unmöglich ists auf eine andere Weiß, als Christus in Himmel eingegangen, hinein zu kommen; Nonne oportuit Christum pati, & ità intrare in gloriam suam? **Muste nicht Christus leiden / und also zu seiner Herrlichkeit hinein gehen?** Dahero, weilen wir Mit-Erben Christi des HErrens seyn, können wir ebenfalls auf keine andere Weiß, als durch mancherley Creutz und Leyden in die ewige Freuden eingehen. Rom. 8. v. 17. Luc. 24. v. 27.

Mithin mache ich den Schluß, und rathe allen und jeden: Daß, woferne sie sich ihres Heyls,

Heyls, der ewigen Glückseeligkeit vergewissen wollen, sie von heunt an fest und ernstlich entschlossen seyn sollen, künfftig hin alle ihnen von GOtt zugeschickte leidhaffte widerwärtige Creutz mit standhaffter Gedult zu übertragen; alsdann wird es geschehen, daß alle diese zergängliche Widerwärtigkeiten lauter Staffel seyn werden, sicherst zu gelangen zur glückseeligen Ewigkeit. Amen.

Die Sechs und Funfftzigste Predig.

Am Zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Interrogabat horam ab eis, in qua meliùs habuerit. *Joan.* 4. *v.* 52.

Er forschte von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm worden war.

Innhalt.

Ein jedweder Christen-Mensch soll seinem Nächsten zum besten leuchten und brennen: Soll sich dessen Seelen-Heyls annehmen, und ihme solches fleißigst lassen angelegen seyn.

LEuchten und nicht brennen, ist so viel als ein höltzernes Mannel abgeben, ein Maul haben und nicht können reden; brennen und nicht leuchten, ist so viel als einen Teuffel abgeben, welchen man fühlet aber nicht siehet; leuchten und brennen zugleich, das stehet einem rechtschaffenen Christen wohl an. Wie wenig ein Feuer nutz wäre, das nur leuchtete und nicht auch zugleich brennete: Wie schädlich ein Feuer wäre, das nur brennete und nicht auch zugleich leuchtete: So wenig nutz, ja öffters so schädlich pfleget derjenige zu seyn, welcher nur sich selbsten zum besten und nicht auch zugleich seinen Neben-Menschen zum guten der Tugend ergeben ist. Hingegen wie nutzlich ein Feuer, das zugleich leuchtet und brennet, so nutzlich ist jener Mensch, der nicht allein sich zum besten der Tugend ergeben ist, und also seinem Mitmenschen zum Guten vorleuchtet, sondern sich auch beynebens befleisset denselbigen auf alle erdenckliche Weiß zum Guten anzufeueren, zu entzünden und brennend zu machen. Und dieses stehet einem rechtschaffenen Christen wohl an, welcher leuchten und brennen, selbst der Tugend ergeben, und auch zugleich andere zur Tugend anführen und anfeuern soll. Selbsten nur allein einer scheinbaren Tugend ergeben seyn, und anderen vorleuchten wollen, das kommet mir in etwas gleißnerisch vor: Gar nichts Tugendhafftes an sich haben, und andere per fortz wollen zum Tugenden treiben, das kommet mir recht Teufflisch vor: In sich tugendhafft seyn, und auch andere zum Tugenden auffmuntern, das kommet mir recht Christlich ja heilig vor; wie es auch in der That nicht anderst ist. Mit äußerlich scheinbaren Tugenden leuchten, können auch die Gleißner, deren die Welt voll ist; mit gewalthätigen anschüren und peynigenden Straffen andere zur Tugend treiben, das können auch die Teuffel (wann sie von GOtt darzu beordert werden) deren die Hölle, die Welt, und die Lufft voll ist; selbst Tugend-reich seyn, und auch andere zum Tugenden anfeuren: das können nur die Heiligen, deren die Welt wenig hat, der Himmel aber ihrer so viel besitzet, wie viel diese Christliche Handthierung auf dieser Welt getrieben haben.

Der Heil. Evangelist Joannes meldet, daß nachdeme der heuntige Königliche (das

ist, ein vornehmer Herr, der um Capharnaum seine Land-Gütter hatte) CHristum den HErrn gebetten, sich in dessen Behaussung zu verfügen, und seinen alldorten schon mehr als halb todten jungen Herrn Sohn (deme das hitzige Fieber schier den völligen Lebens-Safft schon ausgetrocknet und verzehret hatte) durch seine wunderwürckende Krafft zu curiren: Er von CHristo ehender, als er es vermeinet, gnädigst erhöret worden sey, als ihme CHristus jene tröstliche Versicherung gegeben: Vade, filius tuus vivit: **Gehe hin / dein Sohn lebet.** Kaum daß er aber seine Reiß zuruck nacher Capharnaum angetretten, siehe! da vernahme er von seinen ihm entgegen kommenden Officirern die erfreuliche Zeitung, Quia filius ejus viveret, **daß sein Sohn lebete.** Was für einen grossen Stein ihm diese Wörter werden von seinem Hertzen abgewaltzet, was für einen dicken Nebel von seinen Augen abgetrieben haben, ist leichter zu gedencken als auszusprechen. Sobald er sich nun ein wenig erhohlet hat, fragte er unverzüglich um die Stund, wann es mit seinem Sohn besser worden: Interrogabat horam ab eis, in quâ meliùs habuerit? Allhier frage ich, warum dieser gnädige Herr nach jener Stund gefraget, in welcher es mit seinem Sohn sich gebessert hat? hat er dann etwan einen Zweiffel ob CHristi Wörtern gehabt? Nein; dann der H. Evangelist schreibet klar und deutlich, daß als CHristus zu ihm gesprochen, vade &c. **gehe hin / dein Sohn lebet** / er denen Worten CHristi alsogleich geglaubet habe: Credidit homo sermoni, quem dixerat ei JESUS. Ergo wann er schon gestern geglaubet hat, so hat er heunt ja keinen Zweiffel an CHristi Wörtern haben können; bevorab wann er von seinen Bedienten diese allererfreulichste neue Zeitung vernommen hat: Quia filius ejus viveret; **daß sein Sohn lebe.** Warum hat er aber gleichwohlen um die Stunde gefraget, in welcher es besser mit ihm worden sey? Darum: Dieweilen ihme nicht genug daran war, daß er selber CHristo geglaubet, sondern aus Seelen-Eyffer gegen seinen Neben-Menschen angetrieben, hat er auch andere wollen zum wahren Glauben bekehrter haben. Wie solches abzunehmen ex Glosa interlineari, allwo also geschrieben stehet: Non diffidit de misericordia Domini, sed desiderat, ut virtus Divina servorum confessione plurimis innotescat. Damit, je mehr dieses Wunder hören, daß JESUS auch abwesender die Kranckheiten vertreiben könne, desto mehr auch an ihn glauben und seine Gottheit bekennen sollen. Welches auch erfolget ist; dann als er vernommen, daß es gestern um die siebende Stunde besser mit ihm worden, welche eben diese Stund war, in welcher ihm CHristus gestern die tröstliche Versicherung gegeben: Vade filius tuus vivit, **daß sein Sohn lebe; da glaubete er mit seinem gantzen Hauße.** Credidit ipse, & domus ejus tota. Da hat er sich mit seiner gantzen Family und Hoffstatt zu CHristo bekehret, an CHristum geglaubet, und CHristum als seinen wahren GOtt angebetet.

apud Didac. Nissen. Concept. aureor. To. II. fol. 264.

Damit dannenhero nicht etwann jemand vermeine, daß für andere Seelen eyfferen, für das Heyl anderer Seelen sorgen, und sich um selbiges bemühen, nur allein denen geistlichen Seel-Sorgern und vorgesetzten Obrigkeiten zuständig seye und gebühre, und keinem anderen Menschen mehr; so will ich es heunt klar sagen, was alle Christen angehet, und was alle hören sollen, nemlich: Der sich um das Seelen-Heyl seines Nebenmenschens nicht annimmet, wann er kan, der leuchtet zwar mit allen seinen Tugenden anderen vor, weilen er aber auch nicht zugleich brennet, das ist, andere zum Tugenden anfeuert, und anderer Seelen-Heyl zu promoviren sich nicht bemühet, so ist er wie ein höltzernes Mannl, welches schön angekleidet ist, andere aber, sich um schöne Kleider zu bewerben, nicht überreden kan. Von lauter Feuer werd ich heunt reden, welches zugleich leuchtet und brennet; leuchtet zum vorgehen, brennet zum nachgehen.

Vor- und nachgehen muß ein jeglicher Christ dem anderen, wann er sonsten den Nahmen eines Christen mit Warheit tragen will. Vorgehen muß er in Tugenden, damit andere an seinem tugendhafften Lebens-Wandel aufferbauet werden, und einen Lust zu dergleichen Tugenden bekommen, welche sie an ihm sehen; so muß er auch anderen nachgehen, damit diejenige, so etwan gar lau, faul und träg in Tugenden seyn, durch seinen Seelen-Eyfer fort getrieben werden. Dannenhero muß ein jeglicher Christ seyn wie das Feuer, welches nicht allein vorleuchtet, sondern, wann es hinter einem angezündet wird, denselbigen forttreibet, und lernet lange Beine machen, wann er auch das Podagra im höchsten Grad hätte, oder gar lernet fortkriechen, wann er auch keine Beine hätte.

Dieses hat uns CHristus der HErr selbst zu verstehen gegeben, als Er Lucæ am 12. cap. Meldung eines Feuers machet, wessenthalben, damit Er uns selbiges zukommen liesse, oder senden thäte, Er vom Himmel auf Erden in die Welt gekommen: Ignem veni mittere in terram: **Ich bin kommen ein Feuer zu senden auff Erden.** Luc. 12. v. 49. Etliche HH. Lehrer wollen durch

durch dieses Feuer verstanden haben das Evangelische Gesatz Christi, um welches Er kommen seye in alle Welt zu senden, und durch seine Aposteln allen Menschen predigen und verkündigen zu lassen. Andere mit Augustino, meinem grossen Heil. Ertz-Vatter, verstehen durch dieses Feuer den göttlichen Heil. Geist und dessen seine Heil. Gaaben, maximeque ardentem zelum & inflammantem charitatem, **am meisten einen brennenden Seelen-Eyffer und eine feurig-entzündete Liebe;** wie Theophylactus und Euthymius schreiben. Darum saget Christus gleich darauf: Et quid volo, nisi ut accendatur? **Und was will ich anders / als daß es angezündet werde?** Gleichsam als wollte Er sagen: Dieweilen ich eben dessenthalben auff diese Welt kommen bin, auff daß ich mit dem Feuer meines Evangelischen Gesatzes den Sünden-Wust der Abgötterey und aller daraus entsprungenen Ubeln verzehren, und die Welt mit dem Liecht des heiligen Geistes erleuchten soll: Dieweilen auf der Welt eben dieses mein Feuer des Evangelischen Gesatzes, und des heiligen Geistes Glantz und Liecht, die Finsternuß der Unwissenheiten (anbelangend die nothwendige Erfordernussen zur ewigen Seeligkeit) zerstreuen, und den Glantz der so wohl Göttl. als Moralisch- und Sittlichen Wissenschafften einführen soll; Quid volo, nisi ut accendatur? Was will ich anders, als daß eben dieses mein Evangelisches und Göttliches Feuer in der gantzen Welt angezündet werde? Also, daß einer den anderen davon brennend mache und anfeuere, gleichwie in einem grossen dicken Wald, wann ohngefehr ein Feuer entstehet, ein Baum von dem andern angezündet, angefeuert und brennend gemacht wird. Eben also will ichs haben (saget Christus) auf dieser Welt, welche da ist ein Wald, häuffig besetzet mit lauter umgekehrten, doch lebendigen, und, was noch mehr ist, verständigen Bäumern: Quid volo, nisi ut accendatur? Was will ich anders, als damit in dieser Welt einer den anderen mit dem Feuer meines Evangelischen Gesatzes, mit dem Feuer des Göttlichen Geistes und dessen HH. Gaaben, mit dem Feuer der Liebe GOTTES und des Nächsten, mit dem Feuer allerley Tugenden entzünden, anfeuern und brennend machen soll? Damit in der gantzen Welt nichts anders gesehen werde als Feuer, nichts anders gehöret werde als vom Feuer, nichts anders geredet werde als eben vom Feuer. Allein, wohlgemerckt: von keinem anderen Feuer, als von meinem Evangelischen Feuer, mit welchem alle sollen entzündet seyn, mit welchem alle leuchten nnd zugleich brennen sollen, und so mithin einer des anderen Heyl suchen und mitwürcken soll.

apud Tirinum hic.

Damit sichs aber nicht etwan jemand einbilde, daß dieser Seelen-Eyffer nur die Geistliche angehe, deren Schuldigkeit ist, denen Seelen nachgehen, die Verlohrne suchen, die Irrende auff den rechten Weeg leiten und führen, die Widerspenstigen und Widerwillige auch beyn Haaren auff einen besseren Weeg ziehen, indeme es auch öffters heisset; Compelle intrare; sondern damit jedermänniglich wisse, daß diese schöne Tugend, Zelus animarum, der Seelen-Eyffer, in gemein alle Christen angehe; So hat es Christus der HErr gleich in seiner Gnaden-reichen Geburth allen und jeden wollen kundbar machen durch jene Englische Schaaren, welche sich bey denen Schäfern auf dem Feld haben sehen lassen, und mit einhelliger Stimm zusammen geschryen und gesungen haben; Gloria in excelsis DEO, & in terra pax hominibus bonæ voluntatis: **Ehre sey GOTT in der Höhe / und Fried auf Erden denen Menschen / die eines guten Willens seyn.** Gewiß ists, daß diese himmlische Musicanten dasselbmahl ihren Englischen Friedens-Wunsch nicht nur denen gegenwärtigen Schaaf-Hirten, weder allein denen zukünfftigen Seelen-Hirten und geistlichen Seel-sorgern verkündiget haben, sondern der gantzen künfftigen Christlichen Kirchen, ja allen und jeden Menschen in der gantzen Welt, so wohl aus der Heydenschafft als auch aus dem Judenthum: aus welchen beyden Völckerschafften Christus nach und nach seine Christliche Kirchen zusammen gefüget hat. Aber NB. bonæ voluntatis; nur allein jenen Menschen haben besagte Engel den Frieden gewunschen, **die eines guten Willens seyn** / nicht aber denen, die etwan nur einen guten **Verstand** haben, nit aber zugleich eines **guten Willens** seyn. Und dieses darum: Weilen GOtt allen Menschen hat wollen zu verstehen geben, daß, gleichwie Er für alle ist gebohren worden, eben also ihnen auch den Frieden (welchen Er zufolglich am Stammen des heiligen Creutzes zwischen GOTT und denen Menschen geschlossen hat) hat lassen anwünschen; doch dergestalten: Daß alle diejenige, denen sothaner Fried angewunschen worden, zugleich wissen sollen, daß sich ein jeglicher des Seelen-Eyffers, und der Seel-Sorg seines Nebenmenschens befleissen soll. Wie nach aber dieses? Luc. 2. v. 14.

AA. Wir müssen in die Philosophie hinein. Diese lehret uns die Beschaffenheit des **Verstands** und des **Willens.** Der **Verstand** ist also beschaffen: Daß

er alles, was er verstehet, zu sich hinein ziehet, ohne daß er selbiges einem andern zu communiciren oder mitzutheilen bedürfftig und schuldig ist. Es kan einer viel verstehen, und grund gelehrt seyn, und darff es doch keinem schuldiger Weiß communiciren. Je gelehrter er ist, und je mehr er verstehet, desto mehr ziehet er zu sich, und (also zu sagen) in sich hinein; dann: Intellectus trahit res ad se, saget der Philosophus. Ist also der Verstand mit sich selbsten zufrieden, und achtet weiter nichts, wie andere ausser ihm beschaffen seyn. So ist der **Verstand** beschaffen. Wie ist dann nun der **Willen** beschaffen? Wie will dieser? Er ziehet dieses, was er will, nicht zu sich, sondern er wird vielmehr von jenem außer sich hinaus gezogen, oder er lasset sich viel mehr von jenem ziehen, was er will. Will jemand Gold und Geld, so ziehet er das Gold und Geld nicht in sich hinein: Er lasset sich nicht mit der Idea oder mit der Vorstellung und blossen innerlichen repræsentirung des Golds und Gelds vergnügen, sondern, desselben habhafft zu werden, lasset er sich von dem Gold und Geld wer weiß wohin ziehen und führen. Darum nennet der weiße Mann jenen Reichen einen seeligen Mann, der sich dergestalten innen zu halten und zu moderiren weiß, daß er sich von seinem Gold und Geld nicht ziehen noch verführen lasset: Beatus dives, qui inventus est sinè macula: Et qui post aurum non abiit, nec speravit in pecunia & thesauris: **Seelig ist der Reiche / der unbefleckt gefunden ist / der auch dem Gold nicht nachgangen ist / noch seine Hoffnung auf Geld und Schätze gesetzet hat.** Sehet AA. wie Ecclesiasticus die Beschaffenheit des **Willens** erkläret. Was wollen die Menschen lieber, was lieben sie mehr, als das Geld? nach was trachten sie mehr als nach dem Geld? und damit sie desselben habhafft werden, wie bemühen sie sich nicht? wie zerrennen und zerlauffen sie sich nicht bey sothaner Zusammenscharrung aber des Gelds; O wie wird öffters das Gewissen besudlet mit Sünden, und die Seel bemackelt mit Lastern der Ungerechtigkeit, des Wuchers, der Falschheit; Lasset sich dann ein Mensch (welches sehr rar und seltsam geschiehet) finden und antreffen, der sich in so weit zu zwingen, und seinen Willen in so weit innen zu halten weiß, daß er denen Reichthümern nicht nachgehet, und folgsam sein Gewissen und seine Seel mit solchen Sünden der Ungerechtigkeit, des Wuchers und der Falschheit nicht bemackelt? Ey, (sagt Ecclesiasticus) Beatus dives, qui inventus est sinè macula: **Seelig der Reiche / der unbefleckt gefunden ist.** Warum wird er aber unbefleckt befunden? Darum: Post aurum non abiit, nec speravit in pecunia & thesauris: Weilen **er dem Gold nicht nachgangen ist / noch seine Hoffnung auf Geld und Schätze gesetzet hat.** So ist dann beedes wohl zu mercken, nemlich: Daß der **Willen** sich ausser sich ziehen lasset von jenen Sachen, die er will, voluntas trahitur à rebus; der Verstand hingegen ziehet jene Sachen, die er verstehet, in sich selbst hinein, intellectus trahit res ad se.

Eccl. 31. v. 8.

Nun zu unserem Vorhaben zu kommen: Es singen die Engel bey der Geburt Christi, und wünschen allen Menschen den Frieden, die eines guten Willens seyn, und nicht denen, die nur etwan einen guten Verstand haben, nicht aber anbey eines guten Willens seyn; massen sie zu verstehen geben wollen, daß diejenige, denen sie den Frieden wünschen, beschaffen seyn sollen wie der **Willen** beschaffen ist. Dieser ist also beschaffen, daß er sich gantz und gar ausser sich selbsten anderen ergiebet. Liebet er Reichthümer: so ergiebt er sich denen Reichthümern; liebet er eine irrdische Schönheit, ergiebet er sich gantz und gar derselben. Eben also sollen diejenige beschaffen seyn, denen die Engel den Frieden wünschen: sie sollen sich gantz und gar ihrem Neben-Menschen ergeben, und demselben alles Guts wollen; dann eben dessentwegen geben die Engel solchen Menschen den Zusatz, Bonæ voluntatis, die eines **guten Willens seyn**; nichts bessers aber können sie ihme wollen, als wann sie seiner Seelen Heyl auf alle mögliche Weiß helffen beförderen. Dannenhero bilde sich ins künfftige keiner mehr ein, daß die Tugend des Seelen-Eyffers bloß nur allein die geistlichen Seel-Sorger und Seelen-Hirten angehe; nein, nein: Alle Menschen sollen gegeneinander einen so guten Willen haben, und dero Seelen-Heyl einander befördern helffen. **Pax hominibus bonæ voluntatis.**

Es ist wohl wahr: Gut ists vor sich selbsten gut seyn; dann der nur vor sich selbsten sorget gut zu seyn, der kan sich mehr hütten vor dem Fall, den diejenige zu fürchten haben, so anderer Seelen Heyl obliegen; so ist er auch entbürdet von vielen Beschwernussen und unterschiedlichen Gefahren, denen diejenige unterliegen müssen, die sich anderer Seelen Heyl zu beförderen ergeben. Allein, wann man es betrachtet, wie ein rechtschaffener Christ soll beschaffen seyn, der nicht allein in Tugenden soll leuchten, sondern auch andere mit der Hitz seines Seelen-Eiffers zum Tugenden soll antreiben, anfeuern und entzünden: Der nicht allein mit dem Liecht

seiner

seiner Tugenden soll vorgehen, sondern der auch mit der Hitz seines feurigen Seelen-Eyffers soll nachgehen, und die auf den Tugend-Weeg lauen faule und saumseelige soll forttreiben; wann man dieses (sprich ich) recht beym Liecht betrachtet, so kommen mir diejenige, so da nur vor sich selbsten wollen gut seyn, ohne daß sie sich zugleich befleissen ihren Nebenmenschen zur Seeligkeit beförderlich und behülfflich zu seyn, sie kommen mir nicht anderst vor, als wären sie nur halbe Christen, und nicht gantze, dann sie seynd Christen nur vor sich und nicht zugleich vor andere. Sie kommen mir vor, als wären sie nur ein halbes Feuer: Dann sie scheinen nur und brennen nicht; haben zwar einen guten Verstand vor sich, aber keinen guten Willen vor andere; da doch Christus beydes von ihnen erfordert, so wohl einen guten Verstand vor sie selbsten, als auch einen guten Willen vor andere, Matth. am 5. zu seinen Jüngern und folgsam zu allen Christen also redend:

Matth. 5. v. 16. Sic luceat lux vestra coram hominibus: **Also lasset euer Liecht leuchten für den Menschen.** Das Liecht ist im

Ps. 4. v. 7. Verstand: Signatum est supra nos lumen vultûs tui? **Das Liecht deines Angesichts ist auf uns gezeichnet.** Jene Tugenden, die der Mensch vor sich selbsten übet, seynd ein Liecht, aber was für eines? sie seynd ein Liecht des Verstands, sie bleiben innwendig in dem Menschen. Wie soll dann nun dieses Liecht des Verstands leuchten? Soll es dann also verborgen bleiben, daß es gar kein Mensch sehen könne? Nein: Diesem hat Christus schon im hervorgehenden funffzehenden vers vorgebogen, als Er gesprochen: Neque accendunt lucernam & ponunt eam sub modio, sed super candelabrum, ut luceat omnibus, qui in domo sunt: **Man zündet nicht ein Liecht an und setzet es unter einen Scheffel / sondern auf einen Leuchter / damit es denen allen leuchte / die im Hausse seynd.** Gleich darauff sagt Er: Sic luceat lux vestra coram hominibus: **Also lasset euer Liecht leuchten für den Menschen.** Diesem nach soll weder das Liecht unseres Verstands, noch unsere Tugenden also verborgen bleiben, daß selbe gar kein Mensch sehen könne: Sondern die Leuthe sollen aufs wenigste wissen, daß wir fromm seyn, wissen, daß wir in Tugenden wohl ausgeübet seyn, wissen, daß wir uns der Christlichen Vollkommenheit und Heiligkeit gemäß aufführen. Hieher zielet Christus weiter, wann Er saget: Ut videant opera vestra bona; **daß sie eure gute Wercke sehen.** Ists dann aber mit diesem schon genug, daß die Leute unsere gute Wercke nur sehen? Nein es ist nicht genug; Christus lasset es bey diesen noch nicht beruhen, Er erfordert mehr: Et glorificent Patrem vestrum, qui in Cœlis est: **Damit sie preissen euren Vatter / der im Himmel ist.**

Wie wird GOtt eigentlich gepriesen und geehret? Ach! GOtt dem HErrn geschiehet keine besondere Ehr, wann ein jeglicher nur vor sich sorget gut und fromm zu seyn, und unterdessen seinen Nebenmenschen in Sünden und Lastern, in denen grösten GOTTES-Beleydigungen stecken lasset, aus welcher er ihn, wann er nur wollte Mühe und Fleiß anwenden, füglich könnte heraus helffen. Wer nun dieses zu thun unterlasset, der scheinet nur ein halber Christ zu seyn, wie fromm er auch immer ist: Dann er hat nur einen guten **Verstand** vor sich; damit er dann einem gantzen Christen gleich werde, wird an seithen seiner zu gleich erfordert ein **guter Will** / mit welchem er seinen Neben-Menschen beförderlich und verhülfflich seyn muß, damit auch dieser mit seinen guten Wercken GOttes Ehr vermehre, und seiner Seelen Heyl würcke; Et glorificent Patrem vestrum, qui in Cœlis est. Woferne sich ein Christ auff dieses nicht befleisset, und diese Mühe nicht auff sich nimmet, daß er seines Neben-Menschen Heyl nicht auch befördern möge, wie fromm er auch immer vor sich selbsten ist, wird er dannoch schlechte Sprüng auf dem Tugend-Weeg machen, und dahero auch schlechte Belohnung von GOtt zu erwarten haben. Dann: Citra profectum proficit (saget der heilige Hildebertus in seiner ersten Epistel) quisquis alteri, cùm potest, non prodest. Keinen Fortgang hat derjenige, auf dem Christlichen Tugend-Weg, welcher seinem Neben-Menschen zu dessen Seelen Heyl nicht beförderlich und verhülfflich ist, wann er solches thun kan. apud Didac. Nissen. ubis. fol. 207.

David der Königliche Prophet, ohnerachtet jener **Sorgen** / welche ein gecröntes Haupt bey Tag und Nacht beunruhigen, und die Strahlen der Königlichen Cron zu lauter stachlichten Dörner Spitzen: Ohnerachtet jener **Gefahren** / welche gleichsam als wie eine Kletten dem Königlichen Purpur anhangen, deren wunderlichen Ausgang David selber persönlich nicht nur einmahl, sondern wohl öffters erfahren hat: Ohnerachtet jener häuffigen **Geschäfften** / welche einem gecrönten Haupt die Zeit verkürtzen, und den täglichen Verdruß verlängern, ja auch so gar alle Viertel-stunden öffters verdrüßlich machen: Ohneracht jener **Freyheit** / in welcher sich ein Monarch

über alle andere, auch in Mitten seiner Sorgen, Gefahren und Geschäfften, an welche es Tag und Nacht gebunden ist, erhoben siehet: Ohnerachtet aller beliebli-chen **Wollüsten** und Ergötzlichkeiten, zu welchen einem Monarchen die Freyheit den Weeg bahnet, welche auch die wich-tigsten Geschäfften einem Monarchen fe-der-leicht vormahlen, welche ihn in denen Gefahren verblenden, und die Sorgen verschwinden machen; (Einer solchen ein-schläfferenden Krafft seynd die weltlichen Wollüsten, daß sie einen manchen nicht allein öffters schon um Thron und Cron, sondern auch so gar um Leib und Seel gebracht haben.) David (sprich ich) der Königliche Prophet, ohneracht aller sei-ner Sorgen, Gefahren, Geschäfften, Freyheiten und Wollüsten: Ohnerachtet seiner Wollüsten, die er bereuet, seiner **Freyheiten**/ deren er sich nach seinen Sün-den-Fall behutsamer hat lernen zu ge-brauchen, ohnerachtet seiner **Geschäff-ten**/ denen er fleißig obgelegen, seiner **Gefahren**/ aus welchen ihn GOtt je-derzeit errettet, endlich ohneracht seiner **Sorgen**/ die ihme biß zum Ende seines Le-bens über dem Halß gelegen: Dieser Königliche Prophet und Monarch lasset sich verlauten, daß er sich völlig gantz und gar dem Dienst GOttes ergeben wolle; dann also fanget er an zu moduliren seinen 33. Psalm: Benedicam Dominum in omni tempore: semper laus ejus in ore meo: **Ich will den HErrn loben und prey-sen zu aller Zeit: sein Lob soll immer-dar in meinem Munde seyn.** Gar wohl mein Königlicher Lobsinger David, gar wohl hast du daran, daß du GOtt deinen HErrn allzeit loben willst: Dann du hast beweglichste motiven und wichtigste Ursachen hierzu. Gedenckest noch daran, wer du vor etlich dreyßig Jahren gewesen bist? Ein Hirten-Jung, ein Schäfer-Knecht warest du. Wer hat dir, nach so häuffig ausgestandenen Gefahren, an statt des Hirten-Stabs, den Israelitischen Scepter in die Hände gespielet? Wer an statt des Stroh-Hütels die goldene Cron aufgesetzet? Wer an statt des peltzenen Hirten-Gewands den roth-Scharlachen Mantel umgegeben? wer als GOTT? Ey so hast du freylich wohl nur gar zu recht, daß du GOtt deinen HErrn zu aller Zeit loben und preisen wilst.

Pf. 33. v. 1.

Fürwahr David hat einen guten Ver-stand, daß er in Erwegung aller Gutthaten GOttes sich gantz und gar seinem Dienst und Lob zu ergeben gesinnet und resolviret ist. Er ließ es aber bey diesem allein nicht beruhen, dasselbmal schon gar wohl wissend, was Hildebertus erst nach ihm geschrieben, und ich gleich vorhin aus ihme angezogen, nemlich: Citrà profectum proficit, quis-quis &c. Ursach dessen hat er sich befliß-sen alle und jede zu GOTT zu bekehren, dem Dienst GOttes zu widmen, und dem Lob GOttes zu ergeben; Magnificate (ruf-fet er derohalben gleich im vierdten Vers offentlich aus) magnificate Dominum mecum: Et exaltemus nomen ejus in id-ipsum: **Preiset mit mir den HErrn/ und lasset uns miteinander seinen Nahmen erhöhen.** Als wollte er gleich-sam singen und sagen: Es ist mir nicht ge-nug, daß ich allein meinen GOTT lie-ben, loben und dienen will, ich will auch beynebens, daß alle durch mich und durch das meinige Lob GOttes anermahnet, an-getrieben und angefeuert werden sollen, GOtt mit mir zugleich zu lieben und zu loben. Warum will dann David, daß ihm andere in dem Lob GOttes beystim-men, mit ihm andere GOtt lieben, loben und preisen sollen? Was gehen ihm andere an? Haben andere GOtt gelästert, wer-den sie vor sich leyden müssen: Wann er nur GOtt gelobet hat, wird er auch vor sich von GOtt belohnet werden; haben andere dem Teuffel gedienet, so werden sie auch einen Teuffels-Danck und einen Teuffels-Lohn zu gewarten haben: Wann er nur GOTT fleißig gedienet hat, so wird er auch von GOTT reichlich belohnet wer-den; mögen andere mit denen Dieben und Mördern die Sünden-Strassen durch-rennet seyn, so werden sie auch mit ihnen den fatalen termin ohne End-nehmung der höllischen Peynen erreichen: Wann er nur den Weeg der Gebotten GOTTES geloffen, so wird er auch vor sich zu sei-nen allerglückseeligsten Ziel ohne End ge-langen. Was gehen David andere an, daß er selbe seines Göttlichen Lobs will theil-hafftig haben, da er singet und sagt: Magnificate Dominum mecum, **preiset mit mir den HERRN**; das ist, wie Augustinus, mein heiliger Vatter, über be-melten Vers glossiret: Nolo solus magni-ficare Dominum, nolo solus amplecti. Nicht nur allein ich will GOTT loben und preisen, nicht nur allein ich will und verlange zu GOTT zu gelangen; Son-dern ich will, daß alle mit mir GOTT lo-ben und preisen, GOTT dienen, mithin auch zu GOTT glückseeligst gelangen sol-len. Also möchte etwan einer sagen, der nur vor sich und seine Seeligkeit sorget, und nicht bedacht ist, wie er anderen könne zu ihrer Seeligkeit behülff-lich seyn.

apud E. und. ibid. ubiſ.

Aber, o wie weit anderst war Da-vid beschaffen! Er hatte nicht allein einen guten Verstand vor sich; dahero sagte er:

Bene-

Benedicam Dominum in omni tempore: semper laus ejus in ore meo: Ich will den HErrn ꝛc. sondern er hatte auch zugleich einen guten Willen für andere; darum wollte er: Magnificate Dominum mecum, daß alle mit ihm den HErrn preisen sollten. So, so müssen alle beschaffen seyn, welche mit David wollen nach dem Hertzen GOttes gearthet seyn. Sie müssen nicht allein sorgen, wie sie können seelig werden, sondern sie müssen auch beynebst sorgen und trachten, wie sie andere zu GOtt leiten und führen mögen. Derowegen ermahnet uns alle recht treuhertzig der grosse Ertz-Vatter Augustinus: Excitate ergo in vobis amorem fratres, & clamate unicuique vestrum, & dicite: Magnificate Dominum mecum. Sit in vobis iste fervor. Erwecket in euch liebste Brüder die wahre Lieb, schreyet allen zu und saget mit dem gecrönten Psalmisten: Magnificate Dominum mecum, lobet und preiset mit mir den HErrn. Diese schöne Tugend, dieser Seelen-Eyffer soll in euch seyn. Si amatis DEUM, rapite omnes ad amorem DEI, qui vobis junguntur. -- Rapite quos potestis hortando, portando, rogando, disputando, rationem reddendo cum mansuetudine, cum lenitate. Wann ihr ja GOtt liebet, so entzündet alle, die bey und umb euch seyn, mit eben diesem Feuer der Göttlichen Liebe; Alle, alle, die ihr nur immer könnet, ziehet zur Liebe GOttes, theils durch gute Ermahnungen, theils durch mitleydige Ubertragung ihrer Fehler und Schwachheiten, theils durch freundliches Bitten, theils durch lindes disputiren und sanfftmüthiges Wortwechseln: Damit also alle durch euer glimpfflich- und zugleich bewegliches Anreden und Zusprechen überwiesen, von der eitelen Liebe der falschen Welt hinweg gerissen, und zu GOtt mögen geführet werden. Dieß ist die Ermahnung, welche uns der Grosse in das Heyl seines Nächstens gantz vertiefte Vatter Augustinus giebet, und zugleich die Weiß und Manier darzeiget, wie wir das Heyl unsers Neben-Menschens befördern, und uns dessen annehmen sollen.

apud. E. und. ibid.

O wie eine schöne Lection ist diese für alle Christen! in welcher Augustinus lehret: Erstens zwar seine, hernacher aber auch seines Nächstens Seel zu versorgen. Excitate in vobis amorem fratres, **Erwecket in euch liebste Brüder die wahre Lieb**; ermahnet der heilige Vatter. Das gehet einen jeglichen in sonderheit an; dann ein jeglicher, der da seelig werden will, muß GOtt über alles lieben, jenem Göttlichen Gebot gemäs: Diliges Dominum DEum tuum ex toto corde tuo, &c. **Du sollst GOtt deinen HErren lieben aus gantzen deinem Hertzen / ꝛc.** Dieweilen aber diesem ersten und fürnemsten Gebott des Gesatzes gleich das andere beygefüget und nachgesetzet wird, so du lautet: Et proximum tuum sicut te ipsum: **Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.** Darum folget nothwendig: Daß, gleichwie ein jeglicher selbst insonderheit will seelig werden, er eben also darnach trachten und sorgen soll, damit er auch seinem Neben-Menschen zur Seeligkeit beförderlich und behülfflich seye; dann sonsten liebte er ihn nicht sicut se ipsum, wie sich selbsten. Eben dieses ists, was Augustinus mein heiliger Vatter, in seiner goldenen Ermahnung weiter saget: Si amatis DEUM, rapite omnes ad amorem DEI qui vobis junguntur. Das heisset GOtt und seinen Nächsten rechtschaffen lieben, wann man sich nemlich nicht allein lasset angelegen seyn, seine selbst eigene Seel zu versorgen, sondern wann man auch darob bedacht ist, wie seines Neben-Menschens Seel recht und wohl könne versorget werden.

Marci. 12. v. 30.

v. 31.

Wer sich zu diesem nicht bequemen will, daß er seinem Neben-Menschen zu dessen Seeligkeit behülfflich ist, wann er kan, der ist gleichsam nur wie ein halber Christ: Er ist wie ein halbes Feuer, welches da zwar scheinet und leuchtet, aber nicht brennet; er ist wie ein verborgener Schatz, überhäuffet mit dem Gold der Liebe GOttes: Weilen er sich aber seinem Nächsten zu Lieb und Nutzen nicht offenbahret, bleibet er halt immerfort ein verborgener Schatz. Nun fraget gar weißlich der Weiße Mann: Sapientia absconsa & thesarus invisus: quæ utilitas in utrisque? **Verborgene Weißheit und ein Schatz / den man nicht siehet: Was nutzen sie beyde?** Und fürwahr: Wer seine Talenten nicht lasset ans Tag-Liecht kommen, der ist wie ein verborgener, unsichtbarer Schatz, welcher entweder in einem heimlichen unbewusten Orth, oder gar unter der Erden vergraben lieget, und nicht unter die Leut kommet. Was hilffts aber dem gemeinen Weesen ein verborgener Schatz, von dem man zwar weiß, daß er irgends wo in einem gewissen Orth seye, ihm aber nicht beykommen, weder selbigen der Gemein zu Nutzen machen kan? Eine gleichförmige Beschaffenheit hat es mit allen denenjenigen, die nur ihnen selbsten, und nicht auch zugleich ihren Neben-Menschen zu nutzen leben, absonderlich anbelangend das Heyl der Seelen. Sie seynd nur vor sich gelehrt, sapientia absconsa, sie seynd nur vor sich tugendreich, thesau-

Eccl. 20. v. 32.

rus

rus inviſus, allein (fraget halt noch einmal Eccleſiaſticus) Quæ utilitas in utrisque? **Was nutzen ſie beyde?** Ja was noch mehr iſt: Er ſetzet ſolchen heimlichen Schatz-Trägern gar einen Jdioten und hirn-loſen Menſchen vor, der nichts anderes weiß und kan, als mit ſeinem ſtummen Sillſchweigen ſeine Ungelehrheit verdecken und vermantlen: Melior eſt qui celat inſipientiam ſuam, quàm homo qui abſcondit ſapientiam ſuam.

ibid. v. 33.

Ans Liecht dannenhero mit allen, die den Namen eines rechtſchaffenen Chriſten tragen wollen. Es ſoll ihnen nicht genug ſeyn, daß ſie gut ſeyn, ſondern ſie ſollen ſich befleiſſen, auch andere gut zu machen. Heuntiger Königliche hatte nicht genug daran, daß er von Chriſto zum Glauben iſt bekehret worden, als ihme Chriſtus das Leben ſeines krancklicgenden Sohns zugeſaget und verheiſſen hat: vade, filius tuus vivit. Welchen Worten er geglaubet: Credidit homo ſermoni, quem dixit ei JESUS. Nicht allein (ſprich ich) hat er genug an dieſem gehabt, ſondern er war auch befliſſen, damit ſein Haußgeſind bekehret wurde; dahero hat er ſie um die Stund gefraget, in qua melius habuerit, in welcher es mit ſeinem krancken Sohn beſſer worden wäre: Damit er ihnen aus ihrer Antwort (heri horâ ſeptimâ reliquit eum febris, **geſtern um die ſiebende Stund verließ ihn das Fieber**) nachtrücklich zureden, und ſie zum Glauben bekehren könnte. Welches auch würcklich geſchehen und erfolget iſt; dann: Credidit ipſe & domus ejus tota; **Er glaubte mit ſeinem ganzen Hauß.** Eben alſo ſollen wir befliſſen ſeyn, nicht allein unſer Seelen-Heyl zu befördern, ſondern wir ſollen uns auch laſſen das Heyl unſers Nebenmenſchens angelegen ſeyn, ſo viel es unſer Stand zulaſſet, und wie weit ſich unſere Kräfften erſtrecken, und wie es die Zeit, das Orth, die Gelegenheit ſamt anderen Umſtänden zulaſſen.

Joan. 4. v. 50.

Schlüßlich, ſollen alle öffters an die vorgemelte Ermahnung Auguſtini, meines Heil. Vatters, gedencken: Si amatis DEUM, rapite omnes ad amorem DEI, qui vobis junguntur. Wann ihr GOtt liebet, ſo entzündet alle, die bey und um euch ſeyn, mit dem Feuer der göttlichen Liebe; Si amatis DEUM, wann ihr GOtt liebet: So leuchtet und brennet auch zugleich mit dem Feuer der Chriſtlichen Liebe gegen euren Neben-Menſchen.

A M E N.

Die

Die Sieben und Funffzigste Predig.

Am Ein und Zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Tradidit eum tortoribus, quoadusque redderet universum debitum. *Matth.* 18. *v.* 34.

Er überantwortete ihn den Peynigern, biß daß er die gantze Schuld bezahlete.

Innhalt.

GOtt straffet und züchtiget die Sünder (seiner Göttlichen Gerechtigkeit gemäß) eben auf solche Weiß, wie und auf was Weiß sie sich wider Ihn versündigen.

Vide Ignat. Coutinno in suo Quadragesimali Tract. 12. Considerat. 5. n. 5.

DAß ja GOtt im hohen Himmel droben erbarme! wie hats dann der heutige Evangelische Königliche Officiant so übel angestellet, so unachtsam übersehen, daß er seiner Majestät zehen tausend Pfund (das ist, mancher Scribenten Rechnung nach, sechs Millionen) restiret hat? Dann kaum als jener König, von welchem das heutige Evangelium meldet, sich selbsten in seiner hohen Persohn über die Wirthschaffts-Bücher gemacht, dieselbigen aufgeschlagen und durchblättert gehabt: Oblatus est ei unus, qui debebat ei decem millia talenta: **Da kam ihm einer für / der war ihm zehen tausend Pfund schuldig.** Es ist leicht zu erachten, wie hefftig sich dieser Potentat werde über einen so treulosen Officier ereyffert haben; ist auch leicht zu errathen, wie diesem Verschwender werde zu Muth gewesen seyn, als er vernommen, daß er, samt Weib und Kindern in die verächtlichste Sclavität solle verkauffet und verstossen werden: Jussit eum Dominus ejus venumdari, & uxorem ejus, & filios, & omnia quæ habebat, & reddi: **Da hieß ihn sein Herr verkauffen / und sein Weib / und seine Kinder / und alles was er hatte / und bezahlen.** Der eintzige Rath, welcher noch übrig war in diesem verzweiffelten Zustand, war dieser: daß er seiner Majestät zu Füssen fallen, um Gnad bitten, und eine völlige Restitution oder Wiedererstattung aller übel verschwendeten Renten zusagen und versprechen solle. Welches, da er auch in der That gethan, mit flehentlichsten Vermelden: Patientiam habe in me, & omnia reddam tibi: **Habe Gedult mit mir / so will ich dir alles bezahlen.** Hat er auf solchen Schlag glückseeligst seinen König contentiret, befriediget, besänfftiget. Allermassen: Misertus Dominus servi illius, dimisit eum, & debitum dimisit ei: **Der HErr sich über den Knecht erbarmet / ihn loß gelassen / und die Schuld nachgelassen hat.**

R. P. Lybre Dom.

Aber, O grausame Tyranney! wer hätte sichs wohl einbilden können, daß eben dieser also von seinem Herrn begnädigte, und von seinen so überhäufften Schulden gäntzlich loß und frey gesprochene Officiant oder Königliche Knecht, sich gegen seinen Cammerathen, gegen seinen Mitknecht so unbarmhertzig verhalten, mit ihm so ungeschlacht und tyrannisch verfahren werde? Was seynd hundert Pfennig gegen zehen tausend Pfund oder sechs Millionen gerechnet? und gleichwohlen weder diese geringe Schuld, die ihm sein Mitknecht schuldig war, hat er ihm wollen nachsehen, sondern, als dieser ebenfalls fußfällig um einen Aufschub gebetten: Patientiam habe in me, & omnia reddam tibi: **Habe Gedult mit mir / so will ich dir alles bezahlen;** da wollte er sich seiner durchaus nicht erbarmen, sondern ließ ihm knall und fall in die Gefängnuß werffen, alldorten so lang anzuhalten, biß daß er die restirende Schuld, die hundert Pfennig richtig bezahlete. O grosse, grausame Tyranney! Allein, das teutsche Sprichwort saget nicht umsonst: **Wie sich einer bettet / so**

schlaffer er. Durch welches unsere Vorfahrere haben verstehen wollen, daß ein jeglicher dieses zum Lohn habe, was er sich durch seine selbst eigene Wercke verdienet. Seynd die Wercke gut: wird darauf die billige Belohnung erfolgen; seynd sie böß: erfolget auf selbe die allzugewisse Straff. Dieses ist zu allen Zeiten nur gar zu wahr gewesen, indeme jederzeit die Straff mit der Schuld in einem gleichen Gewicht gehangen, mit einer gleichen Maaß abgemessen worden, also: daß, so lang eine Schuld an einem gefunden worden, so lang ebenfalls die Straff von ihm nicht abgewichen ist. Diesen Brauch hat nicht allein bißhero die Welt observiret, sondern GOtt selbst, als der allergerechteste Richter ist also geartet, daß Er uns nach unsern Verdiensten belohnet, und aus unseren Sünden uns die Straffen schmiedet, aus unseren Wercken das Bett bereitet, auf welchem wir schlaffen sollen. Also ists dem heuntigen Evangelischen Knecht ergangen; Dann so bald seine Majestät der König vernommen, und umständlich erfahren, wie unbarmhertzig er mit seinem Mitknecht umgangen, da ließ Er ihn also gleich gefänglich einziehen, und denen Peynigern überantworten: Tradidit eum tortoribus, quoadusque redderet universum debitum: **Biß daß er die gantze Schuld / nehmlich die vorhin nachgelassene zehen tausend Pfund, vollständig bezahlete.** Das hiesse rechtschaffen, mit gleicher Müntz bezahlet werden. Dann wie gar wohl der guldene Mund redet: Unde est fons peccati, illinc est plaga supplicii. Wo der Brunnen-Quell der Sünden entspringet, eben von dannen rühret die Peyn der Straff her. Dieser Knecht hat sich an seinem Mitknecht durch eine unbarmhertzige Tyranney versündiget, dahero wurde er auch von seinem HErren, dem König, gleichfalls unbarmhertzig tractiret. Tradidit eum &c.

S. Chrysost.

Ich könnte zwar, der heuntigen Evangelischen Parabel oder Gleichnuß gemäß, gar füglich von denen Peynen des **Fegfeuers** handlen und tractiren, und anbey denen eigensinnigen Witzlingen, denen muthig-prahlerischen Ketzern darthun und erweisen, daß das **Fegfeuer** kein Papistisches Pfaffen-Gedicht (wie sie dumm und toll vorgeben) seye: bevorab weilen, laut des heuntigen H. Evangelii, dieser Knecht denen Peynigern auf so lang überantwortet worden, biß er alles bezahlet hat; welches von denen Peynen der Höllen nicht kan verstanden werden, massen diejenige, so in der Höllen gepeyniget werden, die Schuld ihrer Sünden nimmer in alle Ewigkeit bezahlen werden. Weilen aber dieses ohne dem genug, klar und gewiß ist: so werd ich in folgender Predig allein sagen und erweisen, daß nach Grösse der Sünd, auch die Grösse unserer Straff seye; und daß uns GOtt der HErr seiner Göttlichen Gerechtigkeit gemäß, allzeit auf solche Weiß straffet, wie wir Ihn beleydigen. AA. Sie hören mich von dieser Materie mit Gedult an, und fassen wohl zu Hertzen, was ich ihnen sagen werde: Damit sie hinführo die ihnen von GOtt auferlegte Straffen desto leichter ertragen, und ihre Sünden-Schuld dardurch hierzeitlich abbüssen mögen.

Unter anderen Tugenden, welche in einem gemeinen Weesen höchst nutzlich und vonnöthen seyn, ist die Tugend der Gerechtigkeit die vornehmste: alldieweilen, so diese nicht wäre, alles verkehret, verworffen und verachtet wurde. Ich bin hier nicht gesinnet, das Lob dieser hohen Tugend weitläufftig zu erweiteren, sondern will nur dieses gesaget haben: daß, woferne keine Gerechtigkeit wäre, auch folgsam kein wohl eingerichtetes gemeines Weesen, kein regulirte Stadt, kein ruhig- und friedsames Königreich wäre, sondern vielmehr eine Verwirrung, eine Tyranney, ein unordentliches Babel. Diese Tugend der Gerechtigkeit nun bestehet unter anderen auch in diesem: daß, gleichwie die Gerechten ihren Verdiensten nach müssen belohnet werden, eben also auch die Ubertretter der Gesatzen müssen gestraffet werden; doch dergestalten: daß die Frommen nicht mehr belohnet werden, als sie verdienen, und die Bösen nicht mehr gestraffet werden, als sie gesündiget. Dann so die Frommen mehr belohnet wurden, als sie verdienet, wäre dieses schon nicht der Gerechtigkeit, sondern einer absonderlichen Gunst und Wohlneigung des Fürstens zuzuschreiben; Und wiederum: so die Bösen mehr gestraffet wurden, als sie gesündiget und verschuldet hätten, wäre solches Verfahren keine Ubung der Gerechtigkeit, sondern vielmehr eine Tyranney. Weilen sich aber dieses gemeiniglich auf dieser verkehrten Welt ereignet, daß die Gunst der Gerechtigkeit, und die Tyranney der verdienten Straff vorgezogen wird: so ist meines Erachtens die Gerechtigkeit auf dieser Welt gar schwehr zu finden und anzutreffen; dahero muß selbe bey denen Tribunalien öffters sehr mühsam gesuchet, und so lang gesuchet werden, biß sie endlich doch angetroffen wird. Anderst verhaltet sich die Sach bey dem allerhöchsten Tribunal GOttes: allda, weilen GOtt die Gerechtigkeit selbsten ist, so ist da nicht vonnöthen, dieselbe viel zu suchen, dann sie zeiget und weiset sich selber einem jeden nach seinen Verdiensten, denen Frommen zwar, indeme sie selbige zu seiner Zeit belohnet: denen Bösen aber, weilen sie selbige zu seiner Zeit straffet. Ursach dessen hat der Königliche Prophet von ihr gesprochen: Justitia de Cœlo prospexit: **Die Gerechtigkeit hat** Psal. 84. v. 12.

vom

vom Himmel herab gesehen. Weilen sie nehmlich ein so wachtsames Auge hat, daß sie ohne weiteres Ansehen die Guten belohnet, die Bösen straffet; und zwar also straffet, daß die Straff niemahlen grösser ist, als die Ubertrettung; Oder aber, wie die Juristen sagen: Pœna est mensura delicti; daß die Straff gleichsam ein Maaß-Stab der Sünde und des Verbrechens ist. Wir wollen dieses zur grösseren Bekräfftigung mit etlichen Begebenheiten aus Heil. Schrifft erweisen, woraus sie AA. gantz klar erkennen werden, daß die Göttliche Gerechtigkeit nach der Grösse der Sünden, und nicht anderst die Straff auferleget.

Nachdeme die listige Schlang im Paradeyß die genaschige Evam versuchet, durch die Versuchung aber verführet, und zur Sünd gebracht hatte, alsdann hat GOtt der Schlangen Boßheit, wie billig, gestraffet. Aber wie? Unter anderen sagte Er zur selben: Terram comedes cunctis diebus vitæ tuæ: **Erden sollst du essen alle die Tage deines Lebens.** Mein, warum will dann GOtt nicht, daß die Schlang zu ihrer Straff Fleisch esse, Kräuter oder andere Früchten der Erden? warum dann die Erden selbsten? GOtt hätte ja der Schlangen gar wohl eine andere Straff aufbürden können. Moyses Barcepha giebt dessen folgende Ursach: weilen der Mensch wegen Ubertrettung des Göttlichen Gebots zu Staub und Aschen, und zu einer Erden wird, aus welcher er gemacht worden, laut jenem: Pulvis es, & in pulverem revertêris. Die Schlange aber an diesem Unheyl Ursach ist, massen sie den Menschen betrogen, belogen, und zur Sünd gereitzet hat; so ist auch billig, daß sie zur Straff den Staub der Erden, oder die Erden selbsten fressen müsse. Angezogenen Authoris Wörter, mit welchen er die Schlangen anredet, seynd folgende: In pulverem redegisti primos Parentes, pulvere igitur vescêris totâ vitâ: **Du hast unsere erste Eltern biß zu Staub und Aschen hingerichtet / also wirst du forthin auch die Zeit deines Lebens nichts anders / als Staub und Aschen der Erden fressen.** Sehen sie AA. wie GOtt nach der Grösse der Sünd, die Grösse der Straff abmesset.

Genes. 3. v. 14.

ibid. v. 19.

Moyses Barcepha P. 1. de Parad.

Noch ein anderes Beyspiel der Göttlichen Gerechtigkeit findet an eben dieser betrügerischen und lugenhafften Schlangen mein H. Vatter Augustinus. AA. wollen sie wissen, warum die Schlangen vor allen anderen Thieren viel ehender durch gewisse Wörter, als durch andere Mittel gefangen werden? daß sich andere Thier auf unterschiedliche Weiß und Manier einfangen lassen, ist allen gar wohl bewust und bekannt: Ein Schlangen-Fanger herentgegen, der begibt sich aufs flache Feld, machet mit dem Stecken gewisse Circkel um sich, und brummet weiß nicht was für Wörter darzu, auf welche die Schlangen gezwungener aus ihren Löchern hervor kriechen müssen, und sich gefangen geben. Warum ist dann aber dieser Weiß und Arth gefangen zu werden die Schlang unter allen anderen Thieren unterworffen? Die Ursach ist also gleich da. Sie wissen ja AA. daß Eva im Paradeyß durch die lugenhaffte Wörter der listigen Schlangen ist gefangen, und forthin wir alle in die Dienstbarkeit des Teuffels durch die Erb-Sünd seynd gezogen worden; Dahero geziemet es sich von rechtswegen, daß, weilen die Menschen von der Schlangen seynd durch Wörter gefangen worden, die Schlangen wiederum durch Wörter von denen Menschen gefangen werden. Dann, wie die Juristen sagen: Dolus cum dolo compensatur: **Ein Betrug wird mit dem anderen ersetzet.** Anjetzo hören sie, was Augustinus sagt: Divinô consiliô fit ser- S. P. Aupentes magis moveri carminibus homi- gust. num, quàm ullum aliud genus animalium: Lib. 11. etenim non parva testificatio est, naturam de Gen. primitùs hominum serpentis seductam esse ad Lit. colloquio. Aus einem absonderlichen Rath cap. 18. GOttes geschiehet es, daß die Schlangen vor allen anderen Gattungen der Thieren durch die Wörter deren Menschen beweget, gelocket, gezogen und gefangen werden; welches kein geringes Kennzeichen und Zeugnuß ist, daß unsere erste Eltern im Paradeyß durch der Schlangen Ansprach seynd verführet worden. Nun von der Schlangen ihrer Straff, zur Straff unserer ersten Eltern.

Nicht lang hernach, als Adam und Eva gesündiget hatten, ist ihnen von GOtt dem gerechten Richter ihre Straff dictiret worden. Und zwar, dieweilen sich Eva ehender, als Adam, versündiget, hat sie auch ehender ihre Straff anhören müssen, wie folget: Multiplicabo ærumnas tuas, & con- Genes. 3. ceptus tuos: in dolore paries filios tuos; v. 16. & sub viri potestate eris: **Ich will deines Elends viel machen / und du sollst offtmal schwanger werden: in Schmertzen sollst du Kinder gebähren / und sollst unter der Bothmässigkeit des Manns seyn.** Drey Straffen auf einmahl hat das gute Weib anhören müssen; und seynd alle Töchter der Eva noch biß auf gegenwärtigen Tag denenselbigen unterworffen. Die erste bestehet in Erweiterung und Vermehrung des Elends: die andere in schmertzhaffter Gebährung vieler Kinder: die dritte in der Subjection, welche sie zwinget, unter der Bothmässigkeit des Manns zu seyn. Fürwahr in Betrachtung dieser dreyen so starcken Straffen, könnte einem schier in Sinn kommen, daß GOtt das gute Frauen-Volck zu starck gestraffet hätte: dann mit drey Ruthen

wegen einer Sünd auf einmahl straffen, ist ja zu viel. Aber wir wollen ein wenig die Sünd unserer Mutter Evâ untersuchen, und sehen, ob ihr nicht GOtt die Straff nach Beschaffenheit der Schuld dictiret hat. Und ich befinde in Warheit, daß Eva in dieser eintzigen Sünd auf einmahl drey begangen; dahero hat sie auch verdienet, dreymahl gestraffet zu werden. **Erstens**: hat sie denen lugenhafften Wörtern des Teuffels einen grösseren Glauben beygemessen, als denen Wörtern GOttes. GOtt sprach: **An welchem Tage du von der verbottenen Frucht essen wirst/ so wirst du des Todtes sterben**; Der Teuffel sprach: Eß nur meine liebe Eva, **mir nichten wirst du des Todtes sterben.** Diesem teufflischen Einrathen glaubte Eva, und begienge dardurch die erste Sünd. **Zum andern**: hat sie das Gesatz GOttes von der verbottenen Frucht nicht zu essen, gebrochen und verachtet, indeme sie würcklich darvon gegessen; und hat dardurch die anderte Sünd begangen. **Drittens**: hat sie in eben dieses Laster ihren Mann, den Adam, gezogen; und somit die dritte Sünd begangen. Wegen diesen dreyen Sünden nun hat GOtt, seiner Gerechtigkeit gemäß, die Evam nicht anderst, als mit dreyen Straffen züchtigen können. Also discurriret über diese Materie Rupertus der Abbt: Mulier triplicem pœnam habet, quia peccati quantitas triplò major quàm in viro est. Unde triplici peccato triplex quoque vindicta, præter communem sibi cum viro mortem, reddita est. Hier vermahne ich gantz kurtz diejenigen, welche auf einmahl viel und unterschiedliche Creutz tragen müssen, sie wollen sich dessenthalben nicht beschwehren: Dann nur gar zu gewiß ists, daß wir täglich vielfältig zu sündigen pflegen; In multis offendimus omnes; Dahero es auch gantz billig und gerecht ist, daß wir von GOtt auf einmahl mit vielerley Ruthen gestraffet werden. Ja ich muß sagen, daß diejenige, welche auf dieser Welt viel zu leyden haben, sich darob mehr erfreuen, als betrüben sollen; dann sie versichert seyn können, daß sie desto weniger in der anderen Welt werden zu leyden haben.

Rupertus Abb. Lib. in Gen. c. 2.

Jac. 3. v. 2.

Dieweilen sich Adam gleich nach der Eva versündiget hat, so wollen wir nun sehen, ob dann auch mit der Schuld des Adams die erfolgte Straff übereinstimme. GOtt redete den Adam nach verübter Sünd also an: In sudore vultûs tui vescêris pane: **Im Schweiß deines Angesichts sollst du das Brod essen.** Deine Speiß wird mit dem Gewürtz deiner Mühe und Arbeit bestreuet seyn. Das heisset recht die Suppen versaltzen, wann der gute Mann keinen eintzigen Bissen Brod kan ins Maul stecken, den er sich nicht vorhero mit seiner saueren Mühe und Arbeit verdienen müsse. Allein, die Ursach her, warum dem Adam just diese, und nicht ein andere Straff zu Theil worden? Neque enim nos frustra in primo peccato nostro pœnam accepimus (saget Augustinus) ut in sudore vultûs nostri panem manducemus. Dann nicht umsonst seynd wir unserer ersten Sünd halber mit dem gestraffet worden, daß wir das Brod im Schweiß unsers Angesichts geniessen müssen. Ich bediene mich der Antwort Thomæ Aquinatis, des Englischen Lehrers, welcher meine Frag also auflöset: Ista pœna sibi optimè competit, quia de ligno vetito gustavit delitiosè, ideò debet vivere laboriosè. Diese Straff schicket sich am besten auf ihn, weilen er von dem verbottenen Baum schleckerhafft und wollüstiglich gegessen, dahero muß er jetzt in continuirlicher Mühe und Arbeit leben. Aus diesem erhellet wiederum, daß GOTT die Straff nach der Grösse der Sünd aufleget. Adam gedachte, er werde gleich nach vollbrachtem Apffel-Biß zu einen Gott werden, da wird ihm nicht vonnöthen seyn, das Paradeyß zu bauen und zu hüten, wie es ihme GOtt anbefohlen hatte, ehe er noch gesündiget. Aber seine Hoffnung ist zu Wasser worden: Dann weilen er nicht hat wollen das Paradeyß pflegen und anbauen, hat er gar hernacher müssen sein Unterhalt von der unfruchtbaren Erden, im Schweiß seines Angesichts, suchen. Wie Adam gestraffet worden, werden alle seine Nachkömmlinge biß auf den heutigen Tag für und fort gestraffet; indeme es ja allzubekannt ist, daß keinem die gebratene Tauben in das Maul fliegen, sondern daß sich ein jeder um sein Stückl Brod bemühen muß. Aber sie lassen sich dieses nicht sauer ankommen, und indeme es keiner mehr ändern kan, thue er es lieber willig und gern; dann gleichwie der Vogel gerne flieget, weilen er zum Fliegen gebohren ist: Also soll der Mensch, seinem Stand gemäß, gerne arbeiten, dieweilen er zur Arbeit gebohren ist. Homo nascitur ad laborem, & avis ad volatum. Job. 5. v. 7.

Gen. 3. v. 19.

Von der allgemeinen Straff aller Menschen, welche der Todt ist, und wie diese mit der Sünd übereinstimme, ist nichts vonnöthen zu melden: Dann indeme die Sünd nichts anders ist, als: Aversio à DEO, & conversio ad creaturam; Eine Abwendung von GOtt, und eine Zunahung zu dem Geschöpff; So hat sich auf die Sünd in gemein keine bessere Straff schicken können, als der Todt, welcher ebenfalls in aversione & conversione, in einer **Abwendung** und **Zunahung** bestehet. Dann wann der Mensch stirbet, da wendet sich die Seel von dem Leib ab, und der Leib nahet sich der Erden zu, von welcher er gemacht ist. Von der Straff

unse-

unserer ersten Eltern will ich mich auf die Straffen anderer Menschen wenden, aus welchen sie AA. ebenfalls sehen werden, wie just die Straffen auf der Waag-Schalen der Göttlichen Gerechtigkeit mit denen Sünden abgewogen werden.

Als die Welt von ihrer Erschaffung her bereits schon ein tausend sechs hundert und sechs und funfftzig Jahr gestanden, und die Sünden überhand genommen hatten, oder, wie die Heil. Schrifft redet: Repleta est terra iniquitate; omnis quippe caro corruperat viam suam super terram: **Nachdeme die Erden mit Ungerechtigkeit erfüllet war; dann alles Fleisch hatte seinen Weeg verderbt auf Erden/** hat GOtt beschlossen, die gantze Welt auf einmahl zu straffen, Menschen und Vieh zu erträncken, und also zu vertilgen; etliche wenige ausgenommen. Ursach dessen liesse Er viertzig Täge und Nächte unabläßlich Wasser regnen: Factúmque est diluvium quadraginta diebus super terram: **Und die Sündfluth kam viertzig Täge auf Erden.** Jetzt entstehet die Frag: warum die Sündfluth, oder das continuirliche Wasser-Regnen weder mehr noch weniger als viertzig Täg gedauret? Daß GOtt in einem Augenblick den gantzen Erd-Kreiß hätte können mit Wässern überschwemmen, ist ausser allem Zweiffel: und so Er auch einige Zeit zu Vertilgung der Erden hätte brauchen wollen, hätte es in einer kürtzeren Zeit geschehen können, und wäre nicht vonnöthen gewesen, sich hierzu gantzer viertzig Täg zu gebrauchen. Addo, der Heil. Viennensische Bischoff beantwortet die Frag, und saget, daß darum weder mehr noch weniger, als viertzig Täg geregnet habe, damit auf solche Weiß die von denen Menschen beleydigte Majestät GOttes, und dessen Göttliche Gerechtigkeit zu Gnügen besänfftiget wurde. AA. Sie beobachten, was hierbey gemeldter Heil. Lehrer bemercket: die viertzigste Zahl bestehet aus viermahl zehen, dann viermahl zehen ist viertzig; die Welt aber bestehet in vier Theilen, als Europa, Asia, Africa und America; diese vier Theil der Welt nun haben die zehen Gebott gebrochen, oder haben wider die zehen Gebott gesündiget, (dann obgleich die zehen Gebott dasselbmahl noch nicht explicitè austrücklich auf denen steinernen Taffeln Moysis geschrieben waren, so waren sie dennoch schon bereits in die Hertzen der Menschen von GOtt eingedrucket, laut jenem: Signatum est super nos lumen vultûs tui Domine: **Das Liecht deines Angesichts ist auf uns gezeichnet / O HErr**) Ergo, saget Addo, damit die Straff mit der Schuld übereinstimmete: weilen die vier Theil der Welt wider die zehen Gebott gesündiget, hat es sich auch geziemet, daß die Straff der Sündfluth durch viermahl zehen, das ist, durch viertzig Täg, nicht weniger nicht länger, daurete. Des Heil. Lehrers Wörter lauten also: Quadraginta diebus & quadraginta noctibus pluit: quia omnis reatus peccatorum in decem præcepta Legis admittitur per universum Orbem terrarum, qui quatuor partibus continetur. Jetzt verwundere sich keiner, so er sein gantzes Leben durch in vielerley Mühseeligkeiten, unterschiedlichen Kranckheiten, oder anderen zeitlichen Straffen zubringen muß: keiner verwundere sich darob, sondern gedencke lieber ein wenig nach, ob er nicht auch, sein gantzes Leben durch, GOtt mit Sünden beleydiget habe. Dahero dancke ein jeder GOtt für die zeitlichen Straffen, und hüte sich vor denen ewigen.

in Bibl. vet. PP. in Chron. ætas prima, Tom. 9. fol. 260.

Von der Straff des Wassers, führet mich die H. Schrifft zur Straff des Feuers, mit welcher GOtt die sündhafften Sodomiter gestraffet: Pluit Dominus super Sodomam & Gomorrham sulphur & ignem de cœlo: **Der HErr regnet auf Sodoma und Gomorrha Schweffel und Feuer vom Himmel herab.** Mein, warum Schweffel und Feuer zugleich? war ja GOtt willens, diese lasterhaffte Städt, samt ihren Burgern und Innwohnern, biß gar in die Aschen zu vertilgen und zu verheeren: so dienete hierzu gnugsam das eintzige Feuer; warum muste dann auch Schweffel darbey seyn? Darum, antwortet Rupertus der H. Abbt: Qui carnis fætorem miserant in Cœlum, recte de Cœlo fætorem vel ignem fætidum receperant. Weilen ihre Sünden so stinckend waren, daß deren Gestanck gar biß in den Himmel hinauf getrungen, hat sie die Göttliche Gerechtigkeit auch billich mit einer stinckenden Straff, als der Schweffel ist, abgestraffet. Daß sie aber, nebst dem Schweffel, auch mit dem Feuer, und nicht viel ehender mit was anders gestrafft worden, vermeine ich die Ursach zu seyn: dieweilen sie sich am meisten mit ihren viehischen, hitzigen, fleischlichen Gelüsten versündiget; dahero muste die Hitz mit Hitz abgestraffet werden, das stinckende Feuer der Geilheit, mit dem stinckenden Feuer des Schweffels. Noch eine andere Bemerckung führet der H. Joannes Chrysost. an, diese feurige und stinckende Straff deren Sodomiter betreffend; und ist diese: Wann ja die Sodomiter haben sollen und müssen mit dem stinckenden Schweffel-Feuer gestraffet werden, so wäre es ja der Eigenschafft des Feuers viel bequemer gewesen, wann es aus der Erden hervor gebrochen wäre, und nicht, daß es erst habe müssen, wider seine Natur und Eigenschafft, vom Himmel herunter fallen. Einem jeden ists bewust, daß die Natur und Eigenschafft des Feuers seye, von der Erden in die Höhe hinauf steigen, nicht aber von der Höhe auf die Erden herunter fallen; dann dieses ist wider die Natur und Eigenschafft des Feuers. Warum hat dann GOtt,

Gen. 6. v. 11. & 12.

Genes. 7. v. 17.

Gen. 19. v. 24.

Rupert. Abb. Lib. 6. c. 11.

Psal. 4. v. 7.

als Er die Sodomiter gestraffet, die Ordnung der Natur, oder die ordentliche Eigenschafft des Feuers umgekehret? darum: weilen GOtt auch bey dieser Umständ hat wollen erweisen, daß die Straff mit der Sünd übereinstimmen müsse. Also redet der guldene Mund: Erat justa retributio his, qui naturæ subverterant leges, fœminas in masculis quærentes, ut invertatur in eis ordo naturæ, & fiat eis naufragium ex igne quasi ex aqua. Es war eine gar gerechte Widervergeltung denen, welche das Gesatz der Natur verkehret hatten, ꝛc. In was die Sünd der Sodomiter bestanden, ist vor keuschen Ohren gar nicht zu sagen; Genug ists, daß man wisse, die Sodomiter abscheulich wider die Natur gesündiget zu haben. Dahero ist auch in ihrer Abstraffung die Ordnung der Natur verkehret worden, indeme über sie das Schwefel-Feuer, wie das Wasser vom Himmel, geregnet.

S. Joann. Chrysost Serm. de Adam.

Daß ich jemanden hier ermahnen sollte, von dem Sodomitischen Laster wider die Natur abzustehen, deuchtet mich unnöthig zu seyn: allermassen dieses Laster unter den Christen weder einmahl soll genennet werden, wie Paulus sagt. Aber es seynd noch andere Sünden wider die Natur, wessentwegen GOtt öffters die Ordnung der Natur verkehret, wann Er uns unserer Sünden halber straffet und züchtiget. Es ist der Ordnung der Natur gemäß: Quod tibi non vis fieri, alteri nè feceris: **Was du nicht willst / daß dir geschehe / das thue auch einem anderen nicht.** So wir nun wider diese Ordnung handlen, unserem Nächsten einen Schaden um den anderen zufügen, Wittwen und Waisen unterdrucken, ꝛc. was ists Wunder, daß uns hernacher GOtt auch wider die Ordnung der Natur straffet? Gesetzt: die Ordnung der Natur verspricht uns im Frühling eine glückseelige, reichliche Erndte: GOtt machet aber, oder lasset zu, daß hernacher wenig oder gar nichts heraus kommet; und viel dergleichen mehr. Das seynd lauter Straffen, welche theils uns, theils der Natur selbsten zuwider seynd. Daß wir aber von GOtt mit selben gestraffet werden, ist die Ursach: weilen wir mit unserem sündhafften Wandel und unordentlichen Leben ebenfalls öffters so gar die Gesätz der Natur verkehren.

Ich kan mich von Sodoma nicht ehender abwenden, als biß ich mich zuvor bey der bekannten Saltz-Säul, der vor Zeiten gewesenen Gemahlin des Loths ein wenig aufhalte, und in Betrachtung ziehe, warum ein so holdseeliges Frauenzimmer in eine so gebissige Materi, als das Saltz ist, aus Göttlicher straffender Anordnung, seye verwandlet worden. Sie, diese grosse Frau, hatte zu einen Aufwarter einen Engel, welcher sie bey der Hand aus der sündhafften Stadt, auf den Berg Segor, geführet hat, mit Versprechen, alldorten sicher zu seyn, wann sie sich nur nicht gegen der Stadt mehr umschauen wurde. Als nun der Engel mit ihr den Berg zuspatzierete, als es allgemach anfienge finster zu werden, zu donnern, zu blitzen, über die Städte zu haglen: als das Feuer begunnte vom Himmel zu fallen, der Schwefel zu stincken: als die herrliche Gebäu anfiengen zu brennen, die Steiner zu raßlen, die Leuthe zu heulen, das Vieh zu brüllen: als alles zu Sodoma über und über gienge, und sie, die Frau des Loths, alles hörete: da kunnte sie sich nicht mehr erhalten, von dem fürwitzigen und ihr so schädlichen verbottenen Umsehen. Aber siehe! kaum sahe sie sich um, da wird sie unbeweglich: die Nerven erharten, das Fleisch erkaltet, das Blut gestehet, die Leib-Farb verändert sich in eine Saltz-graue, und aus einem politen Frauenzimmer, wird eine unpolirte Saltz-Säul. Warum eine Saltz-Säul? warum nicht etwas anderes? Sie war fürwitzig: warum ist sie zu keinen Affen worden? Sie war geschwätzig: warum zu keinen Papagey? warum zu einer Saltz-Säul? AA. Sie hören die Antwort und Ursach dessen an, welche der Hochgelehrte Abulensis giebt: Quare autem versa sit in statuam salis, dicunt Judæi causam esse, quia præcedenti nocte in sale peccaverat: quia Loth petenti sal ad condiendum epulas hospitum, non dedit: ipsa enim secundùm conditionem Sodomorum, inter quos habitaverat, hospitalitatem non diligebat. Zu teutsch also: daß sie zu einer Saltz-Säul worden, geben die Juden folgende Ursach: weilen sie sich die vorgehende Nacht Saltzes halber versündiget hat; dann als selbes Löth, ihr Mann, von ihr zu Anrichtung der Speisen für die Gäste begehret, hat sie, ihm solches zu geben, sich geweigert, und rund abgeschlagen. Und dieses darum: dieweilen sie, deren Sodomiter üblen Gebrauch nach, die Bewirthung der Gästen gar nicht geachtet noch geliebet hat. Es bleibet halt jederzeit wahr: Per quæ quis peccat, per eadem & punitur. Durch was sich einer versündiget, damit wird er auch gestraffet.

Erschrecken sollte einer, in Betrachtung der so vielfältigen und unterschiedlichen Plagen, mit welchen GOtt das gantze Egypten-Land, zur Zeit des verstockten Königs Pharao, gestraffet, aus Ursach, weilen Pharao, samt allen Egyptiern, das Volck Israel nicht haben wollen lassen, auf dem Befehl GOttes, ihren Weeg fortziehen. Der Straffen seynd zehnterley gewesen. Erstens: seynd alle Wässer in gantz Egypten **in Blut** verwandlet worden. Andertens: seynd aus allen Wässern und Flüssen so häuffige **Frösch** hervor gekrochen, daß selbe alle Häußer, Schlaff-Kammer, Better, Tisch und Speißen durchgehupffet. Drittens: hat Moyses, auf GOttes Befehl, aus dem Staub

der

der Erden **Wand-Läuße** hervor gebracht, welche so wohl die Menschen, als das Vieh, hart beschwehret und geplaget haben. **Zum vierdten**: kamen in gantz Egypten-Land unterschiedliche Arten und Gattungen der beissenden, zwickenden, stechenden **Fliegen** und **Mucken** / von welchen weder Menschen noch Vieh, Tag und Nacht einige Ruhe hatten. **Zum fünfften**: kam **die Pest unter das Vieh** / daß es meistentheils alles darauf gangen. **Zum sechsten**: muste Moyses Aschen aus dem Ofen nehmen, selbe in die Lufft streuen, von welcher so wohl Menschen als Vieh so **abscheuliche Schwähre** oder **Blattern** am gantzen Leib bekommen, daß sich einer vor dem andern gescheuet hat. **Zum siebenden**: liesse GOtt über gantz Egypten-Land einen so **erschröcklichen Hagel** / mit Feuer untermenget, fallen, welcher alles, so wohl auf dem Feld, als in Gärten, zerschlagen. **Zum achten**: schickte GOtt über die Egyptische Wiesen und Felder eine so grosse Menge **Heuschrecken** / welche alles völlig verzehret, was das Hagel-Wetter übrig gelassen. **Zum neundten**: kam eine so grosse, dicke Finsternuß über die Egyptier, daß man selbe greiffen können. **Zum zehenden endlich**: seynd in einer Nacht alle erstgebohrene Kinder in gantz Egypten gestorben, also, daß kein Hauß war, in welchem nicht ein todtes Kind wäre gefunden worden. Das waren fürwahr entsetzliche Straffen, mit welchen GOtt bey Verlauff ohngefehr zweyer Monathen das gantze Egypten-Land, einer eintzigen Sünd halber, des Ungehorsams (daß Pharao, samt seinen Egyptiern, nicht haben wollen die Kinder Israel von sich entlassen) gezüchtiget und gestraffet hat.

Vide Tirinum Tom. I. in Cap. 8. & 11. Exod.

Aber vermeinen sie AA. daß nur diese eintzige Sünd des Ungehorsams die Ursach gewesen deren erst-gemeldten zehen Straffen? Nein, nein: es ist an Seiten der Egyptier mehr auf dem Robisch zusammen kommen, ehe sie GOtt so mannigfaltig gestraffet hat. Und benanntlich: weilen sie sich auf vielerley Weiß an denen Israelitern vergriffen und versündiget, dahero seynd auch ihre mannigfaltige Straffen nach Porportion ihrer Sünden gewesen. **Erstens**: haben die Egyptier so viel unschuldiges Blut der Hebräischen Kinder vergossen, welche sie in den Fluß Nilus warffen, und also ertränckten; Dahero hat GOtt das Wasser Nili, samt anderer Flüssen, in lauter Blut verwandlet. **Zum andern**: haben sich die Egyptier über das erbärmliche Geschrey der Jüdischen Eltern, als dero Kinder ins Wasser geworffen wurden, nicht erweichen lassen wollen: Dahero haben sie das garstige Gequatsch deren Fröschen so gar unterm Essen und beym Schlaffen-gehen an statt einer Taffel- oder Nacht-Music anhören müssen. **Zum dritten und vierdten**: haben die Egyptier denen Juden weder Tag noch Nacht Ruhe geben, indeme sie selbige ohne Unterlaß zur Arbeit getrieben; Dahero haben sie von denen Wand-Läussen, und nachgehends von denen stechenden, zwickenden, beissenden Fliegen und Mucken auch keine Ruhe gehabt. **Zum fünfften**: haben die Egyptier das Jüdische Volck an statt des Viehs, zu allen Feld-Arbeiten gebraucht, und also ihres Viehes verschonet; Darum ist die Pest unter ihr Vieh kommen. **Zum sechsten**: haben die Juden bey denen Ziegel- und Kalch-Oefen mehr Prügel-Suppen und blutige Wunden, als Brod bekommen; darum hat GOtt die Egyptier durch die von Moyse in die Lufft gestreuete Aschen mit dergleichen Geschwär gestraffet, von welchen abscheuliche Wunden in Leibern erfolget seyn. **Zum siebenden**: seynd die Juden mit continuirlichen Schelt- und Fluch-Wörtern angefahren worden; dahero hat sie GOtt mit Donner und Hagel angefahren. **Achtens**: haben die Egyptier durch Untertruckung deren Kinder Israel wollen reich werden, und ihre Haabschafft vermehren; darum hat ihnen GOtt die fresserige Heuschrecken lassen ins Land kommen, welche da überall alles fein sauber verzehret und verheeret haben. **Zum neundten**: waren die Egyptier nach so vielen Warnungen und erlittenen Züchtigungen gleichwohlen noch so verhärtet und verstockt, daß sie die Hebräer durchaus nicht wollten von sich und wegziehen lassen; Dahero hat sie GOtt mit einer solchen dicken Finsternuß lassen überziehen, welche man wie einen Stock hat fühlen und greiffen können. **Zum zehenden** weilen die Egyptier das Israelitische Volck (von welchem GOtt selbst bezeuget hat: Israel filius meus primogenitus: **Israel ist mein erstgebohrner Sohn**/) also hart gequälet, und so viel von ihnen getödtet; dahero hat auch GOtt alle ihre Erstgebohrne durch eine eintzige Nacht tödten lassen.

Exod. 4. v. 22.

Aus diesen allen können sie AA. sehen, wie gerecht GOtt der HErr in Abstraffung der Sünden ist; und daß niemahlen die Straff grösser ist als die Sünd; weilen die Göttliche Gerechtigkeit die Straff und die Sünd in einer gleichen Waagschaal abwäget, mit einer gleichen Ellen abmesset, mithin nach der Grösse der Sünd, und nicht anderst die Straff auferleget. Dieses haben sie bißhero an der Schlangen, an der Eva, als ersten Sünderin unter den Menschen, an dem Adam, an denen in der Sündfluth Ersoffenen, an denen Sodomitern, an der Frau Gemahlin des Loths, und jetzt gleich an denen Egyptiern gesehen. Die Zeit wurde mir ermangeln, so ich alle jene Exempel ausführen wollte, welche in Heil. Schrifft von dieser Materie verzeichnet seyn. Dergleichen jenes ist in dem Buch der

Rich-

Richter am 1. Cap. von dem Tyrannen Adonibezec, welcher siebentzig Königen die vordere Händ und Füß hat abschneiden lassen; deme es hernacher ebenfalls also ergangen ist. Item jenes im anderten Buch der Königen am 18. Cap. von dem ungerathenen Sohn Absalom, welcher sich mit seinen schönen Haaren erlustiget und versündiget hat: indeme er sie dem Gold gleich geschätzet; und hernacher an selben auf einem Eichbaum hängen geblieben. Und andere dergleichen mehr. Aus welchen allen abzunehmen, daß der Mensch von GOtt auf diese Weiß gestraffet werde, auf was für eine er sich versündiget.

Diesem nach höre nun ein jeder auf, sich zu verwundern, daß GOtt uns Menschen auf dieser Welt so viel und unterschiedliche Straffen zuschicket. Eine Straff GOttes seynd öffters ohngefehr entstandene Kranckheiten, unvermuthetes Unglück, gählinger Haß und Verfolgung der auch sonst vertrautesten Freunden, Widerspenstigkeit und Ungehorsam der Kinder gegen ihren Eltern, Untreu und Verschwendung des Gesinds, ꝛc. Welches alles GOtt zulasset, und uns mit dergleichen auf diese oder jene Weiß züchtiget, weilen wir Ihn auf diese oder jene Weiß erzürnet haben. Fürwahr: daß die Kinder denen Eltern öffters aufsätzig, ungehorsam und widerspenstig seyn, dessen geben die Lehrer in gemein keine andere Ursach, als weilen ebenfalls diese Eltern, als sie noch Kinder waren, ihren Eltern aufsätzig, ungehorsam und widerspenstig gewesen. Ich erinnere mich, gelesen zu haben: daß, als ein gewisser vermaledeyter Sohn seinen Eiß-grauen alten Vatter aus dem Zimmer biß zur Stiegen gewaltthätiger Weiß gezogen, willens, selben gar über die Stiegen hinunter zu schleppen, der mühseelige Vatter, welcher biß dahin geschwiegen (allermassen er die zugelassene Göttliche Straff erwogen und erkennet hat) angefangen habe zu schreyen: Höre nun auf mein Sohn, halte still, ziehe mich nicht weiter fort; dann ich habe mein gerechte Straff bereits ausgestanden, dieweilen ich auch vormahlens meinen Vatter bey seinen grauen Haaren nur biß hieher, und nicht weiter gezogen hab. Allein, dergleichen Exempel, aus welchen die Gerechtigkeit GOttes in Straffen klar erhellet, seynd die Bücher voll.

Was halten sie nun AA. von allen diesen Exempeln, welche ich durch die gantze heuntige Predig vorgebracht hab? Ich weiß wohl, was sie von selben halten; Sie werden halt mit schwehren Hertzen gedencken: GOtt ist in seinen Straffen gerecht, und zwar also gerecht, daß Er auch die geringste Sünd nicht ungestrafft lasset. Erfahren hat es im heuntigen Evangelio jener Knecht, welcher so lang gestraffet, gepeyniget worden, biß daß er die gantze Schuld bezahlet. Ach ewiger GOtt! wie wird es uns ergehen, die wir GOtt, diesen strengen Richter, so offt und vielmahl beleydiget und erzürnet haben? Was für Straffen werden wir zugewarten haben, die wir so schwehr und gröblich gesündiget haben? Eines kan ich ihnen noch rathen, und ist dieses: daß wir GOtt bitten, damit Er die von uns verdiente ewige Straffen in zeitliche verändere, uns allhier züchtige, peynige, straffe, damit Er unser in der Ewigkeit verschone.

Dannenhero nehmen sie nicht nur allein ins künfftige alle zeitliche Straffen und Widerwärtigkeiten willig und gern von der gerechten Hand GOttes an, sondern sagen und bitten noch darzu täglich mit Augustino meinem Heil. Vatter: Domine hic ure, hic seca: tantùm in æternum parcas. HErr! senge, brenne, schneide, plage, peynige, straffe allhier zeitlich, wie, und so lang du wilst: nur damit du unser hernacher ewig verschonest.

A M E N.

Die

Die Acht und Funffzigste Predig.

Am Zwey und Zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Quid me tentatis hypocritæ? *Matth.* 22. *v.* 18.
Ihr Heuchler, was versucht ihr mich?

Innhalt.

Andere zum Sünden reitzen, oder von Guten abhalten, seynd beyde Teuffelische Versuchungen.

DAs ware noch eine leidentliche Versuchung, als die Königin von Saba kam, und den allerweissesten Salomon mit unterschiedlichen Fragen zugesetzet hat, laut Zeugnuß der Heil. Schrifft: Venit tentare eum ænigmatibus: **Sie kam ihn mit dunckeln Räthseln zu versuchen.** Das ist, mit dunckeln und schwer auffzlößigen Frag-Stücken. Jene Versuchungen aber seynd recht tückische und tuckmausische Versuchungen, mit welchen die hinterlistigen und falschen Welt-Witzlingen die Christlich-einfältige Gemüther auszuforschen pflegen. Von diesen meldet Ecclesiasticus also: Ex multa loquela tentabit te & subridens interrogabit te de absconditis tuis: **Er wird dich mit vielfältigen Reden versuchen / und mit lachenden Munde fragen / zu wissen / was in dir verborgen ist.** Also waren geartet jene boßhaffte Welt-Kinder, so sich wider einen frommen und gerechten Diener GOttes verschworen haben, selbigen listiger Weiß zu hinterschleichen und auszuforschen, was er in seinem Hertzen und im Schild führe: Circumveniamus ergo justum (sprachen sie untereinander) quoniam inutilis est nobis, & contrarius est operibus nostris: **lasset uns derohalben den Gerechten hintergehen / dann er nutzet uns nicht / und ist unsern Wercken zuwider.** Videamus ergo, si sermones illius veri sint, & tentemus quæ ventura sunt illi, & sciemus quæ erunt novissima illius: **So lasset uns doch sehen / ob seine Reden warhafftig seyn / und versuchen / was ihm überkommen werde: So wollen wir erfahren / wo es endlich mit ihm hinaus wolle.** Hierinnen bestunde der endliche Rathschluß dieser sauberen Welt-Pürscheln; sie wollten halt den Frommen ausforschen, und hinter seine concepten kommen.

3. Reg. 10. v. 1.
Eccl. 13. v. 14.
Sap. 2. v. 12.
ibid. v. 17.

Diese und dergleichen Versuchungen, ob sie gleich beschwehrlich und sündhafft seyn (forderist, wann man einem dardurch heimliche Fall-Strick zu legen und ins Unglück zu stürtzen, oder sich bey anderen in diesem oder jenem Beyfall weiß zu brennen trachtet) so seynd selbe gleichwohlen noch gegen der Versuchung des Teuffels in etwas erträglich; die teuffliche Versuchungen aber, und wann er uns durch seine Werckzeug, durch seine Apostoln, durch seine Gevollmächtigte, ich will sagen, durch die böse Menschen versuchet, diese seynd gar unerträglich. Dann da versuchet er uns nicht, etwas von uns auszuforschen, wie sonsten die Menschen einander zu versuchen pflegen: Sondern er versuchet uns darum, damit er uns auch darbey zum Sünden und der Beleydigung GOttes reitzen möge. Aus der heuntigen Versuchung, mit welcher die Pharisäer durch ihre Gesandten an CHristum den HErrn gesetzet, kan man den gantzen Handel abnehmen. Sie liessen ihn fragen, ob es dann zuläßig, daß man dem Kayser Zinß gebe oder nicht? Dann weilen sie CHristum für einen puren Menschen hielten, und gleichwohlen sehen musten, wie daß Er durch seine heylsame

Lehren das Volck überall nach und nach an sich ziehen, demselben auch öffters von Verachtung der Welt, und Hochschätzung des zukünfftigen Himmelreichs predigen thäte: So vermeinten sie, Er werde aus seiner eigenen Authorität dem Volck zum besten reden, selbes von dem Kayserlichen Zinß-Tribut entbürden, oder ja die Jhme beygebrachte Frag etwan also beantworten und sagen: Daß das Volck in gewissen Umständen nicht schuldig seye dem Käyser die gewöhnliche Contribution allzeit und vollständig zu entrichten; damit sie hieraus Ursach und Gelegenheit bekämen, Jhn desfenthalben beym Kayser zu verklagen; das ist, wie der Heil. Bischoff Hilarius redet: Sie versuchten Christum und wollten erfahren: An violaret sæculi potestatem? Ob er dem weltlichen Gewalt, der weltlichen Obrigkeit zuwider handle? Die Abgesanden der Herren Pharisäer stellten die Sach fein heimtückisch an, sie brachten den Eingang ihrer Frag gantz einfältig vor und sprachen: **Meister / wir wissen / daß du warhafftig bist / und lehrest den Weeg GOttes in der Warheit / du fragest auch nach niemand: Dann du siehest die Person des Menschen nicht an. Derowegen sage uns: Was duncket dich / ist zuläßig / daß man dem Kayßer Zinß gebe oder nicht?** Was dann hierzu Christus? anzuzeigen, daß sie nur kommen seyn, Jhn schalckhafftig zu versuchen, redete Er sie also an: Quid me tentatis hypocritæ? **Jhr Heuchler was versuchr ihr mich?** Das war eine recht teufflische Versuchung, massen sie von denen boßhafften Pharisäern angesponnen war, welche der Teuffel wider Christum jederzeit geritten hat.

S. Hilarius in Comment. in Matth. Matth. 22. v. 16. & 17.

Dergleichen Teuffels-Werckzeuge, dergleichen böse Menschen giebt es noch genug in der Welt, so ihren Neben-Menschen versuchen, keiner anderen Ursach halber, als: Daß sie selbigen zun Sünden reitzen mögen; sich aber hierdurch eben dieser oder jener Sünd theilhafftig machen, zu welcher sie ihren Neben-Menschen anreitzen. Eine sehr gemeine Sünd ist diese bey jetziger Zeit, und ist in der Zahl die vierdte deren in Catechismus also genannten frembden Sünden: deren sich der Mensch also theilhafftig zu machen pfleget, als hätte er sie selbst persönlich und in der That begangen. Eine sehr gemeine Sünd ist diese jetziger Zeit, dann ja nichts gemeiners ist, als daß einer dem andern zum sündigen reitzet. Dahero wird es mir auch erlaubet seyn, daß ich in gemein von dieser Sünd heunt handlen möge. Mithin schreite zum Anfang.

Kein Mensch auf dieser Welt ist von Versuchungen befreyet: Ein jeglicher muß die seinigen überwinden. Und damit er dieselbigen überwinden könne, hat er von GOtt genugsame Gnaden, deren, woferne er sich wohl bedienet, und wann er dieselben wohl anwendet, machet er sich fähig grössere und stärckere von GOtt zu empfangen, vermög welcher er auch grössere Versuchungen überwinden kan. Hierauff zielet Paulus an die Corinther schreibend: Tentatio vos non aprehendat nisi humana: Fidelis autem DEUS est, qui non patietur vos tentari supra id, quod potestis, sed faciet etiam cum tentatione proventum, ut possitis sustinere: **Lasset euch keine Versuchung ergreiffen / sie sey dann menschlich: GOtt aber ist getreu / der euch nicht wird versuchen lassen über euer Vermögen / sondern wird auch mit der Versuchung ein gutes Auskommen schaffen / damit ihrs ertragen könnet.** Das heisset so viel: wann ihr versucht oder angefochten werdet, absonderlich in Gedancken: So haltet euch in selbigen nicht also lang auf, biß selbe so gar eure menschliche Kräfften dergestalten überwältigen, daß ihr unterliegen müsset; sondern jaget dieselbe bey zeiten aus dem Kopff, schlaget selbige aus dem Hirn; alsdann werdet ihr erfahren, daß euch euer getreuer GOtt nicht wird über euere Kräfften versuchen lassen, sondern Er wird euch viel mehr und so viel seiner Göttlichen Gnaden mittheilen, daß ihr die Versuchung überwinden, und euch durch dessen Uberwindung einen grossen Verdienst werdet schaffen können. 1. Cor. 10. v. 13.

Versuchet dannenhero werden wir alle, und müssen auch alle beflissen seyn unsere Versuchungen zu überwinden. Dæmoniacum est (redet hierzu der Heil. Pabst Gregorius der Grosse) malignâ tentatione vinci, & ex malitia peccare; Angelicum nullam sentire tentationem; humanum sentire & vincere: **Teufflisch ists / sich von einer bösen Versuchung überwinden lassen / und also aus Boßheit sündigen; Englisch keine Versuchung empfinden; menschlich dieselbe empfinden und überwinden.** Und fürwahr: Qui non est tentatus, quid scit? **Was weiß einer / der nicht versuchr ist:** Dann gleichwie derjenige, so nicht studiret oder in der Fremde nichts erfahren, sondern von Jugend auff einen Ofen-kriecher abgegeben, von nichts zu sagen und zu erzehlen weiß: Also auch weiß derjenige, so niemalen und gar in keiner Matery ist versuchet worden, von nichts zu sagen und fasset, gar keinen Unterschied zwischen den Guten und Bösen, zwischen der Tugend und den Laster zu machen. Gleichwie aber derjenige, so aus Abgang der Studien und aus Uberfluß seiner Unerfahrenheit von nichts zu sagen und zu erzehlen weiß, nicht weit her ist, und auch nicht weit heim hat, und folgends

S. Gregor. Mag. P. 1. Pastoral. c. 11.

Eccl. 34. v. 9.

beyn

bey GOtt dem HErrn sehr schlecht am Breth, der niemalen ist versuchet worden, und gar keine Versuchung überwunden hat.

Wie offt wir dann versuchet werden, und die Versuchungen überwinden, gereichen uns dieselben zu einen grossen Seelen-Nutzen, und wir erlangen bey GOtt und dem gantzen Himmlischen Heer eine grosse Glory und Ehr, nicht anderst, als wie etwan ein tapfferer Held, wann er Siegreich, nach erlegten und überwundenen Feind, aus dem Feld zuruck kehret. Wann jemand aber nicht allein von der Versuchung zu Boden gefället und überwunden wird, daß er selbsten sündiget: Sondern auch andere zum sündigen locket und reitzet; was soll man von einem solchen wohl halten? wie soll man ihn tauffen? mit was für einen Namen betiteln und beadlen? Soll man nicht sagen dörffen, daß er ein lebendiges Werckzeug des Teuffels seye? daß er ein Gevollmächtiger oder ein Agent seines Herrn Principalen, ich will sagen, des Lucifers sey, in dessen Namen, Gewalt und Authorität er dergleichen Handel vornimmet? und warum sollte mir dieses zu sagen nicht erlaubt seyn, alldieweilen kein anderes Thun des Teuffels auf dieser Welt ist, als die Menschen zum sündigen reitzen.

Kaum ist aus dem schönsten Engel durch die Sünd der allerhefflichste Teuffel worden, da fienge er gleich an, unsere erste Eltern zur Sünd zu reitzen. Sein erstes Thun und seine erste Verrichtung allhier auf dieser Welt war: daß er unsere erste Eltern zur Sünd gereitzet, und so mithin uns alle ins Verderben gestürtzet hat. Cur præcepit vobis DEus, ut non comederetis de omni ligno Paradisi? **Warum hat euch GOtt geborten / daß ihr nicht sollet essen von allen Bäumen des Paradeyß:** Fragte er Evam in Gestalt der Schlangen. Ey wie einfältig! du weist es gewiß nicht du schlauer Vocativus, daß Adam und Eva von allen Früchten des Pardeyßes haben essen dörffen, laut dem Adam ertheilter Erlaubnuß: Ex omni ligno Paradisi comede; **Du sollst von allen Bäumen des Paradeyßes essen.** Die eintzige Frucht von dem **Baum der Erkanntnuß des Guten und Bösen** ausgenommen: De ligno autem scientiæ boni & mali nè comedas. Warum frageſt dann, aus was Ursach ihnen GOtt verbotten habe, **daß sie nicht essen sollen von allen Bäumen in Paradeyß:** O! ich weiß wohl die Ursach dieses fragens; Es hat nemlich der Teuffel wollen die gute Eva zur Ungedult wider GOtt anreitzen: Dann er mit dieser seiner Frag der Evä gleichsam hat wollen den Kopff voll schwatzen, wie daß GOtt sehr streng und scharff gleich Anfangs mit ihnen verfahre, wann er selbe also einschrancke, daß er ihnen verbiete von jenem Baum die Frucht zu genieſſen, so ihnen am gesundesten, nutzlichsten und tauglichsten ist, als dero Genuß sie gar vergöttern wurde; dann (schwatzte dieser freventliche Anreitzer weiter) Nequaquam morte moriemini. Scit enim DEus quòd in quocunque die comederitis ex eo, aperientur oculi vestri: Et eritis sicut dii, scientes bonum & malum: **Ihr werdet nicht des Todtes sterben. Dann GOtt weiß es / daß / an welchem Tag ihr davon esset / eure Augen auffgethan werden: und werdet seyn wie die Götter / und wissen / was gut und böß ist.** Hierinnfalls ist auffs selbige mal des Teuffels Versuchung und Angriff bestanden. Und hierinnfalls bestehen noch zu dato die Versuchungen und die Angriff des Teuffels, daß er uns Menschen zu unterschiedlichen Sünden und Lastern anreitzet mit seinem heimlichen Versuchungen, mit schändlichen Vorbildungen, mit Vorstellungen unzuläßiger Vorwürffen: mit Veränderung unserer phantastischen Einbildungen, mit übel gegründeten Argwohnungen, und gar zu früh-zeitigen Urthels-fällen: Und was dergleichen Gemüths-Beunruhigungen mehr seynd, mit welchen er uns innerlich in unserem Gemüth und Hertzen zu belästigen pfleget.

Gen. 3. v. 1.

Gen. 2. v. 16.

v. 17.

Wann er sich dann aber eines bösen und lasterhafften Menschens bedienet, mit welchen er an uns setzet, und durch welchen er uns versuchet: Bald wann er uns mit seinen abholdigen Gebärden zur Ungedult und zum Zorn beweget: Bald wann er uns verführerischer Weiß in eine Unglücks-Gruben stürtzen will: Bald wann er uns Tag und Nacht in Ohren lieget, die Gerechtigkeit auff Steltzen zu stellen, damit sie falle und den Halß breche; bald wann er uns enchuragiret die geringste Unbild mit einer gedoppelten Ellen abzugleichen; und was solcher äußerlichen Verdrießlichkeiten mehr seyn; wann sich (sprich ich) der böse Feind eines also lasterhafften Menschens bedienet, mit welchem er uns plaget, zwaget und versucht, daß wir öffters bey uns gedencken und unter uns sagen: Daß wir vermeinen ehender mit dem leydigen Teuffel selbsten, als mit einem solchen auskommen zu können. Soll ich dan nicht auffs wenigste sagen dörffen, daß er ein lebendiges Werckzeug des Teuffels seye? daß er ein Gevollmächtiger odet ein Agent seines Herrn Principalen des Lucifers seye? in dessen Namen, Gewalt und Authorität er dergleichen Handel vornimmet, an welche sich der Teuffel selbst nicht zu wagen getrauet. Wann ichs gleich nicht sagete, so saget es an statt meiner der Königliche Prophet, an wessen eintzigen Wort auch viel mehr gelegen ist, als an zehen tausend der meinigen.

Als David wegen der angesponnenen Rebellion Absaloms die Stadt Jerusalem

raumen muste, und mit denen Seinigen biß gen Bahurim angelanget: Da unterstunde sich aus dem Restel der noch übergebliebenen Family Sauls einer mit Namen Semei, den König David gräulich zu lästern: Egredere, egredere vir sanguinum, & vir Belial! **Heraus / heraus du Blut-Hund / du Belias-Mann!** schrye er mit vollem Halß. Reddidit tibi Dominus universum sanguinem domûs Saul, - - ecce premunt te mala tua, quoniam vir sanguinum es: **Der HErr hat dir vergolten alles Blut des Haußes Saul / / / und siehe nun steckest du in deinem Unglück / dann du bist ein Blut-Hund.** Ja der Heil. Hieronymus lehret, daß dieser Lästerer dem geängstigen König fünfferley Schmach-reden angehenckt habe; **Erstens** nennete er ihn einen **Ehebrecher** / wegen der mit Bethsabee begangenen Sünd. **Andertens** wurff er ihm vor, daß er ein **Moabiter** / und folgsam eines verächtlichen Herkommens sey; als unter wessen Vor-Eltern, dem weiblichen Geschlecht nach, jenes gemeine Weib die Rahab, und jene Moabitische Ruth sich befunden haben. **Drittens** lästerte er ihn als einen **Mörder** und **Todtschläger** / nicht allein wegen angeschafften Todtschlag Uriä, sondern auch wegen anderen in vielen Kämpffen und Streiten von David verübten Ermordungen. **Vierdtens** schändet er den David als einen **Aussätzigen** / und dieses darum: nicht daß er würcklich mit dem Aussatz wäre behafftet gewesen, sondern dieweilen er so urplötzlich seinen Königlichen Pallast, samt der Königlichen Residentz-Stadt hat raumen müssen, gleichwie einer, an welchem sich der Aussatz zu zeigen pfleget. **Fünfftens** schmähete er ihn als einen **Abscheulichen** / das ist, als einen so verächtlichen Menschen, der von allen als das gröste Greul zu scheuen ist. Das waren ziemlich harte und grobe Brocken, welche dem guten König David gar leicht hättten können den Magen heben und die Gall erregen. Er aber, welcher gar wohl gewust, daß die Versuchungen, wann sie überwunden werden, den Menschen bey GOtt dem HErrn um desto herrlicher und berühmter machen, hat diese ob zwar schmähliche und sehr schimpffliche Versuchung mit gröster Gedult übertragen. Ja als des Davids Diener diesen Bößwicht gleich auff der Stell seinen Rest geben wollten, sprach der König zu einem derselben: Dimitte eum, ut maledicat - - si fortè respiciat Dominus afflictionem meam: Et reddat mihi Dominus bonum pro maledictione hac hodierna: **Laß ihn fluchen / / / vielleicht wird der HErr mein Elend ansehen / und mir sein heutiges fluchen mit Guten vergelten.**

2. Reg. 16. v. 7.

v. 8.

S. Hieron. in qq. Heb. apud Tirin. hic.

v. 11. & 12.

Auff diesmal hat David den Teuffel überwunden. Nicht allein hat er diese so hefftig und gewaltige Versuchung mit gröster Gedult übertragen, sondern er hat auch diesem seinen Feind darbey alle Unbild und Schmach von Hertzen verziehen, und dieselbe so gar GOtt dem HErr vor seine vorhin begangene Sünden auffgeopffert. So, so sollen wir es machen, wann wir versucht werden; wir sollen dem Teuffel Widerstand thun, laut jenem: Resistite diabolo, & fugiet à vobis: **Widerstehet dem Teuffel / so wird er von euch fliehen.** Und also werden wir seine Versuchungen mit GOttes Hülff gar leicht überwinden. Wir sollen die uns angethane Schmach und Unbilden GOtt dem HErrn auffopffern, und also werden wir uns einen grossen Verdienst davor einmarcken, wie Paulus vorhin geschrieben: Faciet etiam cum tentatione proventum: Daß GOtt mit der Versuchung auch ein gutes Auskommen schaffen wird.

Jac. 4. v. 7.

Hat dann aber der Teuffel ruhen können? Nein; weilen es ihme dießmal mißgelungen, hat er sich bald einer andern Gelegenheit bedienet, den sanfftmüthigen König David in Harnisch zu bringen, und wider diesen Lästerer zur Rach reitzen zu können. Der Rebell Absalon gabe die Flucht in der Schlacht, die Victory fiele auf seithen Davids aus; da kam Semei der Lästerer auf allen vieren daher gekrochen, bat um Pardon, bekennte seine Schuld, und ergab sich der Gnad des Königs: Semei autem filius Gera prostratus coram Rege, cùm jam transisset Jordanem: **Semei aber der Sohn Gera fiel nieder vor dem König / da er über den Jordan gezogen war.** Bezeuget die Heil. Schrifft. Er bat um Pardon: Nè reputes mihi Domine mi iniquitatem, neque memineris injuriarum servi tui: **Mein Herr rechne mir nicht zu die Missethat / und gedencke nicht daran / daß dein Knecht dich beleydiget hat.** Er bekennte seine Schuld: Agnosco enim servus tuus peccatum meum; **Dann ich dein Knecht erkenne meine Missethat /** und daß ich gesündiget habe. Und so mithin ergab er sich der Gnad des Königs. So bald als der Teuffel gemercket, wo die Sach hinaus wolle, und daß der König David mehr zur Sanfftmuth und Nachlassung der Schuld, als zur Straff geneiget sey, erregete er die Gall Abisai, eines vornehmen Feld-Obersten, welcher dem König David zugeredet, und, damit Semei seiner ausgegossenen Laster-Reden halber am Leben gestraffet werden solle, angereitzet hat: Numquid pro his verbis non occidetur Semei, quia maledixit Christo Domini? **Soll man den Semei nicht erwürgen um dieser Wort willen / dieweil er dem Gesalbten des HErrn geflucher hat?** Das waren die Wort Abisai, und das war der Willen aller anderen, daß sich nemlich David der König an seinem Feind rächen, und selbigem das Leben benehmen solle. Und hierzu hat

2. Reg. 19. v. 18.

v. 21.

der

der Teuffel das seinige getreulich contribuiret, wann er, unter dem Vorwandt der straffenden Gerechtigkeit, die Gemüther der hohen Generalität des Königs Davids wider diesen Delinquenten erbittert gehabt, mit welcher Erbitterung sie des Davids Ohren vollgeblaßen, und folghin auch sein Hertz mit gleicher Erbitterung haben erfüllen wollen. David aber, der wohl gewust, daß dieses nichts anders als eine teuffliſche Anstifftung und Anreitzung sey, wendete sich zu Abisai, welcher der Erste wider den um Pardon bittenden Semei zu fulminiren angefangen, und zu andern Officirern, so dem Abisai beygestimmet, und sprach zu ihnen: Cur efficimini mihi hodie in Satan? v. 22. ergòne hodie interficietur vir in Jsraël? an ignoro hodie me factum Regem super Jsraël? **Warum wollet ihr mir heunt zum Satan werden? Solte dann heunt an diesem Tag ein Mann in Jsrael getödtet werden? weiß ich dann nicht / daß ich heunt König worden bin über Jsrael?**

Hier hören sie es AA. gantz klar, wie David diejenigen Ohren-Blaser benamset hat, so ihn zur Rach wieder den Semei haben anreitzen wollen; sie seynd, saget er, ein anderer Satan, dessen Thun und Verrichtung keine andere ist, als zum Sünden reitzen. Und ich sage: Sie seynd Gevollmächtige und Agenten des Teuffels, in dessen Namen, Gewalt und Authorität sie die Frommen zum Bösen reitzen. Wie offt sie AA. dann sehen oder hören von einem oder dem andern, daß er einen ohnedem choleriſchen und gähzornigen Menschen, entweder aus Spaß oder Ernst, zu noch grösseren Zorn reitzet, und folgsam zum Gottes-Lästern, Schwören, Schelten und Fluchen bringet: Wie offt sie sehen oder hören, daß böse Zungen im Heil. Ehestand Uneinigkeit anstifften, und bald die Eltern wider die Kinder, und diese wiederum wider die Eltern auffwicklen: Wie offt sie sehen oder hören werden, daß glätschiſche Göschen unter Mann und Weib, oder sonsten unter Verwandten und guten Bekandten Wäscherey und Stänckerey anrichten: Wie offe sie die Jugend verführen, die Alten bethören und (damit ichs kurtz abbreche) das Unkraut der Sünden und Laster auf dem Acker und unter den Wäitzen der frommen Hertzen ausstreuen: Gedencken sie ihnen nichts anders, als daß diejenigen, so dergleichen vornehmen und vorgeben, allhier auf dieser Welt Agenten und Procuratores des Teuffels seyn, in dessen Namen sie alles dieses vornehmen und vorgeben.

Diejenigen, so in einem Hauß-Weesen Uneinigkeit anstifften, und wann sie etwan die Eltern wider die Kinder, oder den Mann wider das Weib, oder die Herrschafft wider das Hoffgesind, in einem (es sey nun billigen oder unbilligen) Zorn verspühren, das Schmaltz in die Gluth hinein werffen, und das Oehl ins Feuer giessen, das es hefftiger breñe: will sagen diejenigen, so mit ihrem Ohrenblassen das Ubel noch ärger und den Zorn noch gröſſer machen, nennet der heilige Cæsarius, ohne weiters nachdencken, Adjutores diaboli, Mithelffer und Mitwürcker des Teuffels. Adjutores sunt diaboli (lauten seine Wörter) qui statim ubi viderint aliquos nimiâ iracundiâ commoveri? venenosum consilium, unde ampliùs iraſcantur, conantur ingerere: **Das seynd Mithelffer des Teuffels / welche / als bald sie sehen / daß manche von grossem Zorn beweget werden / sich so gleich bemühen einen giftigen Rath einzumengen / vermittelst welchen sie sich noch hefftiger erzürnen.** S. Cæsarius Arelatens. serm. 10. Eben also wird mir erlaubt seyn, daß ich ingemein sagen darff: Alle diejenigen, so sich unterstehen, andere nicht allein zum Sünden des Zorns, sondern zu allen anderen Sünden zu reitzen, sie mögen genennet werden, wie sie wollen, Adjutores sunt diaboli, so seynd sie Mithelffer und Mitwürcker des Teuffels. Dergleichen waren die Pharisäer samt ihren heuntigen Abgesandten, alldieweilen sie Christum durch ihre Frag vom Kayserlichen Zinß und Tribut schalckhafftiger Weiß versucht haben, aber zugleich anhören müssen: Quid me tentatis hypocritæ? **Jhr Heuchler was versucht ihr mich?**

So dann diejenige, welche ihren Nebenmenschen zum Sünden reitzen, für nichts anders zu achten und zu halten seyn, als vor Mit-Helffer und Mit-Würcker, vor Agenten und Gevollmächtige des Teuffels: Für was seynd dann diese zu achten und zu halten, so ihren Nebenmenschen zwar nicht zum Sünden reitzen, sondern von guten abhalten? Jch will es mit kurtzen sagen, was Christus die ewige Warheit von ihnen haltet; Er haltet sie für kein Haar besser als die ersten. Damit sie aber AA. meinen Worten glauben mögen, hören sie, mit was für einem Titul Christus Petrum den Apostel einstens benamset hat. Christus fragte seine Aposteln, was die Leuth von ihm halten: Quem dicunt homines esse filium hominis? Nach unterschiedlichen Meynungen des Volcks, so die Jünger Christo vorgebracht, fraget endlich Christus seine Aposteln selbsten, was dann sie von ihm halten: Vos autem quem me esse dicitis? Da antwortet Petrus anstatt aller: Tu es Christus Filius DEI vivi: **Du bist Christus der Sohn des lebendigen GOttes.** Auff dieses wurden ihm gleich die Himmels-Schlüssel anvertrauet: Tibi dabo claves Regni Cœlorum &c. Bald darauff thäte Christus an seine Jünger ein Verbot lassen ergehen: Ut nemini dicerent, quia ipse esset JESUS Christus: **Sie sol-**

Matth. 16. v. 13. ibid. v. 15. v. 19. v. 20.

tens niemanden sagen / daß er JEsus Christus wäre. Und mithin hat ers bestättiget, was Petrus von ihm ausgesaget hat, nemlich daß er der wahre Christus, der Sohn des lebendigen GOttes seye. Nun meldet die H. Schrifft weiter: Exinde cœpit
v. 21. JEsus ostendere discipulis suis, quia oporteret eum ire Jerosolymam & multa pati à Senioribus & Scribis, & Principibus Sacerdotum, & occidi, & tertiâ die resurgere: **Von der Zeit an fieng JEsus seinen Jüngern an zu zeigen / daß er gen Jerusalem gehen müste / und viel leyden von den Aeltesten / und von den Schrifftgelehrten / und von den Hohenpriestern / auch getödtet werden / und am dritten Tag wiederum aufferstehen.**

So bald Petrus vom Leyden und Sterben Christi gehöret, wollte es ihm keines weegs in Kopff hinein, daß der eingefleischte Sohn GOttes also übel soll tractiret werden. Und gleichwie er fast allezeit der erste war, so Christo entweder in seine Reden gefallen, oder gar Widerpart gehalten: Also thäte er es auch dißmal. Er nahm Ihn beyseits, gleich hätte er was besonders mit ihm zu reden, und wie die Schrifft bemercket: Cœpit increpare illum dicens: absit
v. 22. à te, Domine: non erit tibi hoc: **Er fuhr ihn hart an und sprach: HErr das sey ferne von dir: Das soll dir nicht widerfahren.** Gleichsam als hat er sagen wollen: Was thuest du uns viel von Schmach und Leyden melden, du der du Christus der wahre Sohn des lebendigen GOttes bist, und allen Gewalt in deinen Händen hast? Mit nichten leyde solches, sondern, dafern dich jemand vermessentlich anfallen, und nur im mindesten verletzen wollte, bediene dich deiner Göttlichen Macht und Gewalt, und unterwerffe dich niemalen dergleichen schimpfflichen und schmählichen Vornehmungen deren gallsüchtigen Pharisäer. Auf solche Weiß etwan hat Petrus wollen Christo dem HErrn sein künfftiges Leyden und Sterben ausreden, an welchem, wie nun offentlich bekannt, das Heyl der gantzen Welt gehangen ist. Christus der Herr, um zu verstehen zu geben, daß diejenige, so ihren Nebenmenschen vom Guten abhalten wollen, nicht um ein Haar besser seyn als jene, die einen zum Sünden reitzen: Hat Petrum mit ebē jenem Titul beadlet, mit welchem die Anreitzer zum Sünden benamset
v. 23. seyn; vade post me Satana (wendet er sich zu Petro, und redet selben mit einem ernsthafften Angesicht an) Vade post me satana, scandalum res mihi: Quia non sapis ea quæ DEI sunt, sed ea quæ hominum: **Weiche / gehe von mir hinweg Satan / du bist mir zur Aergernus: Dann du vernimmst nicht was Göttlich ist / sondern das / was der Menschen und menschlich ist.** Als wollte Er sagen: Pack dich hinweg von mir du Widersacher, der du mir, anbelangend die Erlösung des menschlichen Geschlechts, hierinnfalls zuwiderstrebest, nicht anderst als der Teuffel selbsten, der ein Widersager, Widersprecher und Widerstreber alles Guten ist. Du bist mir recht ärgerlich und verhinderlich, so ferne es an deinem Willen gelegen wäre, dieses hochwichtige Werck auszuführen. Dannenhero erkennest du bißhero noch nicht den allerheiligsten Willen GOttes, welcher in diesem beruhet: Damit ich durch mein innstehendes Leyden und Sterben, Marter und Todt, das menschliche Geschlecht von der Gefangenschafft und Sclavität der Sünd erlöse; sondern du folgest nur denen menschlichen Anmuthungen und phantastischen Einbildungen, welche alle Vergeringerung und Verkleinerung, alle Verschmähung und Verspottung, alle Schmertzen und Peynen und all Gutes, so daraus zu erfolgen pfleget, auffs höchste zu meiden pflegen.

Das war ein ziemlich starckes Capitel, welches Christus dem Petro gegeben, als Er ihn (obzwar aus keiner üblen Meinung, sondern aus purer lauter einfältigen Guthertzigkeit) hat wollen von seinem bevorstehenden Leyden und Sterben abwendig machen, um dieweilen es der gute Peter dasselbmal noch nicht verstanden, was für ein grosser Schaden dem menschlichen Geschlecht zugestanden wäre, woferne Christus nicht gelitten hätte; und was für ein grosser Nutzen demselbigen zugewachsen ist, alldieweilen Er hernacher würcklich für uns gelitten hat.

Anjetzo will ich nur dieses gesagt haben: So Petrus, ein Apostel und sonsten grosser Freund Christi, von Christo dem HErrn so gar dem Satan, das ist, dem Teuffel verglichen worden, der es mit Christo so gut gemeinet hat, der Christum von einem so infamen und schmertzlichen Todt, zu ruck hat halten wollen, keiner anderen Ursach halber, als weilen er vermeinet hat: Daß es sich nicht gebühre noch gezieme, daß der Ewige Sohn GOttes leyden und sterben solle; sollen dann diejenigen nicht mit Recht und Fug können dem Teuffel verglichen, und für des Teuffels Aposteln gehalten werden, so ihren Nebenmenschen vom Guten abwendig machen, nicht etwan aus einer guten Meinung, oder aus einer einfältigen und unsträfflichen Unwissenheit, sondern aus einer recht teufflischen Boßheit, damit andere nur darum nichts Gutes würcken sollen, weilen an ihnen, nemlich an dergleichen Bößwichten selbsten kein gutes Haar ist? Ach! wie viel seynd ihrer, die öffternmalen ein frommes Kind abhalten von einem geistlichen Ordens-Stand, wann sie entweder von dem Orden verächtlich und lästerlich reden, und denselben Ehrabschneiderisch und sacrilegisch, das ist, Kirchen-rauberisch verschwärtzen: Oder wann sie dem frommen Kind mit ihren spöttlen und voppen, mit ihren aushönen und auslachen, die Ohren in so lang voll schwatzen, biß sie

ihme

ihme den Heil. Geist aus dem Hertzen jagen. Warum? darum: Dieweilen sie selbsten der Geilheit, der Hoffart, dem Geitz, der Ausgelassenheit, der Buberey und Leichtfertigkeit ergeben, und so forthin abgeschwohrene Feinde seyn der Keuschheit, des Gehorsams, der Armut, der Eingezogenheit, der Ehrbarkeit, der Sittsamkeit, und anderer der Closter-Zucht zugehörigen Tugenden. Mit einem Wort: Darum wollen sie andere von dem Closter und geistlichen Ordens-Stand abhalten, dieweilen an ihnen selbsten kein gutes Haar ist.

Andere wiederum seynd, die können es gantz und gar nicht leyden, wann sie an ihrem Nächsten etwas gutes sehen: Dahero wissen sie alle gute Wercke nach aller Länge und Breite über die Hechel zu ziehen und zu tadlen. Die Andacht und öfteren Gebrauch deren HH. Sacramenten, heissen sie eine denen Weltlichen unanständige Pfafferey. Warum dieses? darum: Weilen sie selbsten das gantze Jahr hindurch keiner Predig noch Vesper, &c. beywohnen, ja öffters durch zwey oder drey Jahr die Heil. Oesterliche Beicht und Communion wohl gar an Nagel hängen. Die **Erbarkeit** und **Mäßigkeit** in der Kleider-Tracht, im Essen und Trincken, heissen sie eine bäuerische Plumpheit und grobe Karchheit. Warum das, darum: Weilen sie selbsten alles das ihrige, theils an einen unnöthigen Staats und Kleider-Pracht wagen, theils mit überflüßigen panquetiren durch die Gurgel jagen. Die **Christliche Redlichkeit** und **Auffrichtigkeit** heissen sie eine unschuldige Alberkeit und Einfältigkeit. Warum das? Darum: Weilen sie selbsten in des Machiavels Universität studiret und Magistri worden, deren tägliche praxis in folgenden bestehet: Sich stellen und verstellen, andere mit lugenhafften promessen einschläffern, andere mit scheinbaren sincretismen, das ist, Treuhertzigkeiten verblenden und hinter das Liecht führen zu können. Die **Forcht GOttes** und fleißige Haltung deren Gebotten GOttes und Kirchen-Satzungen heissen sie eine scrupulose Gewissens-Aengstigung. Warum das? darum: Weilen sie selbsten als halbe Atheisten glauben, was sie wollen, halten was sie wollen, die Gebotte GOttes und Kirchen-Satzungen auslegen wie sie wollen, und unter dem Vorhang der Gewissens-Freyheit auff der Schaubühn ihres Hertzens eine lästerliche Comödie spielen, auf welcher die Actores abgeben die allerabscheulichste mit denen Larven der Tugenden vermummerte Laster. So seynd beschaffen die Versucher auf dieser Welt, welche theils zum Bösen reitzen, theils vom Guten abhalten; und eben dessentwegen mit weit besserem Fug als Petrus dem Satan können verglichen werden.

Zum Beschluß will ich allen jenes rathen; was Paulus an seine Corinther geschrieben: Vosmet ipsos tentate si estis in fide; **Versuchet euch selbst ob ihr im Glauben seyd.** Ein jeder versuche sich, gehe in sich, und untersuche sich selbsten, ob er bißhero andere nicht etwan zum Sünden gereitzet, oder vom Guten abgehalten habe. Befindet er: daß ja: So erachte er ein wenig wessen Agent und Sollicitator er bißhero gewesen sey? Und ob er nicht zugleich mit denen heuntigen pharisäischen Abgesandten vergesippschafftet war, welche Christum den HErrn versucht haben? Er bitte seinen Fehler GOtt ab wie Semei, der den König David schmählich gelästert und zum Zorn gereitzet, hernacher aber seinen Fehler abgebetten hat. Er hütte sich hinfüran keinen mehr zu reitzen, und bette fein bedachtsam täglich in dem **Vatter Unser** jenen versicul: **Und führ uns nicht in Versuchung**, das ist, lasse nicht mehr zu, O GOTT! daß wir vom bösen Feind, wie auch von falschen Freunden versuchet werden; sondern viel mehr libera nos à malo, erlöse uns von dem zeitlichen Ubel der Versuchung, wie auch nicht minder von dem allergreulichsten Ubel der Sünd, und endlich von dem ewigen Ubel der höllischen Peyn, durch JESUM Christum, unsern HERRN.

2. Cor. 13. v. 5.

A M E N.

Die

Die Neun und Funfftzigste Predig.

Am Drey und Zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Recedite: Non est enim mortua puella, sed dormit. *Matth.* 9. *v.* 24.

Weichet, dann das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schlafft.

Innhalt.

Keiner soll sich dessen annehmen, oder dahin einmischen, was ihm nicht angehet, weder zustehet, laut des alt-teutschen Sprichworts: Kehre ein jeder vor seiner Thür.

HInaus, was nicht herein gehöret. Vor der Thür heists draussen, wer hierinnen nichts zu schaffen hat. Adam, seyt her du zu einen Dieb worden, und in jenem Garten des Wollusts, den du hättest hütten sollen, den verbottenen Apffel gestohlen hast, hast nichts mehr darinnen zu schaffen, dannenhero heraus mit dir. Ejecitque Adam: Et collocavit ante Paradisum voluptatis Cherubim. Gen. 3. v. 24. Ihr Abentheuer der Natur und Mißgeburthen des menschlichen Geschlechts, ihr ungeheuere Rießen, die ihr vor der Sündfluth mit des guten und frommen Noe seinem hundert-jährigen Schiff-Gebäu nur euer Gespött getrieben habt: Ihr gehöret nicht ins Schiff hinein, ihr müsset alle zusammen, zeit wehrender Sündfluth, im Wasser ersauffen; dann euch GOtt selbsten die Thür von ausswerts des Schiffs vor der Naßen zugeschlossen hat. Et inclusit eum Dominus de foris. Gen. 7. v. 16. Ihr Bau-Leuth und Werck-Meister alle zusammen, ihr Handlanger und Taglöhner, die ihr auff dem Feld Sennaar die grosse Stadt Babel samt ihrem wunder-hohen **Thurn** habt angefangen zu bauen: Machet Feyerabend mit eurer unnützen Arbeit, und packet euch bey zeiten fort in alle Welt; dann euch GOtt selbst nicht länger erdulten mag. Divisit eos Dominus ex illo loco in universas terras. Gen. 11. v. 8. Ihr Heyden und Völcker, die ihr mit dem Greul euerer Abgötterey das gelobte Land GOttes durch so viel hundert Jahr besudlet und angestecket habt: Machet Platz dem auserwehlten Volck Israel; dann GOtt selbst euch durch seinen Heil. Engel auszutiligen drohet: Mittam præcursorem tui Angelum (redet Er zu seinem auserwöhlten Volck) ut ejiciam Chananæum, & Amorhæum & Hethæum, & Pherezæum, & Hevæum, & Jebusæum: **Ich will dir einen Engel zum Vorlauffer schicken / damit ich die Cananiter / und Amoriter / und Hethiter / und Pheresiter / und Hevviter / und Jebusiter ausstosse.** Und du schmutziger, rußiger, grimmiger, greulicher, zottiger, knottiger Teuffel, was machst du mit deinen hoffärtigen Gedancken auff **dem heiligen Berg des Bunds:** Du unterfangest dich GOtt, dem Allerhöchsten, gleich zu seyn, wann du dich GOttes-lästlicher Weiß verlauten lassest: In Cœlum conscendam, super astra DEI exaltabo solium meum, sedebo in monte testamenti, in lateribus Aquilonis. Ascendam super altitudinem nubium, similis ero Altissimo. Herunter mit dir: Du must aus dem Himmel in die Hölle, aus dem Orth deiner dir zubereiteten Glory in die ewige Verdammnuß, aus der Wohn- und Ruhe-Stadt GOttes in das Elend aller erdencklichen Peynen und Schmertzen. Verumtamen ad infernum detraheris in profundum laci. Exo. 33. v. 2. Isa. 14. v. 13. & 14.

AA. Also pfleget es GOTT zu machen: Er jaget hinaus, was nicht hinein gehöret;

gehöret ; bey Ihm heisset es : Vor der Thür ist draussen, wer hierinnen nichts zu schaffen hat. Und damit ichs klar sage, und von allen verstanden werde : GOTT verhindert auf alle Weis, damit sich kein Geschöpff oder Creatur dahin einmische, wo es nichts zu schaffen hat. Oder noch klärer : GOTT will auf keine Weis haben, daß sich einige Creatur alldorten hinein dringe, wohin selbe nicht gehöret : Weder sich dessen annehme, was ihr nicht zustehet noch gebühret. Dahero, weilen Adam, nach begangener Sünd, nicht mehr ins Paradeyß gehöret hat, muste er alsobald abziehen und hinaus weichen ; weilen die ungeheuere Riesen zur Zeit der Sünd-Fluth nicht seyn von GOTT in des Noe sein Schiff beruffen und beordert worden, und also nicht darein gehöret : Musten selbe im Wasser untergehen und ersauffen ; Weilen die Bau-Leuth an dem Babylonischen Thurn ein solch unnützes Werck angefangen, was ihnen gar nicht zugestanden, noch gebühret hat : Hat sie GOTT dessentwegen durch die gantze Welt verjaget und zerstreuet ; ja weilen der hoffärtige Teuffel im Himmel nichts nutz war, gar zu hoch gezielet, und alldorten seyn wollen, wohin er mit nichten gehöret : Darum hat ihn GOTT biß in Abgrund der Höllen stürtzen lassen. Dieses alles hat GOTT gewürcket, uns zu einer Lehr : Damit wir uns dahin nicht einmischen, noch einmengen, noch eindrängen sollen, wohin wir nicht gehören, und was uns nicht angehet. Eben diese Lehr giebet uns Christus im heuntigen Evangelio. Dann als Er in das Hauß jenes Obersten gekommen, dessen Tochter Er von Todten zum Leben erwecken wollte, aber gesehen, daß sich allda ein grosses Gewühel und Getümmel des Volcks, samt wacker aufpfeiffenden Schalmeyer befunden, war sein erster Befehl, daß sie sich fortpacken, abweichen und hinaus machen sollten : Recedite : non est enim mortua puella, sed dormit. **Weichet** von hinnen, schert euch hinaus ! **Dann das Mägdlein ist nicht todt/ sondern es schläffet.** Die Schalmeyer und das ihrem Vor-Pfeiffen nachhupffende tumme Volck gehöret auf den Tantz-Boden, und nicht dahin, wo man traurig ist, wo man die Todten zu beweinen pfleget. Und obwohlen nach Christi Aussag das Mägdlein nicht gestorben, sondern nur entschlaffen war : So waren eben dessenthalben die unruhige Schalmeyer, und das Getümmel des Volcks dahin nicht gehörig : Weilen ein Schlaffender seine Ruh haben soll. Dahero hieß es : Recedite : Musten sie auf Christi des HErrns Befehl alle hinaus/ musten abziehen, abweichen und sich darvon machen.

Dahin zielet nun das Absehen meiner heuntigen Predig, in welcher ich ausführlich erweisen will, wie daß sich keiner dahin einmischen, einmengen und eindrängen soll, wohin er nicht gehöret ; oder besser zu sagen : Keiner soll sich dessen annehmen, was ihm nicht angehet noch zustehet : Ein jeder soll dem Seinigen nachkommen, keiner sich in des andern Handel und Wandel mischen. AA. Sie werden durchgehends hören und vernehmen, wahr zu seyn, was derer Teutschen altes Sprichwort saget : **Kehre ein jedet vor seiner Thür.** Das ist mein Anfang.

Was soll es dann aber eigentlich heissen, was wird durch unser alt-teutsches Sprichwort, **kehre ein jeder vor seiner Thür** / verstanden ? Wird etwan dardurch verstanden, daß ein jedweder auf sich acht geben, auf sein Thun und Lassen, und nicht was andere machen, sehen soll ? Und dieses nicht als billig. Was hat einer des anderen Thun und Lassen durch die Hechel zu ziehen, absonderlich wann er nichts über den andern zu gebieten hat ? Saget nicht Paulus ausdrücklich : Tu quis es qui judicas alienum servum ? Domino suo stat aut cadit. **Wer bist dann du / der du einen frembden Knecht richtest ? Er stehet oder fallet seinem Herren.** Nichts abgeschmackers kan seyn, als wann einer alle Schritt und Tritt des andern zehlet, alle Wörter eines andern auf der Gold-Wag Scrupel-weis abwäget, alle Augen-Wincker mit dem Circkel abmesset, alles Thun und Lassen eines andern tadlet, unterdessen aber nicht auf seine Mängel und Fehler acht hat. Einem solchen lieset Christus selbst den Text Lucä am 6. Capitel. Quid vides festucam in oculo fratris tui, trabem autem, quæ in oculo tuo est, non consideras ? **Was siehest du den Splitter in deines Bruders Auge / und des Balcken / der in deinem Auge ist/ wirst du nicht gewar :** Das heisset ja recht : **Kehre ein jeder vor seiner Thür /** und lasse den andern vor seiner kehren. Oder aber heisset vor seiner Thür kehren so viel, als daß ein jeder seine auch allerheimlichste Sünden von der Thür seines Hertzens hinweg kehren solle ; damit, wann der strenge Richter kommen wird, er nichts finde, was seine scharffsehende Augen beleydigen könne. Dann es gewiß ist : Daß ein jeder vor alles sein Thun und Lassen, vor alle seine innerliche

Röm. 14. v. 4.

Luc. 6. v. 41.

Gedancken, aufs still- und leisamste vorgebrachte Wörter, heimlichste Wercke, wird müssen Rechenschafft geben, vor welche er, nach Verdiensten, entweder belohnet oder abgestraffet wird werden. Omnes enim nos manifestari oportet ante tribunal Christi, ut referat unusquisque propria corporis, prout gessit, sive bonum sive malum: **Dann wir müssen alle offenbaret werden vor dem Richter-Stul Christi / auf daß ein jeglicher empfange / nachdem er in seinem eigenen Leib gehandlet hat / entweder guts oder böses.** So kehre dann ein jeder bey Zeiten vor seiner Thür, damit alles gereiniget und vom Sünden-Koth gesaubert werde, ehe und bevor der Richter komme.

2. Cor. 5. v. 10.

Vielleicht kan auch **vor seiner Thür kehren** so viel heissen, als: Daß ein jeder auf diejenigen, die in seinem Hauß, durch seine Thür ein- und ausgehen, ein wachtsames Auge haben solle, damit nicht etwan ein Mist oder Mist-Finck, welcher mit seinen bösen Sitten alle im Hauß anstenckert: Damit nicht etwan ein reutiges Schaaf, welches mit seinem bösen Exempel alle Hauß-Genossene ansteckt, hinein schleiche. Freylich wohl, soll man auf das fleißigste acht geben, damit sich nicht dergleichen böß-gesittete, übel-geartete Gesellen in die Häusser hinein practiciren und impatroniren, welche hernacher das gantze Hauß mit ihren bösen Exempeln verkehren und zun Sünden reitzen. Wird ein solcher Mist vor einer Hauß-Thür gespühret: Fort mit ihm, verbiethe ihm das Hauß, verbiethe ihm den Eingang, verbiethe ihm gar vor der Hauß-Thür zu stehen. Kehre ein jeder, und kehre fleißig solchen Mist vor seiner Hauß-Thür hinweg. Oder aber könnte nicht auch **vor seiner Thür kehren** also verstanden werden: Daß ein jeder selbsten auf das Seinige acht haben, seine Wirthschafft, seinen Handel und Wandel nicht gantz und gar anderen übergeben, seine Haußhaltung nicht gäntzlich dem Gesind anvertrauen, sondern auch selbsten zusehen solle? Dann es nur gar zu gewieß ist, daß wer nicht selber zusiehet, was im Hauß passire, wie dieses oder jenes bestellet sey, sondern sich in allen auf das Gesind verlasset, der wird in und ausser dem Hauß Mist und Unrath des Schadens und Verderbens genug haben. Dannenhero **kehre ein jeder vor seiner Thür** / siehe ein jeder fein selbsten auf das Seinige, wann er nirgends will einen Mangel und Fehler haben, wann er alles überall fein nett und sauber haben will.

Aber was bemühe ich mich viel auf den rechten Verstand unsers alt-teutschen Sprichworts zu gelangen, immassen selbes vor sich klar genug ist. Dahero recht zur Sach. Nichts schädlicheres kan, nicht nur allein einem gemeinen Land-Weesen, sondern auch einem privaten Hauß-Weesen widerfahren, als wann sich einer in des andern Ambt und Pflicht einmischet, sich um dieses annimmet, was ihm nicht angehet. Höchst-schädlich ists einem gemeinen Land-Weesen, wann der Bauer seinen Pflug verlassen, und sich des burgerlichen Handels und Wandels annehmen will, wann der Burger und Handwercks-Mann seine Handthierung und Werckzeug auf die Seiten setzen, und sich unter die Lands- und Gerichts-Räthe eindringen will; wann diese ihre Gerichts-Bücher zumachen, und denen Soldaten die rechte Weis im Feld zu streiten vorschreiben wollen; wann diese Martis-Brüder ihre Büchsen und Röher, Sabeln und Stillet an die Wand hängen, und sich denen Brüdern im Klöstern zugesellen, mit ihnen das Brevir beten wollen; und was dergleichen ungereimte Præsumptionen und Vermessenheiten mehr seyn. Ebener massen ist es höchst schädlich und nachtheilig einem privaten Hauß-Weesen, wann sich einer in des andern Ambt und Pflicht einmischet: Wann sie er Mann, und er sie Weib ist; wann sie herrschet, und er gehorchet; wann die Kinder um einen Kopff grösser und verständiger seyn wollen als die Eltern; das Hauß-Gesind die Wirthschafft besser verstehen will als die Herrschafft, die es angehet; Und damit ichs kurtz sage: Wann man sich dessen annimmet und anmasset, was einem nicht angehet, weder zustehet. Dieses alles zusammen ist höchst-schädlich, ja es bringet solche ungereimte Vermessenheit endlich so wohl ein gemeines Land, als auch ein privates Hauß-Weesen gar zum Verderben, und in die völlige Ruin. Dannenhero **kehre ein jeder vor seiner Thür** / das ist: Ein jeder thue das, was er thun soll; ein jeder verrichte sein Ambt, und mische sich nicht in des andern, wann es ihm nicht angehet; der Mann verbleibe bey dem Seinigen, das Weib bey dem Ihrigen; Virum foris expectat labor, intus mulierem domestica cura constringit. Redet der H. Petrus Chrysologus: Auf den Mann wartet ausser dem Hauß sein Ambt, sein Dienst, sein Handel und Wandel, seine ihm gebührende Arbeit und Verrichtung: Das Weib ist zu Hauß beschäfftiget mit ihren Hauß-Sorgen. Also soll und muß es in allen Ständen seyn: Ein jeder soll dem Seinigen nachkommen, keiner sich in des andern

S. Petrus Chrysol. homil. 99.

Handel

Handel und Wandel mischen, ein jeder halt vor seiner Thür kehren.

Wer nur ein wenig mit einer reiffen Vernunfft begabet ist, der sollte ihme nicht nur allein nicht einfallen lassen, zu begehren, sich in eines anderen Ambt oder Verrichtung einzumengen, was seinem Stand nicht anständig ist, sondern er sollte weder daran gedencken: Dann er prostituiret, und machet sich fürwahr in der That nur selbsten zu schanden. Weilen ja alle täglich aufs wenigste das **Vatter unser** beten, will ich dieses handgreifflich gleich aus dem Anfang des Vatter unsers
Matth. 6. v. 10. probiren. Sic vos orabitis: Pater noster, qui es in Cœlis; lehrete Christus seine Jünger: **Also sollet ihr beten: Vatter unser / der du bist im Himmel.** GOtt ist nicht allein im Himmel, sondern er ist überall: Enter, præsenter, DEUS est & ubique potenter: **GOtt ist überall mit seiner Weesenheit / Gegenwart und Allmacht.** Kein Platz ist, welchen er nicht erfüllet, keine Wildnus, welche er nicht bewohnet, keine Tieffe, in welche er nicht fahret, keine Macht und Stärcke, welche er nicht durchdringet, keine Höhe, welche er nicht berühret, keine Entfernung und Entlegenheit, welcher er nicht zunahet. Weilen dann GOtt überall gegenwärtig ist: Warum lehret dann Christus? daß wir beten sollen: Pater noster, qui es in Cœlis: **Vatter unser / der du bist im Himmel.** Darum: Weilen, obgleich GOtt überall gegenwärtig ist, so ist er doch absonderlich im Himmel, als seinem ihm absonderlich gebührenden Sitz; dann er
Isa. 66. v. 1. saget selbsten: Cœlum mihi sedes est, terra autem scabellum pedum meorum: **Der Himmel ist mein Stuhl / die Erde aber ist der Schämel meiner Füsse.** Er ist im Himmel, als an jenem Ort, in welchem wir uns einstens ewig erfreuen werden. Weilen dann der Himmel ein, GOTT dem HErren absonderlich gebührender Sitz, und unsere künfftige Ruh- und Wohn-Stadt ist, so sollen wir nichts anders begehren, als was Himmlisch, was Göttlich, was uns anständig und gebührlich ist. Darum sollen wir beten, nicht etwann: Vatter unser, der du bist im Wasser, auf Erden, in Wäldern und Feldern; dann das ist nichts Göttliches, weder uns anständiges und gebührliches, sondern wir sollen beten: **Vatter unser / der du bist im Himmel;** dann der Himmel ist der eigentliche Sitz und Wohnstadt GOttes, und unsere künfftige Ruhe und Freuden-Stadt. Mit einem Wort: Weilen GOtt himmlisch und nicht irrdisch ist, sollen wir auch von ihm bitten und begehren, nicht was irrdisch, sondern was himmlisch ist. Also glossiret hierüber der hochgelehrte Abulensis: Ad ostendendam conditionem orationis: Nam ea, quæ petuntur, debent esse talia, qualis ille, à quo petuntur. Dannenhero müssen wir nichts anders von GOtt begehren, als was GOtt anständig ist zu geben, uns aber nutzlich anzunehmen ist. Und so wir widrigenfalls von GOtt etwas anders begehren, seynd wir recht keck, frech und unverschambt in unserem Begehren. Apud Didac. Nissen. Concept. Aureor. To. II. fol. 437.

Hieraus erachte ein jeder, obs dann nicht allein eine Sünd, sondern auch eine rechte Schand seye, wann einer begehret, und sich gelüsten lasset in eines anderen Ambt einzudringen, welches ihm weder anständig, oder welchem vorzustehen, er vielleicht weder fähig ist? Und ob ein solcher nicht recht unverschambt in seinem Begehren seye? Fürwahr mir kommet es also vor: Dann ein solcher begehret etwas, was im gantzen unermäßlichen, weiten und breiten Himmelreich nicht anzutreffen ist, und welches weder GOTT zu geben anständig, weder ihme selber anzunehmen nutzlich und ersprießlich ist. Im Himmel greiffet keiner dem anderen in sein Ambt und Function: Der Heil. Ertz-Engel Michael ist und bleibt halt einmal für allemal der Generalissimus über das gantze Englische Kriegs-Heer GOttes, weilen er im Streit den abtrünnigen Lucifer, samt seinem Anhang geschlagen und überwunden; der Heil. Raphael ist und bleibt halt einmal für allemal der Artzt GOttes, weilen er mit seiner Artzney, mit seinem vorgeschriebenen Suffumigatorio, oder köstlichem Rauch-Werck, so gar den Fleisch-Teuffel Asmodæum, welcher schon sieben Männer nach einander bey der jungen Sara erwürgt gehabt, vertrieben, und mit seiner Gall-Tinctur dem alten Tobiä das Gesicht seiner Augen wieder gegeben hat; der Heil. Gabriel bleibet halt einmal für allemal ein Ambassador und Legat GOttes, weilen er seine Werbung und seine Ammbassada, so wohl bey der Königin der Engeln, bey Maria, der allerheiligsten Jungfrauen, anbetreffend das allerwichtigste Werck der Menschwerdung des Sohns GOttes, und der darauf erfolgten allerglückseeligsten Alliantz zwischen GOtt und dem Menschlichen Geschlecht, ausgeführet hat. Es lasset sich weder Gabriel gelüsten einen Artzten, weder Raphael einen Soldaten, weder Michael einen Legaten abzugeben, sondern ein jeder verrichtet jenes Ambt, zu welchen ihn GOtt gesetzet hat.

Uns Menschen zu einer rechten Beschämung: Die wir ja niemalen mit unserem Stand und Ambt, zu welchen uns GOtt gesetzet hat, wollen zu frieden seyn, sondern uns mehrentheils fast allzeit in eines anderen seines hinein mischen. Alte Weiber wollen Doctorn und Artzte abgeben, die jungen Frauen wollen im Hauß herrschen und regieren. Die Jungfern wollen öffter das Jahr durch Wahlfahrten gehen, und das Land ausvagiren, die Schreiber wollen an statt der Feder den Koch-Löffel in die Hand nehmen und eines löfflen, die Hand-Wercker wollen in ihren Zusammen-Künfften Vestungen abzircklen, Städte belägeren, gantze Kriegs-Heer in die Schlacht-Ordnung stellen, Friedens-Tractaten schmieden; einer greiffet halt dem anderen ins Hand-Werck, keiner ist mit sich selbsten zu frieden. Ey **kehre ein jeder vor seiner Thür**: Der Hand-Wercker bleibe bey seinem Werck-Zeug, die Jungfer bey ihrem Näh-Küssel, der Schreiber bey seiner Feder, die jungen Frauen bey ihrer Kinder-Zucht, die alten Weiber beym Rosen-Krantz und ihren ausgeblätterten Gebet-Büchlen. Ein jeder thue und verrichte dieses, was ihme zu thun und zu verrichten oblieget, keiner begehre sich in eines anderen ihm und seinem Stand unanständiges Ambt zu dringen, dann sonsten machet er sich fürwahr nur selbsten zu schanden.

Eben diß ist jenes grosse Unglück, welches der Prediger Salomonis beklaget: Est malum, quod vidi sub Sole, quasi per errorem egrediens à facie Principis: **Es ist ein Unheyl / ein Unglück, das ich sahe unter der Sonne / das gleichwie aus Irrthum / aus Unwissenheit, von des Fürsten Angesicht ausgieng.** Eccl. 10. v. 5. In was ist dann dieses Unheyl, dieses Unglück bestanden? In diesem: Daß sich einer in des anderen Stand und Ambt eingedrungen, das ihme nicht anständig war. Positum stultum in dignitate sublimi, (klaget er weiter,) & divites sedere deorsum. v. 6. Vidi servos in equis, & Principes ambulantes super terram quasi servos. v. 7. Nemlich: **Daß ein Narr sitzet in grosser Würde / und die Reichen müssen unten an sitzen. Ich sahe / daß Knechte auf Roßen / und daß Fürsten als Knechte auf dem Lande zu Fuß giengen.** Freylich wohl ist dieses ein grosses Unheyl, ein grosses Unglück in einem Land, in einer Stadt, in einem gemeinen Weesen, in einem privat Hauß-Weesen, wann es also verkehrt zugehet, daß sich einer in des anderen Dienst und Ambt eindringet. Freylich wohl ist dieses ein grosses Unglück, wann ein Hirn-loser Paroquen-Stock will auf dem Richter-Stul sitzen, ein vernünfftiges Haupt aber, welches verdiente mit Lorber-Kräntzen gezieret zu werden, vor ihm stehen und aufwarten muß. Wann sich die Alten von denen Jungen müssen unterrichten, mustern, und gar auslachen lassen; und wann sie sich dieser Unbilligkeit halber beschwehren, jenen Spruch Davids von denen jungen Milch-Mäulern zur Antwort bekommen: Super senes intellexi: **Ich bin kluger und verständiger dann die Alten.** Ps. 118. v. 100. Und was der Unbilligkeiten mehr seyn, die auch gantze Länder zu ruiniren pflegen. Heisset dann dieses nicht die verkehrte Welt spielen: Wo der junge A. B. C. Schütz dem alten Greiß mit der Ruthen drohet, und das Jltes der Hennen will die Eyer ausbrüten, der Fuchs die jungen Hünel, und der Wolff die Schaaf hütten, der Bock einen Gartner abgeben? Und was kommet endlich heraus? Zanck und Hader, Zwiespalt und Uneinigkeit, Haß und Verbitterung in denen Hertzen und Gemüthern derenjenigen, welche hindan gesetzet, übergangen, auf die Seiten gestossen werden, und zusehen müssen, wann sich andere in jene Aembter, entweder durch Geld einkauffen, oder durch mächtige Patrocinien und Recommendationes hinein dringen, die denenjenigen, welche würcklich hindan gesetzt werden, rechtens halber gebühren thäten. Kehrete ein jeder vor seiner Thür, und bliebe bey jenen Verrichtungen, die ihm zu- und anständig seyn, mischete sich nicht in eines andern seinige, die ihm nichts angehen: So wäre nicht allein Fried im Hauß, sondern auch Fried, Heyl und Seegen in einem gantzen Land, welchen GOTT, weilen es also verkehrt zugehet, öffters einer gantzen Gemein entziehet. Ist aber der Seegen GOttes entzogen, so ist alles entflogen; und könnte ihm einer leicht einbilden, er lebe in einem solchen verwirrten Ort, welches der Höllen nicht ungleich ist, die da Job nennet: Terram miseriæ, & tenebrarum, ubi umbra mortis, & nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitat: **Ein Land des Jammers / und der Finsternus / da der Schatten des Todts und keine Ordnung ist / sondern da ein ewiger Schröcken einwohnet.** Job. 10. v. 22.

Dieses grosse Unheyl und Unglück zu vermeiden und zu verhütten, soll und muß nothwendig ein jeder bey diesem Stand bleiben, in welchen ihn GOtt gesetzet hat; dann GOTT weis es am besten,

besten, zu was ein jeglicher tauglich ist. Ein mancher ist tauglich zum Rath geben: Sollte er aber das Werck selber angreiffen, und dieses exequiren, was er selbst gut und wohl gerathen, wurden ihm die Hände erstarren, und er wuste das Werck weder hinten noch vorn anzugreiffen. Einem anderen will nichts einfallen, was zu einen guten Rath tauglich wäre, ja er kan ihme selbsten weder rathen noch helffen: Herentgegen richtet er alles glückseelig aus, was ihm gerathen wird. Bleibe dannenhero ein jeder bey dem Seinigen, und bey demjenigen, zu was er tauglich ist, und mische sich nicht in eines anderen Verrichtung, zu welcher er untauglich ist. Ein mancher ist tauglich zum predigen, ein anderer zum dociren, einer zum beten, ein ander zum singen, ein mancher zu gar nichts. Der zu gar nichts nutz ist, der mische sich auch in nichts: Und der aufs wenigst zu etwas nutz ist, bleibe bey diesem, und mische sich nicht in das, zu was er unnutz ist. Kehre halt ein jeder vor seiner Thür, und folge hierinnfalls dem Rath, welchen der Mediolanensische Lehrer der Heil. Ambrosius giebet: Unusquisque ingenium suum noverit, & ad id se applicet, quod sibi aptum elegerit; itaque quod sequatur, priùs consideret: **Ein jeder lerne seinen Witz und Verstand recht erkennen / und** applicire **sich zu diesem / was er für sich als etwas anständig- und taugliches wird erwählet haben; dahero muß er von ersten jenes wohl betrachten / zu was er sich begeben /** appliciren **und verlegen will.**

S. Ambros. Lib. 1. Offic. c. 44.

Also haben es die drey Marien gemacht, welche dem Heyland auch nach seinen Todt schon wollten die letzte Ehr erzeigen, da sie Valde manè una Sabbatorum orto jam sole, **am ersten Tage der Sabbather sehr frühe / da die Sonn gleich aufgangen war /** zum Grab kommen, JESUM zu salben; den Heil. Leichnam aber nicht mehr fanden, weilen er schon von Todten auferstanden war; Surrexit, non est hic; sagte der Engel im weisen Kleid zu ihnen: **Er ist aufgestanden / und ist nicht hier.** Es sollte etwan jemand allhier vermeinen, (weilen sich sonsten das liebe Frauen-Zimmer in alles gern hinein mischen will, und auch so gar an statt deren Predigern mit ihrer angebohrenen Beredsamkeit auf die Cantzel steigeten, wann ihnen Paulus nicht austrücklich verbotten hätte in der Kirchen zu reden und zu plaudern, Mulieres in Ecclesiis taceant, non enim permittitur eis loqui; - - Turpe est enim mulieri loqui in Ecclesia: **Die Weiber sollen in der Kirchen schweigen / dann es soll ihnen nicht zugelassen werden / daß sie reden / / dann es stehet einem Weib übel an in der Kirchen zu reden /**) solchergestalten nun, (sprich ich,) sollte etwann jemand allhier vermeinen, gleich als wann auch diese drey HH. Frauen der Fürwitz getrieben hätte, sich in etwas hinein zu mischen, was sie nicht angangen ist, und was die Apostelen vielleicht hätte angehen sollen. Aber nichts weniger als dieses; Sie, als vernünfftige Frauen, wusten wohl, was denen Manns-Bildern, und was denen Weibs-Bildern anständig ist. Denen Manns-Bildern ist anständig lehren, predigen, andere im Glauben unterweisen, den Glauben mit Blut und Leben verfechten: Wo aber keine Gefahr dessen ist, ist das eigentliche Ambt der Manns-Bilder Brod ins Hauß verschaffen, offentliche Dienste versehen, ꝛc. Denen Weibs-Bildern stehet zu, das Hauß sauber und rein halten, schmincken, butzen, säubern, ziehren, salben, waschen, ꝛc. Darum haben sich diese drey Frauen um die Salbung des Leibs JESU angenommen, weilen sie gewust haben, daß dieses nicht denen Aposteln, als Männern, sondern ihnen als Weibern zustehet. Wie es der Heil. Petrus Chrysologus sehr wohl observiret, also schreibend: Non est hic præposterus ordo, sed mysticus: Non postponuntur Apostoli fœminis, sed ad majora servantur. Fœminæ obsequium Christi suscipiunt, Apostoli Christi suscipiunt passiones; illæ portant aromata, isti flagella; illæ intrant sepulchrum, isti carcerem; illæ ad obsequium festinant, isti pervolant ad catenas; infundunt illæ oleum, isti sanguinem fundunt; mortem stupent illæ, suscipiunt hi mortes. **Diese ist keine verkehrte Ordnung /** (daß nemlich sich die Weibs-Bilder um die Salbung des Leichnams JESU angenommen, und nicht die Aposteln,) **indeme hierinnfalls die Aposteln denen Weibs-Bildern nicht nachgesetzet / sondern zu grösseren Dingen vorbehalten werden. Die Weibs-Bilder nehmen sich an Christum zu bedienen / die Aposteln nehmen an das Leyden Christi;** ꝛc. So, so muß ein jegliches Hauß-Weesen eingerichtet seyn; was denen Manns-Bildern zustehet, das müssen sie verrichten: Und was denen Weibs-Bildern gebühret, das sollen sie verrichten; wann man anderst will Fried und Ruhe im Hauß haben: Keiner soll sich in des andern Dienst und Ambt

S. Petr. Chrysol. Serm. 82.

Marci 16. v. 1.

1. Cor. 14. v. 34. & 45.

einmischen, ein jeglicher soll fein sauber vor seiner Thür kehren.

Auf solche Weis ist das Kirchen-Regiment eingerichtet, in welchem sich keiner in das Ambt des anderen einmischen darff; dann ein jedweder sein besondere Verrichtung hat. Die Leviten dörffen keine Priester abgeben, die Priester dörffen keine andere Priester weyhen, dann dieses nur denen Bischöffen zustehet. Ein jeder bleibt bey seinem Ambt, zu welchem er von der Kirchen tauglich auf dißmal erkennet wird. Wie solches der weise Mann im Geist vorgesehen, wann er unsere wohl eingerichtete Kirchen, einem heroischen Weibs-Bild, einer guten Hauß-Mutter vergleichet, und unter andern also von ihr saget: Manum suam misit ad fortia, & digiti ejus apprehenderunt fusum: **Sie hat ihre Hand zu starcken Dingen ausgestrecket / und ihre Finger haben die Spindel ergriffen.** Gar wohl, recht vernünfftig hat unsere liebe Mutter die H. Kirch ihr geistliches Hauß-Regiment eingerichtet: Schwere Sachen zu verrichten, als Ketzer zu bestreitten, ihre irrige und falsche Irrthümer zu widerlegen, die von ihnen verführte Seelen wiederum auf den rechten Weeg zu bringen, offentliche Feindschafften zwischen gantzen Familien und hohen Häuffern beyzulegen, Capitulationes und Friedens-Tractaten, zwischen strittigen Partheyen zu schliessen, in denen weit entlegensten Ländern neue Colonien aufzurichten, und was dergleichen wichtigere und schwehrere Sachen mehr seynd; zu diesen bedienet sich unsere liebe Mutter die Heil. Kirch, nicht nur etwann eines Fingers, eines oder des anderen schlechten, schwachen, unerfahrenen Menschens, oder blöden Weibs-Bild, sondern sie strecket die gantze Hand zu dergleichen wichtigen Sachen aus, Manum suam misit ad fortia, sie appliciret zu dergleichen wichtigen Sachen starcke, wohlbeschlagene, exercirte und ausgeübte Männer. Herentgegen geringere Sachen zu verrichten, vertrauet sie denen geringer und schlechter beschlagenen; und dieses heisset: Digiti ejus apprehenderunt fusum. Dann die Finger schwächer seyn als die gantze Hand. Also verhaltet sich unsere Mutter die Kirch in ihrem Regiment, indeme sie einen jeden appliciret, zu was er tauglich ist, und nicht zulasset, daß sich einer in des andern sein Ambt, Dienst und Verrichtung einmische. Wie es wohl der Heil. Bruno beobachtet: In hoc Ecclesiæ sapientia manifestatur, quæ tam bene cuncta disponit. Manum suam, id est eos, qui fortiores sunt & sapientiores, ad majora negotia mittit, talesque Rectores & Episcopos constituit; digiti verò fusum apprehenderunt, quia illis minora negotia committit, qui imperfectiores sunt minusque periti: **Aus diesem offenbahret sich die Weißheit der Kirchen / alldieweilen sie alles so wohl anordnet. Ihrer Hand / das ist / denenjenigen / welche da stärcker und weiser / klüger und verständiger seyn als andere / vertrauet sie diejenigen Verrichtungen / welche von einer grösseren Wichtigkeit seyn; und dergleichen stellet sie zu Herrschern und Bischöffen. Die Finger aber ergreiffen die Spindel, weilen sie denenselben die geringere Geschäfften anvertrauet / so da unvollkommener und unerfahrener seyn.**

Prov. 31. v. 19.

S. Bruno de Laud. Eccl. cap. 5. To. 3.

Eben also sollte ein jedes Regiment, und besonders alles Hauß-Weesen eingerichtet seyn: Digiti, die schwachen Finger, das blöde Geschlecht sollte bey der Spindel, bey der Nadel und Näh-Trügerle verbleiben, und sich nicht in das Hauß-Regiment einmischen; Manus, die Hand, der starcke Arm, das Männliche Geschlecht sollte denen wichtigen Geschäfften und Verrichtungen ausser dem Hauß abwarten. Es sollte halt ein jeder vor seiner Thür kehren; welches, weilen es verwahrloset wird, und weilen sich einer in des andern Ambt und Verrichtungen einmischet, pfleget es auch gemeiniglich dergleichen Uneinigkeiten, Zwiespaltungen und Feindschafften zu verursachen, die da nicht anderst, als durch den Todt selbsten, können beygeleget werden.

Damit ichs nun endlich recht handgreifflich einem jedwedern zu verstehen gebe, wie gut und nutzlich es seye, wann ein jeder mit seinem Stand zu frieden ist: Und hingegen wie schädlich es seye, wann sich einer in des anderen Stand einmengen will; wann sich einer über den andern erheben, einer in des andern Dienst, Ambt und Verrichtung eindrängen, der Untere über den Oberen herrschen will, und was dergleichen mehr ist; so bitte ich, sich nur auf diese Materie zu besinnen, aus welcher wir alle herstammen, nemlich auf die Erden, diese unsere allgemeine Mutter. Wahr ists: Es ist die Erden ein solcher verworffener Trampel, welchen alle mit Füssen tretten; gleichwohlen giebet ihr der Prediger Salomonis folgendes Lob, daß sie niemalen zu Grund gehen, sondern allezeit unbeweglich in ihrem tieffen und niedrigen Grund stehen bleiben wird, ob gleich über ihr alles

bund

bund über eck gehen, und ein Geschlecht nach den andern vergehen wird. Generatio præterit, & generatio advenit: Terra autem in æternum stat: **Ein Geschlecht vergehet / und das andere kommt an: Aber die Erde stehet in Ewigkeit.** Zwey Sachen ziehe ich allhier in Betrachtung: Erstens, woher es nemlich komme, daß ein Geschlecht vergehe, und das andere ankomme? Das ist: Daß ein Geschlecht, eine Familie um die andere auf der Erden aufkomme, die andere untergehe: Und wann diese ein wenig aufkommen, und eine Zeit lang in ihrem Flor gestanden, bald darauf zu sincken anfange, und wiederum eine andere neue an statt dessen in die Höhe steige? Andertens: Woher es rühre, daß bey allen diesen Veränderungen, welche auf Erden geschehen, die Erde dannoch unveränderlich und unbeweglich stehen bleibe? Unter anderen Ursachen, welche mich anjetzo nichts angehen, gebe ich diese: Darum gehet ein Geschlecht um das andere zu Grund, weilen sich einer in des anderen Stand und Ambt einzudringen unterstehet, wo unterdessen weder der Witz noch Verstand, weder die Geld-Mitteln erklecken wollen ꝛc. ꝛc. Die Erd herentgegen ist mit ihrem Stand und Ambt zu frieden. Ihr Ambt ist, daß sie allen, sie mögen fromm oder bös seyn, eine erkleckliche Nahrung verschaffe. Dieses thuet sie auch ohne einigen Widerwillen, so viel an ihr ist; im übrigen mischet sie sich in nichts ein. Sie unterstehet sich weder in der Lufft zu fliegen, Donner und Hagel-Wetter anzustellen: Weder in dem Feuer zu praßlen: Weder mit dem Wasser fort zu lauffen; sie bleibet halt bey dem Ihrigen, und ist mit ihrem Stand zu frieden. Und dahero in æternum stat, stehet und verbleibet sie beständig, und stehet ewiglich.

Eccl. 1. v. 4.

O wären wir Menschen, die wir doch nichts als Staub und Erden seyn, auch also beschaffen, als wie die Erde, unsere allgemeine Mutter! genieſseten wir auch einen beständigen Frieden, und giengen nicht so bald zu Grund. So verbleibe dann ein jeder bey seinem Stand und Ambt, und mische sich nicht in des anderen das Seinige, was ihm nicht angehet noch zustehet; welches bey mir so viel heisset: **Kehre ein jeder vor seiner Thür.** Werden wir uns also ins künfftige verhalten, so werden wir auch mit grösserer Zuversicht das enge Thürl des Himmels paßiren können.

A M E N.

Die Sechtzigste Predig.

Am Vier und Zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

In welchem zugleich eingefallen das Fest Mariä Opfferung.

Vorspruch:

Tunc qui in Judæa sunt, fugiant ad montes. *Matth.* 24. *v.* 16.

Alsdann fliehe auf die Berge, wer im Jüdischen Lande ist.

Innhalt.

Maria ist aller Sündern hülffreichste Zuflucht, zu welcher, als einen hohen Gnaden-Berg, alle bey Zeiten fliehen müssen, so da einstens an jenem erschröcklichen Jüngsten Gerichts-Tag frey und sicher stehen wollen.

Allo! nur drauff: Die Stadt muß berennet werden, die Stadt muß belägert werden, die Stadt muß bestritten, beschossen, bestürmet, mit stürmender Hand überwältiget und eingenommen werden. Ursach dessen eröffnet die Trenschen, verfertiget die Linien, werffet auf die Batteryen, zündet an die Stuck, brennet loß die Carthaunen, werffet hinein die Bomben, lasset sprengen die Minen, leget an die Bresch, in Summa stellet alles an, kehret alles vor, was zu einer formidablen Attaque und formalen Belägerung, und darauf erfolgenden Sturm einer unbändigen Vestung erfordert, begehret, verlanget wird, und nöthig ist. Also hat es vor Zeiten geheissen bey jenen zwey Welt-berühmten und Sieg-reichen Römischen Helden Tito und Vespasiano, als sie die herrliche Stadt Jerusalem, die Glory des Israelitischen Volcks einzunehmen, zu erobern und unter der Römer Bothmäßigkeit zu bringen, resolviret und beschlossen haben.

In was Aengsten und Forcht, in was Schrecken, Jammer und Betrübnus, die von allen Seiten und Enden, von innen und aussen beunruhigte Stadt Jerusalem dasselbmal wird gesteckt seyn, da sie innerlich, theils von denen unruhigen Rebellen, theils von dem grausamen Hunger, theils von dem Gestanck und Wust so vieler tausend und tausend ermordeten Cörper ist belästiget: Theils äusserlich von dem Römischen Kriegs-Heer aufs engste ist eingeschrancket, Tag und Nacht bestürmet und beschossen worden; welche Feder kan dieses genugsam beschreiben? Welche Zung genugsam aussprechen? Welcher Verstand sichs recht lebhafft, wie es dasselbmal zu Jerusalem hergegangen, vorstellen und repræsentiren? Massen Josephus ein berühmter und vornehmer jüdischer Scribent, (welcher selbst persöhnlich der Belägerung und Verheerung Jerusalem beygewohnet, und unter hundert tausend und tausenden, mit genauer Mühe und grösser Nöth, das Leben darvon getragen hat,) austrücklich schreibet: Nullam aliam civitatem talia unquam perpessam. Daß keine Stadt, so vormahlen und von uralten Zeiten her von wasserley Feinden belägert und mit stürmender Hand erobert worden, dergleichen erschröckliche Gewaltthätigkeiten, Aengsten und Nöthen ausgestanden, als wie Jerusalem dazumalen hat ausstehen müssen. Ursach dessen hat Christus einstens bitterlich geweinet, als Er Jerusalem angesehen, und mit seinen Göttlichen Augen vorgesehen, wie es ihr einstens ergehen wird; Videns Civitatem flevit super illam. Geweinet hat Er, und ist auch zugleich in folgende klägliche Wort heraus gebrochen:

Lib. 6. Belli Jud. c. 11.

Luc. 19. v. 41.

Quia

v. 42. Quia si cognovisses & tu, & quidem in hac die tua, quæ ad pacem tibi: nunc autem ab-
v. 43. scondita sunt ab oculis tuis. Quia venient dies in te, & circumdabunt te inimici tui &c. **Jerusalem! wann du es erkennetest / und zwar an diesem deinen Tag / der dir noch zum Frieden dienet: Aber nun ists für deinen Augen verborgen. Dann es werden die Täge über dich kommen / daß dich deine Feinde mit einem Wall umgeben / und rings herum belägern werden / und werden dich von allen Seithen her beängstigen; sie werden dich auch zur Erden schleiffen / dich und deine Kinder / die in dir seynd: Und werden in dir weder einen Stein auf den andern lassen; darum / daß du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.**

Muß diesem nach gestehen, daß es arg und übel, übel und schlimm, schlimm und erbärmlich, erbärmlich und erschröcklich zu Jerusalem hergangen ist, als selbe von ihren Römischen Feinden, durch Titum und Vespasianum bloquirt, belägert, bestürmet, überstiegen, eingenommen, geplündert, verbrennet, verheeret, geschleiffet und gäntzlich ruiniret ist worden. Allein, was wollte dieses alles seyn, gegen jene letzte betrübte und zukünfftige Zeiten, wann nicht ein par irrdische und sterbliche Helden Titus und Vespasianus, sondern der ewige und unsterbliche Sohn GOttes, der rechtmässige HErr und Beherrscher der gantzen Welt, samt seinen gantzen himmlischen Heerscharen kommen wird, die rebellische Welt zu bestürmen, und zu richten die Lebendigen und die Todten? Was wollte jenes alles, was sich mit Jerusalem in dessen Bestürmung zugetragen, gegen jenen letzten Schrecken-vollen Zeiten seyn? Wann die Sterne werden vom Himmel herunter fallen, wann die Sonn und Mond ihren Glantz verliehren, und sich in schwartze Trauer-Säcke verkriechen werden, wann die Menschen für Angst und Forcht, für Ungestümme und Geräusch des Meers verschmachten werden, wann endlich die gantze Welt in Feuer und Rauch aufgehen, und Christus JEsus kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, laut jenem: Qui judicaturus est vivos & mortuos, & sæculum per ignem. Ach! die Zerstöhrung Jerusalem ist gegen künfftiger Zerstöhrung der gantzen Welt nichts, als ein pur lauterer Schatten und Schein gewesen. Dann seynd zeit-währender Belägerung, und in Eroberung der Stadt Jerusalem, bey eilff mahl hundert tausend Juden drauff gangen: So werden in der allgemeinen Welt-Zerstöhrung alle Menschen, so sich alsdann auf der Welt befinden werden, drauff gehen müssen. Seynd die Belägerte zu Jerusalem vor Sorgen, Hunger und Kummer, gleich als Unsinnige und Wütige die Gassen und Häusser ausgeloffen: So werden die Menschen damahlen vor Angst und Schrecken gar verschmachten, und in Ohnmacht vergehen. Haben die belägerte und gefangene Juden mit ihrem lamentiren, Heulen und Weinen, die Lufft weit und breit erfüllet und erschallen gemacht: So wird das Geschrey der sammentlichen Menschen-Kinder alsdann so gar den Himmel durchdringen; Tunc plangent omnes tribus terræ: **Alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden.** Kurtz darvon zu melden: Christus selbst beschreibet diese entsetzliche Tragödy also lebhafft, daß keiner etwas mehr hinzusetzen kan: Erit enim tunc tribulatio magna, qualis non fuit ab initio Mundi usque modò, neque fiet: **Dann es wird alsdann eine grosse Trübsaal seyn / dergleichen vom Anfang der Welt nicht gewesen ist / biß auf diese Zeit / und wird auch nicht werden.**

Sollte mich jemand anheunt um Rath fragen, ob dann diesem künfftigen Elend, auf keine Weiß vorzubiegen sey? Ob man sich dann nicht etwan an ein sicheres Orth salviren möchte können, auf daß man in der allgemeinen Verheerung und Zerstöhrung der Welt, nicht gar auf ewig zu Grund gehen müsse? Fürwahr ich muß hier antworten: **Guter Rath ist theuer.** Dann wo wird man sich bey sothaner äussersten Bestürtzung sollen hinwenden? Vielleicht zu dem erzürnten Richter selbsten, um Ihn Fuß-fällig um Gnad und Pardon zu bitten? Es ist sich aber zu beförchten, daß es uns nicht also ergehe, wie denen Juden, welche, so viel ihrer zeit-währender Belägerung, aus der Stadt zun Römern übergeloffen, ohne Barmhertzigkeit, entweder seynd gecreutziget oder lebendig aufgeschnitten worden, um nachzusuchen, ob nicht etwan verschlucktes Gold in ihrem Ingeweyd zu finden. Eben also (sprich ich) ists sich zu beförchten, daß, so wir uns zu dem erzürneten Richter verfügen, Er uns sein allerheiligstes Creutz vorzeige, und uns dasselbige vorrucke: Wie daß Er nemlich sich an dasselbige unserer Sünden halber hat annaglen, an selbem hangend sein allerheiligstes Blut, biß so gar auf den letzten Tropffen vergossen, und endlich an selbigem schmertzlichst gestorben sey; welches uns also schmertzhafft anzuhören seynd wird, gleich als thäten wir selbsten gecreutziget werden. Zu den Engeln wird man auch nicht die Zuflucht nehmen können: Massen selbe alsdann der Göttlich-straffenden Gerechtigkeit zu fertigsten Diensten stehen, und dasjenige ohne Barmhertzigkeit exequiren und erfüllen werden, was der Göttliche Richter Christus wieder uns fällen wird. Bey denen Creaturen wird gar keine Hülff zu finden

seyn; dann wie im Buch der Weißheit zu lesen: Armabit creaturam ad ultionem inimicorum suorum; so wird GOtt alsdann selber die Creaturen bewaffnen und **bewährt machen / von seinen Feinden/** nemlich denen Sündern, **Rach zu nehmen.** Wohin? Und an was für ein sicheres Orth, wird man sich dann zu selben traurigen und erschröcklichen Zeiten salviren können? Sap. 5. v. 18.

Christus unser liebreichster Heyland, hat im heuntigen Evangelio, seinen Jüngern einen guten Rath gegeben, wohin sie sich haben flüchten sollen gleich bey zeiten, ehe noch Jerusalem vom Römischen Kriegs-Herr ist attaquirt und bloquiret worden, zu ihnen also sprechend: Cùm ergo videritis abominationem desolationis, **wann ihr sehen werdet den Greul der Verwüstung** / wann ihr sehen und mercken werdet, daß alles zu Jerusalem bund über eck gehet, daß das unterste zum obersten, und das oberste zum untersten verkehret ist, daß der Tempel entheiliget, das Priesterthum entwehhet, überall lauter Verwirrung und Uneinigkeit seyn wird; wann ihr dieses und dergleichen Ubel mehr sehen werdet, haltet euch (das rathe ich) nicht länger zu Jerusalem nnd im Jüdischen Lande auff, sondern: Qui in Judæa sunt, fugiant ad Montes; **alsdann fliehe auf die Berge / wer im Jüdischen Lande ist** / wofern ihr euer Leben anderst zu salviren verlanget; dann auf denen Bergen, und nirgends anderwerts wird euer Heyl seyn. Diesen Rath hat Christus seinen Jüngern gegeben, da Er selbe unterrichtet, wohin sie sich in der künfftigen Zerstöhrung Jerusalem (auf welche Er dem buchstäblichen und historischen Verstand nach zielet) flüchten und salviren sollen; nemlich: Er rathet ihnen, sie sollen sich bey Zeiten auf die Berge verfügen. Eben diesen Rath gebe ich anheunt allen Christen, allen beängstigten Gemüthern und Hertzen, so sich (wie nicht anderst als billig) vor der letzten Tragödy und endlicher Zerstöhrung der gantzen Welt, und der darauf erfolgenden General Musterung, oder dem so genannten Jüngsten Gerichts-Tag fürchten und entsetzen. Ja ja: Es kan diesem zukünfftigen Elend vorgebogen werden, man kan sich auf ein sehr sicheres Orth salviren, damit man alsdann nicht ewig zu Grund gehe.

Aber wohin? Tunc qui in Judæa sunt, fugiant ad montes; **alsdann fliehe auf die Berge / wer im Jüdischen Lande ist.** Diejenigen werden nemlich vor dem ewigen Untergang sicher seyn, so da sich ad montes, auf die Berge salviren werden. Drey Berg werden in Göttlicher Heiliger Schrifft absonderlich gerühmet und gepriesen: Der Berg Sina, dieweilen GOtt auf selbigen dem Moysi das Gesatz und die zehen Gebott gegeben; der Berg Thabor, weilen auf selbigen Christus ist verklähret worden; und der Berg Carmelus, seiner Fruchtbarkeit halber, und weilen selbigen Elias der grosse Prophet bewohnet hat. Ich lasse diese Berge in ihrem Werth: Und halte mich an jenem Geheimnuß-reichen Berg, welchen Isaias mit seinen prophetischen Augen im Geist vorgesehen, und von selben also schreibet: Daß dessen Gründe und Grund-festen oder Fundamenten auf denen Gipffeln vieler anderer Bergen werden gesetzet seyn, und dessentwegen höher seyn wird, als alle andere Berge, auch daß folgends alle Völcker und Geschlechter aus allen Ländern und Provintzien, diesem hochmächtigen Berg Hauffen-weiß zu laufen werden. Seine Propheceyung lautet also: Verbum, quod vidit Isaias, filius Amos, super Juda & Jerusalem. Et erit in novissimis diebus præparatus mons domûs Domini in vertice montium, & elevabitur super colles, & fluent ad eum omnes gentes: **Das Wort / das Isaias der Sohn Amos über Juda und Jerusalem gesehen hat. Es wird zur letzten Zeit oder in den letzten Tägen / der Berg des HErrn Haußes / auf der Spitze der Bergen zubereitet seyn / und er wird sich über alle Hügel erheben / und es werden alle Völcker zu Ihm fliessen.** Was oder wer, wer oder was, wird dann eigentlich durch diesen Berg verstanden, der (also zu reden) auf den Köpffen, das ist, auf den Gipffeln und Spitzen aller anderen Bergen gegründet und fundiret ist? Isa. 2. v. 1 & 2.

Gewiß ists, und behaupten es auch die mehristen HH. Lehrer, daß in Göttlicher Heil. Schrifft, durch die Berge gar offt die Heiligen GOttes verstanden werden, so mit ihren grossen und hohen Tugenden sich über andere irrdische Menschen weit in die Höhe hinauf erschwingen. Also redet der Heil. Pabst Gregorius der Grosse: Sancti Viri montes jure vocantur, quia per vitæ meritum ad cœlestia propinquaverunt. Deme gantz klahr beystimmet Richardus à S. Laurent. also schreibend: Montes & colles sunt Sancti utriusque testamenti: **Berge und Hügel seynd alle Heilige / so wohl des Alten als Neuen Testaments.** Und gar wohl: Dann ist GOtt der Allerhöchste im Himmel und auf Erden, wie Er dann in Heil. Schrifft biß achtzig mahl Altissimus genennet wird; und seynd die Heiligen GOttes jene Allerglückseeligste hie auff Erden, welche, vermittelst durch die Genad GOttes, der allerhöchsten und unumbschranckten Göttlichen Natur theilhafftig werden; wie hiervon der weise Mann redet, wann er jenen Nutzen beschreibet, welchen die Menschen zu geniessen haben, so da sich um die Göttl. Weiß-

Homil. 13. in Ezechiel.

Apud Felic. de Fossa in sua Inexh. Verbi Div. Aurifod. Conc. 9. Num. 301.

heit

heit bewerben, welche der Anfang, der Fortgang und Beschluß aller Heiligkeit ist, und dahero auch denen Menschen höchst
Sap. 7. v. 14. nutzlich: Infinitus enim thesaurus est hominibus, **dann sie ist denen Menschen ein unendlicher Schatz** / quo qui usi sunt, participes facti sunt amicitiæ DEI; **die sich dessen gebrauchen / die werden theilhafftig der Liebe und Freundschafft GOttes.** Ergo seynd sie (nemlich die Heiligen) als Freunde GOttes, weilen sie GOtt, durch seine heiligmachende Gnad, seiner allerhöchsten unumschranckten Göttchen Natur theilhafftig machet, gegen anderen nicht heiligen Menschen, als wie großmächtige Berge, gegen der flachen und Thal-niedrigen Erden anzusehen.
Psal. 64. v. 7. Eben diß ists, was David von GOtt dem Allerhöchsten singen und sagen will: Præparans montes in virtute tua; **du bereitest die Berge in deiner Krafft;** du richtest sie auf in deiner Gewalt; das ist: Du allerhöchster GOtt bist allein so mächtig, daß du einen Erd-Klumpen, einen sündhafften irrdischen Menschen kanst durch deine Göttliche Gnaden-Krafft, zu einen hochmächtigen Berg der Tugenden und Heiligkeit erheben.

So dann nun die Heiligen GOttes Montes jure vocantur. recht und billig, nach Auffag des Heil. Kirchen-Lehrers Gregorii des Grossen, **Berge** zu nennen seyn: Wie ein hoher Berg der Tugenden und Heiligkeit, wird erst seyn Maria, die Königin der Engeln, Patriarchen, Propheten, &c. und aller Heiligen! O wer wird diese Grösse abmessen können? Sie præsentiret sich uns zwar anheunt noch gantz klein, als ein drey jähriges Jungfräulein, da sie von ihrer Heil. Mutter Anna, GOtt dem Allerhöchsten im Tempel aufgeopffert worden; in der That aber und geistlicher Weiß, war sie schon dasselbmahl jener grosse Berg, welchen Isaias mit seinen Prophetischen Augen vorgesehen, nemlich: Præparatus mons domûs Domini in vertice montium. Ein zugerichter und zubereiteter Berg des HErrn auf dem Gipffel der Bergen. AA. Sie hören wiederum den Heil. Papst Gregorium den Grossen an, welcher über bemeldten Text Isaiæ also schreibet:
S. Gregor. Magn. in 1. Reg. c. 1. Potest hujus montis nomine Beatissima semper Virgo Maria DEI Genitrix designari. Mons quippe fuit, quæ omnem electæ creaturæ altitudinem electionis suæ dignitate transcendit. -- Hujus enim Montis præcellentissimam dignitatem Isaias vaticinans ait: Erit in novissimis diebus præparatus Mons domûs Domini in vertice montium; Mons quippe in vertice montium fuit: quia altitudo Mariæ supra omnes Sanctos refulsit. Eben dieser Ursachen halber, weilen Maria in der Grösse der Gnaden und Heiligkeit, alle andere Heilige übertroffen und überstiegen, stimmet seinen sechs und achtzigsten Psalm David von ihrer Gnadenreichen Geburth an, und singet: Fundamenta ejus in montibus sanctis: **Ihre Grundfeste seynd auf den Heiligen Bergen.** Wie ist das zu verstehen, und von wem ist es zu verstehen? fraget hier mein Heil. Vatter Augustinus:
Psal. 86. v. 1. Quomodo dicitur ejus, de qua nihil est dictum? Wie kan dann gesagt werden ihre Grundfesten, von welcher sonsten gar nichts ist vorgemeldet worden? Quæ ergo est ista, cujus fundamenta sunt in montibus sanctis? **Wer ist dann diese / dero Grundfeste auf den heiligen Bergen seynd:** Also fraget Augustinus; und giebet sich selbsten und uns folgende Antwort: Sed colligi potest ex contextu, Psalmum esse scriptum de Beata Virgine Matre, prout clarè indicant verba illa versûs quinti: Homo & homo natus est in ea.

Apud Philipp. Hartung in Opere posthumo Concionum in Festa totius Anni fol. 47.

Ich frage aber noch weiter: Was seynd das für Grundfeste Mariä, welche da die heiligen Berge, das ist, alle heilige Menschen und Engel überstiegen haben? Indem diese Grundfeste des Marianischen Berghohen Gnaden-Gebäues, so gar auf denen Gipffeln deren Heiligen, in vertice montium seynd gegründet worden, also zwar, daß, wo andere Heilige ihrer Heiligkeit-höhe den Termin gesetzt haben, da hat Maria ihrer Heiligkeit das Fundament gesetzt, und den Anfang gemacht; was wird dann durch dieses Fundament verstanden? Die erste Gnad, mit welcher sie gleich, alsobald sie ohne Mackel empfangen worden, von GOtt also häuffig überschüttet worden, daß, so sie auch gleich mit derselben allein gestorben wäre, sie dannoch (als eine von Ewigkeit her vorgesehene Mutter GOttes) alle Engel und Heilige überstiegen hätte. Wie hiervon der hochgelehrte Suarius schreibet:
Suarez 3. P. To. 2. q. 27. disp. 4. Sect. 1. apud Hartung ubis. Pium & verisimile est credere, gratiam Virginis in prima Sanctificatione intensiorem fuisse quàm supremam gratiam, in qua consumantur Angeli & homines, ità ut si cum illa sola transiviſſet ad Patriam, majorem quàm ullus Angelorum gloriam fuisset habitura.

So nun jemand die vorige Frag wiederhohlen und mir aufgeben sollte, wie dann jenem zukünfftigen Elend, in allgemeiner Zerstöhrung und Verheerung der gantzen Welt vorzubiegen sey, und wo man sich am sichersten hin salviren soll? So antworte ich und sage: Daß kein sicherer Orth seye, als bey Zeiten sich auf den hohen Marianischen Gnaden-Berg zu salviren. Wer dannenhero am jüngsten Gericht vor dem erschröcklichen Urtheil der ewigen Verdamnuß will sicher und befreyet seyn: Der fliehe bey zeiten zu Maria,

diesen hohen Berg der Gnaden, der Güte und Barmhertzigkeit; alldorten bey ihr und unter ihren Schutz-Mantel, wird er von dem ewigen Untergang sicher und befreyet seyn. Also redet gar vertröstlich hiervon der Heil. Germanus, da er sich zu Mariam wendet, und Sie also anredet: Tu nos, qui

Apud Hartung ubis. fol. 49.

sumus (à conscientia nostra) condemnati, tuis intercessionibus DEO efficis familiares, das salutem, & ab æterno liberas supplicio. Ist so viel gesagt: Du hoher Berg der Gnaden, zu dir haben wir unsere Zuflucht, unsere Zuversicht und unser Vertrauen, wann uns auch gleich schon unser eigenes Gewissen selbst zum höllischen Feuer verdammet. Zu dir haben wir unsere sichere Zuflucht: Dieweilen wir wissen, und es auch so viel tausend aus uns Menschen erfahren haben, daß du uns sündhafften Adams-Kindern, wann wir auch bey Christo unserem HErrn und strengen Richter noch so verhasset und verfeindet seyn, durch deine Fürbitt wiederum Gnad und Huld erlangest, daß Er uns wiederum seinen Freunden zuzehlet und beyrechnet.

Das salutem, du ertheilest uns das Heyl, und zwar nicht allein jenes Heyl, durch welches wir die ewige Seeligkeit erlangen: Jenes Heyl, nach welchem die alten Patriarchen und Propheten, etliche tausend Jahr nacheinander geseufftzet haben: Jenes Heyl, auf welches der alte sterbende Jacob gewartet, und mit grösstem Verlangen geharret, als er gesprochen: Salutare tuum expectabo

Gen. 49. v. 18.

Domine: **HErr ich will auf dein Heyl warten.** Jenes Heyl, in welchem sich David erfreuet hat, und von welchem er frölich singet und schreyet: Exultabo in salu-

Psal. 9. v. 16.

tari tuo; **ich will frolocken in deinem Heyl.** Jenes Heyl, von wessen Ankunfft in diese Welt austrücklich geweissaget Isaias der Prophet, schreibend: Ecce DEUS

Isa. 25. v. 9.

noster iste, expectavimus eum, & salvabit nos: iste Dominus, & sustinuimus eum, exultabimus & lætabimur in Salutari ejus: **Siehe/ dieser ist unser GOtt / dessen wir gewartet haben: Er wird uns helffen und heyl machen; Er ist der HErr / auf den wir geharret haben: Wir werden frölich seyn / und uns erfreuen in seinem Heyl.** Welches Heyl kein anderer ist, als die gebenedeyte Frucht deines Leibes JEsus, von welchem du selber gesungen hast in deinem Lob- und Danck-

Luc. 1. v. 47.

Lied: Magnificat anima mea Dominum: & exultavit Spiritus meus in DEO salutari meo: **Meine Seele macht groß den HErrn: Und mein Geist frolocket in GOtt meinem Heyland.** Nicht allein dieses Göttliche Heyl, deinen Göttlichen Sohn JEsum, den Heyland, Erlöser und Seeligmacher des gantzen menschlichen Geschlechts ertheilest du uns, durch welchen wir die ewige Seeligkeit erlangen: Sondern du ertheilest uns auch hierinnfalls das Heyl, massen du bey dem strengen Richter für uns bittest, und uns das ewige Heyl auswürckest. Endlich: ab æterno liberas supplicio; errettest und befreyest du uns von der ewigen Straff, wann du uns, die wir in unsern Nöthen zu dir unsere Zuflucht haben, unter deinen mütterlichen Schutz und Schirm an- und aufnimmest, damit wir nicht ewig zu Grund gehen, und verderben.

Wie scharff es damahlen hergegangen sey, als der gerechte GOtt die Städte Sodomam und Gomorrham, samt der gantzen umliegenden Gegend, ihrer greulich- und abscheulichen Sünden halber eingeäschert hat, kan viel besser mit Gedancken erwogen, als mit einer Feder beschrieben, oder mit der Zung ausgesprochen werden. Das wenigste, was uns der Heil. Geist von dieser erschröcklichen Tragödy schrifftlich hinterlassen, ist folgendes: Igitur Dominus pluit

Gen. 19. v. 24.

super Sodomam & Gomorrham sulphur & ignem à Domino de Cœlo: & subvertit Civitates has, & omnem circa Regionem, universos habitatores urbium, & cuncta terræ virentia: **Da ließ der HErr Schwefel und Feuer regnen von dem HErren vom Himmel herab / auf** Sodomam **und** Gomorrham, **und kehret diese Städte und die gantze Gegend um / und alle Innwohner der Städte / und alles was grün auf Erden war.** Ist so viel gesagt: Kaum als sich Loth mit den seinigen salviret hat, da GOtt von sich selbsten, und aus seinen eigenen Göttlichen Kräfften, ohne alle Beyhülff, ohne allen Beysprung, und ohne Untermengung einiger natürlichen Ursachen, wie es sonsten in anderen Feuers-Brünsten zu widerfahren pfleget, zugleich auf einmahl aus seinem Göttlichen Zeug-Hauß (wo Er die Wehr und Waffen, die Instrumenten und Werckzeuge seiner Göttlichen Gerechtigkeit versammlet hat) Schwefel und Feuer vom Himmel herab, als wie einen dicken Platz-Regen, oder Wasser-häuffigen Wolcken-Bruch fallen lassen. Wie scharff es damahlen zugehen werde, wann der strenge Richter kommen wird, diese gantze Welt zu richten und zu verheeren durchs Feuer: Wer kan es sattsam beschreiben? Wer aussprechen? Massen Er selbst saget, daß alsdann eine so grosse Trübsaal seyn wird, **dergleichen vom Anfang der Welt nicht gewesen ist / biß auf diese Zeit / und auch nicht werden wird.** Kein Mahler kan diese künfftige betrübte und betrangte Zeit lebhafft genug entwerffen, kein gelehrter Historicus deutlich genug beschreiben, kein wohlberedter Wohlredner Wörter-reich genug aussprechen. Und obgleich Joannes in seiner geheimen himmlischen Offenbahrung sehr viel von diesen künfftigen Zeiten mit seinen prophetischen Augen gesehen,

als

als wie nemlich: Daß die Sterne vom Himmel herunter fallen, die vier Winde aus denen vier Winckeln der Welt zusammen schlagen, und alles verderben, die Wässer in Bluth verwandlet, die Heuschrecken alles auf den Feldern verzehren werden; so wird dannoch alles dieses gar nichts seyn, gegen jenem, was sich mit denen Sündern damahlen zutragen wird: Die alsdann solchen Schrecken, Angst, Forcht und Schand ausstehen werden, daß sie sich wünschen werden, lieber schon in der Höllen zu seyn, als vor der gantzen Welt also schimpfflich stehen, das Angesicht des erschröcklichen Richters ansehen, und dessen Stimm, mit welcher er die Sentenz der ewigen Verdammnuß wider sie fulminiren wird, anzuhören. Wie solches sehr nachtrücklich der Heil. Ephrem und Heil. Basilius der Grosse bemercken, wann sie schreiben: Acerbissimum cruciatum ultricibus inferorum flammis inuri solitum damnatis, longè leviorem ac tolerabiliorem illis esse, quàm sit pudor & confusio, quam coram toto universo subire cogentur, irato Agno sua ipsis scelera exprobrante. Darum werden sie auch verlangen und begehren, von denen Bergen überfallen, und von denen Hügeln bedeckt zu werden, wie Christus der HErr vorgesaget hat: Tunc incipient dicere montibus: cadite super nos; & collibus: operite nos. Damit sie nur Christum vorhero ihren liebreichsten Heyland, nunmehro allerstrengsten Richter, Christum, vorhero das allersanfftmütigste Lamm, nunmehro den grausam erzürner- und erschröcklich brüllenden Löwen, nicht sehen noch hören dürfften.

Apud Tirinum in cap. 6. Apocal. ad v. 15.

Luc. 23. v. 30.

Wohin in so erschröcklichen Aengsten und Nöthen? Zu wem werden wir können eine sichere Zuflucht haben? Ich gebe wiederum den vorigen Rath, den Christus selbst gegeben: Fugiant ad montes. Auf die Berge soll man sich salviren. Ja rathe einem jeglichen Sünder insonderheit, dem seine Seel lieb ist, wann er anderst nicht will mit anderen ewig verderben; er soll sich bey zeiten mit dem gerechten Loth auf den Berg salviren; In monte salvum te fac, nè & tu simul pereas: **Erhalte dich auf dem Berge: Damit du nicht auch zugleich mit ihnen umkommest.** Jener Berg, auf welchem sich Loth hat sollen salviren, war um die Gegend Engaddi, wohin sich hernacher zu seiner Zeit David mit den seinigen salviret hat, als er sich vor dem, wider ihn erzürneten König Saul aus einem Winckel in den anderen hat flüchten, und aus einer Speluncken in die andere hat verkriechen müssen; da hat er sich meistens um die Gegend Engaddi, auf dem hohen Gebürg aufgehalten, wie benanntlich zu lesen im ersten Buch der Königen: Ascendit David, & habitavit in locis rutissimis Engaddi. Da dahin, auf dieses sichere, feste und wohlverwahrte Orth, soll sich ein jeder Sünder bey zeiten flüchten, der nicht will mit anderen Sündern ewig zu Grund gehen.

Gen. 19. v. 17.

1. Reg. 24. v. 1.

Engaddi wird verdolmetschet: Fons hœdi, **ein Brunn des Bocks**; oder auch: Oculus tentationis, **ein Aug der Versuchung.** Daß die Sünder in Heil. Schrifft nur gar zu offt mit denen Böcken verglichen werden, ist allzubekannt. Christus der HErr selbst, wann Er von dem erschröcklichen letzten Gericht redet, bedienet sich dieser Red-Arth: Et statuet oves quidem à dextris suis, hœdos autem à sinistris: **Und wird sie stellen / die Schaafe zwar zu seiner Rechten / die Böcke aber zur Lincken.** Und wie wird dann Maria genennet? Fons hortorum, Puteus aquarum viventium: **Ein Brunn der Gärten / ein Quell der lebendigen Wasser.** Und fürwahr ist sie ein Brunn, aus welchem alle Wässer der Göttlichen Gnaden zu uns herab fliessen; dann wie der Heil. Bernardus bemercket: Nil DEus nos habere voluit, quod per manus Mariæ non transiisset. Ein Brunn ist sie, aus welchem alle Nothleydende, die Milch der Barmhertzigkeit schöpffen: Ipsa est fons misericordiæ; schreibet ihr zu Lob und uns zur Nachricht Richardus à S. Laurent. Ja sie ist ein Meer aller Gaben und Gnaden, wie selbe der Heil. Antoninus tituliret: Appellavit eam Mariam, quasi mare gratiarum. O was für Glück ist das nicht für uns Sünder! so wir dann dem höllischen Feuer entfliehen wollen, sollen und müssen wir unsere Zuflucht nehmen, auf das hohe Gnaden-Gebürg Engaddi, zu dem Brunnen aller Gnaden, zu Maria, welche vermittelst ihres Gnaden-Wassers, das höllische Feuer auslöschen wird; dann sie eine absonderliche Patronin und Beschützerin der Sünder ist, Peccatorum protectio; wie sie der Heil. Fulgentius benamset. Oder wie sie von allen wahren Christ-glaubigen begrüsset wird: Refugium peccatorum; so ist Maria ein allgemeine Zuflucht der Sünder, so ihr von GOtt absonderlich anvertrauet ja zugeeignet seynd, laut jenem, was der Heil. Geist im hohen Lied an sie hat ergehen lassen: Pasce hœdos tuos, **weide deine Böcklein / das ist, die Sünder**; wie es gemeiniglich die HH. Vätter auslegen.

Matth. 25. v. 33.

Cant. 4. v. 15.

Apud Vieiram P. 1. Serm. de Nativ. B. V. fol. 77. Lib. 4. de Laud. Virg. S. Antonin. P. 4. Tit. 15. c. 4. §. 2.

S. Fulgent.

Und darum ist sie nicht allein auf dem Gebürg Engaddi, Fons hœdi, **ein Brunn des Bocks** / wie der Namen Engaddi auf eine Weiß verdolmetschet wird; sondern sie ist auch der anderen Verdolmetschung nach, Oculus tentationis, **ein Aug der Versuchung**: Massen sie auf alle Versuchungen, so wohl des bösen Feinds, mit wel-

welchen er uns zusetzet, als auch auf uns Versuchte, ein wachtsames Auge traget, und uns theils durch sich, theils durch unsere Schutz-Engel stärcket, daß wir nicht unterliegen, und von des Teuffels Versuchungen überwunden werden. Dahero Mariam mit bestem Fug der Heil. Ephrem also lobet: Tu peccatorum & auxilio destitutorum unica Advocata es atque Adjutrix; tu portus naufragantium tutissimus; tu solatium mundi; tu orphanorum susceptio; tu captivorum redemptio; tu ægrotantium exultatio, & omnium salus. Zu teutsch also: **Du / o Maria / bist derer Sünder und Hülffs-Bedürfftigen einzige Zuflucht und Fürsprecherin; du bist der sicherste Hafen und Gestatt aller Noth- und Schiffbruch-Leydenden; du bist ein allgemeiner Trost der gantzen Welt; du bist der armen verlassenen Wäisen Auffnahm und Schutz; du bist der Gefangenen ihre Erlösung und Freyheit; du bist der Krancken ihre Freud und Frolocken / ja das Heyl aller Menschen.** Welchem allen gar wohl beystimmet der Geistreiche Blosius, wann er gantz vertreulich von Maria seine Meinung erkläret, schreibend: Citiùs Cœlum cum terra perierint, quàm Maria aliquem serio se implorantem suâ ope destituat. Ehender werden Himmel und Erde vergehen, als daß Maria, die über-gebenedeyte und glorreichste Himmels-Königin, einen, der Sie andächtig und beständig anruffet, verlassen, und ihm ihrige Hülff absagen sollte.

Apud Angelum Pachiucchellium in suis dormientis animæ excitationib. Excit. 2. n. 7. fol. 408.

Ven. Blosius in Spec. cap. 12.

Von diesem Marianischen Berg, oder von Maria, der allgemeinen Zuflucht derer Sünder, hat gar schön und lobreich Isaias geprophecyet, also schreibend: Gloria Libani data est ei: decor Carmeli & Saron: **Die Herrlichkeit des Bergs Libani ist ihr gegeben: Und die Zierde Carmeli und Saron.** Als wollte der Prophet gleichsam sagen und zu verstehen geben: Mit was für einer verwunderlichen Schönheit und Zierde, Pracht und Herrlichkeit, ist Maria, die künfftige Mutter GOttes, dieser hohe Berg der Gnaden und Heiligkeit begabet, erhoben und gecrönet! was herrliches, was prächtiges der sonsten herrlichste Berg Libanus in sich begreiffet, wegen seinen überhäuffigen, mit den grösten Bergen selbsten in der Höhe streitenden Ceder-Bäumen, diß ist von ihm abgeborget, und Mariä zugeeignet worden, dero Tugend-Gnaden- und Heiligkeit-Höhe darmit zu vergrössen. Die Schönheit und Zierde Carmeli, die Fruchtbarkeit Saron, welche zwey schönste Gegenden jederzeit an Fruchtbarkeit, im Getraid tragen, und anderen Erd-Gewächsen das Præ und den Vorzug erhalten, müssen der allerfruchtbarsten Schönheit, und allerschönsten Fruchtbarkeit Mariä dienen und famuliren: Dann sie nicht anderst ist, nach Aussag des Heil. Geistes selbsten, als: Sicut acervus tritici, vallatus liliis; **als wie ein grosser Berg-hoher Waitzen-Hauffen / umgeben mit Lilien.** Ein **Waitzen-Hauffen** / wegen der Fruchtbarkeit ihrer Mutterschafft, **umgeben mit Lilien** / wegen der Reinigkeit ihrer unversehrten Jungferschafft. Kurtz zu melden: Jene Herrlichkeit, jener Pracht, welchen Libanus vorhin gehabt hat: Jene Annehmlichkeit, jene Zierd und Schönheit, mit welchen Carmelus und Saron sich vorhero beglückseeliget befunden, ist ihnen entnommen, und Mariä, diesem hohen Gnaden-Berg, gegeben und zugeeignet worden. Gloria Libani data est ei: decor Carmeli & Saron.

Isa. 35. v. 2. Cant. 7. v. 2.

Allein, wie seynd dann dem Propheten gerad diese Berg vor seine Prophetische Augen gekommen, als er Mariam hat loben, rühmen, ehren und preißen wollen, warum keine andere? Warum meldet er nichts vom Berg Thabor und vergleichet Mariam mit selbem? Dann gleichwie ihr Göttlicher Sohn auf den Thabor ist klähret worden, also ist Er in dem allerheiligsten Jungfräulichen Leib Mariä eingefleischet worden. Auf dem Berg Thabor ward Christus mit einer helliechten Wolcken umgeben: In dem Jungfräulichen Marianischen Leib, ist Er mit der Wolcken des angenommenen Fleisches umgeben worden; so hätte ja folgsam Isaias Mariam dem Berg Thabor vergleichen können. Warum nicht denen von magnetischer Krafft Welt-berühmten Bergen in Cantabria? Welche gleichwie sie die Reiß-fahrende Schiff, nach Zeugnuß Plinii, zu sich ziehen: Also hat Maria mit der magnetischen Krafft, ihrer tieffesten Demuth den Sohn GOTTES des Allerhöchsten zu und an sich gezogen. Warum nicht den so genannten Berg Tilarus? Aus welchem (wie Marcus Polus bezeuget) gleichwie hundert Wasser-reiche Brunnen ihren Ursprung her haben: Also ist uns aus der reinesten Jungfräulichen Schooß Mariä, der lebendige Brunn des Heyls und aller Gnaden JESUS CHRISTUS entsprungen. Hugo Cardinalis antwortet und saget: Daß Mariam Isaias, dem Berg Libano verglichen habe, wegen ihrer Jungfräulichen Reinigkeit: Denen andern zweyen aber dem Carmelo und Saron, ihrer Mütterlichen Fruchtbarkeit halber; Gloria Libani

Plinius Lib. 23. c. 14.

Marcus Polus Lib. 2. c. 43. apud Hartung ubis. fol. 51.

Libani (lauten seine Wort) propter Virgineum Candorem : Libanus enim interpretatur Candidatio vel Candidus ; decor Carmeli & Saron, quia hi montes inter alios fertilissimi.

Gar wohl, aber auch gar gut für uns: Sintemahlen, was von der Herrlichkeit Libani, von der Schönheit uud Zierde Carmeli uud Saron Maria besitzet, selbe ihren Marianischen Clienten mittheilet und zukommen lasset. Libanus wird verdolmetschet Candidatio oder Candidus, das ist, weiß, mit der weisen Farb gezieret, mit weissen Gewandt umgeben, wie sich vor Zeiten diejenige gezieret oder gekleidet, die nach einen Dienst oder Ehren-Amt strebeten. Diese bedienten sich in ihrer Kleidung der weissen Farb : Dahero wurden selbe Candidaten genennet; wie man zu dato noch diejenigen, welche GOtt zu dienen, in eine Heil. Religion oder Ordens-Standt verlangen an- und aufgenommen zu werden, gemeiniglich Candidaten zu nennen pfleget. AA. Wohin zielet dann unser Verlangen, unsere Begierd, unsere Hoffnung? Ach freylich ; nicht anderstwohin, als GOtt ewig im Himmel zu dienen. Sehr wohl; dann dieses die allerbeste Function, die allerbeste Verrichtung ist. Welche gelangen aber am sichersten zu diesen glückseeligsten Ziel und End ? Die Marianischen Clienten; weilen sie an Maria eine allergetreueste Patronin und Fürsprecherin haben. O glückseelige Candidaten des Himmels Marianische Clienten! dann sie Maria nicht allein mit der weissen Farb des herrlichen Bergs Libani zieret, und selbe Candidaten des Himmels machet: Sondern sie ertheilet ihnen auch die Schönheit Carmeli und Saron Carmelus wird verdolmetschet und heisset, Agnus circumcisus, **das beschnittene Lamm.** Dieses ist jenes Lamm GOttes, welches hinnimmet die Sünde der Welt: Dieses ist die gebenedeyte Frucht des Marianischen Leibes JEsu : Dieses ist der schönste in der Gestalt unter den Menschen Kindern, unendlichmahl schöner als der Carmelus ; welchen uns Maria die schöne Mutter der Liebe mittheilet. Saron endlich wird verdolmetschet, und heisset so viel als Planities, eine **Ebene**/ eine Flache ; auf dieser wandlen alle Marianische Clienten, die sich mit Andacht diesem Glorreichen Berg zunahen, dann sie den ebenen und flachen Weeg zur ewigen Seeligkeit wandlen.

Also dann und also fort zum Beschluß. So sie AA. zur Zeit des letzten Greuls, bey Verwüstung und Verheerung der gantzen Welt, jenem entsetzlichen Unheyl der ewigen Verdammnuß sicher entgehen wollen: Folgen sie den Rath, nicht den ich etwan erdacht und ersonnen hab, sondern den ihnen die Göttliche Wärheit Christus der HErr selbst giebet: Und fliehen bey Zeiten auf die Berge, das ist, auf das hohe Gebürg, oder hoch-erhobenen Schutz-reichen Gnaden-Berg der Marianischen Güte. Aber wohl gemerckt, was ich ihnen aus dem heuntigen Sonntäglichen Evangelio zum Vorspruch angezogen, nemlich: Tunc qui in Judæa sunt, fugiant ad montes : **Alsdann fliehe auf die Berge / wer im Jüdischen Lande ist.** Judæa verdolmetschet, heisset so viel, als Laudatio, ein **Lob.** Wodurch (meiner Meinung nach) uns zuverstehen gegeben wird : Daß nur allein diejenige, welche Mariam allhier loben und verehren, ihr fleißig und getreu dienen, zu ihr ihre sichere Zuflucht haben werden.

Ey dann so wollen wir uns von heunt an (an diesem ihrigen Heil. Fest-Tag der Opfferung) zu ihrem Dienst gantz und gar aufopffern und gewiedmen, in getröster Zuversicht und hertzlichem Vertrauen hoffende, daß an uns jene Prophecey Isaiä wird erfüllet werden, mit welcher, nachdeme er Mariam mit dem herrlichen Berg Libano, mit der Schöne und Zierde Carmeli und Saron vergliechen, weiter fortgefahren, sprechend : Ipsi videbunt gloriam Domini, & decorem DEI nostri : **Sie werden die Herrlichkeit des HErrn sehen / und die Zierde unsers GOttes.** Sie, alle Fromme nemlich und andächtige Marianische Clienten, so ihre Zuflucht zu den Marianischen Gnaden-Berg, die Zeit ihres Lebens haben, werden in der glückseeligen Ewigkeit, die Herrlichkeit des HErrns, und die unerschaffene Schönheit unsers GOttes von Angesicht zu Angesicht sehen, und mit Freuden anschauen.

A M E N.

Die

Die Ein und Sechtzigste Predig.

Auf den Sonntag der Kirchweyh.

Vorspruch:

Stans autem Zachæus. *Luc.* 19. *v.* 8.
Zachäus aber stunde.

Innhalt.

Jetzige Welt-Allomode schlaget den uralten Kirchen-Gebrauch in eine gantz neue Form und funckel-neues Modell: Dahero es auch so viel neue Mody-Kirchen giebt ꝛc.

MAn redet und höret reden, man saget und höret sagen, ja man erfahret es selbsten, daß sich auf dieser Welt immerdar etwas neues, was vorhin nicht gewesen, ereigne. Das reden die Leuth untereinander auf allen Plätzen, Gassen und Strassen, wann sie einander neue Zeitungen erzehlen; das höret man in allen Zusammenkünfften, Compagnien und Gesellschafften, wann man neue Zeitungen höret ablesen; ja das erfahret man selber täglich, wann man in der That erfahret, daß täglich immerfort etwas neues passiret. Dessen ungeachtet: So weiß ich nicht, aus was Ursach der sonsten wie weiß und witzige, wie tiefffsinnig und hocherleuchtete König Salomon in seinen Buch, Ecclesiastes genannt, unter andern frey heraus habe schreiben dörffen und können, daß nichts neues unter der Sonnen anzutreffen sey; Nihil sub Sole novum. Eccl. 1. v. 10. Ist so viel gesagt: Man betrachte die gantze weite und breite Welt, samt allen ihren Geschöpffen und Creaturen, samt allen ihrigen Kostbarkeiten und Schätzbarkeiten, Schätzbarkeiten und Scheinheiten, Scheinheiten und Schönheiten, samt aller ihrer gantzen völligen Glory, Macht und Pracht; so wird man dannoch nichts neues darinnen weder finden, noch ersehen können. Und dahero wird keiner, er sey auch wer er immer wolle, sagen können: Ecce hoc recens est, siehe das ist etwas Span-funckel neues, das ist noch niemahlen gewesen, niemahlen auf dieser Welt gesehen oder gehöret worden; nein (sagt Salomon) das wird keiner mit Warheit sagen können: Jam enim præcessit in sæculis, quæ fuerunt ante nos. Dann es ist schon gewesen in vorigen Zeiten, die vor uns gewesen seyn. Aus was Ursachen dieses Salomon habe schreiben dörffen und können, weiß ich nicht: Bevorab, weilen die Heil. Schrifft selbst bezeuget, daß sich viel dergleichen Neuigkeiten auf der Welt ereignet haben, so zuvor niemahlen gewesen seyn. Als Jahel, ein Weibsbild, Sisaram den Feld-Obersten des Königs Jabin einen Nagel durch den Schlaff geschlagen, und sein Haupt an die Erden gehefftet, hat Debbora die Prophetin, aus Eingebung des Heil. Geistes, in ihrem Danck-Lied wegen erhaltener Victorie gesungen: Cessaverunt fortes in Israël & quieverunt - - Nova bella elegit Dominus: **Die Starcken in Israel hielten stille / und stunden in Ruhe: = = Neue Kriege hat der HErr erwählet.** Judic. 5. v. 7. & 8. Dieweilen es vorhero niemahlen erhöret worden, daß GOtt einen so herrlich- und stattlichen Sieg, denen schwachen Händen eines Weibsbilds anvertrauet hätte. Die ewige Weißheit selbst berühmet sich, und saget: Ecce nova facio omnia: **Siehe / ich mache alles neu.** Apocal. 21. v. 5. Und so man fraget, was dann dieses alles seye, was sie neu macht? So antwortet sie bey Isaia dem Propheten: Ego creo Cœlos novos & terram novam: **Ich will neue Himmel und eine neue Erde erschaffen.** Isa. 65. v. 17.

Ja wann auch dieses schon etwas altes und altvätterisches wäre: So thue man nur

nur die Augen auf, man eröffne nur die Ohren, und strecke die Hände aus, ey! was Hauffen wird man Neues bey jetziger Zeit, bey jetziger Welt, und jetzigen Menschen sehen, hören, ja recht greiffen? Was für neue Mody-Gebräuche seynd nicht in den Kleidern, in denen Sitten, ja so gar in dem Todt selbsten? Und zwar erstens in dem Todt: Vor alten Zeiten hat es geheissen: Qualis vita, mors est ità: **Wie das Leben/ so ist der Todt eben.** Wie man vorhin gelebt, so ist man auch hernach gestorben. Anjetzt gilt das nicht mehr, jetzt ist eine neue Mody zu sterben aufkommen: Jetzt lebet man Heyl-loß, und will heilig sterben: Jetzt lebt man mit dem reichen Prasser, und will mit dem armen Lazarus sterben: Jetzt lebet man nach seinem eigenen Capriz, lebet nach seiner besten Gelegenheit, verfolget die man nur will, reformiret wie man will, promoviret, wen man will; welches ja ohne läßliche Sünden aufs wenigste nicht ablauffen kan; und gleichwohlen potestiret man hoch und theuer, daß man nach den Todt nicht wolle ins Fegfeuer, sondern Kertzen-gerad in Himmel hinauf fliegen. Ist dann das nicht eine neue Weiß zu sterben? **Anderrens** ist jetzt eine neue Mody in **Sitten.** Zuvor, und vor alten Zeiten, ist man nicht allein höflich, sondern auch recht treuhertzig umgegangen, also zwar, daß ein eintziges Ja-Wort, ein Hand-Streich, eine Parola so viel gegolten, als ein Pargamentener Brieff von einer gantzen Ochsen-Haut: Jetziger Zeit schwöhret man öffters, daß das Hirn möchte zun Augen, Nasen und Ohren heraus spritzen: Man hebt alle zehen Finger in die Höhe; wanns um und um kommet, so ist fein alles erlogen, alles nicht wahr, alles lauter Betrug. **Drittens/** eine neue Mody in Kleidern. Zu diesen will ich nichts sagen, dann die Erfahrnuß redet selbsten: Da will ich nichts vortragen, dann was die Augen sehen, das muß das Hertz glauben; da will ich nichts melden: dann wer es nicht glauben will, der greiffe es mit Händen, so wird er erfahren, daß lauter neue Trachten und Prachten, neue Bänder und Favor, neue Zeug und Matereyen in Schwung gehen, so da theils geblümelt, theils gesprengt, theils gestreifft, theils glatt, theils hoch, theils niedrig, theils breit, theils schmahl, wie es halt der Schnitt zur neuen Kleider-Tracht erfordert. Ist fast zu besorgen, daß man auf die letzt nicht gar Narren-Kleider für die beste Mody halten werde. Wie nun Salomon mit seinem Spruch, Nihil sub Sole novum, bey jetziger Zeit bestehen werde, weiß ich nicht: meistens, weilen ich selber auch (vor wie schlecht mich einer immer ansehen mag) etwas neues weiß, und mich anheunt allhier in diesem GOttes-Hauß an der Kirchweyh mit etwas neuen aufzuziehen unterstehe.

Mein: was soll oder wird wohl dieses seyn? Ich will sagen was es ist: Eine neue Kirchen ists, eine gantz neue Kirchen, eine Span-Funckel-neue, Nagel-neue Kirchen ists; ohnerachtet der weiseste Salomon hundertmahl sagen mag, daß nichts neues unter der Sonnen seye. Neu ist sie, weilen sie von denen Menschen selbst gantz neu gemacht wird; neu ist sie, weilen sie die Menschen selber auf eine neue Form stalten und formiren; neu ist sie, weilen sie wegen der in ihr sich befindenden Menschen, und nicht wegen der Mauern, neu zu nennen ist. Und von dieser neuen Mody-Kirchen soll heuntiges Tags meine Predig seyn. Wird gleich das Concept nicht neu seyn, so wird es hoffentlich nicht verdrüßlich anzuhören seyn: dieweilen es von einer neuen Mody-Kirchen seyn wird. Ubrigens, ob man gleich von Zachæo, welcher heunt in seinem Hauß Kirchweyh gehalten, nicht lieset, daß er gesessen, sondern nur daß er gestanden: Stans autem Zachæus; Liegt nichts daran. AA. Sie mögen sitzen oder stehen, mir gilt beydes gleich; Sie hören mich nur mit aufmercksamer Gedult an; so fahr ich fort, und schreite zum Anfang.

Aus viel und mancherley Ursachen oder Motiven werden die GOtt geweyhten Kirchen, Tempel und GOttes-Häusser gerühmt, gelobt, und im hohen Ansehen gehalten. Manche Kirch wird gelobt, wegen der schönen Architectur oder zierlicher Bau-Kunst, als da vor Zeiten der weit und Welt-berühmte Tempel zu Epheso gewesen, wiewohl der Heydnischen Göttin Dianæ zugeeignet. An welchem, nach Besteuerung Plinii Lib. 36. zwey hundert und zwantzig Jahr gearbeitet worden. In die Höhe erschwunge sich selber drey hundert und funffzehen Schuh, in die Weite und Breite erstreckte er sich zwey hundert und zwantzig, und in die Länge vier hundert und funff und zwantzig Schuh. Unterstützt war er mit ein hundert, sieben und zwantzig Säulen: gezieret mit unschätzbaren Gold- und Silber-Geschmuck, bereichet mit fast allen des gantzen Welt-Theils Asiæ unermäßlichen Schätzen und unzahlbaren Geschencken. Andere werden gelobt von schönen Bildnussen oder kunstreichen Gemählen: gleichwie gerühmet und gelobet worden der Trojanische Tempel in dem Schloß Ilia, vom König Ilio erbauet, in welchem das Wunder-Bild, Nahmens Palladium, aufbehalten wurde; Der Babylonische Tempel, wegen der Wunder-grossen Statuen, Beel genannt: so dermassen köstlich und kostbar gewesen, daß man sie höher, dann die

R. P. Lybre Dom.

Babylonischen Ring-Mauern geschätzet und æstimiret hat. Andere wegen ihrer Weitschichtigkeit: gleichwie jener war, welchen in der Stadt Mexico die Indianische Heyden dem Götzen-Bild Vitzliputzli erbauet haben; der so weitschichtig gewesen, daß in dessen Umkreiß und Begrieff gantz bequem biß fünff hundert Häusser stehen kunnten. Item, gleichwie nicht minder, ja viel mehr jener gewesen, den ein Japonischer König auf dem Berg Fermoniana aufgebauet, so einer also grossen und breiten Weitschichtigkeit gewesen, daß darunter drey tausend und acht hundert Götzen-Häusser gantz füglich Raum und Platz haben kunnten. Andere Kirchen werden in Ehren gehalten wegen denen zierlich, kostbar, künstlich und prächtig darinnen aufgeführten Altären, deren schönen und lieblich-klingenden Glocken, hohen und prächtigen Thurnen, &c. Endlich auch wegen der Antiquität oder des Alterthums: als da sie durch zwey, drey, vier, biß fünff hundert Jahr ohne Schaden und Abgang stehen. Von wegen diesen und dergleichen anderen Umständen werden die Kirchen, Tempel und GOttes-Häusser gerühmt, geehret, gelobet und gepriesen.

Vide Simonem Majolum.

AA. Mit was, oder von was soll ich dann dieses gegenwärtige GOttes-Hauß, diese unsere liebe Kirchen an diesem ihren Heil. Kirchweyh-Tag loben, rühmen und preisen? Soll ich selbe loben und rühmen von wegen der schönen Architectur, oder schönen Bildereyen, wohlgezierten Altären, und anderen dergleichen mehr? Wann ichs auch thäte, so wurde mir etwann gesaget werden: Cicero pro domo sua; Ich lobe nur das Meinige, ich lege meine Waar aus; und da müst ich bald schweigen, weilen mich der weise Mann vermahnen wurde: Laudet te alienus, & non os tuum: **Laß dich einen andern loben/ und nicht deinen Mund.** Jedoch aber, diesem ungeachtet, muß ich gleichwohlen meiner allhiesigen Kirchen das Lob geben, die Laudes singen, und ein wenig hervor streichen, und zwar (e. gr.) von dessen hohen denck- und Ruhmwürdigen Alterthum, &c. &c. Nun aber mein uralte GOtt-geheiligte Kirch, so ich dich, wie billig und recht, von wegen deines Alters lobe und preise, sag her, sag an: solleſt du dann auch noch in diesem deinen so hohen Alter die neue Mody an dich genommen haben? solleſt du dann auch eine neue Mody in dir haben? und forthin eine neue Mody-Kirchen seyn? Was vermeinen sie wohl AA. was geduncket ihnen hiervon? Ich sage es, obzwar nicht gerne, ob zwar mit Schmertzen, ob zwar gezwungener Weiß: Ach freylich hat allhiesige Kirchen, nicht weniger als andere, eine gantz neue Mody annehmen müssen. Was aber diß für eine sey, oder was durch diese neue Mody verstanden werde: ehe ich mich erkläre, sey es zuvor, dem alten Gebrauch nach, ins Evangelium, um ein wenig zu sehen, wie es vor Alters in denen Kirchen hergegangen.

Prov. 27. v. 2.

NB. Hìc fiat applicatio, & accommodè laudetur Ecclesia, cujus agitur Dedicatio.

Stans autem Zachæus, **Zachäus aber stunde** / meldet das heuntige Evangelium. Wie glückseelig, überglückseelig, ja tausend und tausend mahl glückseelig dazumahlen Zachæus gewesen, als er CHristum JEsum, unsern Seeligmacher und Heyland, in seine Behausung an- und aufgenommen, will ich anheunt nicht disputiren: dann es über genug aus diesem abgenommen kan werden, daß Zachæus aus einem Kind des ewigen Verderbens, ein Kind der ewigen Seeligkeit, aus einem Kind des Todts, ein Kind des ewigen Lebens worden ist; wie Christus die ewige und allerweiseste Warheit selbsten bezeuget: Eò quòd & ipse filius sit Abrahæ: **Darum daß er auch ein Sohn Abrahams ist.** Und so mithin von Christo selbsten in die Zahl der auserwählten Kinder GOttes ist einverleibet worden. Weder mag ich melden: wie, und auf was Weiß Zachæus Christum JEsum, als seinen wertheſten Gast, tractiret, gastiret, und accommodiret, was für herrliche und auserlesene Speisen er aufgetragen und aufgesetzet habe; dann sich ein jeder leicht den Calender machen kan, daß er Ihme nichts schlechtes, geringes und ungeschmackes wird vorgetragen haben, dieweilen er Ihn mit so grossen Freuden an- und aufgenommen: Suscepit eum gaudens. Wen man aber gerne siehet, und gern bey sich zu Gast hat, deme stehet Kuchel und Keller zu Diensten offen, deme ist alles zu Willen, alles ad placitum, alles zu Diensten, sollte auch alles auf einmahl darauf gehen. Weder will ich zu Rede ziehen, was für Gesundheiten da getruncken worden: dann es in dem genug ist, daß die Gesundheit der Seelen bey Zachæo erfolget; massen aus einem Wucherer, aus einem Geitzhalß, aus einem Kisten-Pfennig, ein freygebiger Allmosengeber worden ist, laut seiner selbst eigenen Antragung: Dimidium bonorum meorum Domine do pauperibus: & si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum: **Siehe HErr / die Helffte meiner Gütter gebe ich den Armen: und so ich jemand um etwas betrogen habe / das gebe ich vierfältig wiederum.** Wobey zu wünschen: daß ihme dißfalls an Zachæo ein mancher ungerechter Geldscharrer und Wucherer ein

Luc. 19. v. 9.

Exem-

Exempel nehmen thäte, auf daß, gleichwie er zuvor mit Zachæo einem manchen armen Troppen das Geld aus dem Beutel heraus geschöpffet, die Schwindsucht in den Geld-Säckel hinein curiret, und die Geld-Füchse aus dem Beutel heraus gefüchslet; er nunmehro ebenfalls mit Zachæo sagen, ja nicht nur sagen, sondern auch in der That würcken thäte: Reddo quadruplum; Ich ersetze es wiederum nicht allein doppelt, sondern vierfältig. Und so mithin aus einem Diener des Geldbegierigen Mammons, in ein GOtt wohlgefälliges Kind Abrahæ glückseelig verändert wurde. Von allen diesen will ich nichts sagen, noch melden.

Eines allein ziehe ich in Betrachtung bey dieser heuntigen Mahlzeit, nehmlich dieses: warum Zachæus, dieser heuntige Gast-Wirth und Tractirer, bey seiner selbst eigenen Mahlzeit gestanden, und nicht gesessen, und mit seinen Gästen gegessen? Dann zum ersten ist ja Zachæus der Hauß-Wirth selbst gewesen: so hätte sichs ja besser geziemen wollen, daß er gesessen, als daß er gestanden wäre, aus Ursach: damit er seinen Gästen besser hätte können vorlegen, und selbe besser bedienen können. Vors andere: haben andere Sünder und Publicanen bey der Taffel sitzen können, warum nicht auch Zachæus ihr Oberhaupt? weilen er war Princeps Publicanorum, ein Ober-Zöllner. Hier muß ich den Teuffel um eine kleine Nachricht fragen: Cur cecidisti de Cœlo Lucifer? **Wie bist du vom Himmel herunter gefallen / du Morgenstern:** Was hast du gethan, was gestifftet, daß du aus einem so schönen holdseeligsten Engel, ein also heßlicher Teuffel worden bist? daß die Heil. Catharina von Senis lieber wollen alle Peyn und Tormenten erdulten, als dich nur einen Augenblick ansehen. Ach! das Sitzen (sagt er) hat mich in das ewige Unglück gebracht, mit dem Sitzen bin ich so eingesessen, daß ich in alle Ewigkeit nicht mehr werde bestehen können, wegen des Sitzen bin ich zwischen zwey Stühl gesessen; wegen des Sitzen muß ich jetzt schwitzen. Ich sagte einstens im Hertzen:

Isa. 13. v. 14. In Cœlum conscendam - - sedebo in monte testamenti: **Ich will hinauf in Himmel steigen / / und will mich auf den Berg des Bundes setzen.** Wessenthalben sehr wohl Bernardus, der Heil. Clarevallensische Abbt saget: O imprudens! O impudens! millia millium ministrant ei, & decies centena millia; & tu sedebis? Cherubin stabant, & non sedebant. O du Unvernünfftiger! O du Unverschambter! tausend mahl tausend, und zehen tausend mahl hundert tausend stehen vor Ihm, und dienen Ihm: und du willst sitzen? ꝛc.

Warum ist dann nun Zachæus bey seiner heuntigen Mahlzeit gestanden, und nicht gesessen? Stans autem Zachæus: **Zachäus aber stunde.** Vielleicht wird einer wollen antworten und sagen, daß er dessentwegen gestanden: damit er besser acht geben und vermercken könne, was auf der Taffel oder Gast-Tisch abgehe und ermangle. Ein anderer, daß er dessentwegen gestanden, weilen er klein von Statur war; die kleinen Leuth aber sitzen nicht gerne, sondern stehen lieber, dann sie seynd wie ein Tschammerle in continuirlicher Bewegung; Darum sagt man: **Klein und unnütz.** Ein anderer wird sagen: Zachæus seye dessenthalben gestanden, weilen er nur auf den Befehl, und auf das Jawort Christi gewartet, ob er gleich gestracks und augenblicklich sein Geld denen Armen austheilen, oder ob er biß nach der Mahlzeit verziehen solle? Alles dieses ist wahr, und halte es für wahr; allein ich weiß eine gantz andere Ursach, warum er gestanden; und zwar: O wie gut, o wie verständig, o wie heilig ist Zachæus gestanden! Dann er wollte ferners nicht mehr sitzen, nachdeme aus seinem Hauß eine Kirch worden, laut Zeugnuß Christi des HErrens: Hodie huic domui salus à Deo facta est: **Heunt ist diesem Hauß Heyl wiederfahren.** Darum hat er nicht wollen sitzen. Daß aber deme also, wird niemand zweifflen: Dann gleichwie in einer Kirchen das Hochwürdige Guth aufbehalten wird, und GOtt selbsten gegenwärtig ist; eben also ist in dem Hauß Zachæi Christus JEsus, (welcher von sich gesagt hat: Ego sum Panis vivus, qui de Cœlo descendi: **Ich bin das lebendige Brod / der ich vom Himmel herab kommen bin**) Joan. 6. v. 41. dasselbmahl aufbehalten worden, und mit Leib und Seel, samt seiner Gottheit, gegenwärtig gewesen. Gleichwie man in einer Kirchen prediget, und das sündige Volck zur Buß und Pœnitenz, wie auch zur Satisfaction oder Genugthuung vor ihre Sünden ermahnet: eben also hat Christus dem Zachæo in seinem Hauß eine ziemliche Predig gemacht, tapffer den Text gelesen, biß Er ihme das Redde quod debes eingerathen, und persuadiret hat. Gleichwie man in der Kirchen beichtet, und seine Sünden bekennet: eben also auch hat Zachæus in seinem Hauß, als in einer neu-eingeweyheten Kirchen, seine Wucherey öffentlich gebeichtet: Si quid aliquem defraudavi: **So ich jemand um etwas betrogen habe** / und zugleich alle Satisfaction versprochen: Reddo quadruplum. Gleichwie man in der Kirchen den Seegen ertheilet: also thate auch Christus JEsus, der Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedech, Zachæo und seinem gantzen Hauß, den Seegen ertheilen. Stans autem Zachæus. Dahero, und dieser

Ursachen halber, hat er nicht wollen sitzen, sondern lieber stehen.

Aus diesen schlüsse ich, nehme ab, und komme darhinter, was für Brauch man vor Zeiten gehabt, wie es vor Zeiten hergegangen; will sagen: wie man vor Zeiten die Kirchen und Heil. Oerter geehret, in was für Ansehen und Æstime selbe vor Zeiten gestanden und gewesen seyn; mit was für Ehrenbietigkeit, Reverentz und Andacht selbe vor Zeiten seynd respectiret und verehret worden; dergestalten: daß man sich in selben durchaus, und im geringsten nicht nur allein nicht wollte niedersetzen, sondern viel weniger eine andere Unehrenbietigkeit, Irreverentz oder Unehr darinnen begehen wollen. O wohl tausend und tausend mahl zu loben und zu preisen war diese alte Mody! Vor Zeiten hat es geschienen, als wann in der Kirchen keine Menschen aus sterblichem Fleisch und Blut zusammen gefüget, sondern lauter Englische Geister zusammen kommeten. Wessentwegen gar wohl von dem alten und Heil. Vatter Simeon im Heil. Evan-
Luc. 2. v. 27. gelio geschrieben wird: Venit in Spiritu in templum: **Er kam im Geist in den Tempel.** Allein warum dieses? möchte einer sagen: Soll dann Simeon nicht mit dem Leib, sondern mit dem Geist in den Tempel gangen seyn? So er aber nur im Geist in den Tempel gegangen: wie und auf was Weiß hat er dann das tausend schöne JEsu Kindl auf seine Armen nehmen können? da ein Geist weder Hände noch Armen hat. Ist er aber mit dem Leib in Tempel kommen: warum wird gemeldet, in Spiritu, **im Geist**: Dieser Redens-Art gebrauchet sich der Evangelist darum, dieweilen er hat andeuten wollen: daß sich Simeon, der Alte, in der Kirchen so andächtig, so eingezogen, so ehrenbietig und auferbaulich verhalten habe, daß er geschienen, mehr von lauter Geist, als von sterblichen Fleisch und Blut zusammen gefüget zu seyn. Also ist es vor Alters in denen Kirchen hergegangen, eine solche Beschaffenheit hat es vor Zeiten mit denen Kirchen und GOttes-Häussern gehabt.

Allein, wann ich nun jetzige Welt, jetzige Zeit, jetzige Menschen betrachte, wann ich nun jetzige Kirchen, Tempel und GOttes-Häusser in Augenschein nehme: so sehe ich, so finde ich, so höre ich eine gantz neue Mody; allermassen sich jetziger Zeit, und bey jetziger Welt, die meisten Menschen sich also in denen Kirchen verhalten, also stellen und aufführen, daß ich nicht anderst sagen kan: daß sie die uralten Kirchen, so bereits drey, vier, fünff, biß sechs hundert Jahr, und vielleicht noch länger, biß hieher gestanden, in ein recht Fünckelneues Modell übergossen, und auf eine gantz neue Form geschlagen haben. Zachæus unterstunde sich nicht in seiner neuen Kirchen zu sitzen, sondern wollte lieber dem alten Gebrauch nach stehen. Ach wie mancher sitzet so hochmüthig in der Kirchen, gleich als sitzete er schon mit Lucifero in seinen Gedancken in monte testamenti, auf dem Berge des Bunds! Sitzet, wann er knien sollte, sitzet, wann er stehen sollte. Ja ich hab gefehlet: Die wenigsten sitzen sittsam und eingezogen, die meisten stehen, oder gehen hin und her spatzieren. Es wird das Hochwürdige, die Heil. consecrirte Hostien, und in selbiger Christus, wahrer GOtt und Mensch, in die Höhe erhoben: man bleibet stehen; Der Priester betet beym Altar für das gemeine Anliegen: man stehet darzu; Es wird der Seegen gegeben: man stehet auch. Unterdessen erblicket man eine fleischerne Mist-Butten, da wird ein so tiefer Reverentz gemacht, daß man schier mit der Nasen möchte an das Pflaster der Erden anstossen.

Es fanget die Meß an: stille! jetzt ist Zeit, Meß zu hören. Aber wie? der Priester machet das Heil. Creutz-Zeichen, fangt den Introitum oder Eingang an: Introibo ad Altare DEI. Da calculiret mancher beym Introitu der Heil. Meß den Introitum seiner Wirthschafft, gedencket aber nicht, daß viel mea culpa darinnen stecken; will sagen: Er gedencket nicht auf seine Schuld und Sünden, die er in Vermehrung seines Introitûs begangen. Dieser und deren vergisset er gäntzlich: darum giebt er auch so wenig acht auf das Confiteor. Der Priester liesset die Epistel, so gemeiniglich anfangt von diesem Wörtl Fratres, **Brüder**/oder Charissimi, **meine Allerliebste**; da ziehet ein anderer eine Epistel, oder einen Brieff aus der Taschen, so geschrieben etwann von einem guten Bruder, oder von seiner Allerliebsten; den liesset er Zeit währender Epistel fein aufmercksam. Auf die Epistel folget das Evangelium, dieses wird beschlossen mit jenen Wörtern: Laus tibi Christe; Dir, O Christe! sey Ehr. Da gedencket ein mancher: O wäre mein Auszügl mit einem Laus Deo, GOtt sey Lob, daß ich einmahl bezahlt bin, unterzeichnet, O Christe, wie wollt ich dich ehren! Beym Credo gedencket ein mancher: weilen mich dieser und jener so offt schon betrogen, so hat er keinen Credit, keinen Glauben mehr bey mir, wann er mir gleich ein Jurament schwöhren thäte. Ein anderer ist so gottloß, daß er die Augen beym Offertorio nur auf schöne Gesichter wirfft, und ihme die Gedancken macht, es thäte ihm kein Offertorium reuen, wann er seiner viehi-

viehischen Gelüsten geniessen kunnte. Nicht wenig seynd, die das Sanctus-Glöckl gar nicht in Obacht nehmen, dieweilen sie, Zeit währender Præfation, so der Priester singet oder betet, eine gantze Præfation oder Vorred von neuen Zeitungen formiren. Geschicht es, daß der Priester das allerhöchste Guth dem Volck anzubeten in die Höhe hebet, klopfft endlich dieser oder jener auch (auf einem Knie kniend, als wollte er einen Haasen schiessen) auf die Brust: dieses Klopffen giebet aber meines Erachtens, in denen Ohren deren unsichtbar um den Altar herumschwebenden Engeln, einen so annehmlichen Klang, als wie ein alt-zerbrochener Scherm. Zum Nobis quoque peccatoribus stehet er wiederum auf, staubet ein wenig die Strümpff über dem Knie ab, richtet die Stülpen ein, stellet sich in vorige Positur, wartet mit Schmertzen auf die Communion, bey welcher, wanns ihm der Priester ein wenig zu langsam macht, muß der Pfaff gleich ein Kertzen-Brenner seyn. So mithin gehet die Meß zum Ende, und er gehet mit dem Ite missa est gerad zum Tempel hinaus; Deo gratias, die Meß ist aus.

Diese ist anjetzo die neueste Mody, auch in denen uralten Kirchen, Meß zu hören. Und auf solche saubere Weiß giessen die jetzigen Welt-Kinder und Mody-Knecht, die alten Kirchen, in ein gantz neues Modell. Ich hätte schier auf das andächtige Frauen-Volck und weibliche Geschlecht vergessen. Diese haben wohl sonsten das Lob, daß sie es denen Manns-Bildern in der Andacht bevor thun. Aber es ist bey ihnen ebenfalls nicht alles Gold, was da glantzet; und seynd ebenfalls nicht alle andächtig und fromm, die sich um das Altar herum kniend andächtig stellen, wann sie auch schon so innbrünstig seufftzen, daß sie dem Priester möchten die Hostie vom Altar hinweg blasen. Es giebt unter ihnen manche, so, dem Schein nach, gar andächtig aus dem Gebet-Buch beten, und indessen dem Galan, so mit dem Hut über das halbe Angesicht hinter ihnen stehet, eine lange Audientz ertheilen. So machen auch diese aus denen alten Kirchen eine neue Mody-Kirchen, wann sie in ihren neuen Mody-Kleidern aufgebutzt, viel mehr trachten, ihren Galanen zu gefallen, dem Leib nach, als GOtt beym Altar in dem Hochwürdigen Sacrament, dem Gemüth und der Seelen nach.

Vor alten Zeiten ist man so ehrbar in denen Kirchen gewesen, wie der Heil. Joannes Chrysostomus bemercket: daß, wann auch Vatter und Sohn einander viel Jahr nicht gesehen, von weit entlegenen Ländern zuruck gekommen, und zum ersten in einer Kirchen zusammen getroffen, sie daselbst einander nicht gegrüsset, sondern das Reden verschoben haben, biß sie aus der Kirchen gangen seynd. Ja weder hat sich vor Zeiten jemand unterstehen dörffen, auch nur ein wenig in der Kirchen zu schmutzeln: weilen allen bewust war, daß die Kirch ein Oratorium ist, wo man seine Anliegenheiten im Heil. Gebet vortragen soll; und kein Parlatorium, wo man schwatzen, lachen, kichern, und einander bewillkommen soll. Als Abraham, der gute alte neun und neuntzig jährige Vatter, nach langen Bitten und Beten, endlich von GOtt dem Allmächtigen ein erfreuliches Fiat erlanget, daß ihme seine neuntzig jährige Frau Sara, in diesem ihren hohen Alter einen Sohn, nehmlich den guten, frommen, gehorsamen Isaac, gebähren wird: Ex illa dabo tibi filium, cui benedicturus sum. Gen. 17. v. 16. Wer war lustiger und frölicher, als Abraham? Dann was Freud er muß gehabt haben, da er nach so langer Unfruchtbarkeit mit einem jungen Printzen ist erfreuet worden, kan ein jeder leicht erachten, bevorab, weilen ihm GOtt noch darzu versprochen, daß dieser sein Sohn künfftig hin ein Stamm-Herr gantzer Völckerschafften, und gantzer mächtigen Königlichen Familien seyn wird; Eritque in Nationes, & Reges populorum orientur ex eo. Als nun Abraham alles dieses, aus GOttes Mund selbsten, mit gröster Freud und Vergnügenheit vernommen: Cecidit in faciem suam & risit: **Da fiel Abraham auf sein Angesicht / und lachet.** Es kam ihme selbsten wunderlich und lächerlich vor, daß er als ein über hundert jähriger, von seinem Kind werde Tadtl, und seine ebenfalls hernacher nach der Geburth mehr als hundert jährig-altes Weib, werde Mammerle genennet werden; wie die Schrifft weiter meldet: Risit, dicens in corde suo: Putáne centenario nascetur filius? & Sara nonagenaria pariet? v. 17. Wunderseltsam möchte wohl einem vorkommen, daß (als dem Abraham das Hertz vor Freuden gehupffet, also, daß er sich des Lachens nicht enthalten können) er mit seinem Angesicht auf die Erden gefallen, das Angesicht mit der Erden bedeckt, und also erst gelacht hat. Was soll wohl dieses bedeuten? hätte dann Abraham nicht lachen können, ohne dem, daß er auf sein Angesicht biß zur Erden gefallen? Ambrosius, der Heil. Kirchen-Lehrer, giebet dessen folgende denckwürdige Ursach: Erat quidem risus honestus, sed tamen quia in præsentia DEI risus iste fiebat, ideò Abraham cecidit, & priùs faciem abscondit, & deinde risit. S. Ambr. de Abraham Lib. 2. c. 11. **Dieses Lachen** (saget der

Heil. Ambrosius) **ware zwar ein ehrlich- und unsträffliches Lachen: dieweilen es aber in der Gegenwart GOttes geschahe / so ist Abraham zur Erden gefallen / hat zuvor sein Angesicht bedeckt / und darnach erst gelachet.**

O was Reverentz! was Ehrenbietigkeit hat man vor Zeiten in Gegenwart GOttes des Allmächtigen erzeiget! dergestalten so gar, daß man weder wollte schmutzeln oder lachen, wann es auch weder unbillich, weder straffmässig gewesen wäre. Und gar recht und billich: Dann wo GOtt gegenwärtig ist, da soll kein Gelächter seyn; weilen es sich nicht geziemet, in Gegenwart und Beywesenheit der allerhöchsten Göttlichen Majestät, auch einen zulässigen Spaß zu treiben. Allein jetziger Zeit heisset es alla mode, jetzt haben die Welt-Menschen eine gantz neue Mody erfunden, in der Kirchen zu conversiren; Sie lachen und kichern, sie schwatzen und schwadern nicht allein in der Kirchen, daß man sie über laut höret, sondern sie verüben wohl auch solche Stückeln, die ein mancher ehrlicher Hauß-Wirth weder in seinem Hauß leyden thäte. Daß man gar warhafft, und mit bestem Fug jene Klag-Wörter des Heil. Joannis Chrysost. anführen kan: Tunc domus Ecclesiæ erant, nunc verò Ecclesia domus; imò domo qualibet magis profana, quando in Ecclesia ea facitis, quæ in domibus vestris nequaquam permitteretis: **Vor Zeiten waren die Häusser Kircheu / jetzt aber zu unsern Zeiten ist die Kirchen ein Hauß / ja ärger als ein jedes Hauß: dieweilen ihr in der Kirchen dergleichen Handl verübet / welche ihr in euern Häussern zu thun kaum gestatten wurdet.** So unehrbar, so unverschambt, so spöttlich, so ärgerlich verhalten sich die Menschen jetziger Zeit in denen Kirchen, daß selbige scheinen viel ehender ärgerliche Buhl-Häusser, als GOttes-Häusser, viel mehr eine Stallung der stinckenden Böcken, als eine Versammlung der Christlichen Schaafeln, viel mehr eine Schmitten der Laster, als eine Werckstatt der Tugenden, viel mehr ein Zundel der Boßheit, als ein Feuer-Ofen der innbrünstigen Andacht, viel mehr eine Mörder-Gruben der Sünden und Ausgelassenheit, als ein Wohnsitz der Heiligkeit zu seyn.

S. Chrys. in Ep. ad Cor.

AA. Sie erachten es nur selbst ein wenig; (damit ich endlich einmahl recht aufs Lebendige komme) wo werden mehr Kupplereyen unterhalten, als eben in der Kirchen? wo werden mehr Mordthaten unterredet, als eben in der Kirchen? wo werden mehr Plaudereyen, Tisch- und Täschen-Handel, und Wäschereyen vorgenommen, als eben in der Kirchen? wo werden die üppige Pfeil der unreinen Liebe öffters abgeschossen, als eben in der Kirchen? wo werden mehr Partitte reyen und nachtheilige Practiquen gespielet, als eben in der Kirchen? wo werden mehrer böse Gesellschafften angespunnen, als eben in der Kirchen? wo werden mehr Grillen und Mucken ausgelassen, als eben in der Kirchen? wo werden mehrer Freyheiten und Laster gepflogen, als eben in der Kirchen? wo werden mehr Boßheiten und Missethaten begangen, als eben in der Kirchen? Der Mundschenck Pharaonis hatte seinen Traum in dem Kercker erzehlet: Der Zeiten geschiehet solches bey uns Christen so gar auch in der Kirchen. Gen. 40. v. 9.

Dina, die Tochter Jacobs, ist überwältiget worden bey der Stadt Salem: Der Zeiten geschiehet solches bey uns Christen so gar auch in der Kirchen, wo nicht im Werck selbsten, wenigstens in Gedancken. Gen. 34. v. 2.

Achan hat in der Stadt Jericho in einem Hauß einen Diebstahl begangen: der Zeiten geschiehet solches bey uns Christen so gar auch in der Kirchen. Josue 7. v. 1.

Moyses sahe zwey Hebräer auf offenem Feld mit einander herum zancken: der Zeiten geschehen solche Rauff-Handel bey uns Christen, auch so gar in der Kirchen. Exod. 2. v. 13.

Sara, des Abrahams Haußfrau, hat hinter der Thür nur ein wenig geschmutzlet und gelachet: der Zeiten geschiehet solches Gelächter bey uns Christen auch so gar offentlich, und ohne Scheu in der Kirchen. Gen. 18. v. 10.

Des Loths fürwitziges Weib, ehe sie zu einer Saltz-Scheiben worden, hat sich nur ein wenig umgeschauet und umgegafft: der Zeiten geschiehet solches fast augenblicklich bey uns ꝛc. Gen. 19. v. 26.

Bethsabea, da sie sich im Bad gewaschen, war in etwas entblöst gewesen: der Zeiten biß über die halbe Brüst entblöste Leiber siehet man täglich bey uns Christen ꝛc. 2. Reg. 11. v. 2.

Abrahams Bedienter kupplete dem jungen Isaac ein Weib in Mesopotamien bey einem Brunnen: der Zeiten geschiehet ꝛc. Gen. 24. v. 14.

Die Israeliter haben sich in Settim in die schöne Töchter Moab leichtfertig verliebet: der Zeiten geschiehet ꝛc. Num. 25. v. 1.

Esau hat in dem Wald dem Wildpret nachgejaget: der Zeiten ꝛc. Gen. 27. v. 3.

Absalom hat wider seinen Herrn Vatter eine Rebellion angespunnen zu Hebron: Dergleichen geschiehet ꝛc. 2. Reg. 15.

Da die Babylonier ihren hoch-erschwungenen Thurn erbauet, war unter ihnen ein solches Geschnader und Plauderwerck, daß keiner den anderen mehr verstanden: der Zeiten geschiehet solches Maul-Geräusch bey uns ꝛc. Gen. 11. v. 7.

David hat in der Hölen Engaddi ein Stuck von des Sauls Mantel abgeschnitten; Dergleichen Kleider-Stümplereyen, und auch noch öffter Ehrabschneidereyen geschehen ꝛc. 1. Reg. 24.

Der

2.Reg.16. Der gottlose Semei, hat den vor seinem rebellischen Sohn Absalom flüchtigen David, bey Bahurim gelästert und geflucht: dergleichen GOttes-Lästerey und Flüche geschehen ꝛc. Christus der HErr hatte die Ochsen-Verkauffer und Kauffer aus dem Joh. 2. v. 15. Vorhof des Tempels hinaus gepeitschet: Bey unsern Zeiten werden die unschuldige, mit dem theueren Blut Christi JEsu erkauffte Lämmlein auch so gar in der Kirchen verkaufft. Das seynd jene auserlesene und ausgeklaubte Allamody-Stückel, vermög welchen, und mit welchen die jetzigen Welt-Kinder, auch die uralten Kirchen gantz Funckel-neu machen; also, daß, wann jene gottsförchtige und alte Christen aufstehen sollten, so selbiger Zeit gelebt, als diese Kirchen seynd aufgebauet worden, selbige (vieler Abscheulichkeiten halber, durch welche sie entunehret worden) kaum einmahl mehr kennen thäten.

Vermeinen sie aber AA. und bilden sich ein, daß dergleichen Neurigkeiten und neue Moden in den Kirchen, denen eitelen Menschen zu einen Nutzen gereichen: wann sie wider den uralten Gebrauch aus der Kirchen eine Mörder-Kaichen, aus dem Oratorio ein Parlatorium, aus dem GOttes-Hauß ein Post-Hauß, aus denen Basilicken ein Basilischken-Gruben machen? Ach hat sich wohl! massen nur allzugewiß, daß dergleichen Entunehrungen der Kirchen eine Wurtzel alles Elends, ein Zunder alles Unheyls, eine Zerstöhrung der Länder, ein Ruin der Christen ist. Es ziehen sonst gemeiniglich die Neu- 3.Reg.11. v. 27. rungen nicht viel Guts nach sich. Salomon, der weiseste König, nahm seinem Volck ein Stuck Erden hinweg, und ließ Mello ein neues Schloß aufbauen: und diß war die Ursach einer wider ihn erfolgten Rebellion. Samson war mit seinen Israelitischen Mägdeln nicht zufrieden, sie waren ihm vielleicht schon zu alt: er suchte sich eine junge, eine neue aus, nehm- Judic. 14. v. 3. lich die Philistäische Dalila; und siehe! diese neue Waar brachte ihn endlich gar ums Leben. Petrus wollte nicht mehr auf der Erden herum tramplen, als wie andere Leuth, sondern er wollte eine neue Mody erfinden, und auf den Meer-Wellen herum tantzen; und siehe! Cùm cœpisset mergi; Er fieng an zu sincken. Jenes Schäfl wollte sich nicht auf die alte Waid mit Luc. 15. v. 4. denen andern 99. führen lassen, sondern suchte einen neuen Weeg; und siehe! Es hat sich in der Wüsten verlohren. Die Cant. 5. v. 7. Geistliche Braut wollte nicht mehr mit ihrem Frauenzimmer begleitet spatzieren gehen, sie wollte was Neues haben, und in finsterer Nacht gantz allein die Stadt auf- und abstreichen; und siehe! die Nacht-Purtsch hat sie angehalten, wacker ausgeklopfft, ihrer Kleider beraubt, und noch oben darauf verwundet.

Wann dann alle Neurigkeiten so schädlich seyn, O wie schädlich dann wird seyn diese neue, jetzige, freche, lasterhaffte, gotteslästerliche Mody, so die Welt-Menschen in die alten Kirchen eingeführet haben! Ich hab es schon gesagt: eine Wurtzel alles Elends, ꝛc. ist dergleichen Verunehrung deren Kirchen. Sie ist die eigentliche Ursach, daß der erzürnte GOtt aus billiger Rach die feindliche Kriegs-Heer zur Verwüstung gantzer Länder ausrüstet; daß Er das Land mit Unfruchtbarkeit und bitterer Hungers-Noth betranget; daß Er gantze Städte mit unheylsamen Kranckheiten schlaget; daß Er gantze Familien austilget; daß Er durch das Feuer, durch das Wasser, und andere unglückliche Zufäll auf einmahl viel hundert, ja öffters wohl tausend arme Leuth macht. Die Verunehrung der Kirchen ist Ursach, daß der erzürnte GOtt die grausamen Sturmwind aufwickelt, das rasend-tobende Meer macht übergehen, die hoch-erschwungene Berg durch die erschüttrende Erdbiden zu Boden stürtzt, die reine Lufft vergifftet, die Spitäler mit tödtlichen Seuchen erfüllet, die Freydhöf mit todten Cörpern überhäuffet, den grimmigen Todt anbey ruffet: oder, so Er uns auch zu unserer grösseren Straff das Leben fristet, allem unsern Glück den Boden ausstosset, und den kolperichen Bettelstab in die Hände giebet; massen Er beym Propheten Ezechiel hoch betheuret, daß Er die Welt-Kinder aufs allerhärteste straffen und züchtigen will, dieweilen sie seine geheiligte Tempel und Kirchen so unverschambt verunehren: Vivo ego, dicit Dominus DEus: Nisi pro eo, quòd Sanctum meum violâsti in omnibus offensionibus tuis, & in cunctis abominationibus tuis: ego quoque confringam; & non parcet oculus meus, & non miserebor: **So wahr ich lebe/ spricht GOtt der HErr: darum/ daß du mit allen deinen Ubertrettungen/ und mit allen deinen Greulen/ mein Heiligthum** (das ist, meine Kirchen) **verunreiniget hast: so will ich dich auch zerschlagen; Mein Aug soll deiner nicht verschonen/ und ich will mich nicht erbarmen.** Tertia pars tui peste morietur, & fame consumetur in medio tui: & tertia pars tui in gladio cadet in circuitu tuo: tertiam verò partem tuam in omnem ventum dispergam, & gladium evaginabo post eos: **Das Drittel von dir soll an der Pestilentz sterben/ und durch Hunger in dir vertilget werden: Und das andere Drittel soll**

Vide Felic. de Fossa in suo Festiv. Conc. 26. unde sequentia desumpta sunt.

Ezech. 5. v. 11.

v. 12.

rings

rings herum durch das Schwerdt fallen: das übrige Drittel aber will ich in alle Winde zerstreuen / und das Schwerdt hinter ihnen ausziehen. Mit solchen und anderen dergleichen Straffen pfleget GOTT die neue Kirchen-Allmodisten zu straffen, so mit ihren Greulen die alten Kirchen verkehren, und machen, daß man jetziger Zeit in der Kirchen nichts weniger siehet, als die Kirchen; dieweilen sie sich in der Kirchen nicht also verhalten, wie sich die alten Christen in denen Kirchen vor Zeiten verhalten haben.

Damit wir dann künfftighin allen diesen Ubeln entgehen: so müssen wir nicht mehr auf die jetzige verkehrte neue Mody, sondern auf die Alt-Vätterische Mody, in die Kirchen gehen; dann weilen GOtt, welcher in denen Kirchen gegenwärtig ist, nicht etwann ein neuer, sondern eben derjenige alte GOtt ist, der vor uralten Zeiten her in denen Kirchen gewesen ist, so liebet Er auch annoch die alte Mody, und hasset die neue. So müssen wir dannenhero in die Kirchen gehen, wie der büssende Publican, mit tieffester Demuth, und Reu über die begangene Sünden. Wir müssen in die Kirchen gehen, wie die alte Anna, mit Beten und Fasten. Wir müssen in die Kirchen gehen, wie die Mutter des Heil. Gregorii Nazianzeni, welche niemahlen in der Kirchen geschwatzt, niemahlen dem hohen Altar, wo das allerheiligste Sacrament aufbehalten worden, den Rucken gezeiget, ja weder sich geräuschpert oder ausgespiehen hat. Wir müssen in die Kirchen gehen, wie der büssende Kayser Theodosius, welcher gleich im Eingang in die Kirchen sich auf seine Knie niedergeworffen, und jene Wort des Königlichen Propheten Davids wiederhohlet hat: Adhæsit pavimento anima mea: vivifica me secundùm verbum tuum: **Meine Seele kleber am Boden: mache mich lebendig nach deinem Wort.** Wir müssen endlich in die Kirchen gehen, wie der Heil. Clarevallensische Abbt Bernardus, welcher vor der Kirchen-Thür still gestanden, und seinen Gedancken scharff anbefohlen, da zu warten, biß er nach verrichteten GOttes-Dienst wiederum werde zuruck kehren. Psal. 118. v. 25.

Wann wir dann also werden in die Kirchen gehen, und auf die alt-vätterische Mody der Heil. Wohnung GOttes gebührende Ehr und Reverentz erweisen: wird sich GOtt gegen uns gnädig erzeigen, die wohlverdiente Straffen von uns abwenden, und seine Göttliche Gnaden uns reichlich mittheilen,

hier zeitlich, und dort ewig,

A M E N.

Die Zwey und Sechtzigste Predig.

Auff den Sonntag der Kirchweyh / so eingefallen auf den Neunzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Vorspruch:

Hodie salus domui huic facta est. *Luc.* 19. *v.* 9.
Heunt ist diesem Hauß Heyl wiederfahren.

Innhalt.

Weiß und Art, wie sich ein Sünder, der ein guter Kirmeß-Gast seyn will, bey der Kirchweyh verhalten soll.

DJe Kirchweyh hätte sich auff keinen Tag besser schicken können, als auf den heuntigen neunzehenden Sonntag nach Pfingsten. Das Evangelium von der Kirchweyh meldet von Zachäo, welcher CHristum unsern Heyland samt seinen Aposteln gastiret und tractiret hat, das Evangelium von neunzehenden Sonntag meldet von einem König, der seinem Sohn eine Hochzeit gemacht, ein herrliches Mahl angestellet, und viel deren Hochzeit-Gästen darzu eingeladen hat. Man isset und trincket, man pfeiffet und singet, man hupffet und springet auf der Kirchweyh; auf der heuntigen Königlichen Hochzeit gehet es eben nicht anderst her: Massen der König zum Gastmahl schlachten liesse, Ochsen und Rinder, Schaaf und Kälber, samt vielerley Fliegel-Werck, zu jedermänniglichen Lust, Freud und Vergnügen; laut seiner eigenen Geständnuß: Ecce prandium meum paravi, tauri mei & altilia occisa sunt, & omnia parata: **Siehe ich hab meine Mahlzeit bereitet / meine Ochsen samt dem Mastvieh seynd geschlachtet / und alles ist bereit.** Ja er selbst ware beschäfftiget die Gäste wohl zu accommodiren, er selbst hat zugesehen, damit ja nichts abgienge, nichts irgends ermangele, nichts da oder dort fehlete; Intravit Rex, ut videret discumbentes. Auch ein jedweder auf dem Kirmeß-Essen ist sorgfältig und beschäfftiget, seine Gäste nach Möglichkeit zu bedienen, zu bewürthen, und zu accommodiren. Die etwan heunt zu einer Mahlzeit eingeladen seyn, werden es wohl selbsten erfahren, wahr zu seyn, was ich sage. So gehet es dann auf der Kirchweyh so lustig zu, wie auff der heuntigen Evangelischen Hochzeit: So schicket sich dann die heuntige Kirchweyh sehr wohl auf den heuntigen Sonntag, in dessen Evangelio von der Königlichen Hochzeit, von dem herrlichen Gastmahl, vom Essen und Trincken, von lauter Lustbarkeit gehandlet wird.

Matth. 22. v. 4.

v. 11.

Doch scheinet mir in zweyen Umständen die heuntige Kirchweyh von der heuntigen Hochzeit unterschieden zu seyn. **Erstens**: Daß etliche Gäst so grob und unhöfflich waren, und nicht wollten zur Hochzeit kommen, sondern viel lieber ihriger Wirthschafft und Handthierung nachgiengen; Illi autem neglexerunt: Et abierunt alius in villam suam, alius verò ad negotiationem suam. **Andertens**: Ist einer zur heuntigen Hochzeit mit hinein geschlichen, non habens vestem nuptialem, **der kein hochzeitliches Kleid anhatte / das ist**: Er war nicht im Stand der Gnaden, er war seiner Seelen nach rußig wie ein Kohl-brenner, zerlumpet wie ein Ziegeuner, schwartz wie der Teuffel; und damit ichs kurtz sage: Er war ein Sünder. Uber das war er noch darzu ein so stummer Tölpel, der weder das Maul hat aufthun können: At ille obmutuit: **Er aber verstummet.** Ey hat er dann

ibid. v. 5.

nicht können reden und sich entschuldigen? Hat er dann nicht können einwenden: Daß er zwar willens gewesen in neuen Mody-Kleidern auffzuziehen und zu erscheinen, selbe aber noch beym Meister Schneider seyn, welcher ihn nach aller Länge belogen habe, indem er auf den heuntigen Hochzeitlichen Tag mit seiner Arbeit nicht zugehalten hat? Oder hat er dann nicht können sagen: Er wolle es über ein Jahr einbringen, wann die Königliche Brauth einen jungen Printzen auff die Welt bringen wird? oder aber hätte er nicht etwas anders vorwenden können, diesen seinen begangenen Fehler zu beschönen und zu entschuldigen? Hat er dann so gar das Maul zuhalten und verstummen müssen? Er hat ja wissen sollen: Daß, wer sich beyn Hochzeiten, beyn Frölichkeiten, beyn Tauff-Essen, beyn Gevatter-Essen, und anderen dergleichen Schmaussereyen, wo es lustig zugehet, einfinden will, daß er nicht nur das Maul mit sich bringen muß zum Essen und Trincken, sondern auch zum Reden, zum Discuriren und lustigen Conversiren. Aber er war zu allen so tölpisch und ungeschickt, daß er gar verstummet; At ille obmutuit. Ursach dessen sich dann der König dermassen wider ihm erzürnet, daß er selbem Händ und Füsse binden, und in die äusserste Finsternuß, das ist, in die Hölle werffen lassen. Ligatis manibus & pedibus ejus, mittite eum in tenebras exteriores. AA. So viel das **Erste** anbelanget, seynd sie weit unterschieden von denen heunt eingeladenen Hochzeit-Gästen, so da nicht erscheinen wollen: Allermassen sie sich willig und gern, fleißig und hurtig in hießiges geheiligte Gottes-Hauß verfüget haben, allda der Jährlichen Kirchweyh-Begängnuß beyzuwohnen. Vors **andere** wird wohl keiner unter ihnen seyn, von welchen könte gesaget werden: At ille obmutuit: **Er aber verstummet**: Der etwan nach begangener Sünd die nöthige Beicht von Tag zu Tag auffschiebe, oder ja gar im Beichtstuhl erstummet wäre, und das Maul zugehalten, wo er selbes hätte aufthun, und seine Sünden recht und vollständig bekennen sollen. Dieses will ich von keinem Kirmeßgast hoffen; nicht hoffen will ich, daß einer aus ihnen sollte in Sünden stecken, wessenthalben er von GOTT sollte können verdammet werden.

So einem oder dem andern aber gleichwohlen der Kirmeß-Kragen abgienge, das ist: So er sich mit Sünden beschwehrt auser dem Stand der Gnaden befindete; dem will ich einen guten Rath geben, was er anfangen soll, auf daß er von GOTT für einen würdigen Kirmeß-Gast angesehen werde. Er soll sich selbsten noch heunt früh lassen zu einer lebendigen Kirchen einweyhen, alsdann wird er nicht allein, wie ein Kirmes-Gast gekleidet, sondern auch wie eine Kirch selbsten in der Kirchweyh gebutzet und gezieret seyn. Und alsdann wird man von ihm sagen können, was CHristus heunt von Zachäo und seinem gantzen Hauß gesaget hat, nemlich: Hodie salus domui huic facta est: **Heunt ist diesen Hauß Heyl widerfahren.** Verlangen sie AA. zu wissen: wie dieses geschehen könne? verleyhen sie mir auf eine kleine Zeit dero geneigtes Gehör, so werd ichs ihnen so klar und deutlich hersagen, daß es alle gar leicht fassen und capiren werden. Mithin schreite zum Anfang.

Es darff sichs keiner einbilden, daß ich etwas ungereimtes vorbringe, wann ich einem Sünder rathe, er soll sich an der Kirchweyh selbsten lassen zu einer lebendigen Kirchen einweyhen. Nein, es ist nichts ungereimtes: Dann so ich einen Menschen betrachte, kommet er mir natürlich vor wie eine Kirchen. In was bestehet eine Kirchen? in folgenden Stucken. Sie ist zusammen gebauet von Kalch und Steinern, sie hat inwendig Pfeiler oder auch Saulen, sie ist öffters mit schönen Teppichten oder Tapetzereyen überzogen; damit das Liecht hineinfalle, hat sie saubere Fenster: Damit die Leut aus und ein können, findet man öffters zwey Thüren, sie hat eine proportionirliche Länge, eine Cantzel zum predigen, ein Altar zum Heil. Meßopffer; endlich ist es eine Pfarr-Kirchen, so hat sie auch ihren Pfarrer. Wie ist ein Mensch beschaffen? Just wie eine Kirchen. Ist die Kirch zusammen gebauet von Kalch und Steinern: So ist der Mensch ein Gebäu zusammen gefüget von Fleisch und harten Beinern; das Fleisch vertritt die Stell des Kalchs, die Beiner die Stell der Steiner. Hat die Kirch auch Pfeiler und Saulen, welche das gantze Gebäu unterstützen: So hat der Mensch zwey Füß gleich zweyen Pfeilern, auf welchen das gantze Gebäu seines Leibes ruhet: Er hat auch zwey Hände, gleich zweyen Saulen, welche das Gewölb und das Dach, will sagen, die Schultern und das Haupt unterstützen können. Ist die Kirch behencket und überzogen mit schönen zierlichen Tepichten und Tapetzereyen: So ist der Mensch überzogen mit einer glatten wohlpolirten Haut. Hat die Kirch saubere Fenster, damit das Liecht hinein falle: So hat der Mensch zwey Augen, durch welche er trutz allen Fenstern erleuchtet wird. Zu wünschen wäre

es,

es, wann nur öffters bey manchem der Schalck nicht zum Augen hinaus schauen thäte. Hat die Kirch öffters zwey Thüren, damit die Leuth aus- und eingehen können: So hat der Mensch zwey Ohren, durch welche, gleich wie durch die Thüren, aller Klang, Schall und Hall aus- und eingehet. Wollte GOtt! das Gute gienge öffters nicht zu einen Ohr hinein, und zum anderen wieder hinaus. Hat die Kirch eine proportionirliche Länge: So hat ein jeder Mensch eine proportionirliche Leibes-Statur; und wäre er auch ein kleiner putziger Zachäus, so ist er doch lang und groß genug für sich. Ist in der Kirch eine Cantzel zum predigen: So hat der Mensch einen Mund, welcher die Stell der Cantzel vertritt. Dahero sollte der Mund nichts, als das Lob GOTTES verkündigen. Hat die Kirch ein Altar: So hat der Mensch ein Hertz, auf welchem GOtt dem HErren soll geopffert werden. Endlich hat ein jeder Mensch einen Geistlichen, will sagen eine unsterbliche Seel, die ein purer Geist ist: welche gleich einem Priester täglich in der Kirchen ihres Leibes auf dem Altar des Hertzens GOTT opffern soll.

So sehen sie dann nun AA. Nichts umgereimtes zu seyn, wann ich einem jeden Sünder rathe: Er solle sich an der Kirchweyh selbsten lassen zu einer lebendigen Kirchen weyhen, weilen ohne dem ein jeder Mensch einer Kirchen gleich und ähnlich siehet. Auff welches Concept ebenfalls Paulus, der Welt-Prediger, zielet, 1. Cor. 6. v. 19. da er zum Corinthern schreibet: Membra vestra templum sunt Spiritûs Sancti - - & non estis vestri. Euere Glieder seynd ein Tempel des Heil. Geistes, und ihr könnet nicht eueres Gefallens mit ihnen umgehen. Dannalen aber seynd unsere Glieder ein Tempel des Heil. Geistes, wann wir sie GOtt wiedmen, und zum Dienst GOttes allein gebrauchen. Dann gleichwie aus einer Kirchen eine Mördergruben kan gemacht werden, wann man nemlich darinnen verübet, was nicht zu üben ist; wie es Christus denen Juden einstens vorgerupffet hat: Luc. 19. v. 46. Domus mea domus orationis est: Vos autem fecistis illam speluncam latronum: **Mein Hauß ist ein Bethauß: Ihr aber habts zur Mördergruben gemacht.** Also kan auch aus einem Menschen eine rechte Mördergruben der Sünden und Lastern werden, wann er mit denen Gliedern seines Leibes verübet und würcket, was nicht zu üben und zu würcken ist. Und hinwiederum: Gleichwie aus einer Mördergruben eine Kirch kan werden, wann selbige gereiniget, eingeweyhet, und dem Gottesdienst zugewidmet wird: Also kan auch aus einem grossen Sünder, aus einer Sünd- und Lastergruben ein reumüthiger Bekenner Christi, ein Tempel GOttes werden, wann er sich bekehret, und seine Glieder zu dem Dienst GOttes widmet. Und dieses ist bey Zachäo geschehen: Salus domui huic facta est? **Diesem Hauß** Zachäo nemlich selbsten, **ist Heyl wiederfahren**: Ihm hat es geglückt, daß er zu einen Tempel GOTTES worden ist.

Eben also kan es einem jeden Sünder glücken, wann er das vorige lasterhaffte Leben in ein besseres verwandlet; dann alsdann wird er gleich zu einer Kirchen GOttes eingeweyhet, alsdann heisset es gleich bey ihm: Salus domui huic facta est: **Diesem Hauß ist Heyl wiederfahren.** Heyl, weilen er aus einem Heylosen- ein Heiliger, aus einer Sünd- und Lastergruben ein Tempel GOttes wird. AA. sie hören, wie schön mir der Heil. Ambrosius beystimmet, über jenen Text Joannis des Tauffers (Potens est DEUS de lapidibus istis suscitare filios Abrahæ: **GOTT ist mächtig aus diesen Steinen Kinder Abrahams zu erwecken**) also glossirend: In prænuntio Christi nihil magis quam ædificationem ecclesiæ debeo surgentis agnoscere; quæ non rupeis saxis, sed vivis lapidibus extructa in habitaculum DEI & fastigium templi coversione nostrorum surrexit animorum: **In dem Vorlauffer Christi soll ich mir nichts mehr einbilden/ als wie unter ihm der Kirchenbau angefangen hab auf zu gehen welcher nicht aus Felsen/ sondern aus lebendigen Steinen auffgeführet/ zu einen Tempel und Wohnung GOttes alsdann worden ist/ da sich unsere Seelen bekehret haben.** Wie aber und auf was Weiß diese Bekehrung soll vorgenommen, dieser geistliche Kirchenbau von einem jeden Menschen soll auffgeführet werden, lehret das grosse Kirchen-Liecht Augustinus, mein Heil. Vatter, also schreibend: Erigeris in hanc fabricam affectu pio, fide, spe, charitate: **Du wirst zu einen solchen Gebäu erhoben durch einen guthertzigen Willen/ durch den Glauben/ Hoffnung und Liebe.** S. P. Augustin. in Psal. 86.

Dieses alles hat sich bey der Bekehrung Zachäi befunden. Es war vorhanden affectus pius, ein guthertziger Will und Begierd: Quærebat videre JESUM: Luc. 19. v. 3. Er suchte Gelegenheit JESUM zu sehen. Wer ist begieriger als der etwas suchet? Wer hat einen geneigteren guthertzigeren Willen zu einer Sach, als derjenige, der sie selbst suchet? Was ich suche, zu diesem muß ich ja ein Hertz, einen geneigten Willen haben. Hätte das Evangelische

Weibel kein Hertz, keinen geneigten Willen zu dem verlornen Groschen gehabt, so hätte sie selben nicht so fleißig gesucht; gleichfalls hätte Zachäus keinen geneigten Willen zu CHristo gehabt, so hätte er Ihn auch nicht gesuchet. Dieweilen er aber CHristum gesuchet: Quærebat videre JESUM, so muß er ja folgsam einen guthertzigen Willen und Begierd zu JEsu gehabt haben. Cupit videre facie, quem viderat mente (redet zierlich hierüber der guldene Mund Chrysostomi) ut amor Christi Zachæi corde conceptus, etiam oculorum usibus saginaretur: **Er verlangte den zu kennen dem Gesicht nach / den er sich in seinem Gemüth schon abgebildet hatte; damit die Liebe CHristi / welche in seinem Hertzen schon empfangen und eingewurtzelt war / auch denen Augen einen Lust anrichten kunnte.** Wer ist begieriger als der da liebet? Es stunde Zachäo das Volck im Weeg, daß er JESUM, den er schon dasselbmal in seinem Hertzen liebte, seiner kleinen Statur halber nicht sehen kunnte: Und ob er schon vermuthlich wird Steiner zusammen getragen haben, auff selbigen zu stehen, wollte doch alles nichts klecken; dahero gab ihm die Lieb einen anderen Fund ein, wie dann gemeiniglich die Verliebten ihren Zweck zu erlangen, unterschiedliche Fund zu erdencken wissen, die ihnen ihr lebtag nicht einfielen, wann sie nicht verliebt wären. Sein Fund war dieser; damit er JESUM sehen möchte, stiege er auf einen wilden Feigen-Baum: Præcurrens ascendit in arborem sycomorum, ut videret eum: **Er lieff fürhin / und stieg auff einen wilden Feigen-Baum, damit er Ihn sehe.** Wer ist begieriger, als der da laufset, und so gar auf einen Baum steiget, zu seinem Zweck zu gelangen? Und ohnerachtet, daß man seiner spottete, und einer diß der andere das zur Beschimpffung dieses kleinen Männleins auf die Bahn brachte, ließ er sich dennoch nichts irren. Und wie geschwind er auf dem Baum droben war, so geschwind war er wiederum herunten; dann so bald er des HErren Stimm vernahme, der sich selbsten zu ihm zu Gast eingeladen: Festinans descendit & excepit illum gaudens, da war er in einem Huy herunten, empfieng diesen seinen lieben Gast mit Freuden, führete Ihn in sein Hauß, richtete ein stattliches Mahl zu, dienete selber zu Tisch, und truge wacker auf. Laß mir dieses einen geneigten Willen in Zachäo gewesen seyn.

Es hätte ein mancher aus dem Volck, der Zachäum vorhero gekennet hat, bey sich gedencken können, als er CHristum sich selbsten zum Zachäus hat einladen hören; Mein lieber CHristus, du wirst da sehr wohl ankommen, daß du dich zu diesem Geld-scharrer, zu diesem Wucherer, zu diesem Kissen-Pfennig, der einem um einen halben Batzen eine Stund pfeiffen, um den andern eine Stund tantzen thäte, daß du (sprich ich) dich selbsten zu ihm einladest; du wirst gewieß das gemeine Sprichwort heunt erfahren müssen: **Ungeladene Gäst setzt man nicht fest;** Oder must du nicht wissen, daß er ein so karger Filtz ist, der sich kaum selbsten halb satt ißt: Und ehe er andere einladet, lieber selbst schauet, wo es etwas umsonst zu schmarotzen setzet. Hätte er dich zu Gast haben wollen, so hätte er dich wohl selbst rufen können, weilen ers aber nicht gethan, so hat er dich nicht bey sich haben, sondern nur auf dem Baum sehen wollen. Und was noch mehr ist, so kommest noch mein lieber CHristus nicht allein, sondern bringest noch ein gantzes Tutzend starcke ausgehungerte Brüder, deine Jünger mit dir; was werden diese nicht für Schnitt ins Brod, was für ein Loch ins Faß machen? So viel hungerige Magen auf einmahl zu füllen, wird diesem Geitzhalß nicht gelegen seyn. Du klopffest nicht an der rechten Thür an; und sorge ich, du wirst heunt eine kalte Kuchel finden, und wenig Kirmeß-Kuchen verkosten. Dergleichen Gedancken hätte ein mancher aus dem Volck haben können; aber nur dieser, welcher das gutwillige Hertz Zachäi nicht gesehen hat. CHristus aber, deme das Hertz Zachäi bekannt ware, wuste gantz anderst von der Sach zu judiciren; dann: Etsi nondum vocem invitantis audierat, jam viderat affectum. Obschon Zachäus kein Wort verlohren, so sahe doch JESUS der Hertzen-Gründer dessen geneigten Willen schon vor, daß er Ihn gerne laden wollte, ob er sich gleich vor Demuth nicht getrauete. Da haben sie AA. seinen geneigten, guthertzigen Willen, welchen er zu seinem geistlichen Kirchen-Bau, zu seiner Bekehrung, an statt des Fundaments geleget.

S. Joannes Chrysost. Homil. de Zachæo.

S. Ambros. To. 3. Lib. 8. in cap. 19. Lucæ.

Es erzeigte sich aber auch kein Mangel an denen anderen erforderten drey Stucken, Fide, Spe & Charitate, an dem **Glauben / Hoffnung** und **Liebe.** Dann weilen er sich zu so schweren Sachen anerbotten hat, als da ist die Widererstattung des frembden unrecht zusammen gescharrten Guts, so muste er ja glauben, daß CHristus, welcher ihm solches (wie es Cornel. à Lap. über diesen pass vermercket,) gerathen, müsse der warhaffte Sohn GOttes, der wahre Meßias seyn. In diesem bestunde sein **Glauben.** Und weilen man ihm Genad zusagte: Er auch schon anderwerts vernommen, wie gütig der Heyland mit grossen Sündern verfahre: **Faste er ein steiffes Vertrauen, es wer-**

werden auch ihm seine Sünden vergeben werden. In diesem bestunde seine **Hoffnung.** Dieses sein steiffes Vertrauen desto leichter zu erhalten, ergrieffe er das beste Mittel, die Liebe des Nächsten, und gabe den halben Theil seiner Gütter Allmosen; beynebens daß er alles ungerechte Guth vierfach wider gegeben. Welches ja aus purer Liebe GOttes und des Nächsten hat geschehen müssen. Und in diesem bestunde seine **Liebe.** Legte also Zachäus an dem Tag seiner Bekehrung nicht allein ein gutes Fundament zu dem lebendigen Kirchen-Gebäu GOttes, sondern der Bau gieng gewaltig in die Höhe, weilen alle darzu erforderte Materialien vorhanden waren. Daß also gar wohl oben angeführter Spruch Augustini meines Heil. Vatters von ihm kan gesagt werden: Erigeris in hanc fabricam affectu pio, Fide, Spe & Charitate. Der Bau steigt bey dir in die Höhe wegen deines guthertzigen Willens, wegen deines Glaubens. ꝛc. Billig derohalben können die Wort des Heylands nicht allein von Zachäi Hauß, sondern von Zachäo selbsten gesaget werden: Hodie salus domui huic facta est: **Heunt ist diesem Hauß Heyl widerfahren.**

Da haben wir das Muster und den Vorrieß, wornach auch ein jeder Sünder seinen Bau führen soll, nach welchem er sein Leben anstellen soll, damit sein Leib an der heuntigen Kirchweyh zu einer lebendigen Kirchen eingeweyhet werde, und damit er vor denen Augen GOttes, als ein würdiger Kirmeß-Gast erscheine, wann er sonsten nicht frey- und muthwillig will mit jenem Hochzeit-Gast, im heuntigen Sonntags-Evangelio, der kein hochzeitliches Kleid an hatte, mit gebundenen Händen und Füssen, einstens in die äusserste Finsternuß geworffen werden. Ein guthertziger gegen GOtt geneigter Will gehöret zu diesem lebendigen Kirchen-Bau, ein auffrichtiger von allem Irrthum befreyter Glauben, eine steiffe Hoffnung zu GOtt, und eine pure unintereſſirte Lieb. Dieses seynd die Materialien. Und mein: Warum legen wir nicht Händ an, daß wir dieses geistliche Gebäu an uns selbsten auffführen? Wir erfreuen uns Jährlich einmal, wann wir die Gedächtnuß begehen, daß dieses GOttes-Hauß, wie es jetzund stehet, glücklich ist auffgeführet, und zu Ehren des Heil. N. ist eingeweyhet worden; und diesen Freuden-Tag heissen wir den Tag der Kirchweyh. O wie eine grosse Freud wurden wir denen Engeln im Himmel verursachen, wie einen lustigen Kirchweyh Tag wurden wir ihnen anstellen, so wir durch eine reumüthige Buß, durch einen unsträfflichen Tugend-Wandel uns selbsten zu einer lebendigen Kirchen GOttes einweyheten! Dann: Gaudium erit coram Angelis DEI ſuper uno peccatore pœnitentiam agente: **Es wird Freude seyn für den Engeln GOttes / über einen Sünder / der da Buß thut.** Ja GOTT selbsten wurden wir die gröste Freud verursachen, als welcher an unserm geistlichen Kirchen-Gebäu ein weit grösseres Wohlgefallen hat, als an allen höltzernen und steinernen Kirchen der gantzen Welt. Luc. 15. v. 10.

Der vornehmste Tempel, welcher GOtt zu Ehren vor Zeiten ist gebauet worden, war der prächtige Tempel Salomonis. Aber der liebe Heyland hatte wenig Freud in ihm. Dann als ein acht-tägiges Kind (wie etliche Lehrer wollen) ist er in selbem beschnitten worden, und hat sein heiliges Blut das erste mal vergiessend, eine schmertzhaffte Wunden bekommen. Als einlzwölff-jähriger Knab, hat Er seine liebe Mutter, die Ihn verlohren zu seyn vermeinet hat, mit weinenden Augen allda stehen gesehen. Als ein Mann, hat er entweder die Pharisäer und Schrifftgelehrte, seine Neidhart, darinnen angetroffen, die Ihm seine Lehr und Wunder-Werck durchhechleten: Oder hat die Herodianer darinnen gefunden, die Ihn in Verhafft zu nehmen suchten: Oder ist zum billigen Zorn wider die Wechsler und Vieh-Händler, wegen ihres darinn geführten Zchacherns, beweget worden, also zwar, daß er gar eine Geißel aus Strickelen gemacht, und sie hinaus gejaget hat; oder hat Er dergleichen Nattergezücht darinnen angetroffen, welche Ihn gar haben steinigen wollen, und für welchen Er sich hat verbergen, und gar zum Tempel hinaus gehen müssen; oder hat Er sonsten etwas darinnen angetroffen, welches Ihn betrübet hat. Herentgegen, wann sich ein Sünder bekehret, wann er seinen Leib, mit und durch welchen er gesündiget, durch Besserung des Lebens zu einen lebendigen Tempel einweyhet; wann er jene Glieder, mit welchen er GOtt beleydiget, zum Dienst GOttes heiliget: Was für Trost, was für Freud, was für Jubel erzeiget nicht der Heyland! als welcher nichts mehr verlanget, als das Heyl des Sünders: Venit enim Filius hominis quærere & salvum facere quod perierat: **Dann des Menschen Sohn ist kommen zu ſuchen und ſeelig zu machen / das verlohren war.** Ich wollte hier, daß die Mauren des Hauſes Zachäi reden kunnten, zwischen welchen er heunt sich bekehret, und zu einen lebendigen Tempel GOTTES erhoben hat: Diese wurden die grosse Freud Christi des Heylands her zehlen können; als Er gesehen, wie fein sich Zachäus darein geschicket Luc. 19. v. 10.

habe, Ihme und dem Heil. Geist forthin eine bequeme Wohnung abzugeben. Ich halte dafür, daß Er Zeit seines Lebens nicht frölicher gessen und getruncken habe, als bey dem Fest dieser geistlichen Kirchweyh.

Warum, mein Sünder! vergönnest du Ihm dann nicht auch eine solche Freud: Du willst auf der Kirchweyh einer halb höltzernen und steinernen Kirchen lustig seyn, willst dich erfreuen, willst hupffen und springen, jauchtzen und singen: Willst entweder gute Freund zu Gast laden, oder von guten Freunden zu Gast geladen werden; mit einem Wort, du willst heunt einen Freuden-Tag haben, welcher das Jahr nur einmal kommet. Und deinem Heyland willst du das gantze Jahr durch keine Freud verursachen, weilen du dich das gantze Jahr durch nicht bekehren willst? Willst Ihn wegen deiner Sünden, die dir am besten werden bekannt seyn, in Traurigkeit stecken lassen: Oder vielleicht heunt noch mit grösseren Sünden betrüben? Ey folge einmal dem treulichen Rath des H. Apostels Pauli: Sicut exhibuistis membra vestra servire immunditiæ & iniquitati ad iniquitatem, ità nunc exhibete membra vestra servire justitiæ in sanctificationem: **Gleichwie ihr euere Glieder ergeben habt der Unreinigkeit und Ungerechtigkeit zu dienen / zu der Ungerechtigkeit und Boßheit: Also ergeber nun euere Glieder der Gerechtigkeit zu dienen / zu der Heiligung.** Gleichwie du aus deinem Leib durch verübte Sünden und Laster gemacht hast eine Mördergruben, also mache aus ihm jetzt durch die Buß einen Tempel GOtts.

Rom. 6. v. 19.

Aber mercke es wohl: Aus dem Bau wird nichts, so lang du zu Jericho verbleibest; Du must mit Zachäo Jericho verlassen und CHristo nachfolgen. Jericho wird verdolmetschet, und und heisset so viel als Luna der **Mond**/ du must nicht als wie der Mond seyn, bald im Guten zunehmen, bald wiederum sündigen, und im Guten abnehmen; nein, du must ins künfftige allzeit beständig in Guten verharren. Aus dem Bau wird nichts, so lang unter dem Dach deiner Hirnschalen weiß nicht was für Wespen Fliegen der unreinen, unzüchtigen, zornigen rachgierigen, neidischen Gedancken niesten. Aus dem Bau wird nichts, so lang deine Thüren die **Ohren** zu allen schlamigen Zotten, Ehrabschneiderischen Reden, verliebten Buhl-Liedern offen stehen. Aus dem Bau wird nichts, so lang du deine Fenster, die **Augen** nicht besser verwahrest, und zu allen fürwitzigen herumgaffen, ungebührlichen Blicken und Anschauen aufmachest. Aus dem Bau wird nichts, so lang sich deine **Händ** mit sündlichen antasten, mit wollüstigen zutappen, mit ungerechten zugreiffen vergreiffen. Aus dem Bau wird nichts, so lang deine **Füß** lauffen, wohin sie der böse Willen treibet, daß man dir billig vorrucken könte jenen Vers des 49. Psalms: Si videbas furem, currebas cum eo: Et cum adulteris portionem tuam ponebas: **Wann du den Dieb sahest / so lieffest du mit ihm / und hattest dein Theil mit den Ehebrechern.** Aus dem Bau wird nichts, so lang deine **Haut** so häicklich, daß sie gar keinen Floh-Biß erdulten will. Aus dem Bau wird nichts, so lang dein **Mund** ein Wasch-Hauß der Unreinigkeit, deine **Zung** einen Prediger der Lugen abgiebt. Aus dem Bau wird nichts, so lang dein **Hertz** ein Altar, worauff der geilen Venus stinckende Böck, dem hoffärtigen Lucifer hochtrabende Pfauen, dem gefräßigen Belphegor unersättliche Wölffe, dem versoffenen Bacchus überflüßig hinein gesoffenes Bier, ꝛc. geopffert wird. Aus dem Bau wird endlich nichts, wann deine **Seel** / dieser unsterbliche Geist, sich diesem sterblichen und zergänglicher zu sehr ergiebet.

Ps. 49. v. 18.

So bald aber deine **Seel** / dein unsterblichen Geist einen rechten Geistlichen abgeben wird, welcher immerdar auf das himmlische und ewige soll bedacht seyn; so bald dein **Hertz** ein Altar seyn wird, auf welchem GOtt dem HErrn Schaaf und Lämmer der Christlichen Einfalt, Tauben der Reinigkeit, Lerchen des Lobs GOttes werden geopffert werden; So bald deine **Zung** ein Prediger der Warheit, dein Mund eine Cantzel abgeben wird, worauff das Lob GOttes verkündiget wird, so bald deine **Haut** wie eine polirte Wand in sich wird die spitzigen Nägel der Mortification, freywilligen Casteyung und Abtödung des Fleisches, hinein schlagen lassen; so bald deine **Füß** den Weeg der Gebotten GOttes lauffen, und offter das Plaster der Kirchen, als den Tantz-Boden betretten werden; so bald deine **Händ** sich gegen den Armen auffsperren, und rechte Saulen abgeben, das ist, mit Darreichung des Allmosens die Armen unterstützen werden; so bald du deine **Augen** fein andächtig auf das Gebet-Büchel werffen wirst, die **Ohren** dem Wort GOttes auffsperren wirst, dein Haupt endlich mit heiligen Gedancken erfüllen wirst: Da wird dein geistliches Kirchen-Gebäu gewaltig in die Höhe steigen, da wirst du ein angenehmer Tempel GOttes werden, und da wirst du GOtt, gleichwie heunt Zachäus, eine gefällige Kirchweyh anstellen.

Wie stehet es nun um unseren geistlichen Kirch-Bau AA? Ich glaube bey man-

manchen gar schlecht: Ja es stehet bey einen manchen nichts, was zu diesen Kirchen-Bau gehörig, sondern es lieget alles wüst und öd darnieder. Augustinus, wie ich vorhin erwehnet, erfordert absonderlich viererley Materialien zu diesen geistlichen Kirchen-Bau, nemlich einen guten Willen, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe. Den geneigten Willen belangend, vermeine ich denselben einen jeden zu haben, dann ein jeder wird hoffentlich so viel Vernunfft noch in seinem Hirn haben, er stecke auch in Sünden biß über die Ohren, daß er öffters auf die Besserung seines Lebens gedencket. Aber es heisset bey den meisten: Spiritus quidem promtus est, caro autem infirma: **Der Geist ist zwar willig / aber das Fleisch ist schwach.** Das böse zu sündigen gewohnte Fleisch ist viel zu schwach, oder besser zu sagen, viel zu faul, denen bösen Gelüsten Widerstand zu leisten, die alte sündhaffte Gewohnheiten zu meiden, eine rechtschaffene Buß zu erdulten; und dahero wird selbige von Tag zu Tag, von Monat zu Monat, ꝛc. verschoben, und wird endlich gar nichts daraus. Den **Glauben** bekennet zwar ein jeder zu haben, aber was hilfft der Glaub, in Abgang guter Wercken? Auch die Teuffel glauben, und legen doch mit ihrem Glauben nicht einen eintzigen Stein zu einer geistlichen Kirchen GOttes. Nimm von dem Wörtel **Glaub** den ersten Buchstaben, das G hinweg, so bleibet **Laub**; das ist: Der Glaub ohne guten Wercken ist wie ein Laub an einem unfruchtbaren May-Baum, ein grünnes Laub, das zwar die Augen füllet, aber den hungerigen Magen nicht stillet; ein Laub, das bald verdorret und verwelcket; und dahero ist ein dergleichen unfruchtbarer Glaub zu dem geistlichen Kirchen-Bau nicht tauglich. Die **Hoffnung** ist bey manchen mehr eine Vermessenheit als ein Hoffnung zu nennen: Dann blind in Tag hinein leben, auff das alte Kerbholtz hin sündigen, und erst verhoffen die Gnad zu haben, im Alter das Leben zu bessern, seinen Leib wollen GOtt zu einer Kirchen weyhen, wann der Schnee des grauen Alters schon das Dach (will sagen) das Haupt zur Erden trucket, und die untersten Fundament-Steiner (will sagen) die Füß anfangen zu wancken und zitterend zu weichen; ist fürwahr eine große Vermessenheit, und wird gewießlich aus diesem spaten Kirchen-Bau nichts werden. Dann wer in seinen jungen Jahren des Teuffels Cappeln war, wird in seinem Alter nicht erst anfangen gute Wercke zu üben, massen es heisset: **Jung gewohnt/ Alt gethan.**

Math. 26. v. 41.

Endlich die **Lieb** betreffend, ist diese bey manchen so rar, wie bey denen Juden der Speck, wie bey denen Kramern das Krebs-Blut, wie bey denen Carthäussern das Fleisch essen, wie bey denen Fuhrleuten das Bethen, wie bey denen Bettlern das Allmosen geben. Man erfahret es wohl in der That selbsten, und brauchet es wenig probirens, wie viel einer dem andern aus purer lauterer Liebe GOttes und des Nächstens zu gefallen thue; und ob nicht ein jedweder sein Interesse, seinen Vortheil darbey suche, so offt er seinen Nächsten etwas zu gefallen thuet. Heisset das GOtt und den Nächsten lieben? Ich will nicht zu tieff in die Schrifft kommen, damit ich etwan nicht den Kirmeß-Kuchen versaltze; sondern sage nur dieses: Indeme der geneigte Willen so schwach, der Glaub von guten Wercken also sehr entblösset, die Hoffnung also verwegen und vermessen, die Lieb so kalt und interessirt, welche vier Stuck doch die nothwendigen Materialien zu unserm geistlichen Kirch-Bau seyn; so kan ich leicht schliessen, daß es bey manchen um selbigen gar schlecht stehe, ja bey etlichen gar nichts stehe, sondern alles wüst und öd darnieder liege.

Noch eines zum Beschluß. Die Juden pochten greulich mit ihrem Salomonischen Tempel, sie schryen, sie schrieben, sie sagten, sie rühmten täglich: Templum Domini, templum Domini, templum Domini est, **Der Tempel des HErrn / der Tempel des HErrn / der Tempel des HErrn ist hie.** Das ist jenes kostbare, herrliche, unvergleichliche Salomonische Gebäu, dergleichen die Welt vorhin nie gesehen hat. Freylich hat es müssen etwas ausbündiges seyn, dieweilen nur dreyssig tausend ihrer waren, die auff dem Berg Libano zu selbigem Holtz gehauen: Siebentzig tausend Tag-Löhner, die zugeführet und zugetragen: Achtzig tausend ihrer, die da Steiner gehauet haben. Und alle diese zusammen haben gantze sieben Jahr gearbeitet, biß sie ihn verfertiget haben. Aber sie hören AA. was diesen Jüdischen Pochern und ruhmsüchtigen Großsprechern GOTT bey dem Propheten Jeremias geantwortet habe. Ja spricht Er, wann ihr werdet auf denen Weegen GOttes wandlen, und Gutes thun, die Gerechtigkeit handhaben, denen Frembdlingen, Wittwen und Wäisen kein Leyd zufügen, und euch selbsten mit Anbettung fremder Götter zu schaden gehen: Habitabo vobiscum in loco isto à sæculo & usque in sæculum. So will ich bey euch in diesem Orth wohnen, biß zum Ende der Welt. Wo nicht, so will ich dieses Hauß verwüsten, daß kein Stein auf dem andern bleiben soll. Also sag ich auch: Freylich wohl,

Jerem. 7. v. 4.

3. Reg. 5. à v. 13.

es

es kan sich ein jeder aus uns rühmen und erfreuen, daß unsere Leiber nicht allein, nach Aussag des Apostels Pauli, sondern ihrer natürlichen Gestalt halber, Tempel Gottes seyn; Daß Gott selbst versprochen habe in selbigen, gleichwie einstens im Salomonischen Tempel, zu wohnen, laut jenen Worten bey dem Heil. Evangelisten Joannes: Ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus: **Wir werden zu ihm kommen / und eine Wohnung bey ihm machen.** Daß wir in der heiligen Tauff mit denen schönsten Ceremonien GOtt absonderlich seyn gewidmet und eingeweyhet worden; dessen können wir uns freylich wohl alle rühmen und erfreuen. Aber sie hören, was Paulus weiter saget: Si quis templum DEI violaverit, disperdet illum DEUS: **So jemand den Tempel GOttes entheiligen wird / den wird GOtt verrilligen.** Das ist: So offt jemand sich an seinem oder eines anderen Leib versündigen wird, so offt er seines, oder eines andern Leibs Glieder sünd- und schandhafft mißbrauchen wird, disperdet illum DEUS, **den wird GOtt verrilligen.** Und wird gleich die Straff verschoben, so wird sie doch nicht ausbleiben.

Joan. 14. v. 23.

1. Cor. 3. v. 17.

Dahero AA. wollen wir von heunt an uns vornehmen, niemalen mehr den Tempel GOttes, das ist, unseren Leib, durch einige Sünd, zu schänden und zu entheiligen. Ist es aber vorhero etwan aus menschlicher Gebrechlichkeit geschehen, so wollen wir selbigen noch heunt früh durch eine reumüthige Buß wiederum auffs neue säubern, butzen, ausraumen und einweyhen; und als dann mit zuläßigen Ergötzungen den Kirchweyh-Tag, nicht allein dieses GOttes Haußes, sondern auch unseres Leibes, welcher wiederum auffs neue zu einen Tempel GOttes eingeweyhet worden, begehen. Geschihet dieses: So versichere ich sie, daß gleichwie GOtt in diesem GOttes-Hauß wohnet, unter den sichtbaren Gestalten des Heil. Sacraments, Er auch bey ihnen wohnen wird unter den sichtbaren Gliedern ihres Leibs; und wird sie erfüllen hier auff Erden mit seiner Gnad, im Himmel aber einstens mit der ewigen Seeligkeit, so wahr als,

Amen.

Anhang

Von etlichen

Paßions- und Extra-Predigten,

So von eodem Authore, auf unterschiedlichen Cantzlen vorgetragen; Hieher aber aufbehalten worden seyn, das Werck in completen Stand zu bringen, weil sie auch wohl ausgearbeitet, und lesens-würdig seyn.

Die Drey und Sechtzigste Predig.

An dem Freytag nach Ascher-Mittwoch.

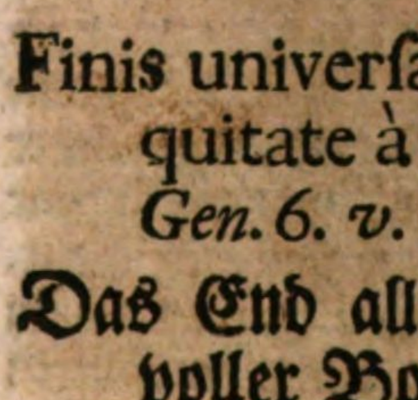
Vorspruch:

Finis universæ carnis venit coram me; repleta est terra iniquitate à facie eorum, & ego disperdam eos cum terra. *Gen.* 6. *v.* 13.

Das End alles Fleisches ist vor mich gekommen; die Erden ist voller Boßheit von ihnen worden, und ich will sie verderben mit der Erden.

Innhalt.

Zwey grosse Sündfluthen werden gegen einander gehalten, deren eintzige Ursach ware die Sünd.



Trauer-volle Begebenheit! O boßhafftes Verfahren! O erschröcklicher Sentenz! was vor eine traurigere Begebenheit? Was vor eine schmertzhafftere Zeitung hätte dem gantzen menschlichen Geschlecht noch jemahlen zu Ohren kommen können, als jene war, welche GOtt selbsten dem gerechten Noë, damahlen, als er die sündhaffte Welt, mit der allgemeinen Sündfluth hat straffen wollen, verkündiget hatte, sprechend: Finis universæ carnis venit coram me? Es waren dasselbmahl, als diese traurige Zeitung dem Noë erschallen, noch nicht 1556. Jahr verflossen von Erschaffung der Welt her, da alles Fleisch hat angefangen zu leben, und nun soll schon dieses so lieben Lebens, so Wollust-vollen Lebens, urplötzliches Ende heran kommen seyn? Wer sollte wohl die Ursach dieser Trauer-vollen Bege-

benheit ausgrüblen können? es brauchet aber nicht viel Nachfragens, Ausgrüblens, und Nachgrüblens; GOtt selbsten hat sie gleich Sonnen-klar hinbey gesetzet, da Er weiter fortfahret zum Noë redend: Repleta est terra iniquitate à facie eorum. O boßhafftes Verfahren! O Abentheuer! O Menschen-Würger! verdammte Sünd! du, du bist die eintzige Ursach, daß alles lebendige Fleisch auf der gantzen Erden auf einmahl wird entseelet werden; wegen deiner wird alles Fleisch zu einen stinckenden, verfaulten, zusammen gerunnenen Gumbs, dieser aber nach ausgetruckneter Feuchtigkeit, wird zu Staub und Aschen werden; daß es aber also ergehen wird, ist schon decretiret, laut deß Göttlichen Sentenz: & ego disperdam eos cum terra, **ich will sie vertilgen mit der Erden**/ ihres boßhafften, verruchten Lebens, will ich, der ich der lebendige GOtt bin, der ich der allergerechteste GOtt bin, selbsten ein Ende machen, und dieses Ende hat GOtt der sündhafften, allzu gottlosen, leichtfertigen, in allen Lastern ausgeübten Welt, selbsten damahlen gemacht, als Er zu Zeiten Noë, ihren Koth und Schmutz, mit der, obzwar kalten, doch scharffen Laugen, der Weltbekannten Sündfluth abgewaschen und abgeschwemmet; damahlen hat GOtt alles lebendige Fleisch vertilget, als Er denen viehischen, mit allen Unflath und Wust der Sünden beschmitzten Unmenschen, jenen allgemeinen Schwemmteich der Sündfluth zugerichtet, in welchen sie alle ersöffen seyn; auf solche und keine andere Weiß wurde dasselbmahl von der Göttlichen Majestät decretiret, die Welt von den Koth und Wust ihrer Sünden zu reinigen.

Hundert und 20. Jahr hat GOtt noch lassen verlauffen, ehe Er seinen über die Welt gefällten Sentenz vollzogen; Endlichen nach verflossenen 120. Jahren, und 7. Tägen, in den 1656sten Jahr nach Erschaffung der Welt, in den anderen Jüdischen Monath, genannt Jiar, welcher mit unsern Monath April übereinstimmet, den 17ten Tag gemeldten Monaths; nachdeme Noë schon würcklich 600. Jahr seines Alters erlebet, und gantzer 100. Jahr an der Archen gebauet hatte, fienge gleich frühe morgens die so lang verzogene Execution des Göttlichen Sentenz an, vollgezogen zu werden, wie aus jenen Text abzunehmen, in articulo diei illius, ingressus est Noë - - - in arcam. Da gleich wurde der Himmel mit duncklen Wolcken verhüllet, die durchleuchtige Sonn überziehet ihren Antlitz mit den traurigen Klag-Schleyer der dicken Finsternussen, Boreas mit seinen saussenden und braussenden Sturm-Winden, fallet von allen vier Winckeln der Welt, mit aller Macht heraus, da wurden die hoch-gegipfflete Bäumer aus ihren Wurtzeln gehoben, die hocherschwungene Thürme gestürtzet, die prächtige Palläst zu Boden gerissen; noch nicht genug: die erzürnete Himmlen hagleten und blitzten, daß vor Forcht die Menschen anfiengen zu heulen und weinen, die unvernünfftige Thier zu brüllen, und sich zu verkriechen, die schwangere Wolcken erbrachen sich in ungeheure Platz-Regen, das tobende, rasende Meer, ergiessete sich in tobende, rasende See-Fluthen, alle Bäch, Flüß und Teich stürtzten sich in lauter reissende Wasser-Ström; Kurtz abzubrechen, alle Felder und Wälder wurden endlich ein See, alle Berg und Thäler mit Wasser überschüttet, der gantze Erdboden mit Fluthen überzogen, und das grosse Welt-Gebäu wurde endlich ein Meer, in welchem die Vögel des Luffts, die Thier der Erden, samt allen Menschen, gleich denen geschuppten Fischen, elendiglich herum schwamen, und denen ungeheuren Wallfischen zu einen Raub worden seyn. Das war ein April-Wetter, in welchen GOtt alle Menschen biß in die lange Ewigkeit hinein, in April geschicket hat. Auf solche Weiß hat alles lebendige Fleisch ein End genommen, der dasselbmahl in Schwung gegangenen Sünden und Laster halber, laut deß von GOtt selbsten ergangenen Sentenz, welchen Er seinem frommen getreuen Noë verkündiget, als Er zu ihm gesprochen: Finis universæ carnis &c. Die gantze Ursach dieser Sündfluth waren die häuffige Sünden und Laster, welche dasselbmahl im Schwung gegangen.

Diese Sündfluth aber wäre ein Vorspiel, eine Figur einer anderen Sündfluth, welche ungefehr etwann 2338. Jahr nach der ersten erfolget ist. Eine grausame Sündfluth war diese letztere, in welcher nicht nur allein Wasser, sondern so gar Blut, zur Abwaschung der sündigen Welt, ist gebrauchet worden; eine Sündfluth, in welcher das Blut aus denen eröffneten Wunden und Striemen, aus denen verletzten Adern, das Wasser aus denen vor Todts-Aengsten offenen Poris oder Schweiß-Löchern, und aus denen schmertzlich weinenden Augen, ja auch so gar aus einem entseelten Leibs-Hertzen heraus gequellet ist. War die erste Sündfluth schmertzhafft, daß alle Menschen in ihr umgekommen seyn, so war die andere noch schmertzhaffter, weilen in selbiger, obzwar ein eintziger, doch so hochschätzbarer Mensch, umgekommen ist; der das Werck aller Menschen, in der gantzen Welt unendlich übersteiget. Ich kan mir leicht einbilden, daß AA. alle zusammen handgreifflich fassen, wohin ich ziele, wann ich sage, daß ich eine andere Sündfluth weiß, in welcher nicht allein Wasser, sondern auch so gar Blut gesehen worden, dero Vorspiel und

A. 1656. secundùm Tirin. in Chronico c. 11.

Gen. 7. v. 13.

Figur

Figur die erste Sündfluth soll gewesen seyn. Wohin wollte ich mit diesen meinen Gedancken zielen, als auf das bittere Leyden und Sterben Christi JEsu unsers Heylands, und gar wohl. Ja billich und recht kan selbiges eine Sündfluth genennet werden;

Dann, hat in der ersten Sündfluth alles Fleisch ein Ende genommen? so hat in der anderen jenes fleischliche Jüdische Volck ein Ende genommen, sintemahlen das Jüdische Gesatz, welches diesem dummen, ihren Gelüsten und materialischen Sinnlichkeiten nachlebenden Volck, ist gegeben worden, in dem Leyden und Sterben JEsu Christi sein End genommen hat. Ist in der ersten Sündfluth alles lebendige Fleisch umgekommen? so ist, vermög der anderen Sündfluth, jenes fleischliche Jüdische Volck, geistlicher Weiß umgekommen, indeme die Juden in dem Leyden Christi, von GOtt seynd verworffen worden, und indeme nach dem Leyden Christi, wo nicht alle, doch viel Millionen, leiblicher Weiß in Belägerung Jerusalem, und anderwärts umgekommen seyn. Seynd in der ersten Sündfluth nur 8. Seelen, vermög der Archen, beym Leben erhalten worden? so seynd in der anderen Sündfluth ebenfalls etliche beym geistlichen Leben erhalten worden, indeme in, und durch das Leyden Christi, gleichwohlen auch etliche Juden seynd bekehret worden, und durch die Archen des heiligen Creutzes, geistlicher Weiß beym Leben seynd erhalten worden. Es bezeuget

Luc. 23. v. 48. dieses die Heilige Schrifft: Et omnis turba eorum, qui simul aderant ad spectaculum istud, & videbant quæ fiebant, percutientes pectora sua revertebantur: **Und alles Volck / die da versammlet waren / und sahen / was da geschahe / schlugen auf ihre Brüste / und kehrten wiederum nacher Hauß** Seynd in der Archen zur Zeit der Sündfluth so wohl reine als unreine Thier aufbehalten worden? so ereignet sich dieses noch zu dato in der anderen Sündfluth, indeme durch das Leyden und Sterben Christi, (wessen unendliche Verdienste noch zu dato dauren) wie Noë in der Sündfluth, auch wir durch selbtes in der Catholischen Kirchen, und in der Archen des heiligen Creutzes, Gute und Böse, Fromme und Sünder, Reine und Unreine, aufbehalten werden. Endlich ist die Ursach der ersten Sündfluth die Ab-

Gen. 6. v. 5. scheulichkeit der Sünd gewesen? Videns autem Deus quod multa malitia hominum esset in terra - - - delebo inquit hominem: **Da aber der HERR sahe / daß der Menschen Boßheit groß ware auf Erden / / / sprach er / ich will den Menschen vertilgen.** So war ebenfalls keine andere Ursach der anderen Sündfluth, nehmlichen des Leydens Christi, als die leydige Sünd, wie es austrücklich Isaias bezeuget: Ipse autem vulneratus est propter iniquitates nostras, attritus est propter scelera nostra: **Er aber ist von unser Boßheit wegen verwundet / um unserer Laster willen ist er zerknirschet worden.** Da sehen sie nun augenscheinlich, wie die Figur mit den Figurirten, das Vorspiel mit der Sach selbsten, die Sündfluth mit dem Leyden Christi übereinstimme? Isaiæ 53. v. 5.

Zu Zeiten Noë, ist die gantze Welt wegen der sündhafften Menschen, mit Wasser abgewaschen worden, zu Zeiten Christi ist sie ebenfalls wegen der sündhafften Menschen, nicht nur mit Wasser, sondern mit seinem eigenen Blut abgewaschen worden; Beydens Abwaschens war die eintzige Ursach der sündige Mensch, und eben dieser sündige, mit seinen eigenen Sünden und Lastern verunreinigte Mensch, soll eine Gelegenheit mir an die Hand geben, heutigen und künfftigen Fasten-Freytag durch zu predigen, indeme ich AA. die Bekehrung eines Sünders, welche gar füglich eine Reinigung und Abwaschung kan genennet werden, in welcher der Sünder von dem Unflath seiner Sünden, vermög der Verdiensten des Leydens und Sterbens Christi gereiniget und abgewaschen wird, vorstellen werde. Die Historie der Sündfluth wird das Fundament seyn, auf welcher ich das gantze Gebäu meiner vorhabenden Materie setzen werde; Die Bekehrung des Sünders wird der Zweck seyn, auf welchen ich zielen werde; Das bittere Leyden und Sterben Christi wird das Motivum seyn, warum ich gegenwärtige Materie ausführen werde; da werden AA. sehen, wie die Bekehrung eines Sünders mit der gantzen Historie der Sündfluth, als eine Figur mit dem Leyden Christi übereinstimme. Weilen aber so wohl der ersten Sündfluth, als des Leydens Christi die eintzige Ursach, die Sünd war, so wird meine erste Freytägige Predig heunt von der Sünd seyn.

Ein solches Abentheuer ist die Sünd, daß sie alles auf einmahl in dem Himmel so wohl, als auf Erden verwirret, über und unter sich kehret. Was vor einen Lerm? was vor Unruhe? was vor Verwirrung hat die Sünd der Engeln im Himmel verursachet? alles ware in guter Ruhe vor der Sünd, so bald diese von denen abtrünnigen Engeln ist verübet worden, wurde der gantze Himmel beunruhiget, factum est prœlium magnum in cœlo: **Es geschahe ein Streit im Himmel** / Michaël der Göttliche Feld-General muste zu Gewehr greiffen, Lucifer mit seinem Anhang widersetzte sich ihm, da wurde wegen der eintzigen Sünd solcher Allarm, ein so hitziges Gefecht, in welchen der dritte Theil der Engelen gefallen ist, Michaël & Angeli prœliabantur Apoc. 12. v. 7.

bantur cum dracone, & draco pugnabat, & Angeli ejus, & non valuerunt, neque locus inventus est eorum amplius in cœlo: **Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen / und der Drach stritte samt seinen Engeln / und vermochten nicht / so ward auch weder ihr Orth mehr gefunden in dem Himmel.** So lang Adam im Stand der ersten Gnad war, war alles ruhig und ordinat, alles gieng ordentlich zu, seine innerliche Neigungen gehorsameten dem Willen, der Willen liesse sich leiten, und führen von der Vernunfft, die äusserliche Sinnen, samt ihren Gliedern und Werckzeugen, waren ruhig und still; Ja so gar die unvernünfftigen Thier gehorsamten ihme; so bald er gesündiget, war alles huy auf, alles war unruhig, alles war verwirret; die innerlichen Neigungen, samt denen äusserlichen Sinnen und Gliedern, wurden rebellisch, daß wir alle noch zu dato mit Paulo klagen müssen: Video autem aliam legem in membris meis, repugnantem legi mentis meæ: **Ich sehe ein anderes Gesatz in meinen Gliedern / das da widerstreitet dem Gesatz meines Gemüths.** Alle Thier widersetzten sich ihm, ja auch so gar die unbeseelten Geschöpff stritten und stürmeten wider ihn. Und wie hat es anderst seyn können? dann von der Sünd saget mein heiliger Vatter Augustinus: Peccatum est ipsa deordinatio: **Die Sünd ist die Unordnung / die Verwirrung aller Sachen selbsten.** Ich darff die Prob dessen nicht weit nachsuchen, indeme mir meine auszuführen vorgenommene Historie von der Sündfluth genugsame Proben an die Hand giebet, was vor eine Unordnung, Unruhe und Verwirrung anstellendes und aussinnendes Abentheuer die Sünd seye? Die eintzige Ursach der Vertilgung des gantzen menschlichen Geschlechts durch die Sündfluth war die Sünd: Repleta est terra iniquitate à facie eorum, & ego disperdam eos cum terra, sagte GOtt selbsten: **Die Erden ist voller Boßheit von ihnen worden / und ich will sie verderben mit der Erden.** Was aber vor Unordnungen da passiret seyn, das werden sie AA. gleich hören.

ibid. ut supra.

Rom. 7. v. 23.

lib. de variis quest. ad simplic. quæst. 2.

Gen. 6. v. 13.

O du lieber GOtt! wer kan alle Unordnungen deutlich erzehlen? alldieweilen die Menschen mit ihren Sünden und Lasteren alles verwirret, und in eine Unordnung gebracht, hat ihnen GOtt auch in der Sündfluth ihre Concepten verwirret, als er sie nach der Maß ihrer Sünden gestraffet hat. Die Unterdruckung und Pressung, welche die Armen von denen Reichen, die Niedrigen von denen Hohen haben leyden müssen, war eine Ursach, daß die Menschen seynd von denen wütenden Wellen zu Boden gedrucket worden, die gewaltthätige Raubereyen und ungerechte Eigenmachungen fremder Güter, war die Ursach, daß ihrer viel tausend noch lebendig im Wasser herumschwimmend, denen grossen Raub-Fischen seynd zu einem Schnabel-Bissel worden. Die stinckende Geilheiten, und nunmehro unnahmbahre Sünden wider die Natur, war die Ursach, daß deren entseelte Leiber seynd zu einen verfaulten und stinckenden Gumbs in dem Wasser worden; das Würgen und Balcken, das Morden und Tödten, ware die Ursach, daß ihrer viele von denen ausgewürtzleten und herumschwimmenden Bäumern jämmerlich im Wasser seynd zerquetschet worden. Das zornige Anfallen und Anfahren war die Ursach, daß manche seynd von denen im Wasser schwimmenden, ausgehungerten wilden Thieren angefallen, und zerrissen worden. Das unmässige Schlemmen und Dämmen war die Ursach, daß manche sich zu retiriren vermeinende, die höchsten Berg und Bäumer zwar bestiegen, aber aus Abgang der Lebens-Mitteln, den bittersten Hunger erlitten haben, welcher sie endlich getrieben, sich lieber selber aus Verzweifflung ins Wasser zu stürtzen, und zu ersauffen. Das liederliche Beerenheuterische faullentzer- und müssiggängische Leben, war die Ursach, daß manche, nachdeme sie sich lang genug etwann auf einem Brett oder Baum schwimmend, abgearbeitet haben, endlich gleichwohlen vor Mattigkeit sich denen Wellen haben müssen zum Raub ergeben: Die Unbarmhertzigkeit gegen denen Armen und Dürfftigen, in Versagung des Allmosens, oder sonsten einer beyhülfflichen Dienstleistung, war die Ursach, daß die Eltern ihre Kinder vor ihren Augen haben gesehen von der Wasserfluth hinwegreissen, denen sie keine Hülff haben leisten können, wie gerne sie auch gewollt hätten; Mit einem Wort: alles Wüten und Toben der grausamen Sündfluth, war ein Effect und Würckung der Sünd. Wäre die Sünd nicht gewesen, so wäre die Welt mit der Sündfluth nicht gestraffet worden; Die Sünd war das Objectum, der Vorwurff, welcher GOtt, die Sündfluth über die Welt zu verhängen, beweget hat.

Allhier mag ein jeder bey ihme selbst ein wenig nachdencken und nachgrüblen, woher so viel Unheils jetziger Zeit entstehe? woher, und warum wir selbsten von unterschiedlichen Nöthen, ungemeinen Beschwehrnussen, allgemeinen Pressungen, gequälet und geplaget, so viel gesaltzenes Thränen-Wasser aus unseren Augen vergiessen? welches, wann es in einen Hauffen sollte zusammen rinnen, wohl ein kleiner See daraus werden könte? wer ist Ursach daran, daß wir selbsten aus dem Himmel unserer Augen eine so bitter und gesaltzene Thränen-Sündfluth über uns hinunter regnen lassen? ach frage nur keiner nach der Ursach dieser Thränen-Sündfluth, unsere selbst eigene Sünden,

seynd

seynd Ursach daran; Die Unterdruckung und Pressung der armen Wittwen und Waisen; die gewaltthätige, oder mit einem scheinbahren Prætext, mit denen übel ausgelegten, und bey der Nasen herum gezogenen Rechten, bemantlete Eigenmachung fremder Güter, die stinckende Geilheiten und unterbrochene Treu wider das heilige Recht deß ehelichen Sacraments; das durch die Finger gesehene und ungestrafft-gelassene muthwillige Morden und Tödten; das wütige Abschinden biß auf die letzte Haut, und grimmige Aussaugen biß auf das Marck in Beinen der armen Unterthanen, der unproportionirte, ohne weiters Absehen auf die eigene Stands-Condition im Schwung gehende Kleider-Pracht; das unmässige Verschwenden der Gaben GOttes, in unnöthigen und überflüssigen Essen und Trincken; das unnütze Geld-ausgeben auf weiß nicht was vor affische Mummereyen, verlarvte Rollereyen, Hetzereyen, und Tantzereyen; und dergleichen einem jeden am besten bekannte Sünden mehr seyn; Diese, diese seynd eine Ursach unserer Thränen, dieser kleinen Sündfluth, das ist die Ursach unserer täg- und nächtlichen Sorgen, unsers Hertzen-fressenden Kummers, bey diesen eyfernen Zeiten;

Joan. 1. ibid.

Mein H. Vatter Augustinus über jenen Text Joannis, omnia per ipsum facta sunt, & sinè ipso factum est nihil, verstehet durch dieses nihil die Sünd, sprechend: Peccatum est grande nihilum, gleich als hätte Joannes sagen wollen, GOtt hat alles und jedes erschaffen, von ihm rühret alles, so wohl im Himmel, als auf Erden, her, nur die eintzige Sünd hat GOtt nicht erschaffen, sinè ipso factum est nihil, die Sünd, dieses leydige Nichts, sinè ipso factum est, ist ohne seiner worden; sintemahlen GOtt kein Urheber der Sünd ist, und wie die Schulen reden: ad formale peccati non concurrit, dem Sünder zu der würcklichen Sünd nicht mit helffet; Nun sagen die Herren Philosophi: Ex nihilo nihil fit, aus nichts wird nichts; ich aber mach ihnen ein Excipe, und sage, daß aus der Sünd, diesem grossen nihilo, nur gar zu viel werde, ja alles Unheyl werde, welches GOtt über ein Land, über ein Königreich, über eine gantze Gemein, ja über die gantze Welt, verhängen kan; aus diesem Nichts ist schon öffters eine solche Menge Heuschrecken, und andere schädliche Thier, hervor gebrochen, welche durch Verzehrung der Felder, und Gärten-Frücht, gantzen Ländern den leydigen Hunger auf den Halß geladen haben; aus diesem Nichts werden jene Stück-Kugel und Bomben gegossen, mit welchen gantze Städt eingeäschert werden; aus diesem Nichts werden jene Klingen und Spitz geschmiedet, mit welchen schon manchem das Blut aus denen Aderen, und das Leben aus dem Leib ist abgezapffet worden; aus diesem Nichts entspringen so unterschiedliche und mannigfältige Kranckheiten, von welchen mancher schon öffters noch in der Blühe seiner Jugend hat müssen in das Graß beissen; aus diesem Nichts werden jene Donner-Keul in Lüfften geschmiedet, jene Hagel formiret, mit welchen Menschen und Vieh erschlagen werden; Was brauchet es viel: aus der Sünd, aus diesem leydigen Nichts, wird das Grausamste unter allen Grausamen, das Erschröcklichste unter allen Erschröcklichen, der grimmige Todt gebohren; nach der Lehr des Apostels Jacobi: Peccatum vero, cùm consummatum fuerit, generat mortem: **Die Sünd / wann sie vollender ist / gebähret den Todt.** Dieses seynd die Würckungen und Effecten dieses sauberen Nichts, der Sünd; dannenhero muß ich wiederhohlen, was ich schon vorhin gesaget, nehmlich: daß die Sünd ein solches Abentheuer seye, welches alles auf einmahl, im Himmel so wohl, als auf Erden, verwirret, über und unter sich kehret, von welchem alles Unheil, das nur zu erdencken ist, herrühret. in sua Epist. Cathol. cap. 1. v. 15.

Beynebens ist die Sünd ein so grosser Last, welchen weder Himmel noch Erden ertragen kan, dann nur gar zu gewiß ist, daß, wann es GOtt zuliesse, so offt ein Sünder tödtlich sündiget, sich die Erden aufthäte, um selbigen zu verschlucken, und in sein gebührendes Centrum, die Höllen nehmlich, fallen zu lassen; weilen die Erden ein solchen Last nicht ertragen kan. Dieses hat man ja handgreifflich wahrgenommen an jenen unruhigen Aufwickleren, Core, Dathan, und Abiron, damahlen, als sie sich wider Moysen auflehneten, und forthin tödtlich gesündiget haben; da meldet die Schrifft von ihnen: Disrupta est terra sub pedibus eorum, & aperiens os suum devoravit illos cum tabernaculis suis, & universa substantia eorum, descenderuntque vivi in infernum operti humo, & perierunt de medio multitudinis: **Die Erden zerrisse unter ihren Füssen / und thät ihren Mund auf / und verschlunge sie mit ihren Hütten / und mit allen ihrem Haab und Guth / und sie fuhren lebendig hinunter in die Höll / und wurden von der Erden bedecket / und kamen um aus der Gemeine.** O erschröcklicher Last! O Schwehre ohne Gewicht! dessen Centrum ist der Mittel-Punct der Erden; dann omne grave tendit deorsum, jedes, was eine Schwehre hat, truckt darnieder, sagt Philosophus; Wirff ein Stein in die Höhe, fallet er auf die Erden, wirff ein Stein ins Wasser, sincket er zu Boden, warum? weilen er schwehr ist; Ist die Schwehre und das Gewicht groß? dringet ein so schwehrer Stein, oder was sonsten schwehr ist, wohl auch gar in die Erden hinein. Weilen die Sünd dann gar die gantze Erden durch, biß in die Hölle hinunter drin- Num. 16. v. 31.

get, folget unwidersprechlich, daß sie eine solche Schwehre muß haben, welche die Erden nicht ertragen kan; und darum thäte die Erden alle Sünder verschlucken augenblicklich, so bald sie sündigen, wann es GOtt nur zuliesse.

O fasseten doch diese Wahrheit jene, welche kein Abscheuen tragen, sich mit den abscheulichsten und unflätigsten Sünden zu besudlen, so offt ihnen die Zeit und Gelegenheit einen heimlichen Winckel etwann vergünstiget! O fasseten diese Wahrheit, sprich ich, diese und dergleichen andere Sünder, und trucketen ihnen fest in das Hertz hinein, daß sie diesen Augenblick, in welchen sie ihren nicht leichten, sondern leichtfertigen Sinnlichkeiten, und unsinnigen Gelüsten, den Zaum lassen, mit samt jenen heimlichen Schlupff-Winckeln könten von der Erden verschlucket werden, woferne die Güte und Barmhertzigkeit GOttes keinen Unterstütz abgebete; Vermeinen dergleichen, daß dieses nicht geschehen könte? geschehen ist es, ergo kan es geschehen. O wann die Göttliche Gerechtigkeit so streng mit dergleichen Sündern verfahren sollte, wie viel Lucken und leere Oerter wären in denen Häussern zu sehen!

Was suche ich vor umschweiffende Proben hervor? Jene Verwirrung, welche die Sünd verursachet, jenes schwehre Gericht, welches sie hat, darzuthun, und zu erzeigen, jetzige heilige Fasten-Zeit, in welcher das Leyden Christi auf denen Cantzlen vorgestellet wird, giebet mir gleich zu verstehen, daß des bittersten Leydens und Sterbens unsers Heylands die völlige Ursach gewesen seye, die Sünd, dahero er auch die Sünden deß gantzen menschlichen Geschlechts, vor uns abzubüssen, auf sich genommen hat; deß ersten Sündfluths zu Zeiten Noë, war die Ursach die Sünd, und des anderen Sündfluths, nehmlich des Leydens Christi, war ebenfalls Ursach die Sünd; sie betrachten AA. unseren schmertzhafften Heyland nur in den Garten, in welchen sich sein Leyden angefangen, wie hat er sich alldorten mit seinen Jüngeren befunden? Petrus, Joannes, Jacobus schlafften, Er aber avulsus est ab eis quantum jactus est lapidis,
Luc. 22. v. 41. **sönderte sich von ihnen ab / bey einen Steinwurff.** Und alldorten: O wer hätte es vermeinet! und alldorten: O wer wird es ansehen, und mit trockenen Augen betrachten können? alldorten: procidit in faciem
Matth. 26. v. 39. suam, spricht der H. Evangelist Matth. alldorten: procidit super terram, sagt Marcus,
Marc. 14. v. 35. **fiele er auf die Erden nieder.** O Schrecken! die Stärcke wird entkräfftet, die Allmacht wird ohnmächtig, GOtt sincket zu Boden vor Schwachheit und Mattigkeit,
Luc. 22. v. 43. & factus in agonia prolixius orabat: **Er gerieth in eine Todts-Angst / und betete etwas länger;** in dieser Todts-Angst hat er so hefftig gestritten, und mit den Todt gerungen, daß er gar Blut geschwitzet, & factus est sudor ejus, sicut guttæ sanguinis decurrentis in terram, **und sein Schweiß ward wie Bluts-Tropffen / die fielen auf die Erden** / und zwar so häuffig, daß diesen blutigen Schweiß seine Kleider nicht haben können in sich ziehen, und genugsam abtrucknen. Darumen ist der übrige gar auf die Erden gerunnen. ibid. v. 44. Mansi, citans Salmeron. tom. 3. tract. 9. disc. 19. fol. 962.

Nun forschen die H. Lehrer und fromme Beschauer deß Leydens Christi unterschiedliche Ursachen aus, warumen Christus im Garten vor Mattigkeit auf die Erden gefallen? und warum er im Gebet eine solche Todts-Angst gelitten, daß er gar häuffiges Blut geschwitzet hat? manche wollen darumen, weilen ihme eines theils, und auf einer Seiten, GOtt der Vatter alle und jede Gutthaten, alle und jede Wohlthaten, die er jederzeit seinen auserwählten und von ihm so geliebten Volck erzeiget hat, repræsentiret; anderen theils aber alle Peinen und Schmertzen, allen Schmach, Spott und Schand, welchen sie ihm bald anthun, und mit welchen allen sie ihm bald bezahlen werden, seinen Gemüths-Augen vorgestellet hat; Er sahe und hatte vor Augen jene Wolcken und Feuer-Säul, mit welcher er sie Tag und Nacht durch die Wüsten geführet hat, so hatte er aber auch nicht weniger vor Augen jene Strick und Ketten, mit welchen sie ihn nicht führen, sondern durch die Stadt schleppen werden; er hatte vor Augen jene steinerne Säul, an welche sie ihn in der Geißlung binden werden; Er hatte vor Augen jenes **Manna** / welches Er ihnen in der Wüsten hat regnen lassen, so sahe er auch, daß er Zeit seines währenden Leydens keinen Bissen Brod von ihnen bekommen, und forthin werde Hunger leyden müssen; Er sahe jenen Felsen, aus welchen er ihnen hat zum Durst löschen Wasser springen lassen, welcher Felsen ihnen in der Wüsten in Christo allzeit nachgefolget, consequente eos petrâ, hic enim est qui virtute divinitatis suæ Hebræos, per omnia deserti loca ceu comes consequebatur, sahe er aber auch, daß sie ihm vor diese Gutthat seinen H. Mund und Schlund voll speyen, und auf den Creutz mit Essig und Gallen tränckten werden; Er sahe jene **Kleider** vor Augen, welche sie die gantzen 40. Jahr ihrer Wanderschafft in der Wüsten angehabt, von welchen doch nicht ein Fadel abgerissen ist; so sahe er auch, wie sie ihn werden in der Geißlung und Creutzigung aufs allerschmählichste entblössen. 1. ad Corinth. 10. v. 4. Tirin. in h. l. ad v. 4.

Er sahe jene **Narren-Kappen** / welche ihm beym Herode wird angehäncket werden; Er sahe jenen **Purpur-Fetzen** / welcher ihm in dero Crönung wird umgeben werden; Er sahe vor seinen Augen jene 31. **Könige** / samt ihren unter sich gehabten Völckern, die Er ihrenthalben ausgetilget; Jene einmahl hundert und 20. tausend Medianiter, die Er unter den Jüdischen Judic. 8. v. 10.

Für-

Fürsten Gebeon von 300ten, jene 10. mahl hundert tausend Mohren, die er unter dem
2. Paral. c. 14. v. 9. Jüdischen König Asa, jene einmahl hundert
4. Reg. 19. v. 35. und 85. tausend Assyrier, die er unter dem Jüdischen König Ezechias, in einer Nacht, durch einen Engel, samt anderen noch mehren ihren Feinden, hat aufmetzlen lassen; So sahe er auch, wie spöttlich sie ihn werden, als einen Affter-König tractiren, wann sie ihn werden mit Fäusten ins Gesicht
Marci 15. v. 18. schlagen und aushöhnen: Ave Rex Judæorum. Er hatte vor Augen jenen prächtigen **Tempel** Salomonis, welchen er dem Salomon selbsten angegeben hatte; so kame ihm aber auch vor sein Gemüths-Gesicht, wie gottslästerlich sie ihm durch die falschen Zeugen werden vorrucken lassen, daß er den Tempel habe zerbrechen, und in dreyen Tagen wiederum aufbauen wollen, indeme er doch
Joan. 2. v. 19. dieses von dem Tempel seines Leibs gesagt hatte, nach Zeugnuß Joannis: Hoc autem dicebat de templo Corporis sui. Ihm ware vor Augen jene Weißheit, welche er dem König Salomon eingegossen hatte, so ware ihm auch nicht minder vor seinen Augen jene Schmach, mit welcher sie ihn, als einen Narren, als einen Wein-Schlauch, und vollen Zapffen verunehren werden; Daß ichs gantz kurtz verfasse, er sahe vor seinen Augen jenes Creutz-Holtz, und an selbiges die angeheffte ährine Schlangen in der Wüsten, von dero Anschauen die von dem Schlangen-Biß verwundete Juden seynd geheylet worden; so war auch eben vor seinen Augen jenes schmähliche Creutz-Holtz, an welches sie ihn, als einen Gifft, als eine Canalle deß Vatterlands, auf den Calvari-Berg, annaglen werden, uti ipse prædixerat
Joan. 3. v. 14. rat: Sicut exaltavit Moyses serpentem in deserto, sic oportet exaltari Filium hominis.

Als ihme nun der gütige Heyland, sowohl die Gutthaten, welche er denen Juden erzeiget, als auch die Undanckbarkeit, mit welcher sie ihn bald bezahlen werden, lebhafft vorgebildet hatte, sagen manche H. Lehrer, daß in ihme eine solche Traurigkeit, eine solche Angst, ein solcher Schmertzen, und ein so hefftiges Hertzenleyd entstanden seye, welches ihm alle Lebens-Kräfften gehemmet hat; und weilen sich seine delicateste menschliche Natur, nach allen Kräfften, dem bevorstehenden Todt widersetzet hat, gleich wie sich noch zu dato die Natur eines jeden Sterbenden, dem Todt widersetzet; welche Widersetzung verursachet, daß der Sterbende häuffig schwitzet; so hat auch diese hefftige Widersetzung verursachet, daß Er, an statt des ordinari Schweißes, so gar Blut geschwitzet hat. Ich lasse diese Meinung passiren, doch weiß ich eine viel kräfftigere Ursach, warum er in dem Garten, nicht allein in eine tödtliche Ohnmacht auf sein allerheiligstes Angesicht niedergesuncken, sondern auch so gar vor Aengsten Blut geschwitzet hat; unsere Sünden haben ihn zu Boden geworffen, die Schwehre unserer Sünden hat den eingefleischten Sohn GOttes entkräfftet. Diese hat ihm den blutigen Schweiß aus seinem allerheiligsten Leib getrieben; Es hatte sich der Sohn Gottes resolviret, vor unsere, und der gantzen Welt Sünden, dem erzürneten Vatter genug zu thun, dessentwegen wurden ihm alle und jede Sünden aller Menschen, so wohl in gemein, als besonders, und particulariter aufgebürdet, posuit Deus in eo iniquitatem omnium nostrûm: **Der HErr hat alle unsere Missethaten auf ihn geleget;** Isa. 53. v. 6.

Alle diese Missethaten nun, deren Anzahl und Menge, deren Grösse und Schwehre; jene ins künfftige aus ihnen hervor zu spriessen, und zu entstehen vorgesehene Ubel und Verhängnussen; jene durch selbige boßhafft vorgenommene Beleydigung Gottes, verbo, alles Ubel, was aus allen Sünden, biß zum Ende der Welt, entstehen wird, samt denen Sünden selbsten, ist Christo in dem Garten unter dem Gebet so lebhafft vorgestellet worden, als wann alles jetzt gleich diesen Augenblick vor seinen Augen geschehen thäte, wie der gelehrte Salmeron beobachtet: Christus in horto positus, omnium hominum peccata fœdissima, abominandáque, & omnes minutissimas circumstantias intellectui suo repræsentavit: **Christus sich im Garten befindend / hat seinem Verstand / die allerabscheulichsten und schändlichsten Sünden aller Menschen / samt deren allergeringsten Umständen** repræsentiret **und vorgestellet.** Deren Abscheulichkeit dann, wie nicht minder die aus denen verübten Sünden erfolgende Verdammnuß so vieler Millionen und Millionen Seelen, an welchen sein bitterstes Leyden vergeblich angewendet zu werden, Er klar ersehen hat; hat in ihm eine so schwehre Todts-Angst, einen so hefftigen Gemüths-Schmertzen verursachet, welcher ihm das Blut häuffig aus denen Schweiß-Löchern heraus getrieben. Keinen besseren und wahrhafftern Zeugen könte ich zur Bestättigung dieser Wahrheit hervor stellen, als unseren Blut-schwitzenden Heyland selbsten, welcher einstens zur seeligen Kloster-Frauen Veronica de Pinasco, Sacri Ord. nostri, gesaget hat: Factus fuit tunc sudor meus sicut guttæ sanguinis decurrentis in terram, quo dabatur intelligi, me pari dolore affici pro eo, qui mortale crimen admisit: **Mein Schweiß ward damahlen / als wie die Bluts-Tropffen / die auf die Erden fielen / durch welches zu verstehen gegeben ward / daß ich mit gleichen Schmertzen wegen jenen beleget werde / gleichen Schmertzen vor jenen leyde / welcher eine Todtsünd begehet.**

Manſi ubiſ. Diſc. 18. fol. 960. num. 1. Tom. 10. tract. 11.

Bolland. 13. Jan. in vita.

Die Sünd dannenhero, die Sünd, dieses Abentheuer, hat unseren JEsum im Garten zu Boden geworffen, diese hat ihn entkräfftet, diese hat ihn ohnmächtig gemacht, diese hat ihm die Todts-Aengsten eingetrieben; diese hat ihm den blutigen Schweiß heraus getrieben.

trieben. Und zwar mein Christ, meine Sünden, deine Sünden, seynd dasselbmahl schon gewesen, welche an unserem JEsu diese Tyranney verübet haben; wir waren noch nicht, und unsere Sünden haben schon GOtt bestritten; O Sünd! O grausames Abentheuer! Als GOtt die Welt mit der Sündfluth hat straffen wollen, ist diese Straff wegen denen dasselbmahl würcklichen und gegenwärtigen, täglich verübten, und im Schwung gegangenen Sünden, der Welt auferleget worden, wie es ausdrücklich die Schrifft meldet: Videns autem Deus, quod multa malitia hominum esset in terra, welche würckliche Sünden GOtt den HErrn so beschwehret haben, quod scriptura iterum dicat: tactus dolore cordis intrinsecus, daß es ihme inwendig von Hertzen leyd ware, daß Er den so boßhafften Menschen erschaffen hat; Was vor ein Hertzenleyd wird dann JEsus gehabt haben, als er sich mit allen Sünden der gantzen Welt auf einmahl hat beschwehret gesehen? O quis explicet! &c.

Gen. 6. v. 5.

ibid.

Und du, O mein Christ! lassest gleichwohlen nicht nach, GOtt zu beleydigen, deine **Unschamhaffrigkeit und Frechheit** hat JEsum im Garten die Wangen mit Blut gefärbet; deine **unbesonnene Reckheit** hat ihn forchtsam und zitterend gemacht, deine **ausgelassene Frölichkeit** hat ihn verdrießlich und traurig gemacht, dein **unmässiges Hupffen** und **Springen** hat ihn vor Zittern die Bein zusammen geschlagen, deine **Halßstarrigkeit** hat ihn zu Boden sincken gemacht; verbo, deine Sünden haben ihn entkräfftet, ohnmächtig gemacht, und den blutigen Schweiß ausgetrieben; Und du, mein Christ, hörest doch noch nicht auf zu sündigen, und GOtt zu beleydigen; dein JEsus auf der Erden liegend, schöpffet kaum Athem vor Ohnmacht, gleichet mehr einen Sterbenden, als Lebenden, schnauffet kaum vor Mattigkeit, schwitzet vor Todts-Aengsten Blut, wegen deiner Sünden; und du sündigest, daß du schwitzest, du sündigest, daß du schnauffest, du sündigest, daß du kaum Athem schöpffen kanst, du sündigest, daß du vor Mattigkeit liegen bleibest; ist das der vergelts Gott? ist das die danckbahre Wiedergeltung, welche du deinem JEsu vor diese seine Ohnmacht, vor diese Todts-Angst, vor diesen blutigen Schweiß zu erstatten, schuldig bist? Bißhero zwar hast du dich so undanckbar durch deine Sünden, gegen deinen Blut-schwitzenden JEsu verhalten, ich will aber nicht hoffen, daß du dich ins künfftige also undanckbar gegen ihm verhalten werdest, nicht hoffen will ich, daß du dich unter die Zahl derjenigen wirst wollen einverleiben lassen, von welchen Paulus schreibet zu denen Hebräern: rursum crucifigentes sibimetipsis filium Dei, & ostentui habentes, die da wiederum **ihnen selbst creutzigen den Sohn GOttes / und ihn vor einen Spott haben.** Dannenhero vermahnet der weise Mann: Fili peccâsti? non adjicias iterum: **Mein Kind** (ich sage, mein Christ) **hast du gesündiget: so sündige nicht mehr**/ beleydige nicht mehr JEsum deinen Heyland, treibe ihn nicht mehr mit deinen Sünden den blutigen Schweiß heraus, quasi à facie colubri fuge peccata, **fliehe vor der Sünd / als wie vor einer Schlangen**/ meyde dieses Abentheuer als wie eine Schlange, dentes leonis, dentes ejus, **ihre Zähne seynd wie Löwen-Zähne**; diese Zähne haben JEsum so viel Schlangen-Biß versetzet, daß ihm das Blut häuffig über seinen H. Leib hinunter trieffet. O was Grausamkeit wird dieses Abentheuer, die Sünd, erst an JEsu sein bitteres Leyden durch verüben; wann sie noch vor selbigen mit ihm so unbarmhertzig tyranniset? Dentes leonis dentes ejus, diese Zähn versetzen einen jeden Sünder, so offt er sündiget, einen tödtlichen Biß, uti iterum Sapiens dicit: interficientes animas hominum, **sie tödten die Seelen der Menschen.** Ist dir dannenhero mein Christ dein JEsus lieb? ist dir deiner Seelen Heyl lieb? so höre auf zu sündigen, damit JEsus aus seiner Ohnmacht wiederum zu Kräfften komme, damit Er aufhöre, Blut zu schwitzen, und damit deine Seel nicht getödtet werde.

Eccli 21, v. 1.

ibid. v. 3.

ibid.

So viel auf heunt von der Sünd, diesem alles verwirrenden, alles unter und über sich kehrenden Abentheuer, welches die gantze Ursach war des Sündfluths, welches ebenfalls die Ursach war, deß bitteren Leydens und Sterbens unsers Heylands, und welches noch zu dato die gantze Ursach ist, der Verdammnuß aller Menschen; dann wäre keine Sünd, so wäre keine Hölle, welche das eigentliche Centrum der Sünd ist.

Zum Beschluß nun wende ich mich zu dir, O mein Blut-schwitzender JEsu; ich sehe deine allerheiligste Bluts-Tropffen auf der Erden herum liegen, dieselbige zu befeuchten, und nehme gleich wahr, daß sie keiner anderer Ursach halber durch die Todts-Angst aus deinem H. Leib seynd heraus gepresset worden, als wegen meiner Sünden; Ja ich sehe dich selbsten mit deinem Göttlichen Angesicht auf der Erden liegen, gleich als wolltest du selbige küssen, und mit deinem allerheiligsten Mund benedeyen und seegnen, seegne uns, befeuchte mit diesem deinem H. in der Blutschwitzung vergossenen Blut uns arme Sünder, die wir von der Hitz so vieler Sünden gantz dürr, und einer ausgetrockneten Erden gleich seyn, daß wir gar wohl und billich mit dem Königl. Propheten klagen müssen: Anima mea sicut terra sinè aqua tibi, **meine Seel ist vor dir wie eine Erden ohne Wasser.** Befeuchte uns mit diesem deinem H. Blut, auf daß die Erden unsers Hertzens, an statt der Düstlen und Dörnern der Sünden, lauter Rosen der Tugenden trage, Dir, O abgemahlter JEsu zu deinen Wohlgefallen, und uns zu unserer armen Seelen ewigen Wohlgedeyen, Amen.

Psal. 142. v. 6.

ad Hebr. 6. v. 6.

Die

Die Vier und Sechtzigste Predig.

und die andere

An dem Freytag nach Ascher-Mittwoch.

Vorspruch:

Nos legem habemus, & secundùm legem debet mori. *Joann. 19. v. 7.*

Wir haben ein Gesatz, und nach diesen Gesatz soll er sterben.

Innhalt.

In vorhergehender Parabel, oder Gleichnuß, von den Todt deß Erlösers, wird ein Proceß gegen den Sohn GOttes formiret werden, und weil den lieben Heyland, alle Menschen verlassen, anerbietet sich der Prediger, daß er ihm wolle in künfftigen Fasten-Predigten beystehen, und ihn verthädigen.

ICh weiß selbsten nicht wie mir heuntigen Tages geschiehet, so verwirret bin ich; es ist diese Wochen noch nicht verflossen, und doch seynd schon in selbiger so wunderliche Begebenheiten vorbey geloffen, die auch den vernünfftigsten, und verständigsten Menschen wanckelhafft, und verwirret machen können; verwichenen Sonntag als den ersten Tag, dieser annoch lauffenden Wochen, gienge JEsus hinauff gen Jerusalem, und gieng durch Jericho, und machte zu Jericho einen Blinden sehend, und hielte sich zu Jericho weiter nicht auf, sondern erzehlte seinen Jüngeren auf dem Weeg von seinen Leyden, und sie waren so unachtsam, so zerstreuet, so verwirret im Anhören, daß sie ihn gar nichts verstanden haben, **Luc. 18. v. 34.** ipsi autem nihil horum intellexerunt, sollte einen dieses nicht verwirret machen? JEsus gieng hinauff gen Jerusalem, was bedeutet **Jerusalem**: pacis visio, die Anschauung deß Friedens; und zwar gieng Er durch Jericho, gen Jerusalem: Was bedeutet Jericho? Luna, der Mond, und machte zu Jericho einen Blinden sehend; wer ist dieser Blinde? Das gantze menschliche Geschlecht, sagen die Außleger der Heil. Schrifft, sonderlich der Heil. Gre- **Homil. 2. in Evang.** gorius Magnus: Cæcum quippe est genus humanum quod in Parente primo à Paradysi gaudiis expulsum, claritatem supernæ lucis ignorans, damnationis suæ tenebras patitur. JEsus aber hielte sich zu Jericho gar nicht auf; warum? Was heisset dieses alles zusammen? Was bedeutet es? Das bedeutet dieses, Christus machte den Blinden sehend, um dardurch zu verstehen zu geben, damit das menschliche Geschlecht einmahl die Augen aufthuen, Jerusalem, die Anschauung des Friedens, den ewigen Fried, die ewige Freud vor Augen haben, das närrische, faßnachtische, mondsichtige Jericho meiden solle, von welchem geschrieben stehet: Stultus ut luna mutatur: **Der Thorrechte verändert sich wie ein Mond** / und darum hat Er sich zu Jericho gar nicht aufhalten wollen. **Eccli. 27.**

Unterweegs aber, hat er mit denen Jüngern von seiner künfftigen Paßion geredet, sie aber haben Ihn nicht verstanden, weilen sie die jetzige Christen vorgebildet haben, welche von dem Leyden ihres Heylands wenig, oder gar nichts verstehen, dasselbige wenig, oder gar nicht behertzigen, sondern lieber bey dem närrischen Jericho, bey ihrem alten Luder-Leben sitzen bleiben wollen; solte einen dieses nicht verwirret machen? Am **Montag** darauf, als den anderen Tag dieser Wochen, hielte die Heil. Catholische Kirchen in unseren Ländern den Festtag, des heiligen und großmächtigen Kaysers Caroli, den Zunahmen nach deß Grossen, warlich

eines grossen Heiligen, auch in der That, nemlich in seinen Thaten, und ruhmwürdigen Wercken. 33. Jahr Krieg führen, und als ein Obsieger, seinen überwundenen Feinden, kein anderes Gesatz vorschreiben, als das Englische Gesatz deß Christlichen Catholischen Glaubens, selbes anzunehmen, das ist viel, und dieses hat gethan der großmächtig- und tugendsame Carolus, als er nach 33. Jährigen Krieg die Sachsen überwunden. 24. Klöster stifften, das ist viel; und die hat Carolus der Grosse gestifftet. Neun Bischöffliche, und zwey Ertz-Bischöffliche Sitz auffrichten, das ist viel; und dieses hat der grosse Carl auffgerichtet. 27. Kirchen auffbauen, das ist viel, und dieses hat bemeldter Carolus auffgebauet. 2. Universität stifften, die Tucinische in Italien, und die Pariser in Franckreich, das ist viel; und diese hat der mehrbemeldte grosse Carl gestifftet: Endlichen seine selbst eigene Leibs-Unbäßlichkeiten, mit einer so wunderlichen Medicin, als das Fasten, und auch öffters 7. tägige Hungerleyden ist, curiren, und heilen, das ist gar zu viel; und auch dieses hat der groß-tugendsame Carolus geübet; daß man aber aus verwichenen Montag, einen blauen Montag, aus diesen seinen Heil.-Festtag, ein Freßtag, aus seinen 33. Jährigen Krieg, einen Krug-Streit gemacht, daß die Kirchen und GOttes-Häusser niemahlen weniger besucht worden, als verflossenen Montag; daß die Schulen und Bücher fein fleissig verwahret, und zugehalten worden; ja, daß man an statt seines Fastens, den Magen, dieses saubere Castell so wohl verproviantiret, als wann es eine 40. tägige Belägerung durch die Fasten-Zeit ausstehen müste; sollte einen dieses nicht verwirret machen?

Den **Dienstag** darauff, als den dritten Tag dieser Wochen, begienge die Heil. Catholische Kirchen, das Fest der Heil. Jungfrauen und Martyrin Apollonia, einer Patronin wider das Zähnweh, weilen ihr die Zähn wegen des Glaubens seynd ausgeschlagen, und ausgerissen worden; (ob sie es nun gerne gelitten, darum, damit ihr die Zähn, nach denen irrdischen Schleckerbißlein nicht wässeren sollen? Oder damit sie ja, als wie ein gantz kleines unmündiges Kind in Himmel käme, und folgsam, den Spruch Christi erfülle: Nisi efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in Regnum cœlorum) weiß ich nicht, doch weiß ich, daß an diesem Tag manche fromme Christen pflegen zu fasten, damit sie von dem Schmertzen deß Zähnwehe befreyet verbleiben; denselbigen Tag aber bin ich versichert, werden die meisten ihre Zähn wacker gewetzt haben, damit sie sich ja am Fleisch, welches ihnen künfftige Fasten durch, nicht mehr unter die Zähn kommen darff, auf eine Zeitlang rächen können, sollte einem dieser Fraß-Zorn nicht verwirret machen? Am **Ascher-Mitwoch**/ als den 4ten Tag lauffender Wochen, hätte ich gar können von Sinnen kommen, so verwirret hat mich alles gemacht, alle Freuden höreten da auf, versa est in luctum Cythara hat es geheissen, zum offentlichen Kenn-Zeichen einer grossen Traurigkeit, liessen ihnen die Leuthe, Aschen auf ihre Häupter streuen, aller Kirchen Ornat und Zierat wurde verdecket, auf allen Gassen und Strassen, hörte ich ruffen und ausschreyen:

Plange quasi virgo accincta sacco, super virum pubertatis tuæ Joël: **Heule wie eine Jungfrau / die sich über den Mann ihrer Jugend / mit einen Sack bekleidet.** Joël. 1. v. 8.

Accingite vos & plangite Sacerdotes, ululate ministri altaris: **Umgürtet euch / und klaget ihr Priester / heulet ihr Diener deß Altars:** Joël. c. 1. v. 13.

Sanctificate jejunium, vocate lætum, congregate senes: **Heiliget ein Fasten / ruffet die Gemein zusammen / versammlet die Aeltesten.** ibid. v. 14.

Canite tuba in Sion conturbantes omnes inhabitatores terræ: **Blaset mit den Posaunen zu Sion / daß alle die im Land wohnen / erzitteren.** Joel. 2. v. 1.

Scindite corda vestra: **Zerreisset eure Hertzen.** ibid. v. 13.

Aggrediatur Sponsus de cubili suo, & Sponsa de thalamo suo: **Der Bräutigam gehe aus seiner Kammer hervor / und die Braut aus ihrem Gemach.** ibid. v. 16.

Ewiger GOtt! wem wollte dieses Geschrey nicht verwirret machen?

Ich fragte nach der Ursach dieses Geschreys, dieses Heulens, und Lamentirens; ich fragte, warumen die Jungfrauen über einen jungen Mann klagen sollen? Warum die Priester, und Altär-Diener heulen, und weinen sollen? Warum die gantze Gemein mit den Altesten fasten solle? Warum die Trompeten, daß alle Innwohner deß Lands erzitteren, schallen solle? Warum meistens jetziger Zeit, ein so scharffer Verboth ausgegangen, daß Braut und Bräutigam nicht zusammen kommen sollen? Da hörte ich nichts anderes zur Antwort, als:

Ad iracundiam concitaverunt Dominum: **Sie haben den HErrn zum Zorn gereitzet.** Jud. 2. v. 12.

Ecce iratus Dominus DEus Patrum vestrorum: **Siehe der HErr GOtt eurer Vätter ist erzürnet.** 2. Paral. 28. v. 9.

Commota est, & contremuit terra, fundamenta montium conturbata sunt, & commota sunt, quoniam iratus est eis. Die Erd ward bewegt, und erzitterte; die Grundfesten der Bergen entsetzten sich, und wurden beweget, dann er war zornig über sie. Psal. 17. v. 8.

Iratus est furore Dominus in populum suum: **Der HErr ist in Grimm erzürnet über sein Volck.** Isa. 5. v. 25.

Iratus est Dominus super Patres vestros iracundia: **Der HErr ist auf eure Vätter erzürnet mit grossem Zorn.** Zach. 1.

Doch könnte ich eigentlich nicht die Ursach dieses

Zorns

Zorns ausforschen, biß mir endlich einer den gantzen Verlauff dessen, was sich dieser Tägen zugetragen, erzehlte; Bachus, der Fraß-GOtt (sprach ein alter betagter Herr, Expertus mit Nahmen zu mir) hat dieser Tägen ein grosses Panquet angestellet, alles war wohl auf, und hätte sich keiner nichts mehr wünschen können.

Allein am Postpast, oder Confecturen manglete es; siehe, da kame ein Weibsbild, die hatte einen eintzigen Apffel aus dem Garten ihres HErrens entfremdet, diesen brachte sie vor, und weilen sie sich von der Nascherey hat überwinden lassen, ware sie auch die erste, welche von diesem Apffel gegessen; hernach gabe sie ihrem Mann auch darvon, der dessen grossen HErrn ein Diener ward; dem hat das verbottene Confect auch wohl geschmecket; endlichen haben alle andere Gäst darvon gegessen, und also dieses Confect verzehret; aber o Jammer! o Elend! kaum ware diese Fresserey vorbey, da gienge dieser grosse Potentat seinen Apffel irr, der Diebstahl kame gleich auf das Weib, und ihren Mann, da war alles huy auf, das Urtheil wurde gleich gesprochen, beyde sollen sterben; was Raths? was zu thun.

Nun hatte dieser grosse Potentat einen eintzigen Sohn, welcher ihm so ähnlich ware, daß er seinem Vatter in der Natur gantz und gar gleich ware, einen Sohn, an welchem sein Vatter das gröste Wohlgefallen hatte, einen Sohn, welcher so weiß, gelehrt, witzig, vernünfftig und verständig war, daß er ein pur-lauterer Verstand zu seyn geschienen; welcher so wohl beredt, daß man ihn vor ein pures lauteres Wort gehalten, einen Sohn, welchen der Vatter alles, was er selbsten hatte, übergeben. Dieser nun, mit allen Qualitäten begabte Sohn, weiß nicht aus was vor Ursachen, hat sich dergestalten in diesen Diener, welcher der beleydigten Majestät, wegen deß gestohlenen Apffels, schuldig war, verliebet, daß er sich bey seinem Herren Vatter anerboten, wann der Diener loß gelassen wurde, wollte er anstatt seiner, gerne sterben. Der Herr Vatter nahm diese Bedingnus an, der Diener wird loß, der Sohn soll, und muß sterben, dann der Herr Vatter haltet sich an das teutsche Sprichwort: **Bürgen soll man würgen**/ und in seinem heimlichen Rath, in welchem es, wie ich höre, gar scharff pfleget zuzugehen, hat man schon das Land-Recht dieser Begebenheit halber aufgeschlagen: Da ist ein Text gefunden worden, welcher lautet: Nos habemus legem, & secundum legem debet mori: **Wir haben ein Gesatz/ und nach dem Gesatz soll er sterben**; es wird nahend darbey seyn, daß der Sohn nicht wird müssen den Halß hergeben, und dessenthalben ist ein so grosser Jammer, ein so grosses Elend, Heulen und Weinen, in dem gantzen Land.

Joann. 19. v. 7.

Dessenthalben klagen die Jungfrauen, dann er ist Sponsus virginum, **ein Bräutigam der Jungfrauen**/ dessenthalben heulen und weinen die Priester, und Altär-Diener, dann er ist Sacerdos secundùm ordinem Melchisedech: **Du bist ein Priester in Ewigkeit/ nach der Ordnung Melchisedech**; dessenthalben fastet die Gemein, mit allen Aeltesten, dann er ist Antiquus dierum: **Der alt betagte Greiß.** Dessenthalben erzitteren alle Innwohner des Landes, dann Er so höfflich war, daß Er auch mit den allgemeinesten, sich in eine Bruderschafft und Verträulichkeit eingelassen, weilen ihn die Lieb also darzu gedrungen, debuit per omnia fratribus assimilari: **Er hat müssen denen Brüdern in allen gleichförmig seyn**; dessentwegen sollen Braut und Bräutigam nicht zusammen kommen, weilen er Sponsus sanguinum, **ein bluriger Bräutigam** werden soll. Ich fragte weiter meinen alten Expertum, ob dann kein Mittel wäre, diesen jungen Herren, und eintzigen Lands-Erben vom Todt zu erretten? Er schupfte die Achseln, und antwortete mir: Es wird schwehr hergehen; dann zu was sich der Herr Vatter einmahl entschliesset, dieses haltet er unterbrüchlich, dann verbum Domini manet in æternum: **Sein Wort bleibet ewiglich.** Zwar (sagte Expertus wiederum) er liebet diesen seinen Sohn inniglich, also zwar, daß Vatter und Sohn mit einander recht ein Hertz seyn, dann der Sohn sagte selbsten einstens: Non creditis, quia ego in Patre, & Pater in me est? **Glaubet ihr dann nicht/ daß ich in dem Vatter/ und der Vatter in mir ist:** Wer weiß, ob ihn die Liebe nicht möchte auf ein anderes Concept führen? Er ist gerecht, justitia ejus manet in sæculum sæculi: **Seine Gerechtigkeit/ bleibt in alle Ewigkeit.** Wann der gantze Verlauff seinen Gerichts-Beysitzern wird vorgetragen werden, wer weiß, ob von der Gerechtigkeit der Sentenz nicht wird verändert werden.

Deut. 21. v. 17. — Psal. 109. v. 5. — Dan. 7. — ad Hebr. 2. v. 17. — Pf. 116. — Joann. 14. v. 10. — Psal. 111.

So ist er auch barmhertzig, dann misericordia Domini plena est terra, **voll ist die Erden deß HErrens Barmhertzigkeit/** wer weiß, ob ihn die Barmhertzigkeit nicht auf einen anderen Weeg bringen wird? Er ist weiß, vernünfftig und verständig, dann Sapientiæ ejus infinitus est thesaurus: **Ein unbeschreiblicher / und unergründlicher Schatz ist dessen Weißheit.** Wer weiß, ob seine Weißheit und Vernunfft ihme nicht ein besseres Concept eingiebet? Endlich, liebet er die Warheit über alles: Dann saget David zu ihm: Omnia mandata tua veritas: **Deine pure Warheit/ seynd alle deine Schaffungen und Befelche**; wer weiß, wann die Warheit

Pf. 118. — Sap. 7. — Pf. 118.

den gantzen Casum überlegen sollte, ob es auch so heraus kommen würde, wie man es jetzt erzehlet, käme es anderst heraus, so wäre ihm geholffen. So ist dann gar keiner (sagte ich endlich zu den alten Expertum) so ist dann gar keiner der sich dieses jungen Printzens annehme? ich weiß ja, daß sein Herr Vatter so viel tausend und tausend Hoffbediente habe, millia millium ministrabant ei, & decies centena millia assistebant ei: **Tausendmahl tausend haben ihn bedienet / und hundertmahl tausend haben ihm beygewohnet und aufgewartet.** Dan. 7. v. 10. Sollte dann unter allen diesen keiner können gefunden werden, welcher sich seiner annehme, vor ihn bittete? gar keiner, sagte der Alte, dann alle und jede haben ihn verlassen, daß also seine tägliche Klag ist: Dereliquerunt me propinqui mei, & qui me noverunt, obliti sunt mei: **Meine Nächsten haben mich verlassen / und die mich gekennt hatten / haben meiner vergessen;** Job. 19. v. 14. also gieng der alte Expertus von mir hinweg, und liesse mich gantz und gar verwirret.

Ich gedachte bey mir selbsten, wegen einen eintzigen gestohlenen Apffels, einen Diener wollen das Leben nehmen? das ist viel; bey den Hoff dieses Monarchens, muß es scharff hergehen. Einen eintzigen Erb- und Kron-Printzen haben, und in Ewigkeit mehr keinen anderen können haben, und gleichwohlen zulassen, daß sich dieser eintzige Kron-Printz anerbiete, vor den Diener zu sterben? Das ist viel; aber an Seithen deß Kron-Printzens ist es viel über viel, daß er sich in diesen Diener so gar biß in den Todt verliebet hat; diesen unschuldigen Printzen, laut vätterlichen Befehls, würcklich schon lassen zum Todt suchen, und denen Henckers-Knechten übergeben? Das ist viel; und unter allen Hoff-Bedienten seines Vatters keiner zu seyn, der sich seiner annehmete, vor ihn bittete? Das ist nicht nur gar zu viel, sondern auch grausam. O gedachte ich bey mir, o wäre ich so glückseelig, und könnte dieses unschuldige Blut vom Tod erretten! O wäre ich so wohl beredt, und könnte Ihro Majestät, seinen Herren Vätter, sammt seinen geheimen Raths-Beysitzern auf andere Gedancken bringen! Wäre ich so witzig und klug, und könnte ihnen dieses ihr Gesatz, von welchem sie sagen: Nos habemus legem, & secundùm legem debet mori: **Wir haben ein Gesatz / und nach diesem Gesatz soll er sterben.** Joan. 19. v. 7. Und könnte ihnen (sprach ich) dieses ihr Gesatz etwan milder auslegen und glossiren, bevorab, weilen ich weiß, quòd Jura favent eo, daß das Recht dem Beschuldigten viel ehender beyleget, als dem Beschuldiger. Alles dieses hat sich bey mir diese Wochen, ja diesen Tägen zugetragen: Und sollte alles dieses zusammen, einen nicht verwirret machen?

AA. Ich weiß, sie werden bey ihnen jenes gedencken, was die Jünger einstens zu Christo gesaget haben: Quare in parabolis loqueris? **Warum führest deine Redens-Arth in Gleichnussen?** Matth. 13. v. 10. Oder werden mit Petro zu mir sagen: Edissere nobis parabolam istam: **Lege uns aus diese Gleichnuß.** Matth. 15. v. 15. So seye es dann: Weg mit denen Schalen, ich will ihnen den Kern zu verkosten geben; weg mit dieser Muschel, ich will ihnen die verborgene Perl zeigen, weg mit den trüben Wolcken, sie werden das heitere Firmament sehen; weg mit den Schatten, sie werden den Leib selbsten sehen; weg mit den Fürhang, sie werden die Tragödy schauen; weg mit der Parabel und Gleichnus, ich will ihnen die blosse Warheit ans Tag-Licht geben: Wer ist Bachus der Fraß-Gott? Er ist der böse Feind, die alte Schlangen; dieser hat schon von Anfang der Welt her im Paradeyß ein grosses Panquet angestellet, unsere Vor-Eltern, sammt uns allen darzu eingeladen; da er sie zum Fraß gereitzet. Noch zu dato währet dieses Panquet, weilen die Christen alle Jahr, aufs wenigste diese drey Faschings- und Narren-Täg, sich mehr dem überflüßigen Essen und Trincken, als sonsten das gantze Jahr durch ergeben. Gleich vom Anfang, hat es dem Fraß-Gott, am Confect, am Postpast gefehlet, weilen er gern nur einen eintzigen Apffel, von den verbottenen Baum gehabt hätte, da kam ein Weibs-Bild, die Eva, nahme einen Apffel, welchen sie aus dem Paradeyß-Garten ihres HErrens, nemlich GOttes deß grösten Monarchens, Himmels und der Erden entfremdet; diesen brachte sie hervor, liesse sich von der Nascherey überwinden, asse zum ersten von selbigem, gabe hernacher ihrem Mann, dem Adam, einen Diener dieses grösten Monarchens darvon; also wurde dieses verbottene Confect von ihr, von ihm, und nachfolgends von uns allen Gästen, verzehret. Aber das Unheyl ware gleich vor der Thür, das Urtheil ware schon von GOTT, diesem grossen und strengen Monarchen, wider Adam seinen Diener, und folgends wider uns alle gesprochen: In quacunque die comederis, morte morieris: **In was immer vor einen Tag / du Adam (und ihr Adamische Nachfolger) von diesem Apffel essen werdet / werdet deß Todtes sterben.** Gen. 2. v. 17. Was räths? was zu thuen? (damit ich alles in eine Enge zusammen bringe) Es hat sich der Sohn GOttes, zu welchen der ewige Vatter, bey dem gecrönten Psalmisten mit jenem Liebs-Seufftzer: Filius meus es tu, ego hodie genui te: **Du bist mein Sohn / und ich habe dich heut gezeuget;** Ps. 2. v. 7. in Adam, diesen der beleydigten Majestät GOttes beschuldigten Diener, dermassen verliebet, daß er sich aner-

anerbotten, vor ihm in angenommen menschlicher Natur zu sterben, welches er auch würcklich auf dem Berg Calvary vollbracht hat.

Nun ist es an diesem: Daß jetzt anfangende, und künfftig lauffende heilige Fasten-Zeit, dieses sein, vor Adam und uns alle, auf sich genommene bittere Leyden und Sterben, hertzlicher massen erwogen werde. Nun ist es an diesem, daß wir wegen diesen vor uns zum Tod destinirten und bestimmten Göttlichen Sohn, klagen, heulen, weinen, fasten, bethen, und seinen vor uns, auf sich genommenen Tod, hertzlich bedauren. Diesem möglichster massen nachzukommen, habe ich mir vorgenommen, die Marter und den Tod, deß Göttlichen Sohns, ihnen in künfftigen freytägigen Fasten-Predigen, unter dem Vorbild eines gerichtlichen Proceß vorzustellen, über jenen Evangelischen Text:

Joan. 19. v. 7. Nos habemus legem, & secundùm legem debet mori: **Wir haben ein Gesatz/ und nach diesem Gesatz muß er sterben.** Da werden sie sehen und erfahren, daß ihn nicht die Juden, weder Pilatus, sondern 5. Göttliche Rechts-Beysitzer zum Todt verdammen werden, nemlich: Die **Liebe** / die **Gerechtigkeit** / die **Barmhertzigkeit** / die **Weißheit** und die **Warheit.** Diese, diese zusammen, haben ein Gesatz geschmiedet, und ausgehen lassen, nach welchem der allerliebreicheste JESUS hat sterben müssen, und also auf diese Weiß, wollen, und werden wir künfftige Freytage durch, sein bitteres Leyden und Sterben in Augenschein, und ins Hertz nehmen.

Gewiß ist es, daß unser Heyland nichts mehr von uns verlange, als die Betrachtung und Erwegung seines bitteren Leydens, welches sein Verlangen, Er schon damahlen, als Er am Stammen des Heil. Creutzes vor uns gestorben, sattsam der gantzen Welt am Tag gegeben hat; dann, was vermeinen sie wohl vor eine Ursach zu seyn, daß die drey Stund durch, welche er am Creutz gehangen, eine so grosse Finsternus über die

Cap. 23. v. 44. gantze Erden worden ist? wie selbige der Heil. Evangelist Lucas beschreibet: Erat autem ferè hora sexta, & tenebræ factæ sunt in universam terram, usque in horam nonam, & obscuratus est sol: **Es war aber schier die sechste Stund / und geschahe Finsternuß auf dem gantzen Erdreich/ biß auf die neundte Stund / und die Sonne war verfinstert.** Warum? Viel u. unterschiedliche Ursachen dieser wunderlichen und übernatürlichen Finsternuß, könnte ich zwar hervorbringen; ich könnte sagen: Die Erden hatte sich gleichsam mit einen schwartzen Trauer-Flohr bedecket, weilen sie den am Stammen des Creutzes hangenden, und sterbenden, gantz blossen, und nackenden Heyland, sich geschämet habe, anzuschauen. Ich könnte sagen: Die Sonne hätte Finsternuß gelitten, weilen jener, von welchem David singet: In sole posuit tabernaculum suum: **Welcher in der Sonnen seinen Tabernackul und Wohnung aufgeschlagen** / auf dem Creutz nicht so viel Orth hatte, wohin er sein Todtschwaches Haupt hätte legen können. Ich könnte sagen: Daß die Erden dessenthalben erschwärtzet seye, die Sonne dessenthalben seye verfinsteret worden; weilen das Liecht deß Glaubens, von denen Juden, welche auch noch zur Zeit des Leydens, ein Zeiche von Christo begehret haben, ist hinweg genommen worden. Tenebræ factæ sunt: quòd à Judæa lux accessit, Judæi quoque petentes signum de cœlo, nunc videant solem obtenebrari: **Es seynd Finsternussen worden / dieweilen das Liecht / von den Jüdischen Land Judäa ist abgezogen. Ja auch / dieweilen die Juden ein Zeichen vom Himmel begehrten / sollen sie nun sehen die Sonne verfinsteren/** also glossiret über diesen Paß Theophylactus. Ich könnte sagen: Daß die Sonne sammt der Erden, gleichsam die Fenster ihres Liechts zugeschlossen, und vermacht haben, weilen sie mit Christo, dem Urheber deß Liechts, haben wollen in das Grab schlaffen gehen; also ein unbekanter Author. Ich könnte sagen: Daß darumben sie verfinstert worden sind: Nè aut pendentem viderent Dominum, aut impii blasphemantes suâ luce fruerentur. So mit dem grossen Kirchen-Lehrer Hieronymo in h. l. **Damit sie entweder nicht den hangenden Heyland seheten / oder / damit die gottlosen Lästerer sein Tag-Liecht / dessen sie nicht werth waren / nicht geniessen sollten.** Ja endlich auch, könnte ich sagen mit Origene: Weilen GOtt durch diese Finsternuß, hat wollen der Juden allzeit verstocktes, und verfinstertes, hartnäckiges Hertz zuverstehen geben, gleichwie er durch die Egyptische Finsternuß vormahlen deß Pharaonis, und seines Volcks Verstockung, zuverstehen gegeben hat; oder aber, weilen die Juden einen so grossen Haß wider Christum gefasset, daß sie ihn gar nicht haben anschauen wollen: Gravis est nobis etiam ad videndum: **Er ist uns auch so gar schwer und molest anzusehen:** Daß dessenthalben die Finsternuß gewesen seye, weilen sich Christus nicht hat würdigen wollen, in seinen heiligen, und der gantzen Welt ersprießlichen, an ihnen aber, aus eigener Boßheit vergeblichen Leyden, von ihnen anschauen zu lassen. Excæca cor populi hujus, & aures ejus aggrava, & oculos ejus claude, nè fortè videant oculis, & corde suo intelligant, & convertantur, & sanem eos: **Verblende das Hertz dieses Volcks / und laß ihre Ohren erharten/**

Pf. 18. v. 6.

ubi sup. Theophyl.

Tract. 35. in Matth.

Sap. 2. v. 15.

Isai. 6. v. 10.

und verschliesse ihre Augen / daß sie nicht sehen mit ihren Augen / noch verstehen mit ihren Hertzen / und sich etwan bekehren / und ich sie gesund mache.

Diese und dergleichen, sammt noch vielen anderen Ursachen, könnte ich vorbringen, warum die Sonnen verfinsteret, und die Erden, zeit-währenden Leydens Christi am Creutz, verschwärtzet seye worden! aber zu meinen Vorhaben, jenes Verlangen zuerklären, welches Christus traget, sein Leyden von uns behertziget, und betrachtet zu werden: Bediene ich mich jener Ursach, welche der Heil. Bernardinus Senensis dieser Finsternussen halber giebet und anzeiget: In mysterio voluit DEus circumcingere oculos hominum cum tenebris densis, nè visus in objecta forinseca vagaretur, sed ut ingrederetur ad cor, ad considerationem eorum, quæ contra DEI Filium agebantur. Diemque vertit in noctem, ut intensior fieret consideratio, & contemplatio arcanorum, tam his, qui propè, quàm his, qui longè Filii DEI passioni adstabant. Das ist: **Sehr geheimnußreich / hat GOtt die Augen der Menschen / mit denen dicken Finsternussen umgeben wollen / damit sich das Gesicht der Augen / nicht in andere Vorwürff vergaffe / und anderwerts herumschweiffe / sondern sich in das Hertz hinein begebe / zur Betrachtung deren Sachen / welche dasselbmahl wider den Sohn GOttes seynd vorgenommen worden / und dessenthalben hat er auch den Tag in die Nacht verkehret** / (vermittelst nemlich, dieser greulichen Finsternuß) **damit die Betrachtung und Behertzigung / jener Geheimnussen** (deß Leydens nemlich und Sterbens unsers Heylands) **sehentlicher / stärcker / durchdringender und beharrlicher wäre / so wohl bey jenen / welche nahend / als auch bey jenen / welche weiter diesem Leyden / deß Sohns GOttes beygestanden.**

Bernard. Sen. tom. 5. serm. 45. art. 1. cap. 3. p. 2.

Ich vermeine dieser Heil. Lehrer, hat ihme das Leyden unsers Heylands vorgebildet, als wie eine entsetzliche Tragödy, als wie ein Trauer-Spiel, welches, damit es desto affectuoser vorkomme, damit es desto besser gesehen, damit es auch desto mehr zu Hertzen gefasset würde, pfleget man jenes Orth, in welchem das zuschauende Volck beysammen ist, gantz und gar, mit schwartzen Tüchern zu verhäncken; dem Sonnen-Liecht allen Eintritt, auch so gar durch die kleinesten Klumpsen, zu verwehren, und nur die eintzige Trauer-Bühn, oder das Theatrum, mit verborgenen Liechtern zu illuminiren, auf daß die Zuschauer ihre Augen auf nichts anderes, als auf das Trauer-Spiel, auf die vorgestellte Tragödy wenden können. Eben also hat es GOtt dasselbmahl gemacht, als er auf dem Creutz gelitten und gestorben. Er stelte der gantzen Welt, die allerentsetzlichste Tragödy, das allergreulichste Trauer-Spiel seines bittersten Leydens und Sterbens, dasselbmahl vor, (wie wir es künfftig hin genugsam sehen werden) damit aber selbiges ja von der Welt recht gesehen, und wohl behertziget wurde: Tenebræ factæ sunt in universam terram: **Hat er eine Finsternuß über die gantze Erden kommen lassen** / auf daß die menschliche Gemüther und Augen, sich auf nichts anderes, als auf dieses Trauer-Spiel wenden sollten. Luc. 23.

Ein so grosses Verlangen, hat unser Heyland schon damahlen getragen, damit sein Leyden von uns wohl behertziget würde, auf dem Theatro, auf der Schaubühn des Creutzes war Liecht genug, dieses klägliche Spectacul zu sehen, und wohl zu behertzigen, weilen er selbsten der am Creutz gehangen, das **Liecht** ware, wann nur jemand dieses Liecht recht hätte dasselbmahl sehen wollen; nebst Maria seiner Heil. Mutter, Joanne, sammt noch etlichen anderen andächtigen, bey der Schau- und Trauer-Bühn des Creutzes stehenden Weibs-Bildern, wird der rechte Schächer gewiß seine Augen wohl auf dieses Spectackl gewendet haben; ich will sagen: Er wird dieses bittere Leyden gewiß wohl behertziget und erwogen haben, dieweilen er zur Reu und Buß, dergestalten, von dem, an der Schau-Bühne des Creutzes verborgenem Liecht der Welt, von Christo selbsten, dermassen erleuchtet worden, daß er gar gewürdiget worden ist, anzuhören: Hodie mecum eris in paradyso: **Heut wirst du bey mir seyn / im Paradeyß.** O wollte GOtt! wir wurden auch in Betrachtung und Erwägung, deß allerheiligsten Leydens und Sterbens unsers Heylands, dergestalten zur Buß und Reue erleuchtet, daß uns dieses hodie heunt wirst du bey mir seyn im Paradeyß, an unserem letzten Heunt / auf welches kein Morgen mehr auf dieser Welt folgen wird, nemlich an unserem letzten Sterb-Stündl glückseeligst in unseren Ohren erschallete! Luc. 23.

Ein jedweder, welcher das Leyden seines Heylands recht erwäget, oder erwägen und behertzigen will, muß beschaffen seyn, wie jene vier Geheimnuß-reiche Seraphim, welche Joannes unter der Gestalt vierer Thieren, in seiner geheimen Offenbahrung beschreibet: In circuitu Sedis quatuor animalia plena oculis antè & retro: **Um den Stuhl / waren vier Thier voller Augen / forn und hinten.** Singula eorum habebant alas senas, & in circuitu, & intus plena sunt oculis: **Ein jegliches Thier hatte 6. Flügel / und rum / und rum / und innwendig waren sie voller Augen.** Es solte einer vermeinet haben, der diese wunderliche Apoc. 4. v. 6. ibid. v. 8.

derliche Gestalten und Vorbildungen gesehen hätte, die alte Poetische Fabel deß Argus, hier wahr worden zu seyn, von welchem die Poeten gedichtet und fabuliret haben, daß er hundert Augen solle gehabt haben; hier ware aber keine Fabel, sondern es ist Joanni in diesem warhafften Gesicht ein grosses Geheimnuß, zu unserer Unterweisung, und zugleich zu unseren gröstem Nutzen gezeiget worden; dann wissen sie AA. warum sich diese vier Seraphim mit so vielen hundert, ja vielleicht tausend Augen, dem Joanni haben gezeiget? Warum beynebens mit 6. Flüglen? Vielleicht zu verstehen zu geben, daß, weilen sie aus dem öbersten Chor der vornehmsten Engeln seyn, und also höher als alle andere Engel fliegen, dessenthalben 6. Flüglen, ihre Geschwindigkeit anzudeuten, haben, daß sie vor allen anderen Engeln, auch mehr Wissenschafft und Weißheit göttlicher Geheimnussen haben; dann durch die Augen wird die Erkanntnuß einer Sach vorgebildet, gleichwie durch die Flügel die Behändigkeit und Geschwindigkeit vorgebildet wird; oder aber seynd sie voller Augen dessenthalben, weilen sie durch die prophetische Erleuchtung, auf viel tausend Jahr, ja vielleicht biß auf das Ende der Welt sehen können? das seynd lauter ungewisse Ursachen: Eine weit gewissere giebet mir das 5. Capitel dieser geheimen Offenbahrung; in welcher eben diese Seraphinen, mit ihren 6. Flüglen, und so vielen Augen Joannes wiederum gesehen, unter der Gestalt der vorigen Wunder-Thier, da er spricht:

Apoc. cap. 5. v. 6. Et vidi, & ecce in medio throni & quatuor animalium & in medio seniorum agnum stantem tanquam occisum: **Und siehe mitten im Stuhl / und der vier Thieren / und mitten unter den Aeltesten / sahe ich stehen ein Lamb / gleich als wann es getödtet wäre.**

Wollen sie also wissen, warum diese Seraphinen so viel Augen gehabt haben? Ich werde die Ursach sagen, daß dieses geschehen ist, propter agnum qui occisus est: Wegen des Lamms das getödtet ist worden, sie betrachten das Lamm, welches so grausam ist zermetzget, zerfleischet, und endlich getödtet worden, und weilen sie die Umständen dieser Metzgerey, die so vielerley Peinigungs-Arthen, nicht genugsam mit zweyen Augen beschauen können, nehmen sie wohl noch 100. andere zu Hülffe; und wer ist dieses Lamm? Jo. 1. v. 29. Eccè Agnus DEI, eccè qui tollit peccata mundi. Unser leydende Heyland am Creutz, dessen so grausame, dessen so mannigfältige Marter, auch mit tausend Augen nicht gnugsam kan betrachtet werden; und eben also sollen wir beschaffen seyn, tausend Augen sollen wir uns wünschen zu haben, daß wir uns in seinem Leyden genugsam ersehen können; und da werden wir noch nicht alles sehen und betrachten können, sintemahlen der Umständen so viel seyn, daß sie auch von keinem Heiligen, ja weder von der allerheiligsten und mitleydenden Jungfrauen, und schmertzhafften Mutter Maria, können offenbahret werden, weilen kein menschlicher Verstand selbe begreiffen, und fassen kan, wie es die Seel: Angelæ de Fulginio, aus Göttlicher Offenbahrung schrifftlich hinterlassen. Passionem Christi tantam vidit anima mea, quod quantumcunque Sancta Maria vidit, plus quàm alius Sanctus, multis modis tamen intelligo, quòd nullo modo possit illam dicere, nec etiam alius Sanctus: **So eigenthumlich hat meine Seel / die Paßion oder Leyden Christi gesehen / daß / obschon die Mutter GOttes / die Heil. Maria / solche so viel sie vermöchte / und dahero weit mehr und vortrefflicher / als andere Heiligen gesehen / nichts destoweniger habe ich sie auf viel und allerley Weisse verstanden und gefasset / daß auf keinerley Weiß könnte sie erklären und aussagen / weder ich, noch ein anderer Heiliger.** Bolandus tom. 1. 4 Januarii fol. 201.

Dann, wer will mir aus dem Grund und Fundament heraus sattsam erwägen, und betrachten die grosse **Traurigkeit** in dem Garten Gethsemany? Die Angst-volle **Schwitzung** deß blutigen Schweisses auf dem Oehlberg? Den falschen **Kuß** deß meineydigen Judä? Die Verlassung und Fluchtnehmung seiner Jünger? Die Gefangenschafft von den Juden? Wer wird mir genugsam erwägen, den harten **Backen-Streich** in dem Hauß des hohen Priesters Annä? Die **Verlaugnung** Petri? Die schimpffliche **Bedeckung** seines Angesichts, mit einen zerrissenen Fetzen? Die Speichel-tröpfflende **Ausspeyung** in sein allerheiligstes Angesicht? Die **falschen** wider ihn aufgesuchten **Zeugen**: Das zum Gelächter und Spott angelegte weisse Kleid, beym König Herode? Wer wird mir genugsam fassen, die **Gleichhaltung** mit dem Ubelthäter Barraba? Die offentliche **Entblösung**? Die blutige **Geißlung**: die schmertzliche **Crönung**: Die spöttliche Darreichung deß **Meer-Rohrs** in seine Hand? Die verächtliche Anlegung deß zerrissenen **Purpur-Kleids**: Die Gelächter volle **Kniebiegung** / und schimpffliche Anbetung der Juden? Die vom Pilato angeordnete schmähliche Vorstellung vor dem gantzen Volck, ecce homo? Das erschröckliche Geschrey der Juden, da sie mit Ungestimm zu Pilato rufften, **Creutzige / Creutzige** ihn? Wer wird mir beschreiben, den ungerechten gefällten Sentenz des Landrichters? Die langwürige Tragung deß schweren **Creutzes**: Die schmertzliche **Creutzigung**: Die verächtliche Gesellschafft der zweyen **Schächer** am Creutz? Die beweinliche **Anschauung** / seiner schmertzhafften

Mutter

Murter unter dem Creutz? Die bitter-volle Tränckung mit Eßig und Gallen? wer wird sich genugsam vorbilden können, die entsetzliche Sonnen-Finsternuß / über die gantze Welt? Die gottlose Fluchen und Lästerungen / der neben dem Creutz stehenden Henckers-Knechten? Den schimpfflichen an das Creutz angeheffteten Titul: Die Verlassung von seinem himmlischen Vatter? seinen schmertzlichen Todt am Creutz? Den mit der Lantzen geführten Stoß, in seine gebenedeyte Seithen? Endlich die Betrübnuß-volle Abnehmung vom Creutz, und Trauer-volle Begräbnuß? kein Mensch auf der Welt; weilen aber unser Heyland ausdrücklich will, daß wir aufs wenigste in etwas, dieses, sein so Schmertz und Geheimnuß-volle Leiden betrachten, behertzigen und erwägen sollen, tausend und tausend Augen zur Betrachtung, zur Behertzigung und Erwägung desselben wäre es vonnöthen; so wollen wir uns von heunt an wünschen, daß wir jenen Seraphinen gleich werden, welche als sie das getödtete Lamm auf den Thron, oder Sitz deß Heil. Creutzes angeschauet und betrachtet haben, rings herum voller Augen waren.

Weilen ich mir aber vorgenommen habe, wie ich schon vorhin erwehnet, AA. dieses schmertzliche Leyden, unter den Innhalt eines gerichtlichen Processes vorzutragen, was werde ich unterdessen, und zeit währenden diesen gerichtlichen Proceß durch thuen? Ach ich weiß schon, was ich thuen soll und muß, und was ich auch gerne thuen werde? JEsus wird in seinem Leiden von allen verlassen werden, keiner wird sich seiner annehmen; ob gleich viel tausend und tausend gegenwärtig seyn werden; es werden gegenwärtig seyn, jene blind-gewesene, denen Er das Gesicht, und ihren Gebrauch der
Matth. 9. Augen gegeben, und doch werden sie sich stellen, als seheten sie seine Unschuld nicht. Es werden da gegenwärtig seyn, jene taub-gewesene, denen er das Gehör wider gegeben, und doch werden sie von seiner Unschuld nichts hören wollen; es werden gegenwärtig seyn, jene stumm-gewesene, welchen er die Sprach gegeben, und doch werden sie seiner Unschuld halber, weder die Zungen rühren, noch das Maul aufthuen wollen. Es werden gegenwärtig seyn, jene krumm- und lahm-gewesene, welchen Er den Gebrauch ihrer Händen und Füssen erstattet, und doch werden sie dort stehen, als wie starre Stöck und Plöck, und werden seine Unschuld zu manuteniren, weder Händ noch Füß rühren; es werden gegenwärtig seyn, jene gichtbrüchtig-gewesene, ja alle jene, die Er gesund gemacht, und doch werden sie ihn ohne allen Trost verlassen; es wird auch gegenwärtig seyn Malchus selber, den Er im Garten, das von Petro abgehauene Ohr, wiederum angesetzet, und doch wird er ihm diese Gutthat, mit einer dichten Maultaschen vergelten. So verlassen wird JEsus in seinem Leyden seyn; es werden ihn seine Jünger verlassen, dann alle werden entlauffen; es wird ihn Petrus verlassen, dann er ihn verlaugnen wird; es werden ihn die Engel verlassen, nach Prophezeyhung Isaiæ: Angeli pacis amare flebunt: Isa. 33.
Dann die Engel des Friedens werden v. 7.
kläglich weinen; es wird ihn verlassen seine heilige Mutter, dann sie wird, unter dem Creutz stehend, kein eintziges Wörtlein reden, sondern nur weinen; es wird ihn endlich verlassen, der himmlische Vatter selbsten; dann er wird schreyen: Deus Deus me- Matth.
us ut quid dereliqu sti me: **O mein GOtt!** 27. 1.
mein GOtt! warum hast du mich verlassen: Mit einem Wort, weder im Himmel, noch auf Erden, wird einer gefunden werden, welcher sich seiner annehmen wollte.

Doch weiß ich schon, was ich thun soll und muß, und was ich auch gerne thuen werde; weilen er sich selbsten beklaget, daß, wo er immer hinschaue, zur rechten oder zur lincken, niemand seye, der sich seiner annehme, considerabam ad dexteram, & videbam, & Pfal. 141.
non erat qui cognoscere me: **Ich schaue-** v. 5.
te zur rechten und sahe / und da war keiner der mich kennete / so will ich mich deß von allen verlassenen JEsus annehmen, ich, ich will sein Advocat seyn, ich will bald bey der **Lieb** diesen holdseeligsten göttlichen Raths-Beysitzer, um seine Erledigung anhalten; bald will ich mich zur **Gerechtigkeit** begeben und probiren, daß ihme als einem Unschuldigen, die gröste Unbild geschehe; bald will ich wider bey der **Barmhertzigkeit** um pardon schreyen; die **Weißheit** will ich ersuchen, ein Mittel zu erfinden, damit das strenge Gerichts-Urthel, wo nicht gar aufgehoben, aufs wenigste gelindert, und in etwas gemildert werde; endlich will ich auch so gar bey der **Warheit** um eine Revision anhalten, ein wenig in das Göttliche Protocoll hinein zu schauen, und den gantzen Verlauff aufs neue zu revidiren, und zu übersehen; zu allem diesen, habe ich mich aus purer lauterer Lieb, unsers verlassenen JEsus resolviret.

Unterdessen aber betrachten sie ihn auf heunt noch in dem Garten, in welchem er sich ehe er gefangen worden, retiriret: Egressus Joann.
est cum discipulis suis transtorrentem cedron 18. v. 1.
ubi erat hortus, in quem introivit ipse, &
discipuli ejus: Schreibet hievon Joannes: Joann.
Er gieng hinaus mit seinen Jüngern / 18. v. 1.
über den Bach Cedron / da war ein Garten / darein gieng er und seine Jünger. O wie verlassen bist du schon heunt mein JEsu im Garten, die Jünger schlaffen, und du bist von ihnen einen Steinwurff weit entfernet, und ob dich gleich der Engel in deiner Ohnmacht stärcket, so war diese

Stär-

Stärckung doch nichts anders, als eine Aufmunterung zum künfftigen Leiden, und keine Erlösung oder Befreyung, von selben; aber mit Erlaubnuß mein verlassener Heyland, ist das nicht jener Garten, von welchem die Braut im hohen Lied zu ihren Bräutigam liebkossend singet? veniat dilectus meus in hortum suum, ut comedat fructum pomorum suorum: **Mein Geliebter komme in seinen Garten/ und esse die Frucht seiner Aepffeln.** Ach freylich ist er es der Bedeutung nach, da da in Garten Gethsemani, hat er die Frucht seiner Aepffel gegessen, da er wegen den gestohlenen Apffel in Paradeyß, sein bitteres Leiden angefangen, dieses war die Frucht, dieses war der Effect, und die Würckung des verbottenen Apffels, dieses bittere Leiden war ein Bescheid-Essen, welches Adam seinen Heyland auf der ersten Fresserey, auf diesem Panquet, welches der Fraß-Gott Bachus in Paradeyß angestellet, aufgehoben, und hinterlassen hat. Aber o unbescheidenes Bescheid-Essen! eine misculantz, bestehend aus lauter Stenglen der künfftigen Ruthen, aus lauter harten Braten der künfftigen Schläg und Stöß; was brauchet es viel, den Apffel hat Adam gegessen, den Stengel, die Frucht des bitteren Leidens nemlich, hat er seinen und unseren Heiland überlassen, und zwar auf eine so erbärmliche Weiß, daß der liebreicheste Heyland, diese so saure und bittere Frucht seines Leidens, von allen verlassen, gantz eintzig und allein hat biß auf den letzten Bluts-Tropffen verzehren müssen, daß
Is. 63. v. 3. er sich wohl hat beklagen können: torcular calcavi solus, & de gentibus non est vir mecum: **Den Trauben-Kalter hab ich allein getretten/ und aus denen Heyden ist kein Mann mit mir.**

O Adam Adam ubi es? Wo bist du nun? Siehest du nicht in den Garten deinem Heyland, die Frucht deines Apffels gantz allein, von allen verlassen, geniessen? warum lauffest du nicht zu, und hülffest nicht mit zu leyden? Weil auch du mit deiner Ehe-Gattin hast helffen mit sündigen? Adam schlaffet mit denen Jüngern, und überlasset seinem Heyland das Leiden allein. Was bedeutet der Schlaff Adami mit den Jüngern? Meines Erachtens unsere Fahrläßigkeit und Saumseeligkeit, in Betrachtung des bitteren Leidens, da schlaffen wir mit Adam, und schlaffen mit denen Jüngern, wann wir uns das Leiden Christi nicht zu Hertzen nehmen, da-
Mat. 14. hero auf auf ihr Christen: Non potuistis unâ horâ vigilare mecum? vermahnet Christus selbsten: **Habt ihr nicht können eine Stunde mit mir wachen:** Und ewiger GOtt, wer kan in diesem Getümmel schlaffen? Judas kommet mit einer gantzen Rott der Soldaten, mit Fackeln und Laternen, mit Prügeln und Stricken, mit Hellepartten und Piquen, in den Garten hinein;

Judas ergo cum accepisset cohortem, & à Pontificibus, & Pharisæis ministros, venit illuc cum laternis, & facibus, & armis: **Da nun Judas zu ihm hatte genommen die Rott/ und der Hohen-Priester und Pharisäer Diener/ kommet er dahin mit Fackeln/ Liechtern und Waffen** Quem quæritis? Wen suchet ihr? Suchet ihr etwan als Krancke den Artzt? Als Blinde das Liecht? Als Irrende den Weeg? Als Todte das Leben? Als Ignoranten oder Ungelehrte die Weißheit? Ego sum, ich ich bin es. Ich bin es, der schon vor längsten beym Propheten Isaia, zu meinen himmlischen Vatter gesaget habe: Eccè ego mitte me: **Siehe ich/ schicke mich/** als er fragte, wen er doch euch sammt dem gantzen menschlichen Geschlecht zu erlösen, schicken solle? Quem mittam? & quis ibit nobis? **Wen soll ich schicken/ und wer wird uns gehen:** Da habe ich mich anerbotten: Eccè ego mitte me: **Siehe ich/ schicke mich.** Und siehe nun mein Volck: Ego sum, ich bin selbsten derjenige, ich bin es, welcher deine Kranckheit zu heilen, deine Blindheit zu erleuchten ꝛc. gekommen bin!

Joann. 18. v. 3. Is. 6. v. 8. Is. 6.

Cohors ergo & tribunus, & ministri Judæorum comprehenderunt JEsum, & ligârunt eum: **Die Rotte aber und der Oberhauptmann/ und die Diener der Juden/ nahmen JEsum und bunden ihn.** Wie verlassen bist du wiederum mein JEsus, in dieser deiner Gefangenschafft? Ja mitten unter deiner Gespanschafft, verlassen, von allen deinen Jüngern, tunc discipuli omnes relicto eo fugerunt. Dann damahlen, als du mit Stricken gebunden, mit Ketten beladen, mit Stöß und Schläg beschwehret wurdest, **haben dich alle deine Jünger allein gelassen/ und sind entflohen/** und entloffen. Verlassen bist du von deiner Gespanschafft, von der gantzen Rott, von denen Dienern der Juden, von denen Schärkanten und Soldaten, dann wie nahend sie auch dem Leib nach bey dir waren, so weit waren sie dem Gemüth nach, von dir entfernet, wie es gar wohl der Wohlehrwürdige Beda bemercket, von ihnen redend: Quando eum illo modo comprehenderunt, tunc ab eo longius recesserunt· **Damahlen/ als ihn die Juden auf solche Weiß gefangen nahmen/ sind sie weiter von ihm entwichen.** Wie verlassen mein JEsus? So verlassen wie ein Schaaf unter denen Wölffen, wie ein junges Rehe unter denen Löwen und Leobarden. wie eine Tauben unter denen Stoß-Vöglen; eines verwundere ich mich am meisten: Compre-
Joan. 18. henderunt JEsum, & ligaverunt eum: **Sie haben JEsum gefangen genommen und gebunden.** Einen Artzt zubinden, welcher so manchen, der an sein Bett durch langwürige Kranckheiten angebunden war, aufgelöset hat, das wäre viel; einen Priester zu

Mat. 26. v. 56.

binden, welcher so vielen die Strick und Bänder ihrer Sünden aufgelöset hat; das wäre noch mehr; einen König zu binden, welcher seinen Feinden, die Ketten ihrer Gefangenschafft und Sclaverey aufgebunden, und aufgelöset hat, das wäre eine aus denen grösten Boßheiten; aber JEsum zu binden, welcher GOtt und Mensch zugleich ist, welcher ein Artzt der gantzen Welt ist, welcher der höchste Priester ist, welcher ein König aller Königen ist; O Unthat über alle Unthaten! ingrati filii Adam (muß ich hier aus- in Matth. schreyen mit Joanne Fero) ingrati filii Adam, manus injecerunt in eum, cujus manibus creati sunt, comprehenderunt eum qui non Angelos, sed semen Abrahæ apprehenderat, ligant eum, qui omnes solvere venerat: **Die undanckbahre Adams-Kinder / haben Händ angeleget an denjenigen / mit dessen Händen sie seynd erschaffen worden; sie haben jenen gefangen genommen / welcher nicht die Engel / sondern den Saamen deß Abrahams hat angenommen / sie haben gebunden jenen / welcher alle aufzulösen gekommen ist.** O Adam! Adam siehest du wiederum nicht, was vor eine saubere Frucht deines Apffels, du deinem Heyland zugenieſſen hinterlassen hast? Du hast die Hand zum verbottenen Apffel ausgestrecket, und JEsu werden die Hände zusammen gebunden, du hast den Mund und Schlund, mit der Süßigkeit des Apffels erwollüstet, und JEsus wird in den Bach Cedron hin und wider gezogen, daß er endlich auf sein heiligen Mund gefallen, und ihme die Zähn eingeschlagen; du hättest sollen als ein meyneidiger und treuloser Diener und Knecht, mit Stricken und Ketten gebunden, in die äuserste Finsternuß geworffen werden, und dieses hat JEsus der eintzige Sohn deines HErrens und Monarchens, GOttes nemlich, vor dich auszustehen und zu leyden, auf sich genommen.

Ich aber AA. bilde mir auf heunt zum Beschluß ein, als hörte ich den Heil. Laurentium Justinianum de triumphali Christi agone, alle zusammen sammt mir selbsten mit folgenden Wörtern anreden: O anima mea? Si quæ pietatis in te remansit scintilla, compedes madefacito lachrymis, solve manus ligatas à tergo, vincula disrumpe, præcide funes, & quantâ vales virtute in pristinam libertatem restitue Redemptorem: **O meine Seel! so ja noch ein Fünckel nur einer Andacht / Güte und Lieb / gegen deinen Heyland in dir ist / so mache dich auf / und benetze die Fuß-Eisen mit Zähren / binde die rücklich zusammen gebundenen Hände auf / zersprenge die Bänder / zerschneide die Strücke / und wie du nur immer möglichster Weiß kanst / bemühe dich / deinen Heyland in seine vorige Freyheit wiederum zu stellen** / dieses wollen wir, will es GOtt, über 8. Täg versuchen. Ich aber will mich damahlen absonderlich bemühen, bey der Göttlichen Lieb um die Freyheit meines JEsus anzuhalten, sie aber AA. verfügen sich mit mir aus jenen Garten, in welchen der von allen verlassene Sohn GOttes, heunt ist gefangen worden, unterdessen nach Hauß, erwägen mit mitleydigen Hertzen, jenen schmertzhafften Weeg, über welchen er biß in die Stadt Jerusalem, nicht wie ein Mensch geführet, sondern wie ein Unthier und Abentheuer ist geschleppet worden; widerholen öffters diese Zeit durch, jenen reumüthigen Seufftzer aus der Kirchen:

Dies iræ recordare JEsu pie,
quòd sim causa tuæ viæ,
nè me perdas illa die.

**JEsu danck / daß meinet wegen /
auf den Weeg dich hast begeben /
mach daß diese Tritte dein /
an mir nicht verlohren seyn /**

A M E N.

Die

Die Fünff und Sechtzigste Predig.

An dem Freytag nach den ersten Sonntag in der Fasten.

Vorspruch:

Nos legem habemus, & secundum legem debet mori. *Joan.* 19. *v.* 7.

Wir haben ein Gesatz, und nach den Gesatz muß er sterben.

Innhalt.

Man peroriret bey der Liebe GOttes vor den lieben Heyland, weil aber GOtt der Vatter, aus Liebe, seinen eingebohrnen Sohn hat dargegeben, muß es dabey bleiben; wird auch die Liebe GOttes gegen den Menschen erörtert.

NImmermehr hätte ich es geglaubet, daß die Liebe einen so grossen Vorzug habe unter allen Sachen in der Welt, ja auch so gar in dem Himmel; nimmermehr hätte ich es mir einfallen lassen, daß ihr überall, und aller Orten die Præcedenz, der Rang und Vorzug gelassen werde, so wohl in der Welt, als auch im Himmel; wann es Paulus der Welt-Prediger nicht gesaget, geprediget, und so gar schrifftlich hinterlassen hätte, in seiner ersten Epistel zu den Corinthern: Nunc autem manent fides, spes, charitas, tria hæc, major autem horum est charitas: **So bleiben nun der Glauben/ Hoffnung / und die Liebe / diese drey / die gröste aber unter ihnen ist die Liebe:** Ich glaube, er hat weitläuffiger darvon also reden wollen: 1. Cor. c. 13.

Unter allen Sachen, so wohl in der Welt als im Himmel, findet man immer eine, welche den Vorzug, und das Præ über andere hat. **Unter denen irrdischen Geschöpffen/** gehet der **Mensch** allen anderen vor, dieweilen er nach dem Ebenbild Gottes erschaffen, und als ein HErr über alle andere Geschöpff gesetzet ist; Omnia subjecisti sub pedibus ejus: **Alles hast du seinen Füssen unterworffen.** Unter den vier **Elementen/** hat den Vorzug das **Feuer /** immassen es das Subtiliste, besitzet beynebens seine natürliche Stell bey dem Mond, zum nähesten im Himmel. Unter denen **Vögeln** wird am meisten gerühmet der **Adler/** weilen er zum höchsten flieget, und das schärffeste Gesicht hat. Unter den **fliessenden Dingen** hat den Vorzug das **Oel/** dann es kühlet, heilet, salbet, erhaltet das Liecht, steiget auf über alles fliessende in die Höhe, und will die obere Stell mit allem Recht behaupten. Unter den **vierfüssigen Thieren** gehet allen vor der **Löw/** dann er ist unter ihnen der stärckeste, vor dessen Brüllen auch alle andere Thier erschröcken. Von ihm saget Amos, der Prophet: Leo rugiet, quis non timebit? **Wann nun der Löw brüllet / wer ist der sich nicht förchten wird?** Unter denen Speisen wird über alle andere gelobet das **Brod /** weilen es die Kräfften des Menschen am meisten stärcket, und erquicket, panis cor hominis confirmat, bezeuget der gecrönte Prophet. Das Brod stärcket das Hertz des Menschen. Unter dem **Getranck** hat den meisten Ruhm der **Reben-Saffr /** weilen er des Menschen Hertz erlustiget, und erfreuet: Vinum lætificat cor hominis: **Des Menschen Hertz erfreuet der Wein.** Unter den **Bäumern** hat den Vorzug der **Ceder /** sintemahlen er zum höchsten wachset, und riechet am stärckesten. Unter denen **Blumen** hat den Vorzug die **Rosen /** immassen sie am lieblichsten riechet, und auch am nutzlichsten zu gebrauchen ist. Unter den Gestauden oder Gesträuß / hat den Vorzug die **Wachol-** c. 3. v. 8. Psal. 103. Psal. 103.

Psalm. 8.

der-Strauden, zu massen selbige, am aller-dauerhafftesten ist, Winter und Sommer grünet: Unter denen Hölzern wird vor das vortrefflichste geachtet, das Ebenholtz / weilen es niemahlen verfaulet, auch von denen Würmern nicht mag zerfressen werden.

Unter denen Edelgesteinen wird über alles gelobet der Carfunckel / dann er schöner glantzet, als alle andere Edelgestein und Perl-schmuck: Unter denen Metallen ist das allerköstlichste das reine Gold, sintemahlen es auch so gar den Menschen zur Gesundheit dienet, und tauglich ist: Unter denen freyen Künsten wird am meisten gerühmet Astronomia, die Stern-Kunst; weilen sie vom Himmels-Lauff handlet, nicht mit der Erden, sondern mit dem Himmel sich beschäfftiget: Unter denen hohen Schul-Künsten wird zum höchsten geachtet die Theologia, weilen sie von GOtt, und seinen Göttlichen Eigenschafften handlet: Unter denen Haupt-Tugenden / hat den Vorzug die Weisheit / welche Salomon allen Welt-Schätzen vorziehet: Divitias nihil
Sap.7. esse duxi in comparatione illius: Alle Reichthümer habe ich nichts geschätzet gegen ihr: Unter denen sittlichen Tugenden, hat den Vorzug die Demuth / weilen sie den Menschen zum höchsten im Him-
Mat. 23. mel erhebet: Qui se humiliat exaltabitur. Wer sich erniedriget / wird erhöhet werden. Wende ich nun meine Augen in die Höhe, und in Himmel hinauf, so hat unter denen Sternen den Vorzug, der schön-leuchtende Morgen-Stern / nach welchem sich alle See- und Meer-fahrende richten, welcher sich als ein Vorlauffer, und Verkündiger deß erwünschten Tag-Liechts gantz liebreich sehen lasset: Unter denen Planeten ist der vortrefflichste, die durchleuchteste Sonne; als von welcher alles irrdische sein Gedeyen, und Wachsthum, seine Schönheit, Glantz und Schein empfanget: Unter denen Himmeln hat den ersten Rang Cœlum Empyreum, der oberste Himmel, so da ist der Sitz der Heiligen, das ist: der Seeligen und Auserwählten GOttes allerglückseeligste Wohnung, und ewiger Ruhe-Platz. Unter denen himmlischen Geistern haben den Vorzug die Seraphinen, als welche, bey dem Göttlichen Thron, die nächste seyn. Unter allen Heiligen, ist die allerheiligste, Maria die Mutter GOttes. Major autem horum est charitas, saget Paulus; über alles dieses aber ist die gröste, die Lieb, diese hat vor allen anderen den Rang und den Vorzug, dann
1. Joan. 4. Deus charitas est; zeiget an der geheime Cantzler Joannes, GOtt ist die Liebe; ergo, also hat die Liebe über alles und jedes den Vorzug, das Præ. Wie GOtt vor allen Creaturen.

Zu dir nun, du Allergroßmächtigste, Göttliche Liebe, komme ich heunt in allertieffester Demuth, und halte um die Erledigung des einigen Sohns GOttes an; es wird dir nicht unbekandt seyn, wie falsch er vor seinen Jüngern ist verkaufft? wie ungestümm von seinen Feinden gefangen? wie tyrannisch zeithero schon tractiret worden? nicht umsonst komme ich zu dir allergroßmächtigste Göttliche Liebe, gleich von allerersten, ehender als zu anderen Göttlichen Gerichts-Beysitzern, weilen mir wohl bewust ist, daß, wessen sich nur die Liebe annimmt, demselben schon geholffen seye; sintemahlen die Liebe alle Mühe und Arbeit auf sich nimmet, dem Geliebten zu helffen; beynebens ist es ja nichts als billich, daß du Allergroßmächtigste, Göttliche Liebe, dich, dieses unschuldigen Bluts annimmest, sintemahlen er alles Liebens werth ist; betrachte das Haupt: es glantzet wie Gold, caput ejus aurum optimum: Sein Haupt Cantic.
ist ja das beste Gold / O guldenes 5. v. 11.
Haupt? wer will dich nicht lieben? betrachte seine Augen; die Holdseeligkeit, die Unschuld, die heilige Einfalt schauet ihm zum Augen heraus, dann oculi ejus sicut
columbæ: Seine Augen seynd gleich ei- Cant. 5.
ner Tauben; betrachte seine Wangen, sie v. 12.
seynd ja wie Milch und Blut, wie Rosen und Nägelein, wie Tulipan und Narcissen; Genæ ejus sicut areolæ aromatum. ibid. v.
Dann seine Wangen seynd wie Ge- 13.
würtz-Gartlen; betrachte seine Lippen: sie seynd wie Corallen und Rosen, ja wie die schönste Myrrhen-Blühe, distilantia ibid. v.
myrrham primam: Dann sie trieffen mir 13.
fliessender Myrrhen; betrachte seine Hände: alle Finger seynd mit den schönsten Steinen besetzet, plenæ hyacinthis: Dann ibid.
sie seynd voll mit denen edlesten Hyacinthen-Steinen. Sein gantzer Leib ist wie ein Helffenbein, seine Stimm ist Zucker- und Honig-süß; Mel & lac sub lingua ejus: Cant. 4.
Dieweilen unter und von seiner Zungen Milch und Honig fliesset; mit einem Wort: Totus desiderabilis, an ihm ist alles und jedes liebens-werth; liebe ihn O Göttliche Liebe! und wegen jener ewigen Liebe, die du zu ihm trageſt, erlöse ihn aus seinen Banden und Ketten, aus seinen Stricken, aus den Händen seiner Feinden: Tribulatio enim proxima est, & non Psal. 21.
est qui adjuvet: Dann die Angst und v. 13.
Noth seines bevorstehenden Leydens ist schon nahend / und keiner ist sonst / der ihm eine Hülff erzeigte.

Sollte es wohl möglich seyn, daß du jenen, der dir von Ewigkeit her in allen und jeden Vollkommenheiten so ähnlich ist, solltest unter denen Händen, der Schärckanten, gleich einen Mörder lassen sein unschuldiges Leben aufgeben? Bist du, O Göttliche Liebe gütig? Charitas benigna est, so ist Er es auch, dann er sagt selbsten: Mitis sum - - - Ich bin gütig und sanfftmütig.

Bist

Cant. 8. Bist du großmüthig und starck? Fortis ut mors dilectio: **Dann die Liebe ist starck** Psal. 92. **wie der Tod/ so ist** er es auch: Indutus v. 1. est Dominus fortitudinem; **Der HErr hat Stärcke angeleget.** Bist du gedultig und langmüthig? Charitas patiens est, Rom. 9. die Liebe ist gedultig; so ist er es auch: Sustinuit in multa patientia vasa iræ: **In langwüriger Gedult hat er die Gefäß des Zorns ausgestanden.** Bist du O Göttliche Liebe schön und ausbündig? Psal. 44. Er ist es auch: Speciosus forma præ filiis hominum: **Du bist schön von Gestalt für den Menschen-Kindern.** Streuest du gantz liebreich deine Schätz der gantzen Welt aus, so thut er es als der Allerreicheste Psal. 111. ebenfalls, zumahlen: Gloria & divitiæ in v. 3. domo ejus: **Ehr und Reichthum wird in seinem Hauß seyn.** Breitest du dich unter allen Geschöpffen aus? so thuet er es Pf. 23. 1. ebenfalls; Dann Domini est terra, & plenitudo ejus: **Die Erde ist des HErren/ und ihre Fülle.** Bist du eines ewigen Geschlechts und Herkommens, von Ewigkeit Isa. 53. her? so ist er es auch; Dann generationem ejus quis enarrabit: **Wer wird sein Stamm oder Geburt aussprechen?** Haben die Englen, die Lieb-brennende Seraphinen ihre Freud und Lust an dir? so haben sie selbige an ihm auch, dann er jener ist, in 1. Pet. 1. quem desiderant Angeli prospicere: **An** v. 12. **welchem die Engel ihr Wohlgefallen haben/** dahero sie ihn jederzeit zu sehen begehren. Wann nun die Aehnlichkeit, und Gleichheit der Vollkommenheiten, der Sitten und Gebärden, eine Mutter der Liebe ist, nach Deutung des Lateinischen Sprichworts: Similitudo morum, Mater est amorum, **die Gleichheit der Sitten/ gebähret die Lieb**; wie sollte es möglich seyn, O Göttliche Liebe! daß du JEsum, diesen dir in allen Vollkommenheiten so ähnlichen, ja gleichförmigen Sohn GOttes, nicht lieben solltest? Liebst du ihn, und zwar auf solche Weise wie ihn der ewige Vatter liebet, Pater amat filium: **Der Vatter liebet seinen Sohn.** So frage ich wiederum, O ewige, Göttliche, allergroßmächtigste Lieb, wie kan es wohl möglich seyn, daß du ihn, wegen eines verworffenen, wegen eines Eyd-brüchig-gewordenen, wegen eines ungehorsamen Knechts Adam, solltest lassen so bitter von seinen Feinden gemartert, so schmählich ermorden? Ach Göttliche Liebe mache ihn loß von seinen Ketten und Banden, erlöse ihn von seiner Gefangenschafft, damit er mit dem gecrönten Psalmisten sagen könne: Pf. 115. Dirupisti vincula mea: **Du hast meine** v. 7. **Bande zerrissen/** damit er als ein Pri- Pf. 109. ester, secundùm ordinem Melchisedech, v. 5. **nach der Ordnung** Melchisedech, dir ein Lob-Opffer, und nicht ein schmertzhafftiges, blutiges Opffer, opffern könne, damit er wiederum sagen könne; Tibi sacrificabo hostiam laudis: **Ich will dir Lob-Opffer opffern.** O Göttliche Liebe durch dich selbsten, bitte und ersuche ich dich, mache meinen JEsum von seinen Banden loß? Pf. 111. v. 7.

A. A. Da ich also vor meinen verlassenen JEsu bey der Göttlichen Liebe, um die Loßbindung seiner Banden, Ketten und Stricken perorire, und gleichsam dieser meiner Rede ein End machen will, mit welchem ihn die jüdische Rott, das boßhaffte Laster und Lotter-Gesindl vor acht Tagen in Garten gefangen, und nicht wie einen Menschen, sondern wie einen verworffenen Hund, in die Stadt Jerusalem, von ersten zum Annam, hernacher zum Caipham geschleppt und gezogen haben, daß er sich schon vor längsten durch den Mund des Königlichen Propheten David beklaget hat: Ego autem suum vermis, & non homo, Psal. 21. opprobrium hominum, & abjectio ple v. 7. bis: **Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch/ ein Sport der Leuth/ und Verachtung des Volcks.** Da ich nun also vor meinen verlassenen JEsu bey der Göttlichen Liebe, um die Loßbindung seiner Ketten und Banden rede, ja gleichsam gesinnt bin, dieser meiner Rede ein End zu geben, kommet mir gleichsam für, als liesse sie mir, durch ihren geheimen Secretarium sagen: Sic Deus dilexit mundum, Joan. 3. ut Filium suum unigenitum daret: **Also** v. 16. **hat GOtt die Welt geliebet/ daß er seinen eigenen Sohn dargabe**; und eben darumben, weilen GOtt die Welt und das menschliche Geschlecht, welches der Sünd halber, dem Teuffel in seine Händ gefallen ist, so unbeschreiblich starck liebet, ist ein Gesatz im Göttlichen geheimen Rath geschmiedet worden, daß der Sohn GOTTes werde sterben müssen, damit das menschliche Geschlecht, aus der Macht und Klauen des Teuffels ausgerissen und erlediget werde; Nos habemus legem Joan. 19. & secundum legem debet mori: **Wir** v. 7. **haben ein Gesatz/ und nach den Gesatz soll er sterben.** O unendliche Liebe! ich habe gedacht bey der Liebe auszuwürcken, daß mein von allen verlassener JEsus, aus seiner Gefangenschafft erlediget wurde, so sehe und höre ich aber jetzt gleich von ihrem geheimen Secretario Joanne, daß eben sie die erste Uhrheberin ware, welche den ewigen Vatter beweget hat, diesen seinen eintzigen liebsten Sohn, denen Banden und Ketten, und folgends dem schmertzhafften Leyden, und bittersten, schmählichen Tod, zu unterwerffen; Dann sic Deus dilexit Joan. 3. mundum: **Also hat GOtt die Welt ge-** v. 16. **liebet.** Wir wollen uns ein wenig in Betrachtung dieses Texts aufhalten, damit wir klärer sehen, wie groß die Göttliche Liebe zum menschlichen Geschlecht müsse gewesen seyn, welche den ewigen Vatter so gar seinen

Sohn zu einen Schlacht-Opffer vor uns Sünder darzugeben, recht gereitzet und getrieben habe.

Sic Deus dilexit mundum: **Also hat GOtt die Welt geliebet.** Wer nur ein weniges Nachdencken, auf die irrdische Liebe machet (ich frage weiter jetzt nichts darnach, sie seye gleich zuläßlich oder unzuläßlich) wer, sprich ich, nur ein weniges Nachdencken, auf die irrdische Liebe machet, und nur obenhin betrachtet, was für wunderliche Würckungen sie bey dem Menschen verursache? der wird bald in Erkanntnuß kommen, jener grossen Würckung der Göttlichen Lieb gegen das menschliche Geschlecht, welche bey GOtt ausgebracht, und ausgewürcket hat, daß er so gar seinen Sohn für uns gegeben hat, wie wunderliche Affectiones und Gemüths-Regungen würcket die irrdische Lieb nicht in dem Menschen? bald erwecket sie in ihm Freud, bald Leyd, bald Lachen, bald Weinen, bald lustig, bald traurig seyn, bald gehen, bald sitzen, bald stehen, bald liegen, bald Zorn, bald Sanfftmuth, und dieses alles eine eintzige Liebe; wer kan sich genugsam verwundern? und was noch mehr ist, andere Gemüths-Regungen können sich im Hertzen verborgen halten, zum Exempel: ein Falscher kan seine Arglistigkeit verbergen, ein Zorniger seine Rach ꝛc. die eintzige Liebe nicht, diese, es gehe nun dem Verliebten, wie es immer wolle, bricht offentlich heraus; sie locket in den Augen, sie erhebet sich auf die Stirn, sie entfärbet sich auf den Wangen, sie lächlet in dem Mund, sie küsset mit den Lippen, sie feßlet mit den Haaren, sie loset mit den Gehör, sie redet mit der Zungen, sie arbeitet mit den Händen, sie lauffet mit den Füssen, sie erhitzet sich in dem Geblüt, sie mattet sich ab mit denen Leibs-Kräfften, sie regieret und herrschet in dem gantzen Leib. Wie wunderlich die irrdische Lieb in ihren Würckungen ist, eben so wunderlich, ja viel tausendmal noch wunderlicher ist die Göttliche Liebe in dieser Würckung allein, daß sie beym Ewigen Vatter das Leyden und Sterben, seines einigen ewigen Sohns, für das menschliche Geschlecht ausgewürcket hat. Wem sollte dieses nicht wunderlich vorkommen, daß sich der ewige, unendliche, unsterbliche, allermächtigste, weiseste, unbegreifflichste, stärckeste, unbeschreiblichste GOtt, sollte in den Menschen verlieben? in den Menschen, der ein Butten voller Koth, ein Sack voller Würmer, ein Herberg alles Elends, ein Quartier aller Kranckheiten, ein Sinck-Gruben alles Wusts ist? Sollte es einem nicht wunderlich vorkommen, daß sich GOtt, der ein pures, lauteres, reines Wesen ist, der eine Substantz oder Weesenheit, ohne Vermischung und Zusammenfügung ist; der eine pure Natur ohne weitern Herstammen ist, der ein esse,! oder allzeit Seyn, ohne Veränderung ist, der ein Leben ohne Abgang ist, sich sollte in den Menschen verlieben? In den Menschen, der aus Leim und Koth erschaffen ist, der aus unterschiedlichen Gliedern ein zusamen-gestucktes Flickwerck ist, der ein gebrechliches Geschirr der Sterblichkeit ist, der ein Hauß der widerwärtigen cörperlichen Qualitäten ist, der ein Tummel-Platz der einander widerstreitenden Elementarischen Eigenschafften ist, der ein Sclav des Schlaffs, ein Gebährer und Lugenschmiedt der Fantastischen Einbildungen, ein Aprill-Wetter der Unbeständigkeit, ein Sohn der Unwissenheit, ein Vatter der Boßheit, ein Aufenthalt aller Sünden und Laster ist? Und dannoch: Sic Deus dilexit, hat GOtt den Menschen also geliebet, daß er gar seinen eigenen Sohn für selbigen hergabe.

O Lieb! O Lieb! O Göttliche Lieb! wie weit hast du GOTT getrieben, wie wahr wird an Seiten deiner, was das grosse Kirchen-Liecht Augustinus, mein Heil. Vatter, von dir gesaget hat: Amor Majestati oculos clausit. **Die Lieb hat der Göttlichen Majestät die Augen verschlossen** / und forthin zu wegen gebracht, ausgewürcket (laß mir dieses eine wunderliche Würckung seyn) und forthin ausgewürcket, daß GOtt weiter kein Nachdencken auf seine Hoheit / und unserer Niedrigkeit / kein Nachdencken auf seine pure Reinigkeit / und unsere vermischte Unsauberkeit / kein Nachdencken auf seine unendliche Ewigkeit / und unsere endliche Sterblichkeit / kein Nachdencken auf seine Heiligkeit / und unsere Boßheit / kein Nachdencken auf seine Weesenheit / und unsere Nichtigkeit / gehabt hat, sondern also zu sagen, blind weck, den Menschen geliebet, dieweilen: Amor Majestati oculos clausit, die Lieb der Göttlichen Majestät die Augen verschlossen hat, nicht daß Er auf unsere Unvollkommenheiten nicht hat schauen können, sondern daß er auf sie nicht hat schauen wollen, damit er uns nur desto freyer lieben könne; sonsten saget der verliebte Bräutigam: Fortis est ut mors dilectio. Die Lieb ist starck wie der Tod, ja die Lieb ist stärcker als der Todt; weilen die Lieb den Todt überwindet; In Betrachtung aber jener unermäßlichen Lieb, die den ewigen GOTT getrieben / seinen Göttlichen Sohn, für uns Menschen, und aus purer unintereßirten Lieb gegen uns Menschen, denen unbeschreiblichen Peinen ihme zu unterwerffen; In Betrachtung, sprich ich, dieser unermäßlichen Lieb, kan ich nicht mit dem verliebten Bräutigam sagen: Fortis ut mors dilectio: die Lieb ist so starck, oder noch stärcker als der Tod, sondern werde gezwungen zu sagen, daß die Lieb stärcker seye als das Leben, sintemahlen

lib. Metati oculos clausit. Die Lieb hat der dit.

Cantic. 8. v. 6.

sie

sie GOtt, welcher ein pures, lauteres, unvermischtes Leben ist, überwunden hat, thun sich nicht über dieses verwundern, dann dieses zu sagen, ertheilet mir Gelegenheit der hocherläuchte Cardinal Hugo, gar wohl zu meinen Vorhaben, über das 22. Capitel Genesis allhier glossirend: Deus charitas est & charitas ipsa Deum Patrem non solùm tentavit, sed etiam compulit, ut filium suum unigenitum traderet propter nos. **GOtt ist die Liebe / und diese Liebe hat GOtt den Vatter nicht allein versuchet / sondern auch gar gezwungen** (also zu reden, und die Göttliche Freyheit im geringsten nicht zu beschräncken) **daß er seinen eingebohrnen Sohn / wegen uns dargegeben hat / welches meines erachtens also zu verstehen, daß** sich GOtt aus Lieb zum menschlichen Geschlecht selbsten gezwungen, seinen Sohn vor dessen Erlösung herzugeben; heisset das nicht GOtt von der Liebe überwunden werden? heisset das nicht von der Liebe der Göttlichen Majestät die Augen verschlossen werden? O überschwängliche, grosse, mächtige, starcke Liebe GOttes zu uns Menschen, welche wegen uns Menschen so gar des Sohns GOttes nicht verschonet hat!

Sic Deus dilexit: Also hat GOtt geliebet. Sie betrachten noch eine wunderlichere Würckung der Göttlichen Lieb, wunderlich ist es, daß sich GOtt in den Menschen verliebet, und zwar also verliebet, daß er gar seinen allerliebsten Sohn hat lassen Mensch werden, daß er vor den Menschen sterben könne, das ist freylich etwas wunderliches, aber noch wunderlicher ist dieses, daß der in Menschen verliebte GOtt, seinen liebsten Sohn, damahlen auf die Welt geschicket, zu leyden, als die Boßheit der Menschen auf den höchsten Gipffel gestiegen, als die Menschen GOtt aufs höchste durch ihre Sünden gehasset haben; wann die Menschen ehender GOtt geliebet hätten, als GOtt sie, wann die menschliche Liebe der Liebe Gottes wäre vorgegangen, wäre die Göttliche gegen den Menschen brennende Liebe, noch nicht so starck zu verwunderen, sintemahlen man gedencken könte, GOtt habe eine Ursach, ein Motivum, ein Bewegnuß gehabt, den Menschen zu lieben, sintemahlen man vermeinen könte, die vorgehende Liebe des Menschen, habe GOtt zu einer Gegenlieb bewogen; aber daß uns GOtt geliebet hat, ehe und bevor wir ihn geliebet haben, uns geliebet, da wir ihn würcklich durch unsere Sünden gehasset haben, ja also geliebet, daß er so gar seines ewigen Sohns unserthalben nicht verschonet hat; dieses ist über alle Wunder der Welt, über alle Wunder der Himmeln zu verwundern, erwäge mir einer die Grösse dieser Lieb? In Erwegung dieser wunder-grossen Liebe schreyet gar wohl und recht aus, der Mayländische Bischoff Ambrosius: O mira circa nos tuæ pietatis dignatio! O inæstimabilis dilectio charitatis: Ut servum redimeres, filium tradidisti! **O wunderliche Würdigung deiner Güte gegen uns: O unschätzbahre Lieb! damit du einen Knecht erlöseteſt / hast du deinen Sohn dargegeben.** in profat. Pasch.

O freylich wohl wunderliche Würdigung der Güte und Liebe GOttes! wem sollte dieses jemal eingefallen seyn? Ja wem hätte es nur können in Sinn kommen, daß die Liebe, GOtt den allerhöchsten Monarchen, sollte so weit haben treiben können, daß er so gar seinen Sohn für den Menschen, einen Knecht der Sünd, ein Sclav des Teuffels, dargegeben hat, und zwar seinen geliebten Sohn, seinen einigen Sohn? Hätte ein Vatter mehr Kinder, und unter diesen einen ungerathenen Sohn, einen Schandfleck des Adelichen Stamm-Hauses, der ohnedem seiner Laster halber, den Todt wohl zehenmal verdienet hat; so thäte es mich nicht Wunder nehmen, wann er selbigen, um etwan einen seiner getreuen, in einer harten Dienstbarkeit sich befindenden Vasallen hingebete, damit der getreue Vasall der Dienstbarkeit befreyet würde; aber einen eintzigen Sohn haben, als wie GOtt Vatter, der in der Natur in allen Göttlichen Perfectionen, Vollkommenheiten und Attributen, dem Vatter gantz und gar gleich ist, wie uns der Glauben lehret: Patris & Filii, & Spiritûs Sancti una est Divinitas, æqualis gloria, coæterna Majestas: **Dann eine Gottheit ist des Vatters / des Sohns / und des Heil. Geistes / eine gleiche Glorie hat der Vatter / der Sohn und der Heil. Geist / eine gleiche Majestät von Ewigkeit her;** Gleichwie der Vatter unerschaffen, also auch der Sohn! gleichwie der Vatter ewig, ebenfalls der Sohn; und diesen Sohn aus Lieb des menschlichen Geschlechts lassen einen Menschen werden, daß er vorden sündhafften, GOtt seinem HErren widersetzigen Menschen, könne leyden und sterben, das ist eine Lieb, welche höher nicht steigen kan, welche, so sie nur ein wenig erwogen wird, von keinem Verstand kan begriffen werden, von keiner Zungen kan sattsam ausgesprochen werden: Sic Deus dilexit mundum, ut filium suum unigenitum daret. Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er so gar seinen eingebohrnen Sohn dargabe. in Symp. Ath. Joan. 3. v. 16.

O mein verlassener JESU! Ich sehe heunt schon allgemach, daß ich bey der Göttlichen Liebe, um deine Erledigung nicht recht bin angekommen, sintemal selbige deinen Göttlichen Vatter, schon so gar dahin getrieben, daß er dich deinen Feinden für die Erlösung des menschlichen Geschlechts,

schlechts in ihren mörderischen Händen lassen will, wie der purpurirte Hugo schon vorhin gesaget hat: Charitas ipsa Deum Patrem non solum tentavit, sed etiam compulit, ut filium suum unigenitum traderet propter nos. (wie oben.) Aber wer weiß wie es noch ausschlagen wird? Ich will gleichwohlen noch eines bey der Göttlichen Liebe wagen; O großmächtigste Göttliche Liebe! ich hab es zwar genugsam erwogen, daß GOtt also die Welt geliebet, ut filium suum unigenitum daret, daß er seinen eingebohrnen Sohn dargabe, und dieses also lieben / bist du die eintzige Ursach; nun aber, will ich noch gebetten haben ein anderes sic, ein anderes also von dir zu erwägen, und nach diesem zweiffle ich nicht, daß du meinen JEsum auf freyen Fuß stellen wirst: Siehe, und erwäge Göttliche Liebe? was vor ein boßhafftes, was vor ein gehässiges, was vor ein ärgerliches, ja recht teuflisches sic, also / die Hohen-Priester und Pharisäer, wider den unschuldigen Sohn GOttes, zusammen gestimmplet haben: Collegerunt ergo Pontifices & Pharisæi concilium, & dicebant: quid facimus, quia hic homo multa signa facit? si dimittimus eum, sic omnes credent in eum. **Da versammleten die Hohen-Priester und Pharisäer einen Rath / und sprachen: was thun wir? dieser Mensch thut viel Zeichen / lassen wir ihn also; So glauben alle an ihn.**

Joan. 11. v. 47.

Nun Göttliche Liebe erwäge du dein also, sic Deus dilexit, und das ärgerliche boßhaffte also der Pharisäer, si dimittimus eum sic? Lassen wir ihn also? erwäge, sprich ich, diese beyde also / so wirst du gewiß bald den Sohn GOttes loß lassen, und auf freyen Fuß stellen; Dann (ich rede aber zu dir, O großmächtigste, Göttliche Liebe in demüthigster Verträulichkeit) dann es kommet mir vor, als wann dein also / und das also der Juden, sich miteinander verschworen hätten, JEsum um sein unschuldiges Leben zu bringen, und folgends scheinet es mir, als wann du mit denen Juden einstens wurdest wegen des Todts JEsu beschuldiget werden; Du wirst seines Todts halber beschuldiget werden, weilen du ihn aus Lieb zum menschlichen Geschlecht, auf die Schlachtbanck gelieffert hast; Sie werden, nemlich die Juden, seines Todts halber beschuldiget werden, weilen sie ihn aus Neid und Haß, haben tödten lassen, wie es Pilatus am besten gemercket hat: Sciebat enim quod per invidiam tradidissent eum: **Dann er hat gewust / daß sie ihn durch den Neyd verrathen hätten;** und dir wird man vorwerffen können, daß du ihn denen Juden in die Händ gespielet hast, und willst du dir diese Impostur lassen aufbürden, daß du mit denen Juden an dem Todt Christi schuldig seyest? Ach so lasse ihn loß, und befreye dich von dieser Impostur.

Matt. 27. v. 18.

Man fraget aber nichts darnach, es muß halt darbey bleiben, was schon geschrieben stehet: Sic Deus dilexit mundum: **Also hat GOtt die Welt geliebet / daß er so gar seinen Sohn aus Lieb gegen ihr, in angenommener Menschheit, hat tödten lassen, und also haben die Juden seinen Sohn gehasset, daß sie ihn gar in seiner angenommenen Menschheit getödtet haben:** Si dimittimus eum sic omnes credent in eum, **lassen wir ihn also: lassen wir ihn beym Leben? so glauben alle an ihn.** Aber O großmächtigste Liebe, noch eins eben um jetzt-gemeldte Ursach, lasse JEsum loß, bitte, ruffe und schreye ich zu dir. O Göttliche Liebe! Du willst ja, daß das gantze menschliche Geschlecht an JEsum glaube: Ut credentes salvi fiant: **Daß alle die an ihn glauben / seelig werden:** Siehe, da schlage ich dir ein bequemes Mittel vor, wir alle, werden an ihn glauben. Lassest ihn beym Leben? so glauben alle an ihn, dann dieses gestehen seine Feinde selbsten, die Juden: Si dimittimus eum sic, omnes credent in eum, **lassen wir ihn also, so glauben alle an ihn;** eben dessenthalben wollen ihn die Juden tödten, damit keiner an ihn mehr glauben solle, lasse du ihn beym Leben, so werden alle an ihn glauben. Nun mein JESU! richte ich auch mit diesem nichts aus, und weilen mir nichts darauf geantwortet wird, so wird es auch, wie ich mercke, schon auf heunt bey dieser Instanz vergeben seyn.

Luc. 8. v. 12.

Doch kommet mir gleichwohl vor, als liesse die Göttliche Liebe mir, durch ihren Maestro di Palazzo, den höchsten Priester Caipham zur Antwort geben: Vos nescitis quidquam, nec cogitatis, quia expedit vobis, ut unus moriatur homo pro populo, & non tota gens pereat: **Ihr wisset nichts / bedencket es auch nicht / daß es euch besser seye / daß ein Mensch sterbe vor das Volck / auf daß nicht das gantze Volck verderbe;** Und nicht umsonst sage ich, daß mir diese Antwort, die Göttliche Liebe, durch Caipham hat geben lassen, dann er dieses nicht aus sich selbsten gesaget, sondern einen Prophetischen Geist, nach ausdrücklicher Bezeugnuß des Evangelischen Secretarii Joannis: Hoc autem à semetipsis non dixit, sed cum esset Pontifex anni illius prophetavit, quod JEsus moriturus erat pro gente: **Solches aber redete er nicht von ihm selbsten / sondern dieweil er desselbigen Jahrs Hoher-Priester war / weissaget er / daß JEsus sollt sterben vor das Volck; Dann wie könnte er anderst das Volck des gantzen Menschlichen Geschlechts,**

Joan. 11. v. 50.

Joan. 11. v. 11.

welches

welches er unaussprechlich liebet, ja von Ewigkeit her geliebet hat, ehe es noch erschaffen ware, wie könnte er es anderst aus der Sclaverey des Teuffels erlösen, es seye dann, er sterbe vor selbiges? (also erläutert mir den Text der Genius, oder die Natur der Göttlichen Liebe) sintemahlen der ewige Vatter seine Liebe zum menschlichen Geschlecht, auf keine andere Weis ans Tagliecht geben will, als durch den Tod seines einigen Sohns; daß aber die Göttliche Liebe, und die Juden zugleich als Urheber des Todts JESU beschuldiget werden, an diesem ist nichts gelegen; Dann der Göttlichen Liebe gereichet es zum unendlichen Lob, daß sie ihr intent erlange, und vermittelst des Todts JEsu, das menschliche Geschlecht, aus der Sclaverey des Teuffels erlösen wird; denen Juden aber, gereichet es zum ewigen Spott, dieweilen sie ihm tödtende, ihr intent, welches dahin zielet, damit keiner mehr an ihn glaube, ihm keiner mehr anhange: gantz und gar nicht erlangen werden, sintemahlen nach seinen Tod ihm die gantze Welt anhangen, und an ihn glauben wird, wie es JEsus selbsten vorgesaget: Ego si exaltatus fuero à terra omnia traham ad me ipsum: **Ich/ wann ich erhöhet werde von der Erden** (nemlich hangend am Creutz und sterbend) **so werde ich alle Ding zu mir ziehen**; also redete zu mir die geistreiche Art der Göttlichen Liebe, meinen gethanen Einwurff vor meinen verlassenen JEsum widerlegend, welcher einmal vor allemal in seiner Gefangenschafft verbleiben muß, und ich, weilen ich nun sehe, daß ich heunt bey der Göttlichen Liebe nichts ausgerichtet, muß auch forthin in meiner immer mehr und mehr zunehmenden Traurigkeit verbleiben.

Joan. 12. v. 32.

O JEsu, du Leben meines Lebens! so hat dann die Liebe deines Göttlichen Vatters mich einem Erdwurm um so weit dir vorgezogen, daß damit ich aus den Banden des Teuffels befreyet wurde, du anheunt, in den Banden und Stricken deiner Feinden verbleiben must, daß, damit ich zu einen Kind GOttes aufgenommen wurde, du ein Kinder Spott, ein Hohn und Gelächter der Troßbuben, und aller abgewetzten Spitzbuben verbleiben must? daß, damit ich ein Erb der Englen, ein Besitzer des Himmels, ein Freund GOttes, aus der Zahl derjenigen wurde, (von welchen der getrönte Harpffenist, auf seiner Harpffen lieblich klingen lasset: Mihi autem nimis honorificati sunt amici tui Deus: **Deine Freund seynd für mich sehr ehrenwürdig worden/**) du als ein Feind des Vatterlands, als ein Aufwickler des Volcks, als der beruffeneste Ubelthäter vor dem Gericht der allerboßhafftesten, ungerechtesten, passionirtesten Richtern heunt stehen must? so weit hat mich einen Unflath der Sünden, die Liebe deines Göttlichen Vatters, dir, der du die unerschaffene Heiligkeit selbsten bist, vorgezogen? O Göttliche Liebe! zwar unendlichen Danck sage ich dir, vor deine Neigung zu mir, doch aber muß ich auch zugleich jenes sagen und widerholen, was ich schon vorhero aus meinem heiligen Gesatzgeber Augustino, von dir gesaget habe: Amor Majestati oculos clausit, daß du der Göttlichen Majestät die Augen zugedrucket hast, nicht zwar also, als ob selbige auf meine Nichtigkeit, und JEsu Hoheit, auf meinen Wust, und JEsu Schönheit nicht hätte sehen können, sondern nicht habe sehen wollen, also auf solche Weis, solchem Verstand nach, hast du der Göttlichen Majestät die Augen zugedrucket.

Pl. 138. v.

Sie aber AA. drucken ihre Augen nicht zu, sondern machen sie wohl auf, lassen sie wohl herum schweiffen, damit sie den von der Göttlichen Liebe heunt verlassenen JEsum, unter denen Troßbuben, unter dem Mörder-Gesindl, unter der gantzen Soldaten-Rott, unter dem gemeinen zulauffenden Volck, unter den verächtlichsten Canallien erwan erblicken mögen, dann des Volcks, um ihn herum, so viel ist, daß man ihn kaum sehen kan; und unter diesem Volck führen sie ihn schon würcklich in die Stadt Jerusalem hinein, die Hände seynd rücklich gebunden, die Lenden mit einem langen Strick umgewunden, um den Halß hencket eine Ketten, mit welcher, wann er wegen den ungestümmen hin und her Stossen, auf die Erden niedergefallen, sie ihn wiederum aufgezogen haben; also bezeuget von dem Strick um die Lenden, und denen rücklich-gebundenen Händen, von den Ketten um den Halß, die Heil. Veronica von Binasco in ihren Offenbahrungen; & adduxerunt eum ad Annam primum, und also führen, ja nicht führen, sondern schleppen sie ihn zum ersten zum Anna, entweder darum, weilen sie vor seinem Pallast vorüber gegangen, oder weilen sie sich bey ihm haben wollen beliebt machen, oder aus Anstifftung Judä, weilen, wie etliche vermeinen, Annas, diesem verrätherischen Ertz-Schelm, die 30. Silberling versprochen.

Lucas Burgensis, in Lucam. Joan. 18.

Pontifex autem interrogabat JEsum de discipulis suis, & de doctrina ejus: **Aber der hohe Priester fraget JEsum um seine Jünger und um seine Lehre**; da haben sie die verkehrte Welt, der Priester examiniret den Bischoff, der Bischoff den Hohen-Priester, der Hohe-Priester, GOtt selbsten, das Geschöpff, den Erschaffer; die Sünd erforschet die Gnad, die Finsternussen, das Liecht; die Nacht, den Tag, der Rauch, straffet das Feuer, der Schatten, den Leib, der Haß die Lieb; Annas examiniret Christum? Das ist eine recht

Joan. 18. v. 19.

verkehrte Welt; O Annas seye es, daß du ein Hoher-Priester, ein Bischoff bist, so bist du doch gleichwohlen nichts mehr, als eine Creatur und Geschöpff, ein Verfaß der Sünden, ein Abgrund der Finsternuß, eine Mißgeburth der Nacht, ein zergänglicher Rauch, ein verschwindender Schatten; ja der Haß selbsten; und soltest du dich unterstehen JEsum zu examiniren? JEsum der nicht allein ein Priester, ein Bischoff, sondern so gar GOtt selbsten ist? der dein Erschaffer ist? der die Gnad selbsten ist? dann

Psal. 43. v. 3. Diffusa est gratia in labiis tuis: **Die Gnad ist ausgegossen in deine Leffzen**; Der das ewige Liecht ist, der das Göttliche Feuer der Liebe ist, der unser Liebe ist? O Göttliche Liebe, ich gedencke wiederum auf dich! darff aber nicht mehr bey dir, um Erledigung meines verlassenen JEsu einkommen, dann ich sehe, das JEsus schon gefraget wird: Pontifex interogabat JEsum: **Der Hohe-Priester fraget JEsum**: O Annas. ob du gleich 10. mal ein Priester wärest, bist du doch gleichwohlen ein schlechter Politicus, wo hast du Mores gelernet? Einen in dreyen Facultäten von Ewigkeit her promovirten Doctor, so hönische Fragen aufzugeben, so listige Rätzel aufzulösen, als wann er ein junger A. B. C. Schütz wäre.

Weist du nicht, daß JEsus Nazarenus, ein in der himmlischen Universität promovirter Doctor Medicinæ, Doctor Juris, und Doctor Theologiæ seye? Er ist ein Doctor der Medicin: dann er hat des Königleins Joan. 4. Sohn, vom hitzigen Fieber geholffen. Er hat den armen Wassersüchtigen Tropffen Luc. 14. wider zurecht gebracht. Er hat die Aussätzige gereiniget. Luc. 17. Er hat die Gichtbrüchtigen Joan. 5. und Contracten wiederum zurecht gebracht. Er hat mit keinem die Gruben in Kirchhof angefüllet, er hat allen wiederum aufgeholffen, ja Er hat die Todten auferwecket. Er ist auch ein Doctor Juris; Er hat alle Rechten nicht allein in Kopff, sondern so gar in Fingern, darum sagte er bey dem Evangelisten Matt. 5. Matthæo: Non veni solvere legem v. 31. sed adimplere: **Ich bin nicht kommen das Gesatz aufzulösen / sondern zu erfüllen**/ so hat Er ihnen das Maul gestopffet; Er hat auf das subtileste denen uralten Gesätzen gemäß discurriret, von der Eheschei- Matt. 5. dung, trutz allen Juristen; discurriret von v. 31. der Erbschaffts Theilung. Sonsten hat er Luc. 12. auch öffters mit denen Rechtsgelehrten di- Matt. 22. sputiret, und zwar so subtil: Nemo pot- v. 46. erat ei respondere verbum; daß ihm keiner kein Wörtl hat können antworten, so Matt. 22. hat er ihnen das Maul gestopffet: Neque v. 46. ausus fuit quisquam ex illa die eum amplius interrogare. Ja daß sich gar keiner mehr hat unterstehen dörffen ihn zu fragen, ihn zu versuchen, sich an ihn zu reiben. So ist er auch Doctor Theologiæ; dieses weiset er aus seinen so vielfältigen Predigen, zu Wasser und zu Land, die er zu Hohen und Niedrigen, zu Edlen und Unedlen gethan, und diesen so höchstgelehrten, so weissen Doctor, unterstehest du dich zu examiniren? O Annas du schlechter Politicus?

Dich aber allerdemüthigster JEsu, bitte um diese Erniedrigung, welcher nach du dich gewürdiget hast, dem aufgeblasenen Annas auf seine verschrauffte Fragen zu antworten, wollest dasselbmahl meiner verschonen, wann ich dir, als meinem künfftigen Richter, werde müssen vor alle meine Gedancken, Wort und Wercke ꝛc. die genaueste Rechenschafft geben, damahlen wollest mich mit gnädigen Augen anschauen, der ich dich jetzt mit mitleydenden Augen, vor dem Anna, unter denen Schärckanten stehend anschaue, (sprich ich) damahls, wann (wie die heilige Catholische Kirchen in der Sequenz dies iræ singet:) Liber scriptus proferetur, in quo totum continetur, unde mundus judicetur, es wird werden hervor gebracht ein geschriebenes Buch, in welchem alles stehet, aus was die Welt geurthlet werden soll:

Wann das Buch wird aufgethan werden/
Indem alles was auf Erden/
Ist geschehen zu jeder Frist/
Auf das genauest verfasset ist.

Damahlen bitte ich, O allermildreichester! nunmehro zwar von allen verlassener JEsu: Non intres in Judicium cum ser- Ps. 142. vo tuo Domine: **Wollest nicht in das** v. 2. **Gericht mit mir deinem Diener eingehen**; Weilen ich mich heunt, bey dem Gericht der Göttlichen Liebe, deiner, ob zwar umsonst, habe angenommen.

Nun aber wende ich mich zu ihnen A. A. und weilen ich heunt bey der Göttlichen Liebe nichts ausgerichtet, mich forthin über 8. Tage zur Göttlichen Gerechtigkeit, wegen der Loßlassung meines unschuldigen JEsus, verfügen muß, so bitte ich, sie wollen doch noch heunt zum Beschluß, jene unermäßliche Göttliche Liebe erwägen, welche den unschuldigsten Sohn GOttes JEsum, unserer Lieb und Leben, auf dieser Welt, und in dieser Welt für uns zu leyden und zu sterben, getrieben hat; ein jeder aus ihnen spreche, in Betrachtung dieser unermäßlichen Liebe, mit dem Königlichen Propheten: Quid retribuam Domino pro o- Ps. 115. mnibus quæ retribuit mihi: **Was soll ich** v. 12. **dem HErren vergelten**/ **für alle seine Wohlthaten an mir**: Was soll ich ihm vergelten, vor diese Wohltat, daß er mich, da ich noch nicht war, schon unendlich geliebet hat? vor jene Gnad, und Gutthat, daß er mich, da ich durch die Sünd sein Feind ware, da ich in den Rachen des Teuffels war, gleichwohlen noch geliebet hat, und zwar dergestalten, daß er mich mit ihm wiederum zu versöhnen, daß er mich aus den Rachen deß

Teuf-

Teuffels, heraus zu reissen, seinen selbst eigenen Sohn für mich zu sterben gesendet hat? Quid retribuam pro hoc beneficio? was werde ich vergelten vor diese Gnaden, daß er mir biß auf diesen Augenblick tausend und tausend Liebs-Zeichen zu erzeigen nicht nachlasset? und (wie es so gar der Heydnische Seneca, erkannt hat: Usque ad delicias amamur:) und biß zu einen Uberfluß aller Ergötzungen liebet? Quid retribuam? Was werde ich ihm vor alle diese Wohlthaten vergelten? Ey dann, ich will ihm von heunt an, aus gantzem meinen Hertzen, aus gantzer meiner Seel, aus allen meinen Kräfften, die allermöglichste Gegenlieb erzeigen.

Sen. lib. 4. de Benef.

Ich will ihn lieben aus purer lauterer, reiner, unvortelhafften, uninteressirten Lieb, pur, einzig und allein: Quia prior dilexit nos, weil er der erste mich zu lieben angefangen hat. Es mögen ihn andere lieben, aus was hervorgebrachten Ursachen sie immer wollen; sie mögen ihn lieben aus **Danckbarkeit**/ weilen er ihnen so viel Gutes, so viel Gnaden, Gut- und Wohlthaten erzeiget und beweiset; sie mögen ihn lieben wegen **Gewinn**/ **eigenen Nutzen** und Interesse, weilen er ihnen vor ihre Lieb den Himmel und die ewige Seeligkeit giebet; sie mögen ihn lieben aus **Höflichkeit**/ weilen er sie um ihre Lieb so offt ersuchet, bey ihnen um ihre Lieb angeklopffet, um selbige angehalten; sie mögen ihn lieben aus **Ehr-Begierd**/ weilen er aus ihnen als Sündern Heilige, als sterbliche Menschen, unsterbliche Engel, aus Kindern des Satans, Kinder GOttes machet; sie mögen ihn lieben aus **Noth**/ weilen ihnen sonsten in ihren Anliegenheiten keiner helffen kan als er, in allen ihren Verfolgungen keinen schützen kan als er; endlich mögen ihn andere gleich auch lieben, so gar aus Antrieb, und Beyspiel anderer Geschöpffen, welche GOtt lieben, sintemahlen das grosse Kirchen-Liecht Augustinus, mein Heil. Vatter, eben dieses bekennet, sagend: Omnia mihi dicunt ut amem te. **Daß alle Geschöpff und Creaturen sagen/ ruffen und schreyen/ und antreiben GOtt zu lieben.**

S. Aug. lib. 10. Conf. cap. 18.

Dahero (sprich ich) mögen ihn andere lieben aus Antrieb der Sternen am Firmament, welche für lauterer Lieb zu GOtt gleichsam funcklen, mögen ihn lieben aus Antrieb der durchleuchtesten **Sonnen**/ welche vor Lieb zu GOTT recht glantzet; sie mögen ihn lieben aus Antrieb des **Monds**/ welcher vor Lieb zu GOtt, gleichsam als in einer Ohnmacht erbleichet; es mögen ihn andere lieben aus Antrieb des **Feuers**/ welches vor lauter Liebe gegen GOTT flammet und brennet; mögen andere ihn lieben aus Antrieb des **Luffts und Wind-Gerösses**/ welcher vor lauter Liebe gegen den Schöpffer gleichsam seuffzet; mögen andere ihn lieben aus Antrieb der **Vögel** in der Lufft, welche vor Lieb gegen GOtt singen, pfeiffen, fliegen und springen; mögen ihn lieben andere aus Antrieb der **fruchtbringender Felder**/ welche vor Lieb gegen GOTT gleichsam frohlocken; mögen ihn lieben andere, aus Antrieb der **rauschenden Bächlen**/ **Flüssen und Wässern**/ welche vor Liebe gegen GOTT gleichsam schertzen; Andere mögen ihn lieben aus Antrieb der **Blumen-vollen Gärten**/ welche vor Liebe gegen GOTT gleichsam lachen; mögen ihn lieben aus Antrieb deß in denen **Wäldern herum-lauffenden Wilds**/ welches vor Liebe zu GOtt herum hupffet, und herum springet; mögen ihn lieben aus Antrieb der in Wassern **schwimmenden Fischen**/ welche vor Lieb zu GOTT über sich hupffen, sich in die Höhe werffen, und miteinander in die Wett schwimmen; mögen ihn lieben aus Antrieb der **Donnerknall**/ welcher vor Lieb zu GOTT, wie lauter canonirende Freuden-Schüß, Krachen und Schallen erwecket; mögen ihn lieben aus Antrieb der **Blitz-Pfeilen**/ welche vor Liebe zu GOtt leuchten, blitzen, feuren und flammen; andere mögen ihn lieben aus Antrieb der **trüben Wolcken**/ welche vor lauter Lieb gegen GOTT, in reissende Zähren-Güß sich erbrechen; andere mögen ihn endlich lieben aus Antrieb aller Geschöpffen und Creaturen; Ich werde von heunt an meinen Erlöser lieben, quia prior dilexit me, weil Er der erstere mich zu lieben angefangen hat.

So sey es dann, A.A. wir wollen GOtt miteinander lieben: Dahero wollen sie mir das, was ich jetzt vortragen werde, im Hertzen, und recht vom Hertzen zu GOTT sagen:

O Allerliebreichester in mich verliebter GOTT! Du sollst inskünfftige, eintzig und allein, der Vorwurff meiner Liebe seyn; mein Leib und Seel werden allen ihren Kräfften, allen ihren äusserlichen und innerlichen Sinnen nach, die allerpuresten und lautersten Liebs-Actus hervor bringen, mein Verstand, wird hunderterley Weis dich zu lieben aussinnen; mein Willen, wird sich dir zu lieb, nach deinen Wolgefallen ziehen lassen; meine Gedächtnuß, wird sich auf nichts anders, als auf dich, meine Göttliche Liebe besinnen; meine Phantasey, wird nur von dir richten und traumen; Das Wenige, was ich weiß und kan, wird sich in dir concentriren und zusammen zircklen; meine Leibs-Kräfften, werden sich dir zu Lieb abarbeiten, meine Gesundheit, wird sich dir zu lieb verzehren; mein Blut, dir zu lieb wallen; meine Lungen,

dir zu Lieb athmen; Meine Stimm dir zu Lieb erheißern, meine fünff äusserliche Sinnen, will ich nur eintzig und allein dir zu Lieb brauchen; Meine Augen sollen kein andern Vorwurff haben, als jenen, welchen ihnen deine Göttliche Liebe vorstellet; Meine Ohren sollen in ihnen nichts erschallen lassen, als deine Lieb; Mein Geschmack soll nichts verkosten, als was mit dem Zucker deiner Liebe confectiret ist; Mein Geruch soll sich in nichts erquicken, als in dem Balsam deiner Liebe; Mein tasten, greiffen, und fühlen, ja O Göttliche Liebe, mein gantzes Leben, soll dir zu Lieb ersterben, dir zu Lieb unempfindlich werden, Staub werden und Erden, Amen.

Die Sechs und Sechtzigste Predig.

An dem Freytag nach den Andern Sonntag in der Fasten.

Vorspruch:

Nos legem habemus, & secundum legem debet mori. *Joan.* 19. *v.* 7.

Wir haben ein Gesatz, und nach den Gesatz muß er sterben.

Innhalt.

Der Prediger bewerbet sich bey der Göttlichen Gerechtigkeit, JESUM von den Tod zu erretten, aber weil er sich selbsten zum Leyden hat anerbotten, erhaltet nichts. Wird auch die Grausamkeit des Backenstreichs erwogen, und andere Umstände mehr.

O Göttliche Gerechtigkeit! Ich bitte dich, mache mich doch nicht forchtsam, erschröcke mich doch nicht, benehme mir doch nicht das Hertz zu reden, ehe die Zungen noch ein Wort hervor gebracht hat! Ewiger GOtt wie scharff muß es bey dem Tribunal der Göttlichen Gerechtigkeit hergehen? Dann was sehe ich allda? Was höre ich allda? Justus es Domine, & omnia Judicia tua justa sunt. Ich höre: **HErr du bist gerecht / und alle deine Gericht seynd aufrichtig**; Justus es Domine. **O HErr du bist gerecht und aufrichtig.** Justus est Dominus in omnibus operibus suis, quæ mandavit nobis. **Der HErr ist gerecht in allen seinen Wercken / die er uns gebotten hat.** Auf der gantzen Welt weiß man von keinen anderen Zeitungen, als von der Göttlichen Gerechtigkeit; dann: Judicabit orbem terrarum in Justitia, & populos in æquitate: **Er wird den Erdboden recht richten / und die Völcker aufrichtig.** Alle Krieg, alles Jammer, alle Noth, alles Elend, seynd Würckungen der Göttlichen Gerechtigkeit, und müssen alle und jede, wann sie mit dergleichen von GOtt heimgesuchet werden, mit dem Daniel gestehen, und bekennen: Justus es in omnibus, quæ fecisti nobis: **Dann du bist gerecht in allen Dingen / so du uns gethan hast.** Der gantze Himmel weiß noch zu dato von der Göttlichen Gerechtigkeit, welche sich an Lucifer und seinem Anhang hervor gethan hat, zu erzehlen; Schaue nur einer in Himmel hinauf, gleich wird er die Göttliche Gerechtigkeit erblicken, diese wird sich ihm gleich zeigen: Justitia de cœlo prospexit: sagte einstens der Königliche Prophet: **Die Gerechtigkeit schauet oben vom Himmel herab.** Frage einer den Himmel, was er von der Göttlichen Gerechtigkeit halte? Annuntiabunt cœli Justitiam ejus, quoniam DEus Judex est spricht David: **Die Himmel werden seine Gerechtigkeit verkündigen / dann GOtt ist Richter.** Weiter: Annuntiaverunt cœli Justitiam ejus: **Die Himmel haben verkündiget seine Gerechtigkeit.** Bey GOTT, um GOtt, neben ihm, vor ihm, ist lauter Gerechtigkeit. Justitia antè eum ambulabit, & ponet in via gressus suos: **Die Gerechtigkeit wird für ihm herwandlen / und er wird seine Fußtritte auf den Weeg setzen.**

Tob. 3. v. 2. — Esth. 14 v. 7. — Baruch 2. v. 9. — Psal. 97. v. 9. — Dan. 9. v. 27. — Psal. 84. v. 12. — Psal. 49. v. 6. — Psal. 96. v. 6. — Psal. 84. v. 14.

setzen. Er selbsten ist mit der Gerechtigkeit umgeben, und bekleidet: Induet pro thorace Justitiam, & pro galea Judicium certum: Saget von ihm Salomon in dem Buch der Weißheit: **Für seinen Panzer wird er anlegen die Gerechtigkeit / und für sein Helm wird er nehmen das wahrhaffte Gericht / und das unverfälschte Urtheil;** Gleichwie GOtt selbsten unergründlich, und unendlich ist, also auch seine Gerechtigkeit, Judicia tua abyssus multa: **Deine Gerichte sind ein tieffer Abgrund.** Mit einem Wort: Justus Dominus & justitias dilexit, æquitatem vidit vultus ejus: **Der HErr ist gerecht / und hat Gerechtigkeit lieb; Sein Angesicht schauet auf Billig- und Aufrichtigkeit.**

Sap. 5. v. 19.

Pfal. 35. v. 7.

Pfal. 10. v. 8.

Aber mit Erlaubnuß, ihr Gestreng, Göttliche Gerechtigkeit! Ist dann auch dieses recht, wann es einen so miserabel und elendiglich ergehet, als wie jenen, von welchem der weise Syrach klagend meldet: Justus perit in Justitia sua, & impius multo vivit tempore in malitia sua: **Ein Gerechter kommet um in seiner Gerechtigkeit / und ein Gottloser leber lange Zeit in seiner Boßheit.** Ist dann dieses auch recht O Göttliche Gerechtigkeit? und weist du auch, wen ich durch diesen Gerechten, und durch diesen Boßhafften verstehe? Dieser Gerechte ist mein verlassener JEsus, so gerecht, daß Isaias von ihm gesaget hat: Quod iniquitatem non fecerit, neque dolus fuerit in ore ejus: **Daß er kein Unrecht gethan hat / und in seinem Mund kein Betrug gewesen ist.** So gerecht, daß er gar selbsten von sich hat sagen können: Quis ex vobis arguet me de peccato: **Welcher aus euch kan mich einiger Sünd beschuldigen?** So gerecht, daß er sich gar mit der Gerechtigkeit umgürten wird: Erit Justitia cingulum lumborum ejus: **Gerechtigkeit wird die Gürtel seiner Lenden seyn / und dieser so gerechte JEsus von Nazareth, welcher zu Joanne gesaget:** Sic enim decet nos implere omnem Justitiam: **Alsó gebühret es uns zu erfüllen alle Gerechtigkeit.** Welcher zu seinen Jüngern gesaget hat: Non veni legem solvere, sed adimplere.... **Ich bin nicht kommen das Gesatz aufzulösen / sondern zu erfüllen;** Dieser soll in seiner Gerechtigkeit von denen ungerechten Pharisäern, seinen abgesagtesten Feinden umkommen? Diese seynd jene Boßhaffte, welche, nachdem sie ihn werden aufs aller greulichste gemartert, und umgebracht haben, noch eine lange Zeit nach ihm, in ihrer Boßheit leben werden; Und ist dann dieses auch recht? O Göttliche Gerechtigkeit! Justus perit in Justitia sua, & impius multo vivit tempore in malitia sua (wie oben) JEsus der Gerechte soll umkommen, soll sterben in seiner Gerechtigkeit, und der ungerechte Pharisäische Rath, soll noch eine lange Zeit in seiner Boßheit beym Leben bleiben?

Eccles. 7. v. 16.

Isa. 53. v. 9.

Joh. 8. v. 46.

Isa. 11. v. 5.

Matt. 3. v. 5.

Eccles. 7. v. 16.

O Göttliche Gerechtigkeit! Wo seynd die Werckzeug und Instrumenten deiner straffenden Peinen und peinigenden Strassen? Warum schlagest? Warum hauest? Warum werffest nicht in diese boßhaffte Zusammenkunfft darein? Hörest du nicht wie boßhafft, wie ärgerlich / wie ungerecht sie wider den unschuldigen JEsum handlen? Principes Sacerdotum, & omne consilium, quærebant falsum testimonium contra JEsum, ut eum morti traderent: **Die Hohenpriester / und der gantze Rath suchten falsche Zeugnuß wider JEsum / auf daß sie ihn zum Todt bringen möchten.** Wo ist jemahlen eine solche Unbild, eine solche Ungerechtigkeit erhöret worden? In einem hohen geistlichen Rath werden falsche Zeugen gesucht die Gerechtigkeit zu unterdrucken, die Warheit einer Gottslästerlichen Lügen zu straffen, die Unschuld einer Missethat zu bezüchtigen, das Leben zu tödten! Sonsten ist das Amt der Richter und Rechtsgelehrten / die falschen Zeugen zu verwerffen, und hie werden sie gesuchet; Andere Richter straffen das falsche Lumpen-Gesindel, denen Rechten gemäß, und diese hören es mit Freuden an? O Himmel thue dich auf, und räche diese Unbild! Hast du dich über den unschuldigen JEsum aufgethan, als er im Fluß Jordan vom Joanne getauffet wurde, und bekennet, daß er der **Sohn GOttes** seye? So thue dich nun jetzund über ihm auch auf, da er für denen ungerechtesten Richtern stehet, und lasse mit heller Stimm erschallen, daß vor GOtt und der Welt ihme Unrecht geschehe! Dessenthalben perorire, und halte ich heut bey dir O Göttliche Gerechtigkeit! bittlich an, damit du ihn als einen Unschuldigen loß sprechest, und aus denen Händen seiner Feinden erlösest; Lasse nicht zu, daß an ihm wahr und erfüllet werde, was Salomon klagend, und traurend, wie oben, gesaget hat: Justus perit in Justitia sua: **Der Gerechte kommet um in seiner Gerechtigkeit.**

Matt. 26. v. 49.

AA. Nirgends gehet es schleuniger zu als bey dem Tribunal der Göttlichen Gerechtigkeit, nirgends wird man ehender expediret, als alldorten; Kaum habe ich meine wenige Wörter wegen der Loßlassung meines verlassenen JEsu bey der Göttlichen Gerechtigkeit vorgebracht, ware sie gleich mit der abschläglichen Antwort fertig, mit Vermelden: Es könte absolutè nicht seyn, JEsus der Sohn GOttes könne gantz und gar nicht aus den Händen seiner Feinden loß gelassen werden, weilen er einmahl vor allemahl für das menschliche Geschlecht sterben muß, dann propter scelus populi mei percussi eum: **Wegen**

Isa. 53. v. 8.

der Sünd meines Volcks habe ich ihn geschlagen / und was brauchet es viel (saget gantz kurtz die Göttliche Gerechtigkeit) scienti & volenti non fit injuria, einem der sich wissentlich, und williglich darein giebet, dem geschiehet kein Unrecht, & quod semel placuit, displicere nequaquam amplius debet: Was einem schon einmahl gefallen, das soll ihme, auf keine Weiß mehr zuwider seyn, von ihm stehet aber geschrieben: Oblatus est quia ipse voluit, & non aperuit os suum: **Er ist dargegeben und aufgeopffert worden / weilen er es selbsten gewollt hat / und hat seinen Mund nicht aufgethan / und es hat ihm gefallen, dem Willen seines Göttlichen Vatters sich zu ergeben,** saget er demnach selbsten in capite libri scriptum est de me, ut facerem voluntatem tuam: **Im Anfang dieses Buchs stehet von mir geschrieben / daß ich deinem Willen gehorsame / und ihn erfülle.** Ergo, also geschiehet ihm gantz und gar kein Unrecht; Also gienge die Göttliche Gerechtigkeit von mir hinweg, und liesse mich wegen meines verlassenen JEsu perorirenden, gantz allein, bestürtzt und traurig. Ich gedachte bey mir: JEsus ist unschuldig, und muß so erschröckliche Peynen und Straffen leyden, und zwar unsertwegen: Vulneratus est propter iniquitates nostras, attritus est propter scelera nostra: **Er ist von unser Boßheit wegen verwundet / und um unser grossen Sünden willen zerknirschet / und zerschlagen worden. Und zwar unsertwegen, weilen er sich vor uns freywillig zu leyden, und zu sterben angetragen hat, weilen er unsere Wunden die wir hätten ausstehen sollen, für uns auszustehen sich resolviret hat.** Verè languores nostros ipse tulit, & dolores nostros ipse portavit. **Dann warlich, er hat unsere Kranckheiten auf sich genommen, und er selbst hat unsere Schmertzen getragen.** O wie scharff wird die Göttliche Gerechtigkeit mit uns verfahren, die wir wohl hundert- ja vielleicht tausendmahl den schmertzlichsten Marter- Tod, unser Sünden, und Laster halber verdienet haben? Wollen sie AA. etliche Actus der Göttlichen Gerechtigkeit sehen, ehe und bevor ich ihnen zu sehen vorzeige, wie ungerecht die heuntigen Jüdischen Richter mit meinen unschuldigen JEsu verfahren seyn? So seye es, ich will ihnen deren etliche zeigen, aus welchen sie erkennen werden, wie scharff die Göttlichstraffende Gerechtigkeit seye, welche wegen der Sünd Adæ auch des Sohns GOttes nicht verschonet hat.

Isa. 53. v. 7.

Psal. 39. v. 8.

Isa. 53. v. 14.

Ibid. v. 4.

Ich mag ihnen nicht das himmlische Theatrum eröffnen, auf welchem bald, nach Erschaffung aller Geschöpffen, der erste Actus der Göttlichen Gerechtigkeit ist gespielet worden; Als die auserlesenste Englische Geister, wegen einen eintzigen hoffärtigen Gedancken, auf ewig seynd verdammet worden. Es hatte der gerechte GOTT gantz kein Nachdencken auf ihre grosse Menge (sintemahlen der dritte Theil der Engeln gefallen ist) kein Nachdencken auf ihre auserlesene Schönheit, ausbündigen Verstand, anerschaffene Weißheit und Wissenschafft; Er hatte kein Nachdencken auf alles jenes Gute, welches durch die gantze Ewigkeit, durch sie hätte können gewürcket werden; Indeme sie nemlich GOTT gelobet, gepriesen, seine Barmhertzigkeit gerühmet hätten. Kein Nachdencken auf jenes Ubel, welches sie jetzt würcken, als da ist der Fall Adams, dessen Lucifer ein Ursach war, als da ist die an uns so offt von ihnen widerhohlte Reitzung zun Sünden und zur Beleidigung GOttes, welche 2. Sachen reifflich wollen erweget seyn; Auf alles dieses hatte GOtt gantz kein Nachdencken, sondern wie er sie in der Sünd ihrer Hoffarth gefunden, also hat er sie seiner Gerechtigkeit gemäß, zur ewigen Verdammnuß verurtheilet; Von diesem ersten Act der Göttlichen Gerechtigkeit mag ich heunt nichts melden, sondern führe sie auf die Schau- Bühne dieser Welt, und siehe, gleich zeigen sich uns Adam und Eva, unsere Vor- Eltern, welche wegen den eintzigen, nur allzubekandten Apffel- Biß, seynd aus den Paradeyß verjaget worden, und hat diese eintzige Sünd, die Göttliche Gerechtigkeit wider das Menschliche Geschlecht dergestalten aufgewicklet, daß sie hernacher auf das schärffeste mit selbigem verfahren, und ihr Zorn- Schwerdt nicht ehender eingestecket, als biß ihre Scheiden mit dem Blut JEsu angefüllet worden.

Als sich die Menschen zur Zeit Noë mit dem Feuer der Geilheit angebrennet, wie hat da die Göttliche Gerechtigkeit gewütet? Es hat geheissen Wasser, Wasser her, das Feuer zu löschen; Darum muste es 40. Täge, und 40. Nächte so häuffig regnen, daß das Wasser 15. Elen hoch über den Erdboden, über die gröste Berg gegangen ist; Es muste das Wasser 150. Täge in seiner Höhe über der Erden verbleiben, auf daß weder Mensch noch Vieh mit dem Leben darvon kommen könnte, sondern entweder Hunger sterben, oder ersauffen musten, (den Noë mit denen Seinigen ausgenommen) welche in der Archen seynd salviret worden. Das heisset den Brand der Geilheit, mit einer gantzen Welt voll Wasser auslöschen! Noch schärffer hat sich die Göttliche Gerechtigkeit in Abstraffung der Sodomiter erzeiget, indeme sie selbige just mit einer solchen Straff vertilget, welche sich auf ihre stinckende Sünden, am allerbesten geschicket hat; pluit Dominus sulphur & ignem de cœlo: **Der HErr hat Schwefel und Feuer vom**

Gen. 19.

vom Himmel regnen lassen/ bezeuget die Heilige Schrifft. Mein warum Schwefel und Feuer zugleich? Wann dann GOtt jene Städt sammt deren Inwohnern, und Bürgern biß zum Aschen hat vertilgen wollen, wäre ja genug gewest das Feuer, warum muß dann auch der Schwefel dabey seyn? Darum, weilen er just mit solchen Straffen straffet, welche sich auf die Sünden schicken: Sie haben GOtt mit stinckenden Sünden beleydiget, darum seynd sie auch mit einer Schwefel-stinckenden Straff vertilget worden, also Rupertus Abbt: Qui carnis fœtorem miserant ad cœlum recte de cœlo fœtorem, vel ignem fœtidum receperant: **Die den Gestanck des Fleisches in Himmel hinauf geschicket/ haben billich eine stinckende Straff vom Himmel herunter bekommen.** Ich mag mich bey diesen Stänckern weiter nicht aufhalten, sondern zeige ihnen die Göttliche straffende Gerechtigkeit in dem Königreich Egypten, an dem König Pharao, und seinem gantzen Volck.

Hat jemand erfahren, wie scharff die Göttliche Gerechtigkeit straffet, so hat es Pharao erfahren, in Betrachtung, und Erwägung deren so unterschiedlichen, und vielfältigen Straffen u. Plagen, daß einer recht und billich erschrecken sollte. Der Straffen seynd zehnerley gewesen. Erstens, seynd alle Wässer in gantz Egypten in Blut verwandlet worden. Andertens, seynd aus allen Wässern und Flüssen, häuffige Frösch hervor gekrochen, welche alle Häuser, Schlaff-Kammer, Better, Tisch, und Speisen durchgehupffet. Drittens, hat Moyses auf GOttes Befehl aus den Staub der Erden/ Wand-Läuß hervor gebracht. Vierdtens, unterschiedliche Art und Gattungen der beissenden, zwickenden, stechenden Fliegen und Mucken, welche weder Menschen noch Viehe, Tag und Nacht einige Ruhe gaben. Fünfftens, kam die Pest unter das Viehe/ daß es meistentheils alles darauf gegangen. Sechstens, muste Moyses Aschen aus dem Ofen nehmen, selbigen in die Lufft streuen, von welchem sowohl Menschen als Viehe, so abscheuliches Geschwär und Blattern am gantzen Leib bekommen, daß sich einer vor dem andern gescheuet hat. Siebendens, liesse GOtt über gantz Egyptenland einen so erschröcklichen Hagel mit Feuer untermenget fallen, welcher das meiste, sowohl auf dem Feld als in Gärten zerschlagen. Achtens, schickte GOtt über die Egyptische Wiesen und Felder, eine so grosse Menge Heuschrecken/ welche, was das Hagel-Wetter übergelassen, völlig verzehret haben. Neundtens, kame eine so grosse Finsternuß über die Egyptier drey Täge lang, daß einer den andern, so sie auch Lichter angezündet haben, nicht hat sehen können. Zehendens endlich, seynd in einer Nacht alle erstgebohrne Kinder/ in gantz Egypten gestorben/ also daß kein Hauß war, in welchem nicht ein todtes Kind wäre gefunden worden.

O erschröcklich straffende Gerechtigkeit! Innnerhalb zweyer Monathen bey einen gleichen, ein gantzes, so edles, so grosses, so fruchtbahres Land, als Egypten ist, wegen einer eintzigen Sünd des Ungehorsams (daß die Egyptier nemlich das Volck Israel nicht haben wollen frey, und ledig, auf den Göttlichen Befehl, hinweg ziehen lassen) mit so vielen Peinen und Straffen belegen; Laß mir dieses eine straffende Gerechtigkeit seyn! Wir müssen aber ein wenig tieffer diese zehnerley Straffen durchsuchen; Dann ich sehe wiederum, daß GOtt so gerecht ist, daß er just solche Straffen auferleget, die sich auf die begangene Sünden am besten schicken; Dannenhero, weilen die Egyptier nicht allein GOTT ungehorsam waren, und die Kinder Israel nicht haben wollen frey und ledig lassen, sondern weilen sie mehr auf den Robisch, und absonderlich sich auf vielerley Weiß an denen Israeliten versündiget hatten, seynd sie auch wegen ihnen mit so vielerley Straffen, von GOtt beleget worden, dann zum ersten, weilen sie die Israelitische Kinder in dem Nilen-Fluß erträncket haben (welches so viel war, als wann sie unschuldiges Blut vergossen hätten) ist ihnen auch der Fluß Nilus zur Straff, sammt allen anderen Wässern ins Blut verwandlet worden. Zum anderten, weilen sich die Egyptier über das erbärmliche Geheul und Geschrey der Jüdischen Eltern, nicht haben wollen erweichen lassen, als deren Kinder von ihnen, seynd ins Wasser geworffen worden; Darum haben sie das garstige Gequatsch der Fröschen, sogar unter dem Essen, an statt einer Tafel-Music, oder Nachts-Ständerle, anhören müssen. Zum dritten und vierdten, weilen die Egyptier denen Juden, weder Tag noch Nacht Ruhe gegeben, indeme sie selbige, ohne Unterlaß, zur Arbeit getrieben; Darum haben sie vor denen Wand-Läusen, und hernacher von denen stechenden Schnacken und Fliegen, auch keine Ruhe gehabt. Zum fünfften, weilen die Egyptier die Juden, an statt des Viehes, zu ihren Feld, und Hauß-Arbeiten gebrauchet, und also ihres Viehes verschonet; Darum ist die Pest unter ihr Viehe gekommen. Zum sechsten, weilen die Juden bey denen Ziegel- und Kalch-Oefen, mehr Prügel-Suppen und blutige Wunden, als Brod bekommen; Darum hat GOtt die Egyptier, durch den vom Moyse aus eben diesen Oefen genommenen, und in die Lufft gestreueten Aschen, mit dergleichen Geschwär gestraffet, aus welchen blutige und schmertzhaffte Wunden, an ihren Leibern entstanden seyn. Zum siebenden, wei-

weilen die Juden von denen Egyptiern mit continuirlichen Schmach- Fluch- und Schelt-Wörtern seynd angefahren worden; darum hat sie GOTT mit Donner und Hagel angefahren. Zum achten, weilen die Egyptier durch Unterdruckung der Juden haben wollen reich werden, darum hat ihnen GOtt die Heuschrecken geschicket, welche ihnen ihre Frücht verzehret haben. Zum neundten, weilen die Egyptier nach so vielen Ermahnungen und Wunden gleichwohlen noch so verstockt waren, daß sie die Hebräer, die Juden, aus ihrer Gefangenschafft, und Unterthänigkeit nicht haben wollen loß lassen, dahero hat sie GOtt, solche Finsternuß überfallen lassen, welche man wie einen Stock hat fühlen und greiffen können. Zum zehenden endlich: Dieweilen die Egyptier das Israelitische Volck (von welchem GOtt selbsten Zeugnuß giebet: Israel filius meus primogenitus: **Israel ist mein erstgebohrner Sohn**) so hefftig geplaget, und so viele aus ihnen getödtet haben, darum hat auch GOtt hinwiederum ihre erstgebohrne Kinder umgebracht. O erschröckliche straffende Gerechtigkeit!

Exod. 4. v. 22.

Aber was halte ich mich hier viel auf? Indeme ich ihnen die Göttliche Gerechtigkeit niemahlen besser vorstellen kan, als wann ich ihnen meinen verlassenen unschuldigsten JEsum vorstelle, aus diesem allein, was ihm die Göttliche Gerechtigkeit vor uns hat aufgebürdet zu leyden, können sie dero Schärffe-Spiegel, und Sonnen-klar sehen, dann nachdeme er vor uns zu leyden, und zu sterben sich resolviret hat, weilen sich die beleydigte Göttliche Majestät, durch die Sünd deß Adams nicht ehender wollte besänfftigen lassen, als biß eine aus denen Göttlichen Personen vor das verlohrne menschliche Geschlecht, die Menschheit annehme, und in selbiger leyde und sterbe, nachdeme er (sprich ich) sich zu diesen resolviret, wie der goldene Mund bezeuget: Quod nobis imminebat à Patre supplicium, ipse sustinuit, sicque sedavit jurgium: **Die Straff, welche uns vom ewigen GOtt auferleget zu werden gebühret hätte, hat er auf sich genommen, und übertragen, und also die Zwistigkeit, welche vorhero zwischen uns und GOtt gewesen ist, gestillet hat, da hat die Göttliche Gerechtigkeit seinen Feinden denen Juden, ja dem Teuffel selbsten, welcher wie die Heil. Väter betrachten, in alle, welche zu seinen Leyden behülfflich waren, gefahren ist, und sie besessen hat, damit sie nur desto tyrannischer mit ihm umgehen sollten, da hat (sprich ich) die Göttliche Gerechtigkeit diesem Lumpen- und Teuffels-Gesind zusammen, Zaum und Zügel frey gelassen.**

Dieses haben AA. schon die verwichenen zwey Freytäge in etwas gesehen, da ich seine Gefangennehmung im Garten, und wie er zum Annam geschleppet worden, vorgestellet habe; Nun aber betrachten sie ihn vor dem höchsten Priester Caipha, & misit eum Annas ligatum ad Caipham Pontificem: **und Annas sandte ihn gebunden zu dem höchsten Priester Caipham**/ da hat sich erst sein Leyden, seine Pein und Marter recht angefangen; und nicht umsonst hat sich das Leyden Christi beym höchsten Priester angefangen, allwo er zum erstenmahl zum Tod verdammet wurde, da alle Gerichts-Beysitzer, auf die Frag: Quid vobis videtur? **Was geduncket euch:** Einhelliglich geantwortet haben: Reus est mortis: **Er ist des Todes schuldig;** Dann (glossiret hier über diese Frag und Antwort, der Englische Lehrer Thomas von Aquin) sicut passio Christi erat oblatio veri Sacrificii, sic & locus congruere debebat, ut Christus, qui est Sacerdos in æternum, in domo Pontificis offerretur (D. Th. in Matth.) **Gleichwie das Leyden Christi/ ein wahres Opffer ware/ also hat sich auch das Orth zu diesem Opffer schicken müssen/ dannenhero muste Christus/ der ein ewiger Priester ist/ in dem Hauß des Priesters** (vermög nemlich deß, von diesem ungerechten Priester, und seines Anhangs, auf seine unbescheidene Frag, quid vobis videtur? **Was geduncket euch:** Beantwortet-gefällten Todtes-Urthels) **aufgeopffert werden.** Das erste was sich bey diesem blutigen Opffer zugetragen, ist jene unbeschreibliche Unbild, die ein Diener Christo angethan, als er ihm eine Maultasche gegeben; Unus assistens ministrorum dedit alapam JEsu: **Einer aus denen Dienern die dabey stunden/ schlug JESUM ins Angesicht.**

Joan. 18. v. 24.

Matt. 26. v. 66.

ibid.

Joan. 18. v. 22.

O Himmel! O Feuer! O Lufft! O Wasser! O Erden! O ihr wilden Thier! O ihr Menschen allzusammen! O ihr Engelen! O du gerechter GOtt selbsten! Wie hast du sammt allen deinen Geschöpffen, diese grausame, diese erschröckliche Unbild, diese unerhörte Ungerechtigkeit, erdulten können? O Himmel! Du hast über gantz Egypten gedonnert, und gehaglet, und diesen Ertz-Böß-wicht hast du nicht mit einen Donner-Keul sein Haupt zertrümmert? O Feuer! Du hast auf den Befehl Eliä zwey Haupt-Leuth mit ihren zweyen Compagnien verzehrt; und diesen Troß-Buben, und unnützen Hünerfanger hast du nicht verzehret? O Lufft! Du hast mit deinem Wind-Getöß, das Hauß der Kinder Jobs zusammen geschlagen; und diesen ungehemten Galgen-Schwengel hast du nicht erstücket? O Wasser! Du hast im rothen Meer den hartnäckigen König Pharao ersäuffet; und diesen Starrkopff hast du nicht überschwemmet? O Erden! Du hast dein Rachen aufgethan, und den widerspenstigen Core, Dathan und Abiron verschlu-

3. Reg. 18.

schlucket; Und diesen murrischen Hund hast du nicht aufgefressen? O ihr gebißige Hund! Ihr habt das saubere Zoberle, die schöne Jesabel, nachdeme sie zum Fenster hinunter gestürtzet worden, aufgefressen; Und diesen wütigen Hauer habt ihr nicht angefallen? O ihr wilde Bären! Ihr habt die Unbild, welche die losen Buben dem Elisäo angethan, als sie ihn einen Kahlkopff geheissen, zu rächen, 42. von ihnen zerrissen; Und diesen Ertz-Buben habt ihr unberühret gelassen? O ihr Menschen alle zusammen! Ihr traget Wehr und Waffen, Degen und Schwerdter, die Unbilligkeit abzustraffen; und diese Unbilligkeit lasset ihr ungestraffet, stecket die Hände in Sacke? O ihr Englen! ihr habt in einer Nacht 185000. Assyrier vor der Stadt Jerusalem todt geschlagen; Und diesen Schærckanten lasset ihr beym Leben? O GOtt endlich, du gerechtester Gott! Der du selbsten gesaget hast: Reddam ultionem hostibus meis, & his qui oderunt me retribuam: **Ich will mich rächen an meinen Feinden / und denen die mich hassen / will ich es vergelten.** Ego ultor existam: **Ich will es rächen.** Ultionem capiam, & non resistet mihi homo: **Ich werde mich rächen / und wird mir kein Mensch widerstreben.** Warum rächest du diese deinem liebsten Sohn angethanene Unbild nicht? Oder warum übergiebest du die Rach deinen Geschöpffen und Creaturen nicht? Darum (beantwortet der goldene Mund Chrysostomus) darum haben die Creaturen diese Unbild nicht gerächet, wie sie aus Gottes Zulassung, andere seinen frommen Dienern angethane Unbilden gerächet haben, weilen sie alle erstattert und erstaunet gewesen seyn, und nicht gewust haben, was sie mehr verwundern sollen; Ob die unermessene Keckheit dieses Ertz-Bößwichts? Oder die sanfftmüthigste Gedult des leydenden Heylands?

Deut. 32. v. 41.
Deut. 18. v. 19.
Isa. 47. v. 3.
S. Chrysostom. Hom. 18. in Joan.

Unus ministrorum dedit alapam JESU: **Einer aus denen Dienern schluge JEsum ins Angesicht;** Nemlich aus denen einer, die dabey gestanden, und zwar in jenes Angesicht, welches Moyses hat begehret zu sehen: Ostende mihi faciem tuam: **Zeige mir dein Angesicht.** In jenes Angesicht, von dessen Anschauen die Himmel Wachsweich werden, und gleichsam vor Liebe zu selbigem, zerschmeltzen: Cœli distillaverunt à facie Dei Sinai: **Die Himmel trieffen vor dem Angesicht des Gottes Sinai.** In jenes Angesicht, von dessen Anschauen sich die gantze Erden beweget, und vor Freuden aufhupffet; à facie Domini mota est terra: **Von dem Angesicht des HErrn ist die Erde beweget.** In jenes Angesicht, welches mit seinem Anblick alles erlustiget, und erfreuet: Vidi Dominum à facie ad faciem, & salva facta est anima mea: **Ich hab Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen / und meine Seele ist genesen /** sagte von diesem Angesicht Jacob; Und in dieses Angesicht, hat sich ein Diener unterstanden zu schlagen? O wo bist du schöne Rahel, von welcher in dem Buch der Geschöpffen geschrieben stehet: Rachel decora facie, & venusto aspectu: **Rachel war einer hübschen Gestalt / und schön von dem Angesicht.** Wo bist du schöner Joseph, der du das Lob hast gehabt: Erat autem Joseph pulchra facie, & decorus aspectu: **Joseph war schön und hübsch von Angesicht.** Wo bist du holdseeliger David, von welchem geschrieben stehet: Pulcher aspectu decoraque facie, **daß du eines hübschen Angesichts / und schöner Gestalt warest;** Wo bist du schöne Esther, decora facie, **zierlich von Angesicht;** Wo du schönste unter allen Weibs-Personen, Maria, du schmertzhaffte Mutter JEsu! Warum verbindet ihr euch nicht alle unter einander, diese, dem Schönsten unter allen Menschen-Kindern, von welchem ihr alle eure Schönheit habt, angethanene Unbild, wo nicht zu rächen, aufs wenigste mitleydentlich zu bedauren.

Joan. 18. v. 22.
Exod. 33. v. 13.
Psal. 67. v. 9.
Psal. 113. v. 7.
Gen. 32. v. 30.
Gen. 29. v. 17.
Gen. 39. v. 6.

Gewiß ists AA. daß diese Maultaschen Christo so schmertzhafft und schmählich, denen Engeln aber so erschröcklich vorgekommen, daß der Heil. Ephrem nicht hat von selbiger gezweiffelt zu schreiben: Gabriel & Michael vultum suum alis contegerunt, Cherubim in throno se absconderunt, Seraphim in se mutuo alas in illa hora concusserunt, quando ille impietatis, & tenebrarum minister, alapam dedit Domino Majestatis, & gloriæ, **Gabriel und Michael haben mit denen Flügeln ihre Angesichter bedecket / die Cherubinen haben sich unter den Thron verborgen / die Seraphinen haben in jener Stund ihre Flügel zusammen geschlagen;** Als jener boßhaffte Diener der Finsternuß / dem HErrn der Majestät und Herrlichkeit / eine Maultaschen gegeben hat. So schmertzhafft ist sie Christo vorgekommen, daß ohnerachtet er sein gantzes bitteres Leiden durch, nicht ein Wörtl geredet, diese aber ihm angethanene Unbild mit Stillschweigen nicht kunte übersehen, sondern sich bey diesem Ertz-Bößwicht beklaget hat: Si male locutus sum, testimonium perhibe de malo, si autem bene, quid me cœdis: **Hab ich übel geredet / gebe Zeugnuß / und beweiß es / daß es unrecht seye; Hab ich aber recht geredet / was schlagest du mich?**

S. Ephr. tom. 3. de Pass.
Joan. 18. v. 23.

Und was wir AA. wir lassen es zwar an Seiten unser nicht zum Maultaschen kommen, dieses seye fern von uns, GOtt behüte: Da wäre gar Feuer im Dach, aber wann wir nur ins Angesicht, mit etlichen Spitz-fündigen Wörtern gekützlet werden, wie verhalten wir uns? Es muß etwan ein Jurist anhören, daß er ein unschuldiger Procurator seye, daß er noch wenig Leges verschlucket habe, daß er in Novellis ein Novellus, ein Neuling seye. Es muß ein Medicus anhören, daß er die Kirchhöfe anfülle, daß er zwar zu Padua gewesen, aber kein Heiliger Antonius von Padua seye, der alle Kranckheiten curiren kan; Es muß ein Theologus, ein Geistlicher, ein Prediger anhören; Ein Theologus, daß er ein Criticus seye, ein Geistlicher / daß er ein Scheinheiliger seye; Ein Prediger, daß er die Zuhörer einschläffere, daß das Wort GOttes, wiederum, von des Baalaams Eselin gehöret wurde; Es muß ein Soldat anhören, daß er die Courage im Maul, die Hände im Sack, und den Lethfeigen im Hertzen habe; Ein Handwercker muß anhören, daß sein Maul ein Taschen-Messer, und seine unter der langen Banck hervor gesuchte Arbeit, ein Stümplerey seye; Und was wir zu diesen? O seynd dann auch Degen und Schwerdter, Kugeln und Schelt-Wörter, ja hundert tausend Teuffel genug, diese Unbild zu rächen? O wie gantz anderst ist geartet unser Heyland: Qui potest capere capiat, wer es verstehen kan verstehe es.

Ich mag weiter darvon nicht viel melden, sondern ich betrachte hier nur dieses: Wie streng muß die Göttliche Gerechtigkeit seyn! Dieweilen sie zugelassen, daß der Diener, Christum auf seinen heiligen Mund geschlagen; Dann weilen Christus unsere Sünden auf sich genommen, so hat die Göttliche Gerechtigkeit angeordnet, daß er vor alle absonderlich büssen solle. Die erste Sünd aber unserer Vor-Eltern ist äusserlich durch den Mund vollbracht worden, damahlen als Eva zum ersten, hernacher Adam den Apffel gegessen; Ergo, also sagte die Göttliche Gerechtigkeit, uns Christus gleich im Anfang seines Leidens, vor diese Sünd, doppelt büssen, einmahl vor die Eva unsere Mutter, das andere mahl vor den Adam, unseren Vatter; Vor die Eva hat er gelitten, da er in den Bach Cedron auf die Erden, eine Mutter aller Menschen, und dahero ein Sinnbild der Eva, ist geworffen worden, und sich seinen heiligen Mund, biß aufs Blut aufgeschlagen hat. Vor den Adam aber hat er gelitten, da er von diesen Diener, welcher ein Sinnbild ware, jenes widerstrebenden Dieners Adami, den Backenstreich bekommen hat. O derohalben wie erschröcklich muß die Göttliche Gerechtigkeit seyn, welche in Abstraffung der Sünden und Laster, nicht die geringste Umständ unerwogen, und ungestraffet lasset.

Dir aber O mein verlassener und verachter Heyland, sage ich unendlichen Danck, wegen dieser vor mich und uns alle ausgehaltene so schmähliche Maultaschen, wegen diesen so verächtlichen Backenstreich; Vermög welchen wir, die wir Sclaven des Todts, und des Teuffels waren, zur wahren Freyheit der Kinder Gottes gelanget seyn; Vor Zeiten wann ein Sclav ist loß und frey gelassen worden, hat er von seinem HErrn eine Maulschellen bekommen, wie dieser Sach genugsame Zeugnuß giebet der Heilige Ephrem: Omnes servi, dum libertate donantur, alapam accipiunt, alle Diener wann sie von ihrer Unterthänigkeit loß werden, bekommen eine Maulschellen; Auf jenen Schlag wie etwan jetzt, wann ein Page ausgemustert, oder ein Lehr-Jung frey gesprochen wird. Du aber mein JEsu, der du die ewige Freyheit selbsten bist, hast diese Maulschellen mit nichten für deine Freyheit, sondern vor unßrige ausgehalten, damit wir Sclaven des Teuffels frey gelassen, und loß gesprochen wurden, dann wie Sedulius redet: His alapis nobis libertas maxima venit Mit dergleichen Maulschellen erhalten wir die gröste Freyheit und Loßlassung. Unendlichen Danck dannenhero mein verlassener und verachter JEsu säge ich dir ꝛc. Sed. lib. 7. tom. 2.

Zu dir aber O allerstrengeste Göttliche Gerechtigkeit komme ich heut noch einmahl, um die Loßlassung meines verlassenen JEsu, in allertieffester Demuth billich ein; Siehest du ihn nicht in dem Hauß Caiphä, nachdem der gantze Rath ist aufgehoben worden, und sich ein jedweder nacher Hauß begeben hat, die übrige Nacht durch, seiner Ruhe zu pflegen; siehest du ihn nicht die übrige Nacht durch, an statt der Ruhe, die man auch denen grösten Ubelthätern vergönnet, unter einer Stiegen, die gantze Nacht durch, ohne Rast und Ruhe, wie ein Unthier tractiret werden? O erschröckliche Nacht, in welcher die verdammte Juden-Rott, an dem Firmament meines Heylands nicht einmahl zwey Stern hat erdulten können! Ich will sagen: O erschröckliche Nacht! In welcher meinem Heyland seine Augen auf das spöttlichste seynd verbunden worden, nach Zeugnuß des Heiligen Evangelisten Marci, & cœperunt quidam conspuere eum, & velare faciem ejus, & colaphis eum cædere, & dice. Marc. 14. v. 65.

dicere ei: Prophetiza, & miniſtri alapis eum cædebant: **Und etliche fiengen ihn an zu verſpeyen / und ſein Angeſicht zu verdecken / und mit Käuſten zu ſchlagen / und zu ihm zu ſagen; weiſſage uns: Und die Knecht ſchlugen ihn ins Angeſicht.** O Göttliche Gerechtigkeit! Iſt auch wohl von Anbegin der Welt, biß auf dieſe Stund, der gröſte Mörder, und Ubelthäter ſo ſpöttlich tractiret worden, als wie mein verlaſſener JEſus, dieſe Nacht durch, iſt tractiret worden? Et cœperunt quidam conſpuere eum, **und etliche fiengen an ihn zu verſpeyen.** Ihn, denjenigen, welcher nichts überflüßiges in dem gantzen Werck ſeiner Erſchaffung gewürcket hat, haben etliche Ertz-Böſſwicht, mit dem Uberfluß ihres Unflaths verunreiniget? Ihn, denjenigen, deſſen reineſtes Angeſicht: Speculum ſine macula: ein Spiegel ohne Mackel iſt, haben etliche Schlangen- Natter- und Baſilisken-Gezücht, mit dem Gifft ihres Unraths angehauchet? O GOtt! O Göttliche Gerechtigkeit! Was ſoll ich zu dieſen ſagen? Vielleicht entſetzen ſie ſich darob AA. Vielleicht grauſet ihnen? Mir auch Aber wiſſen ſie, welche Chriſtum noch zu dato anſpeyen? Welche ſein allerheiligſtes Angeſicht mit ihrem Wuſt verunreinigen? Ich will es ihnen nicht ſagen, ſondern will es an ſtatt meiner, den groſſen Wunderthätigen Heiligen Antonium von Padua, von Wort zu Wort ſagen laſſen, welcher in ſeiner Predig am Charfreytag alſo redet:

S Anton. in Con. de Paſſ. Dom.

Facies Chriſti ſunt Eccleſiæ Prælati, per quos tanquam per faciem cognoſcimus Deum, in hanc faciem perfidi Judæi, id eſt: Perverſi ſubditi, conſpuunt, cum ipſis Prælatis detrahunt, & maledicunt, prohibente Domino ac dicente: Principi populi tui non maledices: **Das Angeſicht Chriſti ſeyn die Kirchen-Prälaten / durch welche wir gleichſam / wie durch ein Angeſicht / GOtt den HErrn erkennen; In dieſes Angeſicht nun / die boßhaffte Juden / das iſt die verkehrte Untergebene / ſpeyen ſie damahls / wann ſie denen Prälaten die Ehr abſchneiden / und dieſelbe verfluchen / was doch GOtt ſelbſten verbieret. Dem Oberſten in deinen Volck ſollſt du nicht fluchen.**

Exod. 22. v. 28.

Et velare faciem ejus und ſein Angeſicht zu verdecken; O Göttliche Gerechtigkeit! Wiederum, ſiehe doch von Himmel herunter, und betrachte dieſe Boßheit. Jene Augen, welche gleichwie der Magnet das Eiſen, alſo ſie die Hertzen gezogen haben, jene Augen, welche Petrum und Andream beym Meer von ihren Netzen und Schiffen, Matthäum von der Zoll-Banck, Zachäum von wilden Feigen-Baum, nach ſich gezogen haben, dieſe werden jetzt mit einen alten Lumpen verdecket, und ſpöttlich verbunden? O ihr vorwitzige Augen in Paradeyß! Ihr, ihr, hättet ſollen verbunden werden, auf daß der Todt nicht hätte durch euch als wie ein anderer Mörder und Rauber, durch die Fenſter in das Hauß des menſchlichen Lebens ſteigen können; Eben dieſes iſt es (ſaget die Göttliche Gerechtigkeit) warum ich zulaſſe, daß JESU dem Sohn GOttes die Augen verbunden werden; Die Augen haben in Paradeyß geſündiget: Vidit mulier quod bonum eſſet lignum ad veſcendum, & pulchrum oculis, aſpectuque delectabile: **Das Weib ſahe daß der Baum gut ware darvon zu eſſen / und fein denen Augen / und luſtig anzuſehen / die Augen haben alſo in Paradeyß geſündiget, Chriſtus hat ihre Sünd abzubüſſen, auf ſich genommen; Ergo muß er alſo auch an ſeinen Augen leyden:** Velaverunt faciem ejus: **Sie haben ihm ſeine Augen verderbet / über welches** Didacus Stella alſo gloſſiret: Velatus fuerat oculis contra ligni vetiti procacem viſionem: **Verdecket waren ſeine Augen wider jene muthwillige Anſchauung des verbottenen Baums; So viel die Göttliche Gerechtigkeit.**

Gen. 3. v. 6.

Did. Stella in Lucam.

O mein verlaſſener JEſus, dir werden deine Augen verbunden, damit du nicht ſehen könneſt, der du das Liecht der Welt ſelbſten biſt, und ich der Abgrund aller Finſternüß, wohin laſſe ich meine Augen ſchieſſen? Dir werden deine Augen verbunden, damit dich deine Peiniger deſto freyer martern können, (weilen ſie ſonſten ſelbige zum Mitleyden beweget hätten,) und ich: Wann ich dich mit meinen Sünden aufs neue peynige, verbinde ich dir nicht auch wiederum aufs neue deine Augen, oder aufs wenigſte wollte ich nicht, daß du ſie verbunden hätteſt, damit ich nur deſto freyer ſündigen könne? In der Wahrheit iſt es alſo meine Seel, wie dieſe Verbindung der Augen Simon de Caſſia ausleget: Velatio faciei illos reprobos inſinuat, qui mallent peccantes non videri, & potius DEum non habere notitiam: **Die Verdeckung des Angeſichts bedeutet jene Verworffene / die da gern ſeheten / daß ſie nicht ſollten geſehen werden / wann ſie ſündigen / oder beſſer zu ſagen, ſie wollten: Daß GOtt ſie nicht ſehen ſollte. Und ich, wann ich meine Seel mit den uureinen Lumpen der irrdiſchen Poſſereyen verhülle, verbinde ich dir nicht wiederum aufs neue die Augen? Wahrhafftig alſo haltet es darvor** Ludolphus Carthuſ. Velamen ante faciem Chriſti ponunt, qui imagi-

B. Simon de Caſſia in h. l.

part. 2. pag. 60.

imaginem Dei in se, velamine culpæ, & ignorantiæ obtegunt, & obscurant. Diese bedecken das Angesicht Christi, welche das Ebenbild Gottes, ihre Seel nemlich, in ihnen selbsten, mit dem Lumpen der Sünd, und Unwissenheit, verdecken und verunreinigen. Und ich, wann ich nur auf den Schein Buß thue im Beichtstuhl, sage was mir gefallet, das übrige entweder gar auslasse, oder dergestalten verblümle, daß es der zehende Beichtvatter nicht verstehen kan ꝛc. Verbinde ich dir nicht auch dasselbig mahl deine Augen? Also

Part. 2. tract. 6. cap. 7. §. 1.

haltet es darvor der Heilige Antoninus: Qui ficte agunt pœnitentiam, non dolentes de omnibus, nec confitentes integraliter, vel non satisfacientes, isti Christum deridٍent, quasi velantes faciem ejus, ac si non videret fictionem illorum, sicque novis peccatis suæ fictionis percutiunt: **Welche Buß würcken nur auf einen Schein / und nicht bereuen alle Sünden / wie auch nicht alle beichten / oder für sie nicht genug thun / dieselbe verlachen Christum gleichsam verdeckend das Angesicht / als wann er ihren Schein nicht sollte sehen / und also mit neuen Sünden ihrer Schein-Buß ihme schlagen.**

Aber O mein verlassener, und die Nacht durch, von so vielen schlagen, rauffen, zupffen, stossen, zimmlich abgematteter JEsus, nimmermehr will ich dir auf einige Weiß deine Augen verbinden. Ja bemühen will ich mich, daß sie dich von Fesseln, und Stricken loß lassen; Mit einem Wort; Daß du nicht nur allein wiederum entbunden, sondern daß du selbsten anf freyen Fuß gestellet werdest; Heut habe ich zwar bey der Göttlichen Gerechtigkeit nichts ausgerichtet, weilen es scharff bey diesem Tribunal hergehet, aber über acht Tage, da ich mich zur Göttlichen Barmhertzigkeit begeben, und um Gnad, und Pardon vor dich mein JEsus anhalten werde, lebe sich der getrösten Hoffnung, daß es mir wohl gelingen wird; Dich aber mein JEsus bitte ich, der ich mich heunt bey der Göttlichen Gerechtigkeit deinetwegen bemühet, du wollest dich meiner einstens bey der Göttlichen Gerechtigkeit annehmen: Damahlen, wann du selbsten als ein gerechter Richter kommen wirst, zu richten die Lebendigen und die Todten; Wann nichts so klein wird gesponnen, welches dasselbmahl nicht kommen wird an die Sonnen:

Judex ergo cum sedebit
Quidquid latet aparebit,
Nil inultum remanebit;

Wann der Richter schon wird sitzen /
werden alle Menschen schwitzen.
Alles wird da lautbahr werden
was verborgen war auf Erden.
Auf so scharff durchsuchte Kreiden
wird nichts ungestraffr verbleiben:
Damahlen O JEsu bitte ich dich verschone meiner. Amen.

Die Sieben und Sechtzigste Predig.

An dem Freytag nach den Dritten Sonntag in der Fasten.

Vorspruch:

Nos legem habemus, & secundum legem debet mori.
Joan. 19. *v.* 7.
Wir haben ein Gesatz, und nach den Gesatz muß er sterben.

Innhalt.

Die Göttliche Barmhertzigkeit wird angeflehet, den Sohn GOttes vom Todt zu erlösen, würcket aber auch nichts aus; Weil eben dieser Todt ein Hauptwerck der Barmhertzigkeit GOttes ist. Beynebens werden die Augen bestraffet.

O soll und muß dann gleichwohlen mein unschuldiger JESUS sterben? O Göttliche Barmhertzigkeit, Gnad! Gnad! Pardon! Pardon! Reminiscere miserationum tuarum Domine, & misericordiarum tuarum, quæ à sæculo sunt: **Gedencke O HErr an deine Barmhertzigkeiten/ und an deine Erbarmnüssen, die von der Welt her gewesen seynd.** Gedencke O Grundgütiger und barmhertziger GOtt! daß du auch so gar der grösten Sünder dich erbarmest, und nicht willst, daß sie sterben, sondern leben, und sich bekehren sollen, wie du selbsten geschworen hast: Vivo ego dicit Dominus, nolo mortem peccatoris, sed ut magis convertatur, & vivat: **So wahr ich leb/ sprichr GOtt der HErr/ so wahr hab ich keinen Gefallen an des Gottlosen Todt/ sondern daß sich der Gottlose von seinem Wege bekehre/ und lebe;** Und über den allerunschuldigsten JEsum, der keine Sünd begangen, solltest du dich nicht wollen erbarmen? Dannenhero: Exaudi me Domine, quoniam benigna est misericordia tua: **Erhöre mich o HErr/ dann deine Barmhertzigkeit ist gütig:** Ich bitte um Gnad, ich bitte um Pardon, wegen meines verlassenen JEsu. Erhöre mich O HErr! Erhöre mich O HErr! Sonsten wird es mit ihm bald verhauset seyn, dann ich höre schon würcklich in der wütigen Zusammenkunfft der Juden schreyen; Reus est mortis: **Er ist des Todtes schuldig.** Diese blinde und passionirte Richter haben kein Nachdencken auf jene Gut- und Wohlthaten, die er ihnen von Anbegin der Welt erwiesen hat; Sie bedencken es nicht, daß er ihnen, und dem gantzen menschlichen Geschlecht zu Nutzen, den **Himmel** gewelbet, die **Stern** mit ihren Spitzen gedrechselt, das **Feuer** entzündet, und angeflammet, die **Lufft** ausgebreitet, das **Wasser** ausgeschüttet, die **Erden** bevestiget, so viel und unterschiedliche Baum- Gärten- und Felder-Gewächs gezieglet, so mancherley Thier erzogen, die Thier zur Speiß und Nahrung, die Baum-Gärten und Feld-Gewächs zur Nothdurfft, die Erden zur Wohnung, das Wasser zur Abkühlung, die Lufft zur Athmung, das Feuer zur Erwärmung, die Stern zur Nächtlichen Erleuchtung, den Himmel zur Belohnung der Menschen.

Pſal. 24. v. 6.

Ezec. 33. v. 11.

Pſal. 68. v. 17.

Dieses bedencken die ungerechten Richter nicht, und darum weilen sie es nicht bedencken, verdammen sie ihn zum Todt. O bedencke du es O Göttliche Barmhertzigkeit, und sprich ihn vom Todts-Urtheil loß! Weilen er dem Menschen so viel geschencket, so schencke du ihm, um das, was er dem Menschen geschencket, das Leben. Die ungerechten Richter bedencken nicht, daß nachdeme die Göttliche Gerechtigkeit der gantzen Welt mit einer so scharffen und häuffigen Laugen den Kopff gewaschen, daß alles, was damahls da geleber, hat müssen zuschliessen die Augen; Daß damahls dem

gerechten Noë die Archen angegeben, in welcher er mit den Seinigen ist salviret worden; Sie bedencken nicht, daß er sie aus tausend auserwählt, mit einer mächtigen Hand aus der Egyptischen Sclaverey in ein Land, welches mit Honig und Milch erfüllet war, geführet; Ihrenthalben 31. Könige sammt unzahlbahren Volck ertödtet. Den Thron des ewigen Vatters verlassen, 33. Jahr in Hunger und Kummer ꝛc. unter ihnen zugebracht, Städt, und Marckflecken durchgewandert, ihre Hungerige nicht nur Hauffen-weiß, sondern öffters wohl tausend-weiß gespeiset, ihre Krancke, und Preßhaffte geheilet hat, dieses bedencken sie nicht, und weil sie es nicht bedencken, verdammen sie Christum, O bedencke du es aufs wenigste O Göttliche Barmhertzigkeit, und sprich ihn vom Todts-Urtheil loß.

Josue 12. v. 24.

Diese ungerechte Richter bedencken nicht, daß wann sich in einem wohl eingerichten gemeinen Wesen auch ein wahrhaffter Ubelthäter befindet, der einer Missethat halber das Leben verwürcket hat, ihme doch dasselbige pfleget geschencket, und pardoniret zu werden: Wann er sich vorhero, um das gemeine Weesen wohl meritirt gemacht hat. Nun betrachte und erachte O Göttliche Barmhertzigkeit, aus jenen, was ich gleich jetzt vorgebracht, wie wohl meritiret sich mein verlassener JEsus um das gemeine Weesen der gantzen Welt gemacht hat, mehr als alle andere Menschen in der gantzen Welt, der doch gantz und gar kein Ubelthäter ist, sondern aus pur lautern Haß von der Synagog, vor einen solchen gehalten wird; Es ist aber gantz anders für einen Ubelthäter gehalten werden, und einer seyn. Dannenhero Barmhertzigkeit! Barmhertzigkeit! Gnad! Gnad! Endlich bedencken diese ungerechte Richter nicht, daß laut der Rechten: Excellens in arte non debet mori, daß einer, der in einer Kunst ausbündig wohl erfahren ist, wann er gleich das Leben verwürcket hätte, dannoch nicht sterben, sondern Gnad erlangen soll; Nun erachte O Göttliche Barmhertzigkeit! wie ausbündig wohlerfahren, mein verlassener JEsus, nicht in einer, sondern in vielen, ja allen Künsten, und Wissenschafften seye? Ich mag nicht mehr auf die Bahn bringen, daß er ein vortrefflicher Medicus, oder Artzt, ein ausbündiger Jurist, ein höchstgelehrter Theologus seye; Sondern ich will nur jetzt darthun, daß er auch in anderen Künsten wohl erfahren seye.

Er verstehet sich trefflich wohl auf die **Bau-Kunst/** sonsten hätte er sich nicht unterstanden zu sagen: Solvite templum hoc, & in tribus diebus excitabo illud: **Brechet diesen Tempel ab/ und in dreyen Tägen will ich ihn wiederum aufrichten.** Laß mir dieses einen ausbündigen Bau-Meister seyn, der sich in dreyen Tagen trauet einen Tempel aufzuführen. Er verstehet sich über alle massen wohl auf die Steinmetzerey/ er kan die Steiner so künstlich aushauen und ausarbeiten, daß sie gar reden und schreyen, dahero sagte er zun Pharisäern einstens, daß in Abgang seiner Jünger gar die Steine schreyen werden: Si hi tacuerint, lapides clamabunt: **Ich sag euch wo diese schweigen/ so werden die Stein schreyen.** In denen **Wasser-Künsten** und **Erkandtnuß der Winden auf dem Meer**, ist ihm keiner gleich, er kan so gar das weiche Wasser tretten, und diese Kunst hat er auch dem Petro gelehret, und fragte nicht einstens das Volck? Quis est hic, quia mare, & venti obediunt ei: **Was ist da vor ein ausbündiger Künstler/ deme auch so gar die Winde/ und das Meer gehorsamet?** Die edle Kunst der **Landmesserey** hat er in Fingern, nicht allein hat er die gantze Erden in eine Kugel zusammen gezirckelt, sondern er hat auch so gar den gantzen Erd-Kreyß, an dreyen Fingern hangen, grmäß dessen bey Isaia: Quis appendit tribus digitis molem terræ, & libravit in pondere montes, & colles in statera: **Wer hat den gantzen Last der Erden/ das ist/ die gantze Welt/ an drey Finger gehencket/ und die Berge/ und die Bühel/ auf einer Waag/ mit Gewicht abgewogen?** In dem **Himmels-Lauff/** in der Astronomy, oder Stern-Kunst, ist er sowohl erfahren, daß er auch schon in seiner Geburt, die Stern, hat so gar über sein kleines Hüttel angehefftet. Dessen geben Zeugnuß jene drey Morgenländische Könige, welche so lang den Stern, so ihnen in Morgenland erschienen, seynd nachgegangen; Usque dum veniens staret supra ubi erat puer: **Biß daß er kam/ und stunde oben über/ wo das Kind ware.** Wo ist jemahlen ein solcher Künstler gesehen, wo etwas von einem solchen gehöret worden? Wann nun denen Rechten gemäß: Excellens in arte non debet mori, einer der in einer Kunst nur ausbündig wohlerfahren ist, nicht sterben soll, obschon er das Leben verwürcket hätte; O Göttliche Barmhertzigkeit! Wie wirst dann du meinen verlassenen JEsum, der in so vielen, ja allen Künsten ausbündig wohl erfahren ist, ja mehr erfahren ist, als alle Künstler in der gantzen Welt, wie wirst du ihn dann unter denen Händen der allerungerechtesten Richtern, seiner Feindern sterben und verderben lassen? Bevorab welcher das Leben niemahlen verwürcket, sondern allzeit der Unschuldigste ware, sprich ihn loß, schencke ihm das Leben, Gnad! Gnad! O Göttliche Barmhertzigkeit!

Luc. 19. v. 40.

Isa. 40. v. 12.

Matth. 2. v. 9.

Joan. 2. v. 19.

Eine wunderliche Antwort, lasset mir die Göttliche Barmhertzigkeit, durch den Welt-Prediger, den H. Paulum geben, welche ich mir nimmermehr eingebildet hätte, und ist diese Antwort gezogen aus dem anderten Capitel seines Sendschreibens zu den Hebräern:

Debuit

ad Heb. 2. v. 17. Debuit per omnia fratribus similari, ut misericors fieret, & fidelis Pontifex ad Deum, ut repropitiaret delicta populi: **Er muste allerdings seinen Brüdern gleich werden/ auf daß er barmhertzig würde/ und ein getreuer Hoherpriester vor GOtt/ zu versöhnen die Sünde des Volcks.** O ho! fiele mir ein, du wirst gewiß auch nicht recht bey diesem Tribunal ankommen; Dann ob es hie gleich etwas glimpflicher hergehet, als vor 8. Tagen bey dem Tribunal der Göttlichen Gerechtigkeit, allwo ich gleich die abschlägliche Antwort bekommen: JEsus könne nicht loß gelassen werden, theils weilen sein ewiger Vatter, die Sünden der gantzen Welt auf ihn geleget, theils auch, weilen er sich selbst wissentlich und willig lich für das menschliche Geschlecht zu sterben angetragen; So kommet mir doch die Antwort, der Göttlichen Barmhertzigkeit, zimmlich verdächtig, mehr zu den Todt JEsu, als zu seiner Loßlassung geneiget vor, dann vors erste was heisset: Debuit per omnia fratribus similari: **Er hat allerdings seinen Brüdern müssen gleich werden**; Wer seynd seine Brüder? Er selbsten sagte einstens: Quicunque fecerit voluntatem Patris mei, qui in cœlis est, ipse meus frater, & soror, & mater est: **Wer da thut den Willen meines Vatters im Himmel/ derselbe ist mein Bruder / Schwester und Mutter**; Seynd also seine Brüder nicht allein alle Menschen, weilen er das menschliche Fleisch von ihnen angenommen, sondern absonderlich alle fromme Christen, welche den Willen seines himmlischen Vatters erfüllen; Aber ach leyder; Alle zusammen müssen gestehen, sagen, und bekennen: Omnes morimur, & quasi aquæ delabimur in terram, quæ non revertuntur: **Wir sterben alle/ und verschlüpffen wir uns wie die Wässer in die Erden/ die nicht mehr widerkommen.** Ergo, also soll und muß Christus denen Brüdern, das ist: Dem gantzen menschlichen Geschlecht in allem gleich werden, so muß er ihnen nothwendiger Weiß, auch folgsam gleich werden in den Todt, das ist: Gleichwie alle Menschen sterben, wird er auch müssen sterben. Das war mein erster Schluß, welchen ich aus der mir von der Göttlichen Barmhertzigkeit gegebenen Antwort verfasset habe; Zum andern, was heisset dieses? Ut misericors fieret, & fidelis Pontifex ad Deum: **Auf daß er barmhertzig würde/ und ein getreuer Hoherpriester vor GOtt:** Wie ich wohl mercke, so will die Göttliche Barmhertzigkeit, daß JEsus der Hohepriester von Ewigkeit her sich über das menschliche Geschlecht erbarmen, und GOtt dem Allmächtigen, ein Versöhn-Opffer vor selbiges opffern solle; Dann dieses geben die folgende Wörter gnugsam zu verstehen: Ut repropitiaret delicta populi: **Zu versöhnen die Sünden des Volcks**; In was aber soll dieses Versöhn-Opffer bestehen? In den künfftigen Todt Christi, dann sagt Paulus: Cum inimici essemus reconciliati sumus DEO per mortem filii ejus: **Da wir noch Feinde waren/ seynd wir versöhnet worden mit GOtt, durch den Tod seines Sohns.** Rom. 5. v. 10.

Nun bin ich zu Hauß: Nun mercke ich wohin die verblümte Antwort der Göttlichen Barmhertzigkeit zielet? Sie will halt mit einem Wort sagen, JEsus der Sohn Gottes soll und muß vor das Volck des gantzen menschlichen Geschlechts sterben, und zwar nicht nur schlecht hinsterben, als wie alle Menschen: Sondern sterben gewahlthätiger Weiß, sterben auf das schmertzlichste, sterben am Stammen des bitteren Creutzes, dann spricht wider Paulus zu denen Colossensern: Pacificans per sanguinem crucis ejus, sive quæ in terris, sive quæ in cœlis sunt: **Er hat durch das Blut seines Creutzes alles zufrieden gestellet/ und versöhnet/ was auf Erden oder im Himmel ist.** Coloss. 1. v. 18. Diese Versöhnung aber, diese Zufriedenstellung durch das Blut seines Creutzes, wessen Werck ist sie? Wessen Fund ist sie? Wer hat den Anschlag zur selbiger gegeben? Vor 14. Tagen ware es die Göttliche Liebe, vor 8. Tagen ware es die Göttliche Gerechtigkeit, heunt ist es die Göttliche Barmhertzigkeit, die Göttliche Barmhertzigkeit ist dem himmlischen Vatter in Ohren gelegen, hat ihn überredet, sie hat es ausgewürcket, daß er sich des verlohrnen menschlichen Geschlechts erbarmet, und selbiges mit den Creutz seines Sohns, aus dem Koth der ewigen Verdamnuß heraus gezogen hat; Non ex operibus Justitiæ, quæ fecimus nos, sed secundum suam salvi nos fecit, schreibet wiederum Paulus zu seinen Jüngern, nicht aus den **Wercken der Gerechtigkeit die wir gethan haben/ sondern nach seiner Barmhertzigkeit/ hat er uns seelig gemacht.** ad Titum 3. v. 5. O mein verlassener JEsus! wie ich nun heut sehe, so seynd deine bißhero ausgestandene Schläg und Stöß, deine Verspottungen, und Verhöhnungen, deine ausgehaltene Backenstreich, nicht nur Liebes-Zeichen des ewigen Vatters gegen uns, nicht nur uns gebührende Züchtigungen, der strafenden Gerechtigkeit; sondern auch Anzeignussen der Göttlichen, uns sowohl geneigten Barmhertzigkeit! Wer hätte sich dieses einbilden können?

Matt. 12. v. 50. 2. Reg. 14. v. 14.

Wahr ist es, daß GOtt nichts lässet ungerochen, wann er aber auch würcklich strafet, lässet er seine Barmhertzigkeit auch in der würcklichen Straff hervor blicken. Uberaus wohl hat dieses der Königliche Prophet beobachtet, als er in seinem Psalter-Lied also singet: Misericors Dominus & Justus, & Deus noster miseretur: **Der barmhertzige HErr/ und der Gerechte/ und unser GOtt/ der sich erbarmet.** Psal. 114 v. 5. Zweymahl nennet und lobet David die Barmhertzigkeit, der

der barmhertzige HErr / und unser GOtt / der sich erbarmet / einmahl nur die Gerechtigkeit, & Justus, und der Gerechte; Und zwar setzet er die Gerechtigkeit fein in die Mitten, zwischen seine zweymahl genennte, und gelobte Barmhertzigkeit; warum dieses? Anzudeuten, daß wann GOtt auch seiner Gerechtigkeit nach straffet, die Gerechtigkeit von der Göttlichen Barmhertzigkeit auf beyden Seiten dergestalten umschräncket wird, daß sie ihren Grimm und Zorn, niemahlen völlig auslassen kan; Also leget bemeldten Paß der Honig-süsse Antonius aus: Bis misericordiam posuit, semel Justitiam in medio, gemino inclusam septo misericordiæ, zweymahl hat er die Barmhertzigkeit gesetzet, einmahl aber die Gerechtigkeit in der Mitten, als wann sie sollte in zwey Zaunen eingeschlossen werden der Barmhertzigkeit.

Dannenhero ist die Göttliche Gerechtigkeit ein schaumendes Meer, welches die mit denen ausgebreiteten Seglen, ihres freyen, und ausgelassenen Willens herum flanckirende Sünd, und Laster-Schiff, alle Augenblick überschwemmen will? So ist die Barmhertzigkeit ein doppelter hoch-aufgeworffener Uffer, welcher verhindert, daß dieses Meer der Gerechtigkeit, sich nicht gar zu weit ausbreiten kan; Ist die Gerechtigkeit mit allen ihren peinigenden Straffen, ein mächtiges Kriegs-Heer, welches die Sünder als Rebellen der Göttlichen Majestät mit Feuer und Schwerdt verheeren will? So schliesset dieses Kriegs-Heer die Barmhertzigkeit zwischen zwey hohe Berg dergestalten ein, daß es mit seinem Zorn, und Grimm, nach seinen Wohlgefallen nicht hervor brechen kan; Ist die Göttliche Gerechtigkeit ein raßlendes, und praßlendes Feuer, welches alles und jedes verzehret? So ist die Barmhertzigkeit ein doppelte, auf zweyen Seiten aufgeführte Feuermauer, welche verhindert, daß dieses brennende Feuer, nicht weiter um sich fressen kan; Mit einem Wort: Wo immer die Göttliche Gerechtigkeit hinaus will, wird sie allzeit von der Barmhertzigkeit auf beyden Seiten umschräncket und umgeben. Dann nur gar zu klar redet David: Misericors Dominus & Justus, & DEus noster miseretur: **Der barmhertzige HErr / und der Gerechte / und unser GOTT / der sich erbarmet.**

Ja was der Himmel gegen denen Wolcken, was die gantze Welt, gegen einem eintzigen Berg, was das gantze Jahr gegen einem eintzigen Tag, was eine Stund, ein Tag, ein Jahr, die gantze Ewigkeit, gegen einem eintzigen Augenblick, was das gantze Meer gegen einem eintzigen Tropffen gerechnet ist, das ist: Die Barmhertzigkeit, gerechnet gegen der Gerechtigkeit; Die Gerechtigkeit ist eine Wolcken / in welcher GOtt über die Sünder donnert, und blitzet; Darum saget Joel, daß das jüngste Gericht, der jüngste Tag, am welchen der gerechte Richter kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, seyn wird: Dies nubis & caliginis: **Ein wolckiger und dunckler Tag**: Die Göttliche Barmhertzigkeit aber, ist ein grosser Himmel / Domine in cœlo misericordia tua: **HErr deine Barmhertzigkeit ist im Himmel.** Wie groß ist der Himmel gegen denen Wolcken? Die Wolcken erstrecken sich über 5. Teutsche Meilen nicht (si Plinio fit fides) der Himmel aber erstrecket sich auf 1295. Millionen Meilen: Um soviel dann ist grösser die Barmhertzigkeit gerechnet gegen der Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit ist ein Berg, Justitia tua sicut montes Dei: **Deine Gerechtigkeit ist wie die Berge Gottes.** Die Barmhertzigkeit aber ist so groß wie die gantze Welt / dann misericordia Domini plena est terra: **Mit ihr ist erfüllet worden die Erden**; Wie groß dann wiederum gerechnet wird die gantze Welt, gegen einem Berg; So groß ist die Barmhertzigkeit gegen der Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit regieret nur einen Tag / herentgegen die Barmhertzigkeit ein gantzes Jahr, nach Zeugnuß Isaiä: Spiritus Domini super me - - - ut prædicarem annum placabilem Domino, & diem ultionis DEO: **Uber mir ist der Geist des HErrn ∴∴ auf daß ich dem HErrn ein angenehmes Jahr ausrieffe / und einen Tag der Rach unserm GOTT.** Das angenehme Jahr gehöret der Barmhertzigkeit, der Tag der Rach gebühret der Gerechtigkeit. Wie groß und lang nun wiederum ein gantzes Jahr gegen einem Tag, so groß ist die Barmhertzigkeit gerechnet gegen der Gerechtigkeit.

c. 2. v. 2.

Pſal. 31. v. 6.

Pſal. 35. v. 7.

Pſal. 32. v. 5.

Isaia 61. v. 1. & 2.

Die Gerechtigkeit dauret und währet nur einen eintzigen Augenblick / die Barmhertzigkeit aber in alle Ewigkeit. GOtt saget es selbsten bey dem mehrbemeldten Isaia: In momento indignationis abscondi faciem meam parumper à te, & in misericordia sempiterna misertus sum tui: **Ich hab mein Angesicht vor dir in dē Augenblick meines Zorns verborgen / nun aber hab ich mich deiner mit ewiger Barmhertzigkeit erbarmet.** Wie groß dann wiederum die gantze Ewigkeit, gegen einen eintzigen Augenblick, so groß ist die Barmhertzigkeit, gerechnet gegen der Gerechtigkeit. Die Göttliche Gerechtigkeit ist wie ein Tröpffel: Dahero sagte der fromme König Josias: Stillavit furor Domini super nos, eo quod non custodierint Patres nostri verba Domini: **Der Zorn des HErrn hat über uns getröpffelt / dieweilen unsere Vätter nicht gehalten haben das Wort des HErren.** Die Barmhertzigkeit aber ein gantzes **Meer** / dann: Dominabitur à mari usque ad mare: **Er wird herrschen von einem Meer** biß zu dem anderen; Wer ist dieser? GOtt selbsten ist meine Barmhertzigkeit, von welchem eben dieser

Isa. 54. v. 8.

2. Par. 34. v. 21.

Psal. 58. v. 18. dieser Königliche Prophet ausgeschriehen hat: Deus meus misericordia mea: **Mein GOtt / und meine Barmhertzigkeit /** und die mitleydende Mutter JEsu Maria, eine Mutter der Barmhertzigkeit, Mater Misericordiæ, wird noch zu dato mare gratiarum, ein **Meer der Gnaden** genennet: wie groß dann wiederum ein gantzes Meer gegen einem eintzigen Tröpffel, so groß ist die Barmhertzigkeit gerechnet gegen der Gerechtigkeit; und diese so Meergrosse Jahr, und ewig lange in der gantzen Welt ausgebreitete, dem Himmel selbsten in der Grösse gleiche Barmhertzigkeit, diese will sich meines verlassenen JEsu nicht erbarmen, und ihn von seiner Gefangenschafft nicht loß lassen? O grosse Barmhertzigkeit, weilen du in der Grösse die Gerechtigkeit übertrifft, so übertreffe auch hierinnfalls die Gerechtigkeit, und weil sie hat vor 8. Tagen nicht wollen erlösen den Sohn GOttes, aus denen Händen seiner Feinden, miserere mei, erbarme dich meiner, O GOtt! nach der Grösse deiner Barmhertzigkeit.

Siehe nur, O Göttliche Barmhertzigkeit, thue deine barmhertzige Augen ein wenig auf, erachte und betrachte, wie miserabel der Sohn GOttes aussiehet, die Wangen geschwollen von Schlägen und Maulschellen, die Augen theils blau vom harten Binden, theils schändlich verspiehen, die Lippen aufgeloffen, hin und wider aufgesprungen, und mit Blut unterloffen, die Hände vom harten Binden gantz starr; sollte einem dann eine so miserable Gestalt nicht zum Mitleyden bewegen? und siehe wiederum, O Göttliche Barmhertzigkeit! mit was vor einen Getümmel sie ihn schon aus dem Pallast Caiphæ, in das Richthauß Pilati führen: Adducunt ergo Jesum à Caipha ad prætorium: **Da führten sie JEsum von Caipha vor das Richthauß.** Joan. 18. v. 28. Ich aber betrachte auf diesem Weeg etwas, welches nicht mit Stillschweigen zu übergehen ist.

Petre, was machest dann du allhie? Petrus stehet vor dem Vorhoff Caiphæ, allwo mein verlassener JEsus zum Pilato ist geführet worden, und weinet: Petre, warum weinest? vielleicht ist es dir leyd, daß es deinem Meister so übel gehet? vielleicht beweinest du das verkehrte Leben der Welt, und führest dir zu Hertzen, wie unverschambt sich die weltliche öffters mit Gewalt unter die geistliche Händel mischen? und was bey geistlichen Rechten sollte judiciret werden, zu denen weltlichen Gerichten mit Haaren gezogen wird? gerad auf jenem Schlag, wie es Christo ergangen, welcher, als ein Geistlicher, sich von Pilato, als einem Weltlichen hat müssen richten lassen. Vielleicht weinest du dessentwegen mein Petre? oder gehet dir zu Hertzen das saubere Procedere, deiner hohen Geistlichkeit, welche ihr boßhafftes Intent werckstellig zu machen, Christum nehmlich zu tödten, keine Mühe spahren, bey allen weltlichen Höffen sich anzumelden, alle Tribunalien, auch mit Hindansetzung ihres geistlichen Standes, durchzulauffen. Oder weinest du vielleicht dessenthalben, weilen du betrachtest, wie unbeständig die menschlichen Gemüther seyn; Vor etlichen Tägen hat es geheissen: Hosanna Filio David: **Hosanna dem Sohn Davids.** Matth. 21. v. 9. Vor kurtzer Zeit wollten sie ihn zum König machen, damahlen nehmlich, da Er der Juden bey fünff tausend, ohne Weiber und Kinder, gespeiset, und jetzund führen sie ihn, als einen Ubelthäter, zum Landpfleger. Vielleicht beweinest du dieses, mein Peter? es gehet noch zu dato so zu, wie lang einer hergiebet, wie lang er den Beutel ausstaubet, so lang ist alles recht; höret er aber auf zu geben, oder kan nichts mehr hergeben, so ist es mit ihm verhaussет; Petrus weinet halt einmahl wie das andere mahl immer fort; Peter, warum weinest du dann?

O nun weiß ich es! als Petrus beym Feuer gesessen, den Leib gewärmet, hat er die Seel erfähret, als nach einander dreymahl seinen Heyland verlaugnet, als er sich von einem Kuchel-Menschen, von einer Feuerschürerin hat lassen zu Boden werffen; Mit einem Wort: als er GOtt beleydiget, und gesündiget: conversus Dominus respexit Petrum, **da wendete sich der HErr um / und sahe** Petrum **an.** Luc. 22. v. 61. O mein liebreicheſter Heyland! so ist dann dein Ansehen so kräfftig, daß du einen zum Weinen, und zur Bereuung seiner Sünden bewegen kanst? Christus schauet Petrum an, und Petrus fanget seiner dreymahligen Verlaugnung halber bitterlich an zu weinen. O wollte GOtt unser JEsus schauete uns auch an, uns, die wir uns so offt mit denen Augen sündhafft an denen Geschöpffen und Creaturen vergaffen!

O Augen, Augen! was vor mancherley Sünden seyd ihr Urheber? **Ihr schwartzen Augen** / ihr wollet zwar für die schönsten gehalten werden, aber öffters seyd ihr rechte schwartze Raben-Nester, mit welchen der Teuffel der Seelen die Augen ihres Göttlichen Gnaden-Liechts auskratzet, wann ihr schwartze Augen mit euren verliebten herum äuglen, eine Ursach seyet, daß andere euretwegen in schwehre Sünden fallen. Ihr **blaue Augen** / ihr wollet mich selbsten flattiren, als wann an euch etwas besonders wäre; aber ich nenne euch rechte Katzen-Augen, besonders damahlen, wann ihr wie die Katzen im Duncklen, euch weiß nicht an was vor Objecten vergaffet. Ihr **graue Augen** / ihr seyd zwar nicht die schönsten Augen, aber niemahlen seyd ihr abscheulicher, als damahlen, wann ihr mit denen zweyen alten Eyß-grauen Schimmlen, eine manche unschuldige

Sulannam anschauet, und zum Fall bringen wollet. Ihr **grosse Augen**/ ihr seyd zwar heroische Augen, und ein Anzeigen eines Helden-Gemüths; aber damahlen seyd ihr recht höllische Augen, wann ihr vor Zorn und Grimmen euren Nächsten brennet; Ihr **kleine Augen** / ihr seyd zwar nicht gar zu verwerffen, wann ihr aber euren Nächsten falsch und verleumbderisch ansehet, da seyd ihr rechte Diebs- und nicht Liebs-Augen. Mit einem Wort: alle Augen zusammen, ihr seyd Rauber, die ihr die Seel wegraubet, so offt ihr den Menschen zun Sünden reitzet, wie es Jeremias gekla-
Thren.3. get hat: Oculus meus deprædatus est animam meam: **Mein Aug hat mich meiner Seelen beraubet.** Ihr seyd offene **Fenster** / durch welche der Todt in das Hauß der Seelen hinein steiget, so offt ihr euch sündhafft vergaffet; Ihr seyd ein **offenes Thürl** an einem Vogel-Häussel, durch welches das schöne Canary-Vögerle der Unschuld, heraus flieget; so offt ihr euch vorwitzig herum schwinget. Ihr seyd ein **angehauchter und angeblasener Spiegel** / welcher das Objectum gantz dunckel und finster repræsentiret, so offt ihr sehet, was ihr nicht sehen sollet. Ihr seyd **rauchende Pech-Fackeln**/ welche zwar leuchten, aber beynebens Gestanck und Rauch genugsam verursachen, so offt ihr in eine Sünd zu verwilligen Gelegenheit gebet. Ihr seyd **Pfeile** / welche in ihren selbst eigenen Schützen, der sie abgeschossen, zuruck kehren, und selbigen beschädigen, so offt ihr euch versündiget. Ihr seyd **Führer** und **Weegzeiger** / welche selbsten den Weeg verfehlen, so offt ihr in eine Sünd fallet; Ihr seyd **Irrlichter** / welche die Leuth in der Nacht verführen, so offt ihr euch im Duncklen versehet.

Aber, O ihr schwartze Augen, ihr **Raaben-Nester** / ihr blaue Augen, ihr graue Augen, ihr grosse Augen, ihr kleine Augen, ihr rauberische, Thür und Thor offene, verführerische, irrende, vorwitzige Augen, wann ihr dann nun euch genugsam abgewollustet, wann ihr euch einmahl anfanget zu schämen, wann ihr wollet Buß thun, und euch schon würcklich in der Kirchen umgeschauet, wo etwann ein Beichtstuhl in einem duncklen Winckel stehe, oder wo etwann eurem Vermeinen und Wunsch nach, ein einfältiger Beicht-Vatter sitze? wann ihr schon würcklich den Beicht-Vatter wohl unter die Augen schauet vor der Beicht, ob er süß oder sauer aussehe? Wann ihr dann endlich euch einmahl bekehren wollet, wisset ihr dann auch, wie ihr euch darein schicken sollet? wie ihr es anstellen sollet? Sehet meine Augen, so müsset ihr es machen, ihr müsset euch dorthin stellen, wo euch JEsus sehen kan, dann wen nur JEsus ansiehet, der bekehret sich gleich, dessen Augen zerfliessen gleich in reumüthige Zähren. Petrum um einen Bericht, der gleich vor seine Sünd, Buß gewürcket, selbige bereuet und beweinet, so bald ihn Christus angesehen: Conversus **Luc. 22.** Dominus respexit Petrum: **Der HErr v. 62.** **wendete sich um/ und sahe** Petrum **an**/ & egressus foras Petrus flevit amare, **und** ibid. Petrus **gienge hinaus/ und weinete bitterlich.** O liebreichester JEsus! erzeige uns auch diese Barmhertzigkeit, schaue uns auch an, daß wir uns einmahl bekehren, unsere Sünden nicht allein der Augen, sondern aller unserer äusserlichen und innerlichen Gliedern, unseres zum sündigen fix und fertig-abgerichteten und ausgeübten Leibs bereuen und beweinen; und ich zweiffle gar nicht daran, daß JEsus uns gnädig anzuschauen, uns zur Buß zu bewegen, allzeit bereit seye; wann wir uns nur nicht weigeren. Dann hat er so grosse Sorg getragen, Petrum zur Buß zu bringen, damahlen, als Er von Hohenpriestern geschmähet, von der Soldaten-Rott verspiehen und geschlagen, von allen und jeden verachtet? Was vor Sorg wird Er nicht anwenden, uns zu bekehren, da Er jetzt glorreich im Himmel regieret? aber an Seiten unser fehlet es allezeit, daß wir uns nicht bekehren.

Was hat Petrus gethan, da er sich bekehret hat? egressus foras Petrus, Petrus ist aus den Vorhoff, allwo er gesündiget, hinaus gangen; in atrio Pontificis sedens (redet der H. Paschasius in Matth.) non potest non dico stare in fide, verum etiam nec post lapsum agere pœnitentiam: **In dem Vorhoff des Hohenpriesters sitzend/ hat nicht nur nicht stehen können Petrus im Glauben/ sondern weder nachdem er gesündiget hat / eine rechtschaffene Buß würcken;** Und wir, wann wir uns bekehren wollen, wann wir wollen, daß uns unser Heyland anschauen solle, so müssen wir auch hinaus gehen, hinaus aus dem Hauß, mit denen Kupplern und Kupplerinnen, hinaus mit denen Schleppsäcken, hinaus mit der bösen Cameradschafft, hinaus mit der bösen Gewohnheit, hinaus mit der Gelegenheit zu sündigen, hinaus auch meine büssende Seel, mit dir selbsten, dorten, wo man einmahl gesündiget, muß man das andere mahl nicht mehr hingehen, jenes einsame Orth, jener finstere Winckel, wo man einmahl, seye es wie es will, gefallen, muß man das andere mahl nicht selbsten suchen, sondern meiden; wann man also mit Petro hinaus gehet, wird auch die Buß und Reue gültig seyn, sonsten nicht, und gar nicht, weilen ein Theil von der Buß ist, die böse Gelegenheiten zum Sündigen, meiden. **Paschasius in Matth.**

Aber, O Göttliche Barmhertzigkeit! gleich als mein verlassener JEsus Petrum

so

so barmhertzig angesehen, ist Er darauf im grösten Getümmel zum Pilato geführet worden, alldorten den Sentenz des schmählichen Creutz-Todts anzuhören; O mitleydende Mutter meines verlassenen JEsu Maria! ich kan dich wohl mit jenen Wörtern des Heil. Anselmi anreden, mit welchen Er dich einstens gefragt hat: Speråsti ibi aliquid? als du deinen liebsten Sohn JEsum hast zu Pilato führen sehen, hast du dann dasselbmahl dir eine Hoffnung gemacht seiner Loßlassung? Siehe was für Trost-reiche Antwort giebet mir die Mutter der Barmhertzigkeit: Multùm speraveram, cum turba convenisset, cui sæpè dulciter prædicaverat, & quorum infirmos sanaverat, & eos in deserto paverat, quòd eum de manibus Judæorum liberare deberent: **Ich habe viel gehoffet / sagt die gebenedeyte Mutter, wie das Volck zusammen kommen / welchem JEsus so süß geprediget / und dessen Krancke er geheylet hat / und der sie auch in der Wüsten gespeiset hat / daß es ihn aus denen Händen der Juden werde müssen erlösen.** Eben dieses hoffe ich, O Göttliche Barmhertzigkeit! daß, weilen er so viel Gutes dem menschlichen Geschlecht erzeiget hat, du dich seiner annehmen, und ihn aus denen Händen seiner Feinden erlösen wirst; Ja meine Hoffnung stärcket mir Pilatus selbsten, welcher, wie ich wohl mercke, gantz und gar keine Inclination, ihn zum Todt zu verdammen, hat; Dann dessenthalben fraget

Joan. 18. v. 29. er: Quam accusationem affertis adversùs hominem hunc? **Was für eine Klag führet ihr gegen diesen Menschen?**

ibid. v. 30. Ich achte derohalben gantz und gar nicht ihr Jüdisches Zetter-Geschrey: Si non esset hic malefactor non tibi tradidissemus eum: **Wär dieser kein Ubelthäter / so hätten wir ihn dir nicht übergeben;** Nichts (sprich ich) achte ich dieses boßhaffte Zetter-Geschrey; Dann ihr Natter-Gezücht,

B. Simon de Cassia Lib. 13. ich frage euch mit meinem Ehrwürdigen Simone de Cassia: Qui vestrùm decalogum immaculatum servavit, in quo malefactor? qui vestram legem non venit solvere, sed adimplere, in quo malefactor? qui ad vos residentes in Mosaica sede, reverentiam mandavit turbæ, nè per vestra malefacta debita, reverentia turbaretur, in quo malefactor? **Derjenige / der euer Zehen Gebot rein gehalten hat; in wem soll er ein Ubelthäter seyn? Der nicht kommen ist / euer Gesatz aufzulösen / wohl aber zu erfüllen / in wem soll er ein Ubelthäter seyn? welcher euch die Ehr angethan / und das Volck ermahnet / euch auf den Mosaischen Stuhl sitzenden zu gehorsamen / obschon das euer Thun und Lassen nicht gerecht war;** In wem ein Ubelthäter?

R. P. Lybre Dom.

So gehet es AA. wann einer der Welt auch noch so viel Gutes erzeiget, so muß er doch ein Ubelthäter seyn, und für solchen gehalten werden, wann er mit der Wahrheit aufgezogen kommet; als wie Christus, der denen Juden die Wahrheit gesaget, und den Haß zum Lohn darvon getragen hat. Unterdessen kamen sie mit ihren Klagen aufgezogen, deren die erste war: Hunc invenimus subvertentem gentem nostram, & prohibentem tributa dare Cæsari, & dicentem se Christum Regem esse: **Diesen finden wir / daß Er das Volck verkehret / und verbietet dem Kayser Tribut zu geben / und spricht / er seye Christus ein König.** O ihr Schlangen-Brut! ihr verrathet euch selbsten: Gar wohl saget ihr: Hunc invenimus, (wie Didacus Stella observiret) gar wohl saget ihr, daß ihr ihn findet, wie er das Volck verkehret: dann es in sich nicht also ist, weilen ihr es von ihm nur also erfunden, und euch selbsten lugenhafft ausgesonnen habet: Benè dicebant invenimus, quia quod ei imponebant non erat rei veritas, sed humana fictio, & adinventio, non enim subvertit gentem à lege, quia non venit ipse solvere legem, sed adimplere, nec subvertit, sed convertit, quos docuit in veritate: Sie haben gar wohl gesaget: Invenimus, **wir haben gefunden / dann dasjenige / was sie ihm aufgebürdet haben / ware nicht die Wahrheit / sondern ein ausgesonnenes Weesen / dann wie hat er können das Volck verkehren? der nicht kommen ist / das Gebot aufzulösen / sondern zu erfüllen / und auch nicht verkehret / sondern bekehret hat / diese / die er in der Wahrheit gelehret hat.** Heisset das dem Kayser verbieten Tribut zu geben? wann man saget, wie er es euch offentlich gesaget hat, da ihr ihm den Zinß-Pfennig gewiesen: Date ergo, quæ sunt Cæsaris, Cæsari, & quæ Dei, Deo: **So gebet dem Kayser was des Kaysers ist / und GOtt was GOttes ist?** Heisset das dem Kayser den Tribut zu geben verbieten? wann er ihm selbsten vor sich, und vor seinem Petro darzureichen, ein Miracul gewürcket, und aus dem Mund eines Fisches den Zinß-Groschen heraus genommen hat? heisset das sich zu einen König aufwerffen? wann man dem Volck aus denen Händen entlauffet, wann sie einen zum König machen wollen? als wie Er es gethan, damahlen, als er fünff tausend auf einmahl gespeiset, und sie ihm zum recompenz die Königliche Cron offeriret haben, Er aber dieselbige zu vermeyden, gantz allein in die Wüsten auf den Berg entflohen ist? Seynd das seine Ubelthaten, die Er begangen? O wie mitleydig muß ich hier mit meinem seeligen Simon de Cassia wiederum ausschreyen: Nimis pateris, bone Jesu, cui virtus in vitium

Luc. 23. v. 2.

Didac. Stella in Lucam.

Matth. 22. v. 21.

B. Simon de Cassia,

ab improbis vertitur, & dura est cujuspiam hominis passio, cum innocentia pro crimine computatur, magis enim ex his quàm ex corporeis flagris mens ipsa confligitur:

Lib. 13. **O mein JEsu! du leydest nur gar zu viel/ gar zu grosses Unrecht geschiehet dir / indeme dir die Tugend selbsten zum Laster/ von denen Gottlosen verkehret wird / welches ja einen jeden Menschen nur gar zu hart ankommet/ zu erdulten / wann ihm die Unschuld an statt eines Lasters aufgebürdet wird; Dann durch dergleichen impostur, wird das Gemüth vielmehr / als durch Schläg und Peitschen gequäler.**

Ach AA. ich bitte, sie wollen doch ein Mitleyden mit meinem unschuldigen JEsu haben, und ihm zu Lieb jenes etwann, was sie aus guter getreuer Meinung öffters thun, ihnen aber dasselbe von bösen falschen Leuthen übel und verkehret ausgeleget wird, (ihm sprich ich zu Lieb) jenes gedultig leyden, weilen Er auch unsertwegen die heutige, von denen Pharisäern beym Pilato, ihm aufgebürdete Schmach, eines Kayserlichen Rebellens, gedultig übertragen hat; Denen aber, die zu dergleichen Boßheiten geneiget sind, ihres Nächsten Thun und Lassen niemahlen gut, sondern allezeit übel auslegen, es mags der gute Nächste auch so gut vermeinen, als Er immer will: dergleichen will ich mit Paulo gantz kurtz sagen:

ad Rom. 14. Tu quis es, qui judicas alienum servum? suo Domino stat aut cadit: **Wer bist du/ der du richtest einen frembden Diener/ der seinem Herren stehet oder fallet?** Noch kürtzer aber auf teutsch: Ein jeder kehre vor seiner Thür.

Du aber, mein auch so gar von der Göttlichen Barmhertzigkeit verlassener JEsu! zu dir wende ich mich heunt noch, ehe wir von einander gehen; und weilen das Werck unserer Erlösung ein pur lauterer Fund der Barmhertzigkeit ist, welchen sie der Göttlichen Gerechtigkeit vorgeschlagen, damit selbiger für unsere Sünden genug gethan wurde, laut jenen Spruch des Psalmisten:

Misericordia & veritas obviaverunt sibi: Psal. 84. **Barmhertzigkeit und Wahrheit haben sich einander begegnet/** so hätte ich wohl leicht vorsehen können, daß ich eben so wenig heunt bey der Göttlichen Barmhertzigkeit, als vor 8. Tagen bey der Göttlichen Gerechtigkeit ausrichten werde, doch aber habe ich die Mühe, aus Lieb gegen dir, heunt wiederum auf mich genommen, und werde eben diese Mühe in acht Tagen wieder, aus Liebe zu dir, mein Heyland, wiederum auf mich nehmen, wann ich mich zur Göttlichen Weißheit, deinethalber, begeben werde; so erbarme du dich auch über mich, und alle, welche dein bitteres Leyden mitleydig behertzigen; erbarme dich über uns alle, meistens damahlen, wann wir deiner Gnad und Barmhertzigkeit, die Würckung und Krafft deines heiligen vor uns vergossenen Bluts, Creutzes und Leydens, meistens werden vonnöthen haben, nehmlich an unserem letzten Abtruck; da seye ein barmhertziger JEsus, ein mitleydender Heyland gegen uns, die wir gegen dir, deine mitleydende Geschöpff und Creaturen seyn, dieses wünsche ich, zu diesen sage ich, zu diesem End, schlage ich auf meine Brust, und bekenne meine Schuld, meine gröste Schuld:

Ingemisco tanquam reus,
Culpâ rubet vultus meus,
Supplicanti parce Deus.

Dann ich:

Beweine meine Sünd/
Die ich in mir befind.
Muß mich vor deiner schämen/
Doch Zuflucht zu dir nehmen.
Verzeyh/ O HErr! verzeyh/
Dann ich die Sünd bereu.

Die

Die Acht und Sechzigste Predig.

An dem Freytag nach dem vierdten Sonntag in der Fasten.

Vorspruch:

Nos legem habemus, & secundùm legem debet mori. *Joan.* 19. *v.* 7.

Wir haben ein Gesatz, und nach dem Gesatz soll er sterben.

Innhalt.

Die Göttliche Weißheit wird ersuchet, JEsum vom schmählichen Todt zu erlösen: Weil sie aber mit interessiret ist, bearbeitet man sich auch bey ihr umsonst, und wird die Ursach entdecket, warum Christus beym König Herodes still geschwiegen? beynebens wird auch der Vorwitz bestraffet.

Einer unter allen ist auf der Schau-Bühne dieser gantzen weiten und breiten Welt, wann er sonsten ein paar Fünckel eines Liechts der reiffen und gesunden Vernunfft an seinem Gehirn hat, welcher nicht lieber mit einem vernünfftigen, gescheiden Menschen umgehe, als mit einem tollen, wahnwitzigen und aberwitzigen; Dann wer mit Narren umgehet, wird mit Narren bezahlt, spricht das teutsche Sprichwort: Und

Noscitur ex socio, qui non cognoscitur ex se:

sagt der Lateiner:

Der sonst bliebe unbenennt/
wird aus seinem Gspan erkennt.

Keiner (sprich ich) ist, welcher nicht lieber mit gescheiden Leuten, als mit Narren umgehe. Diesem stimme ich um desto lieber bey, weilen ich mich heunt, wegen der Loßlassung meines verlassenen JEsu, zu einem Tribunal verfügen muß, welchen keines in der Weißheit, Klugheit, Vernunfft und Bescheidenheit in der gantzen Welt gleich ist. Und ist es das Tribunal der Göttlichen Weißheit selbsten.

Aber wie werde ich da meine Wörter schrauben müssen, daß ich etwas ausrichte? Sage her, du weiser Salomon, wie ist die Göttliche Weißheit genaturet? wie ist sie beschaffen? Hören sie nur AA. wie sie der weise Mann in seinem Buch der Weißheit beschreibet: Est enim in illa Spiritus intelligentiæ, sagt er, sanctus, unicus, multiplex, subtilis, disertus, nobilis, incoinquinatus, certus, suavis, amans bonum, acutus, quem nihil vetat, benefaciens, humanus, benignus, stabilis, securus, omnem habens virtutem, omnia prospiciens, & qui capiat omnes spiritus, intelligibilis, mundus: **Dann in ihr ist der Geist des Verstandes / das ist heilig / eintzig / mannigfältig / subtil / wohlberedt / beweglich / unbefleckt / gewiß / sanfftmüthig / ein Liebhaber des Guten / scharffsinnig / welchen keiner nichts verbieten kan / ein Wohlthäter / menschlich / gütig / beständig / sicher / alle Ding vermag er / alle Ding siehet er vor / alle Geister begreiffet Er; Er ist verständig und rein.** So ist der Geist der ewigen Weißheit beschaffen, so ist sie genaturet. Cap. 7. v. 22.

Nun bey dir, du Göttliche Weißheit, komme ich bittlich ein, wegen der Loßlassung meines verlassenen JEsu. Siehe, es ist noch Zeit: Pilatus hat ihn noch nicht, auf das Begehren der wütigen Juden, zum Todt verdammet; in dir ist der **Geist des Verstandes** / Siehe, wie unverständig und recht plump ihn die Juden beym Pilato angeben, da sie ihre Klag führen: Hunc invenimus subvertentem gentem nostram, & prohibentem tributa dare Cæsari, & dicentem, se Christum Regem esse: **Diesen fun-** Luc. 23. v. 2.

den wir / daß er das Volck verkehre / und verbietet / dem Kayser Tribut zu geben / und sprichr: Er sey Christus / ein König. Dem aber ist nicht also, dann niemahls hat mein unschuldiger JEsus etwas solches im Kopff gehabt. Befehle nur, die Juden sollen sagen, wo, und wann er das Volck hat aufgewicklet? Hat er nicht selbsten befohlen, und offentlich gesagt: Reddite ergo, quæ sunt Cæsaris, Cæsari? **Gebet zuruck dem Kayser was des Kaysers ist**; Ist er nicht heimlich auf den Berg geflohen, als ihn das Volck hat wollen zum König machen? Was kan wohl plumper seyn, als solche falsche Lugen und Impostur en wider einen Unschuldigen ertichten? In dir ist **der Geist der Heiligkeit** / O Göttliche Weißheit! Siehe, wie heylloß diese Ertz-Bößwicht mit meinem JEsu, der unerschaffenen Heiligkeit selbsten, verfahren; Du hast es ja selbsten gesehen, wie unmenschlich sie ihn bißhero tractiret haben, und künfftig hin noch unmenschlicher tractiren werden: wofern du ihn nicht aus ihren tyrannischen Klauen und Pratzen heraus reissen wirst. Du bist, O Göttliche Weißheit **eintzig**; Siehe doch, wie viel ihrer seyn, welche meinen JEsum, den eintzigen Sohn GOttes plagen und zwagen. Viel rupffen am Barth, viel zupffen an Haaren ꝛc. Wie viel muß der eintzige Sohn GOttes, von so vielen Bößwichten, wegen der eintzigen Sünd des Adams, und wegen unsern vielen Sünden, leyden! aber du eintzige Göttliche Weißheit, erlöse den eintzigen Sohn GOttes aus so vielen Händen seiner so vielen Feinden. Du bist, O Göttliche Weißheit **mannigfältig** / weilen du dich so mannigfältig in der Welt ausbreitest, mannigfältig in so vielen und unterschiedlichen Kräutern, Wurtzeln und Erd-Gewächsen; deren ein jedweders eine andere, und andere, und von denen andern unterschiedene Krafft und Würckung hat. Mannigfältig in so vielen und von einander unterschiedenen Steinen und Jubelen, deren eines um das andere eine und andere Farb, nebst seiner von andern unterschiedene Würckung hat. Mannigfältig in so vielen unterschiedenen Thieren, deren ein jedes absonderliche Art und Natur hat. Ja mannigfältig in denen Menschen selbsten, deren jeder von dem andern unterschiedene Talenten, innerliche Affectiones und Neigungen hat.

Siehe, O Göttliche Weißheit, die so mannigfältig dich uns erzeigest, was vor mannigfältige Peynen der Sohn GOttes schon hat müssen leyden, vor so mannigfältige Gutthaten diesen seinen Freunden erzeiget hat? O Göttliche Weißheit! du bist auch **subtil** / **wohlberedt** und **beweglich**; lasse dich von mir, obgleich Unberedsamen, bereden und bewegen, und erlöse meinen JEsum aus seinem Verwahr, nicht subtilen, sondern sehr groben, sehr schmertzhafften Stricken und Ketten; erlöse ihn aus denen Händen seiner, warlich nicht subtilen, sondern sehr groben Feinden, welche mit ihm sehr grob umgangen seyn. O Göttliche Weißheit! du bist **unbefleckt** / **gewiß** und **sanfftmüthig**; Siehe doch, wie Gewissen-loß die ungewissenhafften Soldaten-Schaaren, wie tyrannisch und nicht sanfftmüthig, wie unrein und unsauber sie mit dem unbefleckten Lamm GOttes verfahren? Weil du also eine Liebhaberin der Reinigkeit bist, giebe mir Erlaubnuß, daß ich JEsum, dieses unbefleckte, nunmehro aber von dem Jüdischen Unflath unsauber gemachte Lamm GOttes aus ihren unflätigen Händen ausreisse, auf meine Schultern nehme, mit mir nacher Hauß trage, und in den Bad-Wasser der mitleydigen Zähern abwasche, säubere und reinige. Du bist auch, O Göttliche Weißheit! eine **Liebhaberin des Guten** / und weilen du **scharffsinnig bist** / so weist du das Gute also zu promoviren, daß dir keiner nichts **verbieten** / daß dir keiner widerstehen kan. Was könntest du bessers schaffen, als dieses? daß du, deiner Scharffsinnigkeit gemäß, ein solches Mittel erfindetest, vermög welchen der Sohn GOttes, mein verlassener JEsus bey Leben erhalten wurde? Ein **Wolthäter** wirst du auch genennet, gegen denen Menschen erzeigest dich **gütig** / deine Gutthaten zu erzeigen, fahrest du **beständig fort** / und gehest **sicher** / erzeige dich einen Wohlthäter gegen meinem JEsu, gegen diesem Menschen und GOtt zugleich; fange einmahl an gegen ihm **gütig** zu seyn, und hernach fahre **beständig** fort, gantz **sicher** wird dich dein Verstand führen, und weil du **alles weist** / **alles versiehest** / alles begreiffest; so kanst du ja wissen und vorsehen, wo die Juden endlich mit ihrem procedere werden hinaus wollen. Siehe, ich sage es gantz kurtz, diese höllische irrige Gespenster wollen ihn halt ans Creutz anschlagen lassen, wofern ihm du nicht beyspringen werdest.

Sonsten sagt man: Sapienti pauca, einem Gescheiden darff man nicht viel vorreden, er weiß ohne dem vor, was zu thun und zu lassen ist; derowegen darff ich auch nicht gar viel dicentes bey diesem höchstklugen und höchst-vernünfftigen Tribunal der Göttlichen Weißheit machen; sondern ich muß lieber auf einen wie gescheiden und weisen, so favorablen Bescheid warten. Dieses ertheilet mir die Göttliche Weißheit, durch ihren geheimen Rath den weisen Salomon, aus seinem Buch der Weißheit: c. 10. v. 1.
Hæc illum, qui primus formatus est à Deo, Pater orbis terrarum, cum solus esset creatus custodivit, & eduxit illum à delicto suo. Die Weißheit hat den ersten Menschen, der

von

von GOtt erschaffen war ein Vatter der Welt, da er allein erschaffen war, behütet, und hat ihn aus seiner **Sünd gebracht.** Kurtz und gut.

Was werde ich aber vor artliche Consequenzien aus dieser Antwort zusammen schmieden? Ich will es selbsten gerne sehen; Der erste Mensch auf der gantzen Welt war Adam, diesen hat GOtt erschaffen, und die Göttliche Weißheit, so lang er allein war, vor der Sünd behütet; Cum solus esset creatus, custodivit; so lang er allein erschaffen war, hat sie ihn behütet, warum hat sie ihn dann in die Sünd fallen lassen, als er eine Mithelfferin, eine Cameradin, nehmlich die Frau Eva von GOtt bekommen? Ich wollte wohl die Ursach treffen, die Eva, die saubere Cameradin, war vorwitzig, und folgends, weil sie der Vorwitz gestochen, hat sie den Adam, ihren Cameraden, auch zum Vorwitz gereitzet, die Göttliche Weißheit aber hasset den Vorwitz, dann der Vorwitz stehet keinem vernünfftigen, klugen, verständigen Menschen an; derenthalben hat sie sich von Adam entschlagen, hat ihn nicht mehr behütet, wie zuvor; darum ist Adam in die Sünd gefallen. O Vorwitz! wie vieler Sündenfäll bist du schon eine Ursach gewesen? Was ist der Vorwitz? die Schulen antworten: Curiositas est inordinatus appetitus sciendi ea, quæ ad nostrum statum non pertinent. Der Vorwitz ist ein unordentlicher Appetit, eine unordentliche Neigung, jene Sachen zu wissen, zu hören, zu sehen, die uns nicht angehen, die sich zu unserm Stand nicht schicken. Mit einem Wort, wann einer zu wissen verlanget, was er nicht wissen soll, da ist er vorwitzig. O wie viel unschuldige Jünglinge wären in ihrer Unschuld geblieben, wann sie von denen Frauen Even, vom genere fœminino, von dem Weiber-Geschlecht nicht hätten vorwitzig in Discurs zu wissen verlanget, was jene ihnen nicht hätten sagen sollen!

Da redet eine mit Spitzen gekraußte, aber fürwahr nicht spitzfindig und weiß, sondern sehr stump und plump mit einer unschuldigen Jugend. Da redet eine mit Bändern, oder besser zu sagen, mit Schellen behängte (aber wer traget Schellen?) mit einem unschuldigen Jüngling von dergleichen Sachen, welche sich weder zu gedencken gebühren, und was folget daraus? In der Philosophie, nach dem Buch de generatione, von der Geburth, folget das Buch de Corruptione, von der Verwesung. Die Unschuld wird corrumpirt und verwesen. Die Göttliche Weißheit weichet, weilen die Forcht GOttes wird hindan gesetzet: Initium sapientiæ timor Domini, dann der Anfang aller Weißheit ist die Forcht GOttes; darauf wird GOtt beleydiget, das Gewissen beschwehret, und aus einem Vorwitz, wird ein unvernünfftiges Thier ohne Witz: Sicut equus, & mulus, quibus non est intellectus: Beyde zusammen werden **wie ein Pferd und Maulthier/ die kein Vernunfft haben.** Psal. 31. v. 9.

O wie viel besser wäre es gewesen, wann der Hanserle hätt niemahls die Baberle gekennt, wann beyde niemahlen wären zusammen kommen? So lang Adam allein war, ist ihm kein Gedancken eingefallen, von der verbottenen Frucht zu essen, dann die Göttliche Weißheit war bey ihm: Cum solus esset creatus, custodivit illum, wie aber die vorwitzige Eva zu ihm gekommen, und er mit ihr vorwitzig von der verbottenen Frucht parliret, da hat ihn die Göttliche Weißheit verlassen, und folgsam ist er in die Sünd gefallen. Ebenermassen, wann ein solches Studenten-Madel vor sich allein blieb, und ein junger Herr Studiosus auch fein allein in seinen Büchern bey sein Pulpit verbliebe, da bliebe eine manche Buhlerey unterwegs, die Herren Eltern nicht betrübt, und ihre Jungfer Tochter nicht zu schanden werden. Da sollte aber der Herr Vatter, die Frau Mutter, eine bessere Obsicht über ihre Jungfer Tochter haben, die Frau Mutter sollte ihre Jungfer Tochter mit den Koch-Löffel fein in die Kuchel, oder mit ihren Prigel-Rahm zum Nehen-Kästl jagen; und der Herr Vatter seinen Herrn Kostgänger, seinen Herrn Præceptor, mit dem Dintenfaß zum Schreib-Tischel führen, damit sie nicht mit einander löfflen, und GOtt nicht beleydigen.

Aber siehe, mein Vorwitz, wie sorgfältig die Göttliche Weißheit sich des Adams auch nach dem Fall angenommen? Et eduxit illum à delicto suo: **Sie hat ihn aus seiner Sünd gebracht.** Kaum hab ich vom Vorwitz geredet, da sticht er mich selbsten; Aber behüte GOtt! nicht dieser, sondern ein heiliger Vorwitz kommet mir an: Ich möchte gerne wissen, wie es dann die ewige Weißheit angestellet habe, daß sie den Adam, und seinem gantzen vorwitzigen menschlichen Geschlecht aus der Sünd geholffen? Salomon ertheilet mir den Bericht in eben diesem 10. Cap. v. 4. allwo er mir diese Weiß, wie nehmlich die ewige Weißheit dem Adam und gantzen menschlichen Geschlecht wieder aufgeholffen, erzehlet: Sanavit Sapientia, per contemptibile lignum: **Die Weißheit hat geholffen durch ein verächtliches Holtz.** O was vor eine fatale Consequenz schliesse ich aus diesen mir ertheilten Bericht, vor meinen verlassenen JEsum! es fallet mir gleich hier ein: Sollte dieses verächtliche Holtz nicht etwann jenes dasselbmahl verächtliches Creutz seyn, an welches seine Jüdische Feinde ihn wollen anhefften lassen? Ja, ja, ich fehlte nicht um ein Haar; Dann ein

Fund

Fund der Göttlichen Weißheit ware es, daß, wie Adam gesündiget, er auch also sollte erlöset werden, er aber sündigte, daß er von einem Baum oder Holtz hat den verbottenen Apffel genossen, also muß er wieder durch das Holtz erlöset werden. O mein verlassener JEsus! so hat dann auch so gar die Göttliche Weißheit auf deinen Todt speculiret, und Mittel ausgesonnen, durch deinen schmertzhafften Todt am Creutz das menschliche Geschlecht wiederum auf die Bein zu bringen!

Sie erachten ein wenig den Fund der Göttlichen Weißheit, welchen sie ausgesonnen, das menschliche Geschlecht zu erlösen. Es hatte der böse Feind das menschliche Geschlecht in Paradeyß recht übervortelt, dahero muste er in Erlösung des menschlichen Geschlechts wiederum übervortelt werden; und bestunde das gantze Stratagema oder Kriegs-List, der gantze Vortel in diesem: Daß, weilen kein Mensch, weder Engel, dem ewigen GOtt, vor die Sünd genug thun können, eine aus denen drey Personen genug thue; Damit aber der böse Feind dieses nicht vermercke, was zu thun? Es ordnete die Göttliche Weißheit an, daß jene Göttliche Persohn, welche vor die Sünd genug thun wird, die schwache menschliche Natur an sich nehmen, und also den Teuffel übervortlen solle; welcher gar wohl gewust, daß kein purer Mensch genug thun könne, aber im geringsten nichts davon gewust, daß einstens ein Mensch auf der Welt seyn solle, welcher GOtt und Mensch zugleich seyn würde; Als GOtt ware er von Ewigkeit her, und unsterblich; Als Mensch war er in der Zeit gebohren, und sterblich; Als GOtt war er starck, als Mensch war er schwach; Als ein starcker GOtt hat er uns erschaffen, als ein schwacher, doch mit der Göttlichen Persohn vereinigter Mensch, hat er uns erlöset: Fortitudo Christi fecit, ut quod non erat, esset; infirmitas Christi fecit, ut quod erat, non periret. Condidit nos fortitudine sua, quæsivit nos infirmitate sua. Die Stärcke Christi hat es gethan, auf daß dieses, was nicht war, wurde, die Schwachheit Christi hat es gethan, daß dieses, was gewesen ist, nicht verderben sollte. Uns hat er erschaffen durch seine Stärcke, gesuchet aber mit **seiner Schwachheit.**

August. Tract. 15. in Joan. post initium.

Das war ein Fund, mit welchem die Göttliche Weißheit den Teuffel seinen Kopff also verdrehet, daß er biß auf den letzten Athem Christi am Creutz eigentlich nicht gewust hat, was hinter diesem Menschen, und ihme verborgenen GOtt stecke? Noch subtiler hat sich die Göttliche Weißheit hervor blicken lassen in diesem, daß sie es also proper angeordnet, damit nehmlich die andere Persohn in der Gottheit, der Sohn GOttes, das menschliche Geschlecht erlösen solle; Seye es, daß kein purer Mensch habe können GOtt vor die Sünd genug thun, daß eine aus denen drey Göttlichen Persohnen habe müssen auf die Welt kommen, hat dann nicht der Vatter kommen können, oder der Heilige Geist? Muste dann gerad der Sohn kommen? Daß aber der Sohn kommen ist, ist diese Ursach: weil die menschliche Seel nach dem Ebenbild GOttes erschaffen ist, und die durch die Erbsünd geerbte Mackel sie selbsten hat nicht auswischen können, hat sich der Sohn GOttes ihrer erbarmet, und als ein Ebenbild des ewigen Vatters: Cum sit splendor Patris & figura substantiæ ejus: **Weil er der Glantz des Vatters ist / und ein ausgedruckres Ebenbild seiner Weesenheit /** eingefleischet worden, und in die Welt kommen ist. Da dann wahr worden ist, was der Heil. Ambrosius davon resonniret: Imago Dei ad eum qui est imago venit & quærit imago eum, qui est ad similitudinem sui, ut iterum signet, & iterum conformet, **das Bild GOttes** (das ist der Sohn GOttes) **ist zu diesem Ebenbild** (das ist, dem Menschen) **kommen / und das Bild suchet jenen / welcher nach seinem Ebenbild ist / damit er ihn wiederum zeichne / und ihn sich gleichförmig mache.** Hebr. 1. v. 3.

Wer sollte sich nicht über diese auserlesene Weiß der Göttlichen Weißheit, welche sie ersonnen, das menschliche Geschlecht zu erlösen, verwundern? damit das durch die Sünd bemackelte Ebenbild GOttes, der Mensch, den schönsten GOtt, wiederum in etwas gleich sehe, wird das Ebenbild der Weesenheit des Vatters, der Sohn GOttes, auf diese Welt geschicket, mit seinem in der angenommenen Menschheit vergossenen Blut, das bemacklete Ebenbild, den Menschen, abzuwaschen. Dieses Ebenbild, der Mensch, hat durch die Sünd das Leben, so aus der Gnade GOttes herrühret, verlohren; Daß er wieder zum Leben gelangen möchte, hat müssen der Sohn GOttes darzu behülfflich seyn, der da ist: Via, veritas & vita: **Der Weg / die Warheit und das Leben.** Joan. 14. v. 6.

Dieses Ebenbild hat durch die Finsternuß der Sünd das wahre Liecht verlohren, dahero, daß er könnte mehrmahlen zu diesem Liecht gelangen, hat müssen der Sohn GOttes das Beste darbey thun, dann vita erat lux hominum: **Das Leben** (das ist der Sohn GOttes) **war ein Liecht der Menschen.** Joan. 1. v. 9. Dieses Eben-

Ebenbild, hat allen Zuspruch zum ewigen Leben verlohren, durch die Sünd, hat also müssen der Sohn GOttes darzuthuen, diesen Zuspruch mehrmahlen zu gewinnen; weil er der natürliche Erb deß Vatters ist.

Rom. 11. v. 33. O altitudo divitiarum, muß ich da sagen, sapientiæ & scientiæ DEI, quàm incomprehensibilia sunt judicia ejus, & investigabiles viæ ejus: **O Grösse und Hoheit der Reichthümer / der Weißheit und Wissenschafft GOttes / wie gar unbegreifflich seynd seine Gericht / und unerforschlich seine Weege!** das seynd freylich die unergründliche Gerichte GOttes, die auch der böse Geist hat nicht ergründen können, daß auf solche Weiß, den Menschen solle geholffen werden. Noch weniger aber, daß der ewige Sohn GOttes in angenommener Menschheit, nach vielen Schlägen und Stössen, endlich gar vor einen Narren gehalten wird, wie ich es will anjetzo erklären.

O mein verlassener JEsus! ich habe dich vor 8. Tagen bey Landpfleger Pilatus gelassen, heunt aber muß ich dich schon weiter suchen. Ich sehe es wohl, es kommet immer weiter und weiter mit dir; weiter sprich ich, muß ich dich suchen, dann Pilatus dich

Luc. 23. v. 7. zum Herodes geschicket hat: Ut cognovit, quod de Herodis potestate esset, remisit eum ad Herodem. Als Pilatus vernommen, daß JEsus unter Herodis Gebiet gehöret, übersandte er ihn zum Herodes. Mein verlassener JEsu, wie offt bist du schon da vor mich herumgeschleppet worden? aus dem Garten, allwo sie dich gefangen, haben sie dich geschleppet zum Annas, von Annas zum Caiphas, von Caiphas aus diesem Winckel unter der Stiegen, haben sie dich frühe herausgezogen, und zum geistlichen Gericht der hohen Priesterschafft geführet. Von dannen zum weltlichen Gericht zu Pilatus, von deme nun zum Herodes.

O wie viel Schritt und sauere Tritt, hast du schon vor mich, und das gantze menschliche Geschlecht gethan, wie viel ich vor dich? Vielleicht weder ich, weder ein anderer, die gantze Lebens-Zeit durch, nicht eintzigen vor dich? Aber dem Teuffel und der Sünd zu gefallen, lauffet man, springet man, hupffet man alle Gassen und Strassen aus, einer jüdischen Tschacherey halber, eines Wuchers und gewissenlosen Gewinns halber, einer Schanden vollen Wollust halber, eines unchristlichen Rachs halber, spahret man weder Schuhe noch Sohlen, lauffet man Tag und Nacht im Regen, und Schnee, Hitz und Kälte. Von denen Füssen meines Heylands saget die geistliche Braut:

Cant. 5. v. 15. Crura ejus columnæ marmoreæ, quæ fundatæ sunt super bases aureas: **Seine Bein / seynd wie marmelsteinere Saulen / gegründet auf denen goldenen Postamenten.** Da waren wohl seine Füß marmel-steinerne Säulen, als Er so beständig unser Heyl zu wircken, so viel schmertzhaffte Tritt gegangen. Da waren sie gegründet auf goldenen Postamenten, da er so viel unterschiedliche Weege, vor unser Heyl mit seinem Blut gefärbet, und als Fuß-Stapffen seiner goldenen Lieb hinter sich gelassen; aber seynd dann unsere Füß auch marmel-steinerne Säulen? Stehen sie auch auf goldenen Postamenten? Ja **marmel-steinerne Säulen:** Wann man die armen Unterthanen, als wie die Hunde mit Füssen trettet und stosset; wann man aus Zorn gegen den Nächsten, als wie ein Elephant im trüben Wasser stramplet, wann man diese, die eines schlechten Herkommens seyn, oder über welche man zu gebitten hat, gar unter die Füß bringen will. **Ja guldene Postamenten:** Wann man mit geschenckten von einem Amanten mit Gold verschamerirten Pantoffeln herpranget; wann man auf denen vörderen Zähen heimlich, die liebs und niedrige Palspieten abmesset; man gedenckt aber gar nicht, daß das eine Sünde ist. O Sünder und Sünderin gehe in dich! ich aber kehre mich zu meinem lieben JESU.

Luc. 23. v. 8. Den als Herodes gesehen: Gavisus est valde, erat enim cupiens ex multo tempore videre illum: **War er sehr froh / dann er hätte ihn gerne längst gesehen.** GOtt sey Lob und Danck; hier werde ich gewiß die Loßsprechung meines bey so vielen Tribunalien schon vorgestellten JESU erhalten. Ihro Majestät Herodes, wissen sie dann wer dieser JESUS seye? Er ist die Freud der Engeln, gaudium Angelorum, er ist die Freud der Patriarchen: Abraham exultavit, ut videret diem meum: **Abraham hat sich gefreuet / meinen Tag zu sehen.** Er ist die Freud der Propheten: Ego autem in Domino gaudebo, & exultabo in DEO JESU meo: **Ich aber werde mich erfreuen in dem HERRN / und in GOTT meinem Heil frölich seyn.** Er ist die Freud der Jungfrauen, sponsus virginum, dann er ist ihrer Bräutigam; er ist die Freud aller Gerechten und Heiligen GOttes, exultabunt justi in Domino: **Freuet euch im HErrn / ihr Gerechten.** Dahero, ihr Majestät Herodes, hoffe ich, weilen sie sich in der Gegenwart meines JESU also gnädigst belieben zu erfreuen, sie werden auch ihn von seinen Banden befreyen.

Habac. c. 3. v. 18.

Ps. 32. v. 1.

Ich muß mich aber hinter den Ohren kratzen, dann ich gar nicht recht da angekommen

kommen bin; ich habe diese Ursach nicht recht erwogen, warum sich Herodes über die Ankunfft JESU erfreuet hat? Spe-
Luc. cit. cap. rabat signum aliquod ab eo videre: **Er hoffete ein Zeichen von Christo zu sehen.** So gehet es, die grosse Herrn wollen halt Narren haben, welches zwar schnur gerad dem Tribunal der Göttlichen Weißheit zuwider lauffet, dann ein Weiser soll sich mit weisen vernünfftigen Leuten, und nicht mit Narren occupiren. Dahero hat sich Herodes, als ein grosser Herr, erfreuet, als er JESUM gesehen; weilen er vermeint hat, JESUS seye ein Scharlatan, ein Possen-Reisser, ein Gauckler, ꝛc. Er hat gemeinet, JESUS könne Messer fressen, und wiederum heraus von sich werffen; Er könne auf den Degen und Eyern herumtantzen; Er könne die Schlösser vor das Maul legen; Er könne wunderliche Gespenster vorstellen; Er könne die Teuffel aus der Höllen, unter der Gestalt unterschiedlichen Abentheuer herausruffen; Er könne die Leut stumm, die Thier redend machen ꝛc. das hat Herodes von meinem JESU gedacht, und darum gavisus est valde, hat er sich sehr erfreuet, als er JESUM gesehen.

O mein JESU! es giebet noch zu dato viel solche Herodes, welche die Narren lieber um sich haben, als einen gescheiden, als ein geistreichen. Man erfahret es wohl daß ein Teller-Lecker, ein Schmarotzer, ein Zotten- und Possen-Reisser, ja gar ein lustiger und poßirlicher Hauß-Jud, viel ehender einen Zutritt, in ein manches Zimmer hat, als ein vernünfftiger Geistlicher, oder auch als ein Rechts-Erfahrner. Die Gelehrten und Ernsthafften, seind manchen jetzt entweder fatal, oder moros, oder crittisch, oder seynd sie ihnen zu subtil, gar zu nachgrüblerisch und spitzfindig; hergegen die Possen-Reisser, die Gauckelspieler, die die Leuth ausrichten, diese seynd recht, diese taugen zum Hoff. Und einen solchen wollte Herodes an Christo haben.

ibid. v. 9. Ja, was noch mehr ist? Interrogabat eum multis sermonibus: **Er fragte ihn mancherley Fragen.** Und als sich Christus zu keiner solchen närrischen Gaucklerey bequehmen wollte, so hat ihn Herodes selbsten durch unterschiedliche aufgegebene Fragen wollen darzu Gelegenheit geben. Er fragte ihn (nach Erzehlung deß Heil. Anselmi) ob er nicht jener seye, welcher seinem Vatter und Vorfahrer im Reich dem Herodes Ascalonites, aus seinen Händen entwischet ist, da er so viel tausend Kinder hat lassen umbringen: Er fragte ihn: Ob er nicht jener seye, bey dessen Ankunfft in Egypten, alle Götzen-Bilder seynd übern Hauffen gefallen? Er fragte ihn: Ob er nicht jener seye, welcher so viel Krancke gesund gemacht? Und mehr dergleichen. Er fragte ihn: Ob er nicht jener seye, welcher Lazarum zu Bethania, den Jüngling, vor den Stadt-Thor zu Naim, deß Fürsten Jairi Tochter, von Todt auferwecket hat. Er hat befohlen, Brod und Wasser herzubringen, das Brod dessenthalben, damit er es in seinen Händen, wie damahls in der Wüsten vermehre, das Wasser, daß Er es, als wie zu Cana Galiläa in Wein verwandle. Ja so gar (wie es die mitleydende Mutter JESU MARIA dem Heil. Anselmo offenbahret hat) hat er ihm seine Königliche Kron aufgesetzet, und die erbliche Successiion versprochen, wann er nur ein eintziges Wunder-Zeichen thuen werde; at ipse nihil illi respondebat: **Er aber antwortete ihme gar nichts.** ibid.

Da wollte ich gern auf den Grund der Ursach kommen, warum mein JESUS, welcher doch ein pures lauteres Wort deß ewigen Vatters ist: Warum er Herodi, auf alle seine Fragen, kein Wörtl geantwortet? Item, warum er, welcher doch die Krafft Wunder zu würcken selbsten ist, gleichwohl damahlen keines gewürcket hat? Doch bilde mir ein, die Haupt-Ursach wäre gewesen diese: Herodes war jener Ehe-Brecher, und Blut-Schänder, zu welchem Joannes pflegte zu sagen: Non licet tibi habere uxorem fratris tui: **Es gezimet sich nicht / daß du deines Bruders Weib habest.** Und was auch dem Joannes sein Kopff gekostet hat. Eben dieser Joannes aber war der Vorlauffer Christi, die Stimm des Worts; dannenhero hat ja Christus das ewige Wort, vor den Herodes nichts reden können, weilen Er keine Stimm mehr gehabt, welche mit dem enthaupteten (von Herode) Joannes, ihme vergangen war. Diese meine Meinung bekräfftiget bestermassen Didacus Stella in Lucam: quia Herodes ei vocem, quæ Joannes Baptista erat, sustulerat, vox verbi perierat, ideo coram Herode obmutescere dignatus est. Weilen Herodes Christo die Stimm, welche Joannes war, weggenommen, so ist die Stimm dem Göttlichen Wort abgegangen, dahero hat Christus vor Herode (zur Straff, zweiffels ohne) erstummen wollen. Marc. 6. v. 19.

Warum er aber kein Miracl gethan, ist abermahl ein Kunst-Stückel der ewigen Weißheit: Hätte JESUS vor dem Herodes, nur ein eintziges Wunder gethan, ich bin sicher, Er wäre mit dem Leben davon gekommen, weilen aber die Göttliche Weißheit mit nichten gewollet hat, daß er

solle mit dem Leben darvon kommen, sondern gerad das Widerspiel gewollet hat, daß Er sterben solle; darum hat sie es also angeordnet, kein Miracl vor Herode zu würcken. Quòd Dominus, fons sapientiæ coram Herode pro stulto haberi dignatus est, ex incomprehensibili sua sapientia processit, sagt der geistreiche Ludolphus
p. 2. c. 61. Carthus. Quia, si sapientem, verbis, vel factis se ostendisset, Herodes utique passionem ejus impedivisset: **Daß der HERR / als ein Brunn-Quell der Weißheit vor dem Herode / vor einen Narren hat passiren wollen / dieses ware ein Stückl von seiner unbegreifflichen Weißheit; dann wann er sich hat wollen für einen gescheiden Mann / mit Reden / oder in der That weisen / hätte Herodes / zweiffels ohne sein Leiden verhindert.** Wann wir aber selbes zu einer Lehr, vor uns nehmen wollen: So hat Christus den Vorwitz deß Herodis, und unsern mit dem Stillschweigen straffen wollen, daß einen vernünfftigen Menschen sich nicht gezieme zu antworten diesem, oder jenem, der mit vorwitzigen Fragen kommt aufgezogen. Tacebat Christus in exemplum
S. Bonav. in h. loc. prudentiæ. **CHRISTUS schweiget still / zum Exempel der Bescheidenheit.**

Weilen also CHRISTUS nichts dergleichen gethan, und gar nicht Herodi
Luc. 23. v. 11. geantwortet: Sprevit illum Herodes, cum exercitu suo: **Verachtet ihn Herodes mit seiner Hoffstatt und Kriegs-Heer** / & illusit indutum veste alba: **Und verspottet ihn / und legt ihm ein weises Kleid an**; nicht zur Ehre, sonder zum Schimpff, ihme vor einen närrischen Menschen haltend. Ein Wunder-Ding! Christus hat vor Herode gar nichts wollen aus der Gauckel-Tasche produciren, und soll doch vor einen Narren passiren? Wie reimt sich das? Herodes muß damahls von Sinnen kommen seyn, oder der grimmige Zorn, hat ihm das Liecht der Vernunfft müssen weggenommen haben, daß CHRISTUS vor seiner nichts dergleichen hat würcken wollen? Deme sey wie es wolle, bleibt doch immer darbey, daß die Göttliche Weißheit in allen diesen das ihrige mitspielet, und daß sie durch dieses Stückel nicht hat haben wollen, JESUM auf den freyen Fuß zu stellen, wie schon gesagt: Quia Herodes passionem ejus impedivisset.

Dieses nun, zu unseren geistlichen Fortgang zu appliciren. Wahr ist es, daß CHRISTUS der HERR diese Verhöhnung gar nicht verdienet; wir aber wohl. Dann wie offt, wie offt? Um GOttes Willen! haben wie vor Thorechte, nicht von Herodes und seiner Hoffstatt, sondern von der himmlischen Hoffstatt, sollen gehalten werden? Dann vor eine üppige Wollust, vor eine schnöde und zergängliche Freud, die ewige Glückseeligkeit zu verschertzen, ist eine rechte Thorheit. Wann uns die Hoffarth den Kopff phantastisch drehet, wann uns der Zorn das Gehirn brutalisch verrucket, wann uns der Fraß und die Füllerey, die Augen und den Mund zerzerret, und daumlend machet, da, damahls sollte uns nicht zwar deß Lastervollen Herodis, sondern die himmlische Hoffstatt auslachen, verachten, verspotten, verhönen, und vor die gröste Narren halten, weil wir uns in dergleichen Constitution, durch solche Sünden-Mackel, gleichsam wie mit einem, aus unterschiedlichen zusammengefügten Fleckel-Kleid recht schamputarsisch verkleiden. O Schand! O Spott!

Es ist nicht ohne, daß Herodes unsern lieben Heyland mit dem weisen Kleid bedecken lassen, daß seine Leuth mehr zu lachen hätten; jedoch ein anderes Geheimnuß daraus zu vernehmen, fallet mir bey, daß die weisse Farb ware vor Zeiten ein Anzeigen einer Prætension, oder des Anhaltens, um eine Dignitæt und Ehren-Stelle; dessenthalbn seynd jene von denen Römern, welche ein Amt, eine Charche, einen Dienst verlanget haben, weiß aufgezogen, und Candidati genennet worden, wie noch heuntigen Tags diejenige, so zu der Religion, oder einen Gradum aspiriren, Candidati geheisen werden. O mein verlassener JESU! ich mercke es wohl, weil du mitten unter dem Getümmel, von Herodes wiederum zum Pilatus in einem weissen Kleid geführet werdest, du wirst gewiß ein Candidat seyn, du wirst gewiß in einen ansehligen Stand begehren angenommen zu werden? Aber in was vor einen? Bilde mir ein in den Ritter-Stand, oder Ritter-Orden des Heil. Creutzes, welches du nicht auf den Kleid oder Mantel, sondern auf deinen Schultern tragen werdest. Ich mercke es wohl, weilen du weiß gekleidet daher gehest, du wirst gewiß ein Amt, eine Dignitæt, oder Ehren-Stell prætendiren? Aber was vor eine? Die Ehren-Stell deß mit dein selbst eigenen Blutroth gepurperten Cardinalats. Viel Glück darzu; verschaffe aber, daß wir auch weiß gekleidet daherziehen, nicht zwar äusserlich, sondern innerlich an unserer Seelen. Verschaffe, daß wir auch das weisse Kleid der Unschuld, und Göttlichen Gnad anhaben, daß wir unter die Prætendenten der himmlischen Glory mögen gezehlet werden.

Eines bemercke ich noch allhier zum Beschluß: Nachdeme Herodes, mein verlassenen JESUM, in dem weisen Narren-Kleid, widerum zum Pilatus gesendet hat: Facti sunt amici Herodes, & Pilatus in ipsa die: nam antea inimici erant ad invicem: **Da wurden Herodes und Pilatus auf diesem Tag Freunde. Dann zuvor waren sie einander feind.** Sie waren vorhero Feind, so bald aber sich Christus darzwischen geleget, seynd sie Freund miteinander worden. Ey wollte GOtt, daß sich doch einmahl Christus, zwischen die in seinem Christenthum befindende Feinde legen thäte, damit auch dermahleinstens eine beharrliche Freundschafft aufgerichtet wurde: AA. haben sich unter ihnen Zwistigkeiten bißhero ereignet? Hat man gelebet untereinander, wie Hund und Katzen? Bitten sie unsern lieben Heyland, er soll sich ins Mittel legen. Er ist derjenige Eck-Stein, qui fecit utraque unum, der aus zwey Mauren, eine gemacht hat; bitten sie ihn mit zerknirschtem Hertzen, Er solle auch unter ihnen eine Einigkeit machen; desto ehender aber wird ihre Bitt erhöret werden, wann sie unter einander, werden sich zum Frieden und Einigkeit bequemen, und ihrem Feind, von Hertzen alle Unbild verzeyhen. Dann es wäre ja eine ewige Schand, daß ein Heyd und ein Jud, sollen Freund worden seyn, wie Pilatus und Herodes; und zwey Catholische Christen könnten nicht miteinander Freunde werden. Das bittet sich aus, unser bis in Todt betrübter Heyland, der seinen Feinden auch alle ihre, und zwar die gröste Unbilligkeiten verziehen hat, der vor sie gebetet hat, der auch die Freundschafft mit Pilato und Herode gestifftet hat. Er ist es werth, daß du ihm zu Lieb sagest, o GOtt deinetwegen, verzeyhe ich heunt, und immer meinen Feinden, verzeyhe auch du mir, was ich wider dich übels gestifftet hab.

ubi supra v. 12.

Du aber, mein verlassener, heunt so gar aus Zulassung der ewigen Weißheit verhönter, verspotteter, und vor einen Narren gehaltener Heyland; wo werde ich mich nun endlich deinethalben noch hinwenden? Die Lieb hat dich verlassen, die Gerechtigkeit hat dich verdammet, die Barmhertzigkeit will sich deiner nicht annehmen; die Weißheit hat den Concept deines Todtes-Urthels schon verfasset, und dieses alles wegen unseren Sünden: Ich weiß noch eine eintzige Instanz, nemlich die Göttliche Warheit; bey dieser will ich heunt über acht Täg, um eine Revision anhalten, vielleicht wird mir da von statten gehen? Unterdessen aber, gieb o JEsu, daß wir nimmermehr durch unsere Sünden so thor- und wahnwitzig werden, und den Himmel versehen, damit es bey uns einmahl versehen, nicht etwan auf ewig verspielet seye, dann **versehen ist auch verspielt**/ ach nur nicht ewig verspielet! O JESU erbarme dich,

Amen.

Die

Die Neun und Sechzigste Predig.

An dem Freytag nach den Fünfften Sonntag in der Fasten, oder Post Dominicam Passionis.

Vorspruch:

Nos legem habemus, & secundùm legem debet mori. *Joann.* 19. *v.* 7.

Wir haben ein Gesatz, und nach diesen Gesatz soll er sterben.

Innhalt.

Die Göttliche Warheit wird auch angesprochen, Christum von den bitteren Todt zu erretten, weil aber auch das wahre Wort GOttes, die Heil. Schrifft, viel, von seinem Todt vorgesagt, also muß das Gesatz erfüllet werden; wird auch die schmertzlichste Entblösung Christi, dörnere Cron, und Vorstellung Christi vor Pilato, in Erwegung gezogen.

Göttliche Warheit! hast dann du auch ein Gesatz, daß der Sohn GOttes sterben solle? Die Göttliche Liebe hat ein Gesatz, das lautet: Sic DEus dilexit mundum, ut Filium suum unigenitum daret. **Weilen dann GOtt Vatter die Welt dergestalten geliebet / daß Er sich entschlossen / seinen eingebohrnen Sohn für dero Erlösung herzugeben** / ergo; also, saget die Göttl. Liebe: Nos habemus legem, & secundùm legem debet mori: **Wir haben ein Gesatz / und nach den Gesatz muß er sterben.** Die Göttl. Gerechtigkeit, hat ein Gesatz, das lautet: Scienti, & volenti non fit injuria: **Der Sohn GOttes aber hat wissentlich / und williglich den Todt für das menschliche Geschlecht auf sich genommen** / dann: Oblatus est, quia ipse voluit, & non aperuit os suum: **Er ist dargeben worden / dann er hats gewollt /** ergo; also, saget die Göttliche Gerechtigkeit, nos legem habemus &c. **Wir haben ein Gesatz** / 2c. die Göttliche Barmhertzigkeit hat ein Gesatz, das lautet: Debuit per omnia fratribus similari, ut misericors fieret, & fidelis Pontifex ad DEum, ut repropitiaret delicta populi: **Er muste allerdings seinen Brüdern gleich werden / auf daß Er barmhertzig wurde / und ein getreuer Hoher-Priester vor GOtt zu versöhnen die Sünden des Volcks.** Alle seine Brüder, das ist: das gantze menschliche Geschlecht aber muß sterben; ergo; sagte die Göttliche Barmhertzigkeit, nos legem habemus &c. **Wir haben ein Gesatz** / 2c. die Göttliche Weißheit hat ein Gesatz, welchem nach, sie den Adam aus seiner Sünd heraus geführet, eduxit illum à delicto suo, spricht der weisse Mann: **Er hat ihn aus seiner Sünd herausgeführet** / und zwar durch das verächtliche Holtz des Creutzes, sanavit sapientia per contemptibile lignum: Eben durch dieses verächtliche Creutz, hat ihn die Göttliche Weißheit geheilet; so muß dann die Sünd deß Adams, durch das verächtliche Holtz des Creutzes geheilet und ausgelöschet werden? ergo; ja also, und nicht anderst, antwortet die Göttl. Weißheit, nos legem habemus &c. **Wir haben ein Gesatz** / 2c. hast dann du auch o Göttl. Warheit, ein Gesatz, daß der Sohn GOttes sterben soll? Revidire und übersiehe ein wenig das Recht der Heil. Schrifft, und betrachte nur, daß es vom Anfang der Welt nicht erhöret worden, daß ein Unschuldiger soll zum Todt verdammet werden!

Gen. 3.

Isa. 53. v. 7.

Hebr. 2. v. 17.

Sap. 10. v. 1.

ibid. v. 4.

Ob gleich die heuntige Instanz die letzte ist, so mache ich mir doch einen Muth, und lebe der getrösten Hoffnung, mein JEsus werde dermahl einstens, aufs wenigste auf die letzt, von seinen Banden und Ketten, von seiner Gefängnuß, von seiner Marter und Pein erlediget werden; und warum nicht? Dann die heuntige Instanz der Göttlichen Warheit, ist einer aus meines Jesu besten Freuden, sie können einander also zusagen von Jungend auf, sie seynd mit einander gebohren und erzogen; JEsus ist auf dieser Welt, von Maria der allerreinesten Jungfrauen gebohren, von welcher der Psalmist redet: Benedixisti Domine terram tuam: **O HErr / du hast gesegnet deine Erden**; nennet also David Mariam eine Erden, aus welcher JEsus, diese schöne Feld-Blumen, hervorgesprossen ist. Die Göttliche Warheit, wo kommet sie her? Woher hat sie ihren Ursprung? Veritas de terra orta est: **Die Warheit ist aus der Erden entsprossen**; bezeuget hier widerum der Königliche Wahrsager; haben also mein JEsus und die Warheit, eine gleiche Geburth-Stadt, ja sie seynd einander so gleich, daß einer in dem anderen ist, oder besser zu sagen: Einer der andere; JEsus die Warheit, und die Warheit JEsus, quoniam Christus est veritas sagt, und gebet Zeugnuß von ihm, sein geheimer Cantzler Joannes, massen **Christus selbsten die Warheit ist**; eben dessenthalben, als JEsus denen Juden seine ihnen schon bißhero erzeugte Gut- und Wohlthaten vorgerucket, sagte er unter anderen: Vos misistis ad Joannem, & testimonium perhibuit veritati: **Ihr habt geschickt zum Joanne / und Er hat die Zeugnuß gegeben der Warheit.** Er saget nicht: Testimonium perhibuit de me, sondern veritati, daß ist: Das Er Zeugnuß gebe von mir, sondern der Warheit; weilen die Warheit und Er, Er und die Warheit eines seyn; eben dieses kan man aus jener Pilati an Christum ergangener Frag erkennen, da Pilatus JEsum fragte: Quid est veritas? **Was ist die Warheit?** Welche Frag, so die Buchstaben nur verwechslet werden, die Antwort selbsten in sich begreiffet, und sich selbsten auflöset, indeme die verwechslete Buchstaben diese Antwort formiren: Est vir, qui adest, quid est veritas? est vir, qui adest, es ist der jenige Mann, der vor Pilato stehet. Seynd sie mit einander eines? So kennen sie ja einander, so seynd sie ja mit einander gute Freund, sintemahlen die Freundschafft in der Einigkeit des Gemüths bestehet, dann: Amicus est alter ego, ein Freund ist der andere **Ich.** Göttliche Warheit! weilen du so gut Freund mit meinen JEsu bist, erzeige ihm diese Freundschafft, und durchblättere ein wenig die Heil. Schrifft, den Verfaß der Göttlichen Gesatzen, diese Göttliche Lands- und Staats-Ordnung, das Protocoll der Göttlichen Gebothen, und erwäge alles darinnen mit reiffer Vernunfft, was für, oder wider meinen JEsum seyn könnte.

Pſal. 84. v. 1.

ibid. v.

Epiſt. 1. c. 5. v. 6.

Joan. 5. v. 33.

Joan. 18. v. 38.

Gantz urbietig, willig und bereit, zeiget sich die Göttliche Warheit, sie ergreiffet die Heil. Schrifft, blättert in selbiger herum, und siehe, im dritten Buch der Königen, findet sie, wie Elias, als er auf den Heil. Berg Horeb gehen wollte, gantz matt unter einer Wacholder-Stauden ligend, vom Engel ist gestärcket worden, und dieses soll man ad notam nehmen, befiehlet die Göttliche Warheit. Sie blättert weiter, und kommet in das andere Buch der Königen, dorten leset sie das 20. Capitel, wie der falsche **Joab** den frommen **Amasa** geküsset und gegrüsset: Salve mi frater, **sey gegrüsset mein Bruder** / aber auch zugleich den Dolch in Leib gestossen, und ihn ermordet. Das mehrmahlen ad notam genommen. Sie blätteret widerum, und gerathet in das dritte Buch der Königen, und leset allhier im 22. Capitel, wie der warhaffte Prophet Michæas von dem Burger Sedecias eine Maultaschen bekommen, wegen der Warheit, und Sedecias, da er den Schlag führte, zugleich gesaget hat: Menè dimisit spiritus Domini, & locutus est tibi? Gleichfalls ad notam. Sie blättert in vordern Büchern, und findet im Buch der Richter am 16. c. wie die Philistäer den Samson die Augen ausgestochen, und aus diesen Riesen einen Hohn und Spot deß Volcks, ein rechtes Gauckel-Mannl gemacht haben. Ebenfals ad notam. Sie gerathet wider in die Königliche Bücher, und findet in deren ersten Buch am 22. Cap. wie daß David bey den Hoff des Königs Achis ist für einen Narren gehalten, und als sie seiner satt worden, vom Hoff-Gesind, auf Befehl deß Königs, ist zum Pallast hinaus gejaget worden. Ad notam.

Joan. 18. v. 38.

Sie blättert in denen Propheten, und findet Dan. 6. Wie der unschuldige Daniel so lang ist beym König Dario vom Hoff-Gesind verschwärtzt und angeklaget worden, biß ihn endlich der König hat lassen in die Löwen-Gruben, denen Bestien zu einen Schnap-Bissel werffen. Ad notam Sie findet bey den seufftzend-klagführenden Jeremia am 34. Cap. wie die Fürsten zu Jerusalem, den guten Propheten Jeremiam haben lassen peitschen und geißlen. Ad notam. Sie werffet viel Blätter übereinander, und gerathet in das Buch Job, da lieset sie am anderten Cap. wie der, von der Fuß-Sohlen an, biß auf den Schädel des Haupts, voller Eyter und Geschwär, auf einen Misthauffen sitzet. Ad notam. Sie blättert weiter dem Anfang zu, und findet im Buch der Geschöpffen, Genesis genannt,

genannt? Am 22. Cap. Wie der gehorsame Isaac, als ihm sein Vatter aufopfferen wollte, das Holtz selbsten auf seinen Schultern getragen hat, und also den Berg hinauf, wo er sollte geopffert werden, gegangen ist. Ad notam: Sie wendet nur ein paar Blätter um, und findet in eben diesem Buch der Geschöpffen am 28. Cap. wie Jacob auf der Erden gelegen, und unter jener Laiter, die er im Schlaff gesehen, geschlaffen hat; ad notam: Sie blättert schier zum Ende des alten Testaments, und findet im anderen Buch aller bekanten Wunder-Wercken der tapfferen Machabäer, am 3. Cap. wie die Jungfrauen den biß in Todt beängstigten Hohen-Priester Oniam bedauret haben; ad notam: Sie blättert wiederum im anderen Buch der Königen, und findet am 15. Cap. wie sich Ethai, der Gethäer, dem flüchtigen David zu einen Gespan angetragen; ad notam: Sie überwirfft etliche Blätter, und lieset in dem anderen Buch Paralipomenon genannt, das 35. Cap. wie die Töchter Israels den frommen König Josiam beweinet, und ihm zu Ehren, Trauer-Lieder gesungen haben; ad notam: Abermahl in dem andern Buch der Königen am 10. Cap. lieset sie: Wie des vorhin von Joab ermordeten **Amasä Cörper** / mitten auf dem Weeg in seinem Blut lieget; ad notam: Aus dem anderen Buch, der tapfferen Machabäern bekanten Wunder-Wercken, am 4. Cap. notiret sie, wie der hohe **Prister** Onias in der Todts-Angst und Ohnmacht, vor den Altar darnieder lieget; wiederum im Buch der Geschöpffen, am 27. Cap. betrachtet sie, wie deß jungen **Josephs Rock** / mit Blut über und über besprånget ist; ad notam: Sie suchet im Buch der Richter, und findet, wie Jahel dem Sisarä einen grossen Nagel durch den Schlaff biß in die Erden geschlagen, und also angehefftet; ad notam. Sie findet im Buch Numeri genannt, am 21. Cap. wie Moyses auf einen Galgen, oder Creutz eine aus Ertz gegossene Schlangen hat aufhängen lassen. Endlich findet sie in dem Propheten Jona, wie er selbsten drey Täg in einem lebendigen Grab, in dem Wallfisch gestecket ist.

Unterdessen habe ich mit unverwendeten Augen, der Göttlichen Warheit zugesehen, wie sie in Durchblätterung der Bibel beschäfftiget war, habe öffters bey mir gedacht, wohin sie dann endlich mit diesen Figuren wird auswollen; siehe: Da wendet sie sich unvermuthet zu mir, zeiget mir ein Text aus dem Heil. Evangelio Joannis, allwo JEsus selbsten ausdrücklich zu denen Juden die an ihn geglaubet haben, gesaget hat: Cognoscetis veritatem, & veritas liberabit vos: **Ihr werdet die Warheit erkennen / und die Warheit wird euch erlösen.** Joh. 8. v. 32.

Nun siehe ich, mein JEsu, daß es mit dir verlohren ist, sagest du es selbsten, daß die Warheit, das menschliche Geschlecht erlösen wird, so werden an dir alle jene Figuren, welche vom Anfang der Welt her gewesen seyn, welche die Göttliche Warheit, in das Protocoll der Heil. Schrifft einverleibet hat, alle, alle werden an dir müssen erfüllet und wahr werden, und also wird die ewige Warheit, das menschliche Geschlecht erlösen, wie du es selbsten vorgesaget hast, & veritas liberabit vos: **Und die Warheit wird euch erlösen**; O mein verlassener JEsu, so gar auch die Göttliche, die allerliebste Warheit hat ein Gesatz, welches du selbsten verfasset hast, nach welchen du sterben must, nemlich, welches du deinen Jüngern nach deinem Leiden offenbahret hast: Quoniam necesse est impleri omnia, quæ scripta sunt in lege Moysi, & Prophetis, & Psalmis de me: **Dann es muß alles erfüllet werden / was von mir geschrieben ist / im Gesatz Moysis / in denen Propheten und Psalmen.** Luc. 24. v. 44.

Nicht umsonst hat der Welt-Prediger Paulus gesagt, und die Corinther in seinem ersten Send-Schreiben treulich ermahnet: Hæc autem omnia in figura contingebant illis: **Daß alles / was im alten Testament geschehen ist** / was sich zugetragen hat, **eine Figur** dessen gewesen seye, was sich an Christo, und mit Christo hat zutragen sollen. Damit dann nun alle Figuren erfüllet wurden, damit die Figur mit der Warheit übereinstimme, hat die Göttliche Warheit ihren Rath-Schluß gegeben, daß JEsus, der Sohn GOttes, sterben solle, dessen Leiden und Sterben, in der Schrifft ist vorgebildet, und, allen Umständen nach, in unterschiedlichen Figuren vorgestellet worden. Elias gantz matt unter der Wacholder-Stauden ligend, vom Engel gestärcket, war ein Figur Christi im Garten, unter der spitzig-stechenden Wacholderstauden seines bevorstehenden Leidens, ohnmächtig liegend, ebenfalls vom Engel gestärcket. Amasa vom falschen Joab gegrüsset und geküsset, aber unter denen Wörtern salve mi frater, **seye gegrüsset mein Bruder** / ermordet; war eine Figur Christi, der, vom falschen Värräther Judas, unter dem Kuß ave Rabbi, ich grüsse dich mein Meister, ist zum Todt überlieffert worden. Michäas der Prophet, vom falschen Propheten Sedecia, mit einer Maultaschen verunehret, war eine Figur Christi, der von jenem Diener, beym hohen Priester, eben mit einer Maultaschen ist beschimpfet worden. Samson von denen Philistäern seiner Augen beraubet, verhönt, und verspottet; war ein Figur Christi, welchem, von der Soldaten-Rott, seynd die Augen

verbunden, und welcher von ihnen ist verhönet und verspottet werden. David bey dem Hoff deß Königs Achis, vor einen Narren gehalten, war eine Figur Christi, der bey dem Hoff Königs Herodis, ebenfals ist für einen Narren gehalten, und mit einer Narren-Kappen angekleidet werden; biß hieher seynd wir erst im Leyden Christi gekommen, und da sehen sie, wie die Figur mit der Warheit übereinstimme, wie die Göttliche Warheit alles an Christo hat erfüllen lassen, was sie unter der Figur, und gleichsam im Schatten, deß alten Testaments angestellet hat, aus diesen wenigen aber, nehme ich leicht ab, mein verlassener JEsu: Daß dir die ewige Warheit noch sehr viel zu leiden aufbürden wird.

Ich sehe den Daniel, denen Löwen vorgeworffen, du wirst gewiß noch unter die wilden Löwen und Leoparden deß wüttigen Pövels gerathen, welche sich mit deiner Schmach ersättigen werden; ich sehe Jeremiam mit Ruthen gepeitschet, du wirst gewiß diese schmertzhaffte Schmach auch ausstehen müssen. Ich sehe den gedultigen Job geschlagen von der Fuß-Sohlen an, biß auf das Haubt; an deinem Leib wird gewiß auch kein gesundes Fleckel seyn, wann dich Pilatus dem Volck vorstellen, und sprechen wird: Ecce homo! **siehe ein Mensch.** Ich sehe den gehorsamen Isaac das Holtz zum Opffer auf den Berg tragen, du wirst gewiß das schwere Holtz des Creutzes, auf den Schedel-Berg tragen müssen, auf selbigem vor uns aufgeopffert zu werden. Ich sehe den Jacob unter der Himmels-Leitter schlaffen, du wirst gewiß unter deinem schwehren Creutz, welches uns zu einer Himmels-Leiter worden ist, in der Ohnmacht erligen. Ich sehe die Jungfrauen, dem hohen Priester Onia entgegen gehen, und ihn bedauren; dir wird gewiß die Jungfrau, aller Jungfrauen Maria, deine mitleydende Mutter, mit dem jungfräulichen Joanne entgegen kommen, und dich hertzlich bedauren. Ich sehe den Ethai, sich dem flüchtigen David vor einen Gespan antragen; dir werden gewiß zwey Mörder, zu einer Gespanschafft, beygefüget werden. Ich sehe die Töchter Israel, den frommen König Josiam beweinen, dich werden gewiß auch etliche fromme Töchter von Jerusalem beweinen, wann sie dich unter deinem schwehren Creutz sehen werden. Ich sehe deß Amasä Cörper mitten auf dem Weeg in seinem Blut ligen, du wirst gewiß widerum unter dem Stadt-Thor, auf mitten Weeg, mit deinem Creutz fallen, und in deinem Blut ligen. Ich sehe deß jungen Josephs Rock mit Blut über und über besprenget, dein Kleid wird gewiß voller Blut seyn, wann sie dir es werden, vor der Creutzigung, vom Leib abreissen, und alle Wunden erneuren. Ich sehe, wie Jahel den Sissaram einen grossen Nagel durchs Haupt schlagend, an die Erden gehefftet; du wirst gewiß von denen Henckers-Knechten, mit Nägeln an Händen und Füssen verwundet, an das Creutz gehefftet werden. Ich sehe, wie Moyses eine aus Ertz gegossene Schlangen hat an den Galgen des Creutzes aufhencken lassen, du wirst gewiß von der jüdischen Synagog, an das Creutz gehefftet, mit selbigem in die Höhe gehoben werden. Ich sehe, wie Jonas drey Tag in dem lebendigen Kercker, in dem Wallfisch gestecket, du wirst gewiß drey Tag in dem Kercker des Grabes ligen müssen.

O mein JEsu! nunmehro entfallet mir aller Muth, mich weiters deiner anzunehmen, dann weilen alles muß erfüllet werden, was von dir geschrieben stehet, in dem Gesetz Moysi, in denen Psalmen und Propheten, die Göttliche Warheit aber alles, was von dir geschrieben stehet, selbsten in das Gesatz Moysis, in die Psalmen und Propheten einverleibet hat; so must du, diesem gegenwärtigen Zustand nach, nothwendiger Weiß sterben; dann stirbest du nicht, so wurde nichts erfüllet, was von dir geschrieben stehet, im Gesatz Moysis, in Psalmen und Propheten; wurde nichts erfüllet, so wurde die Göttliche Warheit einer Lugen bezüchtiget werden; unmöglich aber ist es, daß die Göttliche Warheit leugen kan, ergo; folget also nothwendiger Weiß aus diesem, daß du leyden und sterben must, damit an dir alle in dem Gesatz, in denen Psalmen und Propheten dein Leiden und Sterben vorbildende Figuren erfüllet werden; dahero werde ich genöthiget, mehrmahlen mich zu deinem Leyden zu kehren.

Wann wir andeuten wollen, daß uns einer eine Sach oder ein Geheimnuß, wie es in sich ist, offenbahret hat, so pflegen wir zu sagen: Er hat mir die blosse Warheit entdecket; nachdeme mein verlassener Heyland, in seinem weissen Kleid von Herode, zum Pilato geführet, und alldorten widerum aufs neue von seinen Feinden angeklaget, widerum aufs neue von Pilato examiniret, und vor unschuldig erkennet worden, mit jenen ausdrücklichen von Pilato denen Juden vorgebrachten Worten: Ego nullam invenio in eo causam: **Ich finde keine Schuld an ihm**; so ist niemahlen die Warheit blosser und augenscheinlicher entdecket worden, als damahlen; sintemahlen gleich darauf im folgenden Capitel v. 1. geschrieben stehet: Tunc ergo apprehendit Pilatus JEsum, & flagellavit: Da nahme Pilatus JEsum, **und geißlete ihn**; da, da ist die Warheit bloß gesehen worden, als JEsus ist gegeißlet worden. Aber O schmach-volle Entblösung! O schanden-volle Entdeckung der Warheit meines JESU! ich will mich zu erst bey dieser Schmach-vollen Entblösung aufhal-

Joan. 18. v. 38.

Joan. 19. v. 1.

aufhalten, ehe und bevor ich zur schmertzhafften Geißlung schreite; doch also: daß ich das Angesicht, Erbarkeit halber, abwende; Von dieser Entblösung klaget die mitleydende Mutter meines verlassenen JEsu, Maria dem Heil. Anselmo: Nudaverunt JEsum unicum filium meum vestibus suis, & ego exanimis facta fui: Sie haben entblöset JEsum meinen einzigen Sohn / und ich bin halb todt da gestanden. O freylich wohl, mitleydende Mutter JEsu Maria! O freylich wohl! Wie hättest du nicht sollen ohnmächtig werden, als du deinen allerkeuschesten Sohn, also schandhafft hast entblösen sehen? Sie erachten es nur mitleydende und andächtige A. A. Jener, welcher diesem undanckbahren Volck ihre Blöse bedecket, daß sie sich für einander nicht haben schämen dörffen, als er durch die gantze viertzig-jährige Wanderschafft in der Wüsten ihre Kleider, so gantz erhalten, daß nicht ein Fadel von selbigen zerrissen ist, der wird jetzt vor so vielen Menschen entblöset, und zwar dergestalten entblöset, daß kein Fadel, an seinem gantzen Jungfräulichen Leib zu sehen war, wie es die mitleydende Jungfrau und Mutter meines entblöseten JEsu, Maria, der H. Brigittæ in ihren Offenbahrungen offenbahret hat: Alligatus, nihil aperimenti omnino habebat, sed sicut natus est, sic stabat, & patiebatur erubescentiam nuditatis suæ; angebundener an die Saul, hat er gar nichts zum bedecken gehabt, sondern wie er ist gebohren worden, also ist er gestanden, und hat die Geschämigkeit seiner Blöse gelitten.

Dial. de Pass. Dom.

in Revel. lib. 1. c. 10.

Jener, welcher diesem undanckbahren Volck, so viel Gold, so viel Sammet und Seiden, so vie kostbahre Leinwand, und Tücher gegeben, daß sie nicht allein sich zur Uppigkeit und Wollust, sondern auch ihren Tempel, auf den sie so viel gehalten, mit welchem sie so prächtig gepochet, haben können bedecken und zieren, der wird jetzt so spottloß entblöset. Jener, der die drey Knaben, aus ihrem Jüdischen Geschlecht / in den Feuer-Ofen zu Babylon, so sorgfältig verwahret, daß nicht ein Fadel an ihnen verbrennet ist, der wird jetzt so schleiderisch und liederlich entblöset. Jener, welcher die Blumen mit so schönen Farben, die Bäumer mit ihren Rinden und Blättern, die Frücht mit ihren Schalen, die Fisch mit ihren Schuppen, die Thier mit ihren Peltzwercken und Häuten; die Menschen mit Kleidern so vorsichtig bedecket, der wird jetzt von denen Schärckanten so unachtsam entblöset.

O du liechte Wolcken, welche du ihn auf dem Berg Thabor, mit deinen Glantz bekleidet hast, warum bedeckest du ihn jetzt nicht? O ihr Cherubinen, welche ihr den Gnaden-Thron, das Propiriatorium genannt, mit euren Flügeln bedecket habt, warum bedecket ihr ihn jetzt nicht? O du büssende Magdalena? welche du ihn im Hauß Simonis des Aussätzigen, mit deinen Haarlocken seine Füß abgetrucknet, und selbige bedecket hast, warum breitest du jetzt deine Haarlocken nicht üben seine Blöse aus? O du mitleydende Mutter Maria! welche du ihn als ein kleines Kind mit armen Lümplen und Windlen bedecket hast, warum suchest selbige nicht wiederum hervor? Ja du ewiger GOtt selbsten, welcher du ihn die gantze Ewigkeit durch, in deiner Schooß so verdecket gehalten, daß ihn kein Mensch gesehen hat, warum bedeckest du ihn nicht jetzt, da er sich der Welt zum Heil offenbahret? So richte ich dann nirgends nichts aus? ich weiß, wo ich mich noch hinwenden soll: Adam ubi es? Eva ubi es? Adam und Eva wo seyd ihr? heraus aus euren Wincklen, in welche ihr euch Schanden halber, daß ihr nacket seyet, verkrochen; her mit euren Peltzen, welche euch GOTT gemacht, eure Blöse zu bedecken, her mit euren zusammen geflochtenen Feigen-Blättern, aus welchen ihr euch Schürtz gemacht; sehet ihr nicht, daß euer Heyland nacket und bloß ist? Auch hier richte ich nichts aus, sie verkriechen sich immer weiter, und weiter, und schämen sich, daß sie nackend seynd; Ich aber vermercke wohl, daß diese Blöse Adams und Evä ein Vorspiel war jener Blöse, welche mein Heyland unserer Schandthaten halber, spöttlich ausgestanden hat, und daß die Göttliche Warheit diese Entblösung dessenthalben zugelassen, damit die Figur mit der Sach selbsten übereinstimme. O mein JEsu! du bist ein König aller Königen; Rex Regum, & Dominus Dominantium, und ein Herrscher aller Heerschaaren, so solltest du ja bekleidet werden mit Purpur; Du bist ein Fürst: Factus est Principatus super humerum ejus. Das Fürstenthum ist gesetzt auf sein Schulter; so solltest du ja bekleidet werden mit einen Talar, du Vornehmer von Adel: Homo nobilis abiit in Regionem lonquinquam, dann du als ein Adelicher in die Länder, nicht zwar der Ergötzlichkeit sondern der Betrübnussen, und Leiden abgereiset bist, so solltest du ja bekleidet werden aufs wenigste mit doppelten Kleidern, als wie jene adeliche Cavalier in Buch der weisen Sprüchen Salomonis: Omnes domestici ejus vestiti sunt duplicibus: Alle seine Hauß-Leuth seynd bekleidet worden mit doppelten Kleidern, und allhie vor so viel Tausenden muß er bloß und nackend stehen?

Isai. 9. v. 8.

Prov. 31.

Ja, wann es an diesem blossen, Schmach-

vollen, Scham und Schanden-vollen stehen, allein wäre genug gewesen, wäre diese Marter groß genug gewesen; Aber, O wer wird die Ruthen, die knöpffige Carbatschen, die gehacklete Ketten, beschreiben können, mit welchen der unschuldigste Leib, meines JEsu zerpeitschet, zerschlagen, zerfleischet wird? Da stehet er, an eine steinerne Saul, mit Händen und Füssen angebunden, welcher diesem ungerathenen Volck, durch 40. Jahr, des Tags in einer Wolcken-Saul, des Nachts in einer Feuer-Saul vorgegangen ist; da wird er gestrichen von einem paar, mit Ruthen von der Fußsohlen an, biß an das Haupt, von andern paar mit Carbatschen, vom dritten paar mit eisernen Ketten, und zwar so hefftig, so grimmig, so barbarisch, daß, wie die Heil. Jungfrau, und seine mitleydende Mutter, der Heil. Brigittæ geoffenbahret hat: Quod costæ ejus patebant, daß man auch die Rippen habe sehen können.

A. A. Ich bilde mir gäntzlich ein, mein JEsus werde unter diesen Schlägen, ob gleich nicht gesaget, doch aufs wenigste gedacht haben: Populo meus, quid feci tibi? O mein Volck, was hab ich dir gethan? du entblösest mich schandhafft, der ich dich, als du verachtet, bloß und nackend warest / kostbahr bekleidet hab, wie er es beym Propheten Ezechiel diesem Volck schon vorgerucket hat: Eras nuda & confusione plena - - - & vestivi te discoloribus: **Du warest nackend und bloß / und beschämet / - - - und ich hab dich mit gestickrem Kleid bekleidet.** Quid feci tibi? Was hab ich dir gethan? Du geißlest und schlagest mich, der ich wegen deiner so viel mächtige Könige geschlagen, und biß auf das Haupt geschlagen? du zerfleischest mich, der ich dir und dem gantzen menschlichen Geschlecht sein Fleisch und Blut gegeben. Du zerreissest mich, der ich allen Menschen ihre gerade gesunde Glieder gegeben, mit wie vielen Wunden du mich beschmertzest, mit so vielen Munden und Zungen, schreye ich zu dir: Populo meus. quid feci tibi? O mein Volck, was hab ich dir gethan?

Ezech. c. 16. v. 7. & 10.

Willstu wissen, was ich dir gethan habe? Ich will dir es sagen, nicht zwar, weilen ich dir es vorrucken, sondern weilen ich mich bey dir beklagen will; Siehe mein Volck! als du nicht warest, da hab ich gemacht, daß du worden bist, hoc feci tibi, dieses hab ich dir gethan, als du kaum hast angefangen zu seyn, und wegen der begangenen Sünd, ewig hättest sollen verlohren seyn; da habe ich mich selbsten für dich hergegeben, damit du nicht verlohren giengest, mich und alles, was ich bin und hab, habe ich für dich hergegeben, damit du nur nicht verlohren giengest, hoc feci tibi? dieses habe ich dir erzeiget; meiner Gottheit habe ich mich wegen deiner entäussert, als ich für dich ein Mensch worden bin, meine Allmacht habe ich wegen deiner eingeschräncket, als ich mich für dich, von dir im Garten hab fangen und binden lassen, meine Gerechtigkeit habe ich wegen deiner innen gehalten, als ich mich für dich von ungerechten und falschen Zeugen hab anklagen lassen; meine Schönheit habe ich wegen deiner verunreinigen lassen, als ich mich für dich von denen verworfenesten Canalien hab verspeyen lassen; meine Warheit wegen deiner beschimpffen lassen, als ich mich für dich von meinem liebsten Jünger Petro, hab verlaugnen lassen; meine Weisheit hab ich wegen deiner verlachen lassen, als ich mich für dich beym Herode hab zu einen Narren machen lassen; meine Reichthümer hab ich wegen deiner verschwendet, als ich für dich ein Bettler worden bin, hoc feci tibi, dieses alles habe ich dir gethan; und erwiesen; und du, was thust du mir? du lassest mich streichen, du lassest mich peitschen, du lassest mich schlagen, mit Ruthen, als wie einen Spitzbuben, mit Carbatschen, als wie einen Sclaven, mit Ketten als wie einen Mörder, und zwar dergestalten, daß von der Fußsohlen, biß an den Schädel meines Haupts kein gesundes Fleckel, an meinem Leib ist, das thust du mir, mir, der ich dir so viel gethan habe?

A. A. Sie erzüren sich nicht über die Boßheit der Juden, sondern lieber über unsere eigene Sünden, was er denen Juden gutes gethan, daß hat er uns auch gethan, dahero bilden sie ihnen ein, mein schmertzhaffter JEsus gedencke ihm unter seiner Geißlung, von uns Christen, wie er ihm von denen Juden gedacht hat: Populo meus, quid feci tibi? O mein Volck was hab ich dir gethan? Ich hab dir gegeben die Heil. Tauff, damit du in selbiger von der Erb-Sünd gereiniget wurdest, und du bemackelst dich stündlich mit würcklichen Sünden, ich hab dir gegeben die heilige Firmung, damit du wider die Versuchungen, absonderlich des Glaubens, gestärcket wurdest, und du grüblest in Glaubens-Puncten, zweiffelst in Glaubens-Puncten ꝛc. Dedi tibi Sacramentum pœnitentiæ, das Heilige Sacrament der Buß hab ich dir gegeben: damit du nach deinen Sünden-Fall wieder aufstehen könnest, und du verfrist die Sünden in der Beicht, verblümmlest deine Schandthaten ꝛc. Ich hab dir mein Leib gegeben im Hochwürdigen Sacrament des Altars, damit du mit mir ein Leib würdest, und du zermarterst selbiges wieder von neuen, wie offt du Sacrilegè communicirest. Ich hab dir gegeben das Sacrament des letzten

Oelung,

Oelung, damit du zu den letzten Todts Abdruck gestärcket wurdest; und du verachtest selbiges, als eine unnöthige Ceremonie. Ich hab dir gegeben das Sacrament der Priesterweihung, damit du in deinen geistlichen Anliegen, eine Zuflucht hättest, und du verspottest selbiges, und heissest es eine Pfafferey; Ich hab dir dargereichet, das Sacrament der Ehe, damit du ein Mittel wider die Sinnlichkeiten haben könntest; und du suchest Neben-Mittel, Kebs-Weiber und Schlepp-Säck, populeus! mein Christliches Volck! siehe! das hab ich dir gethan, und was thust du mir? dein hoffärtig, frey und unbändiger Willen, der bindet mich, dein Geitz beraubet mich meiner armen Kleider, deine Geilheit entblöset mich, dein Neyd erfreuet sich über mein Elend, dein Schlemmerey erhungert mich, dein Zorn zerpeischet mich, deine Trägheit ermüdet mich. O ist das der Danck, mein Christliches Volck, vor alles dieses was ich dir gethan habe!

Unterdessen peitschen sie, schlagen sie, werffen sie, hauen sie ꝛc. sie diese 6. von Teuffeln besessene Kerl, so hefftig in den delicatesten Leib JEsu darein, biß er das Haupt gantz ohnmächtig sincken lasset, und wie sie vermeinet haben, gleich auf der Stell seinen Geist aufgeben will; er wird abgebunden, er sincket, er fallet zu Boden; und zaplet in seinem Blut, da lieget er, der die Bäumer so fest stehen macht, daß sie mit denen grösten Sturmwinden wider den Fall streiten können; da lieget er, der allen Menschen die Füß steiffet, daß sie nicht fallen; er lieget und gebet mir eine Gelegenheit zu betrachten und nachzusinnen, was ihn dann nicht nur zu diesen, sondern auch zu seinen vorgehenden, und folgenden Ohnmachts-Fällen gebracht habe; ob sein grosser Schmertzen, oder die Schwehre unserer Sünden? unterdessen erhohlet er sich wiederum ein wenig, und kriechet auf der Erden herum, suchet seine Kleider zusammen; der Bräutigam aller geschämigen Jungfrauen, will seine Blösse bedecken; unter dem anziehen aber seiner Kleider, betrachte ich bey mir, und gedencke: O mein JEsu! wärest du ein lebendig-geschundener Mensch, so entsetzte ich mich über dich, ich erzörnete mich über jenen Spitzbuben, welcher so crudel mit dir verfahren ist; indeme ich aber weiß, daß du dieses wegen meiner leydest, warum zerrauffe ich dann nit vor schmertzlichen Mitleyden meine Haar? warum zerzerre ich dann nicht meine Wangen? Warum zerfliessen dann nicht meine Augen? Warum zerstosset sich dann nicht mein Hertz? warum sincket dann nicht mein Leib zu Boden? O meine Seel! So bist dann du härter als ein Diamant, dieweilen du in diesem Blut nicht erweichet wirst? so bist dann du härter als ein Kieselstein, weilen du in diesem Liebs-Ofen nicht zerschmeltzest? Ach, habe doch ein Mitleyden mit meinem verlassensten JESU, meine Seel, welcher vor dich alles leydet, was er leydet.

Wer hätte es gedacht: daß die Tyranney über dieses unschuldigste Blut sollte so starck überhand nehmen? nicht genug ware es, daß er in dieser Geißlung 6666. Streich bekommen, nein, das allerheiligste Haupt muste auch von einer, wie schmertzhafft, also schmählich dörneren Cron mit 72. Stichen verwundet werden: Milites plecten- Matt. 27.
tes coronam de spinis imposuerunt capi- v. 29.
ti ejus: Die Soldaten flochten ihm eine dörnere Cron / und setzten sie auf sein Haupt. Die Ursach dieser Crönung an Seiten der Juden ist: Weilen sie ihn angeklaget, daß er sich vor einen König aufwerffen hat das lose Gesindel mit dieser Cron, seiner, als eines Affter-Königs spotten wollen, warum aber die Soldaten, welche Heyden und Römer waren, grad eine Cron aus Dörnern geflochten, und nicht aus etwas andern? vermeine ich nebst diesen, daß sie ihm den grösten Schmertzen haben wollen zufügen, folgende Ursach zu seyn, bey denen Römern war ein Gesatz, vermög welchen die Sclaven um das leichteste Geld zu verkauffen, seynd angeordnet worden, damit aber ein solcher um ein Spott-Geld erkauffter Sclav erkennet wurde, gaben sie ihm einen Krantz aus dem schlechtesten Graß, oder wohl auch gar Stroh um den Kopff; weilen dann die Römischen Soldaten, die dasselbmal zu Jerusalem in der Guarnison oder Besatzung gelegen, gewust, daß JEsus um ein Spott-Geld, um 30. Silberling von denen Juden ist gekauffet worden, haben sie ihn vor den verächtlichsten Sclaven gehalten, und eben dessenthalben, haben sie das verächtlichste Gesträuß zur Cron hervor gesucht. Was aber könte verächtlicher seyn, und zugleich schmertzhaffter als eine Dorn-Heck? mit diesen dann haben sie JEsum, wie verächtlich, so schmertzlich gecrönet: O Job, auf deinem Misthauffen, du klagest zwar wohl rechtmässig: Manus Domini tetigit me. Daß dich durch Job. 19.
die Hand des HERRN bist berühret worden: Aber mein JEsus klaget noch rechtmässiger zu seinem himmlischen Vatter:
Gravata est super me manus tua - - - Psal. 31.
dum configitur spina: Deine Hand lieget v. 4.
schwehr auf mir, weilen der Dorn in mir hafftet; Freylich wohl, mein JESU! war dasselbmal die Hand deines Vatters, eine schwehre, und

Recht schwehre GOttes Hand/
Die dir im Juden-Land
Kam schmertzlich zu erdulten
Als du alldort so theuer/
Dämpffst unser Sünden-Feuer/
Und zahlest unsere Schulden.

Recht schwehr war damahlen die Hand deines Göttlichen Vatters über dich, als er zu gelassen, daß du so schmertzhafft mit Dörnern gecrönet wurdest. Aber wer hat sie so schwer gemacht? Meine Leichtsinnigkeit im Guten, meine Flüchtigkeit in Gedancken, meine Unbesonnenheit in Wörtern und Wercken, meine Veränderung in guten Vorsätzen, diese zusammen, haben die Hand deines himmlischen Vatters, mein JESU, in deiner Crönung, so schwehr über dich gemacht.

Eines beobachte ich noch bey dieser Crönung, nemlich wie genau die Göttliche Warheit in ihren Anschlägen seye? Unser Heyland ist ein König, nicht allein der Juden, sondern der gantzen Welt, und ob ihm gleich die Soldaten diese schmertzhaffte Cron nur zum Hohn und Spott aufgesetzet, und nicht zur Bezeigung seiner Königlichen Hoheit, so hat doch die Göttliche Warheit wollen in dieser Crönung, seinen Obergewalt über die gantze Welt, genugsam an Tag geben, als sie zugelassen, daß diese Schärckanten nicht mehr, weder weniger, als 72. Dörner zusammen geflochten, und mit selbigen ihm 72. Wunden in sein heiliges Haupt, versetzet haben, warum zwey und siebentzig? Darum, 72. Sprachen seyn in der gantzen Welt, mit welcher solche Nationes reden, und dahero hat er nur 72. Wunden zugelassen. Weilen also Christus der HErr, vor alle Nationen gelitten, vor alle gestorben, hat er dardurch anzeigen wollen, er hätte sie alle im Hertzen gehabt, er hätte sie alle erlösen wollen; Das mercket euch, ihe nasenwitzige Jansenisten, und saget nicht: Christus hätte nur vor die Auserwählten gelitten; das betrachtet ihr laue Christen, und zweifflet nicht, daß Christus euer Erlöser ist, und daß ihr durch sein heiliges Leyden, wann ihr nur wollet, könnet seelig werden.

Sehe nun mein gecrönter JEsu, du König der gantzen Welt, und lasse dich vom Landpfleger Pilato nicht allein denen Juden, sondern der gantzen Welt vorstellen und präsentiren, mit jenen zwey bekandten Wörtern: Ecce homo! Siehe den Menschen! Siehe, O Mensch den Menschen, welcher für dich Mensch worden ist, Ecce homo, siehe O Mensch, diesen Menschen, welcher für dich ist worden ein Sohn des Menschens, auf daß du sollest aufhören zu seyn ein Sohn des Verderbens; und durch diesen solltest anfangen zu seyn ein Sohn Gottes, durch die Gnad. Siehe O Mensch! diesen Menschen an, welcher vor dich soll sterben als ein Mensch, damit du ewig lebest, als ein Engel GOttes. Ecce homo, siehe, O Mensch! diesen Menschen an, welcher nicht mehr gleich siehet einem Menschen, vielmehr aber einem zerquetschten Wurm, gleichwie von ihm gesagt wird: **Ich aber bin ein Wurm/ und nicht ein Mensch.** Siehe an, O Mensch! diesen Menschen, welcher dich zu einen Menschen erschaffen hat, und die vernünfftige Seel hat mitgetheilet, einen Verstand als einen Menschen, da er dich gar nicht zu erschaffen wäre gezwungen gewesen. Siehe, O Mensch, diesen Menschen an: Cujus deliciæ sunt esse cum filiis hominum, dessen Freud ist zu seyn mit den Menschen-Kindern. Siehe, O Mensch, diesen Menschen an! welcher jenen 38. jährigen krancken Menschen bey dem Schwemmteich gesund gemacht hat, welcher so lang geklaget hat: Hominem non habeo; **Ich habe keinen Menschen;** und der doch jetzt keinen Menschen hat, welcher sich seiner annehme, keinen Menschen hat, welcher seine Wunden heile und verbinde! Siehe O Mensch! diesen Menschen an; auf dessen Rucken, ja gantzem Leib, die Sünder wie auf einem Amboß geschmiedet, welchen die Sünden der Menschen gleich Anfangs so übel zugerichtet haben, daß ihm weder sein Petrus gekennet, und dahero gesagt hat: Non novi hominem. **Ich kenne diesen Menschen nicht.**

Aber, O Göttliche Liebe! kennest dann du diesen Menschen? das ist dieser Mensch, welcher das Menschliche Geschlecht so inniglich liebet, siehe wie er jetzt verhast wird? Göttliche Gerechtigkeit, kennest du wohl auch diesen Menschen, der den ungerechten in die Hölle verdammten Menschen erlöset hat: Siehe wie unrecht er jetzt tractiret wird! Göttliche Barmhertzigkeit, kennest du auch diesen Menschen, welcher aus pur lauter Barmhertzigkeit vor die Menschen ist Mensch worden! Siehe wie tyrannisch man jetzt mit ihm umgehet? Göttliche Weisheit! erkennest du wohl auch diesen Menschen, der die Weisheit des Vatters ist! Siehe, wie tollsinnig man jetzt mit ihm verfahret? Göttliche Warheit, kennest dann auch du diesen Menschen, welcher mit dir so genau verbunden ist? Siehe, wie falsch man mit ihm jetzt verfahret, und du mein Mensch, kennest du auch diesen Menschen? Ecce homo: Siehe, O Mensch, diesen Menschen, und höre auf, durch die Sünden, ein unvernünfftiges Vieh zu seyn, wegen diesen Menschen, aus Lieb zu diesen Menschen, weilen er für dich Mensch, und wegen deinen Sünden, O Mensch! ist ein Mensch worden!

Mein

Mein JEsu! nun ist es mir dir gar verlohMar. 15. ren, das Geschrey nimmet überhand: Crucifige, crucifige illum: **Creutzige ihn: Creutzige ihn:** Pilatus setzet sich zu Gericht, der Sententz, das Urtheil des Todts wird abgelesen, der Stab wird gebrochen, mein JEsus wird als ein Ubelthäter zum Todt verdammet; Ich muß leer abziehen, und ich lebe noch? Ich athme noch? und
Cant. 8. v. 1. ich rede noch? O quis mihi det te fratrem meum, sugentem ubera matris meæ, ut inveniam te foris, & deosculer te, & jam me nemo despiciat? **O wer giebt dich mir mein Bruder / der du meiner Mutter Brust saugest / daß ich dich allein draussen finde / und dich küsse / und mich nunmehro keiner mehr verachte:** O JEsu, mein Bruder dem Fleisch nach, der du als ein Kind die Jungfräuliche Brüste meiner mitleydenden Mutter Mariä gesogen, nunmehro aber keine Milch, sondern aus dem Kelch des Leydens den Drachen-Gifft meiner Mutter der Sünd trinckest, wer giebt mir dich frey und loß? Wer? nicht mehr dein himmlischer Vatter, nicht mehr die Assessores und Gerichts-Beysitzer, in dem Göttlichen Rath, nicht mehr die Hohe-Priesterschafft, nicht mehr Pontius Pilatus, dann dich alle schon verdammet haben; Wer giebt dich dann mir frey und loß? keiner mehr, es ist mit dir gethan! wann dieses nicht mehr seyn kan, wann du ja sterben sollst, und must, wer giebt dann mir aufs wenigste, daß ich dich allein draussen finde, draussen auf dem Calvari-Berg, wo du wirst sterben müssen, allein, daß ich dich dort draussen finde, damit du nicht vor so vielen tausenden und tausenden sterbest. O wer giebt mir, daß ich dich dort draussen küsse, daß du in meinem Kuß, und ich in deinem Kuß, und wir beyde miteinander sterben, und nunmehro keiner mehr verachte, daß ich vor dich gar nichts ausgerichtet habe, der du in deinem Leyden so viel vor mich, als das Heyl meiner Seelen ist, ausgerichtet, und zu wegen gebracht hast?

Sie aber A. A. behertzigen die künfftige heilige Char- und Marter-Wochen, das bißhero ihnen von mir ausgelegte Leyden meines verlassenen, und nunmehro schon von allen Instanzien zum Todt verurtheilten JESU, und bilden ihnen nun nichts anderes mehr ein, als daß er mit seinem Creutz, welches ich schon auszimmern und zusammen klammern höre, über acht Tag am Heil. Char-Freytag, wird zur Stadt Jerusalem hinaus auf den Calvari-Berg geführet, und an selbiges geschlagen werden, Wir wollen ihn begleiten, damit wir uns mit ihm, und er sich mit uns letzen, und valediciren könne, unterdessen aber:

JEsu denck daß diese Wunden /
Vor mich schmertzhafft hast empfunden:
Mach / daß ich von Sünden frey /
Dir ins künfftig diene treu.
A M E N.

Die Siebentzigste Predig.

An dem Grünen Donnerstag / oder Einsetzung des Hochwürdigen Sacrament, des Altars.

wie auch

Am Hohen Fest des Fronleichnams Christi.

Vorspruch:

Propter vos egenus factus est, eum esset dives, ut illius inopiâ vos divites essetis. 2. *Corinth.* c. 8. *v.* 9.

Um euertwillen ist er arm worden, da er reich war, auf daß ihr durch seine Armuth reich wurdet.

Innhalt.

Ein unerschöpfflicher Schatz ist in dem Hochwürdigen Sacrament des Altars verborgen, den sich ein jeder gewinnen kan.

NIchts gemeiners ist auf dieser Welt, als nach Reichthümern, nach Gut und Geld streben, wegen diesen schiffet man um den gantzen Erd-Kreyß, wegen diesen kriechet man viel Klaffter tieff unter die Erden, wegen diesen verachtet man alle Gefahren, man unterwirffet sich allen Ungelegenheiten, deren ohnedem den Menschen anfeindenden Elementen, man erduldet die Hitz des Feuers, die ansteckenden Seuchen des feuchten, dumpffigen, neblichten Luffts, die Kälte des Wassers, die Trockene der Erden, ja man setzet so gar das liebe Leben in die Schantz. Und wann man es beym Liecht betrachtet, um was man sich so sehr abgemattet, bemühet und recht abgetrampflet, so findet man in der That, daß es nichts anderes seye, als ein Schatten gegen dem Liecht, ein Schaum und Faum gegen dem Gold, ein Nichts, gegen Alles. Was seynd die Reichthümer dieser Welt? Ein Geld-Narr, der da eines Sinnes mit demjenigen ist: Dives factus sum, inveni idolum mihi. Wird mir antworten: Gold und GOtt seynd schier eines, Dives und Divus stimmen schier zusammen, so seynd die Reichthümer auf der Welt, das, was GOtt im Himmel ist; Dessentwegen saget GOtt selbsten zu denen Reichen und Mächtigen, durch den Mund des Königl. Propheten: Ego dixi, Dii estis, & Filii excelsi omnes. Dieser GOtt, das Gold und Geld, hat seine Religion durch die gantze Welt ausgebreitet, in dieser Religion ist der Glauben der Credit, oder dieser Religion-Glauben bestehet in dem Credit; wer Geld hat, dem trauet man, dem glaubet man; der Glauben ist eine Gaab GOttes, auch das Geld eine Gaab GOttes: Donum gratuitum, cum datur privatis, donum necessarium, cùm datur principi. Eine freywillige, und freygebige Gaab, wann es einer privaten und gemeiner Person gegeben wird, eine nothwendige Gaab, wann es dem Lands-Herren gereichet wird. Dieser Religion Hoffnung bestehet in den sichtbahren Geschencken und Gaaben; wer freygebig ist, von diesem hoffet ein jedweder etwas zu bekommen, und diesem will ein jedweder gerne an der Seiten stehen; dieser Religion Lieb bestehet in einer continuirlichen Praxi, und Ubung mit Geld umzugehen; Ich geschweige andere Tugenden, als die Stärcke, die Weisheit und Vernunfft, die Barmhertzigkeit, die Verschwiegenheit

Psal. 87.

S. P. Aug. in Ps. 66. citat. à Knittel in Dominica Septuag. conc. 3. pag. 223.

genheit ꝛc. welche alle von dem Geld herrühren, so seynd ja die Reichthümer auf der Welt, das, was GOtt im Himmel, wird mir ein Geld-Narr sagen. Ey wie einen kothigen GOtt haben die Geld-Narren! Gold, GOtt, Koth, ist bey ihnen eines, sie mögen es zulassen, oder nicht, dann das Gold und Silber ja nichts anders ist, als ein gelb und weisser zusammen geschmoltzener Staub der Erden, dieser Staub ist ihrer GOtt, und zu diesen fliegen sie, wann die Seel aus ihrem Leib flieget. Auf dieses hat GOtt selbsten deuten wollen, eben damahlen, da er die Reichen und Mächtigen, apud Regium Vatem, mit Göttern verglichen hat, dann nachdem er gesagt hatte: Ego dixi, Dii estis, ich hab gesagt, ihr seyd

Psal. 81. v. 6. Götter, setzte er gleich hinzu: Verum tamen sicut homines moriemini, jedoch werdet ihr sterben wie die Menschen. Wie sterben dann die Menschen? Die Seel flieget aus dem Leib, und der Leib verweset, wird zu Staub und Aschen; Eben also sterben, und fliegen hin jene, deren GOtt das Gold, dieser Erden-Staub ist.

Weilen dann die Reichthümer ein so kothiger GOtt seyn, werde ich ihnen zu gefallen weder Hände noch Füß rühren, vielweniger werde ich sie vor meinen GOtt erkennen, Viel andere Reichthümer erkenne ich vor meinen GOTT, diese bete ich als meinen GOtt an, zu selbigen erhebe ich meine Händ und Augen, nemlichen zu denen Reichthümern des Hochheiligsten Sacraments des Altars, es ist dieses Hochheiligste Sacrament jener Schatz-Kasten, in welchem GOtt selbsten aufbehalten wird: Verè tu es Deus absconditus, Deus Israël Salvator, saget von dem Allerreichesten: in hoc Venerabili Sacramento, verborgenen

cap. 45. v. 15. GOTT Isaias: Fürwahr du bist ein verborgener GOtt / du GOtt Israel / der Heyland / was könte reicheres seyn erfunden, oder nur erdacht werden, als GOtt ist? machen einen die Reichthümer groß und gewaltig, herzlich, und sieg-prächtig? Wer ist grösser? wer gewaltiger? wer herzlicher? wer sieg-prächtiger als GOtt? Tua est Domine magnificen-

1. Paral. cap. 29. v. 11. tia & potentia (redet zu GOtt der Mann nach den Hertzen GOttes;) & Gloria atque victoria: Dein ist O HErr die Grösse und Gewalt, die Herzlichkeit und der Sieg. Erheben einen die Reichthümer über Land und Leuth? wer ist höher erhoben als GOTT? Tuum Domine regnum, tu es

ibid. super omnes principes: HErr, dein ist das Reich, und du bist erhöhet über alle Fürsten; machen einen die Reichthümer über

ibid. alle herzschen und regieren? So ist GOtt derjenige, der über die Reichthumen und

v. 12. über alles herzschet: Tuæ divitiæ; Tua est gloria, deine seynd die Reichthümer. Tu dominaris omnium, in manu tua virtus & potentia: Du herzschest über alles / in deiner Hand stehet Krafft und Macht. Weilen dann GOtt der reicheste, der höchste, und gröste, der mächtigste HErr und Monarch ist, so kan ich wohl sagen, daß er uns in diesem Hochheiligsten Sacrament, unter den runden Brods-Gestalten, einen so grossen Schatz, so unerschöpffliche Reichthümer geschencket, daß es scheine, als habe er sich selbsten erschöpffet, seye also erarmet, daß er gar nichts mehr habe, was er uns schencken könte; Hieher zielet Paulus, wann er seinen Corinth. schreibet: Propter vos egenus &c. Wer sollte sich es nur einbilden können, daß GOTT erarmet sey, uns in diesem Hochheiligsten Sacrament bereicheren zu können? Hieher zielet mein Heil. Vatter Augustinus; wann er von dem unerschöpfflichen, und alles Anbettens-würdigsten Schatz, des hochheiligsten Sacraments, schreibet: Deus, cum sit omnipotens, plus dare non potuit, cum sit ditissimus, plus dare non habuit, cum sit sapientissimus, plus dare non scivit. Wem hätte es einfallen können, daß sich der allmächtigste, der allerreicheste, der allerweiseste GOtt, in Einsetzung dieses Hochwürdigsten Sacraments, also erschöpffet habe, daß er uns weder mehr geben habe können, weder mehr zu geben gehabt, weder mehr zu geben gewust habe? Ep. 2. c. 8. v. 9. in Ps. 110.

Hier erstaune menschlicher Verstand! grüble nicht nach, drucke die Augen zu, und weilen du ja so eiferig denen Reichthümern nachtrachtest, nachsetzest, und nachjagest, siehe da hast in diesem Hochwürdigen Sacrament, einen so grossen Schatz der Reichthümern beysammen, in dessen zusammen-tragen GOtt selbsten erarmet ist, damit er den Menschen bereichern könne; diesen Schatz, diese Reichthümer verehre, und bette als deinen GOtt an, weilen dieser Schatz, in diesem Hochwürdigsten Sacrament, der vor dich erarmete, und dich bereicherende GOtt selbsten ist. Diesen Schatz, diese Reichthümer werde ich E. L. und A. heunt zu verehren, und anzubetten vorsetzen, da werden sie sehen, daß Christus, in Einsetzung des Hochwürdigsten Sacraments, jene unerschöpffliche Schätz der Elementen, mit welchen die gantze Welt biß auf den heutigen Tag von GOtt bereichert wird, in die Hochheiligste consecrirte Hostia zusammen verfasset habe, wann ich dann nun alles dieses, der Ordnung nach, vortragen werde, werden sie mir ohne weiteres Nachdencken beystimmen, daß Christus, in Einsetzung des Hochwürdigsten Sacraments, uns zu bereicheren, selbsten arm worden sey, wie Paulus schreibet: Propter vos egenus factus est, cum &c. weilen aber bey denen Reichen, und wohlhabenden dieser löbliche Gebrauch in Schwung gehet, daß von ihnen pfleget eine

gewisse

gewisse Anzahl der Armen gespeiset werden, werde ich E. L. und A. ersuchen, daß, wann sie heunt bey ihrer H. Communion von Christo, werden mit diesen Schatz bereichert werden, sie ihn darvor als einen Armen speisen sollen, von welchem ich zu Lob des Hochwürdigsten Sacraments, den Anfang mache.

Hundert und tausenderley Ehren-Nahmen, können dem Hochwürdigsten Sacrament zu, und beygefüget werden; es kan genennet werden eine Sonne: die Sonne dieser durchleuchteste Planet, was vor wunderliche Effecten und Würckungen verursachet er nicht mit seinen Influentien und Einfliessungen? das Wachs erweichet er, und macht, daß es wie ein Wasser fliesset; den Koth herentgegen erhartet er, als wie einen Stein; das Gold und Silber, in dem Busen der Erden, wird von der Sonnen ausgekochet; Die Früchten und Erden-Gewächs werden von der Sonnen reiff, herentgegen werden sie auch von selbiger verbrennet, und ausgedürret; die Sonne ist dem Menschen zu seinen Leben behülfflich, dann: Sol & homo generant hominem. Herentgegen, machet sie auch, daß der Mensch von dero übermässigen Hitz verschmachten muß; Eben so wunderliche, ein ander widrige Effecten und Würckungen, verursachet das Hochwürdigste Sacrament; bey jenen die es unwürdig geniessen, verursachet es den ewigen Todt, jene die sich Sacrilegischer Weis unterstehen diese Liebsbrennende Sonnen zu geniessen, müssen auf ewig verschmachten, jenen aber, die es würdig geniessen, gedeyhet es zum ewigen Leben, nach jenem: Mors est malis, vita bonis, vide paris sumptionis, quàm sit dispar exitus.

Den Bösen ists der Todt / den Guten ists das Leben.
Es kan das Sacrament / Leyd / Freud / auf einmal geben.

Man kan dieses Hochwürdige Sacrament vergleichen, mit jener wunderlichen und miraculosen Wolcken-Saul / welche denen Kindern Israel, in der Wüsten vorgeleuchtet, und den Weeg gezeiget; sintemahlen dieses Hochheiligste Sacrament, uns aus der Wüsten dieser Welt, in das gelobte Land des Himmels glückselig führet, auf welches Drogo Ostiensis deutet, fragend: Quæ est nubes, quæ præcedit veros Israelitas, nisi verissimum, & Sanctissimum corpus tuum, quod in altari sumimus? **Welche ist diese Wolcken-Saul / die da vorgehet denen wahren Israelitern / als der wahre und allerheiligste Leib / den wir beym Altar geniessen: Es ist ein Engel-reines uns von allen Sünden-Wust** de Sacram. Dom. Passion.

abwaschendes Wasser / laut der Bemerckung Arnobii, nachdem er, super illud sicut aqua effusus sum, schreibet: Bene posuit aquam, quia nihil novit Christi Corpus, nisi peccata lavare: **Ich bin wie das Wasser ergossen worden. Er hat recht gesagt / wie das Wasser; dann der Leib unsers HErrns / kan nichts besser als die Sünden waschen.** Es ist das Hochwürdige Sacrament eine **Muschel / in welcher nicht nur eine, sondern sehr viel kostbahre, ja unschätzbahre Perlein, deren Göttl. Geheimnussen verborgen,** und aufbehalten werden, nach der Lehr Aquinatis: Non unam tantùm rem in Eucharistia abscondit, sed plures, scilicet personam, opus, & modum: **Er hat nicht nur eine Sach / eine Perl in diesem Sacrament verborgen / sondern ihrer vielmehr / die Person / das Werck / und die Weiß.** Pſal. 21. v. 15. c. 8 in op. de Eucharist.

Es ist ein süsser **Hönig-Saffr, erfüllet mit allen himmlischen Wollüsten und Süssigkeiten;** wie es von jenem Manna, welches den Israelitern in der Wüsten geregnet hat, und welches nur dieses Englischen Brods eine Figur oder Vorbild gewesen ist, der Weise bezeuget hat: Paratum panem de cœlo præstitisti illis sinè labore omne delectamentum in se habentem, & omnis saporis suavitatem: **Du hast ihnen Brod vom Himmel herab gegeben ohne ihre Arbeit / welches in ihm hatte allen Lust und Süssigkeit / alles Wohlgeschmacks.** Das Hochwürdigste Sacrament ist ein **Baum** / unter dessen Schatten die wahre Christ-glaubige ruhen, und in der Hitz ihrer Beschwernussen eine Labung finden: Est etiam mysterium hoc inquit S. quasi ingens arbor virentibus referta foliis, sub quam quicunque fugerint laborantes, & peregrinantes, protegun-tur in ipsius umbraculo ab æstu diei. **Es ist wohl dieses Geheimnuß / wie ein hochstämmiger grüner Baum / unter welchen die da fliehen werden / Arbeitsame und Frembdlinge / sollen verschonet werden in seinem Schatten / von der Hitz des Tags.** Es ist unsere tägliche Speiß / unser tägliches Brod / welches uns zum ewigen Leben gedeyet; de omnium fructibus cœlestis panis conficitur, lasset sich hierauf verlauten der H. Vatter Augustinus: Et omnis operarius in Dominica vinea sinè dolo laborans, ipsô salubriter ac abundanter saturabitur. **Dieses Brod gleichet allen Früchten, und ein jeder rechtschaffener Arbeiter in Weingarten des HErrns, geniesset es zu seinem Heyl, und wird überflüssig davon gesättiget werden:** Quid pluribus opus? Hundert, ja tausenderley Lob- und Ehren-Titel, können diesem Hochheiligen und Hochwürdigen Luc. c. 16. v. 20. Serm. 8. de divers. c. 3.

digen

digen Sacrament beygefüget werden; Ich auf heunt nenne es weder einen Scharten-reichen Baum / weder einen süssen Honig-Safft / weder eine Perl-reiche Muschel / weder ein Sünden-abwaschendes Wasser / weder eine vorleuchtende Wolcken-Säul / weder eine einander widrige Effecten verursachende Sonne / sondern nenne es einen Gnaden-Pfenning, einen Andenck-Pfennig, einen Auswurff-Pfennig, kurtz um, einen Schatz, in welchem Christus den Werth aller seiner Reichthümer und Schätzen verfasset hat.

Bekandt ist es, daß ein König seinen Affect, oder Neigung, einem seiner Vasallen, oder Bedienten, zu erzeigen, selbigen pfleget mit einem Gnaden-Pfenning zu regaliren, oder beschencken; Bekandt ists, daß ein guter Freund, wann er von dem andern scheidet, ihme pfleget einen Andenck-Pfenning zu hinterlassen; Bekandt ists, daß wann ein Potentat pfleget inthronisiret, oder jemand in ein entweder geistliches, oder weltliches Ehren-Ambt installiret wird, daß derjenige pfleget Auswurff-Pfenning unter das Volck auszustreuen. Ein solcher Gnaden-Pfenning, ein solcher Gedenck-Pfenning, ein solcher Auswurff-Pfenning, ist das Hochwürdigste Sacrament des Altars; Christus Rex Regum, & Dominus Dominantium, **Christus ein König der Königen / und ein HErr aller Herrschenden /** wolte seinen Affect, seine Wohlneigung, seine unendliche Lieb gegen uns erzeigen, diese könnte er nicht besser erzeigen, als in Einsetzung des Hochwürdigsten Sacraments, dann: Cum sit omnipotens, plus dare non potuit: **Ob er gleich der Allermächtigste ist / hat er dannoch nicht mehr geben können;** In Einsetzung desselben, hat er uns einen Gnaden-Pfenning verehret, welcher die Schätz Himmels und der Erden übertrifft; Christus, als unser bester Freund, wolte von uns, in seinem heiligen Leyden verreisen, vado ad eum, qui misit me: **Ich gehe zu denjenigen / der mich gesandt hat /** sagte er selbsten, doch wolte er uns vor seiner Abreiß einen Andenck-Pfenning hinterlassen; Keinen rarern hat er nicht finden können, als das Hochwürdigste Sacrament, welches ein Andencken ist seines heiligen Leydens und Sterbens, in welchem er sich unsern besten Freund gezeiget hat, als er so gar sein Leib und Leben vor uns gegeben hat, und eben zu einen ewigen Andencken dessen, hat er das Hochwürdigste Sacrament, ehender als er gelitten, eingesetzet und befohlen, selbiges zu seiner Gedächtnuß zu consecriren: Hoc facite in meam commemorationem: **Dieses thut zu meinem Andencken.** Christus als ein Potentat Himmels und der Erden, ist auf dem Creutz zu einen vollmächtigen HErren, über alle andere Herrschafften, sowohl geistliche als weltliche, installiret worden: Dicite in nationibus, regnavit à ligno DEus, canit Ecclesia, saget in denen Völckern: **Die Regierung Gottes wäre angefangen worden von Holtz / nemlich von dessen Holtz / an welchem er gecreutziget ist worden /** dann da ist dem Sohn Gottes Gewalt gegeben im Himmel und auf der Erden. Cum exaltatus fuero, omnia traham ad me ipsum. Damit er sich dann als einen solchen der Welt zeigete, hat er das Hochwürdigste Sacrament eingestellet, und einen Auswurff-Pfenning, welcher allen frey zu nehmen stehet, dargereichet.

Mein! wann man ja recht deutlich von diesem Hochheiligsten Sacrament reden will, was ist dann wohl auf dieser gantzen, und mit allen Raritäten angefüllten, gezierten Welt, schätzbahres zu finden, welches unser recht erarmete Heyland, nicht in diesem kleinen Bezirck deren weißen Brods-Gestalten verfasset hätte? Was immer auf Erden, im Wasser, in der Lufft, im Feuer, ja in der gantzen Welt schätzbahres ist, das hat er in dieses Hochwürdigste Sacrament, in diesen Gnaden-Pfenning aller seiner Gutt- und Wohlthaten verfasset, daß derentwegen sich die Montclariensische Glossa gar wohl verlauten kan lassen, wann sie also glossiret: Quasi enim Christus emendicavit à creaturis, quæ illis in creatione dona concesserat, ut in Sacramento reposita, uberius muniret Corpus suum, & Sanguinem. Es scheinet, als hätte Christus von denen Geschöpffen erbettlet diejenige Gaben, so er ihnen in ihrer Erschaffung verliehen, damit er selbige in das Allerheiligste Sacrament setzen könnte, sein übergebenedeytestes Fleisch und Blut damit mehrer zu bewahren; Dieses befinde ich gleich wahr zu seyn, wann ich nur oben hin erwege, daß Christus von der Erden alles bekommen, und in sein allerheiligstes Sacrament des Altars übersetzet hat? Er hat von der Erden alle Frücht genommen, und selbige in das Hochwürdigste Sacrament übersetzet, dann also bettet die Catholische Kirchen in Officio SS. Sacram. Fructum salutiferum gustandum dedit Dominus mortis suæ tempore: **Der HErr hat gegeben zur Zeit seines Todts die Heyl-bringende Frucht zu verkosten;** Von der Frucht hat er genommen den Geschmack, habentem omnem saporem suavitatis: **Es hat allen Geschmack der Süßigkeit;** Von denen Blumen hat das Hochwürdigste Sacrament den Wohlgeruch, ecce odor Filii mei sicut odor agri pleni; Kan der himmlische Vatter von Christo seinem Sohn, im Hochwürdigsten

in Judith c. 5. v. 10. §. 23. n. 6. Vid. Fossa in Conc. de SS. Sacr.

Gen. 27.

Sacrament sagen, siehe der Geruch meines Sohnes ist wie der Geruch eines vollen Ackers; Von denen Kräutern hat er genommen die heylsame Kräfften und heimliche Tugenden, dann auswendig ist nichts zu spühren, es heisset allhier: absque eo, quod intrinsecus latet: **Ohne diß/ was inwendig und heimlich verborgen ist**; Von denen hohen Gebürgen und Bergwercken hat Christus hinein geleget hoch schätzbahre Reichthümer, dann er derjenige in diesem Hochheiligsten Sacrament ist: In quo sunt omnes thesauri sapientiæ, & scientiæ Dei. In welchem alle Schätz der Weißheit und Wissenschafft GOttes seyn; Mit einem Wort: in diesem Eucharistischen Gnaden-Pfenning hat er uns alle Schätz der Erden verfasset, daß Paulus gar wohl sagen kan: Propter vos egenus factus est &c.

Cant. 4. v. 3.

Coloss 2. v. 3.

Nicht minder hat Christus diesen Hochheiligen Gnaden-Pfenning auch mit denen Qualitäten des Wassers begünstiget; was meynen sie, warum aus der Seiten-Wunden des Heylands, am Stammen des Heiligen Creutzes, Blut, und Wasser zugleich geflossen ist? Continuò exivit sanguis & aqua: **Es ist immerdar Blut und Wasser heraus geflossen.** Nicht unbekandt ist allen, daß jenes allerheiligstes Blut, welches aus der Seiten-Wunden Christi geflossen ist, eben dasjenige sey, welches noch zu dato in dem Allerheiligsten Sacrament ist, aber eben darum verlange ich zu wissen, warum aus der eröffneten Seiten-Wunden, nach heraus geflossenen Blut, gleich das Wasser darauf heraus geflossen ist, exivit sanguis, es ist das Blut geflossen, & aqua, und Wasser? O grosses, aber wohl glückseeliges Geheimnuß! Der Heil. Geist begunnete uns/ mittelst dessen, zu berichten, daß zu den Heyl des Menschen, in dem Allerheiligsten Fronleichnam auch eingemenget sey die Eigenschafft des lebendigen Wassers, nach dem Ausspruch Hug. Cardinal. Quia ipse cibus Sacramentalis fons est aquæ salientis in vitam æternam. Diese Sacramentalische Speiß ist ein Brunn-Quell des lebendig-springenden Wassers, so uns giebet das ewige Leben; In diesem lebendigen Wasser seynd zu fischen die glänzende Perlen des Morgen-Ländischen Meers, pretiosa margarita est Eucharistia, saget Pagninus, ein schätzbahres Perlein ist das allerheiligste Sacrament, in selbigem spielen hervor die feinesten rothen Corallen des Sicilianischen Meers, labia Christi cruore rubescunt. Die Lefftzen Christi von seinem allerheiligsten Blut färben sich gantz roth-

in Exod. c. 16.

inquit Petrus Damian. in suis Comment. c. 3.

brügich. In diesem blicket hervor das Königliche Purpur des Judianischen Meers, sicut purpura Regis, saget der Weise, es thut sich hervor so ähnlich dem Purpur eines Königs; In diesem lebendigen Wasser glantzen hervor die reinesten Edelgestein des Americanischen Meers, ornatum omni lapide pretioso, es ist gezieret mit kostbahren Steinern: Mit einem Wort: Dieses Hochwürdigste Sacrament haltet in sich das allerheiligste und erquicklichste Wasser des lebendigen Brunnens, Corpus Christi refrigerat ardorem peccatorum, dieses Hochwürdigste Gut haltet in sich die dämpffende Wasser-Fluthen, die alles Feuer deren unordentlichen Anmuthungen auslöschen, paratur hæc mensa adversus cupiditates, & delectationes, dieser Tisch wird bereitet wider alle Begierlichkeiten, und üppige Sinnlichkeiten; Dieses Hochheiligste Sacrament endlich haltet in sich das lebendig-machende Wasser des ewigen Lebens, fiet in eo fons aquæ salientis in vitam æternam, es wird in selbigem begriffen der Quell-Brunn des springenden Wassers, so giebet das ewige Leben.

Cant. 6.

ita Glos. sa in cap. 16. Exod. inquit Chrys. in Ps. 2.

Joan. 4.

Komme nun wiederum her, du auserlesenes Gefäß, Heiliger Paule, und indeme du siehest, daß Christus in dieses Hochwürdigste Sacrament auch die Qualitäten des Wassers verfasset hat, so sage, daß er uns mit selbigem einen so raren Gnaden-Pfenning geschencket, in wessen Verfertigung er selbsten erarmet ist, damit er uns bereichern könne, propter vos egenus factus est, cum &c. Nun erschwinge ich mich zu dem Element des Lufft's, ebenfalls dessen Eigenschafften finde ich in diesem Hochheiligsten Sacrament. Von jenem Manna, welches denen Juden in der Wüsten GOtt hat regnen lassen, und welches, laut der Auslegung der DD. ein Figur war dieses Himmels-Brod, von jenem Manna, sprich ich, haben, ob zwar Gotts-lästerlicher Weiß, diese boßhaffte Mäuler gesaget: Anima nostra jam nauseat super cibo isto levissimo: Unsere Seel fasset schon einen Graußen über diese allerleichteste Speiß. O ihr boßhafften Mäuler, daß euere Seel einen Graußen über euer Manna gefasset hat, ist euerer Gotts-lästerlichen Boßheit zuzuschreiben, wegen welcher GOtt feurige Schlangen unter euch geschicket hat; wie es der gleich nachfolgende Vers ausweiset. Daß ihr aber jenes Manna, als ein Vorbild und Figur unsers Hochwürdigsten Sacraments, eine leichte Speiß nennet, da habt ihr auch wider euren Willen und recht unwissend geprophezeyet, weilen dieses Hochwürdigste Sacrament wahrhafftig ein recht leichte Speiß ist, so leicht als wie der Lufft, weilen wir vermittelst

Num. 21. v. 5.

dieser

dieser Himmels-Speiß so leicht und gering fertig werden, daß wir uns gleich denen schnell-fliegenden Adlern, über die Lüfften erschwingen, ja gar die Himmel durchdringen können, nach dem Ausspruch Chrysost. Ad hoc nos inducit hoc sacrificium, ut instar aquilæ, in hac vita, ad ipsum Cœlum evolemus, imo potius supra Cœlum: **Dieses Hochheiligste Sacrament vermag so viel/ daß wir vermög dessen/ uns gleich denen Adlern in diesem Leben/ biß in den Himmel erschwingen können/ ja so gar über den Himmel.** Sonsten wann einer seine Meynung diesem Heiligen Vätter entgegen setzen dörffte, kan er sagen: Manna wäre warlich cibus levissimus, das leichteste Brod, comparativè, weil sie nur eine Figur hatte dieses Geheimnusses und keine solche Krafft nie nicht gehabt, als sie hat das Hochwürdige Sacrament, die Seel zu stärcken und zum Guten zieglen, und ins ewige Leben zu helffen.

Wer wird mir nun nicht den Glauben beymessen, wann ich sage, daß dieses Hochwürdigste Sacrament die Eigenschafften des Lufft's habe? Die Lufft ist hell, scheinend, erleuchtend und glantzend, das Allerheiligste Sacrament erleuchtet, bescheinet, und beglantzet den Verstand dessen, der es würdig genieſſet; Die Lufft bringet hervor den fruchtbaren Thau, das Hochheiligste Sacrament bringet hervor, aus den Hertzen des genieſſenden, den fruchtbahren Zähren-Thau, die reumüthige Thränen; Die Lufft-Wolcken verhüllen die Sonnen, in der consecrirten Hostia seynd die Accidentien des Brods, und Weines, welche die glantzenden Strahlen der Göttlichen Sonnen, in etwas verhüllen; Aus der Lufft fallen auf die Erden herunter, die erfrischende Regen-Güß, von diesen Allerheiligsten Sacrament werden unsere Seelen überschüttet mit denen fruchtbahresten Regen-Güssen aller erwünschten Gnaden; Die Lufft streuet uns aus die weissen Schnee-Pflocken, die kothige Erden mit selbigen zu bedecken; Christus in dem Allerheiligsten Sacrament ertheilet uns unter den weissen Brods-Gestalten seinen Göttlichen Beystand, mit welchen wir wider allen feindlichen Anfall bedecket und beschützet werden. Die Lufft jaget mit seinen Hagel und Donner-Keulen, bey Menschen und Vieh, eine solche Forcht ein, daß sich alle zusammen verbergen; Die Krafft und Würckung des Hochwürdigsten Sacraments, jaget mit seinen heimlichen Heimsuchungen, und innerlichen Bedrohungen, in die menschliche Hertzen einen solchen Schrecken und Forcht vor die Abscheulichkeit der Sünd ein, daß Menschen, das ist die Frommen, und Vieher, das ist die Sünder, sich in die Winckel deren Beichtstühlen verbergen. Die Lufft endlich drucket ab auf die Erden die feurigen Blitz, gleichwie feurige Liebs-Pfeilen; Und das Allerheiligste Sacrament drucket auf die Hertzen jener, die es würdig genieſſen, lauter feurige Blitz und Liebs-Pfeilen ab, von welchen die Hertzen in der Göttlichen Lieb entzündet, und verwundet werden, daß sie sich mit der Braut rühmen können: Amore langueo: **Ich bin kranck vor Liebe.** Allhie sehen nun wiederum alle, daß Christus auch ebenfalls alle Schätz und Eigenschafften des Luffts in diesen Schatz und Gnaden-Pfenning, des Hochwürdigsten Sacraments, zusammen getragen habe, und in Zusammentragung dessen unsertwegen erarmet sey, damit er uns bereiche, wie der Heilige Paulus spricht: Propter vos egenus factus est, cum &c. Cant. 2. v. 5.

Endlich hat er auch in diesen Gnaden-Pfenning auch so gar die Eigenschafften des Feuers verfasset; Die vornehmste Eigenschafft des Feuers ist, daß es alles in sich selbsten verwandlet und anfeuert, eben diese Eigenschafft hat das Allerheiligste Sacrament bey jenen, die es würdig genieſſen; Dann sie gleichsam in Christum, und Christus in sie verwandlet wird, ihre Reden seynd von nichts, als von Christo, ihr Thun ist das Thun Christi ꝛc. Mit einen Wort: Sie seynd lauter Christiferi, die Christum dieses Göttliche Feuer in ihren Busen tragen; von welchen sie also entzündet werden, daß sie vor Lieb brennen. Dieses ist das ausdrückliche Sentiment S. Dion. Areop. de Cœlesti Hierach. allwo er von Wort zu Wort also redet: Quemadmodum ignis sensibilis ea, quibus insederit, in suum transducit officium, omnibusque quodammodo sibi propinquantibus sui consortium tradit; Haud aliter Dominus noster, & Deus, qui ignis consumens est, nos per cibum hunc Sacratissimum, in sui traducit effigiem, Deiformesque reddit; **Gleichwie das empfindliche Feuer/ alles und jedes/ über was es kommet/ in sich verkehret/ und gleichsam allen Sachen/ welche sich ihme nur zunahen/ seine Gesellschafft mittheilet; Eben also verkehret uns unser HErr und GOtt/ der ein verzehrendes Feuer ist/ durch diese allerheiligste Speiß in seine Gestalt/ und machet uns gleichsam** *Deiformes*, **das ist GOtt selbsten gleichförmig.** Picinelli in mundo Symbol. lib. 2. fol. 77. Symbolo 126.

Gar wohl dañenhero kan dieses Hochwürdigste Sacrament ein Feuer genennet werden, welches zerschmeltzet, nicht zwar den Schnee, wohl aber unsere kalte Hertzen; Ein Feuer, welches

welches einfeuret nicht die roth-geflammten Flämen, wohl aber unsere laue Seelen; Ein Feuer, welches läuteret, nicht zwar das Gold, wohl aber unsere Liebe; Ein Feuer, welches reiniget, nicht zwar das Silber, wohl aber unser Gewissen; Ein Feuer, welches auskochet und zubereitet, nicht zwar die Speisen, wohl aber unsere gute Werck; Ein Feuer, welches lebendig erhaltet, nicht zwar die Salamandra, wohl aber die Sünder; Ein Feuer, welches brennet, quälet, plaget, peiniget, nicht zwar die Menschen, sondern die Teuffel, und die gantze Höll; Dieses Hochwürdigste Sacrament ist gleich dem Feuer aus Ceder-Holtz, dieses vertreibet alle gifftige Schlangen mit seinen Rauch, und dieses Hochwürdigste Sacrament ist allen Ketzern ein so gebißiger Rauch in Augen, von welchen sie gleich denen Schlangen vertrieben werden; Es ist gleich dem Feuer zu Babylon, dieses hat die Gottlosen verbrennet, denen drey Knaben aber hat es sich gantz mild erzeiget, und das Hochwürdigste Sacrament ist gantz gnädig und mild, denen niederträchtigen, herentgegen gantz grausam denen Hochtrabenden; Dieses Hochwürdigste Sacrament endlich ist gleich dem Feuer Eliä, dieses hat ihm gedienet zu einen Wagen, auf welchen er ist in das Paradeiß übertragen worden, und das Hochwürdigste Sacrament dienet uns vor einen triumphirlichen Wagen, in die himmlische Stadt Jerusalem prächtig einzuziehen. Da hier erachte nun ein jeder, ob Paulus nicht die pure gründliche Wahrheit gesaget, wann er gesaget, daß Christus vor uns, und wegen unser, gantz und gar erarmet sey, ut nos in hoc venerabili Sacramento divites esse possimus, auf daß wir in diesen allerheiligsten Sacrament reich könnten seyn, indeme er in diesen Hochheiligsten Sacrament die Schätz der gantzen Welt zusammen getragen hat? O allerarmester JEsu, wie werden wir uns dann genugsam gegen dir danckbar einstellen können, vor jene Lieb, welche dich getrieben vor uns arm zu werden, damit wir durch deine Armuth, in diesem von dir eingesetzten Hochwürdigsten Sacrament bereichert könnten werden? Es fallet mir gleich jetzt ein, was wir zu einer schuldigsten Danckbarkeit, unserem in diesen Allerheiligsten Sacrament vor uns erarmeten JEsu thun sollen? Die Armen haben nichts mehr in Wunsch, als daß ihnen die Reichen ein oder das andere Werck der leiblichen Barmhertzigkeit erzeigen, entweder daß sie selbige speisen, und trancken, oder daß sie selbige als verlassene Fremdlinge in ihre Behausungen aufnehmen, und kleyden, oder daß sie selbige als Gefangene erlösen, als Krancke besuchen, und ihrer abwarten und pflegen, oder daß sie selbige, wann sie gestorben seyn ehrlich begraben; Dieser ist der eintzige Wunsch der Armen; Eben dieses wünschet ihm unser in Allerheiligsten Sacrament vor uns erarmter JEsus; Er wünschet, daß wir ihm ein oder das andere leibliche Werck der Barmhertzigkeit erzeigen sollen; So seye es dann, wir wollen es ihm alle und jede auch noch heunt, und zwar noch allhier, ehe wir von einander gehen, erzeigen, und zwar weilen er uns mit seinen Allerheiligsten Leib und Blut in diesem Allerheiligsten Sacrament speiset und träncket, so wollen wir ihn auch als einen Armen noch heunt speisen und trancken.

Allhier darff sich keiner gantz keinen Kummer machen, gleich als ob ihme dieses Tractament, welches er seinen hungerigen JEsu in dem Allerheiligsten Sacrament auftragen soll, etwas kosten werde, nein, nein, es kostet ihm nichts: Dann JEsus, ob er uns gleich in der consecrirten Hostien mit seinen gantzen heiligen Leib und Blut speiset, lasset sich von uns mit nichts, als mit einen eintzigen Stückel Fleisch, und etlichen Tropffen Wasser abspeisen, dieses Stückel Fleisch begehret er selbsten von uns, wann er uns recht bittend und bettlend anspricht: Fili! præbe mihi cor tuum: **Mein Sohn! meine Tochter! gieb mir doch dein Hertz!** Behertzige nur: Deinetwegen bin ich also erarmet, daß ich Hunger leyden muß, wilst du mich aber speisen, so speise mich mit deinen Hertz, dann nach nichts gelüstet mich mehr, als nach dieser Speiß, schencke mir dein Hertz, opffere mir selbiges auf heunt noch, wann ich dich mit den Schatz meiner Schätzen, mit den Gnaden-Pfenning des Hochheiligsten von mir eingesetzten Sacraments, mit meinen selbst eigenen Leib und Blut bereichern werde, da, da, wann du bey den Altar vor der Heiligen Communion knien werdest, præbe mihi cor tuum, gebe mir dein Hertz. Prov. 23. v. 26.

Ey AA. weilen von uns, unserer vor uns erarmte JEsus, vor alle Schätz, mit welchen er uns in diesen Allerheiligsten Sacrament bereichert, ja nichts anders begehret, weilen er, welcher vor uns Hunger gelitten, mit nichts anders will gespeiset werden, als mit unseren Hertzen, so wollen wir es ihm heunt noch vor der Heiligen Communion aufopffern, und zwar wollen wir es in Aufopfferung unserer Hertzen machen, als wie Numa Pompilius, welcher als er einstens seinen Göttern opfferte, und unter würcklichen Opffer vernahme, daß der Feind würcklich die umliegende Oerter ausraube, und in Brand stecke, er sich doch in geringsten nicht rühren liesse, sondern in dem Werck seines Opffers fortfuhre mit Vermelden: Illi prædentur, ego sacrifico: Lasse sie immer rauben, ich opffere einen Weeg als den andern. Eben also wollen wir anheunt unsere

Her-

Hertzen unseren JEsu zu einer beliebigen Speiß aufopffern; Laß den Cupido andere Hertzen rauben, und bewegen zu seiner Lieb, laß das Gold andere Hertzen rauben, und verblenden, mit seinen Glantz; Laß die Welt andere Hertzen rauben, und verknüpffen mit dero Strick; Laß das Fleisch andere Hertzen rauben, und erhitzen mit seinen Flammen, laß die Höll andere Hertzen rauben, und ziehen zu dero Willen; Laß den Satan andere Hertzen rauben, und bringen zum ewigen Fall, illi prædentur, lasse sie immer fort rauben, mein Hertz sollen sie nimmermehr erwischen, ego sacrifico, dann ich opffere es auf, und zwar dir mein JEsu, dir opffere ich es auf, der du mir in dem Hochheiligsten Sacrament alle deine Schätz aufgeopffert hast, tibi sacrifico, dir opffere ich es auf, der du dich selbsten vor mich deinen himmlischen Vatter aufgeopffert hast, dir schencke ich dasselbige, der du mir in diesem Allerheiligsten Sacrament, alles, was du hast, und selbsten bist, geschencket hast; Nimm an o JEsu! Schatz vor Schatz! Du hast mir in dem Allerheiligsten Sacrament so raren Schatz gegeben, in wessen Zusammenbringung, du selbsten erarmet bist, ich, weilen ich keinen grösseren Schatz hab, als mein Hertz, so nehme selbiges an zu einer Speiß, koche es bey dem Feuer deiner Göttlichen Lieb, und ersättige dich darmit.

Nun wohlan, wir haben unseren vor uns erarmeten JEsum mit unseren Hertzen, mit diesen seinen ihm wohlgeschmacktesten Bissel gespeiset, weilen aber das Lateinische Sprichwort saget: Qui mihi dat cœnam, sine potu dat mihi pœnam

Der mir zu essen giebt/
Und darbey mich läßt Durst leyden.
Der ist mir nicht beliebt/
Von dem werd ich bald scheiden.

Das Teutsche Sprichwort aber observiret, daß **auf einen guten Bissen ein gurer Trunck gehöre**/ so erfordert es die Höfflichkeit und Billigkeit, daß wann wir unsern hungrigen JEsum gespeiset haben, wir ihn auch trdäncken müssen, es durstet
Serm. 39. ihn, saget der Heilige Petrus Chrysol. aber nach was? Nach unsern Buß-Zähren: Lachrymas sitit peccatorum, nach den Zähren der Sünder durstet ihm. So setze ihm doch ein jeglicher noch heunt vor den Wein seiner Buß-Thränen, beweine doch ein jeder seine Sünden, ehe und bevor er mit diesen Gnaden-Schatz in der Heiligen Communion bereichert wird. Nicht umsonst hat Elias damahlen, als er von einer Wittfrauen zu essen, und zu trincken begehret hat, den Tranck voran gesetzet, sprechend: Da mihi paululum aquæ, & buccellam panis. Geb mir ein wenig Wasser, und ein Bröβel Brod. Weilen er die Stell Christi unsers Heylands damahlen vertretten hat, welcher verlanget, daß wir uns erstens umsehen sollen, um das Wasser der büssenden Thränen, ihm mit selbigen zu träncken, ehe wir ihm mit unseren Hertzen speisen, kürtzlich, erstens sollen wir unsere Sünden bereuen, hernacher uns mit dem Gnaden-Pfenning des Hochwürdigsten Sacraments bereichern, und auf diese Weiß werden wir ihn speisen und träncken. Und was vor einen Nutzen können wir uns nicht hieraus schaffen? Sonderlich indeme uns diese Aufopfferung unseres Hertzens, und Bereuung unserer Sünden, Christo zubereitete Gastmahl, nichts in geringsten kostet, er sich gleichwohlen so freygebig gegen uns erzeiget, daß er uns dasselbige, mit den Schatz seiner Schätzen, mit den unschätzbahren Gnaden-Pfenning des Allerheiligsten Sacraments einbringet. Ey wer solte dann den erarmeten, hungrigen und durstigen JESU, nicht heunt zu Gast laden, und mit seinen Hertzen speisen, mit seinen Buß-Thränen träncken.

Wie zu Prag bey S. Thomas, allwo diese Predig ist vorgetragen worden.

Zuforderst aber sollen heunt alle HH. Sodales, Schwester und Brüder der Hochlöblichen Congregation Corporis Christi ihrem in dem Hochwürdigsten Sacrament erarmeten JEsu, eine Frey-Tafel halten, und JEsum in dem Hochwürdigsten Sacrament mit ihren ihme ohnedem gantz und gar gewidmeten Hertzen, mit ihren in der heiligen Beicht reumüthigen Thränen speisen und träncken. Hoch-löbliche Kayserliche Hof-Bruderschafft, dir ist absonderlich dieser unschätzbahre Schatz, dieser Gnaden-Pfenning anvertrauet worden, dieser Gnaden-Pfenning sprich ich, mit welchen ihme schon vor viel hundert Jahren, noch von Rudolpho I. Habspurgico das Hoch-Löbliche Ertz-Hauß Oesterreich, den Römischen Reichs-Apffel erkauffet hat. Das Heilige Römische Reich heisset auf Lateinisch Imperium, daher rühret der Nahmen jener Müntz, welche Imperialis, ein Reichs-Thaler genennet wird. Wollen sie wissen, mit was vor einer Müntz, ihme das Hoch-Löbliche Ertz-Hauß Oesterreich, Römischen Reichs-Apffel, sammt Cron und Scepter so vieler Erb-Königreichen und Ländern erkauffet hat? Mit einem eintzigen Reichs-Thaler, will sagen, mit der unverfälschten Andacht, zum Hochwürdigsten Sacrament, zu ihren Eingefleischten in der, nicht grösser als ein Reichs-Thaler etwann consecrirten Hostien, gegenwärtigen GOTT; Und dieser unschätzbahre Schatz, Hochlöbliche Kayserliche Hof-Bruderschafft, ist dir anvertrauet, diesen Gnaden-Pfen-

ning bist du schon von Anno 1580. an, beglückseeliget worden zu verwahren, mit diesen zeigest du deine Reichthümer offentlich, wann du in deinen höchst-auferbaulichen Monathlichen Umgang diesen dir anvertrauten Gnaden-Schatz offentlich herum trageſt, dieses Geld, diese Müntz, diesen deinen Schatz bettest du an, wann du deinen im Hochwürdigsten Sacrament verborgenen GOTT, die ihme gebührende Ehr erzeigest; Mit was vor einen Ehren-Nahmen soll ich dich dann heunt beadlen, Hoch-Löbliche Kayserliche Hof-Bruderschafft, andere Bruderschafften mögen sich nennen wie sie immer wollen, Hoch-Löbliche Bruderschafft, ich nenne dich eine Schatz-Kammer des glorwürdigen Ertz-Haußes Oesterreich, weilen dir dieses glorwürdige Ertz-Hauß schon von 133. Jahren her, das Hochwürdigste Sacrament, diesen Schatz aller Schätzen zu verwahren anvertrauet; Die Schätz der Potentaten, die grosse Geld-Hauffen werden sonst genennet: Nervus belli, die Seel des Krieges, dann ohne Geld kan man so wenig Krieg führen, wie wenig ein Leib ohne Seel leben kan. Dieses ist jener Schatz, welcher eigentlich ist die Seel, die Krafft, die Stärcke des Krieges, dahero bette, Alma Congregatio, diesen deinen Schatz an, ruffe, schreye zu denselbigen:

O salutaris hostia, quæ Cœli pandis ostium, bella premunt hostilia, da robur, fer auxilium.

O du Opffer rein und heilsam/
Du sperrest uns den Himmel auf!
Uns die Waffen drucken grausam/
Hemme unserer Feinden Lauff.
Gieb uns Stärcke / hilff aus der Gefahr/
Daß wir sie vertilgen gar.

Ich schliesse es, und sage nichts mehr; als dieses: Weilen uns Christus mit den Schatz des Allerheiligsten Sacraments bereichert hat, er aber selbsten saget, ubi thesaurus vester est, ibi & cor vestrum erit, wo euer Schatz ist, alldorten wird auch euer Hertz seyn. Mein, wohin sollen wir den Schatz des Allerheiligsten Sacraments legen, damit unser Hertz und Gemüth bey selbigen sicher seyn möge? Ich will es ihnen gleich sagen, sie werden es nicht besser thun, als wann sie diesen Schatz wiederum JEsu aufopffern, opfferen sie heunt noch ihre Heilige Communion JEsu, ihrem Heyland auf, so wird ihr Hertz und Schatz bey JEsu seyn, und da wird Hertz und Schatz allerglückseeligst beysammen seyn,

AMEN.

Die Ein und Siebentzigste Predig.

Am Grünen Donnerstag/ oder Einsetzung des Hochwürdigen Sacrament des Altars.

Vorspruch:

Homo quidam Nobilis abiit in Regionem longinquam.
Luc. 19. *v.* 12.
Ein Edler zohe in ein entfernetes Land.

Innhalt.

Christus unser lieber HERR ist dieser Edler, welcher durch das Hochwürdige Sacrament des Altars, aus denen Christen, lauter Edle Leut machet.

ES ist halt wahr und bleibet wahr, daß jetziger Zeit die Prahlerey, und Ruhmsichtigkeit, zimmlich regieren thut. Es will jetziger Zeit alles von Adel seyn. Man findet keinen Bauren mehr, der von sich hohe Gedancken nicht machete, und meynete: Er sey was bessers, als einer von seinen Mit-Bauern. Ein Handwercks-Mann muß schon haben eine eingepuderte, und schön gekraußte Peruquen, und obschon daß er von der Nadel ist, will er doch seyn von Adel; Obschon daß er von Hammer und Ambos ein Meister ist, will er doch kein Meister-Hämmerle geheissen werden, sondern man muß ihn einen Herrn cituliren. Ein Burger ist nicht zufrieden mit seinem Burger-Recht, er will Respect, er will Ew. Gestreng cituliret, ja so gar Ihr Gnaden gescholten werden, er will den ersten Rang vor einen, bißweilen im Stand höheren, haben, so gar weiß er nicht, wie proper er seine Gemahlin kleyden soll. Ein Edelmann will anjetzo wie ein Graf tractiret werden, ein Graf wie ein Fürst, ein Fürst wie ein Hertzog, ein Hertzog will Königliche Ehre haben; In Summa, alles spannet höher als es seyn solle, dero Stand gemäß.

Solche hochgespannte Gedancken haben wir erlernet von unsern ersten Eltern Adam und Eva, die zwar von GOtt, als pure Menschen erschaffen seyn, und

Da Adam ritt/ und Eva spahn/
So war damahls kein Edelmann.

Doch haben sie nicht nur einen Adelichen, sondern gar einen Göttlichen Stand begehret, sie haben wollen unter die Götter eingeschrieben werden, eritis sicut Dii. Da sie dem bösen Geist geglaubet, nnd den verbottenen Apffel verkostet, meynende, daß dardurch ihnen die Augen werden eröffnet, und sie das Gute, von dem Bösen, wie die Götter, unterscheiden werden. Solche hoffärtige Gedancken rühren her von denen ersteren Adams-Söhnen, welche, nachdeme sie gehöret haben, daß sie aus einander in die weite und breite Welt werden gehen müssen, nicht mit dieser Weite und Breite zufrieden waren, sondern wollten, noch einen Thurn, sogenannten Babel auffführen und ausbauen, der so gar die Wolcken hat übersteigen sollen, damit sie die Engel im hohen Himmel hätten können singen hören. Das ware eine recht närrische Phantasey, Engel singen hören, deren Gesang, weil er mit dem Mund, weder durch die Stimm erschallet, vielweniger zu hören ist, mit einem cörperlichen Ohr. Diese hochgeschorne Gedancken hat die Welt empfangen von der Jüdischen Synagog her. Auch die Juden haben sich höher geschätzet, als alle andere Nationen. Gen. 3.

Die gantze Ursach dieser Meynung ware diese: Daß sie von dem Patriarchen Abraham herstammen, und unter seine Kinder müssen gezehlet werden; Derowegen prahleten ste, und meyneten, keine Nation wäre ihnen nicht gleich, und keine so gut wie die ihrige. Dann wie das eingefleischte Wort GOttes ihnen einmahls predigte, und sagte: Si vos manseritis in sermone meo, verè discipuli mei eritis, & cognoscetis veri-

veritatem, & veritas liberabit vos: So ihr
Joan. 8. v. 31. bleiben werdet in meiner Rede/ so seyd ihr meine rechte Jünger/ und werdet die Wahrheit erkennen/ und wird euch die Wahrheit frey machen. Wegen des letzten Worts Frey machen/ hat ihnen diese Predig mißfallen, zimmlich in die Nasen gerochen, daß sie sich gleich verantworten müsten. Semen Abrahæ sumus, & nulli servivimus unquam: quomodo tu dicis liberi eritis: Wir seynd Abrahams Saamen/ und seynd Niemands Knecht je gewesen/ wie sprichst du dann/ ihr solt frey werden? loc. cit.

Diesen ihren Wahnwitz hätt wohl können Christus einer Lügen straffen, dann eben die Juden waren in Egyptenland vor keine Edel-Leut gehalten, sondern vor Sclaven, und Leibeigene Unterthanen des Königs Pharao, die zur lauter Knechtischer Arbeit verdammet, und mit Leimpatzen, beym Tag und Nacht beschäfftiget waren, doch hat ers ihnen ihren Concept anderst verdrähet. O wohl keine Knecht! sagt er: Qui facit peccatum, servus est peccati, wer sündigen thut, der ist der Sünden ein Knecht. Ihr boßhaffte Juden, ihr wollt keine Knecht seyn, O GOtt erbarme sich! Ist dann der kein Knecht, der sündigen thut? Oder sündiget ihr nicht gegen GOtt, gegen euch selbsten, und gegen euerm Nächsten? Höret also: Der sündiget, der ist ein Knecht der Sünden. Wißt ihr aber was? Scio quia filii Abrahæ estis, ich weiß wohl, daß ihr Kinder Abrahä seyd, aber höret wohl an:
Joan. 8. v. 37. & 40. Quæritis me interficere, ihr suchet mich zu tödten, hominem, qui vera locutus sum vobis, und noch einen solchen Menschen, der ich euch die Wahrheit gelehret, und geprediget hab. Ist das nicht eine Sünd? Ist das nicht eine grosse Sünd! Diese hat Abraham nicht gethan, dahero seyd ihr in diesem Pals, nicht Kinder des Abrahams, sondern des Teuffels. Vos ex patre Diabolo estis, qui homicida erat ab initio: Der ein Todtschläger war vom Anfang, wollet ihr aber gleichwohl die Kinder Abrahams seyn, opera Abrahæ facite, so thut Abrahams Wercke. Das war ein Verweiß, den jemahls hat vorwerffen können die Göttliche Gerechtigkeit, das war eine Predig AA. die jemahls hat thun können die ewige Weißheit. Welche ich überlasse allen solchen Prahlern und hochtrabenden Gemüthern; Obschon daß die Welt, und die Juden sich wenig daran kehren.

Diese Ehrenrührische Gedancken, kommen endlich her von unserer eigenen Natur, die zu Ehren, zu Würden, und Dignitäten gebohren ist, und weil sie eine vernünfftige Seele hat, will sie auch herrschen, will empor kommen, will einen Edlen Nahmen gewinnen, und haben. So sey es dann, heunt will ich nicht straffen solche Adeliche Gedancken; Ich will mehr zu ihnen helffen, selbe ausführen, und einen jeden wahren, rechtschaffenen, Gottsfürchtigen, und gut Catholischen Christen zu einen Edelmann schlagen, will seinen Stammen in eine Hoch-Adeliche Famili einverleiben; Ich will sein Stamm-Hauß, unter die vornehmste Häuser in der gantzen Welt zehlen und setzen, dann warlich, non est alia natio tam grandis: Es ist keine Deut. 4. Nation so hoch, so vornehm, so Adelich, v. 7. als eben die Christlich-Catholische, die von Christo selbsten, als von dem Haupt- und ersten Uhr-Anherrn sich schreibet, und von ihme herrühren thut, und ihren Ursprung hat.

Hat Abraham die Juden, (ihrer Einbildung nach) Adelich machen können, der doch ein Hirt, und dessen Söhne pastores ovium, lauter Schaaf-Hirten waren; Vielmehr wird Christus die Christen nobilitiren, der da vom Königlichen Stammen des Davids absteiget, und der da ist Rex Regum, & Dominus Dominantium: Apocal. 19. v. 14. **Ein König der Königen/ und ein Herrscher der Herrschenden.** Ja mein Pater, sagt ein Naßwitz, du schraubest dein Concept zu hoch, ist ja Christus von Nazareth her? Und wer seynd die Nazarener? Lauter Lumpen-Gesindel, Gassentretter, Fabel-Hanßen, Sauff-Brüder, Ausgelassene, und wie ein böser Pfenning bekandte, lose Bursch, und Patrioten. Dessenwegen Nathanael, ein Schrifftgelehrter, wie ihme S.P. Aug. Philippus hat seine innerliche Freud an- & ex eo deuten wollen: Invenimus JEsum filium Tirinus Joseph à Nazareth. Wir haben den ge- in h. l. funden, von welchem Moyses im Gesatz, und die Propheten geschrieben haben, JEsum, Josephs Sohn, von Nazareth, hat Nathanael gleich den Kopff geschütrelt, und sich verwundert, à Nazareth potest aliquid Joan. 1. boni esse? **Kan wohl auch von Naza-** v. 45. **reth etwas Gutes seyn? Kan auch was Adeliches seyn?**

Diesen Einwurff aber ungeachtet, ich bleibe doch bey meinen Vorhaben, und sage, eben dessentwegen, weil Christus von Nazareth benamset, und alldorten wohnhafft war, gereichet ihm diese Denomination, und seinen Christen zur grösseren Glory, zu ihrer grösseren Reputation, und Adelichen Herkommen. Es ist nicht ohne, daß der Heilige Chrysostomus diesen Pals auslegen will, unser Heyland hätte sich zu seiner Geburth erwehlet Bethlehem, zu seinen drey-jährigen Aufenthalt in dem Predig-Amt Capharnaum, zu seinen Marter-Platz aus-

erkoh-

erkohren Jerusalem, und in seinen jungen Jahren vor seine Wohn-Stadt hat haben wollen Nazareth, ein so verächtliches Orth, daß dieses geschehen wäre aus einer Demuth: Ne inde quidem erubescens vocari, ostendit, quòd nullis, quæ secundùm hominem magna videntur, indiget. Weil Christus der HErr nichts dergleichen hat suchen wollen, was vor der Welt reputirlich war, und was ihm ein grösseres Ansehen hätte machen können, dann er hat dessen nicht vonnöthen gehabt, der vor seine Persohn Ehr genug diesem Orth hat verschaffen können.

Nichts desto weniger saget die Schrifft
Matth. 2. v. 23. nicht: Nazarenus, sed Nazaræus vocabitur: Daß Christus wird ein Nazaræer genennet werden, wie gesetzt Samson.
Judic. 13. Die Nazaræer aber waren GOtt-geheiligte Persohnen: Consecrati Domino, Sancti, wie der Heilige Vatter Augustinus in quæstionibus super Librum Judicum glossiret, daß dieser Nahmen eines Nazaræers Christo gar wohl angestanden ist. Dann Christum Sanctum futurum omnis scriptura commemorat, sagt der Heilige Hieronymus in h. l. Wann es aber Nazaræus alles eins wär, als von Nazareth, so wird dardurch ein grösserer Ehren-Titul in Christo dem HErrn confirmiret, weil Nazareth im Chaldäischen Text als eins ist, als coronatus, das ist, gekrönt; und dahero Christus von Nazareth, Christus coronatus, der Gekrönte, oder ein gekröntes Haupt, folgsam ein König ist und seyn soll. Dessen wir uns Christen zu erfreuen haben, weil wir als dieses Königlichen Haupts Glieder ihme nachstammen, und folgbar Adeliche Kinder seyn.

Ich will aber anheunt diese Adeliche Denomination, nicht vom Königlichen Stammen Christi, nicht von Nazareth, nicht von Nazaräer hernehmen; sondern von dem Hochwürdigen Sacrament des Altars, dann durch dessen Geniesung werden wir Christen incorporiret, inseriret, Corpori Christi, dem Leib Christi, also geistlicher Weiß, ein Leib Christi; welcher, weil er das höchste Gut ist, gelangen wir auch auf den höchsten Gipffel aller Ehre, so gar daß wir filii Dei adoptivi, wie es die Theologi lehren, angenommene Kinder GOttes werden, mittlers der Gnade GOttes, gratiæ habitualis, und mit den augmento gratiæ habitualis, so wir von Geniesung dieses Heil. Sacraments bekommen, und in uns erhalten. Das ist ja eine grosse Glückseeligkeit, Söhne, Kinder GOttes zu seyn; Kinder GOttes aber seynd alle Adeliche Kinder, und aus dem Hauß ihres Vatters, folgsam alle andächtige Verehrer dieses Sacraments müssen Adeliche Kinder seyn. Daß ich in Ansehen dessen jenen Text Deuteron. 4. (wie oben) gar wohl hieher appliciren kan: Non est alia natio tam grandis, quæ habeat Deos appropinquantes sibi, sicut Deus noster adest nobis. Daß biß dato keine Nation wie die Christlich-Catholische so hoch gestiegen seye, dann mittels der Heil. Hostien haben wir unseren GOtt allezeit bey uns; daß wir ihn nicht nur adoriren, sondern auch genieſen können. Und dieser eben ist derjenige Adeliche Mensch, der vom Himmel in diese Welt gestiegen ist: Homo quidam nobilis, der diese Nation so empor gebracht hat, und consequenter durch die heuntige Einsetzung des Hochwürdigen Sacraments nobilitiret, und so lang die Welt stehet, nobilitiren wird. Was ich in dieser Predig ferner zu probiren, gesinnet bin.

Homo quidam nobilis abiit &c. Ein Edler zohe ꝛc. Es muß doch nichts schlechtes seyn, von Adelichen Geblüt herrühren, und gebohren seyn. Papæ! nobili Patre nasci, quantam vim habet ac auctoritatem? Ey! von einem Adelichen Vatter gezeuget werden, **was vor einen Nachdruck und Authorität bringet das mit sich:** schreyet aus Euripides bey Stobæo Serm. 86. und gar wohl, weilen die Nobilität, oder der Adel, so wohl bey GOtt, als bey denen Menschen jederzeit bewerth gewesen ist. Wem hat GOtt die Regierung gantzer Länder und Königreich, gantzer Völcker und Provintzien anvertrauet? Nicht dem gemeinen Pövel, sondern dem Adel. Also hat es GOtt mit seinen Israelitischen Volck gemacht, deme Moyses in der Wüsten (weilen er den grossen Last der Regierung allein nicht ertragen kunte) unterschiedliche Adel-Häupter vorgesetzet; Wie seine selbst eigene Wörter an die gantze versammlete Gemein lauten: Tuli de tribu- Deut. 1.
bus vestris viros Sapientes & Nobiles, & v. 15.
constitui eos Principes, Tribunos, & Centuriones & Quinquagenarios ac Decanos, qui docerent vos singula: **Ich nahme die Häupter euerer Stammen/ weise und Adeliche Männer/ und setzte über euch zu Häupter über tausend/ über hundert/ über funfftzig/ und über zehne/ die euch alle Ding lehren sollten.** Eben dieser Ursach halber rühmet der H. Geist, und preiset höchstens jenes Land, so da zu seinen König und Oberhaubt einen Adelichen Herren hat: Beata terra, cujus Rex Eccli 10.
nobilis est: **Glückseelig jenes Land/ v. 17.
dessen König Adelich ist.** Was hat eben jene gute Wirthin, von welcher der

weise Mann in Proverbiis fraget: Mulierem fortem, quis inveniet: Was hat sie unter anderen so berühmt gemacht, als wann er die einige gesuchet, und zu finden wär? als eben dieses, daß sie einen Adelichen Herren zum Ehemann gehabt: Nobilis in portis vir ejus, quando sederit cum senatoribus terræ. Ihr Mann ist edel oder berühmt in denen Pforten, wann er sitzet bey denen Rathsherren des Lands.

Proverb. 31. v. 23.

Wann diese Frau soll uns die Catholische Kirchen vorbilden, ey so ist ihr Adelicher Mann Christus unser HErr und König; Wann dieses glückseelige Land ist eben diese Braut von tausend auserkohren, so ist fürwahr Christus dieser Rex nobilis, der edle König, der solche schöne Sitten und Qualitäten an sich hat, daß ihm in der gantzen weiten und breiten Welt, keiner gleich ist, so wohl an Reichthumen, dann meus est orbis terrarum, mein ist die gantze Welt, so wohl an der Vernunfft und Weißheit, proficiebat sapientiâ, ætate, & gratia apud Deum, & homines, der so gar hat zugenommen, an Weißheit, Alter, und Gnad vor GOtt, und denen Menschen. So wohl an der Lehr, und Geistreichen Ermahnungen: Ad quem ibimus? verba vitæ æternæ habes: Zu wem andern wollen wir gehen? zu keinen, dann in deinen Mund hast du die Wörter des ewigen Lebens, in Summa, so ist dieser Adeliche Herr beschaffen, daß er seine Untergebene hertzinniglich lieben thut, daß er auch sein Leben aufopffern will, nur daß sie leben, daß er in diesen seines gleichens nicht hat. Ja wann man will noch mehr darvon reden, ist er so gesittet und genaturet, daß, weil er der allergröste Monarch in der gantzen Welt ist, daß wir sich seiner nicht enthalten sollen, hat er ein treffliches Mittel gefunden, und sich unter die Gestalt des Brods und Weins im Sacrament des Altars eingewickelt, daß man zu ihm freyen Zutritt haben, und so gar ihn selbsten umarmen, mit ihm sprechen, ihme unsere Noth klagen, und endlich auch mit ihm uns trösten, und ihne zum Speiß und Tranck haben können. Wann nun ein Adeliches Kind ist, welches von denen Brüsten seiner edlen Mutter die Milch trincken thut; so seyn wir gewiß solche Adeliche Kinder, die wir eben in der Milchweissen Hostien von Christo unsere Nahrung haben, und ernehret werden zum ewigen Leben. Wo es war, wird jenes lac, & mel sub lingua tua: **Hönig und Milch ist unter deiner Zungen.** Und auch dieses Mamillâ Regum lactaberis: **Du wirst von der Königen Brust gesäuget werden.**

Pfal. 49. v. 12.
Luc. 2.
Joan. 6. v. 69.
Cantic. 4. v. 11.
Isa. 60. v. 16.

Es ist nicht ohne, daß die Adeliche Kinder von Adelichen Eltern gebohren müssen seyn, dann ein Rab hecket einen Raben, eine Tauben brütet aus die Tauben, ein Sclav zeuget einen Sclaven, ein Freyer einen Freyen, also auch ein Edler zeugt einen Edlen. Wer hat nun die Christen so zu sagen gezeuget, wer hat sie gebohren? Ich werde nicht fehlen, wann ich sage, GOtt hätte sich gewürdiget, selbte zu zeugen. O grosse Lieb! und noch grössere Ehr, zu derer Erkanntnuß uns ermahnet der Geliebte des HErrns: Videte qualem charitatem dedit nobis Pater, ut filii Dei nominemur & simus: **Sehet doch / was vor eine Liebe uns der Himmlische Vatter erzeiget hat / daß wir so gar Kinder GOttes heissen / und genennet werden /** (ja nicht nur genennet, sondern auch seyn) **wie wir es auch in der That selbsten seyn.** Ex Deo nati sunt. Stammen wir von GOtt selbsten her. Das heist ja recht von hohen Hauß her kommen, von einer hohen, und zwar der allerhöchsten Famili entsprossen zu seyn. Was mehr ist, daß wir Christen von Königlicher Famili herstammen, das wird gleich in unser Geburt gesehen, dann wir gleich denen Königen mit Heil. Chrisam in der Tauff gesalbet werden, und wo es ein Cron erfordert, haben wir dieselbe von unsern Nazarener zu hoffen, als coronato capite, einem gecrönten Haupt. Ja wann von einen jeden gerechten Christen soll gesagt werden: Gloria, & honore coronasti eum, daß ihn GOtt hätte mit der Glori und Ehr gecrönet, so hat wieder ein jeder gerechter Christ vor sich seine eigene Cron von GOtt gedrehet.

Joan. Epist. 1. c. 3. v. 1.
Joan. 1.
Psal. 8. v. 6.

Eines thue ich dahie observiren: daß einen rechtschaffenen Christen seine angebohrne Nobilität nichts nehmen kan, ausgenommen eine Tod-Sünd. Es mögen sich alle Teuffel wider ihn aufleinen, alle Tyrannen wider ihn verschwöhren, er möge von allen Creaturen verachtet, verschmähet, verspottet, verhönet, gemartert, geplaget, gepeiniget, ja gar getödtet werden, gereichet ihm dieses alles zu seiner grösten Ehr, und da wird er allererst seinem Adelichen Haupt, seinem Heiligen Leib, gantz ähnlich und gleich, der da an Stammen des Heiligen Creutzes gewiesen hat, wie wir ihm sollen nachgehen, und nacharten in der Demuth, in der Gedult, und in Leyden. Dieses hat andeuten wollen der Heilige Apostel Petrus, da er geschrieben: Nemo vestrum patiatur ut homicida, aut fur, aut maledicus, aut alienorum appetitor: Si autem ut Christianus, non erubescat, glorificet autem Deum in isto Nomine: **Niemand unter euch leyde / O Christen! als ein Mörder / oder Dieb / oder ein Lästerer**

1. Petr. c. 4.

Läſterer / oder frembdes Guts Begierliger. Leyder er aber als ein Chriſt / ſo ſchäme er ſich nicht / er preiſe aber GOTT in dieſem Nahmen. Muß alſo ein guter Chriſt ſich von allerley Unbilligkeiten, die ihm widerfahren, auch von denen übel-geſinnten Menſchen, ja gar von Henckers-Hand nicht ſchrecken laſſen; Wer giebt ihm aber dieſe Courage, dieſen Helden-Muth? daß er das Zeitliche verachte, daß er das Böſe mit Freuden annehme, und ausſtehe, daß er ſich von denen Sünden abhalte? Warlich nichts anders, als das Hochwürdige Guth, ſo er andächtig genieſſet, welches als ein memoriale mortis Domini, eine Gedächtnuß des Todt unſers Heylands den Todt anzunehmen bereit macht; welches als eine geiſtliche Hertzſtärckung, ihm alle Forcht benimmt, daß er die Tyrannen, und rectores tenebrarum harum, die Herrſcher deren Finſternuſſen, und ſonſten allerley Ubel-antrohende Menſchen, mit GOttes Hülff und Krafft überwindet. Dann wir ja Leonibus terribiliores, ignem ſpirantes, grimmiger als die Feuer-ſpeyende Löwen von dieſer Engliſchen Speiß kommen ſollen, und alſo Stärcke genug, Macht genug, unſern Tyrannen zu widerſtehen, haben. Da werden wir in der Wahrheit Adeliche Ritter gemacht, die wir mit dem Panzer des Glaubens, und mit der Lantzen des Göttlichen Worts omnia tela inimici ignea, die feurige Pfeilen unſers Widerſachers auspariren, und von uns abwenden können.

S. Thom. in hymno.

Da verkriechе ſich der Heydniſche Adel, die Adeliche Ritterſchafft, ſo jemahls in Perſien, Medien, Aſſyrien, oder auch zu Rom geweſen. Dann ſie wohl andere ihre Feinde überwunden und überwältiget haben, dahier aber iſt das Widerſpiel, daß auch das Umkommen, und getödtet werden, rühmlich, reputirlich und glorios iſt. Beati mortui, qui in Domino moriuntur. Dann ſeelig ſeyn die, welche in GOTT entſchlaffen, welche um den Catholiſchen Glauben umkommen, welche kein Creutz, kein Leyd von GOtt abtrünnig macht. Ich erinnere mich dahier, daß ein gewiſſer Legat, der von Rom in ſein Vatterland zuruck kommen, und gefragt worden iſt: Was er denn zu Rom geſehen hätte? Gabe er kurtz zur Antwort: Quot Cives, tot Reges: So viel König, als Burger. Das war viel geredet, aber heutiges Tag ſiehet man es zu Rom nicht mehr. Wohl aber S. P. Q. R. Senatum populumque ruinatum, den Senat und den Pövel ziemlich ruiniret. Wann man aber dieſe Antwort von dieſem Legaten entlehnen will, kan man ſie mit beſſeren Fug von denen Chriſten widerhohlen: Quot boni Chriſtiani, tot Reges, wie viel ſeynd gute Chriſten, ſo viel ſeynd auch König; Erſtens zwar König von Chriſto, der Rex unctus, & coronatus, ein geſalbter und GOtt gecrönter König war, dann Chriſtus und Unctus iſt als eins, wie Nazarenus und Coronatus als eins iſt. Andertens aber, von ihrer Aufführung, die nicht anderſt als herriſch, als adelich, als modeſt und ſchamhafft, und eingezogen iſt. Zu welchen nur gar zu viel contribuiren thut das Hochwürdige Gut, welches da mores componit, conſcientiam tranquillat, timorem Dei ingenerat, à peccatis cuſtodit, ad virtutem animat, in morte roborat, & finem coronat, und tauſend andere ſolche Gnaden in den Menſchen, will ſagen in denen Chriſten, operiret. Seynd aber alle dieſe nicht Adeliche Sitten? Seynd das nicht herrliche Tugenden, die einen bey GOtt und denen Menſchen anſehnlich machen, was ein warhafftes Adeliches Gemüth ſoll haben, und mit dieſen mehr, als mit dem Blut von ſeinen Eltern prangen; Dann

Apoc. 14. v. 13.

Et genus, & proavos, & quæ non fecimus ipſi
Vix ea noſtra puto.

Die Geburth / die Uhr-Anherrn /
Sicht jener an / nur von fern /
Der darbey nichts hat gethan /
Und ſitzt nur oben an.

Die ritterliche Thaten zeigen einen Ritter an, nicht aber das Sitzen in ſeiner Vor-Eltern Hauß; ſintemahlen dieſes kan ein jeder zuwegen bringen; Wer aber will den Adel mit der That haben, der muß durch ſeine Meriten ſein Hauß aufbringen, der muß vors Vatterland fechten und ſtreiten, und ſich einen preißwürdigen Nahmen aufrichten. Gar wohl hat es an Tag gegeben Cicero, der Orat. pro Marcello geſchrieben, und erkläret hat, was da heiſſe Adelich zu ſeyn: Eſt illuſtris, & pervagata multorum, & magnorum, vel in ſuos Cives, vel in Patriam, vel in omne genus humanum fama meritorum. Adelich ſeyn, iſt einen herrlichen und berühmten Ruff und ausgeprieſenen Ruhm haben, wegen vielen und groſſen Meriten und Verdienſten, die einer entweder bey ſeinen Mit-Burgern, oder beym gantzen Vatterland, oder bey allen Menſchen hat. Gar

wohl hat in dieser Materi der Heydnische Cicero geschrieben, dann dieses will auch Christus unser König, daß seine Christen auch nicht allein um diesen Nahmen, sondern auch um die Thaten sich bewerben, dann er selbsten ausdrücklich gesagt hat: non omnis qui dicit mihi Domine, Domine, introibit in regnum Cœlorum: Nicht ein jeglicher, der zu mir sagt, HErr, HErr, wird eingehen ins Himmelreich, nicht ein jeder, welcher sich gegen mir bucket und schmucket, und mich seinen HErrn heisset: Wer dann, mein lieber Heyland? Der allein, sagt Christus: **der da thut den Willen meines Vatters / der im Himmel ist.** So müssen wohl auch die Christen um die Verdiensten und Meriten sich bewerben, daß der Glauben ohne denen Verdiensten nicht leer wird, dann fides sinè operibus mortua est: **Der Glaub ohne Verdiensten ist todt.** Und das verstehet sich ohne dem, weil das Göttliche Brod, das sie geniessen, den Glauben stärcket, die Hoffnung erwecket, und die Liebe mehr anflammet, das Gebot GOttes zu halten, in denen Tugenden sich üben, ein exemplarisches Leben zu führen, und den Willen GOttes zu erfüllen. Nun von diesen Himmel-Brod zu reden:

Matth. 7. v. 21.

Jac. 20. v. 26.

Wahr ist es, daß alle, so Adelich gebohren werden, sollen und müssen auch Adelich erzogen werden. Unter das Auferziehen gehöret auch eine Adeliche Ernährung, Adeliche Speißen, Adeliche Kost, Adeliche Tracht, und dergleichen mehr. In allen diesen wurden vor Zeiten die Adelichen, von denen Unadelichen und Gemeinen unterschieden. Nach Zeugnuß Plinii wurden dem gemeinen Pövel gewisse Speißen zu geniessen verbotten, deren sich nur allein der Adel bedienen kunte; damit nicht nur allein der Adel von dem gemeinen Mann, in der offentlichen Kleider-Tracht, sondern auch in denen Speißen und Tractamenten unterschieden wurde. Das war eine schöne Policey, welche, wann sie noch in Flor wäre, gebe es nicht so viel arme Cadetten, so das ihrige mit unmäßigen, ihrem Stand unanständigen Tractiren und Panquetiren verschwendet haben. Maraccius schreibet, daß das weisse Brod, bey denen Griechen, nur allein denen von Adel sey aufgesetzet worden; woher das Sprichwort entstanden: Pinse tibi panem album, backe dir ein weisses Brod. Das hat so viel heissen sollen: Bewerbe dich durch deine Tugenden, daß du geadlet werdest, und würdig geachtet, weisses Brod zu geniessen.

l. 19. c. 4.

Wer seine Augen auf die von Christo geadlete Christen, und dero Tractamenten wirfft, mit welchen sie ihr gesalbter König von Jugend auf erziehen und speißen lasset; der muß gleich gestehen und bekennen, daß alle Christen von Jugend auf recht Adelich erzogen, und auf gut Adelich gastiret werden. Wollen sie das weisse Brod, so nur denen Adelichen vor Zeiten aufgetragen worden, verkosten? Siehe: da ist das Engel-reine Himmlische weisse Brod, unter den weissen Brod-Gestalten in Hochwürdigen Sacrament des Altars, ein recht Göttliches Brod, omne delectamentum in se habens, welches den Wohlgeschmack aller Wohlgeschmacken, die Süssigkeiten aller Süßigkeiten in sich hat. Es ist jenes Brod, von welchen Christus selbsten saget: Ego sum panis vivus, qui de cœlo descendi: **Ich bin das lebendige Brod / so vom Himmel herab gestiegen ist.** Es ist jenes Brod, welches so nahrhafft ist, daß es den Menschen gar verewigen kan: Si quis manducaverit ex hoc pane, vivet in æternum: Wann einer von diesem Brod wird geniessen, der wird ewig leben.

Joan. 6.

ibid. v. 52.

Gelüstet aber jemanden nach anderen Adelichen Tractamenten, welche denen Christen aufgetragen werden? Ey! was vor delicates Fleisch haben die Christen? Was vor einen lieblichen Nectar-Tranck? Das Lamm GOttes, welches hinnimmet die Sünden der Welt, ertheilet sich ihnen zur Speiß, und schencket ein sein Blut zu einen erquickenden Trunck: Caro mea verè est cibus, & sanguis meus verè est potus: Mein Fleisch ist wahrlich eine Speiß, und mein Blut ein Trunck. Trutz daß sich zu dieser Adelichen HErrn-Taffel ein Diener der Sünden, ein Sclav der Lastern hin zu nahen wage. Gleich fället ihm Paulus das Urthel: Judicium sibi manducat, & bibit: Er esset ihme den Todt hinein, er verwürcket das ewige Leben; wo doch diese Taffel denen guten Christen verleyhet das Leben.

ibidem.

Und eben dessenthalben hat Christus seine Jünger alle zusammen geadlet, und zu Rittern geschlagen, ehe er sie zu dieser herrlichen Taffel in seinen letzten Abendmahl niedersitzen hat lassen. Man weiß es gar wohl, woher sie waren, wer sie waren? Ums Meer herum waren sie gebürtig, aus kleinen Flecken, und schlechten Dörffern, gemeine Leutl, arme Fischer waren sie; Als ihnen aber Christus das Schnee-weisse Engel-Brod, das

deli-

delicate Lambel-Fleisch, und den kostbahren Nectar-Tranck seines theuren Bluts zu verkosten hat geben wollen, hat er diese gemeine schlechte Leutl, die Aposteln alle zusammen zuvor geadelt, als er zu ihnen gesprochen: Vos amici mei estis - - - jam non dicam vos servos, sed amicos - - vos autem dixi amicos: Er erwehlete sie, und erkiesete zu seinen Freunden, die vorhero Diener waren, und sofort erhöhet er ihren Stand, und machet aus gemeinen Leuthlen Adeliche Ritter, damit sie bey dieser Adelichen Taffel gebührender Massen haben zukommen und sitzen können. Hieraus erkennet man wiederum, daß alle Christen gut von Adel seyn müssen, nicht nur weilen ihnen so delicate Speißen aufgetragen werden, sondern weil sie eben vor der Geniesung dieser Speißen müssen amici Dei, Freund GOttes seyn, das ist, in den Stand der Gnaden seyn, wie es mit denen Heiligen Aposteln geschehen ist, und wie es vonnöthen hat, wann einer zu dieser gebenedeyten Taffel kommen soll.

Joan. 15.

Biß dato hab ich die Christen Ritter genennt, aber ich kan sie noch Durchlauchtigste Fürsten heissen. Ein Fürst stammet her von führen, Dux, à ducendo; Nun nennet David gantz klar alle diejenige Duces oder Fürsten, welche zu dieser Taffel zugelassen werden: Tu verò homo unanimis, Dux meus, & notus meus: Du aber hielteſt mit mir, und wareſt mein Führer, das ist, mein Fürst, mein Freund. Woher aber diese Ehr? Qui dulces mecum capiebas cibos, in domo Dei ambulavimus cum consensu, daß du mit mir süsse Speißen gessen hast; wir wandleten einträglich im Hauß GOttes. Da haben sie es gantz klar, der im Hauß GOttes die süsse Speiß des Lamms GOttes verkostet, mit den Himmel-Brod und Göttlichen Nectar-Trunck auferzogen, und ernehret wird, ist ein Fürst, und Apostolischer Freund Christi des HErrns, der selbsten ein hoher Fürst in der Heiligen Schrifft genennet wird: Factus est Principatus super humerum ejus: Dessen sein Fürstenthum die gantze Welt ist, und bleiben wird.

Psal. 54. v. 14.

ibidem.

Noch zu wenig: Nicht allein seyn die Christen, mittels des weissen Himmels-Brods, Ritter und Fürsten, Könige so gar seynd sie: weilen sie gespeiset und ernähret werden mit dieser Königlichen Speiß, der Heiligen Hostien. Dieses zu probiren, hat mir Anlaß gegeben, der alte Patriarch Jacob, welcher, als er den Seegen seinen zwölff Söhnen ertheilet, hat mit seinen Gemüths-Augen auf dieses Göttliche Brod gezielet: Aser, sprach er, pinguis panis ejus, & præbebit delicias Regibus: Aser, **sein Brod ist feist / und wird denen Königen Wollust geben.** Dann wann Aser so viel heissen soll, als beatitudo, oder felicitas, warlich kein Brod wird denen Königen eine warhaffte Seeligkeit und Glückseeligkeit geben, und bringen können, als dieses geheiligte Brod, welches, der Aussag Christi nach, dienet zum ewigen Leben, qui manducat hunc panem, vivet in æternum, durch welches die Könige nicht aufhören mit Christo zu herrschen, und die Christen mit ihrem Christo auch ewig herrschen.

Gen. 49 v. 20.

Wo ist aber die Königliche Cron? auch die gehet nicht ab denen Christen, dann ihr Führer, Fürst und König will, sie sollen fechten und streiten, sie sollen ihren Feinden widerstehen, mit ihnen ritterlich kämpffen, und über sie obsiegen; Dahero muntert sie auf der Prophet Isaias: Surgite Principes, arripite clypeum: **Auf / auf / ihr Fürsten / ergreiffet den Schild.** Was vor einen Schild sollen sie ergreiffen? Scutum magni Regis est Crux. Das Creutz ist ein Schild dieses mächtigen Königs. Will also der Prophet, die Christen sollen das Creutz Christi ergreiffen, das ist, seinem Joch sich unterwerffen, welches nichts anderst bedeutet: als in der Tugend sich üben, Christlichen Wercken eiffrig obliegen, dann, wie es der Heilige Vatter Augustinus angemercket hat: Tota vita Christiani, non est nisi crux & martyrium. Daß das gantze Christliche Leben nichts anderst seye, als das Creutz und Marter. Nach den ausgestandenen Creutz aber folget die Victori, nach den Leyd folget die Freud, und dorten die ewige Cron und Lohn. Ich möchte zwar nicht irren, wann ich auch sagen sollte, daß eben diese Trübsalen, dieses Creutz was gedultig ausgestanden wird, schon würcklich eines guten Christen seine Cron wären, nicht zwar von Dornen gesammlet, wohl aber von Rosen, welche die Gedult, nach gemeinen Sprichwort: Patientia colligit rosas, zusammen zu einer Cron gebunden hat, und unterdessen den Patienten crönet. Wer da vermeinet, das wäre keine Königliche Cron, der irret, dann sie einen gedultigen, demüthigen, von dem Creutz niedergedruckten Christen, viel zierlicher anstehet, als wann sie von Gold und Edelgestein wäre. Warum? darum: Non enim caput ità splendidum reddit imposita corona margaritis conspicua, ut catena ferrea, quæ propter Christum fertur, schreibet der Hochgelehrte Didacus Nisse-

Isaiæ 21. v. 5.

Sophon. Serm. de Cruce.

nus. Er alludiret mit seiner Red auf die Ketten des Heiligen Pauli, mit welchen er pro Christo gefeßlet war, und erhöhet sie über alle guldene Scepter und Cronen derer Könige, daß sie nicht so schön zieren können ihre Häupter, als jene geziert haben den Leib des Apostels; Wann nun diese also einen Diener Christi zieren, und gezieret haben, so wird wohl das Creutz auch einen guten Christen zieren, und ihme viel edlere Cron auffetzen, als jemahls eine Königliche Crone ist, weil sie von Christo selbsten gezieret ist, und was zuvor ein Zeichen des Schimpffs war, jetzt ein Zeichen der Ehre worden. Daß auch die Könige an dato sich darmit bezeichnen, und unser lieber Heyland hat nicht haben wollen, Stellam signum in fronte, sed crucem suam, einen Stern an der Stirn eines Christen, sondern das Creutz, mit welchen wir uns täglich bezeichnen an der Stirn, wo auch die Cron aufgesetzet wird, um desto mehr zu bekräfftigen, daß das Creutz seye eine Cron eines Christens.

S.P. Aug. tract. 3. in Joan.

Wie aber Christus ist von den Creutz abgenommen worden, hat man ihn ins Grab gelegt. Diese Ceremonie giebt mir Anlaß, von dem Grab zu reden, dann eben die Adeliche Leuth bewerben sich um ein ehrliches Grab, daß sie auch durch ein solches Grab, als Edle, von denen Unedlen erkennet werden. Biß heutiges Tags werden in Egypten-Land gesehen, wo nicht die hoch-aufgeführte Machinen derer Pyramiden, wenigstens ihre Ruinen, unter welche sich grosse Herren begraben lassen. Da hat man die Unkosten nicht spahren wollen noch sollen: Cleops, ein Egyptischer König, hat nur vor Zwieffel und Knoblauch, den die Arbeiter, Taglöhner und Handwercker, die an einer solchen Saulen gearbeitet haben, verzehret, tausend Talenta ausgeben müssen, wie Herodotus in Euterpe angemercket. Noch mehr redet Plinius, welcher die Ausgab, auf Ausbauung nur einer eintzigen Pyramid rechnet 2800. Talenten. So viel haben die Heyden auf die Grab-Stätte der Todten gehalten. Nicht weniger die Israeliter, dann sie eben pflegten ihren Todten prächtige Gerüst aufzuführen. Gleich wie Absolom noch bey Lebzeiten sich eine prächtige Saul aufgerichtet, in Valle Regis, obschon daß er da nicht begraben worden, weil er wider seinen eigenen Vatter gesündiget hat. Christus, unser Königliches Haupt, hat auch kein gemeines Grab gehabt: Erat monumentum novum, in quo nondum quisquam positus erat: Es war ein neues Grab, in welchem noch niemand beygeleget war. Ein Grab, welches höher zu schätzen, als alle Egyptische Pyramides und Todten-Gerüst, auf welchen jenes geschrieben stehet: Erit sepulchrum ejus glorioſum: Sein Grab wird glorreich seyn. Eines bemercke ich in diesem glorreichen Grab, daß es nehmlich, nachdeme Er von Todten auferstanden, so schön gezieret und ausstaffieret war, gleich als hätte Er wiederum aufs neue sollen hinein gelegt werden; Die weisse Decken, samt andern Apparat blieben darinnen fein schön der Ordnung nach liegen; welches meines Erachtens nicht anderst mag anzusehen gewesen seyn, gleich als wann man ein wohlgerichtetes Paradi-Bett in einem Pallast sehen möchte.

Lib. 26. c. 12.

2. Reg. 18. v. 18.

Joan. 19. v. 41.

Isaiæ 10. v. 11.

Warum aber dieses? Vor ihn nicht mehr, quia Christus non moritur amplius; sondern vor uns Christen. Er cediret uns seine Liegerstatt, uns seinen Freunden, uns seinen Mit-Brüdern, die wir uns, nach seinen Exempel, in Christlich-Heroischen und Adelichen Thaten den gantzen Tag unsers Lebens durchgeübet haben; uns lasset er diese glorreiche Ruhestatt, warlich sepulchrum glorioſum. Und was sage ich Grab? ich hab sagen sollen Ruhe-Bettlein, dann wie der Heilige Paschasius wohl mercket: Scias post mortem Christi non amplius esse funera, sed lectos: Wisse, daß nach dem Todt Christi, keine Begräbnussen oder Gräber nicht seyn, sondern Ruhe-Better. Da einzuschlaffen, ist mit Christo ruhen, da ruhen, ist mit Christo ein Adeliche Ruhestatt haben, von welcher man nirgendswo anderst auferstehet, als zum ewigen Leben.

Nun aus allen diesen bleibet war, daß alle gute Christen gut von Adel seyn; gut von Adel, weilen sie von GOtt herstammen, ex Deo nati sunt; gut von Adel, weilen sie Adelich erzogen, mit Adelichen Tractamenten, als da ist das Himmel-Brod, ernähret werden; Gut von Adel: weilen sie sich in ritterlichen Thaten üben, von einer Tugend zu der andern schreiten, und endlich, weil sie eine glorreiche Ruhestadt bekommen. Dannenhero müssen sie sich nicht allen unter die Füsse werffen, und spöttlich zertretten lassen. Will sagen: die Christen müssen nicht der Welt, dem Fleisch, und dem Teuffel gehorsamen. Solche aber seyn alle diejenige, die wider die Sünd streiten, die der Sünd widerstehen, die das Fleisch züchtigen, die GOtt aus den Grund ihrer Seelen lieben, und ihm dienen. Nicht aber diejenige, die der Welt nichts abschlagen,

gen,

gen, die sich um einen scheinbahren Ehren-Dienst zu erhaschen, abmerglen und ablauffen, die wegen einer schnöden Wollust ihre Leibs-Kräfften schwächen, die in denen Gelüsten leben und sterben wollen. Man kan nicht auf einmahl zweyen Herren dienen, GOtt und den Teuffel, es stehen übel beysammen, Dagon und die Archen. Es reimen sich gar übel zusammen, der Geist GOttes, und des Teuffels, man darff nicht das Hertz halbiren, ein Theil GOtt, und den andern den Teuffel widmen, dann GOtt will ex toto corde, aus gantzen Hertzen geliebet werden.

Mercke dir das, mein Adelicher Christ, dann durch dieses Mittel wirst du deine Adelschafft ewig behalten, und niemahls nicht aus dem Albo, aus dem Weissen Gnaden und Adel-Register ausgelöschet werden. Die glorreiche Ritter des weissen Engel-Brods müssen immer Stolam Candidam um sich haben, an sich haben, bey sich haben ein weisses Gewandt der Unschuld, wie jener Engel, der auf dem Grab Christi gesessen ist. Dann Christus, unser Führer und Fürst, kleidet sich also, und wird genennet Candidus, von der unbefleckten Unschuld, Rubicundus aber das ist roth, von ausgestandenen Peinen und Marter. Er verkleidet sich weiß unter denen Gestalten des weissen Brods, von wessen Geniesung und Genesung wir zu Rittern geschlagen werden. Schwartz und weiß schicket sich gar übel zusammen; Ein Mohr, und ein weisser Europäer hassen einander. Einen Adelichen Menschen zieret die weisse Farb, die schwartze aber gehöret den Ziegeunern, Mohren, und den Teuffel. Willst du also, mein lieber Christ, den Nahmen mit der That haben, ein Adelicher Mensch bleiben, wird es vonnöthen seyn, sich den Göttlichen Brod gleichförmig zu kleiden, zu ihme mit der Unschuld des Gewissens gelangen, und selbtes geniessen. Sollt aber dann und wann eine schwartze Mackel der Sünden dich verschwärtzen, müssest du beyzeiten dieselbe beichten und bereuen, und mit der Wasser-Farb der Thränen abwischen und auslöschen. Sonsten wird dir das Himmel-Brod nicht gedeyen zur Adelichen Auferziehung, sondern zum Gericht, dann es stehet geschrieben: Judicium sibi manducat: daß der das Göttliche Gericht auf sich ziehe, welcher zu dieser Taffel sich unterstehet zu tretten, und zuvor sein Gewissen nicht erforschet, ob er nicht etwann eine grosse Sünd in Busen traget? Dann GOtt saget: Sancti estote, quia ego Sanctus sum: Werdet heilig, weil ich auch heilig bin in dem Hochwürdigen Sacrament des Altars. Welches wir alle begrüssen wollen, und mit andächtigen Hertzen sagen:

Laudetur SS. Sacramentum:

Gelobet seye das Allerheiligste Sacrament.

Die

Die Zwey und Siebentzigste Predig.

Am Heiligen Charfreytag.

Vorspruch:

Nos legem habemus, & secundum legem debet mori.
Joan. 19. *v.* 7.
Wir haben ein Gesatz, und nach diesen Gesatz soll er sterben.

Innhalt.

Christus wird von Pilato zum Todt des Creutzes verdammet, traget es aus der Stadt Jerusalem, fallet unter ihm, beurlaubet sich mit allen Creaturen, und sie mit ihm, wird alsdann gecreutziget, und sterbet vor das menschliche Geschlecht.

O11 dann heunt, der traurige, finstere, und Schmertz-volle Tag seyn, in welchen der unschuldige JEsus sein Leben einbüssen muß? O Tag, der nicht zu zehlen ist unter denen Tagen des Jahrs! in welchen die Welt, ihren Schatz, ihre Zierd, ihre Freud, ihren HErrn und König verliehren soll? Soll dann dieser garstige, abgeschmackte, verdrüßliche Freytag seyn, in welchen der wahre GOtt und Mensch, an den Galgen des Creutzes angenaglet, und zwischen zwey Mördern angehefftet werden soll? O Freytag! der aus den Calender auszulöschen ist, in welchen, ob einer so erschröcklichen That, die Sonne wird verfinstert, die Engel erstaunen, die Menschen ertattern, alle Creaturen ihren Schöpffer betauren. O! wann diejenige viertzig Täge der Welt sehr fatal vorkommen seyn, in welchen GOtt, aus denen Wolcken, über den gantzen Erdboden hat erschröckliche Platz-Regen und Wasser-Güß fallen lassen, daß alle Menschen (achte, die in der Archen waren, ausgenommen,) haben müssen elendiglich umkommen und ersauf-
Gen. c. 7. fen, wird wohl derjenige Freytag noch fataler gewesen seyn, in welchen einer, vor alle, hat das Blut-Bad austrincken, in ihme umkommen, und grausam sterben müssen. Und so ist es AA. es kan nicht anderst seyn, GOtt will es also haben, die Juden wollen es nicht anderst haben, und das Glück und Unglück können es nicht verändern. Ich höre schon, was Caiphas redet, was die Prophezeyhung, und die Juden durch ihn reden, und in der That würcken wollen: Expedit, ut unus homo moriatur pro populo, ne tota gens pereat: **Es geziemet sich / daß einer sterbe vor das Volck / damit nicht das gantze Geschlecht verderbe.** Dieser einer aber ist Christus, der getödtet soll werden, vor gas gantze menschliche Geschlecht. Joan. 11. v. 50.

Es bemühet sich zwar Pilatus, JEsum von Todt zu erretten, er bekennts, und die Heil. Schrifft notiret es fleißig: Quærebat dimittere eum: **Er suchete ihn loß zu lassen.** Er sagt ausdrücklich: Nullam in eo invenio causam, und dieses wiederholet er dreymahl, daß er aus allen Anklagen nicht finde eine bewegliche Ursach, Christum zum Todt zu verdammen. Die Juden aber bleiben bey ihrer halßstarrigen Meinung: Nos legem habemus, & secundùm legem debet mori, dahero, tolle, tolle, crucifige eum: Hinweg, hinweg mit ihm, crucifige, creutzige, creutzige ihn. Pilatus weigert sich, dasselbe zu thun, purgiret sich mit dem Exempel Herodis, Christus wäre von ihm nicht zum Todt verdammet, dahero könnte er ihn auch nicht verdammen: Emendatum ergo illum dimittam: Ich werde ihn peitschen und streichen, alsdann soll er loß gelassen werden. Alles dieses aber hat nichts geholffen: Sie schrecketen Pilatum ab, von seiner guten Meinung gegen Christum, mit einem politischen Fund: Si hunc dimittis

Joan. 19. v. 12.

Joan. 18. v. 38. c. 19. v. 4. & 6.

ibid.

non

non es amicus Cæsaris : Christus hat sich zu einen König aufgeworffen, wir aber haben keinen König, als den Kayser, dahero: Wann du diesen loß lassen willst, bist du kein Freund deß Kaysers. Dieser Einwurff hat Pilatum zu Boden geworffen, hat ihm das Gehirn verdrehet, und einen ungerechten Sentenz zu sprechen persuadiret. Da hat mans, jetzt ist es gar aus: Pilatus setzet sich zum Gericht, lasset sich vorstellen JEsum, und welchen er zuvor hat loß lassen wollen, jetzt übergiebt er ihn denen
Jo. 19. Juden zum creutzigen, tradidit eis illum, ut crucifigeretur. Eine wunderliche Sach! was hat dann Pilatus vor eine grosse Sünd, die des Todts würdig wäre, in Christo gefunden? Der Casus war ja jetzt wie zuvor? Die Umständen seynd nicht anderst worden, Christo dessentwegen einen neuen Criminal-Proceß anzuhängen? Das non es amicus Cæsaris hat einen starcken Nachdruck, ein grosses Gewicht darzu gegeben: Hic lapis dejecit animum infelicis Pilati: Sagt der geistreiche Thomas à JEsu, meines heiligen Ordens in seinen Bedrangnussen. Dieser Stein hat das Hertz deß
ærumna 41. §. 4. unglückseeligen Pilati umgeworffen, quia hic est scopulus ad quem periclitantur omnes aulici, & qui pendent à gratia Principum; unde nec per jocum quidem sustinent sibi objici, quo videantur excidere posse illorum gratiâ. Dann dieses ist der Wirbl, in welchen gefährlich schiffen alle Hoff-Leuth, und jene, die einige dependenten von denen Fürsten haben; Dahero lassen sie ihnen nicht auch per spas dieses vorwerffen, daß sie aus ihrer Gnad fallen können. Lasset euchs gesaget seyn ihr Hoff-Juncker, ihr Kammer-Kätzl, ihr Minister der Potentaten, welche mehr ihnen zu gefallen thuet, als GOtt selbsten; gebet acht, daß ihr dardurch nicht wie Pilatus zu Grund gehet, wie er auch nachmahls wegen diesen Sentenz, ist aus der Gnad seines Kaysers kommen.

Ich aber kehre wieder zu meinen condemnirten JESU, debet mori, Er muß sterben. Das sagen die Juden. Das sagt auch Pilatus, crucifigatur. Er muß am Creutz sterben. Er sitzt auf seinen Richter-Stuhl, und fället den Sentenz,
Luc. 23. bricht den Scepter über CHRISTUM, und wie er JESUM hat ihren Willen, das ist, denen Juden überlassen, also lasset er auch diesen Sentenz, durch einen Ausruffer, dem Volck kund machen, und publiciren, damit es jedermann verstehen kunte, auf etwan folgende Weiß.

Eder in ærumn. Germ. §. 9. ærum. 41. Es vermag die Gerechtigkeit / welche aus Befelch der Römischen Kayseren / auch Krafft deren Gesetz und Verordnung mit JEsu von Nazareth / muß vollzogen werden / daß er / weilen er sich für einen König der Juden aufgeworffen / gerödret werde / und aufs Creutz geheffter / sterbe.

Weil aber auch zwey Mörder mit ihm haben müssen hingerichtet werden, so wurde CHRISTUS der HERR, vermög dieses Sentenz, ein König der Mörder erkläret, gleich ob er als deren Oberhaupt, ein fremdes Reich berauben, und ihme unterwürffig machen wollen. Es mag mit keinen Wörtern ausgesprochen werden, mit was vor Freuden und Jubel-Geschrey, die Feinde CHRISTI JESU dieses Todts-Urthl angehöret und aufgenommen haben, und hingegen widerum wie schmertzlich derselbe, das Hertz JESU durchdrungen hat, wie kläglich in Ohren der Mutter GOttes und seinen Freunden erschallen, und ihr Gemüth gleichsam durchgestochen; doch der unschuldige JESUS, erhebte seine Augen gegen den Himmel, er opfferte selbe Stund, und grausame Betrangnus, seinem himmli- Eder
schen Vatter, mit einem sich häuffig- ibid.
ergiessenden Zäher-Strom auf, für das Heyl des gantzen menschlichen Geschlechts, und erbathe sich von neuem, für uns aus einer unendlichen Liebe zu sterben.

Bald nach den verabgelesenen Sentenz, kommen die Gerichts-Diener mit ihren Werck-Zeug: Als Hammer, Bohrer, Näglen, Keul oder Pfahl, Strick, Leiter ꝛc. wie auch mit dem schwehren Creutz-Pflock hervorgeschleppet (dann sie alles schon in Bereitschafft gehabt haben, daß die Execution gleich geschehen solte, und nicht etwan durch einen Casum verweilet wurde: Also begierig waren sie, des Bluts und des Sterbens Christi) diesen warffen sie vor die Füß deß Heylands, damit Er selben, zu seiner grösseren Schmach, durch die Gassen Jerusalems, biß zur Schedelstatt hinaus, auf seinen Schultern tragete; da doch von jenen zweyen Mördern nicht gelesen wird, daß sie ihnen ihre Creutz haben persöhnlich tragen müssen. Es ist aber dieses geschehen, weil Christus den Last unserer Sünden auf sich genommen, und selben tragen wollen, auch zum Exempel aller Betrübten, daß sie ihr Creutz ihm zu Ehren tragen sollten. Und weil ihme auch anbefohlen war, jenen alten Purpur-Fetzen, mit welchen er bißhero von seiner schmertzhafften Crönung an, vor den Volck erschienen, abzulegen, und seine eigene Kleider anzuziehen, da ist wieder ein neues Geheimnuß daraus zu nehmen. Christus nemlich, ziehet an seine Kleider, zu erweisen, daß er derjenige ist, welcher nicht nur von Creutztragen viel geprediget hat, sondern auch jenes selbsten angenommen, und getragen hat; wie es gar schön beschreibet mein seeliger Thomas à JEsu: voluit Do- ærum;
minus ipse suis in vestibus conspici cum 42. n. 2.

cruce, ut quod antea docuerat, ſi quis velit eſse ſuus diſcipulus, tollat crucem ſuam & ſequatur ſe, nemo ſe excuſare poſſit per ignorantiam, quaſi non videret eum cum cruce præcedere: **Chriſtus der HErr / welcher gelehret hatte / daß ein jeder / der ſein Jünger zu ſeyn begehrete / ſein Creutz auf ſich laden / und ihme alſo nachfolgen müſte; der wollte / als ein Fürſt und Anführer aller ſeiner Glaubigen / in ſeinen ſelbſt eigenen Kleidern erſcheinen / damit kein Menſch einige Unwiſſenheit vorſchützen / und ſich alſo hiervon entſchuldigen könnte / wie er dann zur gelegniſten Tag-Stunde / durch die öffentliche Gaſſen / von allem Volck begleitet / mit ſeinen gewöhnlichen Kleidern angethan / und mit dem ſchwehren Creutz beläſtiget / jeden u. allen vorgetretten / damit künfftig kein Menſch ein Abſcheuen tragen ſollte / wann jene Sachen / die er hoch ſchätzet / öffentlich bekannt und bewuſt wären.** Oder wie es eben derſelbe Author ferners anführet: Chriſtus Dominus noſter, qui dixit ſe non agniturum pro ſuo, qui non magnifaciat imitari ſe crucifixum, tanto æſtimat crucem ſuam, ut nolit eam geſtare ſub aliena veſte, quaſi pudeat illius, ſed in propria, ut omnibus publicè conſtet, quanto illum ducat honori, & qua via tendendum ſit aſpirantibus ad veram gloriam: **Chriſtus der HErr / welcher offentlich ausgeſprochen / daß er denjenigen für keinen Jünger erkennen werde / welcher ſich ſchämet / ihm ein ſeinen Creutz nachzufolgen / der ſchätzet ſein Creutz alſo hoch / daß er ſeine gewöhnliche Kleider anzuziehen verlanget / damit alle diejenige / die ihme in ſelben erblicken wurden / erkennen ſollten / wie ſchätzbahr und angenehm ihme ſolches wäre / und den Weeg ſeheten / zur wahren Glory und Anſehen bey ihme zu erlangen.**

Aus dieſen erkennen ſie AA. wie unſer Glor-reicheſter Creutz-Fürſt, das Creutz lieben thuet, hochſchätzen thuet, und wie er darinnen ſeine gröſte Glory finden thuet. Ja was ſag ich lieben, hochſchätzen, finden? Ein Wunderding! kaum als der liebe Heyland, ſein ſchwehres Creutz, an welchen er aufgeopffert, und angeſchlagen werden ſollte, erblicket hat, wirfft er ſeine Augen, und ſeine Liebe auf gedachtes Creutz, und redet es mit ſtillſchweigenden Mund innerlich alſo an. O mein geliebte, und die gantze Zeit meines Lebens höchſt-verlangte! du biſt mein ſchönſte Geſpons, für welche ich gedienet, und die ich drey und dreyßig Jahr lang erwartet habe! du biſt die Schatz-Meiſterin aller meiner Reichthumben, der Triumph alles meines Siegs, die Glory und Cron meiner Liebe. Heunt werden wir mit einer ewigen Verlübdung, in der allervollkommenſten Liebe vereiniget werden: Wer dir dienet, der dienet mir; und wer dich verachtet, der verachtet mich. Du wirſt von dieſem Augenblick an, die Ehren-Zierde meiner Auserwählten ſeyn; und wer ſich in dir berühmen wird, der ſolle gehret, wer ſich aber deiner ſchämen wird, der ſoll ernidriget werden. Heunt wirſt du mich in deine Arm einſchlieſſen, heunt gedencke ich dich in meinen Blut zu tauffen: Heunt ſolleſt du ein Mutter und Zuflucht aller Völcker werden. Durch mich wirſt du ohne Unterlaß geehrt, und ich durch dich von jederman erkennt werden; und wer ſich verweigeret, dein Sclav oder Gefangener zu ſeyn, der wird von mir weder angeſehen noch beſchützet werden. Ich umpfange dich hiemit meine Freundin, mein verlangte und ewige Mitgeſellin. Schwinge, und erhebe dich auf dieſe meine Schultern, laſſe uns zugleich zu dem Orth des Todtes eilen; wir wollen ſelbes in ein Orth des Lebens verſtalten; wir wollen herrſchen, überwinden, und uns beyde zwiſchen einander anſehnlich machen: Heunt ſolle dein Schmach ein End nehmen, heunt wollen wir dem Triumph der Glory einen Anfang geben. Der Todt allein, wird meinen Leib von dir abſönderen, aber kein eintzige Sach wird dich der Liebe meines Hertzens entziehen: Wir wollen zugleich herſchen und leben zu allen Zeiten. Du wirſt die Schutz- und Schirm-Mutter aller derjenigen Söhn und Kinder werden, welche wir anheunt von allen Orth und Theilen der Welt verſammlen wollen. Vor dir muß die Höll erbeben, und in dir ſolle ſich das Paradeyß erquicken. Nim hien dieſe Arm, dieſen Leib und dieſe Liebe; wer mich verlangen und ſuchen wird, der erwehle dich für ſeine Führerin, für ſeine Begleiterin, und er ſolle alles deſſen, ſo er mittels deiner zu erwerben verhoffet, unfehlbar gewärtig werden.

Haben ſie es vernommen AA. was für hertzliche Neigung gegen dem Creutz tragen thuet unſer Erlöſer. Ach beſchäme ſich vor ihme ein jeder ungedultiger, trutziger, rachgieriger Chriſt, der, da ihm die wenigſte Widerwärtigkeit, die geringſte Anfechtung, die mindeſte Kranckheit anſtoſſet, in eine Furie, in ein Fluchen und Schelten gerathet, daß er alle Donner aus der Lufft, alles Unheyl aus der Erden, alle Teuffel aus der Höllen zuſammten ruffen thuet, daß ſie ſich an dieſen und jenen rächen, Halß und Bein brechen, ihne zerſchmetteren und weghohlen ſollen. Iſt das Chriſto den Erlöſer nachfolgen! iſt das mit ihm das Creutz verehren und lieb haben? Iſt das mit ihm leyden und ſterben wollen? O mein Chriſt kehre in dich, und bilde dir ein, daß kein anderer Weeg zum Himmel iſt,

als

als der Weeg des Heiligen Creutzes, daß, weilen Christus selbsten hat leyden müssen: Oportuit Christum pati, daß auch du müsseſt auf dieser Welt leyden, und nach den Leyden allererst den Himmel erwarten. Du sollst wissen, daß es nicht anderst in der Welt ergangen, und denen Menschen ergehen wird, als Verdrüßlichkeiten, Widerwärtigkeiten, Kranckheiten, Anstoß, Verfolgungen, Hunger und Durst, Krieg und Pestilentz, Armuth und Elend auszustehen: Non nobis promittunt scripturæ in hoc sæculo nisi tribulationes, pressuras, angustias, augmenta dolorum, abundantiam tentationum. Die Heil. Schrifft verspricht uns in dieser Welt nichts als Trübsal, Nidertruckung, und allerley Widerwärtigkeiten und Anfechtungen. Gedult also mein Christ! sonsten fürchte ich mich, daß du unter die Creutz-Fahne Christi nicht gehöreſt, daß du aus der Art deren Christen schlageſt, weilen tota Christiani hominis vita Crux est & Martyrium, das gantze Leben eines Christens das Creutz und Leyden ist.

S.P. Aug. in Ps. 38.

Unterdessen wird unser Erlöser mit diesen seinen schwehren Creutz beladen, an Händen zwar frey, um den Hals aber, und um die Lenden mit Stricken gebunden, daß er von den Henckers-Knechten hat mögen gehalten, und hin und wider gezogen werden. Er wird aus den Richt-Hauß Pilati auf die offentliche Gassen, unter einer unbeschreiblichen Menge des Volcks geführet, aus welchen ein jeglicher begierig war, dieses blutige Schlacht-Opffer anzusehen. Der Heil. Evangelist Joannes beschreibet diesen schmertzhafften Creutzgang (der 1321. Schritt von den Pallast Pilati, biß zu der Schedel-Statt ausgetragen) zwar mit wenigen, dannoch aber sehr nachdencklichen und Geheimnuß-vollen Wörtern: Et bajulans sibi crucem exivit in eum, qui dicitur calvariæ locum: **Er trug ihme sein Creutz / und gieng hinaus zu den Orth / das man die Schedel-Statt nennet.** Was ist das? Warum sagt der Evangelist: Er trug ihme sein Creutz? O gütigster JEsu! wie soll ich dieses verstehen daß du dir dein Creutz trageſt? Indeme mir nur gar zuwohl bewust ist, daß du die Unschuld selbsten bist, und nichts begangen, weder hast begehen können, wessentwegen man dir hätte einen so grossen und schwehren Last aufbürden sollen, dann du ja derjenige bist, qui peccatum non fecit neque dolus inventus est in ore ejus. Der keine Sünd verübet, und kein Betrug in seinen Munde gewesen ist? Doch weiß ich es, o Ausbund der Liebe, wie dieses zu verstehen seye? Dieses Creutz war mein, war aller Sünder ihres, deine unendliche Lieb aber, gegen mir und gegen allen Sündern, die hat es gemacht, daß es ist worden dein. Vor uns, die wir gesündiget haben, hast du unsere Sünden abzubüssen auf dich genommen, wie Isaias schreibet: Verè languores nostros ipse tulit, & dolores nostros ipse portavit. Woraus erfolget: Daß du auch unsere Straffen auf dich genommen hast, auf solche Weiß ist mein und aller Sünden Creutz o unschuldigster JEsu dein worden, da du uns von dem ewigen Fluch zu erlösen, selbsten vor uns zum Fluch, zur Vermaledeyung, zum Hohn und Spott des Volcks worden bist, factus pro nobis maledictum. Daß auf solche Weiß mein und aller Sünder Creutz dein worden, und du dasselbe dir getragen hast. Dir sey also, meine Liebe! von mir vor dieses unendlicher Danck.

ibid.

ad Galat. 3. v. 13.

Du aber mein Sünder, erwäge in diesen Wörtern noch ein anderes Geheimnuß, und zwar folgendes: Siehe dein schmertzhaffter JEsus traget ihme sein schwehres Creutz, das vorhin dein war, doch dergestalten, daß du dich durch deine Mit-Würckung seiner unendlichen Verdiensten theilhafftig macheſt. Diese Mit-Würckung bestehet in dem, daß du auch in dieser Welt mit Gedult leydeſt, und dein dir von GOtt aufgeladenes Creutz gedultig trageſt. Dann, si compatimur, & conglorificabimur: **So wir mit ihm leyden / werden wir auch mit ihm herrlich gemacht werden.** Dieses Leyden heisseſt du ein Creutz, o wollte GOtt! du trageteſt auch mit Gedult dieses Creutz, aber mit was vor Manier trageſt du solches Creutz? Christus unter seinen Creutz, ist in seinen allerheiligsten Angesicht so ungestaltet, daß, als ihn Isais in Geist gesehen, er es klar ausgesaget hat: Non est species ei, neque decor. Er hat weder Gestalt, noch Schöne. Und du: Wann dir durch eine Kranckheit (die du vielleicht selbsten mit Fressen und Sauffen, oder mit anderen heimlichen Sünden am Leib angehänget hast) dein fleischfarbiges Leder erbleichet, und die zarte Haut, ehender als du dir eingebildet hast, mit Runtzeln bezogen wird. O was vor Klagen führeſt du! was vor lamentiren müssen diejenigen, so um dich seyn, immerfort anhören, das ist dir ein Creutz, welches keiner, deiner Einbildung nach, in der Welt zu tragen hat, als nur du allein. Dein Irrthum aber müsseſt du erkennen, wann du andere mit Kranckheiten beladene sieheſt, die sich weder rühren können. Ja was sag ich andere, wann du Christum deinen Erlöser betrachteſt, was er hat ausstehen müssen, der doch keine Sünd begangen hat. Christo kam sein Creutz nicht allein sehr schmertzlich, sondern auch sehr schmählich zu tragen, alldieweilen derjenige, so vor Zeiten ans Creutz gehefftet wurde, vor verflucht und vermaledeyet gehalten

Rom. 8. v. 17.

Isai. 53. v. 2.

Is. 53. v. 9.

Galat. 3. v. 13. war, maledictus omnis, qui pendet in ligno: **Verfluchet ist ein jeglicher / der am Holtz hanget.** Wann dir mein Sünder deine Concepten etwan hencken bleiben, und nicht wollen fortrutschen? Oder wann dir nur etwan ein Traum der Verschmählerung und Verkleinerung deiner Reputation vor Augen schwebet? Oder wann du nur mit einen oder den andern unfreundlichen Wort angehauchet wirst? Oder wann dein vermeintes Glück wenig wanckelmüthig wird! was vor großmächtige Creutze seynd diese: Mit was für Ungedult, mit was vor Geschrey tragest du selbige? ꝛc. ꝛc. Sollen aber auch diese deine Verdrüßlichkeiten Creutze genennet werden? Lerne von heunt an, von deinen Lehr-Meister Christo, selbe in aller Sanfftmuth und Demuth zu tragen.

Endlich siehe ich, wie Christus unter den schwähren Creutz-Last gantz ohnmächtig und krafftloß, auf den harten Stein-Pflaster liegen thuet? Wird zugleich mit Stricken hin und her gezogen, und mit Knitteln auf das unbarmhertzigste geschlagen, und zum Auffstehen ermahnet. O Graußamkeit; o Tyranney! wo bist du Cirenee, daß du alsobald Christum von diesen Schlägen erlöfest, und das schwere Creutz mit neuer Stärcke, dem halbtodten Heyland, biß auf den Berg Calvari schleppen helffest?

Wo seyd ihr Jerosolimytanische Töchter, mit euren Salben und Geruchs-vollen Wässeren, daß ihr den König der gantzen Welt, in seiner Ohnmacht schmiret, und von derselben erlöset? Wo seyd ihr dem JEsu zugethane Apostel, wo ihr Freund, welchen Christus alles gutes bey seinen Lebs-Zeiten gethan hat? Jetzt ist Zeit ihme zu helffen, jetzt geziemet sich ihme nicht verlassen; Cireneus kommt endlich zuruck von seiner Wirthschafft, unterleget seine Schultern dem Creutz, und schleppet es biß auf den Calvari-Berg. Wer ihm neidig ist, daß er diese Ehr gehabt, das Heil. Creutz wie Christus zu tragen, der unterlege geistlicher Weiß seine Schultern, diesem hochheiligen Creutz; mercke aber wohl diese Lehr: Longe gratius illi erit, si suam quisque crucem ferat, cum amore ac desiderio ipsum imitandi, daß es Christo wiederum vielmehr angenehm seyn, wann ein jeder sein Creutz tragen wird, mit einer Lieb und Begierd ihme nachzufolgen. Es kommen auch Christo entgegen, die Jerosolimytanische Matronen, aber ohne Salben, ohne Balsam-Pixlein, nur mit den zarten Augen-Wasser, so in Thränen zerfließet, aus mitleidigen Hertzen, gegen ihren Bräutigam, damit sie von ihm, wie zu vor, eine Lehr bekommen möchten; aber sie müssen hören: no-

Thom. a rum. 42. n. 6.

Luc. 23. lite flere super me, sed super filios vestros: **Sie sollen nicht weinen über Christum/ wohl aber über ihre Söhne / die sich so sehr an den Welt-Heyland versündiget haben.** Und gar wohl wird ihnen zugesprochen, weilen wir auch nicht über den unschuldigen JEsum, sondern über unsere von Jugend auf verübte unzehlbare Sünden weinen sollen.

Die Aposteln und Freunde deß HErrns, seynd zwar nicht da, weilen sie sich hin und her verloffen, doch seyn wir da, mit welchen sich unser unteren Creutz darnieder liegende Heyland beurlauben will. Zu forderst wendet er seine halb-todte Augen zur Gegend Nazareth, welches verdolmetschet wird Florida, das ist: **Blumenreich**/ gehab dich wohl, mein, (spricht er) mein blumenreiches Nazareth, ich sage dir Danck vor jene Erden, will sagen: Von meinen mütterlichen Leib, in welchen ich als eine Feld-Blumen aufgangen bin. Nun werde ich bald von der Sensen des Todts umgehauen werden. Gute Nacht! ich sage dir Danck, vor jenes arme Zimmerle, in welchen ich empfangen bin, nun werde ich bald den letzten Todtes-Fang erwarten. Ich sage dir Danck, vor jene Speiß und Nahrung, welche du meiner Mutter vorgestrecket, da sie mich neun Monath lang, unter ihren Hertzen hat tragen und ernehren können. Nun wird mir der Todt gar bald alle Lebens-Mittel entziehen. Gute Nacht! Vale mein kleines Bethleem, ich sage dir Danck vor jenen Stall, in welchen ich gebohren, vor jene Krippen, in welcher ich gelegen, vor jenes Stroh und Heu, auf welchen ich geruhet. Ich habe allhier weder Rast noch Ruhe mehr, biß ich in den Todt entschlaffe. Gute Nacht! Vale du Wasser-reicher Fluß Jordan, in welchen ich von Joanne bin getauffet worden: Ich sage dir Danck, vor alle jene Tröpfflein, mit welchen ich in dir bin benetzet worden. Ich werde bald in den Todt gantz ausdorren und verschmachten. Gute Nacht! Vale du einsame Wüsten, in welcher ich 40. Täge und 40. Nächte gefastet, und die Versuchung deß Teuffels überwunden, gar bald wird mich der bittere Todt überwinden. Gute Nacht! Vale du schöngrünender Oehl-Berg, auf welchen ich zu gantzen Nächten pflegte zu betten: Ich sage dir Danck, vor jenen grünen Waasen, auf welchen ich gekniet, vor jene Bäumer, unter welchen ich geruhet; nun werde ich mich bald auf den infamen Schädel-Berg begeben; da wird der Todt meines Gebetts, auf dieser Welt ein Ende machen. Gute Nacht! Vale mein geliebtes Jerusalem. O Jerusalem, Jerusalem! wie offt habe ich deine Burger wollen wie eine Henne ihre Junge versammlen: Ich sage dir Danck, vor jenes Oerthl, welches du mir verliehen

hast, als ich ein zwölff-jähriger Knab in deinen Tempel, unter denen Lehrern gesessen bin. Vor jenes Oerthl, auf welchen ich gestanden bin, vor jene Plätz und Gassen, in welchen ich gelehret und geprediget hab; nun werde ich dir auf dieser Welt nicht offt mehr unter die Augen kommen. Gute Nacht!

Vale mein liebstes Volck, wie offt hast du mich wollen steinigen? Wie offt hast du mich von der Höhe hinab stürtzen wollen? Wie offt hast du mich gelästert? Und bald einen Vollsauffer, bald einen von Teuffel besessenen geheissen, wie hast du mich grausam gegeißlet u. gecrönet? wie hast du mich verspottet, u. den Mörder Barabbä hindan gesetzet. Ich liebe dich dannoch, und zwar liebe ich dich bis in den Todt des schmählichen Creutzes. Ich sag dir Danck, vor alle Schritt und Tritt, die du meine Lehr anzuhören gegangen bist, vor die Gedult, die du mir erwiesen hast, in Anhörung meiner Predigen; du wirst mich in diesen sterblichen Leben nicht lang mehr hören oder sehen. Gute Nacht! Vale mein gantzes menschliches Geschlecht, vor welches ich leiden und sterben muß. Allen aus euch, welche sich mein Leyden zu Nutzen machen werden, sage ich hertzlichen Danck, vor jenen Fleiß, den sie künfftig anwenden werden, durch Krafft und Würckung meines Leydens und Sterbens, ihnen die ewige Seeligkeit zu erwerben, zu deme dann auch, gebe ich ihnen meinen heiligen Seegen. An welchen aber dieses mein bitteres Leyden sollte verlohren gehen, diese bitte ich um alle meine Schmertzen, und um meine künfftige Todes-Angst, sie wollen doch nicht mein so theuer vergossenes Blut an ihnen verschwenden lassen. Dannoch allen zusammen Frommen und Bösen, gute Nacht!

Du aber meine geliebteste Mutter, gehab dich absonderlich wohl; ich sage dir Danck vor jenen Leib, zu welchen du mir dein reinigstes Blut hast geben wollen. Ich sage dir Danck, vor jene reine Milch, mit welcher du mich ernähret hast; vor jene Mühe und Behutsamkeit, mit welcher du mich auf deinen Jungfräulichen Händen herumgetragen, und auferzogen hast. Ich sage dir Danck, vor jenes Kleid, welches du mir selbst gewürcket hast. Du hast mich zwar ohne Schmertzen gebohren, wirst mich aber bald sehen in grösten Schmertzen sterben. Dir meine liebste Mutter, wünsche ich vor allen eine absonderliche gute Nacht! Endlich mein himmlischer Vatter; dir gebe ich keine gute Nacht, dann bey dir ist der ewige Tag. Doch sage ich dir Danck, vor jene Seel, welche du mir gegeben hast. Ich sage dir Danck, vor jene Krafft Wunder zu würcken, mit welcher du mich beehret hast, nun werde ich diese meine Seel, o Vatter! gar bald in deine Hände befehlen. Mit diesen dann und dergleichen Reden, hat sich unser güttigster JESUS mit der gantzen Welt beurlaubet, und zu seiner bevorstehenden Creutzigung gefast gemacht, Er wird ja werth seyn, daß wir sich wieder auf einige Weiß mit ihm beurlauben.

Und zwar wir wollen uns bedienen des grossen Geists des seeligen Thomä von JESU; mit diesen werden wir am besten ankommen, und uns mit unsern Heyland beurlauben; so reisse nun glücklich hin, o güttiger JESU! weilen du also verlangest. Reisse hin: O mein Hoffnung, weilen es dir also gefällig ist. Ruhe endlichen von deinen Betrangnussen, und mache deinem Elend ein Ende. Reisse hin, und gibe den Mörder (welcher auf dein Wort trauet und hoffet) das versprochne Paradeyß, und nimme seine Seel auf, als die erste Früchten, und den Angab aller Sünder, und unser armen Seelen; sintemahlen du uns annoch in diesen Elend, und in ærumna
diesem sterblichen Leben hinterlassen willst. 50.
O allerhöchster Tröster! steige hinunter biß zu der Höllen, zerbreche deren Pforten, erleuchte ihre Finsternussen, stelle dich jenen heiligen Vättern zu gegen, welche also nach dir seufftzen, ende deren langwirige Hoffnungen, und mache sie mit deiner allerheiligsten Gegenwart seelig und glorreich. Reisse hin mein HERR, zu deinen himmlischen Vatter, welcher dich beruffet; überwinde den Todt, durch dein Todt, verschaffe, daß solcher hinfüran süß und wohlgeschmack werde, zumahlen er das End deiner Bgierden, und der eintzige Weeg ist, wordurch wir dich sehen, zu dir kommen, und ewig bey dir verbleiben können. Reiße hin unsere Glori, entdecke und verleichtere diesen bißher verborgenen Weeg, und befleisse dich bald widerum zu uns zuruck zu kehren, wie du uns versprochen hast. Verkürtze diese drey also lange Täg und Nächt, so viel dein Warheit vertragen kan; inzwischen aber, überlasse uns deinen Glauben, deine Hoffnung und deine Liebe. Mein HERR, betrachte jene Pein und Schmertzen, mit welchen unsere Seel behafftet; auch jene grosse Hoffnung, welche du uns hinterlassest, dich wiederumen von den Todten erwecket, gantz glorreich, schön, süß, liebreich, ewig, und als eine eintzige Freud unseres Geistes zu sehen. Kehre bald widerum zuruck, zu dem Leben, o wahres Leben: Damit unsere Seelen, wie sie es hertzlichen verlangen, mit dir vereinbahret leben, dich besitzen, auch von dir besessen, umpfangen, und gantz in dein Lieb verstaltet mögen werden. O eintziges, o wahres, o allerhöchstes Gut, o süsser JESU unser Seelen! o güttigster JE-

SU, seye uns allezeit lebhafft gegenwärtig, überbringe diese deine Schmertzen in uns, und thue hernach, was dir gefällig seyn wird.

Jetzt haben wir unsern allerliebsten JESUS valedicirt, jetzt von ihm mit Zähern Urlaub genommen. Ach wie wird wohl mit ihm seyn, wann er auf den Berg Calvari kommen wird! AA. ich werde es ihnen treulich sagen. JESUS unser Heyland noch auf den Weeg zum Calvari Berg, erinneret sich jenes Spruchs, den er kurtz zuvor, bey Eingang in die Stadt Jerusalem geredet hat: O Jerusalem Jerusalem! si cognovisses & tu, & quidem in hac die tua, quæ ad pacem tibi, nunc autem abscondita sunt ab oculis tuis: **Jerusalem / Jerusalem! Wann du es erkennetest / und absonderlich an diesen deinen Tage / der dir noch zum Frieden ist / aber nun ists vor deinen Augen verborgen.** Luc. 19. v. 42. Ich aber gedencke mir nicht allein, sondern sage eben dieses einen jeglichen Sünder. Ach Sünder und Sünderin: Wann du erkennetest, was dein JEsus vor dich gethan, als er sich resolviret, so unerhörte Pein und Tormenten zu erdulten, eintzig und allein ad pacem tibi, **dir zum Frieden**; damit er die Göttliche über dich erzürnete Gerechtigkeit befriedige, und dich mit dem Göttlichen Vatter versöhne! und zwar, wann du es anjetzo noch erkennetest, in hac die tua, **an diesen deinen Tage / so lang es noch Zeit ist**, und so lang dir das Tag-Licht deines Lebens, wie auch das Tag-Licht der Göttlichen Gnaden leuchtet.

Allein: Nunc autem abscondita sunt ab oculis tuis: **Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen.** Will sagen, du wendest anjetzo deine Augen von den schmertzhafften Leyden und Sterben JESU CHRISTI hinweck, da du dich den weltlichen Freuden und schnöden Wollüsten ergiebest, und das bittere Leyden und Sterben deines schmertzhafften Heylands, in den Winckel der Vergessenheit verborgen liegen lassest. Warte aber nur, warte, o Sünder und Sünderin: Warte ab deinen Gemächlichkeiten, pflege immer deines Leibes, sorge und versorge denselben, auf was Weiß du kanst, venient dies in te: **Es werden die Täge über dich kommen /** ibid. circumdabunt te inimici tui vallo: **Deine Feinde werden dich mit einem Wall umringen und belägern / und dich allenthalben ängstigen.** Nicht etwan die Römer und Römische Soldaten, sondern diejenige Creaturen, mit welchen, um welche, vor welche du die Sünd begangen hast. Diese werden dich umringen, diese beängstigen, diese dich anklagen. Dann es stehet geschrieben: Pugnabit cum illo orbis terrarum contra insensatos: **Der gantze Erd-Kreiß wird mit ihm wider die Unsinnige streiten.** Sap. 5. v. 21. Da schaue du zu, wie es dir alsdann wird ergehen; wann GOtt, als der Erschaffer aller Creaturen, auf ihres Anklagen, wird dareinschlagen, wann er dir diejenige Creatur, so du geliebet hast (es seye in Geld, Gold, in Essen und Trincken, in fleischlichen Wollusten) wird zur Straff auf ewig zugesellen. Merck es wohl, und weilen annoch Zeit ist, selbe zu verlassen, dein Leben bessern, verlasse sie, sündige nicht mehr, und erinnere dich der Gedancken unsers Heylands, ob du wirst sündigen.

In diesen Gedancken, und mit diesen Gedancken kommt der halb-todte JESUS auf den Calvari-Berg, da stehet das unschuldige Lämmlein, mitten unter denen Wölffen, die schönste Tauben mitten unter denen Falcken, der Göttliche Lehr-Meister mitten unter denen Panthern und Tiger-Thieren, die nichts anderst suchen, als mit, seinem Blut sich zu ersättigen. Sie werffen das Creutz auf die Erden, sie befehlen: JESUS solle seinen Rock ausziehen, und vor ihnen nackend aufs Creutz geleget, und angehefftet werden. O Schmertz, o Traurigkeit, da werden wider die Wunden aufgerissen, da wird die dörnere Cron grausam gerühret, und versetzet neue blutige Stich, indeme der Rock, so nur übern Kopff hat können ausgezogen werden, hat nothwendiger Weiß anstossen, und folgsam hat mit der Cron müssen gerittelt worden seyn, daß das Blut von neuen mit gröstem Schmertzen hat herabrinnen müssen. Doch dem ungeachtet, haben die wilde Bären JESUM aufs Creutz gestreckt, seine Heil. Händ und Füß mit stumpffen Nägeln (wie es etlichen andächtigen Seelen ist offenbahret worden) durchgeschlagen, und auf solche entsetzliche Weiß seinen heiligen Leib angenagelt. O Grausamkeit! o Tyraney! ob sie aber das Creutz werden aufrichten, und in die Erden setzen und befestigen, bilden sich AA. ein, in dieser schmertzhafften Tragödy, sie sehen, wie der unschuldige Abel, von seinen eigenen Bruder ermordet wird; dann ja auch CHRISTUS von seinen Brüdern denen Juden getödtet wird. Bilden sie ihnen ein, sie sehen den frommen Isaac, der zum Schlacht-Opffer auf den Berg steiget, und das Holtz zu seinen eigenen Leibs-Opffer traget. Dann auch JESUS auf den Calvari-Berg gestiegen, und sich dargestellet, den himmlischen Vatter vor uns aufzuopffern; das Holtz des Creutzes getragen, und zugebracht hat. Bilden sie ihnen ein, sie sehen den gedultigen Job von

den

dem Teuffel geschlagen, und mit lautern Eyter und Wunden, daher gehen; daß er ein Grausen den Augen und der Nasen verursachet; dann auch unser JESUS von den teufflischen, ja vondem Teuffel selbst besessenen Schærckanten, also jämmerlich geschlagen, und verwundet worden ist, daß à planta pedis usque ad verticem capitis, kein Ort nicht ist, an welchen er nicht verwundet wäre, livor & plaga tumens, daß überall grün und blau, mit Blut und Eyter, alles unterloffen ist.

Jo. 19. v. 25. Ich bedencke dahier nur die allerseeligste Mutter Maria, stabat autem juxta crucem JESU, Mater eius: **Es stunde aber bey dem Creutz JESU** (dann es waren zwey andere Creutz deren Mördern) **seine gebenedeyte Mutter.** O wer ist, der dahier genugsam aussprechen kan, diesen Schmertzen, den Maria unter den Creutz ausgestanden! quis tibi tunc sensus, cum cernis talia Virgo, was sie damahls gedacht, wie sie es in ihren Hertz gefühlet? Erstens in Anschauung ihres liebsten, also unbarmhertzig gegeißleten, ja mehr geschundenen Sohns, deme die dörnerne Cron, keine Ruhe am Creutz gegeben hat, deme die Schwehre des heiligen Leibs, die Nerven grausam ausgezogen, und das Creutz ziemlich gedrucket hat. Andertens: Wie sie gehöret hat die GOtts-Lästerungen, so die Ubelgesinnte wider JESUM haben fahren lassen; er wäre kein Sohn GOttes, er könnte sich selbsten nicht helffen, es wären seine Miracl, nur Blendereyen und Possereyen gewesen, er wäre ihrer Meßias nicht; ach wie schmertzlich haben ihr müssen vorkommen, diese und dergleichen widrige Meinungen? Das überlasse ich allen der Mutter GOttes zugethanenen Hertzen zu beherzigen. Weil nun der gecreutzigte JESUS an den Creutz hencket, weil er bald ein Abschied von der Welt nehmen will.

in off. 7. dolorum V. Eccle-sia.

Erheben wir AA. unsere Gemüths-Augen, betrachten ihn an diesen Creutz angenagelt, und wann unses Hertz also erhartet ist, daß wir keine Zäher, aus Mitleyden zu den gecreutzigten Heyland, aus unseren Augen auspressen können, wenigstens hören wir an, was vor eine Lehr, unser gekreutzigter Heyland uns geben thuet? Crux Christi morientis erat Cathedra Magistri docentis: Dann wie der Heil. Augustinus lehret: **Das Creutz deß sterbenden Christi / war eine Cantzl eines Lehr-Meisters.** Hören wir also mit Auffmerckſamkeit, dann er fanget schon an zu reden. O mein Christ, meine, durch meinen Todt von den ewigen Todt erlöste Seelen. Da hencke ich bloß und nackend, der ich doch die Ehre meines Himmlischen Vatters, und die Göttliche Majestät selbsten bin; habe mich aber tractiren lassen, wie ein geringes Erd-Würmlein, habe mich feßlen, verhönen, verspotten, und so gar zwischen zwey Mördern hencken lassen. Eure Hoffart darmit zubestraffen, mit welcher ihr allezeit euch über andere erhöhen thuet, mercket: Daß dieser Weeg nicht ist, den ich loben kan, dann er geleitet nicht zur ewigen Seeligkeit. Ich bin die Zeit meines Lebens, der Demuth zugethan gewesen, mit welcher ich es so weit gebracht, daß ich meinen himmlischen Vatter bin gehorsam geblieben, biß in den schmählichen Todt des Creutzes. Ihr aber, arme Seelen, sündiget wider mein, und meines Vatters Gesatz: Weil ihr höher schätzet die zergängliche Wollüsten, als das Gesatz; dann ihr gebt nur acht, was die blinde Menschen von euch halten mögen, wann ihr solltet gantz genau halten mein Gesatz, und dardurch wollet ihr mehr den Menschen gefallen, als mir, und so verlieret ihr den gebührenden Gehorsam, und versündiget euch. Ich hencke dahier gantz arm, und in meinen grossen Durst auch eines Trunck Wassers bedürfftig, ich werde von den Creutz gedrucket, von der Cron gemartert, von denen Wunden gepeinigt, ich finde kein Orth, an welchen ich mein verwundetes Haupt legen könnte, und ihr folget eueren Sinnligkeiten und Begierlichkeiten nach; ihr trincket aus dem Brunnen der Geilheit, ihr crönet euch mit Rosen der Eitelkeit, ihr suchet eurer Gemächlichkeit, ihr strebet nach denen zeitlichen Güttern und Herrlichkeit. Mercket wohl, und machet die Augen auf; dieses ist alles zuwider meiner Creutz-Lehr, die alles zeitliche nur zur Nothdurfft haben will, GOTT aber allein am meisten liebet, ihn verehret, ihm in seinen Stand zu gefallen suchet, und von ihm die himmlische Gütter verlanget. Ich hab am Creutz die Abtödtung der unordentlichen Liebe, gegen allen sich ausser GOTT befindenden Sachen, und die vollkommene Ergebung in seinen Göttlichen Willen, ohne eintzige Wider-Rede, mit einem tieff- und demüthigen Gehorsam, mit einer reinen, und von allen irrdischen abgesonderten Liebe, vollkommentlich entworffen. Ihr aber meine Seelen: Wollet euer Hertz mehr zu denen Creaturen, als zu mir wenden, ihr wollet euren Willen erfüllter haben, ihr wollet murren und kurren, wider meine Anordnungen und Zulaßungen, ihr wollet niemahls nicht in denen, euch wispenstigen Sachen, mir gehorsammen. Mercket wohl, daß dieses euer Thuen und Lassen, meiner Lehr zuwider ist. Gebet acht von heunt an, euer Leben gemäß dieser anzustellen.

Tract. in Joann.

Das

Das saget, das lehret unser Creutz-Meister, und mehr und mehr schwach, mercket, daß er die Seel dem himmlischen Vatter wird übergeben: Pater in manus tuas commendo spiritum meum: **Vatter in deine Händ befehle ich meinen Geist**: & emisit spiritum: **und er gebete seinen Geist auf**. O Sünder und Sünderin! was sagest du darzu? Dein Heyland ist gestorben? Was duncket dich? Willst du dann auch noch in dieser Welt, ohne deß Welt-Heylands leben? Was wird wohl das für Leben seyn, ohne Heyl, ohne Leben? Ich vor mich wünsche mir nicht mehr zu leben. Willst du es auch mit mir halten, knie nieder, und seufftze von Hertzen:

O JEsu, mein eintziges Leben! ich sehe dich todt am Creutz, o wie werde ich können ohne dir leben! o mein eintziger Trost, mein Erlöser! wie kan ich zu dir gelangen, als daß ich lasse mein zeitliches Leben? Wann du ja leben sollest in mir, und ich in dir, so muß ich dein Leben haben, und weil du sterbest, so kan ich ja kein Leben mehr haben! Ja ja, dir leb ich, dir stirb ich mein JESU. Quis mihi det ut ego moriar pro te? Hat ihme der König David gewunschen an statt seines zwar rebellischen Sohns zu sterben, und zwar mit solchen Wehklagen, fili mi Absalom, Absalom fili mi, quis mihi tribuat, ut ego moriar pro te: **Mein Sohn Absalon** ꝛc. um wie viel mehr soll ich mir nicht wünschen, daß ich vor dich sterben möge? Dann du mein GOtt, mein Erschaffer und Erlöser bist. Weilen dann du mein JESU, durch den schmählichen Todt des Creutzes mich erlöset hast, tödte in mir meine fleischliche Begierden und Anmuthungen, tödte in mir alle böse Gewonheiten, tödte in mir den Geitz, Zorn und Uppigkeit. Heffte mein HErr zugleich an das Creutz meine Augen, meine Zungen, meinen Willen, alle Sinn dieses irrdischen Menschens. O mein gütiger JESU, mache dessen alsobalden ein Anfang; lasse mich durch dich der Welt absagen und absterben, weil du allein siehest die Wanckel- und Unbeständigkeit, dieses meines Leibs und Geistes, auf daß ich durch dich gestärcket einmahl sagen mag: vivo ego, non jam ego, vivit vero in me Christus: **Ich/ der ich bin/ lebe nicht mehr/ wohl aber lebet in mir Christus**. Wann du dann in mir lebest, und nun sterbest, so stirb ich auch mit dir, und sterbe in dir nach jenen Text: Beati qui in Domino moriuntur: **Seelig seyn die so im Herrn entschlaffen.** O Barmhertzigkeit GOttes, komme mir zu Hülff! o Wunden meines JESU, verwundet mein Hertz! o Creutz meines JESU, gebe mir die Ruhe in dir heunt und ewig

A M E N.

2. Reg. 18. v. 33.

Die

Die Drey und Siebentzigste Predig.

Am Freytag nach Ascher-Mittwoch.

Andere Freytägige Fasten- und Buß-Predigen bestehend in eintzeligen.

Vorspruch:

Homo peregrè proficiscens vocavit servos suos, & tradidit illis bona sua; Et uni dedit quinque talenta. *Matt.*25.*v.*14.

Ein Mensch zohe über Land, und ruffte seine Knecht, und übergab ihnen seine Güter. Dem einen gab er fünff Centner.

Innhalt.

Die in Vorspruch gemeldte fünff Centner, seyn die allerheiligste fünff Wunden Christi, mit welchen sich ein jeder Christ zu dieser H. Fasten-Zeit andere fünff Centner gewinnen soll, und erstlich zwar seine selbst eigene Erkanntnuß, von dero Nutzen ist diese erste Buß-Predig.

ES ist wahr und bleibt wahr, und gestehen es auch alle, die da wissen, daß ober ihnen ein GOtt ist, ein GOTT herrschet und regieret, von welchem sie erschaffen seyn, und in ihrem esse dependiren, sie mögen gleich Juden seyn oder Türcken, so da nur zulassen die Einigkeit der Göttlichen Natur, und verlaugnen die Dreyfaltigkeit derer Personen; oder sie mögen irrglaubige Ketzer seyn, so da schon öffters bestritten haben, entweder die Gleichgültigkeit, oder die Zahl deren dreyen Göttlichen Personen; oder es mögen endlich rechtglaubige Christen seyn, so da von GOtt und denen Göttlichen drey Personen glauben, was zu glauben ist. Diese alle gestehen es sammentlich, daß wie Allmächtig / wie Weiß / wie Vorsichtig / wie Gütig / eben also herrlich und freygebig sich GOtt in Erschaffung der Welt erzeiget habe. Allmächtig hat er sich erzeiget, immassen er mit einem eintzigen Wort diese gantze Welt, samt Himmel und Erden, &c. erschaffen hat: Ps. 148. v.5. Ipse dixit, & facta sunt: ipse mandavit, & creata sunt. Weiß / hat er sich erzeiget; sintemahlen diese so schöne Simetry, und Zusammenfügung, diese so ordentliche Übereinstimmung aller Theilen dieses sichtbahren Welt-Gebäues, die gröste Weisheit des Baumeisters zu erkennen giebt; also, daß man gar wohl sagen mag: Das Werck lobet den Meister; oder besser, wie David gesagt: Omnia in sapientia fecisti. Vorsichtig hat er sich erzeiget: alldieweilen er so viel und unterschiedlich einander widerstrebende und entgegen lauffende Qualitäten, als Hitz und Kälte, Nässe und Trockende &c. dergestalten eingerichtet, daß eines das andere zwar bestreiten, dannoch niemahlen völlig überwinden und vertreiben kan. Dahero der weise Mann gar weißlich ausgesagt hat: Tua autem Pater providentia gubernat. Gütig hat er sich erzeiget; Dann er seine Güte allen Geschöpffen gleich in ihrer Erschaffung, einem jeglichen nach seiner gewießen Maaß, mitgetheilet hat. Worauf der Göttliche Chronist zielet mit seiner Bekräfftigung: Vidit DEus cuncta, quæ fecerat, & erant valde bona. Ps. 103. v.24. Sap.14. v.3. Gen. 1:

Wie Allmächtig nun, wie Weiß / wie Vorsichtig / wie Gütig / eben also herrlich und freygebig, hat er sich in Erschaffung der Welt erzeiget; Massen er alle Geschöpff und Creaturen, sowohl cörperliche als uncörperliche, sowohl vernünfftige als unvernünfftige, aus nichts in einen sothanen Stand gesetzet, daß sie können höchst-vergnügt und befrie-

diget leben. Einen, der nichts ist, und auch nichts hat, also freygebig begaben, daß er vor sich genug hat, und in seinen Stand vergnügt leben kan, ist ja eine grosse Freygebigkeit? Also freygebig war GOTT in der Erschaffung. Daß dannenhero der gecrönte Prophet wohl anher zur Sach singet: Aperiente te manum tuam, omnia implebuntur bonitate. Also freygebig und herzlich bist du, O HErr! daß sich alles und jedes nur eintzig und allein auf dich verlasset: **Dann wann du deine Hand aufthust / so werden sie alle (alle deine Geschöpff) mit Gütern erfüllet:** Avertente autem te faciem, turbabuntur: auferes spiritum eorum, & deficient, & in pulverem suum revertentur: **Wann du aber dein Angesicht abwendest / so werden sie betrübet: du nimmst ihren Geist hinweg / und sie vergehen / und kehren wiederum in ihren Staub.**

Psal. 103. v. 28.

v. 29.

Nicht minder ist es auch wahr / und bleibet wahr, und gestehen es alle Rechtglaubige, verfechten es auch wider alle Irr- und Unglaubige, daß wie Allmächtig, wie Weiß, wie Vorsichtig, wie Gütig sich GOtt in Erschaffung der Welt erzeiget hat, eben also Allmächtig ꝛc. er sich auch in Erlösung der Welt erzeiget habe. Allmächtig war er in Erlösung der Welt: Dann wie ohnmächtig er auch in seiner angenommenen Menschheit, und am meisten in seinen allerheiligsten Leyden und Sterben geschienen, desto stärcker und mächtiger ist er gewesen, unsere Feind, den Tod und den Teuffel, zu überwinden. Dahero ihm gleich in seiner Geburt der weise Mann einen starcken, ja harten und grausamen Kriegs-Mann genennet hat, schreibend: Omnipotens sermo tuus de Cœlo à Regalibus Sedibus, durus debellator - - prosilivit: **Dein allmächtiges Wort / sprang wie ein strenger grausamer Kriegs-Mann herunter aus dem Himmel vom Königlichen Thron.** Wie Weiß er sich erzeiget hat in der Erlösung, bemercket wiederum der weise Mann, wann er seine Gemüths-Augen nur auf das eintzige verächtliche Creutz-Holtz wirfft, mit welchem der allerweiseste GOtt das gantze, biß in Todt erkranckte, und mit tödtlichen Sünden-Wunden übel zugerichtete Menschliche Geschlecht geheilet hat; Sanavit Sapientia per contemptibile lignum. Aus jenen unzahlbahren Figuren des Alten Testaments, so da der Erlösung des Menschlichen Geschlechts vorgegangen seyn, und alle auf dieselbe als auf ihr Centrum und Mittel-Punct gezielet haben, wie Paulus bemercket: Hæc autem omnia in figura contingebant illis; kan ein jeder gar leicht die Vorsichtigkeit GOttes, dero er sich in Erlösung des Menschlichen Geschlechts bedienet hat, abnehmen. Anbelangend endlich die Gütigkeit GOttes in Erlösung des Menschlichen Geschlechts, giebet von selbiger Handgreifflich Zeugnuß Paulus der Apostel, in seiner Epistel zum Titus also schreibend: Apparuit benignitas & humanitas Salvatoris nostri DEI: **Es ist erschienen die Gütigkeit und Menschheit GOttes unsers Heylands.**

Sap. 18. v. 15.

Sap. 10. v. 4.

1. Cor. 10. v. 11.

Ep. ad Titum c. 3. v. 4.

Da könnte nunmehro eine Frag auf die Bahn gebracht worden, ob dann GOtt sich eben also herzlich und freygebig, in Erlösung des Menschlichen Geschlechts, am meisten in seinem allerheiligsten Leyden und Sterben erzeiget, und erwiesen habe, wie allmächtig, wie weiß, wie vorsichtig und gütig er sich, so wohl in der Erschaffung, als auch Erlösung erzeiget hat? Mein Thema oder Vorspruch, bestehend aus denen Wörtern Christi selbsten, mit welchen er auf keinen andern als auf sich selbsten gezielet hat, und derer ich mich künfftige Heil. Freytägige Fasten- und Buß-Predigen durch bedienen werde, muß uns die Frag auflösen, und den Handel richtig machen. Wie lautet dann mein Vorspruch? Er lautet also: Homo peregrè &c. **Ein Mensch zohe über Land** ꝛc. Quis itaque iste homo est, qui peregrè proficiscitur? Fraget hierüber der Heil. Pabst Gregorius der Grosse: **Wer ist dann dieser Mensch / der über Land zieht?** Wer wollte es seyn als Christus unser Heyland selbsten (antwortet Gregor.) Quis nisi Redemptor noster, qui in ea carne, quam assumpserat, abiit in Cœlum?

S. Greg. Mag. homil. 9. in Evang.

Wollen sie sehen A. A. mit was für Cæremonien und Complimenten, mit was für Begleitschafft und Gesellschafft er von hinnen scheidet? O wie traurig gehet es zu! Ich sehe ihn seiner allerliebsten Mutter MARIÆ das letzte Valet geben: Ich höre, wie er Ihr Danck saget für alle Mütterliche Sorg und Pflegung. Und was Sie? Die Augen stehen ihr voller Thränen, die Aechzer benehmen ihr die Sprach, daß Sie kaum jene wenige Wörter aus dem Büchel Ruth zu denen Herumstehenden vorbringen kan: Nè vocetis me Noëmi (id est pulchram) sed vocate me Mara (id est amaram) quia amaritudine valde replevit me Omnipotens: **Heisset mich doch nicht mehr Noëmi (das ist die Schöne / wie mich etwan vormahlen die Töchter Sion geheissen, als sie unter einander gesagt haben:** Pulchra ut Luna, die Schöne wie der Mond) **sondern heisset mich** Mara (das ist Bitter)

Ruth. I. v. 20.

Dann

Dann der Allmächtige hat mich mit Bitterkeit erfüllet. Nach diesen letzten seiner Heil. Mutter gegebenen Valet, begiebet sich unser reißfertige Heyland auf den Weeg aus dieser Welt zu scheiden; wie er es seinen Jüngern austrücklich zu verstehen gegeben hat nach dem letzt-gehaltenen Abendmahl: Exivi à Patre, & veni in mundum: iterum relinquo mundum, & vado ad Patrem: **Ich bin vom Vatter ausgangen / und bin in die Welt kommen: wiederum verlasse ich die Welt / und gehe zum Vatter.** Aber ach! wie übel ergehets ihm auf seiner Reiß! viel ärger als jenem Burger, der von Jerusalem nacher Jericho gieng, und unter die Mörder gefallen ist. Isaias der Prophet, welcher ihn im Geist gesehen, saget, er seye auf dieser seiner Reiß also erbärmlich zugerichtet worden, daß von der Fußsohlen an, biß zum Schädel des Haupts kein gesundes Fleckl an ihm zu sehen gewesen; A planta pedis usq; ad verticem capitis non est in eo sanitas. Seine Reiß-Gefährten seynd zwey Mörder, seine Reiß-Gutsche das Creutz, und sein Abschied aus dieser Welt ist der schmähliche Todt. Hat also Gregor. der grosse Lehrer gar wohl gesagt, daß jener Mensch: Homo peregrè proficiscens, welcher in ein weit entferntes Land gezogen ist, Christus JEsus unser Heyland seye: Quis- - - nisi Redemptor noster &c.

Joan. 16, v. 28.

Weilen aber Christus weiter saget: Vocavit servos suos, & tradidit illis bona sua; **Er ruffte** (vor seinen Hinscheiden, nemlich) **seine Knecht / und übergab ihnen seine Güter.** Also wollen wir nun sehen, wie herzlich und freygebig er sich in diesem seinen schmertzlichen Hinscheiden aus dieser Welt gegen uns erzeiget hat? Der vorgemeldte Heil. und grosse Pabst Gregorius schreibet zwar am angezogenen Ort von dieser herzlichen Freygebigkeit Christi also: Homo iste peregrè proficiscens servis suis bona sua tradidit, quia fidelibus suis spiritualia dona concessit: **Dieser in ein frembdes Land gezogene Mensch hat seinen Knechten seine Güter übergeben / dieweil er seinen Glaubigen vielerley geistliche Güter verliehen und überlassen hat.** Allein (entstehet wiederum eine neue Frag) in was gentlich diese seine geistliche Güter bestehen, die er uns seinen Rechtglaubigen vor seinem Hinscheiden gegeben hat? Obwohlen mir zwar bewust, daß in Christo JESU alle Göttliche Güter, Gaaben und Gnaden überhäuffig beysammen seyn, wie Paulus redet: In quo sunt omnes thesauri sapientiæ & scientiæ absconditi; **In welchem alle Schätze der Weisheit und Erkanntnuß verborgen seynd.** Und dieweilen er sich selbsten für unsere Erlösung dargegeben hat: Tradidit semetipsum pro nobis oblationem & hostiam DEO in odorem suavitatis: **Er hat sich selbsten dargegeben für uns zu einen Fried- und Schlacht-Opffer / GOTT zu einen süssen Geruch.** Folgsam auch zugleich alle seine Göttliche Güter, Gaaben und Gnaden uns mildreicheste ertheilet hat. Obwohlen (sprich ich) mir dieses zwar wohl bewust ist; Dieweilen aber Christus in seiner Parabel weiter saget: Et uni dedit quinque talenta, daß dieser Mensch, so in ein weit-entfernetes Land gezogen, einem seiner Knechten fünff Talenten oder fünff Centner aus seinen Gütern anvertrauet habe, so will und muß ich anjetzo meine Gedancken über diese Güter, so in fünff Talenten bestehen, und über jenen Knecht, der selbe überkommen, eröffnen.

S. Gregor. loc. cit.

Ephes. 5. v. 2.

Coloss. 2. v. 3.

Diese fünff Talenta, diese fünff Centner, seynd jene fünff allerschmertzhaffteste Wunden, welche unser schmertzhaffte Heyland erlitten, als er vor das Heyl des gantzen Menschlichen Geschlechts an Creutz-Galgen ist angenaglet worden: Quinque JESU Vulnera sunt quinque talenta, saget ein bewährter Author: Das seynd jene unschätzbahre Güter, welche er uns seinen so unnützen Knechten in seinem letzten Hinscheiden von dieser Welt übergeben, da er uns gleichsam also angeredet: Ob ich euch gleich schon alles gegeben, was ich gehabt an meinem gantzen Leib, O ihr armseelige Sünder! Gegeben meine Haar / euch mit selben zu ziehren: Gegeben meine Haut / eure Schandflecken darmit zu bedecken: Gegeben mein Fleisch / euch mit selben zu speisen: Gegeben mein Blut / euch mit selben zu träncken: Gegeben meine Hände / euch mit selben zu seegnen: Gegeben mein Haupt / euch mit selben zu krönen: Gegeben meinen Mund / euch mit selben liebreich zu küssen; Summa Summarum alles gegeben, was ich gehabt. Ihr aber so barbarisch gewesen, und alles, was ich euch gegeben, verachtet, verworffen, und auf das abscheulichste zugerichtet, und verpitzlet habt. Meine Haar habt ihr mir zerrissen, mein Fleisch habt ihr biß auf das Gebein verwundet, mein Blut habt ihr biß auf den letzten Tropffen vergossen, meine Hände habt ihr ans Creutz gehefftet, mein Haupt habt ihr mit Dörnern durchstochen, mein Angesicht habt ihr verspeyet, meinen Mund habt ihr mit Gall und Essig getränket: Summa Summarum, alles, was ich euch gegeben, das habt ihr verachtet, verworffen &c. Ey dann, so nehmet hin diese meine letzte

Philipp. Hartung Concion. tergeminis fol. 430.

letzte 5. Wunden, diese unschätzbare Güter, bereichert mit selbigen eure arme Seelen; diese werdet ihr nimmermehr können verderben, noch auslöschen, allzeit werden sie euch zu euern Nutzen verbleiben. Das ist das letzte Geschenck, welches ich euch vor meinen Hinscheiden aus dieser Welt præsentire und offerire. Und nach diesem (saget Christus wiederum in seiner Parabel) nachdem dieser Mensch seinen Knechten diese seine unschätzbahre Güter übergeben hat, profectus est statim, ist er gleich in das weit entfernte Land der Ewigkeit gezogen.

Nun haben wir den Schatz A. A. Allein, was mit selbem anzufangen? Wie sollen wir uns selben appliciren? Jener Mensch, so da in das weit-entfernte Land gezogen, und seinen Knechten seine Güter übergeben, hat ihnen auch austrücklich befohlen: Negotiamini, dum venio; **Handlet damit/ biß daß ich wiederum komme.** Dieses hat jener Knecht am besten beobachtet, und zugleich erfüllet, welcher da 5. Talenten empfangen, und mit selben 5. andere gewonnen hat, seinen HErrn also anredend: Domine, quinque talenta tradidisti mihi, ecce alia quinque superlucratus sum: **HErr / du hast mir 5. Talenten oder 5. Centner übergeben/ siehe / ich habe zu denselbigen fünff andere gewonnen.** Also sollen und wollen wir es auch diese H. Fasten- und Buß-Zeit durch machen. JESUS unser allerfreygebigste GOtt und HErr ertheilet uns in seinem allerschmertzhafftsten Hinscheiden von dieser Welt seine allerheiligste 5. Wunden, und spricht gleichsam zu allen Sündern; Negotiamini dum venio. Ihr armseelige Sünder, sehet diese Wunden, welche ich euertwegen erlitten; sie seynd nicht mein, sondern gantz und gar euer: weilen ihr euch selbige zu Nutzen appliciren könnet, wann ihr nur selbsten wollet. Nehmet an diese meine Güter und handelt mit selbigen, zur Bereicherung eurer armen Seelen, befleisset euch mit diesen 5. Talenten andere 5. zu gewinnen, wie jener getreue Knecht gethan, daß er mit Warheit hat sagen können; Ecce alia quinque superlucratus sum.

Luc. 19. v. 13.

Dergleichen fünff Talenten wollen wir uns in dieser Heil. Fasten- und Buß-Zeit, durch die allerheiligste 5. Wunden JEsu Christi zu unserer Seelen Nutzen gewinnen. Das erste Talent soll seyn; Cognitio sui, eines jeglichen selbst eigene Erkanntnuß; Das anderte: Dolor amissi. die Reu und der Schmertz wegen jenen, was wir durch die Sünd verlohren; Das dritte: Pudor commissi, die Beschämung wegen jenen, was wir in der sündhafften That begangen; Das vierdte: Timor gehennæ, die Forcht der höllischen Peynen, die wir durch die Sünd verdienet; das fünffte Talent soll und wird seyn, spes gloriæ, die Hoffnung der ewigen Seeligkeit, die uns durch das schmertzhafftigst vergossene Blut und erlittenen Todt JESU Christi, und Aenderung unsers sündhafften Lebens einstens wird zu Theil werden. Wofern wir nun uns erst-erwehnte fünff Talenten durch die allerheiligste 5. Wunden Christi JESU werden gewonnen haben, wird uns einstens gleichfalls freudigst anzuhören seyn, was jenem getreuen Diener gesagt worden: Euge serve bone & fidelis, quia super pauca fuisti fidelis, super multa te constituam, intra in gaudium Domini tui: **Ey du frommer und getreuer Knecht / dieweil du über wenigen treue gewesen bist / so will ich dich über viel setzen / gehe hinein zu der Freude deines HErrn.** Matt. 25. v. 21.

Anbelangend das erste Talent, welches wir uns gewinnen sollen, nemlich die Erkanntnuß unser selbsten, sollte einer vermeinen, es wäre nichts geringers als sich selbsten erkennen und wissen, wer ein jeder sey, und was ein jeder sey, oder wer und was wir alle zusammen seyn. Was seynd wir dann alle zusammen? Tu quis es? fraget gar wohl der Hönig-fliessende Lehrer Bernardus: Quid est homo, quod memor es ejus? aut filius hominis, quoniam reputas eum? **Wer bist du? oder was ist der Mensch/ daß du GOtt seiner gedenckest? Oder was ist wohl des Menschen Sohn/ daß du auf ihn acht habest?** Und antwortet gar weißlich auf seine Frag: Quasi verò non sit homo putredo, & filius hominis vermis: **Gleichsam als wäre der Mensch nicht ein fauler Unflath / und des Menschens Sohn ein verächtlicher Wurm.** So wissen wir ja auch, daß der Mensch nichts als Staub und Aschen ist, vermög jenem, was der Priester einem jeglichem verwichener Ascher-Mittwoch gesagt: Memento homo, quia pulvis es, & in pulverem reverteris: **Gedenck O Mensch/ daß du ein Staub und Aschen bist/ und wirst wieder zu Staub und Aschen werden.** Sollte dannenhero einer vermeinen, es wäre nichts geringers als sich selbsten erkennen. Ich aber sag, sich selbsten erkennen, ist eine so hohe und edle Sach, von welcher die Bekehrung eines jeglichen Sünders, und der Werth aller unserer Operationen, das ist, aller so wohl innerlichen als äusserlichen Würckungen hanget und dependiret. O wüsten die Menschen: wer sie seyn, und was sie seyn? S. Bern. in Psal. Qui habitat. Gen. 3. v. 19.

oder

oder erkenneten ſie ſich recht, wer ſie ſeyn, und was ſie ſeyn? Wie weit andere Concepten thäten ſie von ſich ſelbſten führen! wie weit mehr thäten ſie von ihnen ſelbſten halten!

Jeremiæ am 15. Cap. ſaget GOTT der HERR zu dieſem Propheten: Si ſeparaveris pretioſum à vili, quaſi os meum eris: **Wann du das köſtliche von dem verworffenen und verächtlichen zu entſcheiden weiſt / ſo wirſt du ſeyn wie mein Mund.** Das iſt, wie der H. Joannes Chryſoſt. bemercket: Wann du den Menſchen recht und wohl in ſeine Theil zertheilen, und einen Theil von dem anderen zu entſcheiden, den Edlen und Koſtbahren zu æſtimiren, den anderen zu verachten weiſt: Quaſi os meum eris: **Wirſt du wie mein Mund ſeyn.** Aus was für Theilen beſtehet dann der Menſch? Fürnehmlich aus zweyen, aus einem Leib, und aus einem Geiſt, ſo da iſt ſeine Seel. Der Leib iſt ſterblich, die Seel unſterblich, der Leib verächtlich, die Seel unſchätzbar. Nun ſaget GOtt: Si ſeparaveris pretioſum &c. Was hat dann der Mund GOttes gethan in Erſchaffung des Menſchens? Inſpiravit in faciem ejus ſpiraculum vitæ (ſaget der H. Text) & factus eſt homo in animam viventem. **Er hat in ſein Angeſicht einen lebendigen Geiſt eingeblaſen/ und da wurde der Menſch zu einer lebendigen Seel.** GOtt hat den Leib des Adams, den er aus der Erden zuſammen geformet, angehauchet und angeathmet, und gleich wurde dieſer Erd-Klotz lebendig. Was ihn lebendig gemacht, das war der Mund GOttes, der die unſterbliche Seel mit dem ſterblichen Leib vereiniget hat. So der Mund GOttes die unſterbliche und unſchätzbahre Seel mit dem ſterblichen und verächtlichen irrdiſchen Leib vereiniget hat, wie iſt dann dieſes zu verſtehen, daß GOTT ſaget, wann der Prophet dieſe zwey Theil wohl zu entſcheiden weiß, daß er alsdann als wie der Mund GOTTes ſeyn wird? Vereinigen und entſcheiden, ſeynd ja zwey unterſchiedene und einander gar zu widerſtrebende Operationen oder Würckungen? Allein, in dieſem Punct, der Erkanntnuß nemlich ſeiner ſelbſten, würcket die Entſcheidung des verächtlichen und ſterblichen Leibs von der unſchätzbahren und unſterblichen Seel ſo viel, wie viel die Vereinigung dieſer zweyen Theilen durch den Mund GOTTes gewürcket hat. Als GOTT dieſe zwey Theil zuſammen gefüget und vereiniget hat: Factus eſt homo in animam viventem; Da iſt der Menſch zu einer lebendigen Seel worden. Wohlgemerckt, der Heil. Text ſagt nicht, der Leib iſt zu einem Menſchen worden, ſondern ſagt, der Menſch iſt zu einer lebendigen Seel worden; dann die Seel iſt es, was einen Menſchen zu einen Menſchen machet. Wann dann der Menſch ſeine Seel von dem Leib, das Koſtbahre, von dem Verächtlichen zu entſcheiden, und eines von dem anderen zu æſtimiren weiß, ſo iſt er als wie der Mund GOttes, der den Menſchen gemacht hat, in animam viventem, **zu einer lebendigen Seel!** Dann vermög dieſer ſeiner ſelbſten Erkanntnuß und Æſtimation wird der Menſch erſt zu einen rechtſchaffenen und lebendigen Menſchen.

Ich widerhohle es noch einmal: Der Leib machet den Menſchen zu keinen Menſchen, ſondern die Erkanntnuß der unſterblichen Seel, macht den Menſchen erſt zu einen rechtſchaffenen Menſchen. Was iſt der Menſchliche Leib? Paulus der Heil. Apoſtel antwortet: Unſer Leib iſt nichts als ein Hauß, in welchem die Seel als ein Innwohner ſich eine Zeitlang aufhaltet; Terreſtris domus noſtra hujus habitationis; **Unſer irrdiſches Hauß dieſer Wohnung.** Dieſemnach tragt der Menſch ſein Hauß, das iſt, ſeinen Leib mit ſich herum, wie die Schneck oder Schild-Kroth das Ihrige. Gleichwie aber der in ſeinem Hauß wohnende Menſch nicht das Hauß iſt, alſo auch iſt der Leib nicht der Menſch. Was iſt weiter der Leib? Der Leib, ſagt Paulus, iſt ein Kercker des Menſchens, in welchem ihn der Todt gefangen haltet: Quis me liberabit à corpore mortis hujus? **Wer wird mich doch erlöſen von dem Leib dieſes Todts:** Sehet A. A. wie und auf was Weiß Paulus ſich ſelbſten zertheilet und entſcheidet, me à corpore, **mich von dem Leib**; folgſam iſt Paulus nicht der Leib, ſondern ein Gefangener ſeines Leibs. Was iſt der Leib mehr? Ein natürlicher Sclav des Menſchens, antwortet wiederum Paulus: Caſtigo corpus meum, & in ſervitutem redigo: **Ich caſteye meinen Leib/ und bringe ihn unter die Dienſtbarkeit.** Meinen Leib, ſagt Paulus, ergo beſitzet Paulus ſeinen Leib, als wie ein Herr ſeine Sclaven. Nun iſt wiederum allzu bekannt, daß ein Sclav nicht Herr ſey: Folgſam iſt der Leib nicht der Menſch, ſondern ein Sclav des Menſchens; muß und ſoll alſo von dem Menſchen tractiret werden, wie ein unterworffener Sclav, und wann er ſich im geringſten widerſpenſtig erzeiget, wohl und ſcharff gezüchtiget, caſteyet und im Zaum gehalten werden. Was iſt endlich der Leib? Paulus antwortet und ſagt, daß er ein Kleid der Seelen ſeye: Nolumus expoliari, ſed ſuper-

Jer. 15. v. 19. — 2. Cor. 5. v. 1. — Gen. 2. v. 7. — Rom. 7. v. 24. — 1. Cor. 9. v. 27. — 2. Cor. 5. v. 4.

supervestiri; **Wir wollen nicht entkleider / sondern vielmehr überkleider werden.** Gleichwie nun das Kleid dem Menschen zwar ein Ansehen macht, doch aber der Mensch selbsten nicht ist, ja wohl öffters in einem schlechten Kleid ein ausbündiger Mensch verborgen ist, laut jenem: Etiam sub sordido pallio virtus latet. Eben also macht auch der Leib den Menschen zwar ansehnlich, doch ist er der Mensch selbsten nicht: Massen öffters in einem schlechten Leib, ein ausbündiger Mensch, und hinwiederum in einem ausbündigen Leib, ein schlechter Mensch anzutreffen ist.

Was machet dann eigentlich den Menschen zu einen Meuschen? Die Seel: Dann: Forma est, quæ dat esse rei, saget der Weltweise; dieses, was ein Ding informiret, giebt ihm auch das esse, das Seyn: Die Seel aber informiret den Menschen, folgsam giebt sie ihm auch das esse, das Seyn; und nicht der Leib. Eben dieser Ursach halber, als Paulus den Corinthern seine Verzuckungen biß in den dritten Himmel beschrieben und zu wissen gethan hat, ware ihm wenig an seinem Leib gelegen, weilen er halt in der Philosophi erfahren, wohl gewust hat, daß der Leib den Menschen nicht zum Menschen mache, sondern die Seel; Dannenhero schreibet er also: Scio hominem in Christo ante annos quatuordecim (sive in corpore nescio, sive extra corpus nescio, DEUS scit) raptum hujusmodi usque ad tertium Cœlum: **Ich kenne einen Menschen in Christo vor vierzehen Jahren (nicht weiß ich ob er in dem Leib oder ausser dem Leib gewesen / GOtt weiß es) derselbe Mensch ward verzuckt biß in den dritten Himmel.** Paulus redet von sich selbsten und sagt, er als ein Mensch seye verzuckt worden biß in den dritten Himmel; und das weiß er vor gewiß: Scio hominem: Ich kenne denselben Menschen; ob aber dieser Mensch, Paulus nemlich selbsten, in dem Leib oder ausser seinem Leib gewesen, daß weiß er nicht: Nescio, DEUS scit. Weilen nun Paulus nicht gewust hat, ob er in- oder ausser dem Leib in Himmel seye verzuckt worden, wie hat er dann gewust, oder wissen können, daß der ihm bewuste Mensch dahin sey verzuckt worden? Scio hujusmodi hominem. Freylich wohl: Paulus wuste gar zu wohl, daß seine Seel im Himmel gewesen, ob sie aber damahlig in- oder ausser dem Leib gewesen, ware ihm wenig daran gelegen: Dieweilen er wuste: Scio hominem raptum, daß er als ein Mensch seye verzuckt worden; dann die Seel ist der Mensch, und nicht der Leib: die Seel machet den Menschen, nicht der Leib.

2. Cor. 12, v. 2.

O Menschen! Menschen! Gedencket, daß ihr nicht stinckende, lebendig faulende sterbliche Leiber, sondern unsterbliche Menschen seyet; æstimiret euch als Menschen, und lebet als Menschen, damit ihr als Menschen vor eure Menschliche Würckungen einstens von GOTT belohnet werdet A. A. Sie glauben es mir: Daß so viel Sünden uud Laster in Schwung gehen, und GOTT dergestalten beleydiget wird, ist meines Erachtens keine andere Ursach, als diese: daß die Menschen nicht nachdencken, daß sie Menschen seyn, sondern nur auf dieses, was sie äusserlich an sich und um sich haben, auf ihren Leib nemlich das gantze Absehen haben. Daß sich manche in dem geilen Wust und Koth derer fleischlichen Wollüsten versencken, rühret daher, weilen sie ihren Leib als ein irrdisch gebrechliches Gefäß mehr als ihren puren Geist æstimiren und achten. Daß andere also haicklich und delicat seyn, und sich gar zu keinen Bußwercken bequemen können, rühret daher, weilen sie ihren Leib, der, indeme er irrdisch ist, eben darum auch empfindlich ist, mehr als ihre Seel, die ein unempfindlicher Geist ist, cultiviren. Daß andere denen Reichthümern nachtrachten und nachjagen, es mag nun seyn per fas & nefas, und unterdessen gantz und gar auf das ewige vergessen, rühret daher: Dieweilen sie dieses suchen, was ihrem irrdischen Leib zuständig ist. Nun aber kan sich zum Leib nichts besser schicken als die Mineralien, dann diese rühren her aus der Erden, und der Leib auch; Dahero gleich und gleich gesellet sich gerne. Kurtz zu melden: Man durchgehe alle Sünden und Laster, mit welchen GOTT beleydiget wird, so stammen sie alle daher, dieweilen die Menschen nicht genugsam gedencken, daß sie Menschen seyn. O wann sie sich besser erkenneten und zu æstimiren wusten, wie Edel sie seyn, ich bin versichert, daß sie sich niemahlen mit so greulichen Sünden und Lastern besudlen thäten.

O wie weit anderst hat JESUS, unser schmertzhaffte Heyland, uns æstimiret! wie ein weit höheres Concept hat er von uns geführet! Ein so hohes, daß er sich gar biß zu den schmählichsten und schmertzlichsten Todt des Creutzes, wegen der Menschen, entschlossen, gedemüthiget und erniedriget hat. Einerseits führte er ihm zu Gemüth den unschätzbahren Werth des Menschens, welcher in diesem bestehet, daß er ein Ebenbild und Contrafait GOttes ist; Ad imaginem quippe DEI factus est homo. Diese Schätzbarkeit verursach- Gen. 9. v. 6.

ursachte in JESU eine unbeschreibliche Lieb, welche ihn getrieben alles nur erdenckliches zu leyden, damit nur der Mensch, welcher gesündiget, nicht ewig verlohren gienge. Dieser Ursach halber hat er sich an seinem gantzen Leib dergestalten verwunden lassen, daß man so gar seine innere Gebeiner hat sehen uud zehlen können, laut jenem, was der Psalmist sagt:

Psal. 21. v. 18. & 19. Foderunt manus meas & pedes meos dinumeraverunt omnia ossa mea. Ipsi verò consideraverunt & inspexerunt me: **Sie haben meine Hände und meine Füsse durchgraben: Und alle meine Gebeine gezehlet. Sie haben aber auf mich acht genommen/ und mich angesehen.** Damit der Mensch in Ihm, der das wahre Leben ist, durch so viel Thür und Pforten eingehen könne, wie viel Wunden er an seinem gantzen Leib für den Menschen erlitten.

Wollen Sie nun wissen A. A. wie ein jeglicher am besten zur Erkanntnuß seiner selbsten gelangen könne? Betrachte ein jeglicher seinen gecreutzigten JEsum, erwege ein jeglicher jene schmertzhaffteste Wunden, welche Er für ihn gelitten; und lerne hieraus erkennen, wie hoch JESUS den Menschen liebe, schätze und æstimire, vor welchen er so viel und schwere Marter erlitten. Wann dann GOTT den Menschen so hoch æstimiret, ey so ist es ja billich, daß der Mensch sich selbsten erkennen, und in so weit uud viel æstimiren soll, daß er sich nicht an diese irrdische Possereyen anklebe, welche doch endlich nichts nach sich hinterlassen, als eine spate Reu.

Folge unterdessen ein jeglicher dem Rath Augustini, des grossen Ertz-Vatters, welche zwar kurtz, aber sehr kräfftig ist, und also lautet: Totus tibi figatur in corde, qui pro te fixus est in cruce. JESUS, der sich deinetwegen hat lassen an das Creutz schlagen, diesen liebe du allein, diesem sey dein Hertz eintzig gewidmet, eintzig und allein angehefftet. Ein jeglicher betrachte JESUM seinen gecreutzigten Heyland, und versencke sich in seine allerheiligste fünff Wunden, diesen unschätzbahren Werth unsers Heyls; Ein jeder handle mit diesen fünff Talenten, zum Nutzen seiner Seelen; Und weilen wir heunt mit selben eines gewonnen haben, die Erkanntnuß unser selbsten, wollen wir befleissen über acht Tag das andere zu gewinnen, nemlich die Reu und den Schmertzen, wegen Verlust desjenigen, was wir durch die Sünd verlohren, damit wie es wiederum finden und nimmermehr verliehren.

A M E N.

Die Vier und Siebentzigste Predig.

Am Freytag nach den Ersten Sonntag in der Fasten.

Vorspruch:

Homo peregrè proficiscens, vocavit servos suos, & tradidit illis bona sua: Et uni dedit quinq; talenta. *Matt.* 25. *v.* 14.

Ein Mensch zohe über Land, und ruffte seine Knecht, und übergab ihnen seine Güter: und einem gab er fünff Centner.

Innhalt.

Die im Vorspruch gemeldte fünff Talenten, oder Centner, seyn die allerheiligste fünff Wunden Christi, mit welchen ein jeder Christ, sich zu dieser H. Fasten-Zeit, andere fünff Talenten gewinnen soll, und nach der selbst-eigenen Erkanntnuß, folget die Reu desjenigen, was durch die Sünd verlohren gangen; Vom welchen ist diese andere Buß-Predig.

SCheiden bringt Leyden, hinweg gehen macht die Augen übergehen, verreisen durchdringet die Hertzen (absonderlich die Verliebten) viel schmertzlicher als die Spitz eines kalten Eisen. Alles dieses zusammen kan mit einem Nahmen genennet werden: Ein Schmertz/welcher das Hertz quälet und peiniget, von wegen den Verlust jenes Gutens, welches das Hertz kurtz vorhero besessen, und bald darauf verlohren. Diesemnach bringet das Scheiden, Leyden, darum, weilen der Mensch durch das Scheiden, von ienem Guten abgesondert wird, mit welchem er lieber auf das inniglichste wollte vereiniget seyn. Diesemnach machet das Hinweg-gehen, die Augen übergehen, weilen der Verliebte dasjenige Gute, was er geliebt, aus seinen Augen verliehrt. Welcher Verlust ihme die Zäher aus dem Hertzen in die Augen, und gar aus denen Augen treibet. Diesemnach, durchdringet das Verreisen die Hertzen, viel schmertzlicher, als die Spitz eines kalten Eisen, weilen durch das Verreisen, die Hertzen derer Verliebten, recht gewalthätig von einander gerissen werden.

JESUS, unser schmertzhaffte Heyland, Homo peregrè proficiscens, ist jener Mensch, der in ein weit entferntes Land von dieser Welt durch den schmertzhafften Weeg seines bittersten Leydens und Sterbens gezogen ist: und so forthin ist er von uns geschieden, ist von uns hinweg gegangen, ist von uns verreiset. Soll uns dann dieses nicht leyd seyn? soll uns dann dieses nicht schmertzen? Wir haben an ihm einen liebwerthesten Vatter verlohren; Tu Domine Pater noster, Redemptor noster, à sæculo nomen tuum: Du HErr bist unser Vatter/ du bist unser Erlöser/ das ist dein Nahm von Alters her. Wir haben an ihm einen getreuen Bruder verlohren; Quis mihi det te fratrem meum, sugentem ubera Matris meæ? O wer giebt dich mir mein Bruder/ der du meiner Mutter Brüste saugest? Wünschet ihr von ihm die verliebte Braut im Hohen-Lied. Wir haben an ihm einen vertrauten Freund verlohren; Ipse est amicus meus, filiæ Jerusalem. Er ist mein Freund/ ihr Töchter Jerusalem. Frolocket wiederum seinetwegen die geistlich-verliebte Braut. Wir haben an ihm einen sorgfältigen Hirten und Seelensorger verlohren: Eratis sicut oves errantes, sed conversi estis nunc ad Pastorem & Episcopum animarum vestrarum: Ihr waret wie irrende Schaaf/ aber ihr seyd nun bekehret zu den Hirten/ und Bischoff eurer Seelen redet von ihm der H. Apostel Petrus. Wir haben an ihm einen gnädigen

Isa. 63. v. 16.

Cant. 8. v. 1.

Cant. 5. v. 16.

1. Petri 2. v. 25.

Apoc. 17. v. 14.

digen HErrn verlohren; Quoniam Dominus Dominorum est, & Rex Regum: **Dann er ist ein HErr aller HErren/ und ein König aller Königen.** Also soll uns sein Scheiden freylich wohl bringen Leyden, sein hinweg gehen machen die Augen übergehen, sein verreisen durchdringen unsere Hertzen, viel schmertzlicher, als die Spitz eines kalten Eisen; Bevorab, weilen er auf eine so schmertzliche Weiß, als sein bitterstes Leyden und Sterben ist, von hinnen geschieden ist.

Gewiß ists, daß kein eintziges Glied an seinem gantzen allerheiligsten Leib war, welches nicht hätte eine absonderliche Peyn, einen absonderlichen Schmertzen zu leyden gehabt. Betrachte man sein **Haupt**/ so ist selbiges zerstochen mit mehr dann 1000. spitzigen Dörnern; Betrachte man seine **Augen**/ so haben selbige, Zeit währenden Leydens, mehr dann 63000. Zähren vergossen; Betrachte man seine **Wangen**/ so haben dieselbige aushalten müssen hundert Backenstreich; Betrachte man seinen **Halß**/ so ist er auf selben geschlagen worden: Ein hundert und zwantzig mahl; Betrachte man seinen **Rucken**/ so hat er aushalten müssen drey hundert und achtzig Schläg; Betrachte man seinen gantzen entblösten Leib, so hat selbiger in der Geißlung bekommen 6666. Streich; Kurtz zu sagen: Kein Glied war an ihm, welches nicht gelitten hätte. Und auf eine also gewalthätige Weiß ist er von uns geschieden. Abiit in Regionem longinquam.

Gestehe es gantz gerne, daß uns dieses gewaltthätige Hinscheiden Christi freylich wohl schmertzlich fallen solle; Wie auch sein Willen und eintziges Verlangen ist, daß wir selbiges öffters zu Gemüth führen, behertzigen, und durch diese Behertzigung in uns ein schmertzliches Mitleyden gegen ihm erwecken sollen. Dann was für Ursach vermeinen sie wohl AA. gewesen zu seyn, daß in den Todt Christi eine so grosse Finsternuß wider den ordinari Natur-Lauff entstanden? Ob dero Erwegung jener grosse Welt-weise Dionysius zu Athen, und nunmehro glorreichste Apostel in Franckreich, und standhaffteste Blutzeug Christi, sonsten Areopagita genannt, ausgeschryen: Aut Deus naturæ patitur, aut Mundi machina dissolvetur: **Entweder leydet GOtt als ein Urheber der Natur/ oder wird die gantze Welt zu Grund gehen.** Was für Ursach vermeynen sie wohl gewesen zu seyn, daß in dem Todt Christi eine so grosse und entsetzliche Finsternuß entstanden? Es wurde der gütigste Heyland endlich, nach so vielen unmenschlichen erlittenen Schmertzen, an den schmähligen Galgen des Creutzes angenaglet, das Creutz wurde erhöhet, daß alle Welt ihren Heyland und Erlöser sehen kunte. Da ist wahr worden, was Isaias der Prophet vorgesaget hat: Videbunt

Isa. 52. v. 10.

omnes fines terræ salutare DEI nostri: **Alle Gräntzen des Erdbodens werden das Heyl unsers GOttes sehen.** Gehe hin, komm her, O Sünder! auf den Calvary-Berg und betrachte deinen Heyland, welcher für dich gelitten! Siehe an diese himmlische **Weintrauben**/ wie zerknirscht und zerdruckt sie in der Creutz-Preß ist, daß ein Tropffen den andern treibet! Auf daß mit seinem Hochheiligen Rosen-farben Blut-Safft, theils dein Seelen-Durst gelöschet, theils das höllische Feuer ausgelöschet werde. Siehe diesen theuren **Waitzen** an, wie zermahlen er auf der Creutz-Mühl ist! damit deine Seel nicht erhungere. Siehe an diese helle **Fackel** des ewigen Liechts, wie ungestümm sie auf dem Leuchter des Creutzes abgebutzet wird! Damit sie dir Verblendeten noch scheinbarer leuchten könne. Siehe diese Göttliche **Sonne** an, wie traurig sie auf dem Horizont des Creutzes untergehet! Damit sie noch hellglantzender aufgehen könne deinem verdunckelten Gemüth. Siehe an das gedultige **Lamm Gottes**/ wie freywillig selbiges auf den freyen und offenen Feld des Creutzes unter die Mörderischen Wölff gerathen! Damit du aus dem Rachen derer höllischen Löwen gerathetest. Siehe an den himmlischen **Pelican**/ wie liebreich er mit tödtlichen Wunden behafftet ist! damit er dich mit seinen eigenem Blut vor dem ewigen Untergang erhalten und zum ewigen Leben ernähren könne. Siehe endlich den eintzigen Phœnix an, wie schmertzlich er auf seinen Creutz-Bettl stirbt! Damit er dich zum ewigen Leben erwecke. Siehe aber auch zugleich O Sünder! daß du nichts auf der gantzen Welt sehen kanst als ihn allein, die Zeit durch, wie lang er am Creutz hanget. Dann: A sexta autem hora tenebræ factæ sunt super universam terram usque ad horam nonam. **Von der sechsten Stund an/ ward eine Finsternuß über den gantzen Erdboden/ biß zu der neundten Stund.**

Matt. 27. v. 45.

Was muß doch für Ursach gewesen seyn, daß eine solche entsetzliche Finsternuß worden ist? Vielleicht hat sich die Sonne geschämet, daß sie jenen nackend und bloß, vor der gantzen Welt hangen gesehen, welcher alle Geschöpff bedecket und bekleydet, welcher die Kayser uud Könige mit ihren kostbahren Talaren bekleydet, welcher die Himmels-Liechter mit ihrem hellen Glantz, die Wiesen und Auen mit ihrer grünen Graß-Liverey, die Lust-Gärten mit ihrem vielfältigen Blumen-Geschmuck, die Felder mit ihren feisten Aehren, die Fisch mit Schuppen, die Thier mit Häuten und Fellen, die Vögel mit Federn, die Menschen mit Seiden und Woll, mit Silber und Gold zieret; Vielleicht (sprich ich) hat sich die Sonne dessenthalben geschämet, und ihr glantzendes Angesicht

verborgen, daß sie den Erschöpffer aller Dingen am Creutz nackend gesehen? Allein, schämen hin, schämen her, er wurde dannoch gesehen, wie finster es auch immer auf der gantzen Welt war; Dann wie solte der nicht gesehen werden in der Finsternuß, der das Liecht selbsten ist? Ego sum lux mundi. Wie solte der nicht gesehen werden in der Finsternuß, welcher da kommen ist die Finsternuß zu vertreiben? Es waren auf dem Creutz seine Heil. fünff Wunden fünff Carfunckeln, welche auch im Finstern geleuchtet; Sie waren fünff Ampeln jener fünff weisen Jungfrauen, welche in dieser Mittägigen finstern Nacht geleuchtet haben; Sie waren fünff grosse Städte auf dem Berg Calvary, welche man von weiten gesehen; Sie waren fünff entblöste schön polirte Schwerdter, welche auch in der Finstern geschimmert haben. Hat dannenhero auch in gedachter grossen und entsetzlichen Finsternuß Christum an Creutz hangend die gantze Welt gesehen.

Joan. 8. v. 12.

Die eigentliche Ursach dieser Finsternuß giebt der Heilige Bernardinus, wann er also schreibet: In mysterio voluit DEUS circumcidere oculos hominum cum tenebris densis, ne visus in objecta forinseca vagaretur, sed ut ingrederetur ad cor, ad considerationem eorum, quæ contra DEI Filium agebantur, diemque vertit in noctem, ut intensior fieret consideratio & contemplatio arcanorum, tam his, qui prope, quam his, qui longè Filii DEI passioni astabant: **GOTT hat gar Geheimnuß-reich die Augen der Menschen mit dichten Finsternussen behaffren wollen / damit das Gesicht nicht / um andere Vorwürffe oder äusserliche *Objecta* herum schweiffen könte / sondern vielmehr sich ins Hertz hinein begeben sollte zur Betrachtung derenjenigen Dingen / welche wider den Sohn GOttes vorgenommen wurden; Und darum hat er den Tag in die Nacht verkehrt / damit die Betrachtung jener Geheimnussen nachdrücklicher und hefftiger würde / sowohl an Seiten derjenigen, so nahend / als auch an Seiten derjenigen / so entfernet dem Leyden des Sohns GOttes beygestanden seyn.** Ist so viel gesagt: Christus hat absolutè gewollet, daß wir Menschen sein bitteres Leyden und Sterben wohl zu Hertzen fassen, und öffters mit mitleydigen Hertzen betrachten sollen. Wie er dann auch, nach der Lehr des H. Bonaventuræ, keiner anderer Ursach halber gleich vor seinen Todt alle seine Kräfften zusammen genommen, und hefftig geschryen, damit alle Menschen hören solten, daß er für sie leyde und sterbe. Valide clamavit, ut audiretur ab hominibus. clamoribus lachrymas addidit, ut homo compateretur. Nun aber ists nur gar zu gewiß, daß der Mensch in der Finstern viel aufmercksamer eine Sach betrachten kan, als beym Liecht: Dann da werden die Augen hin und wider herum gelocket, bald dieses bald jenes zu sehen; Und so forthin wird der Verstand turbirt und zerstöhret. Dieweilen dann Christus gewollet, auf daß die gantze Welt sein bitterstes Leyden und Sterben hertzigst betrachten und erwegen solte, hat er am Creutz hangend, den gantzen Erd-Kreyß mit einer dicken Finsternuß überzogen, damit also die Menschen dieses sein also schmertzhafftes Leyden und schmählichen Creutz-Todt um desto aufmercksamer behertzigen kunten. Dahero ist es nichts als recht und billig, daß uns das Scheiden Christi soll bringen Leyden, sein hinweg gehen soll machen die Augen übergehen, &c.

S. Bernardin. Tom. I. Serm. 45. art. 1. cap. 3.

Herentgegen bringet auch dieses die Billigkeit und Schuldigkeit mit sich, daß uns die Ursach, warum er also schmertzhafft gelitten, billig reuen und höchst beschmertzen solle. Wollen sie wissen AA. warum Christus JEsus der ewige Sohn GOttes also schmertzhafft gelitten? Ach unsere Sünden haben ihn also übel zugerichtet; Propter scelus populi mei percussi eum: **Um der Sünden willen meines Volcks hab ich ihn geschlagen.** Redet GOTT selbsten bey dem Propheten Isaiâ. Vulneratus est propter iniquitates nostras, attritus est propter scelera nostra. **Er ist verwundet worden um unser Missethat willen / und um unser Sünde willen zerschlagen.** Der Last unserer Sünden hat ihn so offt zu Boden geworffen, unsere Geilheiten haben ihn also unverschamt offentlich entblöset, unsere Häcklichkeit hat ihn also schmertzlich zerfleischet, unser Geitz hat ihn seiner Kleyder beraubt, unser Ausgelassenheit hat ihn verspottet und verhöhnet, unser Hoffart hat ihn mit Dörnern gekrönet, &c. Wir, wir waren und seynd ihme noch zu dato jenes schmertzliche Creutz-Holtz, an welches ihn unsere Sünden anhefften. Daß dannenhero gar billig Paulus der Apostel klaget: Rursum sibimetipsis crucifigentes Filium Dei, & ostentui habentes: **Sie creutzigen ihnen wiederum selbsten den Sohn Gottes / und machen ihn zum Spott.**

Isa. 53. v. 8.

ibid. v. 5.

Hebr. 6. v. 6.

Es schreyet der schmertzhaffte Heyland durch den Mund des Königlichen Propheten: Infixus sum in limo profundi: **Ich bin versuncken in den tieffen Leim.** Und dardurch will er eben dieses sagen, was Paulus saget, nemlich: Daß ihn die Sünder aufs neue creutzigen, oder daß sie ihm jenes schmertzliche Creutz seyn, an welches ihn unsere Sünden anhefften. Solte einer sagen: Was für eine Verständnüß hat ein Leim, ein Koth, ein Letten mit dem Creutz? Das Creutz ist ein hartes Holtz, der Leim ist eine weiche Matery, mit welcher man sich

Psal. 68. v. 3.

S. Bonav. Serm. 2. Parascev.

die

die Hände besudlet. Was ist der Mensch? Was ist sein Stamm-Hauß? Was jene Matery, aus welcher er herrühret? Formavit igitur Dominus DEUS hominem de limo terræ: **GOTT der HErr bildete den Menschen vom Leim / oder vom Staub der Erden.** Betrachte man einen Menschen, diesen dem Leib nach figurirten Leim. Wie ist er gestaltet, wann er seine Arm ausstrecket? Gleichet er nicht einem Creutz? Ja wohl; Ergo wann der schmertzhaffte Heyland durch den Mund des Königlichen Propheten klaget: Infixus sum in limo profundi: **Ich bin versuncken in den tieffen Leim;** Heisset eben so viel als dieses, was Paulus klaget: Rursum sibimetipsis crucifigentes Filium &c. Wie es gar sinnreich der Heil. Bernardus bemercket: Fortasse Crux ipsa nos sumus, cui Christus memoratur infixus, homo enim formam Crucis habet, quam, si manus extenderit, exprimit manifestius; Limum quidem nos esse manifestum est, quia de limo plasmati sumus. Allein eben dieses soll uns höchstens schmertzen, und so vielmahl hertzlichst reuen, wie vielmahl wir bißhero gesündiget haben, daß wir ungerathene Kinder unsern liebwerthesten Vatter, wir gehäßiges Geschwister unsern getreuen Bruder, wir meyneidige Freund unsern vertrautesten Freund, wir unbändige Schaaf unsern geistlichen Hirten, wir rebellische Diener unsern gnädigsten HErrn so offt mit unsern Sünden ans Creutz gehefftet haben. Leid soll uns zwar seyn, daß er eines so schmertzlichen Todts erstorben, aber noch leyder, daß ihn unsere Sünden gemartert, gecreutziget und getödtet haben.

Gen. 2. v. 7.

S. Bernard. Serm. 4. in Vigil. Nat.

Und eben dieses ist jenes andere Talent, welches wir uns auf heunt vermög des bitteren Leydens und Sterbens Christi JESU, und vermög seiner Heiligen fünff Wunden, dieser unschätzbaren 5. Talenten verdienen sollen. Uni dedit quinque talenta: **Dem einen gab er fünff Centner.** Et accedens qui quinque talenta acceperat, obtulit alia 5. talenta, dicens: Domine, quinque talenta tradidisti mihi, ecce alia quinque superlucratus sum: **Da trat herzu / der die fünff Talenten empfangen hatte / und brachte fünff andere dahin / und sprach: HErr du hast mir fünff Talenten übergeben / siehe ich habe zu denselbigen fünff andere gewonnen.** Das erste Talent hiesse vor acht Tagen Cognitio sui, **Die Erkandtnuß seiner selbsten.** Das heuntige heist und wird genennet Dolor amissi, **der Schmertzen wegen Verlust desjenigen, was der Sünder durch die Sünd verliehret.** Wie offt dann der Sünder sündiget, und Christum den HErrn ans Creutz hefftet, und also sittlicher Weiß in ihm selbsten ermordet und ertödtet, so offt verliehret er ihn. Dann das ist die allergemeinste Art zu reden, daß man zu sagen pfleget: Wann einer stirbt, so verliehrt man ihn; Also wann der Vatter stirbt, pfleget man zu sagen: Die armen Kinderle haben ihren Vatter verlohren; Wann der Bruder stirbt, pfleget man zu sagen: Ach wir haben unsern lieben Bruder verlohren, und so weiter fort. Eben also, wie offt der Sünder durch seine Sünden Christum seinen Göttlichen Erlöser wiederum aufs neue creutziget und sittlicher Weiß ermordet und tödtet, so offt verliehret er ihn.

Jetzt entstehet die Frag: Was dann den Sünder mehr schmertzen und was er mehr bereuen soll, entweder, daß er Christum durch die Sünd verlohren, oder, daß er gesündiget und die Sünd begangen habe? Ich weiß zwar wohl, daß der Sünder, wann er Christum verliehret, mithin alles Gutes verliere; Er verliehret das Leben der Seelen, welches bestehet in der Göttlichen Gnad; Er verliehret den Zuspruch zum Himmel und zur ewigen Seeligkeit; Er verliehret das Dominium oder den Herrschungs-Gewalt über die Creaturen und Geschöpffe: Dann dieweilen die Sünd nichts anderst ist als: Aversio à DEO, & conversio ad creaturam: **Ein Abfall von GOtt / und Zufall oder Zutritt zu dem Geschöpff;** So machet sich der Mensch selbsten zu einen Sclaven derjenigen Creaturen, wegen welchen er sündiget. O Thorheit! O Narrheit! Also wird ein Geitziger ein Sclav des rothen Erd-Klotzes des Golds, ein Schlemmer und Schmeerbauch ein Sclav aller jenen Bestien, mit deren Fleisch er seinen Bauch füttert; Ein Geilsüchtiger ein Sclav einer stinckenden Mist-Butten ꝛc. Und soll dann dieses dem Sünder nicht zu Hertzen gehen? Soll ihm dann dieses nicht leyd seyn? Nicht schmertzen? O freylich wohl! Schmertzen solls ihn, daß er JEsum seinen Heyland verlohren; Schmertzen, daß er das Leben der Seelen verlohren; Schmertzen ꝛc. Und noch oben darauf über alles dieses die höllische und ewige Pein verdienet hat. Herentgegen sag ichs anheunt gerad heraus, daß der Sünder vielmehr leyd tragen soll, daß er gesündiget, und GOtt beleydiget, als daß er Himmel und Erden, die Göttliche Gnad und Huld, ja GOtt selbsten verlohren.

Zwey Sachen seynd in der Sünd, welche zu beschmertzen, doch eines mehr als das andere. Eines ist der Verlust Gottes und der Göttlichen Gnad: Das andere der Verlust der ersten Unschuld. AA. Sie fassen dieses wohl: Der Sünder, da er würcklich sündiget, verliehret und verschertzet die Göttliche Gnad, verliehret GOtt selbsten, und durch dessen Verlust alles Gutes, wie auch folgsam durch die erst begangene Schuld die erste Unschuld; Und dieses zwar in allen tödtlichen Sünden: Dann es verliehret nicht allein derjenige die erste Unschuld, welcher sich

tödtlich zum erstenmahl wider die Reinigkeit und Keuschheit versündiget, sondern auch derjenige, welcher e. g. einen andern tödtet, oder einen grossen Diebstahl begehet, ꝛc. Dann er wird ja reus, oder schuldig einer Todtsünd! Also ist er nicht mehr unschuldig. GOTT und die Göttliche Gnad kan wiederum gefunden werden durch die Buß, die erste Unschuld daß er nicht sollte gesündiget haben, kan nimmermehr ersetzet werden. Wer dann eine Reu hat, nicht allein, daß er durch die Sünd GOTT verlohren, das höchste Guth verlohren, sondern daß er gesündiget und die Unschuld verlohren, der hat eine rechtschaffene Reu, welche herrühret aus der Erkandtnuß seiner selbsten! Massen einen Schmertzen haben wegen diesen, was man verlohren, und mit Schmertzen wiederum finden kan, ist zwar ein Schmertzen, doch scheinet er ein interessirter Schmertzen: Dieweilen er mit sich einmenget die Hoffnung der Wiederfindung dessen, was man verlohren; Herentgegen einen Schmertzen haben wegen dessen, was man verlohren, und mit allem Schmertzen und angewendeten Leydwesen, nimmer wieder finden kan, das ist der allerempfindlichste Schmertz, den ein Sünder haben kan. Und also ist geartet jener Schmertzen, welchen der Sünder hat, da er nicht allein Leyd traget, und schmertzlich bereuet, GOTT durch die Sünd verlohren zu haben, den er vermittelst zufolgiger wahren Buß wiederum erlangen kan: Sondern wann er auch über das wehmüthigst bedauret, und schmertzlichst bereuet, daß er durch die Sünd verlohren habe die erste Unschuld, das Renomée, daß er sich halt nicht mehr rühmen kan, nicht gesündiget zu haben.

Gesetzt (damit die Sach Exempel-weiß klärer heraus komme) es ist ein Diener bey seinem Herrn im grossen, lieben, werthen Ansehen. Es geschiehet, er strauchlet, er fehlet, er beleydiget seinen Herrn, und fallet aus dessen Gnad; Da hat auf einmahl die gantze Herrlichkeit ein Ende. Der heunt Freund war, der ist morgen Feind: Der heunt ein gnädiger Herr war, der ist morgen ein scharffer Richter. Dieweilen aber der Diener zum Creutz kriechet, beyzeiten seinen Fehler erkennet, um Verzeyhung bittet, Besserung verspricht, wird er wieder zu Gnaden aufgenommen, alle Peyn und Straff wird ihm nachgelassen, er ist in der vorigen Æstimation, im vorigen Credit, in vorigen Ehren; Mit einem Wort: Was er verlohren, das hat er mit Schmertzen wieder gefunden. Dessen allen ohnerachtet ist der Diener gleichwohlen traurig, er meydet die vorigen Gelegenheiten, wo er lustig war, ꝛc. Ich frage ihn: Guter Freund, warum also traurig? Die vorbey geloffene Händel haben ja schon, GOTT sey Lob! ein Ende, die Herrschafft ist wiederum versöhnet, ꝛc. Ach! (antwortet er) Es ist alles wahr, ich habe mich nichts mehr zu befürchten und zu befahren, es ist mir alles verziehen: Doch schmertzt es mich gleichwohlen, daß ich gesündiget habe; Diese eintzige Scharten: **gesündiget haben kan ich nimmermehr auswetzen.** Und das ist mir leyd! Dann ich mich halt nicht mehr rühmen kan, daß ich niemahlen meine Herrschafft erzürnet habe. Eben also soll ein reumüthiger Sünder beschaffen seyn; Es soll und muß ihme nicht allein leyd seyn, daß er das höchste Guth und mit selbigem alles und jedes verlohren, sondern seine Reu soll sich noch weiter hinaus erstrecken, und noch höher hinauf schwingen. Leyd muß ihm dabey am meisten seyn, daß er gesündiget, gesündiget haben, und auch nur ein eintziges mahl gesündiget haben, und dardurch die unersetzliche Unschuld verlohren zu haben, daß man sich nicht mehr rühmen kan unschuldig zu seyn, ist ein solcher Verlust, welcher durch keinen Schmertzen, durch keine Reu und Leyd kan wieder gefunden werden; Dahero dann jener Schmertzen, mit welchem man bereuet, verlohren zu haben, was man mit allem angewendeten schmertzlichen Leydwesen nimmer wieder finden kan, der empfindlichste Schmertz ist.

Ein solcher Büsser war David der Königliche Prophet. Er hat sich gröblich mit des getreuen Uriä Ehefrauen der Bethsabea versündiget, und ist in dieser Sünd schier ein Jahr hocken geblieben, ohne einigen Gedancken auf die Buß. Biß endlich Nathan der Prophet von GOTT abgeordnet, dem David die Augen eröffnet, und zur Buß ermahnet hat. Welche dann David auch alsobald ergriffen, auf seine Brust geschlagen, und sein kläglich Peccavi! Ach ich hab gesündiget! gesündiget habe ich, und GOTT beleydiget! öffters wiederhohlet; Aber auch gleich und stracks Verzeyhung seiner Sünden erhalten, massen der Prophet an Gottes statt ihme verkündiget hat: Dominus quoque transtulit peccatum tuum: **Der HErr hat auch deine Sünde hinweg genommen.** 2. Reg. 12, v. 13. Nun war es an Seiten Davids sich nichts mehr zu besorgen; David hat sicher können ruhen, eines lustigen und ruhigen Gemüths seyn, weilen er vergewißt war, daß ihme GOTT seine Sünd vergeben. Allein, sie hören nur AA. was er selbst von sich schreibet, wie er sich abkräncket, und zu gantzen Nächten abquälet, und abplaget: Laboravi in gemitu meo (schreibet er) lavabo per singulas noctes lectum meum: Lachrymis meis stratum meum rigabo: **Ich hab mich bemühet und bearbeitet mit meinen Seufftzen: Ich will waschen mein Bette alle Nächte/ und benetzen mit meinen Thränen mein Liegerstatt.** Psal. 6. v. 7. Er will sagen: Ich will nicht aufhören zu seufftzen vor meine begangene Sünd, biß ich gantz müd und matt darüber werde; So häuffige Zähren will ich alle

Nacht

Nacht durch vergiessen, daß ich mein Bett mit selben werde können waschen, und meine Liegerstatt gantz über und über befeuchten.

Was brauchts mein David (solte einer zu ihm gesagt haben) eine also reumüthige Buß? Du hast ja das höchste Guth, welches du durch die Sünd verlohren, durch die Buß wiederum gefunden; Deine Sünd ist dir verziehen, du bist schon wiederum gut Freund mit GOTT. Alles ist wahr (saget David) aber eines, ach eines liegt mir stets im Hertzen, eines wird meinen Gemüths-Augen allzeit und jederzeit bey Tag und Nacht fürgestellet und vorgebildet, nemlich peccasse, auch nur ein eintzigesmahl gesündiget zu haben.

Psal. 50. v. 5. Dieses lieget mir stets im Sinn: Peccatum meum contra me est semper: **Dann meine Sünd ist allezeit wider mich.** Und dahero kan es nicht anderst seyn, als:

Psal. 37. v. 18. Dolor meus in conspectu meo semper: **Daß mein Schmertz allezeit vor meinen Augen schwebet.** Aus welchen erfolget, daß ich die meiste Zeit der Nacht, wann alles still ist, wann andere schlaffen und ruhen, mit meinen Gedancken zu thun habe, welche mir allezeit zu Gemüth führen, daß ich gesündiget habe. Dieses gesündiget haben, weilen ich es nun nicht mehr ändern kan, erwecket in mir eine so schmertzliche Reu, die mir die Thränen so häuffig aus den Augen heraus treibet, daß ich alle Nächte gantz müd und matt werde, und mit meinen Thränen gar leicht mein Bett und Liegerstatt abwaschen könnte. Laboravi in gemitu meo &c. Dieses war die Ursach, warum David ein also hefftig und schmertzliches Leyd getragen, warum er so viel Seufftzer wiederhohlet und Thränen vergossen hat. Er hat dieses schmertzlich bejammert und beweinet, was er mit Wolluſt verlohren, und mit keinem Schmertzen wieder mehr hat finden können. Und dieser ist ein rechter Schmertz, wegen Verlust eines Dings.

David, der sich nur einmahl (so viel man weiß) gröblich versündiget, hat täglich ein so grosses Hertzenleyd getragen, wegen diesem eintzigen peccasse, daß er gesündiget hat: Und wir sündigen täglich, und ist es uns nicht einmahl leyd gesündiget zu haben. Woher rühret diese Hartnäckigkeit? Daher: Dieweilen wir uns nicht schämen vor der Abscheulichkeit der Sünd. Pudor commissi, die Beschämung wegen jenem, was wir in der sündhafften That begangen, soll jenes dritte Talent seyn, welches wir uns werden befleissen über acht Tag zu gewinnen. Unterdessen lasset uns dem Rath folgen, welchen uns der Heil. Chrysostomus ertheilet, und also lautet: Luge peccata, & ipsa doleas; propter hoc enim tristitia facta est, non ut in morte, aut re tali, doleamus: **Beweint die Sünden/ und bereue oder beschmertze dieselben; Dann dessenthalben ist die Traurigkeit gemacht worden/ nicht daß wir wegen den Todt oder wegen sonsten dergleichen Dingen trauren sollen.** Weilen nun nach Lehr Chrysostomi der Schmertz und die Traurigkeit sothane Qualitäten seyn, die uns eben und gleicher massen anhangen, als die Freud und die Wolluſt: So wollen wir uns ins künfftige befleissen, dieselbigen besser zu appliciren als vorhin, bevorab: Weilen wir unsere Freud und Wolluſt vorhin so übel appliciret haben, nemlich da wir uns in sündhafften Objecten so offt erfreuet und erlustiget haben. Ursach dessen wollen wir hinfüran keinen Schmertzen tragen ob den Todt etwann unserer Bekandten und Verwandten, oder ob den Verlust unserer zeitlichen Güter, &c. Sondern eintzig und allein soll uns schmertzen gesündiget zu haben. Dieser Schmertz soll seyn die Straff, mit welcher wir unsere vorige Sünden selbsten bestraffen, damit wir vermög des bittern Leydens und Sterbens JEsu Christi der ewigen Straff entgehen mögen

AMEN.

Apud Anton. Vieiram in suis quinque lapid. fundæ Davidicæ, Concione 2.

Die Fünff und Siebentzigste Predig.

Am Freytag nach dem Andern Sonntag in der Fasten.

Vorspruch:

Homo peregrè proficiscens, vocavit servos suos, & tradidit illis bona sua, & uni dedit quinque talenta. *Matth.* 25. *v.* 14.

Ein Mensch zohe über Land, und ruffte seine Knechte, und übergab ihnen seine Güter; Und einem gab er fünff Centner.

Innhalt.

Der dritte Centner, so wir in dieser Heil. Fasten-Zeit, mit denen fünff Wunden Christi gewinnen sollen, ist die Beschämung wegen jenen, was wir in der sündhafften That begangen; Von dem wird gehandlet in der dritten Buß-Predig.

WAs nicht kan geändert werden und seyn muß, das muß auch geschehen, es komme gleich heraus was immer wölle, es möge gleich ablauffen wie es immer wolle, ja es koste gleich auch Guth und Blut, Leib und Leben. Da hierauf hat sowohl der Lateiner als der Teutsche gezielet, der Lateiner zwar, wann er spricht: Oportet ex necessitate facere virtutem; Und der Teutsche, wann er es also verteutschet: **Man muß aus der Noth eine Tugend machen.** Also ergehet es uns in der Abreiß JEsu unsers gütigsten HErrns; Homo peregrè proficiscens. Seine Reiß ist fest gestellet, und kan halt einmahl für allemahl nicht mehr geändert werden; Dann es von Ewigkeit her also geordnet ist, daß er den Willen seines himmlischen Vatters erfüllen solle, laut seiner selbst eigenen Aussag: In capite libri scriptum est de me, ut facerem voluntatem tuam: **Im Anfang des Buchs ists von mir geschrieben zu thun deinen Willen.** Es muß also seyn, daß er verreise, dann seine Reiß uns zu Nutzen gereichet; Si enim non abiero, Paraclitus non veniet ad vos: **Dann so ich nicht hingehen werde/ wird der Tröster nicht zu euch kommen.** Dannenhero reise immer hin mein JEsu in das weit entfernte Land des Himmels; Ich weiß es wohl, daß deine Abreiß mein Nutzen ist: Ich weiß es wohl, daß du dessenthalben voran reisest, uns ein gutes Ort alldorten zu bereiten, gleichwie du selbst gesaget hast: Vado parare vobis locum: **Ich gehe hin/ ein Ort für euch zu bereiten.** Wann dieses nicht wäre, o wie schmertzhafft thäte es uns fallen dich zu verliehren! Weilen wir aber wissen, daß es nicht anderst seyn kan, als daß du von hinnen scheidest, und auch wissen, daß dieses dein Hinscheiden uns zum grösten Nutzen gereichet, so können wir nicht anderst sagen, als: Fuge, fuge dilecte mi: **Fliehe/ fliehe mein Geliebter!** Eyle, ach eyle nur fein bald! Damit du das angefangene Werck unser Seeligkeit glücklich vollendest.

Pfal. 39. v. 8.

Joan. 16. v. 7.

Joan. 14. v. 2.

Cant. 8. v. 14.

Allein (sagt der Lateiner) est tantum de modo agendum; Es ist nur um die Weiß und Manier zu thun, wie eine Sach anzustellen ist. Daß Christus JEsus der ewige Sohn GOttes sich selbsten in seiner allerhöchsten und allerheiligsten Göttlichen Person würdiget das armseelige menschliche Geschlecht aus der Sclavitat des Teuffels, des Todts und der Sünd zu erlösen, hat nicht anderst als also seyn können. Dann es von Ewigkeit her in dem geheimen Rath der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit also ist geschlossen und geordnet worden, wie es alle HH. Vätter weitläufftig darthun, erweisen und probiren. Allein, de modo tantum fuit agendum, es war nur um die Weiß und Manier zu thun, wie und auf was Weiß diese Erlösung hätte können vorgenommen werden; Ob es nicht auf eine füglichere und bequemere Weiß hätte geschehen können, als es bißhero geschehen ist, da er eines also grausamen,

men, schmertzhafften, schmählichen und verächtlichen Todtes sterbend, das menschliche Geschlecht erlöset hat: Ob es sich nemlich (wann er ja für das menschliche Geschlecht hat sterben sollen) nicht geziemet hätte, daß er eines anderen Todts gestorben wäre?

Gewiß ists, daß unter allen Todts-Arten zu sterben keine infamere war, auch keine infamer und abscheulicher seyn wird, als die Todts-Art Christi JESU gewesen ist. Dann erstens war sie infam von wegen seiner Gespanschafft oder Begleitschafft, dieweilen er, zwischen zweyen Haupt-Mördern und Rädelführern der Mörder, zur Schädelstatt ist hinaus geführet worden. Und zwar haben sie JEsum hübsch in der Mitten gehabt, als wäre er der Ausbund aller Mörder und Aufwickler gewesen; Dann: Medium participat ab utroque, sagt der Philosophus: **Das Mittel wird theilhafftig beyder Endes-Theilen;** Das ist: Ein Ding, welches in der Mitten ist, wird theilhafftig der guten und bösen Qualitäten deren beyden Theilen, so neben ihme seynd; Weilen dann die boßhaffte Juden den gütigsten Heyland, zwischen zwey Haupt-Mörder und Aufwiegler des Volcks, in die Mitten gesellet haben, so haben sie ihn vor einen dreyfach ärgeren Mörder und Aufwickler des Volcks gehalten, als diese zwey waren, als welcher vom beyder Boßheit einen rechten Extract, und (wie man zu sagen pfleget) eine Quintessenz participiret müsse haben, und theilhafftig worden ist.

Andertens haben sie ihn noch viel infamer tractiret, als biß zu dieser Zeit hin jemahlen, der abgefamteste Mörder, Mordbrenner oder wasserley Ubelthäter, der den Creutz-Galgen auch tausendmahl verdienet hat, ist tractiret worden; Massen man von keinem, weder Mörder noch Mordbrenner, noch Aufrührer und Aufwiegler des Volcks, noch Todtschläger, Dieb oder Rauber jemahlen gelesen hat, daß er seinen Creutz-Galgen selbst hätte müssen zum Richt-Platz hinaus schleppen, als wie sie den gütigsten JEsu zu thun gezwungen haben; Wie Taulerus observiret, wann er also schreibet: Non satis fuit Judæis hac eum contumelia afficisse, quia ad majus dedecus & ignominiam, medium inter duos latrones eum deduxerunt, multoque amplius, quam ipsos contempserunt, dum suam eum compellerent ferre crucem, quod de latronibus nunquam memoriæ proditum est: **Es war denen Juden nicht genug an deme/ daß sie ihm diesen Hohn angethan/ und zu seiner grösseren Unehr und Verschimpffung mitten zwischen zweyen Mördern ausgeführet/ und ihn vielmehr als diese zwey Mörder verachtet haben/ sondern ihn auch noch darzu gezwungen/ sein eigenes Creutz zu tragen; Welches von denen Mördern von keines Menschen Gedencken her/ ist gelesen oder erhöret worden.** Nun ob gleich der Prophet Isaias gesagt hat, daß JEsus dieses unschuldige Lamm GOttes unter die Mörder ist gerechnet und gezehlet worden, von seinen Feinden nemlich, denen Juden: Et cum sceleratis reputatus est. Dahero gar wohl jener andächtige Contemplant diesen Schimpff, welchen die Juden Christo angethan, daß er selbst sein Creutz mit sich auf die Schedelstatt hat schleppen müssen, etwas genauer behertzigend, ausgeruffen hat: Quid potest esse ignominiosius, quam damnatum ad infame genus mortis cogi, etiam ipsum supplicii instrumentum, suis humeris deferre, nulla pœnarum præcedentium habita ratione? Quasi ipse indignus sit, qui vel à jumentis in ea re juvetur: **Was kan schmählicher und verächtlicher seyn/ als einen zur *infamen* und schmählichen Art des Todts Verdammten/ noch darzu zwingen/ daß er das Werckzeug seiner Peinigung auf seinen selbst eigenen Schultern hinnach trage/ ohne/ daß man einiges Nachdencken habe seiner vorigen grossen Peynen? Gleich als wann er unwürdig und nicht werth wäre/ daß er hierinnfalls von einem unvernünfftigen Vieh überhoben wurde.**

Isa. 53. v. 12.

ibid. apud eund. ubi s.

Mein gütigster JESU! Das heisset Schimpff, Schmach, Spott und Schanden ausgestanden; Indeme du dich nicht allein zwischen zweyen Ertz- und Haupt-Mördern, hast müssen zum bestimmten Orth deiner Creutzigung, verfügen, sondern gar hast müssen dein Creutz selbsten auf deinen Schultern schleppen, da doch jenen zweyen den Creutz-Todt wohl-verdienten Mördern, die ihrige, entweder seynd nachgetragen, oder etwann durch ein paar Ochsen nachgeführet worden. Aus welchem ich abnehme, daß dich deine Feinde viel weniger und geringer geachtet, und geschätzet haben, als alle Mörder und Ubelthäter, die jemahlen der Erdboden getragen hat. Vide anima mea, quomodo per omnia Vir iste coarctatur, & spernitur (redet hierüber ein jegliche fromme Seel an der Heilige Anselmus:) sub cujus onere dorsum incurvare juberur, & sui ipsius portare ignominiam: **Siehe meine Seel/ was massen dieser Mann (JEsus dein liebreichster Heyland) in allem belästiget/ beängstiget/ verachtet und verschmähet werde/ indeme er schwehrer Creutz-Lasts halber sich**

Tauler. de Pass. Dom. c. 29. apud Joseph. Mansi Biblioth. moral. Tom. III. Tract. 64. disc. 5.

S. Anselm. in Spec. cap. 52. apud eund. ibid.

tieff

rieff biegen / und selbst seine Schand zum Richt-Platz hinaus tragen muß.

Wann nun die vorige Frag wiederum soll auf die Bahn gebracht werden, ob sichs dann nemlich nicht geziemet hätte, daß der Sohn Gottes eines anderen Todts gestorben wäre, als eines so schmählichen und verächtlichen? Auch, gesetzt, daß das menschliche Geschlecht kein anderer hat erlösen können als der Sohn GOttes in angenommener Menschheit für das menschliche Geschlecht sterbend; So ergehet die Antwort derer HH. Vättern, das Nein: Es habe sich nicht geziemet, daß er eines anderen Todts habe sterben sollen, als allein auf dem Creutz; Dann durch diesen Todt allein ist vor die Sünd unserer ersten Eltern der Göttlichen Gerechtigkeit genug gethan worden. Die Sünd unserer ersten Eltern ist bestanden in dem Diebstahl oder Raub der verbottenen Frucht. Man betrachte diese Sünd wie man will, so ists halt etwas infames: Dann stehlen ist infam, und wer immer eines Diebstahls beschuldiget wird, der muß sich schämen. Eben dessenthalben wolte Christus eines solchen Todts sterben, welchen zu sterben sich alle geschämet haben: Alldieweilen auch unsere erste Eltern eben eine solche Sünd begangen haben, wessen sie sich nachgehends geschämet haben. Und da haben sie uns Gelegenheit gegeben nachzudencken, wie wir uns schämen sollen vor der Sünd, welche auszulöschen der Sohn GOttes einen also schmählichen Todt ihme erwählet hat / vor welchem sich die gantze Welt derselben Zeit geschämet hat. Dieses ist das dritte Talent, welches wir uns anheunt gewinnen sollen, nemlich: Pudor commissi: **Die Beschämung** / wegen jenem, was wir in der sündhafften That begangen. AA. Sie betrachten JEsum auf seiner Reiß unterm Creutz, wie schmählich und schimpflich er sich zwischen den Mördern nach dem Calvary-Berg verfüge? Sie betrachten ferner, wie verächtlich und spöttlich er schon bereits am Creutz, mit stumpffen Nägeln an selbiges gehefftet, hange! Sie betrachten aber zugleich, daß er diese Schmach keiner andern Ursach halber ausstehet, als wegen unseren Sünden. Damit wir uns schämen sollen zu sündigen, schämet er sich nicht einen so schmählichen und infamen Todt zu übertragen. Er stirbt als ein infamer, damit wir lernen sollen von infamen Sünden abzustehen.

Ich kan es eigentlich nicht wissen, ob die Geschämigkeit oder Schamhafftigkeit ein Effect der Sünd seye, oder der Göttlichen Vorsichtigkeit? Erstens scheinet es, daß sie ein Effect der Sünd sey: Dann kaum als Adam gesündiget, Abscondit se; **Verbarg** er sich; sagt der Heil. Text. Warum hat er sich verborgen? Darum, weilen er sich geschämet hat. Es hat sich Adam vor der Eva, und Eva vor dem Adam geschämet, dann alsbald sie gesündiget: Cognoverunt se nudos esse: **Merckten sie / daß sie nacket wären.** Vor der Sünd, und ehe sie gesündiget, erat uterque nudus, Adam scilicet & uxor ejus, & non erubescebant: **Da waren beyde nacket / Adam nemlich und sein Weib / und schämeten sich nicht.** Sie hatten so wenig vor der Sünd anzulegen von Kleydern, als sie anzulegen gehabt haben nach begangener Sünd, und haben sich dannoch nicht geschämet: So bald sie aber gesündiget hatten, haben sie sich geschämet, daß sie nacket waren, und nichts anzulegen hatten. Also und aus diesem scheinet es, daß die Geschämigkeit oder Schamhafftigkeit ein Effect der Sünd seye. Hingegen scheinet es auch, daß selbe ein Effect seye der Göttlichen Vorsichtigkeit, welche die Sachen also anzuordnen pfleget, daß was einem Geschöpff zuständig ist von der Natur wegen, ihme von GOtt zu tragen aufgebürdet wird zur Straff, und zum Spott, von seines Verbrechens wegen. Also hat es GOTT gleich vom Anfang nach Erschaffung der Welt mit der Schlangen gemacht, so unsere erste Eltern zur ersten Sünd, und zur Erkandtnuß der Schamhafftigkeit gebracht hat. Das herum kriechen auf der Erden ist der Schlangen von Natur zuständig, und wäre selbe auf der Erden herum gekrochen, wofern sie unsere erste Eltern auch nicht hätte zur Sünd an- und verführet; Nichts destoweniger muste die Schlange zur Straff, und zu ihrer immerwährenden Schand und Spott, nachdem sie unsre erste Eltern zur Sünd verführet hatte, anhören: Super pectus tuum gradieris: **Du wirst auf deiner Brust daher kriechen.** Gleich als hätte die Göttliche Vorsichtigkeit sagen wollen: Höre du listige Schlang, ohnerachtet du schon zuvor auf der Erden herum gekrochen bist, deiner Schlangen Natur gemäß, so will ichs von nun an also angeordnet haben, daß dir dieses zur Straff seye, was dir vorhero, der Natur gemäß, zuständig war, du wirst hinfüran aus Straff auf der Erden herum kriechen.

Gen. 3. v. 14.

Also hat es GOTT zuvor mit denen abtrünnigen Engeln gemachet. Er verstiesse dieselben aus dem Himmel, ihrer Hoffart halber, oder (wie andere wollen) ihrer eigenen Lieb halber, weilen sie sich in ihre Schönheit mehr, als in die Schönheit Gottes ihres Erschaffers verliebet haben. Dannoch ließ er ihnen darbey ihre natürliche Gaben und Talenten, ihren Verstand, Witz, &c. Immassen sie in solchen ihrigen natürlichen Gaben (nach allgemei-

Gen. 3. v. 8.

meiner Lehr der Theologischen Schulen) nicht seynd verletzet worden. Es hat geheissen: Packe dich fort Lucifer samt deinem Anhang, von meinen himmlischen Hof, du bist aus meiner Göttlichen Gnad gefallen; dannoch was du vor den Fall deiner englischen Natur gewesen bist, das verbleibest du. Du warest vorhin ein purer hocherleuchteter Geist, ein solcher wirst du auch forthin verbleiben, aber also und dergestalten: Daß, was du zuvor, deiner englischen Natur gemäs, natürlich gehabt hast, von nun an selbiges zur Straff haben wirst; dann eben dieses soll und wird dich hart und hefftig peynigen und quälen, daß du, obschon mit so vielen natürlichen Wissenschafften, samt anderen dir gebührenden englischen Vortrefflichkeiten begabet, gleichwohlen, deiner begangenen Sünd halber, von mir bist verdammet worden.

Eben also hat es die Göttliche Vorsichtigkeit mit dem Menschen gemacht. Es drohete GOTT dem Menschen: In quocunque die comederis - - morte morieris: **An welchem Tag du / / essen wirst / wirst du des Todtes sterben.** Der Mensch hat gesündiget, ist aber gleichwohlen nicht alsobald darauf des natürlichen Todts gestorben. Warum dieses? Warum hat ihn GOTT nicht alsogleich nach begangener Sünd getödtet? Darum: Weilen Er ihn mit einer anderen Straff gezüchtiget, nemlich mit der Geschämigkeit; wie Tertullianus gar subtil bemercket: Maluit sanguinem suffundere quam effundere: **GOTT hat lieber wollen in Adam das Blut untergiessen / als vergiessen.** Der Todt und die Geschamhafftigkeit wollen beyde Blut haben; der Todt will es auf der Erden haben, das heisset Blut vergiessen: Die Geschamhafftigkeit will es in denen Wangen haben, das heisset das Blut untergiessen, wann nemlich die Wangen vor Geschamhafftigkeit mit Blut untergossen, und roth gefärbet werden. Scheinet also, daß die Geschamhafftigkeit ein Effect seye, so wohl der Sünd, als der Göttlichen Vorsichtigkeit.

Genes. 2. v. 17.

Apud Anton. Vieir. in suis 5. lapid. fundæ David. Conc. 3.

Freylich wohl: Sie ist beyder ein Effect, doch aber auf ein andere und andere Art. Sie ist ein Effect der Sünd, und da ist sie eine Straff: Dann, anstatt daß der Adam nach der Sünd hätte sterben sollen, hat er sich geschämet; sie ist ein Effect der Göttlichen Vorsichtigkeit, wann sich der Mensch derselben recht und wohl zum Nutzen seiner Seelen zu gebrauchen weiß. Nun entstehet die Frag, wie und auf was Weiß sich dann der Mensch sothaner Geschämigkeit und Schamhafftigkeit gebrauchen soll? Es soll sich der Mensch schämen, gesündiget zu haben, und zwar erstens vor GOTT gesündiget zu haben; andertens vor seiner selbsten gesündiget zu haben. Der sich also seiner Sünden halber schämet, der schämet sich recht heroisch und großmüthig, recht adelich und subtil.

Erstens, soll sich der Mensch schämen, daß er vor GOTT und in Ansehen GOttes gesündiget hat; vor GOTT, dessen Augen alles sehen, es mag auch gleich in denen innersten Höhlen und Winckeln verborgen seyn; dann: Omnia nuda & aperta sunt oculis eius. Und vor diesem allsehenden GOTT, hat sich der Sünder gleichwohlen unterstanden zu sündigen, und vielleicht solche Sünden zu begehen, die er vor keinem, ihm auch vertrautesten Menschen, begangen hätte. Pfuy der Schanden! schämet sich ein Mensch vor dem andern vor denen menschlichen Augen zu sündigen, warum sollte sich nicht ein Christ schämen vor denen Augen GOttes zu sündigen, bevorab weilen er weiß, daß GOTT alles siehet? Da sollte oder könnte einer sagen: Daß wir Menschen uns schämen vor einander zu sündigen, ist die Ursach: Dieweilen wir diesen Menschen vor unser sehen, und auch würcklich sehen, daß er uns sündigen sihet; dieses sehen und wieder gesehen werden, machet, daß wir uns schämen. Dann gesetzt: Es sündiget einer in geheim, wo ein anderer verborgen ist; so lang er den verborgenen Menschen nicht siehet, so lang schämet er sich nicht, und sündiget immerfort; so bald sich aber der verborgene Mensch offenbahret, und der Sünder sihet und mercket, daß er in seiner sündigem That gesehen wird, da schämet er sich: Massen (wie gesagt) sehen und wieder gesehen werden, machet daß wir uns schämen. Weilen wir aber, so wir sündigen, GOTT den HERRN nicht sehen, weder sehen, daß wir von ihm gesehen werden: Dann GOtt können wir absolutè nicht sehen; so scheinet es, als wann sich einer gar weder schämen könnte vor GOtt zu sündigen, weilen halt, so wir sündigen, GOTT weder sehen, noch sehen können, daß wir von ihm gesehen werden. Dieses könnte etwan einer sagen und einwerffen. Allein, darauf antworte ich also: Daß eben diese die heroischeste, adelichste ja Christlichste Geschämigkeit ist, wann ich mich vor GOTT schäme zu sündigen, von welchem ich so gewiß weiß,

Hebr. 4. v. 13.

als ich das Leben hab, daß er mich siehet, ob ich ihn gleich weder siehe, noch sehen kan, daß ich von ihm gesehen werde, wann ich sündige; massen sich schämen zu sündigen vor einem Menschen, den ich sehe vor meiner oder hinter meiner stehen, und auch sehe, daß ich von ihm gesehen werde, wann ich sündige, ist eine Schamhafftigkeit, so da herrühret aus der Sünd: Und weilen ein jeglicher so da sündiget, ein Sclav der Sünd wird, also folget, daß diese Schamhafftigkeit knechtlich sey; der sich aber schämet vor GOTT zu sündigen, dieweilen er weiß, daß ihn GOTT, wann er sündiget, sehe, ohnerachtet daß er GOtt nicht siehet, weder siehet, daß er von GOTT gesehen werde, der schämet sich nicht als ein Knecht, sondern als ein adeliches Kind seines Vatters, welches seinen Vatter nicht verunehren, und etwan einen Schand-Fleck anhencken will, aus Respect seines Vatters, ob er gleich weiß, daß es von seinem Vatter entfernet, und gar nicht kan gesehen werden.

Auf diese Art und Weiß, hat sich recht adelich seiner Sünden halber geschämet, jenes eine Zeitlang unartige Pürschel, der ungerathene Sohn genannt, als er in sich gegangen, und sein einige Zeitlang liederlich geführtes Luder-Leben etwas reiffer erwogen, betrachtet und behertziget hat. Er resolvirte sich aus jenem fremden Land, in welchem er seine Substanz angebracht luxuriosè vivendo (wie es halt in fremden Ländern hergehet, allwo man das Geld verzettet, Sünden und Laster lernet, und noch darzu öffters, entweder Kranckheiten oder Weiber, mit sich nacher Hauß bringt) wiederum in sein Vatterland, und zwar geraden Weeg auf seines Herrn Vatters Land-Guth zu gehen. Auf dem Weeg machte er sich sein Concept, wie er nemlich bey seinem Herrn Vatter wölle die Wörter stellen, und seinen Fehler bereuen. Dieses sein Concept, und dessen gantzer Stylus bestunde in folgenden wenigen, doch sehr mysterioſen und sinnreichen Wörtern: Pater, peccavi in Cœlum, & coram te: jam non sum dignus vocari filius tuus: **Vatter / ich habe gesündiget in den Himmel / und vor dir: Ich bin nunmehr nicht werth / daß ich dein Sohn genennet werde.**

Luc. 15. v. 19.

Daß sich dieses unartige Pürschel endlich geschämet (als wie sich ein jeglich edles und ehrliches Gemüth, billig seiner Sünden halber schämen soll) daß sich, sprich ich, dieser ungerathene Sohn endlich geschämet, sehend und wahrnehmend, was massen er, aus einer so edlen Famity herstammend, in einen also verächtlichen Stand gerathen sey: Ut pasceret porcos, **die Schwein so gar zu hüten /** eines der verächtlichsten und unsaubersten Thieren, hat er Ursach über Ursach gehabt, sich zu schämen. Daß er aber sagt, er habe in Gegenwart des Vatters gesündiget, Pater, peccavi - - coram te, wie soll dieses zu verstehen seyn? Als er seine Substanz in fremden Ländern nach und nach liederlich und fein lustig durchgejaget, theils etwas verspielet, theils verturniret, theils verpanquetiret, theils vertandlet, das meiste aber durchgebracht vivendo luxuriosè; da hat weder er seinen Vatter gesehen, weder ist er damahlig von seinem Vatter gesehen worden; warum sagt er dann, daß er in Gegenwart seines Vatters gesündiget habe? Darum: Weilen er sich recht heroisch und adelich geschämet hat seiner Sünden halber; dann er führte ihme zu Gemüth, daß sein Vatter um alle seine Sünden Wissenschafft und Nachricht habe. Dieses hat ihn dermassen beschämet, daß er sich eingebildet, so öfft er gesündiget, habe ihn sein Vatter gesehen. Und weilen sich einer schämet, wann er in seinen Sünden ertappet, erhascht und gesehen wird, sprach er: Pater, peccavi - - coram te: **Vatter / ich habe vor dir gesündiget.** Also soll sich ein jeder Sünder schämen, wann er sündigen will, oder zun heimlichen Sünden gelockt, gereitzet, mit Geld erkauffet, oder sonst auf eine andere Weiß zum sündigen geführet wird. Schämen soll er sich zu sündigen, weilen er weiß und gewiß weiß, daß er von seinem GOTT gesehen wird, ohnerachtet er GOTT nicht siehet, weder siehet, daß er von GOTT gesehen werde.

Nicht allein soll sich ein heroisches Christliches Gemüth zu sündigen schämen vor GOTT dem HERRN, der da alles siehet, sondern auch gar schämen zu sündigen vor seiner selbsten; dieweilen er nemlich weiß, daß er ein vernünfftiger Mensch ist, welcher die Abscheulichkeit, und den Greul der Sünd gar wohl erkennen und penetriren kan, wann er nur will. Da sollt einer wiederum sagen: Wie kan das möglich seyn, daß sich einer vor seiner selbsten schämen kan zu sündigen? Gesetzt, ich glaubete nicht, daß mich GOTT sehe, (wie es die Atheisten auch nicht glauben, weilen sie keinen GOTT wollen erkennen) so wuste ich aber auch für gewiß, daß ich mich in einem also verborge-

borgenen Orth befinde, wo ich sündigen will, daß mich unmöglich ein eintziger Mensch sehen kan; wann ich dann schon zur Sünd würcklich resolviret bin, und mich sonsten nichts abhalten kan, als die eintzige Schamhafftigkeit, vor wem soll ich mich dann schämen? Vor GOTT nicht: Dann ich glaube nicht, daß er mich siehet; vor einigem Menschen auch nicht, dann ich weiß, daß mich keiner siehet noch sehen kan. Soll ich mich schämen vor meiner selbsten? Wer ist mir lieber als ich mir selbsten? Und wer ist mir familiarer als ich mir selbsten? Warum soll ich mich dann vor meiner selbsten zu sündigen schämen? Dann weilen mir keiner lieber ist, als ich mir selbsten, so hab ich nicht zu befürchten, daß ich mich selbsten verrathen werde; und weilen mir auch keiner familiarer ist, als eben ich mir selbsten, so bin ich vergewisset, daß ich mich an mir selbsten nicht ärgeren werde. Also forthin wuste ich keine Ursach (könnte jemand einwenden) warum ich mich vor meiner selbsten zu sündigen schämen sollte.

Ich aber (ergehet meine Antwort) ich weiß eine Ursach, warum sich einer vor sich selbsten zu sündigen schämen soll, ohnerachtet, daß er nicht glaubet von GOTT gesehen zu werden; welches doch ein jeder Christ ohne allen Zweiffel glaubet, nnd glauben muß. Ja wann er auch zugleich wuste, daß er von keinem Menschen gesehen werde, anbey vergewisset sey, daß er sich selbsten nicht verrathen, weder sich vor seiner selbsten, als der ihme selbsten der liebste, familiareste und bekanteste ist, ärgeren werde; ohnerachtet allen diesen Ursachen, hat ein vernünfftiger Mensch gleichwohlen noch Ursach genug, warum er sich vor seiner selbsten zu sündigen schämen soll; darum nemlich: Weilen er vor seiner selbsten einen Respect und Ehrenbietigkeit haben soll, die ihm vor seiner und im Beyseyn seiner von Sünden abhalten soll. Diese recht Christliche Ursach, giebt ein heydnischer Philosophus Seneca, zu seinem Lucilio also schreibend: Cùm tantum profeceris, ut sit etiam tibi tui reverentia: cùm te effeceris eum, coram quo peccare non audeas: **Mein Lucili / wann du es so weit bringen / und zu einer also hohen Vollkommenheit gelangen wirst / daß du auch vor deiner selbsten eine** Reverenz, **eine Ehr und einen** Respect **haben wirst: Wann du dich zu einen solchen Mann und galanten Menschen selbsten machen wirst /** coram quo peccare non audeas, **vor welchem du dich nicht getraust zu sündigen / alsdann wird deine Tugend, den höchsten Gipffel der Vollkommenheit erreichet haben.** Was hätte können Christlicheres von einem vollkommenen Christen selbsten gesagt oder geschrieben werden, als dieses, was dieser Heyd zu einen anderen Heyden geschrieben hat? Er schreibet nicht: Wann du es so weit bringen wirst, daß du dich vor denen Göttern schämest; dann fromme Menschen genug seyn, die GOttes Ehr und Respect vor Augen haben, und vor GOTT sich schämen zu sündigen, weilen sie glauben, daß es GOTT siehet. So saget er auch nicht: Wann du dich also ehrbar verhalten wirst, daß du dich vor denen Menschen schämest, dann die wenigsten also schamloß, und so tieff mit Sünden-Wust besudlet seynd, daß sie sich gar vor keinem Menschen zu sündigen schämen thäten; sondern er saget: Wann du es so weit bringen, und zu einer solchen Vollkommenheit gelangen wirst, ut sit etiam tibi tui reverentia, daß du auch vor deiner selbsten eine Reverenz, eine Ehr und Respect haben wirst. Diese ist eine so subrile Schamhafftigkeit, welche delicater und subtiler nicht seyn könnte.

Und also soll sich ein rechtschaffener Christen-Mensch zu sündigen schämen, nicht allein weilen es GOTT siehet, sondern, weilen er vor seiner selbsten einen Respect haben soll, in Betrachtung, daß er als ein vernünfftiger Mensch, durch die Sünd denen unvernünfftigen Viehern gleich geachtet wird; massen es nur gar zu gewiß und wahr, daß, wie offt der Mensch sündiget, so offt handlet er wider seine Vernunfft, und wie offt er wider seine Vernunfft handlet, so offt handlet er wie ein unvernünfftiges Thier. Daher hat David gezielet, als er gesprochen: Homo cùm in honore esset, non intellexit, comparatus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis: **Der Mensch / da er in ehren war / hat ers nicht verstanden: Er hat sich verhalten / wie die unvernünfftige Thiere / und ist denselben gleich worden.** Ps. 48. v. 13.

Apud eund. Vieir. ibid.

Wie offt sich dannenhero eine Gelegenheit zu sündigen ereignen wird, sie mag also heimlich und verborgen seyn, als sie immer will, gedencke ein jeglicher Christen-Mensch nur fein ernsthafft, ehe er sich zur Sünd resolvirt, auf nichts mehr als auf diese zwey Punct, Erstens: GOTT siehets. Andertens: Ich bin es. GOTT siehets: Und sollte ich

mich nicht schämen, vor meinem GOtt zu sündigen? Ich bin es: und sollte ich mich nicht schämen, vor meiner selbsten zu sündigen, der ich weiß, daß ich ein vernünfftiger Mensch bin? Ey, ob gleich diejenigen, welche mich zum Sünden reitzen, ihrer Boßheit halber, zu unvernünfftigen Thieren worden seyn, vor welchen ich mich nicht zu schämen hab, so schäme ich mich doch vor meinem allsehenden GOTT, und schäme mich vor meiner selbsten, weilen ich meiner selbsten, als eines vernünfftigen Geschöpffs, einen Respect haben muß.

So sich jemand, ehe er zur Sünd einwilliget, mit dergleichen Gedancken berathschlagen wird, versichere ich, daß er die Sünd unterlassen wird. Der aber bißhero gesündiget und gefallen ist, der schäme sich seines Falls, stehe auf durch eine wahre Buß, erkenne es, daß er ein Mensch seye, bereue seine Sünden als ein Mensch, schäme sich forthin als ein Mensch zu sündigen vor GOtt und seiner selbsten. Also wird er das dritte Talent, vermittelst der allerheiligsten fünff Wunden und Verdiensten des bittersten Leydens und Sterbens JEsu Christi gewinnen, welches anheunt ist: Pudor committi. Wer sich nicht will schämen zu sündigen, der fürchte sich zu sündigen wegen der höllischen Peynen und Straffen; von welchen wir uns über acht Tag, als vom vierdten Talent, etwas nutzliches gewinnen sollen. Weilen aber ein jeglicher, der sich schämet, nichts redet vor Schamhafftigkeit, also schweige ich auch. Amen.

Die

Die Sechs und Siebentzigste Predig.

An dem Freytag nach den Dritten Sonntag in der Fasten.

Vorspruch:

Homo peregrè proficiſcens vocavit ſervos ſuos, & tradidit illis bona ſua; Et uni dedit quinque talenta. *Matth.* 25. *v.* 14.

Ein Mensch zohe über Land, und ruffte seine Knechte, und übergab ihnen seine Gütter; und einem gab er fünff Centner.

Innhalt.

Der vierdte Centner, so wir in dieser heiligen Fasten-Zeit durch die fünff Wunden Christi gewinnen sollen, ist die Forcht der Höllen und ihrer Peynen, von welchen gesprochen wird, in dieser vierdten Buß-Predig.

WJe schlimm und übel gehet es JEsu unserem HErrn und Heyland auf seiner Reiß, in das weit entfernete Land der Ewigkeit! also schlimm und übel, daß es noch keinem puren Menschen hätte ärger ergehen können. Wollen sie wissen AA. warum, und aus was Ursach? Darum, weilen Er nicht allein unter die Mörder gefallen ist, als wie jener Wanders-Mann, der von Jerusalem nacher Jericho gegangen ist, die ihm seiner Kleider beraubt: Diviſerunt ſibi veſtimenta mea, und gar um selbige gespielt und gewürfflet haben, & ſuper veſtem meam miſerunt ſortem; die Ihn also übel zugerichtet haben, daß man in ihm alle seine Gebein, samt dem Ingeweid hat sehen und zehlen können: Dinumeraverunt omnia oſſa mea. Ipſi me conſideraverunt & inſpexerunt me. Sondern dieweilen Er auch zugleich denen wütigsten Hunden, grimmigsten Löwen und greulichsten Einhörnern in ihre Rachen gerathen ist; wie Er sich selbsten durch den Mund deß gecrönten Psalmisten beklaget: Circumdederunt me vituli multi, tauri pingues obſederunt me. Aperuerunt ſuper me os ſuum, ſicut leo rapiens & rugiens; **Viel Kälber haben mich umgeben / fette Ochsen haben sich um mich hergemacht. Sie haben ihr Maul über mich aufgesperret / wie ein reissender und brüllender Löw.** Eben darum ruffet und schreyet Er wiederum, in dieser seiner höchsten Noth und Gefahr, zu GOtt seinem himmlischen Vatter um Hülff: Erue à framea DEus animam meam, & de manu canis unicam meam. Salva me ex ore leonis, & à cornibus unicornium humilitatem meam: **Errette meine Seele vom Schwerdt, o GOtt! und meine Einsame aus der Hand des Hunds. Erlöse mich aus dem Rachen des Löwen / und meine Demuth von den Hörnern der Einhörner.**

Pſ. 21. v. 19.

ibid. v. 13. & 14.

ibid. v. 21. & 22.

In was für Nöthen und Todtes-Aengsten Er dasselbmahl wird gewesen seyn, ist gar leicht abzunehmen aus jenem Klag-Geschrey, mit welchem Er sich hat vernehmen lassen, als Er auf dem hohen Gebürg seines Heil. Creutzes also laut geschrien, daß es auf einmahl Himmel, Erden und Hölle durchschallet hat: Eli Eli, lamma Sabactha ni! DEus meus! DEus meus! ut quid dereliquiſti me? **Eli / Eli / lamma ſabachtani! das ist: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen?** Ut cruciatuum, quos patiebatur, acerbitatem declararet; **damit er nemlich durch dieſes Geſchrey**

Matth. 27. v. 46.

Apud Joſeph. Manſi Biblioth.

Moral. Tom. 3. Tract. 67. Disc. X.

Geschrey / die Schärffe jener grausammen Schmertzen / so Er gelitten / erklährete; redet hierüber Lucas Burgens. in hunc loc. deme Dionysius Carthus. beystimmet, also schreibend: Non ex impatientia, sed ad insinuandum, vehementissimum esse suum dolorem, clamavit; in omnibus enim membris patiebatur, & propter complexionis suæ teneritudine merat summè passibilis & perceptivus doloris: **Christi schallbares Geschrey am Creutz / entstunde aus keiner Ungedult seines Leydens / sondern anzudeuten / wie daß sein Schmertz entsetzlich groß seye; dann Er litte an allen seinen Gliedern / und war in allen denselben der Schmertz um desto schärffer und empfindlicher / je zarter sein allerheiligster Jungfräulicher Leib war.** Gleich hätte Er sagen wollen, wie gemeldten Text gleich citirter Lucas Burgens. ausleget: Deseruisti me inter manus inimicorum, nec liberans me ex his tormentis, nec consolans me, aut dolores & mœrores influxûs tui dulcedine mitigans **Du hast mich verlassen unter den Händen meiner Feinden / dergestalten / daß du mich bey sothaner grausamen Peyn und Marter / die ich leyde / weder mit einem eintzigen Tröpffel deines Trosts erquickerest.** Oder aber hat Er darum zu seinem Himmlischen Vatter geschriehen, nicht also sehr, daß Er, sondern vielmehr, daß wir es hören sollen, daß derjenige nun sterbe, welcher den Todt mit seinem Todt ertödtet, und daß wir diesem Spectackl mit unverwendeten Gemüths-Augen zusehen sollen; wie Paulus à Palatio hierüber schreibet: An non meritò Christus clamat, ut spectaculum illud inspiciamus, quo nullum neque fuit, neque erit in Orbe majus? **Schreyet Christus nicht billig / damit wir diesem grossen Spectackel (massen kein grösseres auf der Welt jemahl gewesen / weder ins künfftige seyn wird) fleißigst zusehen sollen:** Magnâ voce clamat, quasi diceret: O surdi mortales! - - clamans nunc morior, ut unicus hic clamor in auribus vestris perseveret, qui vos scilicet admoneat ut caveatis peccata, ea enim mortis hujus causa fuêre: **Er schreyet mit laut erhobener Stimm / als wollte Er gleichsam sagen: O gehörlose Menschen! - - ich sterbe nun schreyend: Damit dieses mein eintziges Geschrey in euren Ohren stets verharre / euch nachdrucklichst zu vermahnen von Sünden abzustehen / weilen diese / die eintzige Ursach meines Todts gewesen.**

ubiſ. Discurſ. XI.

Apud. eund. ubiſ.

Was mich anbelanget, so erschröcke ich nicht also sehr ob den Geschrey Christi an dem Creutz, als ich erschröcke, und mich entsetze ob dem Geschrey so vieler tausend, um das Creutz theils herumstehenden, theils herumgehenden, theils auch sitzenden; dann das Geschrey Christi am Creutz, war aus Grösse seines Schmertzens, das Geschrey der Herumstehenden und Herumgehenden, war aus Grösse ihrer Boßheit; das Geschrey Christi am Creutz, war ein Gebeth zu seinem Göttlichen Vatter, wie Paulus der Heil. Apostel bezeuget: Qui in diebus carnis suæ preces supplicationesque ad eum, qui posſit illum salvum facere à morte, cum clamore valido & lachrymis offerens, exauditus est pro sua reverentia: **Welcher in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen zu dem / der ihn vom Todt retten konnte / mit einem starcken Geschrey / und mit Thränen aufgeopffert hat / und ist erhöret worden nach seiner Würdigkeit.** Das Geschrey der Juden um das Creutz, bestunde in nichts andern als lauter Fluchen und Gotteslästern, wie es der Heil. Evangelist Matthæus bezeuget: Prætereuntes autem blasphemabant eum moventes capita sua, & dicentes: Vah qui destruis templum DEI &c. **Die aber fürüber giengen / lästerten ihn / und schüttelten ihre Köpffe / und sprachen: Pfuy / der du den Tempel GOttes zerstöreſt** ꝛc. Das Geschrey Christi am Creutz, hat den Himmel durchdrungen, dann Christus für das menschliche Geschlecht am Creutz betend, exauditus est pro sua reverentia, **ist auch erhöret worden / nach seiner Würdigkeit;** das Geschrey der boßhafften Juden, durchdrunge zwar den Himmel, ist aber nicht erhöret worden: Scimus, quia peccatores DEus non exaudit; **wir wissen / daß GOtt die Sünder nicht erhöret.**

Hebr. 5. v. 7.

Matth. 27. v. 39.

Joan. 9. v. 31.

Wie schmertzlich aber dem schmertzhafftesten Heyland, diese Laster-Reden werden anzuhören gewesen seyn, erkläret in etwas Dionysius Carthus. in Lucam schreibend: In tam incomparabili supplicio constituto, non solùm non condoluerunt, sed & tam contemptibiliter illuserunt, sicut in Psalmo fuit prædictum, Christo ad Patrem loquente: Quem tu percussisti, persecuti sunt, & super dolorem vulnerum meorum addiderunt. Und zwar ist der gütigste Heyland, von allerley Ständen und Arten der Menschen gelästert worden. Es lästerten ihn die Hohenpriester und Fürsten des Volcks, es lästerten ihn die Fürübergehende und Herumstehende, ja so gar die zwey mit ihm gecreutzigte Mörder. Wann es dann einem Ubelthäter schmertzlich anzuhören wäre, welcher seiner begangenen Laster wegen offentlich gescholten wurde, wann er würcklich die verdiente Leib-Straff leyden thut: O wie hart und schmertzlich wird es Christo dem HErrn gewesen seyn, als sie ihn würcklich am Creutz hangend, bald einen Lügner, bald einen Rebellen, und vielen anderen dergleichen Schimpff-Nahmen genennet und verspottet haben!

Apud Joseph. Mansi ubiſ. Tract. 64. Disc. XII.

Mein

Mein JEsu! welcher Ubelthäter ist jemahlen also verachtet worden, wie du, und zwar meinetwegen, damit ich nicht ewig von meinen höllischen Feinden verachtet, verhönet und verspottet wurde? Wer hat also viel gelitten, als du, und zwar für mich, damit ich nicht ewig wegen meinen Sünden leyden müste? Du schreyest auf dem Creutz clamore valido, mit einem starcken Geschrey: Deine Feind schreyen neben dem Creutz, und ich schreye annoch, auch so gar in Ansehung des Creutzes, mit meinen Sünden; du schreyest auf dem Creutz, und förchtest dich vor dem letzten Todts-Stoß: Deine Feind schreyen neben den Creutz, und erfüllen die Lufft mit GOttes-lästern, und ich schreye mit meinen Sünden auch noch im Ansehen des Creutzes, und förchte mich nicht vor der Hölle, in welcher nichts gehöret wird, als GOttes-lästerliches Geschrey, grausames entsetzliches Schelten und Fluchen. Ach AA. wer sich nicht schämet zu sündigen vor GOtt, der alles siehet, und vor sich selbsten, dieweilen er ein Mensch ist: Der förchte sich aufs wenigste doch, um GOttes Willen! zu sündigen, weilen er weiß und glaubet, daß in jener Welt eine Hölle ist, in welcher die Sünder vor ihre begangene Sünden, auf immer und ewig gepeyniget werden. Dieses ist auf heunt das vierdte Talent, welches wir uns vermög deren allerheiligsten fünff Wunden, und des bitteren Leydens und Sterbens JEsu Christi verdienen sollen: Timor gehennæ, **die Forcht der Höllen.**

So ich nun jemanden fragen thäte, warum die Hölle zu fürchten sey? Thäte er mir unverzüglich antworten, weilen diejenige, so wegen ihren Sünden hinein verdammet werden, darinnen die unbeschreiblichsten Peynen und Tormenten leyden müssen, und dieses zwar in alle Ewigkeit. Dieser Peynen seynd fürnehmlich zwey: Pœna damni & pœna sensûs, **die Peyn des Verlusts/ und die Peyn der Empfindlichkeit.** Die Peyn des **Verlusts**/ bestehet in diesem, daß der Verdammte in alle Ewigkeit vermüßiget wird, das Angesicht GOttes anzuschauen. O was für eine unbeschreibliche Peyn ist diese, an Seiten derer Verdammten, daß sie in alle Ewigkeit das Angesicht GOttes nicht werden ansehen können! jenes Göttliche Angesicht: In quem desiderant Angeli prospicere, **welches auch die Engel verlangen anzuschauen**; und zwar das Angesicht deßjenigen GOttes, nach dessen Eben-Bild ihre Seelen gebildet seyn. Gewiß ists, und bestättigen es alle Lehrer, das kein Hirsch also schnell dem Brunnen zulauffet, wann ihn dürstet, als wie ein groß Sehnen und Verlangen, eine durch den Todt vom Leib abgesönderte Seel hat, GOttes Angesicht anzusehen. Darum singet, oder besser zu sagen, seufftzet David: Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum: ità desiderat anima mea ad te DEus meus! - - quando veniam, & apparebo ante faciem DEI? **Gleichwie ein Hirsch Verlangen hat nach Wasser-Brunnen: Also hat meine Seele Verlangen nach dir / o GOtt! - - wann soll ich kommen / und für dem Angesicht GOttes erscheinen?** Dieses Verlangen GOtt zu sehen, hat David gehabt, da er noch in diesem sterblichen Leib lebete, in welchem die Seel nicht also fähig ist, sich zu ihren GOtt hinauf zu schwingen, wegen dieser cörperlichen materialität, und materialischen Phantaseyen, so die Seel beschwehren: Corpus enim quod corrumpitur, aggravat animam; **dann der Leib / der verweßlich ist / beschweret die Seele.** Ursach dessen, hat er dieses Verlangen GOtt zu sehen verglichen, mit dem Verlangen eines durstigen Hirschens, der sich nach einen frischen Brunnen-Quell sehnet. Jetzt frag ich: Was muß dann das für ein Sehnen und Verlangen seyn, einer vom Leib abgesönderten Seelen, GOtt zu sehen? Ein so grosses Verlangen ists, daß es nicht kan ausgesprochen werden. Wann dann nun ein solche Seel, im höllischen Kercker aufgehalten wird, und weiß, daß dieses ihr Verlangen durch alle Ewigkeit nicht wird erfüllet werden, ach was für ein grosser Schmertz, was für ein grausame Peyn muß dieses seyn! so groß und grausam nemlich, daß selbige weder die Verdammten selbsten gnugsam erklähren, weder wir selbige gnugsam fassen können.

Psal. 41. v. 1. & 2.

Sap. 9. v. 15.

Anbelangend die Peynen der Höllen, so genennet werden Pœna sensûs, die Peyn der Empfindlichkeit, so seynd selbige also groß, daß, wann sie könnten beschrieben werden, wie selbe in sich selbsten seyn, wären sie darum schon keine höllische Peynen mehr; dann gleichwie unser Feuer, gerechnet gegen dem höllischen, nur als wie ein gemahltes Feuer ist, aller HH. Lehrer Aussag nach: Eben so seynd alle irrdische Peynen und Tormenten, so auch alle HH. Martyrer allhier ausgestanden, gegen den höllischen Peynen und Tormenten nur ein Kinder-Spiel, ꝛc. Diesem nach nun, so ich jemanden fragen thäte, warum sich vor der Höllen zu fürchten seye? Wurde er freylich wohl antworten, dieweilen alldorten die Verdammten also schwere und grausame Peynen leiden müssen.

1. Pet. 1. v. 12.

So mich aber jemanden fragen thäte, warum sich ein rechtschaffener Christ vor der Höllen fürchten solle? Was vermeinen sie wohl AA. was ich hierauf antworten wurde? Ich will es sagen, meine Antwort wäre folgende: Transeat, ich lasse es zu, daß sich jemand vor der Höllen fürchte, dieweilen die Hölle heiß ist, dieweilen in selbiger

ger die Verdammten erschröcklich gepeyniget und gemartert werden, und darinnen vor ihre Sünden in alle Ewigkeit leyden müssen. Ich aber sage: Ein rechtschaffener Christ, soll sich nicht allein dessenthalben vor der Höllen fürchten, weilen die Verdammten darinnen leyden müssen, sondern meistens darum, weilen GOTT der Allerhöchste darinnen leydet. Es ist zwar GOTT, als die aller pureste Substanz oder Weesenheit keiner Paßion unterworffen, und kan folgsam weder leyden, noch sich wegen etwas betrüben: Dannoch werden in der Höllen von denen Verdammten, dergleichen grausame entsetzliche Ding wider GOTT vorgenommen, daß gesagt kan werden, daß GOTT in der Höllen erschröcklich viel leydet. Ich erklähre mich: Wann ein grosser Potentat von seinen Unterthanen, die er begangener Missethaten halber abstraffet, gelästert und geschändet wurde, ists nicht war, daß man sagen könnte, er leydet viel? Also und auf solche Weiß leydet GOtt in der Hölle. Er wird von denen Verdammten aufs greulichste verflucht, vermaledeyet, gelästert und geschändet, und dieses zwar aus puren lauteren Haß und Neid, den sie, die Verdammten, wider das höchste Guth die gantze lange Ewigkeit durch haben, hägen und tragen werden. Nun soll sich dann ein rechtschaffener Christ nicht fürchten, an jenes unglückseelige Orth zu kommen, wo sein GOTT, Erschaffer und Erlöser, die gantze lange Ewigkeit durch, also desperat und verzweiffelt, von denen Verdammten verhast, also erschröcklich gelästert wird? O freylich wohl soll er sich fürchten, und zwar mehr als vor denen höllischen Peynen selbsten! dann diese gegen jenen verzweiffleten Haß, gegen jenen Grimm und Zorn, den die Verdammten wider GOTT haben, viel geringer seyn; immassen sothaner Haß, Grimm und Zorn, die Verdammten vielmehr peyniget und quälet, als andere höllische Peynen. Und dieses soll bey einem frommen und rechtschaffenen Christen, das fürnehmste Motivum und Ursach seyn, nicht zu sündigen.

Job, dieser tiefffsinnige Theologus, in dem Gesatz der Natur, die Hölle und die höllischen Peynen etwas reiffer erwägend, hat die Hölle wie kurtz, so sinnreich und mysterieus beschrieben: Ubi nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitat: Die Hölle (sagt er) ist ihrer Peynen und Tormenten halber, ein so unglückseeliger Orth, allwo keine Ordnung gehalten wird, und allwo nichts als Grausen und Schrecken sich befindet. Ich verfüge mich von dem Gesatz der Natur, unter welchen Job gelebet, zu dem Gesatz der Gnaden, in welchem der grosse Augustinus, mein Heil. Vatter, dieser Phœnix Theologorum gelebet, und in welchem wir uns auch selbsten allerglückseeligst befinden, und frage diesen dreymahl Heiligen unter den Gelehrten, und dreymahl Gelehrten unter den Heiligen, was die Hölle seye, und wie es in der Hölle zugehe? Augustinus antwortet also: Damnatus ibi est, & ità est, ubi esse, & quomodo esse ordinatissimum est: **Ein verdammter ist daselbst / und ist also / wo zu seyn / und wie zu seyn / es am ordentlichsten ist.** Wie schicken sich diese zwey Text zusammen? Gerad vielleicht wie schwartz und weiß; Job sagt, in der Hölle ist keine Ordnung: Augustinus sagt, in der Hölle ist die schönste Ordnung. Wer hat nun recht? Beyde haben recht, so wohl Job als Augustinus, wann man nur betracht, was GOtt in der Höllen macht, und was die Verdammten darinnen machen. Was GOtt darinnen macht, ist die schönste Ordnung: Was die Verdammten darinnen machen, ist lauter Greul und Unordnung. Was machet dann GOtt in der Höllen? Er straffet durch das Feuer, als seinem Werckzeug einen jeglichen Verdammten nach seinen Verbrechen; diesem nach wird, gesetzt, ein Ehebrecher, der mit seinem ruchlosen Leben der gantzen Stadt eine offentliche Aergernuß gegeben, viel grössere Peyn leyden, als ein anderer fleischlicher Sünder, welcher jener Regel nachgekommen ist: Si non castè, saltèm cautè; eine tyrannische Herrschafft, die denen Wirthschaffts-Officirern befohlen, die Unterthanen biß auf das Marck auszusaugen, wird vielmehr gepeyniget werden, als die Officirer, welche gleichsam gezwungen, die armen Bauern wacker schinden müssen. Und in genere von der Sach zu reden, viel Christen werden in der Hölle ihrer Sünden halber, weit grössere Peyn leyden, als die Unglaubige Heyden, weilen diese den wahren GOtt nicht erkannt haben, den doch die Christen erkannt haben.

S. P. August. Lib. 6. de Musica.

Job. 10. v. 22.

Alles dieses macht GOtt in der Höllen: seine **Gerechtigkeit** decretiret einem jeden Verdammten seine gebührende Straff, die **Barmhertzigkeit** mildert und lindert dieselbe in etwas, die **Weißheit** ordnet selbige an, und die **Allmacht** exequiret selbige. Ist dannenhero alles, was GOtt macht, die allerschönste Ordnung; und dahero hat Augustinus recht, wann er sagt: Damnatus ibi est, &c. dann GOtt haltet in der Höllen die vollkommenste Ordnung.

So hat aber auch ebenfalls Job recht, wann er sagt: nullus ordo &c. dann diese Disordre verursachen die Verdammten selbsten untereinander. Was machen dann sie in der Hölle? Es wütet der **Zorn** unter ihnen, es kürret der **Neid** / es tobet die **Verzweifflung** / es tumultuiret der **Haß** wider GOtt; mit einem Wort: Alle, alle, seynd in diesem einig, daß ein jeglicher wütet, tobet, kurret und tumultuiret, obgleich

ein

ein jeglicher insonderheit andere und andere Motiven vorbringt, warum er in dieses Unglücks-volle Orth gerathen ist; Einer verflucht die Göttliche **Allmacht**/ daß sie ihn auf die Welt hat lassen gebohren werden, massen es, seiner Ausred nach, viel besser für ihn gewesen wäre, wann er niemahlen wäre gebohren worden, als daß er in alle Ewigkeit solche erschröckliche Peynen und Tormenten ausstehen solle. Ein anderer lästert die Göttliche **Weißheit**/ und giebt vor, daß sie unweiß gethan habe, dieweilen sie angeordnet hat, daß er also gelährt, und wohl gar ein vornehmer Doctor worden sey; die Göttliche Weißheit hätte es vorsehen sollen, daß er sich der hohen Vernunfft und Gelährheit zu seiner Verdammnuß mißbrauchen werde; wäre er ein einfältiger Bauer worden, wäre er auch seelig worden. Der Dritte beschuldiget die Göttliche **Freygebigkeit**/ daß sie ihn mit Gütern und Reichthümern also überflüssig versehen, mit welchen, weilen er sie also übel angewendet, er ihme die Hölle erkaufft hat; wäre er ein Bettler gebohren worden, so hätte er ihme gar leicht den Himmel erbettlen können. Der Vierdte verachtet die Göttliche **Herrlichkeit**/ daß sie ihn vom Hoch-Adelichen Eltern hat lassen auf diese Welt gebohren werden, die ihn zu aller Eitelkeit und Uppigkeit erzogen haben; wäre er ein Sclav gebohren worden, so hätte er können unter die freyen Kinder GOttes gezählet werden. Alle, alle kommen in diesem überein, daß sie GOtt lästern, ob sie schon andere und andere Motiven vorbringen, GOtt zu lästern.

Und was vermeynen sie AA. was dieses für eine entsetzlich grausame Peyn denen Verdammten selbsten sey? Das ist die Essenz ihrer Peynen, welche sie in alle Ewigkeit leyden müssen. Christus JEsus, als Er auf dem Creutz hangend mit Händen und Füssen auf das schmertzlichste angenaglet, jenes confuse und Gottes-lästerliche Juden-Geschrey hat anhören müssen, mit welchem sie Ihn geflucht und gescholten haben, theils da sie sagten: Si Filius DEI es, &c. **Matth. 27. v. 40.** **Bist du GOttes Sohn/ so steige vom Creutz herab**; Theils: Alios salvos fecit, seipsum non potest &c. **Andern hat er geholffen/ sich selbst kan er nicht helffen**; ist ihme diese Gottes-Lästerung also schwehr gefallen anzuhören, daß Er sich durch den Mund des Königlichen Propheten beklaget hat, gar höllische Peynen zu leyden: Dolores inferni circumdederunt me: **Die Schmertzen der Höllen haben mich umgeben.** **Psal. 17. v. 6.** Der Hocherleuchte Cardinal Bellarminus, samt andern Gottes-Gelährten, ist dieser Meinung, daß, dieweilen Christus gekommen ist, uns durch sein Leyden von den ewigen höllischen Peynen zu erlösen, daß Er etwelcher massen so grosse Schmertzen erlitten, welche mit denen höllischen Peynen in etwas eine Aehnlichkeit und Gleichheit gehabt haben. Also könnte man sagen, daß jener grosse Durst, welchen Er gehabt hat am Creutz, als Er geklaget: Sitio: **Mich durstet**; eine Gleichheit gehabt habe mit der Peyn der Empfindlichkeit des höllischen Feuers, welches seiner Hitz wegen einen unleydentlichen Durst verursachet. Jene Verlassenheit des Himmlischen Vatters, wegen welcher Er sich beklaget hat, als Er geschriehen: Deus meus, Deus meus &c. (könnte man sagen) daß sie eine Gleichförmigkeit gehabt habe mit der Peyn des **Verlusts** derer Verdammten. Allein obwohlen diese Peynen Ihm hefftig wehe gethan, so können es dannoch nicht eigentlich die höllischen Peynen gewesen seyn, dann Er klaget, daß Ihn die Schmertzen der Höllen äusserlich umgeben haben: Dolores inferni circumdederunt me. Welche Schmertzen oder Peynen haben dann JEsum auf dem Creutz äusserlich umgeben? Das Fluchen und Gottes-lästern deren Juden: Prætereuntes autem blasphemabant eum &c. Das waren jene höllische Peynen, die Ihn äusserlich umgeben haben. Joan. 19. v. 28.

Und fürwahr: auch in der That übertrifft diese Peyn in der Höllen alle andere Peynen der Verdammten. Also giebt es David zu verstehen, wann er in seinem 10. Psalm die Peynen der Höllen in drey Gattungen abtheilet, sprechend: Ignis & Sulphur, & Spiritus procellarum pars calicis eorum: **Feuer/ Schweffel/ und der Wind des Ungewitters/ wird ihres Kelchs Theil seyn.** David will sagen, daß der Kelch deren Verdammten aus dreyen Ingredientien wird zusammen gemischet seyn, nehmlich, es wird in selbigen untereinander vermischet werden das Feuer, der Schwefel, samt dem Wind des Ungewitters. Durch das Feuer wird verstanden die Peyn der Empfindlichkeit, dann das Feuer brennet; Durch den Schwefel wird verstanden die Peyn des Verlusts, dann der Schwefel verursachet einen Rauch, daß man nicht sehen kan, was vor einen ist: Und die Peyn des Verlusts bestehet in dem, daß die Verdammten GOtt in alle Ewigkeit nicht werden anschauen können. Durch den Wind des Ungewitters wird verstanden jenes erschröckliche Gottes-lästern, Schelten und Fluchen, so die Verdammten aus Haß gegen GOtt ausgiessen werden. Und gar wohl wird dieses Gottes-lästern mit einem Ungewitter und Sturm-Wetter verglichen; Dann was tichten nicht allein die Poëten, sondern viel mehr was schreiben warhafft die Propheten von einem Ungewitter und Sturm-Wetter auf dem Meer? David, der Königliche Prophet, singet in seinem 106. Psalm: Wer wissen will, wie es Zeit eines Ungewitters auf dem Meer zu- Psal. 106. v. 7.

und hergehet, der mag sich selbsten darauf
Psal. 106. begeben, dann: Qui descendunt mare in
v. 23. navibus - - ipsi viderunt: **Die mit Schiffen aufs Meer fahren / / die haben es gesehen.** Was haben sie dann gese-
v. 25. & 26. hen? Exaltati sunt fluctus ejus. Ascendunt usque ad Cœlos, & descendunt usque ad abyssos: **Es heben sich seine Wellen auf/ sie fahren biß gen Himmel/ und steigen hinab biß zu den Abgründen.** Aus welchen dann dasjenige erfolget, was David weiter bemercket hat: Anima eorum in malis tabescebat: **Ihre Seele verschmachtet in den Nöthen/** vor augenscheinlichen Unfall und Unheyl.

Wie das Sturm-Wetter auf dem Meer, eben also ist das Gottes-lästern in der Hölle geartet. Es erheben sich die Verdammten mit ihrem Gottes-lästern biß gen Himmel, ja biß unter den Himmel, da sie den allerhöchsten GOTT selbsten antasten: gleich aber darauf fahren sie mit ihrem Schelten und Fluchen wiederum biß in Abgrund der Höllen, da sie bald sich selbsten verfluchen, bald andere, bald die höllischen Peynen; bald fahren sie wiederum mit ihren Maledeyungen biß gen Himmel hinauf, vermaledeyen die Heiligen GOttes, denen sie jene Glückseeligkeit, welche die Heiligen im Himmel geniessen, mißgünstigen: und siehe, gestracks befinden sie sich wiederum in dem tiefsten Abgrund der Höllen, und vermaledeyen die teufflische Höllen-Gespenster, als ihre grausamste Peyniger, denen zur Straff die Hölle forderist ist erschaffen worden. Und dieses dauret also fort durch die gantze Ewigkeit. Heisset das nicht: Ascendunt usque ad Cœlos, &c. wie David vom Ungewitter auf dem Meer dem Buchstaben nach singet. Und was für einen Nutzen schöpffen sie daraus? Nichts anders, als was David von denen auf dem Meer Gefahr-leydenden, Zeit eines hefftigen Ungewitters, sagt: Anima eorum in malis tabescebat. Ihre Seele verschmachtet für Unheyl, Angst und Noth. Dieses Unheyl peyniget und quälet die Verdammten also hefftig, daß, wann es möglich wäre, ihre Seelen von dieser Peyn allein, alle Augenblick verschmachten möchten. Weilen dann deren Verdammten Peynen dreyerley seyn, das **Feuer/** der **Schwefel/** und der **Wind des Ungewitters**/ was vermeynen sie AA. welche deren die gröste und schärffste sey? Diejenige ists, welche David vor die gröste und schärffste erkennet, und selbige zuletzt gesetzet hat, nehmlich: Spriritus procellarum, **der Wind des Ungewitters/** das Gottes-lästern, das Schelten und Fluchen wider GOtt.

Eine grosse Peyn ist das höllische Feuer; weilen es aber, ob es gleich ewig brennen wird, dannoch in sich selbsten nicht unendlich ist, so ist das höllische Feuer, der Empfindlichkeit nach, dannoch keine so grosse Peyn, als der Verlust des Anschauen GOttes, welcher, weilen er ein Verlust eines unendlichen Guts ist, so ist er freylich wohl eine grössere Peyn, als das höllische Feuer, welches nicht unendlich ist, wie der Verlust des unendlichen Guts, sondern sein gewisses Ziel und Maaß hat. Endlich der Haß GOttes, und jene erschröckliche Gottes-Lästerungen: Spiritus procellarum, ist die gröste Peyn der Verdammten, und eine weit grössere Peyn, als Pœna damni, die Straff des Verlusts. Warum? darum: GOtt in alle Ewigkeit nicht können anschauen, ist des Verdammten seine und ihme gebührende Straff: GOtt lästern und verfluchen, ist die höchste Unbild, welche GOtt selbsten widerfahret, und Ihn hefftigst beleydiget. Wie nun aber ein grosser, ja gar ein unendlicher Unterschied zwischen mir und GOtt ist, zwischen einen Verdammten und rebellischen Geschöpff, und zwischen den Erschaffer selbsten, ein so grosser Unterschied ist zwischen der Peyn des Verlusts, und zwischen den Haß und dem Fluchen derer Verdammten.

Ach fürchte dannenhero ein jeglicher frommer Christ die Hölle, dieses Orth aller Verwirrung, und fürchte selbiges nicht wegen seiner, daß, wann er wegen seiner Sünden halber (vor welchen uns alle GOtt behüten wolle) sollte hinein verstossen werden, er ewig gepeyniget wurde; sondern es fürchte sich ein jeglicher vor der Hölle wegen GOtt, damit er nicht unter die Zahl jener ewig Unglückseeligen gerathe, so das höchste Gut in alle Ewigkeit hassen, lästern und verfluchen werden. O mein gecreutzigster JEsu! der du meinetwegen von denen Juden die erschröcklichsten Lästerungen hast anhören müssen, lasse doch nicht zu, daß ich mich an dir mehr versündige, und meiner Sünden halber an jenes erschröckliche Höllen-Orth gelange, wo du also gelästert wirst; Ertheile vielmehr deine Göttliche Gnad, daß ich, Krafft deiner allerheiligsten fünff Wunden, die Sünden meiden, und eine Hoffnung in die ewige Glückseeligkeit zu gelangen schöpffen könne. Von welcher, als dem fünfften Talent: Spes gloriæ,

weilen über acht Tag etwas mehrers
soll gesagt werden, so sprich
ich auf heunt

A M E N.

Die

Die Sieben und Siebentzigste Predig.

An dem Freytag nach dem vierdten Sonntag in der Fasten.

Vorspruch:

Homo peregrè proficiscens vocavit servos suos, & tradidit illis bona sua; Et uni dedit quinque talenta. *Matth.* 25. *v.* 14.

Ein Mensch zohe über Land, und ruffte seine Knechte, und übergab ihnen seine Güter; Und einem gab er fünff Centner.

Innhalt.

Der fünffte Centner, den wir uns zu dieser Heil. Fasten-Zeit, durch die Heil. fünff Wunden Christi verschaffen sollen, ist die Hoffnung der ewigen Seeligkeit, weil wir dardurch GOtt selbsten uns gewinnen, von welchen dahier Theologisch geschrieben wird.

ES pfleget sonsten der Lateiner in seinem Lateinischen Sprichwort zu sagen: Solatium est miseris socios habuisse doloris. Daß es nehmlich einem Nothleydenden, oder einem mit grossen Schmertzen Behafften, aufs wenigste in etwas seine Noth und Schmertzen lindere, wann er andere neben seiner dergleichen Noth und Schmertzen leyden siehet, mit welchen er würcklich umringet und umfangen ist. Ob dieses Sprichwort an JESU unserem schmertzhafften Heyland auf seinen Creutz-Weeg in das weit entfernete Land der Ewigkeit erfüllet und wahr worden sey? ob Er in seinen grausamsten Schmertzen auf dem Creutz eine Labung und Linderung gehabt habe, aus Ursach, dieweilen Er neben seiner auf beyden Seiten zwey Mörder ebenfalls am Creutz hangen gesehen, zwischen welchen Er in der Mitten gehangen, laut Zeugnuß des Heil. Evangelisten Joannis: Crucifixerunt eum, & cum eo alios duos, hinc & hinc, medium autem JEsum; Kan ich fürwahr eigentlich nicht wissen, bevorab weilen auch so gar diese zwey Mörder seine Göttliche Majestät gelästert haben: Id ipsum autem & latrones, qui crucifixi erant cum eo, improperabant ei: **Eben dasselbige tuckeren ihm auch die Mörder verweißlich vor / welche mit ihm gecreutziget waren.** Wie daß Er nehmlich das Volck als ein anderer belogen, betrogen und angeführt habe, als Er vorgegeben, daß Er GOttes Sohn seye: Dixit enim quia Filius Dei sum. Wann deme dann also, wie du gesagt hast, (lästerten diese zwey Mörder) Descendat nunc de Cruce, so steige er nun hinunter von dem schmählichen Creutz-Galgen, hilff uns auch hinunter, & credimus ei, so werden wir dir glauben.

Joan. 19. v. 18.

Matth. 27. v. 44.

Was für eine Labnuß, was für Linderung seiner Schmertzen wird der gütigste JEsus können gehabt haben bey sothaner traurigen und niemahlen erhörten Beschaffenheit, da so gar diejenigen, die in gleicher Verdammnuß mit ihm am Creutz gehangen, an statt, daß sie ihn und sich untereinander hätten trösten, und zur standhafften und gedultigen Ubertragung ihrer wohlverdienten Straff aufmunteren sollen, sie im Gegenspiel ihre lästerliche Zungen an ihm gewetzet haben. Wo ist dieses erhöret worden, daß ein Ubelthäter den andern würcklich mit ihm in einer gleichen Straff verhafftete, also schimpfflich tractire, mit Schmach und Schand belade? O wie warhafft hast du dich mein schmertzhaffter JEsu durch den Mund des gecrönten Prophetens bey deinem Himmlischen Vatter beklagen können: Quem tu persecutus es, Psal. 68. v. 27.

cussisti, persecuti sunt, & super dolorem vulnerum meorum addiderunt: **Den du geschlagen hast / den haben sie verfolgt / und haben über den Schmertzen meiner Wunden noch mehr gemacher.** Es hat dich dein Himmlischer Vatter geschlagen mit so vielen Wunden, überhäuffet mit so vielen Schmertzen, und zwar wegen uns sündhafften Adams-Kindern: Propter scelus populi mei percussi eum: **Um der Sünde willen meines Volcks hab ich ihn geschlagen;** Daß du selbsten, diese deine Schmertzen zu behertzigen, das gantze menschliche Geschlecht zusammen geruffen hast: O vos omnes, qui transitis per viam, attendite & videte, si est dolor sicut dolor meus: **O ihr alle zusammen / die ihr auf dem Wege fürüber gehet / mercket doch und sehet / ob ein Schmertzen sey / der meinem Schmertzen gleich seye.** Nebst allen diesen aber haben dich deine Feinde, und zwar diejenigen zwey Mörder, welche dich weder mit ihren Händen bißhero haben können verwunden, weder mit ihren Füssen haben können stossen und tretten, dann vorhin waren sie gebunden, nun aber seynd sie an ihre Creutz-Höltzer angenaglet: Diese deine Feinde, mein schmertzhaffter JEsu, diese zwey Mörder so gar, welche dir mit nichts weiteren mehr haben schaden können, als mit ihrer Laster-Zungen, diese lästeren dich also Gotteslästerlich, und überhäuffen dich mit Gemüths-Wunden, weilen sie dir keine leibliche Wunden mehr anbringen können. Darum mein JEsu, kanst du wohl warhafft klagen: Super dolorem vulnerum meorum addiderunt: **Sie haben den Schmertzen meiner Wunden noch mehr vergrössert.** Woraus dann leichtlich zu muthmassen, daß der schmertzhaffte Heyland, als Er anfangs ans Creutz gehefftet worden, gantz keine Labnuß in seinen Schmertzen gehabt habe, als welcher auch so gar von jenen Mördern, welche eine gleichförmige Peyn mit ihme erlitten, also schmählich ist tractiret worden.

Isa. 53. v. 8.

Thren. 1. v. 12.

Nachdeme aber der Schächer Dismas, von denen Göttlichen Gnaden bestrahlet, zur Erkanntnuß der Gottheit Christi gelanget ist, und selbigen seiner im Himmelreich ingedenck zu seyn gebetten hat: Domine memento mei, cùm veneris in Regnum tuum: **HErr gedencke an mich / wann du wirst in dein Reich kommen.** Wer will daran zweifflen, daß Christus eine grosse Freud an dieser seiner Bekehrung wird gehabt haben, als welcher eintzig und allein auf diese Welt gekommen ist, auch keiner anderen Ursachen halber, sich sothane grausame Peynen und Tormenten zu leyden resolviret hat, als: Peccatores salvos facere, das ist, wie Paulus redet: **Die Sünder seelig zu machen.** Wie reumüthig aber diese Bekehrung gewesen seye, beschreibet unter hundert andern gantz kurtz Didacus Stella, wann er also schreibet: Habuit hæc latronis confessio tres conditiones veri pœnitentis. Prima est vera suorum peccatorum confessio, quâ fatetur se justè quæ patitur meruisse, sibi culpam, non carni, mundo aut diabolo tribuendo; nam tuâ culpâ peccas, cùm peccas. Secunda est omnis occasionis peccati remotio, increpavit enim alterum, & ab ejus amicitia recessit, dicens: Neque tu times DEum, qui &c. Tertiò spem & maximam habuit fiduciam consequendi veniam, quæ quidem maximè peccatoribus necessaria est, confidit per meritum passionis Christi se posse salvari: **Diese Bekanntnuß des Schächers hat drey Eigenschafften gehabt eines wahrhafften Büssers. Die Erste ist eine wahrhaffte Beicht seiner Sünden / mit welcher er bekennt / recht zu seyn / was er leydet verdienter Massen / sich die Sünd / nicht aber den Fleisch / der Welt / oder den Teuffel zuschreibend; Dann deine Schuld ist wann du sündigest. Die Andere ist die Abschaffung aller Gelegenheit zum Sündigen: Dann er seinen Mitgesellen angefahren / und von seiner Freundschafft abgewichen ist / sagend: Weder du fürchtest GOtt / der du in dergleichen Verdammnuß bist. Die Dritte ist die Hoffnung / die Verzeyhung der Sünden zu erhalten / welche am meisten vonnöthen haben die Sünder / die bey ihm auch die gröste war / daß er gehoffet: durch dem Verdienst des Leydens Christi seelig zu werden.**

Didac. Stella in Luc. apud Joseph. Mansi Biblioth. Moral. Tom. 3. Tract. 65. Disc. 4. fol. 1119.

Und auf solche Weiß war er der Erste aus allen, so vermög deren fünff Talenten, will sagen, vermög deren fünff allerheiligsten Wunden Christi JEsu, die Er am Stammen des Heil. Creutzes für uns gelitten, und uns selbe in seiner tödtlichen Abreiß von dieser Welt in das weit entfernete Land der Ewigkeit hinterlassen, zu seiner Seelen Heyl andere fünff Talenten gewonnen hat; Nehmlich erstens: Cognitionem sui, die Erkanntnuß seiner selbsten; Zum Andern, Dolorem amissi, die Reu und den Schmertzen wegen jenem, was durch die Sünd verlohren wird; Drittens: Pudorem commissi, die Beschämung wegen jenem, was der Sünder in sündhaffter That zu begehen pfleget. Zum Vierdten, Timorem gehennæ, die Forcht der Höllen; Und endlich zum Fünfften, Spem æternæ gloriæ, die Hoffnung der ewigen Seeligkeit; Confidit per meritum passionis Christi se posse salvari. Wir, die wir uns bißhero vier Talenten gewonnen haben, stehen heunt an, uns das Fünffte zu gewin-

Luc. 23. v. 42.

1. Tim. 1. v. 15.

gewinnen, Spem æternæ gloriæ, die Hoffnung der ewigen Glory und Seeligkeit. Wir hoffen alle dermahleinstens, vermög der Göttlichen Gnad, also glückseelig zu seyn, und die ewige Glory und Seeligkeit zu erlangen. Und warum nicht? Ist es diesem Schächer geglücket, warum sollte es uns nicht glücken? Es seynd der Barmhertzigkeit GOttes anjetzo so wenig die Hände gebunden, als vorhin; wann wir nur machen, was er gemacht, das ist, unsere Sünden bereuen, so wird GOtt an uns ebenfalls erzeigen, was er an ihm erzeiget hat, nehmlich seine Barmhertzigkeit. Wahr ists, und gestehe es auch, daß uns das Exempel dieses Schächers, weder gar zu verwegen, weder gar zu kleinmüthig und verzweifflet machen soll, wie gar wohl der Heil. Gregor. Nazianz vermahnet: Nè temerè fidas latronis furto, unus est: nè desperes; unus est: nè præsumas: **Traue nicht verwegentlich dem Diebstahl des Mörders / er ist der einzige daß du nicht verzweiffleſt / einziger / daß du dich nicht unterfangest zu hoffen / was ihm widerfahren ist.** Weilen aber gemeiniglich die HH. Vätter sagen, und es ein allgemeiner von der Heil. Catholischen Kirchen angenommener und fest gehaltener Spruch ist: Facienti, quod in se est, DEus non denegat gratiam: **Demjenigen / der da thut / was er thun kan und soll / schlaget GOtt die Gnad nicht ab.** Ey so können wir ja alle den Himmel hoffen, und hoffen auch gäntzlich, daß wir mit GOttes Gnaden hinein gelangen werden.

Ubiſ. Diſc. 2. fol. 1114.

Allein, entstehet anjetzo die Frag: Warum wir den Himmel hoffen sollen? Ich hab vor acht Tagen gefraget, warum wir die Hölle fürchten sollen? Und ergienge meine Antwort, daß wir selbige nicht nur darum fürchten sollen, dieweilen in selbiger die Verdammten in alle Ewigkeit erschröcklich gepeyniget und gemartert werden, sondern viel mehr dessentwegen, weilen allda GOtt das höchste Guth ewig gehasset, verflucht und vermaledeyet wird. Nun frage ich entgegen: warum sollen wir ein Sehnen und Verlangen nach den Himmel tragen? Vielleicht darum, weilen im Himmel gut leben ist: weilen der Himmel (wie man sagt) voller Geigen ist? Wahr ists: im Himmel werden (nebens jener überschwenclich grossen Glory und Seeligkeit, welche seinen Auserwählten GOtt selbsten ist, und fürnehmlich in diesem beruhet, daß sie GOtt anschauen, und aufs vollkommenste lieben werden) werden tausend und tausend andere Freuden und Ergötzlichkeiten seyn, absonderlich nach der allgemeinen Auferstehung. Was für Freud und Ergötzlichkeit wird nicht haben ein ewig Glückseeliger in dem Himmel an seinem glorificirten Leib und dessen vier Gaaben, als der **Subtilität**, der **Agilität** oder Geschwindigkeit, der **Durchdringigkeit** und der **Klarheit**: massen ein jeglicher glorificirter Leib also klar seyn wird, als wie das durchsichtige Glaß; Er wird alle Mauren und feste Cörper durchdringen können, weilen er gantz subtil seyn wird; Und dieses mit einer solchen Geschwindigkeit und Behändigkeit, daß er in einem Augenblick wird seyn können, wo er wird seyn wollen.

Was wird für Freud und Ergötzlichkeit ein ewig Glückseeliger haben, wann er von seinen Freunden, Verwandten, &c. wird erkennet werden, und selbe auch selbsten erkennen wird? Wann sich die liebe Ehe-Leuth, die Eltern ihre Kinder einander umfassen werden? Was für Freud und Ergötzlichkeit wird er haben und schöpffen können aus Erkanntnuß aller Künsten und Wissenschafften? Wohl und gut beschreibet derohalben die wahre ewige Seeligkeit der H. Martyrer und Weltweiser Severinus Boëtius, und sagt: Beatitudo est status omnium aggregatione bonorum perfectissimus: Daß die ewige Glückseeligkeit der vollkommenste Stand seye, in welchem alle erdenckliche Güter zusammen und beysammen versammlet seyn. Wegen welchen Gütern dann, so im Himmel beysammen versammlet seyn, soll sich nun ein Christen-Mensch den Himmel wünschen? Oder warum sollen wir den Himmel hoffen? Vielleicht darum, dieweilen wir uns im Himmel immer und ewig mit denen HH. Engeln werden können erfreuen und erlustigen? Oder, weilen uns im Himmel gar nichts Böses und Widerwärtiges begegnen wird, sondern allen Uberfluß alles Gutens haben und geniessen werden? Oder ja, dieweilen (wie Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung meldet) im Himmel Mors ultra non erit, neque luctus, neque clamor, neque dolor erit ultra: **Dieweilen im Himmel nicht mehr der Todt seyn wird / auch weder Trauren / noch Geschrey / noch Schmertzen:** AA. ich erkläre mich, und sage: daß ein rechtschaffener und heroisch-gesinnter Christ: wegen keinen dergleichen Gütern den Himmel verlangen soll, sondern eintzig und allein wegen GOtt selbsten, weilen er das allerhöchste Gut ist. Dann wer den Himmel wegen anderen Neben-Gütern verlanget, der verlanget den Himmel wegen seinen selbst eigenen Nutzen, und das ist ein interessirtes Verlangen; Wer aber den Himmel verlanget eintzig und allein wegen GOtt, der verlanget ihn aus purer Lieb zu GOtt, GOtt nehmlich können im Himmel, ewig lieben und loben, ehren, preisen, anbeten und benedeyen. Und dieses ist ein uninteressirtes Verlangen. Und ein solches Verlangen soll ein heroisches und

Apocal. 21. v. 4.

starckmüthiges Christen-Gemüth nach dem Himmel tragen, nehmlich wegen GOtt eintzig und allein.

Ein solch heroisches Sehnen und Verlangen hatte David nach den Himmel. Er seufftzete in seinem 11. Psalm: Salvum me fac Domine: HErr, mein eintziges Bitten und Verlangen zielet dahin, Salvum me fac, daß du mich seelig machest, daß du mich dermahleinstens lassest ein Kind der ewigen Seeligkeit werden! Allein warum mein David, willst du in Himmel hinein? Vielleicht weilen darinnen gut Leben ist? Nein, sagt David, dessenthalben begehre ich den Himmel nicht, also interessirt bin ich nicht; sondern darum (antwortet er in seinem 70. Psalm) Ut repleatur os meum laude, ut cantem gloriam tuam, totâ die magnitudinem tuam: **Daß mein Mund mit deinem Lob erfüllet werde/ daß ich täglich singe deine Ehr und Grösse.** Darum will David in Himmel, nicht, daß es ihme gut darinnen ergehen wird; nicht, daß er darinnen ewig glückseelig leben, und die darinnen befindliche unaussprechliche Freuden und Ergötzlichkeiten geniessen möge; sondern daß er GOtt ewig loben könne: Ut cantem gloriam tuam: Und das heisset den Himmel hoffen ohne allen eigenen Nutz und Interesse, wann man in Himmel hinein verlanget zu kommen, um eintzig und allein darinnen GOtt zu loben, zu lieben, zu ehren und zu preisen.

Pfal. 11. v. 1.

Pfal. 70. v. 8.

Also seynd beschaffen jene allerhöchste Seraphinische Geister, so da einstens der Prophet Isaias gesehen. Sie hatten sechs Flügel, das ist, ein jeglicher drey paar: Sex alæ uni, & sex alæ alteri: Ein jeglicher hatte sechs Flügel: Duabus velabant faciem ejus, & duabus velabant pedes ejus, & duabus volabant: **Mit zweyen bedeckten sie sein Angesicht** (nehmlich das Angesicht GOttes) **und mit zweyen bedeckten sie seine Füß/** (nehmlich die Füß GOttes) **und mit zweyen flogen sie.** Es hat nicht anderst seyn können, als da diese Seraphische Geister mit ihren obern zweyen Flügeln das Angesicht GOttes bedeckt haben, daß sie eben zugleich ihre Angesichter haben müssen bedecken. Dann ihre zwey obere Flügel waren zwischen ihren Angesichtern, und dem Angesicht GOttes, nicht anderst, als eine Wand oder Vorhang, welcher verhindert, daß ihrer zwey einander nicht ansehen können. Was soll aber dieses bedeuten, daß sich die Seraphinische Geister selbsten des Angesichts und der Anschauung GOttes entbehren? Velabant faciem ejus, **Sie bedeckten sein Angesicht.** Warum dieses? darum: dieweilen sie um GOtt dem HErrn seyn wollen gantz unintereſſiret, nicht wegen ihren eigenen Nutzen, sondern eintzig und allein wegen den, daß sie GOtt loben und lieben können. Und weilen (wie man zu sagen pfleget) die Lieb blind ist, verdecken sie sowohl das Angesicht GOttes, als auch die ihrigen Angesichter, und lieben GOtt mit zugedruckten Augen, damit sie kein anderes Motivum GOtt zu lieben haben können, als eintzig und allein dieses, dieweilen Er GOtt ist. Sie lieben GOtt, nicht darum, dieweilen sie, in Ansehung seiner, höchst, ja unaussprechlich erfreuet werden: nicht darum, dieweilen ihre höchste Glückseeligkeit in der Anschauung GOttes bestehen soll, wie etliche wollen und dafür halten; sondern darum lieben und loben sie Ihn pur und allein, dieweilen GOtt, als das höchste Gut, in sich selbsten, wann Er sich auch ihnen nicht zu sehen gebete, dannoch liebens und lobens unendlich würdig ist. Auf solche Weiß hat sich David den Himmel gewunschen, den Himmel begehret und verlangt: Salvum me fac Domine! **Herr mach mich doch seelig!** Warum will David seelig werden? Ut repleatur os meum laude, ut cantem gloriam tuam &c.

Isa. 6. v. 2.

Alles und jedes, was im Himmel die Seeligen ergötzen und erlustigen kan, hat David nichts geachtet, sondern er hat sich eintzig und allein nach dem Himmel gesehnet wegen GOtt, daß er GOtt darinnen loben und preisen kan. Eben darum seufftzet er wiederum in seinem 72. Psalm: Quid mihi est in Cœlo? & à te quid volui super terram? -- DEus cordis mei, & pars mea DEus in æternum: **Was hab ich im Himmel und auf Erden/ was hab ich von dir begehrt ohne dich: ⁂ du bist GOtt meines Hertzens / und mein Theil/ O GOtt in Ewigkeit.** Himmel und Erden (sagt David) schätze, achte und æstimire ich so viel als nichts; der Himmel ist ein nichts, die Erden ist das andere Nichts. Es ist mir so wenig an allen diesen gelegen, was mir die Erden versagen und abschlagen kan, wie wenig mir an jenem gelegen, was mir der Himmel zusagen und versprechen kan; Ich achte halt alles zusammen nichts, und vermeine nichts zu haben, wann ich nicht GOtt selbsten habe. Du, O GOtt, bist allein der GOtt meines Hertzens, du allein kanst mein Hertz erfüllen, besänfftigen und befriedigen: Pars mea DEus in æternum: Mein Theil, O GOtt, in Ewigkeit.

Pfal. 72. v. 25.

Daß David alles Irrdische so viel als nichts schätzet und æstimiret, ist gar leicht zu fassen; dann es auch in sich selbsten nichts ist, wie groß es auch zu seyn scheinet. Dahero, obgleich die Erden gesteckt voller Creaturen ist, gesteckt voller Schätzbarkeiten und Raritäten, gesteckt voller Schönheiten, Neulichkeiten und Antiquitäten: so hat Jeremias der Prophet gleichwohlen ausdrücklich gesagt, daß sie gantz und gar öd und wüst seye: Aspexi terram, & ecce vacua erat

Jerem. 4. v. 23.

erat & nihili: **Ich sahe die Erden an/ und siehe/ sie war wüst und öd.** Dieweilen diese irrdische Güter, so sie denen Himmlischen entgegen gesetzt werden, so viel zu achten und zu schätzen seyn, als nichs. Hat also David wohl sagen können: A te quid volui super terram? Was will ich ohne dir, O GOtt, auf Erden? Dann auf Erden nichts ist, was das menschliche Hertz befriedigen, und die menschliche Seel warhafft glückseelig machen kunte. Daß aber David sagt: Quid mihi est in Cœlo? **Was hab ich im Himmel ohne dich mein GOtt:** das ist schwehr zu fassen; dann im Himmel die Freuden, weilen sie ewig dauren, den Menschen warhafftig glückseelig machen können (sollte einer sagen) und dahero hätte David den Himmel nicht also verachten sollen.

Ich muß den David allhier defendiren; dannenhero wann man sagt, die Himmlische Freuden machen den Menschen wahrhafft glückseelig, so antworte hierauf also: Einen interessirten Menschen, der den Himmel nur für sich begehret, auf daß er sich in selbigem ewig erfreue, da laß ichs zu, concedo; machen den Menschen warhafft glückseelig; einen unterressirten Menschen, der den Himmel eintzig und allein wegen GOtt verlanget, damit er darinnen GOtt ewig lieben, loben und preisen könne, nego, da widere ich mich. David hat den Himmel pur und allein wegen GOtt, und nicht wegen seiner selbsten verlanget; Ursach dessen hat er alle Himmlische Güter und Freuden, wann er nicht sollte GOtt allein haben, für nichts geachtet und geschätzet. Dann gleichwie die irrdischen Güter gegen denen Himmlischen gerechnet, ein pures lauteres nichts seyn, und so viel seynd als der Schatten, gerechnet gegen dem Liecht; wie Jeremias sagt: Aspexi terram, & ecce vacua erat & nihili; Eben also seynd auch alle Himmlische Güter gegen GOtt gerechnet, nichts als ein Schatten gerechnet gegen dem Liecht; wie Jeremias in eben diesem 23. Vers weiter fortfahret, sprechend: Et Cœlos, & non erat lux in eis. **Und** (saget er) **ich hab auch angeschauet die Himmel** / und siehe, gleichwie die Erden gegen den Himmel öd und wüst ist, also ist auch der Himmel gegen GOtt gerechnet gantz finster; & non erat lux in eis. Wer dannenhero mit David recht heroisch den Himmel hoffen will, der hoffe und verlange denselben nicht wegen seiner, damit er sich in selben ewig erlustigen könne, sondern wegen GOtt allein, damit er Ihn in selbigem ewig lieben und loben möge.

Wie wenig aber ihrer seyn, so sich diesen hohen Staffel der Vollkommenheit bemühen zu erreichen, giebt uns eben voriger Prophet Jeremias zu erkennen: Bonus est Dominus (sagt er in seinem Klag-Lied)

Thren. 3. v. 25.

sperantibus in eum, animæ quærenti illum: **Der HErr ist gut denen / so auf ihn hoffen/ und jener Seel/ die ihn suchet.** Allen und jeden gedeyet es zum Guten, die auf den HErrn hoffen, es mögen ihrer auch Million Million hundert tausend seyn. So ist Er aber auch gut jener Seelen, die Ihn suchet. Ja, wie ich mir einbilde, weilen der Prophet alle diejenigen, so auf GOtt hoffen, gleich voran an die Spitz unter die Gemeinen gesetzet, jene eintzige Seel hingegen, die GOtt suchet, gantz auf die letzt als etwas besonders postiret hat: so wird der HErr (GOtt nehmlich) viel gnädiger und gewogener seyn jener Seelen, Animæ quærenti illum, **die Ihn suchet** / massen sich diese in einer besondern Tugend übet: als jenem mehreren Hauffen, sperantibus in eum, so da nur auf GOtt hoffen, und hierdurch einer nur gemeinen Tugend ergeben seynd.

Zu dieser Meinung veranlasset mich der Hönig-fliessende Lehrer Bernardus, also schreibend: Ipsam numeri discretionem prudenter adverte: sperantes pluraliter dixit, quærentem eum singulariter: **Giebe klug und vernünfftig acht auf die Unterscheidung der Zahl; die da auf den HErrn hoffen / hat er in der Zahl / so eine Menge oder Vielheit ausweiset / genennet: der aber den HErrn suchet/ den hat er eintzel Weiß gezählet.** Weilen dann der Prophet von denen, die auf GOtt hoffen, in numero plurali, das ist, in einer Zahl, die viel bedeutet, und von jener Seel, die Ihn sucht, in num. singulari, das ist, in einer Zahl, die nur einen eintzigen bedeutet, redet: so siehet und mercket man alsobald, daß er einen Unterschied machet zwischen den Hoffen und zwischen den Suchen. Als wollte Jeremias zu verstehen geben, daß es ein anders seye, GOtt hoffen, und wiederum ein anders, GOtt suchen. Wie es dann auch fürwahr nicht anderst ist: Ein grosser Unterschied befindet sich zwischen beyden, auf GOtt hoffen, und GOtt suchen. Dann der auf GOtt hoffet, verlanget nebst GOtt zugleich etwas eigennutziges, etwas anders, was ausser GOtt ist: Der aber GOtt suchet, weilen er Ihn pur und allein suchet, verlanget nebst GOtt nicht das geringste, was ausser GOtt ist, massen er gäntzlich content und zufrieden ist, wann er nur GOtt hat, der allein in sich selbsten alles ist.

Apud Anton. Vieira in suis quinque lapid. fundæ David. Conc. 5.

Weilen aber wenig deren seyn, so GOtt pur allein suchen, und mit GOtt allein content seyn, ja unter tausenden kaum einer ist, welcher GOtt wegen seiner allein suchen thäte, bedienet sich Jeremias des numeri singularis, das ist, der Zahl, die nur einen eintzigen bedeutet: Animæ quærenti illum; Und hinwiederum, weilen ihrer die meisten seyn, so auf GOtt, ihrem Interesse und eigenen Nutzens halber, hoffen, und nebst

GOtt

GOtt auch die ewige Seeligkeit zu ihren eigenen Wohlseyn und Wohlergehen hoffen, zählet selbige Jeremias in numero plurali, das ist, in der Zahl, so ihrer viel bedeutet; Sperantibus in eum. Daß aber GOtt eintzig und allein suchen, ohne eintzigen Interesse oder Eigennutzen, die rareste und auserlesenste Tugend sey, bezeuget Bernardus, weiter anmerckend, und sagend: daß dieses uninteressirte Suchen von einer besonderen Reinigkeit des Hertzens herrühre, und daß es eine besonders rare und ungemeine Vollkommenheit sey, nicht nur allein nichts hoffen, als allein von GOtt, sondern auch nichts suchen, als GOtt pur und allein. Also ists AA. nichts anders suchen, als GOtt pur und allein, weder von GOtt was anders hoffen, als Ihn allein, ist eine Vollkommenheit numeri singularis, von einer eintzelen Zahl; das ist: wann sich eine also vollkommene Seel auf Erden befindet, welche solcher gestalten GOtt sucht, wird selbige, angezogenem Text Jeremiæ gemäß, gemeiniglich fast nur eine eintzige seyn, und ihrer nicht mehr: Animæ quærenti illum.

Sollte einer hier sagen: Es ist ja keine Sünd, etwas nebst GOtt hoffen, was nichts Böses, sondern etwas Guts ist; Wer dann also die ewige Seeligkeit, nebst GOtt hoffet, weilen er etwas Gutes hoffet, so sündiget er um so viel weniger, um wie viel mehr die ewige Seeligkeit von allen Bösen weit entfernet ist. Wahr ists, gestehe es gar gern, daß es keine Sünd sey, die ewige Seeligkeit nebst GOtt hoffen; und wegen dieser arbeiten, wie es geschrieben stehet in dem 118. Psalm: Inclinavi cor meum ad faciendas justificationes tuas propter retributionem, ich hab deine Gebot gehalten wegen der Vergeltung; Ich sage aber nur dieses, daß es kein heroisches und großmüthiges Hoffen sey, sondern ein gemeines und interessirtes eigennutziges Hoffen, wie halt die Menschen insgemein interessirt und eigennutzig seyn. Und eben darum, weilen es ein gemeines und eigennutziges Hoffen ist, ist es auch dahero ein sehr unvollkommenes Hoffen; massen der etwas neben GOtt hoffet (auch die ewige Seeligkeit so gar) der hoffet schon eben dessenthalben etwas, was geringer als GOtt ist; Wer aber also auf GOtt hoffet, hat eine sehr unvollkommene Hoffnung, alldieweilen, wie hoch er dasjenige Geringere, was er neben GOtt hoffet, achten und zu schätzen pfleget, um so viel geringer er GOtt achtet und schätzet; weilen er nehmlich mit GOtt, der allein alles ist, nicht vergnügt und zufrieden ist, sondern nebst und ausser GOtt noch etwas hoffet und verlanget, was GOtt nicht ist. Woraus dann folgsam abzunehmen: daß den Menschen dieses Geringere, was er neben GOtt hoffet, eben so weit von GOTT absöndert, wie hoch er jenes Geringere ausser GOtt achtet und schätzet, wann es auch die ewige Seeligkeit selbsten wäre, massen auch diese, gegen GOtt gerechnet, viel geringer ist, als GOtt selbsten, der allein alles ist.

Paulus selbsten ertheilet uns sothane Regel, wann er zum Römern schreibend fraget: Quis nos separabit à charitate Christi? **Wer wird uns dann scheiden von der Liebe Christi?** Und nachdeme er unterschiedliche irrdische Geschöpff hergezählet hat, meistens aber solche, deren sich der böse Feind zu bedienen pfleget, die Diener GOttes durch schwehre Marter und Peyn von GOtt abwendig zu machen; erschwinget er sich endlich gar zu den Himmlischen Freuden hinauf, und saget, daß auch so gar weder das gantze Himmlische Heer einen warhafften Diener GOttes könne von GOtt abwendig machen: Certus sum enim, quia neque mors, neque vita, neque Angeli, neque Principatus, neque virtutes, neque instantia, neque futura -- neque creatura alia poterit nos separare à charitate Dei: **Ich bin dessen gewiß und versichert / daß weder Todt noch Leben / noch Engel / noch Fürstenthum / noch Kräfften / noch was gegenwärtig ist / noch was künfftig ist = = noch einige andere Creatur uns wird scheiden können von der Liebe GOttes.** Rom. 8. v. 35. ibid. v. 38. & 39.

Eine rare Sach, daß Paulus darfür haltet, daß auch so gar die Himmlische Freuden, futura, einen können von GOtt abwenden. Daß dasjenige, was gegenwärtig ist, wie Paulus schreibet, instantia, diese irrdische, so wohl Peynen als Wollüsten, den Menschen können von GOtt abwenden, ist solches sattsam bekannt, und hat es nur gar zu offt schon die Erfahrnuß gelehret, daß selbige viel tausend und tausend ihrer von GOtt abwendig gemacht haben. Allein, daß auch futura, was künfftig ist, die Himmlische Freuden nehmlich, jene allerglückseeligste Güter, Quæ præparavit DEus iis, qui diligunt illum, **welche Gott denjenigen zubereiter hat / die ihn lieben**: jene Güter, welche allen unseren Sinn und Einbildung übersteigen: Quæ nec oculus vidit, nec auris audivit, **die kein Aug gesehen / kein Ohr gehöret hat**: jene unaussprechliche Himmlische Güter: Quæ non licet homini loqui, **die keinen Menschen geziemet zu reden**; daß auch diese einen von GOtt sollen und können abwendig machen, das ist viel. Es ist gleichwohlen nicht anderst: eben diese können den Menschen von GOtt abwenden, wann selbige der Mensch nur seinetwegen, seines eigenen Wohlseyns halber, hoffet und verlanget, und nicht wegen GOtt: weilen GOtt, als das höchste Gut, der allein alles ist, unsere alleinige 1. Cor. 2. v. 9. 2 Cor. 12. v. 4.

Hoff-

Hoffnung, unser alleiniges Verlangen seyn soll; Mithin wann und so offt der Mensch neben GOTT etwas geringeres, als GOTT ist, hoffet und verlanget, so pfleget solches Geringere den Menschen in so weit von GOTT abwenden, wie hoch er selbiges neben GOTT achtet und schätzet. Und es ist nicht ohne, daß solche Freuden nach denen uns gelüstet, die uns wohl thun, die uns ersättigen, etwas erschaffenes seyn, dahero liebet man eine Creatur, ein Geschöpff und nicht GOTT selbsten, was schon eine Unvollkommenheit ist, und vor eine niedrige, obschon nicht sündige Lieb erkennet werden muß.

Ey dann, so wollen wir hinfüran den Himmel, die himmlische Freuden, die ewige Seeligkeit zwar inständigst und fleissigst suchen, GOTT aber in selbiger allein suchen, und nicht unseren eigen Nutzen. Es sollen jene fünff Talenten, welche wir bey jetziger Heil. Fasten-Zeit vermittelst der allerheiligsten fünff Wunden Christi JEsu, unsers schmertzhafftesten Heylands, gewonnen haben, eintzig und allein dahin gerichtet seyn, damit wir GOTT das allerhöchste Gut erlangen mögen. Wir sollen öffters betrachten, wer wir seyn: daß wir nemlich der Seel nach unsterbliche Menschen seyn; Dieses war das erste Talent: Cognitio sui, die **Erkanntnuß seiner selbsten**; Und eben darum, weilen wir Menschen seynd, deren Lohn für ihre Menschliche Tugends-Würckungen GOtt selbsten ist, so soll es uns leyd seyn, daß wir GOtt, dieses allerhöchste Gut, also offt durch unsere begangene Sünden verlohren haben. Dieses war das anderte Talent: Dolor amissi, die **Reu** und der **Schmertzen**/ wegen Verlusts desjenigen, was wir durch die Sünd verlohren. Ja es soll uns nicht nur allein reuen und schmertzen, sondern wir müssen uns auch darzu schämen, daß wir vor GOttes Angesicht gesündiget haben; Dieses war das dritte Talent: Pudor commissi, die **Beschämung** wegen jenem, was wir in der sündhafften That begangen. Und weilen wir mit unseren Sünden die Hölle verdienet haben, so sollen wir uns zwar vor dero Peynen fürchten, doch aber vielmehr den Haß und die Verfluchung GOttes, dessen die Hölle gesteckt voll ist. Dieses war das vierdte Talent: Timor gehennæ, die **Forcht der Höllen**. Endlich so sollen wir Krafft der Verdiensten JEsu Christi und seiner allerheiligsten 5. Wunden die ewige Seeligkeit hoffen, nicht wegen unseren Nutzen, wegen unser eigenes Wohlseyn, sondern eintzig und allein wegen GOTT selbsten, daß wir ihn im Himmel immer und ewig lieben, loben, ehren, benedeyen und preisen können. Und das war das heuntige fünffte Talent: Spes gloriæ, die **Hoffnung der ewigen Seeligkeit**.

So wir uns nun diese fünff Talenten werden wohl angelegen seyn lassen, versichere ich Sie A. A. es wird an derselben Effect gar nicht zu zweifflen seyn; wir werden Krafft und vermittelst der Verdiensten JESU Christi unsers Heylands, Krafft und vermittelst seines allerheiligsten Leydens und Sterbens, Krafft und vermittelst seines für uns vergossenen theuersten Bluts und seiner schmertzhafftesten Wunden, erlangen, was wir hoffen sollen und verlangen, nemlich die ewige Seeligkeit.

A M E N.

Die Acht und Siebentzigste Predig.

Am Freytag nach den Fünfften Sonntag in der Fasten.

oder

post Dominicam Passionis.

Vorspruch:

Homo peregrè proficiscens, vocavit servos suos, & tradidit illis bona sua: Et uni dedit quinq; talenta. *Matt.* 25. *v.* 14.

Ein Mensch zohe über Land, und ruffte seine Knecht, und übergab ihnen seine Gütter: und einem gab er fünff Centner.

Innhalt.

Es werden dahier alle Figuren, und Vorbildungen, des Leydens Christi doppelt angeführet, und erwiesen: daß alles was unser Heyland gelitten hat, vorgesagt ist worden, und warlich diese seyn seine Gütter die er uns übergeben hat.

GLeich Anfangs in erster meiner gehaltenen Fasten-Predig haben Sie A. A. zu Gnügen vernommen, was massen diese 5. Centner, oder fünff Talenten, ihrem sittlichen Verstand nach, jene fünff allerschmertzhaffte Wunden seyn, welche unser schmertzlichst-leydende Heyland erlitten, als er für das Heyl des gantzen Menschlichen Geschlechts an den Creutz-Galgen auf das schmählichste ist angenaglet worden, und uns selbige als fünff unschätzbahre Gütter in seinem letzten Hinscheiden von dieser Welt übergeben und hinterlassen hat. Weilen ich dann nun bißhero viel genug gesagt habe, wie und auf was Weis wir uns dieser allerköstlichsten fünff Talenten bey gegenwärtiger Heil. Fasten-Zeit haben wohl gebrauchen, und selbige, als fünff uns übergebene unschätzbahre Gütter, zu unseren geistlichen Seelen-Nutzen anwenden sollen; Als erfordert es fernere Schuldigkeit, daß ich nun, forderist bey jetziger andächtigen H. Passions-Zeit, etwas näher schreite, und gelange an das bitterste Leyden und Sterben JESU Christi unsers schmertzhafften Heylands, ihnen A. A. selbiges zu mitleydiger Betrachtung, und zwar auf heunt nur gleichsam in einem duncklen Schatten, in lauter vorbedeutenden Figuren abzubilden. Künfftigen H. Char-Freytag werd ich schon ein mehrers sagen, heunt aber bloß allein Kürtze halber Figur-Weis reden.

Ich durchgehe und durchblättere die H. Schrifft: Ach! was für vielerley Figuren finde ich, so das schmertzhaffte Leyden und Sterben JESU Christi fast allen seinen, auch geringsten Umständen nach, vorgebildet haben, also lebhafft, daß derjenige gar in seinem Verstand müste verruckt seyn, welcher jenem Spruch Pauli nicht beypflichten wollte, wann er sagt: Hæc autem omnia in figura contingebant illis; Daß alles, was im alten Testament geschehen ist, und was sich dasselbemal zugetragen hat, eine Figur dessen gewesen sey, was sich an Christo und mit Christo hat zutragen sollen. 1. Cor. 10. v. 11. Ich schlage auf das 19. Cap. des dritten Buchs der Königen: Da finde ich, wie Elias auf dem Weeg nach den Berg Horeb gantz matt und krafftloß unter einer Wacholder-Stauden liegend von einem Engel ist gestärcket worden

den. Wer mercket und fasset nicht also gleich, daß dieses eine Figur oder Vorbedeutung gewesen jener Tods-Angst im Garten, bey welcher unser also hart an allen Theilen des Leibs und der Seelen beängstigte Heyland ist vom Engel gestärcket worden? Ich schlage auf das 20. Cap. des anderten Buchs der Königen: Alldorten lese ich, wie der falsche Joab dem frommen Amasa mit diesen Wörtern: Salve mi frater: **Sey gegrüsset mein Bruder/** freundlichst begegnet, selben geküsset, aber auch zugleich das kalte Eisen, den Dolch in Leib gestossen und selben ermordet hat. Das war ja eine lebhaffte Figur jenes verbosten Beginnens, als der verruchte Judas seinen Heyland im Garten mit jenen Gall Drachischen Wörtern: Ave Rabbi, seinen Feinden zum Todt verrathen hat.

Ich schlage auf das 40. Cap. Jeremiæ des Propheten: Allda finde ich, daß man Jeremiam mit Ketten gebunden gehabt; und sehe auch gleich, daß dieser Trauer-Prophet eine Figur Christi war, als er im Garten mit einer Ketten um den Halß ist beleget und beladen worden. Ich komme in das 22. Cap. des dritten Buchs der Königen: Da lese ich, wie der warhaffte Prophet Michæas von dem Lügenschmidt Sedecias mit einer dichten Maul-Schellen beschimpffet worden, der sich im würcklichen Schlag noch oben darauf hat verlauten

3. Reg. 22. v. 24. lassen: Mé ne dimisit Spiritus Domini, & locutus est tibi? **Hat dann der Geist des HErrn mich verlassen/ und hat mit dir geredet?** Da frage ich, ob diese Figur nicht gedeutet habe auf jenen allerschimpfflichsten und darbey schmertzlichsten Backenstreich, welchen JEsus im Hauß Annä von jenem Ertz-Schurcken Malchus bekommen, der sich ebenfalls in würcklichgeführten Streich Gottslästerlich hat ver-

Joan. 18. v. 22. lauten lassen: Sic respondes Pontifici? **Antworrest du also dem Hohen-Priester?** Ich gehe zuruck, und gerathe in das 16. Cap. des Buchs der Richtern; Da stehet geschrieben, wie die Philistäer dem Samson die Augen ausgestochen, und aus diesem unvergleichlichen Riesen ein rechtes Gaugl-Mannl gemacht haben. Wohin will diese Figur zielen, als auf den schmertzhafften Heyland, welchem die Soldaten-Rott seine Göttliche Augen mit einem: Wer weiß von was für einem Mist-hergeklaubten Fetzen, verbunden, und das allergreulichste Gespött mit ihm getrieben haben.

Ich verfüge mich abermahlen in die Königliche Bücher; da gerathet mir in die Hände das 22. Cap. des ersten Buchs der Königen. In diesem lese ich: wie David bey dem Hof des Königs Achis ist für einen Narren gehalten, und endlich nach langen mit ihm getriebenen Gehön und Gespött, von der Hof Pursch ist zum Pallast hinaus gejaget worden. Diese Figur repræsentiret mir den schmertzhafften Heyland, wie selbiger zu Vergrösserung seiner Schmertzen bey dem Hof Königs Herodis in einer Narren-Kappen ist verlacht und verspottet worden. Ich blättere in dem Propheten Daniel; Da finde ich im 6. Cap. wie die Hof-Ministri des Königs Darii, diesen unschuldigen Mann mit unterschiedlichen Calumnien und falsch-erdichteten Lugen, bey dem König angegeben, und verschwätzet haben. Diese Figur führet mich in die Höfe Pilati und Herodis, bey welchen ich höre, wie falsch, boß- und Lasterhafft JESUS sey von der Hohen-Priesterschafft angeklaget und verschwärtzet worden. Ich schlag noch einmal auf den Propheten Jeremiam; da finde ich in seinem 37. Cap. Daß die Fürsten zu Jerusalem selben haben lassen mit Geißlen und Peitschen abschlagen. Gantz lebhafft bildet mir diese Figur vor, jene grausame Geißlung und Zerfleischung, die unser schmertzhaffte JEsus zu Jerusalem in dem Vorhof Pilati ausgestanden hat.

Ich komme in die Historie Job; da lese ich, wie dieser wunder-volle Gedults-Spiegel von der Fußsohlen an biß auf den Schädel des Haupts, mit Geschwär und Eyter überrunnen, auf einem Misthauffen gesessen ist. Diese Figur bildet mir JESUM für nach der Geißlung, als man an seinem gantzen Leib kein gesundes Fleckl hat sehen können. Ich blättere gegen den Anfang der Bibel; da finde ich Genes. am 22. Cap. wie ihme der gehorsame Isaac das Holtz, auf welchem er hat sollen geopffert werden, auf seinen Schultern dem Berg hinauf traget. Daß dieses eine Figur war des schmertzhafften JEsus, welcher ihme das schwere Creutz, an welches er ist angenaglet worden, auf seinen Schultern den Berg hinauf hat tragen müssen, ist jedermänniglich bekannt. In eben diesem Buch Genes. wende ich nur ein paar Blätter um; da lese ich am 28. Cap. wie der arbeitsame Jacob unter einer Geheimnuß-reichen Leiter, die er im Schlaff gesehen hat, auf der Erden gelegen ist. Diese Leiter war ein Figur des Creutzes, unter welchem der schmertzhaffte und biß in Tod ermüdete Heyland in einer Ohnmacht gelegen ist. Ich begiebe mich in das letzte Buch des alten Testaments; da lese ich in dem anderten Buch der Machabäer am 3. Cap. wie das Jungfräuliche Frauenzimmer zu Jerusalem, den biß in Tod geängstigten Priester Onias, beweinet hat. Das war eine Figur jenes Schmer-

tzen-vollen Acts, da die Frauen von Jerusalem, mit sich führend MARIAM die Jungfräuliche Mutter JESU, auf dem Weeg nach der Schädel-Stadt dem unter seinen schweren Creutz biß in Tod abgematteten Heyland begegnet seyn, und selben bitterlich beweinet haben.

Von dem Ende komme ich wiederum fast mitten in die Schrifft; da lese ich im anderten Buch der Königen am 15. Cap. wie sich Ethai der Gethäer dem flüchtigen David zu einen Gefährten und Gespan anerbothen. Diese Figur wurde erfüllet, als Simon der Cyrenäer dem schmertzhafften JESU beygesellet wurde, daß er ihme sein Creutz hat sollen helffen tragen. In eben diesem anderten Buch der Königen am 20. Cap. lese ich, wie des vorhin von Joab ermordeten Amasä Cörper im mitten der Strassen mit seinem Blut überrunnen da lieget. Diese Figur ist damal mit der Warheit übereins gekommen, als JESUS unter dem Stadt-Thor mitten auf dem Weeg mit seinem schweren Creutz gefallen, und in seinem Blut gelegen ist. Im 27. Cap. Genes. findet sich, daß des jungen Josephs Kleid, in Bocks-Blut eingetaugt, seinem Vatter ist eingehändiget worden. Das war eine Figur, die damahlen ist erfüllet worden, als die Gerichts-Diener dem schmertzhafften JESU sein Kleid vor der Creutzigung vom Leib gerissen; Und dieweilen es an seinem, von so viel tausenden in der Geißlung erlittenen Streichen, gantz und gar verwundeten Leib, angepicht war, in Abziehung aber dessen vom Leib alle diese Wunden seynd verneuert worden: hat es inwendig nicht anderst ausgesehen, gleich als wann es ins Blut wäre eingetaucht gewesen.

Ich begiebe mich um etliche Bücher zuruck in die Historie von Richtern; Da wird am 4. Cap. erwehnet, wie Jahel dem Sisera einen grossen Nagel durch den Schlaff geschlagen, und so mithin ans Erdreich angehefftet hat. Uberflüssig ist diese Figur erfüllet worden, als JEsus nicht nur mit einem, sondern mit dreyen (oder wohl gar vieren, etlicher andächtigen Contemplanten Meynung nach) mit Händen und Füssen allerschmertzhafftigst, an das auf der Erden liegende Creutz, ist gehefftet worden. Ich kehre noch weiter zuruck in das Buch Numeri; da sehe ich am 21. Cap. wie Moyses auf einem Creutz-Galgen eine ertzene Schlang hat aufrichten lassen. Das war eine Figur, welche den ans Creutz gehefftеten und zum vielermahl tausend Menschen crudelen Spectackl in die Höhe gerichteten schmertzhafften Heyland vorbedeutet hat. Endlich lese ich in dem Propheten Jonas am 2. Cap. wie er selbsten drey Tag in einem lebendigen Grab, will sagen, in einem ungeheurig-grossen Wallfisch gestecket ist. Daß dieses eine Figur Christi des am Creutz-erstorbenen / und drey Täge im Grab-liegenden Heylands gewesen sey, giebt er selbsten zu verstehen mit folgenden Worten: Sicut fuit Jonas in ventre ceti tribus diebus & tribus noctibus: Sic erit Filius hominis in corde terræ tribus diebus, & tribus noctibus: **Gleichwie Jonas drey Täge und drey Nächte im Bauch des Wallfisches gewesen ist / also wird auch des Menschen Sohn drey Tage und drey Nächte im Hertzen der Erden seyn.** Matt. 12. v. 40.

Allein, alle diese vielfältige Figuren, so das künfftige Leyden und Sterben JEsu Christi samt allen dessen Umständen fürgebildet haben, seynd vorbey, seynd fürübergangen wie ein Schatten / wie ein Rauch / wie ein Wind. Wie ein Schatten / der hinter sich lasset den Leib, von welchem er abgeworffen wird; wie ein Rauch / der unter sich jenes Feuer lasset, von welchem er auffahret; wie ein Wind / der jenes Meer beunruhiget, von welchem er (wie manche Naturalisten behaupten) erreget wird. Was ist das Leyden Christi? Es ist ein **Leib** / zusammen gefüget von so vielen Gliedern, wie viel schmertzhaffte Geheimnussen in selbigen zu betrachten kommen. Dahin mag Paulus zielen, wann er Christum selbsten zu seinen himmlischen Vatter redend einführet: Hostiam & oblationem noluisti: Corpus autem aptâsti mihi: **Fried- und Speiß-Opffer hast du nicht gewollt: einen Leib aber hast du mir zubereitet.** Das ist (wie ich vermeine) du mein himmlischer Vatter (saget Christus) hast kein Belieben mehr gehabt an jenen Schlacht- und Brand-Opffern, so dir die Synagog geopffert hat, sondern an statt deren Cörpern der geschlachten Ochsen und Lämmer, Widder und Schaafen, hast du mein künfftiges Leyden geordnet: Corpus aptâsti mihi: **Einen Leib hast du mir zubereitet** / welchen du dir mit allen Gliedern seiner schmertzhafftesten Geheimnussen beliebest gefallen zu lassen. Dieses schmertzhafften Leibs dann, nemlich seines bittersten Leydens, vorgebildete Figuren waren nichts anders als ein **Schatten** / der hinter sich jenen Leib (verstehe wiederum das zukünfftige Leyden) gelassen hat, von welchem er ist abgeworffen worden. Dieser Schatten ist nun vorbey gangen, der Leib, sein bitterstes Leyden, ist noch übrig. Hebr. 10. v. 5.

Was ist das Leyden Christi? Es ist ein **Feuer** / welches von der ersten Kindheit an

in

in der Allerheiligsten Seel Christi gebrunnen. A. A. Sie hören nur, wie sich Christus selbsten bey seinen Jüngern erkläret:
Luc. 12. v. 49. Ignem veni mittere in terram, & quid volo nisi ut accendatur? Ich bin kommen ein Feuer zu senden auf Erden/ und was will ich anders / dann daß es angezündet werde? Dieses Feuer ware sein allerheiligstes Leyden, mit welchem er hernach die gantze Welt entzündet hat. Die Figuren des alten Testaments waren ein Rauch/ der unter sich lasset jenes Feuer, von welchem er auffahret; der Rauch ist verschwunden, das schmertzhafft-brennende Feuer des Leydens Christi bleibet noch übrig. Was ist das Leyden Christi? Es ist ein ungestümm-wütendes Meer. Er selbst unser leydende
Psal. 68. v. 3. JESUS schreyet in Person des Königlichen Propheten: Veni in altitudinem maris: & tempestas demersit me. Ich bin in die Tieffe des Meers kommen: Und das Ungewitter hat mich versencket. Die vorgehende Figuren des Leydens Christi, dieses ungestümmen Meers, was waren sie? bald ein Sturm-Wind, bald ein Nord-Wind, bald ein donnerender, bald ein haglender Wirbelwind, so die Ungestümmigkeit des künfftigen Leydens Christi vorgebildet haben. Alle diese Winde haben sich geleget, seynd verschwunden: das bitterste Meer des schmertzhafften Leydens Christi wütet und tobet annoch.

Kurtz zu melden: Alle Figuren, so das Leyden Christi vorgebildet haben, seynd vorbey gangen, seynd fürüber gangen als wie ein Schatten/ als wie ein Rauch/ als wie ein Wind. Christus JEsus allein unser allerschmertzhaffteste Heyland stehet beständig in seinem bittersten Leyden, welches er, gemäß seines von Ewigkeit her unveränderlichen Willens, auf eine gewisse von ihme selbsten beordnete und bestimmte Zeit, fest gesetzet, und nunmehro für das sündhaffte Menschliche Geschlecht anjetzo anfanget zu bewerckstelligen.

A. A. Sie bilden ihnen ein, als höreten Sie JESUM selbsten also reden:
Psal. 39. v. 8. In capite Libri scriptum est de me: Im Anfang des Buchs ists von mir geschrieben: daß ich den Willen meines himmlischen Vatters erfüllen soll. Dann:
Joan. 6. v. 38. Descendi de Cœlo, non ut faciam voluntatem meam, sed voluntatem, ejus qui misit me: Ich bin vom Himmel herab kommen / nicht meinen Willen zu thun / sondern den Willen desjenigen/ der mich gesandt hat. Nun so erstrecket sich ja der austrückliche Will meines himmlischen Vatters da hinaus, daß ich für das Menschliche Geschlecht leyden und sterben soll. Also bezeugen es alle Propheten, welche der Heil. Geist hierinnfalls erleuchtet, gelehrt und instruiret hat. Wird derohalben alles an mir erfüllet und vollzogen werden, was von mir in der Schrifft verfasset ist: Quoniam adhuc hoc, quod
Luc. 22. v. 37. scriptum est, oportet impleri in me: Et cum iniquis deputatus est: Es muß noch das an mir erfüllet werden/ was geschrieben stehet: Er ist unter die Ubelthäter gerechnet worden. Weilen dann in der Schrifft geschrieben stehet:
Psal. 68. v. 4. Cœperunt animam meam: irruerunt in me fortes: Sie haben meine Seele gefangen: Die Starcken haben mich überfallen. Dannenhero muß ich verrätherischer Weis gefangen und gebunden
Isa. 50. v. 6. den. Weilen in der Schrifft geschrieben stehet: Corpus meum dedi percutientibus, & genas meas vellentibus: faciem meam non averti ab increpantibus & conspuentibus in me: Ich hab meinen Leib den Schlagenden dargeben/ und den Rupffenden meine Wangen: Ich habe mein Angesicht von denen nicht abgewandt/ die mich schmäheten und bespeyeten. Dahero werd ich es zu lassen, wann mich meine Feinde werden mit Prügeln und Schlägen übel tractiren; Ich werde es zu lassen, wann sie mich werden schelten, lästern und schmähen; Ich werd es zu lassen, wann sie mein Angesicht werden mit Maulschellen und Ohrfeigen beschimpffen, ja gar mit Speichel und anderen Unflath besudlen.

Weilen in der Schrifft geschrieben stehet:
Psal. 72. v. 14. Fui flagellatus tota die, & castigatio mea in matutinis: Ich bin den gantzen Tag geplaget worden / und meine Straff gehet des Morgens frühe an.
Psal. 37. v. 18. Item: Ego in flagella paratus sum, & dolor meus in conspectu meo semper: Ich bin zum geisseln bereit/ und mein Schmertzen ist immer vor mir. Dahero werd ichs geschehen lassen, wann sie mir mit denen greulichsten Plagen zusetzen, und mich aufs grimmigste zerpeitschen, und zerfleischen werden. Weilen in der
Psal. 31. v. 4. Schrifft geschrieben stehet: Conversus sum in ærumna mea dum configitur spina: Ich hab mich bekehret in meinem Elend / dieweil der Dorn in mir haffret. Dahero werd ich es geduldig leyden, wann mir mein Haupt mit der dörneren Cron, tödtlich wird durchstochen werden. Weilen in der Schrifft geschrieben stehet:
Psal. 93. v. 21. Captabunt in animam justi & sanguinem innocentem condemnabunt: Sie werden nach der Seele des Gerechten streben / und unschuldiges Blut verdammen. Dahero werd

ich gar nicht darwider seyn, wann ich von denen passionirten und falschen Richtern ungerechter Weis werde zum Todt verdammet werden. Weilen in der Schrifft
Isa. 53. v. 12. geschrieben stehet: Tradidit in mortem animam suam, & cum sceleratis reputatus est: **Er hat seine Seele in den Todt geben / und ist unter die Ubelthäter gerechnet worden.** Dahero werd ich mich nicht weigern zwischen zweyen Mördern ans Creutz anhefften zu lassen. Weilen in
Psal. 21. v. 18. der Schrifft geschrieben stehet: Foderunt manus meas & pedes meos: dinumeraverunt omnia ossa mea: **Sie haben meine Hände und meine Füsse durchgraben: und alle meine Gebeine gezehler.** Dahero werd ich meine Händ und Füß freywillig auf dem Creutz ausstrecken, und mich an selbiges unbarmhertziglich anschlagen lassen.

Weilen in der Schrifft geschrieben ste-
Psal. 68. v. 22. het: Dederunt in escam meam fel: & in siti mea potaverunt me aceto: **Sie gaben mir Gallen zur Speise: und in meinem Durst tränckten sie mich mit Essig.** Dahero werd ich mich nicht scheuen auf dem Creutz hangend Essig und Gallen zu verkosten. Weilen in der Schrifft ꝛc.
Daniel. 9. v. 26. stehet: Occidetur Christus: **Christus wird getödtet werden.** Item, weilen sich mein himmlischen Vatter austrücklich
4. Esdræ 7. v. 29. vermelden lasset: Morietur Filius meus Christus: **Christus mein Sohn wird sterben.** Dahero bin ich bereit den Todt auf mich zu nehmen. Weilen in der
Job. 16. v. 14. Schrifft ꝛc. stehet: Circumdedit me lanceis suis, convulneravit lumbos meos - - concidit me vulnere super vulnus, irruit in me quasi gigas: **Er hat mich umgeben mit seinen Lantzen / er hat meine Lenden verwundet / / Er hat mir eine Wunden über die andere geschlagen / und hat mich wie ein gewaltiger Rieß überfallen.** Item: Aspicient ad me,
Zach. 12 v. 10. quem confixerunt: **Sie werden mich anschauen den sie durchstochen haben.** Dahero wird meine Seiten auch nach dem Todt mit einem Speer oder Lantzen durchstochen werden. Weilen in der
Isa. 11. v. 10. Schrifft geschrieben stehet: Erit sepulchrum ejus glorioſum: **Sein Grab wird herrlich seyn.** Dahero wird mein todter Leichnam von Creutz abgenommen, und ins Grab geleget werden. Weilen endlich in der Schrifft geschrieben stehet:
Psal. 87. v. 7. Posuerunt me in lacu inferiori: in tenebrosis & in umbra mortis: **Sie haben mich unten in die Gruben gelegt: in die Finsternuß / und in den Schatten des Todts.** Dannenhero werde ich warhafft erstorben, und in den Todt verblasset im Grab liegen, biß zu meiner Auferstehung.

Aber noch nicht genug an diesem, Christus redet weiter. A. A. Sie hören nur, wie kläglich JESUS der schmertzhaffteste Heyland, ja wie flehentlich er alle Adams-Kinder anredet: O vos omnes, qui transitis per viam, attendite & videte, si est dolor, sicut dolor meus: **O ihr alle / die ihr den Weeg fürüber gehet / mercket doch und sehet / ob auch ein Schmertzen sey / wie mein Schmertzen ist.** Als wollte er gleichsam sagen: O ihr Menschen-Kinder, denen ich dieses gantze sichtbare Weesen der Welt zur Wohnung eingeraumet, und zu deren Dienst ich alle Ober- und unter-irrdische Geschöpffe angeordnet und gewidmet: der ich euch mit wie vielen Geschöpffen und Creaturen, mit eben so vielen Ergötzlichkeiten überhäuffet habe; Wendet doch ein wenig eure Augen auf mich und sehet, ob ich nicht für alle euch erzeigte Gutthaten und verschaffte Ergötzlichkeiten, Wollüsten, Freuden und Vergnügenheiten, von euch in das äusserste Jammerthal vieler unaussprechlichen Schmertzen bin versencket worden. O vos omnes, O ihr alle, mit einer reiffen Vernunfft begabte Wanderer, qui transitis per viam, die ihr den Weeg dieses Lebens fürüber gehet (wie schnell auch immer eure Täge hinfort lauffen, daß ihr mit dem gedultigen Job zu klagen befugt seyd; Dies mei velociores fuerunt cursore: **Meine Täge seynd schneller gewesen dann ein Lauffer**) stehet doch, diese noch übrige Buß-Zeit durch, mit euren sonst flüchtigen Gedancken, etwas bedachtsamer still: Attendite, & videte: **Mercket doch und sehet / betrachtet und behertziget es:** Si est dolor, sicut dolor meus? **ob auch ein Schmertzen sey / wie mein Schmertz ist?** Ob auch jemahlen ein Mensch unter der Sonnen gelebet habe, der einen so unbegreifflichen Schmertzen habe ausstehen können, als der Meinige ist? Also redet uns auf heunt JESUS unser schmertzhaffteste Heyland an, und giebt uns Anleitung Ihme in seinem bittersten Leyden nachzugehen. Thren. 1. v. 12. Job. 9. v. 25.

Er will nemlich und verlanget, daß alle Menschen ihre Augen und Gemüth auf die schmertzhaffte Trauer-Bühn, auf den Berg Calvary wenden, und diese niemahlen genugsam beweinens-würdige Tragödy rechtschaffen zu Hertzen fassen sollen. Dahin dann! dahin o Christliche Augen und Hertzen: Wendet euch diese Heilige noch ruckständige Fasten-Zeit durch, welche uns die Heil. Catholische allein-seeligmachende Kirchen sehr weißlich bestimmet

und

und mütterlich verordnet hat, das bitterste Leyden und Sterben JESU Christi etwas reiffer und mitleydiger als sonsten zu betrachten! Dahin, sprich ich, wendet euch! dann dieses erfordert eure Schuldigkeit, weilen euch Christus JESUS selbsten darzu ermahnet, wie offt er diese Heil. Fasten-Zeit durch gesagt hat, und zu dato noch sagen und klagen thut: O vos omnes, qui transitis &c. Ja dieses erfordert die nothwendige Sorgfalt, so ihr für das Heyl eurer Seelen tragen sollet; Und jener Embsigkeit, mit welcher ihr dasselbige würcken sollet. Sorgfältiger aber und embsiger, ja sicherer kan kein frommer Christ das Heyl seiner Seelen würcken, als der sich fleissig übet in öffterer Betrachtung des bitterstẽ Leydens und Sterbens JESU Christi seines Heylands; wie es der Heil. Bonaventura mit folgenden Wörtern bemercket: Qui se inten è & devotè in Sanctissima vita & Passione Domini exercet, omnia utilia & necessaria sibi abundanter ibi inveniet, nec opus est, ut extra JESUM aliquid quærat: Wer sich recht aufmercksam und andächtig üben wird in Betrachtung des allerheiligsten Lebens und bitterstẽ Leydens und Sterbens JEsu Christi unsers HErrn und Heylands / der wird dabey und dardurch all nutzliches und zu seiner Seelen-Heyl nothwendiges / häuffig ja überflüssig finden; wird auch nicht vonnöthen haben etwas ausser JEsum zu suchen.

Apud S. Bernard. Sen. To. 5. serm. 45. a. 1.

A. A. Sie erwägen unterdessen, was ich ihnen anheunt von dem bitterstẽ Leyden Christi JESU gleichsam nur in einem Schatten und Figur-Weis habe vorgetragen. Zukünfftigen Heil. Char-Freytag werd ich ihnen selbiges umständlicher erklären, und gleichsam mit lebendigen Farben abbilden. Auf heunt aber, O schmertzhaffter, und dich zu deinen künfftigen Leyden schon würcklich gefast machender Heyland JESU Christe! fallen wir dir zu Füssen, und bitten dich durch jene Traurigkeit, welche dich überfallen, wie offt du dir vor deine Augen gestellet hast die wenige Zahl derenjenigen, so dein heiliges Leben, Leyden und Sterben, mitleydig zu Gemüth führen; Entzünde in uns das Feuer deiner Liebe, welches du die gantze Zeit deines Lebens, am meisten aber in deinem Leyden, unser Seelen Heyl zu befördern, gehöget hast; damit wir von jenem Hochheiligen Feuer entflammet, unser in Sünden erkaltetes Hertz erhitzen, und in mitleydiger Behertzigung deines bitterstẽ Leydens, unser Seelen Heyl desto freyer und sicherer würcken können; auf daß der Spruch deines auserwählten Gefäß, Pauli des Heyden-Lehrers, an uns erfüllet werde: Si compatimur, & conglorificabimur: So wir mit Jhm leyden / werden wir auch mit Jhm zur Herrlichkeit erhoben werden. Rom. 8. v. 17.

AMEN.

Die

Die Neun und Siebentzigste Predig.

und mithin

Buß- und Fasten-Predig-Schluß am Heil. Charfreytag.

Vorspruch:

Accedens qui quinque talenta acceperat; obtulit alia quinque talenta, dicens Domine, quinque talenta tradidisti mihi, ecce alia quinque superlucratus sum. *Matt.*25.*v.*20.

Da tratte herzu, der fünff Centner empfangen hatte, und brachte fünff andere Centner dahin, und sprach: HERR du hast mir fünff Centner übergeben, siehe, ich habe zu denselbigen fünff andere gewonnen.

Innhalt.

Unterschiedliche Passions-Stuck werden in Erwägung gezogen, als die Gefangenschafft Christi in Garten, Judä Verrätherey, des Pilati Ecce homo! das Jüdisch, und unseres non habemus Regem, und endlich die allerschmählichste Creutzigung zu dieser Zeit, alsdann werden die fünff gewonnene Centner, mit andächtiger Anrede Christo dargereichet.

EWiger GOtt! wie verkehrt ist anheunt alles. Was für Traurigkeit umfahet den gantzen Christlichen Catholischen Erd-Craiß! wohin man sich nur immer wendet, vergehet einem vor Leyd und Traurigkeit aller Lust und Freud! Daß also in Betrachtung dieser so hefftigen Betrübnuß und betrübten Bewandtnuß jenes Christen-Hertz für härter als Stein, Eisen und Stahl zu halten, welches bey einem so traurig und betrübten, Schmertzvollen Schauspiel, sich dannoch des Weinen enthalten kan. Es zerspalten sich ja aus grossen Mitleyden so gar die Stein-Felsen, der Fürhang im Tempel zerreisset, die Erd erzittert und bidmet, die Sonn verfinstert sich, und ein Christen-Mensch, sollte alles dieses nicht zu Hertzen fassen, und sollte nicht trauren? Es sollte ja, gedencke ich mir, einem für Traurigkeit das Hertz im Leib erzittern, gleich beym ersten Eintritt in diese Kirchen; dann was sieheter da? Er siehet diese sonsten also schön gezierte Altär von aller ihrer Zierde entblöset; Er siehet allenthalben herum lauter schwartze Trauer- und Todten-Tücher; Er siehet alle Lampen, welche das gantze Jahr hindurch von den frommen Gut- und Wohlthätern unterhalten werden, ausgelöschet; Er siehet die Tabernäckeln, in welchen das Hochwürdige Gut zur Anbetung des Gesunden, zu Trost der Krancken, und zur letzten Wegzehrung der Sterbenden aufbehalten wird, offen stehen, ausgeleeret und gleichsam ausgeraubet; er siehet, oder wird bald sehen, die traurige Priesterschafft und sammentliche Geistlichkeit, einen nach dem andern mit abgelegten Schuhen, vor dem hohen Altar zum Heil. Crucifix-Kuß darnieder fallen; Er wird bald sehen in der heutigen trockenen Meß (so weder rechten Anfang noch Ende hat) daß selbe seye ein das gantze Jahr durch ungewöhnliches Ceremonien-Ampt. Alles dieses sollte einem ja billig für Traurigkeit das Hertz im Leib erzittern machen.

Zwar meiner Einbildung nach, hätte ich freylich

freylich wohl vermeynet, daß wir vielmehr lustig, als traurig seyn sollten, aus Ursach, dieweilen unser HErr JEsus, jener Mensch, welcher in ein weit entfernetes Land gezogen ist, Homo peregrè proficiscens, uns seine Diener und Knechte, vor seiner Abreiß zusammen beruffen hat, vocavit servos suos, und die Güther seiner Göttlichen Gnaden unter uns getheilet hat, tradidit illis bona sua, einem jeglichen Sünder aber benanntlich fünff Talenten seiner allerheiligsten fünff Wunden gegeben hat, & uni dedit quinque talenta, damit er mit selbigen 5. Talenten ihme andere fünff zu seiner Seelen Heyl gewinnen möge: Von welchen ich verwichene Heil. Fasten-Freytäge geredet; dieweilen dann (sprich ich) unser HErr JEsus, jener Mensch, ja GOtt und Mensch zugleich, nach dreyen Tägen von seiner Reiß wiederum zu uns kommen wird, hätte ich freylich wohl meiner Einbildung nach vermeynet, daß wir uns aus Ursach seiner Zuruckkunfft vielmehr lustig, als traurig zu seyn zeigen solten; bevorab wir nicht im geringsten an dieser seiner Zuruckkunfft zweiffleu: Immassen er es uns selbsten persöhnlich und mündlich versprochen, daß er wiederum zu uns kommen werde; Vado & venio ad vos: **Ich gehe hin/ und komme wiederum zu euch.** Ja seinen Jüngern ausdrücklich und expresse vorgesaget hat: Postquam resurrexero, præcedam vos in Galilæam: **Wann ich wiederum auferstehen werde/ so will ich für euch hergehen in Galiläam.** Dieser Ursach halber (sprich ich noch einmahl) hätte ich freylich wohl meiner Einbildung nach vermeynet, daß wir vielmehr lustig als traurig seyn solten.

Joan. 14. v. 28. Matt. 26. v. 32.

Was verursacht dann am heuntigen Tag bey uns eine also ungewöhnliche Traurigkeit? Ach wer will diese Ursach genugsam beschreiben können! Ob wir gleich vergewisset seyn, daß er nach dreyen Tagen wieder zu uns kommen wird, so seynd wir aber auch beynebens vergewisset, wie übel es ihme den gantzen Weg durch auf seiner Reiß ergangen ist. Auf seiner Reiß, sprich ich, das ist, in seinem allerbittersten Leyden und Sterben, welches er wegen unser auf sich geladen hat. AA. Wir wollen ein wenig diese seine Reiß-Beschreibung durchgehen, und etwas genauer betrachten, ob jemahlen ein Mensch unter der Sonnen eine so schwehre Reiß gethan, und (damit ichs klärer sage) also viel gelitten habe als JEsus. Sie werden sehen und wahrnehmen, daß keiner. Weilen er aber auch beynebens, nebst allen seinen Schmertzen und Peynen, Aengsten und Qualen, klaget, daß er in seinem Leyden auf dieser so schweren Reiß gantz und gar erarmet seye: Ego Vir videns paupertatem meam: **Ich bin der Mann/ der seine Armuth sieher.** So wollen wir ihn mit jenen fünff Talenten, welche wir durch diese Heil. Fasten- und Buß-Zeit gewonnen haben, beschencken, damit wir mit jenem getreuen Knecht sagen können: Domine quinque talenta tradidisti mihi, ecce alia quinque superlucratus sum: **HErr/ du hast mir fünff Centner übergeben/ siehe/ ich habe zu denselbigen fünff andere gewonnen.**

Thren. 3. v. 1.

Den Anfang seiner Reiß hat JEsus unser HErr gemacht mit Jubel und Freuden, Hymno dicto, mit einem **Lobgesang**/ als ein anderer Schwan, der vor seinen Todt singet: Als ein behertzter Kriegs-Mann, der vor dem Gefecht die Trompeten blasen lasset; als ein schon würcklich-triumphirender Siegs-Fürst über seine Feind, seinem obhabenden Sieg noch vor des Feindes Angriff zu ehren uud zu vermehren. Und zwar fienge diese seine blutige Reiß an in einem Garten: Et hymno dicto exierunt in montem oliveti; schreibet der Heil. Evangelist Matthäus: **Und als sie den Lobgesang gesprochen hatten/ giengen sie hinaus an den Oelberg.** Der H. Evangelist Johannes setzet hinzu: Ubi erat hortus, in quem introivit ipse & discipuli ejus: **Daselbst war ein Garten/ in welchen er hinein gieng sammt seinen Jüngern.** Durch Gärten ist sonst lustig zu reisen; allein, ich sehe es schon vor, daß es unserem JEsu in diesem Garten nicht wohl ergehen wird. Dann weilen der erste Mensch im Garten, wie lang er sich allda als wie ein noch reisender Fremdling befunden, einen Diebstahl begangen: so soll unser auf dem Weeg in die andere Welt reisende JEsus den Schaden ersetzen. Und eben diß ist die Ursach, warum sich sein Heil. Leyden im Garten angefangen hat; dann weilen im Paradeyß-Garten alle tödtliche Kranckheiten ihren Anfang genommen, so wird in dem Garten Gethsemani wider selbige eine Universal-Artzney gefunden; weilen im Paradeyß-Garten der Todt den Menschen angefallen hat, so wird ihme wiederum in dem Garten Gethsemani das Leben ersetzet; dieweilen im Paradeyß-Garten der erste irrdische Adam vom Teuffel ist überwunden worden, so wird hingegen im Garten Gethsemani vom anderen himmlischen Adam der Teuffel selbsten überwunden; dieweilen im Paradeyß-Garten der erste Adam sich mit der listigen Schlange in ein so unglückliches Spiel eingelassen, daß er mit seinen grösten Verlust, Haut und Haar, Leib und Seel verspieler hat: So hat der anderte Adam im Garten Gethsemani für ihn alle Schuld bezahlet; damithin wird der Schuld-Brief ausgelöschet, und nach Pauli Aussag bald gar ans Creutz geheffret werden; Delens quod adversum nos erat chirographum decreti, quod erat contrarium nobis, & ipsum tulit de medio, affigens illud

Matt. 26. v. 30.

Joan. 18. v. 1.

Coloss. 2. v. 14.

illud Cruci: Er löschet / oder tilget aus die Handschrifft, so wider uns war / des ergangenen Urtheils / und hat sie aus dem Mittel hinweg genommen / und an das Creutz geheffter.

Unterdessen als JEsus unser reisender HErr im Garten für Matt- und Müdigkeit, oder besser zu sagen, vor Angst und Todtes-Schmertzen in Ohnmacht auf der Erden lieget, und mit seinem über den gantzen Leib herabfliessenden blutigen Schweiß die Erden heiliget, welche GOTT vormahlen nach begangener Sünd Adams vermaledeyet hat, kommen neue Gäste hinein; Judas der Verräther ists, sammt seiner gantzen Rott. Dieser war ein wenig vorhero, ehe dann JEsus sich auf seine Reiß begeben, hinweg gegangen aus jenem Saal, allwo JEsus zum letzten Valet das Abendmahl genommen, und das Oster-Lamm des alten Testaments verzehret, an statt dessen aber sich selbsten zu einer Speiß eingesetzet hat. Wohin Judas gegangen, meldet der Heil. Evangelist Lucas: Intravit autem Satanas in Judam - - & abiit, & locutus est cum Principibus Sacerdotum & Magistratibus, quemadmodum illum traderet eis: Es war aber der Satan in Judam gefahren - - und er gieng hin / und redet mit den Hohenpriestern / und mit denen von der Obrigkeit / wie er ihn wollte überantworten. Handlete aber und schacherte zuvor mit ihnen, was sie ihm vor JEsum geben wollen, gleich als wann JEsus sein Sclav, Judas aber sein Herr wäre; Quid vultis mihi dare: (sprach er zun Hohenpriestern) Et ego eum vobis tradam: Was wollet ihr mir geben? So will ich ihn euch verrathen / und in die Hände lieffern.

Luc. 22. v. 3.

Matt. 26. v. 15.

Verruchter Bößwicht, rede klar heraus, gieb dich zu verstehen, wen du meynest? Wen wilst du verrathen? Wen lieffern? Wen schelmischer Weiß verkauffen? Eum, Ihn / sagt Judas. Er zielet auf JEsum. Allein, O mein GOtt! Ist dann der gütigste JEsus ein so ehrloser Mensch, daß sich Judas so gar schämet seinen Namen zu nennen? O verruchter Bößwicht! Ist dann JEsus, den du nur kahlweg Ihn heissest, ist er dann nicht dein Lehrmeister, der dir allzeit so gute Lehr gegeben? Ja er ists. Ist er dann nicht dein Vatter? Ja er ists. Ist er dann nicht dein Erlöser, und GOtt selbsten? Ja er ists. Und diesen deinen Lehrmeister, deinen Vatter, deinen Erlöser und GOtt würdigest dich nicht einmahl mit seinem Namen zu nennen, sondern sprichst nur kahlweg: Quid vultis mihi dare &c. Und da du ihn verkauffest, verkauffest du auch zugleich um diese 30. Silberling das Apostolat, du verkauffest deine Seel, die Gnad, die ewige Seeligkeit: Und da du so viel herrliche Ding auf einmahl um ein so schlechtes Lumpen-Geld hingiebest und verkauffest, kauffest du dir nichts anders darum, als einen Strick um den Halß, und die Hölle zur ewigen Wohnung.

Siehe und höre du verbeinter Bößwicht! Der Teuffel ist hierinnfalls viel fürsichtiger und kluger als du, massen er ein eintziges Knie-biegen Christo dem HErrn um den Werth der gantzen Welt abkauffen wolte; Hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me. Und du verkauffest den gantzen Christum um ein so schlechtes Geld! Mit was für einem Gewissen? Gehe und frag den Teuffel darum, er ist hierinnfalls viel fürsichtiger und kluger als du. Die Salben Magdalenä hast du vor kurtzer Zeit um mehr dann 300. Pfenning geschätzet: Und anjetzo schätzest du das Blut Christi um nicht mehr als 30. Silberling. Mit was für einer Gerechtigkeit? Gehe und frag den Teuffel darum, er ist hierinnfalls viel gerechter als du. Hieraus erkennet man den Haß, welchen Judas wider Christum muß gehabt haben, um dieweilen er ihn nicht allein denen Juden verrathen, von welchen er gewust, daß sie geschworne Feind Christi seyn: Sondern dieweilen er Christum so gar weder mit Namen hat nennen wollen, schlecht weg sprechend: Quid vultis mihi dare &c. Wie solches Euthymius gar wohl bemercket schreibend: Non dixit, ego vobis Christum tradam, sed eum; Non enim solum Christi personam, sed & Christi oderat nomen: Er sagte nicht: ich werde euch Christum übergeben / sondern ihn; Dann er nicht nur Christi Person gehasset / sondern auch seinen Nahmen.

Matt. 4. v. 9.

Mithin war der Handel fertig; Constituerunt ei triginta argenteos: Sie aber verordneten ihm dreyßig Silberlinge. Und um diese hat Judas das Leben verkauffet, und ihme den Todt eingemarcket. Nun ists geschehen: JEsus ist gefangen, gefesselt, gebunden, er wird geschleppet, geschleiffet, gezogen, geschlagen, gestossen, getretten, von Annas zum Caiphas, von Pilato zum Herodes, von diesem wiederum zum Pilatus geführet, auf daß der König der Glory an viererley Oerthern in denen vornehmsten Palläst en der Königlichen Haupt- und Residentz-Stadt Jerusalem offentlich verunehret, zu Spott und Schanden gemacht wurde. Im Pallast des Annas, allwo die Zusammenkunfft der Gelehrtesten war, ist die ewige Weißheit GOttes zu Schanden gemacht worden; im Pallast des Caiphas als obersten Priesters ist der ewige Priester secundum ordinem Melchisedech, nach der Ordnung Melchisedech / auf das schimpfflichste verunehret worden; im Pallast Pilati, als vornehmsten Haupts derer Gerichts-Beysitzer, ist der gerechteste Richter der gantzen Welt aufs unbilligst- und ungerechteste geurtheilet wor-

Matt. 26. v. 15.

Ps. 109. v. 4.

worden; im Pallast des Königs Herodis ist der König aller Königen, von Königen und Rittern, von Hofmeistern und Bedienten, ja von einem gantzen Kriegs-Heer aufs schmählichste verachtet worden.

Fraget nunmehro nicht mehr ihr himmlischen Geister die verliebte Seel: Quo abiit dilectus tuus - - quo declinavit dilectus tuus: **Wo ist dein Geliebter hingangen? wo ist dein Geliebter hingewichen?** Wollet ihr es wissen, wohin er gegangen? Sehet ihr nicht, wie er in der Stadt Jerusalem aus einer Gassen in die andere geschleiffet wird? Sehet ihrs nicht, wie spöttlich er in Vorhof Pilati seiner Kleider beraubet, mit Ruthen gestrichen, mit Riemen zerschlagen, mit eisernen Ketten zerfleischet wird? Sehet ihr es nicht, wie er eben alldorten auf einen Klotz sitzend, aufs allerschmertzlichste mit Dörnern gecrönet, von welchen ihm sein allerheiligstes Haupt mit 72. Wunden durchstochen wird? Sehet ihrs nicht, wie er von Pilato auf einer Altan dem sammentlichen Volck gezeiget und fürgestellet wird? Pilatus saget zwar nichts als zwey Wörter: Ecce homo! **Siehe ein Mensch!** Und mit diesen zweyen Wörtern will er euch Englischen Geistern, denen Juden, und uns, grosse Geheimnussen anvertrauen. Ecce homo! Sehet ihr Englische Geister diesen Menschen? Dieser ists, welcher euch gleich nach eurer Erschaffung von dem himmlischen Vatter anzubeten ist vorgestellet worden, nach Pauli Lehr zum Hebräern: Et cum iterum introducit primogenitum in Orbem terræ dicit: Et adorent eum omnes Angeli ejus: **Und da er abermahl den Erstgebohrnen auf den Erdenkreiß hinein führet / spricht er: Und es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes.** Dieser ists, wegen welchen der hoffärtige Lucifer sammt seinem Anhang den Himmel hat raumen müssen, weilen er sich geweigert selbigen anzubeten. Dieser ists, durch welchen die Menschen in euere himmlische Gespanschafft, auf- und angenommen werden, indeme sie die leeren Stellen, so die abtrünnige Engel haben verlassen müssen, durch ihn erfüllen und besitzen, laut jenem: Implebit ruinas. Dieser ists, von welchem Paulus schreibt: Tanto melior Angelis effectus, quanto differentius præ illis nomen hæreditavit: **Daß er nemlich um so viel herrlicher / als ihr / seye / um wie viel einen grösseren und herrlicheren Nahmen er vor euch ererbet hat.** Dieser ists, zu welchen der ewige Vatter von Ewigkeit her sagt: Filius meus es tu, ego hodie genui te: **Du bist mein Sohn / heut hab ich dich gezeuget.** Dieser ists, der als euer GOtt, Caput Angelorum, euer Englisches Haupt ist. Ecce homo! Sehet euer Haupt mit Dörnern gecrönet, euren GOtt entblöset, euren HErrn viel mehr als einen Römerischen Sclaven gegeißlet.

Cant. 5. v. 17.

Joan. 19. v. 5.

Hebr. 1. v. 6.

Pl. 109. v. 6.

Hebr. 1. v. 4.

Hebr. 5. v. 5.

Zu denen Juden beginnet Pilatus zu sagen: Ecce homo! Sehet da einen Menschen, von welchem ihr saget, und welchen ihr vor meiner anklaget, daß er sich für einen Sohn Gottes ausgebe; Ihr sehet ja allem äusserlichen Schein und Ansehen nach, wie miserabel er zerfleischet und zugerichtet sey, also zwar, daß wann ichs euch nicht sagen thäte, daß er eben derjenige Mensch ist, welchen ihr bey mir als einen, der sich für dem Sohn Gottes ausgegeben, verklaget habt, ihr es nimmermehr glauben thätet, daß er es seye. Wann dann eine eintzige Wunden den grossen Alexander, als mit nur einem eintzigen Mund, hat bereden und überweisen können, daß er kein Sohn des grossen Gott Jupiters, sondern ein empfindlich- und sterblicher Mensch sey: Ey so werden euch ja so viel tausend Wunden, die dieser Mensch, Christus mit Nahmen, in der Geißlung und hönisch-spöttischen Crönung an seinem Leib empfangen hat, als mit so vielen Mäulern völlig überzeigen können, daß er kein Sohn Gottes, wie er sich darfür ausgegeben hat, sondern ein Mensch seye, der also übel zugerichtet ist, daß er keinem Menschen, sondern vielmehr einem zertrettenen Wurm, gleich und ähnlich ist; deme gar wohl jener Spruch euers vormahlen gewesenen Königs David mag können zugeeignet werden: Ego autem sum vermis & non homo: **Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch.** Diese seine so übel zugerichtete Statur wird euch ja glaublich eines bessern bereden, ihn nicht mehr ferner zu verfolgen, und gar zu ermorden, bevorab weilen ich in diesem miserablen Menschen keine Ursach des Todtes finde.

Psal. 21. v. 7.

Ecce homo! Sehet einen Menschen, welchen ihr anklaget, daß er nach dem Königreich trachte; nun hat er eine Cron, aber geflochten von Dörnern. Wo ist dieses jemahlen erhöret worden, daß ein sich aufgeworffener König wäre, nicht allein also grausam und schmertzlich, sondern auch zugleich höchst-schimpflich mit Dörnern gecrönet worden? Leset alle Chronicken, Jahr-Bücher und Historien durch, so werdet ihr nichts dergleichen finden, was ihr allhier an diesem erbärmlichst-zugerichteten Menschen sehet. Er hat einen Scepter in der Hand, aber es ist nichts als ein leeres Rohr; einen Purpur-Mantel hat er um, der aber weder ein Mantel, sondern nur ein auf dem Mist aufgeklaubter Lumpen zu nennen ist; er hat eine Hofstatt, aber von lauter unbarmhertzigen Henckers-Knechten und Schärckanten; er hat eine treffliche Gestalt, aber von unsaubern Speicheln, Backenstreichen und Blut gantz ungestaltet. Ecce homo! Sehet einen Menschen, so von dem uralten Stammen eures Patriarchen Abrahams herkommet, von welchem ihr euch alle herzu-

stammen gloriret; Wir seynd Abrahams Söhne/ ist euer stät- und immerwährendes Redē, Schreyen und Sagen: So ist also dieser armseelige Mensch euer Bruder dem Geblüt nach; warum verfolget ihr ihn? Er ist euer guter Freund, als welcher nicht allein eure Hungerige gespeiset, eure Krancke gesund gemacht, sondern so gar eure Todte wiederum zum Leben auferwecket hat; warum wollet ihr ihn dann ums Leben bringen? Ey verschonet doch eures Geblüts, und lasset selbiges nicht also vergebens auf der Erden herum fliessen, wie dieses miserablen Menschens in meinem Vorhof herum fliesset.

Ecce homo! Sehet einen Menschen, der da Klagen halber unschuldig, der Schmach halber stillschweigend, des Spotts halber sanfftmüthig ist. Ihr habt ihn in meinen Pallast geführet, als noch einem Menschen gleich und ähnlich: Diesen stelle ich euch nun auf dieser Altana vor, als keinem Menschen mehr gleich. Weilen er dann also heßlich verungestaltet, daß er keinem Menschen mehr gleichet, so seyet doch aufs wenigste ihr Menschen, und erhaltet beym Leben diesen Menschen, der nicht mehr gleichet einem Menschen. Was vermeynet ihr nun (will etwan endlich mit diesem seinen ecce homo! Pilatus der samentlichen Jüdischen Obrigkeit und Gemein zu verstehen geben) was vermeynet ihr nun? Verdienet dieser von mir für unschuldig erkannte Mensch die Loßlassung, oder das Urtheil? Kan er von euch Gnad erlangen, oder mit Ungnad verworffen seyn? Wann ihr ihn nicht wollet lebendig lassen, so sehet doch, er ist nur noch halb lebendig: Schencket ihm nur aufs wenigste das halbe Leben, wann ihr ihm nicht wollet schencken das gantze Leben; wollet ihr ihme aber auch dieses nicht schencken, so schencket ihm zur letzten Gnad nur noch etliche Stunden, auf daß er nicht sterbe an dem Creutz, der ohnedem als ein halb-lebendiger, und mehr todter als lebendig bald seinen Geist aufgeben wird, als welchem der Todt schon würcklich aus seinen Augen heraus schauet. Dieses und dergleichen mehr hat Pilatus als ein Heyd denen hartnäckigen Juden mit seinem ecce homo! wollen vortragen und zu verstehen geben.

Zu uns Christen aber redet unser schmertzhaffteste JEsus mit eben diesen zweyen Wörtern ecce homo! weit mehrers, und redet eben dasjenige, was ich verwichene Fasten-Freytäge durch geredet habe. Ecce homo! saget er: Siehe o Mensch! wegen welchen ich bin worden ein Mensch, damit du wiederum vom himmlischen Vatter angenommen wurdest vor einem Menschen, der du durch die Sünd des ersten Menschens bist aus der Würdigkeit des Menschens in die Unwürdigkeit der unvernünfftigen Thieren verworffen worden, laut jenem, was David schon vorlängsten erkennet hat, sprechend: Homo cum in honore esset, non intellexit &c. Ecce homo! Siehe o Mensch! wegen welchen ich bin ein Mensch worden, damit du wissetest, dich selbsten zu æstimiren, als einen Menschen. Erkenne dich derohalben doch selbsten ein wenig reiffer, als du vorhin gethan und dich erkannt hast; und wisse, daß dich nicht dein sterblicher Leib zum Menschen machet, welchen du also haicklich halt'st, sondern daß dich zum Menschen machet deine unsterbliche Seel, welche du so offt mit deinen Sünden dem Teuffel verpfändet hast, und wegen welcher allein ich bin ein sterblicher Mensch worden. Ecce homo! Siehe o Mensch! Nachdeme du zur Erkanntnuß deiner selbsten gelanget bist, was du durch die Sünd verlohren, nemlich nicht allein mich, sondern die Unschuld; Siehe, ich als der Unschuldigste, leyde also schmertzlich deine begangene Schuld, damit du von deiner Sünden-Schuld befreyet und erlediget mich wiederum finden mögest. Ecce homo! Siehe, da bin ich, da hast du mich; ich suche dich, wann du auch mich weder suchen und finden woltest. Weilen du aber deine erste Unschuld, die du durch deine erste begangene Todtsünd also unglückseelig verlohren, daß du selbe in Ewigkeit nicht mehr wirst finden können: So seye doch hierinnfalls ein Mensch, der Vernunfft und Verstand haben, und den Werth einer Sach mit dem Verlust derselben abgleichen kan; dahero lasse dir diesen Verlust deiner Unschuld mit einer wehmüthigen Reu zu Hertzen gehen, und gedencke anbey, wie ein grosses Ubel ein eintzige tödtliche Sünd seye, mit welcher GOtt das höchste Gut unendlich beleydiget wird, wegen welcher ich so grosse Peynen und Tormenten leyde. Pſal. 48. v. 13.

Ecce homo! Siehe o Mensch! Wie schmählich und verachtet ich nebst diesen grausamen Peynen gehalten und tractiret werde, also zwar, daß ich selbsten nicht weiß, ob ich mich deiner, oder du dich vielmehr meiner schämen sollest? Ich schäme mich deiner, dieweilen ich sehe, daß, indeme ich dich mit einer solchen Schönheit der ersten Gnad erschaffen habe, du hingegen durch die erste Sünd dich selbsten also verunsaubert und verunreiniget hast, daß ich dich wiederum abzuwaschen, alles mein Blut selbsten biß auf den letzten Tropffen vergiessen muß. Du sollest dich wiederum vor meiner schämen und Blut-roth färben in deinem Angesicht, um dieweilen du dergleichen Laster in Ansehen meiner begangen hast, welche zu begehen du dich deiner selbsten hättest schämen, und damit du selbige nicht begiengest, vor deiner selbsten einen Respect hättest haben sollen. Ecce homo! Siehe o Mensch! was und wie viel ich vor dich leyde, damit du nicht ewig leyden thätest. Mit meinem Blut, welches ich also schmertzlich vor dich vergiesse, will ich das höllische Feuer auslöschen,

vor

vor welchem du dich also sehr fürchtest. Ecce homo! Siehe endlich o Mensch! weilen ich dir mit meinem Blut und Todt das ewige Leben erkauffe, daß du eine Hoffnung schöpffen könnest die ewige Seeligkeit einstens zu erlangen! Siehe, so begehre ich von dir nichts mehr, als daß du dich gegen mir als einen Menschen erzeigest, und erkennest: Daß, dieweilen du, durch deine Sünden aus der Menschen-Art gefallen, ich vor dich Mensch worden bin, dich wiederum zu einen rechten Menschen zu machen Dieses und dergleichen hat uns etwan unser schmertzhaffte JEsus wollen mit jenen zwey Wörtern Pilati zu verstehen geben.

Es hat, wie vermuthlich, und gar leicht zu glauben, Pilatus mit dieser Vorstellung JEsu auf der Altana, und mit jenen zweyen Wörtern ecce homo! die Juden zur Erbarmnuß erweichen wollen, hoffend zugleich, sie werden ja, weilen JEsus so übel zugerichtet, daß er kaum einem Menschen mehr gleich siehet, nachlassen zu verfolgen, und ihme mithin das Leben schencken. Allein er muste (ob zwar ungern) das Widerspiel vernehmen. Dann so bald sie JEsum sahen, so bald ihnen Pilatus jene kurtze und wenige Wörter vorgetragen, und sie gefraget hat: Quem vultis vobis de duobus dimitti: **Welchen wollet ihr/ daß man euch unter diesen loß geben soll:** Da ist aus allen Stimmen, nur eine Stimm, oder ein einhelliges Geschrey, welches die Ohren durchdrungen, worden, indeme alle einstimmig zusammen geschryen: Tolle hunc, & dimitte nobis Barabbam: **Hinweg mit diesem/ und gieb uns Barabbam loß.** Als nun Pilatus weiter reden wollte, die Juden zu erweichen, daß sie dem ohnedem schon halb todten JEsu das übrige Leben schencken wolten, da hörte man nichts anders schreyen und ruffen, als: crucifige eum, crucifige eum: **Creutzige ihn/ creutzige ihn.** Und als Pilatus zu ihnen sagte, und zwar aus recht Prophetischen Geist und Göttlichen Eingebung. Regem vestrum crucifigam: **Soll ich eueren König creutzigen?** Da verwarffen sie JEsum, und droheten Pilato noch oben darauf, sprechende: Non habemus Regem nisi Cæsarem: **Wir haben keinen König als den Kayser.** Si hunc dimittis, non es amicus Cæsaris: **Lassest du diesen loß/ so bist du des Kaysers Freund nicht.**

Matt. 27. v. 21.

Luc. 23. v. 18.

ibidem. v. 21.

Joan. 19. v. 15.

Mein verworffener JEsu! So sehe ich wohl, daß du auf dieser schmertzhafften Reiß deines bitteren Leydens weder von deinen Unterthanen mehr erkennet wirst, wie Joannes geschrieben: In propria venit, & sui eum non receperunt; er kam in sein Eigenthum, und die Seinige nahmen ihn nicht auf. Du wirst für einem Fremdling gehalten, und wie es öffters denen armen fremden Wanders-Leuthen zu widerfahren pfleget, so wirst du so gar für einen Spion, für einen Aufwickler des Volcks, als der nach dem Jdüischen Reich strebet, fälschlich gehalten und angezogen, da sie an statt deiner Barabbam einen offentlichen Mörder vom Landpfleger Pilato begehren; Tolle hunc, & dimitte nobis Barabbam. Weilen dann dich, o mein JEsu! Deine Feinde verwerffen, und nicht erkennen wollen für ihrem König, so nehme ich dich für meinen König an, und erkenne dich auch in dieser Ungestalt, nicht allein für meinen König, sondern zugleich für meinen GOtt und Heyland. Kein Glied meines Leibs soll seyn, welches ich dir nicht zu deinen Diensten zu gewidmen entschlossen bin. Meine Augen sollen nichts anders anschauen als dich, meine Ohren ꝛc.

Joan. 1. v. 11.

Bey dieser Begebenheit mag unser Sünder, deme Christus die fünff Talenten seiner Heil. fünff Wunden zum Nutzen seiner Seelen hinterlassen, ein wenig betrachten, ob er mit allen seinen sowohl innerlichen als äusserlichen Sinnen und Gliedern nicht auch unter den Juden gestanden, und mit geschryen: Non habemus Regem: **Wir haben keinen König.** Massen er es nicht verneinen kan, daß sich ein Sinn um den anderen, und ein Glied um das andere seines Leibs der Bothmäßigkeit Christi seines Königs rebellischer Weiß entzogen. Wie offt dannenhero des Sünders Augen sich geilsüchtig und ärgerlich vergafft und versehen haben: Wie offt sie, auch in der Kirchen mehr und öffter, auf diese oder jene, als auf das Altar gesehen, so offt haben sie gleichsam mit Wincken bedeuten wollen, daß sie nicht JEsum, sondern ihre Buhlerin und Amantin zu ihren König haben. Wie offt der Ehrabschneiderische, schelt- und fluchende Mund sich mit seiner schlipffrigen Zungen verredet und versündiget hat, so offt hat er mit laut heller Stimm geschryen, daß er nicht JEsum, sondern den Zanck-Teuffel zum König habe. Wie offt sich die leichtfertige Hände entweder diebischer, ungerechter, oder wollüstiger Weiß vergriffen haben, so offt haben sie ein Kennzeichen gegeben, daß sie nicht JEsum, sondern entweder das Geld oder sonsten eine faule Waare zum König haben. Wie offt sich die Finger mit ihrer entweder verbuhlten, oder interessirten, oder falschen Feder unterschrieben haben, so offt haben sie offentlich gezeiget, daß sie nicht JEsum, sondern ihr boßhafftes Dessein zum König haben. Kurtz zu melden: Wie offt sich der Sünder mit denen sowohl innerlich- als äusserlichen Sinnen und Gliedern seines Leibs versündiget hat, so offt hat er mit denen Juden rebellischer Weiß sich wider Christum aufgelehnet und geschryen: Non habemus Regem: **Wir haben keinen König.** Allein anjetzo ist es noch Zeit JEsum für seinen König zu erkennen, wiederum aufs neue anzunehmen, und mit dem Hönig-fliessenden Clare-

S. Bern. Homil. 4. super missus.

vallensischen Abbt Bernardo zu seufftzen: Veni Domine JEsu! Auser scandala de Regno tuo, quod est anima mea, ut regnes tu, qui debes in illa: **Komm/ ach komm HErr JEsu! Und nimm von deinem Reich/ von meiner Seel all-schimmes und ärgerliches hinweg/ damit du in selbiger hinfüran/ wie es dir gebühret/ nach deinem Göttlichen Wohlgefallen regieren und herrschen mögest.**

Luc. 19. v. 14.

Dieweilen dann die Juden Christum JEsum ihren König verworffen, und mit jenen meyneidigen Burgern gesprochen haben: Nolumus hunc regnare super nos: **Wir wollen nicht/ daß dieser über uns herrschen soll.** So muste unser ohnedem schon reißfertige Mensch und **Mann der Schmertzen/** Vir dolorum, endlich seine Reiß gar aus der Stadt Jerusalem biß auf den bestimmten Berg Calvary fortsetzen, und den Scepter seines Königreichs auf seinen Schultern tragen; Et bajulans sibi Crucem, exivit in eum qui dicitur Calvariæ locum: **Und er truge sein Creutz/ und gieng hinaus zu dem Orth/ das man die Schedelstatt nennet.** Damit jene Prophezey Isaiä erfüllet wurde, wann er geschrieben: Et factus est Principatus super humerum ejus: **Und seine Herrschafft ist auf seiner Achseln.** Nun so ist es dann an dem, daß der gerechte Abel von seinem neidigen Bruder hinaus aufs Feld geführet werde, von diesem erwürget zu werden; daß der von seinem Vatter geliebte, aber von seinen Brüdern gehast- und denen Madianitern verkauffte Joseph sich gegen Egypten auf die Reiß mache, von denjenigen sich zu scheiden, die eines Geblüts, aber nicht eines Hertzens waren; daß der sanfftmüthige Moyses, dieweilen die Stund herzu kommen, sein gefangenes Volck zu erlösen, den Stab in die Hand nehme, das rothe Meer zertheile, und in dessen Abgrund den Pharao sammt seinen Anhang stürtze; daß der unschuldige Isaac, des Gehorsams Schlacht-Opffer, hinauf auf den Berg gehe, und auf seinen Achseln das Holtz trage, forthin daselbst vom Vatter Abraham geopffert werde. Das heisset so viel: Es ist nunmehro an dem, daß Christus JEsus aus der Stadt Jerusalem gehe, sein schweres Creutz selbst trage, an selbiges auf dem Calvary-Berg aufs allergrausamste angenaglet zu werden.

Luc. 19. v. 14. Isa. 53. v. 3. Joan. 19. v. 17. Isa. 9. v. 6.

Hinauf dann auf die entsetzliche Trauer-Bühne AA. hinauf auf dem Calvary-Berg! alldorten die allerschmertzhaffteste Tragödy unsers leydenden und sterbenden Heylands Christi JEsu mitleydigst anzuschauen. Es war die Creutzigung vor Zeiten nicht allein die abscheulichste und infameste, sondern auch die grausamste und schmertzlichste Art zu sterben. Dahero meines Erachtens alle vier HH. Evangelisten vor Verzuckung, Erstaunung und hefftigsten Mitleyden von dieser Tragödy nichts mehr als jene zwey kurtze Wörter schrifftlich hinterlassen haben: Crucifixerunt eum: **Creutzigten ihn.** Gleich als wären ihnen vor Grausen und Mit-Schmertzen die Finger erstarret, die Feder gestumpet, und die Dinten wie das Eyß erstocket worden. Dann frage ich den H. Evangelisten Matthäum: Ist das Creutz in die hohe Lufft aufgerichtet gewesen, oder ists auf der Erden gelegen, daran man das Leben genaglet? Er giebt keine andere Antwort als: Crucifixerunt eum: Will ich von dem H. Evangelist Marco wissen, ob man dem Sohn Gottes seine Heil. Händ und Füß mit mehr oder weniger als drey Näglen ans Creutz geheffter? Lautet die Antwort: Crucifixerunt eum. Wann ich die Zahl deren Hammerstreich auf die Nägel von dem H. Evangelist Lucas zu vernehmen verlange, wie viel deren gewesen, biß ein jeder Nagel die Hände und Füsse, wie auch das Creutz durchgangen? Werd ich abgefertiget mit dem Crucifixerunt eum. Soll mir der H. Evangelist Joannes antworten, wie sich mein JESUS bey dieser seiner schmertzhafftesten Creutzigung verhalten: Ob er wegen Grösse und Schärffe des Schmertzens geschryen oder geweinet habe? So höre ich die Stimm: Crucifixerunt eum.

Matt. 27. Marc. 15. Luc. 23. Joan. 19.

Frage ich von neuen einen oder den andern dieser HH. Evangelischen Cantzleren, wie lang der schmertzlichst ans Creutz geheffte Heyland am Creutz in Zügen gestanden, ehe er gestorben? Und ob JEsus seine Hände selbst freywillig ausgestrecket, oder ob die Juden dieselbe mit Gewalt zu den gebohrten Creutz-Löchern gezogen? Heisset es wieder: Crucifixerunt eum. Frag ich: Ob die Juden also starck auf die Nägel zugeschlagen und gehammert, daß sie die Haut geöffnet, das Fleisch zerrissen, die Nerven zerdehnet, die Arm verrucket, die Kroßpel zertheilet, und die Göttliche Händ und Füß durch und durch geschlagen? Oder: Ob sie, die Juden, den HErrn JEsum zuvor durch gewaltige Ausstreckung der Armen zergliedert, oder darnach allererst angenaglet haben? Heisset es wiederum: Crucifixerunt eum. Frage ich: Ob zu muthmassen, daß durch das hammern und anklammern, biß die eiserne Nägel auf der anderen Seiten des Creutzes hervor gekommen, dieselbe einen guten Theil der Haut und des Fleisches mit sich genommen haben? Oder: Ob vielleicht die grobe, dicke und rauhe Nägel die Wunden, so sie in denen Händen und Füssen gemacht, also angefüllet haben, daß kein Blut hat können heraus lauffen, biß endlich der gantze Last des Leibs sammt dem Creutz aufgerichtet worden? Heisset es abermahlen: Crucifixerunt eum. Frage ich: Ob alsdann bey Aufrichtung

des

des Creutzes sammt den Leib, die Heil. Wunden sich an Händ und Füssen erweiteret, und das Rosen-farbe Blut Christi JEsu überhäuffig hervor geschossen? Oder: Ob die Blut-dürstige Juden öffter mahlen der eisernen Nägeln entweder ohngefehr, oder mit Fleiß verfehlet, und den unschuldigsten JEsum vielmahl auf die Finger geschlagen, daß dieselben gequetschet und blutig worden? Es heisset: Crucifixerunt eum. Frage ich: Ob der lincke Fuß auf den rechten geleget worden, und also alle beyde auf einmahl, oder ein jeder Fuß besonders mit Zerreissung der Haut, Zerknirschung des Fleisches, Voneinanderscheidung der Beiner, und Durchschneidung der Flexen seynd angenaglet worden? Oder aber: Ob die verboste Juden die eiserne dicke Nägel stumpff oder geschärffter durch seine allerzarteste Händ und Füß getrieben? Und was in Umkehrung des Creutzes der schmertzhaffte JEsus für neue Peynen und Tormenten ausgestanden habe? So bleibet die bißherige Antwort: Crucifixerunt eum.

Kurtz abzubrechen: Ich mag von dieser grausamst- und allerpeinlichsten Creutzigung tausenderley Fragen an die HH. Evangelisten ergehen lassen, erhalte ich halt von ihnen keine andere Antwort als: Crucifixerunt eum. Dieweilen nemlich diese schmählichste und schmertzlichste Creutzigung eine solche Peyn war, welche recht lebhafft zu beschreiben, auch so gar die Feder derer HH. Evangelisten nicht fähig gnug und erklecklich gewesen.

Mein gecreutzigster JEsu! Nun sehe ich dich an deinem Creutz hangen, und zwar allerpeynlichsten Schmertzen voll! Höre aber zugleich gar wohl, was du mir bey diesem also schmertzlichen Schauspiel in das innerste Ohr meines Hertzens hinein redest: Redde quod debes: **Bezahle und erstatte, was du schuldig bist.** Du redest zwar, o schmertzhaffter JEsu! vor deinem Abschied sieben kläglich- und auch erfreuliche Wort. Zu deinen himmlischen Vatter redest du, und bittest für deine Creutziger: Pater, dimitte illis: Non enim sciunt quid faciunt: **Vatter/ vergieb es ihnen: Dann sie wissen nicht/ was sie thun.** Zu deiner betrübtesten Mutter redest du, und befehlest ihr deinen vielgeliebten Jünger Joannes: Mulier ecce filius tuus: **Weib/ siehe/ das ist dein Sohn.** Zum vielgeliebten Jünger redest du, und setzest MARIAM deine Mutter ihme zu einer Mutter vor: Ecce Mater tua. **Siehe/ das ist deine Mutter.** Zum Schächer redest du, und verheisssest ihm das Paradeyß: Hodie mecum eris in Paradiso: **Heut wirst du mir mir im Paradeyß seyn.** Mit den Umstehenden redest du, und beklagest dich wegen deines hefftigsten Dursts: Sitio: **Mich dürstet.** Mit deinem himmlischen Vatter redest du zum andertenmahl, und klagest, daß er dich verlassen, nemlich des Trosts und Stärckung halber: Deus meus! Deus meus! Ut quid dereliquisti me: **Mein GOtt! Mein GOtt! warum hast du mich verlassen:** Mit denen Umstehenden redest du auch zum andertenmahl, und sagest: Consummatum est: **Es ist vollbracht.** Zum letztenmahl redest du wiederum zu deinen himmlischen Vatter, und befehlest ihm deine Heil Seel: Pater, in manus tuas commendo spiritum meum: **Vatter/ in deine Hände befehl ich meinen Geist.** Zu mir aber redest du in mein Hertz hinein: Redde quod debes. Ich soll dir erstatten, was ich dir schuldig bin.

Matt. 18 v. 28.

Luc. 23. v. 34.

Joan. 19. v. 26.

v. 27.

Luc. 23. v. 43.

Joan. 19. v. 28.

Matt. 27. v. 46.

Luc. 23. v. 46.

Wohlan dann, mein gecreutzigster JEsu! Domine, quinque talenta tradidisti mihi, ecce alia quinque superlucratus sum: **HErr/ du hast mir fünff Centner übergeben/ siehe! ich habe zu denselbigen fünff andere gewonnen.** Du hast mir bißhero allergütigst fünff Centner, das ist, fünff Talenten deiner HH. fünff Wundmahlen ertheilet, siehe, mit selbigen hab ich fünff andere gewonnen. Und zwar mit dem ersten Talent deiner H. Wundmahlen der lincken Hand, hab ich gewonnen die **Erkanntnuß meiner selbsten.** O wie wahrhafft erkenne ichs, daß ich wegen meinen Sünden und Missethaten hätte sollen einstens zur lincken Seiten verstossen werden, unter diejenigen, so nicht als Menschen/ sondern als geile Böck und andere unvernünfftige Thier gelebet haben. Du aber, o gütigster JEsu! hast, wie vermuthlich, zu erst deine lincke Hand ans Creutz anzunaglen ausgestrecket, um zu bedeuten, daß du dir das Heyl meiner armen Seel recht von Hertzen lassest angelegen seyn; weilen du es nemlich viel besser erkennest, als ich es bißhero erkannt habe, wie hoch ein Mensch zu schätzen, und wie unschätzbahr der Werth einer eintzigen menschlichen Seelen sey. Dieses Talent dann, o gecreutzigter JEsu! opffere ich dir auf. Und weilen ich mich nunmehro besser selbsten erkenne, als ich mich vorhin erkannt hab, will ich auch von Hertzen bereuen, was ich bißhero an dir, an mir, und an meinen Neben-Menschen übels verbrochen hab, damit ich krafft deiner H. Wundmahlen der rechten Hand, als des anderen Talents, welches du mir ertheilet hast, meinen Schmertzen (welchen ich nunmehro in meinem Hertzen reumüthigst empfinde wegen des **Verlusts** deiner, indeme ich dich durch meine Sünden so offt verlohren) allezeit vor Augen haben möge. Freylich wohl schmertzet mich hertzlich, daß ich dich als das höchste Guth verlohren hab. Diesen Verlust wieder zu erstatten, will ich mich, vermög deiner H. Wundmahlen der rechten Hand befleissen also zu leben, daß, ob ich gleich meine erste Unschuld (welche

che ich zugleich damahlens verlohren, als ich dich verlohren) nicht mehr wieder finden kan, ich dannoch einstens unter die Zahl jener büssenden Seelen gelangen möge, so da zur Rechten Deiner stehen werden. Nimm an, o gütigster JEsu! diese Reu, diesen Schmertzen meines Hertzens für das andere Talent, welches ich gewonnen hab, vermög deiner allerheiligsten Wunden.

So ich aber die zwey Wundmahlen deiner HH. Füß betrachte, was werd ich dir für selbe erstatten können? Meine selbst eigene Beschämung, und die aus selbiger herrührende Forcht der Höllen, welche ich so offt verdienet hab. Ich weiß wohl, daß ich unter der Zahl derjenigen gewesen, so den Weeg der Sünden geloffen seyn; Und eben dessenthalben schäme ich mich, daß ich in Ansehen deiner gesündiget habe. Weilen aber auf die Sünd die Straff folget: So falle ich zu deinen HH. verwundeten Füssen, und bitte, o JEsu! Verstosse mich nicht ewiglich; damit ich nicht unter die Füß derjenigen ewig unglückseeligen und unglückseeligst ewig Verdammten falle, so da für Schamhafftigkeit denen Bergen zuschreyen werden: Cadite super nos: Ihr Berge faller über uns; Und denen Bühеln zuruffen werden: Operite nos: Ihr Bühel bedecket uns.

Luc. 23. v. 30.

Es pflegen zwar sonsten sowohl diejenige, welche sich schämen offentlich zu schanden zu werden, als auch die sich Gefahr oder Schadens halber fürchten, sich ihrer Füß bedienen zu entlauffen; Ich aber, gecreutzigster JEsu! dieweilen du für mich deine HH. Füß hast lassen verwunden, durchlöchern und ans Creutz hefften, ja auch so gar, da dich deine Feind heissen vom Creutz herunter steigen, du gleichwohlen für mich hangen bleibest, will auch von dir, und der Tugend-Strassen, nimmermehr entlauffen, sondern beständig, biß an mein letztes Ende verharren; Und also mir das letzte und fünffte Talent gewinnen, nemlich die Hoffnung zur ewigen Seeligkeit. Den Trost dieser Hoffnung ersehe ich in der eröffneten Wunden deines allerheiligsten Hertzens, als deinem mir ertheilten fünfften Talent. O allersüssestes Hertz JEsu, du Gnaden-Brunn meiner Seeligkeit, und gäntzliche Hoffnung meines ewigen Heyls! In dich versencke ich mich, und will nicht mehr mein, sondern gantz dein seyn, damit ich mit Paulo sagen könne: Vivo ego, jam non ego, vivit vero in me Christus: **Ich lebe/ aber nunmehro nicht ich/ sondern Christus leber in mir**; Mein JEsus, mein gecreutzigter Heyland, welcher für mich gelitten hat, und nunmehro gestorben ist. Gal. 2. v. 20.

Ich wende mich zum Beschluß noch einmahl fußfälligst zu dir, o gecreutzigster JEsu! anbete und benedeye dich in deinen schmertzhafftesten, nunmehro aber Lebens-losen Gliedern deines allerheiligsten Leibs. Sey gebenedeyet du allerheiligstes Haupt, für mich mit Dörnern gecrönet! Verschaffe, daß aus diesen Dörnern diejenige Rosen erwachsen, aus welchen der Glantz meiner ewigen Glory geflochten werde. Seyd gebenedeyet o ihr H. Augen für mich mit Blut unterloffen! Wendet ab meine Augen von denen Eitelkeiten der Welt, und richtet sie, allein denjenigen anzuschauen, der mich jederzeit als seinen Augapffel geliebet hat. Seyd gebenedeyet, o ihr H. Ohren, die ihr für mich so viel schmähliche Schimpff- Hohn- und Spott-Reden angehöret habt! Ach eröffnet meine Ohren, damit sie allein dem in mein Hertz redenden Heyland gehorsames Gehör geben. Sey gebenedeyet, o du allerheiligster Mund, für mich mit bitterer Gall angefüllet! Speise mich mit dem Hönig deines Göttlichen Worts, damit ich in Stärcke dieser Speiß den hohen Berg der Göttlichen Glory besteigen möge. Seyd gebenedeyet ihr allerheiligste Händ und Füß für mich mit Näglen ans Creutz geheffter! Ach! naglet auch mein Hertz dem Göttlichen Hertzen an, damit es mit selbigem allezeit vereiniget lebe. Sey gebenedeyet, du allerheiligstes Hertz, für mich mit einer Lantzen verwundet! Ach! verwunde auch mein Hertz mit dem Pfeil der Göttlichen Liebe, damit ich als ein verwundeter Hirsch dem Quell-Brunn des ewigen Lebens schnell zulauffe. Sey besonders gebenedeyet, du allerheiligste Seel, die du für unsere erste Vor-Eltern zu dero Erlösung in die Vor-Höll gestiegen! Ach! erlöse auch mich, und behüte mich vor der Höllen, und führe mich nach meinen Absterben in die glückseelige Wohnung der Auserwählten.

AMEN.

Die

Die Achtzigste Predig.

So einem Primitianten zu Ehren an dem 21. Sonntag nach Pfingsten ist vorgetragen worden.

Dahero aus dem Evangelio.

Vorspruch:

Patientiam habe in me, & omnia reddam tibi. *Matth.* 18. *v.* 26.
Habe Gedult mit mir, und ich will dir alles bezahlen.

NB. Cui hoc Thema non arridebit, consequenter nec exordium, is poterit aliud assumere; e. g. *Ecce Sacerdos Magnus*, & in exordio poterit discurrere de iis, qui Magni in mundo dicti sunt v. g. Constantinus Magnus, Alexander Magnus, Carolus Magnus &c. sed hæc illorum magnitudo erat in bellis, in victoriis, in regnorum administratione; aliam verò vobis magnitudinem AA. hodie volo ostendere, quæ major est Regnis, & Regibus: secundùm Magnam, quam habet potestatem, panem & vinum in Corpus & Sanguinem Christi transubstantiandi, ligandi & solvendi in tantum, ut quæ ligaverit, aut solverit, ligata, aut soluta sint in cœlis, animas replendi bonis, pro peccatis satisfaciendi, purgatorium evacuandi, Deum ipsum ad misericordiam flectendi, iram à mundo avertendi &c. Hæc porrò magnitudo est in sacerdotio, ut hodie probare volo, occasione novi Mystæ primum sacrificium Deo offerentis, pro deductione multa servient ex præsenti discursu.

Innhalt.

Die Gedult wird einem jeden recommendirt, und wir müssen GOtt um die Gedult bitten, biß wir ihm unsere Sünden-Schuld bezahlen; Zur welchen ein bewehrtes Mittel ist das Priesterthum; welches durch das Heil. Meß-Opffer, und die Absolution, die Sünder mit GOtt versöhnet, und ihre Schulden auszahlet. Wird auch von grossem Werth eines Priesters, seiner Macht, seinem mehr als Englischen Ambt, seiner Obsorg über die Seelen, und gewisser Seeligkeit, occasione eines Primitiantens, gehandelt.

GEdult! Gedult! noch einmahl Gedult! und nicht umsonst dreymahl Gedult, dann gute Ding wollen Weil haben. Abraham, der Alt-Vatter, so vielen Völckern, muste lang warten, ehe er seinen lieben Isaac auf die Welt bekam. Es hatte Sara schon neuntzig Jahr ihres Alters hinterleget, da ist sie allererst mit dem Isaac schwehres Leibs worden, daß sie kaum dem Engel, der diese Zeitung den Abraham gebracht, geglaubet hat: Postquam consenui, & Dominus meus vetulus est: Dann sie lachte darzu, hinter der Thür, und sagte, wie kan es seyn, indeme ich eraltet, und mein Mann ein alter hundert-jähriger Greiß worden? doch hat es der Engel bestättiget, und hat müssen erfüllet werden seine Prophezeyhung: Revertar ad te hoc eodem tempore, vita comite, & habebit Sara filium: **Eben zu dieser Zeit werde ich zu dir zuruck kehren/ und Sara** Gen. 18. v. 12. ibid. v. 14.

wird einen Sohn gebähren. Dahero Abraham muste sich gedulten, biß die von GOtt bestimmte Zeit kommen ist. Wie lang hat müssen in Gedult stehen Anna, Mutter Samuelis? biß sie ihme von GOtt ausgebetet? wie viel Thränen vergiessen, wie viel Seufftzer in Himmel abschicken, wie viel Opffer und Gelübd machen? biß sie GOtt erhöret hat. Es hat geheissen: Gedult Anna! mit deiner Consortin Phenenna, die mit dir eiffern, und dir die Unfruchtbarkeit vorwerffen thut. Mit Gedult wirst du alles überwinden. David, der von GOtt so offt gelobte, und so viel geliebte Mann, wie lang muste er sich nicht gedulten, ehe er den Königlichen Thron in Israel und Juda bestiegen hat? Er ware ihm von GOtt selbsten zugeeignet, aber gleichwohl hat er müssen viel krumme Sprüng machen, ehe er ist ein König worden. Dessen Zeugnuß giebet uns die Heil. Schrifft, in welcher sein völliger Lebens-Lauff beschrieben: Da lieset man viel von seinen Verfolgungen. Saul wollte ihn gewaltiger Weiß tödten, dahero hat er müssen flüchtig werden. Bald kame er in Wüsteney, bald verkroch er sich in die Speluncken, bald verstiege er sich auf die Berge, bald zeigete er sich in offenen Plätzen, bald verschantzte er sich in festen Oertern, bald schluge er sich herum mit denen Philistäern, bald mit denen Hethäern, Jebusäern, Pheräsäern, und dergleichen Lumpen-Gesindel. So gar, daß er gezwungen war, Achis, den König der Gethäer umbs Quartier zu bitten: Fugit in die illa à facie Saul, & venit ad Achis Regem Geth: Da ware er erkennet von seinen Hoff-Leuthen, daß er derjenige sey, der den Goliath hat umgebracht, und eine solche Victorie dem Volck Israel erworben. Und weil man schon darvon bey der Hofstatt geredet hat, ist David in die Lebens-Gefahr gerathen, und muste sich verstellen, als wann er ausser Sinnen gekommen wäre: Immutavit os suum coram eis &c. So kam er mit dem Leben davon. Hat also David, der doch von GOtt geliebt war, viel ausstehen müssen, und folgends eine grosse Gedult vonnöthen gehabt. Ich kan sagen, daß ihme endlich das Hoffen und Harren, das Dulten und Gedulten, so gemein worden, wie GOtt der HErr selbsten der gantzen Welt ist. Dahero er GOtt seine Gedult nennet:

1. Reg. 21. v. 10.

Pfal. 70. v. 5.

Quoniam tu es patientia mea Domine, Domine spes mea à juventute mea: **Weilen du / O HErr! bist meine Gedult / O HErr! meine Hoffnung / von meiner Jugend an!** Es bleibet halt darbey, Gedult, Gedult, Gedult! Dann gute Ding wollen Weil haben. Eben darum hat jener Beambter im heutigen Heil. Evangelio, welcher über 10. Millionen Ducaten seinem König schuldig war, sich auszuzahlen, um nichts anders gebetten, als um Gedult: Patientiam habe mecum, wohl wissend, daß, wo die Gedult ist, alle Sachen einen glücklichen Fortgang haben, weil durch die Ungedult man sich übereilet, und mit der Übereilung gemeiniglich mehr die Sach verderben, als verbesseren pflegt. Dieses will sagen der Heil. Apostel Jacobus in seinem Sendschreiben, da er sagt: Sit autem omnis homo tardus ad loquendum & tardus ad iram: Ihr sollet wissen, daß ein jeder Mensch seyn soll langsam zum Reden, und langsam zum Zorn. Warum? darum: Ira enim viri justitiam non operatur: Dann der Zorn eines Menschens thut niemahl die Gerechtigkeit zum Vorschein kommen lassen, weilen gemeiniglich die Menschen sich durch den Zorn übereilen, daß sie nicht sehen, weder rechtschaffen bedencken, was sie zu der Zeit thun, wann sie ein gäher Zorn übereilet; Dahero wäre es besser, in einer solchen Gelegenheit nicht straffen, biß daß der Zorn vergehet, und das Gemüth besänfftiget wird; was sonderlich von denen Obrigkeiten zu mercken ist.

Jac. 1. v. 19.

Aber wiederum zur Gedult zu kommen: Es bleibt halt wahr, die Gedult muß überall seyn, dann wir leben also untereinander, daß ein jeder des andern vonnöthen hat, dahero heisset es: Patientiam habe mecum, man muß mit dem andern Gedult haben. Herentgegen muß auch derjenige, der um Gedult bittet, zuhalten mit seinem Versprechen: Omne promissum cadit in debitum, oder wie das teutsche Sprichwort lautet: Ein Wort, ein Wort, ein Mann, ein Mann. Nun zweiffle ich nicht, daß mein P. Primitians N. N. welcher anheunt in diesem Hoch-Heil. Gottes-Hauß sein erstes Heiliges Meß-Opffer GOtt dem Allmächtigen zu Ehren halten wird, wird sich höchstens verpflichtet befinden gegen GOtt, wegen der Gnad des Beruffs zu den Hoch-Heil. Priesterlichen Stand, und weil er vielleicht mit dem Apostel Petro sprechen kan: Argentum & aurum non est mihi, er habe kein Geld und Gold, wird es vonnöthen seyn, mit dem Evangelischen Schuldner gegen GOtt zu widerhohlen: Patientiam habe mecum, er wolle mit ihm Gedult tragen. Allein wann es GOtt haben wollte, redde quod debes, er solle zahlen, was er schuldig ist, woher wäre es zu nehmen? Eine kleine Gedult AA. ich werde es ihnen bald eröffnen, mit was sich P. Primitians gegen GOtt auszahlen wird. Wollen sie wissen mit was? so sage ichs gerad heraus, er wird sich auszahlen mit sich selbsten, seine grosse Schulden abrechnen mit dem grossen Priesterthum als ein Priester. O hohe Würde des Priesterlichen Stands, der eintzig und allein eines so grossen Werths ist, daß jene Schulden, die wir GOtt dem HErrn insgesamt, wegen allen uns erzeigten Gutthaten, und gegen ihm ver-

verübten Missethaten, durch das Heil. Priesterthum können völlig abgezahlet werden! Ursach dessen werden sie AA. heunt von mir zu hören haben, wie groß das Priesterthum vor GOtt seye, wie viel es bey ihm gelte, und wie viel es bey uns Menschen gelten soll. Daß ich aber auch meinen Vorspruch halte: Bitte um die Gedult, und fange an in Gottes Nahmen.

Patientiam habe mecum &c.

DAß wir alle, und nur gar zu grosse Schuldner Gottes seyn, ist gar kein Zweiffel. O mein GOtt! Was seyn wir schuldig dir pro dono creationis, daß du uns erschaffen hast! Pro dono vocationis, daß du uns zum Catholischen Glauben beruffen hast? Daß du uns durch die H. Tauff von der Erbsünd abgewaschen hast? Daß du uns durch die Heil. Sacramenten zu der ewigen Seeligkeit geleitet hast ꝛc. Eben darum beten wir ja täglich in dem Vatter Unser, dimitte nobis debita nostra: **O HErr verzeyhe uns unsere Schulden.** Das seyn die Schulden gegen GOtt. Was seyn wir dann uns einander schuldig? Fratres debitores sumus, sagt der Welt-Prediger Paulus: Wir seyn einander schuldig; non carni, nicht dem Fleisch nach, daß wir einander denen fleischlichen Begierden nach verpflichtet wären, sondern der Christlichen Liebe nach, wie es eben dieser Prediger erörtert: Rom. 13. v. 8. Nemini quidquam debeatis, nisi ut invicem diligatis. Ihr sollt einander nichts mehr schuldig seyn, als die rechtschaffene Christliche Lieb, die einer dem andern erweiset, wann er mit ihm aufrichtig handelt, wann er mit dem andern eines Sinnes gegen GOtt ist, wann er in der Noth ihm beyspringet, wann er ihn zum Guten anleitet, und sonsten alles Gutes verginnet, und dergleichen mehr. Zum andern seynd wir Schuldner gegen GOtt. So offt wir uns in wasserley Matery wider GOtt versündigen, da wachset eine neue Schuld an, welche wir büssen und darmit diese angewachsene Schuld bezahlen müssen. Die Prob dessen haben wir in dem heuntigen Evangelio von dem König und seinem Beambten, der König ist GOTT selbsten, der Beambte ist das menschliche Geschlecht, welches durch die Erbsünd eine solche Schuld sich hat aufgebürdet, daß keiner aus denen Menschen hat selbe bezahlen können.

Da hat es zu thun gehabt einen solchen Zahler zu finden. Es schreibet zwar Paulus zu seinen Hebräern: Hebr. 1. v. 1. Multifariam multisque modis Deus olim loquens Patribus in Prophetis: Daß GOTT sich hat (unserem Verstand nach) vor Zeiten unterschiedlichmal unterredet mit denen Patriarchen und Propheten; Er hat (also zu sagen) unterschiedliche Commissionen gehalten, auf was vor Weis dann, das Menschliche Geschlecht, von dem Last seiner Schulden könne entbürdet werden? Er hat jenen Welt-berühmten Patriarchen Abraham gerufft: Abraham, Abraham. Gen. 22. Er ward alsobald da: Ecce adsum, **HErr da bin ich.** Was schaffet seine Göttliche Majestät? Der Befehl oder die Ordre GOttes lautete: Tolle filium tuum ibid. v. 2. unigenitum, quem diligis, Isaac, ibi offeres illum in holocaustum, super unum montium, quem monstravero tibi: Nehme deinen eingebohrnen Sohn Isaac, den du liebest, und du wirst ihn opffern zu einen Brand-Opffer auf einem Berg, den ich dir weissen werde; Abraham ware gleich fertig: Er nahme seinen Sohn Isaac, und gienge mit ihm auf den Berg (der eben derjenige hat seyn sollen, juxta Expositores, an welchem Christus hat leyden, und sterben wollen) als er aber den Hieb führen, und Isaac den Kopff abhauen wollte, fiele ihme der Engel ins Schwerdt mit ausdrücklicher Bedrohung: Non extendas ma- v. 12. num tuam super puerum, neque facias illi quidpiam: Er sollte nicht seine Hand über den Knaben erstrecken, sondern ihn bey Leben behalten. Warum das? Darum: Diese Metzgung des gehorsamen Isaacs sollte eine Vorstellung seyn des Todts desjenigen, welcher vor die Schuld des Menschlichen Geschlechts hat sterben sollen, weil aber GOTT gesehen, daß der scharffen Gerechtigkeit mit diesem Schatten nicht genug geschehen könne, also hat er den Isaac auf dießmal beym Leben gelassen.

Es hat GOtt hernach sich gewendet zu dem Propheten Isaiam; Quem mittam, Isa. 6. & quis ibit nobis? Wen soll ich schicken, v. 8. und wer wird uns gehen? Darzu hat sich der Prophet selbsten angetragen: Ecce ego, mitte me: **Siehe/ O HErr/ da bin ich/ schicke mich.** Aber obschon er ein Heil. Mann gewesen, so hat es doch zu der Sach nichts geholffen. Der andere Prophet Daniel hat sich auch sehr angelegen seyn lassen, daß einmal die Zeit käme, das Menschliche Geschlecht von der Sünden-Schuld zu erlösen, so gar, daß er dessentwegen, Vir desideriorum, ein Mann der Begierden genennet worden. Doch hat er auch nichts zuwegen gebracht, daß also das Menschliche Geschlecht hat mit dem heuntigen Beambten bitten müssen: Patientiam habe mecum: GOtt solle in Gedult stehen, biß sich einer finden werde, der die Schuld auf sich nehmen, und auszahlen wollte. Wer war aber dieser, so liebreicher, so barmhertziger Mann? Christus saget: Paulus ubisup. novissimè diebus istis locutus est nobis in filio: Weil keiner in der Welt gefunden worden, hat GOtt seinen eingebohrnen Sohn in die Welt geschickt, der die Schuld des Adams auf sich

genommen, und dieselbe völlig abzahlen wollen. Will man wissen AA. wer dieser Sohn Gottes ist? Er ist wohl magni consilii Angelus, Princeps Pacis &c. Electus ex millibus &c. Er ist aber auch Sacerdos secundum ordinem Melchisedech: **Ein Priester nach der Ordnung Melchisedech.** Sehet, sehet! Er ziehet sich schon an in dem Priesterlichen Ornat. da er seine Gottheit mit dem menschlichen Leib bekleidet, die Meß fangt sich schon an in seiner allerheiligsten Geburt, allwo die himmlische Musicanten: Das Gloria in excelsis so lieblich anstimmen, daß die gantze Welt sich darüber verwundert. Das Evangelium wird auch durch die Engel abgesungen: Evangelizo vobis gaudium magnum: **Ich verkündige euch eine grosse Freud/ dann euch, und bey euch, ist heunt gebohren worden der Heyland der Welt.** Das Credo intoniret selbsten der eingefleischte Sohn Gottes, indeme er das Volck in der Lehre Gottes erleuchtet, und ihnen dasjenige, was zum Glauben vonnöthen ist, prediget. Das Dominus vobiscum hat durch 33. Jahr geweheret, indeme er mit uns, und unter uns, als unser GOtt und HErr, auf der Erden gewandlet, und das Offertorium in der That gezeiget, sich antragende, die Krancke zu heilen, die Preßhaffte zu erlösen, und allen alles worden, die nur zu ihm haben kommen, oder etwas von ihm begehren wollen. In Ansehung dessen dann, und so viel von ihme empfangenen Gutthaten ihme das Volck zugeschryen Sanctus, Osanna in excelsis, benedictus, qui venit in nomine Domini. Heilig ꝛc. Endlich ist nachgefolget die Consecration, damahls, da in dem blutigen Opfer auf dem Calvari-Berg Christus gestorben, und die Seel von dem Leib geschieden, auch alles was von ihme prophezeyet, erfüllet worden ist. Das **Vatter Unser** lehrete er selbsten die Apostel, und in ihnen die Christenheit, da er unterwiesen, wie sie beten sollen: Pater noster, qui es in cœlis. Das Agnus Dei, qui tollis peccata mundi hat in ihm der Heil. Joannes der Tauffer ersehen, und in ihm mit der That gefunden. Das ite missa est haben von ihm gehöret seine Verfolger, da er am Creutz sterbend gesprochen: Consummatum est, und ferners sich dem Göttlichen Vatter anbefohlen: In manus tuas Domine commendo spiritum meum: **HErr in deine Händ befehle ich meinen Geist.** Das war mir eine lange, schöne, und unendlichen Werths geschätzte Meß, mit welcher, und durch welche, unsere Schuld völlig ausgelöschet, und bezahlet worden ist. Dann diese Meß, will sagen, dieses blutige Opffer ware Satisfactio ad æqualitatem, die gleich-gültige Genugthuung, **ja überflüßige/ weil** sie genugsam war, vor alle Sünden der gantzen Welt, so da schon geschehen, geschehen werden, und geschehen können: Daß es würcklich erfüllet worden ist, ubi super-abundavit delictum, ibi superabundavit gratia: **Allwo die Sünd übernommen hat/ da hat auch die Gnad noch viel reichlicher übernommen/** und das ist die Lehr der sammentlichen Lehrern der Catholischen Kirchen.

Pſ. 110.

Luc. 2. v. 10.

Rom. 5. v. 20.

Das hat nun das Priesterthum Christi gewürcket, was wird dann das Priesterthum deren in dem Neuen Testament eingesetzten Priestern würcken? Ich sage, und muß der Wahrheit gemäß sagen, daß man von ihme eine gleiche Würckung nicht nur hoffen, sondern auch haben kan, wann man nur mit einem rechtschaffenen Eyffer, Lieb und Reinigkeit zu demselben zutretten thut. Wer es nicht glauben will, der schlage die Schrifft auf, da wird er sehen, daß Christus denen Priestern seine Authorität, seinen Gewalt gegeben hat, damahls, da er denen Aposteln in dem letzten Abendmahl sein Fleisch und Blut dargereichet, und sie zu Priestern consecriret: Hoc facite in meam commemorationem: Dieses thut zu meinem Andencken, das ist, consecriret Brod und Wein, und verwandlet es ins Fleisch und Blut, panem in corpus, & vinum in sanguinem; und opfferet es GOtt auf zu meiner Gedächtnuß, wie ich es gethan habe, dann caro mea verè est cibus, & sanguis meus verè est potus: Dann mein Fleisch ist warlich eine Speiß, und mein Blut ist warlich ein Tranck. Höret es an alle, die ihr nicht glauben wollet, daß im Sacrament des Altars seye warlich sein Fleisch und Blut, sondern daß das Brod und Wein nur eine Figur ist, durch welche sein Fleisch und Blut verstanden wird! Höret es an ihr irrende Seelen, die ihr nicht glauben wollet, daß vor der Geniessung in der Hostien, Christi wahres Fleisch und Blut seye; das sagt ja die ewige Wahrheit selbsten, in ob angezogenem Text, das sagt GOTT selbsten, der nicht lügen weder betrügen kan, caro mea verè est cibus, & sanguis meus verè est potus, **warlich** sagt er, und zum andernmahl **warlich/** also will er keine Figur dardurch verstehen, keine Vorstellung, keine Vorbildung, keine Schaalen, sondern den Kern selbst. So muß es wahr seyn. **Warlich** sagt er: daß sein Fleisch, **warlich** eine Speiß, und sein Blut **warlich** ein Tranck ist, also ist, beydes vor der Geniessung da gegenwärtig, wie die Speiß, die wir essen sollen und wollen, schon eine zugerichte Speiß seyn muß, die da nicht allererst zur Speiß wird, wann man sie ins Maul stecket, dann da wird sie erst zur Nahrung, wann wir sie zerkäuen, und stärcket uns; eben also gehet es zu mit der Seelen, die von dem allerheiligsten Leib Christi und dem Blut ernehret wird, wann man beyde geniesset, (sowohl unter einerley, oder bey-

Luc. 22. v. 19.

S. Thom.

Joan. 5. v. 56.

Matth. 4. v. 9.

beyderley Gestalten) sie müssen aber zuvor da realer Weise seyn. Sonsten geniesse ich nichts als Brod und Wein, und nicht das Fleisch und Blut Christi, welches doch
Joan. 6. mir Christus selbsten verspricht, qui manducat me, vivet propter me: **Der mich geniesset/ sagt er/ der wird meinerwegen leben/** me, **mich**/ nicht das Brodt und den Wein, **mich**, nicht die Figur und Schatten, also mich in meinem Fleisch und Blut, dann mein Fleisch ist warlich eine Speiß, und mein Blut ist warlich ein Tranck.

Haben also die Priester die Macht von Christo her, daß sie das Brod und den Wein verwandlen können in das wahre Fleisch und Blut Christi des HErrns, das ist ihr tägliches Opffer zur Versöhnung der Sünder mit GOtt, zur Bezahlung der Schulden zu GOtt, und zum Heyl ihrer Seelen. O heiliges und gebenedeytes Opffer! O grosse Macht und Gewalt! O grosse Allmacht Gottes, die alles vermag, und auch dieses, was das gröste Werck ist, und GOtt allein anstehet, durch den Menschen sich selbsten seinen Vatter aufzuopffern. Da wird mir vielleicht ein Naßwitz einwerffen, daß das Meß-Opffer, so den Priestern zustehet, weit geringer seye als Christi des HErrns seines, also soll man es nicht so hoch erheben, und darmit prahlen. Einen solchen gebe ich zur Antwort: Wir Priester wollen nicht prahlen mit dem Priesterthum, wir wollen nur die pure Warheit sagen und reden. Wir sagen nicht, daß ex parte offerentis sacerdotis, das sacrificium cruentum, & incruentum, das blutige und unblutige Opffer, wann man den opfferenden Christum einer Seits, und den opfferenden Priester als Menschen anderer Seits, ansiehet, einander gleich seyn, dann ja der gröste Unterschied zwischen GOtt und dem Menschen ist, was aber rem oblatam, die aufgeopfferte Sach angehet, da finden wir in sacrificio cruento, und incruento kein Unterschied.

Dieses wird man gantz leicht begreiffen, wann man beyde res oblatas, sowohl in dem blutigen als unblutigen Opffer ansiehet, und wohl überleget. Was ist in dem blutigen Opffer Christi am Creutz aufgeopffert worden? Der Leib Christi ohne Zweiffel, den er zur Creutzigung vor uns anerbotten, und aus welchem das Blut biß auf den letzten Tropffen ausgepresset worden, und also Christus gestorben ist. Was ist in dem anderen unblutigen Opffer, so die Priester auf dem Altar in der Heil. Meß aufopffern? Nichts anderst, als eben dieser Leib, dieses Blut, so zwar dorten nicht vom Leib ausgepresset wird, sondern doch, vi verborum consecrationis formaliter, wie es die Theologi lehren, durch die Krafft der Consecrations-Form von einander separiret werden, (quidquid sit quod concomitanter unum in alio contineatur, quia illa separatio non est physica sed mystica, secundum quam victima aliquo modo destruitur) durch welche Separation, oder Scheidung der Todt Christi repræsentiret wird, wie alldorten die Separation der Seelen vom Leib Christi den Todt verursachet hat. Weilen also ein jedes Opffer nichts anderst hat, als das andere: Folget daraus unwidersprechlich, daß zwischen obbenannten zweyen Opffern, in der Sach, die aufgeopffert wird, kein Unterschied zu finden ist, dann dieser Leib ist im Heil. Meß-Opffer, dieses Blut, was Christus am Creutz gehabt, und vor unsere Sünden dargegeben und vergossen hat. Magist. Gavardus de Euchar. q. 5. a. 2. n. 14. Compendii.

Das ist die Catholische Lehr: Una ea demque hostia, idem nunc offerens sacerdotum ministerio, qui se ipsum tunc in cruce obtulit, sola offerendi ratione diversa: Es ist ein eintziges, und eben dieses" Schlacht-Opffer, eben dieser Priester, der" es jetzt aufopffert, mit Zuthun derer Priester, welcher damahls sich am Creutz hat" aufgeopffert, nur daß die Manier und" Weiß in dem Opffern unterschieden ist." Das ist der modus cruentus & incruentus, das eine heisset das blutige, das andere das unblutige Opffer. Und weiter wird eben diese Warheit ausgesprochen: Daß in dem unblutigen Opffer illum eundem DEum esse credimus, quem adorant Angeli, wir glauben zu seyn denjenigen GOtt, den anbeten die Engeln, in quo illo idem Christus continetur, & incruente immolatur, qui in ara crucis se ipsum obtulit, & ut offerretur, usque in finem sæculi sacrificium istud instituit, in remissionem eorum, quæ à nobis quotidie committuntur peccatorum: In welchem eben dieser Christus behalten, und unblutiger" massen aufgeopffert wird, welcher sich auf" dem Altar des Creutzes dargegeben, und" damit er aufgeopffert würde biß zu End der" Welt, dieses Meß-Opffer hat eingesetzet, zur Verzeyhung derer Sünden, welche alltäglich von uns verübet werden." Das haben das allgemeine Concilium von diesem Heil. Meß-Opffer gehalten, das haben geistreiche, hochgelehrte, wohlerfahrne Männer in der Zahl 285. ausgesprochen: Wer kan sich einbilden, daß sie alle geirret, und in einer so wichtigen Matery gefehlet haben? Wo doch sie den H. Geist mit einer allgemeinen Addacht angeruffen haben. O das sey weit von uns, das mögen sagen die Blinde, und in ihrem Irrthum verwickelte Seelen; ja sie sagen es gar nicht lieber, dann wider sie streitet Augustinus: Dixit insipiens in corde suo, quia ore tam apertum mendacium dicere non potuit: Daß sie ein solche handgreiffliche Lügen nicht mit dem Mund ausprechen sollen, weilen ein recht Narren- Concilii Trident. sess. 22. c. 2. Sess. 13. c. 5.

Stuck ist, mehr von einer sowohl examinirten und von 285. Vättern approbirten Sach besser wissen wollen.

Ich mercke da hier daß das Heil. Meß-Opffer eingesetzet worden ist zur **Verzeyhung derer Sünden die wir täglich begehen**/ ey so muß es auch wahr seyn: Wann die Sünden unsere gegen GOtt Schulden seyn, die wir beweinen sollen, um uns mit GOtt zu versöhnen, daß das Ehrwürdige Priesterthum mit dem Heil. Meß-Opffer am meisten darzu behülfflich ist, und folgends daß es unsere Schulden bey GOtt auszahlet, durch die Krafft so es vom Leyden Christi empfangen hat. Wann wir nur daran seyn wollen, und dasselbe für unsere Sünden GOtt zu einer Satisfaction oder Genugthuung aufopffern wollen, wie es von denen Priestern aufgeopffert wird:

In Offertorio & memento.

Pro inumerabilibus peccatis offensionibus, & negligentiis, pro omnibus circumstantibus, ut mihi & illis proficiat ad salutem, & vitam æternam: Vor unsere unzahlbahre Sünden, und Nachläßigkeiten, und vor die, so da gegenwärtig seyn, damit dieses Heil. Opffer ihnen möchte gereichen zu ihrer Seelen Heyl und ewigen Leben. Das ist freylich viel, und eine grosse Gnad die zur grossen Reputation des Priesterthums gereichet, an dieser aber beruhet es noch nicht.

Wollen sie AA. wissen: In was Christus seine Macht in dieser Welt am meisten gezeiget hat? Vielleicht in diesen: Daß auf seinen eintzigen Wincker, Petrus, Andreas, Matthäus ihme nachgefolget seyn, und alles verlassen haben? Nein. Vielleicht daß das Volck seiner hocherleuchten Predig so angehangen, daß es auch drey Täg aufs Essen und Trincken vergessen hat? Nein. Vielleicht daß er die Gnad hatte grosse Wunder zu würcken, als die Aussätzige reinigen, die Gichtbrüchtige heylen, die Blinden sehend machen, ꝛc. ja so gar die Todten auferwecken; Nein. Es ist zwar wahr daß auch auf sothane Wunderwerck die Juden erstaunet: Admiratæ sunt turbæ, und sich verwundert haben. Nichts destoweniger ist ihnen diese Verwunderung bald vergangen. Allein so offt Christus die Sünden vergeben hat, da hat es geheissen:

Luc. 7. v. 49.

Quis est hic, qui etiam peccata dimittit: Wer muß wohl derjenige seyn, der auch die Sünden vergiebet? Die Vergebung der Sünden hat Christum auf den höchsten Grad erhoben, daß man von ihm aus diesem nichts Menschliches sondern was Göttliches judiciren hat müssen, gemäß jenem:

Luc. 5. v. 21.

Solus Deus dimittit peccata: GOtt allein vergiebt die Sünden. Wordurch die Pharisäer sich zwar selbsten aufs Maul geschlagen, und Christum, der öffters die Sünden vergeben, vor den wahren GOtt ausgeruffet haben. Wer ist nun nach Christo, der diese grosse Macht die Sünden zu vergeben bekommen hat? Es seynd nicht die Engeln, es seynd nicht die Göttliche Geschöpff im Himmel und auf Erden. Es ist nicht MARIA die Mutter Gottes mit allen ihr nachgehenden Heil. Jungfrauen. Wer dann? Kein anderer als die Hochwürdige Priester, dann zu ihnen sagt Christus: Joan. 20. v. 23.

Accipite Spiritum Sanctum, quorum remiseritis peccata, remittuntur eis &c. Nehmet hin den Heil. Geist, deren Sünden ihr vergeben werdet, werden sie vergeben, und deren ihr behalten wird, werden sie nicht vergeben seyn.

Dessen muß man sich nicht verwundern, sonderlich daß diese Macht weder denen H. Engeln, noch einiger Creatur/ die zum Priesterthum nicht geweyhet ist, gegeben seye, dann wer will zweiffeln, daß nicht ohne Grund folgende Frag kan aufgebracht werden: Ob ein Priester beym Altar mehr seye als ein Engel? Man weiß wohl von ihrer Stärcke, wie einer aus ihnen hat in einer Nacht einmahl hundert und fünff und achtzig tausend massacriret, man weiß wohl von ihrem Witz und Geist daß sie alles gleich fassen, alles verstehen, was nur von GOtt erschaffen ist. Man weiß wohl von ihrer Agilität, oder Geschwindigkeit, daß ihnen nicht beschwerlich vorkommet, bald in den hohen Himmel bald auf die Erden zu steigen.

Allein das giebet nichts aus gegen der grossen Macht der Priester, und gegen ihrer Authorität. Man stelle einer Seits die Heil. Aposteln sammt allen andern Bischöffen und Priestern insgemein, so da alle Nachkömmling seyn der Aposteln. Ander Seits stelle man alle Heil. Cherubinen, Seraphinen, Fürstenthümer, Machten, Kräfften, Thronen ꝛc. so viel Million tausend ihrer auch seyn mögen. Wie ciuliret selbige Paulus? Was gelten sie bey ihm, was vor ein Ambt eignet er ihnen zu? Nonne omnes sunt administratorii Spiritus, in ministerium missi propter eos, qui hæreditatem capiunt salutis: Seynd sie nicht allzusammen dienstbare Geister, umb deren willen, die da ererben sollen die Seeligkeit? Paulus haltet alle Engel gewidmet seyn zu unsern Diensten, wie dann eben dieses längst vorher hat vorgesagt der Königliche Prophet: Angelis suis mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis, in manibus portabunt te, ne unquam offendas ad lapidem pedum tuum: Er hat seine Engel den Menschen gegeben, daß sie ihn sollen schützen auf allen seinen Wegen, so gar auf denen Händen tragen, daß er an keinen Stein anstossen soll. Bleiben also die liebe, die so schöne Engel, Diener des menschlischen Geschlechts. Nun was, und wie viel gelten dann die Priester bey GOtt? Non vos dicam servos, sed amicos meos: Sie gel-

Hebr. 1. v. 14.

Psal. 90.

Joan. 15.

gelten so viel, daß sie Christus vor keine Diener, sondern vor seine beste Freund haben will. Denen auch die Engel beym Altar beystehen, und auf selbe genaue Absicht haben. O wohl eine grosse Ehr. O Erhöhung eines Priesters über die Englische Schaaren! Dieses könnte ich gantz leicht probiren mit demjenigen Exempel was dem Heil. Carolo Boromæo Ertz-Bischoffen zu Meyland wiederfahren ist: Er hat einen Clericum zum Priester geweyhet: Der die Ehre von GOtt hatte, daß ihm sein Heil. Schutz-Engel treulich gedienet hat, und ihme aller Orthen vorgangen ist, so bald er aber Priester worden, hat dieser Engel aus der Capellen, wo die Weyhung geschahe, nicht mehr voran gehen wollen, als wann der Priester schon was höhers wäre von der Zeit an worden, als der Engel selbsten gewesen ist.

Gobat in Exper. Theol.

Jedoch sage ich nicht ohne Grund: Daß die Priester ein höhers Ambt versehen, als die Engel, rühret es her von ihrem Ertz-Priester Christo selbsten, von ihm sagt Paulus in obangezogenen Sendschreiben: Tanto melior Angelis effectus, quando differentius nomen præ illis hæreditavit: Christus seye über die Englische Chör erhoben worden um destomehr, weilen er sich einen weit grösseren Ehren-Titel erworben hat. Cui enim aliquando dixit Angelorum, filius meus es tu, ego hodie genui tu: Dann welchem aus denen Engeln ist jemahls gesagt worden: **Du bist mein Sohn / heunt hab ich dich gezeuget:** Weilen also Christus der Sohn Gottes ist, hat er einen höheren Thron über die Engel verdienet, und vor sich und seine Söhn oder Nachkömmling die Priester erworben, nunquam enim Angelos apprehendit, sed semen Abrahæ: Dann er nicht die Englische, sondern die Menschliche Natur von Abraham her, angenommen; Und Welt-kündig ist, daß die Aarons Söhne alle Jura und Privilegien des Aarons haben genossen, dahero geziemet sich, daß auch die Priester secundum ordinem Melchisedech, alle Gnaden und Vorziehungen ihres Fürstens aus diesem Orden geniessen, und folgsam mit ihm über das Ambt der Engeln erhoben werden. Dieser Ursach wegen hat der grosse Dionysius Areopagita geschrieben, daß ein jeder Priester ein recht Göttlicher Mann (und folgsam der Sohn Gottes, filius Dei adoptivus, über die Engeln angesehen) seye: Qui sacerdotem dicit; augustiorem prorsusque divinum insinuat virum: **Der einen Priester nennet / der führet an einen glorreichen und gar Göttlichen Mann.** Sonsten ist auch ausgemacht: Daß in Ansehung des Ambts so einen Priester anvertrauet, er über die Engel erhöhet ist worden, dann die Engel können nicht einen Sünder absolviren oder loß sprechen

Hebr. 1.

ibid. 2. v. 16.

De cœlesti Hierarchia c. 1.

Dionys. apud Aresium phræno-schem. IV.

von seinen Sünden, sie können nicht consecriren und unter denen Gestalten des Brods und Weins den wahren Leib und Blut Christi einsetzen, dann ihnen diese Macht nicht, wohl aber denen Priestern ist gegeben worden. Obschon zwar zu wünschen wäre, daß sie von denen Engeln die Englische Reinigkeit, und Andacht sich entlehnen, und mit dieser zu diesen ihren gebenedeyten Ambt zutretten möchten; dahero könten sie viel ehender in der H. Meß, denen Sündern, Gnad und Pardon erhalten, wie auch in der Sacramentalischen Absolution die Sünder von ihren bösen Gewohnheiten ablenden, wann sie ihnen im Geist Gottes thäten zureden, oder zur Besserung des Lebens, sowohl mit gutem Exempel, als mit Englischen Rath beystehen möchten.

Und wann es auch in diesen fehlen thäte: Würde doch in dem Heil. Meß-Opffer die Gnad der Verzeyhung der Sünden, eines, solche Heil. Meß hörenden Christen nicht abgeschnitten (o grosse Barmhertzigkeit Gottes, und Gewalt der Priesterlichen Consecration) sollte auch gar nichts ausbleiben in solcher Absolution, wann sie gleich mit Englischen Leben, oder Lehr nicht vereiniget wär. Weil diese seine Maliz, das ist des Ministers nicht einfliesset in das Sacrament des Altars, oder der Buß; dann ein solcher nicht in seinem Nahmen die Sacramenten administriret, sondern in dem Nahmen Christi, der sie eingesetzet hat, als heilig und ersprießlich zur unserer Seeligkeit. Gleich wie die Tauff die von einem Ketzer ertheilet wird, dannoch gültig ist, wann sie verrichtet wird, wie es seyn soll, dann hic est qui baptizat, ne Paulus diceret baptisma meum, ne Paulus diceret suum &c. Christus ist, der tauffet, damit etwan Paulus nicht sagen sollte, mein ist die Tauff ꝛc. So geschiehet es auch mit den anderen Sacramenten: Daß an der Heiligkeit des Ministers nicht alles gelegen ist, sondern dieselbe in sich gültig seyn, wie es die Catholische Kirchen einhellig lehret, ja widrigen Sentenz verdammet: Si quis dixerit, ministrum in peccato mortali existentem - - - non conficere Sacramentum, anathema sit.

August. tr. 5. in c. 1. Joan.

Trident. Sess. 7. can. 12.

Dieses nur zu einer Lehr gelassen, schreite ich wiederum zu meinem Vorhaben, und mercke, daß wie die geistliche Braut im hohen Lied Salomonis ihren Geliebten mit ihrer verliebten Feder nach aller Länge und Breite beschrieben, haben ihre Schwestern, die Töchter zu Jerusalem wissen wollen, wie dann ihr Geliebter gestaltet wäre? Qualis est dilectus tuus? Fragten sie? Wie ist beschaffen dein Geliebter? Ihre Antwort war, daß er gantz schön und auserkohren sey, electus ex millibus, sagte sie: Unter tausenden gefiele ihr keiner als er; dann erstens ist er Blut-roth, und Milch-weiß:

cap. 5.

ibid. v. 9.

Can-

Candidus, & rubicundus. Ach goldener Schatz, sagten die Schwestern: Wann wir ihn nur bald sehen könten! Ja wohl goldener Schatz, wiederhohlte sie, freylich wohl, dann caput ejus aurum optimum, sein Haupt ist das feineste Gold, manus ejus aureæ. seine Händ seynd gantz golden. Sonsten ist der Bräutigam Christus, und die Catholische Kirchen ist die Braut, gemäß jenen Sponsabo mihi te in
c.2.v.20. fide: **Ich will mich dir im Glauben vermählen.** Welche auch genennet wird Corpus Christi, der Leib Christi. In diesem Leib hat dieser Göttliche Bräutigam unterschiedliche Glieder, das ist unterschiedliche Stände, die ihm dienen, die ihn vor ihren Lehrmeister erkennen, vos estis Cor-
1. Cor. pus Christi, & membra de membro:
12. Von welchen man sagen kan: **Ihr seyd der Leib Christi / und die Glieder.** Nur kurtz darvon zu reden, und zwar von Füssen anzufangen. Durch diese werden bedeutet die Armen und Niedrigen, so da um ihr Stück Brod sich herum dreschen müssen, von Hauß zu Hauß gehen, und bey allen diesen verachtet werden, und wie ein Fuß-Hader verworffen seyn. Durch die Schenckel und Bein werden verstanden die Reichen und Wohlhabenden, so da mit ihren Geld-Mitteln, das gemeine Wesen unterstützen helffen. Durch den Leib die Verehlichten, so da die Christliche Gemein vermehren. Durch die Schultern, die grosse Herrn, so den Last der gantzen Ländern tragen, durch den Halß und Mund die Obrigkeiten, so da gerad im Richten seyn sollen, als wie der Halß gerad, und der Mund beredtsam und wahrhafft in Worten und Reden. Durch die Wangen und Augen, werden bedeutet die Jungfrauen und Ledigen; so da geschämig und erbar seyn sollen. Durch die Haar könnte ich schier sagen, werden verstanden die unnützige überflüßige Müssiggänger, und Faullentzer! so ein Uberlast des gemeinen Weesens seynd, die man bey Haaren zu der Arbeit ziehen muß. Nun ist noch das Haupt übrig und die Hände: Was für ein Stand wird durch sie verstanden? Ich sage der Priesterliche Stand, der der Christlichen Gemeinde mit Rath und That, mit Kopff und Händen beyspringen soll.

Wann nun die Füß, das ist die Armen seynd aus Stein, crura illius columnæ marmoreæ, so seyn die Schenckel und Bein, das ist die Reichen aus Silber, die andere Glieder aus Ertz, aus Eisen, aus Erden ꝛc. So muß das Haupt und Arm, von Gold seyn. Und so ist es, sagt die geliebte Braut, caput ejus aurum optimum, manus aureæ, und das wird wahr in Christo, der der Göttliche Bräutigam und zugleich sacerdos secundum ordinem Melchisedech ist, und bleibt, und das Haupt aller Priestern ist. O wohl ein guldenes Haupt, o wohl guldene Händ! die wie das Gold alle andere Metallen übertreffet, so ist es mit ihm auch; wie mit dem Gold man die beste und schönste köstlichste Arbeit haben kan, so ists mit Christo auch. Die Händ des Menschen seynd ein Werckzeug zu allen, und Christus eben hat solche goldene Händ, die uns geholffen haben zu allen, die wir uns nicht nur erstreckt seyn auf den Creutz, sondern wegen unser sich bearbeitet haben, daß wir durch sie nicht nur die zeitliche vor uns zugerichte Nahrung haben, sondern auch, daß uns täglich das himmlische Brod durch seine Hände die Priester gereichet wird. Das müssen ja goldene Händ seyn/ die einen so theuren und werthen Schatz dispensiren, der mehr werth ist als Himmel und Erden, und mit dem wir uns gewinnen die Seeligkeit. Das muß ja das güldene Haupt seyn, welches sich sorget und plaget vor die GOtt gewidmete Seelen, wie sie nur öffters das Sacrament des Altars geniessen können; darzu auch dieses Haupt ersinnet allerley Andachten, ausstudiret unterschiedliche Wahlfahrten, auswürcket vollkommene Ablaß, anstellet das viertzig-Tägige Gebet, anordnet unterschiedliche Festivitäten der Heiligen, Processionen, Bruderschafften, (dann dieses alles von Priestern herrühret) Buß-Predigen, Leibs-Casteyungen, Allmosen geben, und dergleichen mehr. Warum? Darum, weil in, und durch dergleichen angestellte Gelegenheiten, das Hochwürdige Guth, dieser theure Schatz gesuchet, gefunden, und zum Trost der Seelen genossen wird.

Und was folget daraus? Dieses: Daß man ein solches goldenes Haupt soll in Ehren halten, veneriren, respectiren, und lieben, so hefftig, wie ein jeder seine selbst eigene Seel, lieb, werth, und angenehm hat. Und wer ist, der seine Seel nicht über alles liebet, schätzet, und æstimiret? Keiner, dann ein jeglicher nur eine eintzige hat, und so er diese verliehret, so ist er selbsten in alle Ewigkeit verlohren. Was ist aber die Seel, dem sittlichen Verstand nach? Sie ist ein Schatz, der in dem Werth alle Schätze der gantzen Welt, ja den Werth der gantzen Welt selbsten übersteiget: Massen Christus die ewige Wahrheit und Weißheit selbsten gesagt hat: Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ vero suæ detrimentum patiatur: Als wann er wolte sagen: Was nutzet es dem Menschen, wann er auch alle vier Theil der Welt besässe, und ein Herr der gantzen Welt wäre? Was nutzte es ihm: Wann er auch hätte die Macht Alexandri Magni, das Glück Cæsaris, die friedsame Regierung Augusti, die Reichthümer Crœsi, die Stärcke Samsonis, die Weißheit
Matt. 16 v. 26.

Salo-

Salomonis, die Wollüsten Sardanapali? Was nutzte es ihm: Wann er darbey einen ewigen, und unersetzlichen Schiffbruch an seiner Seelen leyden sollte! Aut quam dabit homo commutationem pro anima sua: Oder aber: Wann ja der Mensch seine Seel verliehren sollte, was wird er darfür geben können, daß er sie wiederum bey jenen, die sie etwan gefunden, auslösen könne? Nicht die gantze Welt, dann diese viel zu wenig ist eine eintzige Seel zu erkauffen, oder auszulösen; nicht eine andere Seel, dann ein jeglicher Mensch nur eine eintzige hat. Was dann? Nichts, nichts, ja gar nichts kan der Mensch geben vor seine Seel, dann diese ein so unschätzbahrer Schatz ist, der in dem Werth alle Schätze der gantzen Welt, ja den Werth der gantzen Welt selbsten übersteiget. ibid.

Nun, was sagt Paulus von diesem unschätzbahren Schatz der menschlichen Seel? Habemus autem thesaurum istum in vasis fictilibus, sagt er: Wir haben aber solchen Schatz in irrdischen Gefäßen. Das ist unsere Seel, dieser kostbahre Schatz, ist gar übel bey uns verwahret; dann das Geschirr, oder Gefäß, in welchem wir selben haben, ist unser irrdischer Leib. O wie ein gebrechliches Gefäß ist das! Gebrechlich ist das Glaß, noch gebrechlicher ist unser Leib, ein eintziges klein wintziges Sand-Körnlein, will sagen, ein eintziger sündhaffter Gedancken, kan selben zertrümmern und schadhafft machen. 2. Cor. 4. v. 7.

Wer traget nun Sorge vor diesen unsern Schatz? Sacerdotes, die Priester; jene sorgfältige Schatzmeister; welche vor unsere Seelen sorgen, seynd die Priester. Sie sorgen gleich von unserer Geburth an, dann sie jenen Schatz die Seel, so mit dem Wust der Erbsünd besudlet auf die Welt kommet, in dem H. Tauff-Wasser abwaschen und reinigen. Sorgen in unserer Jugend, massen sie diesen Schatz unsere Seel, so noch gantz rauch und unpoliret, mit ihren heylsamen Unterrichtungen, und Unterweisungen poliren, und derselben einen schönen Tugend-Glantz geben. Sorgen vor uns, unsere gantze Lebens Zeit durch, indeme sie unsere Seel, diesen schönen Schatz, den wir so offt in den Koth der Sünden werffen, selbe wieder mit gröster Mühe und Arbeit, wiederum heraus heben, abbutzen und saubern: Wann sie allen Fleiß anwenden unsere sündhaffte und harte Hertzen, durch ihre unverdrossene Ermahnungen, zur wahren Buß, und Besserung des Lebens zu führen. Sorgen endlich in unseren letzten Todts-Nöthen, da sie uns, wann wir auch schon von allen unseren Freunden verlassen seyn, gleichwohl nicht verlassen, sondern gleichwie sie unser gantzes Leben durch, vor unsere Seel, diesen theuren Schatz gesorget, also sorgen sie vor selben in unserm Hinscheiden, damit sie selbigen auf immer und ewig wohl möchten versorgen. Wie lieb dannenhero einem jeglichen seine liebe, und eintzige Seel ist, so lieb und werth, so schätzbahr, und ehrsam, soll einem jeglichen ein Priester Gottes seyn. Widrigen falls sollen und müssen diejenige wissen, so die Priester verunehren, daß sie von GOtt auch verunehret werden.

Ja es scheinet, als hätte GOTT nicht Straffen genug, mit welchen er diejenigen abstraffen wolle, so die Priester verunehren. Massen ihme unerdultlich und unleydentlich fallet die Verunehrung deren Priestern. Es haben sich einmahl, Core, Dathan und Abiron in der Wüsten vergangen, und wider Moyses gemurret: Was geschahe? Was ist darauf erfolget? Die Heilige Schrifft erzehlet es mit kurtzen: Aperiens terra os suum, devoravit illos, descenderuntque viventes in infernum: **Die Erden hat ihren Rachen aufgemacht/ hat sie verschlucket/ und sie stiegen lebendig in die Hölle.** Und wäre es noch leydentlich, wann mit dem die Straff hätte ein End genommen, aber mit nichten, sagt der Heil. Ignatius, Bischoff und Martyrer, Dathan & Abiron Moysi resistentes vivi ad inferos depositi sunt. Daß sie gerad in die Hölle gefahren seynd, ist kein Zweiffel, daß sie aber lebendig in die Hölle seynd deponiret, wie es der Heilige sagt, oder beygesetzet worden, was soll dieses heissen? Ich antworte kurtz darauf: Gleichwie ein grosser Herr nach seinen Todt wird beygesetzet in einige Capellen ad tempus, biß daß er in seinen bestimmten Grab geleget werde, so sein Begräbnuß allererst ist, also sagt auch der Heil. Mann, daß Dathan und Abiron, so wider den Hohenpriester Aaron gemurret haben, nur unterdessen in die Hölle beygelegt seyn, als wann ihnen noch ein anderes Orth zubereitet wäre, in welchem sie mehr büssen und ihre Straff ausstehen sollten; mit welcher Auslegung giebt er genugsam zu verstehen, was für eine Straff die Priester-Lästerer zu gewarten haben, daß nemlich GOtt eine neue Hölle gleichsam vor sie verschaffen will, allwo sie mehr gequälet und gepeiniget sollen werden, wegen dieses so sehr GOtt gehäßigen Lasters. Aus welchen dann, ab opposito, wir zu lernen haben die grosse Würde, und Vortrefflichkeit des Priesterlichen Standes. Num. 16

Jetzt genung von der Straffe: Ich will nicht mehr reden von der Höll, sondern von der Seeligkeit: Und weil ich schon erwiesen die grosse Prærogativ des Priesterthums, will die Priester noch seelig sprechen. Es ist nicht ohne, daß die HH. Eltern des Primitianten sich gratuliren, daß sie ihne auf die Welt gebracht, und

so weit auferzogen, daß er hat zum geistlichen und dem Priester-Stand gelangen können; daß er auch sich selbsten gar offt gewunschen, wie er sich gegen seinen lieben Eltern, sonderlich gegen der Mutter, die ihn unter ihren Hertzen getragen, auszahlen könnte, und dahero im Hertzen gar offt geseufftzet: Patientiam habe mecum, & omnia reddam tibi: Die Mutter soll in Gedult stehen, biß daß er was finden wird, mit welchen er seine Schuld compensiren möchte. So kan ich ihme gratuliren: Daß er es heunt gefunden hat, und zwar in dem Heil. Meß-Opffer. Kan ich aber ihme mit dem Evangelischen
Luc. 11. v. 27. Weib nicht zuschreyen: Beatus venter, qui te portavit, & ubera, quæ suxisti: **Seelig ist der Leib/ der dich getragen hat/ und die Brüste/ die du gesäuget hast.** So kan ich wohl die Mutter eines Priesters glückseelig sprechen, eben darum, weil sie einen Priester zu ihren Sohn hat, dann je nähender ein Priester täglich bey GOtt, und um GOtt ist, desto vergewißter kan auch seine Mutter (wie auch der Vatter) seyn, die ihn zu einen solchen Stand erzogen, daß er sich bey GOtt, vor alle Mütterliche Sorgen täglich in Hoch-Heiligen Meß-Opffer auszahlen, und seiner lieben Eltern sich danckbahr erinnern wird.

Jedoch die Seeligkeit bestehet nicht in diesen, weit anders hat Christus darvon resoniret. Nicht die Mutter soll man seelig sprechen, die mich getragen hat, sagt er, wohl aber diese, die das Wort Gottes anhören, und selbiges verwahren. Beati, qui
ibid. audiunt verbum Dei, & custodiunt illud. Fragt mich einer wer diese wären? Sage ich rund heraus, diese seelige Männer seyn die Priester, wenn sie gleich das Wort Gottes denen Zuhörern vortragen sollen, consequenter besser die Zuhörer auditores verbi sollten genennet werden. Doch werden dardurch verstanden sonderlich die Gott geweyhte Priester, und zwar auf eine sehr vortreffliche Art und Weiß. Das Wörtlein Verbum DEI kan auf zweyerley Art verstanden werden: Einmahl heisset Verbum DEI so viel, als das geschriebene Wort Gottes, welches in und aus der H. Schrifft oder Bibel höret die gantze Christliche Gemein durch den Mund des Priesters: Wann er es in der Predig vortraget; und dieses bewahret die gantze Christliche Gemein, wann sie ihr Leben darnach anstellet. Auf eine andere Weiß bedeutet Verbum DEI, das Göttliche Wort, so GOtt von Ewigkeit her geredet hat, und welches in tempore caro factum est, Fleisch worden ist damahls, wie es die Menschliche Natur angenommen hat. Dieses Wort höret in ihme selbsten der Priester reden, und wann er es täglich geniesset, und mit neuen Gnaden erfüllet wird, kan er mit dem Psalmisten sagen: Audiam quid loquatur in me Dominus: Ich will hören was der HErr zu mir redet. Dieses Wort thut auch der Priester in der Heil. Hostien, in der Kirchen, in dem Tabernackel behalten, zum Trost und Nutzen der andächtigen Seelen, zur Stärckung der Krancken, und zur letzten Wegzehrung der Sterbenden.

Seelig also und mehrmahl seelig seyn die Priester, die nicht nur das Wort Gottes hören in sich selbsten reden, sondern auch solches bewahren vor die gantze Christenheit. Wollet nun AA. von dieser ihrer Seeligkeit auch etwas erhalten, lasset euere Bitt gelangen an die Priester, respectiret ihre grosse Dignität, da werdet ihr zu euren Recompens das Wort Gottes in euerer Sterbstund erhalten, und mit ihnen seelig gesprochen werden.

A M E N.

Register

Derer vornehmsten und denckwürdigen Sachen, so sich in diesen Sonntäglichen Predigen befinden.

A.

ABel die allererste Jungfrau Pag. 260
Abigail beklagte sich wegen ihres alberen Manns 49
Abimelech liesse 70. Fürstl. Printzen auf einem Stein erwürgen 281
Abisai begunte den König David zu billiger Rach wider den verbosten Semei anzureitzen, aber umsonst 444
Abraham wurde von GOtt reichlichst gesegnet 42
Wurde aber von GOtt versucht 118
Abrahams hurtiger Gehorsam 41
Unerschrockene Großmüthigkeit 147
Absalon rebellirte wider seinen Königlichen Herrn Vatter den David 34
Liesse Joabs Gersten-Acker mit Feuer anzünden; Und warum dieses? 421
dessen unglückseeliger Tod 34
Achan wurde wegen eines hinterhaltenen Mantels gesteiniget 253
Acker ohne guten Saamen bringt nichts als Distel und Dörner 88
Wird denen faulen Müssiggängern verglichen ib.
Achitopel ein schalckhafftiger Gleißner 304
Adam im Paradeiß ein Gevollmächtiger Herr 126
Lebte ohne Kummer und Sorgen 23
Hat sich mehr versündiget wider GOtt den Sohn, als GOtt den Vatter, und GOtt den Heil. Geist 18
Weilen er vorderist wider die Göttliche Weisheit gestritten 19
Suchte sich nach begangener Sünd zu verbergen 126
Wollte einen Flüchtling abgeben 182
dahero er auch von GOTT weit abgewichen ist ib.
Hat nach begangener Sünd bey GOTT Gnad gefunden, der Teuffel aber nicht; dessen verschiedene Ursachen 377
Dafern er nicht gesündiget hätte, und im Stand der Gnaden oder ersten Unschuld verblieben wäre, hätte er nachgehends samt seinen Nachkömmlingen gleichwohlen denen Hand-Arbeiten abgewartet 396
Adams Sünde eine abentheurische Hydra, ein Tyrann, ein Tandelmarck, ein Irrgarten, ꝛc. 15
Adlers Flug ist unter allen Vögeln der höchste 21
Nahrung ib.
Adonibezec grausamer Tyrann erlitte eben diejenige Straff, die er anderen angethan 440
Ægidius Columna seel. Bituricensischer Ertz-Bischoff beschreibet die süsse Früchten des Allerheiligsten Sacraments des Altars. 242
Aleyda Seel. Abtyssin wurde gewürdiget die Süssigkeit des Allerheiligsten Sacraments des Altars zu verkosten 242
Algeri Lehrsatz vom Hochw. Geheimnuß der Menschwerdung Christi 14
Allmosen eine edle und kräfftige Seelen-Artzney 365
Ist jener wohlredneriſche Advocat, der bey GOTT dem HErrn alle und jede Sünden entschuldigen kan ib.
Gleichet jener zierlichst-ausgeschmuckten Königin, von welcher David in seinem 44. Psalm singet 366
Thut vor dem Göttlichen Gericht den bösen Feind und all höllisches Geschwader schlagen und verjagen, ja darzu noch ihnen wacker das Maul stopffen ib.
Amanten tragen ihren Ring am kleinsten Finger 120
Amnon der Königl. Printz ward, seines sündhafften intents halber, von der Thamar seiner Stieff-Schwester als ein Thorrechter gestraffet 185
S. Anastasii Lehrsatz, wahre gültige Buß zu würcken 98
Andachts-Tugend ein guldener Glücks-Faden 38
Ein künstliches Netz, ꝛc. 44
Andachts-Ubungen/ welche an Sonn- und Feyertägen sollen verrichtet und nicht unterlassen werden 348
B. Angela de Fulginio verkostete freudigst die Süssigkeit des allerheiligsten Sacrament des Altars 242
Anselmi des H. Ertz-Bischoffs Lehrsatz vom allerheiligsten Geheimnuß der Menschwerdung Christi 19

R. P. Lybre Dom.

Pag.

Antonius Einsiedler verjagte den bösen Feind mit dem Zeichen des Heil. Creutzes 152
Apelles und Thymantes zwey ausbündigst-künstliche Mahler 269
Apollinis Götzen-Bilds denen Athenienſern ertheilte Rath 89
Arme werden einstens ihre barmhertzige Gutthäter zur Rechten des Göttlichen Richters leiten und führen 370
Armer Leuthen betrübter Zustand 49
Asmodæus der Unzuchts-Teuffel 273
Astaroth der Faullentz-Teuffel
Astra inclinant, das Himmels-Gestirn machet den Menschen geneigt zu diesen oder jenen 413
Astrologus und Geographus, was selbige für Unterwürff ihren Wissenschafften haben 38
S. Athanasius flohe vor seinen Feinden schier die halbe Welt aus 415
Atheisten verboster Irrglauben 216
Athenienſer berathschlagten sich bey dem Abgott Apollo 89
Auffführung des Evangelischen Haußhalters 306
Ist übel mit seiner Rechnung bestanden ib.
Hat den guten Rath zu lang verschoben 308
Augen / wie selbige beym Menschen beschaffen seynd 22
Seynd gefährliche Liebs- und Diebs-Pfeile 31
Seynd die edlesten Glieder des Menschlichen Leibs 269
Augen-Wincker verrathen die innerliche Anliegenheiten 192
Augen und Ohren fangen beym Menschen zu allererst an zu sterben 286
Augustinus der Grosse Ertz-Vatter, ein Wunder der Natur und der Göttl. Gnad 232
Hat viel Bücher von dem unergründlichen tieffesten Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit geschrieben 232
Entzoge sich, aus reiffer Betrachtung des Jüngsten Gerichts, von allen irrdischen zergänglichen Freuden- und Wollüsten 9
Redet scharff von der verschobenen spaten Buß 34
Schreibet Mittel und Weis vor andächtig zu leben 44
Verstehet durch Martham und Mariam zwey unterschiedene Lebens-Arthen 274
Ertheilet allen Welt-Menschen eine fürtreffliche Lehr 355
Eignet alles Elend, das wir allhier leyden müssen, dem eigensinnigen freyen Willen zu 411
Lehret, wie man den geistlichen Kirchen-Bau auffführen soll 475
Dessen Lehr, betreffend die Nothwendigkeit der Menschwerdung Christi 17
Lehrsatz, wahre reumüthige Buß zu würcken 98
Heylsamer Rath, die Seelen-Wunden zu curiren 420

Pag.

Subtile Auslegung über den 2. Vers des Psalms 133. 424
Augusti Kayſers namhafftes Sinnbild 367
Schicket sich sehr wohl auf einen Barmhertzigen, der gerne Allmosen giebt ib.
Auserwählte werden am Jüngsten Tag ehender herrlichst und glorreichst in den Himmel aufgenommen werden, oder hineinziehen, bevor als die Verdammte werden in das ewige Feuer verworffen werden 8
Aussatz / Beschaffenheit desselben 30
Wird schwer und selten curiret. 31

B.

Bäder seynd gut und nutzlich, dafern nur nicht, wann der Leib gesäubert wird, das Gewissen verunreiniget wird 266
Bären zerreissen viel böse Buben, welche den H. Propheten Elisæum voppend verspotteten 282
Barmhertzigkeit gegen den Armen löschet das Feuer der Sünden, und zugleich das Feuer der Höllen aus 364
Ist ein wahres Kennzeichen der Auserwählten Kinder GOttes 369
Bauern-Stand ein harter beschwehrlicher Stand 46
Bauers-Mann gleichet einem Schaaf ib.
Bauern-Hütten umständliche Beschaffenheit 271
Seynd ein zeitliches Fegfeuer aller fünff Sinnen ib.
Selbigen wird das unreine Gewissen verglichen ib.
Begierd der geistlichen Braut nach ihrem himmlischen Bräutigam 157
Belsebub der Neid-Teuffel 373
Bernardus der H. Abbt bedauret vieler Christen Unachtsamkeit, in fruchtloser Anhörung des Göttlichen Worts 94
Beschreibet die Glückseeligkeit des geistlichen Stands 275
Dessen geistreicher Lehrsatz von denen Versuchungen 119
Beten ist unterschiedlich 197
Betrachtung des allzugewissen Todts ist das kräfftigste Mittel die Menschen von Sünden abzuhalten 315
Bias der Welt-Weise straffte einen muthwilligen Zotten- und Possenreisser, als dieser in augenscheinlicher Lebens-Gefahr anfienge zu beten 206
Bittschrifft vieler Mannsichtigen Jungfrauen, welche sie bey Christo dem HErrn anbringen 48
Blindheit vieler verwogenen Sündern oder Gewissens-Freflern 270
Blumen-Büschlein / welches die Sünder zusammen sollen binden, und selbiges Christo überreichen 36

Pag.

Böses Gewissen / ein hart- beängstigender Seelen-Feind 319
Stellet dem sterbenden Menschen alle seine begangene Sünden gantz hell und klar vor die Augen 320
Gleichet einem faulen Holtz, oder einem über Winter mit Schnee bedeckten Misthauffen ib.
Geistl. Bräutigams im Hohen-Lied ausbündig schöne Form und Gestalt 269
Burger-Stand ein harter mühsamer Stand 46
Buß eine Artzney der Seelen 30
Hat bey vielen Sündern grosse und vielerley Beschwernussen 99
Soll nicht verweilet noch verschoben werden 30.31. 33
Muß frey und ungezwungen seyn 32
Gezwungener Weis verrichtet ist GOTT dem HErrn nicht angenehm ib.
Selbe verweilen ist so viel als die Sünden lieben 33
Zu lang verschoben ist gemeiniglich kein rechtschaffene, sondern nur eine auf den Schein gethane Buß 34
Wird endlich gar von GOtt verworffen ib.
Buß-Leben / wie selbiges soll beschaffen seyn 98
Buß würcken wollen, und dannoch steiff drauf sündigen, ist eine rechte Thorheit 101

C.

CAin erster Todtschläger und Bruder-Mörder 209
Verzweifflete an der Gnad GOttes ib.
Seel. Catharina Januensis empfunde in Geniessung des Hochwürdigsten Sacrament des Altars die Wollüsten des Paradeyses. 242
Catharinæ Senensis silberne Creutzel, welches sie in ihrer blühenden Jugend einem Armen mitgetheilet, haltet CHristus der HERR in einen sehr hohen Werth. 365
Catholische Kirch / ein starcker Thurn Davids, eine auf dem Berg liegend erhobene Stadt, ein verschlossener Garten 2c. 13
Ein ausbündigst-schöner Lust- und Blumen-Garten 374
Wird einer lieben treuhertzigen Mutter ib.
Einem mit annehmlichst-wohlriechenden Blumen ausgezierten Acker 260
Item einem heroischen Weibsbild, einer guten Hauß-Mutter verglichen 454
Betet mit dem Königlichen Propheten David zu jeder Zeit, Tag und Nachts 204
Hat unterschiedliche Stände, welche alle zusammen sittliche Glieder Christi des HErrns seyn. 269
Ermahnet Mütterlich ihre zur Faschings-Zeit allzusehr ausgelassene Kinder 102
Ceremonien, deren sich die wahre allein seeligmachende Römisch-Catholische Kirch gebrauchet, haben ihren Ursprung und Anfang von Christo her 328
Christ-Glaubige finden in ihrem Gewissen immer etwas zu reinigen und zu verbessern 266
Keine können sich flattiren, daß sie Engelrein wären ib.
Christi des HErrns Güte, in was selbige bestehe 166
Urtheil wider die Verdammten am Jüngsten Gericht, begreiffet in sich unaussprechliche Peynen und Tormenten 9
Menschwerdung eine Gold-Gruben, ein Brunn, eine Wolcken, 2c. 17
Göttliche Geburt ist unbegreifflich 24
Lehrsatz, wie man sich gegen unseren Nächsten verhalten soll 56
Leyden fieng im Garten an, und wie schmertzlich es Ihme dabey ergangen 102
Ist ein kräfftigster Antrieb zur wahren Buß 101
Ist das beste und bequemste Mittel den Teuffel und die Sünd zu überwinden 102
Angesicht verklährt glantzete wie die Sonne 112
Göttliche Schönheit übertrifft unendlich alle erschaffene Schönheiten ib.
Macht und Stärcke in seiner Glorwürdigsten Auferstehung 143
Freygebigkeit und Liebhertzigkeit gegen den Bedürfftigen und Nothleydenden 291
Liebe, welche er zu den Sündern traget und höget, ist ein sehr köstliches Feuer 167
Predigen waren denen verbosten Pharisäern lauter Donnerstreich in dero steinhartes Hertz 188
Abendmahl ein allersüssestes himmlisches Seelen-Confect 241
Liebreichste Sanfftmuth und Leuthseeligkeit gegen die Sünder 249. 250
Dienet uns zur Lehr und Unterweisung, wie wir uns gegen anderen aufführen und verhalten sollen 250
Scharffes Verfahren wider die Gerasener 251
Dienet uns zur Lehr und Nachricht, damit wir erkennen sollen, wie daß die gebrauchte Schärffe öffters mehr schade als nutze 252
Jedes Werck dienet uns zu einer heilsamen Lehr und Unterweisung 363
Barmhertzigkeit erfordert unsere Liebhertzigkeit 364

pag.

Christo dem HErrn folgte gemeiniglich eine grosse menge Volcks nach 126. 291
Meistens zwar ihres eigenen Nutzens halber 292
Hat sich das Meer unterworffen / und ihn (also zureden) für seine Göttliche Obrigkeit erkennet 254
Christus das wunderliche / von Ewigkeit her gebohrne Wort GOttes 25
Ist seiner Göttlichen Natur nach das vollkommenste Ebenbild seines Göttlichen Vatters 18
Hat sein verderbtes Ebenbild unsere Seel reformiret ib.
Als GOtt und Mensch zugleich hat uns allein erlösen können 15
Wäre nicht kommen die menschliche Natur anzunehmen / dafern Adam nicht gesündiget hätte ib.
Ware vom ersten Augenblick / seiner Menschwerdung an / ein vollkommner Mensch 23
Unterwarff sich in allen dem Gehorsam seines Göttl. Himmlischen Vatters ib.
Als eine aufgehende und hellscheinende Sonn / hat sich gleichwohlen dermassen erniedriget und entäussert / daß man seinen Göttlichen Gnadenstrahl nicht hat sehen können 22. 24
Wurde von den Pharisäern und Schrifftgelehrten nicht erkennet 23
Hat uns hierdurch ein Exempel gegeben / wie wir uns selbsten erniedrigen und verachten sollen 24. 28
Ist der gerade Weeg zur Seeligkeit 100. 288
Verweisset denen Sündern ihre Undanckbarkeit 9
Nahme die Bekehrung Zachæi schleinig an und auff 33
Laßt sich nicht finden in denen weichen und sanfften Bettlein / weder auf den zarten Polstern der zeitlichen Wohllüsten und Ergötzlichkeiten 38
Weder in weltlichen Getümmel ib.
Sondern wird allein da gefunden / wo es fromm und andächtig hergehet 44
Lehret das Ewige dem Irrdischen vorziehen 37
Lehret uns die himmlische Weißheit 40
Führet von 12. Jahr an biß aufs dreyßigste hinaus ein heimlich- und verborgenes Leben ib.
Liebte das Stillschweigen / wolte seine Wunder und Miracken verborgen und verschwiegen halten 52
Gienge mit denen irrenden gantz glimpfflich und liebreich um 56
Liesse seine Jünger in die äusserste Lebensgefahr gerathen 60
Scheinet zuschlaffen Zeit unserer Aengsten und Nöthen / und dieses zwar darum / dieweilen er uns liebet ib.

pag.

Haltet sein Wort biß auf das letzte Pünctlein 95
Ertheilte Petro die Himmels-Schlüssel 131
Redete frey ohne allen Scheu denen Juden die Warheit unter die Augen 134
Ist ein anderer David 144
Ein vollmächtigster Herrscher über die gantze Welt 250
Kame in die Welt herab gantz sanfftmüthig / wie ein still und leisam abfallender Regen 251
Gabe seine Göttl. Weißheit nicht gleich auf einmahl zu erkennen 158
Sondern entdeckte selbige immer mehr und mehr mit anwachsenden Alter 159
Ware denen Juden ein Stein des Anstossens / und ein Felß der Aergernuß 182
Stellete vor seinem letzten Hinscheiden / nemlich kurtz vor seinem Leyden / ein grosses Abendmahl an 240
Hat in seinem Tod den Tod selbsten getödtet 154
Ist ein guter Hirt 165. 167
Aber kein irrdischer / sondern ein himmlischer 259
Hat ein so grosses Wohlgefallen in Bekehrung eines eintzigen Sünders / als er haben kan an hundert Gerechten 260
Traget ein immerwährendes Verlangen nach unserer Seeligkeit 262
Ob er schon mit seinen hülffreichen Gnaden öffters langsam kommt / so kommet er dannoch zu seiner ihme gefälligen und uns nutzlichen Zeit 163
Achtet keine weltliche Reichthümer / noch einige irrdische Schätze 263
Ist der allerkräfftigste Seelen-Artzt 288
Gebrauchte sich in Wunderwürcken verschiedener Ceremonien / dadurch das freventliche und aberwitzige Urtheil wider die Christlichst-gebräuchliche Ceremonien vieler zufolgenden Ketzern zuschanden zu machen 328
Leitet und weiset uns zum Vögeln in die Schul 357
Verhielte sich sehr weißlich in Wunderwürcken 159
Würcket alsdann Miracken / wann wir in dergleichen Nöthen stecken / woraus uns keine menschliche und natürliche Hülff mehr erretten kan 399
Ist nur ein eintzigesmal auf dem Wasser gegangen 395
Hat sein allerheiligstes Jungfräuliches Fleisch auf das entsetzlichste zerpeitschen / zerreissen und zerhauen lassen : Sein Kleid hingegen hat er gantz unzertheilter erhalten wollen ; Und warum dieses? 353
Muste von denen gebißigen / ehrenrührerischen verbosten Juden sehr viel übels Nachreden erdulten 389

Pag.

Führte aber die spitzköpffige Pharisäer und nasenwitzige Klügler / die Schrifft-gelehrten in die Schul der Höfflichkeit 331

Und stopffte dermassen ihre Mäuler / daß sie hirfüran kein Wörtlein mehr wider ihn haben dürffen reden / weder ihn weiter um etwas fragen 392

Constantius Kayser / Arianischer Ketzer / ein tyrannischer Gleißner und gleißnerischer Tyrann 300

Hat seines gleichen zu dato aller Orthen und Enden der Welt ib.

Core als er von der Erden verschlucket worden / blieben dessen Kinder so lang in freyer Lufft hangen / biß sich die Erden wiederum zugeschlossen hat 393

Creutz und Leyden ein heylsamer Probier-Stein aller Auserwählten 424

Eine sichere Hoffnung der ewigen Seeligkeit 63. 80

H. Creutz-Zeichen wird am Jüngsten Tag sichtbarlich erscheinen / und sich vor jedermänniglich sehen lassen 8

Crysaorii unglückseeliges Ende 91

Cyrus König handlete recht thorrecht wider den Fluß Gyndes 285

Hat seines gleichen biß dato viel tausend und tausend auf der Welt ib.

D.

Damascenischer Acker unsere erste Geburts-Stadt: stürtzet den Hochmuth / den Geist der Hoffart 418

Danckbarkeit des so wohl alten als jüngeren Tobiä 360

Deren Vögeln gegen GOtt: massen sich fast kein Thier seinem Schöpffer danckbarer erzeigen thut / als eben die Vögel 358

Dancken sollen wir GOTT dem HErrn / wann er uns viel Creutz und Leyden zuschickt 62. 65

Daniel bliebe in der Löwen-Gruben unverletzt 196

Darius König hatte zwey Hoff-Junckern / deren einer ein recht teuffelischer Neidhart war 378

Dathan und Abiron wurden lebendig von der Erden verschluckt 253

David verdollmetscht heisset dilectus, der Geliebte 144

Nennet in seinen Psalm-Liedern GOtt den HErrn / der ein allgemeiner GOtt der gantzen Welt ist / mehr als 55. mahl / seinen eigenen GOtt 261

Fordert auf einmahl wider sich tausend streitbare Männer heraus ibid.

Setzte jederzeit sein gantzes Vetrauen auf GOtt ibid.

Getrauete sich mit dessen Stärcke / Krafft und Beyhülff die dickeste Mauren durchzurennen und durchzudringen ibid.

Nahme in allen Trübsaalen und Nöthen seine Hülff mehrist zu GOtt ibid.

Bathe für seine Feinde 32

Rüstete sich zum Streit wider den Goliath mit fünff deren glattesten Steinen 35

Hat sich Müßiggangs halber versündiget 86

Beweinte aber öffters diese seine sündhaffte Thorheit 181

Verriethe sich selbst bey dem Königl. Hoff Achis in Geth, als er sein heroisches Gemüth und Soldaten-Hertz mit dem Deckmantel eines simulirten Narrens verbergen wollte 190

Flohe in die Wüsten Engaddi, und beweget allda den wider ihn ergrimmten König Saul zum bitterlichen Weinen 93

Liesse durch den Feld-Obristen Joab sein Volck zehlen / wurde aber dessenthalben von GOtt hart gezüchtiget 6

Ermahnet alle Fromme und Gottsförchtige im Guten fleißigst biß ans Ende zu verharren 214.

Und sich möglichst von Sünden zu hüten und zu enthalten 215

Ladet alle Geschöpff zum Lob GOttes ein / den eintzigen Sünder ausgeschlossen 249

Dann selben kein eintziges um sich hätte erdulten wollen 250

Beschwehrte sich kläglichst wegen der schalckhafftigen Gleißner 303

Lehret uns / wie man die Feinde lieben soll 340

Liesse die Archen des HErrns aus dem Hauß Obededom in sein Königliches Schloß übertragen; Und was sich darbey sonderliches zugetragen hat 381

Stritte wider seine allzuhochfliegende Gedancken 346

Uberwunde die starcke Versuchung des Teuffels / und verziehe seinem ärgsten Feind / dem Semei, alle von ihm erlittene Unbild und Schmach 444

Sahe im Geist vor die weitschichtige Herrschung Messiæ des Welt-Heylands 250

Vergleichet die Menschliche Zung einer Schreib-Feder 331

Erlitte in seinem hohen Alter eine continuirliche Kälte / daß er auf keinerley Weiß kunte erwärmet werden. Ursach dessen 6

Davids Buß dienet uns zum Beyspiel 33

Behutsamkeit im Reden 58

Klag und Beschwernus zu GOtt wider die Gottlosen 68

Sanfftmuth gegen den König Saul 255

David und Jonathas zwey vertrauteste Freund 186

Demetrius der Weltweise nennet die Faulentzer Mare mortuum, ein todtes Meer 287

Demuth soll eine Richtschnur seyn aller unseren Gedancken / Wort und Wercken 326

Pag.

Dialogus von Christo und seinen Wunderwercken 54
Diana und Minerva keusch-gesinnte Göttinen 86
Diener GOttes werden unterschiedl. wohlriechenden Blumen verglichen 260

E.

Ehestand hat seine absonderl. Gnad GOttes 47
Hat vielerley Betrübnussen und Beschwernussen 49. 50
Ohne Kinder ein Baum ohne Früchte / ꝛc. 49
Ehestands öfftermaliges Unheyl / wo es fürnehmlich herrühre 46
Ehrenrührerische und fluchende Zungen werden in jener Welt entsetzlich gestraffet 92
Eigennutzigkeit deren Menschen 290. 296
Dann ein jeder schauet nur auf sich / ein jeder sorget für seinen Balg ib.
Eigner eigensinniger Will ein erschröckl. entsetzliches Ubel 410
Ein Ursprung und Urquell alles Elends 411
Die allgemeine Ursach / daß ihrer so viel verdammet werden 264
Einsiedler / samt vielen tausend HH. Männern / lebten darum in denen Wüsten und Einöden / damit sie das Heyl ihrer Seelen um desto sicherer würcken könten 276
Eliezer verdolmetscht heisset Adjutorium DEI, eine Beyhülff GOttes 227
Abrahams Abgesandter in Mesopotamien 368
Erkannte aus Freygebigkeit der schönen Rebeccæ, daß sie und keine andere die Braut seines jungen Herrns Isaac seyn soll 369
Beschencket selbige mit vielen Offerten / absonderlich mit einem kostbaren Ohren-Geschmuck 90
Elias ein Feurig-eyffriger Prophet 252
Elisabeth Königin in Lusitanien siehet in ihren Händen das Geld / was sie denen Armen austheilen wollen / in die schönst-färbige Rosen verwandlet zu seyn 366
Eliseus erweckte einen todten Knaben zum Leben 16
Zertheilte den Fluß Jordan 225
Wurde auf offentlicher Strassen von leichtfertigen Buben ein Glatz-Kopff geheissen 389
Eltern sollen fleißige Obsicht auf ihre Kinder haben / selbige nicht wie die fremden Hunde die Gassen durchstreichen / oder von Gassen zu Gassen auf- und ab-laufen lassen 336
Auf wbs Weiß und Form ihrer viel öffters gearthet und beschaffen seyn 392
Können zuweilen nicht wider ihre Gottlose böse Kinder 393

Pag.

S. Elzearius ward gewürdiget zu verkosten die Süßigkeit des Allerheiligsten Sacrament des Altars 242
Engeln oder Englische Geister werden sich selbsten am letzten allerstrengsten Gerichts-Tag förchten 4
Ephramiter waren abgöttische ruchlose Sünder 110
Erden eine Mutter aller Lebendigen 146
Gegen dem Himmel gerechnet / ist nur ein klein geringes Pünctlein 39
Erkanntnus des wahren GOttes kan keinem Volck gäntzlich unbewust seyn 234
Eva samt ihren Töchtern wurde von GOtt auf einmahl dreyfächig gestraffet 435
Evangelischen Räthen / und denen treuen Ermahnungen der Catholischen Kirchen pariren und fleißigst nachkommen / ist nicht nur allein nutzlich / sondern auch höchst billig 348
Eyfersucht ist gleich dem höllischen Kercker 130

F.

Fabel / oder heydnisches Götter-Gedicht 86
Fama oder der gute Nam ist ein köstliches Kleynod 54
Fasten muß nicht auf gleißnerische Art der Pharisäer gehalten werden 383
Das ist: man soll darbey nicht moros, betrübt und traurig werden / sondern vielmehr frölich / wohlgemuthet und aufgemuntert seyn 384
Faullentzer / oder faul-stinckende Zeit-Verderber seynd lebendig-todte 286
Seynd allen zuwider und überlästig 30
Faulheit findet ihre geziemend-billige Straff im Todt 35
Verdienet so gar die ewige Peyn und Straff 10
Fegfeuer ist kein leeres Menschen-Gedicht 434
Feindschafften und Verfolgungen werden bey jetzigem Welt-Lauff gantz listig und subtil angesponnen 302
Feuer erschwinget sich über alle andere Elementen 21
Ist unter allen Elementen das kräfftigste 217
Ist ein grausam peynigendes Instrument / welches so gar das Marck in denen Gebeinern schmertzlichst durchdringet 3
Figuren des alten Testaments / welche da vorbildeten / daß niemand zweyen Herren dienen könne 354
Finsternussen schaden denen Sternen nichts 80
Fische im Meer seynd fruchtbarer als die Vögel des Luffts 85
Forcht des letzten Gerichts / dienet zur Sicherheit des ewigen Seelen-Heyls 11. 12.
Fortuna heydnische Glücks-Göttin 43
Fraß zerreisset dem Sünder das Ingeweyd im Leib 92

Pag.

Frauenzimmer findet offt ehender ihren geistlichen Bräutigam als andere Stände 38
Bedienet sich fleißigst des Spiegels 266
Soll wider ihre Feinde mehrentheils mit den Waffen des Gebetts kämpffen und streiten 197
Frauenzimmers Ehrsüchtigkeit 56
Zartigkeit und Häicklichkeit 83
Fromme Leuth seynd denen bösen ein rechtes Saltz in Augen / ꝛc. 72
Seynd auf dieser Welt sanffmüthig-gedultige Schäfflein 73
Werden auf dieser Welt gemeiniglich von dem rauhen Nord-Wind vieler harten Trübsalen angewehet 176
Werden denen Tauben verglichen / mit denen sie sich gerne beyn vollauf fliessenden Wasser-Bächen aufzuhalten pflegen 270
Sollen sich fein täglich in dem Spiegel ihres Gewissens betrachten 272
Frommkeit Danielis samt seinen dreyen Cameräthen 388
Frommer Leuthen vielerley Gleichnussen 172

G.

Gaben GOttes werden von vielen wenig oder gar nicht geachtet 162
Ja man thut selbige noch darzu öffters mißbrauchen 160
Gabrielis Ertz-Engels Geheimnus-reiche Bottschafft 57
Gebett unser bestes Hülffs-Mittel 194
Mus folgende Eigenschafften haben 208
Erlanget von GOtt / was man immer suchet und verlanget 197
Erhielte den Daniel in der Löwen-Gruben 196
Wird öffters von GOtt nicht erhöret; Und warum? 199. 202
Erfordert einen steiffen unwanckelmüthigen Glauben 205
Dafern es GOTT dem HErrn gefallen soll / muß es einen rechten heroischen Geist haben 200
Gebets unvergleichliche Macht / Krafft und Gewalt 195
Wenig ihrer verstehen selbige 196
Israeliter haben selbige zu gnügen erfahren und wahrgenommen 198
Freventliche schrumpennaßige Spöttler 200
Gebett-Büchlein seynd unterschiedlich / auch zuweilen tadelhafftig 206. 207
Gedult pflocket von denen stachlichten Dörnern wohlriechende Rosen 80
Gegensatz zwischen Christum und den König Salomon 13
Geh eimnuß der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit ist dem menschlichen Verstand unbegreifflich 236

Pag.

Kan nur geglaubet / aber nicht ergründet werden ib.
Wer daran zweiffelt / der lese, was der grosse Ertz-Vatter Augustinus schreibet und saget 233. 236
Dessen natürliches Ebenbild ist der Mensch 237
Kan auf vielerley Weiß und Manier verehret werden 237. 238
Geheimnussen unsers Glaubens werden einer süssen Milch verglichen 237
Die Erkanntnus herentgegen derer natürlichen Wissenschafften dem Wein ib.
H. Geists Lob- und Ehren-Namen 219
Entzündet die Hertzen / in welche er einkehret mit purer lauter Liebe 218
Dessen sieben Heil. Gaben werden mit denen sieben Eigenschafften des Feurs 220
Item mit denen sieben in H. Schrifft verfasteten Brunnen verglichen 226
Ist ein unerschöpfflichs Gnaden-Wasser 225
Geilheit ein abscheulicher Aussatz der Seelen 30
Machet das Marck in Beinern zerfliessen 92
Geilheits ewige Straff 10
Geistlichen-Standes Glückseeligkeit 275.
Ist viel ruhiger, als deren Weltlichen ihr Stand / wie dieser auch immer mag genennet werden / oder hoch angesehen seyn 277.
Geistliches Kirchen-Gebäu wird von Paulo dem Heil. Apostel dem menschlichen Leib vergliechen 203
Geitz ist ein unersättliches Laster 175
Gleichet der Dieberey 365.
Plaget die Geitz-Halse zu Tag und zu Nachts 92
Dessen ewige Straff 10
Geitz-Halse gerathen in eine rechte Thorheit 185
Dero schlüßliches Ende 178
Gemüther / absonderlich civilisirter Menschen / werden gemeiniglich mehr durch die Lindigkeit und Sanfftmuth regieret und bezwungen / als durch barbarische Schärffe 250. 254
Gerasener Landschafft ward hefftig von zwey bösen Geistern beunruhiget 251
Wolte mit Christo dem HErrn nicht zufrieden seyn ib.
Gerechtigkeit ist eine allgemein Tugend / darunter alle andere Tugenden begriffen seyn 345
Gerechtigkeit GOttes pfleget die Straff und die Sünd in gleicher Waagschal abwegen 439
Gewinn einer unmäßigen Wirthschafft muß mehr ein Verlust als Gewinn genennet werden 409

Pag.

Gewissen kan füglich einem Fischer-Netz verglichen werden 265
Es findet sich in selbigem allzeit was zu butzen und zu reinigen 269
Gewissens-Angst gleichet einer continuirlich aufgezogenen Schlag-Uhr 161
Gewissens-Wäscherey gehöret für alle 266
Gewissens-Reinigung nicht achten / ist nicht allein eine sträffliche Nachläßigkeit / sondern auch eine Art der verdammlichsten Verstockung 271
Glaub hat keinen Verdienst / wo die menschliche Vernunfft ihre Erfahrenheit leistet 236
Mindert die Verwunderung 14
Ist ein Schmeltz-Ofen / ein Gedeonisches Fell / &c. 17
Ist allein / ohne guten Wercken / nicht genug zur ewigen Seeligkeit 169. 479
Glaubens-Schatten erleuchtet 14
Glaubens-Geheimnussen nicht wissen / woher es bey vielen rühre 90
Gleißner gleichen denen Schwanen / dem von Christo vermaledeyten Feigenbaum / &c. 298
Pflegen gemeiniglich ihre eigene Mängel und Fehler auf den unschuldigen schieben 299
Seynd ein gifftiges Nattergezücht / welche auch so gar ihre Wohlthäter zerbeissen 298
Seynd überweißte Todten-Gräber ib.
Seynd falsche Propheten / von welchen man sich fleißigst hüten soll ib.
Seynd gleich einem Sauerteig ib.
Thuen alles / was sie thun, nur auf den blossen äusserlichen Schein / weilen in deto Hertzen alles mit Falschheit vertuscht und vermischet ist 300
Also waren die Schrifftgelehrten und Pharisäer zur Zeit des Leydens Christi beschaffen ib.
Stellen schalckhafftig denen Frommen nach; Ursach dessen 302
Wollen / ihrem Gebrauch nach / nicht offentlich schaden / hierdurch ihr schalckhaffte Boßheit um desto listiger zu verbergen ib.
Seynd fast unter allen Sündern die ärgste 303
Glimpfflichkeit nutzet j derzeit mehr als die übermäßige Schärffe und Strengheit 250
Glücks-Strand zehlet viel Freunde 193
Glücks sinnreiche Beschreibung 43
Gnadens-Würckungen des H. Geists 218
Gold ein Magnet der Menschlichen Hertzen 39
GOtt der allerbeste Helffer 64
Ein allsehendes Aug 184. 185. 228.
Ein unerschöpfflicher Brunn aller nur erdencklichen Gütter 211

Pag.

Will um Austheilung seiner Gaben und Gnaden öffters ersucht und gebetten werden 205
Verhaltet sich gegen uns nicht allein wie ein liebreicher Vatter / sondern auch wie eine sorgfältige Mutter 400
Item wie ein wohlerfahrner Artzt gegen einen Krancken 422
Ohnerachtet er überall gegenwärtig ist / ist er doch absonderlich im Himmel 451
Hat sich deren Menschen erbarmet / und nicht deren Engeln 16
Soll mit allem Fleiß gesucht werden 38
Züchtiget diejenigen / die er liebet 78
Siehet lang zu / eh und bevor er die Sünder straffet 69
Ist ein himmlischer Haußhalter / und wir seine Diener und Knechte 61
Ubertraget die Sünder langmüthig / und erdultet selbe / seiner unendlichen Güte halber 65
Lasset ihrer j viel in langer Noth stecken / woraus er doch alsobald helffen kunte; Und warum? 160
Entziehet ihnen den geistlichen Trost / also daß ihr Leben voller Bitterkeit ist; Ursach dessen 161
Entziehet vielen ihrer seine Gaben / Gnaden / Talenten / &c. 160
GOtt ist ein hellklarester Spiegel 42
Verhaltet sich gegen uns / wie wir uns gegen ihn verhalten ib.
Ja er verhaltet sich öffters wie die grosse Herren dieser Welt 161
Klaget hefftig wider das undanckbahre Israelitische Volck 211
Würcket mit uns so leicht keine Miracke / damit wir solche besser zu schätzen wissen 161
Pfleget selbige auch nicht ehender zu würcken / als biß und wann es die unumgängliche Noth erfordert 395
Weder damalen / wann und so lang natürliche Mittel vorhanden seyn 397
Ist nicht eigennutzig / gleichwie wir Menschen seynd 259
Liebet einen eintzigen so sehr als alle / und alle als einen eintzigen 261
Traget so grosse Sorg für einen jedweden deren Menschen besonders / als für alle insgemein 258
Treibet keinen gewaltthätiger Weiß zum Guten und zu den Tugenden 347
Er setzet dem Menschen Feuer und Wasser vor / Wasser der ewigen Erquickungen / und das Feuer der ewigen Peynen 412
Vergünstiget meistentheils denenjenigen seine Göttliche Gnaden / die eines reinen Hertzens seyn 268
Kan aus Steinern Kinder Abrahams erwecken 475

Pag.

Kan absolutè in einem Augenblick aus dem grösten Sünder den grösten Heiligen machen 347
Er thuts aber nicht; Und warum? ib.
GOtt hat den Menschen zu einem Herrn und Ober-Regenten aller Thieren erhoben 359
Will sich allein unsere Dienste gewidmet und zugeeignet haben 353
Er will des Menschens völlig-gantze Hertz haben / er lasset sich nicht mit einem Theil desselben vergnügen: dann bey GOtt muß alles vollständig seyn 381
Will / daß wir uns seinem Dienst rechtschaffen und vollkommentlich ergeben sollen 285
Er will / daß wir alle seyn sollen wie ein Magnet-Zünglein / wie eine Sonnen-Uhr / &c. 356
Dann er verlanget unsere unzertrennte Lieb als unser eintzige HErr 353
Er mag um uns wöllen / was er immer will / so gereichet es uns allezeit zum besten 415
Kan über den Sünder auf dieser Welt keine grössere Straff verhängen / als die Sünd selbsten 214
GOtt und der Mensch zwey wunderliche und von einander unendlich unterschiedene Weesen 257
GOtt und dem Teuffel kan niemand zugleich dienen 349
GOttes allergütigster Will gegen uns Menschen 62
GOttes Barmhertzigkeit wird am Jüngsten Gerichts-Tag selbst die Sünder feindseeligst verfolgen 8
GOttes-Dienst soll weder laulig noch kaltsinnig / weder schläffrig noch saumseelig verrichtet werden 385
GOttes Erkanntnus kan keinem unbewust seyn / sintemahlen ein jedweder vernünfftige Mensch an allen Creaturen gewisse Kennzeichen findet / welche ihn zu dessen Erkanntnus leiten und führen 234
GOttes-Gnad sehr kräfftig und verhülfflich 78
GOttes-Güte / wie selbige beschaffen / und in was selbige eigentlich bestehe 165
Ist die mehreste Ursach / daß GOtt die Sünder nicht alsogleich straffet 166
GOttes Schärffe und Majestätische Gravität in alten Testament gegen den Volck Israel 252
Er straffte öffters ein geringes Verbrechen mit dem Tod selbsten ib.
So gar die unempfindliche Elementen wiechen vor Seiner wider ihre Natur 253
GOttes Weege seynd von den Menschlichen Weegen wie Himmel und Erden unterschieden 258
Gregorius der Grosse H. Pabst warnet alle Sünder / wohl zu erachten und zu überlegen / wie sie einstens vor dem strengsten Göttlichen Richter stehen und bestehen werden 4
Vergleichet uns Menschen denen Hirschen 420
Und sehr wohl: Dann wir denen Hirschen auf gewisse Weiß nacharthen sollen ib.
Dessen heylsamer Lehrsatz wahre Gottgefällige Buß zu würcken 98
Gregorius Thaumaturgus versetzte / krafft des Gebetts einen gantzen Berg 205
Grösse und Schwere einer eintzigen Tod-Sünd 211
Guilelmi Parisiensischen Cantzlers Streit und Sieg wider die teuffliſche Versuchungen 121
Güte oder gut seyn / ist dasjenige / von dem alles und jedes auf der Welt seinen Werth und Preiß her hat 164
Güte eines warhafften Christen / in was selbige bestehe / und wie sie soll beschaffen seyn 169
Gute Wercke seynd nothwendig zu ewigen Seeligkeit ib.
Gutthaten / welche der Mensch von GOtt empfangen hat 359. 360

H.

HAß und Groll denen Menschen sehr schädlich 284
Hände bedeuten die Wercke deß Menschens 365
Haushalters Schalckheit 56
Hauswirth / wer da ein guter zu nennen sey 402
Haus-Mutter / welche da für eine warhaffte zu halten sey ib.
Heiligmachung unserer Seelen ist eine Würckung des H. Geists 217
Heimliche Mängel und Gebrechen unsers Nächstens sollen in Verschwiegenheit gehalten werden 53. 54
Henricus Gottseel. König in Pohlen und Franckreich / führte in seinem Schild zum Sinnbild dey Cronen
Herodes der unmenschliche Wütrig / liesse viel tausend unschuldige Kinder ermorden 103
Wurde hierzu vom Teuffel geritten 104
Hertz Christi des HErrns / war allzeit ohne Unterlaß wachbar / auch Schlaffens-Zeit 40
Heuchler seynd ein lebendig-sich bewegendes Todten-Grab 287
Ein solches waren die Pharisäer und Schrifftgelehrten ib.
Heuchler schlaue Füchs 287
Wissen sich in alle Sättel zu schicken ib.
Hieronymi H. Kirchen-Lehrers geistreiche Ermahnungen vom Allmosen 367

Pag.

Hieronymus entsetzte sich hefftigst ob der Schärffe des letzten Gerichts 4
Gedachte offt an den damalig erschröcklich erthönenden Posaunen-Schall 121
Hilarii Heil. Bischoffens Lehrsatz vom allerheiligsten Geheimnus der Menschwerdung Christi 14
Himmels Einfluß in diese untermondische Welt höchst nothwendig 162
Himmels-Lauff stunde zu Zeiten Josue gantzer zwölff Stunden unbeweglich still 196
Himmlische Geister loben GOtt ohne unterlaß 212
Himmelreich gleichet einem Ackers-Mann 117
Item einem Senfftkörnlein / einem Sauteig / einem Schatz ib.
Hirsch ein abgesagter Feind der Schlangen 420
Dessen Eigenschafft und natürlicher Antrieb / wann selbiger etwan von der Schlangen verwundet wird ib.
Hochzeit-Gäste sollen keine stumme Tölpel seyn 474
Eine Höfflichkeit erfordert die andere 364
Hof-Leben ein sehr hart- beschwerlich- und gefährliches Leben 46
Hoffart hat den Teuffel gebohren 121.153
Ist ein solches Ubel und Verbrechen/das gar wohl möge genennet werden Crimen læsæ Majestatis 365
In dieses ist Lucifer seines übermäßigen tollen Hochmuths halber gefallen ib.
Stürtzet und verwundet die Höffärtige 92
Hoffarts ewige Straff 10
Höffärtige können ihren innerlichen Hochmuth selten simuliren und verbergen 191
Dann sie verrathen sich selbsten gar bald ib.
Hölle ein Orth aller Uneinigkeit 285
Kommet vielen verstockten Sündern wie ein gemahltes Feuer vor 10
Deuchtet ihnen gar ein Comödi-Spiel zu seyn ib.
Höllischer Peynen offtmahlige Erinnerung nutzet sehr / und schaffet viel guts 121
Hugonis heylsame Ermahnung an die unbußfertige Sünder 10
Humor jener lustigen ausgelassenen Welt-Pürschlein / mit welchem sie sich im Buch der Weißheit verlauten lassen 409

J.

Pag.

JAcob der alte Patriarch dient uns zu einer Regul / wie wir uns in unsern Nöthen und Anliegenheiten verhalten sollen 396
Jeremias der Prophet klaget hefftig wider die Burger zu Jerusalem 332
Nimmet aus dero Reden ab/ daß die gantze Stad voller Laster stecke ib.
Jericho wird verdolmetschet Luna der Mond 97
Jerusalem die herrliche Stadt ward von Römern belägert und eingenommen 313
Dero damaliger Jammer / Elend und Betrübnus 113.456
JESUS annoch im Mutterleib verschlossen / war ein süsser Honig-Saum 246
Ist ohne Versehrung des Jungfräulichen Leibs seiner Heil. Mutter in diese Welt eingegangen 394
Wurde in Egypten geflüchtet 104
Führte ein gantz still- und eingezogenes Leben ib.
Wurde im dreyßigsten Jahr seines Alters vom Joanne getaufft ib.
Verfüget sich darauf in die Wüsten ib.
Ward in selbiger dreymal vom Teuffel versucht ib.
Conversiret liebhertzigst mit denen Sündern und Publicanen 248
Ward dessentwegen von denen verbosten Juden hart geschmähet ib.
War die allerreineste Sonn auf Erden/ an welcher gleichwohlen die neidige Juden einige Mackel notiren wolten/ aber nicht vermögten 372
Der da sonsten die Sünder so gern um sich gelitten / wird selbige am Jüngsten Gerichts-Tag von sich / biß in Abgrund der Höllen verstossen 369
Hat seine Heil. Füß-Tritt im harten Felsen und Steinen hinterlassen 394
Ist ein genauester Hertzens-Erforscher und Ergründer 476
Ist im Hochwürdigsten Sacrament des Altars ein Himmlisch-süssestes Seelen-Confect 241
Ist im selbigen ein Spiegel / eine Rosen/ ein Balsam 244
Ein Brod / ein Wein / ein Feuer / eine Sonn 245
JESUS was er für uns erlitten 246
Ignatii H. Stiffters der S. J. Lieb-feurendes Verlangen 40
Indianern heydnische Weiß und Manier ihre Könige zuerwählen 107
Joab tödtete den Königlichen Printzen Absalon 34
Joannes der Tauffer/ ein Verachter seiner selbsten 28
Eine gewaltige Stimm 30
Im alten Testament der letzte Prophet 344
Lehrete die Weiß und Manier in Himmel zu gelangen ib.
Joannes der geliebte Jünger redete mehrentheils von der Liebe 386
Job ein unbeweglicher Felsen der Standhafftigkeit 123

Pag.

Wurde vom Teuffel zu einen lebendigen Lazareth der Kranckheiten geschlagen 64.122
Ward in seinen Trübsalen und Leyden dem Himel zu einen verwunderlichen Schauspiel 65
Will durch seine Gebeiner verstanden haben sein eigenes auffetziges Weib 123
Tröstet sich mit der Hoffnung zufolgender Auferstehung 150
Nennet die Zornige unsinnige Narren 285
Haltet die Würmer so gar für seine Nächste 336
Jobs Weib hatte ein scharff gebissig- und geschnappiges Maul 122
War ihme überlästiger als der Teuffel selbsten ib.
Jonas der Prophet wird verdollmetscht und heisset Columba, eine Taube 422
Ware ein gewaltiger Eifersüchtiger Handhaber der scharffen Gerechtigkeit 324
GOtt führte ihn aber ein wenig in die Schul der mitleydigen Gedult ib.
Fienge im Bauch des Wallfisches, dieser nassen Keuchen, an GOtt zu gedencken, und ihn fleissigst anzuruffen 422
Seines gleichen giebt es zu dato genug ib.
Jordan Fluß flohe vor dem Angesicht GOttes 253
Erkannte nachgehends gleichsam die Sanfftmuth Christi, als er ihme ohne weitere Flucht gehorsam worden 254
Josephs keuschen Jünglings diamantenes Hertz kunte auf keine Weis vom geilen Bocks-Blut erweichet werden 184. 299
Schützete sich mit der allsehenden Gegenwart GOttes 184
Entflohe mit Hinterlassung seines Mantels ib.
Josue der tapffere Held hemmete den schnellen Lauff der Sonnen, und hiesse selbe still stehen 196
Irrdische Glückseeligkeit glantzet und schimmert gleich einem falschen Gold 39
Ist gantz unbeständig, und verschwindet wie ein Rauch 194
Isaac verdollmetscht heisset Risus, ein Gelächter 148
Isaacs alten Patriarchens sinnreicher Seegen 260
Hat sich dabey sehr weißlich und vorsichtig verhalten 308
Isaias der Prophet erkannte die Engel aus der Sprach 332
Ismaël ein wilder, unruhiger und verhaster Mensch 77
Israeliter kunten das schimmerende Angesicht Moysis ihres Heerführers nicht anschauen 5
Wurden von GOtt dem Allmächtigen öffters reichlich gesegnet 63
Erzeigten sich aber darfür höchst undanckbar ib.

Pag.

Führten gemeiniglich ein liederliches Schlauder-Leben 64
Thaten so gar in der Wüsten ein gegossen guldenes Kalb anbeten 108
Dahero sie von GOtt hart gezüchtiget und gestraffet worden ib.
Suchten ihre Hülff bey GOtt dem HErrn durchs Gebet 198
Musten öffrers von Isaia dem Propheten die saubere Warheit anhören 53
Juden wurden in Egypten-Land als faule Schlingel zur härtesten Arbeit angestrenget und angehalten 82
Kunten ihr schalckhafftiges Hertz wider Christum nicht verbergen 189
Jüdischer Pfennig golte vor Zeiten so viel als anjetzo bey uns ein halber Gulden 128
Juliani abtrünnigen Kaysers lasterhaffteste Verfolgung wider die Christen 212
Julius Kayser wurde vom Römischen Senat mit 25. tödtlichen Wunden hingerichtet 284
Jünger Christi wurden traurig und betrübt, als Christus von ihnen scheiden sollte 187
Erwarteten ihn mit grösterm Verlangen zu sehen nach seiner glorreichsten Urständ 157
Jungfrauen verrathen gar leicht ihr innerliches Sehnen und Verlangen nach Männern 48
Jüngstes Gericht deuchtet vielen gleichsam nur ein Fabelwerck zu seyn 10
Dessen erschröckliche Vorbothen an denen Himmels-Liechtern 1
Wird denen Sündern unerträglich seyn 6.7.8.
Wird also erschröcklich seyn, daß sich dessenthalben so gar die Engel selbsten fürchten werden 4
Wird ein entsetzlichst-trauriger Entschluß der Welt seyn 8
Jupiter ein Ehebrecher und Blutschänder 86

K.

Kennzeichen der Liebe GOttes 60.61
Kinder arthen gemeiniglich ihren Eltern nach 393
Kinder-Mord im Königreich Mexico 107
Kirch GOttes ist, und soll jederzeit ein Bet-Hauß seyn 475
Kirchen-Bau/ wie solcher geistlicher Weis soll angeleget, fundirt und aufgeführet werden, lehret gar schön das grosse Kir-Liecht Augustinus ib.
Dieser geistl. Bau leydet bey vielen mancherley Beschwernussen und Verhindernussen 478
Kirchen können vieler Ursachen halber gelobet und gerühmet werden 466
Waren vor Zeiten im grossen Ansehen und æstim, wurden mit gröster Ehrerbietigkeit veneriret und respectiret 468
Jetziger Zeit gebrauchet man sich in selbigen einer gantz neuen unchristlichen ja offt ärgerlichen Mody 468.469.470
Klag eines unvorsichtigen Haußhalters 305

Pag.

Klagen unterschiedlicher Ständen auf dieser Welt 49.50
Klagen derenjenigen, so sich unbedachtsamer Weis einander verehlichet haben 310.311
Kleid Christi des HErrns, welches ihm seine allerheiligste Jungfräuliche Mutter MARIA gewürcket, ist mit ihm von Jugend auf gewachsen 394
Kranckheiten/ leiten und führen den Menschen zum Tugend-Leben 78
Künstlers innerliche Vorbildung machet unbeseelte Sachen lebendig 26

L.

LAmentiren eines fleissigen aber zugleich unachtsamen Studentens 305
Item einer fahrlässigen nachlässigen Kindswarterin ib.
Läßliche Sünden werden den kleinen Füchseln verglichen 135
Verwunden das Hertz JEsu 137
Werden auf vielerley Weis begangen 138
Bahnen den geraden Weeg zu grossen und tödtlichen Sünden 139
Werden von leichtsinnigen Leuthen gar wenig geachtet 135
Seynd aber nicht gering, sondern sehr mißfällig vor dem Angesicht GOttes 136
Leben Christi des HErrns auf dieser Welt war ein immerwährende Predig 37
Leben auf dieser Welt ist nichts anders als eine Wanderschafft oder Reiß nach den himmlischen Vatterland 276
Dauret eine kurtze Zeit, grünet und verdorret wie das Heu, zerfliesset wie das Wasser, verschwindet wie ein Dampff. 172
Lebens Anfang fanget schon auch mit an zu sterben 286
Leib wird fleissig gereiniget, das Gewissen vernachlässiget 266
Leichtsinnigkeit der aberwitzigen Welt-Kindern 10
Leiter/ welche Jacob der Patriarch von der Erden biß gen Himmel hinauf gesehen, war eine Figur des grossen Geheimnuß der Menschwerdung Christi 398
Lenckung eines harten und widerspenstigen Gemüths durch linde Manier ist, viel höher zuschätzen, als dessen Bändigung durch gewaltthätige Force 255
Leyd bringet Freud, Traurigkeit gebähret zufolgige Lustbarkeit 142
Liebe schauet denen Verliebten zum Augen heraus 187
Ist eine solche Tausend-Künstlerin, die den Liebenden in das Geliebte verwandlen kan 408
Loth wurde von Engeln heimgesucht 10
Hatte jederzeit ein mitleydiges Hertz gegen den Armen und Frembdlingen 370
Hats erfahren, wie schädlich es sey, seinem eigensinnigen Kopff und Willen folgen 411
Loths Weib wurde verwandlet in eine Saltz-Saul; Ursach dessen 438
Löw der stärckste aus allen Thieren 21
Lucifer ist mit dem Sitzen also eingesessen, daß er in alle Ewigkeit nicht mehr wird bestehen können 467
Lust-Liedl deren dummen Welt-Kinder 3
Seel. Lydvina ward fast die gantze Zeit ihres Lebens ans Krancken-Bett geheffter 415
Erlitte durch 38. Jahr gröste Schmertzen 78

M.

MAgdelena eine exemplarische Büsserin 32
Mammon der Geitz-Teuffel 373
MARIA ein im sittlichen Verstand kleines Senfftkörnlein 362
Voll der Gnaden, klein und gering in ihrem Hertz und Augen ib.
Nennet sich aus tieffest-heiligster Demuth eine Dienst-Magd des HErrn ib.
Ist worden eine warhaffte Mutter Gottes JESU Christi: welches sie also erhöhet, daß von ihr, ausser und nach GOtt, nichts mehrers noch höhers kan gesaget oder erdacht werden ib.
MARIA ein scharff-beissendes Senfftkörnlein: weilen sie allen dummsinnigen Ketzern und anderen ihren höllischen Feinden in dero gallsichtigen Augen ärger als ein Spieß ist ib.
MARIA ein glückseeligster Gnaden-Baum ib.
Ein hoher Berg der Tugenden und Heiligkeit 459
Ein Brunn, aus welchem alle Wässer der Göttlichen Gnaden zu uns herab fliessen 461
Eine allgemeine und sicherste Zuflucht der Sünder ib.
Maul-Christen leben mehr Heydnisch als Christlich 276
Maul-Freunde gleichen denen Storchen 193
Meer-Gewächse sehr kostbar und nutzlich 224
Memorial an den Göttlichen Monarchen Christum JEsum 50
Mensch weiß nicht, wie er im Mutter-Leib seye empfangen, und allen seinen Gliedern nach geformet und gebildet worden 24
Eine kleine Welt 75
Eine Zweck-Scheiben vieler ihn anfeindenden Widerwärtigkeiten 76

Pag.

Ein Mischmasch oder Zusammenfügung aller Unreinigkeiten 257
Hat auf dieser Welt nichts edlers als seinen eigenen freyen Willen 412
Neiget sich immermehr zur Untugend und Unvollkommenheit, als zur Vollkommenheit und Ubung der Christl. Tugend 267
Ist alsdann GOtt dem HErrn am gefälligsten, wann er viel geduldig und großmüthig leyden thut 76.77
Soll sich gar nicht beklagen, wann er mit vielen Widerwärtigkeiten streiten muß 78
Ist keiner so fromm und heilig, der auf dieser Welt nicht immer etwas an sich zu mustern und zu verbesseren hätte 268
David dem König um einen Rath gefraget ib.
Ein jeglicher wird auf dieser auf vielerley ley Weis versucht und angefochten 442
Ein jeglicher muß auf dieser Welt sein Creutz tragen 294
Soll sich alle Augenblick gegen GOtt dem HErrn danckbar erzeigen 360
Hierzu ermahnet alle sehr wohl der Heil. Grosse Ertz-Vatter Augustinus 361
Eben dieses verlangte GOTT schon im Alten Testament von denen Israelitern ib.
Soll im sterblichen Leben mit seiner vermeinten Gerechtigkeit niemahlen vergnügt seyn 342
Soll sich verhalten wie die Sonn ib.
Menschens Unbeständigkeit 75.111
Unzufriedenheit, wann er etwas leyden und erdulden muß 76
Feinde, sein eigenes Fleisch, und die gantze Welt 78.79
Nächster ware absonderlich jener mitleydige Evangelische Samaritan: Und ists ein jeder, der sich gegen selben mitleydig und barmhertzig erzeiget 337
Dahero ist derjenige kein wahrer Nächster zu nennen, welcher seinen Neben-Menschen siehet Noth leyden, und demselben gleichwohlen nicht behülfflich ist, wann und so offt er kan 338
Menschen/ auch alle zusammen, können der Göttlichen Gerechtigkeit weder für eine eintzige Todsünd genug thun 15
Tadlen gern, und judiciren dem äusserlichen Schein nach 22
Werden ihrer Sünden halber denen wilden Thieren gleich geachtet 29.352
Sollen vielmehr himmlische Astrologi, als irrdische Geographi seyn 40
Schwatzen und plaudern gern von heimlichen Mängel und Fehlern ihres Nächstens 55.57

Pag.

Achten und schätzen allein dasjenige, was ihnen gut zu seyn geduncket 164
Seynd alle Bettler GOttes 203
Sollen GOtt dem HErrn für die ihnen zugeschickte zeitliche Trübsaalen und Widerwärtigkeiten schuldigst-gebührenden Danck abstatten. 424
Seynd eines so wunderlichen Humors, daß sie fast niemalen mit ihrem Stand und Ambt, in und zu welchen sie GOtt verordnet und gesetzet hat, wollen zufrieden seyn 452
Kommen ihrer viel (auch Christglaubige) so weit, daß sie dem Teuffel selbsten nachgehen, und ihme, damit er sie nur ferner in seinen Diensten erhalte, einen jährlichen Tribut verehren 104
Seynd gemeiniglich partialisch, tragen jederzeit mehrere Sorg für das Grössere als für das Kleinere 260
Seynd ihrer nicht wenig, so sich öffters denen Hunden geneigter und günstiger erzeigen, als denen armen nothleydenden Neben-Menschen 339
Lazarus, wie das H. Evangelium meldet, hat es leyder erfahren ib.
Viel ihrer, aus eigener Boßheit angetrieben, zertheilen sich, wollen weder gantz GOTT dem HERRN, weder gantz dem Teuffel dienstbar seyn 351
Sollen zum Vögeln in die Schul gehen 357
Sollen von selbigen lernen, nicht alles was die Vögeln thun, sondern nur etwas 358
Menschlicher/ interessirter Eigennutz 126
Leben in immerwährenden Krieg und Streit 344
Versuchungen seynd öffters ärger als die Versuchungen des Teuffels 119
Boßheit gelanget so weit, daß so gar die Sünden und Laster für Tugenden passiren müssen 209
Hertzens Unerforschlichkeit 129
Hertz kan unmöglich auf einmal zugleich GOtt und den Teuffel fassen 349
Sorgen und Kummer 357.358
Glieder seynd ein Tempel des Heiligen Geists 475
Menschwerdung Christi ein unerforschliches Geheimnuß: denen Juden eine Aergernuß, denen Heyden aber ein Fabelwerck 13
Mercurius ein Ehebrecher 86
Michol eine freventliche Spöttlerin ihres Königlichen Herrn Ehegemahls des Davids 382
Mißbrauch deren von GOTT empfangenen guten Talenten, zeitlichen Haab und Gütern, des Adelichen Stands, &c. 160
Mithridates hat auf einmal achtzig tausend Römer geschlagen 281

Pag.

Modi-Knechrel giessen jetziger Zeit die uralte Kirchen in ein gantz neues Modell 469
Aber eben dieses ist eine Wurtzel alles Elends, ein Zunder alles Unheils, ein Ruin der Christen 471
Moyses ein grosser Tugends-Held 267
Würckte grosse Wunder in Egyptenland 70
Brachte durch widerhohlten Ruthen-Schlag aus dem harten Felsen Wasser hervor 129
Machte aus bitterem Wasser ein süß-wohlgeschmackiges 225
Einer deren grösten Heiligen und vollkommensten Menschen, so jemahlen auf Erden gelebet haben; war dennoch denen Menschlichen Unvollkommenheiten unterworffen 267
Moysis Stab eine Figur des Creutzes Christi 16
Mund gehet davon über, wessen das Hertz voll ist 189
Müssiggang aller Laster Anfang, eine Schul der Leichtfertigkeiten, ꝛc. 81
Ein sanfftes Polster des Teuffels 287
Ein Tandelmarck und Werckstatt aller Sünden und Lastern ib.
Ein heimlicher Hauß-Dieb 81
Ein Zeit-Verderber 83
Eine Ursach, daß die Gerechtigkeit übel administriret wird ib.
Inficiret alle Stände der Menschen ib.
Ein Lock-Vogel zum fleischlichen Wollüsten 85
Müssiggänger seynd ihnen selbsten, wie auch anderen Leuthen beschwerlich 81
Werden denen stinckenden Juden vergleichen 82
Gleichen denen Todten 84
Seynd mehr auf das Böse als das Gute bedacht: willigen leicht ein in die böse lasterhaffte Gedancken: Und seynd absonderlich dem stinckenden Laster der Geilheit ergeben ib.
Gleichen denen im Meer müssig herum schwimmenden Fischen 86

N.

Nabuchodonosor Chaldæischer König liesse sich durch die Wahrsager seinen gehabten Traum auslegen 91
Plagte und preste aufs härteste das Israelitische Volck 51
Nachtigall verliebet sich in die Schlangen-Augen 174
Aber zu ihren Schaden und Lebens-Verlust ib.
Nathanaël schimpffte JEsum wegen Nazareth seinen Geburts-Ort 389
Natur will keine Sach auf einmal völlig in seiner Vollkommenheit haben 347
Neronis Kaysers des wütenden Tyrannen kläglichen Tafel-Music 282
Neue vielfältige Modi gehet bey jetziger Welt in Schwung 465
Neyd ein heimlicher Nacht-Mörder 365
Ein Angel-weit offene Thür zu allen Sünden und Lastern 375
Ist eine Ursach deren grösten dreyen Lastern, so jemahlen in der Welt gewesen ib.
Ist eine recht teufflische Sünd 376
Hat kein weiteres Gut, als daß er den Neidischen selbst immerdar peiniget, quälet und martert 377
Wie solches Aristoteles der Welt-Weise für gewiß bekräfftiget 378
Neydharten seynd wie unerfahrne Stern-Gucker 372
Gleichen denen Egyptischen Fröschen 373
Gleichen einer dummen Fliege, welche je mehr sie sich bemühet in das Liecht zu fliegen, um destomehr verbrennet selbe sich 378
Gleichen einer Nacht-Eulen, welche je mehr sich selbe bemühet gegen der Sonnen hinauf zu fliegen, um destomehr wird sie verblendet ib.
Gleichen einem schmutzigen Roß-Käfer, welcher von Süssigkeit der Rosen crepiren thut ib.
Beschnarchen alles und jedes, nemlich all Thun und Lassen ihres Neben-Menschens. 373
Verdecken das Gute, das ist, den frommen Tugend-Wandel ihres Nächstens, mit dem Stillschweigen: was sie hingegen mangelhafftes an ihm erblicken, das ruffen und plaudern sie ohne allen Scheu aus ib.
H. Nicolao von Tolentin werden viel kleine Stückel Brods, welche er denen Armen zugetragen, unter seinen Händen in lauter schöne Rosen verwandlet 367
Niniviter funden Gnad bey GOtt 324

O.

Obrigkeiten/ so wohl Geist- als Weltliche bedienen sich eines Schwerdtes 115
Sollen mit ihren anvertrauten Untergebenen mit möglichster Bescheidenheit, Sanfftmuth und Lindigkeit verfahren 251
Machen sich bey denen Unterhabenden öffters mehr verhasset als beliebt, wann sie die Tugend der gelinden Bescheidenheit beyseits setzen, und sich der unnöthigen Schärffe gebrauchen 252
Oel/ seiner Lindigkeit wegen ist ein Sinnbild der Sanfftmuth 253
Ohren-Blaser/ so nichts als Uneinigkeit stifften, das Schmaltz nemlich in die Glut hinein werffen, und das Oel ins Feuer giessen, nennet der Heil. Cæsarius Adjutores Diaboli, Mithelffer und Mitwürcker des Teuffels 445

Pag.

Olympische Ritter-Spiel waren vor Zeiten bey denen Griechen im Gebrauch 19

Opffer der H. Meß ist eine Gedächtnuß des bitteren Leydens und Sterbens JEsu Christi 246

Oster-Tag ein rechter Jubel- und Freuden-Tag 141

Ist dem Teuffel ein schmertzlichster Trauer-Tag 149

Ist jener fröliche Tag, auf welchen Job gezielet, und sich mit selbigem getröstet hat, sprechend: Scio, quòd Redemptor &c. 150

Ist jener allerglückseeligste Tag, an welchem durch Christum die Vorhöll ausgestürmet, und die lieben Alt-Vätter auf freyen Fuß seynd gesetzet worden 152

Oza, wegen unbesonnener Anrührung der Archen, muste des gählingen Todtes sterben 253

P.

Palmbaums Majestätische Grösse samt seinen ausgebreiteten Aesten und Zweigen will unter den Bäumern den Vorzug haben 21

Parola Christi des HErrns ist fester als alle Himmels-Gewölber und Säulen der Erden 95

Patriarchen und Propheten im alten Testament kunten die Kunst nicht, auf dem Wasser zu gehen 344

Paulus der H. Apostel hat einen trefflich ausgeübten Astrologum abgegeben 39

Achtete alle irrdische Glückseeligkeit für einen nichtswerthigen Koth ib.

Vergleichet das gantze Christlich-Catholische Kirchen-Gebäu dem Menschlichen Leib 203

Eignet sich das allgemeine Leyden und Sterben JEsu Christi recht eigentlich zu: und lehret hierdurch alle Menschen, daß ihrer ein jedweder Christo seinem Göttlichen Heyland für die Wohlthat der Erlösung nicht weniger dancken soll, als wann Christus für ihn allein gelitten, und gestorben wäre. 262

Wurde starck angefochten von dem Stachel des Fleisches 79

Ertheilet allen Welt-Kindern seinen heylsamen Rath 278

Nennet GOtt den HErrn ein verzehrendes Feuer 3

Gebietet und befehliget, daß derjenige, so nicht arbeitet, noch arbeiten will, auch nicht essen soll 406

Ihme schiene alles zeitliche Creutz und Leyden, alle Marter und Peyn Feder-leicht zu seyn 177

Alle Trangsaalen und Betrübnussen hielte er für einen eintzigen schmertzhafften Augenblick ib.

Erlitte vielerley Lebens-Gefahren. 275

Petrus als das künfftige Kirchen-Haupt erlernete zu erst die Kunst von Christo auf dem Wasser zu gehen 345

Wollte auf dem Berg Thabor ein wohlerfahrner Baumeister seyn 112, 113

Wurde wegen seiner Præcipitantz und Ubereilung öffters von Christo gestrafet 113

Hat auf dieser Welt, seiner erwähnten Unvollkommenheit halber, viel Nachfolger 114

Hieb dem Knecht des Hohen-Priesters ein Ohr ab ib.

Empfienge von Christo die Himmels-Schlüssel 131

Pharao ein aufgeblasener gantz verstockter Tyrann, ein hartnäckiger Stutz-Kopff 70

Wurde samt gantzem Egypten-Land mit vielerley harten Straffen von GOTT gezüchtiget 438

Nach Maaß und Proportion ihrer vorhin wider die Israeliter verübten sündhafften Verbrechen 439

Nahme mit allen den Seinigen ein unglückseeligstes Ende 70

Pharisäer ihre grobe Blindheit 22

Ihr thorrechtes Verfahren wider Christum den Welt-Heyland 182

Ihr boßhafftes Urtheil wider Christum 188

Hoffärtige aufgeblasene Gleißner 248

Verachteten die Sünder, und vermeinten allein heilig zu seyn 249

Waren nasenwitzige Klüglinge 256

Wurden jederzeit mit ihren Fragen von Christo zu schanden gemacht ib.

Waren voller Groll und Neyds wider Christum den HErrn, massen sie sein heiligstes Tugend Leben weder ansehen noch erkennen wollten 371

Pharisäische Practiquen oder Listtückel der falschen Propheten 301

Pharisäischer Tugend-Kram 321

War vor den Göttlichen Augen nichts anders als ein Greuel 322

Philippus heisset verdollmetscht Os lampadis, ein Mund der Lampen 128

Bekannte offentlich seine Unvermögenheit ib.

War in seinem Thun und Lassen, forderist im Reden, aufrichtig und offenhertzig ib.

Pilatus, weilen er wohl gewust, daß JEsus unschuldig seye, und daß ihn die Juden aus purem Neyd wolten getödtet haben, suchte und trachtete er JEsum vom Todt zu erretten 4

Wurde aber durch Forcht und Schre-

Pag.

cken, den ihme die Juden einjagten, endlich dahin geleitet und bewogen, daß er JEsum das unschuldigste Lamm Gottes zum schmählichsten Tod des Creutzes verurtheilet hat ib.

Prediger bemühen sich offt auf ihren Cantzeln umsonst und fruchtloß 90.91

Procli Bischoffs Lehrsatz, anlangend die Nothwendigkeit der Menschwerdung Christi 17

Propheten / wann sie auch die pure Warheit reden, empfangen darfür einen schlechten Lohn 297

Putiphars Haußfrau, ein fein sauberes Zoberle 184

Beschuldigte den keuschen Jüngling Joseph eines greulichen Lasters ib.

Wolt ihre brünstige Geilheit mit der Tugend der Keuschheit bedecken 299

Ein dergleichen sauberes Früchtl ware die gottlose Herodias 301

R.

RAchels hefftiges Verlangen Kinder zugebähren 49

Rath-geber / so wohl Geistliche als Weltliche, wann sie auch was zum besten aus unpartheyischer Liebe einrathen thun, tragen öffters einen schlechten Danck davon 308

Rebeccæ eilfertige Entschliessung sich zu verheyrathen 48

Rechts-Reguln müssen offtmahlen herleyden, wann selbe bald verstimpelt, bald verfälschet werden 301

Regen-Bogen ein allgemeines Freud- und Friedens-Zeichen 1

Regul oder rechte Ordnung sicher ins himmlische Vatterland zu reisen 341

Reichthümer mißgebrauchet dienen zum Verderben 61

Scheinen vielen annehmlich riechende Rosen zu seyn, und seynd doch gleichwohlen stechende Dörner 312

Seynd öffters wie ein unbeständig- veränderliches April-Wetter 194

Richter / der allerschärffste wird Christus am Jüngsten Tag seyn 7.9

Ring ein Sinnbild der unendlichen Ewigkeit 121

Ring tragen / war bey den Alten vor Zeiten sehr üblich und gemein 120

Robertus König in Franckreich führte allzeit einen grossen Hauffen Bettler mit sich 367

Nennete diese arme Troppen seine bewehrte Soldaten, mit welchen er den Himmel bekriege ib.

Römer verehreten vor Zeiten in ihrem Heydenthum biß 30000. Götter 235

Waren so thorrecht und vernarrt, daß sie so gar eine dumme Ganß angebettet haben ib.

Pag.

Rosen eine Königin der Blumen 21

Ruben, Gad und Manasses wollten ihrer Wirthschafft halber, nicht mit in das gelobte Land 405

Haben zu dato sehr viel ihres gleichen auf dieser Welt ib.

Ruhmsucht ein gefräßiger Drach 322

Ruth die Moabitische Frembdlingin ist bey den Israelitern, vermittelst des Allmosens zu einer Mutter vieler Königen und Propheten worden 368

S.

SAba die Königin verwunderte sich höchst über die Herrlichkeit Salomonis 13

Sacrament des Altars, dieses hochwürdigste Gut, ist ein warhafftes Denck-Zeichen des bitteren Leydens und Sterbens JEsu Christi 247

Dessen Süssigkeit empfinden ihrer sehr wenig: weilen sie nur denenjenigen vorbehalten und zu theil wird, welche selbiges würdig geniessen 243

Salomon verlangte und begehrte von GOtt die Weisheit 40

Entscheidete sehr weißlich ein listiges Weiber-Gezänck 351

Straffte nach Gebühr den gottlosen Semei 36

Offenbahret sich vor der gantzen Welt für einen grossen Sünder 180

Hielte herrlichst-Königliche Hofstatt 13

Samson fienge 300. Füchse zusammen 86

Erwürgte einen Löwen 99.195

Gabe verschraubte Räzel auf 195

Sanfftmuth ein recht bezwingender Magnet der Menschlichen Hertzen und Gemüther 250

Hat zum Sinnbild eine Lauten, mit der Beyschrifft: Non sceptrô, sed plectrô ib.

Satan ein sieben-köpffig- und zehen-hörniger Drach 30

Sauberkeit die halbe Gesundheit 266

Sauerteigs Eigenschafft 299

Saul Israelitischer König verfolgte feindseeliast seinen getreuesten David 93

Wurde eintzig und allein von dem gantzen Philistäischen Kriegs-Heer bestritten 47

Erlitte harte und schwehre Todts-Aengsten 35

Schamhafftigkeit ist offt gut, und lobwürdig 135

Schärffe muß seyn, und gebraucht werden, wann die Güte und Lindigkeit nichts helffen thut 254

Scharren / gleichwie dieser niemahlens grösser ist, als am spaten Abend: also ist auch der leidige Satan niemahls schlim-

mer

Pag.

mer und ärger, als bey anbrechender Nacht des Tods 319
Schein der Heiligkeit wachset nicht alsobald auf einmal, sondern nach und nach, gleich dem anwachsenden Monden 347
Schein-Heilige seynd ein lebendig sich bewegendes Todten-Grab 287
Schertzen verursachet öffters unverhoffte Schmertzen 10
Schlag / sonsten die Hand Gottes genannt, ein entsetzlicher Zufall 286
Schlangen müssen zur billigen Straff den Staub der Erden fressen 435
Schröcken macht offt den Menschen also verwirret, daß er selbst nicht wisse, was er thue 4
Schweigen ist eine Kunst, und nutzet viel 53
Schwemmreichs zu Siloë ausführliche Bewandtnuß und Beschaffenheit 338
Schutz-Engel unser getreueste Freund, Gefährd- und Geleits-Mann 214
Scorpionen Eigenschafft und gewöhnliche Manier den Menschen zu vergifften 303
Seel des Menschens ein rares Ebenbild Gottes 126
Seelen-Eifer gehet nicht nur allein die Geistliche, sondern insgemein alle und jede Christen an 427
Wie solcher soll beschaffen seyn, gibt Augustinus der grosse Ertz-Vatter eine trefflich schöne Lection 431
Seelen-Feinde die gröste, der Teuffel und das böse Gewissen 314
Seelen-Heyl leydet in weltlichen Stand grosse Gefahren 276
Das ist: die in dem Dienst GOttes fahrläßige, faule und saumseelige Welt-Menschen stehen in grosser Gefahr ihres Seelen Heyls 278
Seelen-Heyls soll man sich mit allem Ernst annehmen, keine Gelegenheit verabsaumen, in welcher man selbiges nicht aufs fleissigste befördere 274
Seelen-Heyls Feinde seynd offtmahlig unsere selbst eigene Befreunde 276
Seelen-Schmuck ist die gerechtfertigende Gnad GOttes 126
Semei ein grausamer Lästerer und Schänder des Königs Davids 444
Erstummete gäntzlich, als er vor dem wider ihn erzürnten König Salomon erscheinen muste 36
Seneca der Heydnische Weltweise schreibet viel schönes von standhaffter Ubertragung zeitlicher Trübsaalen und Widerwärtigkeiten 77
Item von Grausamkeit und Abscheulichkeit der Sünd 214
Vergleichet die Menschliche Zung einem Pensel 330
Senffkörnls wunderliche Eigenschafften 74
Seuffzer des geistreichen Thomæ à Kempis. 415
Seiltantzer Jung ein vermessener Zwittrig, wollte zugleich im Himmel und auf Erden seyn 351
Seel. Simonis de Cassia geistreicher Lehrsatz, wahre Buß zu würcken 98
Sodomiter wurden von GOtt mit einem stinckenden Schwefel-Feuer vom Himmel herab gestraffet; Und warum dieses? 437
Soldat ein Andachts-Verfälscher und boßhaffter Zwittrig 351
Soldaten-Stand ein harter mühsamer Stand 46
Sonne ist 160. mal grösser als die gantze Erd-Kugel 39
Ist ein Fürst der Planeten, und Erhalter der Unter-Mondischen Welt 21
Sonn / Mond und Sterne werden sich verfinstern, und traurigste Vorbothen seyn des herzunahenden erschröcklichen letzten Gerichts-Tag 1
Sophonias samt anderen H. H. Propheten nennet den letzten Gerichts-Tag einen Tag des Zorns und der Angst, einen Tag des Jammers, und Elends, &c. 2
Spartanern ihr angebohrnes Muttermahl 424
Spiegel wie und was selbiger vorstelle und prælentire 42
Spörtlen andere und auslachen endiget sich öffternahlig in ein bitteres Weinen 11
Standhafftigkeit der sieben Machabäischen Brüdern 388
Seel. Stephana à Soncino empfunde in Geniessung des Hochw. Sacraments in ihrem Mund eine allerlieblichste Süssigkeit 242
Stephanus H. Ertz-Levit und Martyrer sahe den Himmel offen stehen 77
Sterbstund wohl erwogen, machet offt aus einem Welt-Kind ein Kind GOttes 315
Stern / warum durch selbigen die drey Heydnische Könige seynd zu CHristo geleitet worden? 347
Sterne bedeuten im sittlichen Verstand die Engeln 257
Seynd alle vom kleinsten biß zum grösten vielmal grösser als die gantze Erd-Kugel 39
Stillschweigen lernet wohl reden 334
Stimm GOttes ist sehr kräfftig und durchdringig 29
Straff wird gemeiniglich mit der Schuld in gleicher Maaß abgemessen 434
oder, wie die Juristen sagen: Pœna est mensura delicti. 435
Straffen, so zeitlich seynd, als Pest, Hunger Krieg, Feuer, Ungewitter &c. seynd viel zu wenig und zu gering, auch nur eine einzige Todtsünd nach Gebühr abzustraffen. 215

Pag.

Streit/ kein gefährlicher und erschröcklicher, als auf dem Todtbett 314

Strickе/ welche zur Zeit des letzten Gerichts wie ein starcker Wasser-Guß vom Himmel herab fallen sollen, werden die Sünder, ohne einigen Respect derer Personen, hart aneinander binden, und höchst beschämen 3

Sünd ein abscheulicher Aussatz der Seelen 30

Ein Feuer, ein Mühlrad, ein unglückseelige Mutter, ꝛc. 179

Richtet alles Unheyl und Elend in der Welt an 250

Sünden-Handwerck verlassen die Sünder selten, oder gar beschwerlich 97

Sünden seynd Seelen-Mörder 92

Seynd lauter Kranckheiten der Seelen 364

Sünder / wie offt er sich tödtlich versündiget, so offt thut er GOtt das höchste Gut beschimpffen 213

Er spottet darmit die Göttliche Weisheit, und suchet zu vernichten die Göttliche Allmacht ib.

Sünders gröste Straff, wann GOTT zulosset, daß er aus einem Laster in das andere falle, und folgsam in dem Sünden-Wust immerfort stecken bleibe. 212.213.214

Sünders zuvor begangene Sünden reitzen ihn zum Widerfall und zu neuen Sünden an 100

Sünder / so nicht wollen bey Zeiten Buß thun, seynd warhafftig unglückseelige Waghälse 31

Sollen sich ihrer Sünden und Missethaten halber schämen 33

Werden einstens schmertzlichst ihre Saumseligkeit im Bußwürcken beweinen 35

Sollen sich zeitlich wider den höllischen Goliath mit denen H. H. fünff Wunden Christi des HErrns bewaffnen ib.

Sünder seynd Teuffels-Aposteln: werden als ein böses Unkraut in das höllische Feuer verworffen werden. 67

Plagen und tribuliren die Fromme gar biß in Tod. 68.71.72

Seynd reissende Wölffe 73

Seynd ein von Distel und Dörnern, von Unkraut vielerley Sünden überhäuffter, und dahero gantz unfruchtbahrer Acker 88

Weinen zwar reumüthig mit dem König Saul, aber ohne zufolgigen Nutzen 94

Machen am meisten zur tollen Faschings-Zeit mit dem Teuffel eine Alliantz, ja gar eine boßhafftigste Bruderschafft 101

Sünder wollten auf dieser Welt ewig leben 105

Seynd ein von Koth und Unflath besudeltes Heu 107

Dienen dem Teuffel recht thorrecht, zu ihren grösten Unheyl und schädlichsten Verlust 109

Creutzigen ihnen aufs neue Christum den Sohn GOttes 136

Haben es der unendlichen Güte GOttes zu dancken, daß er sie nicht also gleich und gestracks straffet, da sie sich würcklich wider ihn gröblich versündigen 166

Sollten dessentwegen von Sünden abstehen, weilen sie Christus der Göttliche Erlöser also hertzlichst liebet 169

Sünder werden denen Narren verglichen, und ihnen billig zugezehlet 180

Werden von GOtt, Himmel und Erden gestraffet ib.

Werden absonderlich von GOtt dem H. Geist gezüchtiget werden 181

Handlen wider sich selbsten 182.185

Scheuen sich vor dem Tag-Liecht, und lieben die Finsternuß 183

Werden aber dennoch in allen ihren heimlichst verborgenen Schlupff-Winckeln von GOtt jederzeit gesehen ib.

Bemühen sich umsonst ihre Laster und Schandthaten mit dem Deck-Mantel der Tugenden zu verhüllen und zu verblümlen 184

Sünder werden von GOTT nicht erhöret 206

Werden am Jüngsten Gerichts-Tag kein Fünckl der Göttlichen Gnad oder übrigen Barmhertzigkeit zu hoffen haben 7

Leben auf dieser Welt in Aoribus, es gehet ihnen alles nach Wunsch und Willen 213

Fallen aber endlich in das äusserste Elend, in das ewige Verderben 215

Werden von Himmel und Erden verhasset 249

Seynd, sittlichem Verstand nach, t eubrüchige Adulteri 353

Seynd wie ein schaumendes Meer 277

Fallen gemeiniglich in jene Gruben, die sie anderen gegraben 322

Sünder/ so lang sie in ihren tödtlichen Sünden unbußfertig verharren, seynd lebendige Todte 286

Können sich aber, wann sie nur wollen, mit Zachæo zu einer lebendigen Kirch lassen einweyhen 474.475

Sündfluth hat weder mehr noch weniger als 40. Täg gedauret; und warum dieses also geschehen? 437

Susanna fälschlich angeklagt, nahm ihre Zuflucht und gäntzliches Vertrauen zu GOtt dem HErrn 304

T.

Talenten werden von vielen sehr übel angewendet 213

Tertullianus vergleichet die schalckhafftige Gleißner denen Scorpionen 302

Pag.

Teuffel ein Ertzschelm gleich vom Anfang der Welt 235
Ein grimmigst verhaster Ertz-Mörder deren Seelen 120
Ein listigster Ertzfeind des Menschlichen Geschlechts 79
Hat die Sünd in die Welt gepflantzet 76
Plaget und zwaget am meisten die Fromme und Gerechte 106
Achtet die Sünder / als seine getreue Vasallen / gar wenig ib.
Hat den grausamen Menschen-Mord in die Welt geführet 107
Führet sich auf wie ein dummes Kalb 108
Versuchet uns Menschen stetts / theils er selbst / theils durch böse Leuth 103
Befleisset sich eyffrigst den Menschen vom Buß- und Tugend-Weeg abwendig zu machen 100
Gleichet einem gifftigen tödtlich-verwundenden Scorpion 151
Hat seine gewisse lebendige Werckzeug / seine gevollmächtigte Agenten 443
Ziehet wider uns zu Feld mit dreyen Lantzen 283
Kan aber auf vielerley Weiß und Manier in die Flucht getrieben und verjaget werden 122
Hat die Menschen nach der Sündfluth zur thorrechten und schändlichen Abgötterey verführet 123
Setzet dem Menschen niemahlens hefftiger zu als im Todtbett 314
Dann da kommt er als ein starck-bewaffneter Fürst / mit einer gantzen feindlichen Armee aufgezogen ib.
Zu bestürmen / und mit aller seiner Macht und Gewalt die Vestung unserer Seelen einzunehmen / und darüber den Meister zu spielen 315
Verhaltet sich alsdann wie die Falcken in Norwegen ib.
Zeigte Christo dem HErrn die gantze Welt in einem Augenblick 176
Ist bey glorreichster Urständ Christi in den April geschickt / und vor dem gantzen himmlischen Heer zuschanden gemacht worden 150
Dahero ziehet er auch am Oster-Tag in tieffester Trauer auf 153
Teuffels Schalckheit 67
Arglistige Fallstrick 119
Verführerische Fragen 125
Krieg-Heer in drey Classes abgetheilet 102
Haß wider das gantze menschliche Geschlecht 107
Absonderlich wider alle fromme und gottsförchtige Christen 104
Listige Anschläge wurden zu Wasser und zu nichts ib.
Aposteln seynd alle diejenige / welche ihren Neben-Menschen vom Guten abhalten und abwendig machen 446

Pag.

Item diejenige / welche da die guten Wercke und offentliche Tugends Ubungen nach aller Länge und Breite wissen zu tadlen und über die Hachel zuziehen 447
Teuffels unterschiedlicher Aufzug 149
Allstettige Bemühung und Arbeit / damit er dem Menschen die Erinnerung und Gedächtnus des Tods aus dem Sinn schlage 317
Teutschen ihr altes Sprichwort: Zuviel ist ungesund 403
Wird ausführlich erwiesen / wie daß selbiges gantz wahr und warhafftig seye 404.405.406
Item ein anders: Kehre ein jeder vor seiner Thür; welches so viel heissen will: daß sich keiner dahin einmischen noch eindrängen soll / wohin er nicht gehöret / und was ihn nicht angehet 449
Theodosius Kayser ein sonderlicher Eyfferer der Christlichen Andacht 43
Hat wider seine Feinde viel tapfferer durch das Gebett gestritten / als durch die dreinschlagende Kriegs-Waffen 197
Theophilacti Meynung von dem reichen Evangelischen Prasser 286
Thomas von Aquin, dieser Englische Knab ersahe / daß in seinen unschuldigen Engel-reinen Händen das Brod / welches er denen Armen überreichen wollen / in die schönste Rosen verwandlet seye 366
Tisch des HErrns / wie Paulus der Apostel redet / ist der Himmel / das ist / die ewige Seeligkeit 350
Titus und Vespasianus Römische Kayser und ritterlichste Krigs-Helde 313
Tod ist allen und jeden gewiß 10
Tods / das ist / letzten Sterbstündleins schmertzlichste Beschaffenheit 315
Wohl betrachtet und erwogen würcket viel heylsame Effecten 34.315
Tods öffters Andencken widerstehet denen Sünden 317
Tods-Aengsten verwirren so wohl den Verstand als die Gedächtnus des Menschens 35
Jagen dem Sünder hefftigst grosse Forcht und Schrecken ein 15
Tods-Schmertzen pflegen dem Menschen den Angst-Schweiß austreiben / gleichwie ein starck-angefeuerter Distillir-Ofen 316
Todschlag eines Menschens ein entsetzliches Laster 209
Ward gleichwohlen von vielen unmenschlichen Bößwichtern für ein Gott-wohlgefälliges Opffer gehalten ib.
Todten-Gräber / seynd deren viel von aussen schön und herrlich gezieret 287

Pag.

Inwendig aber mit lauter heßlichen Wust und Gestanck erfüllet ib.
Seynd ein warhafftes Contrafay der falschen Heuchlern und Gleißnern ib.
Trägheit schlaget dem Sünder Arm und Bein entzwey 92
Wird ewig gestraffet 10
Trangsaalen / Kranckheiten samt allerley zeitlichen Widerwärtigkeiten seynd ein Kennzeichen und sicheres Pfand der Göttlichen Liebe 65
Gedultig erlitten / machen den Menschen dem Himmel zu einen freudigen Schauspiel ib.
Lernen zum Creutz kriechen / und GOtt fleißig suchen 418
Wie solches gar offt die Israeliter erfahren haben 421
Treu und Glauben ein köstliches Band / so die menschliche Gemüther untereinander zusammen bindet und vereiniget 95
Trismegisti des grossen Weltweisens hinterlassene Meynung von dem Menschen 286
Troja ein uralte / aber geschleiffte und schon gäntzlich vernichtete Stadt 313
Tugends-Stand hat bey vielen keinen dauerhafftigen Stand 266
Tugend-Weeg ist also beschaffen / daß / wer auf selben nicht will zunehmen / eo ipso in Tugenden pfleget abzunehmen 343
Tugends-Ubung / damit selbe zur Vollkommenheit gelange / muß bey vielen grossen Zwang ausstehen 344
Tugenden seynd Waffen / vermittelst deren man das Himmelreich erobern muß ib.
Tugends-Vollkommenheit lasset sich nicht alsogleich / geschwind und flugs zusammen schmieden / sondern nach und nach Staffel-Weiß erreichen 347

U.

Zärterliche Lieb gegen seinen verlohrenen aber wiederkehrenden Sohn 121
Wurde beehret mit einem Denck-Ring ib.
Ubereilung ist öffters Ursach vieler Irrungen 68
Venus stammet aus dem Meer her 86
Venus-Kinder / anderst Weiber-Narren genannt / werden endlich ausdorren wie Stroh und Heu 178
Venus-Knechte und Ehebrecher können sich spiegeln an jenen drey geilen unglückseel. Kriegs-Officirern 92
Verdammte erkennen allzuspat ihre sündhaffte Thor- und Narrheit 181
Alle zusammen müssen ihr ewiges Unheyl ihrem eigenen bösen Willen zuschreiben 410
Werden am Jüngsten Gerichts-Tag viel lieber schon wollen in der Hölle seyn / als das wider sie grimmigst-erzürnte Angesicht des Göttlichen Richters anschauen 6
Es unterzündet ihnen kein anderer Teuffel das höllische Feuer als ihre selbst eigener verkehrter Will 412
Vergessenheit auf den Tod / ist Ursach vielfältiger Sünden 317
Versuchungen seynd theils gut theils schädlich 119.120
Wie offt wir selbige überwinden / so offt gereichen sie zu unsern sonderlichen Seelen-Nutzen / und vermehren uns die himmlische Glory 443
Böser Menschen seynd offt ärger als die Versuchungen des Teuffels 123
GOttes dienen dem Menschen zu seinen grösten Nutzen 119
des Teuffels mengen sich auch auf dem Tugend-Weeg ein 346
Dienen dem Menschen offt und vielmahl 79
Können gar leicht überwunden werden 120.121
Verwunderung würcket bey den Menschen wunderliche und zuweilen gantz unverhoffte Effecten 210
Vincentii Ferrerii Heil. Predigers entzündeter Eyffer 218
Undanckbarkeit der Sünden betrüget sich selbsten 9.31
Undanckbarkeit derer Menschen gegen GOtt ihren so gütigsten Wohlthäter 359
Undanckbarester Sohn gegen seinen Vatter 440
Uneinigkeit högen diejenige / so sich in eines anderen Thun und Wandel unnöthig einmischen 116
Unterschied zwischen beyden Seelen-Kräfften / den Verstand und den Willen 428
Zwischen den Diensten / die wir GOtt leisten / und jenigen / welche uns unsere Diener zu leisten schuldig seyn 348
Zwischen den Versuchungen GOttes und des Teuffels 119
Vögel kennet man aus denen Federn 189
Sagen GOtt ihrem Schöpffer Danck / ihrer geringen Nahrung halber 359
Vollkommenheit unserer Wercken / in was selbige bestehe 44
Vorgethan und nach bedacht / hat ihrer viel schon ins Unglück gebracht 310
Vorsätze vieler lauen Christen bey lustiger Faschings-Zeit 96
Untugenden seynd kein vorbereitendes Mittel zu nachfolgiger Ubung der Tugenden 97
Ursachen / warum der ewige Sohn GOttes und nicht eine andere Göttl. Person ist Mensch worden 18
Urständ Christi des HErrns geschahe mit gröster Glory und Herrlichkeit 143
Soll unser gröster Trost und Freud seyn 150

W. Pag.

Wallfisch von überschwencklicher Grösse / hat ein kurtzes Gesicht 21
Wasser / wie nothwendig also nutzlich 224
Wieche denen Dienern GOttes wider seine Natur 225
Lasset selbige auf sich / wie auf dem Land herum spatzieren 345
Wasser bedeuten sittlicher Weiß vielerley Trübsaalen / Verfolgungen ꝛc. 276
Wehklagen einer irriger jungen Tochter zu viel trauenden Mutter 305
Weib stammet her von der Rippen des Adams 123
Weiber verkündigten denen Aposteln zuerst die Urständ Christi des HErrens 152
Weiß und Manier GOTT recht zu suchen und zu finden 38
Weißheit GOttes lehret das Himmlische zu suchen / das Irrdische verachten 181
Zuerst dem Himmlischen nachtrachten / nachgehends uns auch um das Zeitliche besorgen 40
Welt eine ungeheure Wüsten / voll der wilden Thieren und Irrweegen 29
Hat drey Sachen / aus welchen / gleichwie aus einer in uns glimmenden Aschen das Feuer aller Sünden angeflammet wird 364
Eine Zusammenfügung vieler widereinander streitenden Qualitäten 75
Welche aber eben dessentwegen sehr dienlich und nutzlich seyn ib.
Hat nichts beständiges / nichts beharrliches in sich 417
Welt-Final gantz erschröcklich und entsetzlich 9
Wohl erwogen und zu Hertzen gefast / schaffet viel heylsamen Nutzen ib.
Welt-berühmte Tempel 465
Welt-Brauch im Heurathen 163
Weltliche Freuden und Wollüsten ein kleines Modicum 172.417
Ein Salomonisches Nihil ein Nichts 173
Eine scheinbahre Lapperey 174
Lauter Fallstrick des listigen Teufels 173
Und Gelegenheiten zu sündigen 63
Welt-Gebäu führet die allerschönste ihme von GOtt eingeprägte Ordnung 195
Welt-Glücks continuirliche Unbeständigkeit 111.171
Welt-Kinder / geben untüchtige Landmesser ab 39
Wie sich selbe aus eitler einbildischer apprehension bey öffentlichen Andachten aufführen und zu verhalten pflegen 383
Gehen ihrem zaumlosen / verkehrten und blinden Willen nach 413
Erfinden ihnen gefällige Lust-Weege / welche sie gut zu seyn beduncken / der schlüßliches Ende aber führet zum Todt / in das ewige Verderben 414
Ihr höllisches Klagen / Jammern / Heulen und Weinen 216
Ihr feindseeliges Verfahren wider ihren Neben-Menschen 340
Ihre alle Müh und Arbeit bekommet zum endlichen Lohn ein leeres Nihil, ein leeres Nichts 175
Welt-Lauff hat nichts gemeiners als simuliren und dissimuliren / darmit den heimlichen Schalck zu vertuschen 187
Welt-Leben ein sehr schwer- und mühsames Leben 46
Welt-Menschen ihr eitler Wahn / ihriges Seelen-Heyl betreffend 277
Ihr mehrestes Absehen ist nur auf das Zeitliche und Zergängliche / das Himmlische achten sie wenig 354
Sollten billig denen Tauben nacharthen 355
Sollten sich verhalten / wie sich im hohen Lied verhalten hat die geistliche Braut ib.
Sollen die Geistliche nicht taxiren 116
Welt-Palläst können wegen ihrer Zierd und Schönheit einem irrdischen Himmel gleichen; Und denen werden die fromme und H. Seelen verglichen 271
Welt-Pracht und Herrlichkeit ist nur eine scheinbare Blenderey / so Augenblicklich verschwindet 176
Welt-Weisen ihre Spitzfindigkeit ist viel zu gering die Göttliche Geheimnussen zu fassen 13
Widerwärtigkeiten dieser Welt großmüthig erlitten vermehren die Siegs-Cron der himmlischen Glory 80
Wirthschafften / Handeln und Wandlen / ist in sich gut und lobwürdig / wann nur dadurch die ewige Seeligkeit nicht verwirthschafftet und vernachläßiget wird 404
Wird aber auf vielerley Weiß verschertzet und verwirrhschafftet ib.
Wort gutes findet allzeit ehender Statt und Platz als ein böses: dieweilen man mit guten immer mehr ausrichtet als mit bösen 249
Und dieses so wohl beym Guten als beym Bösen 254
Höget die Freunde / und stillet die Feinde ib.
Wort GOttes ist unergründlich 25
Alles lebet im selbigen 26
Wie und auf was Weiß selbiges von unserem Wort unterschieden wird ib.
Wort GOttes ist ein zweyschneidiges Schwerdt / ein hellscheinendes Licht / ꝛc. 87
Thuet grosse Würckungen 89
Ist ein köstliches Ohren-Gehäng 90
Fruchtet bey vielen nicht; Ursach dessen 90. 91
Dessen Zuhörer verhalten sich öffters wie die kleinen Kinder 93
Wunder über Wunder hat Christus in seinem Leben gewürcket / aber keines umsonst 395

Pag.

Z.

Zachæus ein offentlicherer Wucherer und Geitzhals 250
Bekehrete sich hurtig zu Christo 33
Nahme ihn in seine Behausung an und auf als einen wertheſten Gast 466
Wurde aus ihm ein freygebiger Allmosen-Geber ib.
Wollte in Gegenwart Christi des HErrns lieber stehen als sitzen 467
Ein wahres Beyspiel der Büssenden 32
Dessen Behausung wurde in Gegenwart Christi zu einer Kirchen 467
Zech-Brüder pflegen ein unglückseliges Ende zu haben 178
Zeit / welche übel angewendet worden / wird endlich bitterlich beweinet 10
Zinß oder Tribut / welchen die Sünder dem Teuffel als ihrem Herrn abstatten 108
Zorn ein wildes abscheuliches Weesen 284
Verwundet den Zornigen mit seinen selbst eigenen Währ und Waffen 92
Verkehret ihn in ein wildes Thier 285
Kan verglichen werden einem Mord-Brenner 365
Dessen ewige Straff 10
Zorniger ist wie ein unsinniger Narr 285
Weilen ihme öffters so gar ein Strohalm ein Spieß in Augen ist ib.
Dessen Gedancken seynd wie ein junges Nattergezücht ib.
Wäre offt besser einem wilden Thier als einem Zornigen beyzuwohnen ib.
Zung ist in dem Menschen das beste und auch das schlimmste 330
Ist ein unbändiges Ubel 57
Fallet sehr gefährlich 58
Dependiret von dem Verstand / gleichwie ein Zeiger von der Uhr 329
Ist ein Anzeiger dessen / was im Hertzen verborgen stecket 332
Ehrabschneiderische ist ein zweyschneidendes Schwerdt 284
Zungen böser Leuthen werden vom Teuffel regieret 80
Gleichen einer Buchdrucker-Preß 331

Anhang-Register aller denckwürdigen Sachen und Materien, so darinnen enthalten sind:

Pag.

A.

Abschied / wo selbigen Christus überall vor seinen Leyden genommen 564. 565
Wie man solchen von Christo ebenfalls nehmen soll 565. 566
Adam / in dem Stand der ersten Gnad sich befindend, war in allen vollkommen 484
Als er aber aus derselbigen gefallen, widersetzte sich ihme alles ib.
Dessen Schlaff ist ein Vorbild der schlaffenden Jünger im Garten 497
Was er bedeute ib.
Genäschiges Eßen, muß Christus hart büßen 498
Sündiget nicht, so lang er allein war 527
Adel / von selbigen will gern jedermann seyn 551
Den allerhöchsten führet Christus 553
Den geistlichen wird man verlustigt durch die Sünd 554
Die vom geistlichen verkosten das allerfürtrefflichste weiße Brod ib.
Haben die allerherrlichste Tractamenten ib.
Weltl. ist zum Regieren und Herrschen gebohren ib.
Hat in allem einen Vorzug vor den gemeinen Mann 556
Darff nur allein weiß Brod essen ib.
Ihre Gräber sind prächtiger, als des gemeinen Mannes 558
Adelich müssen Christen, nicht dem Nahmen nach, sondern in der That seyn 556
Sind alle Christen, geistlicher Weiß 556. 558
Angesicht / Christi, in selbiges wird er geschlagen 513
Ist schöner als Rachels, Josephs ꝛc. ib.
Ihme wird darein gespeyet 515
Apffel / vom verbottenen Baum, ist noch heut zu Tag das Confect der gefräßigen Christen 491
Daran haben sich alle Menschen den Tod gegessen ib.
Appolonia, ist eine Patronin des Zahn-Wehes 490
Geistliche Deutung dessentwegen ib.
Augen / werden Christo, in seinem Leyden verdecket 515
Ursache deßwegen 515. 516
Sind von unterschiedlichen Farben 521
Werden gar sehr gemißbrauchet 522
Sollen allein auf JEsum sehen ib.
Author, ist Christi Advocat, in seinem Leyden 496
Suppliciret deßwegen, bey GOtt, um Pardon, für JEsum ib.
Will in das göttliche Protocoll schauen ib.
Und dieses alles aus Lieb gegen JEsum ib.
Appelliret an die Liebe GOttes 500. 504
Erhält aber nichts 501
Appelliret an die göttliche Gerechtigkeit 508. 509
Aber vergebens ib.
An die göttliche Barmhertzigkeit 517

Pag.

An die göttliche Weißheit 525
Und erwartet einen Bescheid von derselben
An die göttliche Warheit 526
Aber alles umbsonst. 533
534

B.

Bachus, ist der Teuffel 492
Hat sein erstes Panquet, in dem Paradeiß angestellet, und unsere erste Eltern darzu eingeladen ib.
Stellet noch heut zu Tag solche Panquete an, und ladet alle Menschen darzu ein ib.
In diesem Panquet frißt sich der Mensch den Tod, welchen Christus für ihn leiden muß ib.
Barmhertzigkeit / GOttes / ist die einzige Ursach des Menschlichen Heyls 519
Blicket auch mitten in der Straff hervor ib.
Übertrifft sehr weit die göttliche Gerechtigkeit 520
Bräutigam einer glaubigen Seele ist gantz schön und auserkoren 623
Ist Blut roth und Milch weiß 623. 624.
Sein Haupt und seine Hände sind von feinsten Gold 624
Hat unterschiedliche Glieder an seinem Leib, welche die unterschiedliche Stände sind, die ihm dienen, und ihn für ihren Lehr-Meister erkennen 624
Brüder / Christi / sind alle fromme Christen 519
Buß-Zähren / nach selbigen dürstet Christus 549

C.

Carolus, **der Große /** hat zum Nutzen der Heil. Catholischen Kirche, grosse Thaten gethan 490
Hat seine Unbäßlichkeit durch eine erstaunende Fasten vertrieben ib.
Dessen gutem Exempel folgen die heutige Christen wenig nach ib.
Christus / warum derselbige, im Garten bey Gethsemane, vor Mattigkeit auf die Erde gefallen 486
Warum er, im Gebeth eine solche Todts-Angst erlitten, und gar häuffiges Blut geschwitzet? 486. 487
Gedoppelte Ursach deßwegen ib.
Kan sich sein Leyden, nach allen Stücken, im Geist, zum voraus vorstellen ib.
Und zwar nach den præfigurirten Vorbildern V. T. ib.
Ihme sind alle Sünden der gantzen Welt, auf das lebhaffteste, vorgestellet worden ib.
Dessen Leyden soll den Sünder abschrecken, inskünfftige so schwehr mehr zu sündigen 488
Hat sich zu Jericho nicht lang aufgehalten, und warumb? 489
Kommt aus seiner Ohnmacht, in dem Garten wieder zu Kräfften, und höret auf, Blut zu schwitzen, wann der Sünder aufhöret zu sündigen 488
Ist seinem Vatter ähnlich, und in der Natur gantz und gar gleich 491
An ihme hat sein Vatter das gröste Wohlgefallen ib.
Ist ein pur lauterer Verstand, und ein pures lauteres Wort ib.
Ihme hat der Vatter alles übergeben ib.
Hat sich in den ersten Apffel-Dieb verliebt, und will an seiner statt gerne sterben ib.
Wird in seinem Leyden von allen verlassen, welchen er jemahls, in seinem Leben, etwas gutes gethan 496. 497
Auch so gar von den Engeln ib.
Von seiner allerheiligsten Mutter ib.
Ja von GOtt selbsten ib.
Dessen Schöne wird beschrieben, nach denen Theilen und Gliedern seines Leibes 500. sq.
Wird, wie ein verworffener Hund, in die Stadt Jerusalem, zu unterschiedlichen hohen Tribunalien, geschleppet und gezogen 501
Wird ein Hohn und Gelächter der Troß-Buben, und aller abgewetzten Spitz-Buben, und warumb? 505
Ist ein, in dreyen Facultæten von Ewigkeit her promovirter Doctor, und wird doch als ein junger A. B. C. Schütz tractiret 506
Verstehet sich vortrefflich auf die Bau-Kunst. 518
Muste seinen Brüdern in allen gleich werden 519
Siehet erbärmlich aus in seinem Leyden 521
Wird hart beschuldiget, aber mit Unwarheit 523. 526
Hat viel saure Tritt gethan, aber ihme zu gefallen thut man wenig. 529
Wird schmertzlich von denen Juden mit Dörnern gecrönet und warum? 539. 540
Uber ihn wird das Urtheil des Todtes gesprochen 541
Mit selbigem gehet man grausam und unbarmhertzig um bey seiner Creutzigung 566
Solches verursachet seiner H. Mutter die allerempfindlichsten Schmertzen 567
Wird verglichen mit einer Weintraube, Weitzen ꝛc. 577
Ist jener Mensch, welcher in ein weit entferntes Land gezogen 609
Hat vor seiner Abreiß seine Gnaden-Güter unter uns ausgetheilt ib.
Worinn selbige bestehen? ib.
Muß in unterschiedlichen Pallästen zu Jerusalem vieles leyden 611
Hat denen Priestern als seinen Söhnen einen höhern Thron über die Engel verdienet und erworben 623
Christen / haben das geistliche Zanweh 490
Wollen selbiges nicht vertreiben, da sie doch können ib.
Lassen sich am Ascher-Mittwoch, Aschen auf ihre Häupter streuen ib.

Pag.

Ruffen und schreyen an diesem Tag hefftig ib.
Ursach dieses Ruffens und Schreyens ib. & seq.
Stammen von GOtt selbsten her, und er selbst hat sie gebohren 554
Werden in der H. Tauff gleich denen Königen gesalbet ib.
Bekommen eine Cron ib.
Sind Durchlauchtige Fürsten 557
Woher sie diese Ehre haben? ib.
Sind so gar Könige und woher? ib.
Ihre Königliche Cron ib.
Wodurch sie selbige erlangen ib.
Creutz seines muß Christus selbsten zur Richtstatt schleppen 561. 583
Redet Christus bey Erblickung desselben mit holdseeligen Worten an, und ergreifft es mit Freuden 562
Hierinnen soll man Christo nachfolgen 562. 563
Unsers ist Christo eigen worden 563
Ist eine Canzel, worauf Christus der Lehrmeister lehret 567
Stirbt auf demselbigen. 568
Selbigem gleichet der Mensch, wenn er die Arm ausstreckt 579
Auf selbigem redet Christus viel nachdenckliche Wörter 615
Creutzigung war vor Zeiten die infamste Art zu sterben 614

D.

David sündiget gröblich wider seinen GOtt 580
Ihme werden die Augen eröffnet ib.
Erhält Verzeihung wegen seiner Sünden ib.
Ist doch deßwegen nicht recht lustig und ruhig 580. 581
Muß ein hartes ausstehen biß er König wird 618
Muß absonderlich grosse Gedult haben ib.

E.

Ebenbild GOttes, das verderbte wird wieder erneuert, dabey hat Christus müssen das Beste thun 528. 529
Ecce homo sind 2. kurtze aber nachdenckliche Wörter 611
Mit selbigen will Pilatus sehr viel sagen 611. 612
Auch Christus will uns damit vieles zu verstehen geben 612
Eigenschafften GOttes leuchten unter andern aus der Erschaffung der Wel hervor 569. 570.
Wie auch aus dem Werck der Erlösung 570
Eltern derselben Nachsehen, macht daß ihre Kinder in Buhlerey verfallen 527
Unsere erste, haben sich nach dem Fall vor einander geschämet und warum? 584

Pag.

Engel die abtrünnigen, sind von GOtt ihres Hochmuths wegen verstossen worden 584
Haben doch dabey ihre natürliche Gaben und Talenten behalten 584. 585
Entblösung Christi schmertzet seiner allerheiligsten Mutter 537
Eva sündiget aus Vorwitz, und verführet ihren Mann auch dazu 527
Ihre Töchter verführen viele Jünglinge ib.

F.

Finsternuß bey der Creutzigung Christi 493
Unterschiedliche Ursachen derselben ib.
Dessen rechte Ursach 494
Eine grosse entstunde bey dem Todt Christi, und warum solches geschehen 577
So groß auch selbige war, wird doch Christus nichts destoweniger gesehen 578
Freuden Himmlische können den Menschen von GOtt abwenden, und wie dieses zu verstehen? 600
Sollen pur allein wegen GOtt gesucht werden 601
Freytag an welchem Christus gestorben, ist der allertraurigste 560
Füß Christi, werden verglichen denen guldenen Postamenten, unsere aber denen Marmor-steinernen Säulen 529
Seine durchlöcherte, sollen die Sünder zum Tugendweg leiten 616

G.

Gaerten durch selbige ist sonst lustig zu reisen, aber in einem gehet es Christo übel, und warum? 609
Gedult wird allen und jedweden Menschen recommendirt 617
Mit selbiger haben sich viele Heilige A. T. abspeisen lassen müssen 618
Muß ein jedweder mit den andern haben ib.
Gerechtigkeit göttliche ist erschröcklich und läst sich in dem Erlösungs-Werck nicht einreden 509
Davon ist Himmel und Erden Zeuge ib.
Wird wegen unserer Sünden hart mit uns verfahren 510
Hat am allerersten der Teuffel mit seinen Engeln erfahren ib.
Auch unsere erste Eltern ib.
Die Menschen, so in der Sündfluth umkommen ib.
Sodom und Gomorrha ib.
Pharao und sein gantzes Volck 511
straffet just mit solchen Straffen, welche sich auf die Sünden schicken ib.
Wird einem schaumenden Meer verglichen 520
Einem mächtigen Kriegs-Heer ib.

Pag.

Einem raßlenden und praßlenden Feuer ib.
Einer Wolcke ib.
Einem Berg ib.
Geschämigkeit ware eine Straffe unserer ersten Eltern 584
Ist eine Würckung der Sünden 585
Derselben soll sich der Mensch / nach den Fall wider die Sünd brauchen ib.
Wie solches geschehen soll ib.
Soll keine Knechtische sondern Adelich seyn 586
Dergleichen hat der verlohrne Sohn an sich gehabt ib.
Wie er selbige angestellt ib.
Deme sollen es die Sünder nachmachen ib.
Geschöpff alle sind Rächer der Ungerechtigkeit 512
Rächen aber Christi Leyden nicht ib.
Geschrey ein heffriges hat Christus am Creutz geführet / und warum selbiges geschehen 578
Gethsemane ist der Bedeutung nach der Garten / vom welchem in Cantico Canticorum geredet wird 497
Werden beede miteinander verglichen ib.
Glied an allen leydet Christus auf das allererbärmlichste 577
Glieder Christi / dieselbigen bedeuten in sittlichen Verstand, die unterschiedliche Stände und Arten der Menschen 624
Gold ist der Reichen ihr Gott 542
GOtt ist ein pures reines Weesen / ohne Vermischung und Zusammenfügung 502
Hat uns viel eher geliebet / als wir ihn geliebet haben 503
Erbarmet sich auch der grösten Sünder / seines Sohnes aber will er sich nicht erbarmen 517
Daß einer sey / wissen auch die Heyden und alle Ketzer 596
Hat herrliche Eigenschafften an sich ib.
Die sein Wort anhören und selbiges bewahren sind seelig zu preisen 626
Gotteslästern der Verdammten / ist gleich einem Sturm-Wetter auf dem Meer 594
Gräber sind in Egyptenland prächtig und kostbar gewesen 558
Grab Christi war das allerprächtigste ib.
Machet unsere Gräber zu Ruhe-Bettlein ib.
Gut / Hochwürdiges giebt denen Christen den grösten Helden-Muth 555

H.

Hände güldene haben die Priester in der Heil. Meß 624
Haupt Christi bedeutet nach sittlichen Verstand / den Priesterlichen Stand 624
Herodes freuet sich Christum zu sehen 529
Hoffet ein Zeichen von ihm zu sehen 530

Pag.

Hält Christum für einen Possenreisser und Gauckler ib.
Thut an Christum unterschiedliche Fragen ib.
Sein Vorwitz wird von Christo mit Stillschweigen gestrafft 531
Lässet ihn mit einem weisen Kleid anthun / darunter steckt ein Geheimnuß ib.
Hertz menschliches begehret der hungerige Christus zur Speise 548
Himmel desselben ungemeine Grösse 520
In selbigem werden die Auserwählten grosse Freuden geniessen 597
Das Verlangen nach denselben soll nicht interessirt seyn 597.598
Nach selbigen sehnet sich nur David allein / weil GOtt darinnen ist 598
Ziehet denselbigen allem Irrdischen vor 599
Hölle warum dieselbe zu fürchten sey 591
Derselben Peynen und Tormenten seynd unbeschreiblich ib.
Worinn sie bestehen ib.
Vor selbiger soll sich ein Christ hüten / und warum? 592
Selbige beschreibet Job gar kurtz und sinnreich ib.
In selbiger ist so wohl Ordnung als Unordnung ib.
Wie solches zu verstehen ib.
Hoffnung auf GOtt muß gantz allein auf ihn gegründet seyn 600
Hoher-Priester ist Christus von Ewigkeit her 519
Muß GOtt dem HErrn für die Menschen ein Versöhn-Opffer bringen ib.
Worinn dasselbige bestehe ib.
Holtz ist eine Ursach des Jammers und auch des Heyls 528. 570

J.

JEsus ist ein Erschaffer aller Dinge 517
Hat an dem Jüdischen Volck grosse Dinge gethan 518
Jeremias wird der Mund Gottes genennet / und wie dasselbe zu verstehen? 573
Jericho was es bedeute 489
Jener Blinde daselbst ist ein Vorbild des menschlichen Geschlechts ib.
Warum Christus denselbigen sehend gemacht ib.
Christus hat sich daselbst nicht lang aufgehalten / und warum? ib.
Jerusalem was es bedeute? 489
Will die Wohlthaten des Leydens Christi nicht erkennen 566
Wird deßwegen hart gestrafft werden ib.
Isaac ist ein Vorbild auf Christum 619
Judas verschachert Christum als seinen Sclaven um ein geringes Geld 610
Würdiget sich gar nicht denselben zu nennen ib.

Pag.

Ist bey weiten nicht so fürsichtig und klug wie der Teuffel ib.
Juden haben den Sohn GOttes aufs ärgste gehasset 504
Ursach warum? ib.
Solches gereichet ihnen zum ewigen Spott und warum? 505
Schätzen sich höher als andere Nationen und warum? 551
Sind doch wegen der Sünd für Unedel und Knechte zu halten 552
Jünger JEsu sind unachtsam und zerstreuet/ als JEsus ihnen von seinen Leyden predigte 489
Bilden die heutige unverständige Christen vor ib.
Schlaffende/ werden im Garten Gethsemane ungestüm aufgewecket 497
Christi werden von ihrem Meister selbsten geadelt und zu Rittern geschlagen 556

K.

Ketten des H. Pauli sind höher zu achten / als alle guldene Scepter und Cronen 558
Kirche Catholische feyret das Fest Kayser Carls des Grossen 489. seqq.
Begehet das Fest der H. Martyrin Appolonia 490
Kirchen werden zur Passions-Zeit alles ihres Ornats beraubet / um jederman zum Mitleyden zu bewegen 608
Klag-Geschrey warum ein so grosses Christus am Creutz geführet 589
War ein Anzeigen seiner Noth und Todtes Aengsten ib.
Davon ist weit unterschieden das Geschrey seiner Feinde/ welches sie geführet / da er am Creutz hieng 590. 591
Kleider seine eigene ziehet Christus an bey der Hinausführung 561
Darunter steckt ein Geheimnus verborgen 561
562
Kranckheit unsere trägt Christus geduldig/ aber wir wegern uns solches zu thun 563. 564
Künstler denenselbigen wird offt das Leben geschencket wegen ihrer Kunst 518

L.

Legat erzehlet was er zu Rom gesehen 555
Leib menschlicher wird gar zu delicat tractiret/und daher kommen alle Sünden 574
Leyden unsers Heylands ist völlig im A. T. vorgebildet worden 602
Und zwar an Elia, Jeremia, David/ &c. 602
603. 604
War aber alles nur ein Schatten/ Rauch und Wind 604
Ein Leib zusammen gefügt von so vielen Gliedern / wie viel schmertzhaffte Geheimnussen in selbigen vorkommen ib.

Pag.

Ist ein Feuer / welches von seiner ersten Kindheit an in seiner allerheiligsten Seel gebrunnen 604. 605
Ist ein ungestümm wütendes Meer ib.
Selbiges hat Christus nach den Willen seines himmlischen Vatters verrichtet ib.
Davon haben alle Propheten geweissaget/ welches auch alles erfüllet worden 605. 606
Redet in selbem alle Adams-Kinder sichentlich an und wie? 606
Soll von jederman öffters betrachtet und zu Gemüth geführet werden 607
Betrachtung desselben verkehret alle Lust und Freud in Leyd und Traurigkeit 608
Darüber zerspalten sich so gar aus Mitleyden die Stein-Felsen &c. ib.
Liebe hat einen grossen Vorzug im Himmel und auf Erden 499
Liebe Göttl. ist sehr groß gegen das menschliche Geschlecht 501
Woraus selbe zu erkennen? 502
Ist weit stärcker als alle menschl. Liebe ib.
Hat so gar der Göttlichen Majestät die Augen verschlossen / daß er seine herrliche und grosse Eigenschafften darüber vergist 502. 505
Stärcker als der Todt 502
Hat ihn so gar gezwungen seinen Sohn für die Menschen darzugeben / die ihn doch aufs höchste durch ihre Sünden gehasset haben 503
Soll von denen Menschen fruchtbarlich erwogen werden 506. seq.
Dazu treiben sie an alle Geschöpff und Creaturen 507
Lieb Christliche / ist ein jedweder dem andern zu erzeigen schuldig 619
Liebe menschliche hat wunderliche Affectiones und Regungen 502
Kan sich im geringsten nicht verbergen / da doch alle andere Affecten können verborgen werden ib.

M.

Mahr/ seine hat Christus auf unterschiedliche Weiß sehen lassen / aber absonderlich in Vergebung der Sünden 622
Selbige hat Christus denen Priestern mitgetheilet/ da er sie doch weder seiner H. Mutter/ noch denen Engeln gegeben hat ib.
MARIA ist eine Mutter der Barmhertzigkeit 521
Ein Meer der Gnaden ib.
Maultraschen Christo gegeben/ ist ihm schmertzhafft und schmählig 513
Denen Engeln erschröcklich ib.
Hat sich deßwegen verantwortet / welches er sonst in seinem gantzen Leyden nicht gethan ib.
Mensch ein Butten voller Koth &c. 502
Was ihn eigentlich dazu mache 573

S. Pag.

Sacrament, in dem Hochwürdigen des Altars, ist ein unerschöpflicher Schatz verborgen 542
Hochwürdiges, ist der allergröste und höchste Schatz 543
Dessenthalben ist GOtt erarmet, uns dadurch zu bereichern ibid.
Demselbigen werden unterschiedliche Ehren-Nahmen beygefüget 544
Ist ein rechter Gnaden-Pfenning 545
Begreiffet alles das, was kostbahr heisset, in sich ibid.
Im selbigen sind auch die Qualitäten des Wassers verfasset 546
Wie auch des Luffts 547
Und des Feuers ibid.
Bringt denen Christen den grösten Adel 553
Kostet dem Menschen zu geniessen nichts 548
Sara neuntzig jährige will dem Engel nicht glauben daß sie in ihrem Alter noch einen Sohn bekommen sollte 617
Säul/ steinerne, an selbige wird Christus angebundē, und auf das schmertzlichste gepeitscht 538
Stellet darüber bey sich selbst, eine sehnliche Klage an ibid.
Daran sind unsere Sünden schuld ibid.
Schämen soll man sich, vor sich selbsten, wann man sündiget 587
Auf was Weise dieses geschehen soll? ibid.
Darinnen gehet uns ein Heyd mit guten Exempel vor ibid.
Beweg-Gründe darzu 587.588
Schuldner/ Gottes, sind alle Menschen, und worinnen 619
Schuld/ so wir durch die Sünd bey GOtt gemacht, kan niemand zahlen als Christus 619
Auch die Heilige Patriarchen nicht ibid.
Schutz-Engel begleitet einen Clericum überall und gehet vor selbigen her, da er aber zum Priester geweyhet worden, nicht mehr, und warum 623
Seel menschliche ist ein Schatz der in dem Werth alle Schätze der gantzen Welt weit übertrifft 624.625
Kan, wann sie verlohren, nicht wieder ausgelöset werden 625
Wird in irrdischen gebrechlichen Gefässen des Leibes getragen ibid.
Dafür tragen die Priester Sorg durch die gantze Lebens-Zeit ibid.
Seraphim/ werden mit 6. Flügeln und 6. Augen vorgestellet, und warum 495
Wir sollen ihnen diese Augen abborgen, in Betrachtung des Leydens Christi ib. seq.
Sohn Göttlicher ist ein Priester nach der Ordnung Melchisedech 620
Celebriret in seinem Leben fügurlicher Weiß die Heil. Meß ibid.
Und zwar nach allen derselben Stücken ibid.
Stand/ mit seinem ist niemand zufrieden 551
Woher solches seinen Ursprung habe ibid.
Stricke, mit selbigen wird Christus gräulich gebunden 563

Pag.

Sünde/ ist eine Ursach des Untergangs aller Creaturen 482
Dessen Beschreibung 483
Davon wird selbsten der Himmel beunruhigt ib.
Macht alle Unordnung in dem Menschlichen Leben 484
Ist eine Ursach, warum wir noch heut zu Tag Thränen vergiessen müssen 485
Selbige hat GOtt nicht erschaffen, ist auch kein Urheber derselbigen ibid.
Ist ein pures nihilum, daraus doch viel wird ib.
Was aus diesem nihilo entstehe ibid.
Ist ein grosser Last, welchen weder Himmel noch Erde ertragen kan ibid.
Exempel darvon aus Göttlicher H. Schrifft ib.
Dringet gar die gantze Erde durch, biß in die Hölle hinunter ibid.
Heimlich begangene, sind der schwersten Straffe Gottes unterworffen 486
Machet Christum gantz entkräfftet und ohnmächtig 486.487.488
Machet ihn häuffig Blut schwitzen ibid.
Hat rechte Grausamkeit an ihm verübet 488
Versetzet dem Sünder selbsten tödtliche Biß, und tödtet seine Seele ibid.
Ist eine Ursach des Leydens JEsu, wie auch zur Verdammnuß der Menschen ibid.
Vor selbige muste Christus, GOTT dem HErrn allein gnug thun 528
Unserer ersten Eltern war nichts anderst als ein Diebstahl 584
Sünder/ dessen Bekehrung stimmet mit der gantzen Historie der Sündfluth A. T. als eine Figur mit dem Leyden Christi überein 483
Sollen sich durch Ausübung der Sünd, nicht undanckbar gegen den leydenden JEsum bezeugen 488
Creutzigen Christum aufs neue ibid.
Sollen die Sünde als ein rechtes Abendtheuer meiden ibid.
Verlaugnen so offt Christum ihren König, so offt sie mit ihren äusserlichen Sinnen sündigen 613
Sündfluth des A. T. derselben Verkündigung war Noe traurig 481
Warum selbige über die gantze Welt gekommen 488
In selbiger fande ein jedweder die Straffe seines selbst eigenen Verbrechens 484
Ist ein Vorspiel der Sündfluth des N. T. 482
Worinnen selbige bestanden ibid.
Des N. T. war weit schmertzhaffter als die des A. T. ibid.
Ist nichts anders als das Leyden Christi 483
Werden beede gar schön mit einander verglichen ibid.
Hat eine grössere Würckung als jens A. T. ib.
Wahre Ursach derselben 484

T.

Talenten, fünff theilet Christus allen und jeden Menschen aus 571
Worinnen selbige bestehen 571.572
Wie selbige anzuwenden ibid.

Damit

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Liehre, Erasmus.

Orpheus Dominicus, Lyrâ facundè sonorâ Legem Divinam in Selectis Discursibus Dominicalibus Populo depraedicans Das ist: Wohl ausgearbeitete, und mit außerlesenen, so wohl in Göttlicher Heil. Schrifft, als Heil. Vä ttern gegründeten Sinn- und Lehr-reichen Concepten verfertigte Sonntags-Predigen: Nebst einem Anhang von Fasten- Paßions- Buß- und Extra-Predigen

Nürnberg 1732

2 Hom. 249
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10940920-4